D. Martin Luthers

Sämtliche Deutsche

Schriften und Briefe

Sechszehender Theil.

Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche,
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Schrifften,

Welche aus allen vorhin

Ausgegangenen Sammlungen

zusammen getragen,
Und
Anietzo in eine bequemere, und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen.

Sechszehender Theil.

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1732.

Kurzer Bericht

von

Herrn Christian Goldbach

in Petersburg

über

Einige Eigenschaften der Primzahlen

und

Ein neues Theorem

Herrn Waring

EXCERPTE

aus

Briefwechsel

zwischen

Euler

und

Goldbach

Sr.

EXCELLENCE,

Dem

Hochwürdigen, Hochwohl-

gebohrnen Herrn,

Herrn

Heinrich von Bünau,

auf Dahlen und Domsen,

Rittern des Johanniter-Ordens,

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Chur-

fürstlichen Durchl. zu Sachsen Hochbetrautem würck-

lichen Geheimden Rath,

und

Præsidenten des Appellation-Gerichts

zu Dreßden,

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdiger, Hoch-
wohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,

Ew. Excellence hohe Verdienste um die Evangelische Kirche sind eben so wichtig, als überhaupt der gantze Ruhm des fürtrefflichen Bünauischen Geschlechts. Ich schreibe dieses nicht, als wenn ich mich vor Dieselben zu einem unnöthigen Lob-Redner aufwürffe, noch weniger aber, als wenn ich glaubte, daß man so grosse und edle Geister erst durch dergleichen Vorstellungen ankörnen müste, den sonst gewöhnlichen Zueignungs-

Schrift-

Schrifften ein gnädiges Auge zu gönnen. Es scheinet mir beydes bedencklich, und ist von dem wahren Grunde meines ietzigen Unterfangens eben so weit, als sonst Fürwitz und Niederträchtigkeit von einem wahrhafftig gutem Hertzen entfernet. Ich habe Ew. Excellence nur zeigen sollen, was zu Uberreichung des gegenwärtigen Sechzehenden Theils der von mir gesammleten Wercke Lutheri mein erster und eigentlicher Antrieb gewesen. Ich habe nur den Vorwürffen derjenigen vorzubeugen gedacht, die in den Gedancken stehen, ich hätte mich mit meiner Zuschrifft auch dißmahl zu kühne gewagt. Lutherus, der unsterbliche Lutherus, dessen heilige Lehre Ew. Excellence so unerschrocken bekennen, so sorgfältig befördern, und so rühmlich an Ihrem eigenen Wandel erweisen, braucht, weil er sich nunmehro selbst nicht weiter verantworten kan, eben dergleichen Vormünder zu seinen Schrifften, die von denen darinnen liegenden ewigen Wahrheiten nicht nur selbst überzeugt sind, sondern denen GOtt auch zugleich Mittel und Kräffte gegeben, an der Fortpflantzung und Verherrlichung seiner ans Licht gestellten himmlischen Lehren mit Nachdruck und Seegen arbeiten zu können. Ew. Excellence haben sich durch diesen Ruhm nicht nur damahls zum höchsten verdienet gemacht, da Denenselben die Ober-Aufsicht des gesammten Sächsischen Zions anvertrauet war; sondern die Früchte Ihrer seeligen Bemühungen äussern sich auch noch ietzo, da Sie sich, durch Ihre unermüdete und kluge Treue, in Besorgung der verwirrtesten Staats- und Welt-Geschäffte, bey unserm Allerdurchlauchtigsten AUGUSTO zum Josaphat machen. Und, ausser Ew. Excellence, ist wohl niemand im gantzen Lande, der sich nicht von dieser vergnügten Wahrheit überzeugt befände. Werde ich denn nun wohl so gar straffällig seyn, wenn ich mich bemühe, in dessen Betrachtung den Vorsatz auszuführen, den ich so lange schon

feste

feste gesetzt, durch demüthige Uberreichung eines, den äusserlichen Umständen nach geringen Werckes, mein Antheil von dem allgemeinen Vergnügen zu erklären, worein Ew. Excellence hohe Verdienste alle aufrichtige Lutheraner in- und ausserhalb Sachsen gesetzt? Nehmen Ew. Excellence dieses Geschencke nur mit dem zehenden Theil des Beyfalls an, womit die gelehrte Welt Dero ausgekernte Schrifften aufgenommen, so bin ich versichert, daß ich mir durch solche Zueignung, auch noch bey der Asche unsers Theuersten Luthers, einige Meriten, und zugleich den Eyffer in mir desto stärcker mache, der hochschätzbaren Gnade eines so grossen Ministers nicht immer gäntzlich unwürdig zu bleiben, sondern unter dem Wunsch eines unveränderten hohen Wohlwesens, immer deutlicher an den Tag zu legen, wie hoch ich die Ehre schätze, mich nennen zu dürffen,

Hochwürdiger, Hochwohlgebohrner Herr, Gnädiger Herr,

Ewr. EXCELLENCE

Leipzig,
in der Oster-Messe
1732.

unterthänigen Diener,
Johann Heinrich Zedler.

D. Martin Luthers
Haus-Postille
über die
Sonntags- und der fürnehmsten Feste Evangelien,
durch das gantze Jahr.
Wie solche
aus M. Georg Rörers Nachschrifften
von
M. Andrea Poach zu Jena A. 1562. zu erst heraus gegeben,
und folgends auf
Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen Befehl,
aus ermeldten Jenischen Exemplar zu Torgau
A. 1601. nachgedruckt worden.

Dur-Sinn

Vorrede
Nicolai von Amsdorff.

Je ein Platz-Regen überhin rauschet und an keinem Ort bleibet; also ist auch die Predigt des Evangelii, welche die Propheten einem Regen vergleichen, daß sie eben also fortfähret, und an keinem Ort, um unserer grossen Undanckbarkeit willen, über Menschen Gedancken bleibet; wie das die Historien zeugen. Denn im Jüdischen Lande, da die Predigt des Evangelii, laut der Verheissung, durch Christum unsern lieben HErrn anfieng, und hernach durch die Apostel mit grosser Macht und Gewalt fortgieng, und getrieben ward, blieb es nicht viel über viertzig Jahr lauter und rein: Denn bald nach der Apostel Zeit, ja noch bey Leben der Apostel, war das liebe Evangelium mit Menschen-Träumen und Tradition, durch die Werck- und Gesetz-Prediger verfälscht; daß auch gantz Asia von Paulo abfiel.

Deßgleichen ward auch in Grӕcia und Welschen Landen die reine Lehre des Evangelii durch die Werck-Lehrer bald getilget und untergedrückt: Darum wischte es dahin und floh davon, daß sie beyde nichts, denn eitel Lügen und Irrthum menschlicher Träume, behalten haben. Und in Summa, das Evangelium ist an keinem Ort der Welt über funffzig Jahr lauter und rein geblieben.

Dieweil nun Deutschland, aus lauter Gnad und grosser Barmhertzigkeit, das Evangelium reichlich und überflüßig bekommen hat, und dasselbige eben mit solchem Danck empfähet, und annimmt, wie es die Jüden, Griechen, und Walen, empfangen und angenommen haben: Als nemlich, die Papisten lästern, schänden, verdammen, verbieten, und verfolgen es; die Hochgelehrten verfälschen und verkehren es, mit ihrem menschlichen Gloßiren und Deuten. Ein ieder machts, wie er will nach seinem Gutdüncken; niemand bleibt bey dem reinen Wort, iedermann wills besser machen, denn es Christus unser lieber HErr und seine Apostel gemacht haben. Die unsern aber verachten es, und folgen nicht mit der That.

Darum haben wir nichts gewissers, denn daß das Evangelium von uns Deutschen wird genommen und einer andern Nation gegeben werden, wie Doctor Martinus an vielen Orten in seinen Schrifften solches verkündigt und weissagt.

Denn GOtt kan und wird solch grausam schänden und lästern unserer Feinde, und solche gräuliche Undanckbarkeit der unsern länger nicht dulten noch leiden, er hat lange gnung uns zugesehen, und Gedult getragen, fast bey vier-

viertzig Jahren. Wenn die fürüber und verlauffen sind, und wir uns nicht bessern, so wird die Straf und GOttes Zorn gewiß angehen; darnach mögen wir uns richten.

Denn dieweil er seines eignen auserwehlten Volcks nicht verschonet hat, und ihnen das Evangelium lauter und rein, nicht viel über viertzig Jahr nach seiner Himmelfahrt, gelassen hat, so wird er freylich uns Heyden dasselbige auch nicht länger lassen; wie er denn mit Asia, Grácia, und Italia auch gethan hat. Und sonderlich, dieweil unsre Feinde, die Adiaphoristen, unsere Lehre unterzudrücken und verdächtig zumachen, uns so schändlich anliegen, daß etliche an die Fürsten unverschämt schreiben dürffen, daß ich das Wörtlein Debitum im Artickel von guten Wercken nicht habe dulten noch leiden wollen. Darauf sage ich, daß sie mir für GOtt und der Welt Gewalt und Unrecht thun.

Denn ich hab allezeit geschrieben und gelehret, daß die Christen pflichtig und schuldig sind gute Wercke zu thun, GOtt zu loben und dancken, das Fleisch zu zähmen und dem Nächsten zu dienen, auf daß wir damit unsern Glauben und Beruff gewiß machen. Deß beruff ich mich auf meine Schrifft und die gantze Stadt Magdeburg, daß ich nie anders gelehrt und geprediget habe. Darum läugt mich derselbige Schreiber bößlich und fälschlich an. Das habe ich aber gestritten, und streite es noch, daß die guten Wercke zur Seeligkeit nicht vonnöthen sind, und doch gleichwohl schuldig sind zu thun, was GOtt unser HErr und Schöpffer uns geboten und befohlen hat; und, wenn wir gleich alles gethan haben, was wir thun sollen, doch unnütze Knechte sind, und keinen Danck dazu haben: denn wir haben gethan, was wir zu thun pflichtig und schuldig sind. Solches hab ich allezeit gelehrt; darum ists eine gräuliche, grosse, dicke, feiste, u. gute Lügen, damit sie mich beschwehren, und verdächtig machen wollen, ihre Irrthum und Lügen zu beschönen.

Wie solte doch GOtt hier länger zusehen können, daß sein liebes Evangelium und seine Diener, mit solchen schändlichen Lügen und Calumniis, solten geschmähet, gelästert, und untergedrückt werden?

Dem nun fürzukommen, so ist kein besser Rath, Weise, noch Weg, denn daß man die Bücher und Schrifften Lutheri, fleißig lese, und sich darinne täglich übe; Unter welchen nicht das geringste ist, die Hauß-Postill Martini Lutheri, welche das liebe Evangelium lauter und rein, und dazu fein kurtz handelt, erkläret, und ausgelegt. Dieweil aber darin, etliche, auch viel Lutheri, Predigten ausgelassen, zum Theil geändert, auch andere hinein gesetzt worden sind, und denn M. G. F. und H. die drey Gebrüdere, Hertzogen zu Sachsen ꝛc. die geschriebenen Bücher, welche M. Rörer seeliger, aus des Lutheri Mund gefasset, nicht ohn geringen Kosten, an sich gebracht, daraus auch der Mangel gezogen, und hinein gesetzt; deßgleichen mit vielen Predigten, die in gemeldten Büchern fürhanden, gemehret, auch was fremde, aussen gelassen, dergestalt, und also, daß nunmehr allein Lutheri Predigten darinnen befunden: So haben Ihro F. G. auf daß solcher Schatz bey uns bliebe, und nicht verlohren oder untergedrückt würde, GOtt zu Lob und Ehren, und ihren Unterthanen und allen andern, die es begehren, zu Nutz und Frommen, wiederum zu drücken, gnädiglich befohlen, daraus ein ieder, wer nur will, die Summa und Inhalt des Evangelii leichtlich fassen und lernen kan.

Darum mögen wir, von wegen solcher grosser und reicher Wohlthat, GOtt und Ihro F. G. von Hertzen unterthäniglich dancken, und uns solche schöne und herrliche Postill treulich lassen befohlen seyn. Daß ein jeder GOttes Gnade, welche uns im Evangelio angeboten und verheissen wird, annehme, und feste in sein Hertz bilde, auf daß, wenn sich eine Verfolgung wieder uns erheben, und die Predigt des Evangelii verboten würde, daß wirs doch im Hertzen hätten und behielten, uns damit zu stärcken und trösten, daß wirs mit frölichem Hertzen bekennen, daß dem Teufel seine Kunst und List dadurch gebrochen, und verhindert werde. Denn allein durch den Glauben wird er geschlagen, und überwunden; sonst behält er das Feld, und siegt wider uns.

Darum lasset uns diese Postill, und alle andere Schrifften Lutheri fleißig lesen und lernen. Denn darinne findet man allein, und sonst nirgend, Kunst und Weisheit, der Welt und ihrem Fürsten dem Teufel, seinen Heiligen und Hochgelehrten, zu widerstehen, das ist einmahl und gewiß wahr. Denn in allen Schrifften aller andern Hochgelehrten, läuffet menschliche Vernunfft und Weisheit mit unter; welche eine Feindschafft ist wider GOtt, dadurch die reine Lehre verfälschet, verdunckelt, und untergedrückt wird. Denn Sapientia mundi reimet sich mit Christo und seinem Evangelio gar nicht. Darum, soll die Lehre des Evangelii lauter und rein, in uns und bey uns hafften, und beständig bleiben, so müssen wir die Philosophia und Weisheit menschlicher Vernunfft fahren lassen, und uns, als für der ärgesten Gifft des Glaubens hüten und bewahren.

Andreas

II.

Andreä Poachs
Bericht an den Christlichen Leser.

GElobet sey GOtt der Vater unsers HErrn JEsu Christi (spricht St. Paulus Ephs. 1. der uns geseegnet hat mit allerley geistlichem Seegen, in himmlischen Gütern, durch Christum ꝛc. Also sollen wir auch unserm lieben GOtt und Vater unsers HErrn JEsu CHristi von Hertzen dancken, der auch uns mit geistlichen Seegen, vieler schöner ernstlichen Predigten geseegnet hat, durch den Geist und Mund seines Rüstzeugs, D. Martini Lutheri, und durch die Hand und Feder M. Viti Dietrichs, und M. Georg Rörers, die solche Predigten aus dem Munde des Mannes GOttes aufgefasset haben.

Nun aber ist offenbar und am Tage, daß in der vorigen Hauß-Postilla, viel Predigten mit eingemenget sind, die nicht des seeligen Mannes GOttes D. Martin Luthers sind, welches daran zu mercken, daß dieselben fremden Predigten auf dem Rande kein Verzeichniß haben des Jahrs, und der Zeit, wie die andern Predigten, welche des Mannes GOttes sind. Darnach, daß sie auch in den geschriebenen Büchern M. Rörers nicht zu finden, wie die andern, die solche des Jahrs und der Zeit, Verzeichniß auf dem Rande haben. Dazu bekennet M. Vitus Dietrich selbst in der Vorrede der vorigen Hauß-Postilla, daß er viel Predigten, sonderlich von den Festen, welche man in der Wittenbergischen Ordnung nicht hält, hinzu gesetzt habe. Und in der Vorrede über die dreyzehen Predigten von der Paßion, an die Frau Baumgärtnerin, bekennet er, daß dieselben dreyzehen Predigten sein sind, und nicht D. Martin Luthers; welche dreyzehen Predigten auch in die vorige Hauß-Postilla gesetzt sind.

Weil denn viel Christen gewünschet und begehrt haben, daß D. Martin Luthers seeliger Gedächtniß, Predigten und Schrifften, allein und ohn fremden Zusatz möchten gedruckt werden, und auch um der Ursachen willen, zum Theil die Tomi zu Jena aufs neu aufgelegt und gedruckt sind: So hab ich mich von etlichen frommen Christen dazu vermögen lassen, die Hauß-Postilla aufs neu zu übersehen, und mit den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers zu conferiren, hab auch zeitlich von M. Georg Rörer selbst, weil er noch am Leben, zu solcher Arbeit etliche geschriebene Bücher, in welchen solche Hauß- und Kirchen-Predigten aufgefasset sind, empfangen, und das Werck fürgenommen, und nun mit GOttes Hülffe vollendet.

Zum ersten, hab ich die fremden Predigten, welche nicht D. Martin Luthers waren, aussen gelassen, und an deren statt andere hinein gesetzt, welche D. Martini Luthers sind, und zu einer ieden Predigt das Verzeichniß gesetzt auf den Rand, in welchem Jahr, und an welchem Ort sie geschehen ist; Also, daß in dieser jetzigen Hauß-Postilla keine fremde Predigten zu finden, sondern alle D. Martini Luthers sind, aus M. Georg Rörers geschriebenen Büchern zugerichtet, treulich und aufs beste ich gekonnt habe.

Zum andern, weil Christus spricht: Man solle die übrigen Brocken aufheben, daß nichts umkomme; und aber D. Martinus Luther die Hauß-Predigten drey Jahr nach einander gehalten, also, daß er offt auf das ander und dritte Jahr eben dasselbe Evangelium in seinem Hause geprediget hat: hab ich dieselben auch mit hinein gesetzt, auf daß sie nicht umkämen; daß also nun ein Evangelium offt zwo oder drey Predigten hat.

Zum dritten, weil M. Vitus Dietrich offt zwo oder drey Predigten, die doch nicht in einem Jahr geschehen sind, zusammen in eine Predigt gebracht hat, also, daß er unterweilen den Anfang, unterweilen das Ende abgeschnitten, unterweilen auch in der Mitten aussen gelassen hat, auf daß die Predigt nicht zu lang würde, und doch solches ungereimt ist: Denn der Mann GOttes auf ein ander Jahr andere Gedancken, und die Auslegung anderswo nach Gelegenheit hingerichtet hat. So habe ich eine iede Predigt für sich bleiben lassen, und alle zwo oder drey gesetzt, mit Anfang, Mittel und Ende, wie sie GOtt zu ieder Zeit durch sein Rüstzeug gegeben hat.

Zum vierdten, weil in der vorigen Hauß-Postilla die Nürnbergische und Brandenburgische Kirchen-Ordnung gehalten, und doch dieselbigen Feste keine Predigten D. Martini Luthers hatten, wie M. Vitus beydes bekennet in seiner Vorrede; so hab ich diese ietzige Hauß-Postilla nach der Wittenbergischen Kirchen-Ordnung, wie sie von dem Mann GOttes gehalten, gerichtet, auf daß nicht vonnöthen wäre, fremde Predigten mit einzumengen, und daß auch unsere Nachkommen sehen möchten, was für Ordnung in der Kirche mit dem Fest, der Mann GOttes gehalten habe.

Dazu bekenne ich mich öffentlich, und bin bereit iedermann Rechenschafft davon zu geben, wer es von mir begehrt, und ziehe mich auf die geschriebene Bücher M. Georg Rörers, welche zu Jena fürhanden. Doch soll hiermit niemand gewehret seyn, wem die vorige Hauß-Postilla mehr geliebet, dieselbe zu brauchen. Wer aber D. Lüthers Predigten gern allein hat, dem sey hiermit gedienet.

Andreas Poach, Prediger.

Vorrede zu der Torgauischen Edition von A. 1601.

ES befielet der heilige Apostel zum Hebräern, Cap. 13. man solle der Lehrer und Prediger gedencken, die uns das Wort GOttes fürgetragen haben. Gedencket an eure Lehrer, (spricht er) die euch das Wort GOttes gesagt haben. Mit dem Wort, daß er saget, Gedencket an eure Lehrer, will er uns erinnern, daß wir zugleich GOtt dem Allmächtigen von Hertzen dancken sollen, welcher seine unaussprechliche Güte u. Barmhertzigkeit auch hierinnen herrlich scheinen und leuchten läßt, daß er zu allen Zeiten seiner lieben Kirchen heilsame, treue Lehrer erwecket und giebt, und dieselbigen mit den Gaben des Heiligen Geistes zieret und ausrüstet, daß sie mit grossen Nutz sein heiliges göttliches Wort mündlich und schrifftlich ausbreiten, und mit lehren und predigen, mit unterrichten, mit beten, mit trösten, mit vermahnen, und warnen, vielen Menschen dienen, auch deren Seeligkeit befördern können.

Denn GOttes Werck und Thaten soll man rühmen. Nun hat der gnädige und barmhertzige HErr vom Anfang, durch seine grosse Macht, viel herrliches Dinges durch seine treue Diener in der Christenheit verrichtet, und thut noch durch dieselben grosse Wunder. Derhalben will uns gebühren, daß wir GOttes allmächtige Wunder, in seinen heiligen u. treuen Dienern, die er durch sie, als seine auserwehlte Organa, wircket, mit danckbarn Gemüth und Hertzen erkennen, rühmen und preisen.

Nachmahls sollen wir auch also der Lehrer der Christlichen Kirchen gedencken, daß wir uns ihre nützliche Schrifften treulich lassen befohlen seyn, derselben mit hertzlicher Dancksagung gegen GOtt gebrauchen, fleißig lesen, hoch, theuer und werth achten und halten; sintemahl sie uns dieselben als ein klares Zeugniß ihres Glaubens und Bekäntniß darum hinterlassen wollen, auf daß wir in der göttlichen Lehre recht unterweiset, derselben folgen lerneten, und zu jeder Zeit seine Anleitung haben möchten, was vermöge der einigen Richtschnur göttliches Worts, in fürfallenden Religions-Streit zu verwerffen, oder zu behalten.

Sonderlich aber dienen hierzu die Geistreichen Schrifften des Mannes GOttes D. **Martini Lutheri**, welche wir auch ohne Unterlaß neben der heiligen Bibel fleißig lesen, und zu unserer Besserung und seeligem Trost gebrauchen sollen.

Denn einmahl ist dieses gewiß, und müssens alle fromē Christen bekennen, so in den Schrifften des Mannes GOttes D. **Martini Lutheri**, gerne und fleißig lesen, daß in denselben ein sonderlicher, gottseliger Geist, Krafft und Nachdruck gespüret wird, also, daß wer darinnen fleißig liesel, gleich heimlicher Weise entzündet wird. Denn alles, was der Mann fürgiebt, das lebet und ist schäfftig, ist nicht untüchtig, todt, kalt Ding; sondern durchdringend, das die Hertzen rühret, und dem Leser ein Nachdencken machet.

Er hat die göttliche Lehre durch Erleuchtung des Heiligen Geistes recht und gewiß verstanden. Solchen Verstand hat er mit den allerschönsten und verständlichsten Worten dargegeben, so rund und klar, daß einer im Lesen und Nachdencken, sich nicht genug darüber verwundern kan. Seine Schrifften sind nicht verwickelt, finster und unvernehmlich; wie dunckele Sprüche und Rätzel, da man es errathen muß: Sondern so hell und licht, daß einem das Licht ins Hertz hinein scheinet, wann man den Sachen in der Furcht GOttes nachdencket. Daher es auch kömmt, daß der, so D. Lutheri Schrifften mit Ernst und Fleiß liesel, und auf das, so er handelt, eigentlich Achtung giebt, nicht vermag zu eilen, sondern wird gleich mit Gewalt, den Dingen mit Lust nachzudencken, aufgehalten.

Es ist aber zu beklagen, daß itziger Zeit so wenig gefunden werden, die Lust und Belieben zu den nützlichen Schrifften Lutheri haben, und sich mit Fleiß darinnen umsehen. Der meiste Theil verachtet dieselbigen: und gehet also mit dem lieben Luthero seeligen, je mehr Jahre nach seinem seeligen Abschiede verlauffen, je weniger seiner treuen Arbeit und Fleisses, auch bey denen, die sich der Lutherischen Lehre viel und hoch (aber nicht alle mit Wahrheit) rühmen, geachtet wird; so wir doch eines solchen theuren Werckzeuges GOttes, und zuförderst der Gnaden, die uns der Allmächtige dadurch erzeiget hat, nimmermehr in Ewigkeit vergessen, sondern in frischem Gedächtniß behalten, und ohne Unterlaß GOtt dafür Lob und Danck sagen solten.

Das ist die schreckliche Undanckbarkeit, davon der heilige Mann in seinen Schrifften geklaget und geweissaget hat, daß sie nach seinem Abschiede in gantzem Deutschlande sich ereugen würde; wie nunmehr leider solches für unsern Augen u. Ohren kund u. offenbar gnugsam ist. Doch hat und erhält GOtt allezeit etliche, die seine Gnade und Wohlthaten erkennen, und also auch diese, so er durch das Ministerium, Mund und Feder seines auserwehlten Rüst-Zeugs, D. Luthers, seiner lieben Kirchen erzeiget hat. Und sind eben diejenigen, so durch GOttes Gnade mit grossem Ernst und Eifer über den Schrifften D. Luthers gehalten, auch sich zum höchsten bemühet, und keinen Fleiß

noch

noch Mühe gespahret, dieselben unverfälscht auf die Posteritat und Nachkommen zu bringen.

In massen denn die wahre Gottseeligkeit, und Christliche, treuhertzige Sorgfältigkeit des Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Hertzogen zu Sachsen, Vormunden, und der Chur Sachsen Administratorn, ꝛc. ewiges Ruhms und Gedächtniß würdig ist. Sintemahl S. F. G. nichts höher und mehr ihr angelegen seyn lassen, denn daß die reine Lutherische Lehre, dazu sich die hochlöblichen Vorfahren, Herr Groß-Vater und Vater, Christmildester Gedächtniß, öffentlich bekennet, und standhafftig dabey biß an ihr seeliges Ende verharret, als eine theure Beylage erhalten, und auf die Nachkommen unverrückt gebracht werden möchte. Aber davon dieses Orts viel Wort zu machen, ist nicht unsers Fürhabens; will sich auch nicht wohl bequemen. Der barmhertzige GOtt gebe uns allen seine Gnade, daß wir erkennen, was wir haben, und ihm von Hertzen dafür dancken.

Dieweil denn die herrlichen schönen Predigten, so Lutherus, seeliger Gedächtniß, theils zu Hause, theils in öffentlicher Versammlung, auf die Sonntage und hohen Feste gehalten, neben den andern seinen nützlichen Schrifften billig hoch zu achten: Als hat hochgedachter Fürst und Herr, diese Hauß-Postill, aus dem Jenischen Exemplar, Anno 1562. zu Jena gedruckt, und von S. F. G. Herrn Vater und Frau Mutter, Hochlöblicher Gedächtniß sehr fleißig durchlesen, umsetzen, und in Fürstlicher Druckerey zu Torgau nachdrucken, und gantz zierlich mit gutem Pappier, und schönen Schrifften, ꝛc. verfertigen lassen; daß gewißlich jedermann, dem diese Hauß-Postill zu sehen und zu lesen fürkömmt, Nachfrag und Verlangen darnach haben wird. Und ist eben diese Postill aus gnädigstem Befehl S. F. G. auch ins Latein vertiret worden, zu dem Ende, damit sie von auswärtigen, und der deutschen Sprach unerfahrnen, mit Nutz gelesen und verstanden werden möchte.

Und auf daß dem Christlichen Leser noch mehr gedienet würde, so sind auf dem Rande mit wenig Worten die mercklichsten Puncten bey einer ieden Predigt, mit kleinerm Druck verzeichnet worden, auf daß man sich in die Ordnung fein zu schicken wüste, und eigentlich sehen und verstehen könte, wovon an einem jeden Ort geredt und gehandelt würde.

Hierzu hat der Ruhmwürdige Fleiß S. F. G. Hochlöblichen, Fürstlichen, Gottseeligen Eltern, Christmildester Gedächtniß, Ursach und Anleitung gegeben, sintemahl im obgedachten Jenischen Exemplar, daraus diese Postill nachgedruckt worden, gar viel mit J. F. G. eignen Händen notiret, auf dem Rande verzeichnet und angeschrieben zu befinden.

Nachdem aber der Spruch des HErrn Christi Matth. 20. bey der Parabel, so auf den Sonntag Septuagesima erkläret wird: **Viel sind beruffen aber wenig sind auserwehlet**, gar herrlich und schön in der alten Wittenbergischen Hauß-Postill Lutheri ausgeleget, und in der kurtzen schönen Auslegung die Lehre von der Gnaden-Wahl und ewiger Versehung GOTTES, gantz tröstlich gehandelt wird, als ist dieselbe Erklärung itztgemeldtes Spruchs des HErrn Christi, von Wort zu Wort in diese Postill, ohne Zusatz und Abbruch gesetzt und gebracht worden. Und wäre zu wünschen, daß ein jeder Christ, sonderlich die Pfarr-Herren, diese schöne Auslegung von Wort zu Wort auswendig lerneten, und sich darnach in fürgefallenem Streit von diesem Artickel allezeit richteten.

Der getreue barmhertzige GOtt und Vater, wolle uns allesammt bey der Klarheit und Wahrheit seines göttlichen, alleinseeligmachenden Worts zu diesen letzten gefährlichen Zeiten erhalten, der grausamen Tyranney des Türcken steuren und wehren, seiner lieben Kirchen Halcyonia geben und verleihen, biß wir nach diesem elenden, mühseeligen Leben, zu ihm in das ewige Frieden- und Freuden-Leben versetzt und gebracht werden, durch Christum JEsum, unsern Immanuelem, welcher samt dem Vater in Einigkeit des Heiligen Geistes lebet und regieret, wahrer GOtt immer und ewiglich, Amen.

Winter-Theil der Hauß-Postille Luthers.

Am ersten Sontage des Advents,

Evangelium Matth. 21.

DA sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte JEsus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der für euch liegt; und bald werdet ihr ein Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr: löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der HErr bedarff ihr, so bald wird er sie euch lassen. Das geschach aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kömmt zu dir, sanfftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Die Jünger giengen hin, und thäten, wie ihnen JEsus befohlen hatte; und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volcks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volck aber, das vorgieng u. nachfolgete, schrey u. sprach: Hosianna dem Sohn David, Gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe.

Auslegung.

DJeses Evangelium hat zwey Stück. Das erste Stück ist von des HErrn Christi Einzuge, da er zu Jerusalem einreitet. Das andere Stück ist, daß der HErr, wie St. Lucas schreibet, als er nahe hinzu kömmt, die Stadt Jerusalem ansiehet, und über sie weinet. Vom ersten Stück müssen wir erstlich reden. Ao. 1532. in seinem Hause.

Ein Christ woher er solchen Nahmen habe.

Ihr habt offt gehöret, daß ein Christe heist, nicht darum, daß er vom Vater und Mutter gebohren ist; auch nicht darum, daß er heist Johannes, Petrus, Paulus: Sondern darum, daß Christus seinen Nahmen ihm an die Stirn, ja ins Hertz geschrieben hat. Denn durch die Tauffe sterben wir, und wird da zu uns gesaget: Du Mensch, der du bißher ein Adams-Kind gewesen bist, hast Hans, Peter, Paul geheissen, du solst nicht mehr allein ein Mensch, sondern solst auch ein Christe heissen. Ein Mensch heist, der aus Fleisch und Blut gebohren wird; Aber ein Christe heist, der getaufft, und mit Christus Blut in der Tauffe von Sünden gewaschen ist: der soll den Nahmen führen, und Christianus, oder ein Christe heissen. Auf daß also, wenn man dich fraget, und spricht: Wie heist du so mit dem neuen Nahmen Christianus,

oder

oder ein Christe? Heist du doch sonst Hans, Peter, Paul? du antworten könnest, und sagen: Ja, von meinem Vater bin ich genennet worden, Hans, Peter, Paul, ꝛc; Aber ein Christe bin und heisse ich, darum, daß ich mit Christus Blut getaufft und gewaschen bin. Von dem Mann Christo heisse ich ein Christe. Er heißt Christus, ich heisse ein Christe: nicht von meinem heiligen Leben; sondern darum, daß ich Christum in der Tauffe angezogen habe, und mir sein Nahme an meine Stirn geschrieben, ja in mein Hertz gedruckt ist.

Das will nun diß Evangelium, daß wir den König, von dem wir den Nahmen haben, daß wir Christen heissen, empfahen sollen. Denn wenns zum Sterben kömmt, so stirbt Johannes, Petrus, Paulus dahin; aber ein Christ stirbet nicht. Ich sehe daß Johannes, Petrus, Paulus begraben wird; aber ein Christ stirbet nicht: wird auch nicht begraben, sondern lebet. Darum wenn ich sterbe, als Petrus, Paulus, da liegt nichts an. Weil ich aber ein Christ bin, soll der Petrus, Paulus, wiederum aus dem Grabe herfür kommen. Denn Christus, von dem ich den Nahmen habe, sagets selbst, daß wir wiederum aus dem Grabe herfür müssen, als Christen, auf daß wir so lernen gläuben, was wir durch diesen König haben, nemlich Erlösung von Sünden, Tod und Hölle.

Ein Christ stirbet nicht

Und das ists auch, das der Prophet Zacharias, welchen der Evangelist hier einführet, spricht: Siehe, dein König, der dich retten und schützen will, kömmt zu dir sanfftmüthig, fromm und hülffreich; er ist voll Gerechtigkeit, und kömmt zu dir, dich fromm zu machen; er ist voll Lebens, und kömmt zu dir, das Leben zu schencken. Das heist Christus, und daher heissen wir Christen.

Trost.

Das ist die hohe Predigt, die wir gerne hören, und GOtt dafür dancken sollen, auf daß wir, wenn wir sterben sollen, gewissen Trost haben können, und sagen: Ich Hans, Paul, Peter, liege hier, und bin kranck; Aber weil ich ein Christ bin, will ich auf Christum, von dem ich den Nahmen führe, sterben und bleiben, wo er ist. So fähret Hans, Paul, Peter, nicht in die Hölle, bleibet auch nicht im Tode, sondern fähret in Christus Schooß, und lebet.

Die Predigt von Christo gehet höher denn die Predigt von guten Wercken.

Das ist eine andere Predigt, denn so man lehret von guten Wercken. Wahr ists, Hans, Paul, Peter, müssen und sollen gute Wercke thun; Aber diese Predigt gehet höher. Wenn du Hans, Nickel, Paul, Peter, fromm bist, und gute Wercke thust, so must du noch etwas mehr haben, nemlich, daß du ein Christ seyest, und sprechest von Hertzen: Ich gläube an JEsum Christum; derselbe König kömmt zu mir mit aller Sanfftmuth und Gnade, und hilfft mir von Sünden, Tod, Teufel und Hölle; auf den bin ich getaufft, an den gläube ich, bey dem bleibe ich, und sterbe so dahin. So entläufft man dem Tode, und aus diesem Leben, und kömmt in das ewige Leben.

Diß ist das erste Stück, das der Prophet Zacharias, und der Evangelist aus dem Propheten verkündigen: Saget der Tochter Zion, Siehe, dein König kömmt zu dir, barmhertzig, gerecht, und ein Helffer, er will dich fromm und gerecht machen. Daraus folget, daß dieser König nicht kömt, daß er die Leute richte, und in die Hölle stosse. Moses kömmt, daß er anklage und richte. Joh. 5. Der Teufel kömmt auch, daß er verklage, richte und tödte. Richter, Könige, Käyser kommen, daß sie richten und tödten. Denn das ist der weltlichen Obrigkeit Amt, von GOtt ihnen befohlen. Aber dieser König kömmt nicht, daß er richte, sondern daß er helffe, von Sünden erlöse, verzeihe und vergebe. Also sollen wir ihn lernen erkennen. Und zu solchem Könige sind wir beruffen. GOtt gebe, daß wir ihn empfahen, und bey ihm bleiben, Amen.

Christus kömmt nicht, daß er die Leute richte.

DAs andere Stück ist, daß St. Lucas saget, Christus habe geweinet über die Stadt Jerusalem. Das Volck, so vorgehet und nachfolget, ruffet ihm zu, und spricht: Hosianna dem Sohn David. GOtt sey gelobet, der König ist vorhanden, es hat nun keine Noth. Aber er, der HErr, hebet an, und siehet die Stadt an, und weinet. Ach wenn du wüstest, spricht er, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Er weinet über die, so solche Predigt nicht achten. Billig hätte er sollen zürnen, mit Donner und Blitz drein schlagen; hätte auch solches gethan, so er sie hätte richten wollen, nach ihrem Verdienst. Aber er weinet, daß sie so verstockt sind, und die Zeit ihrer Heimsuchung nicht mögen annehmen, und spricht: Man wird dich, Jerusalem, stürmen und Jung und Alt alles erwürgen, und dich schleiffen. II.

Christus weinet über Jerusalem.

Das saget er für Jerusalem mit betrübtem Hertzen, und setzet die Ursach dazu, und spricht: Solches wird dir widerfahren, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Als solte er sagen: Ich komme und suche dich heim mit Barmhertzigkeit, bringe dir Hülff und Trost, bringe dir Erlösung von Sünde und Tod, und dazu das ewige Leben. Das thue ich aus lauter Güte und Barmhertzigkeit, wäre es nicht pflichtig noch schuldig. Und du solst dagegen so voll Teufel seyn, daß du solche Güte und Gnade, von mir dir angeboten, nicht allein nicht annehmen wilst, sondern auch meiner dazu spottest; das wird an dir redlich gerochen werden.

Christus Gütigkeit wird verachtet.

Also wird heutiges Tages das Evangelium gepredigt, man hörets reichlich, daß Christus solcher

Verachtung und Verfol-

gung des Evangelii. solcher König sey, wie ihn das Evangelium abmahlet. Aber Bürger, Bauer, und die vom Adel, treten ihre Pfarrer und Prediger mit Füssen, die Fürsten und grosse Herren dieser Welt verfolgen das Evangelium. Was will daraus werden? Christus suchet sie gnädig heim, bringet ihnen den Jahr-Marckt für die Thür; so schlagen sie ihn todt. Gleichniß. Wie könt einer toller seyn, denn wenn man ihm für sein Hauß trüge Silber und Gold, und spräche: Das alles soll dein seyn, thue die Hand und den Schooß auf, und nimm hin; und er führe zu, und stiesse alles von sich, und schlüge zu todte den, der ihm das Silber und Gold für-leget? Da würden alle, die solches sehen, sagen: dieser ist besessen; und es wäre auch die lautere Wahrheit. Aber hier ist nicht ein Sack voll Gülden, sondern ein ander Schatz, nemlich, wenn du nicht mehr leben kanst, und nun sterben solst, will dir Christus zuvor kommen, dir solche Hülffe bringen, daß du das ewige Leben haben solst: Und wird doch, indem er dir solchen Schatz anbeut, von dir weggestossen und verachtet. Das klaget er hier.

Warnung. Darum last uns wohl fürsehen. Gnadenreich ist dieses Königes Einreiten und Zukunfft, und die Gabe, so er bringet, ist tröstlich. Aber wenn er verachtet, und dazu verfolget wird, und man nicht gläuben will, so weinet er. Weissagung über Deutschland. Also hab ich offt gesagt: Es müsse Deutschland eine Plage übergehen, die Fürsten und Herren sind unserm HErrn GOtt eine Thorheit schuldig, es wird ein solch Blutvergiessen werden, daß niemand wird wissen, wo er daheim sey. Alsdenn wird dieser König zu dir sagen: Ich kam für dein Hauß, both dir an das ewige Leben; du aber giengest dieweil hin, und soffest dich voll, thätest was du wolltest, und verfolgtest mein Evangelium noch darzu. So habe dir auch nun dieses Unglück zu Lohn.

Strafe der Jüden. Also gieng es zu Jerusalem auch zu; Da Christus dahin kam, und sprach: Liebe Tochter, thue die Thür auf, hier kommt dein König. Was thät sie? Die Braut gieng hin, hieng ihren König an den Galgen. Da machet ers auch also mit ihr, daß man nun nicht weiß, wo Jerusalem blieben ist. Es sind nun funffzehen hundert Jahr verlauffen, daß kein Jüde zu Jerusalem gewesen ist, sondern sie sind zerstreuet, hier einer, dort zehen, sind zustäubert durch die gantze Welt, und wo sie sind, sitzen sie auf der Schauckel, und müssen gewarten, daß sie die Fürsten und Herren, unter welchen sie eine Zeitlang sich unterschleiffen, dermaleinst wider sich haben, und aller Güter beraubet, zum Lande hinaus verweiset werden. Summa, es sind so arme Leute, daß sie nirgend sicher seyn. Sie wolten wohl gerne wieder dahin in das Jüdische Land, und ihre Stadt wiederum aufrichten; aber da wird nichts aus. Ursach, die Tochter wolte zu jener Zeit nicht hören; darum höret sie der König nun wieder nicht.

Vermahnung. DArum ihr meine lieben Kinder, Jung und Alt, Klein und Groß, lasset euch nicht in den Sinn kommen, daß ihr dencken wollet, und sagen: Ich kan das Evangelium alle Tage hören, ich wills noch wohl lernen: Sondern brauchet der Zeit, weil der HErr nahe ist, wie der Prophet saget, Esa. 55. **Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.** Werden wirs versehen, daß er die Thür zuthut, so wird nichts mehr draus; sondern er wird uns wieder schreyen und umsonst anklopffen lassen: wie er denen thörichten Jungfrauen, welche kommen, da die Thür verschlossen war, und sprechen: **HErr, HErr thue uns auf**, antwortet und spricht: **Warlich ich sage euch, ich kenne euer nicht.** Matth. 25. Also auch wir, werden wirs versehen, so wird nicht ein einiger Prediger seyn, der ein einig Evangelium recht lehren können wird.

Gleichwie ich im Pabstthum, da ich ein Mönch war, nicht einen einigen gehöret habe, der mir hätte können sagen: Wer Christus, was die zehen Gebot, Vater unser, und Glaube wäre, item, woher ich ein Christe bin, was Sacrament, was Tauffe, was Bischöfflich Amt, was Ehestand, was andere Stände seyn. Solches alles hat keiner können sagen, daß man hätte können Trost daraus schöpffen. Jetzt, da man diß alles rechtschaffen und klärlich prediget, weiß man nicht, wie mans gnug verachten soll. Vor Zeiten konte man Clöster und Kirchen bauen, auch mit allzu überflüssigen Unkosten; ietzt kan man einem Pfarrherrn nicht ein Loch im Dache zubauen, daß er trocken liegen könte; ich will schweigen der grossen Verachtung. Das wäre auch wohl Weinens werth, daß man solche Verachtung soll sehen. Finsterniß im Pabstthum.

Darum sage ich, hütet euch, ihr seyd jung, es kan geschehen, daß ihr das zukünfftige Unglück über Deutschland erleben, sehen und erfahren werdet. Denn es wird ein Wetter über Deutschland kommen, und wird nicht auffen bleiben. GOtt hats der Stadt Jerusalem nicht können schencken, da so viel heilige Leute gelebet, und begraben waren, David, und alle Propheten, ja, da GOtt selbst gewohnet hat. Jerusalem war sein Schlößlein und Kämmerlein, davon er selbst saget: Allhier wohne ich, mein Himmel ist hier; und hat dennoch GOtt diese Stadt, um der Sünde willen, welche heist, die Zeit der Heimsuchung nicht achten, so greulich gestrafet und verwüstet. Darum achte ich ietzt nicht so sehr den Geitz in den Bauren, und die Hurerey und Unzucht, so ietzt allenthalben überhand nimmt, als ich achten muß, die Verachtung des Evangelii. Geitz, Hurerey und Unzucht, sind wohl grosse Strafe über Deutschland.

Verachtung des Evangelii strafet GOtt

mit der Strafe, die da heist, Rein-abe.

grosse schreckliche Sünden, und unser HErr GOtt strafet sie auch mit Pestilentz und theurer Zeit: Aber es bleibet gleichwohl Land und Leute stehen. Aber diese Sünde ist, nicht Ehebruch noch Hurerey, ja, sie ist nicht etwa eine menschliche, sondern teuflische Sünde, daß man die grosse Gnade der väterlichen Heimsuchung GOttes soll verachten, verlachen und verspotten; auf die Sünde folget auch gewißlich eine Strafe, die da heist: Rein-abe.

Exempel der Jüden und Heyden.

Also hat diese Strafe erstlich bey den Jüden nach Christi Himmelfahrt, darnach auch bey den Heyden, welche zur Gemeinschafft des Evangelii und des Reichs Christi kommen waren, und doch die Zeit der gnädigen Heimsuchung auch so schändlich verachteten, wie zuvor die Jüden gethan hatten, nach der Apostel Zeit, hinweg genommen, alles was geistlich gewesen ist, alle Aemter in der Kirchen, daß nicht ein einiger Doctor und Lehrer überblieben wäre, welcher ein einiges Stück aus den Zehen Geboten rechtschaffen hätte können auslegen und deuten. Der Türcke thut das andere, kehret die Städte um, hauet und säbelt Männer, Weiber und Kinder zu todte, daß weder Junges noch Altes da bleibet. Das sind GOttes Strafen auf die teuflische Sünde, die da heist: Nicht erkennen die Zeit der Heimsuchung.

Türcke.

Verachtung des Worts.

Es ist wohl grosse Sünde, daß Bauer, Bürger, die vom Adel, und jedermann so geitzig sind; aber daß sie über diese Sünde GOttes Wort so verachten, das wird ihnen den Halß brechen. Da hütet ihr euch für. Will uns unser HErr GOtt lassen fallen, so lasse er uns nur nicht in diese ewige Teufels-Sünde fallen. Denn über diese Sünde hat allhier unser Herr GOtt selbst geweinet. Dem Jüdischen Volck hätten alle ihre Sünde nicht geschadet, wenn nur diese gräuliche Sünde, Verachtung der Heimsuchung, nicht darzu kommen wäre. Denn Christus ihr König kam ihnen zu helffen. Aber wenn man nicht will fromm seyn, und verachtet GOttes Wort, da ist kein Rath. Darum sehet euch für, lasset euch GOTTes Wort wohlgefallen, höret's, leset's, redet gerne davon, so thut ihr GOtt den höchsten Dienst, und euch den besten Nutz. So es die Welt verachtet, das lasset euch nicht ärgern; sie wird dermahleinst erfahren und fühlen, was sie gemacht hat.

Sodom.

Loth der Gerechte war zu Sodom, was geschach? Die zu Sodom wolten den frommen Loth nicht allein nicht hören, sondern auch zur Stadt hinaus stossen. Unser HErr GOtt hatte ihnen ihre Sünde geschenckt, ließ ihnen darum predigen, daß er ihnen gnädig seyn wolte, und sie sich zu ihm bekehren solten; aber sie wolten nicht hören, sondern verachtetens und verlachtens. Da ließ er auch höllisch Feuer auf sie regnen, und kehrete ihre Städte um: denn das war ihre Sünde, daß sie nicht allein schändlich böse waren, sondern wolten auch GOTTes Wort nicht leiden.

Erste Welt.

Die erste Welt spottete des Noä, welcher aus GOttes Befehl hundert Jahr bauete an der Archen zur Zeit der Sündfluth. Sie vexirten den Prediger der Gerechtigkeit. Aber da nun die Arche gebauet war, sendete GOtt unter sie nicht Pestilentz, theure Zeit, oder Schwerdt; sondern Wasser der Sündfluth, das nahm sie alle dahin: Gleichwie er Sodom und Gomorra gantz und gar hinweg gerissen hat, daß man nicht einen Hund hätte können behalten. Also in der Zerstörung der Stadt Jerusalem, bleib kein Jüde übrig. Und also wirds uns auch gehen, wenn wir in diese Sünde gerathen. Unser HErr GOtt kan den Loth und Abraham Engel schaffen, sie zu erretten, dem Noä eine Archen zubereiten lassen, darinn er erhalten werde, den Aposteln Befehl thun, daß sie aus Jerusalem fliehen; also kan er uns auch wohl erhalten und retten: Aber Deutschland wird sich müssen leiden. So es der Türcke nicht thun wird, so wird es der Jüngste Tag thun. Denn die schändliche Verachtung des Evangelii wird an den Deutschen nicht ungestraft hingehen.

GOtt kan die Seinen erretten.

Also fasset diß Evangelium zwey Stück. Das erste, daß Christus ist ein Helffer zu jenem Leben. Das andere, daß man GOttes Wort nicht verachte. Es jammert Christum der Stadt Jerusalem, als wolte er sagen: Jerusalem will geschleiffet seyn, und die Jüden wollen in alle Welt zerstreuet seyn, da hilfft kein Bitten für, das sehe ich. Sie wollen der Zeit der Heimsuchung nicht, sie fragen nicht darnach, wie süsse man auch ihnen prediget. Wohlan, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helffen. Wer nicht allein schwach ist, sondern will auch noch darzu die mit Füssen treten, die ihn führen und leiten, wer will dem helffen? Es ist zu viel, daß wir Sünder sind; und wollen noch darzu erwürgen den, der uns seelig machen, und uns tragen will. Das ist nicht eine menschliche, sondern eine teuflische Sünde; und solche Leute sind mit viel Schock Teufeln besessen. Denn den todt schlagen, der da kömmt seelig zu machen, das soll niemand thun, denn der leidige Teufel, und die da voller Teufel sind. So mein Sohn mich todt schlagen und erwürgen wolte, darum, daß ich ihm hülffe, so müste ich sagen, er wäre toll und thöricht.

Gleichniß.

So will nun unser HErr GOtt sein Wort geehret haben, das und kein anders; wo nicht, so soll es ungerochen nicht bleiben. Wir haben deß Exempel gnug, der Sündfluth, der Städte Sodom und Gomorra, der Stadt Jerusalem. Vor dem jüngsten Tage werden auch neue Irrthüme kommen, daß, wie Christus saget, in Irrthum werden verführet werden, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten. GOtt behüte uns, und gebe uns seine Gnade, daß wir das Häufflein sind, die Christum gerne wollen annehmen

GOttes Wort soll man ehren.

Matth. 24.

nehmen, und singen, Hosianna, GOtt sey gelobet, daß wir diesen König haben, und Christen seyn und heissen, und daß wir wissen, warum und woher wir also heissen, nemlich von diesem Könige Christo, daß wir in seinem Nahmen getaufft, und in seinem Blute gewaschen sind. Nun wir wollen das Hosianna singen, und GOTT bitten, daß wir dabey bleiben, Amen.

Die andere Predigt über das Evangelium,

Matth. 21.

An. 1533. in seinem Hause.

DJe Jüden hatten viel schöner und herrlicher Verheissungen von dem künfftigen Meßia oder Christo ihrem Könige, wie er kommen und ein ewig Reich anrichten, und sein Volck von allem Ubel erlösen, und ewig helffen solte. Wie man denn in allen Predigten der Propheten siehet, daß sie über die maassen herrlich von dem künfftigen Reich Christi reden. Solche herrliche Verheissungen hatten die Jüden.

Herrliche Verheissung von Christo.

Aber da funden sich falsche Prediger, und fleischliche Lehrer, welche das Volck auf diese Meynung führeten: Als solte Christus kommen mit weltlicher Pracht, und einreiten, wie sonst weltliche Könige pflegen, da es alles auf das prächtigste und köstlichste zugehet. Aus solchen falschen Predigten fassete das Volck die fleischliche Gedancken, daß sie gedachten, sie würden allesamt Fürsten werden. Wie sie denn noch heutiges Tages gedencken: Wenn ihr Meßias kommen werde, so werden sie aller Welt Herren, und die Heyden ihre Knechte seyn. Auf einen solchen Meßiam oder Christum gaffen sie noch, begehren des Meßiä, das ist, des HErrn Christi, nirgend zu, daß er sie von Sünden und dem ewigen Tode erlösen solte.

Zacharias warnet, daß man nicht auf weltliche Pracht sehen soll.

Auf daß nun die Jüden gewarnet, und durch solche fleischliche Lehrer nicht betrogen würden, hat GOtt durch den Propheten Zachariam lang zuvor lassen verkündigen: Christus würde nicht kommen als ein weltlicher König, mit grosser Pracht und weltlicher Rüstung, sondern als ein armer Bettler zu Jerusalem, als in die Haupt-Stadt des Landes Juda, darinn der Tempel und Gottesdienst war, auf einem Esel einreiten; wie denn die Historia des heutigen Evangelii anzeiget, daß es also geschehen. Auf daß nun die Jüden sich nicht entschuldigen möchten, und sagen: Hätten wir es gewust, daß unser Meßias so ein armer König seyn solte, wir wolten ihn angenommen haben, hat ihnen der Prophet solches klärlich genug angezeigt, so lange Zeit zuvor. So ist die Geschicht auch öffentlich bey hellem Tage geschehen, daß Christus daher reitet als ein Bettler, auf einem entlehneten Esel, der weder Sattel noch ander Geräthe hat, daß die Jünger noch ihre Mäntel und Kleider auf den Esel legen müssen, daß der arme König sich behelffen könne.

Die Jüden können sich nicht entschuldigen.

Derhalben können sich die Jüden mit nichten entschuldigen; denn hier ist helle klare Weissagung: Wenn Christus zu Jerusalem werde einreiten, so werde er nicht, wie sonst weltliche Könige, auf hohen Pferden, mit Harnisch, Spiessen, Schwerdtern und Büchsen kommen, welches alles zu Morden und Ernst gehöret, und eine Gewalt anzeiget; Sondern er werde kommen, wie es der Evangelist nennet, Sanfftmüthig, oder, wie der Prophet spricht, Arm und Elend. Als wolte der Prophet jedermann warnen, und sprechen: Habt ja auf den Esel gute Achtung, und wisset, daß der, so darauf kömmt, der rechte Meßias sey. Darum hütet euch, und gaffet nicht auf eine güldene Krone, sammete Kleider und gülden Stück, noch auf einen grossen reisigen Zeug: Denn Christus wird elend kommen, mit sanfftmüthigem und betrübtem Hertzen, und auf einem Esel sich sehen lassen. Das wird alle seine Pracht und Herrlichkeit seyn, die er in seinem Einreiten gen Jerusalem, für der Welt führen wird.

Christus zeucht öffentlich ein, und doch ohne alle Pracht.

Solches zeiget auch an die äusserliche Weise, daß Christus in seinem Einzuge zu Jerusalem auf einem Esel kömmt geritten, nicht heimlich, sondern öffentlich, bey hellem lichten Tage; und gehet dennoch viel Volcks mit ihm, ob er wohl einreitet wie ein Bettler: wie der Evangelist saget, daß das Volck vorgegangen und nachgefolget sey, und ihm, als dem rechten Sohn David, zugeschryen, und ihm Glück und Heil zu seinem Königreich gewünschet. Sie haben sich verwundert seiner Predigt, haben wohl gesehen, daß sie der Esel nicht würde seelig machen; sondern haben gehöret seine Predigt: welches die rechte Weise ist, seelig zu werden.

Die Jüden gnugsam gewarnet.

Diß alles ist den Jüden gesagt, daß der Prophet lange Zeit zuvor weissaget, wesserley Weise Christus kommen werde, nemlich, nicht mit weltlicher Pracht, sondern arm, und auf einem Esel. Und daß der HErr, nach Laut der Weissagung des Propheten, auf einem Esel zu Jerusalem einreitet, das alles, sage ich, ist den Jüden zur Warnung geschehen, auf daß sie sich an der armen Gestalt ihres Königes nicht ärgern solten, und den Wahn fallen lassen, daß sie gedachten,

Meßias

Meßias ihr König würde mit weltlicher Pracht kommen; sondern solten dafür die Meynung fassen, ihr Meßias und König würde arm und elend kommen, und als der allergeringste erscheinen.

Christus ein gerechter König, und Heyland.

DAgegen aber, sagt der Prophet Zacharias, werde dieser Arme und Bettel-König eine andere Macht haben, denn sonst alle Käyser und Könige gehabt haben, die iemahls auf Erden kommen sind, sie seyn gleich so groß und mächtige Herren gewest, als sie immer gekonnt haben. Dieselbige Macht ist, daß er heisset, Justus & Salvator: nicht ein reicher, prächtiger, herrlicher König für der Welt; sondern ein Gerechter und ein Heyland, das ist, der Gerechtigkeit und Seeligkeit mit sich bringe, und Sünde und Tod angreiffen soll. Er soll heissen ein Sünden-Feind und Todes-Würger, der allen denen von Sünden und ewigem Tode helffen will, die an ihn gläuben, und ihn als ihren König aufnehmen, und sich den armen entlehneten Esel nicht ärgern lassen. Die solches thun, denen soll die Sünde vergeben seyn, und der Tod nicht schaden; sie sollen das ewige Leben haben, und nicht sterben: und ob sie schon leiblich einmahl sterben, und begraben werden, so soll es doch nicht ein Tod, sondern nur ein Schlaff seyn und heissen.

Christi Reich und Pracht.

Solches will der Prophet von diesem Könige uns lehren, mit dem, daß er ihm diese zween Nahmen giebt, und heißt ihn gerecht und ein Heyland. Als solte er sagen: Dieser König soll seyn und heissen ein Sünden-Fresser und Tod-Verschlinger, der die Sünde tilgen, dem Tode die Zähne ausbrechen, dem Teufel den Bauch zerreissen soll, und die, so an ihn gläuben, von Sünde und Tode erlösen, und unter die Engel führen, da ewiges Leben und Seeligkeit ist.

Unterscheid zwischen Christi und weltlichem Königreich.

Den andern Königen läst er ihre Pracht, Schlösser, Häuser, Geld und Gut, läßt sie köstlicher essen, trincken, kleiden, bauen, denn ander Leute; aber diese Kunst können sie nicht, die der arme Bettel-König, Christus, kan. Denn da kan weder Käyser, König, noch Pabst, mit aller ihrer Macht, von der geringsten Sünde helffen, noch mit ihrem Geld und Gut die geringste Kranckheit heilen; ich geschweige, daß sie vom ewigen Tode, ewiger Verdammniß und Hölle erretten solten. Aber dieser König Christus, welcher gerecht und ein Heyland ist, ob er wohl arm und elend daher reitet auf einem Esel, hilfft nicht allein wider eine Sünde, sondern wider alle meine Sünde; und nicht allein wider meine, sondern auch wider der gantzen Welt Sünde. Er kömmt, daß er wegnehme, nicht allein meine Kranckheit, sondern auch meinen Tod; und nicht allein meinen Tod, sondern auch der gantzen Welt Tod.

Christus ist um unsert willen arm,

Solches spricht der Prophet, saget der Tochter Zion, thut den Mund auf, und schreyet, daß sich die Tochter Zion und Jerusalem nicht ärgere an seiner elenden Zukunfft, sondern die Augen zuthue, und die Ohren auf, und höre, was man ihr saget. Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchtze, denn dein König kömmt zu dir. Aber siehe ihn nicht an mit den Augen, sondern stecke die Augen in die Ohren. Dein König hat keinen grossen Hengst, keine Sporen, keinen Sattel; sondern ist arm, und reitet auf einem Esel: Aber doch ist er ein solcher König, der die Sünde von dir wegnimmt, der dich vom Tode und Hölle errettet, der dir schencket ewige Heiligkeit und Gerechtigkeit, ewige Seeligkeit, und ewiges Leben. Darum kehre dich nicht dran, daß er so jämmerlich einreitet, und darzu hernach am Creutze schmählich stirbt. Denn solches thut er alles darum, daß er dir will helffen, als ein Heyland, daß er dich heilige von Sünden, und dir helffe vom Tode.

darum soll man sich an ihm nicht ärgern.

Christus läst sich mit Augen nicht recht sehen, hören muß man, und gläuben.

Wenn man solches nicht mit den Ohren fassen will, sondern mit den Augen sehen, und mit den Händen tasten, so fehlet man dieses Königes, und ist verlohren. Denn mit diesem Könige ists weit anders, denn sonst mit andern Königen. Was dieselben thun, das thun sie mit äusserlicher Pracht, und hat alles ein groß, tapffer Ansehen, und herrlichen Schein. Das alles findet man bey Christo nicht, des Amt und Werck ist, daß er von Sünden und Tod helffen, gerecht und lebendig machen will.

Taufe.

Solche Hülffe hat er gesteckt in die Tauffe und Sacrament, und hats gefasset in das Wort, und in die Predigt. Nun scheinet die Tauffe für unsern Augen nicht anders, denn ein schlecht Wasser, wie ander Wasser, und das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, scheinet schlecht Brod und Wein, und die Predigt ist eines Menschen Odem; aber wir müssen den Augen nicht folgen, sondern hören, was dieser König uns in seinem Wort und Sacrament lehret. Er saget aber also: Darum hab ich mein Blut vergossen, daß ich dich von Sünden seelig machte, dich vom Tode errettete, und in den Himmel brächte; dazu gebe ich dir die Tauffe, darinn schencke ich dir Vergebung der Sünde, predige dir ohn Unterlaß von solchem Schatz durch das mündliche Wort, und versichere dich solches Schatzes mit dem Sacrament meines Leibes und Bluts, daß du daran nicht zweifeln darffest.

Abendmahl.

Predigt.

Nun aber ists wahr, es scheinet klein und geringe, daß durchs Wasser-Bad, Wort und Sacrament, solches soll ausgerichtet werden; aber lasse dich die Augen nicht verführen. Dort war es auch klein und gering anzusehen, daß der, der auf dem entlehneten Esel einritte, und hernach sich creutzigen liesse, solte Sünde, Tod und Hölle wegnehmen, niemand konte es ihm ansehen; aber der Prophet sagets, u. das Werck hernach zeugets. Darum muß es schlecht mit

Christus ist um unsert

den Ohren gefasset, und mit dem Hertzen geglaubt seyn, mit den Augen wird mans nicht ersehen können.

Darum spricht der Evangelist, wie gemeldet: Sagets der Tochter Zion: Und der Prophet spricht: Zion jauchze, sey frölich, tantze und springe, denn dein König kömmt zu dir. Was für ein König? Ein heiliger, gerechter König, ein Heyland und Helffer, der dein Heiligmacher, und dein Heyland will seyn. Er bringet dir seine Heiligkeit und Gerechtigkeit; die will er dir schencken, daß du von Sünden ledig, für GOtt gerecht und seelig seyest. Er kömmt dir auch ein Heyland oder Helffer, daß er dir sein Leben schencke, und dich durch seinen Tod, vom ewigen Tode erlöse. Derhalben ärgere dich nicht an seiner armen Gestalt; sondern dancke ihm dafür, und tröste dichs: denn es geschicht alles um deinet willen, und dir zu gut, er will dir also von deinen Sünden und Tode helffen, und dich gerecht und seelig machen.

Wie wir uns des HErrn Christi trösten sollen.

DAs ist nun unser König, der liebe HERR JEsus Christus, und diß ist sein Reich und Amt. Er gehet nicht mit Thalern, Kronen, Schlössern und grossen Königreichen um; sondern wenn wir davon müssen und sterben, und können diß Leben hier nicht länger behalten, so ist diß sein Amt und Werck, daß wir durch sein Leiden und Tod erlöset, wissen wo wir bleiben sollen, und können sagen: Ich bin durch die Gerechtigkeit meines Königes des HErrn JEsu Christi geheiliget, der ist darum so elend und arm kommen, hat sich darum an das Creutz lassen schlagen, daß er mich heiligen wolte, und in mir meine Sünde und Tod ersäuffen.

Warum die Tauffe von Christo eingesetzt.

Wer solches also gläubet, wie ers höret, und im Evangelio geprediget wird, der hats also. Denn darum ist die heilige Tauffe von Christo eingesetzet, daß er dadurch seine Gerechtigkeit dir will anziehen. Als solte er sagen: Meine Heiligkeit soll deine Heiligkeit, und meine Unschuld soll deine Unschuld seyn. Du hast wohl grosse Sünde, aber in der Tauffe schencke ich dir meine Gerechtigkeit; ich ziehe dir deinen Tod ab, und ziehe dir mein Leben an: das heist eigentlich Christi Regiment. Denn all sein Amt und Werck ist diß, daß er uns täglich unsere Sünde und Tod ausziehe, und seine Heiligkeit und Leben uns anziehe.

Diese Lehre will die Welt nicht annehmen, darum strafet sie unser HErr GOtt.

Diese Predigt solte man billig mit grossen Freuden hören, und mit hertzlicher Dancksagung annehmen, sich daraus bessern und from werden; so kehret sichs leider um, und wird die Welt aus dieser Lehre nur je länger je ärger, ruchloser und freventlicher: und ist doch nicht der Lehre, sondern der Leute Schuld. Das ist der leidige Teufel und Tod. Jetzt sind die Leute mit sieben Teufeln besessen, da sie zuvor mit einem Teufel besessen waren. Der Teufel fähret ietzt mit Hauffen in die Leute, daß sie nun unter dem hellen Licht des Evangelii sind geitziger, listiger, vortheilischer, unbarmhertziger, unzüchtiger, frecher und ärger, denn zuvor unter dem Pabstthum. Was machts? Die Lehre machts nicht, sondern das machts, daß man diese Predigt nicht mit Freuden und Danckſagung annimmt, sondern iedermann schlägts in Wind, nimmt sich mehr um Geld und Gut an, denn um den seeligen Schatz, welchen unser HErr Christus zu uns bringet.

Strafe der Verachtung.

Derhalben strafet sie unser HErr GOtt wieder, und spricht: Magst du mir denn nicht darum dancken, daß ich durch meines eingebohrnen Sohnes Leiden und Sterben, die Sünde und den Tod, von dir wegnehme? Wohlan, so will ich dir Sünd und Tod gnug schaffen, weil du es doch so wilst haben, daß du siebenmahl ärger werdest. Und wo dich vor nur ein Teufel besessen und geritten hat, sollen dich ietzund sieben ärgere Teufel reiten. Solches siehet man an Bauren, Bürgern, Adel, und allen Ständen, vom höchsten an, biß auf den niedrigsten, wie ein schändlich unordentlich Leben sie führen in Geitzen, Sauffen, Fressen, Unzucht, und allerley Schande und Laster.

Vermahnung.

DErhalben vermahne ich euch, daß ihr ja solche Predigt mit Lust und Liebe hören, und mit aller Danckbarkeit wollet annehmen, und unsern HErrn GOtt von Hertzen bitten, daß er euch einen starcken Glauben geben wolle, daß ihr diese Lehre behalten möget, so wird gewißlich die Frucht daraus folgen, daß ihr von Tage zu Tage demüthiger, gehorsamer, freundlicher, züchtiger und frömmer werdet. Denn diese Lehre hat die Art und Natur an sich, daß sie gottseelige, züchtige, gehorsame und fromme Leute machet. Die sie aber mit Liebe und Lust nicht wollen annehmen, die werden siebenmahl ärger, denn sie gewesen sind, ehe sie zu dieser Lehre sind kommen, wie die Exempel allenthalben zeigen. Darum hütet euch: denn wenn das Stündlein kömmt, wie es gewißlich nicht wird aussen bleiben, und die Undanckbaren heimgesucht und gestraft werden, alsdenn werden sie empfahen, was sie ietzt verdienen, GOtt wird sie wohl finden.

Frucht des Evangelii.

Der Jüden Fall.

Darum lernet diß Evangelium wohl; Es ist warlich uns gesagt. Weil dieser König zu den Jüden kam in Armuth, ärgerten sie sich an ihm, und wolten ihn nicht annehmen. Der Prophet Zacharias hatte es ihnen wohl zuvor verkündiget, und sie gewarnet, daß sie nicht gaffen solten auf einen weltlichen König, der aufrichten würde ein leiblich Königreich: Sondern solten lernen, daß sie an ihrem Meßia und Könige würden einen Heyland haben, der von Sünden und Tode erlöset. Aber es halff nicht, sie wolten nicht hören. Darum solt ihr wohl zusehen, daß ihr den Jüden nicht gleich werdet, und gleiche Strafe auf euch komme. Dancket

GOtt

GOtt, und nehmet diesen König mit Willen und mit Freuden an; sonst müsset ihr den leidigen Teufel annehmen mit Heulen, Weinen und Zähnklappern. Da behüte uns GOtt für gnädiglich, Amen.

Die dritte Predigt über das Evangelium, Matth. 21.

An. 1534. in seinem Hause.

DJß Evangelium des ersten Sonntags im Advent, wird auch gelesen auf den Palm-Tag, darnach wirds auch gelesen im Sommer, auf den zehenden Sonntag nach der heiligen Dreyfaltigkeit, wie der HERR Christus geweinet habe über die Stadt Jerusalem, daß man also diß Evangelium dreymahl im Jahr pfleget zu lesen, wie der HErr JEsus zu Jerusalem ist eingeritten. Es ist viel Guts darinnen, daß man daraus lernen soll; aber der Spruch, den der Evangelist aus dem Propheten Zacharia einführet, ist das Hauptstück: **Freue dich sehr, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und Helffer, ꝛc.**

Der Jüden Wahn von Meßia.

Diß ist durch den Propheten Zachariam lange zuvor gesaget, daß sich die Jüden darnach wüsten zu richten, was für ein HErr ihr Meßias und König seyn würde, daß sie ihn nicht fürüber liessen rauschen. Denn die Jüden meyneten, er solte ein weltlicher Herr seyn über die gantze Welt, und wenn er käme, würde er einreiten, wie der König zu Babylon, wie der grosse Alexander, oder wie der Römische Käyser Julius. Um des Irrthums willen hat sie der Prophet treulich gewarnet, und ihnen ihren Meßiam recht fürgemahlet, was er für ein König seyn würde, daß sie seiner nicht fehlen, noch ihn fürüber ziehen lassen solten, weil sie die Sprüche und Zeugnisse von Christo in den andern Propheten nicht recht verstunden.

Zwey Stücke des Spruches.

Darum fasset dieser Spruch des Propheten zwey Stück. Zum ersten, vermahnet er uns, daß wir diesen König, der zu uns kömmt, annehmen sollen; und zeiget zugleich an, was dieser König zu uns bringet. Zum andern, warnet und rüstet er uns wider das Aergerniß der armen verächtlichen Gestalt an Christo, und weissaget, daß er komme arm, und reite auf einem Esel.

1. Was Christus für ein König sey.

DAs erste Stück ist, daß der Prophet spricht: Freue dich sehr, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze, tantze und springe, denn ich bringe dir eine gute fröliche Botschafft: Siehe, dein König kömmt zu dir, daß er dir helffe, daß er dir ein gerechter König und Heyland sey. Diese Worte des Propheten verstunden die Jüden viel anders, nemlich also: Wenn unser Meßias und König kommen wird, wird er uns zu unser alten Gerechtigkeit helffen; denn die Heyden haben unsere Güter zu sich geraubet, und haben unser Königreich innen. Darum wenn unser König kömmt, wird er uns von der Dienstbarkeit und Knechtschafft der Heyden erlösen, und uns frey, und zu grossen Herren machen. So verstunden die Jüden diese Worte, und verstehen sie noch heutiges Tages also.

Der Jüden Wahn widerlegt.

Auf daß nun der Prophet diese fleischliche Gedancken, von dem weltlichen Königreich ihres Meßiä, den Jüden aus dem Sinn und Hertzen risse, redet er auf das allerklärlichste und deutlichste, und spricht hernach weiter: **Er kömmt arm, und reitet auf einem Esel**, als solte er sagen: Nach dem äusserlichen Ansehen ist dieser König ein Bettler, er hat keinen Hut aufzusetzen, keine Schuhe anzuziehen, und dazu der Esel, auf welchem er reitet, ist nicht sein eigen. Da hätten die Jüden mögen sagen, Wie kan das seyn? So dieser König nichts eigenes hat, ja so er ist der ärmeste Bettler in der Welt, wie kan er denn der gantzen Welt König seyn? Darum antwortet der Prophet, und spricht: Dieser König wird Gerechtigkeit und Errettung bringen. Er reitet wohl auf einem Esel, wie ein armer elender Mensch, hat weder Sporen noch Sattel; aber doch ist er reich, daß er kömmt gerecht und ein Helffer.

Christus kömmt arm, darum ist er kein weltlicher König.

Wo nun die Jüden diesen Spruch des Propheten Zachariä recht hätten angesehen und verstanden, so hätten sie nicht können irren noch fehlen. Denn ein weltlicher König seyn, Städte, Land, Leute, Güter, Gold und Reichthum haben, wie die Jüden von ihrem Meßia träumeten, und noch heutiges Tages träumen, das heist nicht arm seyn. Nun stehet ja der Text allhier klar, siehe, dein König kömmt zu dir, arm, das ist so viel, er kömmt nicht mit einem reißigen Zeuge, hat weder Land noch Leute, noch Reichthum; darum kan dieser König kein weltlicher König oder Herr seyn. So nun die Jüden darauf Achtung gegeben, und diese Worte des Propheten recht bewogen hätten, wäre es unmöglich gewesen, daß sie des Meßiä hätten fehlen können.

Rotten-Geister deuten die Schrifft unrecht.

Aber den Jüden ist geschehen, wie allen Rotten-Geistern geschicht. Dieselben ergreiffen einen Spruch aus der heiligen Schrifft, und deuten den nach ihrem eigenen Willen u. Gutdünken, zu ihrem Nutz und Vortheil, und fehlen also des rechten Verstandes der heiligen Schrifft. Also thaten die Jüden auch; sie lasen in dem

dem Propheten: Siehe, dein König kömmt dir zu helffen. Da gedachten sie von Stund an: Ist er ein König; so wird er warlich herrlich einher reiten, und ein groß Gepränge führen, wie die weltlichen Könige pflegen. Darum ist die Schuld nicht des HErrn Christi, daß er von den Jüden nicht angenommen ist. Denn er hat lange zuvor durch den Propheten ihnen angezeiget, daß er in solcher armen Gestalt kommen würde. Aber die Jüden blieben auf ihren fleischlichen Gedancken, und liessen Christum fürüber rauschen; wie sie denn noch heutiges Tages uns verlachen, daß wir den armen König annehmen, der nicht einen eigenen Esel, ja nicht ein paar Schuh hat. Darum sind die Jüden nicht entschuldiget; denn der Text in dem Propheten saget klärlich: Siehe, dein König kömmt zu dir, zur Errettung, ob er gleich arm ist, und auf einem Esel reitet.

Christus gerecht, und ein Heyland.

DErhalben, wie der Prophet Christum abmahlet, also sollen wir ihn lernen fassen, nemlich, daß er kommen soll, als ein Heyland und Retter, und uns zu gut und Hülffe. Denn weil er dem Adam und allen Vätern verheissen ist, kömmt er uns zu Trost und Heyl. Darum führet er auch diese zween Titel, daß er heist ein Gerechter und ein Heyland, das ist, daß er unser Rechtmeister und Seeligmacher ist, der uns von Sünden gerecht und seelig machen, vom Tode erretten, und das ewige Leben schencken will. Dieser Titel gebühret diesem Könige Christo alleine. Wenn unser HErr GOtt mit der Schärffe uns strafen solte, müsten wir in unsern Sünden sterben und verdammet werden. Aber dieser König Christus kömmt zu uns ein Gerechter, er nimmt die Sünde hinweg, und schencket ewige Gerechtigkeit. Das ist des HErrn Christi rechte eigentliche Farbe, und also ist er von dem Propheten abgemahlet, daß er gerecht ist, und uns von den Sünden helffen soll, wie auch der Prophet Jeremias sagt, Jer. 32. Diß wird sein Nahme seyn, daß man ihn nennen wird, HErr, der unser Gerechtigkeit ist, das ist, unser HErr, der uns gerecht machen soll.

I. Justificator. Gerecht, der uns gerecht machet.

Moses machet uns nicht gerecht.

Möcht jemand sagen: Womit macht dieser König gerecht? Hat doch Moses die Zehen Gebot gegeben, und können bessere Gebot nicht gegeben werden; dieselben Gebot, wenn sie gehalten werden, machen gerecht. Was darff man denn dieses Königes darzu, daß man gerecht werde? Antwort: Wahr ists, Moses hat die Zehen Gebot gegeben, das sind die allerbesten Gebot, die man geben kan; aber damit hat er nicht können gerecht und fromm machen. Er zeiget uns wohl die Gerechtigkeit; aber die Gerechtigkeit hat er uns nicht können geben, und wir haben die Zehen Gebot nicht können halten noch erfüllen. Und gleichwie Moses uns zu den Zehen Geboten führet; also führet uns unsere Vernunfft zum Gesetz der Natur, welches uns lehret: Du solst niemand Schaden noch Leid thun, ꝛc. Aber dadurch werden wir auch nicht gerecht für GOtt. Daß wir aber gerecht seyn und heissen, das haben wir durch des HErrn Christi Tod und Blutvergiessen; der schenckt uns den Heiligen Geist, daß wir gläuben, und feste ergreiffen den Spruch: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig. Also werden wir gerecht.

Wahre Gerechtigkeit.

DEr andere Titel ist, daß dieser König kömmt, ein Heyland und Helffer; das ist so viel gesagt: Gleichwie uns Christus von Sünden erlöset, gerecht und fromm machet; Also will er uns auch vom Tode erlösen, und das ewige Leben geben. Das hat Moses auch nicht vermocht uns zu geben. Er spricht wohl, so du GOttes Gebot hältest, so wirst du leben; so du GOttes Gebot nicht hältest, so wirst du sterben, und bist verdammt. Aber das ist und heist nur gezeiget das Leben, und nicht gegeben. Darum spricht der Prophet: Freue dich, du Tochter Zion, dein König kömmt zu dir, ein Helffer, siehe, daß du ihn mit allen Freuden annehmest. Denn er zeiget dir nicht die Gerechtigkeit mit dem Finger allein, wie Moses thut; sondern schencket dir die Gerechtigkeit, daß du durch ihn und in ihm gerecht bist. Er zeiget dir auch nicht das Leben von ferne allein, wie Moses thut; sondern erlöset dich vom Tode, schencket dir den Heiligen Geist, daß du es gläuben könnest, giebt dir das ewige Leben.

2. (Heyland) Der vom Tode errettet, und das ewige Leben giebt.

Moses kan nicht vom Tode erretten, noch das ewige Leben geben.

Darum werden wir durch Christum allein gerecht, heilig, und ewig seelig. Solche Güter vermag kein König in dieser Welt zu geben; Christus allein ist solcher König, der da bringet Erlösung von Sünden, und vom Tode errettet, er herrschet mit Gerechtigkeit und mit Errettung. Und solche Erlösung von Sünden und Errettung vom Tode beut er uns an durch sein Evangelium, und spricht: Wer an mich gläubet, der ist gerecht, und hat das ewige Leben. Darum warnet der Prophet allhier die Jüden, als solte er sagen: Wenn euer Meßias und König kommen, und elend einreiten wird, so kehret euch nicht daran, sondern nehmet ihn mit Freuden an: Sehet euch wohl für, lasset ihn nicht fürüber ziehen, ob er schon elend einreiten wird; wo ihr ihn fürüber ziehen lasset, so ist die Schuld nicht sein, sondern euer: denn er hats zuvor verkündigen lassen, daß er in solcher elenden Gestalt kommen würde, und ihr euch an seinem geringen Ansehen nicht ärgern soltet.

Durch Christum allein werden wir gerecht.

DAs ander Stück ist von dem Aergerniß: Der König wird kommen, gerecht und ein Helffer, wird dazu grosse Wunderzeichen thun. Aber das ist der leidige Teufel, daß die Leute sich an ihm ärgern. O sprechen die Jüden, was ist das für ein Kerl? Soll uns der helffen,

II. Jüden ärgern sich an Christo.

sen, der ihm selbst nicht helffen kan? Wer ihm selbst einen Bissen Brods gäbe, hat er doch nichts eigenes; Er bedarff selbst Hülffe, und will andern helffen, u. ihr König seyn. Solches sagt der Prophet zuvor, auf daß man sich nicht daran kehre, er wird so erbärmlich kommen, daß alle sich an ihm ärgern werden, wie Esa. 53. auch geschrieben stehet, ja man wird ihn auch creutzigen; darum gläubet diesen Worten, und ärgert euch nicht. Aber es hat nichts geholffen; die Jüden haben diesen Spruch lassen fahren, und meynen noch heutiges Tages, ihr Meßias solle kommen mit grosser Pracht, Gold und Reichthum bringen, und die Heyden alle todt schlagen. Weil sie die Gedancken haben, nehmen sie diesen armen König nicht an, und fragen nichts nach des Propheten Meynung. Sie solten wohl solche fleischliche Gedancken von dem weltlichen Königreich fahren lassen; denn die Güter, so dieser König bringet, sind geistliche und himlische Güter: Aber da wird nichts aus, die Jüden bleiben bey ihrer fleischlichen Meynung.

Die Jüden verstockt.

Solches aber geschicht nicht allein bey den Jüden, daß sie Christum nicht annehmen wollen, sondern auch itzt bey uns. Denn die Reichen und Gewaltigen verlachen uns mit unserm Evangelio u. Sacramenten. O ein närrisch Ding ists, sprechen sie, daß ich mich soll lassen täuffen, und Wasser über den Kopff giessen, und soll davon heilig werden; Und ein armer Pfarrherr, der kaum einen Rock anzuziehen hat, soll mir Vergebung der Sünden sprechen, und mich absolviren; Item, wenn ich das Sacrament nehme in dem Brod und Wein, soll ich davon seelig werden.

Alle Welt ärgert sich an Christo.

Aus der Ursachen verachten sie darnach auch Christus Prediger. Denn es ist Christo angeboren, daß er verachtet wird, um seiner Armuth willen. Darum, alsbald einer ein Prediger wird, verachtet man ihn mehr, denn keinen Knecht, er sey so gering und verächtig er immer wolle. Es ist kein Stand in der Welt so gering und veracht, als der Prediger Stand. Das ist nicht unser, das ist, der Prediger Schuld, sondern des HErrn Christi, der in der Welt allenthalben so verachtet wird. Darum sprechen auch die Edelleute und Reichen: Warum soll ich dem losen Pfaffen gläuben, dem Bettler? Warum schicket unser HErr GOtt nicht Grafen und grosse Herren, die uns predigen? Denn wolten wir gläuben. Wie man aber Christus Prediger verachtet; also verachtet man auch seine Tauffe, und Sacrament des Altars; es ist hier kein Bauer, der etwas davon hielte; der Bürger und des Adels will ich schweigen. Da man unter dem Pabstthum den Leuten konte eine Nase machen mit dem Ablaß, Wallfahrten, ꝛc. da hielt man viel davon. Aber jetzt spricht man: ha, kan man nicht mehr denn von Christo und dem Glauben predigen, so hab ichs schon satt, ich hab es vor wohl mehr gehört.

Alles, was Christo angehöret, wird verachtet, Prediger, Wort, Tauffe Sacrament.

Also ärgert sich alle Welt an Christo und an seinem Evangelio und Sacramenten, wie Paulus solches zuvor gesagt hat, daß Christus ärgerlich sey, und daß sein Evangelium ein schändlich verflucht Wort sey für der Welt; wie es denn die Weltweisen und Klugen, nicht anders nennen, denn eine Teufels-Lehre. Denn gleichwie der Einzug Christi zu Jerusalem ist erbärmlich gewesen; also sind seine Lehre und Wercke auch verächtlich. Denn er will ein Bettler seyn; darum treten ihn auch die Reichen und Gelehrten mit Füssen, und die Starcken und Gesunden nehmen ihn auch nicht an. Aber man soll Christum nicht so verachten: denn er ist unser Seeligmacher, und will uns das ewige Leben geben. Ob er wohl elend ist eingeritten, so schadets doch nicht. Er darff keines Harnisch noch reißigen Zeugs zu seiner Predigt, sondern spricht schlecht: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.

Christus Lehre und Werck verächtlich.

Beschluß.

DJese zwey Stücke begreifft nun diß Evangelium. Zum ersten: Daß wir diesen König annehmen; denn er ist uns gesandt, daß er uns helffen soll. Darum wer ein beschwert Gewissen hat, der höre das Wort dieses Königes. Zum andern: Daß wir uns für Aergerniß hüten, und sprechen: Ob dieser König veracht ist, schadets doch nicht; sondern ich will ihn annehmen, als einen köstlichen Edelgestein. Denn es stehet geschrieben: Seelig ist, der sich nicht an ihm ärgert, und, wer da beharret biß ans Ende, der wird seelig. Nehmen wir ihn ietzt nicht an, so haben wir so wenig Entschuldigung als die Jüden. Darum lasset uns nicht sagen: Wenn unser Fürst die Lehre des Evangelii annimmt, so wollen wirs auch annehmen. Es ist uns zuvor gesagt, daß, wie dieser König Christus zu Jerusalem ist veracht eingezogen, also wird seine Lehre zu aller Zeit auch verachtet. Aber wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird, so wird er seine Verächter wieder verachten. Alsdenn werden die Narren arm und dürfftig seyn, die ietzt weise und reich sind. Unser lieber HErr und König JEsus Christus verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wir ihn mit Freuden annehmen, seinem Evangelio gläuben, und durch ihn seelig werden, Amen.

Warnung.

Am andern Sonntage des Advents,

Evangelium Luc. 21.

DAß wir unserm HErrn GOTT seinen schuldigen Dienst vollbringen, sein liebes Wort hören und lernen, wie er uns befohlen und geboten hat, daß wir erkennen, was er mit uns handeln wolle, und was wir von ihm zu gewarten haben, auf daß wir nicht seyn wie die Säue, die nichts können, wollen wir das heutige Evangelium hören. Denn er hat sein Wort

nicht den Steinen predigen lassen. So prediget man auch nicht, wie wir hier leben mögen; denn davon wird anderswo gelehret. Sondern wie wir sollen seelig werden. So ist nun das heutige Evangelium von des HErrn letzten Zukunfft, wie es werde zugehen, wenn die Welt ein Ende haben wird, und lautet also:

UND es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, und Mond, und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer u. die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten, für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräffte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und mercket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Warlich ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, biß das alles geschehe. Himmel und Erden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Aber hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, u. komme dieser Tag schnell über euch: denn wie ein Fallstrick wird er komen, über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen für des Menschen Sohn.

Auslegung.

An. 1532. den 8. Dec. in seinem Hause.

DEr HErr verkündiget in diesem Evangelio seine Zukunfft am Jüngsten Tage, welche soll geschehen mit grosser Pracht und Majestät. Am nähern Sonntage habt ihr gehöret von seinem Einreiten zu Jerusalem auf einem Esel, ohne alle Pracht. Da hat er nicht gehabt einen eignen Platz, auch nicht eines Fusses breit; ist darzu hernach auch gecreutziget worden. Das ist eine arme elende Zukunfft, in welcher er kömmt nicht als ein HErr, sondern als ein Knecht, welcher hat dienen wollen, und also dienen, daß er für uns stürbe, wie er selbst saget Matth. 20. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Summa, in seiner ersten Zukunfft hat er den grössesten Dienst erzeiget, den kein Engel noch Creatur thun kan, daß er ihm zurichtet und bereitet das Reich seiner Gläubigen und Auserwehlten. Wenn aber nun die Zahl der Auserwehlten voll ist, so wird er kommen nicht als ein Knecht, sondern als ein HErr; und wird darum kommen, daß er uns aus der Erden, Würmen, Tod, Gestanck, erledige.

Die andere Zukunfft Christi in Herrlichkeit.

Solches verkündiget der HErr in diesem Evangelio, und warnet seine Christen, daß sie sich für Sicherheit hüten sollen, auf daß sie dieser Tag seiner Zukunfft nicht plötzlich überfalle. Tröstet sie auch, daß sie nicht erschrecken sollen für den Zeichen, welche vor dem Jüngsten Tage geschehen werden, sondern vielmehr sich freuen, daß ihre Erlösung nahet.

Zwey Stück dieser Predigt.

Erstlich warnet der HErr, daß wir Christen das Datum unsers Lebens nicht setzen sollen hier auf Erden, sondern wissen, daß unser Herr und Erlöser kommen wird vom Himmel, und wir also bereit seyn, alle Stunden seiner Zukunfft zu erwarten; also daß wir nur halb, und mit der lincken Hand in diesem Leben seyn, mit der rechten Hand, und mit dem gantzen Hertzen, sollen wir seyn in Erwartung dieses Tages, wenn unser HErr kommen wird in einer solchen herrlichen Majestät und Pracht, die kein Mensch ausreden kan.

I. Warnung für der Sicherheit.

Das ist die Warnung und Vermahnung in diesem Evangelio, daß wir uns darauf schicken. Denn hier ist keines Bleibens, auf daß wir nicht thun, wie die Gottlosen, welche sagen: O wer weiß, wenn der Jüngste Tag kommen wird. Solchen sichern und gottlosen Leuten, welche ihre Hertzen mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung beschweren, sollen wir nicht gleich werden. Denn es wird vor dem Jüngsten Tage so zugehen, iedermann wird bauen, Hochzeit haben, fressen, sauffen, sicher seyn; und damit werden sie die Hertzen beschweren, eben als wäre sonst nichts zu thun, denn das. Dieselben, die also thun werden, wird der Jüngste Tag plötzlich überfallen, und Christus in einem Augenblick kommen, und wenn sie am sichersten seyn, die Trummel schlagen, springen und tantzen, werden sie unversehens da liegen, und ewiglich brennen.

Der Jüngste Tag wird die Sichern plötzlich überfallen.

Das saget der HErr zuvor, und will daß man sich darnach richte. Welche es verachten, werden plötzlich darein kommen. Wenn sie am meisten bauen, freyen und sich freyen lassen, fressen und sauffen, und in aller Sicherheit leben, so wird oben und unten Schwefel und Feuer seyn. Gleichwie es zugieng zu Sodom, Sodom. sie frassen, soffen, tantzten, jauchtzeten, und hätten den frommen Loth nicht einen Heller gewünschet, wie unser Bürger, Bauer, Adel, heu-

tiges

Die erste Zukunfft Christi in Armuth.

tiges Tages auch thun. Da saget ihnen Loth: GOtt wird euch vertilgen mit Feuer; aber sie lacheten sein, und sprachen: Was sagst du davon, du lieber Affe? Was geschah? Zu Morgen frühe, da die Sonne aufgieng, ward der Himmel schwartz, und erhub sich ein groß Wetter, daß es gieng, Plitz, Platz, von Stund an waren sie in der Hölle.

Unsere Zeiten.

Also gehet es heutiges Tages auch, wenn unser Bürger, Bauer, Adel, hören von dem Jüngsten Tage, sprechen sie: O hätte ich dieweil zu essen und zu trincken, u. Geld zu zehlen, biß daß der Jüngste Tag käme. Aber wenn sie am besten werden Thaler zehlen, und muthwillig seyn, und man zu ihnen sagen wird: Hütet euch, der Jüngste Tag wird kommen, und sie es verlachen werden, und sprechen: Ey wie bist du doch ein Narr, meynest du, daß der Jüngste Tag komme, ꝛc. So wird der Jüngste Tag herein schmitzen und platzen, wie ein Blitz, der in einem Augenblick in Morgen und Abend ist. Weß sind alsdenn die Joachims-Thaler, Häuser, Ketten und das Prangen?

Christi Warnung.

Darum spricht Christus: Ihr meine lieben Jünger und Christen, kehret euch nicht an den gottlosen und sichern Hauffen, sondern hütet euch. Ihr werdets für euern Augen sehen, daß sie ihre Hertzen beschweren, und euer dazu spotten werden. Aber hütet euch; denn der Jüngste Tag wird schnell kommen, wie der Blitz, daß sie nicht werden können entfliehen. Gleichwie ein Mäußlein in einem Huy gefangen ist; also wird sie schnell das Unglück überfallen.

Ermahnung.

Solche Warnung des HErrn Christi sollen wir zu Hertzen nehmen, und wohl mercken. Denn das können wir nicht wehren, wir müssens hören und sehen, daß iedermann so muthwillig ist. Aber last uns hören, was Christus sagt, und seiner Zukunfft erwarten, und nicht sehen, was die Gottlosen und Sichern in der Welt thun. Denn es warnet uns der HErr Christus treulich, daß wir seiner herrlichen Zukunfft erwarten sollen, da diß geschehen wird, die Gottlosen werden in Abgrund der Höllen sincken, und wir dagegen werden erlöset werden aus der Erden, und von allem Jammer, das wir auf Erden haben.

Wie man diese Warnung brauchen soll.

DAs ist eines, das wir heute lernen sollen, nemlich daß wir uns bereiten zu des HErrn Zukunfft. Wie wir im Glauben auch bekennen, daß unser HErr JEsus Christus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Denn was in unserm Glauben kürtzlich gesaget wird, das saget diß Evangelium reichlich und überflüßig; und meldet dazu, wie es in der Welt stehen werde vor des HErrn Zukunfft, nemlich also, Christus wird verachtet werden, und die Prediger des Evangelii wird man für Narren halten. Der gottlose und rohe Hauffe wird dagegen im Sause leben und geitzen, gleich als sey sonst nichts mehr auf Erden zu thun, denn das.

Es ist zweyerley, Hertz oder Hände beschwehren.

Nicht daß es böse und verboten sey, daß sie sich nähren, sondern sie werden ihre Hertzen damit beschwehren. Wo sie allein die Hände beschwehreten, so hätte es keine Noth; denn Arbeit muß seyn. Aber daß sie die Hertzen beschwehren, das ist böse und verboten, das ist, daß sie all ihre Zuversicht drein stellen, wie sie groß und reich werden, nach Christo fragen sie nichts und verlachen GOttes Wort und den Jüngsten Tag. Das heist das Hertz beschwehren, mit dem Zeitlichen also umgehen, daß sich das Hertz nicht richten kan in Christus Wort; gleichwie zu unser Zeit Kauffleut, Bürger und Bauer nur dencken, wie sie reich werden, darneben geben sie nicht ein Kliplein um GOttes Wort.

Hände beschwehren.

Hertz beschwehren.

Also wirds stehen und gehen, spricht Christus, wenn der Jüngste Tag für der Thür ist. Alle Welt wird sicher seyn; da irret euch nicht an, folget ihnen nicht, thut nicht also, wie sie thun, haltet euch zu mir: fürchtet euch auch nicht, richtet den Kopff auf, und sehet, wenn ich vom Himel herunter wolle komen, daß ich euch also finde, so solls denn mit euch keine Noth haben, denn ich werde kommen euch zu erlösen. Welche aber das Hertz beschwehren, und nach dem Jüngsten Tag nichts fragen, denen wirds also gehen, daß sie plötzlich werden todt seyn; wenn dieser mit der Metzen herum springet und tantzet, wird er plötzlich da liegen; und wenn jener zehlen wird die Joachims-Thaler, wird er plötzlich mit Geld, Sack u. allem da liegen. So wirds zu der Zeit stehen, so wird mans finden.

Zustand vor dem Jüngsten Tage.

Darum ist zu unser Zeit ein gut Anzeigen, daß der Jüngste Tag nicht ferne ist. Denn dazu läst sich die Welt ietzt sehr wohl an, und wirds noch besser machen. Es steigt ietzt alles empor, des Prangens ist kein Maasse; so ist die Sicherheit so groß bey dem gemeinen Hauffen, daß sie die Prediger verlachen. Es wird aber solche Sicherheit noch grösser werden. Sie werden noch so sicher werden, daß sie keine Predigt nicht wollen leiden, sondern das Buch von sich werffen, und sagen: Du bist ein Narr, wilst du viel nach der Predigt fragen? Solcher ist schon viel unter den Bürgern und Bauern. Wer alsdenn leben wird, wird diese Wort wohl verstehen.

Sicherheit und Pracht zu unsrer Zeit.

Darum spricht Christus zu seinen Jüngern und Christen: Hütet euch daß ich euch unter diesen rohen Hauffen nicht finde. Wenn sie sprechen werden, Es hat noch nicht Noth; in demselben Augenblick sollen sie da liegen. Also giengs, da Loth seine Eydäm; oder Töchter-Männer vermahnete, ward er verlacht. Denn sie gedachten also: O es hat diese Stadt so lange Zeit gestanden; sie wird noch wohl eine weile stehen bleiben. Des andern Tages aber, ehe sie aufstunden, waren sie todt, und schwummen im Feuer.

Loths Eydäm.

Der Welt Sicherheit.

Das will die Welt haben. Christus ist wohl entschuldiget, er hat die Welt treulich gewarnet, und läst den Leuten noch heutiges Tages predigen; aber es hilfft nichts. Sie solten wohl erschrecken und dencken: Der Mann, welcher uns solches predigen läst, wird uns nicht lügen. Aber sie fahren fort in ihrer Sicherheit u. sprechen:

chen: Ich will dieweil mein Bierchen trincken. Wohlan, spricht Christus dagegen: So geschicht dir auch recht, du hast nicht wollen hören, ich hab dich gewarnet, darum will ich dich auch plötzlich schlagen. Alsdenn werden sie müssen sagen: Es sey ihnen recht geschehen, ietzt fragen sie nichts darnach. Aber der HErr spricht: Der Tag werde kommen, wie der Blitz, da mögen wir uns nach richten.

Man soll sich nicht ärgern.

Also soll es stehen vor dem Jüngsten Tage, auf daß mans lerne und sich nicht daran ärgere, daß es so zugehet, sondern sage: Christus hats zuvor verkündiget, daß die Welt so wild, roh, geitzig, ꝛc. seyn werde. Wohlan so sey es also, u. es wird noch mehr werden. So stund es zu Sodom zum Zeiten Loth, und in der gantzen Welt, zu den Zeiten Noä. Es ist uns allen * zu Trost, Warnung, und Lehre gesagt, daß wir können schliessen, was es bedeute. Der rohe Hauffe weiß nicht, was es ist; aber wir sollens wissen, u. uns hüten, daß wir nicht auch in den Hauffen fallen. Essen u. Trincken müssen wir, aber also, daß man das Hertz nicht beschwehre, sondern es hänge an die Zukunfft des HErrn, und wissen, daß künfftig sey, Auferstehung der Todten, und ein ewiges Leben. * alles

Trost.

Weñ ich mich des versehe, so schlaffe ich gleich, wache, studire, esse und trincke, und komme der jüngste Tag, wenn er wolle, so kan er mir nicht plötzlich komen. Ja wir wünschen daß er komme, um der Sünde willen: denn GOttes Nahme wird in diesem Leben nicht geheiliget, sondern vielmehr verlästert, sein Reich wird verhindert, sein Wille geschicht nicht auf Erden, das täglich Brod wird uns entzogen, unser Schuld wird immerdar mehr, und die Versuchung höret nicht auf. Darum bitten wir himlischer Vater, zukomm dein Reich, erlöse uns vom Ubel, hilff, hilff, Gott, schlag drein, u. mach es ein Ende. Wenn wir uns also warnen lassen, wachen, und beten, so kan einer sicher seyn, daß ihn der Jüngste Tag nicht erschrecke. Jene aber müssen erschrecken, und ist ihr eigen Schuld: denn sie wollen der Zukunfft nicht gewarten; darum muß ihnen auch der Jüngste Tag plötzlich kommen: nicht des HErrn Christi halben, der sie gnugsam warnet; sondern ihrer Schuld halben, daß sie sich nicht warnen wollen lassen.

Wunsch nach dem jüngsten Tage.

II. Zeichen vor dem jüngsten Tage.

Zum andern tröstet uns der HErr, und vermahnet, daß wir uns freuen sollen wenn wir sehen Finsterniß der Sonnen und des Monds, Cometen, und daß sich alle Creatur anders stellet, und nicht mehr ist in gewöhnlichem Brauch. Wenn ihr sehen werdet, spricht er, daß Sonne u. Mond die Augen verkehren, so ist es Zeit, daß die Creaturen sterben. Gleichwie ein Mensch der ietzt seelzoget, halb finster siehet, und die Augen verzehret, dem Ende u. Tode nahe ist: Also auch, wenn die Welt die Augen verkehret, und es gar anders wird, so wisset, daß der Welt Ende da ist, hebet eure Häupter auf, und erschrecket nicht dafür, denn euere Erlösung nahet sich.

Gleichniß.

Diese Worte solte man mit güldenen Buchstaben ins Hertz schreiben, denn sie aus dermassen wohl trösten alle diejenigen, die das ewige Leben gläuben. Wenn ihr sehen werdet, spricht Christus, daß es angehet, daß die Welt knacket, scheußlich anzusehen ist, so erschrecket ihr nicht, die ihr meine Jünger u. Christen seyd, sondern lasset die erschrecken, die es angehet. Aber die sichern, rohen Bauern und Bürger fragen nichts darnach, und wenn schon auf einen Tag drey Finsternissen würden, lägen sie gleichwohl im Bierhause, und söffen sich voll.

Trost.

Darum spricht Christus: Wenn ihr sehet, daß Himmel und Erden krachen, it. daß die Leute böse sind, und daß es alles wider den Strohm gehet, so seyd frölich, nehmet ein Hertz: Auf wem? Auf euch? Nein, sondern auf mich, denn ich will kommen. Es wird ein wenig schrecklich seyn. Denn soll ich die Welt erwürgen, so muß sie sauer sehen, und die Augen verkehren. Aber ich bin da, erschrecket nicht, ihr solt erlöset werden. Das last uns fassen, daß wir gläuben, daß unser HErr JEsus Christus gewiß kommen, und wir das ewige Leben haben werden. Wenn aber dieser Tag und Stunde kommen wird, wissen wir nicht eigentlich; aber doch hart hinbey können wir es wissen, wie der HErr sagt: Wenn dieses anfähet zu geschehen, so wisset, daß es nicht ferne ist; darum wir gewarnet sind auf alle Tage und Stunden.

Die Zeichen sollen uns nicht schrecken.

Er giebt uns ein Gleichniß von dem Feigen-Baum und andern Bäumen: nicht ein schrecklich, scheußlich Gleichniß vom Feuer; sondern ein schön, tröstlich, lieblich Gleichniß von den Bäumen. Wenn die Bäume itzt ausschlagen, spricht er, so sehet ihrs an ihnen, und merckt, daß itzt der Sommer nahe ist; Also auch ihr, wenn die Sonne finster wird, so sprecht: die Bäume schlagen aus: Und wenn das Meer und die Wasser-Wogen brausen, so sprecht, das ist eine schöne Blüte auf den Bäumen. Wozu? Daß wir sollen ewiglich erlöset werden. Die Welt soll solche Zeichen, so an Sonn, Mond, Wasser, Erden, geschehen, für Spiesse und Hellparten ansehen; aber ihr meine Jünger und Christen, sollet sie für eine schöne Blüte ansehen. Darum sollet ihr frölich seyn: denn das Reich GOttes kömmt zu euch, daß ihr gläubet, darauf ihr getaufft seyd, darum ihr leydet, darum ihr auch ruffet und bittet.

Gleichniß vom Feigenbaum.

Solches beydes sollen wir lernen, unsern Glauben zu stärcken, und uns zu warnen und zu trösten, wenn wir sehen die mannigfältigen Aergernisse in der Welt, sollen wir uns nicht daran kehren, sondern hüten für allen, die dahin gehen, wie Stöcke und Klötze, und solches alles nicht achten. Zu denen wird kommen GOttes Zorn plötzlich; wir aber sollen uns freuen, und des HErrn erwarten, welcher kommen wird in den Wolcken mit seinen Engeln, und wird uns helffen von allem Jammer. Das hat Christus uns heute geprediget, darum wir auch den heutigen Tag feyren. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

Nutz dieser Lehre.

Die

Die andere Predigt über das Evangelium, Luc. 21.

An. 1533. in seinem Hause.

DJß Evangelium hat zwey Stück; Das erste Stück ist von den Zeichen, so da geschehen werden vor dem Jüngsten Tage; Das andere Stück ist eine Vermahnung und Tröstung, daß wir nicht dafür erschrecken sollen.

Zeichen gehen allewег zuvor, wenn GOtt etwas neues thun will.

Zum ersten, die Weise hat unser HErr GOtt allwege gehalten von Anfang der Welt her, weñ er hat wollen etwas neues machen, so hat er sondere grosse Zeichen lassen vorher gehen. Als da er Egypten strafen, und sein Volck ausführen und ein sonder Volck daraus machen

In Egypten zweyerley Zeichen.

wolte, da giengen allerley herrliche Zeichen böß und gute vorher. Böse, als da er die Egypter strafet mit Fröschen, Heuschrecken, Hagel, Geschwär, und dergleichen, biß er zu letzt alle Erstgeburt in einer Nacht erwürget, und das übrige Volck im rothen Meer ersäuffet. Gute, als daß er grosse Wunderwercke that bey den Jüden, sie trocken durch das rothe Meer führet, ihre Feinde darinnen ersäuffet, und ihnen Himmelbrod gab, und dergleichen. Solches war ein Anzeigung, daß GOtt etwas Neues mit diesem Volck anfangen, und ein neu Regiment und Wesen stifften wolte.

Zeichen vor dem Reich Christi.

Dergleichen geschah auch, da er die ungläubigen und verstockten Jüden stürtzen, und das neue Reich Christi anrichten wolte, und Christus am Creutz hieng, thäten sich die Gräber auf, und die Todten stiegen heraus, und giengen in die Stadt Jerusalem. Auch kam eine grosse ungewöhnliche Finsterniß über das gantze Land, und der Fürhang im Tempel zureiß in zwey Stück von oben an, biß unten aus. Solches alles war ein Anfang eines neuen Wesens, und ein Untergang des Alten; wie sichs denn im Werck auch hat befunden, daß das Jüdenthum gefallen, und Christus ein neu Reich hat angerichtet.

Der Apostel Frage.

Solches wusten die Jüden wohl, hattens aus eigener Erfahrung gelernet. Derohalben kommen hier die Apostel zum HErrn Christo und fragen ihn, was für Zeichen vor der Zerstörung Jerusalem, und der Welt Ende kommen werden, ehe denn das einige und ewige Reich Christi angehe.

Zerstörung Jerusalem.

Von der Zerstörung Jerusalem antwortet ihnen der HErr also: Wenn sie sehen werden, daß sich ein Heer um Jerusalem her lagern werde, so sollen sie wissen, das Ende mit dem Jüdischen Priesterthum und Königreich sey nicht weit; giebt ihnen derhalben diesen Rath, sie sollen sich alsdenn aus dem Lande machen, u. auf das Gebirge fliehen: denn das Jüdenthum werde verstöret werden, und da werde keine Gnade seyn.

Jüngster Tag.

Also lehret er sie auch von dem Jüngsten Tage, u. spricht: Wenn ihr Zeichen werdet sehen an der Sonn, Mond, Sternen, Meer, Wasser, Menschen, und am Himel, wenn solches angehet (denn man soll nicht so lange harren, biß sie meynen, es sey nun alles aus, u. sagen: Mañ habe dergleichen Zeichen vor auch gesehen) alsdeñ, saget er, seyd wacker, und lasts euch mit solchen Zeichen keinen Schertz seyn. Denn es sind gewisse Anzeigungen, daß der Jüngste Tag jetzt für der Thür sey.

Frage von den Zeichen, ob sie alle vor dem Jüngsten Tage geschehen werden.

HJer ist die Frage, was es für ein Zeichen seyn werde? Jt. ob sie alle vor dem Jüngsten Tage werden geschehen? Aber nach solchen darff man nicht fragen: denn der HErr mahlet den Ort selbst ab, wo man diese Zeichen sehen soll, nemlich, am Himmel, Wasser, Erde u. Menschen; und saget: Wenn solches anfähet zu geschehen, so soll man darauf sehen. Derohalben gläube ich, daß etliche, doch vielleicht nicht die meisten Zeichen hernach geschehen werden, eben wenn der jüngste Tag jetzt herein wird brechen. Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, daß der HErr lehret, wo wir solche Zeichen sehen, und gewarten sollen; und wenn wir etliche derselben sehen, sollen wir uns auf diese Zukunfft schicken und nicht warten, biß sie alle geschehen sind, damit wir nicht übereilet werden.

Zeichen an der Sonnen natürlich und unnatürlich.

An der Sonn und Mond geschehen zweyerley Zeichen, erstlich, daß sie ihren Schein verlieren. Ob nun solches nicht seltzam, dazu natürlich ist, (denn man kans aus der Kunst eigentlich rechnen, und zuvor wissen, ehe es geschicht) so ists gleichwol ein Zeichen, wie es denn im Matth. klar ist. Aber neben diesen können an der Sonnen auch solche Zeichen geschehen, die man nicht kan zuvor wissen, sondern fallen plötzlich herein wider alle Mathematica; wie die Finsterniß zur Zeit, da Christus am Creutz hat gehangen. Denn die Kunst hälts so, daß die Finsterniß an der Sonnen muß geschehen im Anfang des Monds, wenn er neu wird. Wenn es aber geschicht im Vollmond, oder im ersten Viertel des Monds, gehets nicht natürlich zu. Nun geschah die Finsterniß, zur Zeit des Leidens Christi am Creutz, im Vollmond; darum ist solche Finsterniß ein sonderlich groß Wunderwerck gewest. Ob wir nun dergleichen nicht haben gesehen, so kan es sich doch sehr bald zutragē.

So haben wir auch nun diese 20. Jahr her, viel ander wunderliches Dinges gesehen, welches alles ungewöhnlich u. seltzam ist. Als, daß ein Regenbogen um die Sonne gehen soll, daß die Sonne sich gleich theilet, u. viel Sonnen gesehen werden, it. Daß neulich 3. Cometen innerhalb 2. Jahren gesehen worden, u. daß an andern Orten offt Erdbeben geschehen sind. So ist es nicht ungläublich, daß dergleichen auch etwas dahinten sey, welches wir zuvor nicht gesehen haben. Darum haben wir allbereit Warnung an der Sonnen genug, daß wir nicht sicher seyn, sondern der seeligen Zukunfft unsers HErrn Christi gewarten sollen.

Drey Cometen. An. 1531. 1532. und 1533.

Wasser brausen.

Die andern Zeichen, davon Christus hier meldet, sind das grosse Brausen der Wasser, daß es tobet, als wolte es alles untergehen. Deñ gleichwie ein Mensch, weñ er natürlich sterbē soll, erstlich kranck wird, kriegt ein Fieber, Pestilentz, oder andere Kranckheit; welches alles Zeichē sind daß er davō soll: Also wird die Welt auch gleich

kranck seyn, der Himmel wird kröchtzen, Wasser, Erde und Menschen werden sich stellen als seyn sie kranck, werden sich krümmen und übel gehaben, ehe es gar zu Boden gehet.

Zeichen an den Menschen.

Das Zeichen an den Menschen halte ich gäntzlich, daß wirs erlebet haben. Denn zu solchem hat der leidige Pabst mit seiner Lehre, Gesetze und Geboten, sehr geholffen, daß die frommen Hertzen hoch sind erschreckt gewest, darum, daß man geboten hat zu Beten, Fasten, Meßhören, Wallen; Und geprediget, wie eine grosse Todsünde es sey nicht beten, fasten, Meßhören, und dergleichen. In solchen Schrecken hat niemand gewust, wo aus; denn der rechte Trost, Vergebung der Sünden durch Christum, war verschwunden. Da sind die elenden Leute gelauffen zu S. Jacob, und sich zumartert mit Wallen, Fasten und andern Wercken, daß ich gläube, daß kein grösser Jammer auf Erden seyn werde. Ich habe ihrer viel selbst gesehen, die solch Hertzeleyd und Schrecken nicht konten ertragen, und derhalben in Verzweiffelung fielen, für grosser Furcht und Schrecken, daß sie sich entsetzten für dem gräulichen u. erschrecklichen Gericht GOttes.

Angst im Pabstthum.

Pabstes Predigt hat die Leute erschrecket.

Denn der Pabst mit seinen Predigten, hatte es dahin gebracht, daß wir uns schier zu todt fürchteten für Christo, und ihn schlecht für einen gestrengen Richter hielten. Ich bin auch einer gewest, konte mich zu Christo, als einem gestrengen Richter nichts gutes versehen; ruffte derhalben die Jungfrau Maria an, daß sie mir beystehen, u. gegen solchem Richter, meine Rückhalterin wolte seyn. Also thäte ein ander auch. Denn niemand wuste es anders. Da sprachen wir, Der Richter kömt, der Richter kömt, ich bin ein böser Bube gewesen, hilff du liebe Jungfrau Maria, sonst ist weder Trost noch Hülffe noch Rath meiner armen Seelen. So giengen die Worte und wusten die Leute nicht, wie sie ihrem Dinge thun solten. Denn sie hatten Christum, den rechten u. einigen Heyland verlohren. Derhalben achte ich, solcher Zeichen sey der meiste Theil fürüber; gleichwie ichs dafür halte, der meiste Theil der andern Zeichen am Himel sey auch geschehē. Ob aber gleich noch etliche mehr dahinden sind, kan sichs doch alle Tage begeben, daß sie auch kommen. Darum wir nicht unterlassen sollen, uns gegen diesen Tag also zu schicken, wie der HErr hernach lehren wird.

Zeichen am meisten geschehen.

Die Frommen fürchten sich für den Zeichen.

Am Ende dieses Stücks, gedencket der HErr noch eines Zeichens, und sagt: Die Leute werden verschmachten für Furcht, und für Warten der Dinge, die auf Erden kommen sollen. Hier redet er von einer andern Furcht, welches eine sehr grosse Furcht ist, und entstehet daher, daß die Menschen für den Zeichen des Jüngsten Tages sich fürchten werden. Solches sind nicht gottlose, ungläubige Leute, sondern fromme und gottfürchtige Hertzen, welche die Warnung mit den Zeichen annehmen. Die Gottlosen und Ungläubigen gehen frey sicher dahin, verachten alle Warnung und Zeichen, lassen sich dünckē, solcher Zeichen sind vor viel geschehen, und sey dennoch der Jüngste Tag aussen blieben; die Frommen aber nehmen solcher Zeichen wahr, entsetzen sich darob, und fürchten sich. Solcher Leute sind allezeit etliche gewesen neben dem sichern Hauffen, sind auch noch; darum wir dieses Zeichens halben, den Jüngsten Tag nicht ferne setzen sollen, sondern sein täglich erwarten.

II. Trost.

DAs andere Stück ist, daß der HErr seine Christen, die sich für den Dingen, die da kommen auf Erden, entsetzen, tröstet, daß sie nicht erschrecken, noch sich fürchten sollen, sondern vielmehr sich freuen. Solches ist auch eine sehr nöthige Vermahnung. Denn also geschichts, daß die sich fürchten solten, fürchten sich nicht, und wiederum, die sich freuen solten, freuen sich nicht, sondern erschrecken. Aber davon haben wir im Pabstthum nichts verstanden; Ob mans wohl vom Jahr zu Jahr geprediget hat, hat man doch nicht verstanden, daß der fromme Christus uns so freundlich zuspricht.

Die Zukunfft Christi nach den Zeichen.

Alsdenn, wenn solches geschehen ist, spricht Christus, werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken, mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Da wird eine andere Pracht seyn, denn wo Käyser und Könige einreiten. Denn da wird die gantze Lufft voller Engel und Heiligen seyn, die werden leuchten, heller denn die Sonne, und wird Christus mitten unter ihnen, und sie mit Christo in der Lufft schweben. Ein ieglicher Heiliger, das ist, ein ieglicher Christ, wird richten über die Verdammten, die bey dem Teufel unten auf Erden stehen, zittern und beben werden. In den Wolcken wird man nichts anders sehen, denn eitel Köpffe der Heiligen und Auserwehlten; auf Erden aber wird man nichts anders sehen, denn eitel Köpffe der Verdammten. Denn die Verdammten werden auf Erden stehen, die Heiligen aber und Auserwehlten werden in den Wolcken sitzen. Ich hoffe, wir werden auch da sitzen, so wir anders an den frommen Mann, welcher heist JEsus Christus, gläuben.

Herrlichkeit des Jüngsten Tages.

Die Zeichen soll man sich nicht schrecken lassen.

Wenn aber, spricht Christus weiter, dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, das ist, ihr solt nicht erschrecken für den Zeichen, sondern den Kopff frölich aufwerffen, und sagen: Gelobet sey, der da kömmt im Namen des HErrn. Denn die an mich gläubet haben, und um meinen Willen gelitten, und auf den Glauben an mich, gestorben, haben sich nichts zu fürchten. Lasset die erschrecken, die nicht gläubet haben; ihr aber erschrecket nicht: denn es muß also zugehen. Soll die Welt zubrechen, so muß sie zuvor knacken, sonst kan ein solch groß Gebäu nicht einfallen, es muß sich alles regen und weben. Eben wie ein kranck Mensch, wenn ihn der Tod streckt, so windet und krümmet er sich, verkehret die Augen, krümmet den Mund, erblasset im Angesicht, und wird gar ungestalt. Also wird die Welt auch thun.

Gleichniß vom Krancken.

Darum sage ich euch, erschrecket nicht dafür, sondern richtet eure Häupter auf, als

die

die es von Hertzen gerne sehen: denn merckt, euere Erlösung ist nahe. Euere, spricht er, die ihr gläubet. Die andern, so nicht gläuben, werden verdammt. Euch, die ihr gläubet, kömmt euere Seeligkeit. Der Tag bringt beydes mit sich; denen, die da gläuben und fromm sind gewest, bringt er den Himmel; den andern aber bringt er die Hölle und das ewige Verdammniß.

Zeichen werden schrecklich seyn.

Solches redet der HErr mit den Frommen, die werden auch darob erschrecken, wenn Sonn und Mond so die Augen verkehren, und der Himmel voll Feuers wird seyn. Denn die Heiligen sind nicht so starck; es müste auch wohl S. Peter und Paul dafür erschrecken, wenn sie lebten. Aber seyd getrost, spricht der HErr, es wird wol ein greulicher schrecklicher Anblick seyn, aber es gilt euch nicht, sondern dem Teufel und den Ungläubigen. Euch kömmt die Seeligkeit und fröliche Erlösung, da ihr so lange nach geseufftzet habet, und gebeten, daß mein Reich zu euch kommen, ihr gäntzlich von allen Sünden rein, und von allem Ubel solt erlöset werden. Was ihr nun so lange von gantzem Hertzen gebeten habet, das soll da zu euch kommen.

Trost der Gläubigen

Jüngster Tag schrecklich und tröstlich.

Darum mag man den Jüngsten Tag wohl nennen, einen Tag der Verdammniß und der Erlösung, einen Tag der Traurigkeit und der Freude, einen Tag der Hölle und des Himmelreichs, wie der HErr, Matth. 24. sagt: Alsdenn werden heulen alle Geschlechte auf Erden. Da wollen wir, ob GOtt will, nicht bey seyn, sondern den Pabst und seine Cardinäle und Bischöffe, die Rotten-Geister, die Gottlosen von Adel, böse Bürger und Bauern da lassen, die itzt allen Muthwillen treiben, das Evangelium verachten, und allen Jammer und Unglück anrichten, dieselben werden da bezahlen müssen. Wir aber, die wir uns itzt für ihnen schmiegen müssen, weinen und bekümmert sind, werden dazumahl lachen, und sehen, daß sie mit dem Teufel in Abgrund der Höllen müssen hinunter fahren.

Trost.

Derohalben, ob sich gleich die Creatur verstellet, Sonn und Mond schwartz und finster, und euch scheußlich ansehen werden, erschrecket darum nicht, kriechet nicht zu Winckel, sondern sehet wacker auf, fechtet wider euer Anfechtung, gedencket, daß ihr meiner Erlösung bedürffet, und ihr meiner begehret, und mich oft habt wollen haben. Soll ich nun zu euch kommen, und euch erretten, so muß ich zuvor die angreiffen, so euch gefangen halten, sonst werdet ihr nicht loß.

Christi Zukunfft ist schrecklich.

Gleichniß.

Wenn iemand in einem Thurm gefangen liegt, der kan nicht errettet werden, es sey denn, daß der Thurm entweder zersprenget oder geöffnet werde. Also werdet ihr nicht erlöset, es gewinne denn mit der Welt ein Ende.

Die Gläubigen sollen sich nicht fürchten.

Darum, wenn solches angehet, so kehret euch nicht daran: die Ruthe ist wohl gebunden; aber sie gilt euch nicht, sondern denen, da ihr über geschryen habt. Derhalben so nehmet solche Zukunfft an, als eine Zukunfft eurer Erlösung. Denn ich komme nicht darum, daß ich euch wolle in die Hölle werffen, sondern euch helffen aus dem schändlichen, krancken, siechen und mörderischen Leben dieser Welt, daß ich euch scheide von dem Teufel und seinen Knechten, und setzen unter die Engel, da ihr nicht leiden, sondern in ewiger Herrlichkeit leben sollet.

Gleichniß von dem Sommer.

Zu solchem Trost dienet nun auch das schöne Gleichniß mit den Bäumen. Im Frühling, spricht er, wenn der Winter itzt soll aufhören, und die gantze Erde neu werden, wenn die Kälte weichen und die Wärme kommen, und die dürren kahlen Bäume ausschlagen und grünen sollen, da sage mir, wie fähet solches an? Ists nicht wahr? Die Bäume knopffen erstlich, darnach schlagen sie aus; so spricht denn iedermann, der Winter ist fürüber, und gehet nun der schöne Sommer daher. Diß Gleichniß lasset euern Doctor, und die Bäume euer Lehr-Buch seyn, daraus ihr lernet, wie ihr des Jüngsten Tages warten sollet. Denn gleichwie der Sommer flugs folget, wenn die Bäume safftig werden, und Blätter gewinnen: Also wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn und Mond betrübt und sauer sehen werden, so fürchtet euch nicht, sondern sprecht: Diß sind Säfft- und Blätlein, darauf der ewige himmlische Sommer kommen, und der weltliche Winter vergehen wird. Es ist ein scheußlich unfruchtbar Leben hier auf Erden, da alles verdirbt, wie im Winter, das soll ein Ende haben, und wird der frische, fruchtsame Sommer und das ewige Leben kommen.

Unser Leben auf Erden wie der unfruchtbare Winter.

GOttes Reich ist nahe.

Es redet der HErr Christus sehr deutlich: Wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich GOttes nahe ist. Er saget nicht, wenn diß angehet, so sollt ihrs deuten, daß das höllische Reich des Teufels komme; sondern, daß das Reich GOttes nahe ist. Das redet er darum, daß er anzeige, daß des Teufels Reich soll zerstöret werden. Denn wir leben allhier unter gottlosen, bösen, falschen, geitzigen Leuten, die das Evangelium lästern und schänden, und alles Unglück begehren anzurichten. Das müssen wir sehen u. hören, und täglich ärgers erwarten. Davon, spricht Christus, will ich euch durch meine Zukunfft erlösen, daß ihr solchē Muthwillen nicht mehr sehen noch hören dürfft.

Loth zu Sodom.

Denn gleichwie dem frommen Loth geschah, der wohnete mit unschuldigen Augen und Ohren zu Sodom, mitten unter den schändlichen Leuten, die ihm alles Leid thäten mit ihrem unzüchtigen Wandel, und qväleten seine gerechte Seele, wie S. Petrus, 2. Petr. 2. sagt, daß er hat müssen sehen und hören Sünde, die nicht zu reden tügen. Da nun die Sünde überreiff worden, und GOtt nicht länger kunte innen halten, kamen zween Engel, die führeten den frommen Loth zur Stadt hinaus. Da hats einen schrecklichen Anblick gehabt, daß der Himmel schwartz worden, geblitzt und gedonnert hat, die Wolcken gebrochen, Schwefel u. Feuer geregnet, und die Erde sich aufgethan, u. alles versencket hat. Da ist Loth ohne Zweifel erschrocken, u. gedacht: Es trifft dich so schier als die Stadt. Aber da war das der Trost, daß er wuste, solcher schrecklicher

Weß sich Loth getröstet.

Anblick

Anblick gülte nicht ihm, sondern den Sodomitern; die waren böse verzweifelte Buben, gläubten nicht, und wolten sich nicht bessern, die musten sich ob solchem feurigen Regen nicht allein entsetzen, sondern auch darinn verderben, und in Abgrund der Höllen fahren. Dem frommen Loth aber war das Feuer wie ein schöner Baum, der ausschlägt, und ietzt beginnet zu grünen. Denn er spüret dabey GOttes Hülffe und gnädige Rettung wider die Gottlosen.

Man soll sich nach dem Wort richten.

Also wirds uns (so wirs erleben) am Jüngsten Tage auch geschehen; schrecklich wirds anzusehen seyn, wenn Himmel und Erden anheben zu feuern, und wir in einem Augenblick hinfahren und verwandelt werden. Das ist gräulich. Aber Christus sagt: Man solle dem Ansehen nicht folgen, sondern hören wie ers deute, nemlich, daß es sey eine schöne Blüte, und ein fein safftig Zweiglein. Darum soll man die Ohren dahin halten, und hören, wie ers deutet, und nicht, wie sichs ansehen läst. Wahr ists, es ist kein menschlich Hertz, das nicht dafür erschrecke: „Aber man muß das Hertz ans Wort hefften, „und wider alle Vernunfft sich stärcken, und „sagen: Erschrecke nicht, die Zeichen sind eitel „schöne Blüten, welche anzeigen, daß mein Er„löser und Erlösung nahe sey. So sey mir nun GOtt willkommen, mein lieber HErr und Erlöser, und komm, wie ich offt gebeten habe, daß dein Reich zu mir kommen soll. Wer nun den HErrn Christum so empfahen kan, der ist in einem Augenblick dahin in die Herrlichkeit bey der Sonnen, da er auch wie die schöne helle Sonne leuchten wird.

Auf diese Weise lehret unser lieber HErr Christus uns den Jüngsten Tag recht erkennen, daß wir wissen, was wir an ihm haben, und wozu wir seiner Zukunfft hoffen und warten sollen. Der Pabst prediget von Christo, er sey ein strenger Richter, gegen den man sich mit guten Wercken müsse schicken, item, die Heiligen anruffen, und ihrer Fürbitte geniessen, so man anders nicht wolle verdammt seyn. Da war geschwiegen, daß Christus ist unser Erlöser; sondern man mahlet ihn allenthalben im Pabstthum, wie er zu Gerichte käme, und ein Schwerdt u. Ruthen im Munde führete: welches beydes Zorn bedeutet, daß er die Welt will strafen. Man mahlet auch Johannem und Mariam Christo zur Seiten stehend, anzuzeigen, daß man derselben und anderer Heiligen Fürbitte suchen, und darauf hoffen solte. Und der gute Pater Bernhardus schreibet auch: Wenn die Mutter Maria ihrem Sohne die Brüste zeige, so könne er ihr nichts versagen. Das sind gewisse Anzeigungen, daß man kein Vertrauen zu Christo gehabt, sondern geglaubet hat. Christus komme als ein Richter.

Pabsts Lehre von Christo.

Bild vom Jüngsten Tage.

Aber in diesem Evangelio lehret er uns anders, nemlich, daß er wolle kommen, nicht daß er uns richten und verdammen, sondern erlösen und helffen wolle, und erfüllen, was wir ihn gebeten haben, und sein Reich zu uns bringen. Den Gottlosen und Ungläubigen will er kommen als ein Richter, und sie, als seine und der Christen Feinde, denen sie alle Plage angeleget haben, strafen. Aber den Gläubigen und Christen will er kommen als ein Erlöser. Solches sollen wir feste gläuben, und uns auf solche * Zukunfft freuen, und zusehen, daß wir, wenn er kömmt (wie St. Petrus sagt) im Glauben und gutem Leben, und für ihm unbefleckt und unsträflich, im Friede erfunden werden. Dazu verleihe uns GOtt seine Gnade, Amen, Amen.

Trost.

* seine.

Die dritte Predigt über das Evangelium, Luc. 21.

An. 1534. in seinem Hause.

In diesem Evangelio prediget der Herr von der Zukunfft des letzten Gerichts, warnet und lehret die Seinen, wie sie sich halten sollen. Er thut diese Predigt nicht den Gottlosen und Unchristen, sondern allein seinen Jüngern und Christen. Und theilet diese Predigt in zwey Theile. Das erste Theil ist eine Weissagung, darinnen er verkündiget, wie es gehen werde, wenn der Jüngste Tag kommen soll. Das andere Theil ist eine Vermahnung, daß man beten soll, und allezeit wacker seyn, auf daß man würdig sey zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen für des Menschen Sohn.

Zwey Stück dieser Predigt.

Ehe der Jüngste Tag kömmt wird grosse Sicherheit seyn in den Leuten.

Die Gottlosen fragen nichts nach dem Jüngsten Tage, wenn er gleich ihnen ietzt auf der Fersen wäre. Solche Staar-Blindheit und unflätiger Aussatz ist in der Welt, daß sich ein Mensch für dem Tode nicht fürchtet, ob er wohl weiß, daß er sterben muß. Nun ist eines jeglichen Tod, wie St. Augustinus sagt, sein Jüngster Tag. Darum ists ein schrecklich Ding, daß ein Mensch so sicher seyn soll, und sich weder für dem Tode, noch Jüngsten Tage fürchten, wie auch St. Augustinus spricht: Ließ alle Bücher, so ist kein schrecklicher und gräulicher Bild auf Erden, denn der Tod, den man gewiß für sich weiß, daß einer sterben muß, und dennoch in solchem Stande und Wesen lebet, darinnen er nicht gerne sterben wolte.

Ein zufälliger Tod ist nicht schrecklich gegen solchem Tod. Es ist wohl schrecklich, wenn einer den Halß bricht, im Wasser ertrincket, oder sonst zufällig und jählings umkommt. Aber viel schrecklicher ists, wenn er weiß, daß er ewig verlohren seyn soll, und kehret sich gleichwohl nichts daran. Also ist der Tod nicht schrecklich dem, der sich für dem Tode nicht fürchtet, und vom Tode nichts weiß; wie die jungen Kinder und Gläubigen sich für dem Tode nicht fürchten, und nichts von dem Tode wissen. Aber das ist ein schrecklicher Tod, den man für sich hat,

Zufälliger Tod.

und

und hinein muß ; wie die Gottlosen und Ungläubigen den Tod für sich haben, und wissen, daß sie hinein müssen.

Die Gottlosen achten weder Tod, noch Jüngsten Tag.

Ob nun gleich der Tod, und das Jüngste Gericht, so auf den Tod folget, und den Gottlosen gewiß und allein gilt, schrecklich ist; dennoch gleichwie die Gottlosen den Tod, deß sie alle Stunden gewarten müssen, nicht achten, also verachten sie auch in aller Sicherheit das Jüngste Gericht. Dieselbe Sicherheit aber ist desto grösser und schwerer, daß sie solches thun in dem ewigen Tode, und ohne alle Sorge und Furcht dahin leben, von ihrem Sauffen, Fressen, Geitzen und andern Sünden und Lastern nicht abbrechen, biß sie der Jüngste Tag überfalle, und sie mit Leib und Seel in die Hölle fahren, und ewig verlohren werden. Darum ists ietzt ein schrecklich Ding in der Welt, daß das Sauffen, Fressen, Scharren, Kratzen, und andere Laster, so gar überhand nehmen, daß den niemand mehr steuren kan. Es grauet einem, daß einer unter den Leuten leben soll. Etliche gedencken sich zu bessern, heben aber langsam an. Etliche aber gedencken sich gar nichts zu bessern.

Trost wider den Tod.

Darum prediget Christus allhier allen seinen Christen und Gläubigen, und tröstet sie, daß sie nicht erschrecken sollen, durch wasserley Tod sie auch umkomen. Denn sie haben einen gnädigen GOtt, der seinen lieben Sohn für sie gegeben hat, warum wolten sie sich denn fürchten? Gläubst du nun an Christum, und fällest gleich den Halß entzwey, oder ertrinckest im Wasser, oder kömmest auf anderley Weise um, oder der Jüngste Tag nimmt dich dahin, so schadets dir nicht. Denn du hast einen gnädigen GOtt, und einen treuen Erlöser; warum woltest du dich denn fürchten weil GOtt dein Freund ist, und Christus für dich gestorben ist.

Ermahnung.

Solchen Leuten, die sich ergeben haben zu sterben, ist diß Evangelium geprediget: Den Gottlosen aber ists nicht geprediget: Denn wenn sie gleich die Zeichen mit den Händen greiffen, fragen sie gleichwohl nichts darnach. Darum lasse man sie an den Galgen fahren. Uns aber lasset unter dem Häufflein erfunden werden, welches an GOtt gläubet, und ihn fürchtet, nicht als einen Richter, sondern als einen Vater. Denn es ist gnug an dem, daß die Gottlosen ihn als einen Richter fürchten müssen.

Zeichen vor dem Jüngsten Tage.

SO saget nun Christus, werde es vor dem Jüngsten Tage gehen. Die Welt wird sich runtzeln, und gar scheußlich und erschrecklich werden. Das Auge der Welt ist die Sonne. Eben nun wie ein Mensch sich runtzelt und verfället, wenn er sterben soll, die Augen heben an zu brechen, der Mund beginnet bleich zu werden: Also auch, wenn die Welt zerbrechen und ein Ende nehmen soll, wird die Sonne dunckel werden, und werden geschehen Erdbeben, und den Leuten wird bange seyn. Summa, Himmel und Erden werden sich stellen, als wolten sie sterben. Fürchtet euch aber nicht, wenn gleich das Meer wird brausen, und die Wellen daher fahren, als wolten sie über euch zusammen schlagen.

Es werden aber diese Zeichen, davon der HErr hier sagt, nicht ewig währen. Denn die Sonne soll scheinen, und die Erde soll Graß und Getrayde tragen biß an den Jüngsten Tag, wie geschrieben stehet Gen. 8. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Solches sage ich darum, daß etliche geträumet und fürgegeben haben, als würde die Erde ein Jahr zuvor, ehe der Jüngste Tag kömmt, kein Getrayde noch Früchte tragen, und sieben Jahr zuvor würden die Weiber nicht Kinder gebähren. Diese und dergleichen Geschwätze sind Menschen-Gedancken und Träume, ohne, ja wider die heilige Schrifft. Denn die heilige Schrifft, wie auch Christus in diesem Evangelio thut, lehret, daß wenn die Leute am frölichsten und sichersten, und der besten Dinge seyn werden, werde unser HErr GOtt mit dem Jüngsten Tage drein schmeissen, und sie in einem Nu überschleichen, da wird er einen finden bauen, den andern freyen, den dritten fressen und sauffen, und alle Welt in Freuden und aller Wollust leben. Ehe aber des HErrn Tag kommen wird, wird die Sonne ein Tag oder zween finster werden, wie ietzt die Sonne etliche mahl dunckel worden ist, und das Meer wird eine Wochen, zwo oder drey brausen, wie ietzt offt geschehen, und noch geschicht, und doch solch Brausen nicht ewig währet. Den Leuten wird bange seyn, wie wir bißher gesehen haben.

Zeichen vor dem Jüngsten Tage währen.

Plötzliche Zukunfft des Jüngsten Tages.

Wenn ihr nun solches sehen werdet geschehen, (spricht Christus zu seinen Christen, denn die Gottlosen versiehen nichts davon) so erschrecket nicht, sondern sehet frölich auf, und werffet die Köpffe in die Höhe; denn es gilt euch, euere Erlösung nahet sich. Denn bald darauf wird der Tag des HErrn kommen. Der HErr wird erscheinen mit viel tausend Engeln in den Wolcken, und ihr werdet zugleich mit denselbigen hingezucket werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft. Die Gottlosen werden auf der Erden winseln, und über ihre Hälse Zeter und Mordio schreyen, und sich verdammen, daß sie GOtt nicht erkannt, sondern sein Wort verachtet haben. Alsdenn wird sich das Spiel umkehren; Die zuvor hier auf Erden in diesem Leben sind gewesen, reich, gewaltig, frölich und gediegen, werden alsdenn seyn traurig und verdammt. Und wiederum, die Frommen und Gottfürchtigen, so hier auf Erden sind untergedruckt und elend, werden alsdenn herrschen. Darum lasset darnach traurig seyn die, so jetzt Geld sammlen, scharren und kratzen, dem Evangelio gar nichts gläuben, wollen nicht vom Tode hören, sprechen: Sie wollen hundert Jahr hier wohl leben, und unserm HErrn GOtt sein Himmelreich lassen. Ihr aber seyd frölich und guter Dinge, denn der Tag euer Erlösung ist nahe.

Christen sollen sich freuen vor dem Jüngsten Tage.

Diese süssen und lieblichen Worte wolte unser HErr Christus den Jüngern und seinen Christen gerne ins Hertz bilden, daß sie für den Zeichen nicht sollen erschrecken, sondern gedencken, daß diß den bösen Buben gelte, und nicht den Christen. Und daß ich auch von uns sage, wir haben in den nächst vergangenen zwantzig Jahren viel Zeichen gesehen, ich habe einmahl vier Tage an einander solch Brausen und Wüten gesehen, daß die Elbe dafür nicht konte fliessen. Item, Erdbeben sind offt geschehen, und vor sieben Jahren sind im Niederlande an viel Orten Land und Leute versuncken und ersoffen.

Zeichen zu unser Zeit.

Die Sonne ist offt dunckel worden. Im Pabstthum habe ich ihrer viel gesehen, denen so bange ist gewesen, daß sie gezittert und gezaget haben, also, daß sie nirgend haben bleiben können. Solche Zeichen schreiben wir Christen auf und merckens, die Gottlosen aber verachtens.

Gleichniß von den Bäumen.

Das Gleichniß von den Bäumen, so Christus giebt seinen Jüngern und Christen, daß er ihnen den Trost desto besser möchte einbilden, ist lieblich. Unser HErr GOtt hat den Jüngsten Tag nicht allein in die Bücher, sondern auch in die Bäume hinein geschrieben, auf daß, so offt wir ansehen die Bäume in dem Lentzen ausschlagen, wir stets gedencken an diese Gleichniß, und an den Tag des HErrn. Die Blätter an den Bäumen zeigen nicht den Winter an, daß es soll gefrieren, schneyen und kalt werden; Sondern zeigen an die fröliche Zeit, nemlich, den Lentzen und Sommer. Also auch ihr, spricht Christus, wenn ihr diese Zeichen sehet, solt ihr gewiß dafür halten, daß die Zeit eurer Erlösung fürhanden ist, da ihr von allem Unglück und aus diesem Jammerthal sollet erlöset werden. Also lehret uns allhier Christus, daß wir die Zeichen rechtschaffen lernen ansehen, und wissen, daß, wenn die Zeichen werden erscheinen, uns unser HErr Gott wolle aus der Welt u. aus diesem Jamerthal nehmen, und in ein solch Leben setzen, da kein Unglück noch Traurigkeit seyn werde. Die Gottlosen sehē die Zeichē nicht also an; Aber die Christen folgen der Lehre Christi ihres HErrn, und sehen die Zeichen, als eine gewisse Anzeigung ihrer Erlösung.

Warnung.

FOlget nun die Warnung und Vermahnung, daß die Christen sollen wacker seyn, und beten. Christus spricht, daß die Welt vor dem Jüngsten Tage werde fressen und sauffen, und der Nahrung halben scheußlich sorgen, kratzen und scharren, wie wir denn jetzt für Augen sehen. Man sagt in einem gemeinen Deutschen Sprichwort, je länger, je ärger, je älter, je kärger. Die alten Leute sammlen Geld, und dürffens nicht angreiffen, so sie doch nicht wissen, ob sie heute noch, schweige denn morgen überleben. Also saget Christus, wird es auch gehen, wenn die Welt wird alt werden, so wird sie auch scharren u. kratzen, und wie er anderswo saget, sie wird bauen, pflantzen, freyen, und sich freyen lassen, gleichwie zu der Zeit Noä, und der Sündfluth. GOtt ließ die Welt warnen durch den Noa, und die Sündfluth verkündigen hundert und zwantzig Jahr zuvor, aber was that die liebe schöne Welt? Sie liessen wider sich predigen, als wider eine Mauer, assen, truncken, freyeten, und liessen sich freyen, biß an den Tag, da Noa zur Archen eingieng. Da giengs auch also. Da sie sichs am allerwenigsten versahen, überfiel sie die Sündfluth, und nahm sie alle dahin. Zu dieser unser Zeit ist auch ein solch Handthieren, Sorgen, Fressen, Sauffen, daß es über alle Maaß, es ist keine Treue, kein Glaube nicht in den Leuten auf Erden.

Letzte Zeit gleich den Zeiten Noä.

Darum warnet und vermahnet Christus seine Jünger und Christen, und spricht: Sehet euch für, ihr lieben Kinder, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung. Denn wenn die Welt am höchsten wird prangen, scharren und kratzen, wirds ein gewiß Zeichen seyn, daß der Tag meiner letzten Zukunfft nicht ferne seyn wird, und wird sie alsdenn dieser Tag schnell, und in einen Huy, überfallen. Einen wird er finden Geld zählen, den andern sauffen und schwelgen, den dritten tantzen und springen. Gleichwie ein Fallstrick schnell die Vögelein überfället, ehe sie es gewahr werden, sie gefangen und gewürget seyn; Also wird auch dieser Tag schnell und unversehens kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum hütet euch für Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung.

Treuhertzige Warnung Christi.

Möchte jemand sagen, Muß man denn nicht essen und trincken? Soll man sich nicht nähren? Soll man nicht arbeiten und sorgen? Antwort: Ja, essen und trincken muß man; so ist die Nahrung und Arbeit nicht verboten *; Christus lässet seinen Jüngern zu, und allen Christen, daß sie sich nähren, den Acker bauen, und arbeiten. Denn er weiß wohl, daß seine Christen, weil sie in der Welt sind, Essen, Trincken, Kleidung und Nahrung bedürffen und haben müssen. Die Sorge aber und den Geitz verbeut er. Wir sehen ietzt in der Welt, daß alles hoch hinaus will und steiget, welches ein gewiß Zeichen ist, daß der Jüngste Tag nicht weit ist.

Essen, trincken, arbeiten, ist nicht verboten, sondern der Geitz.

* sondern der Geitz ist verboten.

Darum spricht Christus, wenn ihr solche Zeichen, dazu solche gräuliche Sicherheit der Welt, Sauffen, Fressen, Scharren und Kratzen sehen werdet, sollet ihr gedencken, daß euere Erlösung fürhanden ist. Seyd nicht traurig, denn der Zorn gehet über die Welt, die wird an dem * Tage mit ihren Kindern in einem Augenblick gar todt seyn. Ihr aber, meine Jünger und Christen, spricht Christus, seyd nicht in der Welt, sondern seyd allein Gäste und Fremdlinge darinnen, und die Welt ist nur euere Nacht-Herberge. Darum seyd wacker allezeit, und vergesset des Vater Unsers nicht, sondern betet, daß GOttes Reich zu euch komme, wie ich euch gelehret habe.

Trost.

* jüngsten.

Es redet aber allhier Christus nicht vom Wachen natür-

natürlichen Schlaffen oder Wachen, daß der Leib immerdar wachen und weder Tag noch Nacht schlaffen solle, welches unmöglich ist; Sondern er redet von dem geistlichen Wachen, daß unsere Seele und Geist allezeit wache, und daß wir fleißig beten und an den Jüngsten Tag gedencken. Wenn wir solches thun werden, wird uns dieser Tag nicht schnell überfallen, wie er die Gottlosen überfallen wird. Wie auch St. Paulus 1. Thessalonichern 5. einen Unterscheid machet zwischen den Kindern der Finsterniß, und zwischen den Kindern des Lichts, und spricht: Der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmertz eines schwangern Weibes, und werden nicht entfliehen. 1. Thess. 5.

Ihr aber lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreiffe, ihr seyd allzumahl Kinder des Lichts, und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß.

So will nun Christus, daß wir sollen wacker seyn, und uns in Gottesfurcht und gutem Gewissen halten, und beten, daß wir aller Anfechtung und Jammer entfliehen, und für des Menschen Sohn würdig stehen mögen. St. Petrus lehret auch also, und vermahnet 2. Petr. 3. 2. Petr. 3. und spricht: So nun das alles soll zergehen, Wie solt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und Gottseeligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunfft des Tages des HErrn. Das verleihe uns allen unser HErr und Erlöser JEsus Christus, Amen.

Am dritten Sonntage des Advents,
Evangelium Matth. 11.

Auf daß wir unserm HErrn GOtt seinen Gottesdienst auch auf diesen heiligen Sontage vollbringen, wie er denn haben will, daß man ihm dienen soll, und hat den Dienst also genennet, man soll den Feyertag heiligen, das ist, das Wort Christi hören. Denn alles was geheiliget wird, muß durchs Wort heilig werden, denn das Wort ist allein heilig. Darum wollen wir predigen, reden u. hören das heilige Wort. Also lautet das heutige Evangelium:

DA aber Johannes im Gefängniß die Wercke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du der da kommen soll? Oder sollen wir eines andern warten? JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret, die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget; Und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Da sie hingiengen, fieng JEsus an zu reden zu dem Volck von Johanne: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel für dir her, der deinen Weg für dir bereiten soll.

Auslegung.

IN diesem Evangelio prediget und lehret uns unser lieber HErr JEsus Christus zwey Stück. Das erste, daß wir sein Wort sollen theuer, werth und heilig halten, denn es sehr viel daran gelegen ist, wie wir hernach hören werden. Das andere, daß er anzeiget das gräuliche Laster der Undanckbarkeit derer, die solch Wort hören und die Wunder-Zeichen sehen, und dennoch verachten, und es nicht gläuben, welches über die maassen schrecklich ist. An. 1532. in seinem Hause.

Das erste nun, daß die Menschen das Wort Christi, welches ihnen geprediget wird, fleißig hören sollen, ist dabey angezeiget, daß Johannes, da er schon im Gefängniß lag, alsbald erhöret, daß Christus anfähet Wunderwerck zu thun, seine Jünger zu ihm sendet, mit einem solchen Befehl, daß sie ihn fragen solten, Ob er der Mann wäre, der da kommen solte? Das ist, ob er der Christus wäre, von welchem Moses und die Propheten im Alten Testament so viel geweissaget und geprediget hatten, und hernach im Neuen Testament so viel solte geprediget werden? Summa, sie solten fragen, ob er der verheissene Christus sey, von dem geschrieben stünde, daß der Jüden Reich und Moses Lehre solte bestehen biß auf seine Zukunfft, darnach solte Moses Lehre und Gottesdienst aufhören, und die Jüden solten ihm (Christo) zuhören, was er predigen würde, welcher auch eine

Daß man Gottes Wort hören und nicht verachten soll.

Was Johannes durch seine Jünger lässet fragen.

ne neue Lehre und neuen Gottesdienst würde anrichten, nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden in der gantzen Welt.

Die Jüden wusten die Weissagungen von Christo.

Solches wusten die Jüden wohl; denn es war lauter und klar zuvor geweissaget. Darum weil es bald, nachdem Johannes gefänglich eingezogen, angangen, und der HErr Christus vom ewigen Leben und dem Reich GOttes jetzt prediget, und Wunder-Wercke that, wolte Johannes seine Jünger zu ihm weisen. Schickt sie derhalben hin zu Christo, daß sie nicht allein der Propheten Zeugniß hören, sondern auch mit ihren Ohren die Predigt hören, und mit ihren Augen die Wunderwercke sehen solten, davon so lange Zeit zuvor die Propheten geweissaget hatten, und aus solcher Predigt und Wunderwercken erkennen, daß er der Mann und rechte Prediger wäre, auf den bißher alle Welt gewartet, und beschieden wäre.

Derhalben ist diß Schicken mit den Jüngern anders nichts, denn als sagte Johannes also: Gehet hin und lernet, welches der rechte Doctor und Prediger sey: Ich weiß es zwar wohl, daß er der rechte Christus ist; aber die Leute glaubens nicht. Derhalben gehet ihr jetzt zu ihm, und hörets von ihm selbst, auf daß ihr euch von mir und dem gantzen Jüdenthum wegthut, und diesem Mann anhanget, an welchem es alles gelegen ist, was euer und der gantzen Welt Seeligkeit betrifft. Das ist die endliche Meynung dieser Botschafft Johannis zu Christo, Daß seine Jünger ihn selbst hören und sehen, mit ihm in Kundschafft kommen, und also an ihn gläuben, und seelig sollen werden.

Des HErrn Christi Antwort.

Nun was saget aber Christus zu solcher Botschafft? Er saget weder Ja noch Nein, da sie ihn fragen, ob ers sey; sondern antwortet bloß mit den Wercken, und spricht: Ihr sehets, höretes, greiffets, daß ichs bin. Denn eben wie Esaias und andere Propheten geweissaget haben, daß Christus die Lahmen gerade, die Blinden sehend werde machen, &c. so sehet ihrs jetzt für euern Augen, dürffet weiter keines Unterrichts noch Antwort, wenn ihr euch nur sonst wolt recht drein schicken.

Was Christus für ein Reich hat.

Das ist nun eine wunderliche seltzame Predigt, darinn alles sehr fein gefast ist, was man von Christo predigen soll, und was sein Reich für ein Reich, und was sein Wort für ein theuer Wort sey. Sein Reich ist ein solch Reich, da Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, todte Leute, und sonderlich die armen Sünder, und alles was elend, dürfftig, und nichts ist, eingehören, und da Trost und Hülffe finden. Diese Predigt von Christo und seinem Reich, solten wir mit Fleiß mercken, und immerdar unter uns klingen lassen, daß Christus ein solch Reich habe, und ein solcher König sey, der den elenden armen Leuten an Leib und Seel helffen wolle, da sonst unmöglich ist, daß alle Welt mit all ihrem Vermögen könte helffen. Denn da ist nie so ein trefflicher Doctor kommen, der einen Blinden hätte können sehend, einen Aussätzigen rein machen, &c. Gleichwie auch nie kein Prediger gewesen ist, der den Armen hätte können das Evangelium predigen, das ist, die betrübten, elenden, geängsten Gewissen auf sich weisen und trösten, und die erschrockenen Hertzen, die in Schwermuth und Kümmerniß ersoffen sind, frölich und guter Dinge machen.

Moses ist der höchste Prediger, aber die Kunst kan er nicht, daß er arme Sünder solte trösten: ja das Widerspiel thut er; denn alle seine Predigten lauten also: Du solst und must das Gesetz halten, oder verdammt seyn. Da hebt sich denn ein Jammer an; die ihre Sünde fühlen, und ihr gern loß wären, lassens ihnen sauer werden, leben nach dem Gesetz, können aber nicht zufrieden seyn noch ein frölich Hertz und Gewissen dadurch erlangen. Wie denn die Heiligen im Alten Testament klagen, so Mosis Regiments überdrüßig sind, und ein hertzlich Sehnen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheissen, haben, als Ps. 14. Ach daß aus Zion die Hülffe über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volck erlösete; und Ps. 102. Du wolltest dich aufmachen, und über Zion erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyest, &c. Wiederum, die Heuchler meynen, wenn sie äusserlich das Gesetz halten, fasten, nicht Ehe-brechen, so dürffen sie an kein Evangelium noch Christum gedencken, es habe nicht Noth, GOtt müsse sie wohl ihres Fastens, Betens, Allmosen-gebens halber in den Himmel nehmen. Das sind die rechten satten Geister, die unsers HErrn GOttes und seiner Gnade nicht dürffen.

Mosis Predigt.

Mosis Predigt ist vonnöthen, sie hilfft aber nicht wider den Tod.

Nun ists wohl wahr, Mosis Predigt muß man haben, und die Leute zu solcher äusserlichen Zucht, und guten Wandel vermahnen. Gleichwie man im Welt-Regiment, Hencker und Büttel darum haben muß, den wilden rohen Hauffen zu strafen, so solche äusserliche Zucht nicht hält, sondern huret, stiehlet, geitzet, wuchert, &c. Aber wenn das Stündlein kömmt, daß du sterben solst, sage mir, was hilfft dich solche Moses Lehre, wenn du dich gleich darnach gehalten hast? Ists nicht wahr, du must bekennen und sagen: Lieber HErr GOtt, ob ich gleich kein Ehebrecher, Dieb noch Mörder bin gewesen, so begehr ich doch, du wolltest mir gnädig und barmhertzig seyn, ich muß sonst auch bey allen meinen guten Wercken verzweifeln.

Exempel von einem Alt-Vater.

Davon lieset man ein Exempel in Vitis Patrum: Einer stund drey Tage an einer Stäte, hub immer die Augen auf gen Himmel, seufftzete und klagete; Als ihn aber seine Jünger fragten, was ihm anläge? antwortete er: Ich fürchte mich für dem Tod. Da fiengen seine Jünger an, und trösteten ihn und sprachen: Warum er sich für dem Tod fürchte? so er doch ein gestreng Leben hätte geführet, und sich fleißig nach GOttes Geboten gehalten. Aber er sprach: Ich sage euch, ich fürchte mich sehr, ich habe wohl, wie ihr saget, mich fleißig nach

GOt-

GOttes Geboten gehalten; doch weil ich weiß, daß GOttes Gerichte anders sind, denn der Menschen Gericht, kan ich solcher Furcht nicht loß seyn. Dieser ist dennoch so weit kommen, daß er gesehen hat, wenn die Züge daher treten, die für GOtt und sein Gericht treiben, daß GOttes Gericht so scharff, ernst und schwer ist, daß unsere Heiligkeit und gute Wercke den Stich nicht halten, noch wir damit bestehen können.

Auf gute Wercke kan niemand bauen.

Derhalben, ob man das Gesetz gleich predigen, und sich in guten Wercken ohn Unterlaß üben soll; doch wenns hieher kömmt, daß man sterben soll, so muß man sagen, wie dieser Vater: Ach GOtt, wer hilfft jetzt? Dieser ist der Elenden auch einer, da hiervon stehet; Aber er weiß nicht, woran er sich halten soll. Denn diß mangelt ihm, da der HErr hiervon saget: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Er siehet und hat nicht mehr denn das Gesetz; das läst ihn im bösen Gewissen, Angst und Noth stecken, kan ihn nicht trösten. Das Evangelium aber ist eine solche Predigt von Christo, die zu dem Sünder sagt: Mein Sohn, sey getrost und frölich, erschrecke nicht. Denn du solst wissen, daß Christus befohlen hat den Armen, das ist, den betrübten, elenden Hertzen Gnad an- und zu zusagen, daß er seine Reinigkeit, die göttlich und ewig ist, für dich setzen, dich mit GOtt zufrieden machen, deine Sünde abwaschen, und vergeben wolle, ꝛc. Diese Gnade läst er dir durch sein Wort anbieten; darum zweifle nicht, wie du höreſt: gläubest du es nur, so wird dirs gewißlich widerfahren.

Das Evangelium ist die rechte Trost-Predigt.

Was Evangelium sey.

SO heist nun das Evangelium, eine gnadenreiche seelige Lehre, eine freundliche Mähre und tröstliche Botschafft. Als wenn ein reicher Mann spräche, zu einem Bettler: Morgen solst du hundert tausend Gülden haben, das wäre ihm ein Evangelium, eine frölliche Botschafft, die er gern hören, und von Hertzen frölich drüber würde. Aber was ist Geld und Gut, gegen dieser tröstlichen und gnadenreichen Predigt, daß Christus der Elenden sich annimmt, und ein solcher König ist, der den armen Sündern, so unter dem Gesetz gefangen sind, zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helffen will? Da sagt Christus: Hier ist mein Reich weit anders, denn der Welt Reich; da gehets so zu, daß man dem Stärcksten hilfft, und wie das Sprichwort lautet: Wer den andern vermag, der steckt ihn in Sack; Das regieret nach der Schärffe mit dem Schwerdt, schlägt und hauet allenthalben um sich, kan und soll auch keine Untugend und Laster leiden. Da muß es Hencker, Ruthen, Schwerdt, Wasser, Feuer zu haben, auf daß es allenthalben strafen könne.

Unterscheid Christi und der Welt Reich.

Das Reich Christi.

Aber hier im Reich Christi ists gar anders; das hat nicht zu schaffen mit starcken heiligen Leuten, sondern mit schwachen armen Sündern, wie Christus spricht: Die Blinden sehen, die Todten stehen auf, ꝛc. Nun Todten auferwecken, ist ein groß Wunderwerck; aber diß Wunderwerck ist viel grösser und herrlicher, und hat doch das Ansehen nicht, nemlich, daß unser HErr GOtt einen solchen König bestellet hat, der ein König sey über die Sünder, und denselben das Evangelium predige. Von solchem Könige und Evangelio prediget Moses und das Gesetz nicht. Denn da heists also: Wer ein Sünder ist, gehöret in des Teufels und des Todes Reich. Das lautet, als sey unser HErr GOtt ein König der Heiligen und Frommen, die viel eine höhere Frömmigkeit haben, denn das weltliche Regiment fordert. Und ist auch wahr: Denn Mosis Reich ist auch unsers HErrn GOttes Reich, und die Predigt, so er führet, ist GOttes Wort; Gleichwie auch das weltliche Regiment GOttes Reich mag genennet werden. Denn er will haben, daß es bleiben, und wir uns in demselben gehorsamlich halten sollen. Es ist aber nur das Reich der lincken Hand, da er Vater, Mutter, Käyser, König, Richter, Hencker hinsetzt, und ihnen das Regiment befichlet.

GOttes linckes Reich.

Sein rechtes Reich aber ist, da er selbst regieret, da er nicht Vater, Mutter, Obrigkeit und Stockmeister hinsetzen darff, sondern da er selbst ist, und den Armen das Evangelium prediget. Darum lerne, wenns mit dir dahin kömt, daß deine Frömmigkeit nimmer helffen kan, daß du sprecheſt: Ich habe gethan, was ich gekont habe, meinem Vater, meinem Herrn treulich gedienet, niemand geschändet, nicht wiedergemurret, mein Hauß, Kinder und Gesinde treulich unterricht, und so viel mir möglich, wohl regieret, meinem Nechsten nicht zu Schaden gelebet, nicht gestohlen, nicht die Ehe gebrochen, ꝛc. Aber wo nun aus? Das wird jetzt nicht helffen. Denn da kans ein menschlich Hertz nicht lassen, es muß erschrecken, wenn es nichts findet, das für unserm HErrn GOtt und seinem Gericht bestehen könne. Da ists Noth, daß du sprecheſt: Ich habe gehöret, daß der König mein lieber HErr JEsus Christus habe sechserley Wunderzeichen, die ihm niemand nachthun kan. Unter denselben ist eines, daß den Armen das Evangelium geprediget wird, und dazu ist er von GOtt geordnet, daß er die erschrockenen Hertzen trösten soll. Derhalben verzag und verzweifle ich nicht, sondern nehme mich solcher Predigt auch an; denn sie gehöret mir, weil ich so arm und elend bin, und je keine Hülffe, weder in mir, noch in der gantzen Welt sonst finden kan.

GOttes rechtes Reich.

Wie man diese Lehre vom Reich Christi brauchen soll.

Also weissaget der Prophet Esaias von Christo im 50. Capitel. Da der HErr Christus selbst spricht: Der HErr hat mir lingvam discipulam, eine gelehrte Zunge gegeben, die von GOtt gelehret ist, das ist, GOt hat sein Wort auf meine Zunge gelegt, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, das ist, die blöden Gewissen * trö-

Gelehrte Zunge.

sten. Das legt hier der Evangelist aus, und sagt, **Christus prediget den Armen das Evangelium.** Denn darum und dazu ist er zum König gesetzt, daß er Evangelisiren, das ist, die armen, blöden, betrübten Hertzen trösten und stärcken soll. Daher sein Reich auch ist und heist, ein Trost-Reich und Hülff-Reich, in welchem man die Blöden nicht mehr erschrecken, oder in Angst stecken lassen, sondern sie trösten und frölich machen soll. Solches aber geschicht nicht durch des Gesetzes Predigt, sondern allein durchs Evangelium. Das ist die gute fröliche Botschafft, daß durch Christum für unsere Sünde bezahlet, und wir durch sein Leiden vom ewigen Tod erlöset seyn. Das ist sein Reich und Amt, daß er den Armen das Evangelium verkündige, da will er hin; denn zu den grossen hohen Heiligen kan er nicht kommen, die keine Sünder seyn wollen, und das Evangelium nicht bedürffen, ja verfolgens, und scheltens Ketzerey, sagen, man verbiete gute Wercke, man predige wider Mosen und das Gesetz.

* recht.

2. Evangelium eine ärgerliche Lehre.

DAs andere Stück in diesem Evangelio ist, daß der HErr weiter spricht: **Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert.** Ja freylich seelig. Denn an diesem Könige, und an seiner Predigt ärgert sich die gantze Welt; Wie wir in der Historia des Evangelii sehen, daß die Pharisäer, Schrifftgelehrten, Hohenpriester, Priester, Leviten, und alles was nur hoch und groß ist, Christum für einen Verführer, und seine Predigt für Ketzerey halten, und verdammen. Er kan ihnen nirgend recht predigen, es dünckt sie immerdar, er kehre es um, und mache es unrecht. Ey, sprechen sie, daß der Teufel den Ketzer wegführe. Denn er prediget und lehret, unser HErr GOtt solle die Frommen und Gerechten in die Hölle stossen, und die Sünder in den Himmel heben. Gleichwie die Papisten uns heutiges Tages auch thun. Heist das, sagen sie, recht predigen, daß man die guten Wercke so gar nichts will gelten lassen, und den bösen Buben den Himel so aufsperret? Diese Nachrede hat unser lieber HErr Christus unter den Jüden auch müssen leiden.

Evangelium verbeut nicht die guten Wercke, sondern das Vertrauen auf die guten Wercke.

Aber hier stehets: **Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Nun hörtest du Christum recht, nähmest sein Wort an, und kämest in sein Reich, so würdest du erfahren, daß das Evangelium gute Wercke nicht verbeut, sondern es lehret und vermahnet man solle gute Wercke thun, man solle sich mit Ernst darum annehmen, daß man wider GOttes Wort u. Gewissen nichts fürnehme. Es läst weltliche Obrigkeit bleiben, Käyser, König, läst dem Hencker Schwerdt, Ruthen und anders brauchen, was zur Zucht gehöret. Es saget: Die Obrigkeit, Fürsten und Herrn sollen das Böse strafen, man solle nicht stehlen, ꝛc. Warum ärgerst du dich denn an dem heiligen Evangelio, u. lästerst es, als lehre es, man solle nichts gutes thun?

Gute Wercke verwirfft noch verbeut das Evangelium nicht. Das aber verbeuts, wenn diß Leben aus ist, und wir in ein ander Leben fahren sollen, u. dawider kein Rath noch Hülffe ist, daß wir alsdenn auf unser Leben und gute Wercke nicht bauen noch trauen sollen, sondern uns nach dem HErrn Christo umsehen, u. mit festem Vertrauen auf seine Wercke und Verdienst uns verlassen, daß wir durch ihn Gnade und ewige Seeligkeit in jenem Leben finden sollen. Trost.

Gute Wercke soll man thun.

Denn eben darum hat uns GOtt einen solchen Leib mit so mancherley Gliedmaassen gegeben, daß wir hier auf Erden nicht müßig seyn, sondern mit den Füssen gehen, mit den Händen zugreiffen, mit dem Munde reden, mit den Augen sehen sollen, ꝛc. Uber das hat er auch sein Wort, die Zehen Gebot gegeben, daß wir unsere Wercke alle darnach richten, wider seine Ehr und unsers Nehesten Nutz nichts handeln sollen. Solches läst das Evangelium nicht allein geschehen, sondern heisset auch, wir sollens nur fleißig thun. Wenn aber der Mensch jetzt bloß und allein ist, u. aus dieser Welt für Gottes Gericht kommen soll, da heist dich das Evangelium nach einem andern Trost umsehen, da du deine Hoffnung und Hertz aufstellen und gründen kanst.

Das ewige Leben ist nicht eine Belohnung für die guten Wercke.

Darum hast du wohl gelebet, ist recht und gut, dancke GOtt dafür; aber verlasse dich im Sterben nicht darauf, als solte GOtt dir den Himmel dafür geben: sondern halt dich hieher zu diesem König, unserm HErrn Christo JEsu, der, (wie der Evangelist hier meldet,) das Amt soll führen, daß er die Blinden sehend, die Lahmen gehend machen, ꝛc. und den Armen das Evangelium predigen, das ist, die elenden ängstigen Hertzen trösten soll. Denn er ist von seinem Vater nicht dazu gesetzt, daß er uns um unser Sünde willen hencken oder radbrechen soll, sondern daß er den armen Gewissen rathen, sie aufrichten, trösten u. ihnen ewig helffen soll.

Welt ärgert sich an Christo auf dreyerley Weise.

DJe nun ihn dafür nicht erkennen, noch sich solcher Gnade zu ihm versehen, sondern sich an ihm und seiner Lehre ärgern, und ihn verachten, wie die Jüden thäten, und die Heuchler noch heutiges Tages thun, denen wird er zu seiner Zeit wohl steuren. Und ist eben das der Aergerniß ein, daß die Welt sich an der Lehre Christi ärgert, daß sie sich nicht auf GOttes Gnade, sondern auf ihre eigene Wercke u. Verdienst verlassen; schilt derhalben das heilige Evangelium, es sey eine verführische Lehre, die gute Wercke verbiethe, die Leute ruchloß und wild mache.

1. Vertrauen auf eigene Wercke.

Zum andern, ärgert sich die Welt auch in dem an Christo, daß er so gar arm und elend ist. Item, daß gleichwie er das Creutz trägt, und sich daran hangen läst; also vermahnet er auch seine Christen, ihr Creutz auf sich zu nehmen, und ihm also durch allerley Anfechtung und Trübsal nachzufolgen. Solchem ist die Welt zumahl feind, scheuen sich dafür

2. Creutz.

für, und eben wie man siehet, wenn wir das Evangelium bekennen, und um desselben willen etwas wagen, oder leiden sollen, daß viel mit Hauffen dahin fallen, wie das Wurmstichige Obst im Sommer.

3. Unser eigen Gewissen.

Zum dritten, ist das auch eine Aergerniß, wenn wir uns mehr an unser Hertz und Gewissen kehren, wie wir uns fühlen, denn an das Evangelium von Christo. Und daß ich von mir selbst bekenne, das ist mein Aergerniß, daß mich mein Thun und Lassen mehr ansicht und bekümmert, denn die Gnade unsers lieben HErrn JEsu Christi im Evangelio verkündiget, mich tröstet. Solch Aergerniß ist nicht so gemein, als die ersten zwey. Denn die rechten Christen allein werden damit angefochten, wie ich auch selbst daran zu beissen habe. Und es thut über die maassen wehe, und wo es ohn Heiligen Geistes Beystand und Hülffe wäre, würde unser keiner in solchem Aergerniß bestehen können.

Weissagung vom künfftigen Aergerniß.

Das ist nun, das Christus sagt: Seelig ist, der sich an Mir nicht ärgert. Denn damit weissaget er zugleich, daß die Leute an dieser Predigt des Evangelii sich stossen, und sie verachten werden, und verfolgen. Bald hernach sagt ers deutlicher und klärer, schilt die Städte, und spricht: Wehe dir Chorazin, Wehe dir Bethsaida, Wehe dir Capernaum, ꝛc. Und klaget über die Jüden, und spricht, Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Marckt sitzen, und ruffen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wollet nicht tantzen, wir haben euch geklaget, und ihr wollet nicht weinen, ꝛc. Will sagen: Johannes ist ein scharffer, strenger Prediger gewesen, aß nur wild Honig und Heuschrecken, tranck nichts denn Wasser, führet ein sehr hart Leben; aber was halffs? Ihr Jüden gabet ihm gleichwohl Schuld, und sprachet: Er hat den Teufel und will uns verachten. Ich esse und trincke, und halte mich auf das freundlichste zu den Leuten; so muß ich ein Fresser und Weinsäuffer seyn, der sich zu Zöllnern und Sündern halte. Kan also niemand mit den giftigen Schlangen, den Heuchlern und Werckheiligen, auskommen, man mache es wie man wolle. Lebet einer frey, so ists nicht recht. Führet ein ander ein streng und hart Leben, so taugts aber nicht. Wie soll mans denn der schändlichen Welt noch machen? Das möchte ihr gefallen, wenn man alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts rechtes thut.

Matth. 11.

Der Prediger Trost wider das Aergerniß.

Solch Aergerniß, Verachtung und Verfolgung muß man leiden. Denn so es dazumahl, da der HErr Christus selbst geprediget, und mit Wunderzeichen gedonnert und geschneyet hat, daß die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gerade, die Aussätzigen rein, die Todten wieder lebendig worden sind, nichts geholffen hat, sondern das Wort ist gleichwol verachtet, und er, der liebe HErr Christus, drüber ans Creutz geschlagen, und die Apostel aus dem Jüdischen Lande verjaget worden sind, und nirgend in der gantzen Welt um dieser Predigt willen sicher haben seyn können, was solts jetzt helffen? Was wollen wir denn sehr darüber klagen? Und was Wunder ists, daß die Welt das heilige Evangelium und rechtschaffene Prediger zu unser Zeit so verachtet, und mit Füssen überhin läuffet? Ists doch dort Christo unserm HErrn selbst, und den Aposteln nichts anders gangen, welche nicht allein das Wort führeten, sondern auch treffliche grosse Wunderzeichen thäten, dergleichen wir nicht thun, sondern allein das blose ärgerliche Wort führen.

Evangelium eine ärgerliche Predigt.

Derhalben müssen wirs also gewohnen und geschehen lassen, Denn dem Evangelio gehets nimmermehr anders, es ist und bleibet eine Predigt, daran sich stossen nicht geringe Leute, sondern die Heiligsten, Frömmesten, Weisesten, Gewaltigsten auf Erden, wie die Erfahrung mitbringet. Wohl aber denen, die wissen und gläuben, daß es GOttes Wort ist, die sind genesen, getröstet, gestärcket und sicher wider alle solche Aergerniß. Die es aber nicht wissen, blasen sich auf, um ihrer guten Wercke willen, werden stoltz, und fallen von diesem Wort auf eigne Gerechtigkeit, und halten es für eine ärgerliche und aufrührische Lehre; das heist denn angestossen, und sich geärgert. Der sind sehr viel in der Welt, und wie gesagt, thun es die, so für der Welt die grössesten Heiligen und klügesten Leute gehalten werden.

Jetzige Zeit.

Darum spricht Christus, Wir haben euch gepfiffen, aber ihr spottet, ꝛc. Also gehets heutiges Tages noch. Prediget man das Evangelium, so hilffts nicht. Prediget man das Gesetz, so hilffts aber nicht. Pfeiffet man, so wollen sie nicht tantzen; klaget man, so wollen sie nicht weinen, man kan die arge Welt weder recht frölich, noch recht traurig machen. Es ist ein Volck, so weder Evangelium noch Gesetz verstehet, auch nicht verstehen will, man kan sie weder zu Sünder machen, noch wider die Sünde trösten; Man kan sie weder blind noch sehend machen: wie das Exempel mit unsern Widersachern den Papisten, für Augen ist.

Wir sollen uns an das Aergerniß nicht kehren.

Diß ist nun das andere Stück, daß das Evangelium ist eine Predigt, die man so jämmerlich verachtet, und daß wir uns nicht daran kehren sollen, daß Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen, Bürger und Bauer nach dem Evangelio nichts fragen. Es ist unserm lieben HErrn Christo JEsu selbst begegnet, daß sich sein eigen Volck, dem er verheissen, und zum Heylande gesandt war, an ihn geärgert hat. Und ob sie wohl seine herrliche grosse Wunderzeichen sahen, die er für ihren Augen that, sich dennoch dieselben nicht haben lassen bewegen, seiner Predigt zu gläuben, und ihn anzunehmen; Ja hgben ihn gecreutziget und ermor-

ermordet, ꝛc. Darum sprich, Wohlan, lieber HErr Christe, ist dir solches widerfahren, da du mit so trefflichen Wunderwercken kommen bist, so mag ich wohl schweigen und nicht klagen, wenn ich um des Evangelii willen auch veracht, verlachet und verfolget werde.

Beschluß. Also haben wir in dem heutigen Evangelio zwo treffliche hohe Lehren. Zum ersten, daß Christus sey ein König der Gnaden, und alles Trostes, der den armen betrübten Gewissen durch sein Evangelium freundlich zusprechen, und sie wider die Sünde trösten, und ihnen zum ewigen Leben helffen wolle. Denn obwohl das strenge weltliche Regiment auch GOttes Reich ist; so ist es doch nur sein linckes Reich, das aufhören soll. Diß ewige Reich aber ist sein rechtes Reich, das zu uns kömmt durchs Wort, und darinn wir uns ins Wort schliessen und wenn wir sterben sollen, mit gewisser Zuversicht sagen: Ich gläube an JEsum Christum, der mich aus dem Tode erretten kan und will, der macht die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Todten lebendig. Auf den fahre ich dahin, und bin seelig. Zum andern, daß, ob wohl alle Welt an Christo und seinem Evangelio sich stösset, ärgert und fället, wir uns an solch Aergerniß und Fallen nicht kehren, sondern diesen König ohne Aergerniß annehmen, an seinem Wort fest halten, und durch ihn seelig werden, wie er spricht: Seelig ist, der sich an mir nicht ärgert. Das verleihe uns unser lieber HErr JEsus Christus, Amen.

Die andere Predigt über das Evangelium, Matth. II.

An. 1532. in seinem Hause. IN diesem Evangelio vermahnet uns unser HErr JEsus Christus, daß wir sein heiliges Evangelium sollen hoch halten, und uns für Aergerniß hüten. Weil ihr aber davon zu anderer Zeit gehöret habt, wollen wir iezt diß Stück für uns nehmen und handeln, da Christus den heiligen Mann, Johannem den Täuffer, hoch lobet und preiset, und zu den Jüden spricht: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Woltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Woltet ihr einen Propheten sehen? Ja ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet. Als wolte der HErr sagen, Ihr Jüden habt Johannem den Täuffer angesehen, wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet. Er ist wohl zu euch kommen, aber ihr fraget nicht viel darnach, wer er sey. Ihr haltet ihn für ein Rohr, oder für einen Menschen in weichen Kleidern, oder für einen Propheten: Aber ich sage euch, er ist weder ein Rohr, noch Mensch in weichen Kleidern, noch auch ein Prophet, sondern er ist der Engel, von dem geschrieben stehet, daß er für dem HErrn hergehen, und seinen Weg bereiten soll.

Christus' lobet Johannem. Stück setzet der HErr, dafür die Jüden Johannem den Täuffer ansahen, und derer keins Johannes der Täuffer war.

Zum ersten sahen die Jüden Johannem den Täuffer an für ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, das ist, sie hielten ihn für einen solchen Prediger, der nach der Menschen Gunst redet oder schwiege, oder auch der von wanckenden, unbeständigen, zeitlichen, vergänglichen und flüchtigen Gütern predigte. Aber Christus spricht, Johannes der Täuffer ist nicht ein Rohr. Ihr Jüden, lasset euch das gesagt seyn, sehet Johannem den Täuffer nicht an für einen solchen Prediger, der da wancket, oder sein Wort und Predigt leugnet, wie ihrs gerne von ihm hättet; oder auch der von zeitlichen, vergänglichen Gütern predigte. Ihr stehet auf zeitlichen, flüchtigen Gütern, und wartet auf ein Reich, das weltlich ist; aber da wird nichts aus. Was Johannes gepredi-

1. Rohr.

Christus lobet Johannem um seines Amts willen. get hat vom Himelreich, nicht vom Erdreich, dabey soll es bleiben, der Tod u. der Teufel soll es nicht umreissen. Johannis Predigt vom Himmelreich stehet wie eine Mauer, wird nicht wancken, wie ihr wancket. Ihr seyd solche Prediger, die eine Hand voll Gersten und Bissen Brod nehmen, (wie der Prophet Ezechiel Cap. 13. von euch und euers gleichen geweissaget hat) und Lügen predigen dem Volck, welches gerne Lügen höret. Ihr nehmet hundert Gülden, und prediget was die Leute gerne hören. Das sind Rohr-Prediger, die nicht ihr Leben, Ehre, Gunst daran wagen, sondern sich nach den Leuten richten. Aber das gilt nicht, daß einer predigen will, wenns wohl gehet, und darnach still schweigen, wenns übel gehet. Johannes der Täuffer ist ein ander Prediger, der gehet hindurch, redet, und schweiget nicht nach der Leute Gunst, sondern darff das Leben daran setzen.

Christus lobet Johannem um gethan um Johannis des Täuffers willen; denn Johanni dem Täuffer ist mit solcher Predigt nichts geholffen. Er hat sie auch nicht gethan um sein selbst willen; denn er bedarff solcher Predigt nichts überall: sondern er hat sie gethan um des Jüdischen Volcks willen, daß das Volck Johannem den Täuffer recht erkennete, und wüste was sein Amt wäre. Drey

Zum

2. Mensch in weichen Kleidern.

Zum andern, sahen die Jüden Johannem den Täuffer an für einen **Menschen in weichen Kleidern**. Aber CHristus spricht, Johannes der Täuffer ist nicht ein Mensch in weichen Kleidern. Johannes ist nicht weich, sanfft und zärtlich gekleidet, sondern seine Kleidung ist rauch und scharff, er hat einen Cameels-Peltz an, gehet barfuß und barhäupt, das ist seine Kleidung und Schmuck. Diß ist geredet um der Leute willen, die Johannis Predigt und das Evangelium gerne wolten angreiffen, da es weich ist, und an dem Ort annehmen, da es ihnen dienet. Gleichwie unsere Bauern Christlicher Freyheit brauchen, daß sie ihnen zeitliche Güther geben soll. Aber wiederum, wenn sie sollen ihren Pfarr-Herren einen Pfennig geben, oder das allergeringste um des Evangelii willen thun, so kan sie der Teufel nicht fortbringen.

Mißbrauch des Evangelii.

Und alle Welt ist itzt also gesinnet, wenn man das Evangelium also predigte, daß sie es brauchen möchten zu ihrem Nutz und Vortheil, so wäre es ein fein Evangelium. Wenn man aber die alte Haut soll ausziehen, und den alten Adam creutzigen und tödten, und ums Evangelii willen sich geben in Gefahr Leibes und Lebens, so ists eine unholdseelige Predigt, derer niemand fast sonderlich begehret. Darum spricht CHristus: Johannes der Täuffer ist ein rauher Mann, welcher führet harte Kleidung, hat einen harten Peltz an, das ist, Johannis Predigt und Evangelium ist nicht eine weiche, zärtliche Predigt, der man mißbrauchen möchte, zu Fleisches Wollust und allerley Muthwillen, wie die Welt pfleget zu thun; sondern es ist eine ernste, scharffe Predigt, darüber man leiden, und nicht Wollust daran suchen solle. Haben wir Essen und Trincken, so mögen wir es brauchen, so lang es uns GOtt giebt und gönnet. Wenn aber solches mangelt, daß man darum das Evangelium lassen wolle, das soll nicht seyn.

Evangelium den Verkehrten eine unholdseelige Predigt.

3. Prophet.

Zum dritten, sahen die Jüden Johannem den Täuffer an für einen **Propheten**. Aber CHristus spricht, Johannes der Täuffer ist mehr, grösser und höher, denn ein Prophet. Ein Prophet ist viel geringer, denn Johannes der Täuffer. Denn **Propheten** heissen, die den Heiligen Geist haben, und verkündigen, daß CHristus zukünfftig sey, und allererst kommen werde. Summa, Propheten heissen, die da weissagen, was zukünfftig ist. Johannes der Täuffer ist nicht unter dem Hauffen derer, die zukünfftige Dinge weissagen; sondern das ist sein Name und Amt, daß er den Meßiam gegenwärtig zeige. Darum sollet ihr Jüden nicht mehr auf CHristum warten, daß er kommen werde; sondern CHristus ist schon kommen und fürhanden. Derhalben sollet ihr Johannem den Täuffer nicht für einen Propheten ansehen, sondern ihn erkennen, daß er der Engel sey, der für dem HErrn hergehet, ihm den Weg zu bereiten. So ihr nun den rauchen Mann Johannem den Täuffer, in dem Cameels-Peltz recht ansehen und erkennen wollet, so wisset, daß er heist ein Engel des HErrn, und daß sein Amt und Werck sey, daß er für dem HErrn hergehe, und ihm den Weg bereite. Und wenn ihr diesen Engel sehet, so wisset, daß der HErr selbst gewiß fürhanden sey.

Johannis Amt

Das war den Jüden eine sehr nöthige Predigt, daran ihnen Macht lag: denn es stund darauf, daß die Jüden entweder verlohren würden, wo sie dieses Engels, Johannis des Täuffers, fehleten; oder seelig würden, wo sie diesen Engel anträffen. Es stund auf dem Punct, daß das alte Reich, von GOtt durch Mosen gestifftet und geordnet, mit seinen Rechten, Priesterthum und Ceremonien solte aufhören, und angehen das neue zukünfftige Reich, davon die Propheten lange Zeit zuvor geweissaget hatten; und der König solches Reiches war nun fürhanden und gegenwärtig, der allbereit anfieng solch Reich anzurichten. Darum war es von nöthen, daß die Jüden diesen König erkenneten, und unterrichtet würden, daß das alte Reich solte aufhören, das neue Reich angehen, und darzu war Johannes der Täuffer gesandt, daß er das Jüdische Volck solches lehren und unterrichten solte, wie er selbst spricht, Joh. 1. **Auf daß er (Meßias) offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen zu täuffen mit Wasser.**

Johannis Predigt war den Jüden sehr nöthig.

So will nun der HErr CHristus sagen: Ihr Jüden mercket wohl drauf, und habt gute Achtung, daß ihr Johannem den Täuffer recht ansehet. Denn Johannes wird euch recht lehren, seine Predigt gehet hart vorher vor dem Könige und Meßia, der da kommen soll. Ihr wisset, daß Meßias kommen soll, und wartet täglich auf ihn. Ich warne euch treulich, und sage es euch, gehet hin zu Johanne, da werdet ihr hören den Mann, der dem Meßia den Weg bereitet. Lasset euch Johannes sagen, wer der Meßias und CHristus sey, so werdet ihr nicht irren noch fehlen.

CHristus warnet die Jüden.

Solche Warnung haben die frommen Jüden angenommen, und Johannem den Täuffer gehöret, und seiner Predigt, (daß er saget: **Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; der Meßias ist fürhanden, und stehet mitten unter euch**) sich hoch verwundert, und von Hertzen gefreuet, daß GOttes Verheissung, den Vätern versprochen, und durch die Propheten verkündiget, erfüllet waren. Die andern aber schlugen alles in Wind, beyde des HErrn CHristi Warnung, und Johannis des Täuffers Zeugniß. CHristus warnet wohl alles Volck treulich, und Johannes zeuget beständlich von CHristo, und sprach: Ihr habet den HErrn und Meßiam gegenwärtig, er ist fürhanden; Dieser ists, von dem ich euch gesagt habe; nach mir kömmt ein

Die Frommen gläuben Johanni.

Die gottlosen Jüden verachten Johannis Zeugniß.

Mann, welcher vor mir gewesen ist: denn er war eher denn ich, der Meßias ist schon da, er ist vor mir gewesen, und wird mir bald nachfolgen, ehe ich aufhöre zu predigen, und ehe ich todt werde seyn, wird er auftreten und predigen. So zeuget Johannes. Aber die Ungläubigen und Halsstarrigen verachtens, und sprachen: Hat der Teufel den Narren hergeführet? Er will uns bereden, das wir nicht gläuben können.

Johannem soll man hören

Darum will der HErr Christus mit diesen Worten das Jüdische Volck vermahnen, daß sie sich feste binden solten an den Mund Johannis. Denn wenn sie fragten, ist Meßias kommen? So antwortet Johannes: Ja, er ist kommen. Ihr solt ihn haben, ihr werdet ihn bald sehen auftreten und predigen, er ist schon da. Da nun die Jüden solches gehöret haben, hätten sie sollen sagen: Wohlan, wir wollen sehen, wer er seyn werde. Und so sie das gethan hätten, hätten sie den Meßiam gewiß getroffen und sein nicht fehlen können. Denn Christus trat auf, und fieng an, und predigte das Evangelium vom Reich, und that grosse Wunderzeichen. Und Johannes hatte zuvor von Christo gezeuget; Weil aber die Jüden nicht haben wollen gläuben, ist die Schuld niemands, denn ihrer selbst, daß sie des Meßiä gefehlet haben, sie sind genug gewarnet.

Johannis Zeugniß von Christo.

Johannes hat bezeuget und gesaget, er ist mitten unter euch getreten, er gehet, stehet und wandelt unter euch, wie ein ander Mensch, er trit auf, und prediget, wie ich vor ihm aufgetreten bin, und geprediget habe. Ich habe mein Amt nun ausgerichtet, und weise euch nun zu dem, der nach mir kömmt, der nach mir auftrit und prediget; ich bin der Vorgänger, der den Weg bereitet, er ist der HErr. Solchem Zeugniß Johannis hätten die Jüden sollen gläuben, und Christo den Weg bereiten, Thür und alles aufthun, und ihm Raum geben. Gleichwie zu Hofe, ehe man den Fürsten siehet, gehet ein Knabe vorher, wenn man denselben siehet, so weichet jederman. Also hätte es hier auch seyn sollen, da die Jüden Johannem den Täuffer sahen, solten sie aus dem Wege gewichen seyn, gefolget haben und gesaget: HErr, hier stehet Tempel, Priesterthum und Königreich, mache es damit wie du wilst; Wir sind bereit dir zu folgen. Aber sie liessen Johannem zeugen, liessen den HErrn selbst auftreten, predigen und Wunderzeichen thun, und verachteten alles, ja schlugen den HErrn noch darzu todt. Etliche, die sich an ihn hiengen, sind seelig worden; die andern, so ihn verachtet und verfolget haben, sind verdammt, und nicht allein verdammt, sondern auch zustoben und zuflohen, und die Heyden sind an der Jüden statt kommen.

Strafe über die Jüden.

Johannes zeugt auch unter uns.

Weil wir Heyden nun an der Jüden statt kommen sind, so zeuget und prediget Johannes der Täuffer auch unter uns, wie er zuvor unter den Jüden gezeuget und geprediget hat. Denn wir haben Johannis des Täuffers Wort und Geist, und wir Pfarrer und Prediger sind zu unserer Zeit das, das Johannes der Täuffer zu seiner Zeit gewesen ist. Wir lassen Johannis des Täuffers Finger zeigen, und seine Stimme klingen: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt; Wir führen Johannis des Täuffers Predigt, weisen auf Christum, und sagen: Das ist der rechte einige Heyland, den solt ihr anbeten, an den hänget euch.

Johannis Predigt muß bleiben.

Solche Predigt muß bleiben biß an den Jüngsten Tag, ob sie wohl an allen Orten nicht allezeit und zugleich bleibet, dennoch muß sie bleiben. Daß es also eben dieselbige Predigt und eben derselbige Finger ist, damit Johannes auf Christum, GOttes Lamm, gezeiget hat. Nun liegts daran, ob wir auch so fromm sind als die Jüden, und Johannis Predigt annehmen, und seinem Finger folgen. Nehmen wir seine Predigt an, und folgen seinem Finger, so werden wir des HErrn nicht fehlen. Denn Johannis Predigt und Finger weiset auf keinen andern, denn auf den HErrn. Nehmen wir diese Predigt nicht an, und lassen diesen Finger fürüber gehen, so wird Christus der HErr auch fürüber gehen, wie er bey den Jüden fürüber gangen ist.

Dräuung der Strafe wider die Verächter.

Denn es werden Rotten kommen, und das reine Wort wird wiederum verlohren werden, und alsdenn wird man Christum den HErrn suchen, und nicht finden. Da wird nichts aus, kein ander Finger, so auf Christum zeiget, und keine andere Predigt vom ewigen Leben ist zu erwarten, denn Johannis Finger und Predigt. Versäumen wir den Finger und die Predigt, so ists aus. Also ists den Jüden und Türcken geschehen; uns wird auch also geschehen, wo wir uns nicht eben fürsehen. Es werden wohl Prediger und Lehrer hernach, wenn wir das Haupt legen, seyn, aber böse und verführerische Prediger und Lehrer. Jüden und Türcken suchen wohl itzt Christum den HErrn, aber sie finden ihn nicht. Denn er hats gesetzt auf dieses Engels, Johannis des Täuffers, Predigt und Finger. Wer dieser Predigt gläubet, und diesem Finger folget, der trifft den HErrn, und wird seelig; allein er halte sich fest daran, und bleibe darbey.

Wir haben itzt auch diese Predigt und Finger. Christus der HErr ist bey uns und unter uns; lasset uns zusehen, daß wir fest an ihm halten. Halten wir an ihn, so nimmt er uns in sein Reich, und bleiben ewig bey ihm. Aber was soll ich sagen? Was soll ich klagen? Bauer, Bürger, Adel verfolgen diese Predigt und Lehre, und unsere eigene Leute sind unfleißig; wenn sie das Evangelium könten mit

Klage über die Verachtung des Worts.

mit einem Finger halten, thäten sie es dennoch nicht. Aber wenn nun Johannes mit seiner Predigt und Finger fürüber ist, und kömmt ein Krieg, so wird man das Predigen nicht wollen leyden. Denn im Kriege gehet alle Unzucht, und des Evangelii ist geschwiegen. Und so alsdenn das Evangelium auf die Weise durch Krieg, Mord und Todtschlag nicht aufgehaben und weggenommen wird, wird es vollend durch Lügen und falsche Lehre, aufgehaben und weggenommen werden. Jtzt hätten wir Friede und Raum zu hören und zu folgen; Wer hier klug wäre, und hienge sich mit festem Glauben und Vertrauen an den Mann, den Johannes mit Fingern zeiget. Lassen wir aber Johannis Predigt und Finger fürüber gehen, so gehet Christus der HErr auch fürüber, und kömmt die Strafe, und wird alsdenn am Leibe Mord, und an der Seelen Lügen regieren.

Weissagung über Deutschland.

Das ists, das Christus zu den Jüden sagt: Ihr sehet Johannem den Täuffer an für ein Rohr, für einen Menschen in weichen Kleidern, oder wenns hoch kömmt, für einen Propheten. Aber er ist kein Rohr, ist auch kein Mensch in weichen Kleidern, ja ist auch kein Prophet. Ich will ihn euch viel besser abmahlen; Er ist der Engel des HErrn, der für dem HErrn hergehet. Gleichwie der Vorgänger, so für dem Fürsten hergehet, spricht: Weichet, gebet Raum; Also ist Johannes der Täuffer der Vorgänger, so für dem verheissenen König und Meßia vorher gehet, und spricht: Sehet auf, ich zeige auf einen mit Fingern, den lasset euren König seyn; so ihr das thut, so habt ihr GOtt, das Leben, den Himmel und alles. Thut ihrs nicht, so seyd ihr verlohren. Solch Zeugniß und Predigt Johannis des Täuffers nehmet an, auf welchen Johannes mit Fingern zeiget, das ist der rechte Meßias und Heyland.

Johannes ist der Engel vor dem HErrn.

Also warnet und vermahnet Christus das Jüdische Volck. Aber was halffs? Sie hielten wohl Johannem den Täuffer für einen grossen trefflichen Mann, und Johannes zeugete von Christo; Dennoch achteten sie solch Zeugniß nicht, und liessen den rechten Meßiam fürüber gehen. Aber sie haben es auch theuer bezahlet, und müssens noch heutiges Tages theuer genug bezahlen. GOtt behüte uns, daß wir Johannis Predigt und Finger nicht auch verlieren, von wegen unserer grossen Undanckbarkeit und Verachtung des lieben Evangelii. Kömmts mit uns dahin, daß wir Johannis Predigt und Finger verlieren, so mögen wir denn auch annehmen, das wir verdienet haben. GOtt behüte uns.

Der Jüden Verachtung und Strafe.

Summa, man soll Achtung haben auf Johannis Finger, sein Wort und Predigt annehmen, weil man es hat. Denn es heisst, wie der Prophet Esaias am 55. Cap. sagt: Suchet den HErrn, weil er zu finden ist. Und Esa. 49. Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heyls geholffen. Jtzt ist die Zeit der Gnaden, itzt ist der Tag des Heyls, der Hülffe und des Beystandes, 2. Cor. 6. Jtzt ist der HErr nahe, man kan ihn finden; versäumen wir die Zeit, so ists darnach zu lang geharret, wie uns im Pabstthum wiederfahren ist.

Der Zeit soll man wohl wahrnehmen.

Jch will mich zum Exempel setzen: Jch habe mich im Closter übel zumartert, und die andern Exempel mit mir; Jch habe aber die Thüre zum Himmel nicht können finden: und wenn ich also gestorben, wäre ich in die Hölle gefahren. Wir suchten wohl den HErrn; aber woran fehlet es? Daran fehlet es, wie der Prophet saget: Sucher den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist. Wenn der HErr fürüber und weg ist, alsdenn hilfft kein Ruffen und Schreyen mehr. Es ist ein grosser Schatz, wenn wir Christum mitten unter uns haben, und haben Johannis Predigt und Finger, so auf Christum zeiget. Darum sollen wir gewarnet seyn, und zusehen, daß wir den Schatz behalten. Es ist kein Schertz, wenn der Schatz einmahl hinweg kömmt, so ist er da nicht mehr zu finden.

D. Luthers Exempel.

DAs ists nun, das Christus spricht, Johannes der Täuffer sey, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wenn Christus der HErr kömmt, sollen alle Regiment stille stehen, aufhören, und sagen: Gelobet sey, der da kömmt im Namen des HErrn. Wir wollen diesem Könige gerne dienen mit unserm Guth, Gewalt, und allem, was wir haben. Den Platz macht Johannes der Täuffer, das ist sein Amt und Wort, daß man Christum den HErrn aufnehme, und lasse ihn König seyn. Wenn ich soll meinen Geist aufgeben, und wohl fahren, muß dieser Engel, Johannes der Täuffer, vorhergehen, und mit seiner Predigt und Finger, mir Christum zeigen, daß ich sein nicht fehle. Unser lieber GOtt und Vater erhalte uns bey dieses Engels Zeugniß und Finger, und verleihe uns seine Gnade, daß wir solchem Zeugniß und Finger folgen, und zu Christo kommen, und durch ihn seelig werden, Amen.

Johannes weiset den Sterbenden den HErrn Christum.

Am vierdten Sontage des Advents,
Evangelium Joh. 1.

IHr wisset, daß man am heiligen Tage oder Feyertage GOtt dienen, das ist, sein heiliges Wort hören soll, welches der grösseste und höheste Gottesdienst ist in dieser Welt. Darum wollen wir solches auch thun und hören, was unser lieber HErr JEsus CHristus auf diesen heutigen Sontag uns prediget. So schreibet Johannes am ersten Cap.

An. 1532. in seinem Hause.

DIß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten, Wer bist du? Und er bekannte und läugnete nicht. Und er bekannte: Ich bin nicht CHristus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortet, Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben, denen, die uns gesandt haben, Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten, richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Jesaias gesaget hat.

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum täuffest du denn, so du nicht CHristus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich täuffe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Diß geschach zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes täuffete.

Auslegung.

Diß Evangelium ist eine Lehre vom Glauben.

DAs ist der rechten hohen Evangelien eines, von dem höchsten Artickel unsers Glaubens, darinne nicht gelehret wird von den Zehen Geboten, was wir thun sollen, oder von guten Wercken, wie in andern etlichen Evangelien geschicht, sondern von CHristo, wer er sey, und was er gethan habe. Das fürnehmste und nöthigste Stücke in diesem Evangelio ist, daß der Evangelist saget: Johannes der Täufer sey ein Zeuge gewesen, und habe von CHristo Zeugniß gegeben. Auf dem Wort, Zeugniß, stehets gar. Bey uns Deutschen ist das Wort Zeugniß, nicht klar; aber Zeugniß heist eine Predigt von CHristo. So will nun der Evangelist lehren, daß es alles zu thun ist um das Stück, daß man die Predigt Johannis des Täuffers höre, daß sein Zeugniß fürhanden sey, und seine Predigt von CHristo in der Kirchen bleibe. Darum rühmet er auch so hoch Johannem den Täuffer, daß er so fest gestanden sey, und habe sein Zeugniß nicht wollen ändern, sondern es auf der einigen Person lassen stehen, die da heist CHristus. Zeugniß.

Die Jüden senden zu ihm den höchsten Rath, Priester und Leviten von Jerusalem, und lassen ihn fragen: Ob er sey CHristus, Elias, oder ein Prophet? Aber Johannes bleibet beständig darauf, und spricht: Er sey der keines. Da sprechen sie zu ihm: Was bist du denn? Was sagst du von dir selbst? Er spricht: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten. Ich bin eine Stimme, die da rufet und schreyet: Richtet den Weg des HErrn; das bin ich, da habt ihr, was ich bin, ich bin ein Zeuge und Prediger von dem Manne, der da CHristus heist, ich bin nicht der Mann selbst, ich will nicht seyn CHristus, noch Elias, noch ein Prophet; ich lasse mir gnügen an der Ehre, daß ich bin eine Stimme und Prediger von dem Mann; Der Mann ist nicht weit, den ihr suchet, der da CHristus und der Prophet, im Mose verkündiget (Deut. 18.) und der rechte Mann ist. Wolt ihr aber wissen, wer er sey, so höret mich: Ich gehe vor ihm her, und bereite ihm den Weg, er folget mir auf dem Fusse nach. Höret ihr meine Predigt, so werdet ihr ihn treffen; höret ihr meine Predigt nicht, so werdet ihr sein fehlen. Der Jüden Bothschafft an Johannem. Johannis Antwort und Zeugniß.

Da werden die Gesandten stoltz und zornig, daß sie Johannes so abweiset, und sprechen: Warum täuffest du denn, so du nicht CHristus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Wer hat dir befohlen so eine neue Weise anzurichten? Sperrest den Leuten die Mäuler auf, mit diesem deinen neuen Wesen, und thust, das wir nicht thun. Johannes aber fürchtet solchen Stoltz und Zorn nicht, sondern bleibet auf seinem Zeugen, und spricht: Ich täuffe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet: der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Er spottet ihr halb damit, daß er so freudig antwortet; Will sagen: Meine Tauffe Der Gesandten Ubermuth. Johannis freudige Antwort.

ist

ist nur ein Zeugniß; ich predige und tauffe darum, daß ich euch will zu dem Manne bringen. Der Mann ist in eurem Lande, und ist nun dreyßig Jahr alt, er wird mir bald nachfolgen, und ist vor mir gewesen. Und derselbe Mann ist so groß, daß ich nicht werth bin, seine Schu-Riemen aufzulösen; schweige denn, daß ich solte der Mann selbst seyn. Ich lasse mir genügen, und bin froh, daß ich des Amtes werth bin, daß ich seine Stimme und Prediger bin, daß ich den Leuten von dem Manne sage.

Exempel, die Christl. Kirche zu regieren.

Hier siehest du ein fein schön, herrlich Exempel, damit Johannes stöst und zurück treibet, alle die, so die Christliche Kirche wollen regieren; als da gethan haben und noch thun, der Pabst, Mönche und andere, welche wollen selbst Christus seyn. Johannes der Täuffer ist höher und heiliger, denn alle Päbste; dennoch spricht er zu den Jüden: Ich weiß euch nicht zu helffen, noch zu rathen, auch mir selbst nicht; sondern ich weiß und kenne einen, der mir und euch helffen kan. Ich bin nicht werth, daß ich ihm den geringsten Dienst thue. Last uns alle zu dem Manne gehen. Ich täuffe und predige von dem Manne; das ist der Mann, er ist mitten unter euch; hänget euch an ihn, ich wills auch thun.

Johannes weiset zu Christo.

Also weiset Johannes der Täuffer die gantze Welt von sich zu dem Mann, welcher ist und heist Christus, und spricht: Es stehet in dem Propheten Esaia geschrieben, daß einer in der Wüsten schreyen soll: Richtet den Weg des HErrn ꝛc. Das bin ich. Ich bin der fürnehmsten Prediger einer; ich soll nicht seyn der HErr, sondern die Stimme vor dem HErrn. Ich bin der Prediger, der diese Predigt führet: Weichet, der HErr kommt, machet des HErrn Steige richtig, thut aus dem Wege, Stein, Holtz, und alle Hinderniß, machet Platz, hier kömmt der HErr. Solcher Prediger bin ich, ich bin nicht der HErr selbst, sondern ich lehre, daß der HErr kömmt.

Unterscheid der Lehre, vom Glauben und guten Wercken

DIß Zeugniß Johannis des Täuffers soll man wohl mercken, auf daß man lerne diese zwo Predigten (die Predigt vom Glauben, und die Predigt von guten Wercken) zu unterscheiden, und wisse eine iede Predigt an ihren rechten Ort zu setzen, da sie hin gehöret. Wenn man predigen und reden soll vom ewigen Leben, da gelten die guten Wercke nichts überall, sondern es muß der Mann thun, von dem Johannes zeuget, daß er nicht werth sey, seine Schuh-Riemen aufzulösen. Hier in diesem Leben muß und soll man predigen von guten Wercken und Gehorsam; denn da muß man essen und trincken, züchtig seyn, und gute Wercke thun: Aber in jenem Leben hören die guten Wercke auf, da soll man auf diese Predigt Achtung haben, welche sagt, daß der HErr kommen ist, welchen Johannes mit Fingern gezeiget hat. Diese Lehre soll rein bleiben, daß man predige und lehre, daß, wer an dem Mann, auf welchen Johannes mit seinem Zeugniß weiset, gläubet, soll seelig werden.

Der Teufel ist dem Zeugniß Johannis feind.

Also ruffen und schreyen wir auch in unser Wüsten, müssen auch nicht aufhören zu ruffen, sondern stets und ohn Unterlaß die Leute zu Christo weissen. Denn diß Zeugniß von Christo will der Teufel nicht leiden, leget sich mit aller Macht dawider, und höret nicht auf, biß daß ers darnieder stosse und dämpffe. Dazu sind wir Menschen schwach und verkehrt, und können auf allen Heiligen ehe hafften, denn auf Christo. Im Pabstthum hat man gepredi-

Schwehr ist es auf Christum trauen.

get von dem Dienst der lieben Heiligen, daß man sich auf ihr Verdienst solte verlassen. Und ich selbst hab also geglaubet und geprediget. St. Anna war mein Abgott, und St. Thomas mein Apostel, da bauet ich auf festiglich. Die andern liessen zu St. Jacob, und hatten den starcken Glauben, und das feste Vertrauen, wenn sie also thäten, würden sie erlangen alles was sie begehrten und hoffeten. St. Barbar und St. Christoffel rieff man an, wider den schnellen jähen Tod, und da war kein Zweifel an. So gar geneigt ist der Mensch von Natur abzufallen von diesem Zeugniß Johannis des Täuffers.

Darum ists von nöthen, daß man immerdar anhalte, und diß Zeugniß Johannis von Christo treibe. Denn es hat Mühe und Arbeit bey dem Wort und Zeugniß zu bleiben, daß man im Tode sagen könne: Ich soll und muß sterben; aber ich habe einen Heyland, von welchem Johannes der Täuffer zeuget; auf den verlaß ich mich, und sonst auf keine Creatur, weder im Himmel noch auf Erden.

Menschliche Natur verläßt sich auf alles anders ehe, denn auf Christum.

Daß man aber auf dem Mann, zu welchem allein Johannes der Täuffer weiset, so frölich könte sterben, als auf St. Barbara, Ablaß-Briefe, Rom-Fahrt, ꝛc. da wird nichts aus. Item, daß man so starck könte bauen, auf die heilige Tauffe, als auf Möncherey, Kloster-Leben, ꝛc. das ist verlohren. Das ists, das ich sage, daß wir Menschen alles anders können leichtlicher gläuben, und unser Vertrauen und Hertz darauf setzen, ohne allein dem Mann Christo, welcher allein alles ist, und in welchem, und durch welchen wir alles haben, können wir nicht vertrauen. Geld und Guth ist ein vergänglich Ding; dennoch kan man sich darauf verlassen, daß man um Geldes und Guts willen mordet, stiehlet, und raubet, und Leib und Leben waget: man wird frölich, wenn mans hat, und traurig, wenn mans nicht hat. Aber auf Johannis des Täuffers Zeugniß und Predigt kan man nichts thun noch wagen. Ist das nicht eine böse verkehrte Art?

Ursach der Blindheit in den Jüden.

Die Priester und Leviten hören Johannem, der zeuget und prediget ihnen von Christo, und spricht: Der HErr ist fürhanden. Das Hören ist bey ihnen. Aber sie stehen und sehen Johannem an, wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet, fragen ihn: Bist du Christus, Elias, oder ein Prophet? Eben als hätten sie kein Wort von

Johanne ie gehöret. So stehen sie, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Wie kömmt das? Sie haben andere Gedancken, gedencken auf einen solchen Christum, der einher reite auf einem grossem Caballen, in einem gülden Stücke, und richte ein leiblich Königreich an auf Erden, darum ist ihr Hertz verstockt. Wenn solcher Christus, Elias und Prophet käme, der sich mit ihren Gedancken reimet, den wolten sie annehmen. Weil sie nun in den Gedancken so verstürtzet sind, hören sie Johannis Zeugniß und Wort nicht; sondern so bald sie von Christo hören, flugs sehen sie hin, ob er zum Thor herein komme geritten auf einen schönen Hengst, und in einem gülden Stück mit grosser Heers-Krafft.

Blindheit der Papisten.

Also gehets noch heutiges Tags, wenn man prediget und lehret, Zu jenem Leben müsse man wissen die Lehre von Christo, und von dem Artickel, Ich gläube an JEsum Christum, ꝛc. das verstehet kein Pabst noch Mönch, ob sie es schon mit den Ohren hören. Ein Cartheuser spricht flugs: Mein Orden wird es thun, daß ich seelig werde. Ein Barfüsser desgleichen: Um meiner grauen Kappen willen wird mir GOtt den Himmel geben. Sehen alle durch ein gemahlet Glaß.

Der Welt Unart.

So gehets in der Welt; auf all ander Ding kan man bauen, mit essen, trincken, Buhlschafft, kan man das Hertz frölich machen, ja mit einem Trunck Malvasier: aber mit St. Johannis Zeugniß und Predigt kan mans nicht frölich machen. Ist das nicht eine grosse Plage? Ein Mönch macht sich und sein Gewissen frölich, wenn er spricht: Ich hab gehalten meinen Orden, Armuth, Keuschheit, Gehorsam, so ich gelobet habe. Ein Meß-Pfaff macht sein Gewissen frölich mit einer Messe, mit seinem Gebet der sieben Zeiten. Aber wenn sie hören Johannis des Täuffers Zeugniß, JEsus Christus täufft mit dem Heiligen Geiste, hat sein Blut vergossen am Creutze, zur Vergebung der Sünde, da schlafen und schnarchen sie alle. Solte einem das nicht durch Leib und Leben gehen, daß wir Menschen auf alle Creatur unser Hertz setzen, ohn allein auf Johannis Zeugniß und Predigt können wirs nicht setzen?

Klage des Evangelisten.

Darum klaget der Evangelist Johannes in seinem Evangelio, daß Johannis des Täuffers Zeugniß von Christo geprediget und gelehret werde; aber die Welt nehme es nicht an: ja auch die, so es hören, und billig Freude, Hoffnung und Trost davon haben solten, gaffen auf etwas anders, und lassen diß Zeugniß fahren. So gehets in der Welt; hat ein Bauer einen Hut voll Thaler, die machen ihn so stoltz, daß er nicht weiß, ob er auf dem Kopff oder Füssen gehen soll. Sagt man ihm aber von Christo, so spricht er,

Itzige Zeit.

Wat is dat? Ey so schlage auch Tod, Donner und Blitz in die Welt, daß man soll so schnarchen zu diesem Zeugniß Johannis des Täuffers. Bauer, Bürger, Adel, Herren, Knecht, werdens allesamt überdrüßig zu hören und zu lernen, sprechen, Was Zeugniß? Was Evangelium? Was Christus? Hätten wir Joachims-Thaler, und schöne Weiber.

Das siehet man allhier an den hochgelehrten Leuten auch; sie gucken auf Johannem den Täuffer, ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sey: denn sie hätten gerne Christum, Eliam, Propheten, wie sie wollen. Ja da hat unser HErr GOtt Lust zu, hinter sich, meyne ich. Es heist, lieber Mensch, du solst Christum also annehmen, wie ihn GOtt sendet, nicht wie du ihn haben wilst. Ich wolte mir auch wohl gerne einen Christum machen, wie michs gut dünckt, drey Tage fasten, oder etwas anders thun, und darnach sagen, Das gefället GOtt wohl, dadurch will ich seelig werden; Aber Christus will das nicht. Also warten die Jüden auf Christum, er solle als ein weltlicher König kommen, mit viel Rossen, Wagen und Reutern, und warten auf Eliam, er solle mit einem feurigen Wagen kommen, und die Propheten sollen kommen mit vielen und grossen Wunder-Zeichen. Nein, nicht also, GOtt sendet Johannem mit seinem Zeugniß und mit seiner Lehre, und spricht: Werdet ihr Johannem mit seinem Zeugniß haben, so werdet ihr Christum für der Thür haben; Darum nehmet Johannem mit seinem Zeugniß an. Aber die Jüden habens nicht wollen thun; ja sie haben des Johannis mit seiner Tauffe gespottet, darum haben sie auch Christum selbst verspottet. GOttes Wille.

Diß Zeugniß Johannis wird in aller Welt verachtet

Also gehets dem Zeugniß Johannis noch heutiges Tages, sein Wort und Predigt wird verachtet. Wir predigen: Der HErr ist da, nehmt ihn an; aber da wird nichts aus, ja Christum und sein Evangelium weggeworffen. Darum schickt unser HErr GOtt den Verächtern seines Evangelii auch so viel Rotten, daß sie Christum verlieren. So wirds gehen in der Welt, wenn nun unser Bürger, Bauer, Adel, gnug Thaler haben, wird ihnen das wiederfahren, es werden Prediger kommen, die ihnen Christum werden helffen verläugnen.

Johannes der Täuffer schüttelt die Jüden von sich, wie Läuse, und spricht: Ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, noch ein Prophet. Aber diese Verächter, so Johannem mit seinem Zeugniß nicht annehmen wollen, noch unser Predigt gläuben, werden andere Prediger überkommen, die werden sprechen, Ich bins. Also hat Zwingel und andere mehr gethan. So gehets, und kan nicht anders gehen, wenn das Wort weg ist. Wir predigen itzt; aber ihr höret nicht: wenns hernach hinweg ist, so ists dahin.

Das Zeugniß von Christo soll man erhalten.

Derhalben liegts daran, daß man an dem Exempel Johannis des Täuffers lerne diß Zeugniß von Christo erhalten. Denn alsbald diß Zeugniß und Lehre hinweg ist, so hebt man von Stund an zu predigen von Menschen-Wercken, Möncherey, und falscher Heiligkeit, daß man den Leuten eine Nasen macht mit äusserlichem Gepränge, und höret alsdenn

denn auf aller rechter Trost, und wird des rechten Weges zur Seeligkeit gefehlet. Denn wenn Johannes mit seinem Zeugniß schweiget, so ist der Himmel zu, und müssen die Leute zur Höllen zufahren. Gleichwie die Mönche zu letzt an allen ihren guten Wercken, gelobter Armuth, Keuschheit, Gehorsam, Messen, Fasten und Beten, haben verzweifeln müssen, weil sie von diesem Zeugniß nichts gewust haben. Denn es ist kein ander Weg zum Himmel und zur Seeligkeit, denn diß Zeugniß Johannis von Christo.

Haupt-Stück Christl. Lehre.

Also handelt diß Evangelium den hohen Artickel von Christo, daß wir ihn annehmen sollen, ihn küssen und hertzen, uns an ihn hängen, uns von ihm nicht reissen, noch ihn uns nehmen lassen. Das ist das Haupt-Stück Christlicher Lehre, und darauf stehet der Grund unser Seeligkeit. Wenn man das Haupt-Stück hat, so folgen alsdenn die guten Wercke, daß man soll fromm seyn, den Eltern gehorsam, der Obrigkeit unterthan, und ein ieder in seinem Stande dem Nächsten diene. Wenn mans also unterscheidet, und eine iede Lehre an seinem Ort und Circkel gehen läst, so ists recht.

Zehen Gebote gehören zu diesem Leben.

Die Zehen Gebote lehren, was gut ist in diesem Leben: Von jenem Leben aber zu reden, soll allein das Zeugniß Johannis gelten. Da heists, ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Item, dieser ists, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer tauffet, das ist, Christus, der mitten unter euch getreten ist, wird mit dem Heiligen Geist euere Hertzen erleuchten und anzünden, für euch sterben, und euch das ewige Leben geben. Zu diesem Leben gehören die Zehen Gebote; aber zu dem ewigen Leben gehöret das Evangelium, und diß Zeugniß Johannis von Christo.

Zeugniß Johannis von Christo gehöret zum ewigen Leben.

Johannis Beständigkeit.

Das ists, daß Johannes so fest gestanden ist, und hat bekannt, und nicht geleugnet. GOtt gebe, daß wir auch also fest stehen, und solch Zeugniß nicht ändern, weder im Predigen noch im Hören. Es darffs auch sehr wohl. Denn von Natur sind wir geneigt dazu, daß wir leichtlich auf alle andere Dinge fallen. Alles, was in der Welt ist, das ist eitel Anfechtung und Hinderniß wider diß Zeugniß Johannis. Geld, Guth, Weib, Kind, falsche Heiligkeit, sind eitel Hinderniß, so uns aufhalten, oder auch gar von diesem Zeugniß abführen. Darum vermahne ich euch auch, daß ihr zusehet, und euch die Lehre nicht lasset nehmen. Esset und trincket, wie ihr wollet; allein lasset euch nur diese Lehre nicht nehmen. GOtt wolle uns dabey gnädiglich erhalten!

Amen.

Die andere Predigt über das Evangelium,

Joh. 1.

An. 1513. in seinem Hause.

DIß Evangelium ist eben fast der Meynung mit dem Evangelio vor acht Tagen, ohne daß hier andere Worte und Personen sind; sonst lehret es eben dasselbe, nemlich, daß die gantze Macht an dem liege, daß man dieser Person, welche Christus heist, nicht fehle, sondern ihn annehme, nicht fürüber lasse gehen, noch auf einen andern gaffe. Denn also ists von GOtt beschlossen, daß in diesem Mann alles gantz und gar seyn soll. Wer ihn trifft, soll finden Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Der Mann ists gar, er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten und Apostel seelig worden, von Anfang der Welt her.

Solches weiß Johannes der Täuffer sehr wohl, weiset derhalben das Volck von sich zu diesem Mann, daß sie solchen Schatz nicht versäumen. Und hat unser HErr GOtt Johannem den Täuffer mit seinem Zeugniß darum gesandt; Denn er siehet wohl, daß wir Menschen mancherley Wege, seelig zu werden, fürnehmen. Einer läufft in ein Closter, und wird ein Mönch, der andere fastet, der dritte schläft auf der Erden, und in Summa, ein ieder suchet eine sondere Weise, und einen eignen Weg gen Himmel zu kommen. Darum spricht GOtt: Ich wills nicht also haben, sondern ich gebe euch mein Wort, von meinem Sohn JEsu Christo, der soll der rechte Weg gen Himmel heissen. Wer desselben meines Sohnes fehlet, der hat des Weges zum Himmel gefehlet, ob er sich gleich zu todte fastet, und zum Narren betet. Wiederum, wer diesen meinen Sohn trifft, der findet Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit, und soll ihn weder Teufel noch Tod daran hindern.

Einiger Weg zur Seeligkeit, nemlich Christus.

Diesem Wege haben alle Patriarchen und Propheten gefolget, und sind durch Christum seelig worden. Und so irgend iemand durch heiliges Leben und gute Wercke hätte vermocht gen Himmel zu kommen, soltens billig die Patriarchen, Propheten, Johannes der Täuffer und die Apostel seyn, so über die maassen viel gethan und gelitten haben. Aber sie alle verzagen an ihrer eigenen Heiligkeit, und verlassen sich feste auf des Weibes Saamen, der der Schlangen den Kopff zertreten soll.

Patriarchen, Propheten sind durch den Glauben an Christum seelig worden.

Die Jüden aber zu Christi Zeiten wolten diesem Wege nicht folgen, gedachten, Was

soll

soll dieser Zimmer-Knecht seyn? Wir müssen fasten, sauer sehen, Allmosen geben, das wird der beste u. nächste Weg gen Himel seyn. Was solt uns dieser arme Tropff und Bettler helffen? Nun wohlan, sie habens erfahren, was dieser Bettler geholffen hat. Um dieser Ursach willen, ordnets GOtt also, daß der liebe Johannes wie ein Trommeter für dem Fürsten, vor dem HErrn Christo herziehen, und die Posaune seyn soll; wenn man die höre, daß man alsdann die Augen aufthue, und sehe auf den, der am nechsten nach ihm komme, der soll der rechte Mann seyn.

Johannes lehret die Jüden auch diesen Weg.

Darum, da die Jüden ihre Gesandten zu ihm abfertigen und fragen lassen: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sey? antwortet er: Ich bins nicht. Und da sie anhalten, Was bist du denn? Was sagst du von dir selbst? Spricht er: Das will ich euch wohl sagen: Ich bin eine ruffende Stimme in der Wüsten, bereitet den Weg des HErrn, das ist, ich bin der Trommeter für dem Fürsten her. Wenn ich predige, so höret fleißig zu; denn es wird flugs nach mir kommen, der vor mir gewesen ist, und euch mit dem Heiligen Geist täuffen, da ich als ein Diener mit Wasser täuffe. Das ist mein Amt dazu ich gesandt bin, daß ich mit meiner Trommeten schalle, und ihr dabey wisset, daß der rechte Mann da sey. Ich bin eine ruffende Stimme, ein Prediger, auf den ihr hören solt. Der nähestie nun, der nach mir kömmt, der ists. So hat der Prophet Jesaias geweissaget: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, bereitet dem HErrn den Weg. Derselbe Prediger bin ich, das ist mein Amt, daß ich euch ansagen soll: Sehet auf, der HErr kömmt daher. Er ist wohl mitten unter euch, aber ihr kennet ihn nicht. Ich predige; aber darum, daß ihr ihn solt lernen kennen und annehmen. Der nächste Prediger, so nach mir wird aufstehen, der ists gewißlich. Ich predige und führe mein Amt, er prediget noch nicht. Er ist wohl fürhanden; er hat aber noch nicht angefangen zu predigen. Aber bald nach mir wird er anfangen und sich hören lassen. So schauet nun, daß ihr sein nicht fehlet, sondern ja wohl Achtung auf ihn habt.

Das Zeugniß Johannis von sich und dem HerrnChristo.

Wie nun Johannes geprediget hat, so ists ergangen: denn flugs nach seiner Tauffe hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa lassen sehen, hat Zwölff Apostel, und sonst Zween und siebentzig Jünger erwehlet, und ausgesandt zu predigen. Lässet bald nach Johannis Tauffe ausgehen die Predigt: **Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen**, das ist, Christus ist fürhanden, und ist eben der, von dem Johannes zeuget. So ists ergangen nach dem Wort Johannis. Die Stimme in der Wüsten lässet sich hören. Bald darauf folget der HErr. Also hats Johannes verkündiget, und gesagt:

Er ist vor mir, der nach mir kommen wird.

Nach mir wird er kommen, der sich nach mir des Predigt-Amts annimmt; der ists, an den hänget euch. Er setzet aber dazu, Er war vor mir. Das wäre ein lästerlich Wort gewesen für den Jüden, wenn sie es dazumahl verstanden hätten. Denn Johannes ist eines grossen halben Jahrs älter gewesen, denn Christus; dennoch sagt Johannes, Christus sey vor ihm. Er hat aber mit diesen Worten die göttliche Herrlichkeit der Person wollen rühren. Denn ehe Christus Mensch worden ist, ist er gewesen im Himmel. Also redet er auch hernach von der Herrlichkeit der Person: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse. Aber die Jüden habens dazumahl nicht verstanden.

Da solten die Jüden zugefallen seyn, und gedacht haben: Ey was wird doch das für ein Mann oder Person seyn, für der sich Johannes so tieff demüthiget, und sagt, Er sey nicht werth, daß er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes wer bist du denn, daß du es nicht werth seyn solt? Ich sey gleich, spricht er, wer ich wolle, so bin ich doch gegen diesem Mann nichts. Wirfft also alle seine Heiligkeit von sich und sagt: Er wolte sich an dem genügen lassen, wenn er dieses Mannes nur so fern geniessen könte, daß er ihm die Schuh wischen solte.

Johannes deutet seine Tauffe.

Auf daß nun die Jüden nicht gedächten, er demüthige sich gar zuviel, sintemahl er die Tauffe angericht, und ein sonderlicher Prediger war, unterrichtete er sie fein solcher Tauffe halben, und spricht: Ich habe eben ein Zeichen bey mir, wie die andern Propheten. Jeremias trug ein höltzern Joch, Jerem. 28. Esaias gieng barfuß und nackend, da er den Egyptern und Mohren weissaget, wie sie solten von den Feinden geplündert und ausgezogen werden, Esa. 20. Und hat GOtt allezeit neuen Predigern neue Zeichen gegeben. Also, spricht Johannes, führe ich auch eine neue Predigt, und neue Zeichen; Ich predige euch, daß ihr solt dem HErrn den Weg bereiten, daß ihr euch solt waschen und zwagen. Solches aber dürffte ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Weil ihr euch auch waschen sollt, ist es ein Zeichen, daß ihr unrein und unfläthig seyd. Solch Waschen und Baden hebe ich an; aber der nach mir kommen wird, wird euch ein ander und besser Bad zurichten, und euch mit dem Heiligen Geist täuffen.

Zeichen neuer Prediger.

So ists nun alles zumahl dahin gericht, daß sie diesen Mann nicht sollen lassen fürüber gehen, sondern an Johannis Predigt dencken, und sprechen: Siehe, Johannes hat uns gesaget von einem, der nach ihm werde auftreten, der wirds gewißlich seyn, der mit Predigen und Zeichen sich jetzt so gewaltig sehen läst. Aber was geschah? Johannem höreten sie wohl;

Der Jüden Blindheit und Unsinnigkeit.

wohl; aber gläubeten seinem Zeugniß nicht. CHristum, mächtig von Thaten und Worten, sahen sie wohl; aber nahmen ihn nicht an. Und über das fuhren sie zu, und hieben Johanni den Kopff ab, und creutzigten CHristum. Solche Frömmichen waren sie, die nicht allein GOttes Wort verachteten, sondern schlugen auch die lieben Propheten todt, und creutzigten darnach den HErrn aller Propheten.

Papisten folgen heutiges Tages der Jüden Exempel.

Heutiges Tages gehets eben also; Denn CHristus muß doch gecreutziget werden: nicht allein in eigener Person; sondern auch in seinen Gliedern. Wir wolten gern iedermann auf den rechten Weg der Seeligkeit mit Johanne weisen, und sagen: Es sey ausserhalb CHristo keine Vergebung der Sünden, noch ewiges Leben. Aber was geschicht? Je treulicher wir die Leute von eigenen Wercken, als von einem falschen Grunde, auf den rechten CHristum weisen, ie hefftiger unser Gegentheil uns ketzert und verdammet. Wen sie darüber ergreiffen, mit dem bald ins Wasser, Feuer, ꝛc. Mit uns andern würde der Pabst sich nicht lang säumen, wenn er uns hätte. Ich Doctor Martinus bin schon, GOtt Lob! verbannet und zum Tode verurtheilet.

Ursach der Verfolgung.

Warum sind sie uns so feind, und können uns gar nicht leiden? Um keiner andern Ursach willen, denn daß wir mit Johanne predigen: Der Pabst solle sich mit seinen Pfaffen und Mönchen für CHristo demüthigen, und sich mit all ihrem Gottesdienst und guten Wercken nicht werth achten, daß sie ihm die Schuhe auswischen; gleichwie Johannes gethan hat, der wohl heiliger war, denn sie seyn, und dennoch spricht: Ich will meine Heiligkeit nichts ansehen, könte ich nur zu der Gnade kommen, daß ich ihm seine Schuh solte abziehen oder wischen, da solte mir an genügen.

Rechte Demuth.

Solche Demuth wolten wir gerne durchs Evangelium bey iedermann anrichten; ermahnen derohalben, unserm Amte nach, iedermann, und sprechen: Seyd fromm und heilig, wie ihr wollet, dennoch seyd ihr noch nicht so heilig, als Johannes. Fastet und betet, so lang und viel ihr wollet, wir verbieten euch solches nicht; allein setzt das hinzu, werffet solche eure Heiligkeit CHristo zu den Füssen, bekennet, daß ihr damit nicht gen Himmel kommt, und sprechet: Ich will gern mit meiner Heiligkeit der Geringste seyn, alle meine gute Wercke und erbar Leben sind als ein Schuh-Lumpen zu achten, gegen der hohen, reinen, vollkommenen und grossen Gerechtigkeit, die unser lieber HErr CHristus durch sein Leiden und Sterben uns verdienet hat.

Papisten Geschrey.

Solches predigen wir, daß sie den HErrn CHristum allein sollen heilig lassen seyn; aber Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen wollens nicht thun, sondern schreyen immerdar, wie wahnsinnige Leute: Der Glaube thuts nicht allein, sondern die guten Wercke thun auch etwas dabey; Wollen also die Heiligkeit CHristi nicht lassen ihren Schatz seyn, wie Johannes; der wirfft alle seine Heiligkeit von sich, und will sie nicht lassen so viel gelten, als die alten Lumpen, da man (mit Urlaub) beschissene Schuh mit auswischet; Bekennet frey, die Heiligkeit, die er habe, sey nicht so viel werth, als ein Schuh-Lumpen: vielweniger wird ers dafür achten, daß sie ihm solte die Nase schneutzen, ihn kämmen, kleiden, Essen bringen, ꝛc. Solches thut Johannes. Aber der Pabst mit seinen Werck-Heiligen thut solches nicht, könnens in keinem Wege leiden, daß man ihre Heiligkeit alte Lumpen wolte heissen; Besinnen sich noch wohl einmahl oder zwey, obs der HErr CHristus werth sey, daß sie ihm solche ihre eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit, als ein Allmosen geben, oder aufopffern solten.

Die Jüden haben solche Demuth Johannis gehöret, wie er CHristo alles zugeschrieben hat, und von ihm gezeuget; aber sie habens nicht allein verachtet, sondern auch Johannem darüber verfolget. Also gehets heutiges Tages, wie es Johanni gegangen ist, also gehets allen, die solch sein Zeugniß predigen. Wie aber solche Verfolgung und Verachtung der Jüden gerathen ist, so soll sie, wills GOtt, unsern Verächtern, Verfolgern und Lästerern auch gerathen.

DErohalben sollen wir das Exempel der Demuth Johannis mit Fleiß mercken. Der heilige Mann Johannes, wie CHristus selbst zeuget, hat seines gleichen nicht unter allen, so von Weibern gebohren sind; Ist weit, weit über alle Pfaffen und Mönche, die ie gewesen sind: Dennoch läst er sich so tieff herunter, demüthiget sich, und saget: Er sey mit aller seiner Heiligkeit nicht werth, daß er ein alter Lumpe oder Hudel sey, die Schuhe zu wischen. Das heist doch uns ein Exempel gegeben, dem wir nachfolgen sollen. Gute Wercke sollen wir thun, und derselben uns auf das höchste befleissigen: denn also hats GOtt geheissen und befohlen in den Zehen Geboten. Aber wenns dahin kömmt zu diesem Mann, welcher heist CHristus, da demüthige dich mit Johanne, und wirff diesem Manne alles, was du ie gutes gethan hast, für seine Füsse, und bekenne nur frey von Hertzen, es sey nicht werth, daß man CHristo die Schuh mit wische.

Gute Wercke.

GOttes und der Menschen Gericht ungleich.

Für den Menschen ists wohl ein fein sauber schön Tuch, daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist, daß du Allmosen giebst, in deinem Amt fleißig bist. Solches kan man in der Welt und bey den Menschen rühmen, und für Sammet, Seiden und gülden Stück halten; Aber wenn es für unsern HErrn GOtt und sein Gericht kömmt, so sprich: Für dir, HErr, ist mein bester Sammet, mein güldenes Stück ärger denn kein Hader-Lumpen; Darum richte mich nicht nach meinen Wercken, ich will sie gerne deine alte Lumpen und

Hudel seyn lassen; Und wolte GOtt, daß ichs nur möchte werth seyn, ich wolte mir gern daran genügen lassen.

St. Pauli Demuth.

Also thut der heilige Paulus auch zun Philipp. 3. Ich, spricht er, bin ein Israeliter, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, daß mich kein Mensch kan strafen. Das lasse etwas sonderliches seyn, wenn sich für den Leuten iemand so rühmen kan. Dennoch achte ich, spricht er, alle diese Heiligkeit nun, um CHristi willen, für Schaden und Dreck, und ist meine höchste Freude und bester Trost, daß ich soll funden werden, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; sondern in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an CHristum kömmt, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Daß ich nun solcher Gerechtigkeit meines HErrn geniessen könne, achte ich alle meine Gerechtigkeit für Dreck. Hier machts Paulus noch gröber, denn Johannes: der beschneidet es doch, heist seine gute Wercke einen Schuch-Lumpen; Paulus aber heissets Koth und Dreck. Das ist ja unflätig gnug von unserm heiligen Leben geredet.

Unterscheid der Gerechtigkeit, des Glaubens und der Wercke.

Solch Exempel sollen wir uns sonderlich lassen befohlen seyn, es wohl mercken, und ernstlich uns befleißigen, daß wir für der Welt in aller Zucht und Erbarkeit leben, daß die Leute nichts über uns zu klagen haben. Solches gehöret in diß Leben hier auf Erden, und höret auch hier auf, wie man siehet: Einen frommen Mann bescharret man eben, wie einen Schalck; eine fromme Frau, eben so wohl, als eine Hure. Wenns aber zu jenem und dem ewigen Leben kommen soll, so lerne sprechen: Ich halte mich an den Mann CHristum, und an seine Heiligkeit, die er mir in der Tauffe, im Wort und Sacrament verheisset und schencket; dabey will ich mich lassen finden, als ein armes Würmlein. Auf daß man also einen Unterscheid mache, zwischen dem äusserlichen Leben, und unserer Heiligkeit, und zwischen dem ewigen Leben, und Heiligkeit, die für GOtt gilt.

Der Heyden Erbarkeit.

Die Heyden haben sich auch in feiner Zucht und Erbarkeit gehalten, und um des Vaterlandes willen viel gethan und gelitten; Darum sie auch billig zu rühmen sind; Aber hier, wenn der Tod kömmt, da scheidet sichs, da bleibet all unser Thun und Leyden dahinten. Denn dadurch erlangen wir nicht Vergebung der Sünden, und Gerechtigkeit für GOtt. Wo sollen wir alsdenn die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die für GOtt und in dem ewigen Leben gilt? Da heists also: Daß wir mit Johanne uns demüthigen, und sagen: HErr, hier kömmt ein arm Lümplein, ein alt zurissen, garstig Häderlein, oder, wie Paulus saget, ein stinckender Dreck. Für der Welt mags wohl Bisam, Sammet, und ein gülden Stück, seyn; aber für dir, HErr, laß mich einen alten Lumpen seyn, da ich deinem Sohn die Schuh mit wische, und er schencke mir seine Gerechtigkeit. Also fahre ich denn in den Himmel, durch dieses Mannes Gerechtigkeit, da ich durch meine Gerechtigkeit müste in die Hölle fahren.

Pabstes Heiligkeit ist verdammlich.

Daraus folget, daß wir frey rund müssen schliessen, daß Mönch und Pfaffen, Clöster, und was dergleichen mag genennet werden, alles zum Teufel in die Hölle gehöre. Denn sie sehen mit ihren guten Wercken nicht dahin, daß sie GOtt den schuldigen Gehorsam leisten, ein erbarlich Leben führen hier auf Erden, und niemand ärgerlich seyn; sondern daß sie damit dort gedencken seelig zu werden. Darum verkauffen sie auch ihre gute Wercke andern Leuten. Das heist ja CHristum verleugnet und verspottet. Für solchem Gräuel sollen wir uns hüten, und hier lernen, wie wir solchen Verführern begegnen mögen, daß wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, wolte st du mich mit deinen Wercken und deiner Heiligkeit seelig machen? Hats doch St. Johannes der Täuffer, Paulus, Petrus, die viel heiliger sind, denn du, nicht thun können; sonst würden sie selbst nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und geprediget haben.

Clöster, wie die zu gebrauchen.

Wenn sie, die Papisten, die Clöster gebraucht hätten für Zucht-Häuser, Kinder aufzuziehen, und junge Leute in der Schrifft hätten studieren lassen, so wäre es fein Ding gewesen. Aber das haben sie nicht gethan, sondern haben die Leute mit ihrem Closter-Leben in den Himmel geweiset, ja da die Flammen und das Feuer zum Fenster ausschlägt. Darum wenns mit Closter-Leben also gethan ist, daß man solch äusserlich Leben und gute Wercke nicht brauchet, zur Erbarkeit hier auf Erden, sondern will damit in den Himmel kommen, soll man keinen Stein auf dem andern lassen.

Summa dieses Evangelii.

SO lerne nun in Summa aus dem heutigen Evangelio, daß wir unter und bey den Leuten sollen züchtig und erbar leben in guten Wercken fleißig und emsig seyn. Denn solchen Gehorsam fodert GOtt von uns in seinem Gesetz, und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nicht leisten, will er mit Ruthen, mit dem Hencker, mit dem Schwerdt, und zuletzt auch mit dem höllischen Feuer drein schlagen. Solches zu thun, sage ich, sind wir schuldig aus GOttes Befehl gegen den Leuten. Aber wenn du für GOtt kömmst, so sprich: Gegen dir, HErr, bin ich meiner Heiligkeit und Wercke halben verlohren, begehre derhalben, daß ich möge ein alter Lumpe seyn zun Füssen meines HErrn CHristi. Denn ich meines Lebens halben anders nicht werth bin, denn daß er mich in die Hölle werffe. Aber weil er kommen ist, mich von Sünden und Tode zu erlösen, und mich zu heiligen, begehre ich seiner ewigen Heiligkeit. So kommen wir in das ewige Leben.

Solches

Warum die Papisten so fest halten.

Solches wollen weder Pabst noch Bischöffe hören; denn sie sehen wohl, daß Stiffte und Clöster, Meß, und alle ihre falsche Gottes-Dienste nicht lange stehen würden. Darum halten sie so steiff darüber; der mehrer Theil ums Bauchs willen, der andere und geringer Theil darum, daß sie dadurch hoffen seelig zu werden. Solches thut Johannes nicht, Paulus auch nicht, die wollen ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Also sollen auch alle Christen thun, mit Paulo sagen: Meine Heiligkeit ist ein stinckender Unflath und Dreck. Und mit Johanne: Meine Heiligkeit ist ein Lumpe, wenn ich sie gegen der Heiligkeit und den Wercken Christi rechnen will.

Vermahnung. Aber die Papisten wollen weder Dreck noch Lumpen, mit ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten seyn, schlagen uns darüber zu todte, daß wirs nicht mit ihnen halten, und die Leute auf einen andern und bessern Weg weisen. Wohlan, es ist ein Ottergezüchte, da nimmermehr etwas Gutes auswachsen kan, sie werden es finden, was sie suchen. Lasset uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannis, da er uns mit zeuget und weiset, auf daß wir unsern HErrn und Heyland JEsum Christum nicht übersehen, und sein nicht fehlen, weil uns Johannes noch heutiges Tages so fleißig, treulich und reichlich dazu leitet und weiset, daß wir seelig werden. Das verleihe uns unser lieber HErr GOtt und Vater, durch seinen Sohn JEsum Christum, Amen.

Die dritte Predigt über das Evangelium,

Joh. 1.

DAs hat heute Johannes der Täuffer geprediget und geantwortet den Priestern und Leviten, die von den Jüden von Jerusalem zu ihm gesandt waren. Der Hadder hat sich gehaben über Christo: denn es ist alles zu thun um den Mann, der Christus heist. Die lieben Propheten hatten geweissaget und verkündiget, daß Christus kommen und ein König seyn werde der gantzen Welt. Daran war kein Zweifel; denn solches war durch die gantze Heil. Schrifft von allen Propheten verkündiget. Daran aber war der Mangel, weil Christus nicht mit grosser Pracht und äusserlichen Ansehen kommen würde, war es besorglich, die Jüden möchten irren, und sein fehlen. Denn sie hatten den Traum und die Gedancken, Christus würde kommen, wie ein leiblicher König, in einem güldenen Stück, mit leiblichen Waffen, und viel tausend Reuter. Da kam er aber auf einem Esel, ohn alle weltliche Pracht und Schmuck, ohn Geld und Schuch, und der Esel, darauf er reitet, war nicht sein, sondern geliehet. Summa, er hatte nicht einen Heller in der Tasche, ob er wohl ein König war.

Woher die Frage entstanden.

Warum Johannes gesandt sey.

Da war nun die Sorge groß, die Jüden möchten irres Meßiä und Königes fehlen; darum muß Johannes der Täuffer einen grossen Lermen anfahen, prediget in der Wüsten, täuffet, und spricht: Sehet auf, euer Christus ist fürhanden, seyd klug, und habt Acht, daß ihr ihn nicht verlieret, gaffet nicht darauf, wenn er komme mit viel tausend Pferden. Mit solcher Predigt und Tauffe sperret er den Jüden die Augen auf, daß sie sprechen: Ey wer ist der, der in der Wüsten predigt und täuffet, und wir zu Jerusalem wissen nichts davon? Also macht Johannes mit seinem Predigen und Täuffen ein Geschrey, daß iedermann meynet, er wäre ein Prophet. Denn auch Herodes und die Schrifftgelehrten hielten Johannem den Täuffer für einen trefflichen Mann.

Aus der Ursache ist diese Sendung zu Johanne geschehen. Die Jüden lassen ihn fragen, auf daß sie nicht irren noch fehlen. Doch fragen sie nicht, was er predige und lehre; sondern fragen allein von seiner Person, Gewalt, Autorität und Ansehen. Sie waren viel zu stoltz dazu, daß sie nach seiner Lehre fragen solten, oder ihn selber anreden. Daß sie aber den Glimpff bey dem Volck nicht verlieren, sprechen sie: Ey wir wollen etliche hinschicken; und schicken zu ihm Priester und Leviten, daß sie ihn fragten, ob er Christus, oder Elias, oder ein ander Prophet sey?

Sendung der Jüden.

Frage.

Da antwortet Johannes, und spricht: Ihr Jüden sollet mir nicht nachfolgen; sondern ich vermahne euch, daß ihr Christo, der itzt unter euch gegenwärtig ist, nachfolget, und denselben nicht versäumet, noch fürüber gehen lasset. Denn darum hebe ich an in der Wüsten zu predigen, und zu täuffen, und mache ein Geschrey, auf daß alle herkommen, sehen und fragen, was ich predige und lehre, und warum ich täuffe, und also durch mein Predigen und Täuffen zu Christo gebracht werden, an ihn gläuben, und ihn nicht verachten, das ist mein Amt. Und das ist die Ursach, warum ich predige und täuffe, und solchen Lermen im Jüdischen Lande anrichte, nemlich, daß sie alle durch mich an ihn gläuben. Es ist euch nütze und gut, daß ihr wisset, was ich predige, nemlich, von Christo, auf daß ihr gewarnet seyd, und wisset, daß dieser, welchen ich euch verkündige, der rechte, wahre Meßias ist, der euch erlösen soll.

Antwort.

Warum Johannes in der Wüsten predget und täuffet.

Das ist nun, daß sich Johannes entschuldiget, und spricht: Ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, ich bin nicht ein Prophet, nemlich, daß er die Jüden von sich zu Christo weiset; und ist hoch vonnöthen gewesen, daß Johannes solch Geschrey im Jüdischen Lande gemacht hat. Denn sonst hätten die Jüden den Meßiam versehen, und fürüber gehen lassen. Darum hat auch unser HErr GOtt Johanni dem Täuffer ein solch äusserlich gestreng Leben gegeben, auf daß die Jüden ihn für einen heiligen Mann ansähen, und zu ihm kämen, und ihn fragten, was er mit solcher seiner Predigt und Tauffe meynete, und er ihnen antwortete, und sagte: Darum täuffe ich mit Wasser, auf daß ihr wisset, daß Meßias kommen sey. Derhalben dürfft ihr Jüden nicht länger auf ihn harren; denn er ist schon fürhanden, er ist gebohren, und nun dreyßig Jahr alt, er prediget bereit, und thut Wunder-Zeichen. Ich bin darum vorher gegangen, daß ichs euch sage, daß er kommen ist. Auf dem ich nun mit Fingern zeige, der ist der rechte Meßias und Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt.

Johannis Predigt ist hoch vonnöthen gewesen.

Darum ist Johannes der Täuffer den Jüden zu gut kommen, daß sie Christum nicht fürüber gehen liessen, und versäumeten. Wären nun die Jüden fromm gewesen, so würden sie solches wahrgenommen, und gesagt haben, diß ist warlich ein grosser heiliger Mann, was richtet er für ein Wesen an in der Wüsten mit predigen und täuffen? Er spricht, Meßias sey fürhanden, er sey schon aufgetreten, und werde bald nach ihm sein Amt vollführen, predigen, und Wunder thun. Wir müssen fürwahr darauf mercken, was dis für ein Mann sey, von dem so ein grosser heiliger Mann, Johannes der Täuffer, zeuget, und mit Fingern auf ihn zeiget. Johannes wird uns warlich nicht umsonst noch vergebens vermahnen, daß wir uns an ihn halten sollen.

Der Jüden muthwillige Blindheit.

So solten die Jüden gesagt haben. Denn Johannes der Täuffer vermahnete sie treulich, und sprach: An welchen sich das Volck hängen wird, der nach mir wird auftreten und predigen, der wird Christus seyn. Ich gehe vor ihm her; doch solt ihr wissen, daß, weil ich noch lehre und täuffe, und noch im Amt bin, kömmt er; und darum bin ich da, daß ich euch solches verkündige. Da ist beyde Zeit, Person, Zeuge, Ort, und alles, so sich zur Heiligen Schrifft, die von Christo weissaget, reimet. Die Zeit ist, daß ich nach dem Wort des Propheten Esaiä, meine Stimme in der Wüsten hören lasse, und spreche: Meßias ist bereit da; wenn ich aufhören werde zu predigen, so bald wird er anfangen. Der Zeuge bin ich Johannes der Täuffer selbst: denn ich zeuge von dem Meßia, und spreche, er ist schon fürhanden. Der Ort, da er anzutreffen ist, ist, daß ich sage: **Er ist mitten unter euch getreten, dem ich nicht gnugsam bin, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer tauffen.** Er ist in diesem Lande, der es besser machen wird, denn ich; auf denselben habt Achtung, und lasset ihn nicht fürüber gehen. Das ist ja treulich gewarnet.

Treue Warnung Johannis.

Zeit.

Person.

Zeuge.

Ort.

Die Jüden lassen Johannem den Täuffer fragen: **Bist du Christus? Bist du Elias? Bist du ein Prophet?** So du aber der keiner bist, warum machest du solchen Lermen im Jüdischen Lande mit deiner Predigt und Tauffe? Johannes antwortet ihnen, und spricht: Höret mir zu, und folget mir, ich will euch weisen auf den rechten Mann; ihr dürfft darnach nicht sagen, wir habens nicht gewust. Denn also hats GOtt wohlgefallen, daß ich mit einem Gepränge und Lermen vorher gienge, und euch den Mann mit Fingern zeigete, auf daß ihr keine Entschuldigung fürwenden köntet, noch sagen möchtet, Wir habens nicht gewust, daß er der Meßias wäre, weil er so ärmlich und in geringer Gestalt herein gangen ist; Hätten wirs gewust, daß er der Meßias wäre, wir wolten ihn mit Freuden angenommen haben. Darum sehet auf, ich habe euch für solchem gewarnet, und mit Fingern auf den Mann geweiset, auf daß ihr euch nicht zu entschuldigen habt.

Jüden können nicht fürwenden, sie habens nicht gewust.

Also hat Johannes die Jüden treulich gewarnet; aber die Jüden haben Johannem mit seiner Warnung verachtet, und Christum fahren lassen. Johannes mahlete Christum eben ab, auf daß die Jüden seiner nicht hätten können fehlen, und sprach: Der mitten unter euch stehet, und nach mir auftreten und predigen wird, der ist Christus. Aber die Jüden haben weder nach Zeugen, Person, Zeit, noch Ort gefraget, und Christum lassen fürüber gehen. Sie haben wohl gesehen Christum persönlich nach Johanne auftreten; Sie haben ihn hören predigen, und Wunder-Zeichen thun: Aber mit sehenden Augen haben sie ihn nicht gesehen, und mit hörenden Ohren haben sie ihn nicht gehöret, sie haben seine Wort und Predigt nicht zu Hertzen genommen; Und über das, ihren eigenen Meßiam, für alle seine Wohlthat, so er ihnen erzeiget, ans Creutz geschlagen. Darum sind sie auch hernach durch die Römer zu Grund verwüstet und vertilget.

Jüden verachten Johannis Warnung.

Solche Strafe hat GOtt der HErr über das Jüdische Volck gehen lassen, uns zum Exempel, auf daß wir nicht thun, wie sie gethan haben. Sie haben ihren Meßiam versäumet, hoffen und warten nun auf ihn länger den funffzehen hundert Jahr; aber ihr Hoffen und Warten ist gar umsonst, und sind dazu verachtet von allen Völckern auf Erden, haben weder König, Reich, noch Land, da sie stets wohnen können. Sie wolten wohl gerne, daß er käme, und wenn er gleich in eines armen Bettlers Gestalt kommen solte, wolten sie es doch gerne.

Strafe über die Jüden.

Die Jüden offt betrogen.

Es ist auch offt geschehen, daß etliche laufige Bettler sich aufgeworffen, und fürgeben haben, als wären sie Meßias, und haben also die Jüden betrogen. Denn weil die Jüden sich haben überreden lassen, und gegläubet, es sey wahr, haben sie sich an sie gehenckt, und Aufruhr angerichtet, und sind auch gar weidlich darüber erschlagen worden. Auch heutiges Tages thun sie alle Fenster auf, wenns donnert; denn sie meynen, er werde im Donner kommen. Aber sie haben ihn zur rechten Zeit verachtet; darum mögen sie auch nun den Schaden haben. Itzt nähmen sie ihn von Hertzen gerne auf; aber er wird nicht kommen, er komme denn am jüngsten Tage in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Der Jüden Exempel ist unser Fürbild.

Solches alles ist den Jüden widerfahren zum Fürbilde; es wird aber uns zum Exempel fürgestellet, auf daß wir nicht auch Christum fürüber gehen lassen, und versäumen, wie ihn die Jüden versäumet haben. Er kömmt zwar zu uns nicht persönlich noch leiblich; aber doch kömmt er zu uns, und ist bey uns geistlich und sehr kräfftiglich. Zu den Jüden kam er auch im Fleisch; aber zu uns kömmt er im Wort. Aber gleichwie die Jüden zu jener Zeit sich gegen Christo gehalten haben; also halten wir uns gegen ihm zu unser Zeit. Alle Welt verachtet itzt sein Wort und Evangelium. Die Weisen und Gewaltigen dieser Welt sprechen: O was solte man den Bettlern gläuben, die itzt predigen? Wenn grosse Bischöffe und Fürsten predigten, so wolten wirs annehmen. Weil es aber arme, geringe, verachtete Leute sind, die da predigen, wie können wir ihnen gläuben, und ihre Worte annehmen?

Die Welt verachtet Christum und sein Evangelium.

Vergleichung unser und der Jüden Zeiten.

Gleicher Weise stelleten sich die Jüden auch gegen Johannes dem Täuffer, welcher des HErrn Christi Vorläuffer war. O, sprachen sie, Johannes kömmt wie ein Strauch-Dieb aus der Höle, und prediget die Tauffe der Busse zur Vergebung der Sünden. Wer ist er, daß wir seiner Predigt gläuben sollen? Wenn der Hohe-Priester zu Jerusalem aufstünde, und solches predigte, wolten wir gläuben. Gleichwie nun Christus zu jener Zeit in seiner Person von dem Jüdischen Volck ist verachtet worden, samt allen seinen Predigern, Johanne dem Täuffer, Simeone, und Hanna, etc. Also wird er zu itziger Zeit in seiner Lehre verachtet von aller Welt, samt allen reinen, treuen Lehrern und Predigern. Zu seiner Zeit nahmen sie ihn nicht an, weil er so gering und schlecht daher gieng; Zu itziger Zeit wird sein Evangelium verachtet, weil es ist ein Wort des Creutzes.

Gläuben, was der König gläubet.

Man sagt von den Polen, daß sie sprechen, sie gläuben, was ihr König gläubet, und meynen, sie haben sehr weißlich geredet. Solche Leute werden auch in den Himmel kommen, da ihr König einkömmt. Christus ist wohl der rechte HErr des Himmels, und spricht: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Aber desselben Himmels, da Christus und seine Diener seyn, dürffen sich solche Verächter nicht trösten, daß sie da hinein kommen werden.

Darum soll sich niemand irren, noch bewegen lassen, was der Fürste, König, oder auch gleich für sich Reder Pabst gläubet. Ihr keiner wird für dich stehen für Gerichte; sondern du wirst für dich selbst deines Glaubens Rechenschafft geben müssen. So du nun gläubest wie dein Fürst, König, oder auch der Pabst gläubet, so wirst du auch hören müssen, daß Christus also zu dir sagen wird: Weil du gegläubet hast, wie dein Fürst, König, oder auch der Pabst gläubet, und ihnen gedienet, so gehe auch hin, und laß dir deinen Fürsten, König, Pabst lohnen. Hättest du an mich gegläubet, und mir gedienet, so wolte ich dir auch gelohnet haben. So du aber an Christum gläubest, auf ihn dich tauffen lässest, und in deinem Amt und Beruff GOtt dienest, so viel du kanst und vermagst, so wird dir Christus lohnen, und also zu dir sagen: Weil du an mich gegläubet hast, und mir gedienet, hast dich nicht lassen irren noch abschrecken von mir, ob du schon gehöret hast, daß mein Evangelium von aller Welt ist verdammt, und für Ketzerey und Teufels-Lehre ausgeruffen und gescholten worden; so will ich dich auch wiederum beyde hie und dort ehren, daß es soll geehret seyn: du solst heilig seyn, meine Engel sollen dich auf den Händen tragen, und du solst das ewige Leben haben.

Ein jeder wird ehrschafft geben müssen.

Derhalben sollen wir uns nicht daran kehren, ob uns schon die Welt zu itziger Zeit für Ketzer hält und verfolget; sondern sollen dahin sehen, was wir im Himmel für solche Schmach und Verfolgung empfahen werden. Wie Christus lehret, Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Man soll sich nicht ärgern, ob die Welt das Evangelium verachtet und verfolget.

Der liebe HErr JEsus kömmt gen Jerusalem auf einem Esel geritten, seine Küchen ist nicht bestalt, ob er schon ein König war. Er ist wohl hungerig gewesen, aber er muste ungessen wiederum heraus aus der Königlichen Stadt; Martha und Maria zu Bethania haben ihn gespeiset. Solches ist ihm in der Königlichen Stadt Jerusalem, und von seinem eigenen Volck widerfahren. Er hat nicht zu essen gehabt. Er hat wohl gehoffet, sie würden ihn etwa zu Gaste laden; da ihn aber niemand laden wolte, ist er, wie St. Marcus schreibet, zu Bethania zu Martha und Maria eingezogen, die haben ihm zu essen gegeben.

Christus zeucht ungessen aus Jerusalem.

Gleichwie nun Christus von seinem eigenen Volck ist verachtet worden; also gehets noch heutiges Tages. Ho, sprechen sie, soll

das das Evangelium seyn, welches diese arme Bettler predigen? Wenn es Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe predigten, so hätte es ein Ansehen, daß es das Evangelium wäre. Nun aber will unser HErr GOtt nicht zulassen, daß das Evangelium soll seyn, wenn und wie sie wollen, sondern wie er will. CHristus will nicht warten, biß Herodes und Caiphas kommen, und ihn einführen in die Stadt Jerusalem mit grossem Gepränge, sondern spricht: Ich will König und HErr seyn, und einreiten, wenn und wie ich will; Mein Evangelium soll gehen, wenn und wie ich will, und will niemand darum fragen. Wer da gläubet, der gläube, und werde seelig; wer nicht gläuben will, der lasse es, und werde verdammt.

GOtt giebt sein Evangelium, wenn, und wie er will.

Eben also gehets zu itziger Zeit auch; weil sich iedermann stösset und ärgert an dem Wort des Creutzes, und an seinen Predigern, wird CHristus in aller Welt verachtet. Aber solches irret und beweget uns nichts: denn wir müssen allhier thun, wie die frommen und gottfürchtigen Leute zur Zeit CHristi gethan haben; die stiessen noch ärgerten sich nicht an CHristi Person, sondern nahmen ihn mit Freuden auf, und sungen mit lauter Stimme: Gelobet sey, der da kömmt ein König in dem Namen des HErrn, Friede sey im Himmel und Ehre in der Höhe. Kehreten sich auch nicht daran, daß die Pharisäer im Volck grimmig zornig wurden, und ihnen verboten, sie solten nicht singen noch GOtt loben. Desgleichen auch die Kinder nahmen ihn auf, gläubeten an ihn, und lobeten GOtt, und fragten weder Herodem noch Caipham zuvor darum.

Die frommen Jüden ärgern sich nicht.

Also thun wir itzt auch, und sollen also thun. Wollen itzt H. G. und B. von M. das Evangelium nicht annehmen, so mögen sie es lassen, was gehets uns an? Wir sind entschuldiget. CHristus ist der rechte König und HErr, er sey gleich hier auf Erden so arm, als er wolle; im Himmel hat er ihm aber einen bereiteten und wohlbestellten Tisch behalten. Leiden wir allhier um seinet willen Hunger, Durst, Schmach und Verfolgung, so wird er dort zu uns sprechen: Weil ihr mich für euren König und Herrn erkannt habt, ob ich schon so arm war, daß ich nicht hatte, da ich mein Haupt hinlegete, so solt ihr auch itzt wiederum sehen meinen, ja euern ewigen, unaussprechlichen Schatz und Reichthum. Ihr solt haben einen solchen Tisch, da nichts mangeln soll ewiglich, und ihr solt nimmer hungern noch dürsten; habt ihr um meinet willen gefastet, so solt ihr itzt dafür essen, und nimmer hungern. Darum haltet feste, und lasset euch diß Aergerniß von mir nicht abreissen, daß mein Wort in der Welt Ketzerey gescholten wird, und ihr um meines Worts willen Verfolgung leiden müsset. Ich hab euch einen Tisch bereitet, da ihr euch eures Leides reichlich solt ergötzen.

Hoffnung des ewigen Lebens.

Also mahlet Johannes der Täuffer CHristum in diesem Evangelio, und nimmt niemand darüber zu Rath. Daraus sollen wir lernen, daß wir an CHristum gläuben, und nicht allererst gaffen auf den Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe, Prälaten, wie und was sie gläuben. Denn ein ieder wird für sich Antwort geben müssen. Darum sehe ein ieder darauf, und mercke, was CHristus in seinem Evangelio predigen und lehren läst, nicht was Käyser, Könige, Fürsten, Pabst, Bischöffe gläuben, und zu gläuben gebieten. Unser lieber HErr JEsus CHristus helffe uns, daß wirs wohl mögen fassen und behalten, Amen.

Brauch dieser Lehre.

Am Weihnacht-Fest, von der Geburt unsers HErrn JEsu CHristi,

Evangelium Luc. 2.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschach zur Zeit, da Cyrenius Land-Pfleger in Syrien war. Und iedermann gieng, daß er sich schätzen ließ, ein ieglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph, aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt David, die da heist Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte David war; Auf daß er sich schätzen liesse mit Maria seinem vertrauetem Weibe, die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren solte. Und sie gebahr ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legete ihn in eine Krippen, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde, bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr.

sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volcke wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten GOtt, und sprachen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde Mariam und Joseph, dazu auch das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesaget hatten. Maria aber behielte alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Hertzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt, um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesaget war.

Die erste Predigt, von der Historia, wie Christus zu Bethlehem gebohren ist.

An. 1532. in der Pfarr-Kirche.

Die Historiam soll man fleißig lernen.

DAß ist die Historia von diesem Fest, und von der Geburt unsers lieben HErrn JEsu Christi, davon itzt zu predigen ist; und ist sehr fein geordnet, daß man die Historia in der Christlichen Kirchen so feyret, sonderlich, weil an der Historia grosse Macht liegt, und der Grund unsers Christlichen Glaubens darauf stehet, auf daß das junge Volck, so herzu wächst, und der gemeine Mann, diese Historia wohl lerne, im Gedächtniß behalte, und ihren Christlichen Glauben zu gründen wisse. Und das ist unsers HErrn GOttes Gewalt und Macht, daß er den Text wider den grossen Zorn und Grimm des Teufels erhalten hat, daß in der gräulichen Finsterniß der Welt und des Pabstthums, das junge Volck und der gemeine Mann, dennoch etwas hat wissen zu sagen von Christi Geburt, Leiden, Sterben, und Auferstehen, was die Historia und Geschicht, betrifft.

Zwey Stück des Evangelii.

In diesem Evangelio sind zwey Stück; das erste ist die Historia und Geschicht, wie es heut zugangen ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus zu Bethlehem gebohren ist. Das andere Stück ist die Engel-Predigt, von dem Nutz und Krafft der Historien, wie wir uns die Geburt unsers HErrn JEsu Christi sollen nütze machen. Die Historia soll man dem jungen Volck und gemeinem Mann wohl einbilden, auf daß sie lernen den Artickel, da wir im Christlichen Glauben also bekennen, und beten: Ich gläube an JEsum Christum, gebohren aus der Jungfrauen Maria. Nach der Historien soll man auch den Nutz fleißig anzeigen, auf daß wir den rechten Safft und Schmack davon bringen.

St. Lucas beschreibet die Historien also: Daß er gewiß anzeiget, zu welcher Zeit, in welchem Jahr, an welchem Ort, und auf was Gestalt und Weise Christus gebohren sey, nemlich zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zu der Zeit, da das Römische Reich am besten stunde, und der feineste Käyser regieret hat, und da die erste Schatzung über das gantze Land gegangen ist. Der Käyser läst das Gebot ausgehen, alle Welt zu schätzen, und nimmt von einem iglichen Haupt etwas zur Schatzung. Auf solch Gebot machen sich auch auf Joseph und Maria im Gehorsam des Käysers, daß sie sich schätzen lassen, kommen derohalben aus Galiläa ins Jüdische Land gen Bethlehem. Da kömmt die Zeit, daß Maria gebähren solte, und gebieret auch ihren Sohn, den Heyland aller Welt, da sie in einem fremden Lande, und in einer fremden Stadt seyn, da sie weder Hauß noch Hoff haben, und da die Stadt so voll ist, daß sie gar keinen Raum in der Herberge haben.

I. Von der Historia, Ort, Bethlehem, Zeit, Käyser Augustus.

DAß ist die Historia kürtzlich beschrieben, daraus man siehet, und lernen soll, daß der HErr flugs nach seiner Geburt auf Erden mit der That anfähet zu unterscheiden, sein und der Welt Reich. Er stellet sich nicht anders, denn als kennete er nicht die Welt und ihr Reich. Und wiederum die Welt stellet sich auch, als kennete sie diesen König und sein Königreich nicht. Doch nimmt Christus nicht dem Römischen Käyser Augusto seine Gewalt und Regiment, sondern läst ihn das Gebot ausschreiben, und alles Volck schätzen; ja was mehr ist, seine Eltern, Maria und Joseph, geben auch ihre Schatzung. Der Käyser machts in seinem Reich, wie er will, bestellet sein Reich aufs beste er kan, durch Vernunfft, Weißheit, Juristen, Gesetz und Ordnung.

Christi und der Welt Reich unterschieden.

Zeichen, dabey die Unterscheid des Reichs Christi und der Welt zu mercken.

nung. Solches läst Christus alles geschehen. Allein sein Reich will er unterschieden haben von des Käysers Reich; darum stellet er sich auch, als gehe ihn des Käysers und der Welt Reich nichts an. Und wiederum die Welt und der Käyser stellen sich auch, als gehe sie dieser König mit seinem Königreich nichts an.

Er wird wohl gebohren zu Bethlehem, eben in der Stadt, da sein Vaterland, und in welcher Stadt er zukünfftiger König seyn soll, wie der Prophet Micha saget: Aus Bethlehem soll ausgehen der Hertzog, der über GOttes Volck soll HErr seyn; doch ist er in seinem eigenen Vaterlande fremde. Ein ander, nemlich der Käyser Augustus, ist allda König, und hat die Gewalt und das Regiment; Christus findet nerlich Raum in dem Stall, und in der Krippen. Denn er wird gebohren an einem fremden Orte, da er kein Haus hat; und darzu im harten Winter, bey der Nacht, da er, beyde des Orts und der Zeit halben, gelassen ist von iedermann, und nichts hat, das ihm in solchem Fall wohl vonnöthen wäre. Es gehet gar jämmerlich zu, und stellet sich die Welt gegen diesen König ärger und unfreundlicher, denn Löwen und Bären. Sie thut ihm nicht so viel Freundschafft und Dienst, daß sie ihm ein Kämmerlein eingäbe, oder Stuben einheitzte; sondern stöst ihn hinter in den Stall zu dem Viehe. Daselbst wird der edle Sohn und grosse König gebohren in grosser Armuth, in Windeln gewickelt, und in eine Krippen geleget.

Das sind ja Zeichen und Zeugnisse genug, daß die Welt diesen König nicht ansiehet, sondern verachtet. So stellet sich dieser König wiederum auch mit dieser Gestalt seiner Geburt, daß er der Welt nicht achte, sondern daß er wolle ein ander Wesen und Reich anfahen; doch will er gleichwohl in der Welt seyn. Da ist nun

Grosse Kunst, die zwey Reiche zu unterscheiden.

grosse Kunst, diese zwey Reiche wohl unterscheiden können. Denn sehr wenig sind, die es recht treffen. Es gehet gemeiniglich also zu, daß die weltlichen Herren wollen die Kirche regieren, und wiederum, die Geistlichen wollen auffm Rath-Hause herrschen. Unter dem Pabstthum hieß es wohl regieret, und heist noch wohl regieret, wenn man beydes in einander menget. Aber in der Wahrheit ists sehr übel regieret. Da die

Bischöffe.

Bischöffe noch fromm waren, hielten sie die Unterscheid rein, warteten der Kirchen, und liessen dem Käyser sein Regiment. Aber hernach mengetens ihre Nachkommen in einander, griffen nach dem Schwerdt, und wurden weltliche Herren. Heutiges Tages gehets auch also; die Edelleute und Junckern wollen die Gewissen regieren, und in der Kirchen gebieten. Kommen aber die Geistlichen dermahleins wieder auf die Beine, so werden sie den Weltlichen das Schwerdt wiederum nehmen, wie unter dem Pabstthum geschehen ist.

Christus brauchet der Welt,

Doch wird Christus gleichwohl zu Bethlehem gebohren, und hat eine natürliche Mutter, hat eine Krippe und Windelein, braucht der Welt, ob er schon unter dem Käyser Augusto gebohren wird, und der Käyser Augustus zu Bethlehem die Gewalt und das Regiment hat. Also ist auch kein Christ auf Erden, der dieser Welt nicht brauche. Darum ist Christus und des Käysers Reich also zu unterscheiden. Christi Reich ist, und soll kurtzum seyn ein geistlich Reich; und doch dasselbe geistliche Reich gehet mitten in der Welt Reich, und Christus samt seinen Christen brauchen der Welt, wie St. Paulus lehret, 1. Timoth. 6. Des Käysers Reich ist ein weltlich Reich, der richtet und schlichtet weltliche Sachen, spricht Recht, krieget, führet das Schwerdt, ꝛc. Christus hat mit solchen Welt-Sachen nichts zu thun; sondern sein Reich und Amt ist, daß die Seelen von Sünde und Tod erlöset werden, und daß er helffe, da die Welt nicht helffen kan.

ob schon sein Reich nicht ist von dieser Welt.

Christi Reich.

Des Käysers Reich.

Derhalben hält er sich gegen der Welt eben, als kennete er die Welt nicht; und wiederum, die Welt hält sich gegen ihm, als kennete sie ihn nicht. Es solte billig geschehen seyn, daß die Bürger zu Jerusalem auf ihren Knien hinaus gen Bethlehem gekrochen wären, und ihren König empfangen hätten, oder daß zum wenigsten der Bürgermeister zu Bethlehem, in den Stall gangen wäre, diesen König empfangen, und ihm Dienst und Förderung angebothen. Aber da kömmt niemand weder von Jerusalem noch von Bethlehem, niemand achtet dieses Königes, man stöst ihn hinter in den Stall. Und wiederum, er stellet sich gar nicht als ein König und HErr, sondern als der ärmste Bettler, der ie auf Erden kommen ist; anzuzeigen, daß er kein weltlicher König sey, noch ein leiblich Königreich habe, sondern daß sein Königreich in eine andere Welt und Leben gehöre.

Wie sich die Jüden gegen Christo verhalten.

Wer nun ein Prediger und Lehrer, ja ein gemeiner Christe seyn will, der richte all sein Thun dahin, daß es zu jenem Leben diene, und wisse, daß Causa finalis, das ist, das endliche Gesuche des geistlichen Regiments und Himmelreichs, darinne Christus König und HErr ist, sey, wie man dort in jener Welt leben soll. Wie man hier in dieser Welt leben soll, das befehle man dem Käyser, der hat und hält weltlichen Frieden, geordnet und gefasset Regiment, richtet und tödtet die Ubelthäter, lehret in seinem Reich, wie man soll Ehe stifften, Kinder ziehen, bauen, pflantzen, Güther theilen, ꝛc. Christus aber hat und giebt ewigen Frieden, ewiges Leben, und ewige Seeligkeit.

Causa finalis, des Reiches Christi.

Causa finalis des Reiches des Käysers.

Wahr ists, die Christen essen und trincken in der Welt, brauchen dieses Lebens auf Erden; gleichwie ihr König Christus in der Welt auch mit gegessen und getruncken, und dieses Lebens gebraucht hat. Aber solches alles thun die Christen, als Pilgrim und Fremdlinge, und als Gäste in der Herberge, gleichwie Christus

Christen brauchen dieser Welt als Gäste.

auch

Gleichniß.

auch gethan hat. In der Herberge gehets also zu: Der Wirth sorget dafür, wo er Speise, Tranck, Brod, Fleisch, Wein, Bier nehme. * Der Gast lehret den Wirth nicht, wie er haushalten solle, er spricht nicht: Lieber Wirth, wenn ihr Speise kauffet, so thut so und so; sondern also spricht er: Lieber Wirth, habt ihr nicht Brod und Fleisch, traget her, last mich essen, ich bin wegfertig. Also auch, Christus ist nicht darum auf Erden kommen, daß er dem Käyser Augusto in sein Regiment greiffe und ihn lehre, wie er regieren solle. Aber dennoch braucht er des weltlichen Regiments und der Krippen, biß so lange er sein Amt vollende, darzu er gesandt ist.

* Der Gast sorget nicht dafür.

Also lehret St. Paulus, 1. Cor. 7. da er spricht: **Weiter ist das die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; Und die da weinen, als weineten sie nicht; Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; Und die da käuffen, als besässen sie es nicht. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt vergehet.** Das ist so viel gesagt: Der Christen endlich Gesuch ist, nicht auf Erden seyn, freyen, und sich freyen lassen, essen, trincken, kleiden, käuffen und verkäuffen, (wiewohl das die Nothdurfft des Leibes eine Stunde oder zwo, wie ein Gast braucht) sondern ein anders, das da bleibet, wenn solches alles aufhöret.

Endlich Gesuch der Welt und Kirchen-Regiments.

Diese Unterscheid soll man wohl mercken. Finis Politiæ est pax mundi; Finis Ecclesiæ est pax æterna, des weltlichen Regiments endlich Gesuch, ist zeitlicher Friede. * Der Käyser sorget nicht dafür, wie ich seelig sterbe und ewig lebe, kan mir auch wider den Tod nicht helffen, sondern er muß selbst auch daran, und wenn ich sterbe, mir hernach folgen; der Tod kömmt über ihn eben so wohl, als über den ärmesten Bettler. Des Käysers Regiment dienet zu diesem zeitlichen vergänglichen Leben; Aber wenn diß zeitliche Leben aufhöret, gehet der Christlichen Kirchen Regiment recht an, daß sie den betrübten geängstigten Gewissen verkündigen lasse, den Schatz von Christo erworben, und der Kirchen von Christo befohlen, nemlich, Vergebung der Sünden und ewigen Friede. Das soll das Ziel und Ende seyn, da das Christliche Regiment hin zielen und reichen soll.

* Der Christlichen Kirche endlich Gesuch, ist nicht Friede und Gemach auf Erden, schöne Häuser, Reichthum, Gewalt und Ehre; sondern ewiger Friede.

Christus hebt der Welt Regiment nicht auf.

Der Pabst hat diese Unterscheid aufgehaben, und in seinem Decret aus Christi Reich ein weltlich Regiment gemacht. Aber Christus ist nicht kommen, das alte weltliche Regiment aufzuheben, sondern ein neu, geistlich Regiment aufzurichten. Er hat dem weltlichen Regiment nichts genommen, sondern gegeben, was ihnen gebühret. Er brauchet wohl dieser Welt; aber er regieret nicht diese Welt weltlicher Weise, wie ein leiblicher König. Er nimt von der Welt einen Bissen Brods; aber er lehret nicht, wie man das Brod erwerben soll, sondern läst den Käyser solches lehren. Und das ist das erste Stück in diesem Evangelio.

2. Engel-Predigt.

DAs andere Stück in diesem Evangelio, ist die Engel-Predigt, welche auch dieses Evangelii Haupt-Spruch ist, und klar anzeiget, daß Christi Reich viel ein ander Reich ist, denn der Welt Reich. Denn so unser lieber HErr Christus ein weltlicher König hätte seyn wollen, würden die Hohenpriester von Jerusalem, Hannas und Caiphas, oder andere grosse Leute von Bethlehem kommen seyn, und von seiner Geburt geprediget haben und gesungen: Ehre sey GOtt in der Höhe. Nun aber kommen zu seiner Geburt, die himmlischen Geister und heiligen Engel GOttes, eben die Fürsten, da solch Reich hingehöret. Und dieselben Himmels-Fürsten wenden ihre Augen nicht auf die Welt, sondern sehen auf diesen König, der im Stall gebohren ist, und in der Krippen liegt. Damit zeigen sie an, daß dieser König ein solch Königreich habe, darin nicht der Käyser Augustus, noch der König Herodes zu regieren hat, sondern darüber GOtt selbst König und HErr ist, und darinne eitel Engel und heilige Menschen seyn.

Der Engel Zukunfft zeiget, daß Christi Reich ein himmlisch, ewig Reich sey.

Also ist bald durch der lieben Engel Zukunfft diese Historia von des HErrn Christi Geburt aufgethan, und an das Licht gebracht, und Christi Reich abgesondert und unterschieden vom weltlichen Regiment, und angezeigt, daß es ein himmlisch, ewig Reich sey, ob es schon hier auf Erden zu regieren anfähet. Fragst du nun, was für ein König Christus sey, so siehest du hier, daß er ein König ist des Himmels und der lieben Engel; und liegt dennoch dieser Himmels-König in der Krippen, ohne daß er die Krippen nicht regieret, sondern ein Gast ist auf Erden, und ein anders und höhers zu regieren hat, davon der Engel predigt, wie wir hernach hören werden.

Welcherley Leute in Christi Reich gehören.

ES ist auch allhier angezeigt, wer diejenigen sind, die in dieses Königes Reich gehören, nemlich, die betrübtes Hertzens und zerschlagenes Gemüthes sind. Welche nach dem weltlichen Reich, Gewalt und Hoheit ringen, die gehören in diß Reich nicht. Wahr ists, ein Christe mag und kan wohl weltliche Obrigkeit seyn, Land und Leute regieren; aber solches thut er aus Gehorsam GOttes, und aus Christlicher Liebe, daß er seinem Beruff Folge thue, und der Welt mit seinem Regiment diene, hält sich doch wie ein Knecht im Hause, und ein Gast in der Herberge, wie David spricht, ob er schon ein König ist, Ps. 39. **Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.** Welche aber nach Gewalt und Herrschafft dieser Welt trachten und ringen, die gehören

hören nicht hieher in dieses Königs Reich. Hieher gehören eitel arme, dürfftige Leute; um derselben willen ist dieser König auf Erden kommen; darum ist sein Reich, ein Reich für die erschrockenen, betrübten elenden Leute.

Furcht der Hirten.

Um der Ursachen willen, kommen die Engel mit grossem Glantz und herrlicher Klarheit, davon die Hirten in ein groß Schrecken fallen, auf daß offenbar werde, daß es wahr sey, daß elende betrübte Leute, die nicht nach grossem Reichthum, Gewalt und Hoheit trachten, allein in dieses Königs Reich kommen. Sie brauchen wohl des Reichthums dieser Welt, der Gewalt und Herrschafft, wenns ihnen zufället; gleichwie ihr König Christus brauchet der Windeln, Milch, Krippen; aber sie trachten und ringen nicht darnach, sondern sehen auf jenes ewiges Reich, darinne ewiger Friede und ewiges Leben ausgetheilet wird.

Klarheit der Engel.

Das ists, daß der Text sagt: Die Hirten furchten sich sehr. Denn die Engel kamen zu ihnen mit hellen Glantz und grossen Licht, also, daß das Licht leuchtete in der finstern Nacht, als wäre der Himmel eitel Feuer, und die Hirten nicht anders meyneten, denn als wäre es der Blitz. Damit angezeigt ist, daß dieser König denen, die in Furcht und Schrecken sind, gebohren sey, und dieselben auch allein in sein Reich gehören; Denen soll man auch predigen, wie der Engel den armen erschrockenen Hirten prediget: **Siehe, ich verkündige euch grosse Freude.**

GrosseFreude.

Was ist das für Freude? Höre was der Engel sagt. Siehe, spricht er: **Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird.** Als wolte er sagen: Es wird wohl diese Freude allem Volck angeboten; aber doch sind dieser Freude allein fähig, die erschrockenes Gewissens und betrübtes Hertzens sind. Dieselben gehören zu mir und zu meiner Predigt, denen will ich etwas gutes verkündigen.

Unruhe des Gewissens.

Ist das nicht ein groß Wunder, daß diese Freude da am nechsten seyn soll, da die grösseste Unruhe des Gewissens ist? Wo man in Furcht und Schrecken steckt, da soll herrliche, liebliche süsse Freude hinkomen, also, daß es ein menschlich Hertz schwerlich ergreiffen und annehmen kan. Zu den Hirten kömmt so ein schön Licht und Glantz, dafür alle Finsterniß der Welt weichen müssen; dennoch erschrecken sie dafür, und fürchten sich sehr. Soll man denn für Freude erschrecken, und für so schönem Licht sich fürchten? Wohlan, da stehets geschrieben, daß die Hirten für des HErrn Klarheit, welche um sie geleuchtet hat, sich gefürchtet haben. Und so solls auch seyn, und nicht anders. Mercke aber diß sehr wohl, u. fasse es fest und gewiß, daß der Engel sagt: Christus gebohren zu Bethlehem, sey nicht schreckliche Traurigkeit, sondern grosse tröstliche Freude, die ein erschrocken Hertz wünschen u. begehren kan. Die Welt ist frölich u. guter Dinge, wenn sie Geld und Gut, Gewalt und Ehre hat. Aber ein elend betrübt Hertz begehret nichts anders, denn Friede und Trost, daß es wissen möge, ob es einen gnädigen Gott habe. Und diese Freude, davon ein betrübt Hertz Ruhe und Friede hat, ist so groß, daß aller Welt Freude dagegen stinckt. Darum soll man dem armen Gewissen also predigen, wie der Engel hier prediget: Höret mir zu alle, die ihr elendes und betrübtes Hertzens seyd, ich bringe euch eine fröliche Botschafft. Ihr solt nicht wehnen, daß Christus mit euch zürne. Denn darum ist er nicht auf Erden kommen und Mensch worden, daß er euch in die Hölle stosse; vielweniger ist er darum für euch gecreutziget und gestorben: sondern darum ist er kommen, daß ihr grosse Freude in ihm hättet. Summa, es ist kein Sauersehen bey ihm.

Wahre Freude und Trost.

Das ist die rechte Definition und Oerterung. Wilst du Christum recht definiren, und eigentlich beschreiben, wer, und was er sey, so mercke darauf, wie ihn der Engel hier definiret und beschreibet, nemlich, daß er ist und heist, grosse Freude. Wer nun diese Definition wohl lernen und gewiß fassen könte; denn da liegt Macht an. Ein menschlich Hertz kan nicht bey sich beschliessen, daß Christus mit seinem rechten Nahmen heisse: Grosse Freude. Darzu habe ich sonderlich den Schaden gelernet im Pabstthum, da man mich nicht anders gelehret hat, denn daß Christus sey ein gestrenger Richter, welcher mich nach meinem Verdienst und Wercken richten wolle. Darum bin ich es gewohnet, daß ich allzeit gedencke, wie ich viel guter Wercke bringe, damit ich den Richter Christum versöhne. Aber das heist nicht, **grosse Freude, und, euch ist heut der Heyland gebohren,** sondern das höllische Feuer geprediget. Da fehlet mirs an, daß ich in meinem Hertzen Christum nicht nennen kan, mit seinem rechten Nahmen, wie ihn der Engel hier nennet, **grosse Freude**; wie er auch gewißlich eitel grosse, süsse, leibliche Freude ist.

Rechte Definition und Oerterung Christi.

Falscher Wahn von Christo.

Diese Predigt aber, wie gesagt, gehet nur an die elenden, erschrocknen Gewissen; die sollen diese Definition lernen, und Christum nicht anders ihnen fürmahlen, denn lauter Freude. Denn es gehet also, daß die, so diese Definition setzen sollen, daß Christus eitel grosse Freude sey, machen ihnen selbst eitel Schrecken daraus. Und wiederum, denen diese Definition nicht gehöret, die deuten sie auf sich zur fleischlichen Sicherheit. Die es nicht angehet, die habens bald gelernet; wiederum, die es fassen sollen, könnens nicht fassen. Nun sollen sie es dennoch fassen, und gehöret ihnen auch alleine. Darum welche diese Definition also machen können, daß sie in ihrem Hertzen Christum nicht anders mahlen, denn lauter Freude, das sind die rechten wahrhafftigen Schüler. Wenn diese gleich hören, daß die erste Welt vertilget ist mit der Sündfluth, daß Sodom und Gomorra umkehret ist mit Schwefel und Feuer, und was dergleichen mehr sind, solcher schrecklichen Exempel göttliches Zorns und Gerichts, sprechen sie: Das alles gehe seinen Weg; ich aber

Christus ist allein den betrübten Gewissen grosse Freude.

sehe

sehe dahin, wer Christus ist, und gläube, daß sein rechter Nahme heist, grosse Freude.

Der Teufel hindert die Freude.

Aber dahin läst uns der Teufel nicht gern kommen, sondern er will die Wercke allezeit mit eingezogen haben, und bläuet in die armen betrübten Gewissen die allerschrecklichsten Historien und Exempel göttlichen Zorns und Gerichts, und zumartert und zuängstet sie, daß sie für Schrecken möchten zerschmeltzen.

Trost wider das Schrecken

Darum soll man das wohl lernen, daß man Christum, und alle andere Wercke von einander sondern und scheiden könne, daß man in Furcht und Schrecken des Gewissens nicht weiter daran gedencke, noch sich lange damit plage und martere, wie GOtt zornig sey, und für und für die Welt der Gottlosen gräulich gestrafet habe, sondern also spreche: Es ist wohl wahr, GOtt hat die Welt vertilget mit der Sündfluth, die Städte Sodom und Gomorra mit Schwefel und Feuer zu Aschen gemacht, den König von Aßyrien mit seinem Heer für Jerusalem in einer Nacht zu tode geschlagen; Aber solches alles befehl ich der gottlosen Welt, den Papisten, Türcken, falschen Christen, und halsstarrigen Sündern, mir aber gehört jetzt etwas anders. Ich bin in Furcht und Schrecken; darum soll ich gedencken, daß Christus nicht anders heisse, denn wie ihn der Engel hier beschreibet, nemlich, grosse Freude. Hier sehe ich ein ander Bild für mir, nemlich, daß eine Jungfrau sitzt im finstern Stall zu Bethlehem, welche im Schooß hat ein freundlich holdselig Kindlein, des Nahmen heist grosse Freude.

Christum soll man recht ansehen.

Solches wolt uns der Engel in dieser Predigt gerne lehren, auf daß alle betrübte Hertzen und geängste Gewissen Christum in seinem rechten Bilde erkennen und fassen lernen. Wo Christus sauer siehet, da ersäuffet er die Welt mit der Sündfluth, u. schlägt darnieder Könige u. Tyrannen; aber hier siehet er nicht sauer, sondern freundlich und lieblich, und heist grosse Freude. Wem zu gute? Allen betrübten Hertzen. Das ist der güldene Text, den wir wohl mercken sollen, auf daß wir uns wissen darmit zu trösten in Traurigkeit und Anfechtung.

Christus ist der HErr.

WJe heist aber die grosse Freude? Das zeiget der Engel an, da er weiter spricht: Euch ist der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Das Wort, Christus der HErr, lautet uns schrecklich. Das macht des Pabsts Theologia und unsere blöde Natur, daß wir allzeit gedencken, Meister Hans sey dabey mit dem Galgen, Strick und Schwerdt. Aber es ist gar ein tröstlich Wort, sonderlich weil dabey stehet, Heyland, das ist, ein Helffer, der Glück und Heyl giebt. Welche ohne Furcht und Anfechtung seyn, bedürffen dieses Heylandes nicht. Die armen Sünder aber, die in Furcht und Schrecken liegen, bedürffen sein. Denen kan sonst niemand helffen, denn allein dieser Heyland, Christus der HErr, heut zu Bethlehem gebohren. Heyland.

Darum soll man den Engel mit seiner Predigt lassen wahr haben, und ihn nicht zum Lügner machen. Denn er giebt Christo den rechten Nahmen, die ihm allein gebühren. Er ist und heist der einige Heyland. Denn auch am jüngsten Tage, da er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, wird er allererst der rechte Helffer seyn, und uns die rechte Hülfe beweisen, uns erlösen, von Teufel, Tod, Pabst, stoltzen Scharrhansen, bösen Bauren und Bürgern, und von diesem schändlichen Leben. Wenn er am jüngsten Tage nicht käme, so wäre er nicht ein rechter Heyland. Nun aber wird er am jüngsten Tage kommen, auf daß er sich als ein rechter Heyland erzeige: nicht, daß er richte die, so eine Freude an ihm haben; sondern daß er richte und strafe, Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und die gottlose Welt, die ihn lästern und verfolgen. Er wird kommen, daß er mit denen rechte, die ihn sein Erbtheil zurissen haben. Das ist erstlich der Teufel, darnach die Tyrannen dieser Welt, böse Bauren, Bürger, Adel, die uns plagen.

Am jüngsten Tage wird Christus der rechte Heyland seyn.

Derhalben Christus sey wo er wolle, in der Krippen, oder zur Rechten GOttes, er heisse HErr oder Richter, wie wir im Glauben von ihm bekennen, so ist er allezeit ein Heyland. Denn alles was er gethan hat, und noch thun wird, das gilt uns, und gehet dahin, daß wir erlöset werden. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir solches mögen fassen und behalten, Amen.

Christus allezeit ein Heyland.

Die andere Predigt, was die Engel den Hirten von dieser Geschicht prediget und verkündiget, ꝛc.

Solche ist auch in der Schloß-Kirchen öffentlich geprediget worden. An. 1534.

EUere Liebe hat gehört, die Geschicht des heutigen Tages, wie Christus JEsus Gottes Sohn in diese Welt gebohren sey, und was wir daraus lernen sollen. Als nun solches zu Bethlehem geschehen, meldet der Evangelist, wie des HErrn Engel mit einem herrlichen grossen Licht, vom Himmel kommen sey, bey welchem sich bald viel tausend Engel gefunden, die den zween oder dreyen Hirten die nahend dabey auf dem Felde bey ihren Hürden waren, von solcher Geburt geprediget und gesungen haben. Die Engel-Predigt lautet also:

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen.

DIß ist die erste Predigt von diesem neugebohrnen Kindlein, unserm HErrn JEsu, welche von den Engeln von Himmel zu uns auf Erden ist bracht worden. Wiewohl wir nun diese Predigt alle Jahr handeln; dennoch schadets nicht, daß sie immerdar verneuert werde. Denn ob wirs gleich alle Jahr, ja auch alle Tage predigen und hören, so werden wirs doch hier auf Erden nicht auslernen, vor dem jüngsten Tage.

Der Engel Predigt sehr nöthig, sonst hätte man von Christo nichts gewust.

Es ist aber diese Engel-Predigt sehr nöthig gewest. Denn wenn Christus schon hundertmahl wäre gebohren, und uns nicht geprediget und offenbahret worden, so wäre es doch vergebens gewesen. Denn was ists, daß einer einen Schatz hat, und doch nicht weiß, daß er ihn hat? Gleichwie es geschicht, wenn einer bißweilen einen Schatz im Hause oder Keller hat, davon er ihm Gedancken machet, daß da Geld begraben sey; weil er aber nicht gewiß weiß, an welchem Ort der Schatz anzutreffen sey, hat er weder Lust noch Freude davon. Das ist in allen weltlichen Sachen, daß ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, wie das Sprichwort lautet: Ignoti nulla cupido. Was einer nicht weiß, das ficht ihn nicht an, es giebt weder Lust noch Unlust, sondern ist, als wäre es nie gewesen, oder als solte es nimmermehr etwas werden. Vielmehr ist solches in geistlichen Sachen. Wenn die lieben Engel von dieser heiligen freudenreichen Geburt nicht geprediget, und solchen Schatz den Leuten nicht geoffenbaret hätten, hätte niemand solches Schatzes kömen begehren, viel weniger geniessen, niemand wäre sein froh worden; Ursach, wie gesagt, was einer nicht weiß, das geliebet ihm nicht.

Gleichniß.

Fürnehmste Stück des Evangelii.

Darum ist diß das rechte und fürnehmste Stück in dem heutigen Evangelio, daß der Engel mit seiner Predigt diese Geburt offenbaret, und zeiget uns diesen Schatz, daß wir nicht so dahin giengen, den Schatz hätten, und doch nicht wüsten desselben zu geniessen, uns sein weder freuen, noch trösten könten, und spricht also: **Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude.**

Die Hirten erschrecken.

Diese Worte sind sehr wohl gesetzt. Denn der solche Worte redet, ist des HErrn Engel. Die Hirten sind über dem grossen hellen Licht, da des HErrn Engel ihnen erschienen, und die Klarheit des HErrn sie umleuchtet hat, als über einem ungewöhnlichen Ding sehr erschrocken. Denn da es in einem Augenblick so licht und eitel Feuer worden ist in der finstern Nacht, ist es anzusehen gewest, als würde Himmel und Erden in einen Hauffen gehen. Solcher herrlichen Predigt und Lichts sind die Hirten nicht gewohnet gewest, haben sich derhalben entsatzt, und sich gefürcht. Das siehet der Engel, spricht sie derhalben freundlich an: Fürchtet euch nicht; Als wolt er sagen: Ihr habt ie keine Ursach, daß ihr euch fürchten solt: daß ihr euch aber fürchtet, ist ein gewiß Zeichen, daß ihr von dem edlen theuren Schatz noch nichts wisset, den euch jetzt GOtt geschencket hat; sonst würdet ihr euch nicht fürchten, ja ihr würdet euch von Hertzen freuen und guter Ding seyn. Aber darum bin ich kommen, daß ich euch diesen Schatz verkündigen soll. So höret nun mir zu; ich verkündige euch Freude, und grosse Freude, wider alle euere Traurigkeit, Furcht und Schrecken.

Der Engel heißt die Hirten nicht erschrecken.

Christi Geburt wird eine Freude genant.

Er spricht nicht schlecht, ich verkündige euch ein groß Werck und Wunder-Zeichen; sondern, ich verkündige euch grosse Freude. Denn niemand kan sich freuen eines Dinges, davon er nichts weiß. Wo es ihm aber angesaget wird, und er weiß es, und freuet sich dennoch nicht, so ist er ein Narr; wie die Welt solcher Narren voll ist, denen GOttes himmlische und ewige Güter verkündiget werden, und sie sich doch derselben nicht freuen, ob sie es schon wissen. So nennet nun der Engel die Geburt unsers HErrn JEsu Christi, nicht schlecht ein Wunderwerck, sondern eine Freude; denn es ist ihm fürnemlich darum zu thun, daß er gerne wolt eine solche Predigt machen, die da hafftet, und nicht umsonst wäre, sondern ausrichtete, das sie soll, nemlich, daß wir uns über der Geburt unsers Heylandes freueten.

Grosse Freude.

Jammer des menschlichen Geschlechts.

Und nennets nicht schlecht eine Freude, sondern eine grosse Freude. Ich verkündige euch solch Wunderwerck GOttes, und predige euch auch von solcher Geburt, spricht er, die euch grosse Freude machen soll. Solches thut er darum; Denn der Teufel hat durch die Sünde uns Menschen sehr herunter geworffen, und einen gräulichen Jammer angericht, der unzehlich ist, so wirs recht ansehen und bedencken wolten, oder könten. Erstlich hat er uns geführet in die Erbsünde, und auf uns gebracht den Tod. Darnach auf die Sünde folget nicht allein der Tod, sondern auch allerley Unglück, wie wir täglich erfahren, daß in der Welt ist eitel Mord, lügen, trügen, stehlen, rauben, und andere Schande, Laster und Plagen, also daß schier niemand kein Augenblick sicher ist, weder des Leibes noch des Guts halben, welches alles in Gefahr schwebet und webet.

Des Teufels Tyranney.

Uber solch Unglück ist noch ein grössers, wie im Evangelio geschrieben ist, daß der Teufel in die Leute fähret, sie besitzt, toll und thöricht macht, also, daß um der Sünde willen das menschliche Geschlecht nichts anders ist denn ein stinckend, schändlich, heimlich Gemach aller Teufel; So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zunicht gemacht, daß wir nicht schändlicher zunichte hätten werden können. Denn da liegt uns der ewige Tod und GOttes Zorn auf dem Halse; darnach sind wir nimmer sicher, und werden geplaget an Leib und Seel hier auf Erden. Das lasse ein schrecklich, jämmerlich und gräulich Teufels-Reich seyn.

Die Freude ist grösser denn das Hertzeleid.

Dennoch wenn wirs recht bedencken und beydes gegen einander abwägen, so ist solcher Jammer und Hertzeleyd, welches wir vom Teufel haben, keinesweges der Herrlichkeit und diesem trefflichen Schatz und Freude zu vergleichen, daß uns der Heyland gebohren ist, welcher ist Christus der HErr. Und der Engel wolte gern mit dieser Predigt unsere Augen und Hertzen, von allem solchen Teufels-Jammer und Hertzeleyd abwenden, auf diß Kindlein, und meynet, er hätte alsdenn ein Werck eines köstlichen Predigers ausgericht, wenn er uns dahin könte bringen, daß wir den Jammer und das Hertzeleyd, vom Teufel auf uns getrieben, nicht mehr noch grösser ansehen, denn die Seeligkeit und Freude, so wir von diesem neugebohrnen Kindlein haben. Und ist gewiß wahr, wenn es seyn solte oder könte, daß diß fröliche Bild in eines Menschen Hertz recht gienge, so würde dieser Schade aller gering seyn, welchen wir vom Teufel haben, ob es gleich ein grosser und ewiger Schade ist.

Wie man sich der Menschwerdung Christi trösten soll.

WEr nun den Teufel mit seinem Gifft und Heytzeleyd überwinden, und für ihm will sicher seyn, der muß es allein thun, mit diesem süssen Anblick, und lieblichen Trost, da der Engel hiervon prediget, und sagt: Euch ist der Heyland gebohren. Wenn dieser Blick recht und mit Ernst ins Hertze fället, so hat man schon gewonnen. Denn da gedenckt der Mensch also: Der Teufel hat mich und alle Menschen in die Sünde gesteckt, geschändet und erwürget, voll Gifft gemacht, in GOttes Zorn und ewiges Urtheil geworffen; Aber darob will ich nicht also erschrecken, und mich entsetzen, daß ich verzweifeln wolte. Denn so groß ist dieser Schade nicht; der Schatz, welchen mir GOtt gegeben hat, ist viel grösser, und mag der Schade vom Teufel auf uns gebracht, mit der Herrlichkeit, durch Christum uns geschenckt, mit nichten vergleichet werden.

Der Sohn GOttes ist uns näher denn der Teufel.

Denn unaussprechlich ists, daß GOtt nicht das menschliche Geschlecht besitzet, wie der Teufel pflegt die Menschen zu besitzen, sondern er selbst wird wahrer Mensch. So nahe kan der Teufel einem Menschen nicht kommen, daß er selbst Mensch würde. Denn ob er gleich einen Menschen besitzet, so bleibet doch Mensch Mensch, der Teufel Teufel, und sind zwo unterschiedene Personen und Naturen. Dagegen hat nun der Sohn GOttes menschliche Natur an sich genommen, also, daß ich mit Wahrheit sagen kan: Dieser Mensch ist und heist wahrhafftiger GOtt; Und wiederum, GOtt ist und heist wahrhafftiger Mensch in einer Person.

Persönliche Vereinigung.

Derhalben hat sich GOtt viel näher zu uns gethan, und ist viel tieffer in unsere verachte u. geplagte Natur komen, denn der Teufel hinein komen kan; der mag einen Menschen besitzen und martern, aber er kan nicht ein persönlicher Mensch werden; gleicher Weise ein Mensch nicht ein persönlicher Teufel werden kan: die Naturen bleiben alleweg geschieden, nicht allein nach dem Wesen, sondern auch in der Person. Solches aber ist hier eins, der Sohn GOttes ist unser Fleisch und Blut, von Maria der Jungfrauen gebohren, wahrhafftiger, natürlicher Mensch, wie ich und du, ausgenommen, daß er ohne männlichen Saamen, vom Heiligen Geist empfangen, und die Gifft vom Teufel, Sünd und Tod nicht mitgenommen hat, sondern hat ein gantz und gar rein unschuldig Fleisch und Blut. Ausser diesem Stück, daß unser Fleisch und Blut unrein und sündig ist, ist er ein Mensch wie ich und du, der da hat müssen essen, trincken, schlaffen, aufwachen, müde werden, ruhen, dauen, wie andere Menschen der Natur halben thun müssen; wie St. Paulus sagt, Habitu inventus ut homo, **er ist an Gebährden, wie ein Mensch erfunden**, daß wer ihn gehört oder gesehen, hat müssen sagen, das ist ein wahrhafftiger natürlicher Mensch, kein Gespenst, denn er hat alle Art dieses Lebens an sich.

Ehre der menschlichen Natur.

Das ist die Freude, da der Engel von sagt. Ich rede aber jetzt nur allein von der Ehre, der wir uns freuen sollen, und noch nicht von der Frucht, von welcher man prediget, wenn man von seinem Leiden und Auferstehen prediget. Jetzt sagen wir allein von der Ehre, damit GOtt unsere Natur also geehret hat, daß wir nach aller Unehr und Schmach, welche der Teufel durch die Sünde uns angeleget hat, zu der Herrlichkeit kommen sind, daß GOtt uns so nahe kommen, und selbst persönlich Mensch worden ist, wie ich und du sind, allein das ausgenommen, daß er ohne alle Sünde ist; Mit dieser unaussprechlichen Ehre hat er das gantze menschliche Geschlecht gezieret. Das wolte der Engel den Leuten gerne einbilden, da er spricht, **ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird.**

Freude der Engel.

Die lieben Engel sind frölich und guter Dinge über der Geburt dieses Heylandes, brennen und springen für lauter Freude, sind mit uns Menschen zufrieden und vertragen. Darum prediget der Engel so frölich und spricht: Ich ver-

verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird. Er wolte gern daß niemand unter uns Menschen von dieser Freude sich ausschlösse, sondern daß sich alle Menschen dieser Freude annähmen, und daß es allen zu Hertzen gienge, wie es den Engeln zu Hertzen gehet, daß Christus der HErr gebohren ist, und die menschliche Natur zu der Herrlichkeit kommen ist, daß der Sohn GOttes, durch welchen alles erschaffen ist, die hohe Majestät, unser Fleisch und Blut worden ist.

Die Menschwerdung Christi soll uns zu Liebe bewegen untereinander.

Und wenn wir Menschen schon nichts mehr von dem neugebohrnen Kindlein hätten, denn daß die menschliche Natur zu der Herrlichkeit kommen ist, daß GOtt, der uns geschaffen hat, ist unser Vetter, nächester Freund, und unsers Fleisches und Bluts (ich will jetzt schweigen seines Leidens und Auferstehung) wäre nicht Wunder, so wirs von Hertzen gläubten, daß wir Menschen untereinander uns so lieb gewönnen, daß eines das andere für Liebe, wie man sagt, fresse. Wenn die Ehre uns recht zu Hertzen gienge, und wir aus festem Glauben sagen könten: GOtt ist Mensch worden, wäre es nicht Wunder, daß wir nimmermehr keinem Menschen könten feind seyn, und einer für den andern liesse Leib und Leben. Ursach ist diese: Wer wolte doch dem Bilde feind seyn, oder arges thun, das Leib und Seel hat, wie mein und dein GOtt? Solten wir nun nicht um solcher Ehre willen, damit GOtt die menschliche Natur über alle Engel gepreiset und geehret hat, alle Menschen auch lieben und ihnen alles gutes thun?

GOtt ist nicht ein Engel worden.

Die Engel sind viel eine herrlichere Creatur nach dem Wesen, denn wir Menschen; das hat GOtt nicht angesehen: GOtt ist nicht ein Engel, noch ein Engel GOtt worden. Dazu sind die Engel auch unschuldige und heilige Geister, die nicht gefallen sind, wie die andern Engel, u. wie wir armen Menschen, sind dazu auch unsterblich. Da läst sichs ansehen, als hälte es der göttlichen Natur billiger angestanden, daß GOtt ein Engel solte worden seyn. So fähret er zu, nimmt die geringe, arme menschliche Natur an, die in Sünden steckt, in des Teufels Reich, und unter des Todes Gewalt ist, die der Teufel auf das innerste plaget und schändet, und die aller Gefahr unterworffen ist. Das heist ie, sich tieff herunter gesenckt. Darum solte diß einige Stück allein uns erweichen, daß eitel Brunst, Liebe, Freundschafft und Dienst unter uns wäre, um des einigen Menschen Christi JEsu willen.

Etlicher Lehrer Gedancken.

Etliche Väter, und sonderlich Bernhardus haben der Sachen also nachgedacht und gesaget, daß der Teufel, da er im Himmel gesehen habe, daß der Sohn GOttes soll Mensch werden, habe er aus solcher Ursach einen Neid wider die Menschen, und einen Haß wider GOtt geschöpfft, daß er nicht vielmehr ein Engel denn ein Mensch habe werden wollen, sey also aus Neid und Hoffart herunter gefallen. Solches mag ein andächtiger Gedancke oder Wahn seyn; doch haben die lieben Väter, die grosse Freude und Ehre, und das überschwengliche Gut damit wollen anzeigen, welches uns in dem wiederfahren ist, daß GOtt nicht die Engel, sondern Abrahams Saamen, unser Fleisch und Blut an sich nimmt, welches vom Teufel verderbet, und durch Sünde und Tod vergiftet war.

Grosse Undanckbarkeit der Welt, daß sie solches nicht bedencken will.

Wie unseelige Leute müssen nun diese seyn, die von solcher Ehre nichts wissen? Die aber sind viel unseeliger, die solches von den Engeln, Aposteln, oder andern Predigern hören, daß GOtt die menschliche Natur so gnädig heimgesucht, an sich genommen, geehret, so hoch gesetzt, daß auch die Englische Natur nicht so hoch geehret wird, und in Summa, über alle Creaturen zum HERRN gemacht habe; und haben dennoch keinen Schmack, Trost, noch Freude davon. Ja unseelige Leute müssen es gewißlich seyn, die solches nicht fühlen noch empfinden.

Gleichniß.

Wenn mein Vater ein grosser Herr und reich wird, wie froh werde ich? Wenn unter vielen Brüdern einer hoch erhaben wird, wie froh werden die andern Brüder? Wie können sie sichs so hoch trösten? Wie froh wird Israel, da er erfähret, daß Joseph ein Fürst worden ist in Egypten-Land? Solches ist eine natürliche Freude. Wie kömmt es aber, daß wir uns dieser unaussprechlichen Ehre und Herrlichkeit nicht auch erfreuen? Daß sie uns nicht will zu Hertzen gehen? Und wir Gott nicht darum loben und dancken, daß mein GOtt, mein Fleisch und Blut worden, und jetzt droben sitzt zur rechten Hand GOttes, ein HErr aller Creaturen?

Gen. 49.

Frucht der Menschwerdung Christi.

WEr solches recht könte in sein Hertz bilden, der solte je um des Fleisches und Blutes willen, das droben zur Rechten GOttes ist, alles Fleisch und Blut hier auf Erden lieb haben, und mit keinem Menschen mehr zürnen können. Daß also die zarte Menschheit Christi unsers GOttes, mit einem Anblick, alle Hertzen billig frölich und freundlich machen, und mit Freuden erfüllen solte, daß nimmermehr kein zorniger Gedancken darein kommen möchte.

Liebe des Nächsten.

Item, wer in seinem Hertzen das Bild wol gefasset hätte, daß GOttes Sohn ist Mensch worden, der solte je sich zum HErrn Christo nichts böses, sondern alles guten versehen können. Denn ich weiß ja wohl, daß ich nicht gern mit mir selbst zürne, noch mir arges begehre zu thun. Nun aber ist Christus eben der, der ich bin, ist auch ein Mensch, hat Fleisch und Blut, wie ich habe; wie kan ers denn mit ihm selbst, das ist, mit uns, die wir sein Fleisch und Blut sind übel meynen? Darum bekümmere ich mich nicht, ob mich schon der Teufel wohl plagt.

Vertrauen auf Christum.

Also

Trost wider den Zorn GOttes.

Also würde solch Bild, wo es recht im Hertzen wäre, in einem Augenblick alle gräuliche Exempel des Zorns GOttes zerschmeltzen, als da ist die Sündfluth, die Strafe mit Sodom und Gomorra. Solches alles müste in einem einigen Blick verschwinden, wenn wir gedächten an diesen einigen Menschen, der GOtt ist, und die arme menschliche Natur so geehret hat, daß er ist Mensch worden.

Klage über der Menschen Unart.

Sind aber das nicht unseelige Leute, wie gesagt, die solches hören, und achten es doch nicht, sondern lassen solchen Schatz liegen, dencken dieweil, wie sie die Kasten mit Gelde füllen, schöne Häuser bauen und grossen Pracht führen mögen? Dabey ist gewißlich der leidige Teufel, der die Hertzen blendet, daß sie keinen Blick von solcher Freude sehen können. Denn wo geitzen, scharren, neiden und hassen ist, da ist ein gewiß Zeichen, daß dieser Blick im Hertzen nicht leuchtet, und diese Engels-Predigt verloschen ist.

Ehre menschlicher Natur.

Ich rede aber jetzt, wie gesagt, noch nicht von der Frucht und Krafft, nemlich, von unserer Erlösung, sondern allein von der Geburt Christi an ihr selbst, daß er unsere Natur so hoch geehret, und unser Fleisch und Blut an sich genommen hat. Das solte allein ein Backofen seyn, der uns zuschmeltzte in ein Hertz, und einen Kuchen aus uns machte, das ist, eine solche Brunst unter uns Menschen anrichtete, daß wir von Hertzen einander liebten. Aber wenn wir von dieser Predigt hören, so ists bald zum andern Ohr hinaus. Und wie wir in die Kirche gehen, so gehen wir wider hinaus, und werden nicht anders. Wenn wir aber diß Bild in unsere Augen und Hertz fasseten, würde ein sanffter gütiger Mensch aus uns, der da sagte, Warum wolt ich der Natur Leid und Schaden thun, weil mein GOtt und HErr dieselbe so hoch geehret hat, und selbst ist Mensch worden? Aber der Teufel läst solches nicht predigen; oder ob es schon geprediget wird, so nimmt ers doch weg aus dem Hertzen. Die Schwärmer und Rotten-Geister disputiren davon aus ihrer Vernunfft, und verderben ihnen selbst diese Freude mit ihrem disputiren, und klugen Gedancken. Also behält der Teufel allezeit sein Regiment in der Welt, und hindert, daß diß Licht nicht aufgehe, oder ja bald wieder verlösche.

Der Teufel ist dieser Predigt feind.

Beschluß dieses Stückes.

DAs ist nun ein Stück, das uns bewegen solte zu grosser Freude, und seeliger Hoffart, daß wir also geehret sind, über alle Creatur, auch über die Engel, daß wir nun können mit Wahrheit rühmen, Mein Fleisch und Blut sitzet zur Rechten GOttes, und regiert über alles gewaltiglich, und hat alles in seiner Hand. Solche Ehre hat keine Creatur, kein Engel auch nicht; mein Fleisch und Blut aber hat sie. Warum wolte ich denn meinen Nächsten nicht lieben, und ihm alles Gutes thun? Aber da hat, wie gesagt, der leidige Teufel sein Gespenst, und verderbt uns diese Freude mit andern Sorgen, auf daß wir diß Bild nicht in unser Hertz einschliessen, wie wir solten. Wenn wir nun nicht mehr, denn diese Ehre hätten, so solten wir für Freuden springen und tantzen.

Was will aber nun weiter werden, daß diese Freude nicht allein darum groß ist, daß wir geehret sind über alle Engel, sondern auch, daß uns der Heyland gebohren ist? Das drückt recht nach. Denn es gehet weit über die natürliche Ehre und Freude, daß Er, der Mensch JEsus, auch unser Heyland will seyn. Das ist allererst das rechte Stück, und gröste Ursach, warum wir sollen frölich seyn. Derohalben sinds unseelige Leute, die davon nichts hören noch wissen: Aber, wie vor auch gemeldet, viel unseeliger sind die, so es hören und wissen, und doch nicht achten. Dēn diese Worte solten billig Himmel und Erden zuschmeltzen, und uns aus dem Tod eitel Zucker, und aus allem Unglück, des doch unzehlich viel ist, eitel köstlichen Malvasier machen. Denn welcher Mensch ist, der doch diß könne ausdencken, daß der Heyland uns gebohren, und unser Heyland ist? Solcher Schatz gilt nicht allein der Mutter, der Jungfrauen Maria, ihrer Mutterschafft halben, daß sie allein Ehre davon haben solte, sondern uns Menschen allen. **Euch, euch, spricht der Engel, ist der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr.**

Dieser Mensch Christus, soll anderer Menschen Heyland gewesen.

Der Engel redet mit den Hirten; die waren Jüden, und kenneten das Wort, Heyland, sey. in ihrer Sprache sehr wohl, daß es heist einen HErrn und König. Aber da irrete der meiste Theil der Jüden, daß sie gedachten, Christus würde ein HErr und König im leiblichen Regiment seyn; das war die Meynung nicht. Der Engel siehet auf ein höhers, da er spricht, **euch ist der Heyland gebohren**, als solt er sagen: Ihr seyd bißher des Teufels Gefangene gewest, in Sünd und Tod, und hat euch der Teufel geplaget mit Wasser, Feuer, Pestilentz, Schwerdt, u. wer kan alles Unglück erzählen? Da liegt ihr armen Menschen unter seiner Tyranney. Die Seele verführet er mit unzehlichen Abgöttereyen und Lügen, also, daß viel mehr Abgöttereyen sind an der Seel, denn Frantzosen am Leibe. So hat der arme, dürfftige, schwache Leib auch keine Ruhe für ihm. Wenn er nun Seel und Leib so geplaget hat, so stecket noch der ewige Tod dahinten. Das sind des Teufels Pfeil und Waffen. **Euch nun**, spricht der Engel, die ihr mit Seel und Leib unter solchen hoffärtigen, schädlichen, bösen, gifftigen Geist, der der Welt Fürst und Gott ist, gefangen liegt, **ist der Heyland gebohren.**

Was Heyland sey.

Jammer des menschlichen Geschlechts.

DAs Wörtlein (Euch) solte uns frölich machen. Denn mit wem redet er, mit Holtz oder Steinen? Nein, sondern mit

Christus ist der Menschen Heyland.

mit Menschen, und nicht mit einem oder zween allein, sondern mit allem Volck. Was wollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade GOttes, und sprechen: Des Heylandes mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen, ich darffs nicht thun; ich bin ein armer Sünder, dieser edeler, theurer Schatz gehet mich nicht an? Lieber, wenn du wilst sagen, er gehöret mich nicht an, ich auch so will sagen, wen gehöret er denn an? Ist er um der Gänse, Enten, oder Kühe willen kommen? Denn du must hieher sehen, wer er sey. Hätte er wollen einer andern Creatur helffen, so wäre er dieselbe Creatur worden. Aber er ist allein eines Menschen Sohn worden.

Die Menschen sollen diß Kindlein annehmen.

Nun wer bist du? Wer bin ich? Sind wir nicht alle Menschen? Ja, wer soll sich denn diß Kindleins annehmen, denn eben die Menschen? Die Engel dürffen sein nicht; die Teufel wollen sein nicht. Wir aber dürffen sein, und um unsert willen ist er Mensch worden. Derhalben gebühret es uns Menschen, daß wir mit Freuden uns sein sollen annehmen, wie der Engel hier sagt: Euch ist der Heyland gebohren. Ists nicht ein groß herrlich Ding, daß ein Engel vom Himmel solche Botschafft den Menschen bringet, und darnach so viel tausend Engel so frölich drüber sind, wünschen und predigen, daß wir Menschen auch sollen frölich seyn, und solche Gnade mit Danck annehmen? Darum sollen wir das Wort (Euch) mit feurigen Buchstaben ins Hertz schreiben, und uns der Geburt dieses Heylandes mit Freuden annehmen.

Euch ist der Heyland gebohren.

Der Engel redet mit trefflichen hitzigen Worten, und spricht: Euch ist heute der Heyland gebohren. Als wolt er sagen: Ich rede nicht mit Stein und Holtz, sondern mit euch Menschen, euch Hirten und Menschen auf Erden, ist der Heyland gebohren. Wir Engel dürffen uns dieser Geburt nicht annehmen. So gilt diese Geburt auch nicht der Mutter, ihrer Mutterschafft halben; sondern gilt den armen, verdorbenen und verlohrnen Menschen, die unter dem Teufel gefangen, und des Teufels Hohn und Spott sind. Solten wir nun diesen Heyland, der uns gebohren ist, nicht mit Dancksagung annehmen? Denn an ihm haben wir nicht allein die natürliche und leibliche Ehre, nemlich, daß er unser Blut und Fleisch an sich genommen hat, sondern auch den geistlichen Schatz, der viel grösser, denn die natürliche Ehre, nemlich, daß er unser geistlicher und ewiger Heyland ist. Wer solches recht fühlete und gläubete, der würde davon zu sagen wissen, was eine rechte Freude wäre, ja er solte nicht lange für grosser Freude leben können.

Unbegreiffliche Freude in diesem Leben.

Aber unmöglich ists, daß wir diese Predigt hier auf Erden völlig fassen oder auslernen könten. Denn diß Leben ist zu eng, und unser Hertz ist zu schmal, und vermag nicht die grosse Freude zu begreiffen, noch zu fassen. Wenns möglich wäre, daß es ein Hertz recht könte einnehmen, müste es für Freuden zerspringen und sterben. Gleich wie man in den Historien lieset, daß etliche für grossem Schrecken und Traurigkeit, etliche auch für grosser Freude gestorben sind; also ist diese Freude so groß, daß wo sie in ein menschlich Hertz fiele, so müste Leib und Seele von einander, und könte der Mensch nicht leben.

Frucht dieser Freude.

Wiewohl wir nun diese Freude nicht völlig fassen noch begreiffen können, so sollen wir doch zum wenigsten die Frucht daraus lernen, daß wir feine, freundliche Leute werden, u. unserm Nechsten nimmer feind seyn, ja auch unsern Feinden wohl thun, um des Bildes willen, daß GOtt selbst ist Mensch worden. Aber da siehet man, wie schwächlich es mit uns fortgehet, auch was die Frucht betrifft, die daraus erfolgen soll, schweige denn, daß diese Freude recht in unser Hertz gehen, und wir sie völlig begreiffen solten. Der meiste Theil der Menschen folget dem alten Adam, Neid, Haß, und andern schändlichen Lastern. Welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir solche Predigt gar nicht, oder ja sehr schwächlich gläuben; sonst würde doch die Frucht zum wenigsten folgen, ob wir es schon nicht gäntzlich begreiffen könten.

Der Glaube macht frölich.

Je stärcker aber der Glaube ist, je frölicher der Mensch wird, aus der Erkäntniß dieser überschwenglichen Gnade. Unmöglich ist es, daß ein menschlich Hertz nicht solte frölich werden, so es gläubet, daß wir einen solchen Heyland haben, der uns von Sünden, Tod, und allem Unglück erlöset. Muß doch ein Mensch sich freuen, so er einen Artzt überkömmt, der ihm vom Fieber, Pestilentz, Frantzosen hilfft. Ey Danck habt, spricht er, lieber Doctor, der Wohlthat will ich nimmermehr vergessen. Denn es gehet ihm zu Hertzen, und fühlet die Wohlthat an seinem Leibe. Vielmehr müste er sich freuen, wenn er von Hertzen gläubte, daß ihm der Heyland, welcher ist Christus der HErr, gebohren sey, durch welchen er gewisse Versicherung wider die Sünde, und den ewigen Tod hat. Der meiste Hauffe aber sucht eine andere Freude, daß er hier Friede, Ruhe, Wollust, ꝛc. habe, und ist doch keines Augenblicks sicher. Das ist ein Zeichen, daß wir diese freudenreiche Predigt, gleich als im Schlaffe hören, und darzu schnarchen. Die lieben Engel predigen und singen uns wohl; aber wir schlaffen und bleiben heillose Leute, die den Schatz für Augen und Ohren haben, und doch sein nicht achten.

Gleichniß.

Verächter dieser Freude.

Wer nun also geschickt ist, daß er solches höret, und keine Freude davon empfindet, der mag sich wohl für einen unseeligen Menschen achten. Was will doch ein Hertz frölich machen, wenn es sich deß nicht will freuen, davon der Engel hier sagt: Euch ist der Heyland gebohren? Welcher sich dieser Predigt nicht bessern und frömmer werden will, daß er GOtt lobe und dancke, wem dieser Malvasier nicht schme-

schmecken, und diß Feuer das Hertz nicht erwärmen will, daß er gegen seinen Nächsten freundlicher und holdseeliger werde, den mag der Richter und Hencker frömmer machen, sonst ist ihm nicht zu helffen. Denn weil ihn das Feuer nicht anzündet, und dieser süsse Malvasier ihn nicht truncken machet, daß Christus unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut worden ist, so ists ein gewiß Zeichen, daß er ein unseeliger, verfluchter Mensch ist. Darum so lerne es für ein böß Zeichen achten, wo du dich dermaaßen so kalt und erstarret befindest, und bitte ja GOtt von Hertzen um seine Gnade, daß er durch seinen Heiligen Geist dir dein Hertz ändern, und helffen wolle.

Christus der HErr.

DArnach streicht der Engel solches weiter aus, und saget, was diß für ein Heyland sey, nemlich, **Christus der HErr.** Es ist eine kurtze Predigt, aber er zeucht die gantze heilige Schrifft zusammen in einem Beutel. Wer solches alles ausstreichen solte, der müste mehr Zeit haben, und der Propheten Zeugnisse von diesem gebohrnen Kindlein, herzuführen. Der Heyland, spricht der Engel, welcher euch gebohren ist, ist Christus der HErr. Will also sagen, es ist der Heyland, von welchem die Väter und Propheten geweissaget haben, und den sie alle von Hertzen begehrt haben zu sehen. Sie haben wohl gehöret, daß er einmahl kommen solte, aber seine Zukunfft haben sie nicht erlebet. Derselbe Heyland, Christus und HErr, ist nun gebohren.

Sehnen und Freude der Väter.

So spricht Christus selbst zu den Jüden, Joh. 8. **Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solt; und er sahe ihn, und freuete sich.** Was hätten wohl gethan, Abraham, Isaac, Jacob, und alle Väter und Propheten, wenn sie es erlebt hätten, daß Christus gebohren wäre? Mit Sehnen haben sie von ihm geweissaget, und seiner Zukunfft sich höchlich gefreuet. Sie sind für Freuden zerschmoltzen, da wir für Undanckbarkeit und Verachtung erfrieren.

Derselbe Christus und HErr ist nun gebohren, spricht der Engel zu den Hirten. Der soll alles zurecht bringen, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seeligkeit, welches durch die Sünde verlohren ist, wiederum schencken und geben, und Himmel und Erden darüber neu und eins machen. Der HErr und höchste Regent in Ewigkeit ist gebohren; Seyd getrost und unverzagt, trotzet und wagets frisch und frölich auf ihn. Denn ihr habt an ihm nicht Josua oder David, sondern einen solchen Heyland, welcher Christus und der rechte HErr ist; der will euch nicht in die Hölle stossen, sondern heraus reissen; will euch um der Sünde willen nicht richten noch verdammen, sondern euch freundlich anlachen; er ist euer Bruder und Vetter, dazu euer Heyland, König und HErr, er stirbt für euch, erlöset euch von Sünde, Tod und Teufel. Wer an ihn gläubet, und sich seiner Geburt freuet, der ist seelig. Wer sich seiner Geburt nicht freuen will, noch GOtt dafür dancken, der ist des Teufels.

Beschluß.

DAs sey kürtzlich geredet von dieser Engel-Predigt. Ein ieder forsche sich selbst, ob er auch hertzliche Freude davon habe, und ob er seinen Nächsten liebe. Hat er keine Freude davon, so wisse er, daß er ein unseeliger und verfluchter Mensch sey. So er sich aber darüber freuet, und seinen Nächsten liebet, so dancke er GOtt, und bitte, daß er darinnen möge immer ie mehr und mehr zunehmen, und völliger werden, Am.

Die Dritte Predigt, von der Engel Lob-Gesang.

In der Pfarr-Kirche am S. Stephans-Tage. Nach Mittage, An. 1533.

WIr haben die lieben Engel hören predigen, wie sie mit kurtzen Worten gefasset und zusammen gezogen haben, alles, was in der Heiligen Schrifft geschrieben stehet, auf daß man lerne das neu-gebohrne Kindlein ansehen für dem Heyland, welcher ist Christus der HErr. Sie, die lieben Engel, wollen nichts mehr wissen, denn von diesem Heyland, Christo und HErrn. Alle Weißheit im Himmel und auf Erden soll ein Ende haben, und auf diesem Kindlein seyn ewiglich. Da soll man GOtt antreffen und finden, und sonst nirgend.

Der Englische Lob-Gesang.

Auf daß wir nun weiter kommen, und die Geschichte dieses Tages vollend ausrichten, wollen wir für uns nehmen und handeln der Engel Lob-Gesang, den man billig nennen möchte, das rechte Sanctus mit dem güldenen Heffte. Denn gleichwie die Predigt billig heist eine Engel-Predigt, darum, daß sie kein Mensch, sondern ein Engel vom Himmel gethan hat; also heist dieser Gesang der Engel-Gesang, darum, daß ihn auch nicht Menschen, sondern Engel und himmlische Heerschaaren gesungen haben. Der Lob-Gesang lautet also:

Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Der Lobgesang hat drey Verse.

ES ist kurtz gefasset, und heisset, wie gesagt, der Engel-Gesang, darum, daß ihn die Engel selbst gesungen haben, nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel: doch sinds

menschliche Worte gewesen, sonst würden die Hirten nichts davon verstanden haben. Sie machen drey Leisen oder Gesetz. Das erste Gesetz ist, Ehre sey GOtt, das andere, Friede auf Erden, das dritte, bey den Leuten sey Freude oder Wohlgefallen. Das sind drey Stücke, welche wohl gering anzusehen seyn nach den Worten, aber es wird wohl ein Englischer Gesang bleiben. Wir Menschen reden wohl davon, aber wir erreichen es nicht. Denn wir haben nicht den Spiegel, den sie haben, und darein sie allezeit sehen, nemlich das Angesicht des Vaters im Himmel. Darum verstehen wirs auch nicht so wohl, als sie. Wir mögen ihnen nachsingen mit scharrenden Pfeiffen, und heischer Stimme, werdens aber ihnen nicht gleich thun. Sie singen, daß es im Himmel und Erden erklingt. Das erste Gesetz lautet also:

Ehre sey GOtt in der Höhe.

Die Engel lehren und weissagen zugleich.

Weil dieser Heyland, welcher ist Christus der HErr, nun gebohren ist, und in der Krippen liegt, so wünschen und weissagen wir Engel, und es wird auch also angehen, daß GOtt in der Höhe seine Ehre habe. Denn diesen Gesang müssen wir nicht so verstehen, daß er allein lehre, was man thun solle; sondern daß er auch anzeige, wie es nun hinfort gehen werde, weil dieser Heyland gebohren ist, nemlich, daß GOtt sein Lob und Ehre wird gegeben werden. Als solten die lieben Engel sagen: Also solls gehen, und also wirds gehen, weil diß Kindlein in seiner Wiegen liegt, so wird GOtt geehret und gepreiset; alles, was die Propheten verkündiget haben, das gehet nun an; vor ist es weit anders gewest, ehe diß Kindlein ist gebohren worden. Da ist in der Welt anders nichts, denn eitel Gotteslästerung und Abgötterey gangen. Denn was ausser und ohne Christo ist, es sey so herrlich und groß es immer wolle, so ist es nichts denn Gotteslästerung. So aber GOtt soll GOtt seyn, das ist, für den Leuten für GOtt gehalten und geehret werden, so muß es durch diß Kindlein allein geschehen. Denn da allein können wir lernen und gewiß seyn, daß GOtt ein gnädiger, barmhertziger, gütiger GOtt ist, sintemahl er seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn um unsert willen hat lassen Mensch werden. Diese unaussprechliche grosse Wohlthat dringet und treibet darnach die Hertzen, daß sie sich in rechter Liebe, Vertrauen und Hoffnung gegen GOtt aufthun, ihn darum loben und dancken.

Ausser Christo kan man Gott nicht ehren noch erkennen.

Ehre in der Höhe.

Solche Frucht, singen die Engel, wird folgen, und gehet nun an, daß GOtt recht geehret wird in der Höhe, nicht mit äusserlichen Wercken, die können hinauf in Himmel nicht steigen, sondern mit dem Hertzen, das sich von der Erden in die Höhe, zu solchem gnädigen GOtt und Vater, mit Dancksagung und hertzlicher Zuversicht erhebet, und über sich schwinget. Vorhin hat man in aller Welt GOtt geunehret, geschändet und gelästert. Was heilige Väter gewesen sind auf Erden, so Christum im Geist erkannt haben, die haben in Christo GOtt mit uns geehret und gepreiset; was aber Menschen auf Erden gewesen sind, welche ohne und ausser Christo sind dahin gegangen, die haben GOtt geunehret und gelästert in ihren besten Thun und Wercken. Aber nun forthin wird durch diß Kindlein in aller Welt geprediget, GOttes Lob und Ehre recht angehen.

Also wird durch diesen Englischen Gesang, alles was ausser und ohne Christo ist, verdammt, als Gotteslästerung, Abgötterey, und Gräuel für GOtt; soll GOtt geehret werden, so muß es durch und in diesem Kindlein, welches ist Christus der HErr, geschehen. Ausser ihm findet und ehret man GOtt nicht, sondern fehlet sein, und schändet ihn aufs höchste. Das heist rein aufgehaben alles, was Gottesdienst und Ehre mag in der weiten Welt genennet werden. Ein lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig Opffer, und vernünfftiger Gottesdienst, soll heissen Christus und in Christo, oder soll kein Gottesdienst seyn. GOtt hat seine Ehre alle gefasset in diß Kindlein; wo er in diesem Kindlein nicht geehret wird, da ist keine Ehre Gottes.

Ausser Christo ist alles Gotteslästerung.

Röm. 12.

Darum ist alle Welt, auch GOttes eigen Volck, die Jüden, voll Abgötterey gewesen: denn einer gieng dahin, der andere dorthin, richteten so viel Gottesdienst an, wie viel sie Berge und Bäume im Lande hatten, die lustig und schön waren; wie man in den Propheten siehet, und wir im Pabstthum auch gethan haben. Solches war die hohe Abgötterey, da sie Gott mit Ernst sucheten, opfferten, fasteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war damit niemand, denn dem Teufel und eignen Gedancken gedienet; denen gab man die Ehre, die allein GOtt gehöret. Das ist denn die gröste Unehre und Lästerung, die GOtt in der Welt begegnet, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet. Dieselbige soll hinfort, wie die Engel singen, (GOtt Lob) aufhören, daß die Leute werden nicht mehr den Teufel, oder sich selbst, sondern GOtt in der Höhe ehren.

Abgötterey der Jüden.

Papisten.

Darnach ist eine andere Unehre, die ist gröber, da man den grossen Gott Mammon, das ist, Geld und Guth, und dergleichen ehret. Solcher groben Abgötterey ist die Welt auch voll. Denn da gehen Könige, Fürsten, Bürger und Bauer daher mit dem groben Klotz, den schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelffer, an dem ist ihnen alles gelegen. Also wird GOtt allenthalben gelästert und geunehret, beyde mit der subtilen Abgötterey, da die Heuchler und grossen Heiligen, als bey den Jüden waren die Pharisäer und Sadducäer, und bey uns seynd die Cartheuser und Mönche, anbeten

Mammons Ehre.

anbeten eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit: Und mit der groben Abgötterey, da Edel und Unedel, Bürger und Bauern, GOtt verachten, und dem Mammon anhangen. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man GOtt nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anruffet, ihn nicht dancket.

GOttes Ehre angerichtet.

Nun aber, singen die lieben Engel, wird es anders werden, sintemahl GOtt durch diß neu-gebohrne Kindlein seine Ehre anrichten wird in der Welt, daß man ihn für den wahren GOtt halten wird. Denn viel Leute werden nicht mehr nach ihrer Herrlichkeit noch Gerechtigkeit fragen, * sie schon zuvor des Mammons leibeigen gewest seyn, dennoch werden sie diesen einigen Heyland annehmen, an ihn allein mit gantzem Hertzen sich halten, und um seinet willen alles daran setzen, was sie haben, und sprechen: CHristus ist mein Heyland, bey dem bleibe ich, es gehe mir, wie GOtt wolle. Da wirds denn angehen, daß GOtt, nach dem man zuvor nichts hat gefraget, kommen wird zu seiner Ehre, und die Leute werden kommen zu GOttes Erkäntniß, werden GOtt recht ehren, preisen, loben und dancken. Solches wünschen und weissagen wir.

* sie werden weder Vater noch Mutter, weder Geld noch Guth ansehen; Ob das Kindlein JEsus, singen die Engel, wird es anrichten, daß GOtt seine Ehre habe. Denn alle, die es annehmen und daran gläuben, werden GOtt recht erkennen, und sagen: ich bin nichts, meine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weißheit, Kunst, Reichthum, Gewalt, ist alles nichts; das Kindlein JEsus aber ist es alles. Also kömmt denn GOtt zu seiner Ehre, daß er allein unsere Stärcke, Trotz, Freude, unser Gülden und Thaler sey, und wir mit gantzem Hertzen alle Zuversicht, Trost, Trotz und Freude auf ihn allein setzen.

Was da heisse GOtt ehren.

Das heist denn GOtt geehret, wenn ich sage zum Mammon: Du bist ein grosser GOtt, den alle Welt ehret, und ihm dienet, aber ich weiß mich dein nicht zu trösten, ohn allein so lang ich lebe, und dich habe, will ich von dir essen, mich von dir nach Nothdurfft kleiden, und andern auch zu essen und Kleidung schaffen, die dich nicht haben. Wenn ich das von dir habe, so lang ich lebe, so fahre hin. Also zu der Kunst: Ich bin gelehrt, GOtt hat mir einen feinen Verstand gegeben, den will ich brauchen meinem GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zum Besten, darnach auf und dahin. Aber mein Trost, Trotz und Freude soll seyn, nicht mein Geld, nicht meine Kunst, sondern das liebe Kindlein, welches in der Jungfrauen Schooß liegt, mein HErr JEsus CHristus GOttes Sohn.

GOtt allein die Ehre.

Die Erbsünde macht alle Menschen ehrgeitzig.

Also heist Ehre nichts anders, denn daß man GOtt recht erkennet, preiset, lobet und dancket. Und diese Ehre hat Adam durch die Sünde im Paradieß verlohren. Denn diese verfluchte Art hängt uns allen natürlich an, daß ein ieder gern wolte Ehre haben. Was mangelt itzt Pabst und Bischöffen, denn daß sie nicht wollen geirret, noch unrecht gethan haben, und wollen GOtt die Ehre nicht geben? Und wie können auch so grosse Herren, die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen, solches thun? Ist doch nirgend kein Bürger, der nicht gerne Ehre habe, ja es ist kein Bauer, der auf der Sack-Pfeiffen kan, er hats gern, daß man ihn lobet. Geschicht nun das in so geringen Sachen, die Mist und Dreck heissen, daß man will Ehre und Ruhm davon haben; wie viel mehr geschicht es bey denen, die mit grossen Sachen umgehen, als da ist, Gewalt, Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, gute Wercke, bürgerliche Erbarkeit? Da läst der Teufel schwerlich dazu kommen, daß solche Leute GOtt seine Ehre geben; denn sie gedencken sie selbst zu behalten.

Von GOtt haben wir alles.

So kömmt GOtt zu seiner Ehre, Majestät und Gottheit, daß man sage: Lieber HErr GOtt, was wir haben und brauchen, ist alles dein, wir habens ie nicht gemacht, wir habens nicht von uns, noch auch uns selbst, sondern du hast es uns gegeben, es ist dein Geschenck und Gabe. Das aber ist sonderlich dein eigen Werck und Barmhertzigkeit, daß wir dem Teufel entlauffen, von Sünden frey und ledig worden sind, derhalben gebühret dir allein die Ehre davon, und nicht mir. Mit solchem Räuch-Werck will GOtt von uns gepreiset seyn, und das ist seine Ehre in der Höhe, daß wirs ihm gantz und gar geben, alle Ehre von uns werffen, und ihm mit Danckſagung heimtragen, eben so wohl von den geringsten Gaben, als den meisten.

Ehrsucht der Menschen.

Mit dieser verfluchten Ehrsucht ist das menschliche Geschlecht vergifftet, da der Teufel Adam und Eva im Paradieß dahin bracht, daß sie wolten wie GOtt seyn; die hängt uns noch immer an. Wenn ein Bauer hat Geld, ein Gelehrter Kunst, ein Edelmann Reichthum, ein Fürst Gewalt, eine Frau einen schönen Schleyer, eine Magd einen schönen Gürtel oder Rock, so wollen sie des gerühmet seyn. Dafür kan GOtt zu seiner Ehre nicht kommen. Aber

Beschluß des ersten Verses.

DAs ist eine Leise oder Gesetz von diesem Lied, in welchem die lieben Engel alles zumahl, was wir sind und haben, kurtz zusammen fassen, und alles von uns hinweg nehmen, Reichthum, Gewalt, Ehre, sonderlich aber die geistlichen Gaben, und den Gottesdienst, der da heist Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weißheit, gute Wercke; und heissen uns, wir sollens nicht hienieden behalten, sondern hinauf werffen, und GOtt allein die Ehre geben. Das wird nun geschehen, singen sie, durch diß Kindlein.

Die Welt kehret solchen Gesang um.

Solchen Gesang kehret die Welt um, wie man siehet. Denn weil die Menschen diß Kindlein nicht erkennen, noch achten, wütet und tobet es alles wider einander, will alles empor, und trachtet alles nach Geld, Gut, Ehr, Gewalt, ꝛc.

Der Bauer will ein Bürger, der Bürger ein Edelmann, der Edelmann ein Grafe, der Grafe ein Fürst, der Fürst ein Käyser, und der Käyser GOtt seyn. Das ist eine Anzeigung, daß sie ausser CHristo sind, und nichts von ihm wissen. Darum verkehren sie diesen Engel-Gesang, und singen: Ehre und Lob sey hienieden auf Erden, den rothen Gülden, den weisen Joachims-Thalern, meiner Gewalt, Gunst, Kunst, gnädigen Fürsten und guten Freunden. Nun singet getrost, lieben Gesellen. Was gilts aber, es soll ein Esels-Gesang daraus werden, das sich hoch anhebet, und wird übel ausgesungen, und ein Jcka daraus? Denn solches heist den Menschen und dem Mammon Ehre gesungen auf Erden, ja dem leidigen Teufel in der Hölle drunten, und nicht GOtt in der Höhe.

Folget die andere Leise oder Gesetz, und lautet also:

Friede auf Erden.

2. In der Welt ist eitel Unfriedes.

DAs muß man verstehen, wie das erste, daß sie es so wünschen und weissagen, es werde nun fort so gehen bey denen, die diß Kindlein kennen und angenommen haben, daß es werde wohlgehen, und Glück und Heyl seyn auf Erden. Denn was ist es, wo CHristus nicht ist? Was ist die Welt ausser CHristo anders, denn die leidige Hölle und des Teufels Reich, da nichts ist, denn Unwissenheit und Verachtung GOttes, Lügen, Trügen, Geitzen, Fressen, Sauffen, Huren, Buben, Ehebrechen, Schlagen, Morden? Denn so gehets in der Welt, wie man sagt, es ist kein Glaube, noch Treue mehr unter den Leuten; wo man schwartz saget, da muß man weiß verstehen, wer anders unbetrogen und unbelogen will von den Leuten kommen; da ist weder Liebe noch Treue, man darff weder Nachbar, noch Bruder, noch Sohn, noch Tochter, noch Weibe, die bey einem an der Seiten liegt, trauen. Warlich, das ist ein schön löblich Leben, da keiner für dem andern sicher ist, und für den Freunden sich eben als wohl besorgen muß, als für den Feinden, und zuweilen mehr. Also regieret und führet der Teufel die Welt.

Die Christen sind friedliche Leute.

Welche aber an diß Kindlein gläuben, werden nicht allein GOtt in allen die Ehre geben, sondern auch selbst Götter seyn unter einander, das ist, feine freundliche, friedsame Leute gegen andern. Wo Christen seyn werden, die diß Kindlein erkennen und annehmen, da wird ein friedlich Regiment und lieblich Wesen seyn unter den Leuten, daß keiner dem andern böses wünschen wird. Wenn einer solte ein Christlich Regiment wünschen, so solte er wünschen, daß die Leute also lebten, daß man keines Richters, noch Henckers mehr bedürffte, sondern daß ein ieder freywillig und von Hertzen gutes thäte. Da würde alles Glück seyn, und würde fein* zugehen, und eitel Friede seyn.

* stille.

Darum singen hier die lieben Engel, und wünschen, ja verheissen und trösten, daß des Teufels Tyranney ein Ende haben, und die Christen unter einander ein fein friedlich, stille Leben führen werden, gern helffen und rathen, Hader und Uneinigkeit fürkommen, und in aller Freundlichkeit bey einander wohnen, und einer dem andern gern das beste thun. Solches wird folgen, wenn GOtt seine Ehre hat, und erkennet wird als ein HErr, von dem wir alles haben. Denn aus solchem Erkäntniß werden freundliche Leute werden, keiner wird den andern hassen noch neiden, keiner dem andern stehlen noch Leide thun, keiner über den andern fahren, sondern ein ieder sich für geringer, und den andern für grösser halten, und sagen: Lieber Bruder, du bist grösser denn ich, bitte GOtt für mich. Da wird alsdenn Friede die Fülle seyn, und alles Glück. Wenn aber ich über dich seyn will, und du über mich, und ein ieder thun will, was dem andern verdreust, was daselbst für Glück und Friede sey, beweiset Meister Hans mit dem Schwerdt. Der Engel Wunsch und Verheissung.

Solch fein friedlich Leben und freundlich Wesen, singen die Engel, wird unter denen seyn, die an diß Kindlein gläuben, daß einer den andern nicht beleidiget, sondern ein ieder gerne thut, was dem andern wohlgefällt, und meidet, was ihn verdreust. Die es aber nicht thun, die hören die lieben Engel nicht singen, sondern hören den Wolff, den Teufel, heulen, der singet ihnen: Friß hie, sauff da, stiehle hie, ehebrech da, hasse hie, morde da, ꝛc. Das ist des Teufels Gesang aus der Hölle. Der Teufel verkehret die Gesetze auch.

Aber unter den Christen soll es nicht so seyn, da soll es gehen, wie die lieben Engel hier weissagen und singen. Die fassen unsers HErrn Gottesdienst im Himmelreich sehr fein. Zum ersten, daß wir die Ehre GOtt im Himmel lassen, und ihn allein loben und preisen sollen. Zum andern, daß wir auf Erden sollen fein brüderlich unter einander leben, und des Teufels schädlichem Eingeben und tyrannischem Wesen nicht folgen. Solches wolten die lieben Engel gern, daß es allenthalben in der Welt so gienge. Aber sie haben scharffe lichte Augen, und sehen, daß der meiste Theil mit dem Kindlein JEsu nicht daran will. Die Ehre in der Höhe, und der Friede auf Erden, will nicht gantz und gar rund und völlig gehen bey den Menschen-Kindern, es bleiben böse Fürsten, ungehorsame Pfarr-Leute, ungeschlachte Bauren und Bürger, ungerathene Kinder, untreu Gesinde, und Summa, Erde bleibt Erde, Welt bleibt Welt, ohn allein wo das Kindlein JEsus durch seine Krafft und Geist irgend anrichtet: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden. Darum setzen die Engel das dritte Gesetz also: Der rechte Gottesdienst. Der Welt Unart.

Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Von

VOn zweyen Stücken haben die lieben Engel gesungen, so das Kindlein JEsus anrichten wird, nemlich, daß GOtt in der Höhe Ehre habe, und die Leute auf Erden friedlich und freundlich unter einander leben. Folget das dritte Stück, das die Menschen ihnen werden gefallen lassen, und Geduld haben, wenn es anders zugehet, denn die Engel itzt gesungen haben. Denn wo man prediget, daß GOtt geehret, und die Leute fromm sollen werden, da folget alsbald Tyranney und Verfolgung. Denn viel finden sich, die das Evangelium nicht achten, und diesen Sohn nicht annehmen, ja auch wohl verfolgen; wie es zu unser Zeit geschicht: je mehr wir predigen, ruffen, schreyen, vermahnen, bitten und flehen, unsere Bischöffe, Fürsten, Bauer und Bürger sollen aufhören zu lästern, und auf Erden zu rumoren, ie ärger sie werden.

3. Geduld ist vonnöthen.

Da sehen die Engel, daß ein verdrießlich schwehr Ding einem Menschen seyn werde, solches anzusehen und zu leiden. Denn wahr ists, wo GOtt nicht sonderlich stärcket, wäre es kein Wunder, daß fromme Hertzen für Traurigkeit zerschmoltzen wären, da sie haben sehen müssen, daß die Jüden CHristum GOttes Sohn gecreutziget, und die Apostel gemartert haben; gleichwie es auch kein Wunder wäre, daß wir für Traurigkeit stürben, weil wir sehen müssen, daß nicht allein der Pabst und sein Hauffe, sondern auch die Unsern das Evangelium so mit Füssen treten.

Traurigkeit der Gläubigen

Wünschen derhalben die lieben Engel, daß GOtt den Gläubigen und Frommen ein frölich, freudenreich Hertz gebe, daß sie solches mögen tragen, und mit Geduld überwinden. Trösten und stärcken auch zugleich die Christen, daß sie ihre Seele mit Geduld fassen, und gutes Muths dazu seyn wollen, als solten sie sagen: Ihr, so Christen seyn wollet, gebet GOtt die Ehre, seyd den Leuten freundlich und gütlich; was andere Bischöffe, Könige, Fürsten, Adel, Bauer und Bürger thun, so GOtt lästern, und allen Unfrieden auf Erden anrichten, das lasset gehen. Gedencket, daß CHristus euer Heyland ist, derselbe wird euch durch sein Wort und Geist lehren, daß ihr GOttes Ehre und Dienst recht verstehet und annehmet, und falschen Gottesdienst verwerffet, den Leuten freundlich seyd, und die Bösen vertraget. Darum, ob schon viel Leute böse und abgöttisch bleiben, so nehmet doch für lieb, und habet Geduld; Und ob man euch gleich darüber Leyd thut, verfolget, und um solches Glaubens und Bekäntniß willen euch ins Gefängniß wirfft, verbrennet, tödtet und lästert, so werdet dennoch darüber nicht ungeduldig noch zornig, sondern habet ein Wohlgefallen daran, und last euch euere Freude und Lust, so ihr an dem neu-gebohrnen Kindlein habt, keine Traurigkeit, Leid, noch Verfolgung, sie sey so schwehr und groß sie wolle, hindern noch verderben.

Trost.

Ein solch Hertz wünschen die lieben Engel allen Gläubigen, daß sie mögen also gesinnet seyn, und sagen: Laß gehen, was nicht bleiben will; wer nicht hernach will, der bleibe dahinten. Wer aber folget, der singet mit uns, und wir mit ihm: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden. Wer nicht folgen will, noch mit uns singen, der lasse es; wir wollen uns um des willen nicht zu todt kümmern, sondern singen das dritte Stück des Englischen Lob-Gesanges, Den Menschen ein Wohlgefallen: Das ist, guter Dinge und gutes Muths seyn, und sagen; Mir ohne Schaden, fahre hin Traurigkeit, fahre hin Schwehrmuth, fahre hin Welt; wir wollen uns um euren willen unsere Freude nicht nehmen lassen, sondern gleichwohl mit den Gläubigen und Gottseeligen singen: Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden.

Christen seyn allezeit wohlgemuth.

SO haben nun die lieben Engel den gantzen Gottesdienst in diesen Lob-Gesang gefasset, sie geben GOtt die Ehre, der Erden Friede, den Menschen ein Wohlgefallen, daß sie guter Dinge seyn, wenn es nicht gehet, wie es gehen soll. Laß das ein kurtz, und doch recht fein Englisch und himmlisch Liedlein seyn. Sie singen nicht von äusserlichen Ceremonien, als sey es dem Kindlein JEsu darum zu thun, wie der Tempel zu Jerusalem gebauet, und die Levitischen Opffer verrichtet werden; sondern darum sey es ihnen zu thun, daß GOtt im Himmel seine Ehre habe, Friede auf Erden sey, und den Menschen ein Wohlgefallen. Als solten sie sagen: Wollet ihr * rechtschaffen dienen, so sehet, daß GOtt seine Ehre von euch habe, und ihr auf Erden freundlich unter einander seyd, und wenns übel gehet, Geduld habt mit frölichem Hertzen, in guter Hoffnung. Wenn ihr das erlanget habt, so thut denn, was ihr wollet, gehet in rothen oder blauen Röcken, seyd Mann oder Weib, Knecht oder Magd, und wie ein ieder von GOtt geschaffen und beruffen ist, ist eben eins. Damit haben sie rein ausgeschälet alles äusserliche Gepränge und Ceremonien, und gehen recht Englischer Weise auf den Kern.

Rechter Gottesdienst.

* GOtt.

Wer nun CHristum also erkennen, daß er der einige Heyland sey, und durch ihn, und in ihm GOtt in der Höhe ehren könte, der wäre ein rechter feiner Priester, ob er schon keine Kappen, Platten, Casel oder Chor-Rock trüge. Darnach, wer auf Erden Friede könte halten, der wäre ein feiner gewünschter Mann, Bürger und Nachbar. Was ists denn, daß viel Gesetze und Weise hier und da gesuchet werden, diß und jenes zu thun, weil hier alles kurtz und fein gefasset ist? Wenn du CHristum hast, den erkennest, und durch ihn und in ihm GOtt ehrest, und den Leuten friedlich und freundlich bist, so hast du die rechte einige Weise, und schadet nicht, du seyst gleich ein Fürst, Herr, Frau, Knecht oder Magd. Darauf

Ein recht Christl. Leben.

soll denn das dritte folgen, wenn es mit den Leuten nicht fort will, und wir können's nicht dahin bringen, dahin wirs gerne hätten, daß wir strafen, warnen, vermahnen, bitten und flehen. Nehmen sie es an, wohl gut; nehmen sie es nicht an, so spreche ich: Fahre hin, du zarte Welt, ich will mich darum nicht zu todte grämen. So ihr Juncker Scharhansen, böse Bürger und Bauern das Evangelium mit Füssen tretet, muß ichs geschehen lassen; ich will zusehen, ob ihr unsern HErrn GOtt mit eurer schändlichen Undanckbarkeit teuschen werdet. Ich bleibe aber bey denen, die GOtt im Himmel ehren, und friedlich auf Erden leben.

Wie die Engel gesinnet seyn.

HJeraus sehen wir der lieben Engel Hertz, wie sie gesinnet seyn. Diese Kirche, darinn wir predigen, beten, singen, GOtt loben und dancken, ist itzt voll Engel, die singen mit uns, und wir mit ihnen. Denn solcher Gottesdienst, da man von CHristo prediget, gefällt ihnen von Hertzen wohl. Darnach haben sie auch ein gut Hertz zu uns, und sonderlich Freude davon, wenn wir unter einander friedlich und freundlich leben. Jt. wenn wir guter Dinge und frölich seyn, ob es schon nicht also gehet, wie es gehen solte, und wir auch um des rechten Gottesdienstes, und um unsers friedlichen Lebens willen Verfolgung leyden müssen, solches ist ihres Hertzens Lust. Denn wir sind ihre Brüder und Schwestern, zum Himmelreich durch CHristum erlöset und beruffen. Darum singen sie mit uns, und haben gern, wenn wir mit ihnen singen, sonderlich aber, wenn wir uns also halten, wie diß Liedlein lehret.

Dionysii Theologia von den Engeln.

So soll man die lieben Engel erkennen, wider des Dionysii Theologia, die er von den Engeln, de substantiis separatis, geschrieben hat. Er speculiret von Dingen, die er nicht gesehen hat. CHristus aber lehret also: Weß das Hertze voll ist, deß gehet der Mund über. Soll man einen Mann erkennen, so muß man ihn an seiner Rede erkennen; an den Augen kan man ihn nicht erkennen. Darum frage ich nichts darnach, ob ich schon die Engel bey der Nasen * nicht sehe, wenn ich nur ihre Worte habe und höre, wie sie reden. Denn gleichwie man sonst bald spüren kan, ob einer ein weiser, verständiger Mann, oder aber ein Narr ist; denn seine Rede zeiget an, was er für ein Hertz und Seele hat: Also hier auch; wenn man von den Engeln dencken und schreiben will, muß man nicht mit den Gedancken hinauf über die Wolcken fladdern und speculiren, was sie droben im Himmel thun, sondern man muß hören, wie sie reden und singen. Da findet man, was in ihrem Hertzen steckt.

* und Augen.

Der Engel Sinn.

Darum wie die lieben Engel über der Geburt des Kindleins JEsu hier singen; also sind * alle ihre Gedancken von diesem Kindlein, von Gottes Ehre, von Friede auf Erden, von Geduld und Leyden der Christen. Da verstehet man ihr Hertz und Sinn. Derhalben sollen wir uns trösten und freuen, erstlich und fürnehmlich des neu-gebohrnen Kindleins, unsers HErrn JEsu CHristi, welches unser einiger Heyland ist. Darnach all seines himmlischen Heers, daß die lieben Engel auch gegen uns sich freundlich stellen, auf daß wir unsern lieben HErrn GOtt für solche Wohlthat dancken, uns für den lieben Engeln nicht fürchten, als wären sie unsere Stock-Meister und Hencker, sondern wissen, daß sie unsere freundliche Nachbarn und Mit-Brüder sind.

Beschluß.

* auch.

Es singen aber, wie gesagt, die lieben Engel allein, wie es zugehet bey denen, die diß Kindlein annehmen. Wie es aber in der Hölle und im Tode zugehet, davon ist hier nichts geschrieben. Denn da wird ein ander Gesang und ander Sänger seyn.

Folgen andere drey Predigten, von der Geburt unsers HErrn JEsu CHristi.

Auf diß Fest der Geburt unsers lieben HErrn JEsu CHristi soll man predigen und lernen, was für grosse Wohlthat uns GOtt erzeiget hat in dem, daß GOttes Sohn ist Mensch worden. Darum wollen wir itzt hören, was die heiligen Evangelisten davon schreiben. Erstlich, wie des HErrn Engel dem Joseph im Traum erschienen sey, und ihm verkündiget habe: Daß Maria solte GOttes Sohn gebähren. Darnach auch, wie Joseph und Maria von Nazareth reisen gen Bethlehem, und Maria also gebieret ihren ersten Sohn im Stall bey dem Viehe, weil sie keinen Raum haben in der Herberge.

Evangelium, Matth. 1.

DJe Geburt unsers HErrn JEsu CHristi war aber also gethan: Als Maria seine Mutter dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heim holete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geiste. Joseph aber ihr Mann war fromm, und wolte sie nicht rügen, gedachte aber sie heimlich zu verlassen. Jndem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des

HErrn

HErrn im Traum, und sprach: Joseph, du Sohn David, fürchte dich nicht, Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen; denn was in ihr gebohren ist, das ist vom Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebähren, des Namen solt du JEsus heissen: denn er wird sein Volck seelig machen, von ihren Sünden.

Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebähren, und sie werden seinen Namen Emanuel heissen, das ist verdollmetschet: GOtt mit uns.

Da nun Joseph vom Schlafe erwachte, that er, wie ihm des HErrn Engel befohlen hatte, und nahm sein Gemahl zu sich, und erkennet sie nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr, und hieß seinen Namen JEsus.

Evangelium, Luc. am 2.

ES begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Käyser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Land-Pfleger in Syrien war. Und jedermann gieng, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt David, etc.

I. GOtt soll man dancken für diese grosse Ehre, daß er Mensch ist worden.

DIß ist die Historia und Geschicht, in welcher wir hören, wie unser lieber HErr JEsus CHristus gebohren ist. Dieselbe Geschicht sollen junge Leute am ersten mercken, und ins Hertz bilden, auf daß sie der nimmermehr vergessen, sondern lernen unserm HErrn GOtt dancken und loben, für solche treffliche Wohlthat, daß wir arme, elende, ja auch verdammte Menschen, heute zu so grossen Ehren kommen sind, daß wir ein Fleisch und Blut mit dem Sohne GOttes worden sind. Denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erden aus nichts erschaffen ist, der ist, wie wir hören, ein Mensch worden, und auf diese Welt gebohren, wie wir, ohne daß es mit ihm ohne alle Sünde ist zugangen. Derhalben mögen wir rühmen, daß GOtt unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut worden sey.

Diese grosse Ehre ist weder Engeln noch Teufeln, sondern uns Menschen wiederfahren. Die Engel sind wohl herrlichere Creaturen, denn wir Menschen; aber doch hat GOtt uns Menschen mehr und höher geehret, und sich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln, sintemahl er nicht ein Engel, sondern ein Mensch worden ist. Er hat nicht die Engel an sich genommen

Wenn nun wir Menschen solches recht bedencken, und von Hertzen gläuben könten, so solte gewißlich solche unaussprechliche Gnade und Wohlthat unsers lieben HErrn GOttes eine hohe, grosse Freude machen, und genug uns treiben, daß wir GOtt von Hertzen dafür dancketen, ihn liebeten, und gerne uns seines Willens würden halten, und fromm seyn. Freude über Christi Geburt

Im Pabstthum hat man eine Historie gesaget: Es sey der Teufel auf eine Zeit in eine Kirchen zur Messe kommen, und da man im Patrem oder Symbolo die Worte gesungen habe: Et homo factus est, das ist: GOttes Sohn ist Mensch worden, und die Leute gestanden, und nicht haben nieder gekniet, habe er einen aufs Maul geschlagen, ihn gescholten, und gesaget: Du grober Schelm, schämest du dich nicht, daß du so stehest wie ein Stock, und nicht für Freuden niederfällest? Wenn GOttes Sohn unser Bruder worden wäre, wie euer, wüsten wir nicht, wo wir für Freude bleiben solten. Historia.

Es mag wahr seyn, oder nicht. Ists ein Gedichte, so ists von einem Menschen gedicht, der einen hohen Geist gehabt, und die grosse Ehre wohl verstanden, welche uns wiederfahren ist, in dem, daß GOttes Sohn ist Mensch worden, nicht wie Adam noch Eva, (denn jener aus der Erden, diese aus des Mannes Ribbe gemachet ist worden) sondern er ist uns noch näher befreundet; sintemahl er aus dem Fleisch und Blut der Jungfrau Maria, als seiner natürlichen Mutter, gebohren ist, wie andere Menschen gebohren werden, (ohne daß sie, die Jungfrau, allein gewest, und vom Heiligen Geist geheiliget, und er, GOttes Sohn, ohne Sünde vom Heiligen Geist empfangen ist) ausser diesem ist er uns gleich, eines rechten natürlichen Weibes Sohn. Menschwerdung Christi.

Adam und Eva sind nicht gebohren, sondern geschaffen; den Adam hat GOtt aus der Erden gemacht, das Weib aus seiner Ribben. Wie viel aber ist CHristus uns näher, denn die Eva ihrem Mann Adam, sintemahl er unser Fleisch und Blut ist? Solche Ehre solten wir hoch achten, und sonderlich ein junger Mensch solte bald von Jugend auf in sein Hertz bilden diese grosse treffliche Ehre, daß der Sohn GOttes ist Fleisch worden, und gar kein Unterscheid zwischen seinem und unserm Fleisch ist, denn daß sein Fleisch ohne Sünde ist. Denn er ist von Was vor Ehre uns wiederfahren.

dem

dem Heiligen Geist empfangen, und GOtt hat der Jungfrauen Marien Fleisch, Leib und Seele voll Heiligen Geistes gegossen, daß sie ohne alle Sünde gewest ist, da sie den HErrn JEsum empfangen und getragen hat. Ausser demselben ists alles natürlich an ihm gewest, wie an andern Menschen, daß er gegessen, getruncken, geschlafen, gewacht, frölich, traurig gewest, ihn gehungert, gedürstet, gefroren hat, wie andere Menschen. Solche und dergleichen Affectus (ausgenommen Sünde) hat er, der ohne Sünde war, getragen und gehabt, wie wir, wie St. Paulus saget: Er sey erfunden in allem ein Mensch, wie wir, der gegessen, getruncken, gestanden, gegangen, frölich und traurig gewest ist, Frost und Hitze gefühlet hat, etc.

Philipp. 2.

Christus demüthiget sich.

Das heist ja tieff sich demüthigen und herunter lassen; denn er hätte es wohl mögen machen, daß er wäre ein Mensch worden, wie er itzt im Himmel ist, da er Fleisch und Blut hat, wie wir, thut aber nicht, was wir thun. Solches hätte er wohl von Anfang können thun; aber er hats nicht wollen thun, auf daß er anzeigete, was für Liebe er zu uns habe. Daß wir deß uns freuen, trösten und rühmen könten, daß wir haben einen Bruder im Himmel, deß wir uns mögen, ja sollen annehmen. Und verflucht ist der Mensch, der sich seiner nicht annimmt, und diese Freude nicht in sein Hertz fasset.

Christi Geburt soll uns trösten.

Um dieser Ursach willen wird diese Historia jährlich geprediget, auf daß ein jeglich jung Hertz solches in sich bilde, und GOtt dafür dancke, und spreche: Es hat nicht Noth mit mir, denn ich habe einen Bruder, der ist worden, wie ich bin, ꝛc. Warum er nun also worden sey, und was er dadurch habe ausrichten wollen: Nemlich, daß er uns von Sünde und ewigem Tode erlösete, davon sage ich noch nicht; sondern itzt sage ich allein von der Ehre des gantzen menschlichen Geschlechts, der wir uns mit Wahrheit rühmen, und frölich drüber solten seyn, daß der Sohn GOttes ist Mensch worden. Solcher Ehre können alle Menschen sich rühmen. Die Christen aber haben darnach ein höhers, daß sie solcher Geburt auch in Ewigkeit geniessen sollen: Hienieden auf Erden haben alle Menschen die Ehre, daß GOttes Sohn ihr Fleisch und Blut ist worden; Aber die geistliche und ewige Frucht dieser Geburt haben die Christen alleine. Diß Stücklein sollen wir aufs erste von dieser Geschicht mercken.

Zeitl. Ehre.

Ewiger Nutz.

2.

Christi Demuth soll uns auch demüthig machen.

Zum Andern, soll man auch hier lernen diß treffliche hohe Exempel, weil Christus der Sohn GOttes sich so demüthiget, daß er alle seine Ehre an das arme Fleisch gewandt hat, und die göttliche Majestät, dafür die Engel zittern, sich so herunter gelassen hat, und daher gehet, wie ein armer Bettler, droben im Himmel beten ihn die Engel an, hier unten auf Erden dienet er uns, und leget sich in unsern Schlamm. Weil nun, sage ich, der Sohn GOttes solches gethan hat, so sollen wir auch lernen, ihm zu Lob und Ehren, gerne demüthig seyn, und, seinem Worte nach, unser Creutz auf uns nehmen, allerley Trübsal leiden, und ihm also folgen. Denn was kans uns schaden, oder warum wolten wir uns des Leidens schämen? Weil unser lieber HErr gelitten hat, Frost, Hunger und Aeusserste Kummer; sonderlich aber giengs elend und armseelig zu, wie gesagt, da er auf Erden kam, und gebohren ward, da war weder Gefäß, noch Stuben, weder Küssen, Windeln, noch Bett-Gewand. Er muste in einer Krippen liegen für den Kühen und Ochsen. So denn mein Vetter, ja auch mein Bruder, der König Himmels und der Erden, und aller Creaturen drinnen, so elend sich daher legt, Pfui dein Maul an, warum bin ich so stoltz? Warum will ich so herrlich seyn, und gar nichts leiden; so der König der Ehren um meinet willen so leydet? Wer bin ich denn? Ists nicht wahr, ich bin ein armer Sünder, und nicht werth, daß ich auf einer Hechel liegen solte, liege dennoch da auf einem weichen Bette, da mein HErr auf dem harten Stroh, und in der Krippen liegt?

Matth. 16.

Aeusserste Armuth.

Ists aber nicht ein verdrießlicher Handel; wir sehen hier, in was Demuth und Armuth unser HErr JEsus liegt, um unsert willen, und wir wollen Junckern seyn, frey ausgehen, und nichts leiden? Das Hauß und Herberge ist voll Gäste, die sitzen oben an, haben Stuben und Kammer, Wartung und Pflege; das junge Jungfräulein und Joseph werden in den Stall hinter getrieben, zu dem Viehe; Da gebieret sie den edlen Sohn und HErrn aller Welt, so gar erbärmlich gehets zu mit dieser Geburt. Solches solten wir zu Hertzen nehmen, und sagen: Weil der HErr in solchem Elend und Armuth uns zu gute gebohren wird, dazu für uns am Creutze stirbt, ꝛc. Will sichs gar übel reimen, daß wir faulen Schelmen wolten immerfort in guter Ruhe und Friede sitzen. Denn der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Das thun wir aber nicht, sondern sind störrige, knörrige Leute, wollen immer stoltz seyn, und hoch fahren, ob wir schon sehen unsern HErrn in so grosser Demuth liegen, um unsert willen. Aber was wir mit unserm Stoltz gewinnen werden, da mögen wir die Schuh an schmieren.

Der Leute Ungeduld.

Matth. 10.

Darum sollen wir wohl lernen, und mit Ernst bedencken, erstlich: Zu was Ehren wir sind kommen, in dem, daß Christus ist Mensch worden. Denn es ist eine solche Ehre, daß wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte, daß er ein Mensch wäre, daß

Beschluß.

1. Ehre der Menschen.

daß er auch möchte rühmen: Mein Fleisch und Blut sitzet über alle Engel, seelig ist die Creatur, die da Mensch heist. GOtt gebe, daß wirs verstehen, zu Hertzen nehmen, und GOtt dafür danckbar seyn.

2. Exempel der Demuth.

Zum andern, sollen wir das Exempel Christi fleißig ansehen, was er in seiner ersten Zukunfft auf Erden bewiesen, und um unsert willen gelitten hat, auf daß wir auch etwas thun und leiden lernen. Der HErr aller Herren wird ein Knecht aller Knechte. Solchem Exempel sollen wir folgen, und von unserm lieben Vetter und Bruder lernen, andern Leuten gerne helffen und dienen, ob es uns gleich sauer wird, und wir etwas darüber auch leiden müssen. Diese zwey Stücke sollen wir wohl mercken, die Historia, und das Exempel. Dazu helffe uns GOtt mit seinem Heiligen Geist, durch unsern lieben HErrn JEsum Christum, Amen.

Die andere Predigt, am St. Stephans-Tage, von der heiligen Engel-Predigt, und ihrem Gesange.

An. 1534 in seinem Hause.

GEstern haben wir gehöret die Historia und Geschicht von diesem Fest, wie der Sohn GOttes Mensch worden, und von der Jungfrauen Maria in diese armseelige Welt

1. Warum die Historia wiederholet wird.

gebohren sey. Welche darum geschrieben, und jährlich in der Christenheit geprediget wird, auf daß wir dieselbe wohl zu Hertzen nehmen, und GOtt für solche grosse, herrliche Wohlthat und Gnade von Hertzen lernen dancken, die er uns durch solche Geburt seines Sohnes erzeiget hat.

2. Engel-Predigt.

Nach der Geschicht wollen wir auch hören von den lieben Engeln, wie dieselben von solcher Geburt predigen und singen. Denn alsbald Maria ihren Sohn zu Bethlehem im Stall gebohren hat, ist eine himmlische Predigt angangen in der Lufft, durch des HErrn Engel, welcher mit grosser Klarheit erschienen ist den Hirten auf dem Felde, und ihnen verkündiget hat, daß Christus der HErr in der Stadt David gebohren, und in Windeln gewickelt, in einer Krippen liege. Das ist nun auch etwas neues, daß unser lieber HERR GOtt die Geburt seines Sohnes offenbaret den armen Hirten; er läst die grossen Herren zu Jerusalem sitzen, und schicket so eine herrliche Botschafft vom Himmel herunter, zu den armen Bettlern, den Hirten, auf das Feld. Derselbe Engel thut den Hirten eben die Ehre, welche ihr HERR Christus selber uns Menschen allen gethan hat. Er demüthiget sich dem Exempel seines HERRN Christi nach, und schämet sich nicht, läst's ihm auch nicht verschmähen, den Hirten und den armen Bettlern zu predigen; siehet nicht an, wie herrlich er sey, sondern läst sich herunter, und thut diese schöne Predigt, die noch bleibet, und bleiben wird unter den Christen, biß an der Welt Ende.

Hirten.

Die lieben Engel sind demüthig.

Das müssen doch je feine Geister seyn, da keine Hoffart innen ist. Denn gleichwie ein Engel sich demüthiget, und den Hirten prediget; also demüthiget sich auch die gantze Menge der himmlischen Heerschaaren, wie hernach folgen wird, die singen zugleich über der Geburt Christi, und lassen die Hirten zuhören. Was ist aber der Römische Käyser mit aller seiner Herrlichkeit gegen einen Engel? Darum alle grosse Herren, alle Gelehrten, und alle Heiligen, welche dennoch noch lange nicht so groß, gelehrt, und heilig sind, als die lieben Engel, billig solches Exempels wohl wahrnehmen, und daran lernen sollen, daß sie ihrer Kunst, Weißheit, Heiligkeit und anderer Gaben, sich auch nicht überhebten, und andere darum nicht verachteten. Denn so die Gaben zur Hoffart solten gewendet werden, so hätten die lieben Engel Ursach genug, daß sie solches gethan, und die armen Hirten verachtet hätten. Aber sie thuns nicht. Die Hirten seyn so gering, arm und elend sie immer wollen, gleichwohl halten die Engel sich selbst nicht so heilig und hoch, daß sie nicht solten von Hertzen willig und frölich seyn, solche Botschafft ihnen anzusagen.

Hoffart soll man fliehen.

Es gehet hier alles nach Art und Natur des Reichs Christi, welches weit ein ander Reich ist, denn der Welt Reich. Denn hier gilt nicht hochfahren und herrschen, sondern sich herunter lassen, und andern dienen, wie Christus spricht: Matth. am 20. Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener, und wer da will der Fürnehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht ist kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Darum, gleich wie der HErr selbst sich demüthiget, und uns Menschen allen dienet; Also demüthigen sich auch seine Diener, die Engel, und verschmähen nicht die grauen Röcke der armen Hirten.

Christi Exempel.

Also sollen wir auch thun, und in aller Demuth unsere Gaben andern zu Trost und Hülfe gerne brauchen, und niemand verachten; denn

Vermahnung zur Demuth.

es ist zumahl ein schön Exempel, daß, gleichwie der HErr ein treuer Heyland ist, und uns allen dienet; also auch seine Diener, die Engel, treue liebe Geister sind, und uns willig und gerne dienen. Es müssen aber die Hirten dazumahl fromme, gottfürchtige Leute gewesen seyn, die dieses Heylandes von Hertzen begehret haben, weil sie darzu kommen, daß sie des HErrn Engel predigen hören. Heutiges Tages sind die Leute, und sonderlich das grobe Volck, nichts anders werth, denn daß sie den Teufel selbst hören solten.

Es ist aber die höchste Predigt, so der Engel den Hirten thut, und lautet also:

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippen liegen.

Die Historia und Predigt soll man lernen.

DJese Predigt könte ein jeglicher Mensch, wenn er nur selbst wolte, wohl fassen, und aussen lernen, auf daß man die Historia wüste zu sagen, wie es zugangen sey, und was des HErrn Engel geprediget haben, nemlich also: In der Nacht, da Christus gebohren ward zu Bethlehem, war eitel Licht, und geschah eine herrliche Predigt von des HErrn Engel, und darnach ein schön Lobgesang von der Menge der himlischen Heerschaaren. Die Predigt lautet also: Fürchtet euch nicht, ꝛc. Das könte iedermann wohl fassen und behalten, wo man so viel Fleiß ankehren wolte, GOtt zu Ehren, und uns selbst zur Seeligkeit.

Summa des gantzen Evangelii.

Der Engel fasset in diese Predigt das gantze Evangelium, und saget, daß uns Menschen Freude soll gegeben werden durch diesen Heyland, im Stall bey der Krippen gebohren, der solle uns helffen von Sünden, Tod und Teufel; und sey Christus der HErr selbst; und solches sey geschehen zu Bethlehem.

Des Engels Predigt höret man noch.

Diß sind nicht Menschen-Worte; es wächset auch solche Predigt nicht in eines Menschen Hertzen: denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts; Sondern es sind Englische Worte, vom Himmel herab erschollen, welcher wir (GOtt sey ewig Lob) auch sind theilhafftig worden. Denn es ist eben so viel, du höreſt oder leſeſt heutiges Tages diese Predigt, als hätteſt du sie vom Engel selbst gehöret. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen, (denn sie lassen sich nicht sehen) sie haben nur das Licht und den Glantz gesehen. Die Worte aber haben sie gehöret; die höreſt du noch heutiges Tages. Denn in diesen Worten, so ich in der Predigt aus dem Buche leſe, ist die himlische und Englische Predigt gefasset, wenn wir nur die Augen und Ohren aufthun, und solches hören und vernehmen wolten.

Nun wohlan, man muß und soll es behalten, will man anders seelig werden. Es ist die erste Predigt gewest von der Geburt JEsu Christi, welche vom Himmel herab erschollen ist, und noch immerdar währet, und währen soll biß an den jüngsten Tag, daß diß Kindlein, zu Bethlehem von der Jungfrauen gebohren, sey der Heyland, Christ und HErr, der uns von Sünden und Tod helffen, und uns ewiglich tröſten soll. Ermahnung.

NAch des Engels Predigt, singet die gantze Menge der himmlischen Heerschaaren einen Lob-Gesang. Auf eine gute Predigt gehöret ein frölicher Gesang. So sind nun die lieben Engel froh, über der Geburt dieses Heylandes aller Welt, und singen auch auf die herrliche Predigt ein frölich Lied, das lautet also: 2. Der Engel Lobgesang.

Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Drey Gesetz des Gesanges.

SJe theilen ihren Gesang in drey Leisen oder Gesetz, und machen ein Gedrittes, also daß sie setzen die drey, GOtt, Erde, Menschen, und einem ieden unter den dreyen sein eigenes zuschreiben; GOtt die Ehre, der Erden den Frieden, den Menschen das Wohlgefallen. Wohlgefallen ist undeutsch geredet. Es heist Eudokia, das ist, Freude und Lust. Die erste Leise lautet also:

Ehre sey GOtt in der Höhe.

1. GOttes Ehre.

DJe lieben Engel wünschen GOtt Ehre, das ist, sie singen und wünschen, daß man GOtt in dem neugebohrnen Kindlein erkenne, und ihm für die grosse unendliche Wohlthat dancke, daß er aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit seinen lieben Sohn gesandt hat, und ihn lassen Mensch werden, auf daß er das menschliche Geschlecht erlösete. Als wolten sie sagen, GOtt hat seinen Sohn gesandt, deß sey ihm Danck und Lob in Ewigkeit. Für solche Gnade und Wohlthat wollen wir Engel GOtt loben und preisen, und alles Volck soll unserm Exempel folgen, und ihn auch loben und preisen. Die andere Leise:

Friede auf Erden.

2. Friede.

SJe wünschen auch, daß Friede werde auf Erden, und daß Christi Reich angehe auf Erden, welches ist ein Reich des Friedes. Der Welt Reich ist, Stehlen, Rauben, Morden, Todschlagen, Kriegen und Blutvergiessen. Summa, auf Erden ist eitel Unfriede; da thut einer dem andern Schaden, keiner meynet den andern mit Treue, schlagen sich über die Köpffe. Das ist das Wesen auf Erden. Darum wünschen uns die lieben Engel ein friedlich Leben, daß wir Christen unter einander freundlich seyn, einer dem andern Liebe, Treue, und Dienst erzeige, und einer des andern Gebrechen trage, daß keiner uneins sey mit dem andern,

dern, sondern einer dem andern helffe und rathe. Daß solches GOtt geben wolte auf Erden, singen, wünschen, und bitten die lieben Engel, damit die Leute nicht Rotten noch Secten anrichten, sondern was einer will, daß es der andere auch wolle, auf daß es freundlich und friedlich zugehe auf Erden. Das ist die andere Leise, folget die dritte:

Den Menschen ein Wohlgefallen.

ALs wolten sie sagen: Wir wolten wohl gern, daß es so zugienge, daß alle Welt GOtt in der Höhe ehrete, und mit einander zufrieden wäre, aber es kan nicht allenthalben so zugehen. Denn viel achten das Evangelium nicht, nehmen auch diesen Sohn nicht an, sondern verfolgen beyde Evangelium und den Sohn. So gebe nun GOtt den andern frommen Menschen ein frölich, freudenreich Hertz, daß sie sagen: Ich habe einen Heyland, welcher ist CHristus der HErr; thun mir die Leute leyd, u. verfolgen mich um dieses Heylandes willen, so soll mirs doch auch wohlgefallen, ich will auch im Leiden Lust und Freude haben.

3. Freudenreich Hertz.

Christlicher Stoltz.

Ein solch Hertz wünschen die lieben Engel uns Christen, daß wir mögen Lust haben in Unlust, und singen wenn der Teufel zornig ist, daß wir in Christo hoffärtig und stoltz seyn, und in ihm wider alles Unglück trotzen; und so uns der Teufel Schaden thut, daß wir sein noch dazu spotten, und sagen: Teufel kanst du nichts anders, denn meinen Leib, Leben, Gut, ꝛc. antasten, so möchtest du es auch wohl unterwegen lassen: denn du kanst mir doch nicht schaden; ich habe einen ewigen Heyland, der mich alles leiblichen Schadens in Ewigkeit wohl ergötzen wird, ꝛc.

Das ist die dritte Leise, daß man einen frölichen, freudigen, trotzigen Muth habe, wider alles Leiden, das einem widerfahren kan, daß man zum Teufel sage: du solst es so böß nicht machen, daß du mir meine Freude, welche ich durch diß Kindlein habe, verderbest. Das heist

Wohlgefallen.

Eudokia, ein lustig, ruhig, frölich, muthig Hertz, das nicht viel nach Unglück fraget, und nur getrost zum Teufel saget: Sey so böß und gifftig du kanst, ich will mir meine Freude, lieber Teufel, um deines Zorns willen nicht erbitten, noch verderben lassen; Christus giebt mir mehr Freude und Trost, denn du Leyd. Ein solch Hertz gönnen und wünschen uns die lieben Engel mit ihrem Gesange.

Des Teufels Lied ist umgekehret.

WEnn man nun diesen Gesang umkehret, wie es denn in der Welt, leider! geschicht, so findet man des Teufels Lied, da man GOtt in der Höhe verflucht und lästert, da man Mord anrichtet, und so haushält, daß kein Mensch keinen frölichen Anblick haben, keinen frölichen Bissen mit Friede essen kan. Da helffen die leidigen Rotten-Geister zu, die sind des Teufels Maul, schänden und lästern GOtt im Himmel, mit ihrer falschen Lehre. Darnach, daß Fürsten und Herren an einander gehetzet werden, alle Untreu und Unfriede angerichtet, das beste unter Augen gesaget, und das ärgste bewiesen, so habe ichs gern, singet der Teufel. Das heist denn dem Teufel Ehre in der Hölle, Unfriede auf Erden, und den Menschen ein blödes, verzagtes Hertz. Wie man viel findet, denen GOtt alles gnug giebt, freuen sich aber nicht, und haben keine fröliche Stunde dabey; ob sie gleich Keller, Kammern, Tisch voll haben, gehen sie doch hin, hängen den Kopff, ist alles Traurigkeit, was sie haben, können an keinem Dinge einige Ergötzlichkeit haben.

Des Teufels Neid.

Das ist des Teufels Lied und Wunsch, der gönnet uns Menschen keine Lust, die wir an GOttes Gaben mögen haben. Dagegen singen die lieben Engel, und wünschen ein muthiges Hertz, das trotzen und pochen kan in allerley Unglück und Anfechtung. So wolten sie es gern haben.

Beschluß.

Das sey gesagt von dem Gesange der lieben H. Engel, auf daß ihr denselben recht verstehen lernet. Man findet solches sonst in keinen Büchern geschrieben, ja auch nicht mit einem einigen Buchstaben. Denn dieser Gesang ist nicht auf Erden gewachsen noch gemacht, sondern vom Himmel herab erstlich durch die Engel herfür bracht. Unser lieber HErr GOtt helffe uns mit seinem Heiligen Geist, daß wirs behalten, und darnach thun, durch JEsum Christum seinen Sohn, unsern HErrn, Amen.

Die dritte Predigt am St. Johannis Tage,
von dem Exempel der Jungfrauen Mariä, und der Hirten.

An. 1534. in seinem Hause.

WIr wollen das Evangelium von den Hirten vollend hinaus handeln. Gestern haben wir gehöret, wie GOtt seine Engel, die lieben Fürsten, hat lassen Prediger werden, und so viel herrlicher, schöner, himmlischer Geister gesandt, daß sie zweyen oder dreyen Hirten und armen Bettlern, von dem Kindlein JEsu predigen, und ein schön Liedlein singen solten. Auf denselben Gesang folget nun weiter in der Historia.

Evangelium, Luc. 2

UNd da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten

ten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde Mariam und Joseph, darzu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesaget hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Hertzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesaget war.

Die Engel-Predigt gehet nicht ohne Frucht ab.

Zum ersten, siehet man an den Hirten, daß der Engel Predigen und Singen nicht ist vergebens gewest. Denn so lieb lassen sie ihnen ihre Heerden nicht seyn, sie machen sich auf, und wollen das Kindlein sehen; Das ist eine Frucht, die da folget aus der Engel-Predigt.

Die Hirten werden Prediger.

Die andere Frucht ist, daß die Hirten auch zu Predigern werden, und iedermann sagen, was sie von diesem Kindlein gehöret haben. Sie gehen hin, und predigen in dem Wirths-Hause, und anderswo, was sie gehöret und gesehen haben. Solchem Exempel sollen wir folgen, Christum im Wort suchen, an ihn gläuben, und ihn öffentlich vor jedermann bekeñen.

2. Wie sich das Volck gestellet habe.

Zum andern, siehet man, wie sich das Volck zu dem neu-gebohrnen Kindlein stellet. Denn der Evangelist spricht:

Alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesaget hatten.

Verwunderung.

Sie verwunderten sich alle, aber sehr wenig gläubens. Bey dem meisten Theil ist es ein solch Wundern gewesen, das nicht lange gewähret hat. Denn das siehet man in der Erfahrung, daß GOtt unter seinem Regiment solche Leute hat, er thue ihnen wohl oder übel, er stäupe sie, oder gebe ihnen gute Worte, so ists bald vergessen. So ein schändlich Ding ists um eines Menschen Hertz, daß es so bald eines Dinges vergisset, und unsern HErrn GOtt immerdar treibet, daß er stets neue Wunderzeichen und Strafen muß gehen lassen, sollen wir anders wacker seyn, und seiner Wohlthat gedencken, sonst wirds gar bald vergessen.

Die Welt vergisset GOttes Wunder.

Also ist diß hier auch zu verstehen, daß der Evangelist saget: Alle, für die es kam, wunderten sich der Rede. Man hat von dieser Geschicht irgend ein Viertel Jahr gesagt, daß ein Kindlein zu Bethlehem sey gebohren, da die Engel in Lüfften von geprediget, und die Weisen aus den Morgen-Ländern zugezogen und es angebetet haben. Aber ehe zwey, drey, oder vier Jahr sind weggegangen, hats jedermann vergessen: Und hernachmals über dreyßig Jahr, da der HErr auftrat, predigte, und Wunderzeichen that, ists gar verschwiegen gewest, und hat niemand etwas mehr davon gewüst, daß zu Bethlehem je ein solch Kind gebohren sey.

Des Pabstthums ist vergessen.

Und zwar wir sind auch nicht frömmer; denn da ist unter hundert, ja ich wolte wohl sagen, tausend Menschen kaum einer, der noch gedencket des Jammers und elenden Wesens, das wir im Pabstthum vor funffzehen Jahren erlitten haben, da die armen Gewissen an allen Orten gedränget, und nirgend keinen gründlichen Trost haben finden können. Aller Mühe, Arbeit, Unkost und Beschwerung, welches unzehlich war, ist gar vergessen und geschwiegen. Sonst solte das heilige Evangelium, das von solchem Jammer uns geholffen, wohl werther und lieber bey uns gehalten werden. Wir würden auch GOtt fleißiger dafür dancken und frömmer seyn.

Exempel der Israeliten in der Wüsten.

Bey den Jüden giengs auch also; da sie in Egypten waren, war des Klagens, Schreyens, Weinens kein Ende. Was geschah aber hernach, da sie GOtt durch seine starcke Hand aus Egypten geführet hatte? Sie waren kaum drey Tage in der Wüsten gewest, da war es schon alles vergessen, und sie wünschten, daß sie wieder in Egypten wären. So ein heilloß Ding ist des Menschen Hertz, das so bald eines Dinges müde und überdrüßig wird, und so leichtlich der grossen Plage und Marter vergessen kan; ich geschweige, daß es der Wohlthat gedencken soll, welches noch vielweniger geschicht, wie das Sprichwort heist: Nihil citiùs senescit, quam gratia, Wohlthat ist bald vergessen. Wenn GOtt gleich sehr zürnet, strafet mit Pestilentz und allerley Kranckheit, läst jetzt diese, jetzt eine andere Plage über uns gehen, ists eben, als wenn einer mit einer Feder in ein Wasser oder in die Lufft schriebe. Weil es wehe thut, und auf der Haut liegt, so schmertzt es; so bald es aber fürüber ist, ists alsobald vergessen, als hätte es uns nie getroffen.

Also sagt der Evangelist hier auch; die Leute verwundern sich, aber es währet, wie gesaget, ein Tantz zur Hohemesse. Doch findet man hier etliche frome Schüler und Kinder, die nicht so vergessen und unachtsam sind, wie die Welt ist, wie wir hören werden, deñ der Evangelist saget:

Maria aber behielt alle diese Wort und bewegte sie in ihrem Hertzen.

3. Maria ist nicht vergessen.

Zum dritten, wird uns hier an der Maria fürgebildet ein Exempel derer, die GOttes Wort recht hören u. behalten. Maria, spricht der Evangelist, behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Hertzen, das ist, sie trachtete ihm fleißig nach. Eben wie die

thun,

thun, die GOttes Wort fest halten, ihm nachsuchen und trachten, die finden ie länger ie mehr grössern Verstand und Trost darinnen, und werden von Tage zu Tage ihres Glaubens gewisser. Die ruchlosen Geister aber, die es mit einem Ohr hören, und zum andern wieder auslassen, man predige ihnen so lange und viel man wolle, behalten sie es so lange, als lang ein Schlag im Wasser zu sehen ist.

Maria betrachtet GOttes Wort fleißig.

Solches thut Maria nicht; der ist daran gelegen gewest: darum behält sie es, schreibets in ihr Hertz, bewegt es, das ist, trachtet ihm nach, gedenckt bey ihr selbst, Was bedeut das? Es ist ein über aus groß Ding, daß ich soll des Kindes Mutter seyn, bey dem die himmlischen Engel sind, von ihm predigen und singen, es sey der Welt Heyland, Christus, der HErr. Mit solchen Gedancken ists ihr so tieff ins Hertz hinein gesuncken, daß sie es hat müssen behalten. Und wenn gleich die gantze Welt dawider gewest wäre, und gesaget, diß Kind sey nicht der Welt Heyland, so hätte ihrs doch niemand nehmen noch ausreden können, sie wäre fest darauf blieben ihr Sohn wäre GOttes Sohn, und der gantzen Welt Heyland und HErr.

GOttes Wort soll man fleißig lernen.

DJesem Exempel der heiligen lieben Mutter des HErrn sollen wir folgen, (denn darum ists uns fürgeschrieben) und auch mit solchem Fleiß und Ernst das Wort in unser Hertz bilden, daß gleich eine Natur daraus werde, wie im 8. Cap. des Hohen-Liedes Salomonis stehet: Setze mich wie ein Siegel auf dein Hertz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Da will er, daß sein Wort uns nicht allein schwebe auf der Zungen, wie ein Schaum auf dem Wasser, oder Geiffer im Munde, den man ausspritzet; Sondern daß es ins Hertz hinein gedrücket werde, und ein solch Mahlzeichen bleibe, welches niemand abwaschen kan, gerade als wäre es drinnen gewachsen, und ein natürlich Ding, das sich nicht läst auskratzen.

Christi Mahlzeichen.

Ein solch Hertz ist der Jungfrauen Maria gewest, in welchem diese Worte blieben sind, als hinein gegraben. Alle nun, die das Wort also fassen, die haben den rechten Character Christi, das rechte Siegel und Mahlzeichen, lassen ihnen das Wort nicht nehmen, es stehen gleich Rottengeister auf, oder der Teufel selbst. Wie sie einmahl davon gehöret und geglaubet haben, so bleiben sie dabey. Bey den andern, ob sie es gleich hören, und sich daran verwundern, bleibet es doch nicht lange, sondern es ist bald vergessen. Nun folget weiter:

Die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt, um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesaget war.

ZUm vierdten, nachdem die Hirten das Kindlein JEsum gesehen, und das Geschrey von ihm allenthalben haben ausgebracht, daß die gantze Stadt Bethlehem weiß davon zu sagen, da gehen sie wieder hin zu ihren Heerden, preisen und loben GOtt, singen auch und sprechen: GOtt sey Lob und Danck, der uns das neu-gebohrne Kindlein hat lassen offenbar werden und finden, wie sie denn von den Engeln gehöret u. gelernet hatten, die da sungen, Ehre sey GOtt in der Höhe, &c. 4.

Die Hirten bleiben in ihrem Beruff.

Wer GOtt dienen will/darff seinen Beruff nicht ändern, wie die Mönche.

Diß ist auch eine feine gute Lehre, daß die Hirten, nachdem sie erleuchtet, u. zum rechten Erkäntniß Christi kommen sind, nicht hinlauffen in die Wüsten, wie das tolle Mönch- und Nonnen-Volck in die Klöster; sondern bleiben bey ihrem Beruff, und dienen also ihrem Nechsten. Denn der rechte Glaube macht nicht solche Leute, die das äusserliche Leben lassen fahren, und heben ein neues an; wie die tollen Mönche meyneten, man müste so seelig werden, wenn man sich nur äusserlich anders stellete, denn andere Leute. Sie assen nicht Fleisch, (denn Fleisch essen war ein gemein Ding) sondern assen Fische; wacheten und schlieffen nicht wie andere Leute, erwehlten und hielten gewisse Tage, damit sie nur für andern Leuten etwas sonderliches hätten. Und war doch alles ihr Thun nur äusserlich Ding, welches stund in Speise, Tranck, Zeit, Tage, Personen, &c. So waren sie geistlich, und meyneten, der Christliche Stand stünde in solchen äusserlichen Dingen. Aber sie waren aus dem Teufel geistlich, der auch ein Geist ist; wie denn St. Paulus solche teuflische Geistlichkeit nennet eine Geistlichkeit der Engel, Coloss. 2.

Christus machet keine Aenderung im äusserlichen.

Aber Christus kömmt nicht so, daß er äusserliche Dinge ändern, oder sein Geschöpff verstören und anders machen wolle. Darum soll man den Leib nach Nothdurfft, und wie es gewöhnlich, kleiden, sein Futter geben, und zur Arbeit brauchen; das ist GOttes Geschöpff und Ordnung, da läst ers bey bleiben, er ist nicht kommen, daß er etwas daran ändern wolle. Solches können wir wohl für uns selbst thun, wo es von nöthen ist, andere Kleidung und Speise brauchen; welches eine schlechte geringe Aenderung ist, da wir des HErrn Christi nicht zu dürffen: ich geschweige daß man solche Aenderung wolte noch für einen Gottesdienst und Geistlichkeit rühmen; sintemahl eine Kuh und Sau auch wohl solche Aenderung machen kan.

Christus ändert das Hertz.

DAs ist aber die rechte Aenderung, um welcher willen Christus ist kommen, daß ein Mensch inwendig im Hertzen anders werde. Gleichwie ich nun ein ander Hertz, Muth und Sinn habe, denn ich zuvor im Pabstthum gehabt habe, ehe das liebe Evangelium an Tag kam; da meynete ich, GOtt nehme sich meiner

D. Luthers Exempel.

nicht an, dachte auch nicht, daß ich GOtt dienete, wenn ich in meinem Beruff bliebe, und mein Amt ausrichtete. Summa, ich kannte GOtt nicht, ich wuste nicht, wie ich Sünde und Tod überwinden, in Himmel kommen, und ewig seelig werden solte. Ich meinete, ich müste solches mit meinen Wercken ausrichten; ward auch derhalben ein Mönch, und ließ mirs blutsauer werden. Aber die Seeligkeit stehet nicht in Kappen, Kleidern, nicht in Fleischessen, Fasten und dergleichen; damit läst sich der Tod nicht würgen, noch die Sünde austilgen: Sondern beyde Sünde und Tod bleiben so wohl unter einer grauen oder schwartzen Kappen, als unter einem rothen und blauen Rock. Daran aber liegts, daß das Hertz erleuchtet, und, wie oben gemeldet, ein neu Siegel kriege, daß es könne sagen: Ich weiß, daß sich GOtt meiner annimmt, und mich mit Treue meynet; Denn er hat seinen Sohn gesandt, ihn lassen Mensch werden, daß ich durch denselben Sünde und Tod überwinden, und das ewige Leben soll haben.

Rechte Aenderung des Hertzens.

Das ist nun die rechte Aenderung; denn solches hat mein Hertz vor nicht gewust, noch gegläubet; nun aber weiß es und gläubet, ist derhalben auch gantz und gar anders gesinnet, denn zuvor. Solches richtet unser lieber HErr Christus an, daß das Hertz und die Seele gar einen neuen und andern Verstand, Willen, Lust und Liebe kriege, also, daß wo zuvor der Mensch nach Geld und Gut gestanden hat, jetzt, nachdem er zum Erkäntniß Christi kommen ist, setzet nicht allein Geld und Gut, sondern auch Leib und Leben hinan, ehe er Christum und sein Wort lassen wolte. Vor hatte sein Hertz nicht einen Heller um des Glaubens willen verlieren wollen; jetzt liesse er ihm Christum nicht nehmen, wenn es schon tausend Welt kosten solte.

Christliche Freyheit.

Viele vor dieser Zeit gedachten also: Soll ich seelig werden, so muß ich eine Mönchs- oder Nonnen-Kappen anziehen. Jetzt wenn man dirs wolte anziehen, lieffest du ehe zum Ende der Welt. Item, hättest du vor sollen einen Bissen Fleisch an einem Freytag essen, du hättest gedacht, die Erde würde dich verschlingen. Jetzt aber sagest du zum Pabst, zum Bischöffen, ja zum Teufel selbst: küsse mich auf die Hand. Warum solt ichs nicht essen, oder mir Sünden darum fürchten? Das heist eine innerliche Aenderung, und des Hertzens Aenderung, da das Hertz einen andern Verstand und Willen gewinnet aus GOttes Wort, denn zuvor, und bleibet doch in seinem Beruff und äusserlichem Wesen, wie vor; wie wir an den Hirten auch sehen.

Der Hirten Exempel.

Den Hirten fiele es nicht ein, daß Christus der Heyland solte gebohren seyn. Nun sie es aber von dem Engel hören, lauffen sie in die Stadt, und suchen das Kindlein. Da sie es gefunden, von ihm geprediget, und GOtt für solche Gnade und Offenbahrung gedancket haben, kommen sie wieder zu ihren Heerden, haben einen Rock und Stab, wie vor, bleiben Schäffer, ändern an dem äusserlichen Wandel nichts. Das heist Christlich gelehret und gelebet. Denn Christus ist nicht kommen, die Creatur zu ändern, biß an jenem Tag, wenn die Seele zuvor vollkommen und neu geändert ist (welches hier durch das Evangelium nur anfähet) da wird auch der Leib geändert werden, daß wir nicht mehr einer warmen Stuben, Kleidung, Essen, oder anders bedürffen; sondern werden in den Lüfften schweben, wie die Engel, und leuchten wie die schönen Sterne; da wird das äusserliche auch anders werden, da werden wir nicht essen, nicht ruhen, nicht schlaffen, keinen Rock anhaben, ꝛc.

Aenderung der Creatur am jüngsten Tage.

Aber vor diesem Tag soll alle äusserliche Creatur bleiben, wie sie GOtt geordnet hat, und keine Aenderung geschehen. Darnach soll sich ein ieglicher in seinem Stande und Beruff richten, züchtig, gerecht und gottseelig leben, und wissen, daß solch äusserlich Wesen, den Christlichen Glauben nicht hindert; auch fraget Christus nicht darnach, ob du äusserlich seyest ein Mann oder Weib, Käyser oder Stall-Knecht, Bürgermeister oder Scherge, solches läst er alles bleiben, und saget: Du solst GOtt in solchem Stand und Leben gehorsam seyn und davon nicht abstehen.

Das äusserliche Wesen bleibt biß an den jüngsten Tag.

Was da heisse GOtt dienen.

Darum thaten die Hirten auch nicht mehr, denn daß sie GOtt lobeten und preiseten. Sie sagen nicht, ich will fortan GOtt also dienen, daß ich in eine Wüsten lauffen, und in der Welt unter den Leuten nichts mehr thun will, sondern allein in einem beschaulichen Leben GOtt dienen mit fasten und beten. Nein. Ursach, solches heist nicht GOtt dienen, sondern aus dem Gehorsam treten, und dir selbst dienen. GOtt aber dienen heist, wenn man bleibet in dem Stand, da dich GOtt eingesetzet hat, daß Mann Mann, Weib Weib, bleibe, Käyser Käyser, Bürger Bürger bleibe, und ein jeder in seinem Stande lerne GOtt erkennen, und preise ihn, so dienet er ihm recht. Denn er darff deines hären Hemdes, deines Fastens, deiner Kappen nicht; sondern daß du in deinem Stand und Beruff gehorsam seyst und preisest seinen Sohn, so dienest du ihm recht.

Propheten weisen auf die innerliche Aenderung und Gottesdienst.

Also sehen wir in den Propheten auch, daß unser HErr GOtt zornig darüber ist, wo das Hertz ungeändert bleibet, und dennoch die Leute sich für fromm halten, um ihrer äusserlichen Wercke und Gottesdienstes willen. Was plaget ihr mich mit euren Opffer? spricht er, Esa. 1. Jerem. 7. und Ps. 50. Gehet hin, fresset euer Fleisch selbst, und habet ein böses Jahr dazu; wenn ich es darff, will ichs allwege ehe kriegen, denn ihr mir es opffert; hab ichs euch doch nicht geheissen. Das aber hab ich euch geboten, daß ihr meiner Stim̃e sollt gehorchē, mich lobē u. mir danckē. Schafe, Kühe, Ochsen, habe

ich

ich euch geben, daß ihrs essen sollt; so wolt ihr damit hoffiren, als müste ich es von euch betteln. Daß es also den Propheten allenthalben auch darum zu thun ist, daß das Hertz geändert, und wir vor allen Dingen gegen Gott recht gesinnet seyn. So will es ihm GOtt gefallen lassen, und begehret keiner Aenderung damit, wir thun darnach, was eines ieden Beruff erfordert.

Exempel eines Alt-Vaters.

DAs ist nun, daß die Hirten frölich mit Lust und Danckbarkeit hingehen, und thun ihre Arbeit, wie sie vorhin gethan haben, ohn daß sie jetzt daneben GOtt auch loben und preisen. Also lieset man in vitis Patrum von Paphnutio, der hielt sich für einen grossen Heiligen, und da er wissen wolte, welchem Heiligen er zu vergleichen wäre, ward ihm geantwortet: Er wäre gleich einem Pfeiffer, der den Bauern zu Tantz pfiffe. Er bald hin, und fraget den Pfeiffer: Lieber, was hast du Guts gethan? Der Pfeiffer antwortet: Ich habe nichts gethan, denn daß ich den Bauern habe zum Tantze gepfiffen, und bin einmahl dabey gewest, daß meine Gesellen ein Mädgen schänden wolten, da wehrete ich, und errettete es.

Ein andermahl fragt er wieder, wem er gleich wäre. Da ward ihm geantwortet: Zweyen Eheleuten. Die fraget er auch, wie den Pfeiffer, was doch ihre gute Wercke wären? Da antworten sie: Wir wissen von keinem sondern heiligen Leben; wir haben unser Hauß und Kinder, der warten wir, so viel uns möglich, und halten uns also, daß wir zwo noch nie uns gehadert noch gezweyet haben. Da gieng der Alt-Vater hin und sagte: Nun sehe ich, daß man keinen Stand verachten soll, er sey so gering er wolle, man kan allenthalben GOtt dienen und fromm seyn, und GOTT wills ihm von jedermann gefallen lassen, wer ihn nur fürchtet, und recht thut, er sey gleich in was Stand er wolle. GOtt läst ihm allerley Stände gefallen.

Solches vom Altvater, Pfeiffer, und zweyen Eheleuten, ist, wie ichs achte, nicht also geschehen, sondern zu einem guten Exempel gedichtet, auf daß alle Welt gewarnet werde, daß man sich für Möncherey hüten solle. Denn daß du ein Christ seyest, und GOtt wohlgefallest, das ist nicht am äusserlichen Leben gelegen, sondern unter dem lincken Zitzen und an deinem Hertzen, daß du wissest, daß JEsus der rechte Heyland sey, und dich sein tröstest, GOtt dafür danckest und lobest. Alsdenn will GOtt das andere äusserliche Leben oder Stand ihm gefallen lassen.

Den Christlichen Glauben soll man nicht in äusserliche Wercke setzen.

Darum wir gar wohl lernen und fleißig mercken sollen, daß wir den Christlichen Glauben nicht reissen vom Worte, noch die Gottseeligkeit setzen in eine graue Kappen, oder ein solch Kleid, wie die Elster Federn hat. Gleichwie die Prediger-Mönche die Kleider verkehret haben, nicht anders, denn wie man in der Fastnacht pfleget. Solches ist wider den Strohm und gründliche Meynung des Christlichen Glaubens, der will das Hertze haben. Auswendig soll es gehen, wie GOtt einem jeden gefodert hat, und gewöhnlich ist. Solches soll bleiben biß in jenes Leben; da soll der Leib auch schön und rein werden. In diesem Leben mögen wir die unreine Haut tragen; aber dort werden wir gantz rein werden. Das helffe uns Christus unser Heyland, Amen.

Am Sonntage nach dem heil. Christ-Tage,

Evangelium, Luc. 2.

UNd sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, das von ihm geredet war. Und Simeon seegnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden.

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschafft, und war eine Witwe bey vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu, zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn, und redete von ihm, zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetz des HErrn, kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth: Aber das Kind wuchs, und ward starck im Geist, voller Weißheit, und GOttes Gnade war bey ihm.

Auslegung.

DIese Historia hat sich begeben, da das Kindlein JESUS sechs Wochen ist alt gewest, und im Tempel, nach der Weise des Gesetzes, getragen worden, daß es An. 1531. öffentlich.

dem

dem HErrn, wie man die Erstgebohrnen Knäblein pfleget, dargestellet und mit einem Opffer, das ist, mit einem Orts-Gülden und ein Paar Turteltauben, ꝛc. gelöset würde, wie eure Liebe auf das Fest von der Opferung des Kindleins im Tempel hören wird. Summa des Evangelii. Da kömmt der alte Simeon aus Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel, nimmt das Kindlein JEsum in seine Arme, und prediget von ihm. Er hatte zuvor eine Antwort empfangen von dem Heiligen Geiste, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Dieselbige Antwort wird dazumahl erfüllet. Denn Simeon siehet den Christ des HErrn, und singet von ihm, daß er der Heyland und das Licht seyn soll; welches nicht allein im Jüdenthum, wie in einer Latern leuchten, sondern auch ein öffentlich Licht seyn soll, für die gantze Heydenschafft. Aber von dem Gesange des alten Simeonis werden wir zu seiner Zeit hören.

Simeons Zeugniß von JEsu. Auf denselbigen Gesang folget das heutige Evangelium. Simeon singet, daß das Kindlein sey ein Heyland, welchen GOtt bereitet habe für allen Völckern, und ein Licht, welches alle Heyden erleuchten soll. Das Kindlein, spricht er, soll nicht ein klein heimlich Licht seyn, wie zuvor GOtt mit seinem Licht allein im Jüdischen Volck geleuchtet hat; sondern ein groß öffentlich Licht, welches als die helle Sonne leuchten soll in der gantzen Welt. Uber solchem Singen und herrlichen Zeugniß, welches Simeon dem Kindlein giebt, verwundert sich Maria und Joseph. Und das ist es, daß der Evangelist spricht: Sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward.

Lucas heist Joseph des HErrn Christi Vater. DAß der Evangelist den Joseph des HErrn Christi Vater heist, damit will er nicht verstanden haben, daß er sein rechter, natürlicher Vater gewesen sey; sondern wie andere Leute diß Kindlein ansahen, und wie andere Leute den Joseph nenneten, also redet er auch von ihm. Weise der Heiligen Schrifft. Denn oben hat er sich gewaltig gnug verwahret, da er gesaget hat, er sey vom Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria gebohren. Die heilige Schrifft hat die Weise, daß sie zuweilen von einem Dinge pfleget zu reden, wie andere Leute davon reden. Also redet der Evangelist hier auch, wie andere Leute davon redeten, und wie Moses pfleget zu reden. Die Jungfrau Maria redet auch also, wie wir hernach hören werden: **Dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesucht.** Es war ein heimlich Werck GOttes, daß die Jungfrau Maria schwanger war, welches Joseph selbst muste gläuben, nachdem der Engel im Traum solches ihm hatte offenbaret; sonst hat ers nicht gewust; gleich wie wirs auch nicht wissen, sondern müssen es gläuben, weil die Schrifft lehret, und der Christliche Glaube zeuget, daß GOttes Mutter eine Jungfrau sey. Solches soll man wohl mercken, auf daß niemand sich daran stosse, daß Lucas hier frey heraus saget, sein Vater habe sich verwundert; sondern wisse, daß solches gesaget sey, nach der gemeinen Rede im Volck: er redet, wie Moses zu reden pfleget, der auch den Stieff-Vater Vater nennet, und wie andere Leute von diesem Kindlein geredet haben.

Maria verwundert sich. MAn hat aber diß Evangelium darum auf den heutigen Sonntag geleget, daß hier stehet, Joseph und Maria haben sich verwundert deß, das von dem Kindlein geredet war. Solches hat man aus der Lehre Origenis dahin gedeutet, daß es gesaget sey auf die Rede des Engels zu den Hirten, davon wir das Fest über gehöret haben, aber es ist gesaget auf die Rede des alten Simeons. Der Altvater Simeon tritt hinzu, und kan Alters halben kaum den Weg für sich sehen; dennoch siehet er so scharff, daß er diß Kindlein erkennet und rühmet, daß es sey aller Welt Heyland und Licht. Alle Käyser, Könige und Fürsten, spricht er, sind eitel Finsterniß, aber diß Kindlein ist aller Welt Licht. Die Welt ist Finsterniß. Alle Welt steckt im Tode und Verdammniß, aber durch diß Kindlein wird die Welt seelig werden. Summa, diß Kindlein ist der, von dem alle Propheten geweissaget haben. Die Worte sind von dem Evangelisten kurtz gefasset, aber Simeon hats ohn allen Zweifel fein ausgestrichen.

Simeonis Predigt ist wunderbar. Diß war eine solche Predigt, spricht der Evangelist, daß sein Vater und Mutter sich darüber verwunderten. Denn diß Stück, daß er solte der Heyden Licht seyn, hatten sie von dem Engel selbst nicht so klar gehöret, als es Simeon redet. Die andern, so solches auch im Tempel gehöret haben, werdens als eine Narren-Rede verachtet haben, und gedacht, Simeon sey truncken, oder das Alter mache ihn toll, darum rede er als ein alter wahnwitziger Mann. Wie könne diß Kindlein der gantzen Welt Heyland und Licht seyn, welches arm ist, und nichts hat, denn geringe Windlein, und seine Mutter hat kaum einen Groschen im Beutel? Also werden die andern Leute die Rede des alten Simeonis verachtet und in Wind geschlagen haben. Aber Maria und Joseph verwundern sich darüber.

Mariä Verwunderung. Maria hat wohl viel von diesem Kindlein gehöret, beyde zuvor, da ihr der Engel die Botschafft brachte, daß sie GOttes Sohn gebähren solte, und hernach, da ihr die Hirten verkündigen, was sie von den Engeln gehöret haben; dennoch muß sie sich über dieser Rede Simeonis auch verwundern. Sie hat gedacht: Die Engel haben gesagt, diß Kindlein wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden; aber Simeon machts gröſſer, und spricht: Diß Kindlein werde nicht allein ein Heyland seyn,

für

für allen Völckern bereitet, sondern auch ein Licht, zu erleuchten die Heyden. Deß verwundern sie sich.

Verwunderung folget aus den Glauben.

Was wollen wir hiezu sagen? Haben seine Eltern auch gesündiget und unrecht gethan, daß sie sich verwundert haben? Denn es scheinet, als sey das Verwundern ein Zeichen des Unglaubens. Antwort: Nein. Denn daß sie sich verwundern, das ist ein Zeichen und Anzeigung eines grossen, mächtigen Glaubens, und hohen Verstandes. So stehet geschrieben, von Abraham, Genes. 17. GOtt spricht zu ihm, du solst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sara soll ihr Name seyn. Denn ich will sie seegnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben. Da Abraham das höret, fällt er auf sein Angesicht, und lachet, und spricht in seinem Hertzen: Solte mir hundert Jahr alt, ein Kind gebohren werden, und Sara neuntzig Jahr alt, gebähren? Obschon beyde er und sein Weib waren alt worden, und Sara dazu unfruchtbar war; dennoch gefällt es ihm so wohl, was GOtt zu ihm saget, daß ers fest und gewiß gläubet, und durch solchen Glauben für GOtt gerecht wird, wie die Schrifft zeuget: **Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet,** Genes. 15. wie St. Paulus solches anzeucht, Röm. 4. und solchen Glauben Abrahä hoch preiset, und spricht: **Abraham zweifelte nicht an der Verheissung GOttes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wuste aufs allergewissest, daß, was GOtt verheisset, das kan er auch thun.**

Abrahams Exempel.

Glaubens Art.

Gleichwie nun Abraham aus einem rechtschaffenen, starcken Glauben lachet für Freuden; also verwundern sich Maria und Joseph, nicht aus Unglauben, sondern aus mächtigen Glauben, und hohem Verstand. Denn das ist des Glaubens eigentliche Art, ie fester einer ein Ding gläubet, ie mehr er sichs verwundert, und frölicher darüber wird. Wiederum, wo ers aber nicht gläubet, so nimmt er sichs nicht an, und hat weder Freude noch Lust dazu. Als wenn diß in meinem Hertzen gewiß würde, und ich ohn allen Zweifel gläubete, daß das Kindlein JEsus von der Jungfrauen Maria gebohren, sey mein nächster Freund, mein Bruder, ja mein Fleisch und Blut, und seine Gerechtigkeit sey meine Gerechtigkeit, sein Leben sey mein Leben, wie wir diese Tage über von der Geburt CHristi gehöret haben, Wenn ich solches, sage ich, von Hertzen gläubete, so würde ich mich so darüber verwundern und freuen, daß ich mich nicht gnug freuen und verwundern, noch gnug an diß Kindlein dencken könte.

Glaube der Eltern Christi.

Also preiset St. Lucas mit diesen Worten beyder Glauben, der Mutter und des Vaters, daß die Mutter frölich und guter Ding darüber gewest, und sich deß nicht gnug hat verwundern können, daß das Kindlein solte ein Licht seyn, zu erleuchten die Heyden, dagegen alle andere Könige und Fürsten eine lautere finstere Nacht sind, ja selbst in Sünden und Tod stecken, will schweigen, daß sie andern daraus helffen solten; und sie solte desselben trefflichen Sohnes Mutter seyn.

Solche Verwunderung solten wir über dem Evangelio auch haben, daß wir darüber hoffärtig und frölich würden, und rühmeten: Ich bin ein Christ, und getaufft, zweifele derhalben gar nichts, ich werde durch den HErrn JEsum, ein Herr seyn und bleiben, über Sünd und Tod, daß der Himmel und alle Creaturen mir zu meinem Besten dienen soll. Wenn ein Fürst mir einen sammeten Rock oder Dorff schenckte, solches würde mich so frölich machen, daß ich mich nicht gnug darüber verwundern könte. Aber was ist es gegen diesem? Ja wenn ich gleich hätte des Türckischen Käysers Crone, so ist es doch nichts gegen dem, daß ich getaufft bin, in das Erb-Guth unsers HErrn JEsu CHristi, und derselbe am jüngsten Tage zu mir sagen wird, und itzt allbereit zu mir saget: Du bist mein lieber Bruder, alles, was mein ist, das ist dein, du solst mit mir leben in Ewigkeit.

Wir sollen uns auch verwundern.

Freude über vergängliche Dinge.

Der Christen Herrlichkeit.

Aber wo findest du einen, der es recht gläubet, und zu Hertzen fasset? Wir können es allezumahl nachreden; aber daß wirs nicht gläuben, deß sind wir bald zu überweisen; denn es folget keine Freude, keine Verwunderung, keine Aenderung bey uns. So man das will einen Glauben heissen, so ist es warlich ein kalter und halb-erstorbener Glaube, sonst würden wir nicht erschrecken noch zornig werden, sondern frölich und hoffärtig seyn. Denn ein Christ ist ein frölicher, hoffärtiger, seeliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fraget. Denn er weiß, daß er durch CHristum über solches alles ein Herr ist.

Unglaube der Menschen.

Darum wird die Jungfrau Maria ohn Zweifel in dieser Verwunderung einen sonderlich guten und heiligen Stoltz und Hoffart gehabt haben, die nicht auf ihr, sondern auf Gottes Gnad und Barmhertzigkeit, und auf dem Kindlein JEsu stünde, wie Lucas fein anzeigt, mit diesen Worten: Sie verwunderte sich, nicht darum, daß sie eine Mutter des Kindes war (wiewohl dasselbe auch zu ihrer Freude gehörete) sondern deß, das von ihm geredet war. Wie denn alle Christen thun, die sehen nicht an, was sie sind und vermögen, sondern was ihnen gegeben ist, rühmen derhalben nicht sich selbst, sondern den, der ihnen alles aus Gnaden gegeben und geschencket hat.

Hell. Hoffart Mariä.

Solches predigen wir täglich, und viel unter uns lassen sich leyder! düncken, sie können es allzuwohl. Aber wolte GOtt! wir lerneten es von gantzem Hertzen, und hielten es gewiß dafür,

für, daß es wahr sey, daß wir durch Christum zu Herren gemacht seyn über alles. Von St. Petro und Paulo kan ein ieder wohl dencken, daß sie an der Erbschafft Christi Theil haben, und mit ihm in Ewigkeit leben. Aber daß ich solches auch von mir, und du von dir, so starck gläubte, wie wir gläuben solten, da fehlet es an, weil wirs in uns noch nicht sehen, nicht fühlen, noch empfinden. Wir dencken also, St. Petrus, Paulus ist ein Herr und Fürst über Himmel und Erden; Aber ob ich auch ein Herr und Fürst über Himmel und Erden sey, das weiß ich nicht. Was heist aber das geläubt? Weil ich von mir nicht gläube, daß ich ein Herr und Fürst über Himmel und Erden, durch Christum, worden bin, so gläube ich solches auch gewißlich nicht von St. Petro und Paulo. Jt. weil ich nicht gläube, daß mir durch Christum die himmlische Erbschafft geschencket ist, so gläube ich auch nicht, daß Christus mir zu gut Mensch worden und gebohren ist, und daß ich in Christum getaufft bin.

Schwachheit des Glaubens.

Darum hat auch der Evangelist Lucas von dem Glauben des Vaters und der Mutter fein geredt, da er saget, sie haben sich deß verwundert. Denn wo ein rechtschaffener Glaube ist, da folget die Frucht, daß man sich verwundert und freuet der grossen Gnad und Wohlthat, die uns durch diß Kindlein widerfahren ist. Wo aber diese Frucht nicht folget, und das Hertz sich nicht verwundert, noch frölich wird, da ist entweder gar kein Glaube, oder ja nicht so starcker Glaube, wie er seyn solte. Denn wo solcher Glaube da wäre, der es gewiß dafür hielte, daß wir arme Sünder in ein ewiges Leben und Gerechtigkeit gesetzt sind, das solt ja zum wenigsten mit einem Fünckle gefühlet werden, davon das Hertz frölich und muthig würde, daß wir in Anfechtung und Verfolgung nicht so verzagt wären, sondern beyde Teufel und Welt noch dazu trotzeten, und sagten: Es sey Sünde, Tod, Teufel, Welt, Pabst, Käyser, so böse und zornig sie immer wollen, was frage ich darnach? Nimmt mir der Pabst und Käyser das Leben, so müssen sie viel mehr daran setzen, und habens grössern Verlust, denn ich. Sie nehmen mir die Hülsen und Schalen; aber den Kern und Schatz, daß ich durch Christum von Sünden ledig gemacht, und dem ewigen Tod und Zorn GOttes entlauffen bin, können sie mir nicht nehmen. Wenn mir nur diß Kindlein bleibt, so fahre das andere dahin, was ich nicht behalten kan. Denn ein Christ ist nicht auf diß zeitliche, vergängliche Leben gesetzt, wie die Welt darauf gesetzet ist; sondern auf das zukünfftige ewige Leben.

Frucht des rechten Glaubens.

Der Gläubigen Trotz.

Also solten wir uns deß verwundern, was wir von Christo haben, und getrost und unverzagt seyn. Daß wir aber noch so erschrecken, und uns fürchten, solches ist ein Zeichen, daß wir nicht fest genug gläuben, daß uns durch Christum das ewige Leben und Himmelreich erworben und geschencket ist. Wohlan, wers kan, der kans; wers nicht kan, der lerne es. Es werden doch etliche seyn, die sich verwundern und freuen über dem überschwenglichen Guthe, durch Christum uns erworben und geschencket; denselben ist diese Predigt eine ewige Speise, der sie nimmermehr können satt werden, wie St. Petrus sagt, daß auch die Engel Lust haben, daß sie es anschauen sollen. Aber ein verdrossener, fauler Geist fraget nichts darnach, sondern kehret sich zu dem fleischlichen Trost. Wenn er hat seinen Gott, Mammon, Wein, Korn, Essen und Trincken, so meynet er, er habe alles. Nun wollen wir auch die Weissagung Simeonis besehen.

Wenig verwundern sich recht.

1. Petr. 1.

Und Simeon seegnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzet zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Jsrael.

Von der Weissagung Simeonis.

DJß ist auch ein seltzamer Seegen. Nachdem der alte Simeon droben gesaget hat, diß Kindlein werde ein trefflicher, mächtiger Mann werden, ein Heyland, bereit zum Heyl der gantzen Christenheit, und ein Licht zum seeligen Schein den Heyden, über welchen hohen Worten Joseph und Maria sich verwundert haben, spricht er nun weiter: **Diß Kindlein werde auch seyn ein Fall und Auferstehen vieler in Jsrael**, das ist, es werden an dem HErrn Christo viel, nicht allein aus den Heyden, sondern auch aus dem Volck Jsrael sich stossen und ärgern, daß sie an ihm anlauffen und fallen. Wiederum, viel werden auch an ihm sich bessern und aufstehen. Diß ist nun des Kindleins, unsers lieben HErrn Christi, eigen Titel, so soll es ihm gehen, so soll er auf der Welt gehalten werden, daß viel an ihm anlauffen und fallen; dagegen auch viele sich an ihm halten, und an ihm aufstehen sollen.

I. Viel ärgern sich an Christo.

Derohalben wer ein Christ will seyn, muß sich darnach richten: denn hier hat man keine Gewalt iemand zum Glauben zu zwingen. Den Zwang hat GOtt den Fürsten, Bürgemeistern und Henckern befohlen, die sollen in ihrem Regiment zwingen, und mit Gewalt treiben, alle die, so von Stehlen, Morden, Lügen, Trügen, und andern Lastern nicht wollen abstehen. Aber hier im Reich Christi gehets nicht also; wilst du gläuben, wohl gut; wilst du nicht gläuben, so magst du es lassen, mit den Haaren wird man dich nicht herzuziehen noch zwingen. Es wird aber hernach ein andrer kommen, der dich zu seiner Zeit zwingen wird, da du nicht mehr wirst wehren können.

Zum Glauben soll man niemand zwingen

Ja, sagen sie, hab ich noch so lange Frist, so gieb her das Hemde zum Rock. Wohlan, das ist beschlossen, wilst du ein Christ seyn, und seelig werden, so stehets darauf, daß du diesen König annehmen must, der (wie Simeon hier sagt) in der Welt ein ärgerlicher König ist, und über dem

Verächter des Worts.

dem ein grosser Hauffe, beyde unter Heyden und in Israel sich ärgern wird. Doch soll niemand an dem zweifeln, es werden sich auch allewege etliche finden, die ihn annehmen werden, und denen er nicht ärgerlich, sondern besserlich seyn wird.

2. Viel stehen an Christo auf.

Diß ist ein sehr nöthiger Unterricht, daß wir Christum nicht allein ansehen sollen, daß er ist den Jüden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit, 1. Corinth. 1. Sondern auch, daß er ist ein Auferstehen vieler in Israel. Deß müssen wir uns nicht annehmen, daß der grosse Hauffe an ihm fället, und seines Evangelii aufs schändlichste mißbrauchet; wie wir itzt für Augen sehen, daß Bauer und Bürger sich an dem HErrn Christo leyder so bessern, daß sie thun, was ihnen gelüstet. In der Welt wirds nimmermehr anders werden, wo dieser König mit seinem Wort und Reich ist, da wird der meiste Theil sich ärgern und fallen. Das must du gewohnen und gehen lassen, wo du anders ein Christ bleiben wilst, und daneben auf das kleine Häufflein sehen, und dich dazu halten, das nicht fällt, sondern an diesem König fest hält, und aufstehet. Wenn es nun also zugehet, daß die Leute häuffig dahin portzeln und fallen, so lasse es gehen, denn so gehets recht, wie Simeon hier saget.

1. Wie man sich an Christo ärgert.

Das erste Stück ist zumahl ein ärgerlich Bild, daß Simeon sagt, das Kindlein JEsus sey gesetzt zum Fall vieler in Israel. Der Pabst, und was groß und hoch ist in der Welt, lästert unser Evangelium gräulich, schilt es für Ketzerey, und leget sich hefftig dawider: nicht daß sie sich daran ärgerten, denn sie wissen sehr wohl, daß es die Wahrheit ist; sondern daß sie dawider toben und fechten, aus lauter Boßheit und Muthwillen, ihren Stand und Pracht zu erhalten, fragen nicht viel nach Christo und seinem Wort: denn der Bauch ist ihr GOtt. Darum wollen wir sie hier unter den Hauffen, der sich ärgert, nicht zählen.

Philipp. 3.

Wer die sind/ die sich ärgern.

Die aber sinds, die sich ärgern, die aus Unwissenheit dawider fechten, das ist, die darüber zürnen u. unwillig werden, wenn sie hörē, daß diß Kindlein allein in der Welt Heyland und Licht sey. Denn das will ihnen nicht eingehen, daß unsere Wercke, und alles, was ein Mensch GOtt zu Lob und Ehren thut, soll nichts seyn. Ey, sprechen sie, sollen alle die verdammt seyn, die bißher so viel hundert Jahr nach der alten Lehre und Glauben gelebet haben? Meynest du, daß GOtt die Kirche so lange Zeit hat lassen irren? Das gläube ich nimmermehr. Das ist das rechte Haupt-Aergerniß, da Simeon hiervon sagt.

Wie man sich wider das Aergerniß rüsten soll.

Wo du es so gehen siehest, da sprich: Es gehet recht, wie es gehen soll. Denn es stehet geschrieben, daß das Kindlein von der Jungfrau Maria gebohren, welches aller Welt Heyland, und aller Heyden Licht seyn soll, gesetzt ist zum Fall: nicht denen, die von GOtt nichts wissen; sondern vieler in Israel, das ist, die GOttes Volck sind, sein Wort haben, ꝛc. Eben denen ist diß Kindlein gesetzt zum Anstoß, darüber die Welt-Weisen, Klugen und Heiligen lauffen, und gar redlich portzeln, fallen, und den Hals brechen. Denn sie können nicht leyden, daß ihre Weißheit, eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit nichts seyn solle. Derhalben, wo man das Kindlein JEsum nicht annehmen will, müssen wirs gehen lassen, Augen und Ohren zuthun, uns stellen, als sehen wir diesen Fall nicht. Denn diß Kindlein soll den Titel führen, daß sein Evangelium werde Ketzerey gescholten; und diß ist seiner Hof-Farben eine, daß sich viel an ihm stossen und ärgern.

Wie sich die Jüden an Christo ärgern.

Bey den Jüden gieng es auch also; die ärgerten sich über die maaßen sehr, da Christus ihnen predigte, und sprach, Joh. 8. **Ihr werdet in euren Sünden sterben: denn so ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben, in euren Sünden. Jt. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.** Als wolte er sagen: Solt ihr leben, so müsset ihr durch mich und in mir das Leben haben. Da gedachten sie, was sagt der Narr? Haben wir doch die Propheten und Mosen, wir wissen ie, was recht ist, und was GOtt von uns haben will, und dieser Zimmer-Knecht und Narr will uns alle strafen, in so trefflichen Ceremonien und Weisen, von GOtt selbst eingesetzt? Es ist eitel Ketzerey mit seinem predigen und lehren. Die giengen dahin, zustiessen an Christo den Kopff, und fielen.

Wie sich die Mönche an Christo ärgern.

Also thun itzt auch die Carthäuser und Mönche, (ich rede von besten, denn der gröste Theil unter ihnen, wie gesagt, sind Bauch-Diener) schelten unsere Lehre Teufels-Lügen und Ketzerey, sagen: Jch habe wohl dreyßig Jahr in meinem Orden gebetet, gefastet, und mirs lassen so sauer werden, und die Lutherischen Ketzer dürffen nun sagen, diß alles sey nichts. Wohlan, so denn Fasten und Beten GOtt nicht gefället, so wollen wir fressen, sauffen, Unzucht treiben, und also GOtt zu gefallen thun, und ins Himmelreich kommen. Diese ärgern sich auch an dem Kindlein JEsu, fallen dahin, daß sie nimmermehr aufstehen.

Christen sind auch ärgerliche Leute.

Wilst du nun ein Christ seyn, so schicke dich also darein, und sey es nur gewiß, daß dein HErr Christus, du, deine Lehre, und alle dein Thun, der Welt nicht gefallen werde. Denn hier höreſt du, daß dein HErr Christus selbst denen, so GOttes Volck sind, ein Stein des Anlauffens, und ein Fels der Aergerniß sey, daran sich ärgern, stossen und darüber fallen, alle die da groß, gewaltig, klug und heilig seyn wollen. Wilst du nun auch von denselben und ihrem Anhang, für einen Narren, Ketzer und Verführer, denn an-

ders wird nicht daraus, gehalten seyn, so nimm diesen HErrn und König an, und sey ein Christ; wo nicht, so magst du sein müßig gehen, und immerhin zum Teufel fahren, so wird dich die Welt loben und ehren. Daß also, wer ein Christ seyn und nach diesem Leben ewig leben will, der muß in dieser Welt mit seinem HErrn Christo, ein Aergerniß und Fall den andern seyn, und für ein Teufels-Kind, Ketzer, Verführer und Narren geachtet werden. Das ist das erste Bild.

Wie man an Christo aufsteht

Das andere Stück aber ist wiederum ein schön tröstlich Bild, daß Simeon sagt, er sey nicht allein zum Fall gesetzt, sondern auch zum Auferstehen vieler in Israel. Die sinds nun, die diesen König annehmen, an ihm aufstehen, und ihr Leib und Leben, wenns die Noth erfordert, um seinet willen lassen. Die fallen von ihrem weltlichen Wesen, eigener Weißheit, Gewalt, Gerechtigkeit und Heiligkeit: denn sie wissen, daß sie ihnen selbst durch ihre Weißheit, Wercke und Verdienst nicht können helffen. Soll ihnen aber geholffen werden, so müsse es allein der thun, von dem geschrieben stehet, daß er sey der Welt Heyland und Licht. Darum ist ihnen Christus ein gewünschter Mann, und richten sich an ihm auf, und werden durch ihn seelig.

Zweyerley Bild dieses Kindleins

So hat nun diß Kindlein zweyerley Bild; ein ärgerlich Bild, und ein schön tröstlich Bild. Etlichen ists ein Fall, wie ein Stock in Weg gelegt, darüber sie fallen; Etlichen ist es ein Auferstehen, wie ein Felß am Wege, daran man sich lehnet und aufrichtet. Die stoltzen, hoffärtigen und klugen Heiligen lauffen mit dem Kopff wider ihn, prallen zurück, lästern und fluchen ihm. Aber die Thoren, Narren und armen Sünder stehen an ihm auf, und gläuben an ihn. Was liegt, das stehet an ihm auf; Was stehet, das fället an ihm. Was verlohren und verdorben ist, wird durch ihn seelig; was närrisch ist, wird weise; was sündhafftig ist, wird gerecht und heilig. Deß lerne dich trösten, es will doch mit diesem Kind nicht anders hinaus gehen.

Wo Christus ist, da muß Aergerniß seyn.

Ich habe viele Jahr mit allem Fleiß an diesem Block gezimmert, der Sache nachgedacht, wie ich doch vom HErrn Christo so könte predigen, daß es iedermann gefiele, und weder Pabst, noch Käyser, noch Fürsten, noch iemand sich an ihm stiesse, noch ärgerte. Aber es wills nicht thun, und thuts nicht. Darum mögen wir es gewohnen, und hier lernen, wie wir denen hier antworten sollen, die da sprechen: Im Pabstthum sey alles fein stille gewest, da habe man von keiner Ketzerey noch Uneinigkeit gehöret; nachdem aber diese Lehre sey aufkommen, habe sich alles Unglück funden, daß also wenig, oder gar nichts Gutes daraus kommen sey.

Wie man den Klüglingen soll antworten.

Solchen Klüglingen und Lästerern magst du aus diesem Evangelio und des heiligen Simeonis Weissagung antworten, daß allweg, wo die reine Lehre von Christo gehet, gewißlich das folget, daß etliche fallen, Rotten, Secten und alles Unglück anrichten werden. Aber gleichwohl soll die Lehre auch die Frucht wiederum schaffen, daß etliche sich an Christum halten, und an ihm aufstehen werden. Das sind, wie gesagt, die armen betrübten Gewissen, die werden durch ihn erlöset und getröstet.

Die Lehre nicht die Aergerniß soll man ansehen.

Solches wollen die Klüglinge und Lästerer nicht ansehen, sondern schauen nur auf den Fall und das Aergerniß; welches nicht ein frölicher Blick ist, kan aber nicht vermieden werden: nicht der Lehre halben, die rein, recht und gut ist; sondern der Menschen halben, die sich nicht recht darein schicken, und nicht folgen wollen. Aber bedencke die Sache recht, und bekenne frey zu: Ists nicht wahr? es wäre viel besser gewest im Pabstthum, daß das Fallen und Aergerniß gegangen wäre, wie itzt, denn daß es alles so still war, und der Teufel an allen Orten mit Abgötterey und falscher Lehre regieret, und alles mit Hauffen zur Hölle zugetrieben hat. Denn wer wolte nicht lieber einen zeitlichen Schaden leiden, denn einen ewigen? Wie denn ein unsäglicher, * ja ewiger Schade war, daß keine Predigt, Erkäntniß GOttes, noch Gottesdienst im Pabstthum zu finden war.

* unseeliger.

Vergleichung der Lehre.

Wir habens nun viel Jahre her offtmahls erfahren, daß man auf vielen Reichs-Versammlungen davon gehandelt, und es gern dahin gebracht hätte, daß alles verglichen und vertragen wäre, und man also predigte, daß es iedermann gefällig, und niemand ärgerlich wäre. Aber gewiß ists, nimmst du das Aergerniß und den Fall hinweg, so ist schon Christus verlohren. Denn wo der Mann in die Welt kömmt, und sich sehen läst, da hebt sich bald ein Rumor und Fallen an.

Aergerniß bleibet immerdar.

Ja, sprechen Pabst, Bischöffe, und die Weisen und Gewaltigen dieser Welt: Wir wollen das nicht leiden. Wohlan, bist du böse, so wehre es. Christus kam zu den Jüden, fraget sie nicht zuvor darum, ob er kommen solte, oder nicht, und richtet in ihren Landen einen Rumor an, und sie konten solches nicht wehren: Itzt ist er durch sein Evangelium zu uns kommen, ohn unser Wissen und Willen, und richtet auch einen Rumor an. Bist du böse, so wehre es, oder bist du klug, so rathe den Sachen. Viel sind wohl, die sich unterstehen, der Sachen durch menschliche Weißheit zu helffen. Aber ich will ihnen zusehen; werden sie es enden, alle Spaltung und Aergerniß aufheben, und Friede und Einigkeit machen, wie sie fürgeben, so will ich diesen Text auskratzen.

Vergleichung ist nicht zu gewarten.

Christus spricht selbst, Matth. 10. Ihr solt nicht wehnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Darum wirds wohl bleiben, wie Simeon

Simeon hier sagt: Viel in Israel werden an ihm fallen; Wiederum, viel werden auch an ihm aufstehen, und seelig werden. Welche nun dieser Sache durch menschliche Weißheit rathen wollen, werden nichts anders ausrichten, denn daß sie nicht allein fallen, und nimmermehr aufstehen, sondern werden auch darüber zu scheitern gehen müssen. Denn sie wollen Christum anders machen, denn ihn GOtt der Vater geordnet und gesetzet hat.

Uneinigkeit und Unglück ist nicht der Lehre Schuld, sondern der Leute.

Doch wo Uneinigkeit oder ander Unglück aus der Lehre kömmt, solches ist nicht der Lehre Schuld, sondern der Leute, die die Lehre mißbrauchen, und der Naseweisen, die Christum meistern und regieren wollen. Wenn ein Stein oder Klotz an den Weg gesetzet wird, daß man zur Noth sich daran lehnen und aufstehen soll, was mags der Stein oder Klotz, daß der meiste Theil so toll und thöricht sind, wollen sich an solchen Stein oder Klotz nicht halten, sondern lauffen mit dem Kopff dawider, und stossen sich daran? Solches ist nicht des Steins Schuld, sondern solcher thörichten blinden Leute, die nicht recht wandeln. Also auch, was mags der Eckstein Christus, und sein Evangelium, daß der grosse Hauffe sich an ihm ärgert, fället, und auch gar leichtlich zerschellet? Der doch von GOtt dahin gesetzt und gelegt ist, wie Esa. 28. geschrieben stehet, daß sie an ihn gläuben, und nicht zu Schanden werden sollen.

Gleichniß.

Das Evangelium ist wohl entschuldiget.

Darum soll man das Evangelium nicht für eine solche Lehre halten, die nichts denn Hader, Uneinigkeit und alles Unglück in der Welt anrichte, wie Pabst und Bischöffe es schelten, als wären sie gar rein, hätten nie kein Wasser trübe gemacht, noch Ursach zu allerley Strafe und Unglück, durch ihre Sünde und Abgötterey, geben. Wenn sie diese Lehre gehen und frey machen liessen, so würde solche Uneinigkeit und andere Plagen auch dahinten bleiben. Nun aber, weil sich der grosse Hauffe wider diese Lehre sperret, und wollen ihr ihren eigenen Gang nicht lassen, etliche auch fallen darein mit ihrer Weißheit, und wollen Christum nicht lassen einen Fall seyn, sondern ihn so predigen, daß sich niemand an ihm ärgere; was ists Wunder, daß es GOtt mit ihnen auch nicht allwege machet, wie sie gern wolten?

Beschluß.

DAs ist die Lehre des heutigen Evangelii, daraus wir fürnehmlich mercken sollen, was Simeon von Christo weissaget, nemlich: Daß viel in Israel sich an ihm stossen und ärgern; wiederum, viel auch sich an ihm bessern, und aufstehen werden: Auf daß wir uns nicht allein an ihm nicht ärgern, sondern auch gerüstet seyn, wider das Mord-Geschrey, da alle Aergerniß der Welt dem lieben Evangelio, ohne seine Schuld, aufgeleget werden. Dazu verleihe uns GOtt seine Gnade, durch Christum unsern Heyland, Amen.

An. 1535. öffentlich.

Die andere Predigt über das Evangelium, am Sontage nach dem Heil. Christ-Tage.

Simeon wünschet zu sterben.

DAs Evangelium gehet frölich an, mit dem alten, frommen, heiligen Manne Simeon, der für grosser Freude wünschet, daß er sterben möge. Es ist zumahl ein grosser reicher Geist in ihm, wie Lucas zeuget: Daß er das Kindlein, welches er auf seinen Armen träget, erkennet und hält, nicht allein für seinen Heyland, sondern auch für der gantzen Welt Heyland, und aller Heyden Licht; Und durch solch Erkäntniß so voll Freude wird, daß er willig ist aus diesem Leben zu scheiden, und spricht: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, oder, wie wir sagen möchten: HErr, nun will ich frölich sterben.

Lust zu sterben kömmt vom H. Geist.

Das ist ein grosser mächtiger Wechsel und Muth, daß dem Mann itzt der Tod lieber ist, denn das Leben. Er wünschet ihm nicht länger zu leben; ja er hälts dafür, wenn er länger leben solte, so hätte er ein schwehr unseelig Leben. Darum spricht er: Meines Hertzens Freude ist, daß ich nur bald sterbe. Das ist, sage ich, ein groß, trefflich Hertz, und mächtiger Geist; der hälts dafür, der Tod sey besser, denn das Leben; und nennet sein Sterben und Abschied von dieser Welt eine Fahrt im Friede und gute Tage. Solches ist nicht eines Menschen, sondern des Heiligen Geistes Werck.

Simeons Seegen.

Frölich ist der Anfang dieses Seegens; aber siehe, wie sauer gehet dieser Seegen hinaus? Simeon ist frölich, und wünschet ihm nicht länger, ja auch nicht einen Augenblick zu leben. Denn er weiß, daß seine Seeligkeit bald angehen wird, alsbald er gestorben ist. Aber dem Kind und der Mutter Maria giebt er einen wunderlichen Seegen, da er spricht: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Israel, ꝛc. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. Heist das fein süß geseegnet? Simeon hat gut machen. Er fähret davon, und spricht: Mit Fried und Freud fahr ich dahin. Aber die Mutter und das Kind läst er dahinten, die sollen das Sauer ausessen, das Kind soll ein Fall seyn vieler in Israel, und ein Zeichen, dem widersprochen wird; der Mutter Seele soll ein Schwerdt durchdringen.

Warum diß geschrieben.

Aber es ist nicht darum fürgeschrieben, daß dieser Seegen allein dem Kindlein JEsu und der Mutter Mariä gelte; denn sie habens nicht bedurfft: sondern uns ists zur Lehre geschrieben, auf daß wir dadurch unterrichtet würden, und wüsten, was die Welt ist, und uns auch darnach richten könten. Wie auch Simeon selbst spricht: Auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbar werden. Als wolte er sagen: Daß das Kind gesetzt wird zum Fall vieler in Israel, und daß ein Schwerdt der Mutter Seele durchdringen wird, solches wird darum geschehen, auf daß die Gedancken der Hertzen, die sonst verborgen blieben, offenbar werden, und man wisse, was in ihnen steckt.

Verborgene Boßheit der Welt.

DEnn das hätte nicht allein ich, sondern auch kein Apostel können dencken noch glauben, daß so eine grosse Boßheit in der Welt wäre, wenn das Evangelium nicht kommen, sie offenbaret und an Tag hätte bracht. Denn vor dieser Zeit, ehe das Evangelium aufgangen ist, sind gar viel trefflichere, feinere Leute gewest, im Pabstthum, die sich erbarlich und züchtig gehalten haben, sind feine wohlthätige Leute gewest, da man aufschwören hätte mögen, es wären fromme, treue Hertzen. Desgleichen findet man noch unter den Papisten weise, kluge, vernünfftige, und in allerley Künsten treffliche Leute. Daß also die Welt, da sie am besten ist, auf das schönste leuchtet, ihrer Kunst, Weißheit, Zucht und Erbarkeit halben. Das sind alles feine weise, erbare, züchtige und vernünfftige Leute, so lange das Evangelium nicht da ist. Wenn aber das Evangelium kömmt, so sind es solche Leute, welchen, wie Simeon sagt, das Kindlein JEsus zum Fall gesetzt ist.

Die Welt scheinet fromm zu seyn, wenn das Evangelium nicht da ist.

Darnach im geistlichen Regiment kömmt allererst der Teufel selbst, und verstellet sich zum Engel des Lichts. Denn da richtet er so viel schönes Scheins, geistlicher Orden und Stände an, welche so leuchten, daß die gantze Welt davon verblendet wird, und wer solch geistlich Wesen siehet, für Andacht schmätzen und sagen muß: Ey, das sind ja schöne Gottesdienste, das sind ja andächtige, heilige Leute, und feine demüthige Väter. Daß also alle Vernunfft mit solchem schönen Schein, beyde in weltlichen Tugenden, und geistlichem Wesen, gefangen ist, daß, wo es so blieben wäre, und so bleiben solte, wären sie allzumal zum Teufel gefahren, in dem schönen Schein grosser Ehren und Heiligkeit.

Der Welt Urtheil.

Salomon spricht recht, Eccles. 8. Es ist eine Eitelkeit, die auf Erden geschicht. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Wercke der Gerechten. Ich sprach, das ist auch eitel. Will also sagen: die Gottlosen führen ein gottloß Wesen und Leben, dennoch ist ihr Name und Gerichte für der Welt herrlich, bringen auch den Danck und Lohn davon; als wären es die besten und heiligsten Leute auf Erden. So gehets in der Welt, Vernunfft kan nicht anders richten.

Evangelium entdeckt der Welt Boßheit.

Aber wenn das Evangelium kömmt, und die Predigt von dem Kindlein JEsu angehet, da findet sichs, daß mans greiffen muß, daß die, so alle Welt zuvor für lebendige Heiligen hielte, die grösten Sünder, die Klugen die grösten Narren, die Vernünfftigen die Töllesten und Thörichsten, die stillen und saufften Hertzen die blutgierigsten Mörder sind, und gewißlich das Evangelium keine ärgere Feinde hat, denn was hoch-verständige, vernünfftige, weise, tugendsame, heilige Leute für der Welt sind, es seyen Frauen oder Mann, Bauer oder Bürger, Edel oder Unedel. Ja ie höher sie mit solchen Tugenden gezieret sind, ie bitterere Feinde sie sind, und ie hefftiger sie wider das Evangelium toben. Also auch im geistlichen Stande; ie mehr ein Mönch sich seiner Regel und Ordens geflissen, ie mehr er gebetet, ie strenger er gefastet hat, ie zorniger und wütiger er wird, wenn das Evangelium angehet.

Heucheley der Welt in beyderley Regiment.

Das ist nun, das Salomon sagt, die Welt gehet in beyden Regimenten, dem Geistlichen und Weltlichen, in den schönsten Ehren. Da ist im weltlichen Regiment, da es am besten ist, eitel tugendsam Leben, und herrliche Thaten; im geistlichen ist eitel grosse Ubung, Beten, Fasten, und dergleichen, daß iedermann meynet, sie seyn lauter Engel und GOttes-Kinder; die Geistlichen für grosser Heiligkeit, die Weltlichen für grosser Weißheit und Tugend. Wer könte es gläuben, daß unter solchem Schein so gifftige Hertzen verborgen lägen? Da ist kein Recht-Buch und keine Kunst in der weiten Welt, die solches lehren, ja sehen oder urtheilen könte, ausgenommen diese Predigt Simeonis von CHristo, und das heilige Evangelium, das sticht solch gifftig Schweer auf, daß es iedermann siehet, was für ein Unflath und schädliche Gifft dahinter steckt. Denn so bald solche Predigt in der Welt klinget, erbittert es dieselben feinen frommen Leute, und gleissende schöne Heiligen, daß sie heraus brechen, und für aller Welt sich sehen lassen, daß es im Grunde eitel Mörder, Lügner und gifftige, böse Buben sind.

Papistische Fürsten.

Es ist mancher feiner Fürst, der hoch begnadet ist mit Vernunfft, Weißheit und Verstand, und gezieret mit erbarlichen Leben, begehret von Hertzen, seinen Leuten recht fürzustehen, ist nicht geitzig, kein Schwelger, noch Banckethierer, will alle Händel selbst wissen, auf daß ja niemand unrecht geschehe, ist ein züchtiger, keuscher Ehe-Mann; in Summa, so man einen Menschen zum Regiment wählen solte, solte man einen solchen Herrn wählen, da man mit Wahrheit kan von rühmen, es sey ein vernünfftiger, frommer, heil. Fürst, sonderlich wenn mans rechnen will nach dem alten Wesen und Schein

im

im Pabstthum, mit Beten, Fasten, Andacht, zu stifften Altar, Capellen, Kirchen, und neue Gottesdienste, welche mit Fleiß dahin gerichtet sind, daß man den Leuten das Maul damit aufsperre.

Das Evangelium offenbaret die Heucheley.

Aber lasse das Evangelium kommen, so wirst du finden, daß nichts, denn lauter Heucheley, mit solchen frommen Herren ist; beweisets auch mit der That, wird ein gräulicher Mörder, der viel unschuldig Blut vergeust, mit bösen Practicken umgehet, und von einer Sünde in die andere fällt über dem Evangelio, und alles versucht, daß ers hindern oder dämpffen könne. Daß man muß sagen, wer hätte doch immer gemeynet, daß so grosse Sünde unter einem solchen schönen heiligen Leben stecken solte? Niemand sticht noch bricht solchen Unflath und Unlust auf, denn das heilige Evangelium, daß solch Gifft an Tag kömmt.

Gemeiner Leute Heucheley.

Also sind auch viel treffliche Leute unter dem Adel, desgleichen unter Bürgern, von welchen niemand hätte dencken können, daß in ihnen solch gottloß Wesen, GOttes Verachtung, und seines Worts Verfolgung stecken solte. Niemand aber bringts aus ihnen, daß es an Tag kommt, und offenbar werde, denn das Evangelium von Christo. Wenn das angehet, und öffentlich geprediget wird, so brichts aus, daß, wer es siehet, sich verwundern muß, und sagen: Wohlan, das hätte ich nimmermehr gegläubet, daß solche teuflische, mördische Gifft, in so frommen, weisen und heiligen Leuten stecken solte.

Die Geistlichen sind dem Evangelio am feindesten.

Ich hätte gemeynet, so das Evangelium iemand würde annehmen, so würdens gewißlich die thun, die den Namen haben, daß sie geistlich und heilig sind. Nun findets sich aber, daß das Evangelium nicht hefftigere noch wütigere Feinde hat, denn eben den Pabst mit seinen Geistlichen, Cardinälen, Bischöffen, Hohen-Schulen, Doctorn, Mönchen, Pfaffen, die es doch billig mit allem Fleiß fördern solten. Das meynet Simeon hier, da er saget zu Maria: Das Kindlein, deß Mutter du bist, wird einen solchen Lermen in der Welt anrichten, wird die Leute offenbar machen, die iedermann, und sie sich selbst für lebendige Heiligen hielten.

Gedancken der Hertzen werden offenbaret.

Da werden denn der Hertzen Gedancken offenbar seyn, daß man sagen kan: In diesem Mann, der vor der Welt so heilig scheinet, dem man seines Verstandes, Tugend, Heiligkeit und Frömmigkeit halben, die Welt zu regieren befehlen, und die Schlüssel zum Himmel geben solte, stecket so ein feindseeliger, rachgieriger Neid, Haß, gräuliche Lästerung und Verachtung GOttes, Abgötterey, Mord ꝛc. daß nicht möglich ist, alles zu erzehlen; GOttes Wort* kan er nicht hören noch leyden, vertheidiget Abgötterey, erwürget die Leute darüber, ja wenn er Land und Leute im Blut ersäuffen könte, würde ers thun, nur darum, daß er das Evangelium dämpffen möchte. Also, spricht Simeon, wird diß Kindlein die Hertzen offenbaren, daß an Tag komme, was die Leute sind.

* und die Wahrheit.

D. Luthers Hoffnung im Anfang des Evangelii.

Ich hätte auch nicht gemeynet, da das liebe Evangelium angienge, daß die Welt solte so böse seyn; ja ich hielts dafür, iedermann solte für Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß sie von des Pabstthums Gräuel, jämmerlichen Drang und Zwang der armen Gewissen, und unträglicher Schinderey frey seyn solten, und durch CHristum aus Gnaden die Güther haben, darnach sie mit so unzehlichen Unkosten, Mühe und Arbeit vergebens gestanden hätten. Und sonderlich, dachte ich, die Bischöffe und Hohen-Schulen soltens mit Hertzen annehmen.

Verfolgung des Evangelii.

Aber was geschicht? Eben um solcher Predigt willen treten sie uns mit Füssen, ist uns auch niemand feinder, denn die Geistlichen und Hohen-Schulen. So ich das zuvor gewust hätte, da ich anfieng zu predigen und zu schreiben, wolte ich nicht das Maul aufgethan, noch eine Feder gereget haben, sondern gesagt: Lieben Juncker, wollet ihr die Wahrheit nicht leyden, so fahret immer hin zum Teufel, deß ihr seyd. Aber GOtt hat wohl gethan, daß er mich solches zuvor nicht hat wissen lassen. Denn er hat in seinem* heiligen Rath gedacht: Predige du fort, und bleib unterdeß auf der Meynung, daß es fromme, andächtige** Leute sind; ich aber will zu seiner Zeit die Gedancken ihrer Hertzen wohl offenbaren.

* heimlichen.
** heilige.

Nutz dieses Evangelii.

DArum sollen wir aus dem Evangelio den Teufel und seine Gliedmaaßen recht erkennen lernen, daß er ein Feind GOttes ist, und die Welt auch, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Denn das hätte ich vor nicht gegläubet, hätte es auch in keines Menschen Hertzen gesucht, daß so grosse Verachtung GOttes und seines Worts darinnen seyn solte. Nun aber das Evangelium kommen ist, das thut die Hertzen auf, und zeiget an, daß sie GOttes Wort, und desselben Prediger verachten und verfolgen; daß also aus den schönen Engeln eitel Teufel werden. Da sehe ich nun, daß Pabst, Bischöffe, Fürsten, Edelleute, Bürger und Bauer, voller Teufel sind, weil sie die seelige Lehre nicht allein nicht annehmen, sondern muthwillig verachten und verfolgen. Diese teufelische Boßheit hab ich, vor dem Evangelio, in den Leuten nicht gesehen, sondern gemeynet, sie wären voll Heiligen Geistes. Aber CHristus mit seinem Wort ist ein Offenbarer der Gedancken vieler Hertzen, daß man gewahr wird, was in den Leuten stecket, nemlich, daß schöne, feine, vernünfftige, ehrliche Leute, mit dem Teufel besessen sind, und in ihnen stecket der grösseste, giffigste Grimm und Wüten, wider das Evangelium und seine Diener.

Solche Offenbarung dienet 1. zum Unterricht

WArum offenbaret ers aber? Uns zum Unterricht; darnach auch zum Trost. Zum Unterricht; daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so treffliche, weise, feine, ehrliche, heilige Leute solche Teufel werden, daß wir uns müssen verwundern, und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein feiner Bürger, so ein frommer Ehemann; wie kömmt er doch immermehr in die Blindheit und Boßheit, daß er GOttes Wort nicht leyden kan, und ihm so feind ist? Da lehret nun diß Evangelium, und sagt die Ursach, und spricht: Vor waren der Hertzen Gedancken verborgen; aber nun kömmt der, der da heist, der Hertzen Offenbarer, der stichts auf, daß man sehe, was die Leute für Gedancken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben; die müssen an Tag kommen, und offenbar werden, daß man darnach sagen muß: War doch das vor so ein sanffter, freundlicher Mann, und ist itzt so gar ein Teufel.

Die vorhin verborgene Boßheit kömt an Tag.

Wahr ist es, zuvor ist derselbe sanffte, freundliche Mann allbereit, im Hertzen, ein solcher böser Teufel gewest, da man meynete, er wäre fromm; aber er ist zu schön geschmücket, und sein Hertz und Gedancken ist nicht so am Tage gewest. Itzt aber, weil das Evangelium ihm unter Augen leuchtet, siehet man, was in ihm gesteckt sey, daß es eitel Lügen, Betrug und Mord, ie und ie mit ihm gewest ist.

Alles in der Welt ist lauter Heucheley.

Alles, was die Welt thut, vom höchsten Herrn an, biß auf den geringsten Knecht, ist lauter Heucheley; und ie vernünfftiger, erbarer, frömmer und heiliger sie scheinen, ie schändlicher Heuchler sie sind. Das siehet und verstehet die Welt nicht. Aber wenn das Kindlein JEsus mit seinem Evangelio kömmt, der offenbaret es, daß sie voll Gifft und Gotteslästerung sind. Also sind sie wohl allwege gewest, da sie schienen grosse Heiligen seyn, mit Tugend, Erbarkeit und Gerechtigkeit geschmückt; aber sie habens unter dem lincken Zitzen gehalten, und bergen können. Dazu hat unser HErr GOtt ein Fenster gemacht durch sein Evangelium, wie Simeon hier sagt, daß mans sehen kan, und sie es nicht mehr also bergen können.

2. Trost.

ZUm andern, dienet solche Offenbarung der Hertzen auch uns zum Trost; weil doch die Welt GOttes Wort nicht dulden noch leyden will, und dennoch so einen heiligen Schein führet, daß wir uns für ihr nicht entsetzen, sondern stracks schliessen, daß all ihr schön Wesen, heiliger Schein, Weißheit und Gerechtigkeit, lauter Heucheley ist, und eitel Sünde und Verdammniß für GOtt. Es meynet wohl die Welt der Gottlosen, sie wolle in Himmel kommen, wie St. Paulus, Act. 26. v. 7. von den Pharisäern sagt, daß sie kommen zu der Verheissung des ewigen Lebens, dringen sich darum, und hoffen ewig seelig zu werden. Unsere Mönche und Heuchler thun heutiges Tages auch also, meynen, durch ihr fasten, beten, ꝛc. seelig zu werden. Wer nun das siehet, und diese Weissagung des alten Simeonis nicht weiß, noch verstehet, der hält solche für heilige Leute, und dencket also: So iemand seelig wird, so werden diese seelig, die den Schein haben grosser Heiligkeit.

Pharisäer. Mönche und Heuchler.

Die Heuchler geben sich endlich an Tag.

Da tröstet und warnet uns hier Simeon, und spricht: Hüte dich für den Heuchlern, und sey getrost. Wenn sie noch so viel fasteten, beteten, sich casteyeten, so ist doch unter solcher gleissender Heiligkeit der Teufel begraben; der treibet sie, daß sie, ob sie schon eine Zeitlang verborgen seyn, doch endlich herausbrechen, GOtt lästern, sein Wort hassen, und desselben Diener mit Füssen treten, stehlen, rauben, ꝛc. In Summa, sie stecken in der schrecklichsten Sünde und Boßheit aufs höchste. Darum, alles was sie thun, ob es schon gleisset und scheinet, ist doch falsch und eitel Teufels-Heucheley.

Unsrer Zeit Tyranney.

Was ist es itzt anders denn gestohlen und geraubet, daß die Tyrannen und Heuchler heutiges Tages viel arme Leute, die sich zur Predigt des Evangelii, und zum Sacrament des Leibes und Blutes CHristi halten, verjagen von Hauß und Hof, und nehmen ihnen die Güther, und den Leib dazu? Ja, sprechen sie, das thun wir nicht für uns, sondern müssens thun, um GOttes willen, und im Namen der Kirchen. Schmücke dich, wie du wilst, so ists gleichwohl ein Diebstahl und Raub des Lebens und der Güther an den armen Leuten. Also berauben diese Heuchler die armen Leute, und wollen dennoch nicht Schälcke, Diebe und Räuber heissen, sondern hoch-löbliche Fürsten, erbare Edelleute, ehrliche Bürger, und fromme Bidermänner, und sind doch in der Haut Schälcke, Diebe und Räuber.

Simeonis Weissagung wird wahr.

Wohlan, hier stehets geschrieben, daß es also gehen werde; und eben, wie es hier geschrieben stehet, so gehet es heutiges Tages. Vor dem Evangelio haben sie das nicht gethan, haben niemand beleidiget, niemand verjaget, niemands Güther geraubet, niemands Blut vergossen, sondern sind fromme, tugendsame, heilige Leute gewesen: Aber nun das Evangelium kommen ist, hat sich funden das Fallen und Widersprechen, bey denselben frommen, heiligen Leuten, daß sie angefangen haben zu toben, zu verfolgen, zu rauben, und zu morden; und wollen dennoch keine Räuber, Mörder und Schälcke seyn, sondern gottfürchtige, löbliche, ehrliche Fürsten, Edelleute, Bürger, ꝛc.

Die Offenbarung der Hertzen geschicht uns zum Trost.

Solche Offenbarung der Hertzen geschicht uns auch zum Trost, auf daß wir wissen, daß alles, was nicht CHristus, und in CHristo ist, falsch und Heucheley sey, es sey gleich Carthäuser, löbliche, erbare, tugendsame Fürsten, Edelleute, Männer, Frauen. Denn was hilffts, daß ein Carthäuser viel leydet, ein Edelmann, Bürger, fromm ist, viel Allmosen giebt, eine Jungfrau

frau keusch ist, und doch unter deß GOtt lästert und verfolget, in dem, daß er dem Evangelio feind ist, und es nicht leiden kan? Was hilffts, daß ein Fürst noch so viel Güter giebt den Mönchen ins Kloster, bauet und stifftet Kirchen, Capellen und Altäre, und bleibet gleichwohl GOttes Feind, und ein Christen-Mörder? Was hilffts, daß sie dencken gen Himmel zu kommen; und sind dennoch Gottes-Lästerer und Mörder, und thun wider alle Gebot GOttes?

Allein das Evangelium offenbaret die Hertzen.

Es wird aber diese Sünde und Boßheit sonst nirgend offenbaret, denn allein durchs Evangelium, wie gesaget ist. Vor dem Evangelio haben die Leute nicht so gethan. Aber nun das Evangelium kommen ist, gehet an eitel Haß, Neid, und Verfolgung wider GOtt und sein Wort. Es ist wohl vorhin in ihnen gesteckt; aber sie haben sich können bergen. Ihr Hertz ist vor auch räubisch, mördisch und blutgierig gewesen; es ist aber verborgen gewest; jetzt aber brichts herfür, und thun, das sie vor nicht gethan haben; und sagen dennoch, sie seyn nicht Diebe, Räuber und Mörder, sondern fromme Leute, die niemand kein Leid thun.

Nutz dieser Lehre.

Das hebt sich allein über dem Kindlein JEsu, welches zum Zeichen des Falls, und Widersprechens gesetzt ist. Solches muß man gewohnen und gehen lassen: denn es ist hier von Simeon geweissaget, daß es so gehen werde. Darum sollen wir unterrichtet und getrost seyn, daß wir wider allen Schein schliessen können, und sagen: Alles was in der Welt ist, ausser CHristo, es sey so hoch und köstlich, scheine auch so engelisch, als es immer wolle, und heisse gleich Heiligkeit, erbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, ꝛc. so ists doch nichts mehr, denn ein Schand-Deckel, darunter die höchste Boßheit, ja der Teufel selbst verborgen liegt.

Der Welt und GOttes Gericht seyn ungleich.

ZWar an ihm selbst ists nicht böse, daß in der Welt ist Weißheit, Zucht, Ehr, und erbar Leben, ꝛc. Aber wenn man solches hierher ziehen will, für GOtt, so wird ein lauter Schand-Deckel daraus, damit die gräuliche Sünde gedeckt wird, die da heist, GOtt lästern, und sein Wort verfolgen. Es ist nicht böse, fein vernünfftig, weise und tugendsam seyn; denn es sind feine Kleinod und Gaben GOttes. Aber das ist der Teufel, daß sie so herrliche Gaben GOttes, so schöne Tugend, Erbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schand-Deckel, und unter demselben Schein GOtt lästern und verfolgen.

Gleichniß.

Es ist ein recht fein Kleinod, und sonderliche Zier, um eine züchtige Jungfrau. Wenn aber dieselbe züchtige Jungfrau wolte zufahren, und Vater und Mutter ermorden, so würde die schöne Tugend und Zucht, nur ein Deckel einer grossen Schälckin, Vater- und Mutter-Mörderin: Also scheinen diese auch fromm und heilig seyn, und sind doch unter solchem Schein so böse, daß über alle Maasse ist, also, daß solche Boßheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kan, denn allein das Evangelium, von dem Kindlein JEsu; Wie Simeon hier sagt: O Maria, dein Sohn wird alle Welt, und die besten, fürnehmsten Leute zu lauter Buben, Schälcken und Mördern machen, die ietzt herein gehen, daß man sie für Weißheit und Heiligkeit möchte anbeten. Er wird sie durch die Predigt seines Evangelii so anstechen, daß sie heraus brechen, und sich dermaassen beweisen werden, daß sie GOttes und der rechten Christen ärgste Feinde sind, daß man sagen wird: Pfuy dich Kätzlein, wie hast du einen so glatten Balg, und scharffe Klauen; du thust wie Katzen Art ist, die forne lecken und hinten kratzen.

Die höchste Untugend, GOttes Wort verfolgen und verachten.

SO sollen wir nun hier lernen, daß die Welt, da sie am besten, frömsten, heiligsten ist, der Teufel selbst ist leibhafftig, und daß solche Diebe, Räuber und Mörder zweymahl ärger sind, denn sonst Mörder und böse Leute. Wo ein Mörder auf der Strassen einen ermordet hat, das ist ein gräulich schrecklich Ding; aber es ist nichts gegen dem Mord, wenn Pabst, Bischöffe, Fürsten, ꝛc. Mörder werden über dem Evangelio, fleißigen sich allerley Practiken und Tyranney, ob sie es dämpffen möchten. Denn da gilts der gantzen Welt, einem gantzen Lande, Stadt, ꝛc. Also auch, wo ein Dieb einem drey hundert Gülden entfremdet, das ist wohl ein grosser Diebstahl. Aber was ists gegen dem Diebstahl, wenn ein grosser Dieb viel arme Leute ums Evangelii willen verjagt von Weib, Kind, Hauß und Hof, und heist dennoch Ehrwürdigster, in GOtt Vater, Hochlöblicher Fürst, frommer Herr? Daß also der Heyde Cato recht gesaget hat: Grosse Diebe hencken die kleinen Diebe.

Das Evangelium offenbaret seine Feinde.

Solche Diebe und Mörder behalten den Schein, daß sie fromm sind, biß Christus durch sein Evangelium sie offenbaret und anzeiget, daß sie GOttes Feinde und Christen-Mörder sind. Ob sie schon vor dem Evangelio auch solche sind gewesen, so ists doch zugedeckt und verborgen gewest. Aber das Evangelium zeigts an, und giebt der Welt den Nahmen, daß sie GOttes Feinde und Christen-Mörder sind; und alle Menschen, die nicht Christen sind, sind eitel Gotteslästerer, Mörder, Diebe und Schälcke für GOtt, ob sie schon für der Welt scheinen die frömmsten, mildesten, tugendsamsten und heiligsten Leute zu seyn.

Des Hertzens Boßheit bricht endlich aus.

Sie habens wohl nicht gerne, daß man sie so übel nennet. Aber wir nennen sie nicht so übel, nach dem weltlichen Wesen; sondern für GOtt: für dem können sie sich nicht entschuldigen, sondern müssens leiden. Denn das Evangelium offenbaret ihre Boßheit, und zeiget, daß alles, was Welt ist, GOTT und Menschen zuwider ist. Wenn nun ein Mensch inwendig im Hertzen ein solcher Schalck ist, gegen

GOtt, gegen seinem Wort und Wercke, so zweiffele nicht daran, er wird bald auch auswendig ein Schalck werden gegen die Menschen. Wenn das Hertz voll Mordens ist, so wird die Zunge und Faust auch bald zum Mörder werden, wenn sie nur Zeit und Raum dazu haben kan. Daß aber die Faust noch nicht mordet, da fehlets nicht am guten Willen, sondern an Zeit und Raum; sonst würde die Faust nicht lange feyern.

Was die Welt sey / hat Simeon abgemahlet.

Also hat die Welt gehandelt mit den heiligen Propheten, Aposteln, Märtyrern, ja mit Christo selbst. Denn dieweil die Welt von Art nicht gut ist, so läst sie nicht von Art. Darum sollen wir sie kennen lernen, daß sie voll böser Buben, GOttes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel ist. So hat sie Simeon hier abgemahlet, daß sie voll Hinterlist, Lästerung, Feindschafft und Hasses ist, den Leuten abgünstig, mörderisch, die alleine das ihre suchet. Das ist Welt; und wo sie Zeit, Raum und Gelegenheit haben, fahren sie heraus, und werden auch auswendig für den Leuten, wie sie inwendig im Hertzen gesinnet sind. Wo du nun etwas tapffers, ehrlichs in der Welt siehest oder hörest, so sprich: Ist Christus da, wohl gut. Ist Christus nicht da, so ists gewiß der Teufel, es sey gleich Kappe, Strick, härren Hemde, Tugend, Erbarkeit, ꝛc. Für der Welt laß es seyn Frömmigkeit, Heiligkeit ꝛc. Aber für GOtt ist alles ein Gräuel, wo Christus nicht ist.

Simeonis Weissagung von Mariä Hertzeleyd.

Es setzet auch Simeon hinzu: **und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.** Das sagt er zu der Mutter Maria. Denn sie hat solches alles sehen und erfahren müssen, darum redet Simeon solches auch zu der Mutter allein. Es ist aber nicht eine leibliche Marter, davon Simeon hier redet, das der Mutter Maria begegnen werde; sondern das ist ihr widerfahren, das St. Petrus von dem heiligen Loth saget, 2. Petr. 2. **Die schändlichen Leute thaten ihm alles Leyd, mit ihrem unzüchtigen Wandel: denn dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören muste, quäleten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage, mit ihren unrechten Wercken.**

Schwerdt so durch Mariä Seele dringet.

Das ist das Schwerdt, das durch Marien Hertz gedrungen ist, daß ihr Hertz ist gekräncket worden, darum, daß sie ihr gantzes Leben über hat müssen sehen, hören, und erfahren alle Boßheit der Jüden, daß GOttes eigen Volck wider Christum, der Welt Heyland, erreget ward. Ehe Christus auftrat und predigte, warens eitel fromme Leute, und heilige Väter, sonderlich die Pharisäer, Schrifftgelehrten und Hohe-Priester. Aber da Christus auftrat mit seiner Predigt, wurden der Hertzen Gedancken offenbar, daß unter so schöner Heiligkeit die grösten Schälcke und Bösewichter verborgen waren, die ihren eignen Meßiam und König, den Sohn GOttes selbst verläugneten, verriethen, und ans Creutz schlugen. Das ist ihr durch Leib und Leben gegangen, und hat ihr Hertz gekräncket, daß sie solches hat müssen sehen und erfahren.

Leiden der Christen.

Wie es nun der Mutter Maria ist gegangen, also gehets der gantzen Christenheit, und allen Christen zu ieder Zeit, wenn das Licht des Evangelii leuchtet. Die Welt ist so eine schalckhafftige arge Art, daß sie sich fromm und schön stellet; und doch unter dem Schein und Deckel der Frömmigkeit eitel Mord, Diebstahl, und allerley Boßheit treibet, welches durchs Evangelium offenbar wird. Solches thut den Heiligen GOttes und Christen wehe, das ist ihre Marter und Quaal, daß sie solche Boßheit der Welt sehen müssen. Das Schwerdt gehet nicht schlechts durch ihre Hände und Füsse, ritzet sie auch nicht schlechts am Leibe; sondern dringet durch ihre Seele. Denn Hertzeleyd ist über alles Leiden, und der Seelen Leiden ist über alles Leiden. Wenn der Fuß leidet, ist nicht vonnöthen, daß auch die Hand zugleich leide, obschon die Hand, als ein Glied desselben Leibes, mit dem Fusse Mitleiden hat. Aber wenn die Seele leidet, und das Hertz traurig ist, so leidet auch zugleich der gantze Leib und alle Glieder des Leibes. Darum sagt Simeon, **ein Schwerdt werde durch der Mutter Seele dringen,** und St. Petrus saget, daß der gerechte Loth so groß Leiden gehabt habe, daß sein Hertz Tag und Nacht ist gequälet gewest.

Maria ein Fürbild der Kirchen.

Die gantze Welt machts also, daß der Mutter Maria, das ist, der heiligen Christlichen Kirchen wehe thun muß. Es ist wohl nicht gut, daß die Welt also lebet, daß die Christen darüber seuffzen müssen; denn es ist ein gewiß Zeichen eines grossen Zorns GOttes, der bald anbrennen wird. Aber die Welt lästs nicht, sie erreget das hertzliche Seuffzen der frommen Hertzen. St. Paulus spricht, Ephes. 4. **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd, auf den Tag der Erlösung.** Es ist euer gewisses Pfand, daß ihr das ewige Leben haben sollet. Darum schonet sein, machet ihn nicht betrübt. Wie geschicht das? Wenn wird der Heilige Geist betrübt? Denn wird er betrübet, wenn Christliche fromme Hertzen betrübet werden, wenn sie sehen müssen, daß ihnen das Hertz brechen möchte. Wenn solches geschicht, so ist gewißlich ein aus dermaassen schwerer Zorn GOttes fürhanden.

Der Christen Seufftzen ist ein gewiß Zeichen eines grossen Zorns GOttes.

Den Heiligen Geist betrübet.

So gehets allezeit in der Welt, daß ein Schwerdt durch der Christen Seele dringet, daß sie geplaget, gecreutziget, und gemartert werden, sich ängstigen und leiden müssen. Sie predigen, singen, sagen, vermahnen, strafen, beten, bitten, flehen, u. thun was sie können; dennoch richtē sie nichts aus: sie müssen leiden, daß ihr Hertz hoch betrübet wird. Wenns aber so in der Welt zugehet, so folget gewißlich eine grosse Strafe darauf. Man solte wohl die Mutter Maria und Christliche Kirche

Die Christen fühlen das Schwerdt im Hertzen.

zu-

zufrieden lassen, daß das Schwerdt nicht durch ihr Hertz dringe; aber da wird nichts aus. Simeon hats gesaget, es müsse so gehen, daß man manchen frommen Loth seufftzen machet. Und also hat die Christliche Kirche zu allen Zeiten müssen seufftzen. Aber was gutes darauf gefolget ist, hat die Welt mit ihrem Schaden erfahren.

Weissagung. Ich habe offt gesaget, und sage noch, die Juncker von Adel, desgleichen Bürger und Bauer machens nicht gut, daß sie ihren Pfarrherren, Predigern, und andern frommen Christen, manch schwer Seufftzen auszwingen, welches ihnen durchs Hertze gehet, und sie hoch betrübet. Solches ist nicht gut, daß der Heilige Geist so betrübet, und solch hertzlich Seufftzen der Christlichen Hertzen erreget wird; wird auch nichts guts darauf folgen, wie man wohl erfahren wird. Die Epist. Ebr. 13. sagt zu den Zuhörern: Machts also, daß euere Lehrer, die über euere Seelen wachen, ihr Amt mit Freuden thun, und nicht mit Seufftzen, denn das ist euch nicht gut. Und das Exempel Loths ist ein starck gewaltig Zeugniß; den plagten die Sodomiter wohl, daß ihm ein Schwerdt durchs Hertz drang. Loth. Aber was geschah! Alsbald Loth aus Sodom ausgegangen war, regnete es Schwefel und Feuer, und ward Sodom umgekehret, daß sie tieff in die Erde versanck. Was soll ich nun sagen von unserm Sodom? Die thut nicht allein unrecht, und sündiget muthwillig und freventlich wider alle Gebote GOttes; sondern betrübet auch den Heiligen Geist, daß der Mutter Mariä, das ist, der lieben Christenheit ein Schwerdt durchs Hertz dringet. Dazu wird GOtt nicht ewig still schweigen.

Beschluß. SO haben wir nun aus diesem Evangelio gehöret von zweyen Stücken, die wir mercken sollen. Zum ersten, was nicht Christen ist, das ist der Teufel; und schmückt sich doch mit dem Schein und Deckel der Gottseligkeit. Zum andern, daß man den Heiligen Geist nicht soll betrüben, daß der Mutter Maria nicht ein Schwerdt durchs Hertz dringe, das ist, daß die frommen Christen um unsernt willen nicht betrübet werden. Geschehen muß es, daß ein Schwerdt durch der Mutter Hertz dringe, Simeon hats geweissaget; aber seelig sind, die dazu nicht Ursach geben. Wiederum unseelig sind, die Ursach darzu geben, daß es geschicht. Und das sey auf dißmahl gnug von diesem Evangelio.

Auf den Neuen Jahrs-Tag.

Evangelium, Luc. 2.

UNd da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Nahme genennet JESUS, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutter-Leibe empfangen ward.

Die erste Predigt, von der Beschneidung.

Am. 1531. öffentlich in der Pfarr-Kirchen vor Mittage.

DIß ist ein kurtz Evangelium, darum wollen wir auch kurtze Predigten davon thun. Man heist diesen heutigen Tag den Neuen Jahrs-Tag, nach der Römer Weise. Wir Christen fahen unsern Neuen Jahrs-Tag an am heiligen Christ-Tage, wie die Jahrzahl zeiget, daß man schreibet, im Jahr nach Christi Geburt, ꝛc. Aber die Römer fahen das Jahr an Calendis Januar. das ist, auf den ersten Tag des Jenners. Dieselbe Weise ist bey uns Deutschen blieben, weil wir unter dem Römischen Reich sind; wie wir denn viel anders mehr von den Römern haben, Als, die gantze Kunst der Juristerey, item, ein groß Stück von Pabstthum, item, das Horologium, oder den Zeiger, item, die Nahmen der Tage in der Wochen, Sonntag, Montag, Dienstag, ꝛc. Denselben Neuen Jahrs-Tag und anders, so wir von den Römern haben, lassen wir ietzt fahren.

Zwo Beschneidungen. Weil man aber auf diesen Tag geleget hat das Fest der Beschneidung Christi, ists billig, daß wir heute davon predigen. Es sind zwo Beschneidungen. Eine alte Beschneidung der Jüden, und eine neue Beschneidung unsers HErrn JEsu Christi; die sind weit unterschieden. Denn wiewohl beyderley Beschneidung am Fleisch und an der Haut geschehen sind; dennoch ist zwischen der Beschneidung Christi, und zwischen der Beschneidung der Jüden, so ein grosser Unterscheid, so weit Himmel und Erden von einander sind. Ursach, die Personen sind gantz und gar ungleich und unterschieden. Die Person, so auf diesen Tag beschnitten ist, übertrifft die andern alle. Denn die, so im Jüdenthum beschnitten sind, sind als die Erde; aber diese Person, so heute beschnitten ist, leuchtet wie der Himmel, ja ist über alle Himmel.

Alte Beschneidung der Jüden. Der Jüden Beschneidung hat ihre Ankunfft aus der Schrifft, wie man im ersten Buch Mose lieset, cap. 17. Hat darneben auch ihre bestimmte Zeit, wie lange sie währen soll, nemlich, biß auf diß Kindlein, welches heute beschnit-

schnitten ist. Mit Abraham hats erstlich angefangen. Dem befahl GOtt, er und sein gantz Haußgesinde solten sich beschneiden lassen. Und was fort an Knäblein gebohren würden, von Abrahams Saamen, solten alle am achten Tage nach der Geburt auch beschnitten werden. Einen solchen Bund machte GOtt mit Abraham, daß alles, was männlich war, und das Zeichen der Beschneidung an seinem Leibe hätte, das solte in der Versammlung seyn, da GOtt wäre, GOtt wolte ihr GOtt seyn, und sich ihrer annehmen, wie seines Volcks.

Abrahams Saamen ist nicht allein beschnitten worden/sondern auch seine Knechte.

Nun ists nicht ohne sondern Rath GOttes so geordnet, daß nicht allein Abraham und seine Bluts-Freunde, sondern auch alle sein Gesinde im Hause, was männlich war, es war Abrahams Saamen, oder Heyden, sich beschneiden muste lassen, auf daß die Jüden nicht rühmen können, sie seyn allein GOttes Volck, und die Verheissung, Abraham geschehen, gehöre ihnen alleine. Denn alsbald der Bund mit Abraham aufgerichtet wird, wird mit eingebunden, daß Abrahams Knechte, beyde die Heimgebohrnen und die Erkaufften von allerley Fremden, welche Heyden waren, auch in die Zahl und Schaar des Volcks und der Kinder GOttes mit gezehlet würden, da Abrahams Blut-Kinder und Leibs Erben eingehören; ja sie kommen ehe dazu, denn Isaac, auf dem die Verheissung lautet, gebohren wird, alsbald der Bund aufgerichtet ist, wird beschnitten Ismael aus der Magd gebohren, und die erkauften Knechte, samt ihren Kindern. Der rechte Erbe Abrahä, nemlich Isaac, kömmt über dreyzehen Jahr hernach, darum dürffen sich die Jüden nicht so hoch rühmen.

Die alte Beschneidung ist aufgehaben.

VOn dieser Beschneidung haben wir heutiges Tages nichts mehr, denn die blosse Deutung, und das Exempel des Glaubens. Gleichwie andere Historien, die fürüber und vollbracht sind, auch allein zu dem dienen, daß wir die Exempel des Glaubens daraus lernen sollen. Wir dürffen nicht eben dieselben Wercke thun, welche die beschnittenen Jüden gethan haben. Aber denselben Gehorsam und Glauben müssen wir haben, den Abraham gehabt hat.

Exempel des Gehorsams.

Also predigen wir von der Beschneidung nicht darum, daß wir uns sollen beschneiden lassen, sondern daß wir bey der Beschneidung lernen GOtt gehorsam seyn, wie Abraham gehorsam war. Denn weil der Heyland gebohren ist, welcher ist Christus der HErr, wie der Engel den Hirten verkündiget hat, so hat die Beschneidung nun aufgehöret. Wo aber Christus nicht kommen wäre, so müsten wir uns noch heutiges Tages beschneiden lassen, wo wir anders uns für GOttes Volck wolten rühmen. Denn da stehet der Befehl klar: **Wer nicht beschnitten ist, deß Seele soll ausgerottet werden aus meinem Volck.** Diesen Befehl hat Christus aufgehaben, und dagegen befohlen, daß wir uns täuffen lassen, und gläuben sollen, wo wir GOttes Kinder und seelig wollen werden.

Die Beschneidung lehret/wie GOtt seine Sachen närrisch angefähet.

Das Exempel aber, das wir aus der alten Beschneidung nehmen, ist das: GOtt läst uns hier sehen, wie närrisch er seine Sache, da er den Leuten helffen will, angreifft, wenn man der Vernunfft nach will richten. Hebet einen solchen Bund an, daß mans nicht närrischer erdencken könte. Bey den stoltzen Heyden ists das lächerlichste und närrischste Ding gewest, das je auf Erden geschehen ist, daß GOtt, die ewige Weißheit, soll den Menschen, so ein lächerlich Gebot auflegen, (da wir nicht gern von reden, ja nicht gern angedencken) daß ein Kindlein von acht Tagen, und sonderlich Abraham, der nun neun und neuntzig Jahr alt war, soll an den Ort beschnitten werden, und hernach alle, die zum Jüdenthum treten wolten, musten sich beschneiden lassen. Das ist ein sehr ärgerlich Ding gewest bey den Heyden; daher kommen die spöttischen, höhnischen Nahmen, welche die Heyden den Jüden geben, heissen sie Recutitos, Apellas, und dergleichen, nur daß sie ihrer damit gespottet haben.

Welt Weißheit ärgert sich.

Das ist ein Exempel, daß GOtt die Welt zur Närrin macht, alles was er fürgiebt, soll der Welt nicht gefallen; Und wiederum, was die Welt fürnimmt, gefället GOtt auch nicht. So gehets mit allen Gesetzen und Geboten GOttes, daß sich die Vernunfft daran stöst und ärgert, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 1. **Weil die Welt durch ihre Weißheit Gott in seiner Weißheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt seelig zu machen, die, so daran gläuben.**

Sacrament des Altars närrisch.

Was ist närrischer, wenn die Vernunfft urtheilen soll, das sich auch weniger mit ihr reimet, denn daß im Abendmahl unter dem Brod und Wein, Christi wahrhafftiger Leib und Blut, soll zu Vergebung der Sünden gessen und getruncken werden? Was solte ein Bissen Brods, spricht die Vernunfft, oder ein Trunck Weins helffen? Harre so lange, bis du damit gen Himmel fährest. Aber wenn die Vernunfft in GOttes Sachen urtheilen soll, so hätte Abraham auch zu GOtt mögen sagen: Hast du kein ander Zeichen des Bundes zwischen mir und dir, denn diß närrische Werck der Beschneidung? Die Schrifft aber saget also, Rom. am 4. **Abraham empfieng das Zeichen der Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens.**

Die Tauffe närrisch.

Also ists mit der heiligen Tauffe auch; daß ein Kind, so nach dem Befehl Christi ins Wasser getauchet, oder damit begossen wird, soll von Sünden abgewaschen, und aus des Teufels Reich, in GOttes Reich gerücket werden, da spricht die Vernunfft lästerlich: Wie kan Wasser den Menschen von Sünden reinigen? Ja wenn die Sünde ein schwartzer oder rother Farb-Flecken wäre am Leibe, so wäre es gläublich;

lich; weil aber die Sünde im Hertzen, im Marck und Beinen drinne steckt, so wird das Wasser langsam hinein kommen, und sie abwaschen. Also hätte auch Abraham können sagen, da er den Befehl von der Beschneidung empfieng: Lieber, was solts zur Seeligkeit helffen, daß man am achten Tage nach der Geburt ein solch klein Häutlein vom Leibe wegschneidet? Vernunfft kan nicht anders sagen noch dencken, wenn sie am klügsten seyn will.

Beschneidung auch närrisch.

Wenn GOtt etwas befielet / soll man nicht fragen / ob sichs reime.

Aber wenn man in die Frage kömmt, warum GOtt diß oder anders befohlen habe, so hat der Teufel schon gewonnen. Wie man siehet an der Heva im Paradieß, die hatte den Befehl, sie solte von dem verbotenen Baum nicht essen. Da sie aber solchen Befehl aus den Augen liesse, und dem Teufel zuhörete, warum doch GOtt solches solte verboten haben? da gieng sie dahin, fiel in den gräulichen Ungehorsam, da wir noch alle antragen müssen.

Gehorsam gegen GOtt.

Darum sollen wir aus solchem Befehl von der Beschneidung, fleißig lernen, und uns stracks darnach richten, wenn GOtt etwas heisset, saget oder thut, so solst du dein Maul zuhalten, und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sondern thun, was er dich heisset, hören, was er dir saget, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn GOtt hat es beschlossen, daß alle Menschen Narren, blind, lügenhafft, böse, und so gar verderbet sind, daß sie ihr Verderben selbst nicht ersehen können, wie Jeremias sagt, cap. 17. Des Menschen Hertz ist so heilloß und tückisch, wer kan es ergründen? Schweig denn, daß sie GOttes Wort und Werck verstehen solten oder könten. Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, sollen wir unsere Weißheit niederlegen, und seinen Worten stracks gläuben.

Menschen blind und verderbt.

Dem Wort sollen wir gläuben.

Als im Abendmahl, da Christus spricht: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Den Worten sollen wir stracks gläuben, wer also das Abendmahl braucht, und gläubt Christus Worten, der hat wie sie lauten, nemlich Vergebung der Sünden, und wird seelig. Wer das nicht thut, sondern spricht also, warum soll ich ein Narr seyn? GOtt muß sich nach meiner Weißheit richten, und es also machen, wie mirs wohlgefället, der ist verlohren.

Die alte Beschneidung ist ein Exempel des Glaubens und Gehorsams.

Also ist nun die alte Beschneidung ein Exempel eines feinen Glaubens, daß Abraham und seine Knechte über solchen Befehl sich nicht entsetzet, sondern demselben stracks sind nachkommen, haben nicht gedacht, Es ist ein närrisch Ding, so wir Alten uns beschneiden lassen, GOtt wirds nicht so meynen, es wird einen andern Verstand haben, daß mans vom Fleisch auf den Geist deute, eben wie unsere Schwärmer thun; sondern haben also gedacht: GOtt gebeut uns ein Werck, das scheinet für unsern Augen närrisch seyn; aber wollen wir weise seyn, so müssen wir Narren werden, und GOttes Wort lassen die ewige Wahrheit seyn. Daraus kan man verstehen, wie ein feiner Bischoff und Prediger Abraham wird gewest seyn, und wie viel Knechte er aus seinem Hause und aus den nächsten Heyden wird gehabt haben, welche mit ihm gegläubet haben an GOtt, der ihnen so närrischen Bund gegeben hat. Und das sey von der alten Beschneidung gesagt, welche ein Exempel ist eines feinen Glaubens an Abraham und seinen Knechten, daraus wir lernen sollen, daß wir dergleichen auch thun, uns unser Weißheit und Vernunfft von Wort GOttes nicht verführen lassen.

2. Neue Beschneidung Christi.

Von der neuen Beschneidung müssen wir auch reden. Die alte Beschneidung hat nicht länger sollen stehen, denn das Gesetz, das ist, bis auf Christum. Solches ist fein angezeigt, in dem, daß die Kindlein allererst am achten Tage solten beschnitten werden. Denn im Gesetze gehets also auf einander, wie das dritte Gebot lehret, sechs Tage solst du arbeiten, am siebenden Tage ist der Sabbath, da solst du feyren und still halten. Nach dem Sabbath ist der achte Tag, da eine neue Woche anfähet; da findet sich eine andere und neue Beschneidung, davon diß Evangelium saget, nemlich, daß das Kindlein JEsus am achten Tage beschnitten ist worden.

Geheimniß des achten Tages.

Mit der Beschneidung hebet Christus sein Amt an.

Das ist eine andere Beschneidung, denn jene alte Beschneidung der Jüden. Denn mit dieser Beschneidung hat unser lieber HERR JEsus Christus angefangen sein Amt zu führen und zu erfüllen, was der Engel und Simeon von ihm geprediget haben, nemlich, daß er seyn solte der Heyland, welcher ist Christus der HErr, und das rechte Licht, nicht allein für die Jüden, in dem engen Winckel des Jüdischen Landes, sondern auch für die Heyden in der gantzen Welt. Das Amt hebt er an mit diesem ersten Werck, daß er sich am achten Tage nach dem Gesetz beschneiden läst. Denn hiermit greifft er in das Gesetz, und hebet auf mit seiner Beschneidung, nicht allein die alte Beschneidung, sondern auch das gantze Gesetz.

Unterscheid zwischen Christi und der andern Jüden Beschneidung.

Die Beschneidung, eben wie das Gesetz, war denen gegeben, die in Sünden empfangen und gebohren, und von wegen der Sünden des ewigen Todes schuldig waren. Nun aber hatte weder Gesetz noch Beschneidung Christo etwas zu gebieten. Denn er war ohne alle Sünde, und ein HErr des Gesetzes. Die Knechte, das ist, die Menschen, welche in Sünden empfangen und gebohren waren, gehöreten unter das Gesetz der Beschneidung; Christus aber war ein HErr des Gesetzes, und ohne

alle Sünde. Darum hatte das Gesetz kein Recht zu ihm. Daß er aber als ein ander sündhafftes Kindlein, beschnitten wird, im selben vergreifft sich das Gesetz an ihm; und Christus wiederum greifft dem Gesetz ins Maul, und nimmt ihm seine Gewalt. Er hätte wohl aus göttlicher Gewalt und Macht dem Gesetz ins Maul greiffen können, als des Gesetzes HErr, und niemand hätte ihm dürffen darein reden; aber er hats mit Lieb und Demuth wollen ausrichten, uns zu gut, auf daß wir uns deß annehmen und trösten sollen.

Christus bedarff der Beschneidung nicht.

Für seine Person hat er der Beschneidung nicht bedurfft; eben so wenig er seiner Person halben bedurfft hat, daß er seiner Mutter gehorsam war, oder daß er am Creutz starb. Denn für seine Person hätte er Recht und Fug gehabt, dem Gesetz nicht unterworffen seyn. Er thut es aber um unsert willen. Denn wir bedürffen eines solchen Mannes, der ohne Sünde wäre, und für uns das Gesetz erfüllete, und also den Zorn GOttes stillete; oder müssen unter dem Fluch des Gesetzes bleiben ewiglich. Um dieser Ursach willen, hat er sich unter das Gesetz gethan, und mit dem Dienst und Werck uns erworben Freyheit vom Gesetz, wie St. Paulus sagt, Galat. 4. Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschafft empfiengen.

Christus thut sich unter das Gesetz um unsert willen.

Daß er sich unter das Gesetz gethan hat, das hat er nicht um seinet willen gethan; denn er alle Gerechtigkeit und Heiligkeit vom Gesetz erfordert, hatte, auch ohn diesen Gehorsam, so er dem Gesetz leistete. Er hat sich aber unter das Gesetz gethan um unsert willen, und solchen Sieg und Recht, so er am Gesetz erlanget hat, schenckt er uns, und spricht: Wer an mich gläubet, den soll weder Beschneidung noch Gesetz binden: denn ich bins nicht schuldig gewest zu halten; dennoch hab ich mich unter das Gesetz gethan, und dasselbe gehalten. Und aus der Ursache ist mir beyde Beschneidung und Gesetz schuldig worden, daß sichs an mir, seinem HErrn, vergriffen hat. Darum wer an mir mit rechtem Glauben hanget, dem will ich beyde von Beschneidung und Gesetz helffen, daß es ihn nicht verdammen soll.

Unterscheid mit Abrahams und Christi Beschneidung.

Darum mercke diesen Unterscheid wohl, denn da ist alles angelegen. Abraham kömmt unter die Beschneidung als ein Sünder. Das Kindlein JEsus aber kömmt unter die Beschneidung, nicht als ein Sünder, sondern unschuldig, und als ein HErr des Gesetzes, der dem Gesetz sein Recht und Gewalt nimmt, ja das Gesetz zureist, daß es die, so an ihn gläuben, nicht mehr könne verdammen noch fangen. Derhalben giebt das Fest der Beschneidung Christi, eine reiche Predigt, davon man etliche Stunden gnug zu sagen hätte, daß Christus am achten Tage beschnitten, sich habe unter das Gesetz gethan, auf daß er uns, die wir unter dem Gesetz waren, vom Gesetz erlösete. Weil er uns aber vom Gesetz erlöset hat, so folget, daß er uns auch von Sünd und Tod erlöset hat. Denn wo Erlösung vom Gesetz ist, da ist auch Erlösung von Sünd und Tod, wie S. Paulus lehret, 1. Cor. 15.

Beschneidung machet nicht seelig.

DAß es aber Noth sey gewest, daß wir so haben müssen vom Gesetz erlöset werden, lehret St. Paulus Gal. 3. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Daß aber die Beschneidung nicht seelig macht, lehret er, Gal. 5. Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütz. Ich zeige abermahl einem jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das gantze Gesetz schuldig ist zu thun. Und Gal. 6. Die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht. Das sind stoltze Sprüche, sonderlich aber der letzte: Die sich beschneiden lassen, derer keiner hält das Gesetz: Sie haben wohl die Beschneidung nach dem Fleisch; dennoch halten sie das Gesetz nicht. Was ist das anders gesagt, denn durch die Beschneidung erfüllet niemand das Gesetz?

Falsche Apostel.

Die falschen Apostel drungen darauf, daß man sich solte beschneiden lassen, und wolten den Leuten durch das Halten des Gesetzes zur Seeligkeit helffen, das doch unmöglich ist. Denn so man sich gleich beschneiden läst, und viel vom Halten des Gesetzes plaudert, so stehet gleichwohl da GOttes Gebot und spricht: Du solst GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe. Item, du solst dich nicht lassen gelüsten. Da gieb mir einen Menschen, der es gehalten habe, oder halten könne. Nimm gleich den Pabst mit seinen Cardinälen, Bischöffen, Mönchen, Nonnen, Jungfrauen; die sprechen wohl: Sie lieben GOtt von gantzem Hertzen, sie seyn GOtt von Hertzen gehorsam, sie haben keine böse Lust: Aber was spricht GOtt? Ey du schändlicher Heuchler, und falscher Heilige, Du sagst wohl, du liebest mich: Aber sagen und thun ist weit von einander. Ich frage nicht nach deinem sagen; ich will das thun haben.

Das Gesetz ist eine unmögliche Predigt.

Was ist denn nun, daß man die Leute zum Gesetz, als nöthig zur Seeligkeit, treibet, weil des Gesetzes Lehre nicht höher kömmt, auch nicht kommen kan, denn daß sie uns unter den Fluch wirfft, wie St. Paulus Gal. 3 aus dem fünfften Buch Mose anzeigt, da also steht: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue. Schleust derhalben, daß alle die, so mit des Gesetzes Wercken umgehen, sind unter dem Fluch. Ja spricht daselbst weiter: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafft-

Das Gesetz wirfft die Menschen unter den Fluch.

hafftig aus dem Gesetz. Will also sagen: Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so müste zuvor die Gerechtigkeit kommen aus dem Gesetz. Denn wo das Leben seyn soll, da muß zuvor die Gerechtigkeit seyn. Nun aber kömmt die Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz, denn die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde. Darum ist das Gesetz nicht gegeben, daß es lebendig mache; vermag auch nicht das Leben zu geben.

Wenn die Gerechtigkeit aus dem Gesetz käme, und die Schrifft mich nicht unter die Sünde beschlösse, so wolte ich eben so wohl sagen: Ich habe das Gesetz gehalten, und werde durch meine Wercke seelig; Wie der Pabst samt den seinen saget, die itzt mich und meine Lehre verfluchen und verdammen. Aber niemand hält das Gesetz, wie auch Christus zu den Jüden sagt, Johan. 7. Ja wie St. Paulus spricht, **das Gesetz richtet nur Zorn an**, zeiget uns die Sünde, und verdammt uns. Und 2. Cor. 3. **Das Gesetz tödtet; des Gesetzes Amt ist ein Amt des Todes und der Verdammniß.** Summa, das Gesetz dienet dazu, daß alle Menschen darunter verklagt und verdammt werden.

Niemand hält das Gesetz.

Darum muß man eine höhere und bessere Predigt haben, denn des Gesetzes Predigt, welches mehr nicht kan, denn daß es gebeut: Du solst GOtt lieben von gantzem Hertzen, und deinen Nechsten als dich selbst. Denn der keines haben wir gehalten. Item, du solst Vater und Mutter ehren. Wo ist aber solch Kind auf Erden, das diß Gebot von Hertzen hielte? Ein gehorsam Kind hauet man ja mit Ruthen nicht. Weil nun ein ieder Vater sein Kind mit der Ruthen züchtigen muß, wie die Schrifft zeiget und heisset, so ists ein Zeichen, daß kein Kind auf Erden sey, das das vierdte Gebot halte. Wo man nun die Lehre nicht höher bringt, denn aufs Gesetz, so sind wir allesamt verlohren. Wo mir ein Gesetz gegeben wäre, das ich halten könte, so wolte ich zu Christo sagen: Ich darf dein nicht; denn die Gerechtigkeit kömmt mir aus dem Gesetz. Aber es fehlet noch weit. Und ob wir schon die Wercke, so im Gesetze geboten sind, thäten, so könten wir doch damit für GOtt nicht bestehen. Darum muß eine höhere und bessere Predigt kommen, denn das Gesetz, nemlich, wie diß Evangelium meldet, daß Christus GOttes Sohn sich hat beschneiden lassen, wie andere Sünder, und ist es doch nicht schuldig gewest. Weil nun das Gesetz sich an ihm vergriffen hat, hat es an ihm alle sein Recht verlohren. Und solchen Sieg schencket er uns, und spricht: Weil ihr Menschen allesammt das Gesetz nicht halten könnet, vielweniger durchs Gesetz seelig werdet, so habe ich mich um eurent willen unter das Gesetz gethan, und euch vom Fluch des Gesetzes erlöset.

Gesetz. Evangelium.

Alle die unter dem Gesetz sind, wissen nicht, wie sie mit GOtt daran sind. Es thue einer was er wolle, so muß er doch allezeit sagen: Ich weiß nicht, ob es GOtt gefället. Denn das Gesetz kan nicht das Hertz zufrieden stellen. Ja, das Gesetz hat gar eine widerwärtige Wirckung, denn das Gewissen zufrieden zu stellen, nemlich, es offenbaret die Sünde, und tödtet. Darum betet David, Psalm 143. **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht.** Und Psalm 130. **So du wilst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** Niemand kan sagen, HErr ich bin mit dir wohl daran, darum, daß ich diß und jenes Werck gethan habe; sondern iedermann muß sich besorgen u. fürchten. Weil nun das Gesetz uns so gefangen hält, und unser Herr ist, und wir seine Knechte sind, läst es uns nicht Freude, noch ein gut Gewissen haben, sondern hindert immerdar des Hertzens Freude. Darum müssen wir ein höhers, grössers und bessers haben, das uns zufrieden stelle. Das ist nun das Evangelium von Christo, der sich unter das Gesetz gegeben hat, auf daß er uns erlösete.

Gesetz kan das Hertz nicht zufrieden stellen.

Dasselbige Evangelium lehret uns also: Weil weder Jüden noch Heyden, das Gesetz halten, ob schon die Jüden sich beschneiden lassen, Galat. 6. und derhalben alle Menschen des Gesetzes Knechte und Gefangene sind; so kömmt Christus und spricht: Lieben Leute, ich will mich um euren Willen unter das Gesetz geben, und mich beschneiden lassen, auf daß ich eine Ursache zum Gesetz gewinne, und zu ihm sagen könne: Höreſt du Gesetz, ich bin dir nichts schuldig; dennoch greiffest du mich Unschuldigen an: Ich bin dein HErr; dennoch machst du mich zum Knecht, und nimmst mir meine Unschuld und Recht. Wohlan, so must du mir auch wieder dienen, mein Knecht und Gefangener seyn. Ich will dir auch dein Recht nehmen, das du zu allen Menschen hast. Weil ich aber meines Rechts für meine Person nicht bedarff, sondern habe ein ander Recht, daß sich das Gesetz an mir vergriffen hat; dasselbige mein Recht, daß ich dem Gesetz nichts schuldig bin, schencke ich allen denen, die an mich gläuben.

Evangelium bringet Trost.

Welche nun an Christum gläuben, die werden weder durch das Gesetz der Beschneidung, noch durch ein ander Gesetz verdammt; sondern haben Christum, der ein HErr ist des Gesetzes; der kleidet und schmücket sie in seine Werck, und in seine Erfüllung des Gesetzes. Dadurch wird deñ das Gewissen zurecht bracht, wie St. Paulus sagt, Rom. 5. **Nun wir deñ sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ.** Item, dadurch wird das Gesetz erfüllet, Rom. 8. **Das dem Gesetz unmöglich war (sintemahl es durch das Fleisch geschwächt ward) das that GOtt, und sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde, im Fleische, durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde.**

Christus schencket uns seine Erfüllung des Gesetzes.

würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Trost wider die Anfechtung.

Darum wenn mich der Teufel plaget, und mir mein Gewissen betrübet, und mich schrecket mit der Grösse meiner Sünden, so spreche ich: Mit meiner Beschneidung, mit meinem Halten des Gesetzes, und mit meinem Fleiß und Gehorsam gegen GOtt, richte ich nichts aus; aber meines HErrn Christi Gerechtigkeit und Unschuld, die thuts. Trotz dem Gesetz, daß es den tadele, weil der Vater vom Himmel herab selbst gesaget hat: **Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** An meiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit, verzage ich gantz und gar; aber an meines HErrn Christi Gerechtigkeit, verzage ich nicht: denn er hat ein Zeugniß vom Vater vom Himmel herab. Wo ich das thue, so baue ich auf einen gewissen Grund, und werde nicht zu Schanden.

Frucht des Glaubens.

Wenn ich nun in Christi Erfüllung und Gerechtigkeit so gekleidet und geschmücket bin, so komme ich darnach, und hebe an GOtt und meinen Nechsten zu lieben. Und wo mirs noch mangelt und fehlet, da habe ich einen köstlichen Schirm an Christo; der überschattet mich mit seiner Erfüllung, u. erhält mich in Gnade. Vorhin meynete ich, ich müste das Gesetz halten; aber ietzt weiß ich, daß mirs unmöglich ist, dasselbe zu halten. Darum halte ich mich an den, der es so rein gehalten hat, daß auch kein Buchstabe noch Titel daran fehlet, daß es nicht alles geschehen und gehalten sey.

Schwachheit in den Gläubigen.

Weil ich den habe, so thue ich nun, was zu thun ist, liebe GOtt und meinen Nechsten; ob ich schon zu Zeiten falle und fehle, so schadet mirs doch nicht, wenn ich nur an Christum gläube: denn unter dem Schirm, welcher Christus ist, werde ich zugedecket. Also bin ich rein und unschuldig, wie die Sonne; aber alles um Christi willen, an den ich gläube. Weil ich in dem erfunden werde, so spreche ich frölich zu der Beschneidung, und zu dem gantzen Gesetz: Ich bin von dir frey durch Christum, ich darff dir nicht Rechenschafft geben; denn Christus der ein HErr ist des Gesetzes, stehet für mich. Nachdem ich noch im Fleisch und Blut lebe, spreche ich mit Paulo, Rom. 7. **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen, in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.** Aber nach dem inwendigen Menschen und Glauben thue ichs nicht. Wenn das Fleisch will zürnen, oder andere Sünde thun, da hebet der Glaube an, und wills nicht haben.

Christliche Gerechtigkeit.

Also wird die Christliche Gerechtigkeit gantz, und bleibet rein, daß ich mich erkenne für einen armen Sünder, der ich dem Gesetz nimmermehr kan gnug thun. Aber darum* zweifele ich nicht. Denn hier sehe ich, daß mein HErr Christus sich meiner angenommen, und für mich unter das Gesetz sich gegeben, und dem Gesetz für mich gnug gethan hat. Da folget weiter, daß mein Hertz denn sagen muß: Höreſt du, du muſt gehorsam seyn. Denn hat GOtt mein HErr aus lauter Barmhertzigkeit so viel an mir gethan, und mir seinen lieben Sohn geschenckt; Christus erfüllet das Gesetz. solte ich denn nicht wiederum von Hertzen ihn lieben, und mich fleißigen zu thun, was er von mir haben will? So wird der Mensch lustig und freundlich gegen GOtt und seinem Nächsten, und folget also nach der Gerechtigkeit, damit er in und durch Christum gekleidet ist, die rechte Erfüllung des Gesetzes, die nicht gezwungen, sondern willig ist. Ob nun gleich solche Erfüllung des Fleisches halb, noch nicht gantz, sondern unvollkommen ist, so wird doch die übrige Sünde im Fleisch verschlungen in Christo, welcher uns von dem Gesetz erlöset hat, nach dem Gewissen.

* verzweifle.

Christliche Freyheit.

Dieweil ich nun an Christum gläube, so mag ich mich beschneiden lassen mit den Jüden, oder unbeschnitten bleiben mit den Heyden, doch mit freyem Hertzen, andern zum Dienst und Gefallen, wie St. Paulus Timotheum beschnitten hat. Aber daß ich mich auf die Beschneidung verlassen solte, das will ich lassen: will mich auch nicht zwingen lassen zu beschneiden; wie Titus nicht gezwungen ist sich zu beschneiden, ob er wohl ein Grieche war, Gal. 2. Und wie ich mit der Beschneidung thue, also thue ich auch mit allen Gesetzen, weil ich ein Christ bin, und den habe, welcher ein HErr ist des Gesetzes, so halte ich kein Gesetz gezwungen. Sprichst du: Ja, so bist du verdammt? so sprech ich, nein. Denn ich halte mich an den, der das Gesetz gantz und vollkommen erfüllet hat, und weiß, daß es GOttes Wille ist, wer an ihn gläubet, der tritt mit ihm in die gesamte Lehen, und hat des Gesetzes Erfüllung, und lebet nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Das verleihe uns unser lieber HErr Christus, Amen.

Act. 16.

Die andere Predigt von dem Nahmen JEsu.

Ao. 1531. in der Pfarr-Kirche nach Mittage.

Aller Liebe hat heute gehöret das erste Stück aus dem Evangelio, nemlich, von der neuen Beschneidung unsers HErrn JEsu Christi, dadurch er die alte Beschneidung und alle Gesetze abgethan hat, daß sie uns nicht können verdammen. Darum wir auch diß Fest halten und begehen, daß wir solche Wohlthat erkennen, und dem Kindlein JESU dafür dancken, welches uns vom Fluch des Gesetzes erlöset hat, da er ward ein Fluch für uns.

Der Nahme JEsus ist von GOtt geordnet.

Nun folget das andere Stück, von dem Nahmen JEsu; welches Stück der Evangelist mit sol-

sondern Fleiß beschrieben hat, daß das Kindlein JEsus nicht allein am achten Tage beschnitten worden ist, sondern auch in der Beschneidung seinen Namen empfangen hat: welcher Name ihm nicht von Menschen aufgelegt, sondern von GOtt geordnet und gesetzt ist. Denn er ist vom Himmel herunter bracht, und vom Engel angesagt, da er der Jungfrauen Maria verkündiget, und spricht: **Du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, des Namen solst du JEsus heissen.** Darum spricht der Evangelist, **das Kindlein JEsus sey also genennet worden, ehe denn er in Mutter-Leib empfangen worden ist.**

Luc. 1.

Von dem Namen wäre viel zu predigen, wer es könte; doch wollen wir davon reden, so viel GOtt Gnade geben wird. Das Kindlein heist, und soll heissen JEsus. JEsus aber heist auf Deutsch ein Heyland. Maria hat einen Sohn gebohren, der heist Heyland. Das wäre sein rechter Name auf Deutsch. Etliche deutschen es ein Seeligmacher; Es ist aber nicht gut Deutsch. Heyland ist recht gut Deutsch. Warum aber diß Kind diesen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joseph spricht, Matth. 1. **Du solst seinen Namen JEsus heissen; denn er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden.** Darum heist er JEsus, ein Heyland, daß er den Leuten beystehen kan in allen Nöthen, hier und dort, äusserlich und inwendig, zeitlich und ewiglich. Wie wir das Wort Meßias deutschen, ein König oder Gesalbter; also deutschen wir das Wort JEsus, ein Heyland. Gläuben sollen wir, daß er unser Heyland sey, der uns von des Teufels Gewalt helffe.

Was der Name JEsus heisse.

Meßias.

JEsus.

Diesen Namen last uns mit Fleiß lernen und mercken, daß diß Kindlein allein heisse JEsus, sonst niemand; und last uns wohl fassen die Deutung, die der Engel Gabriel giebt, daß er solcher JEsus und Heyland sey, der **sein Volck von ihren Sünden seelig mache**; der nicht helffe aus geringen Nöthen und losen Anfechtungen hier auf Erden, als wenn einer ein böse Wort höret von seinem Nachbar, oder einem eine Kuhe stirbt. Solche geringe Fehl hat GOtt der Welt befohlen, die hat Käyser, Könige und Obrigkeit, welche können Land und Leuten helffen, hat Vater und Mutter, welche ihren Kindern fürstehen, hat Herren und Frauen, welche ihrem Gesinde können rathen, hat Aertzte, die zu leiblichen Kranckheiten rathen und helffen, sonderlich sind die Regenten Heylande, werden auch in der Schrifft Heylande genennet, als im Buch der Richter. Es sind aber schlechte, geringe Heylande, gegen diesen Heyland, der allein göttliche Krafft und Gewalt hat, daß er ist und heist solcher Heyland, der sein Volck seelig macht von ihren Sünden.

Weltliche Heylande.

Des Herrn Jesu darff man zum künfftigen Leben

Wer sich nun dieses Kindleins annehmen, und es seinen JEsum oder Heyland will

seyn lassen, der sehe ihn also an, daß er ein Heyland und Helffer sey: nicht sonderlich zu diesem Leben, welches er (wie itzt gesagt) andern befohlen hat; sondern zu dem ewigen Leben, daß er von Sünden, und was auf die Sünde folgt, als Tod, Teufel, Höll, helffen will. Wider diese Feinde heist er ein Heyland. Denn wo die Sünde weg ist, da muß der Tod und Teufel auch hinweg seyn. Wo du nun an diesem Heyland gläuben wilst, so beschleuß bey dir, ob du auch gläubest, daß ein ander Leben sey, nach diesem Leben. Wilst du nicht gläuben, daß ein ander und zukünfftig Leben sey, so hast du Heylandes gnug am Käyser, an deiner Obrigkeit, an Vater und Mutter, die werden dir wohl helffen, was Leib, Geld und Guth betrifft. Wo du aber gläubest, daß nach diesem Leben ein ander Leben sey, so darffst du dieses Heylandes und seiner Hülffe; der hilfft von grösserm Unglück, davon weder Käyser, Vater, Mutter, noch iemand anders helffen kan.

Wohl ists wahr, wenn Käyser, Vater und Mutter, und andere Menschen, nicht helffen wollen oder können, so will der HErr JEsus da seyn, und den Seinen auch in leiblichen Nöthen beystehen. Aber sein sonderlich und fürnehmlich Amt ist nicht, daß er zeitlich helffe; sondern das ist sein fürnehmlich Amt, daß er von Sünd und ewigem Tod helffe. Da liegt auch Macht an. Darum wills daran gelegen seyn, ob du auch gläubest, daß nach diesem Leben ein ander Leben sey. Wer solches nicht gläubet, der kan diesen Heyland nicht recht erkennen. Und wo du in dem Glauben bist, darinn Pabst, Cardinäle und Bischöffe sind, daß nach diesem Leben kein ander Leben sey, so wolte ich auch um deinen GOtt nicht einen Pfifferling geben. Alsdenn thue, was dich gelüstet. Denn so kein GOtt ist, so ist auch kein Teufel, noch Hölle, und ist gleich eins, wenn ein Mensch dahin stirbt, als wenn ein Baum umfället, oder als eine Kuhe, wenn sie stirbet, so ists alles aus. So last uns guter Dinge seyn, fressen und sauffen, denn morgen sind wir todt, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 15.

JEsus hilfft den Seinen auch in leiblichen Nöthen.

Glaube vom ewigen Leben.

Darum, wer diß Kindlein recht erkennen will, der habe wohl Achtung auf des Engels Wort, und mercke mit Fleiß, in waserley Ubel diß Kindlein ein Heyland sey. Gläubest du ein ander Leben nach diesem Leben, so darffst du dieses Heylandes. Hast du aber den Epicurischen Säu-Glauben, der itzt sehr gemein ist in aller Welt, so thue, was dich gelüstet. Und zwar dieselbigen habens am besten in der Welt, die da nicht gläuben, daß ein GOtt sey, wie ich vom Pabst und Romanisten gesagt habe. Denn sie thun, was ihnen gelüstet. Und auch ich, wenn ich gläubete, daß kein GOtt wäre, wolte wohl so sehr rauben, stehlen, lügen, trügen, huren und buben, als ein anderer; wenn ich todt wäre, so wäre ich todt. Denn zu diesem zeitlichen Leben bedarff niemand GOttes; man lebe

Epicurischer Säu-Glaube.

so lange man kan, darnach ist alles aus. Wo aber ein GOtt seyn soll, wie er wahrhafftig ist, da muß etwas mehr fürhanden seyn, denn allein diß zeitliche Leben. Deß solten uns die Zehen Gebote Zeugniß gnug seyn, wenn wir schon nichts mehr von GOttes Wort hätten. Weil uns nun GOtt sein Wort giebt, und in seinem Wort mit uns redet, und uns lehret, was er von uns haben will, so ist es ein Zeichen, daß wir Menschen etwas mehr haben müssen, denn diß zeitliche Leben. Wo aber GOtt mit den Menschen nicht redet, und die Menschen wiederum sich sein nicht annehmen, da kans nicht anders gehen, denn daß sie entweder zu Epicurern und Säuen werden, oder daß ein ieder ihm einen neuen Glauben dichte.

Zeugniß, daß ein GOtt sey.

Wir haben GOttes Wort, und gläuben nicht wie Pabst, Bischöffe, Fürsten, Adel, Bürger, Bauer, und fast die gantze Welt itzt gläubet, die nichts fragen nach dem ewigen Leben, gedencken allein auf diß zeitliche Leben, sammlen Geld, trachten nach Ehre und Gewalt, leben im Sause, ꝛc. Sondern wir warten eines andern Lebens, nach diesem elenden Leben; darum freuen wir uns auch, daß wir diß Kindlein zum Heyland haben. Wiewohl er stellet sich, als hätten wir ihn nicht zum GOtt in diesem Leben; denn er läst uns in allerley leiblichen Noth stecken, wehret den bösen Buben nicht, die uns verfolgen und plagen, sondern gestattet, daß sie ihren Muthwillen treiben, und hier auf Erden alle Fülle haben; darum scheinets, als sey er nicht ein GOtt dieses zeitlichen Lebens. Aber er hat uns verheissen, daß wir etwas bessers haben sollen, denn diß zeitliche Leben.

Christen warten eines andern Lebens.

Aber Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Epicurer und Säue, die da halten, daß kein GOtt sey, und daß kein ander Leben sey, denn diß zeitliche Leben, wissen und gläuben davon nichts überall. Sonst wo sie es wüsten und gläubten, würden sie sich anders stellen, und nicht so sicher leben. Und Wunder ists, daß unter den Römern, da das Römische Reich am höchsten stund, eine Jungfrau oder Ehe-Frau hat ungeschändet bleiben können. Denn ihr Glaube war (welches die höchste Strafe gewesen ist) Heute gelebt, morgen gestorben, darnach ist alles aus. Wenns dahin kömmt, so gehets also, daß ein ieder trachtet nach seines Nächsten Guth, Weib, ꝛc. und nur thut, was ihm gelüstet.

Auf dem Glauben vom ewigen Leben stehet alles.

Wir aber haben GOttes Wort, darinnen sagt er zu uns also, Matt. ult. **Ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende.** Er will wohl uns auch auf Erden regieren, und geben Essen, Trincken, Kleidung, und was wir bedürffen; dennoch will er uns auf Erden lassen allerley Ungemach leiden, wie er selbst spricht, Joh. 16. **In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.**

Creutz der Christen.

So lerne nun ein ieder mit Fleiß, daß diß Kindlein heisset JEsus, ein Heyland, und mercke die Deutung, welcherley Heyland er sey, nemlich, wenn man in Nöthen steckt. Da ist kein Geld; Vater und Mutter verlassen uns; gute Freunde fallen ab, und kömt dazu die Zeit und Stunde, daß man der Sünden Last fühlet, das Gewissen erschrickt und zaget, der Teufel thut seine feurige Pfeile herfür, und in Summa, da ist keine menschliche Hülffe noch Rath. In solcher Noth ist diß Kindlein ein Heyland, der helffen kan und will.

Was für ein Heyland Christus sey.

In zeitlichen Nöthen helffen andere Mittel.

Ausserhalb dieses Stündleins, wenn man den Beutel voll Gülden hat, die Sünde und den Tod nicht fühlet, so begehret man dieses Heylandes nicht viel, bedarff auch seiner Hülffe nicht. Denn er heist nicht ein Gülden-Heyland; sondern ein Heyland, der sein Volck von Sünden seelig machet, und vom Tode errettet. Geld kan helffen, daß du Brodt, Bier, Wein, Kleider dafür käuffest, kan aber von Sünd und Tod nicht erretten. Also ists mit andern zeitlichen Gaben auch, Vernunfft, Weißheit, Kunst, Gewalt, Freundschafft, und was auf Erden ist, kan alles helffen, in den Sachen, dazu es geordnet und geschaffen ist. Eine Mutter kan der Kinder mit Essen, Trincken, und andern warten, ein Artzt eines Krancken wahrnehmen, ein Jurist einer verlohrnen Sachen helffen.

In Todes-Nöthen hilfft allein Christus.

Aber wenns mit diesem zeitlichen Leben will ein Ende haben, und man sterben soll, wenn das Gewissen seine Sünden für GOttes Gericht nicht leugnen kan, und derhalben in Sorgen und Gefahr der ewigen Verdammniß stehen muß, da ist die rechte Zeit, daß dieser Heyland JEsus komme. Wenn da gleich alle Winckel im Hause voll Goldes wären, so ists dennoch alles verlohren. Wenn da gleich alle Käyser, Könige, Fürsten, Vater, Mutter, Aertzte, Juristen, Weisen, und Klugen stünden, und helffen wolten, so können sie doch nicht helffen; sondern diß Kindlein heist und ist allein JEsus, der helffen kan und will, allen, die solche Noth erkennen, und Hülffe bey ihm suchen.

Den Namen JEsus soll man niemand geben.

Weiter liegt auch alle Macht an dem, daß du gute Achtung darauf gebest, und diß Kindlein deinen einigen Heyland seyn lässest wider alle Theologos, die diesen Namen verkehren, und eigene falsche Heylande aufwerffen, ausser und wider diesen rechten und einigen Heyland. Augustiner, Barfüsser, Prediger-Mönche, haben diesen Namen ihnen selbst zugeeignet, und Heylande seyn wollen, wider die Sünde, und wider den Tod. Da hüte du dich für, u. siehe zu, daß du diesem Kindlein seinen Namen rein lässest. Denn es ist beschlossen, daß wider die Sünde und den Tod kein ander Heyland seyn solle, auch niemand anders helffen könne, weder im Himmel noch auf Erden, es sey Pabst, oder gute Wercke, Engel oder einige Creatur, denn diß einige Kindlein der Jungfrauen

Maria,

Gute Wercke. Maria, das JEsus heist. Gute Wercke soll man thun; aber gute Wercke sind nicht JEsus, machen nicht seelig, erretten nicht vom Tode. Diß Kindlein aber machet seelig, und errettet vom Tode. Darum heists auch nicht Franciscus, nicht Dominicus, nicht Carthäuser-Orden, nicht Messe, Vigilien, Ablaß, nicht gute Wercke, Allmosen, Fasten, Beten, sondern JEsus.

Gröste Kunst/ den Namen JEsu recht lernen. Wer nun in Anfechtung der Sünden und Todes-Nöthen aus festem Glauben sagen könte: Das Kindlein, der Jungfrau Mariä Sohn, heist JEsus, das macht mich seelig von meinen Sünden, auf ihn verlaß ich mich, und sonst auf niemand, weder im Himmel noch Erden, der wäre gewißlich seelig. Nach den Worten hat mans bald gelernet; aber daß mans von Hertzen, und wahrhafftiglich ohne allen Zweifel gläube, da wills mit uns nirgend hernach. Darum soll mans wohl mercken, so dir irgend ein Ubel auf Erden widerfähret, kanst du davon loß werden durch menschliche ordentliche Hülffe, wohl gut. Wenn du aber am Tode liegst, und sterben solst, so verzeihe dich alles, siehe allein nach diesem Heyland, und sprich: Ich weiß noch einen Artzt, Juristen, Käyser, König, Theologum, nemlich, das Kindlein JEsum, der kan und will vom ewigen Tod erretten.

JEsus Namen soll niemand verkehren. Und wenn mans schon lang anders karten und schliessen will, diß Kindlein anders täuffen, und ihm seinen Namen verkehren, oder ihm einen andern Namen geben, so schicket und leidet sichs dennoch nicht. Er heist JEsus, daß er sein Volck seelig macht von ihren Sünden. So ists beschlossen, und so solls bleiben. Er heist nicht darum JEsus, daß er dir Gelds gnug geben, und dich zum grossen Herrn auf Erden machen soll. Denn was zu Erhaltung dieses leiblichen Lebens gehöret, das ist bereit bescheret, gegeben, und befohlen, Gen. 1. da GOtt spricht: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erden, und macht sie euch unterthan, herrscher über Fisch im Meer, und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Darum aber heist er JEsus, daß er ein Heyland sey für GOtt, wider Sünd, Tod, Teufel und Höll, und alsdenn uns helffen soll, wenn uns niemand anders helffen kan, und wir alles, was wir gehabt, hienieden auf Erden lassen, und in ein ander Leben fahren müssen.

Kein Heyland denn JEsus. Diese Deutung des Namens JEsu ist nicht von Menschen erfunden, sondern von GOtt, durch den Engel Gabriel vom Himmel herab bracht. Und soll diß Kindlein allein diesen Namen führen, und damit ausrotten, zurück stossen und wegwerffen, alles, was sich unterstehet, ein Heyland und Helffer zu seyn für GOtt. Alles nun, was die Leute fürnehmen ausserhalb Christo, daß es zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben soll dienen und helffen, das ist hiermit verworffen und verdammt. Darum sehe ein ieder zu, daß er diesen Namen keinem andern gebe, noch geben lasse, er sey wer und wie groß er wolle.

Falsche Meynung wider den Glauben. Diese Kunst kan ich noch gar wenig; die Welt kan sie viel weniger: denn der mehrer Theil spricht also: Meine gute Wercke sollen mir helffen, damit will ich GOtt versöhnen, daß er mir gnädig sey. Was ist das anders gesaget, denn meine gute Wercke sollen mein JEsus seyn und heissen, sollen das ausrichten, das JEsu zustehet? Der Pabst und seine Prediger lehren also: Der Glaube thuts nicht allein; wilst du seelig werden, so must du gute Wercke thun, und derselbigen geniessen. Das ist auch so viel gesaget: Gute Wercke sind und heissen auch JEsus. Wohlan, wilst du es je so haben, so fahre hin mit deinem JEsu, du wirsts wohl finden und erfahren, was der JEsus bey dir thun wird.

Diß Kindlein allein heist JEsus. Es heist also, was ich dencke und mir ausmahle, das soll nicht JEsus heissen, diß Kindlein soll allein so heissen. Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Weise und Kluge dieser Welt meynen wohl, was sie erdencken und ihnen selbst ausmahlen, solle JEsus heissen. Aber es fehlet ihnen weit. Und zwar ich selbst auch wolte zu Zeiten gern mit meinem GOtt in die Rechnung gehen, und sagen: HErr GOtt, so und so habe ich geprediget, diß und das habe ich gethan, darum wolltest du mich deß geniessen lassen. Wenn ich so fort führe, und meinen Gedancken folgete, so käme ich endlich auch dahin, daß mein Predigen, Lehren und Thun mein JEsus seyn würde. Da behüte mich GOtt für. Was saget aber dieser Text? Er saget also: Der rechte wahre JEsus leidet das nicht, er will, daß ihm sein Name gantz und allein bleibe, auf daß, wenn wir wollen, daß uns wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle soll geholffen werden, wir an allen unsern und anderer Heiligen Wercken und Hülffe verzagen, und uns mit festem Glauben allein an ihn halten, welcher den Namen allein führet, und JEsus heisset, den soll man ihm auch lassen bleiben.

Versuchung. Darüber zürnet Pabst, Käyser, Türck, Mönche, und unterstehen sich, dem Kindlein seinen Namen zu nehmen. Trotz aber, daß sie es enden; sie sollen dem Kindlein seinen Namen lassen, und keinen Danck dazu haben. Die Schwärmer, Wider-Täuffer, Sacrament-Schänder, habens auch böse im Sinn; aber sie sollens auch bleiben lassen, wenn wir nur gläuben könten. Laß die Papisten wider diesen Namen pochen, trotzen, scharren, gute Wercke hoch heben, rühmen und sagen: Es ist nicht lang dahin, so wird das Pabstthum wieder aufgerichtet werden. Wohlan, werden sie es ausrichten, wie sie rühmen, so will ich diesen Text auslöschen mit der allerschwärtzesten Dinte, die ich haben kan. Ehe sie sich aber umsehen, sollen sie erfahren, was sie machen.

Niemand kan dem Kindlein den Namen JEsus nehmen.

Die Feinde Jesu müssen zu schanden werden.

Ursach, St. Lucas spricht also: Des Kindleins Namen ward JEsus genennet, nicht allein in der Beschneidung, sondern auch von dem Engel, ehe denn er im Mutter-Leibe empfangen ward. Darum, lieben Juncker, wollet ihr ja dem Kinde seinen Namen nehmen, welchen ihm weder seine Eltern, noch irgend ein Mensch auf Erden erwehlet, sondern der Engel vom Himmel herab bracht hat, und gesagt: Diß Kindlein soll allein der JEsus und Heyland seyn, und sonst niemand; so möget ihrs versuchen, und erfahren, wie es euch gelingen werde. Sollet ihr aber den Engel Gabriel zum Lügner machen, da will viel zugehören. Es wird geschehen, daß beyde Papisten und alle andere, die dem Kinde seinen Namen nehmen wollen, nichts behalten werden, weder Namen, noch Kopff, noch Strumpff; denn sie machens zu viel: sie müssen ihren Irrthum selbst bekennen; und wollen uns dennoch zwingen, daß wir diesen Heyland verleugnen sollen. Das wird dem Spiel ein Ende machen.

GOtt hat dem Kindlein den Namen gegeben

Aber dem Kinde soll sein Name bleiben. Denn GOtt hat ihn selbst so genennet. Wollen Pabst und sein Anhang darum zornig seyn, so spreche ich: Fahret schön, lieber Pabst, und machets dennoch also, daß ihr das Kind nicht herab stosset von der Rechten des allmächtigen Vaters, sondern es da sitzen lasset. Wollet ihr nicht mit uns diß Kind für euren Heyland erkennen, so möget ihr immerhin zürnen, Krieg anfahen, und die Büchsen abgehen lassen. Dagegen aber trösten wir uns deß, daß dem Kinde dieser Name nicht von Menschen gegeben ist, sondern GOtt hat es so nennen heissen.

Gröste Ehre GOttes.

Wer diß Kind für seinen Heyland hält, der thut GOtt die grösseste und höheste Ehre, wie CHristus selbst spricht, Joh. 5. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Hältest du den Sohn für deinen Heyland, so ist dir GOtt der Vater hold, und ist kein Zorn bey ihm. So aber GOtt dir hold ist, was schadet es dir denn, ob schon die gantze Welt mit dir zürnet? Hältest du aber den Sohn nicht für deinen Heyland, sondern suchest andere Helffer, oder gedenckest, deine Sünde sind grösser, denn daß dich diß Kindlein davon erlösen könne, so thust du GOtt die grösseste und höchste Unehre, und bist deiner Seeligkeit aufs allerungewisseste. Denn GOtt hat nirgend gesagt, daß deine guten Wercke dein Heyland seyn sollen. Wenn du aber an den Sohn gläubest, so hast du Gott in seinem Sohn genennet, daß er aller Welt Heyland seyn solle. Text.

Nutz des Namens JEsu.

Das ist nun der Name JEsus, der dem Kindlein erstlich von dem Engel vor seiner Empfängniß, darnach auch von der Mutter in seiner Beschneidung am achten Tage gegeben ist. Solcher Name dienet dazu, wie wir gehöret haben: Daß, wer da gläubet, daß ein ander Leben sey nach diesem Leben, wisse, wo er das ewige Leben finden solle: Nemlich bey dem Kindlein JEsu allein, welches darum JEsus heisset, das ist, Heyland, daß es zum ewigen Leben hilfft, da keine Creatur helffen kan.

Inhalt beyder Predigten.

UNd also haben wir aus dem heutigen Evangelio gehöret, zum ersten, daß das Kindlein am achten Tage ist beschnitten worden, und sich unter das Gesetz gethan, auf daß er alle, die an ihn gläuben, vom Fluch des Gesetzes erlösete. Zum andern, daß das Kindlein heist JEsus, darum, daß es ein Heyland ist, der wider die Sünde und böse Gewissen, wider den Tod und alles Unglück, das aus der Sünde folget, helffen soll. Darzu verleihe uns Gott seine Gnade, Am.

Am Tage Epiphaniä, welchen man pflegt zu nennen der Heil. drey Könige Tag.

Evangelium, Matth. 2.

DA JEsus gebohren war zu Bethlehem im Jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, Siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neu-gebohrne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen ihn anzubeten.

Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das gantze Jerusalem, und ließ versammlen alle Hohe-Priester und Schrifftgelehrten unter dem Volck, und erforschete von ihnen, Wo CHristus solte gebohren werden? Und sie sagten zu ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die Kleineste unter den Fürsten Juda, Denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey.

Da verieff Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre? Und weisete sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem

dem Kindlein, und wenn ihrs findet, sagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng für ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und giengen in das Hauß, und funden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thäten ihre Schätze auf, und schenckten ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen. Und GOtt befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht solten wieder zu Herodes lencken, und zogen einen andern Weg wieder in ihr Land.

Die erste Predigt, von der Historia.

Ao. 1532. öffentlich in der Pfarr Kirchen/ Vormittage.

AUf diß Fest hat man viel zu predigen, nemlich die Historia von den Weisen; Jt. von der Tauffe Christi; Jt. von dem ersten Wunder-Zeichen, das Christus gethan hat auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Daher hat das heutige Fest auch den Namen, daß es heist das Fest der Offenbarung Christi. Denn so saget man, daß diese drey Offenbarungen auf einem Tage, wiewohl nicht in einem Jahre, geschehen sind. Die erste, daß der HErr Christus sich den Weisen im Morgenlande hat offenbaret durch den Stern. Die andere, daß die Gottheit sich offenbaret hat am Jordan, da Christus von Johanne ist getaufft worden. Und die dritte, daß Christus seine Herrlichkeit offenbaret hat zu Cana in Galiläa, da er auf der Hochzeit Wasser zu Wein machte. Es sey nun der Zeit halben, wie es wolle, daß solche Offenbarungen auf einen Tag geschehen sind, oder nicht, so sind es doch sehr treffliche Geschichte, und herrliche Offenbarungen wohl werth, daß man davon predige, und sie fasse und lerne.

Das Fest der Offenbarung Christi.

1. Warum die Offenbarung geschehen.

Am ersten wollen wir diß Evangelium handeln, darinn ist die herrliche Geschichte und Offenbarung, welche geschehen ist den Weisen in Arabia, oder Morgenlande. Durch dieselbige Geschicht hat der HErr seine Zukunfft wollen offenbar machen, und bestätigen, nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden, auf daß iedermann wüste, daß er fürhanden wäre, und niemand sich entschuldigen könte, noch sagen dürffte: Er hätte sich gar heimlich gehalten, daß niemand von ihm gewust hätte.

1. Offenbarung den Weisen geschehen/ dienet erstlich den Jüden.

Sonderlich aber ist diese Geschicht geschehen zum Zeugniß über die Jüden, auf daß sie nicht entschuldiget wären, noch sagen dürffen: Sie hättens nicht gewust. Denn weil es beschlossen war, daß er kommen solte, nicht als ein weltlicher König mit grosser Pracht, sondern elend und arm, wie der Prophet Zacharias von ihm weissaget, und er auch auf Erden gebohren ward, daß er keinen Raum fand in der Herberge, ward gelegt in die Krippen, ꝛc. war seine Zukunfft zumahl ärgerlich, daran sich sonderlich die Jüden stiessen, und noch heutiges Tages stossen. Darum ward seine Zukunfft und Geburt so starck ins Wort und in die Predigt gefasset, daß die Jüden nicht fürwenden könten, und sagen: Wie haben wir ihn sollen erkennen und annehmen, weil es mit ihm so elend zugangen ist? Sondern müsten bekennen und sagen: Wahr ists, er kömmt daher schlecht und armseelig, aber herrlich wird er geprediget und ausgeruffen.

Vielfältige Zeugnisse von Christo.

Solchem herrlichen Zeugniß hätten die Jüden gläuben sollen; denn da stimmet beyde Zeit und Ort, in den Propheten lange zuvor verkündiget, und reimet sich alles zur Sache. Die Engel zeugen von ihm auf dem Felde in den Lüfften, die Hirten zu Bethlehem, Simeon und Hanna im Tempel zu Jerusalem. Alles wird aufs herrlichste ausgeruffen, daß es die Jüden ja erfahren solten. Sonderlich aber ist der Heyden Zeugniß herrlich und starck. Denn da kommen die Weisen aus fernen Landen in die Königliche und Haupt-Stadt Jerusalem, und machen das Geschrey von dem neu-gebohrnen Könige so ruchtbar, daß Herodes dafür erschrickt, und das gantze Jerusalem sich darüber erreget. Dazu fraget sie der König, Wo Christus solte gebohren werden? und sie antworteten ihm aus der Schrifft, und zeigen die Stadt an, da er soll gebohren werden. Daß also sie erstlich durch die Schrifft, darnach durch sich selbst, und zuletzt durch die Weisen überzeuget werden, daß sie von solcher Geburt wohl gewust haben.

2. Der Weisen Offenbarung dienet auch uns Heyden.

UNs Heyden dienet solch Exempel der Weisen auch sehr wohl. Denn darum ists geschehen und fürgeschrieben, daß wir daran lernen sollen, daß es nicht anders zugehe; wollen wir zu diesem Kindlein kommen, und es finden, so müssen wir dem Wort gläuben, bey dem Wort bleiben, und uns davon nicht abwenden lassen. Wo wir das Wort fahren lassen, so ist das Aergerniß bereit da. Denn das Kind ist zu gering und elend anzusehen, daß es unmöglich ist, daß man ohne das Wort mit der Vernunfft nicht anlauffen solte. Vernunfft und weltliche Weißheit kans nicht ins Hertz fassen, noch gläuben, daß diß Kindlein, welches keinen Raum findet, da es mag gebohren werden, ein König sey; und so grosser König und HErr, der aller Welt Heyland ist. Darum wills durchs Wort geprediget, und im Wort gefasset seyn, solls in unser

Wer Christum will finden/ muß sich allein an das Wort halten.

Hertz kommen, daß wirs gläuben. Und wie seine Geburt arm und elend ist; also ist sein gantzes Leben nichts, denn Armuth, Betteley, Leyden, Jammer, Schmach und Schande.

Wer das Wort nicht hat / der muß irren.

Wer nun das Wort verleuret, und ihn schlechts mit leiblichen Augen ansiehet, wie er da liegt in der Krippen, im Stall, ꝛc. der hat ihn schon verlohren. Das geschicht aber fürnehmlich, wenn der Teufel mit zuschlägt, und uns einen falschen CHristum macht, daß wir in die Gedancken fallen, und CHristum mahlen, wie er uns wohlgefället. Wie unsere Schwärmer und Papisten thun, die lassen das Wort fahren, können derohalben ihn nicht fassen noch annehmen, wie er da für Augen liegt, sondern machen einen Richter und Stock-Meister aus ihm. Daß er allein der Heyland seyn soll, das gefället ihnen nicht an ihm. Darum thun sie eigene Wercke und Andacht hinzu, der gedencken sie neben dem Heyland CHristo zu geniessen. Jt. sie ruffen die Jungfrau Maria an, daß sie ihrem Sohn ihre Brüste zeige, und ihn versöhne, meynen, solch Anruffen und Fürbitte soll ihnen auch ein Heyland seyn. Aber es ist nichts, denn lauter Lügen. Denn wo man das Wort fallen läst, und ausser dem Wort nach CHristo tappet, so fehlet man sein, und ergreifft den Teufel; der macht den Leuten solch Geplärr für die Augen, daß sie meynen, es sey der rechte CHristus, und ist doch der leidige Teufel.

Päbstischer Irrthum.

Pabstthum.

Das haben wir im Pabstthum wohl erfahren, da wir in solchen Gedancken ersoffen waren, und so lehrten und lebeten: Wer für CHristo bestehen will, der muß der Heiligen Fürbitte geniessen. Ich selbst hab mehr vertrauet auf der Jungfrau Maria Gütigkeit und Fürbitte, denn auf CHristi Gnade und Fürbitte. Wir sahen ihn an, wie ihn die Mahler mahlen auf einem Regenbogen, als einen Richter. Wie er nun auswendig da gemahlet ward, also war er uns auch inwendig gebildet im Hertzen. Also waren wir verführet und verleitet, waren abgefallen von Glauben, und flohen für CHristo, zu dem wir doch solten Zuflucht haben. Wir ergriffen nur die blosse Historia und Geschicht von ihm, daß er kommen wäre; Warum aber, und wozu er kommen wäre, das war gantz und gar geschwiegen. So gehets, wo man nicht beym Wort bleibet. Darum ist dem Teufel sonderlich viel daran gelegen, wie er uns vom Wort reissen, und ausser dem Wort auf eigene Gedancken führen möge: denn da weiß er, daß er gewonnen, und wir verlohren haben.

Fürbitte der Heiligen.

Falsche Meynung von CHristo

Die Weisen suchen CHristum zu Jerusalem vergeblich.

Also kommen die Weisen am ersten, und suchen CHristum zu Jerusalem. Sie haben diß aus göttlicher Offenbarung, daß der Jüden König gebohren sey. Da führet sie ihre Vernunfft biß gen Jerusalem; denn sie dencken also: Der Jüden König findet man nirgend, denn zu Jerusalem in einem herrlichen Schloß, und güldnen Kammer, da sitzet er auf einem Königlichen Stuhl, und sind viel geharnischte Männer bestellet, die auf ihn warten. Denn wie wolte die Vernunfft von einem König anders dencken? Aber solche Gedancken, weil sie ohne Wort sind, fassen CHristum nicht recht. Darum fehlen die Weisen mit ihren Gedancken, und treffen diß Kindlein zu Jerusalem nicht an, da doch die heilige Stadt war, Gottes Tempel und Wohnung. Sollen sie es aber finden, so müssen sie dem Wort folgen; das ist der rechte Stern, und die schöne Sonne, die auf CHristum weiset.

Im Wort soll man GOtt und Christum suchen

Weil nun CHristus zu Jerusalem, da doch sein Sitz war, sich nicht will finden lassen ohne sein Wort, so soll man kurtzum bey dem Wort bleiben, und alle Gedancken ausschlagen. Unsere Schwärmer lassen Wort, Tauffe, Sacrament anstehen, klettern hinauf über die Wolcken, und suchen ihn im Himmel; aber sie fehlen sein. Wahr ists, der Himmel ist sein Tempel und Wohnung, wie der Prophet Esaias 66. spricht. Doch wirst du ihn im Himmel nicht antreffen. Denn es ist beschlossen, daß du kurtzum von keinem GOtt und CHristo wissen solst, denn im Wort. Bleibst du beym Wort, so findest du GOtt und CHristum, und hast gewonnen. Bleibest du nicht beym Wort, so fehlest du GOttes und CHristi, und hast verlohren.

Am Wort soll man fest halten.

Solches wolte ich gern mir selbst, und andern fest einbilden. Denn alle Schalckheit des Teufels stehet darinn, daß er uns vom Wort reisse. Thut ers nicht in der äusserlichen Predigt, daß man das Wort nicht hören will, so thut ers doch im Hertzen, daß man am Wort nicht hanget. Ich kan unsere Schwärmer nicht dahin bringen, daß sie im Sacrament, desgleichen an Vater, Mutter, Fürsten, Obrigkeit, ꝛc. ansehen wolten GOttes Wort; sondern sie urtheilen schlechts, nachdem sie sehen, wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet. Was ist Vater, Mutter, Fürste, sprechen sie, besser denn ich? Jt. des HErrn Abendmahl, sagen sie, ist Brodt und Wein. Denn sie haben ihnen schlecht das Werck ohne Wort in die Augen gebildet. Darum gehen sie weiter daher, und sprechen: Was solte Brodt und Wein helffen? Und wenn es schon CHristus Fleisch wäre, so ist dennoch Fleisch kein nütze. So fahren sie daher, und nehmen allein die Hülsen, aber den Kern, das Wort lassen sie dahinten. Aber gleichwie es den Jüden gieng, die sahen CHristus Wunder-Zeichen, und höreten seine Predigten; weil sie aber aufs Wort keine Achtung gaben, half sie der keines: Also gehts unsern Schwärmern auch, daß sie die Hülsen behalten, und den Kern verlieren.

Wider Täuffer.

Sacramentirer

Joh. 6.

Nach dem Wort soll man urtheilen.

Wahr ists, wenn man Vater, Mutter, Herren, Frauen, Fürsten, Obrigkeit ansiehet, wie sie Blut und Fleisch haben, so ist kein Unterscheid zwischen ihnen und andern Leuten. Desgleichen wenn man vom Abendmahl urtheilet ohne Wort, so findet die Vernunfft nicht mehr, denn Brodt und Wein. Aber lieber Freund, du

du must hier aufs Wort mercken, und demselben gläuben, das sagt dir also: Du solst Vater und Mutter ehren; Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herren in allen Dingen, Coloss. 3. Seyd unterthan, aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Haupt-Leuten, als den Gesandten von ihm, 1. Petr. 2. Jt.

Abendmahl des HErrn.

vom Abendmahl des HErrn sagt dir das Wort also: Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trincket, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Sprichst du: Fleisch ist kein nütze; so spreche ich: Höre das Wort, und gläube demselben, das ist dir nütze; sintemahl die Worte, die Christus redet, die sind Geist, und sind Leben. Alle Würckung, die Christus würcket, ist ins Wort gefasset, und im Wort und durchs Wort will er uns alles geben, und ohne Wort will er uns nichts geben.

Krafft des Worts Christi. Joh. 6.

Höchste und beste Kunst der Christen.

Es ist die höchste und beste Kunst, wers treffen kan, daß man fest am Wort halte, und von göttlichen Sachen anders nicht dencke, denn wie das Wort uns vorsaget. Darum soll man sich gewöhnen, daß man von * Christo, ohne und ausser dem Wort, schlechts nichts wisse. Wenn man aber das Wort hat, so soll man fest darauf stehen, und sagen: Mache du Christum, wie du wilt, zum Richter oder Stockmeister, so lautet sein Wort:

Matth. 11.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Bey dem Worte bleibe ich. Also sollen wir von Christo gar nichts wissen wollen, wie er sein Reich im Verborgnen führet, ꝛc. sondern an das Wort uns halten, wie er in der Predigt seines Evangelii, in der Tauffe, Absolution, und seinem Abendmahl, mit uns handelt. Wo man aber das Wort fahren läst, und ohn und ausser dem Wort speculiret, so ist die Vernunfft sehr ein ungewiß, schlipfferig Ding.

* GOtt und.

So fehlen nun die Weisen mit ihren Gedancken, sie dencken von Christo also: Ist er der Jüden König, so wird er die Königliche Stadt und Schloß innen haben, gehen derhalben stracks gen Jerusalem. Als sie aber dahin kommen, sind alle ihre Gedancken nichtig. Wie thut man hier? Da kommen sie zu der Schrifft. Denn die Jüden sagen also: Der Jüden König soll gebohren werden, nicht in der Königlichen Stadt Jerusalem, sondern zu Bethlehem Juda, wie in dem Propheten Micha geschrieben

Das Wort ist der rechte Stern

stehet. Das Wort ist der rechte Stern, der ihnen Christum wahrhafftig zeigt; ohn und ausser diesem Wort würden sie den König Christum nicht funden haben.

Nun war Bethlehem so zu rechnen, ein Kühstall gegen Jerusalem; denn Jerusalem war die Haupt-Stadt im Jüdischen Lande; Bethlehem war ein klein Flecklein. Aber so war es verheissen, daß Christus aus dem Stamm Davids kommen solte. Nun aber war das Volck Jsrael durch die Gefängniß so zutrennet, daß kein Stamm mehr seinen eignen Ort hatte, wie vor. Vor der Gefängniß waren die Stämme fein unterschieden, und ausgetheilet, ein ieder an seinen Ort. Aber nach der Gefängniß ward dieser Unterscheid aufgehaben, und war alles Volck ein Kuche. Darum war der Stamm Davids schwehr zu treffen. Maria und Joseph waren von dem Stamm Davids; sie wohneten aber zu Nazareth in Asser und Naphthali, und gehöreten doch in Juda. Und so war alles Volck in einander gemenget. Darum hatte es GOtt durch die Weissagung der Propheten so gewiß gefasset, daß obschon das Volck zutrennet, die Stämme in ein ander gemenget waren, hier ein Stück von Juda, da das andere, dennoch nichts desto weniger, Christus aus Davids Vaterlande, da David gebohren und gewohnet hatte, herkommen solte, wie der Prophet Micha hier saget, aus dem Geschlecht Juda, und aus der Stadt Bethlehem.

Christus muste zu Bethlehem gebohren werden.

Nazareth.

Solches alles war den Jüden zu Trost also gefasset, darum, daß die Geschlechte und Stämme in einander gemenget worden. Und war nun die Zeit fürhanden, daß Christus solte gebohren werden. Siehe, welch ein Aergerniß sich da erhebt. Die Jüden wissen das Geschlecht, den Stamm, den Ort, die Stadt, und zeigen solches an dem König Herodes; dennoch gläuben sie nicht: Denn wo sie gegläubet hätten, würden sie auch gen Bethlehem gegangen seyn. Die Weisen aber und fremden Leute aus Morgenlande * gläuben so fest, daß sie auch aus der Königlichen Stadt Jerusalem ziehen in die arme Stadt Bethlehem. Sie möchten gesagt haben: Das ist ein lächerlich Ding, so wir den König der Jüden nicht finden zu Jerusalem ** im Hause GOttes, so wollen wir ihn warlich nicht suchen auf dem Dorffe zu Bethlehem. Wo solt man ihn anderswo suchen, denn da sein GOtt wohnet, der ihn gesandt hat? Nun weiset man uns von Jerusalem, vom Tempel, von GOttes Wohnung weg, in die Dreck-Stadt Bethlehem. Stellet sich der König also, so wird er schwehrlich zu finden seyn. Findet man ihn nicht in seinem Reich, und in seinem GOtt, so wird man ihn sonst nirgend finden. So möchten sie gesagt haben. Aber sie halten sich an das Wort des Propheten:

Der Jüden Blindheit.

Aus Bethlehem soll kommen der Hertzog.

Aergerlich ist, daß man Christum zu Jerusalem nicht findet

* gläuben, und

** im Tempel, im Hause seines GOttes.

Bey den Jüden ist das ein ärgerlich Ding gewesen, eben als wäre der Prophet grösser, denn der Tempel zu Jerusalem, daß er sagen darff: Zu Bethlehem soll der Hertzog gebohren werden; muß also der Prophet bey ihnen der gröste

Die Weissagung Michä ist den Jüden ärgerlich

Ketzer

Ketzer seyn. Wenn der Jüden König kommen wird, haben sie gedacht, so wird er den Tempel und Gottesdienst nicht stehen lassen, und anderswo, denn an diesem Ort, gebohren werden. Aber der Tempel und GOttes-Wohnung solls nicht thun, spricht der Prophet, sondern Bethlehem soll den Hertzog geben.

Glaubens-Kampff in den Weisen.

Darum haben die Weisen einen trefflichen, schönen Glauben, daß sie so groß mächtig Aergerniß überwinden, und sich nicht daran stossen, daß der Jüden König seinen Tempel und Gottesdienst fahren läst, und erwehlet das Dorff Bethlehem, da eitel Bauren wohneten, gegen den Bürgern und Hochgelehrten zu Jerusalem, was werden sie wohl dazu gesagt haben? Sie haben ohne Zweifel wunderliche Gedancken gehabt: Wir suchen der Jüden König; so weiset man uns vom Tempel weg, dorthin in den Kühe-Stall. Hält man uns denn für Narren, die keinen Verstand haben? Solche Gedancken haben sie ohn Zweifel gehabt, nach dem Fleisch. Aber der Glaube thut alle solche Gedancken und Bild beyseit, und sie kehren sich nicht daran, ob schon CHristus weder im Tempel bey dem gantzen Jüdischen Priesterthum, noch im Königlichen Pallast, bey der weltlichen Gewalt zu finden ist, sondern folgen schlechts dem Wort, und gehen gen Bethlehem.

Abfall vom Bapstthum.

Also haben wir auch gethan, und thun müssen. Alle Welt sucht die Christliche Kirche im Concilio, bey dem Bapst, * eben wie hier die Weisen CHristum finden zu Jerusalem. Sprichst du: Hat doch der Bapst die Schrifft, hat das Amt, und die Gewalt, wie kans denn fehlen? Antwort: War nicht auch zu Jerusalem der Tempel, und GOtt selbst? Und fehlet dennoch. Darum gehet es uns mit dem Concilio, Bapst und Bischöffen, wie es den Weisen hier gehet mit den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten zu Jerusalem.

* und seinem Anhange. Aber man findet die Christliche Kirche bey dem Concilio und Bapst,

Ein groß Ding ists, daß sie kommen gen Jerusalem, da beyde Königreich und Priesterthum, ja da GOttes Wohnung ist, und sollen dennoch CHristum daselbst nicht finden. Solches thut Gott darum, daß er uns allein an seinem Wort halten will, daß wir verachten lernen das grosse Geschrey: Kirche, Kirche, Väter, Väter, die Kirche kan nicht irren.* Wohlan, kan die Kirche nicht irren, so können ich und du irren, und dahin kommen, da GOtt ist, und dennoch GOtt daselbst nicht finden. Darum soll man Kirche, Väter, Tempel, Priesterthum, Jerusalem, GOttes Volck, und alles lernen aus den Augen thun, und allein hören, was uns Gott in seinem Wort saget.

Das Wort.

* die Kirche kan nicht irren.

Darum halten sich die Weisen an das Wort, welches sie aus dem Propheten gehöret haben; dasselbe Wort ist ihr Licht und Gleits-Mann, damit sie alle Aergerniß zudecken. Das ist eine grosse überschwengliche Gnade GOttes, daß die Heyden, die weder Tempel noch Priesterthum, weder Beschneidung noch Gesetz haben, sondern ohne Gesetz und Gottesdienst sind, und Fremde von den Testamenten der Verheissung, auf des Propheten Wort so gerathen, und so hart darauf fallen, daß sie keine andere Gedancken sich bekümmern lassen, sondern stracks bey dem Worte bleiben, und dem folgen. Wiederum ists eine grosse Strafe, daß die Jüden, welche hatten das Gesetz, den Gottesdienst, die Verheissung, und aus welchen CHristus herkam nach dem Fleisch, so verstockt sind, daß sie dem Wort nicht gläuben, ob sie schon dasselbe andern sagen.

Der Heyden Glaube u. Heyl. Ephes. 2.

Der Jüden Unglück.

Nachdem aber die Weisen das Wort aus dem Propheten gehöret haben, giebt ihnen GOtt auch ein eigen Zeichen vom Himmel, daß der Stern wiederkömmt, bald sie für Jerusalem hinaus kommen; und leuchtet ihnen vor, biß gen Bethlehem für die Thür, da das Kindlein war. Solches Zeichens durfften sie auch wohl. Denn da sie in das Dorff Bethlehem kommen, und den König suchen, finden sie Mariam und Joseph; die sind als Bettler, und das Kind liegt in einer Krippen, und ist da eitel Elend, Armuth und Betteley.

Der Stern ist den Weisen ein Zeichen.

Da hätten sie nach der Vernunfft sagen mögen: Ist das der Jüden König? Wie stellet man sich denn so läppisch gegen ihm? Sind denn die Leute hier eitel Steine und Klötze, daß niemand ihm einen Trunck Wassers giebt, in seinem eignen Lande? warum gläube wir denn an ihn, weil sein eigen Volck ihm keine Ehre erzeiget? wer weiß, obs wahr ist, was von ihm gesagt wird? wäre es wahr, so würde ja der Hohepriester kommen von Jerusalem, und ihn empfahen? Aber die frommen Leutlein lassen sich nichts irren, halten fest an dem, das sie aus dem Propheten Micha gehöret, und am Stern gesehen haben.

Anfechtung der Weisen.

Das ist ein starcker Glaube, daß die Weisen dem Propheten Micha allein ins Maul sehen, an seinem Wort so feste hangen, und alles andre fahren lassen. Ich selbst, wenn ich da gewesen wäre, hätte mich an den Tempel gehalten, und gesagt: Hier wohnet GOtt; Darum ist das Kindlein an einem Ort in der gantzen Welt zu finden, so wird mans hier finden, da das gantze Priesterthum und der Gottesdienst ist. Aber dieser König hatte ein andres im Sinne, gedachte das gantze Priesterthum, Königreich und Gottesdienst aufzuheben; und hebet solches hier an mit der That. Denn die Jüden baueten auf ihr Königreich, Priesterthum, verliessen sich auf den Tempel, daß sie hatten Mosen, Gesetz, Priester, Leviten, und waren GOttes Volck. Das konte GOtt nicht leyden, gedachte Mosen mit dem Tempel, Königreich und Priesterthum auf einen Hauffen wegzureissen. Summa Summarum, Es solte nichts helffen, weder Tempel noch Priesterthum; sondern nur CHristus allein.

Der Glaube überwindet alle Anfechtung.

Ende des Jüdischen Königreichs und Gottesdiensts.

Hat

Das Pabstthum verworffen.

Hat GOTT das gethan an seinem Königreich und Priesterthum, welches er geordnet, gestifftet und eingesetzt hat, und alles rein weggerissen; so wird er des Pabstes, der Bischöffe, Mönche und Pfaffen, mit ihren Kappen und Platten viel weniger achten, welche nicht von ihm geordnet noch eingesetzt, sondern von Menschen erdacht und erfunden sind. Sie wollen GOttes nicht; so spricht auch GOtt zu ihnen: Wilt du nicht, daß ich dich aus Gnaden selig mache, so soll dich auch deine erdichtete Geistlichkeit nach eigener Wahl nicht selig machen. Wilst du meiner nicht, so will ich auch deiner nicht, noch alles des, was du bist und hast. Hab ich meines eignen Volcks mit Mose und aller ihrer Heiligkeit nicht geachtet; viel weniger werde ich deiner achten. Darum muß es mit uns dahin kommen, daß wir an CHristo allein hangen, und alle Aergerniß hinweg stossen, ob schon Pabst, Türcke, und wir selbst anders gläubten, daß doch ein Christ bey CHristo und seinem Wort fest bleibe, und weder geistlich noch weltlich sich ärgern lasse.

Beschluß des ersten Theils.

Das will er damit, daß er sich nicht zu Jerusalem, sondern zu Bethlehem hat finden lassen. Bethlehem war kaum ein halb Dach gegen Jerusalem; dennoch wolte GOTT Jerusalem nicht ansehen, noch den Hertzogen seines Volckes aus ihr lassen gebohren werden, auf daß er umbrächte das falsche Vertrauen der Heiligen, und uns lehrete, daß die rechte Heiligkeit weder im Tempel noch Gottesdienst, sondern in ihm selbst stünde. Das sey von der Historia gesagt. Wollen nun die Weissagung des Propheten Micha für uns nehmen:

Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten die Kleineste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Hertzog, der über mein Volck Israel ein HErr sey.

II. Christus ein Hertzog und doch der verachteste Mensch.

Das ist der fröliche Text, welcher nicht allein von CHristo Zeugniß giebt, daß er kommen sey, sondern auch uns lehret, wofür wir ihn ansehen und halten sollen, und was für ein König und HERR er sey. Er soll ein HERR seyn über GOTTES Volck, spricht der Prophet, und soll dennoch zu Bethlehem gebohren werden, und der verachteste Mensch seyn auf Erden. Das ist wider einander, und stöst sich sehr, daß ein armer Bettler in einem geringen armen Flecken gebohren, ein Hertzog und HERR seyn soll über das Volck Israel. Für der Welt ists also, wer ein König und Herr seyn soll, der muß Geld, Gut, Land, Leute und Gewalt haben. Aber hie gehets also zu; Bethlehem ist klein und arm, und kömmt dennoch aus Bethlehem ein grosser mächtiger König und HERR.

Christi Herrschafft ist nicht tyrannisch.

Daraus will folgen, daß man dieses HERRN Herrschafft nicht verstehen soll, als Tyrannisch, daß er, wie ein Tyrann, die Leute plagen und zwingen wolle. Denn darum mahlets der Prophet aufs schönste, und spricht: **Bethlehem, die du klein bist.** Als wolte er sagen: Man darff sich für diesem König nicht fürchten, als für einem Tyrannen; Denn da ist weder Gewalt noch Pracht, weder Geld noch Gut, weder Schwerd noch Büchsen, weder Pferd noch reißiger Zeug, da man sich für fürchten dürffe: sondern eitel Armuth, Niedrigkeit, Sanfftmuth und Demuth, auf daß man sehen solle, wie dieser König und sein Reich gar nicht schrecklich sey. Denn wer wolte sich für einem Kind, und dazu armen Bettler fürchten? Für grosser Gewalt fürchtet man sich billig, und sonderlich GOttes Gewalt in seiner Majestät ist nicht wol leidlich noch träglich. Aber hie ist keine Majestät noch Gewalt, sondern Armuth. Dennoch aber ist diß arme Kind ein HErr.

Was Christus für ein Hertzog oder HErr sey.

So er nun ein Hertzog und HERR ist, und dennoch arm und elend in dem armen Flecken Bethlehem gebohren, was kan seine Herrlichkeit anders seyn, denn daß er für der Welt arm ist; aber reich im Geist und allerley geistlichen Gütern? Für der Welt soll er nichts seyn, soll nicht tyranniſiren, noch mit Gewalt fahren, sondern ein armes, liebliches und freundliches Kind seyn, für dem sich niemand entsetzen noch fürchten dürffe. Aber im Geist und geistlichen Wesen, soll er ein reicher König und HErr seyn, des iedermann geniessen könne. Was wird nun sein Reichthum seyn? Anders nichts, denn daß Sünde, Tod, Gerechtigkeit, Wahrheit, Leben, und alles ihm zum Füssen liegt.

Wie fern Christus leiblich helffe.

Das ist die Herrschafft dieses Kindleins, und in solchem Fall soll sein Volck sein geniessen. Leiblich will er nicht helffen, ohn so viel es deine Seligkeit und seine Ehre belanget; denn er ist selbst elend und arm. Derohalben darff niemand dencken, daß er darum wolte ein Christ werden, daß er Geld und Gut möchte überkommen. Solches mag man vom Pabst und seines gleichen gewarten, der macht seine Creaturen zu Herren über grosse Güter, und theilet ihnen die Lande aus, wie Daniel geweissaget hat. Aber diß Kindleins Herrschafft soll man allein in dem spüren und geniessen, daß er dich von Sünden erlöse, und dich schmücke mit Gerechtigkeit für GOTT, dich vom Tode errette, und schencke dir das ewige Leben. Daniel 11.

Teuffels Reich.

Denn dort im geistlichen Wesen ist auch ein Herr, nemlich der Teuffel, der ist ein König und Herr über Sünd und Tod, macht

blöde, verzagt und erschrocken. Das ist
CHRISTI Reich. sein geistlich Reich. Dagegen ist diß Kindlein auch ein geistlicher König, der den Teuffel verjagt, dich von Sünd und Tod erlöset, aus des Teuffels Reich setzet, daß du gerecht, lebendig, frölich und selig werdest. Das ist seine Herrschafft. Denn weil er keine Herrschafft hat auf Erden, und doch ein HERR seyn soll, so muß er eine andere Herrschafft haben, nemlich, daß er in seinem Reich für GOTT gerecht, fromm, frölich und selig machet; da dagegen der Teuffel in seinem Reich unter die Sünde wirfft, daß man ewig todt und verlohren seyn und bleiben muß.

Christus ist geistlich/ gütig und gnädig.

Nun aber kan dieser König und HErr, Christus nicht also regieren, als der unter die Sünde werffen, und zum Tode und Verdammniß die Leute treiben wolle; denn dasselbe Reich der Sünden und des Todes hat bereit seinen Herrn, den leidigen Teuffel. Wiederum kan dieser König auch nicht regieren weltlicher Weise, weil er arm und elend seyn soll. Daraus folget, daß dieser König Christus nicht ein weltlicher Herr, auch nicht geistlich böse, sondern ein geistlicher, gütiger und gnädiger HERR seyn muß, und sein Reich nicht ein weltlich Reich, auch nicht ein geistlich tyrannisch Reich, wie des Teuffels, sondern ein gnädig und selig Reich seyn muß.

Solcher HERR ist er: nicht ein Herr der Sünden, des Todes, des höllischen Feuers; sondern ein HERR der Gerechtigkeit, des Lebens, des Himmels, und der Seligkeit. Denn dazu muß ich einen HErrn haben, der mich verlohrnen und verdammten Menschen wieder zu rechte bringe, mich von Sünden, Tod und Teuffel erlöse, und zum
Der Glaube ergreifft das Wort. Himmel und ewigen Leben bringe. Da gehöret nun der Glaube zu, daß du dich fleißig an GOttes Wort haltest, wie im Anfang gemeldet ist, daß die Weisen diesen Spruch des Propheten Micha fest gefasset haben. Wer aber das Wort fahren lassen, und seinen eigenen Gedancken folgen will, der wird Christum bald verlieren, und ihn nicht für einen gütigen, gnädigen HErrn, sondern für einen Richter halten müssen, und für ihm fliehen, wie für dem Teuffel. Denn das ist des Teuffels Reich, daß er den Leuten Christum anders fürbilde, sie schrecke, und endlich durch die Sünde in die Hölle stürtze.

CHRISTUS bringt den Seinen die Seligkeit.

Das giebt dieser Text, daß Christus zu Bethlehem gebohren, ein gütiger HERR sey, der allen, die an ihn gläuben, wider Sünde, Tod, Teuffel und Hölle helffen und endlich vom jüngsten Gericht erlösen soll. Denn auch am jüngsten Tage will er nicht darum kommen, daß er die Seinigen verdamme, sondern daß er sie von allem Ubel erlöse, wie St. Paulus 2. Thessal. 1. lehret. Davon wäre viel zu sagen, wie das arme, elende Kindlein so ein grosser HERR sey wider die grosse Herrschafft und Gewalt des Teuffels. Aber es ist auf dißmahl zu viel; wollens derhalben sparen biß nach Mittage. GOTT wolle uns mit den Weisen, durch den Stern seines heiligen Worts, gnädig zu seinem Sohn Christo führen, und für allem Anstoß bewahren in Ewigkeit, Amen.

Die andere Predigt, vom Spruch Micha.

An. 1532. öffentlich in der Pfarr-Kirchen nach Mittage.

Euere Liebe hat heute gehöret aus dem Spruch Micha, von dem Kindlein JESU, wie das hat sollen gebohren werden zu Bethlehem, und wie sein Reich ein ander Reich seyn soll, denn der Welt und des Teuffels Reich, nemlich, ein göttlich und freundlich Reich, voll Güte, Gnade und Barmhertzigkeit; sintemahl er ein HERR seyn soll über GOTTes Volck. Das ist die Predigt, welche wir stets treiben, daß Christi Reich und Herrschafft gehet über GOttes Volck, nicht über der Welt und des Teuffels Volck.

Furcht der Schrifftgelehrten.

Nun haben die Schrifftgelehrten dem König Herodi, von dem sie gefragt wurden, und dem sie antworten musten, allein den Text angezeiget, und Herodes fraget auch nicht weiter. Denn seine Sorge ist, daß er König bleibe im Jüdischen Lande, und diesen neu-gebohrnen König der Jüden ausrotte, wie er hernach um der Ursach willen, die unschuldigen Kindlein zu Bethlehem tödten läst. Darum lassens die Schrifftgelehrten dabey bleiben, daß sie allein dem Herodi antworten auf diese Frage, daß der Jüden König werde zu Bethlehem gebohren werden. Dencken also: Sollen wir uns weiter einlassen, so möchte er uns allen die Köpffe abhauen lassen. Wir wollen ihm des Propheten Wort fürlegen; will er darum zürnen, so haben wir das nicht gesagt, sondern der Prophet Micha hats gesagt. Sie dürffen von dem neu-gebohrnen Könige der Jüden aus ihrem Kopff für Herode nicht predigen; darum ziehen sie allein die Schrifft an, und lassen den König Herodes und den Propheten zusammen, zeigen an, daß es also im Propheten geschrieben stehe. Denn zu der Zeit stund es also, daß Herodes das Jüdische Volck und Königreich mit grosser Gewalt unter sich gebracht hatte, daß die Jüden nicht mucken durfften. Darum ziehen sie schlechts die Schrifft an aus dem Propheten, und nichts weiter,

und

und lassen also ihren König und Hertzogen untergehen.

Beschreibung des Reichs und der Person Christi.

Aber der Prophet redet weiter, was diß Kindlein für ein König und Hertzog seyn werde, da er saget: **Der Hertzog, welcher zu Bethlehem soll ausgehen, soll über mein Volck Israel ein HErr seyn.** Das ist von der Art und Natur des Reichs Christi geredt, wie wir gehöret haben, daß er ein König, über GOttes Volck und sein Reich ein Reich der Gnaden sey. Daß er aber weiter sagt: **welches Ausgang von Anfang, und von Ewigkeit her gewest ist,** das ist von seiner Person geredt, was dieser König für eine Person führen werde. Er soll ein König und HErr seyn über GOTTES Volck und ausgehen zu Bethlehem; Aber gleichwol ist sein Ausgang gewesen vor den Tagen her, das ist, ehe die Tage der gantzen Welt gewesen seyn, ist er ausgangen von Ewigkeit.

Schrifftgelehrten verstehen den Propheten nicht.

Das haben die Schrifftgelehrten dem Könige Herodi nicht gesaget, ja habens wol selbst nicht verstanden, noch geläubet. Denn es ist etwas finsterer, denn das vorige. Daß er zu Bethlehem soll gebohren werden, und ein Hertzog seyn über das Volck Israel, solches ist gut zu verstehen, und eine gewisse Anzeigung, daß er hat müssen ein Mensch seyn. Daß aber weiter dabey stehet: **Sein Ausgang ist von Anfang her, und ehe die Tage sind,** solches ist nicht so wohl zu verstehen. Denn es ist so viel gesagt, daß er auch ein ewiger GOtt sey, der nicht allererst zu Bethlehem angefangen habe etwas zu seyn, sondern von Ewigkeit gewest sey.

Christus ist Mensch.

Christus ist GOtt.

Ausgang zu Bethlehem.

Er soll ein HERR seyn, und ausgehen aus Bethlehem; das kan nicht anders seyn, denn daß dieser Hertzog wahrer Mensch sey. Denn Bethlehem ist eine Stadt, ein weltlich äusserlich Ding, das man mit leiblichen Augen gesehen hat, und leiblich da gewohnet. Weil nun dieser Hertzog zu Bethlehem ausgehen soll, so hat er da müssen leiblich gebohren werden, wie ein Mensch in einer Stadt gebohren wird. Ist er nun zu Bethlehem gebohren, so ist er natürlicher wahrer Mensch. Item, soll er ein HErr seyn über das Volck Israel; so muß er ein menschlicher König und Herr seyn, Fleisch und Blut, Leib und Seel haben, wie ein ander Mensch: sonst könte er nicht über das Volck Israel HErr seyn.

Ausgang von Ewigkeit.

Weiter spricht der Prophet: **Sein Ausgang ist ehe, denn die Tage der gantzen Welt gewest sind,** das ist, sein Ausgang ist von Ewigkeit. Dieser König ist nicht erst gebohren, da er zu Bethlehem ausgehet. Er gehet wol da aus, wird da gebohren, das ist ein Ausgang; Aber neben solchem Ausgang hat er noch einen Ausgang, der heist von Anfang und von Ewigkeit her, vor der Zeit, ehe die Tage genennet sind. Giebt man ihm den Ausgang aus Bethlehem, so muß man ihm auch geben den Ausgang von Anfang, und von Ewig her.

Denn man soll dem Propheten seine Worte bleiben lassen. Erstlich, spricht er, Ex te egredietur, **aus dir soll ausgehen.** Hie zeugen die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten selbst, daß **Ausgehen** so viel heist, als gebohren werden. Wie wir im Deutschen auch sagen, wo bist du her? Von Wittenberg, Leipzig, das ist, ich bin zu Wittenberg, Leipzig gebohren. Also hie auch, der Hertzog soll ausgehen zu Bethlehem, das ist, soll zu Bethlehem gebohren werden. Darnach spricht er weiter, Cujus Egressus ab antiquis diebus. **Sein Ausgang ist von Ewigkeit her,** ehe denn Zeit, Tag und Stunde gewest ist. Das ist, der zu Bethlehem soll gebohren werden, ist auch von Ewigkeit gebohren.

Ausgehen heißt gebohren werden.

Zweyerley Ausgehen in Christo.

Wilt du nun wissen, woher diß Kindlein sey, so höre dem Propheten Micha zu, der sagt: Er sey von Bethlehem. Wo mehr her? Nur allein von Bethlehem? Nein, sondern er ist gebohren, ehe ein Tag gewest, ehe die Welt, ehe Himmel und Erden, ehe Sonn und Mond geschaffen ist. Das läßt sich mit Worten nicht nennen: Aus Bethlehem kömmt er durch seine Mutter; aber er ist von Ewigkeit vor der Zeit, ehe man Tag und Nacht, Zeit und Stund zählen konte. Solches hat Herodes und die Jüden nicht verstehen mögen, sind es auch nicht werth gewesen, sind allein an dem Text von der leiblichen Geburt hangen blieben; von dem andern haben sie nichts gewust: wie denn solchen Narren geschehen soll.

CHRistus wahrer GOTT und Mensch.

Das ist nun der König und HERR über GOttes Volck, unser HERR JEsus Christus, der zu der Zeit des Königes Herodis zu Bethlehem gebohren ist, als ein rechter wahrhafftiger Mensch, aus einer natürlichen Mutter; doch ohne Mannes Saamen, vom Heiligen Geist empfangen. Und derselbe wahrhafftige Mensch hat auch den Nahmen, daß er heist, Egressus ab antiquis diebus, der vor der Welt ausgangen und gebohren ist, ehe die Tage gewest sind. So soll man ihn erkennen lernen, daß er wahrhafftiger Mensch sey, in der Zeit gebohren, zu Bethlehem, und auch wahrhafftiger GOtt, vor der Zeit gebohren in Ewigkeit.

Die Vernunfft verstehet nicht die ewige Geburt Christi.

Uber solchem will die Welt toll und thöricht werden: Denn sie kan diese zwo Geburten nicht in einander reimen, daß diß Kindlein seinen Ausgang, oder Geburt habe zu Bethlehem, aus der Jungfrau Maria leiblich Mensch worden; und habe doch seinen Ausgang oder Geburt auch gehabt, vor der Welt, da noch kein Weib, kein ehelich

Stand, weder Sonn noch Mond geschaffen war. Von wem mag er denn gebohren seyn, so er vor der Welt gebohren ist? Von niemand, denn von GOtt. Darum muß er ewiger GOtt seyn. Denn vor der Welt ist nichts gewest, denn GOtt. Wo die Vernunfft gläubte, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen habe, so müste sie so schliessen: Ist dieser ausgangen oder gebohren vor der Welt, so muß er aus GOtt ausgangen oder gebohren, und eben selbst GOtt seyn. Denn vor der Welt ist nichts denn GOtt. Denn alle Creatur ist von GOTT geschaffen oder gemacht. GOTT aber ist nicht geschaffen, sondern der Schöpffer selbst. Ausser GOtt und der Creatur ist nichts.

Beweiß der GOttheit Christi.

Das ist der König, der es alles thut. Denn so Christus allein ein pur Mensch wäre, so hätte er uns nicht geholffen, und hätte der Teuffel uns alle gefressen: Denn der Tod hätte ihn eben so wohl gewürget, als alle andere Menschen. Auch hätte es nicht geholffen, daß er von einer Jungfrauen gebohren ist: Denn es ist viel wunderbarlicher, daß GOtt die Heva aus einer Rieben macht, denn daß eine Jungfrau gebähren soll. Denn eine Jungfrau ist ein Weibes-Bild, das ohn das zu dem geschaffen ist, daß sie Kinder gebähren soll. Darum hätte weder der Teuffel noch Tod darnach gefraget, daß er von der Jungfrauen Maria gebohren wäre.

CHRistus hat nicht können ein bloßer Mensch seyn.

Aber das thuts, daß die Jungfrau nicht allein einen Sohn trägt, sondern einen solchen Sohn, der vor der Welt gebohren ist, und nun wieder in der Welt gebohren wird. Darum ist der Teuffel und Tod, und das gantze Teuffels Reich überwunden. Sintemahl sie sich an einen solchen Menschen gehänget haben, der, ehe denn die Welt war, seinen Ausgang oder Geburt gehabt hat. Denn wo dem nicht also wäre, und er seinen Ausgang allein hätte zu Bethlehem gehabt, würde ihn der Tod eben so wol haben gefressen, als mich und dich, als die Jungfrau Maria, Johannem den Täuffer, und andere grosse Heiligen.

Der Jungfrauen Sohn ist GOttes Sohn.

Aber sein Ausgang heist von Ewigkeit her; darum muß der Tod, so bißher alle Menschen erwürget, an diesem Kinde, dem HErrn JESU, mit Schanden bestehen. Denn weil er GOtt war, konte die Gottheit nicht sterben, noch vom Teuffel verdammt werden. Doch weil er seinen Ausgang in der Zeit zu Bethlehem hatte, und war in die Welt gebohren, wie ein ander Kind, so muste er sterben; und weil er darzu gesandt war, muste er zum Sünder werden für uns, und sich verdammen lassen. Daher kömmts denn, daß Teuffel und Tod sich selbst fangen; sie legen sich an ihn, und sehen nicht weiter, denn auf den Ausgang zu Bethlehem; und demselben Ausgange nach läßt sich diß Kindlein tödten. Aber da er iezt im Grabe liegt, spricht er: Ich bin vor der Welt gebohren, und reisset mit Macht durch Grab, Sünde, Tod und Teuffel hindurch, daß sie ihn nicht halten können.

Christus / weil er GOtt ist / kan nicht sterben.

CHRistus stirbt nach der Menschheit.

Eine solche Botschafft will der Prophet uns von diesem Fürsten bringen, daß er habe zween Ausgänge, oder, wie wir auf Deutsch reden, zwo Geburt; sey derohalben eine solche Person, die zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch sey: doch also, daß es nur eine Person sey, und nicht zwo. Daß man müsse sagen: Christus ist der Jungfrauen Maria Sohn, der an ihren Brüsten gesogen, und wie ein ander Mensch an seinem Leibe hat zugenommen. Aber neben dem ist er auch gebohren vom ewigen Vater, vor der Welt in Ewigkeit. Daß also diese zwo Naturen, Göttliche und Menschliche, in einer Person, unzertrennlich vereiniget, ein Christus sind, welcher wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. Eben der zu Bethlehem ausgangen oder gebohren ist, derselbe ist auch ausgangen oder gebohren in Ewigkeit. Den Maria ihren Sohn nennet, eben derselbe ist des ewigen Vaters Sohn. Der Jungfrauen Marien Sohn, in der Zeit gebohren, und des ewigen Vaters Sohn, ist ein einiger Sohn, nicht zween Söhne; eine einige Person, nicht zwo Personen; ein einiger Christus, GOtt und Mensch, nicht zween CHRISTUS.

Christus hat zwo Naturen / und ist doch eine einige Person.

Solches haben die Hohen-Priester Herodi nicht angesaget; er ists auch, wie gesagt, nicht werth gewest, der Tyrann, daß ers hat wissen oder verstehen sollen. Und zwar sie selbst habens nicht verstanden. Aber unser höchster Trost und Trotz ists, daß wir solchen König und HERRN haben, der nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOTT ist, aller Creaturen Schöpffer und HERR, dem weder Sünde noch Tod, noch Teuffel etwas anhaben kan.

Trost.

Wer nun recht fahren, und an dieser Person nicht anlauffen will, der fasse am ersten seinen ersten Ausgang zu Bethlehem, und darnach den andern Ausgang von Ewigkeit. Eben wie der Prophet diese Ordnung auch hält. Schreibet erstlich von der leiblichen Geburt; da machet er auch mehr Worte von, denn von der andern Geburt, die da ist von Ewigkeit. Ob schon diese ewige Geburt am ersten, vor der Welt, und jene leibliche Geburt darnach in der Welt geschehen ist. Also habe ich offt gesagt, und sage es noch, wer GOtt erkennen und ohne Gefahr von GOtt speculiren will, der schaue in die Krippen, und hebe unten an, und lerne erstlich erkennen der Jungfrauen Marien Sohn, gebohren zu Bethlehem; darnach

Die Geburt zu Bethlehem muß man am ersten lernen.

Wie man GOtt erkennen soll.

nach wird er fein an diesem Kindlein lernen, wie es der Text an ihn selbst giebt, wer der Jungfrauen Maria Sohn sey, nemlich, ein König und HErr in Ewigkeit. Solches wird alsdenn nicht schrecklich, sondern auf das allerlieblichste und tröstlichste seyn.

Gedancken von der Versehung.

Salomon spricht, Proverb. 25. Qui scrutator est majestatis, opprimetur a gloria, **Wer schwer Ding forschet, dem wirds zu schwer.** Wer am ersten da anheben will, und forschen, wie GOtt die Welt regieret, wie er diesen versehen, und jenen nicht versehen habe? Warum er des Menschen Fall nicht vorkommen habe, weil er alle Dinge gewust? Wer mit solchen Fragen will anheben GOTT zu erkennen; wie denn die Vernunfft fürwitzig ist, und mit solchen Gedancken gern schwanger gehet: der wird eigentlich den Hals brechen; Wie der böse Geist Lucifer auch oben aus wolte, und nirgend an, und darüber so einen greulichen Fall thät. Man soll nicht am Dach anheben, ehe man den Grund geleget hat.

Gefährlich von hohen Dingen disputiren.

Durch Christi Erkäntniß erkennet man GOTT.

Wilt du gewiß fahren, und GOtt recht erkennen, so halt dich herunter, wie der Prophet hie thut, daß du nicht am ersten wissen wollest den Ausgang vor der Zeit, und vor der Welt, sondern zuvor wohl lernest den Ausgang zu Bethlehem, wie Christus auch lehret Johan. 14. **Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater. Item, Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?** Wer da nicht anheben, sondern alsbald oben hinaus will, die Gottheit forschen, und speculiren, wie GOtt regieret, wie er ein strenger König ist, wie er straffet und würget, der wird überfallen von der Herrlichkeit, wie Salomon saget, und geschicht ihm recht.

Erstlich soll man Christum, als Menschen, erkennen.

Darum ist das die rechte Kunst, wer dis Kindlein recht will lernen kennen, daß er gen Bethlehem erstlich gehe, das ist, daß er sehe, wie diß Kindlein gebohren sey aus der Jungfrauen Maria, wahrhafftiger Mensch, sey mein Fleisch, Blut und Bein, doch ohne Sünde, und was er für ein Amt in der Welt führen und ausrichten soll, nemlich, daß er, wie Micha saget, soll ein Hertzog seyn, der sein Volck von Sünden und ewigen Tod erlösen soll.

Darnach als wahren GOTT.

Wenn also solches wohl gelernet, und dis Kindlein in der Krippen gefunden, gesehen, und wohl gefasset ist, da wird sich selbst finden, daß derselbe Marien-Sohn, sey auch GOttes Sohn, vom Vater gebohren, vor der Zeit in Ewigkeit. Er hat zweyerley Ausgang oder Geburt; und ist doch eine einige Person: also, daß wenn du diesen Menschen, CHristum, ergreiffest, so hast du GOtt ergriffen; wenn du ihn antastest, so hast du GOtt angetastet; wenn du an ihn gläubest, so gläubest du an GOtt; wenn du ihn anbetest, so betest du GOtt an; wenn du ihn lästerst, so lästerst du GOtt. Darum hat der Evangelist diesen Spruch des Propheten hoch geachtet; und zwar bey den Jüden auch ist er in grossen Ehren gewest, ohne daß sie ihn fleischlich verstanden, und allein auf Bethlehem gesehen haben.

Schrifftgelehrten und Herodes sind verblendet.

Weiter stehet hie von den grossen Junckern, wie schändlich sie diese köstliche treffliche Worte handeln. Die stoltzen hoffärtigen Hohen-Priester und Schrifftgelehrten verachten dis Kindlein; der Böswicht Herodes verfolgets. Das ist nun unsers HErrn GOttes Kunst, der kan den Leuten einen solchen trefflichen Text für die Nasen, ja ins Maul legen, daß sie davon reden, singen und sagen, und dennoch sollen sie kein Wort davon verstehen. So gehets heutiges Tages, Käyser, Könige, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauer, meynen, sie können das Evangelium aus den Bünden wohl; aber höllisch Feuer können sie. Denn die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten können diesen Text sehr wohl, reden davon, und Herodes verstehets, wie es ihm geprediget wird, und sendet, nach Laut dieses Textes, die Weisen gen Bethlehem, und, das noch mehr ist, saget zu ihnen: **Forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete.** Ach du frommes Kräutlein, wie bist du so andächtig? Aber was hilffts die elenden schändlichen Leute, daß sie das Wort haben und wissen, und dennoch kein Wort davon verstehen?

Die das Wort hören/ verstehens doch nicht.

Das ist ein wunderlich Ding, daß unser HErr GOtt soll den Leuten sein Wort geben, und dieselben sollens dennoch weder riechen noch schmecken. Ich lobe ihn drum, daß ers thun darff. Ursach ist diese: Sie sind stoltz, daß sie GOttes Wort verachten, ob sie es schon haben; darum verachtet sie unser HErr GOtt wieder, daß sie nichts davon verstehen, ob sie es schon haben. Ich habe es offt gesaget, und sage es noch, ich wolte, ich dürffte nicht mehr predigen. Denn denen wir predigen, und die ietzt das Evangelium haben, die thun uns das grösseste Leyd. Sie haben das Regiment, haben Gewalt, Geld und Gut, und vexiren iedermann, sonderlich aber uns, die wir das Evangelium predigen. Wolan, vexirest du uns, so sagen wir dir wieder: Du solt nichts vom Evangelio kriegen, ob wir dirs schon predigen müssen, ja ob du es schon höreſt,

sieheſt, greiffeſt, wie Christus saget Luc. 8. Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören; Und wie die Schrifftgelehrten und Herodes den Propheten haben, Aus Bethlehem soll ausgehen der Hertzog; Diese Worte wissen sie, aber was sie wissen, das wissen sie doch nicht.

Straffe der Undanckbarkeit und Verachtung.

So soll unser HERR GOtt umgehen mit den schändlichen und undanckbaren Leuten, mit den Verächtern und Verfolgern seines Worts, daß sie es hören, und dennoch nicht hören, selbst predigen, und dennoch nichts davon verstehen. Wenn unsere Bürger und Bauern das Evangelium verstünden, so wolte ich nimmermehr predigen, darum, daß sie es so schändlich mißbrauchen. Nun aber predige ich mir selbst, und den Meinen, die es bedürffen; die andern kriegen die blossen Schalen, aber des Kerns müssen sie gerathen; sie hören wol läuten, aber nicht zusammen schlagen. Unser HErr GOtt ist ein solcher Prediger, der seine Predigt so an den Tag giebt, daß alle Welt dieselbe höret, und doch niemand sie verstehet, denn die Gottseligen. Eben wie diese Hohe-Priester, Schrifftgelehrten, und Herodes haben den Propheten im Maule und in den Ohren, verstehen aber so viel davon als eine Kuh.

Welche das Evangelium hören.

Darum soll niemand dencken, ich habe das Evangelium, es kan mir nicht fehlen. Wolan, ich wills wol mercken, ob du das Evangelium recht habest, oder nicht. Gläubest du dem Evangelio von Hertzen, und besserst dich daraus, so hast du es recht. Wirst du aber stoltz, und verachtest es, so hast du es nicht, sondern höreſt es, wie Herodes, und redest davon, wie die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten. Die Weisen hörens recht und verstehens; Herodes aber bleibet ein Böſewicht, und die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten bleiben Schälcke.

Christus hat zweyerley Schüler.

Das ist ein wunderlich Reich, daß Christus solche Schüler hat. Etliche hören sein Wort, und verstehens; Etliche aber hörens, und verstehens nicht. Und das ist unser Trotz, daß Welt, Pabst, Bischöffe, Weisen, Klugen, ꝛc. uns mit Geld, Gut, Gewalt, Weißheit, Ehre, und allem, was in der Welt ist, weit obgelegen sind; Aber in diesem Stück sind sie uns weit unter gelegen, unsern Schatz, das liebe Evangelium, sollen sie weder riechen noch schmecken, und lasse sie es schon aufs fleißigste hören, lesen, studiren, ja selbst reden und lehren. Wie denn ihr Leben gnugsam ausweiset, daß sie, mit den verstockten Jüden, Ohren haben, und hörens doch nicht, und sind mit sehenden Augen blind.

GOtt wolle uns mit den Weisen, durch seine Gnade, sein liebes Evangelium lassen hören und verstehen, und für Verstockung und Blindheit bewahren in Ewigkeit, Amen.

Die dritte Predigt von der Tauffe Christi,

Evangelium Matth. 3.

ZU der Zeit kam JEsus aus Galilea an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täuffen liesse. Aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarff wol, daß ich von dir getaufft werde, und du kömmest zu mir? JESUS antwortete und sprach: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu.

Und da JESUS getauffet war, steig er bald heraus aus dem Wasser. Und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause.

DAs höchste und grösseste Wunder-Werck, davon man auf diß Fest predigen soll, ist, daß Christus getauffet ist von Johanne im Jordan. Aber ihr junges Volck sollet heute auch lernen, daß wir GOtt dancken sollen für diese Gnade, daß Christus gebohren zu Bethlehem, sich auch offenbahret hat den Heyden.

Beruff der Heyden.

Die Heyden gehörten nicht zum Jüdischen Volck, sondern waren Fremde; dennoch hat GOTT angefangen zu sich zu locken diß Volck, welches nicht sein Volck war, nemlich die Heyden, daß sie an unsern HErrn GOtt nicht verzweiffeln solten, als gehörten sie ihm nicht an. Zu solchem Locken gehöret auch diß, daß Christus seine Geburt den Heyden offenbaret, auf daß die Heyden sich zu trösten haben, daß Christus sie angehöret, und daß sie sich sein annehmen sollen, also

wohl

wohl als die Jüden, ob sie gleich nicht sein Volck sind wie die Jüden.

CHRistus nimmt die Weisen an.

Denn diese Weisen sind ie Heyden gewest, die keine Priester, wie die Jüden, keinen Gottesdienst, kein GOttes Wort hatten, waren unbeschnitten, ohne Tempel, ohne Kirchen, ohne Propheten, dennoch unangesehen solches alles, kommen sie als fremde, blinde und gar unverdiente Leute zu dem Licht, dem HErrn Christo, und empfahen ihn, fallen auf ihre Knie, beten ihn an, und thun ihm Geschencke. Er nimmt sie auch an, und lässet ihm ihr Anbeten und Geschencke gefallen.

Trost.

Solches ist uns zum Trost geschrieben, daß wir GOtt dafür dancken sollen, daß wir Heyden von dem Sohn GOttes nicht so gar verworffen sind, sondern eben so wohl als die Jüden angenommen werden; Und daß GOtt durch Christum ein solch Reich auf Erden hat angerichtet, in welchem nicht nach Verdienst, sondern nach Gnaden, mit uns gehandelt wird.

Von der Tauffe Christi.

Das höchste aber, fürnehmste und tröstlichste Stück, davon man auf diß Fest predigen soll, ist die Offenbahrung, die geschehen ist am Jordan über der Tauffe Christi. Und ich wolte, daß man diesen Tag nennete, unsers HErrn Christi Tauff-Tag, oder das Fest, da der HErr an getaufft ist worden, und offenbahret am Jordan, da er dreyßig Jahr alt war.

Historia der Tauffe Christi.

Wie aber solches sey zugangen, erzehlet der Evangelist fein ordentlich, daß Christus, der bißher sich still gehalten, und in sein Amt noch nicht war getreten, aus Galilea sich erhebt, und an den Jordan zu Johanne kommen sey, daß er sich täuffen liesse, wie andere Sünder, so ihre Sünde bekenneten, und Vergebung derselben begehreten.

Uber solchem entsetzet sich Johannes, hält sich für unwürdig, daß er ihn täuffen solte. **Ich bedarff wol, (spricht er) daß ich von dir getaufft werde, und du kömmest zu mir?** Aber JEsus spricht: **Sey du zufrieden, es muß also seyn, so anders alle Gerechtigkeit soll erfüllet werden,** das ist, so das soll ausgericht werden, daß die armen Sünder mögen zur Gerechtigkeit kommen, und selig werden, so must du mich täuffen; Denn ich bin um aller Sünder willen zum Sünder worden, muß derohalben das thun, das GOTT den Sündern zu thun aufgeleget hat, auf daß sie durch mich gerecht werden.

CHRistus bedurffte der Tauffe nicht/ denn er war kein Sünder.

Solches ist uns zum Trost und Exempel geschehen, daß sich der Sohn GOTTes läst täuffen, der doch keine Sünde hatte, und thut, das er zu thun nicht schuldig war. Wenn wollen wir dahin kommen, daß wir ein übriges thun, das wir nicht schuldig sind, weil wir so böse Buben sind, und nicht thun, das wir zu thun schuldig sind?

Christus, GOTTes Sohn, ist heiliger, denn die Tauffe selbst, dennoch läßt er sich täuffen, und hat die heilige Tauffe gestifftet und eingesetzt, und ferner befohlen, daß solche Tauffe fortan in der Christenheit bleiben, und alle, so wollen selig werden, sich auch sollen täuffen lassen. Darum das verfluchte Leute in Abgrund der Höllen seyn müssen, die die Tauffe entweder verachten, oder spöttisch davon reden. Der Teuffel hat sie geschändet und geblendet, daß sie nicht so viel Ohren und Augen haben, daß sie hören und sehen können, was doch hie geschicht.

Christus läst sich selbst täuffen/ darum muß die Tauffe ein herrlich Ding seyn.

Warum woltest du dich oder deine Kinder nicht täuffen lassen? Läßt sich doch der Sohn GOttes täuffen; wie kanst du denn so hoffärtig, ja so blind und thöricht seyn, daß du die heilige Tauffe verachtest? Soltest du nicht der Tauffe, wenn sie gleich sonst nichts gebe oder nützet, alle Ehre allein derhalben thun, weil du hie höreſt, daß der Sohn GOttes selbst sich hat täuffen lassen, daß du dich ihm zu Ehren auch täuffen liesseſt, wenn gleich sonst die Tauffe dir nichts nützete?

Offenbahrung der Heil. Dreyfaltigkeit bey der Tauffe Christi.

Zudem aber stehet auch diß hie, was wir bey solcher Tauffe gewarten, und wie sie uns nützen soll. Denn da siehet man, daß GOtt im Himmel sich selbst über solcher Tauffe seines Sohnes, mit aller Gnade ausschütte. Der Himmel thut sich auf, der zuvor geschlossen war, und wird nun über der Tauffe Christi ein Thor und Fenster, daß man hinein sehen kan, und fortan kein Unterscheid mehr ist zwischen GOtt und uns, sintemahl GOtt selbst sich da herunter läßt zum Jordan. Der Vater läßt sich hören in der Stimme. Der Sohn heiliget die Tauffe mit seinem Leibe. Der Heilige Geist fähret hernieder in der Gestalt der Tauben. Ist nun das nicht eine grosse Offenbahrung, und ein gewiß groß Zeichen, daß GOtt die Tauffe lieb habe, und könne nicht davon bleiben?

Epiphania.

Daher heist dieser Tag Epiphania, das Fest der Offenbahrung, daß GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, sich so offenbahret.

Der Heilige Geist.

Der Heilige Geist kömmt in einer holdseligen Gestalt, wie ein unschuldig Täublein. Nun hat ein Täublein ein freundlich Hertz unter allen andern Vögeln, da gantz und gar kein Zorn noch Gall bey ist. Darum offenbahret sich der Heilige Geist in der freundlichsten Gestalt, aufs allerholdseligste, zum Zeichen, daß er mit uns nicht zürnen, sondern uns durch Christum dazu helffen wolle, daß wir fromm und selig werden.

Sohn.

Der Sohn, der es seiner Person halben nicht darff, ist persönlich hie, läßt sich täuffen, und offenbahret sich nicht allein uns zum Exempel, sondern auch zur Gnade, daß wir solcher Tauffe geniessen und gläuben sollen, wir haben dadurch einen gnädigen GOtt,

wenn

wenn wir solchem Exempel folgen, und dem Befehl CHRISTI nach, uns auch täuffen lassen.

Vater. Der Vater läßt sich hören mit der Stimme: **Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Das ist eine neue Stimme, dergleichen von Himmel vor niemand iemahls gehöret hat. Wunder wäre nicht, daß Himmel und Erden erzitterte vor der Stimme, wenn GOtt redet. Ich fiele auf mein Angesicht, wenn ich GOttes Stimme hörete; aber diß ist eine andere Stimme, denn jene am Berg Sina, da GOtt auch vom Himmel redet. Dort läßt er sich hören mit so schrecklicher Stimme, daß das Erdreich dafür erzittert, und die Berge schottern, und die Menschen für Furcht Sterbens sich besorgen. Aber hie ist eitel Freundlichkeit, Gnade und Barmhertzigkeit.

Offenbahrung am Berge Sina.

Freundliche Stimme des Vaters. Als wolte GOtt also sagen: Ihr Menschen, wendet eure Augen und Ohren hieher, und mercket mit Fleiß, da habt ihr einen Menschen, der getaufft ist. Wollet ihr wissen, wer er sey? Er ist mein lieber Sohn, an dem ich alle Freude, und hertzlich Wohlgefallen habe? Ihr dürfft euch für ihm nicht fürchten. Denn da stehet er nackend, wie ein ander Mensch, führet kein Schwerd, noch weltliche Gewalt. Für mir dürfft ihr euch auch nicht fürchten. Denn ich komme ietzt nicht mit Donner und Blitz, mit Büchsen und Posaunen, wie am Berge Sina; sondern mit einem freundlichen Bilde, und holdseligem Gebärde.

GOttes Leutseligkeit. Was ist hie unfreundliches? Der Sohn GOttes, der ohne Sünde, und gar unschuldig ist, stehet im Jordan, und läßt sich täuffen, thut mehr, denn er zu thun schuldig ist. Der Heilige Geist kömmt in einer freundlichen Gestalt, wie eine Taube über ihn, daß Johannes ihn mit seinen Augen siehet. Der Vater redet auf das allerfreundlichste mit uns, und verkündiget uns, wie er uns schicke, nicht einen Propheten, Apostel, Engel, sondern seinen eingebohrnen Sohn, an dem er allen Wohlgefallen hat.

Den Sohn soll man hören. Das heist ja, meyne ich, uns befohlen auf den Sohn zu sehen, weil GOtt selbst sich nicht hat lassen verdrüssen, uns allen zu verkündigen, und saget: Höret zu, alles was Menschen ist: **Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Lust und Freude habe.** Wollet ihr einen gnädigen Vater an mir haben, Matth. 17. so könnet ihrs leicht thun. Haltet euch nur an meinen Sohn, dem kan ich nicht feind seyn, so werdet ihr, wo ihr seiner Stimme gehorchet, mir um seinet willen auch lieb seyn. Joh. 2. Darum höret ihn, und thut, was er euch sagt.

Ermahnung. Dieser Stimme solte man, wo es möglich, auf Nadel-Spitzen nachgehen, und diese herrliche Offenbahrung nimmermehr aus den Augen und Hertzen lassen, daß unser HERR GOtt den Himmel zureißt, schicket den Heiligen Geist herunter in der Gestalt einer Tauben, und er selbst läßt sich mit einer lieblichen Stimme hören, und spricht: Hie habt ihr meinen Sohn, mein Hertz, und höchsten Schatz, und alles was ich bin. Und der Sohn stellet sich als ein armer, dürfftiger Sünder, und läst sich von Johanne am Jordan täuffen.

Nutz der gnädigen und freundlichen Offenbahrung GOttes. Also hat sich heute die gantze Gottheit, GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, auf das allergnädigste und freundlichste offenbahret, nach Unterscheid der Personen, in dreyerley Gestalt; auf daß jedermann wisse, wie er GOtt erkennen, und was er von ihm gläuben soll; und sonderlich, wie er sich halten solle gegen CHristo, nemlich, wer sich zu ihm hält, sein Wort annimmt, und seiner Wercke sich tröstet, daß GOtt solchem Menschen nicht könne noch wolle feind seyn: denn hie stehets, was der Sohn heisset, sagt, oder thut, das sey alles des Vaters hertzlich Wohlgefallen.

Der Welt Undanck. O wie selig wären wir, so wir solches nur thun, und uns mit Hertzen an den Sohn halten wolten. Wiederum, heillose und verfluchte Leute sind, die solche Stimme lassen schallen, und gehen doch fürüber, als höreten sie es nicht.

Päbstische Irrthum. Das verfluchte Pabst-Gesinde aber lästert noch und verfolget diese Stimme, sagt: CHristus sey nicht allein, den der Vater lieb habe; er habe Mönche, Pfaffen, Messen, Walfahrten, und anders auch lieb. Wer es nur recht bedächte, daß man die Freundlichkeit GOttes und das väterliche Hertz nicht solte höher ehren, denn also, der solte lieber zehenmahl todt seyn, denn bey solchen lästerlichen, heillosen Leuten leben.

Vermahnung. Darum lernet ihr lieben Kinder, weil ihr lernen könnet, und diese Stimme schallen höret. Vor wenig Jahren haben wir davon nichts gewust, da war der Himmel zu, und musten ins Teuffels Nahmen hören, was die Mönche predigten vom Fege-Feuer, von Polter-Geistern, und andern Lügen. Finsterniß des Pabstthums. Nun prediget man, GOtt Lob, diese unaussprechliche Gnade GOttes, und fehlet nur an dem, daß mans höre und lerne. Weil denn an der Welt nichts hilfft, die bleibt undanckbar und blind, so lasset uns doch unserm HErrn GOtt für die Wohlthat dancken, daß er heute sein Hertz und seinen Schatz uns hat offenbahret, den Heiligen Geist in Gestalt einer Tauben, seinen Sohn am Jordan in der Tauffe, und sich selber, in einer herrlichen und lieblichen Stimme.

Hoheit und Herrlichkeit dieser Offenbahrung. Wer wolte nun den nicht verdammen, der hie nicht dancken, frölich seyn, und den Sohn, mit Hertzen annehmen wolte, der hie im

im Jordan stehet, und sich als ein Sünder täuffen läßt? auf welchen der Heilige Geist sich setzet, in Gestalt einer Tauben, da die Stimme des Vaters so nahend ist, als zur Wand da seyn kan. Da werden ohne Zweiffel auch unzehlich viel heiliger Engel gewest seyn. Denn wo der Vater, Sohn und Heiliger Geist sich so offenbahret, da muß auch das gantze himmlische Heer und alles seyn. Ausser dem wird nichts mehr seyn.

Darum so lernet diß Fest hoch halten. Es ist auch wol eine Offenbahrung, daß Christus den Weisen sich durch einen Stern offenbahret hat; aber das ist hie viel höher. Denn diß sind die rechten drey Könige, GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt der Heilige Geist, die man alle drey bey einander findet, da sich Christus täuffen läßt. Und ist groß Wunder, daß diese herrliche Offenbahrung eben geschehen ist über der Tauffe Christi am Jordan. Wo GOtt gewolt hätte, wäre solche Offenbahrung in der Wüsten, oder im Tempel zu Jerusalem geschehen. Aber bey der Tauffe hatte es geschehen sollen, uns zur Lehre, daß wir die Tauffe sollen hoch halten, und weil wir getaufft sind, uns anders nicht ansehen, noch urtheilen, denn als gemachte, ja neu-geschaffene Heiligen.

Warum die Offenbahrung bey der Tauffe geschehen.

Die lästerlichen Wiedertäuffer und Rottengeister sagen heutiges Tages, die Tauffe sey nur ein schlecht Wasser. Der Teuffel hole solche Läster-Mäuler. Ein Hund, Sau, Kuh, soll also urtheilen, die nichts denn den Geschmack vom Wasser hat. Ein Christ aber soll nicht nach dem Geschmack, sondern nach dem Wort urtheilen. Denn da ist nicht allein Wasser, sondern auch GOttes Wort und Krafft. Wie man hie siehet bey der Tauffe Christi, daß da ist GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, und alle heilige Engel. Derohalben ists nicht schlecht Wasser, sondern ein solch Wasser, da GOttes Sohn inne badet, da der Heilige Geist über schwebet, und GOtt der Vater über prediget. Daß also die Tauffe nicht ein schlecht Wasser, sondern ein gnadenreich Wasser ist, geweyhet und geheiliget, durch GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist.

Wiedertäuffer.

Tauffe ist nicht allein Wasser.

Das zeugen auch die Worte, daß Christus auf die Weise zu täuffen befohlen hat, wie er spricht: **Täuffet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Wasser ohne diese Worte ist schlecht Wasser. Aber wenn diese Worte, im Namen des Vaters, und des Sohnes und des H. Geistes, zum Wasser kommen, so ist es nicht schlecht Wasser, sondern eine Tauffe. Darum noch heutiges Tages, wenn ich die Tauffe habe im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so ist da der Sohn, welcher mit seinem Leibe, der Heilige Geist, der mit seiner Gegenwärtigkeit, und GOtt der Vater, der mit seiner Stimme die Tauffe heiliget. Darum kan man ie nicht sagen, daß es allein schlecht Wasser sey, sintemahl die gantze GOttheit da fürhanden ist. Sollen auch derhalben die Tauffe nicht ansehen, als ein Menschen-Werck. Denn obwol ein Mensch täuffet, so täuffet er doch nicht in seinem Namen, sondern im Namen des Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes. Die kommen von ihnen selbst, und sind bey solchem Werck; sonst würde die Tauffe das langsam ausrichten, das sie soll ausrichten.

Tauffe ist kein Menschen-Werck.

Hoheit der Tauffe.

Wer will nun des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes Werck verachten? wer will des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes Tauffe schlecht Wasser heissen? Sehen wir denn nicht, was für Gewürtz GOtt in diß Wasser wirfft? Wenn man Zucker ins Wasser wirfft, so ists nicht mehr Wasser, sondern ein köstlich Klaret, oder sonst etwas. Warum wollen wir denn hie so eben das Wort vom Wasser scheiden, und sagen, es sey ein schlecht Wasser; gleich als wäre GOttes Wort, ja GOtt selbst, nicht bey und in solchem Wasser? Nicht also. Denn da ist GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, in und bey solchem Wasser, wie dort am Jordan, da Christus im Wasser stand, der Heilige Geist drüber schwebete, und GOtt der Vater dabey predigte.

Darum ist die Tauffe ein solch Wasser, das die Sünde, den Tod, und alles Unglück hinweg nimmt, hilfft uns in den Himmel und zum ewigen Leben. So ein köstlich Zuckerwasser, Aromaticum, und Apotheck ist daraus worden, da GOtt sich selbst eingemenget hat. GOtt aber ist ein GOtt des Lebens, und kan lebendig machen. Weil nun der in diesem Wasser ist, so muß diß das rechte Aqua vitæ seyn, das den Tod und Hölle vertreibet, und ewig lebendig machet.

Tauffe hilfft von Sünd und Tod.

Solche Offenbahrung geschicht noch bey der Tauffe.

Also sollen wir die Tauffe lernen recht erkennen und hochhalten. Denn man täuffet nicht im Namen eines Engels oder Menschen, sondern im Namen GOttes des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes. Oder, wie Actor. 2. stehet, im Namen JEsu, das eben so viel ist. Denn wer Christum bekennet, muß auch GOtt Vater und den Heiligen Geist bekennen; sintemahl Christus klar sagt: Er komme vom Vater, und wolle den Heil. Geist senden. Wer nun Christum mit Hertzen bekennet, der wird sein Wort nicht Lügen straffen, sondern gläuben, daß der Sohn nicht allein, sondern der Vater und der H. Geist bey ihm sey, ob man gleich den Vater und den Heil. Geist mit Namen nicht nennet.

Im Nahmen JEsu täuffen.

Cyprianus ad Jubajanum: JESU CHRISTI mentionem facit Petrus non quasi Pater omitteretur, sed ut Patri quoque filius adjungeretur, &c.

Solches sollen wir wohl lernen, und das Wort von der heiligen Tauffe, oder dem Wasser, damit man täuffet, nicht absondern, sondern bekennen und sagen, daß es von GOtt dazu geordnet sey, daß es uns um unsers HErrn CHristi willen, durch den Heiligen Geist, soll rein machen von Sünden, und vom ewigen Tod helffen. Denn was wolte sonst GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist dabey machen? Wer nun in Sünden ist, den stecke man in die Tauffe, so ist die Sünde gelöscht. Wer im Tode ist, den stecke man in die Tauffe, so ist der Tod verschlungen. Denn die Tauffe hat eine göttliche Krafft, daß sie die Sünde abwaschen, und den Tod tilgen soll.

Wie wir der Tauffe brauchen sollen.

Darauf sind wir nun getaufft: Ob wir aber in Sünde gefallen, und unrecht gethan haben, so soll dennoch die Tauffe, und was uns darinn zugesagt, fest und gewiß bleiben. Allein man kehre wieder, und beharre nicht in Sünden. Denn das leydet sich nicht, wenn du Vergebung der Sünden begehrest, daß du in Sünden beharren, und davon nicht wolltest ablassen; sondern Busse solst du thun und im rechten Glauben sagen: GOtt hat mich gesteckt in des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes Tauffe, zu der kehre ich wieder, und verlasse mich darauf, daß meine Sünden von mir sind weggenommen; nicht um meinen, oder einiges Menschen, oder Creatur willen, sondern um des Mannes CHRISTI willen, der es befohlen und eingesetzet, und sich selbst, als ein Sünder, tauffen lassen.

Fall nach der Tauffe.

Also übertrifft diese Offenbahrung jene weit, da der Stern den Weisen erschienen ist. Im Pabstthum hält man die geringere für die grösseste, und begeht sie über acht Tage. Aber diß Fest soll billich den Nahmen haben von der Tauffe, und der Tag heissen, da CHristus an getaufft ist worden. So hätten wir Ursach von der Tauffe zu predigen wider die Rottengeister, und wider den Teuffel, der uns alle andere Dinge gern läßt sehen, ohn unsern rechten Schatz, den wolte er uns gern aus den Augen und Händen rücken; wie er im Pabstthum gethan hat, da man von solcher Offenbahrung am Jordan wenig, oder gar nichts geprediget hat.

Welche Offenbahrung herrlicher sey.

Darum solt ihr lernen, und fleißig mercken, wie heute diesen Tag GOtt sich hat offenbahret, mit einer schönen Predigt, von seinem Sohne, daß, was er mit uns thut, und wir mit ihm, solches alles ihm soll wohlgefallen. Denn wer dem Sohne folget, nnd sich nach seinem Wort hält, der soll auch das liebe Kind seyn. Der Sohn hat sich offenbahret in seiner zarten Menschheit, da er sich von Johanne hat täuffen lassen. Der Heilige Geist hat sich offenbahret in der Gestalt der Tauben. So hat sich unser HErr GOtt ausgeschüttet mit aller Freundlichkeit und Gnade, sonderlich der Vater läßt sich aufs freundlichste hören, und spricht: Hie habt ihr nicht einen Engel, Propheten, Apostel, sondern meinen Sohn und mich selbst.

Beschluß.

Wie könte sich GOtt höher offenbahren? Denn wenn er selbst prediget, so kan er keinen grössern Diener zum Prediger haben. Wie könten wir ihm baß dienen, denn daß wir seinen Sohn, unsern Heyland, hören, und uns darnach halten, wie er uns prediget und fürsaget? Wer solches nicht gläubet zu seiner Seligkeit, der ist nicht werth, daß ers höre, sondern soll den Teuffel und seine Apostel hören, zu seinem ewigen Verderben.

GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir ihm dafür mögen dancken, und ihn bitten, daß er uns dabey erhalten, und selig machen wolle, Amen.

Am ersten Sonntage nach Epiphaniä, Evangelium Luc. 2.

Auf daß wir unserm lieben HErrn GOtt auch seinen Dienst an diesem Sonntage erzeigen, solt ihr sein heiliges Wort hören:

UNd seine Eltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Oster-Fest. Und da er zwölff Jahr alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind JEsus zu Jerusalem, und seine Eltern wustens nicht. Sie meyneten aber, er wäre unter den Geferten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekandten.

Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreyen Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den

Leh

Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragete. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort.

Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmertzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er zu ihnen redet. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Hertzen. Und JEsus nahm zu, an Weißheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause.

DJß ist ein hohes Evangelium, wenn man es will hoch und scharff auslegen, und von dem sagen, daß die Jungfrau Maria ihren Sohn hat verlohren; und wie es zugehet, wenn man das Kindlein JEsum aus dem Hertzen verleuret. Aber wir wollen solche Auslegung auf eine andere Zeit sparen, und ietzt das für uns nehmen, das am lichtesten und leichtesten, und für den gemeinen Mann am nützesten ist.

Fest der Offenbahrung Christi.

Euere Liebe hat am Fest der Weisen gehöret, daß es heisse, das Fest der Offenbahrung Christi; welches man darum begehet, wie denn auch solche Offenbahrung darum geschehen ist, daß das neu-gebohrne Kindlein nicht heimlich bliebe, sondern offenbahr würde. Denn sonst wäre es kein Nütze gewest, wenn wir nichts davon hätten wissen sollen. Darum prediget man diese Tage über auch andere Evangelia, in welchen man siehet, wie Christus sich geoffenbahret hat; Als, da der Stern erscheinet den Weisen im Morgenlande, und da er am Jordan von Johanne getaufft wird, und hernach mit dem ersten Wunder-Werck, auf der Hochzeit zu Cana, sich sehen läßt, daß er ein solcher HERR sey, der aller Dinge mächtig, und alles in seiner Gewalt habe. Aus der Ursachen haben die Väter die Evangelia auf diese Zeit also zusammen getragen, in welchen die Offenbahrungen beschrieben werden; Auf daß also der HErr JEsus nicht allein unter den Leuten bekandt würde, sondern auch für den angesehen und gerühmet, als der mehr sey denn ein ander Mensch, nemlich, ein HErr zu solcher Herrschafft gebohren, der alles könne und vermöge, und wir ihn für unsern Heyland erkenneten, und in aller Noth und Anliegen uns zu ihm halten, und Hülffe bey ihm suchen lerneten.

Mancherley Offenbahrungen Christi.

Diß Evangelium ist auch eine Offenbahrung Christi.

Zu solchem dienet auch das heutige Evangelium; denn es ist auch eine Offenbahrung, mit welcher der HErr JEsus sich erzeiget, daß er sey nicht ein gemein, sondern ein sonderlich Kind, weil er sich heimlich seinen Eltern entzeucht, und aus dem Gehorsam tritt, welchen sonst alle Kinder ihren Eltern, aus GOttes Befehl, schuldig sind. Solches, saget der Evangelist, sey also zugangen:

Wie Christus in Jerusalem verlohren sey.

Seine Eltern musten alle Jahr aufs Oster-Fest, wie andere Jüden, erscheinen im Tempel zu Jerusalem. Als sie nun das Kind JEsum mit nahmen, bleibet er hinter ihnen zu Jerusalem. Das versehen die Eltern, mögens vielleicht gewohnet seyn, daß er vor mehr mit ihren Verwandten gangen ist. Denn Christus hat in seiner Jugend nicht gelebet wie ein Unhold, er hat kein sonderlich Leben geführet; sondern sich gehalten wie andere Kinder, hat zu Zeiten auch mit seinen Gesellen gespielet, ohn daß er, wie der Text meldet, frömmer, ja gar ohne Sünde, und für andern Kindern an Gnade und Weißheit zugenommen hat.

Das macht nun, daß seine Mutter Maria, und Joseph meynen, er sey unter den Geferdten, und lassen ihn also dahinden. Aber des Abends, als sie in die erste Nacht-Herberge von Jerusalem kommen, sehen sie sich um, wo doch das Kind bleibe. Als sie es aber bey den Gefreundten und Bekandten suchen, und nicht finden, erschrecken sie sehr. Denn das Kind war der Mutter sonderlich befohlen. So hatte Joseph auch einen starcken Befehl, daß er sein pflegen solte; aber Maria war allein die Mutter dazu. Darum ist es ihr ein groß Schrecken und sonderlich Hertzeleyd gewest, daß sie es nicht finden soll. Da wird nicht viel Schlaffen, Essen, Ruhen, für Weinen gewest seyn; sondern sie sind (wie zu gläuben) noch dieselbe Nacht, ein Meilweges oder vier wieder zurück gelauffen. Aber das Kind war verlohren.

Hertzeleid der Eltern Christi.

Da rechne nun, was ihr Hertz ihnen dieweil gesaget habe? Denn den ersten Tag ist das Kind verlohren, ehe sie es gewahr werden; den andern suchen sie es, und findens nicht; den dritten Tag finden sie es allererst. Werden derhalben die drey Nächte nicht viel geschlaffen haben, und mancherley gedacht, und sonderlich sie die Mutter wird gedacht haben: GOtt hat dir seinen Sohn wieder genommen, er will dich nicht mehr zur Mutter haben, daß du sein so unfleißig gewartet hast. Also hat Joseph auch gedacht: GOtt will dich nicht mehr zum Pfleger haben, daß du so unfleißig gewesen,

Was die Eltern Christi gedacht haben.

wesen, und des einigen Kindes nicht gewartet hast, welches GOttes Sohn, und dir von GOtt befohlen und vertrauet ist.

Warum Christus aus dem Gehorsam geschritten.

Das ist nun ein sonderlich Stück, daß das Kind JEsus, unser lieber HErr GOtt, sich so hat wollen erzeigen, daß er nicht so gar aus Noth, und von Rechts wegen müste seiner Mutter unterthan seyn; Sondern was er that, das that er allein zum Exempel, aus gutem Willen, und nicht aus Pflicht; denn er war nicht allein seiner Mutter Sohn, sondern auch ihr GOtt und HErr. Darum stellet er sich hie gegen seiner Mutter, nicht als ein Sohn, wie wir heute über acht Tage auch hören werden, da er spricht: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Eben also thut er hie auch, er zeiget sich also, daß er nicht allein ein Mensch sey, der aus Noth Vater und Mutter müsse gehorsam seyn; sondern er stellet sich, und läßt sich hören, er habe einen andern Vater, der grösser sey, und auf den er billicher Achtung habe, denn auf Maria und Joseph. Was ists, spricht er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Als wolt er sagen: Ich bin ja euer Sohn, aber doch also, daß ich mehr jenes Vaters Sohn bin, der im Himmel ist.

Offenbahret sich also um unsert willen, daß wir ihn recht sollen kennen, und einbilden lernen, daß er nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer GOtt sey. Darum, wie die Mutter ihn anredet: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Christi Verantwortung. Verantwortet er sich, und sagt: Ich bin nicht ungehorsam, habe euch auch nicht verachtet, wie ihr euch lasset düncken. Will also recht haben, und ungestrafft von seiner Mutter seyn, Maria und Joseph müssen über den Schmertzen und Kümmerniß, so sie gehabt, noch unrecht dazu haben. **Wisset ihr nicht, spricht er, daß ich über euch bin**, nemlich GOttes Sohn im Himmel? Erinnert sie also, was die Engel, die Hirten, der Ertzvater Simeon, und andere von ihm geprediget haben, als solt er sagen: Habt ihr des alles vergessen? Ihr soltet ja wissen, ob ich schon ausblieben bin, daß ich euch dennoch nicht ungehorsam, sondern GOtt meinem Vater im Himmel mehr gehorsam zu seyn, schuldig bin.

I. Christus lehret uns / daß er wahrhafftiger GOtt sey.

Diß alles, wie gesagt, ist uns zu gut geschehen, unsern Glauben zu unterrichten, daß wir Christum recht erkennen lernen, daß er mehr denn ein Mensch, nemlich auch wahrhafftiger GOtt sey. Darum entzeucht er sich aus dem Gehorsam seiner Eltern, bleibet zu Jerusalem, und will deshalben von seinen Eltern ungestrafft seyn, auf daß er sich mit solcher Offenbahrung uns recht zu erkennen gebe, und unsern Glauben unterrichte, daß wir wüsten, was wir von ihm halten solten.

2. Christus giebt uns ein Exempel / GOTT mehr zu gehorchen denn den Menschen Actor. 5.

Zum andern, hat er mit dieser Offenbahrung uns auch ein Exempel geben wollen, und uns lehren, daß wir GOtt mehr gehorsam seyn sollen, denn den Menschen, ob es schon unsere Eltern selbst seyn. Denn diß ist unserer verderbten Natur Frucht eine, nemlich, unsere Unwissenheit und grosse Blindheit, die immer dahin geneigt ist, daß sie den Menschen ehe, denn GOTT, dienet. Darum sollen wir aus diesem Exempel unsers lieben HERRN JEsu Christi lernen, wenn es dahin kömmt, daß wir entweder GOtt oder den Eltern und Ober-Herren müssen ungehorsam seyn, daß wir mit Christo sprechen: Ich muß seyn in dem, das meines Vaters im Himmel ist: Ausserhalb diß Falls, will ich gern und von Hertzen Vater und Mutter, Käyser, König, Herren und Frauen im Hause gehorsam seyn. Aber hie in diesem Fall heißts also: Lieber Vater, liebe Mutter, ich habe einen andern Vater, auf denselben soll ich mehr, denn auf euch sehen. Solches hatten Maria und Joseph hie vergessen; darum muste er sie desselben erinnern, und sie es lehren.

Die Welt ist den Menschen lieber gehorsam / denn GOTT.

Das ist nun auch um unsert willen geschrieben; Denn die Unart, wie gesagt, haben wir von Natur, wenn wir GOtt dienen, und ihm seinen Gehorsam ausrichten sollen, daß wir uns mit der Welt entschuldigen, und sprechen: Ich darff nicht, denn GOtt hat mir befohlen, Ich soll meiner Obrigkeit gehorsam seyn. Wie ietzt die Verfolger des Evangelii thun, habens von uns gelernet, daß wir schuldig sind der Obrigkeit gehorsam zu seyn, und wer der Obrigkeit gehorsam ist, der ist GOtt gehorsam, denselben Gehorsam rühmen sie hoch. Da fahren denn die Unterthanen zu, und lassen den Gehorsam, so sie GOtt schuldig sind, anstehen, und sprechen: Wir wissen wol, daß der Schrifft nach nicht unrecht ist, das Sacrament unter beyder Gestalt empfangen; aber wir müssen unserer Obrigkeit gehorsam seyn, da ist Vater und Mutter, da ist mein Fürst, der wills nicht haben, darum darff ichs nicht thun.

GOtt ist über alle Obrigkeit.

Danck habt lieben Junckern. Wer ist aber euere Obrigkeit? Es ist mein Landes-Fürst, mein Vater und Mutter. Recht. Welches ist aber die rechte Obrigkeit? Hast du denn neben deinem Landes-Fürsten, Vater und Mutter, auf Erden, sonst keine Obrigkeit mehr? Wofür hältest du denn diesen, der da spricht im ersten Gebot: Ich der HErr dein GOtt? Solte es nun nicht also hie seyn, wenn er spricht: Das gefällt mir, das will ich also haben, daß du unangesehen deinen Fürsten, ja König und Käyser, Vater und Mutter, mit Christo sagest: Oportet me esse in his, quæ sunt Patris mei:

Ich

Ich muß in dem seyn, das meines Vaters ist? Denn GOttes Wort und Befehl soll ja billich fürgehen. Wenn der ausgerichtet ist, so soll man darnach auch thun, was Vater und Mutter, Käyser und König haben will. Daß man nicht den Wagen für die Pferde spanne.

Christus offenbahret sich zum Glauben und zum Exempel.

Das ists nun, daß unser lieber HERR JEsus Christus in diesem Evangelio sich offenbahret, nicht allein zum Glauben, uns zu Trost, daß er unser HErr, GOtt und Heyland ist, sondern auch zum Exempel, daß wir in den Sachen, die GOtt betreffen, niemand sollen ansehen, es sey Vater, Mutter, Fürst, oder wie mans nennen will; Denn da ist ein anderer HErr und höhere Obrigkeit, die heist, Ich bin dein GOtt, dem solt du gehorchen und thun, was er dich heist, und ihm für allen dienen. Wenn dieser Gehorsam ausgerichtet ist, so thue darnach, was dein Vater und Mutter, dein Fürst und Obrigkeit haben will; doch daß sie dich an diesem höhern Gehorsam nicht hindern, welcher, wie gesagt, für allen Dingen muß ausgerichtet seyn.

Ich will hie die hohe Anfechtung nicht rühren, die wenig Leute fühlen, wenn man Christum im Hertzen verleuret; sondern will einfältig bey dem Kindlein bleiben, daß sich also hie offenbahret, daß es etwas mehr sey, denn andere Menschen, darum, daß es sich selbst ohn Erlaubniß auszeucht aus dem Gehorsam seiner Mutter, und gehet ihr nicht nach, sondern sie muß ihm nachgehen, zur Bestätigung deß, das sie vom Engel gehöret hatte: **Er wird ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden.** Solches muste sie erinnert werden, daß sie es nicht vergessen soll.

Christus erinnert die Eltern der vorigen Offenbahrungen.

Reimet sich also diese Offenbahrung fein mit den andern Offenbahrungen. Denn hie siehet man, daß Christus ein sonderlicher Mensch ist, wie denn die Hirten und Simeon von ihm gezeuget hatten. Darum wolte er auch nicht gehalten seyn, wie andere Kinder, ob er wol zuweilen mit andern Kindern umgelauffen und gespielet hat.

Was Christus im Tempel gethan habe.

Was er aber im Tempel gethan habe, zeiget der Evangelist fein an, daß er nicht gefragt hat, was das Korn gelte? Wie man essen und trincken solle? Sondern er hat mit den Schrifftgelehrten geredet von GOttes Gesetz und Wort, hat ihnen zugehöret anfänglich, wie sie die Schrifft gedeutet haben, und sie um ihre falsche Lehre und Deutung gestraffet, doch also, wie es einem jungen Knaben gebühret. Als, daß ich das zum Exempel setze, wie wir im Matthäo sehen, wenn sie, die Schrifftgelehrten, von dem fünfften Gebot gepredigt, und dasselbe allein dahin gedeutet haben, man solle mit der Hand nicht todtschlagen, ist er herfür gefahren, und hat gesagt: Warlich, Todtschlagen geschicht nicht allein mit der Faust, sondern auch mit dem Hertzen, mit den Augen, und mit der Zungen, wenn man mit dem Nechsten zürnet, ihn sauer ansiehet, ihm übel nachredet, ihm fluchet; denn das fünffte Gebot will ein freundlich Hertz gegen dem Nechsten haben.

Christi Disputation mit den Schrifftgelehrten.

Auf solche Weise hat er ihnen zugehöret, und sie gefraget, wie ein junges Kind pfleget zu fragen, und mit ihnen disputiret, wie ein junger Knabe zu disputiren pfleget. So hat er sich mercken lassen, und offenbahret, daß die Lehrer sich darüber verwundert, und gedacht haben: Wo kömmt doch der Knabe zu solchen Gedancken? Denn wo er etwas unrechts von ihnen gehöret hat, da sie geirret haben, das hat er an ihnen gestrafft, doch mit kindlicher Straffe.

Und das ists, daß er saget: **Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist.** Was ist des Vaters? GOttes Wort, Gesetz und Befehl. Aber gleich wie er sie von GOttes Gesetz gefraget hat, also wird er auch ohne Zweiffel sie gefraget haben von den Verheissungen GOttes, was sie von Messia halten, woher er kommen, und was sein Amt seyn werde. Und in solchem allen wird er mit sonderer Demuth, Zucht und Schaam geredet haben, und sich gestellet, als habe ers von seiner Mutter gelernet, daß iedermann gedacht hat, der Knabe hat den Heil. Geist, es wird ein Wunder-Mann aus ihm werden. Denn es pfleget sich ohne das um diese Zeit an der Jugend zu eräugen, daß man spüren kan, was daraus werden, und wie sie gerathen soll.

Das ist kurtz die Historia, wie das Kindlein JEsus gegen seiner Mutter und dem Joseph sich offenbahret, als sey er mehr denn ein ander Kind, sintemal er sich aus ihrem Gehorsam thut, und will noch darum ungescholten seyn.

Christus ist seinen Eltern unterthan uns zum Exempel.

Nun beschleust S. Lucas das Evangelium, und sagt: **Er sey mit ihnen hinab gangen gen Nazareth, und ihnen unterthan gewest.** Daß also diß Kind, das um seines Vaters willen im Himmel, sich seiner Mutter entzogen hat, als der das Wort gern rein gesehen hätte, ietzt wiederum der Mutter gehorsam wird, und dem Joseph, ob ers wol nicht schuldig war. Wie denn S. Lucas fein meldet, indem, daß er saget: **Er war ihnen unterthan.** Als solte er sagen, er thät es aus freyem Willen, nicht aus Noth: denn er war GOtt, und ein HErr Mariä und Josephs. Daß er aber ihnen gehorsam war, das thät er nicht um Vater und Mutter willen, sondern um des Exempels willen. Denn dafür soll mans achten, daß das Kind JEsus hat im Hause alles gethan, was man ihm geheissen hat,

Späne aufgelesen, Wasser, Fleisch, und anders geholet, und sich nichts verdrüssen lassen.

Vermahnung. Dis Exempel soll die Jugend fleißig mercken, daß der HErr, der unser aller GOtt ist, solches in seiner Kindheit gethan hat, und sich nichts lassen verdrüssen, was ihm seine Mutter geheissen hat, ob es gleich geringe, kleine und unansehnliche Wercke sind gewest; auf daß sie dergleichen auch thun, und sich an solchen Gehorsam und Demuth begeben lerne: denn solches gefället GOtt wohl, und wie das vierdte Gebot mit bringet, will ers von allen Kindern also haben, daß sie den Eltern gehorsam und willig sollen seyn.

Fabel von der Jugend CHRISTI. Ich gedencke noch wohl, daß vor Zeiten eine Frage war in Klöstern, unter den jungen Mönchen: Was Christus in seiner Kindheit gethan hätte? Wie denn die Mönche ein eigen Buch, de Infantia Salvatoris, gedichtet haben, da sehr viel ungeschickte Narrentheidigung innen sind. Da sagt man auch eine Fabel von einem Bischoffe, der solte auch begehret haben, solches zu wissen; dem habe geträumet, er sehe einen Zimmermann ein Holtz behauen, und ein klein Knäblein bey ihm, das Späne trüge, bis endlich eine Jungfrau in einem blauen Rocke kömmt mit einer Pfannen, und ruffet beyde dem Mann und dem Söhnlein zum Essen; da daucht ihm im Traum, wie er heimlich hernach kröche, und sich hinter die Thür stellete, daß er möchte sehen, was sie essen. Wie nun die Jungfrau den Brey schüttet auf eine Schüssel, und hat ein klein Schüßlein daneben, darinnen sie dem Kindlein sonderlich anrichtet; Hebt das Kind an, und spricht: Ja Mutter, was soll denn jener Mann hinter der Thür essen? Von solchem Wort soll der Bischoff erschrocken, und darüber erwacht seyn. Solch läppisch Ding haben sie phantasiret.

Was JEsus in der Kindheit gethan. Aber so du eigentlich wilt wissen, was Christus in seiner Jugend gethan habe, so höre dem Evangelisten hie zu, da er saget: **Er war ihnen unterthan**, das ist, er thät, was Vater und Mutter ihm hiessen, und ließ sichs nicht verdriessen. Da solt ein ieglich Kind und Gesinde sich in sein Hertze hinein schämen, die solche Historien von dem Kindlein JEsu hören, und dennoch dergleichen Gehorsam, weder den Eltern, noch ihren Herren leisten, ja in einem schändlichen Ungehorsam leben.

Woher man wissen kan, was JEsus gethan habe. Es gehen wol die gemeinen Gedancken und Reden also, daß iedermann spricht: Wenn ich wüste, was das Kind JEsus gethan hätte, wolte ichs auch thun. Denn so die Mönche sagen: Franciscus hat das gethan, sich so gekleidet, so gewachet, ich will auch also thun; So sagt man hie vielmehr: So ich wüste, was Christus gethan hätte, ich wolte auch also thun. Wer kan aber wissen, was Christus gethan hat? Solches läßt sich wohl dencken und reden, und zur Entschuldigung fürwenden; es ist aber am Tage und offenbar, was Christus gethan hat. Denn hie stehets geschrieben, **er war seinen Eltern unterthan.** Mit solchen Worten fasset der Evangelist die gantze Jugend unsers lieben HERRN JESU Christi.

Was ist/ den Eltern unterthan seyn. Was heist aber, er war ihnen unterthan? Anders nichts, denn daß er ist gangen in den Wercken des vierdten Gebots. Das sind aber solche Wercke, deren Vater und Mutter im Hause bedürffen, daß er Wasser, Trincken, Brod, Fleisch geholet, Feuer gemacht, des Hauses gewartet, und dergleichen mehr gethan hat, was man ihm hat geheissen, wie ein ander Kind. Das hat das liebe JEsulein gethan, wenn seine Mutter gesaget hat: Sohn, lauff hin, und hole mir eine Kandel voll Wasser, hole mir Kosent, hole Holtz, Stroh, ꝛc. so ist er hingelauffen und hats geholet.

Dem Exempel JEsu soll man folgen. Weil man nun wohl weiß, was JEsus gethan hat, so solten billich alle Kinder so fromm seyn, und sprechen: Ach ich bins nicht werth, daß ich zu den Ehren kommen soll, und dem Kindlein JEsu gleich werden, in dem, daß ich thue, was er, mein HErr Christus, gethan hat. Hat er Späne aufgelesen, vielleicht auch das Vieh ausgetrieben, ihm Futter gegeben, und anders, was ihm seine Eltern befohlen haben, gethan, und sonst nichts sonderlichs fürgenommen, Ey, welche feine Kinder wären wir, wenn wir seinem Exempel folgeten, und auch thäten, was uns unsere Eltern heissen, es wäre auch so schlecht und gering, als es seyn könte.

Also darff man nicht grosse Bücher davon schreiben, was das Kindlein JEsus gethan habe. Man habe nur darauf Achtung, was Vater und Mutter im Hause bedürffen, und was sie die Kinder pflegen zu heissen: Komm her, thue diß, lauff hin, thue jenes. Denn hie stehets klar, daß er nicht in ein Kloster gelauffen, und ein Mönch worden, sondern mit ihnen gen Nazareth gangen, unter den Leuten blieben, und da des Gehorsams gegen Vater und Mutter gewartet, und sich, wie ein ander Kind, fein habe ziehen lassen, er ist nicht aus den Zehen Geboten geschritten.

Der Mönche Träume. Es schreiben die groben phantastischen Mönche: Das Kindlein JEsus habe in seiner Jugend neue Vöglein, Hirschlein, und andere Thierlein gemacht, dichten von ihm solche Wercke, die nicht zum Gehorsam dienen, noch ins vierdte Gebot gehören. Vater und Mutter aber werden ihm nicht geheissen haben, neue Vögelein machen; denn der kindliche Gehorsam erfordert andere Wercke, die zum Haushalten gehören,

und

und die, wie wir sehen, schier niemand thun will. Von solchen Wercken meldet der Evangelist, die da ins Haus und ins vierdte Gebot gehören, und dadurch der kindliche Gehorsam gegen die Eltern beweiset wird.

JEsus hat unsere Wercke geheiliget.

Solches sollen wir fleißig mercken, auf daß wir nicht allein wissen, was das Kindlein JEsus in seiner Jugend gethan hat, und wir seinem Exempel nachfolgen, sondern daß wir auch ohn allen Zweiffel gläuben, daß solche Wercke, die da heissen Gehorsam der Eltern, durch das Kindlein JEsus geheiliget und gebenedeyet sind. Weil er nun mit seiner Person solche Wercke also geheiliget hat, solten wir das Maul darnach zufallen, daß wir nur auch dazu könten kommen. Aber die Welt läst ihr nicht sagen. Darum haben wir solche Werck und Gehorsam anstehen lassen, und sind in aller Teuffel Namen hingelauffen in die Klöster zu S. Jacob, und anderswo; Hat iedermann gemeynet, er wolle es besser und köstlicher machen, denn das liebe Kindlein JEsus. Haben nicht gesehen, daß solche Hauswerck und Gehorsam gegen Vater und Mutter geheiliget sind, durch diese heilige Person, den Sohn GOttes, welcher selbst in seiner Jugend Holtz getragen, Späne aufgelesen, Feuer gemacht, Wasser geholet, und dergleichen andere Hauß-Arbeit gethan hat, daß wir nicht werth sind, ihm solches nach zu thun.

Vermahnung.

Derhalben solten wir die Historia mit Fleiß lernen, und uns für seelig achten, wenn wir in solchem Gehorsam und Wercken hergiengen, da wir sehen, daß Christus selbst ihm solche Wercke nicht hat verdrüssen lassen. Denn es sind tausendmahl bessere und heiligere Wercke, denn aller Mönche Wercke in Klöstern immermehr können seyn. Denn das Kindlein JEsus ist nicht in ein Kloster gelauffen, sondern im Hause blieben, hat dem Joseph und seiner Mutter gedienet; uns zum Exempel, auf daß wir lernen, wie solches eitel köstliche, edele, heilige Wercke sind, die Christus unser lieber HERR selbst gethan hat.

Beschluß.

Daß also diß die Summa des heiligen Evangelii ist: Zum ersten, daß Christus nicht allein Marien Sohn, sondern auch ihr GOtt und HErr ist, ja ein HErr über alles, und sich finden läst in dem, das seines Vaters ist. Darnach, ob er schon ein HErr ist über alles, dennoch uns zum Exempel, läst sich herunter, ist Vater und Mutter gehorsam, auf daß wir im Leben und Wercken ihm nachfolgen, und beydes lernen, erstlich den Gehorsam gegen GOtt, darnach auch gegen Vater, Mutter und alle Obrigkeit, treulich leisten. So können wir zu beyden Theilen rühmen: Wir haben recht gethan, und wird derhalben alles Glück und Segen bey uns seyn. Dazu helffe uns GOTT durch CHRISTUM unsern HERRN, AMEN.

Am andern Sonntage nach Epiphaniä,
Evangelium Joh. 2.

An. 1532. in seinem Hause.

Man soll unsern HErrn GOtt alle heilige Tage seinen Dienst thun, ihm zu hören, und lernen, was er uns prediget von Christo: Darum wollen wir das Evangelium lesen, das wir heute hören sollen.

UNd am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galilea, und die Mutter JEsu war da. JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein. JEsus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut.

Es waren aber allda sechs steinerne Wasser-Krüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und gieng ie in einen zwey oder drey Maaß. JEsus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie biß oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpffet nun, und bringets dem Speisemeister. Und sie brachtens.

Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht, von wannen er kam. Die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpffet hatten, ruffet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringern. Du hast den guten Wein bißher behalten.

Das

Das ist das erste Zeichen, das JEsus that, geschehen zu Cana in Galilea, und offenbahrete seine Herrlichkeit, und seine Jünger gläubeten an ihn.

Auslegung.

Das erste Wunder-Werck Christi.

DJeses ist das erste Wunderzeichen, das unser lieber HErr JEsus auf Erden gethan hat, damit er, wie Johannes selber meldet, seine Herrlichkeit seinen Jüngern hat wollen offenbahren, auf daß sie an solchen Wunder-Zeichen ihn kennen lerneten, und für den Sohn GOttes und rechten Meßiam hielten. Sintemahl er das kan, das sonst kein Mensch auf Erden kan, nemlich, die Creatur ändern, und aus Wasser Wein machen. Solche Kunst ist allein GOttes Kunst, der ein HErr über die Creatur ist, denn die Menschen können es nicht.

CHRistus erzeiget sich/ daß er GOtt sey.

Derhalben soll diß Wunder-Werck fürnemlich dahin dienen, daß wir unsern lieben HErrn CHristum recht lernen erkennen, und mit gewisser Zuversicht, wo Mangel und Noth bey uns sich findet, zu ihm lauffen, Hülffe und Gnade bey ihm suchen, die soll uns gewißlich zu rechter Zeit widerfahren. Solches ist das fürnehmste Stück aus dem heutigen Evangelio.

Weil man aber bey allen Wunder-Wercken CHristi solchen Trost und Lehre findet, wollen wir ietzund insonderheit von dem handeln, daß der HErr solch Wunder-Zeichen auf der Hochzeit thut, auf daß die Lehre von dem Ehestande auch unter den Christen bleibe. Denn es ist viel daran gelegen.

Christus ehret den Ehestand.

Der HErr thut sein erstes Wander-Zeichen, eben auf einer Hochzeit, in dem armen kleinen Städtlein Cana, da er dreyßig Jahr alt ist, und von Johanne schon getauffet ist, und ietzt angefangen hat, ein Pfarrherr und Prediger zu seyn. Des Pabsts Heiligkeit und Weißheit nach hätte es dem HErrn CHristo baß angestanden, daß ers zuvor gethan hätte. Nun aber thut ers hernach, da er in das geistliche Amt getreten, getaufft, und vom H. Geist zum Prediger gesalbet und beruffen ist. Nach solchem heiligen des H. Geistes Beruff, Ordnung und Befehl, daß er predigen und Wunder thun soll, gehet er zur Hochzeit.

Der Ehestand ist von den Secten hoch geschändet.

Solches ist ein köstlich nützlich Exempel, wider alle Irrthüme, Rotten und Secten: nicht allein wider die, so vor uns gewesen sind, die nun zum Theil todt und hin sind; sondern auch wider die zukünfftigen, welche keine andere noch grössere Heiligkeit gehabt haben und noch haben, denn den Ehestand und ander bürgerlich Wesen verlassen, und hin in die Wüsten und Einöde lauffen. Alle Ketzer sind dem Ehestande zuwider gewesen, und haben etwas neues und sonderliches gesuchet und angefangen.

Pabstthum hat sonderlich den Ehestand geschändet.

Sonderlich aber ist der Ehestand unter dem Pabstthum sehr verachtet, und allein die Jungfrauschafft und Keuschheit gerühmet worden. Wilt du in einem heiligen Stande seyn, und GOtt dienen, hat man gesagt, so verlasse die Welt, lauff in ein Kloster, und werde ein Mönch. Denn das hieß bey ihnen die Welt verlassen, daß man bessere und ruhigere Tage hat, denn im Ehestande. Fürwahr es sind nicht albere, sondern weise Leute gewesen, die solches erstlich fürgegeben haben. Denn sie haben sich mit Weib, Kindern, Knechten, Mägden, bösen Nachbarn nicht wollen zancken, schelten, und schlagen, sondern im Friede leben.

Pfaffen und Mönche leben.

Darnach sind die Mönche zugefahren, und haben ihr Leben ein heilig vollkommen Leben geheissen. Aber in der Wahrheit ists ein faul, still, ruhsam, gut, süß, und epicurisch Leben gewesen, wie die gemeine Rede auch gnugsam bezeuget hat: Mein Sohn, werde ein Mönch, oder Pfaffe, die haben gute Tage. Sie haben auch alles genug gehabt, haben die armen Leute in der Welt gelassen, denen hat ihre Nahrung müssen sauer werden, und haben dennoch des Namens gerathen müssen, daß sie in einem seligen guten Stande wären.

Blindheit der Papisten.

Wiewol nun das Exempel, welches uns CHristus hie fürgebildet hat, groß und trefflich ist, so hats doch bey den heillosen Leuten nichts geholffen. Man hats wol in der Kirchen gelesen, aber da ist keiner gewest, der diß Licht hätte können sehen, und sagen: Wenn es denn so gut ist in die Wüsten gehen, oder in das Kloster lauffen, warum ist CHristus auf die Hochzeit gangen? Ists denn so böse, in der Welt leben, und ehelich werden, warum ehret denn CHristus den Ehestand mit seiner Gegenwärtigkeit und mit so einem herrlichen Wunderwerck?

Gelübde ewiger Keuschheit.

Nun hätte es seine Meynung gehabt, wenn solch Kloster- oder Einsiedler-Leben auf zwo oder drey Wochen, auf ein Jahr oder zwey angestellet wäre. Aber daß man die Ehe nicht allein fleucht, sondern auch in Ewigkeit verschwöret, das heist den ehelichen Stand aufs höchste verachtet und geunehret, und an statt desselben, nicht einen heiligen Stand, sondern Ruhe, still Leben, und Freude gesuchet, wider GOttes Befehl und Ordnung.

Das vierdte Gebot.

Derhalben so lernet hie, daß unser HErr GOtt das vierdte Gebot ehret. Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten seyn, da wird Weib und Kind, Knecht und Mägde, Viehe, Acker, Handwerck und Nahrung seyn; Diß alles zumahl will der HErr uns, als ein heilig Leben und seligen Stand, hiemit befohlen

len haben, daß wir den Ehestand nicht verachten, sondern ehren, und für groß halten, als GOttes Creatur und Ordnung, wie er ihn ehret.

Haus-Leben ein heilig Leben.

Darum ist diß Evangelium eine rechte Predigt für das junge Volck, daß es lerne, wie man unserm HErrn GOtt auch wol im Hause dienen kan, und nicht von nöthen sey, etwas sonderlichs anzufahen, wie der geschmierte und der beschorne Hauffe gethan. Denn ein Hausvater, der sein Haus in GOttesfurcht regieret, seine Kindlein und Gesinde zu GOttesfurcht und Erkänntniß, zu Zucht und Erbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, guten, heiligen Stande. Also eine Frau, die der Kinder wartet, mit Essen, Trinckengeben, Wischen, Baden, die darff nach keinem heiligern, gottseligern Stande fragen. Knecht und Magd im Hause auch also; Wenn sie thun, was Herr und Frau sie heisset, so dienen sie GOtt, und so ferne sie an CHristum gläuben, gefällt es GOtt viel besser, wenn sie auch nur die Stuben kehren, oder Schuh auswischen, denn aller Mönche Beten, Fasten, Messe halten und was sie mehr für hohe GOttes-Dienste rühmen.

Der eheliche Stand ist ein gottseliger Stand.

Derhalben soll man solch Haus-Leben im Ehestande keines weges verachten, noch, wie es die Mönche gelästert haben, für einen weltlichen, unseligen Stand halten. Denn hie sehen wir, daß der HErr CHristus selbst zur Hochzeit gehet. Solches gilt aber nicht allein der Hochzeit, sondern dem gantzen Haushalten, das will GOtt geehret haben, wie das vierdte Gebot, welches das höchste in der andern Taffel ist, ausweiset.

Bist du nun Vater und Mutter, so bleib in solchem Stande, und lerne, daß GOtt ein Gefallen daran geschicht, wenn du thust, was du solches Standes halben thun solst.

CHristus ehret und heiliget die Hochzeit.

Bist du ein Knecht oder Magd, so lerne, daß GOtt ein Gefallen an deinem Stande hat. Denn GOtt hat den Ehestand selbst gesegnet und geehret, hat sich lassen zur Hochzeit laden, und die Hochzeit geehret mit seiner Gegenwärtigkeit, und erstem Wunder-Werck, da er schon ein Prediger war. Er hätte auch mögen sagen: Ich will nicht kommen, will meines Predigens warten, es ist ein weltlich Thun, mir ist ein geistlich Amt befohlen, nach dem muß ich mich halten.

Den Ehstand soll man befördern.

Aber er, als der höchste Bischoff, läßt das Amt, da er sonderlichen Befehl zu hatte, an solchem sich nicht irren, verachtet die Hochzeit nicht, welche des Haushaltens Anfang ist, sondern ehret, lobet und preiset also die Wercke in solchem Stande, daß iedermann dazu soll willig seyn, und sagen: Weil GOtt mich so gesetzt und geordnet hat, daß ich als eine Magd, als ein Knecht, als ein Kind, als ein Ehemann, als eine Haus-Mutter, soll dem Ehestand, und zum Haushalten dienen, so will ichs gerne thun, und meinem GOtt in solchem Stand mit Freuden dienen; denn ich sehe, daß der hohe Prediger, mein HErr und GOtt, CHristus JEsus, sich selbst hieher gibt, und kömmt diesem Stande nicht allein zu Ehren, sondern auch zu Hülffe und zur Erhaltung.

Nutz dieser Lehre.

Diese Lehre und Exempel ist nöthig gewest wider die Ketzer und Pabst, und ist noch heutiges Tages noth wider die Rotten-Geister, als Wiedertäuffer, und dergleichen, die da kommen und sagen: Es ist nichts mit dem Haushalten, es gehet so und so zu, ietzt hat man untreu Gesinde, ietzt sind die Nachbarn böse, und muß man sich mit ihnen zancken, ietzt stehet einem ein ander Unfall zu mit Weib und Kindern, dazu ist viel Mühe, Arbeit und Sorge da, da muß man ietzt dem Bürgemeister, ietzt dem Fürsten Gehorsam leisten, und dienen; wie kan man bey so viel Unruhe, der keine Maaß noch Ende im ehelichen Leben ist, an GOtt gedencken, und GOTT dienen? Darum will ich nicht ehelich werden, noch haushalten, sondern will in ein Kloster lauffen, da ich solcher Unruhe aller entladen bin, ꝛc. Sind also hingefahren in des Teuffels Namen, der in diesem, der andere in einem andern Orden und Stand.

Klage wider den Ehestand.

Widerlegung.

Darum soll man diese Lehre und Exempel wohl mercken, auf daß, wenn dergleichen tolle Geister wieder kämen, man gewarnet und gerüstet sey, und wisse, daß der Ehestand und Haus-Regiment von CHristo gelobet und bestätiget ist. Denn hie stehets klar, wie der HErr CHristus selbst, da er auf die Hochzeit kömmt, Braut und Bräutigam nicht von einander geschieden, sondern sie bey einander gelassen, sie lassen haushalten, und das Gesinde lassen dienen, auch selbst dazu geholffen habe, daß die Hochzeit desto ehrlicher verrichtet würde.

CHristus will den Ehestand segnen.

Mit solchem schönen Exempel hat er uns wollen lehren, daß es ihm auch wohl soll gefallen, wo man zum Haushalten treulich hilfft und dienet. Denn ob sich schon da Mangel finden würde, laß dich es nicht erschrecken; siehe nur, daß du CHristum bey dir habest, und nicht gottloß seyest, so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du solst gnug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarff; ob es gleich eine Weile mangelt und anstößt, es soll sich Hülffe und Trost zu seiner Zeit wohl finden.

Tägliche Erfahrung.

Solches siehet man auch in der Erfahrung, wenn Mann und Weib fein CHristlich mit einander leben, so nehret sie unser HErr GOtt so reichlich, daß sie mehr kriegen, denn sie meynen, oder gläuben hätten dürffen. Und ich halte es gäntzlich dafür,

für, es sey kein Handwercker, der anders seiner Arbeit fleißig oblieget, und gottfürchtig ist, wenn man ihm so viel Geldes auf einen Hauffen auf einen Tisch fürschüttet, wie viel er ein gantz Jahr erarbeiten kan, der sich getrauet damit zu erhalten. Aber da gehet GOttes Seegen heimlich, daß man heut zween Groschen, morgen wieder zween Groschen löset, und sich dermaassen behilfft, daß man muß GOttes Seegen bey solchem stillen Haushalten spüren.

Trost der Eheleuts. Pf. 54.

Daß also unser lieber HErr CHristus noch heutiges Tages in meinem und deinem Hause (wenn wir nur gottselig und fromm sind, und ihn sorgen lassen) Wasser zu Wein macht. Item, er macht, daß aus einem Stück Brods zehen müssen werden, und ein Rock so lange währen, als sonst drey. Daß wir auch solcher Erfahrung halben, wenn wir nur die Augen aufthun wolten, solten sagen: HErr, die Wercke der Haushaltung gehören dich an, dir dienet man damit; denn du hast sie geehret, und ehrest sie noch mit deinem Seegen. Darum will ich es auch nicht verachten, sondern fleißig dazu helffen in meinem Stand.

Die Jungfrau Maria hilfft auch zur Hochzeit.

Der Evangelist meldet insonderheit, wie die Mutter JEsu auch sey dabey gewest. Die wird vielleicht der Braut Mutter auf der Hochzeit gewest seyn. Es war eine Matthes-Hochzeit, da nichts mangelt, denn Brod und Wein. Sie ist aber Mutter, sorget und nimmt sich des Thuns an, als sey ihr sonderlich daran gelegen, da sie Mangel siehet.

Beweißt / daß der Ehestand heilig sey.

Da dencke nun abermahl, so GOtt der Ehestand nicht gefiele, solte nicht JEsus zu ihr gesaget haben: Ey Mutter, du bist so herrlich und groß, bist allein unter allen Weibern eine Jungfrau, und eine Mutter des Sohnes GOttes, solltest derohalben allein der Kirchen, und des Gottesdiensts warten; so begiebst du dich hieher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte, wie man die Leute bestelle, und ihnen Ausrichtung thue. Und ist wahr, lächerlich ist es, daß die heilige Mutter sich soll geben in das geringe Werck, und auf der Hochzeit eine Magd seyn, und den Leuten mit Kochen, Zuschicken, und andern dienen. Aber es geschicht alles, wie ich ietzt offt gemeldet habe, auf daß wir lernen diesen Stand recht erkennen, welchen Christus und die Jungfrau Maria so hoch ehren.

Was aus dem Exempel Mariä zu lernen.

Dennoch hat solch Exempel nichts geholfen im Pabstthum, und hilfft bey dem ungehorsamen, untreuen Hausgesinde auch nichts. Das macht der Teuffel, daß es niemand lernen, gläuben, noch für wahr halten will, daß es unserm HErrn GOtt gedienet sey, wenn man im Hause treulich und fleißig dienet, sonst würden Knecht und Magd, Kind und Gesinde lustig und guter Dinge seyn zu aller Arbeit, und ihnen aus ihrem Haus-Dienst ein lauter Paradies machen, und sagen: Ich will gern thun, was ich thun soll, meinem Herrn, meiner Frauen zu gefallen seyn, und lassen, was sie wollen; ob ich gleich zuweilen gescholten werde, was schadets, sintemahl ich das fürwahr weiß, daß mein Stand unserm HERRN GOtt ein Dienst und wohlgefällig Leben ist. Denn mein Erlöser CHristus selbst ist zur Hochzeit gangen, und hat dieselbe mit seiner Gegenwärtigkeit, und seiner Mutter Maria Diensten geehret, solte ich nun solchem Stande zu Ehren und Dienst auch nicht gern etwas thun und leyden?

Bey verstockten Leuten hilfft keine Vermahnung.

Aber man findet solcher Ehehaltung und Dienstboten sehr wenig. Der meiste Theil ist verstockt und härter, denn ein Stahl; ob er gleich diese Historien höret, dennoch will ers nicht bedencken, noch sich bewegen lassen, daß ers im Hause bekommen und haben kan, daß er unserm HErrn GOtt da aufs beste diene, mehr denn keine Nonne noch Mönch im Kloster, wenn es ihnen gleich noch so sauer würde. Weils aber niemand zu Hertzen nimmt, noch gläubt, so geschicht auch alles mit Unwillen und Unlust, und ist nicht möglich, daß Glück und Heyl bey solchem unwilligen Gesinde seyn könne.

Trost für fromm Gesinde.

Denn solte nicht eine gottfürchtige und fromme Magd im Hause, die kochen und anders thun muß, solches Exempels der Mutter GOttes sich trösten und freuen, und sagen: Daß ich kochen und anders thun muß, das ist eben der lieben Jungfrauen Maria Dienst auf der Hochzeit gewesen; die machte ihr auch zu schaffen, sahe zu, wie alles wohl verrichtet würde, ꝛc. Und ob es wohl ein gering Werck ist, das ich im Hause thue, und kein Ansehen hat, so thue ichs doch GOtt zu Ehren, der da befohlen hat, und will, daß ich solchen Gehorsam und Fleiß thun soll, und weiß, wo ich dem nachkomme, daß es ihm wohlgefällt. Es achte nun die Welt solchen Gehorsam wofür sie wolle, so sollen doch die, so da Christen wollen seyn, ihn für groß und einen rechten Gottesdienst halten, und mit allem Willen ausrichten.

GOtt ist der Stiffter der Haushaltung.

Also könte eine Magd oder Knecht im Hause ihm selbst in seinem Stande und über seiner Arbeit eine Freude schöpffen, und GOtt ein Wohlgefallen thun, und sagen: Ich dancke dir, HErr, daß du mich in diesen Stand und Dienst geordnet hast, da ich weiß, daß ich dir wohlgefalle, und dir diene, mehr denn alle Mönche und Nonnen, die ihres Dienstes keinen Befehl haben. Ich aber habe GOttes Befehl im vierdten Gebot, daß ich Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen mit allem Fleiß und Treu dienen, und zu der Haushaltung helffen soll, will derhalben mit Lust und Liebe demselben nachkommen.

Wer

Trost.

Wer sich so in die Sache schickte, der hätte an seinem Stande und Dienst eitel Freude und Lust, und wäre hie bereit im Paradies, und unser HErr GOtt würde auch einen Wohlgefallen daran haben mit allen seinen Engeln. Desgleichen Herr und Frau hätten auch einen Gefallen daran, und würden wiederum solche treue und willige Dienste reichlich und gern vergelten. Denn treu, fromm Gesinde wird allenthalben werth gehalten.

GOtt hat den Undanck an den Ehelosen gestraffet.

Aber da wird nichts aus, es will nicht hernach, iedermann hält es ehe für einen Gottesdienst, wenn man in ein Kloster gehet, denn daß man Herren und Frauen fleißig zum Haushalten dienet. Weil man nun das vierdte Gebot so mit Füssen getreten, und den Ehestand und das Haus-Regiment so verachtet hat, ist es durch GOttes gerechtes Gericht geschehen, und hat unser HErr GOtt recht gethan, daß er solche Verächter seines Standes und Ordnung zu Mönchen und Nonnen hat werden, und in einen solchen Stand gerathen lassen, da sie sich selbst zumartert, und GOtt den höchsten Ungehorsam und Undienst mit gethan haben. Denn weil er solches sie nicht geheissen, noch ihnen befohlen hat, haben sie auch nicht ihm, sondern dem Teuffel gedienet.

Der Ehestand ist aller Stände Ursprung.

Darum laßt uns dis Exempel wohl lernen, daß iedermann willig und gerne diene, und helffe zu dem Stande, welchen unser HERR GOtt selbst hoch gesetzet und geehret, und einen Brunnen und Quelle aller anderer Stände auf Erden gemacht hat. Denn das Haushalten oder Ehestand muß alle Könige und Fürsten erhalten: nicht allein deßhalben, daß Könige und Fürsten aus dem Ehestande kommen; sondern daß man weder Leute noch Zinse würde haben, wenn nicht Ehe-Leute wären. Denn der Haushalter, Haus-Vater, Haus-Mutter, muß es erwerben, davon alle Stände in der Welt, vom höchsten bis auf den geringsten, erhalten werden. Darum hat unser HErr GOtt den Ehestand, als eine Brunn-Quelle, gesetzet aller leiblichen Güter auf Erden. Wie geschrieben stehet: **Eva ist eine Mutter aller Lebendigen.** Gen. 3.

Lehre für die Dienst-Bothen.

Solches soll man erkennen, und willig und gehorsam dazu seyn, daß dieser Stand von uns auch geehret und gefördert werde, auf daß ein ieglicher Dienst-Bote lerne sagen: HErr, es ist dein Wolgefallen, du bist selbst auf der Hochzeit zu Cana gewest, und deine Mutter, die Gesegnete unter allen Weibern, hat eben das auf der Hochzeit gethan, das ich in meines Herrn Hause und Dienst thue. So sie sich nun solcher geringen Arbeit nicht geschämet, sondern sich darzu selbst erbothen hat; warum wolt ich armer Madensack mich solcher Haus-Arbeit schämen? Denn was bin ich Unflath gegen der reinen Jungfrauen Maria?

GOTT will Eheleute segnen.

Insonderheit aber sollen die Eheleute den Trost hie fassen, wenn sie fromm und gottfürchtig sind, daß sie GOtt nicht lassen, sondern mit seinen Seegen gern bey ihnen zusetzen will, und allen Mangel wenden, wie er hie thut. Denn da wird nichts anders aus, Eheleute müssen viel Anstösse haben, Nahrung und anders halben. Aber hat man Christum auf der Hochzeit, daß man gottfürchtig ist, so soll der Seegen und die Hülffe nicht aussen bleiben.

Wiederkäuffer lauffen von Weib und Kind.

Das sollt ihr heute lernen, daß ihr wisset, warum man euch solches für prediget, nemlich, daß ihr desto williger in dem Wercke der Haushaltung bleiben sollt, und euch nicht verführen lassen. Ob sie würden wieder kommen und sagen: Haußhalten, ehelich werden, ist ein weltlich Ding; wer GOtt dienen will, muß sich anders angreiffen, daß es ihm wehe thut. Wie die Wiedertäuffer, das blinde Volck, auch thun: Sagen, man muß nicht bey Weib und Kind bleiben, und rühmen solch Weglauffen für grosses Creutz und Heiligkeit, das wehe thue. Aber es ist lauter Büberey mit den Schälcken. Ursach, das thut nicht wehe, was einer ihm selbst fürnimmt und auflegt. Jenes thut viel weher, das man von Weib und Kind, Nachbarn, leyden muß; darum scheuet man sich auch dafür, daß man mehr denn mit zwantzig Stricken soll gefangen seyn. Von solchen Stricken machen die argen Buben sich loß, und leben nach ihrem eigenen Willen; das heist aber ihm nicht wehe thun.

Lieber gibt ihm ein Weib, er wird wohl kören.

Das aber heist wehe thun, daß einer nach GOttes Befehl gebunden muß seyn an sein Weib, Fürsten, Nachbarn, Dienst-Bothen, da er auf allen Seiten alle Hände voll hat, Christliche Liebe und Gedult zu beweisen. Denn da muß einer hören, sehen, leyden, daß er lieber gerathen wolte, muß dennoch bleiben, und nicht davon lauffen, sondern sagen: Ich will es alles gern thun und leyden, denn ich weiß, daß GOtt bey dem Haushalten mit seiner Gnaden will seyn. Ja, ich dancke GOtt von Hertzen, der mich in diesen seligen, und ihm wohlgefälligen Stand gesetzet hat. Wird etwas mangeln, so kan er helffen, und beweisets hie auf dieser Hochzeit, daß ers gerne und mit Lust thun wolle.

Solches sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen, und GOtt um seine Gnade anruffen, daß wir es behalten, und uns also Christlich in unsern Beruff schicken können, AMEN.

Am dritten Sonntage nach Epiphaniä,
Evangelium Matth. 8.

Wir wollen unserm lieben HERRN GOtt zu Lob hören das heutige Evangelium.

DA JEsus vom Berge herab gieng, folgete ihm viel Volcks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: HErr, so du wilst, kanst du mich wohl reinigen. Und JEsus streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und JEsus sprach zu ihm: Siehe zu, sags niemand, sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opffere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.

Da aber JEsus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bath ihn, und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchtig, und hat grosse Qvaal. JEsus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegs-Knechte, noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin; So gehet er. Und zum andern: Komme her; So kömmt er. Und zu meinem Knechte: Thue das; So thut ers.

Da das JEsus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Warlich ich sage euch, solchen Glauben hab ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappern. Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast, und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Auslegung.

IN diesem Evangelio sind zwey Wunder-Werck. Das erste von einem Aussätzigen, den der HErr vom Aussatz reiniget. Das andere von einem Hauptmann, des krancken Knecht der HErr gesund macht. An. 1533. In seinem Hause

Das höchste aber und fürnehmste Stück, so darinnen ist, ist, daß unser lieber HErr JEsus CHristus so hoch rühmet und preiset des Hauptmanns Glauben, welcher ein Heyde war, und saget, daß er in Israel solchen Glauben nicht funden habe. Denn ein groß Wunder ists, daß der Heyde, welcher solche Verheissung nicht gehabt hat, welcher sey die Jüden hatten, so grossen trefflichen Glauben haben soll, daß er auch das gantze Israel übertrifft. Solchen Glauben nimmt der HErr an, und thut, was er begehrt, und spricht zu dem Hauptmann: **Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast.** 1. Vom Glauben des Hauptmannes.

Da sehen wir, welches der beste, und GOtt wohlgefällige Gottesdienst ist, nemlich daß wir unserm HErrn GOtt nichts liebers thun können, denn ihm von Hertzen vertrauen und gläuben. Unser HERR GOtt will nicht fragen nach schönen Tempeln, gleissenden, scheinenden Wercken; sondern nach dem innerlichen Dienst des Hertzens fragt er, nemlich, nach dem Glauben, wie der Proph. Jerem. 5. spricht: HERR, **deine Augen sehen nach dem Glauben.** Darum sollen wir wissen, daß, wenn wir GOtt mit demselben Dienst des Hertzens, mit dem Glauben dienen, wir seine Diener, Priester, Kinder und Erben sind, und im Himmel sitzen sollen. Der Glaube ist der höchste Gottes-Dienst.

Es ist zumahl eine schöne Predigt, daß der HErr CHristus den Hauptmann so herfür zeucht, und höher hebt, denn das gantze Volck Israel. Hannam, Caipham, und alle Priester, Pharisäer und Schrifftgelehrten läßt er aussen, und macht aus dem Heydnischen Hauptmann einen solchen Heiligen, den er allen Jüden setzt zum Exempel. Gleich als iemand zu unser Zeit sagen möchte: Da hab ich einen Türcken funden, der hat so einen schönen Glauben, daß weder der Pabst noch Bischöffe, weder Geistliche noch Weltliche, weder Gelehrte noch Ungelehrte solchen Glauben haben. Also ists von CHristo auch geredt, da er spricht: **Ich habe in Israel solchen Glauben nicht funden.** In Israel solchen Glauben nicht funden.

Die Jüden waren Bürger, hatten die Kindschafft und die Herrlichkeit, hatten den Jüden.

Bund

Bund und das Gesetz, hatten die Gottes-Dienste und die Verheissung, Christus kam von ihnen her, nach dem Fleische, Rom. 4. Sie höreten Christum täglich predigen, und sahen seine Wunder-Wercke; dennoch gläubten sie nicht an ihn. Dagegen aber der Hauptmann war ein Gast, und Fremdling, ausser der Bürgerschafft Israel, Fremde von den Testamenten der Verheissung, Ephes. 2. Summa, war ein Heyde, und derselbe Heyde ohne Beschneidung und alle Gesetz, fähret zu, und hänget sich mit solchem Vertrauen und Glauben an den HErrn Christum, daß er von ihm erlanget, mehr denn er hat wünschen oder begehren können.

Hauptmann.

Zwo Tugenden in des Hauptmannes Glauben.

1. Demuth.

Es meldet der Evangelist, daß der Hauptmann in seinem Glauben zwey sonderliche Stücke beweiset habe. Als erstlich ist bey seinem Glauben eine grosse tieffe Demuth, daß er spricht: **HERR, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest.** Als solt er sagen: O HERR, was woltest du bey mir machen? Ich bin böse, du bist heilig; ich bin ein Sünder, du bist gerecht. Ich habe wol gehöret, daß du grosse Wunder thust in Israel, die Krancken gesund machest, und ich wolte von Hertzen gerne meinem krancken Knecht geholffen haben; aber ich achte mich für unwürdig, daß du in mein Haus zu mir eingehest.

2. Erkäntniß daß Christus wahrhafftiger GOtt ist.

Zum andern ist bey seinem Glauben ein sonderlich Licht, daß er erkennet, daß Christus wahrhafftiger GOtt ist, und ihm solche Gewalt und Krafft zuschreibet, daß er auch abwesend seinen Knecht gesund machen könne. Er bekennet nicht allein, daß er unwerth sey, daß Christus in sein Haus eingehe; sondern daß es auch solcher Mühe gantz und gar nicht bedürffte; denn Christus könne das, darum er ihn gebeten habe, mit einem Wort ausrichten, ob er schon nicht persönlich gegenwärtig sey. Denn

Anfang des Glaubens.

er hat gehöret, daß der HErr zuvor Todten auferwecket hat; aus demselbigen Geschrey hat er einen solchen Glauben gefaßt, daß ers für unnoth achtet, daß CHRISTUS persönlich zu seinem Knechte komme. Wenn er nur ein Wort spräche, so sey sein Knecht gesund.

Und solches hält er so gewiß, daß er sein eigen Exempel anzeucht, und spricht: **Ich bin ein Mensch, darzu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegs-Knechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin; so gehet er, und zum andern: Komme her; so kömmt er, und zu meinem Knecht: Thue das; so thut ers.** Ich bin ein Mensch, spricht er, darzu ein unterthäniger Mensch. Ich bin nicht hohe Obrigkeit, die Ober-Gewalt hat, sondern bin der Obrigkeit unterthan: dennoch kan ich mit einem Wort schaffen und ausrichten, was ich will. Ist nun mein Wort so kräfftig; Vielmehr ist dein Wort kräfftig; sintemahl du nicht ein schlechter Mensch, sondern aller Creaturen HErr und GOtt bist, und solche deine Gewalt und Krafft mit grossen Zeichen und Wunderwercken allenthalben beweisest.

Das heist nicht allein gläuben, sondern auch vom Glauben, und seiner Natur und Art aufs beste und herrlichste predigen und lehren. Denn des Glaubens rechte Art ist, aufs Wort, als auf den einigen Schatz und Trost, mit gantzem Vertrauen sich erwegen, und nicht daran zweiffeln, es werde Ja und Amen seyn, was das Wort zusaget. Gleichwie der Hauptmann ohn alles Wancken auf dem Wort beruhet, und am Wort sich genügen läßt. Darum er auch zu JEsu sagt: **Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.** Als solt er sagen: Wenn ich nur das Wort habe, so habe ich alles, und fehlet meinem Knechte nichts mehr, sondern wird frisch und gesund seyn.

Glaubens Art und Natur.

Solches ist nun ein so grosser trefflicher Glaube, und so schöne, tieffe Demuth im Hauptmann, daß Christus sich selbst darüber verwundert, und mit frölichem Hertzen heraus fähret, und spricht: **Warlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Ich sage euch: Viel werden kommen vom Morgen und Abend, &c.** Will also sagen: Die Jüden wollen nicht gläuben, die Heyden aber begehren * zu gläuben. Was gilts, das Spiel wird sich umkehren? Die Jüden, so des Reichs Kinder sind, und die Verheissung haben, werden ihres Unglaubens halben verworffen werden; und die Heyden, so die Verheissung nicht haben, werden zum Himmelreich angenommen werden, darum, daß sie gläuben.

Weissagung von der Jüden Verwerffung und der Heyden Beruff.

* beginnen

So gar wohl ist der HErr zufrieden, und läßt ihm des Hauptmanns schöne Demuth und seinen Glauben also gefallen, daß er flugs bereit ist alles zu thun, was der Hauptmann begehret: **Gehe hin, spricht er, dir geschehe, wie du gegläubet hast:** Der Hauptmann darff nichts weiters bitten, noch anzeigen, waserley des Knechts Kranckheit sey; sondern der HErr hat den Mann so lieb, daß es alles Ja ist, ehe er recht bittet. So wohl gefället ihm der schöne Glaube, ob schon der Hauptmann ein Heyde und unwürdig ist: nicht daß er an Unwürdigkeit Gefallen habe; sondern am Erkentniß der Unwürdigkeit, daß der Hauptmann seine Unwürdigkeit fühlet und erkennet. Solche Demuth und Glaube macht, daß der HErr nicht allein den Knecht gesund macht, sondern auch anfähet, des

Der Glaube erlanget alles.

Hauptmannes Glauben hoch zu rühmen und zu preisen.

Die Unwürdigkeit soll man erlangen

Das ist ein Stück in diesem Evangelio, uns zur Lehre und Reitzung fürgeschrieben, auf daß wir lernen gläuben, und uns unwürdig achten, und doch uns erwegen, und sprechen: Bin ichs nicht würdig, so nehme ichs unwürdig; hab ichs nicht verdienet, wie ich mich keines Verdiensts zu rühmen weiß, so nehme ichs als ein Geschenck. Das heist denn ein rechter Glaube und rechte Demuth, daß man sich der Unwürdigkeit halben fürchtet, und dennoch nicht verzaget, wie der 147. Psalm saget: **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.** Das solt ihr heute lernen, es ist ein herrlich Stück, es ist zu hoch für die Haus-Predigt, gehöret auf die Cantzel weiter auszustreichen.

2. Vom Aussätzigen.

Den Aussätzigen machet der HErr rein von seinem Aussatz, und heist ihn zum Priester gehen. Also thut er nicht mit des Hauptmanns Knecht, noch mit andern Krancken, die er gesund macht, wie er mit dem Aussätzigen hie thut. Ursach, warum er also thue, zeiget er selbst an, da er spricht: **Gehe hin, zeige dich dem Priester, und opffere die Gabe, die Moses befohlen**

Levit. 14.

hat, zu einem Zeugniß über sie. Als wolt er sagen: Sie haben ein Zeugniß, das will ich ihnen nicht nehmen. Sie haben ein Gesetz und Recht, daß sie die Aussätzigen besichtigen, und für sie Gaben opffern; dasselbe Gesetz und Recht will ich ihnen nicht nehmen. Zum Hauptmann saget er nicht also, er spricht nicht: Gehe hin, laß dich beschneiden, und werde ein Jüde. Viel weniger spricht er: Laß dein Amt anstehen, lauff in ein Kloster, und werde ein Mönch; fodert nicht, daß der Knecht nicht mehr Knecht sey, sondern läßt den Hauptmann Hauptmann, und den Knecht Knecht bleiben.

CHRistus Reich zustöret nicht die äusserliche Stände auf Erden.

Damit zeiget er an, daß sein Reich das weltliche Reich und die äusserlichen Stände auf Erden nicht zustöre. Alle Stände, so von GOTT geordnet und gebothen sind, sind gut, und daß man ein Christe werde, da darff man keines äusserlichen Standes zu. Es ist nicht von nöthen, daß Mann und Weib von einander lauffen, und in ein Kloster gehen, auf daß sie Christen werden, und GOtt dienen, sondern können in ihrem Stande und ehelichen Leben Christen seyn, und GOTT dienen, ja besser Christen seyn, und GOTT mehr dienen, denn wenn sie ihren Stand fahren liessen, und von einander lieffen. Der Pabst hat alle andere Stände genennet weltlich; allein seinen, und seiner Mönche und Pfaffen Stand hat er genennet geistlich. Solches ist ein gefährlicher Strick gewesen aller Welt, und ist doch falsch und erlogen.

CHRistus läst der Jüden Gesetz und Recht stehen.

Das ists, daß der HERR der Jüden Gesetz und Recht hie stehen und bleiben läßt, und wenn sie ihn angenommen hätten, so hätte er das gantze Jerusalem mit Mose, Tempel, Königreich, und Priesterthum stehen und bleiben lassen, wiewol es böse Buben waren, dennoch hätte er sie lassen bleiben. Daß er aber hernach Jerusalem mit dem Tempel, Gottes-Dienst, und Königreich zureisset, das kömmt daher, daß sie ihn nicht annehmen wolten. Denn also pfleget er zu thun, wenn man ihn nicht will lassen bleiben, so zureisset ers gar. Den Jüden wolte er den Tempel lassen, allein das Volck solte ihn erkennen, und ihm dienen. Da sie aber solches nicht thun wolten, ließ er alles in einen Hauffen reissen.

Gleichnis.

Gleichwie ein grosser König und Herr eine Stadt stürmet, nicht der Meynung, daß er sie zureisse, verheere, und vertilge, sondern daß sie sich ergebe, ihm unterthänig und zinsbahr werde, und ihm den Dienst gebe, den sie vorhin seinem Widersacher und Feinde gegeben hat. Wenn aber die Stadt sich nicht ergeben, sondern den König zerreissen will, so zureisset er sie; Also wolte CHristus mit seinem Evangelio der Jüden Regiment, ehelich Leben, und äusserlichen Stand nicht zureissen, sondern sprach allein zu ihnen: Ihr solt mich zum HErrn annehmen, mir dienen, so will ich euch lassen bleiben. Aber sie wolten ihn nicht zum HErrn annehmen, noch ihm dienen. Er warnete sie treulich, vermahnete, bath, flehete und sprach: Ich rathe es nicht, daß ihr euch wider mich setzet; Ich will euch lassen bleiben, lasset mich auch bleiben, und euren HErrn seyn. Aber sie wolten nicht, und sprachen: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.** Ja sie fuhren zu, und wolten ihn zureissen. Was geschah aber? Sie schlugen ihn wohl an das Creutz, aber er blieb dennoch für ihnen, und zureiß sie.

Jüden zureissen / darum daß sie Christum zureissen wollen.

Luc. 19.

Römisch Reich legt sich wider Christum.

Also geschahs auch mit dem Römischen Reich. CHristus kam zu ihnen, begehrete, daß sie sein Evangelium annehmen solten, und ihm dienen mit rechter Furcht, Erkänntniß und Glauben, so wolte er ihr Reich und Gehorsam bleiben lassen, er wolte dem Römischen Käyser sein Regiment nicht nehmen, sondern lehret: **Man solte dem Käyser geben, was des Käysers ist,** Matth. 22. Ja, da er auch für dem Landpfleger Pilato stund, gab er der weltlichen Gewalt ihre Ehre, Johan. 18. Aber der Römische Käyser setzet sich mit seinem Reich wider CHRISTUM, verfolget das Evangelium, und ließ hie einen Christen creutzigen, da einen hinrichten mit dem Schwerd, und wolte CHristum mit den Seinen zureissen; darum gieng er unter mit seinem Regiment und

Käy-

Käyserthum, also daß Rom ietzt liegt zwo Stuben tieff in der Erden.

CHRIstum und sein Evangelium soll man vor allen Dingen annehmen.

Kurtz, CHristum und sein Evangelium sollen wir vor allen Dingen annehmen. Thun wir das, so wird uns das andere wol bleiben; und so wirs schon verlohren, so werden wirs doch finden. Nehmen wir aber CHristum und sein Evangelium nicht an, sondern verfolgens, so werden wir das andere nicht lange behalten. Darum, wenn eine Noth kömmt, daß ich entweder CHristum soll verleugnen, oder Weib und Kind fahren lassen, so solls also heissen: Kan ich CHRISTUM erhalten, daß man mir gleichwohl lasse Weib und Kind, so ists gut: Kan mir aber Weib und Kind, Herrschafft, Gewalt, ꝛc. nicht bleiben, ich verleugne denn CHristum, so lasse ich Weib und Kind, Herrschafft, Gewalt, Leib und Leben fahren, ehe ich CHristum verleugne.

Erbieten gegen dem Pabst.

Heutiges Tages bieten wir an dem Pabst und den Seinen, daß wir sie wollen bleiben lassen, ihnen keinen Leyd thun, sondern ihnen Gewalt, Herrlichkeit und Ehre lassen, ohn allein sie sollen nicht Herren seyn in der Kirchen, sondern CHristum annehmen, und ihn allein in seiner Kirchen lassen HERR seyn; oder so sie ihn für sich selbst nicht annehmen wollen, daß sie doch dasselbe uns und den andern, die ihn annehmen wollen, nicht verbieten, viel weniger iemand zur Abgötterey und Gotteslästerung zwingen, noch iemand darüber tödten. Aber das will der Pabst mit seinem beschornen Hauffen nicht thun, sondern will CHRISTUM vom Stuhl stossen, und sich an deß Statt setzen, würget und tödtet die, so CHRISTUM annehmen. Feuer her, spricht er, und die Ketzer verbrandt, und ihren Christum verflucht, ꝛc. Darum gehets ihnen auch also, daß CHristus wiederum spricht: Lieben Junckern, Pabst, Bischöffe und Herren, ihr habts böse für, wollet mich aus dem Stuhl heben, und euch an meine Statt setzen; das soll nicht seyn: sondern also solls seyn, ich will auf meinem Stuhl bleiben sitzen, und Pabst, Bischöffe, Prälaten, Fürsten, Herren und alle böse Buben, so mich vom Stuhl stürtzen wollen, sollen bald auf einen Hauffen liegen.

Pabst muß fallen darum / daß er CHRIstum vom Stuhl stürtzen will.

Summa, CHristus will iedermann bleiben lassen; Allein wer vorhin dem Teuffel gedienet hat, der soll forthin ihm dienen. Wer das thut, der soll nicht allein bleiben, sondern auch gebauet werden, Jerem. 31. **Gleichwie ich über sie gewachet habe, auszureuten, zu reissen, abzubrechen, zu verderben, und zu plagen; also will ich über sie wachen, zu bauen, und zu pflantzen, spricht der HERR.** Wer das nicht thut, soll zerstöhret werden. Denn GOtt kan und will die, so ihn nicht zum HErrn haben wollen, sondern dem Teuffel dienen, nicht ungestrafft lassen, wie Moses zeuget, Deut. 18. **Wer solches thut, der ist dem HERRN ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibet sie der HERR dein GOtt für dir her.**

Welt will CHristum nicht zum HErrn haben.

Aber die Welt kan und will CHristum nicht zum HErrn haben, noch ihm dienen. Darum werden auch Land und Leute zerstöhret und verwüstet; So eine Stadt nicht wolte zum Herrn haben, den, der sie errettet hätte, geschähe ihr nicht unrecht, wenn derselbe Herr und Erretter sie zerstöhret und zu Grunde vertilget, und spreche zu ihr: Wilt du daran? Wilt nicht allein aller erzeigter Wohlthat vergessen, sondern mich dazu aus dem Lande jagen, für die Güte, daß ich dich errettet habe, und einem andern Herrn dienen? Wolan, so gehe es über dir aus, weil du so untreu bist. Also geschicht auch denen nicht unrecht, die CHristum ihren Erlöser verwerffen, wenn sie gestrafft und verwüstet werden.

Wie man den Christlichen Glauben verstehen soll.

Das meynet hier der HErr, da er den Aussätzigen zu dem Priester weiset, daß man den Christlichen Glauben nicht also verstehen solle, wie ihn die Rottengeister verstehen, welche zufahren, und alsbald alles über einen Hauffen werffen, oder auch, wie die Papisten verstehen, welche den geistlichen Stand allein nach dem äusserlichen Leben von dem weltlichen Stande unterschieden haben; Sondern daß man wisse, daß ein Christ und Gläubiger allein einen andern HErrn kriegt. Sonst, was das äusserliche Leben angehet, bleibt er, wie er vor gewesen ist. Wie S. Paulus auch spricht, Galat. 3. **Hie ist kein Jüde noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal einer in CHristo JEsu.**

Der Christliche Glaube ändert nicht das äusserliche Leben.

Es gilt nicht also, daß man um des Christlichen Glaubens willen, das äusserliche Leben wolle ändern; sondern das äusserliche Leben soll bleiben. Bist du beruffen ein Ehemann, Ehefrau, Knecht, Magd, ꝛc. so bleibe darinnen bey GOtt, worinnen du beruffen bist, wie S. Paulus lehret, 1. Cor. 7.

Christlicher Stand.

Darum soll man recht unterscheiden lernen den Christlichen Stand, und das äusserliche Leben, auf daß man recht wisse zu erörtern, was der Christliche Stand sey, nemlich, CHristum erkennen, daß er der einige rechte HErr sey, der uns erlöset hat, und dem wir zu dienen schuldig seyn.

Pabst verstehet nicht was geistlich oder weltlich ist.

Solches hat der Pabst und seine Rotte nicht verstanden, noch verstehen wollen; sondern den Christl. Stand und äusserlich Leben in einander gebräuet und gemenget, und keinen Unterscheid gehalten zwischen geistlich und weltlich. Die Bischöffe und Geistlichen sind weltliche Herren worden, haben Land und Leute regieret. Aber nichts desto weniger haben sie ihre

Herr-

Herrschafft, Possessiones und Güter genennet, geistliche Güter; so doch geistliche Güter allein solcherley Güter sind, die man mit leiblichen Augen nicht sehen, noch mit Händen tasten kan, als Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit so für GOtt gilt, ewiges Leben und Seligkeit. Denn diese Güter kan man weder sehen noch tasten, der Glaube allein muß sie im Worte ergreiffen und fassen.

Geistliche Güter.

Grosse Blindheit ist es, wenn man ein Christlich Leben, von andern äusserlichen, weltlichen Leben nicht unterscheiden kan. Darum, wie ich gesagt habe, sollen wir dis wohl lernen, auf daß wirs recht unterscheiden, und sagen: Ein Christlich Leben ist, daß wir den unsichtbaren CHristum annehmen und gläuben, daß er unser einiger HErr und Heyland ist, der uns von Sünden, Tod, Teuffel und Hölle erlöset hat. Darnach, wenn wir ihn also für unsern HErrn erkannt haben, daß wir auch mit dem gantzen Leben ihm dienen, und ihm als unserm HERRN zinsen, und sprechen: HErr, zuvor bin ich unter des Teuffels Gewalt und Dienst gewesen, und habe deiner Gaben, die ich dazumahl zum Theil auch gehabt habe, auf das schändlichste unter dem Teuffel mißbrauchet. Aber nun hab ich gelernet, und weiß gewiß, daß du allein mein GOtt und HErr bist. Ich gläube an dich; darum will ich dir auch in diesem Glauben dienen, von Hertzen gläuben, daß du mein HErr und Heyland bist, und in meinem Stande dir gehorsam seyn, und thun, was dir wohlgefällig ist. Das heist recht unterscheiden, das Christliche und das äusserliche Leben. Doch soll beydes CHristo unterthänig seyn und bleiben, ob wol ein Christ nach dem Leibe, weltlicher Obrigkeit unterworffen ist. Denn wir ehe Leib und Leben, Gut und Ehre, und alles was wir haben, fahren lassen sollen, ehe wir CHristum fahren lassen.

Geistliche und weltliche Sachen soll man wol unterscheiden lernen.

Das will der HErr anzeigen, da er zu dem Aussätzigen spricht: **Gehe hin, und zeige dich dem Priester.** Er hat solches neben dem, daß er seine Herrlichkeit durch diese Wunderzeichen offenbahret hat, hie wollen mit nehmen, auf daß er nicht dafür angesehen, noch mit Wahrheit beschuldiget möchte werden, als lehre oder errege er Aufruhr, wider der Jüden Regiment und Priesterthum. Als wolt er sagen: Der Jüden Gesetz und Recht, durch Mosen ihnen gegeben, soll mir wohlgefallen, und mich gar nichts hindern, wenn sie nur mich für ihren HErrn halten, wenn sie sich beschneiden lassen, den Aussatz nach dem Gesetz Mosi besehen, Gaben opffern, und andere Wercke des Gesetzes thun, das soll mir alles wohlgefallen; Allein daß sie mich ihren HErrn bleiben lassen. Wenn sie aber mich nicht wollen ihren HErrn seyn lassen, so wird die Freundschafft aus seyn.

Christus lehret nicht Aufruhr wider der Jüden Regiment.

Levit. 14.

Solches sehen wir auch allenthalben in den Evangelisten, daß CHRISTUS der Jüden Gesetz nicht angefochten hat, wenn sie ihn frey haben lassen lehren und Wunder thun, und haben ihn angenommen. Wenn sie ihn aber nicht haben wollen annehmen, und dazu seine Lehre und Wunder-Werck lästern, und mit ihrem Gesetz Ursach nehmen ihn zu tadeln und straffen, ist er hindurch gerissen, wie durch eine Spinnwebe, hat von keinem Gesetz wollen gefangen seyn, und gesagt: **Des Menschen Sohn ist ein HErr auch über den Sabbath.**

CHristus hebt das Gesetz nicht auf.

Matth. 12.

Heutiges Tages thut er auch also und spricht: Es soll alles schlecht und recht seyn, allein daß die Welt mich zum HErrn annehme. Will man mich aber nicht annehmen, so werden wir uns räuffen. Dazu wills mein Vater nicht leyden, daß man mich verachte oder verwerffe. Verachtet und verwirfft man mich, so will mein Vater die Welt in einen Hauffen schlagen. So lehret auch der andere Psalm: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du solst sie mit einem eisernem Scepter zuschlagen, wie Töpffe solst du sie zuschmeissen. So laßt euch nun weisen, ihr Könige, und laßt euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr nicht umkommet auf dem Wege, &c.** Als wolt er sagen: Die Welt soll gute Tage haben, Leib, Leben, und alles vom HErrn CHristo zu Lehn haben; allein daß sie ihn für ihren HErrn erkenne, annehme, und ihm diene. Thut sie das nicht, so ist ihr Urtheil schon gesprochen.

Gott kan die Verachtung seines Sohnes nicht leyden.

Wenn wir nun solches lerneten und thäten, so thäten wir GOtt zu gefallen, und würden selig. Aber die solches nicht thun, ist die Welt. Ja spricht die Welt, wenn ich CHristum solte zum HERRN annehmen, und ihm dienen, so würde mit der Weise alles zurüttert, und gienge alles über einen Hauffen. Wolan, spricht GOTT zu der Welt: Es soll also geschehen, wie du sagst, es soll alles über einen Hauffen gehen: nicht durch Schuld meines Wortes; sondern durch Schuld deiner Halßstarrigkeit, daß du mein Wort nicht annehmen, noch meinen Sohn zum HErrn haben wilt.

Widersinnige Frucht der Welt.

So sprachen die Jüden: **Lassen wir diesem also gehen, so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute.** Ich meyne ja, die Römer kamen recht über sie, und die Jüden weissagten ihnen selbst, daß kein Stein auf dem andern blieb. Und die Römer sprachen hernach auch also: Weil diese zween Bettler Petrus und Paulus her-

Die Jüden.

Johann. 11.

Matth. 24.

Die Römer.

herkommen sind, so ists nun mit uns Römern aus. Ich meyne ja, es war recht mit ihnen aus, und sie waren Propheten über ihren eigenen Hals.

Die Papisten.

Unsere Widersacher sprechen ietzt auch also: Wo wir der Lutherischen Evangelium annehmen, und an ihren Christum gläubten, so müste unser gantzes Regiment, Land und Leute untergehen. Solches reden sie frey öffentlich, und wissen doch wol, daß es nicht wahr ist: denn unser Evangelium liesse sie wohl bleiben, wenn sie selbst wolten. Weil sie aber nicht wollen, so soll ihnen widerfahren, das sie fürchten. Wir wollen Christum und sie zusammen lassen, und sehen, wer da stärcker seyn werde.

Christus läßt den Hauptmann bleiben.

Zum Hauptmann saget Christus nicht, daß er soll zum Priester gehen, wirfft ihn nicht unter der Jüden Gesetz, sondern läßt ihn einen Hauptmann unter der Heydnischen Obrigkeit bleiben. Nun war des Hauptmanns Amt ein Mord-Amt; dennoch läßt ihm Christus das Schwerd, läßt ihm nach der Bekehrung zum Blut dienen, verbeut ihm nicht, daß er im Kriege, und in seinem Amt haue, steche und morde, sondern bestätiget den Hauptmann mit solchem Wunder-Werck, daß er seinen Knecht mit einem Wort gesund macht. Gleichwie er den Jüden ihr Gesetz und Recht nicht nimmt: Also nimmt er auch nicht den Heyden ihre Stände und Aemter, ja nimmt auch nicht den Kriegs-Leuten ihren Stand und Amt: nicht daß ihm alles gefalle, was die Heyden oder Kriegs-Leute thun; sondern daß er die Stände und Aemter bleiben läßt. Denn diese zwey muß man wohl unterscheiden, Amt und Mißbrauch des Amts; wie Johannes der Täuffer auch lehret, da er zu den Kriegs-Leuten spricht, Luc. 3. **Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.**

So gehet nun des HErrn Christi Amt und Werck dahin, und darum ist er kommen, daß er des Teuffels Reich von uns hinweg nehme, daß die Leute, so vorhin dem Teuffel gedienet haben, nun fort ihm dienen sollen. Also lehren wir auch: Wer unter dem Pabstthum gedienet hat dem Teuffel mit Abgötterey, Messen, Gelübden, ꝛc. der lasse nun solches anstehen, und diene GOtt, und gläube an Christum, daß er durch ihm allein, ohne Verdienst der Wercke, für GOtt gerecht und selig werde. So das fest stehet und bleibet, sind wir wohl zufrieden. Hat iemand an einer Platten nicht genug, der lasse ihm zwo machen; denn da fraget GOtt nicht viel nach. Aber ohne und ausser Christo, auf Kappen, Platten sich verlassen, das kan GOtt nicht leiden, da schlägt er alles in einen Hauffen. Darum spricht Christus: Ich will dirs nicht nehmen; nimm du mir auch nichts: so bleibest du, was du bist, und ich, was ich bin. Solt du denn darnach sterben, so weissest du, wo du hinfahren solt.

Wozu Christus kommen.

Summa, Christus will nur des Teuffels Reich zureissen, sonst will er uns nichts nehmen. Der liebe GOTT verleihe uns seine Gnade, daß wir solches mögen fassen und behalten. Darum wir ihn wollen anruffen und beten.

Am vierdten Sonntage nach Epiphaniä,
Evangelium Matth. 8.

UNd JEsus trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward, und er schlieff. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HErr, hilff uns, wir verderben. Da saget er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen! Warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer, da ward es gantz stille. Die Menschen aber verwunderten sich, und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Auslegung.

An. 1531. in der Kirche.

WIr sehen im heutigen Evangelio, daß uns eine solche Historia darinn fürgehalten wir, aus welcher wir nicht lernen, was man thun soll: denn von unsern Wercken wird hie nichts gehandelt; sondern was man in Nöthen und Widerwärtigkeit gläuben, und wie man sich trösten soll. Darum ists der Evangelien eines, welches uns lehret von dem hohen Artickel, nemlich vom Glauben, den wir allezeit treiben, und als das Hauptstück Christlicher Lehre rühmen, ob es wohl die einfältige Kunst ist, welche iedermann sich düncken läßt, er könne sie wohl und doch niemand kan, ohne die rechten Christen und hohen Heiligen.

Eine Lehre vom Glauben.

Wir wollens also theilen: Erstlich reden vom Creutz und Leyden, wie es denen gehet, die

Vier Stück der Predigt.

die von Christo und dem Glauben predigen. Zum andern vom Glauben, und von seiner Natur und Art. Zum dritten, von dem HErrn Christo und seiner Person. Und zum vierdten, von der Frucht und dem Nutz, so nach der Anfechtung und aus dem Glauben folget. Solche Stücke werden fein anzeigen, wie eine tröstliche Historie der Evangelist uns mit so wenig Worten fürhält, der wir ie nicht gerne gerathen solten.

1. Vom Creutz. Das erste Stück ist vom Creutz, wie es Christo und seinen Jüngern gehet. Da der HErr mit seinen Jüngern in das Schiff tritt, da ists noch fein still, und kein Ungewitter, sondern scheinet die Sonne, und das Meer ist auch sanfft und freundlich anzusehen. Alsbald aber Christus mit seinen Jüngern in das Schiff sitzet, und sie vom Lande abgestossen und auf das Meer kommen, da wird der Himmel finster und erhebt sich ein so groß Ungestüm, daß das Schifflein mit Wellen bedecket wird, als solte es ietzt untergehen. Die andern Schiffe greifft der Wind nicht so bald an. Aber das Schiff, darinnen Christus und seine Jünger sitzen, muß herhalten.

Christus bringet Unfriede mit sich. Diese Historie sollen wir wohl mercken, auf daß wir wissen, wie es sich anläst, wenn die Lehre vom Glauben auf den Plan kömmt, und gleich ein Sprichwort daraus machen und sagen: So gehets, kömt Christus in das Schiff, so wirds nicht lange stille bleiben, es wird ein Wetter und Ungestüm kommen, die Sonne scheinet nicht mehr, und das Meer wütet und tobet. Christus saget selbst, Luc. 11. daß der starcke Gewapnete seinen Pallast in Ruhe und Friede besitzet, biß so lange ein Stärckerer kömmt; alsdenn gehet der Unfriede an, und erhebt sich ein Schlagen und Kämpffen.

Der Teufel legt sich wider Christum. Also siehet man auch allenthalben in der Historie des Evangelii, wenn es zuvor alles stille ist, alsbald Christus sich mit einer Predigt hören und mit einem Wunderwerck sehen läßt, da brennet es in allen Gassen, da wird der Teuffel erst recht zornig, und erreget und hetzet wider ihn die bössen Buben, Pharisäer, Schrifftgelehrten, Hohen-Priester, welche ihn schlecht todt haben wollen. Christus hat selbst lang zuvor gesagt, Matt. 10. **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt: denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger; und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn.**

Ein Christ soll sich auf die Anfechtung schicken. Luc. 21. Das dienet alles mit einander dazu, daß, so du ein Christe seyn wilt, und diesem HErrn nachfolgen, und mit ihm in das Schiff treten, du dein Hertz darauf schickest, und deine Seele fassest mit Gedult. Denn alsbald du dich zu diesem HErrn begiebst, und mit ihm in das Schiff kommest, so gehet gewiß an, Wind, Ungewitter und Unfriede. Also vermahnet Jesus Sirach am 2. alle Gläubigen, und spricht: **Mein Sohn, wilst du GOttes Diener seyn, so schicke dich zur Anfechtung, halt fest, und leyde dich.** Als wolte er sagen: Wenn du GOttes Diener nicht wilst seyn, so fahre immer hin, der Teuffel wird dich wohl zufrieden lassen. Wiederum aber, so du begehrest GOtt zu dienen, und ein Christ zu seyn, so gieb dich willig dahin, und verzeihe dich guter Tage, die Verfolgung wird nicht aussen bleiben. Fasse einen Muth, ob schon die Wellen über das Schiff schlagen, und das Meer toll und thöricht wird, und brauset, dennoch fürchte dich nicht, sondern gedencke also: Um der Welt Gunst willen habe ichs nicht angefangen; um ihrer Ungunst und Zorns willen will ichs auch nicht unterlassen.

Wo das Evangelium ist da bleibet das Wetter nicht aussen. Das ists, das der Evangelist uns will lehren, indem, daß er sagt: Die Ungestüm habe sich allererst erhaben, da CHRISTUS in das Schiff getreten, und auf das Meer vom Lande wegkommen sey; Auf daß wir ein Sprichwort daraus machen, und sagen: Wilst du ein Christ seyn, so must du gewarten, daß der Wind und das Meer ein Ungestüm anrichten werden. Wilst du Christum und den Glauben predigen und bekennen, so wirds wüste zugehen in der Welt.

Wie man den Lästerern soll antworten. Darnach dienet solches auch dazu, daß wir den giftigen, unnützen Läster-Mäulern wissen zu antworten, die mehr nicht können, denn das Evangelium lästern und sprechen: Vorhin, ehe diese Lehre ist aufkommen, war es fein stille und alles voll auf, dazu wohlfeil; ietzt gehts gar schändlich zu, ist so viel Unglücks, daß es niemand erzehlen kan, Rotten, Krieg, Aufruhr, Theure-Zeit, Türck und aller Jammer. Solche schändliche Lästermäuler zu stopffen, die alles Unglück dem Evangelio zuschreiben, solt du sprechen: Lieber, hast du nie im Evangelio gehöret, alsbald Christus in das Schiff und auf das Meer kömmt, daß sich ein Ungestüm erhebt?

Der Teuffel ist ein Stiffter alles Jammers. Nun aber ists nicht des HErrn Christi, sondern des Teuffels Schuld, der ihm feind ist, und will ihn nicht leyden. Also ist er dem Evangelio auch feind; wolte derhalben gerne so viel Unruhe und Jammers auf Erden anrichten, daß es müste zu boden gehen. Aber das blinde verstockte Volck will solches nicht sehen noch mercken. Allein siehets auf den Unrath und Mangel, und lästert, es sey des Evangelii Schuld: Was aber gutes aus dem Evangelio kömmt, wie man GOtt dadurch erkennen, zu Vergebung der Sünde kommen und selig könne werden, solches wollen sie nicht sehen.

Die Welt ist undanckbar. Und das ist heur nicht neu. Denn das undanckbare, störrige, unbändige und verdrieß-

verdrießliche Volck, die Jüden und ihre Hauptleute, thäten in der Wüsten auch also, murreten wider GOtt und Mosen und sprachen: Warum hast du uns aus Egypten geführet? Wir müssen hie in der Wüsten Hungers sterben. Da sie in Egypten waren, wurden ihre Söhne ins Wasser geworffen, und einem ward zweyer Mann Arbeit aufgelegt. Da rufften sie zu GOtt, er solte ihnen von dem Jammer helffen, sie wolten die frömmsten Kinder seyn. Aber was geschach? Da sie GOtt aus solchem Jammer erlösete, und sie in die Wüsten kamen, da war alles vergessen, was und wie viel sie in Egypten hatten arbeiten und leyden müssen, daß der König Pharao ihre Kinder getödtet, daß die Männer von ihren Weibern geschlagen worden; allein gedachten sie an die Fleisch-Töpffe und an das Brod in Egypten, klaubten heraus das gute, so sie in Egypten gehabt hatten, und vergassen des erlittenen Elendes, und begehreten wiederum in Egypten.

Der Jüden Exempel in der Wüsten.

Manna.

Ob sie schon dagegen in der Wüsten hatten das Manna und Himmel-Brodt; dennoch war dasselbe bey dem Volcks nichts gegen den Fleisch-Töpffen. Sie konten aus dem Manna machen allerley Speise, Suppen, Grützen, ꝛc. Aber es halff nichts, sie sahen dahin, daß in der Wüsten nicht waren Fleisch-Töpffe, auch wuchsen nicht da Granat-Aepffel und Feigen, wie in Egypten. Darum murreten sie, und sprachen zu Mose und Aaron: Ihr habt uns aus Egypten geführet, nicht in GOttes Namen, sondern in aller Teuffel Namen. So lästerten sie, ob schon GOtt ihnen gab Engel Brod, und ihnen sandte Speise die Fülle. Dazu still schweigen, und nicht bald drein schmeissen, das ist GOttes Gedult und Langmüthigkeit; kein Mensch vermöchte solch verdrießlich Wesen zu leyden.

Psalm 78.

Dem Evangelio wird alles Unglück zugemessen.

Also auch zu unser Zeit, sind viel heillose Mäuler, welche diese Kunst aus dermassen wohl können. Alles, was böses geschicht in der Welt, Theuerung, Krieg und ander Unglück, muß das Evangelium gethan haben, klauben fein aus dem Pabstthum heraus, was sie gutes gehabt haben, was sie aber daneben gelitten haben, das können sie wol schweigen. Wer solche Läster-Zungen vor zwantzig Jahren gefragt hätte, ob sie lieber wolten haben ein Jahr Theuerung, oder die Ohren-Beichte, der Gewissen Marter für und für leyden, ich will ietzt schweigen der andern unzehlichen Schindereyen und Plagen, so die Mönche und Pfaffen dazumal auf das Volck getrieben haben, so würden sie ohne Zweiffel geantwortet haben: Wir wollen hertzlich gern ein Jahr Theurung leyden, daß wir der schweren, unerträglichen Marter und endlichen Schinderey loß werden. Denn da wäre die Hoffnung gewest, was ein Jahr nicht wächst, das würde das andere Jahr geben, so doch jene Marter und Schinderey für und für gieng, und von Tage zu Tage ie länger ie mehr zunahm.

Solches und anders Unraths haben wir so rein vergessen, sehen allein auf die leibliche Wohlfahrt, so wir etwa gehabt haben; aber auf den geistlichen Jammer und Seelen-Mord, so in des Pabsts Regiment gewesen ist, sehen wir nicht, daß man uns nicht allein in solchen Frieden um Geld und Gut, sondern auch um Leib und Seele, durch falsche Lehre und Abgötterey gebracht hat, und haben dennoch des äusserlichen Unfalls auch nicht können überhoben seyn. Denn vor dieser Zeit ist die Elbe auch ausgangen, so sind zuvor auch theure Zeit, Pestilentz, Krieg, und andere Plagen mit zugeschlagen; ietzt will man alles Unglück, so irgend geschicht, dem Evangelio Schuld geben. Also pfleget der Teuffel der Menschen Hertzen zu verblenden, daß sie den theuren Schatz, und die grossen Wohlthaten des Evangelii nicht erkennen, alles guts, so ihnen durchs Evangelium widerfahren ist, nemlich, daß sie von Sünde und Tod, von Teuffel und Hölle, von des Pabsts Tyranney und Gewalt, erlöset sind; das lästern sie auf das greulichste, und geben dem Evangelio Schuld, daß es alles Unglück errege; gleichwie auch die Jüden in der Wüsten thaten.

Der Beschwerung des Pabstthums vergist man.

Was wird aber für eine Straffe auf solche Lästerung folgen? Warlich es wird endlich über sie kommen, das sie fürchten. Sie sprechen: Seit diß Evangelium aufkommen ist, ists nie gut worden im Lande. Wolan, wie sie sagen, also soll ihnen geschehen. Denn des Evangelii Art und Weise ist, daß, wenns geprediget wird, und man es verachtet, so kömmt alles Unglück hernach. Nicht, daß solches des Evangelii Schuld sey; sondern der undanckbaren Leute, die das Evangelium verachten, und mit ihrer Undanckbarkeit und Verachtung solche Straffe verdienen. Denn wo gleich das Evangelium nicht ist, ist dennoch allerley Unglück allenthalben in der Welt.

Straffe der Lästerer des Evangelii.

Prov. 10.

Woher das Unglück in die Welt komme.

Die Römer haben Krieg und allerley Unglück müssen leyden, ehe das Evangelium zu ihnen kommen ist. Darnach da das Evangelium zu ihnen kam, und sie es verachteten und verfolgeten, wurden die Straffen desto schwerer. Da Christus das Evangelium predigte im Jüdischen Lande, und grosse und viel Wunderzeichen thät, sprachen die Hohen-Priester und Pharisäer: *Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben; so kommen denn die Römer und nehmen uns Land und Leute.*

Römer.

Jüden.

Joh. 11.

Aber was sie furchten, das begegnete ihnen

ihnen; wie sie gesagt hatten, so kamen die Römer, und machten sie gar wüste. Solcher Lohn gehöret auf die Verächter und Verfolger des Evangelii, daß ihnen geschehe, wie sie gesagt haben.

Dennoch errettet GOtt seine Gläubigen aus dem Unglück, wie viel und groß es auch seyn mag. Zur Zeit, da Jerusalem zerstöret ward, erhielt GOtt seine Apostel und Gläubigen, ob schon alles Volck untergieng, und mit Priesterthum und Königreich verstöret ward. Solches kan und wird GOtt zu unserer Zeit auch thun, die Seinen erretten, und die gottlose, undanckbare Welt straffen. Das erste Stück nun in diesem Evangelio ist, daß, so du ein Christ seyn, und das Evangelium haben wilt, du dich auf das Ungewitter schicken müssest; denn das wird nicht aussen bleiben.

2. Von Art und Natur des Glaubens.

Das andere Stück ist von der rechten Art des Glaubens, wenn er stehet in seinem rechten Werck und Kampff. Es ist nicht ein gering Ding anzusehen, wenn man höret das Wort, Glauben. Gleichwie unsere Widersacher, die Papisten, unser lachen und spotten, wenn sie uns hören vom Glauben predigen. O sprechen sie, was ist Glauben? Dagegen aber halten sie viel vom freyen Willen. Ich wolte ihnen aber wünschen, daß sie mit den Jüngern wären im Schiff gewesen, und versucht hätten, was in solchen Aengsten und Nöthen der freye Wille vermöchte.

Der freye Wille hilfft in Nöthen nicht.

Die Apostel habens hie fein gelernet, und der freye Wille ist hie schändlich bestanden, es sey der Glaube so schwach und gering bey ihnen gewest, wie er wolle; dennoch, wo solcher schwacher, geringer Glaube nicht wäre gewesen, so hätten sie des freyen Willens halben verzweiffeln müssen, und wären in Abgrund des Meers gesuncken. Aber weil ein kleiner Glaube da ist, wie CHristus selber zeuget, da er spricht: O ihr Kleingläubigen, so haben sie einen Behelff, daß sie nicht gar verzagen, und lauffen zu CHristo, wecken ihn auf, und begehren seiner Hülffe.

Freyer Wille in leiblichen Dingen.

So nun die, so den Glauben haben, wie schwach und gering er auch ist, in Nöthen nicht halten können, und die Apostel nicht bestehen, wenn die Züge hergehen; was solte denn dein freyer Wille und menschliche Vernunfft thun? Ich bekenne und sage auch, daß du einen freyen Willen habest, die Kühe zu melcken, und ein Haus zu bauen, aber nicht weiter. Wenn du in Sicherheit und Freyheit sitzest, bist ohne Gefahr und steckest in keinen Nöthen, lässest du dich wol düncken, du habest einen freyen Willen, der vermöge etwas. Wenn aber die Noth fürhanden ist, da ist weder zu essen noch zu trincken, da ist weder Vorrath noch Geld, wo bleibet hie dein freyer Wille? Er verleuret sich, und kan nicht bestehen, wenn es an das Treffen gehet. Der Glaube aber stehet und suchet CHristum.

Darum ist der Glaube viel ein ander Ding, denn der freye Wille. Ja der freye Wille ist nichts, und der Glaube ist alles. Der freye Wille ist ein ohnmächtig Ding; der Glaube aber ists gar. Solches siehet man hie fein an den Jüngern, welche in Gefahr sind; da ist Trost, Freude und alles dahin. Das heist auf gut Deutsch: Der Mensch vermag doch gar nichts; die Krafft aber ist GOttes. Was nun die Jünger versucht haben, das wird ein ieglicher zu seiner Zeit auch erfahren. Versuche es, so du keck bist, und führe es hinaus mit deinem freyen Willen, wenn Pestilentz, Krieg, theure Zeit kömmt. Zur Pestilentz-Zeit kanst du für Furcht nichts beginnen, da gedenckest du: Ach HErr GOtt, wäre ich da oder da. Könntest du dich hundert Meilwegs davon wünschen, so fehlts am Willen nicht. In theurer Zeit gedenckest du: Wo soll ich nehmen zu essen? Das sind die grossen Thaten, die unser freyer Wille ausrichtet, daß er das Hertz nicht tröstet, sondern machts ie länger ie mehr verzagt, daß es sich auch für einem rauschenden Blat fürchtet. Der Glaube hilfft in Nöthen.

Der Glaube überwindet alles.

Aber dagegen ist der Glaube, die Frau Domina und Käyserin; ob er schon klein und schwach ist, so stehet er dennoch, und läßt sich nicht gar zu tode schrecken. Er hat wol grosse Stücke für sich, wie man hie an den Jüngern siehet. Wellen, Wind, Meer treiben alle mit einander zum Tode zu, das Schifflein ist mit Wellen gar bedeckt. Wer solte in solcher Noth und tödtlichen Fahr nicht erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie eine Mauer, und legt sich wie der kleine David, wider Goliath, das ist, wider Sünde, Tod, und alle Fährlichkeit; sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein starcker vollkommener Glaube ist. Ein schwacher Glaube kämpffet auch wol; ist aber nicht so keck.

Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube.

Die Jünger im Schiffe haben einen schwachen Glauben; dennoch suchen sie Hülffe, da sie zu suchen ist, nemlich, bey dem HErrn CHristo, wecken ihn auf, schreyen ihn an: Ach HErr, hilff uns, wir verderben. Der HErr nennet sie kleingläubig, bekennet, daß sie einen Glauben haben, aber es sey ein kleiner, schwacher Glaube. Denn wo sie gar keinen Glauben gehabt hätten, würden sie in der Noth CHristum nicht aufgewecket haben. Daß sie ihn aber aufwecken, das ist ein Stücke des Glaubens. Denn niemand kan GOtt anruffen, sonderlich in Nöthen, er habe denn den Glauben. Ob nun schon in den Jüngern nur ein Fünckelein des Glaubens ist; dennoch leuchtet er herfür, und ergreifft die Person, welche auch dem Tode gebieten kan. Denn daß sie ruffen: HErr hilff! das sind des Glaubens Worte. Wo der Glaube starck gewesen wäre, würde

Starcker Glaube.

würden sie sich für dem Winde und Meer nicht entsetzet haben, sondern gedacht: Wir wollen für dem Wind und Meer wohl bleiben; gleich wie Jonas mitten im Meer, ja in des Walfisches Bauch erhalten ist: Denn wir haben den HErrn des Meeres bey uns; Und wenn wir ihn schon nicht bey uns hätten, wolten wir dennoch mitten im Meer drinnen ein Gewölbe finden, da wir trucken sitzen könten, und nicht ersauffen. Denn dieser unser HERR kan uns helffen, und uns erretten, nicht allein über dem Meer, sondern auch in und unter dem Meer.

Ein schwacher Glaube ist auch GOttes Gabe.

Darum ists eine grosse Gnade GOttes, wenn wir auch einen schwachen Glauben haben, daß wir nicht sind unter dem Hauffen derer, die an GOttes Hülffe verzweiffeln. Der freye Wille siehet allein auf das Gegenwärtige. Der Glaube aber siehet auf das Künfftige. Er hat wol für sich das Widerspiel alles Trostes, Heyls und Freude, siehet des Todes Zähne, und der Höllen Rachen; dennoch ermahnet er sich, und hält sich an den Trost, es könne ihm noch geholffen werden: Gleich wie hie die Jünger halten sich an des HErrn Hülff und Trost. Es ist beydes zusammen, das Perimus, und Domine adjuva. **Wir verderben, und, HErr hilff.** Aber das HErr hilff, gewinnet endlich, und behält den Sieg.

Das ist des Glaubens Kunst, welche sich iedermann düncken läßt, er könne sie sehr wol; wer sie aber recht kan, und erfahren hat, dem will in der Noth alles zu enge werden. Wiederum, die so sich düncken lassen, sie haben einen starcken Glauben, sind wohl kühne, freche, stoltze Geister, so lange das Meer stille, und das Wetter schön ist. Wenns aber ihnen will Dreck regnen, und übel zugehen, da fället Muth, Trost und alles hinweg, und wollen schlechts verzweiffeln; Das ist der herrliche freye Wille.

Vermessenheit.

3. Von Christi Person.

Das dritte Stück ist von des HErrn Christi Person. Diese Historia beschreibet Christum also, **daß er im Schiff geschlaffen habe.** Es ist ein rechter natürlicher, starcker Schlaff gewesen: denn der HERR hat des Tages so viel gearbeitet und geprediget, und des Nachts so viel gebetet und gewachet, daß er auch müde worden ist, und zuweilen des Tages geschlaffen, wenn andere Leute gewachet haben. Denn Christum soll man nicht dafür ansehen, als habe er gute Tage gehabt auf Erden. Und so es alles geschrieben wäre, würden wir manche starcke Anfechtung lesen, die er vom Teuffel erlitten hat, wie er im 88. Psalm klaget: Pauper sum ego, & in laboribus a juventute mea. **Von Jugend auff bin ich elend gewesen, und habe viel erlitten. Ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage.** Daher ist er selten frölich gewest, immer in grossen Anfechtungen und schweren Gedancken einher gegangen, als der voll Jammers und Traurigkeit gewesen, und manche Nacht ungeschlaffen blieben, und selten gelachet hat, wie zuvor derselbe Psalm anzeiget: **Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle.** Und dennoch, ob wol solcher Schlaff recht und natürlich ist, so hat er dennoch zum Glauben seiner Jünger dienen müssen, denselben zu üben und zu bessern, wie seine Wercke alle.

Luc. 6.

Christi vielfältige Arbeit und Anfechtungen.

Solches geschicht noch heutiges Tages, daß der HERR sich gegen seine Christen stellet, als sehe er uns nicht, und wüste nicht um unsere Anfechtung, fraget auch nichts darnach, ja als hätte er uns aus der Acht gelassen; Wie er hie im Schiff thut, liegt und schläfft, bekümmert sich gar nichts um das Wetter, für seine Jünger, noch für das Schiff. Aber er ist doch mitten im Schiff, ob er gleich schläfft. Ob es schon für die Vernunfft scheinet, eben als sehe und höre Christus nicht das Ungewitter, Wind und Meer; dennoch siehet und höret ers. Darum sollen wir ein gemein Sprichwort daraus machen: Christus ist dennoch im Schiff, ob er gleich schläfft.

Christus schläfft bey uns auch.

Das sind nun die Anfechtungen, die immer mit zuschlagen, daß unser lieber HErr Christus die Wellen über das Schifflein fallen läßt, das ist, er läßt den Teuffel und die Welt wider die Christen toben, daß man muß besorgen, es werde gantz und gar zu boden gehen. Dis vergangene Jahr auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, haben wir auch etwas davon erfahren, da Käyser, Pabst, Bischöffe und Fürsten sich wider uns setzten. Da war uns nicht anders zu Muthe, denn wie den Jüngern im Schiff. Da sprach die Vernunfft: Wo nun aus? was sind wir gegen so viel gewaltige Monarchen und Fürsten? Denn menschliche Vernunfft mit ihrem freyen Willen kan nicht anders. Und zwar noch diese Stunde, trachten Pabst und sein Anhang, wie sie das Schifflein umstossen mögen; wir fühlen ihre Wellen, Zorn und Macht; und der Teuffel schläget auch mit zu. Da sprechen unsere Welt-Weisen: Was thun wir nun? Wir sitzen im Schiff und sehen nichts für uns, denn den gewissen Tod. Dazu sitzet der HErr stille, und läßt sich nicht mercken, daß er uns helffen wolle.

Reichs-Tag zu Augspurg.

Aber da müssen wir uns ermahnen und dencken, es habe noch nicht Noth; denn er, der HErr, ist auch bey uns im Schiff. Ob er schon schläffet, das ist, sich stellet, als sehe er uns nicht; so sollen doch wir uns stellen, daß wir ihn sehen, gläuben, und ihn dafür halten, daß er ein HERR sey, über Käyser, Türck, Pabst, Teuffel, Pestilentz und alles Unglück, welcher dem allen wehren könne.

Christus ist bey ihm im Schiffe.

Also sollen wir auch thun, in privatis Trost in eigenta-

gener Gefahr und Anfechtung.

tentationibus, in unserer eigenen Fahr und Anfechtung, die einem ieglichen insonderheit begegnen, Denn ein ieglicher, wer ein Christ ist, findet bey sich selbst, daß der Teuffel zu ihm einschlägt, wie die Wellen in das Schiff schlugen. Wenn nun solche Anfechtungen kommen, und der Teuffel dir deine Sünde fürhält, und dich mit dem Zorn GOttes schrecket, und dir das ewige Verdamniß dräuet; so verzweiffele nicht, sondern gläube fest, daß Christus bey dir im Schiff sey, welcher, ob er schon schläfft, dich gewiß erhören und retten werde, wenn du zu ihm schreyest und ihn anruffest. Hilfft er nicht balde, wenn das Unglück angehet, das schadet nicht. Halte nur feste, und wancke nicht, sondern gläube gewiß, Christus sey bey dir im Schiff. Denn er hilfft zu seiner Zeit. Unterdeß must du herhalten, und den Teuffel sausen lassen: auf daß du erkennest des Glaubens Krafft, wie er kämpfet, und sich wehret; und auch daß du sehest, was der freye Wille vermöge, wenn Christus die Hand abzeucht, und nicht hilfft. Das heist nun den Glauben geübt und gestärcket, wenn man in Anfechtung fest stehet und auswartet, und es auf Christum frölich und getrost waget, die Noth sey so groß, als sie immer wolle.

Neben dieser schönen und tröstlichen Lehre wird uns auch hie des HErrn Christi Person beschrieben. Erstlich sagt der Text: Christus habe im Schiff geschlaffen. Mit solchem Schlaff hat der HErr nicht geheuchelt, sondern hat des rechten natürlichen Schlaffes geschlaffen. Nun aber ist der natürliche Schlaff eine gewisse Anzeigung eines rechten natürlichen Menschen. Da nun das Evangelium sagt, **Christus habe im Schiff geschlaffen**, damit will es uns Christum fürbilden, wie einen rechten natürlichen Menschen, der Leib und Seele hat, und derhalben Essens, Trinckens, Schlaffens, und anderer natürlicher Wercke, so ohne Sünde geschehen, bedurfft hat, wie wir. Auf daß wir nicht in der Manichäer Irrthum fallen, die Christum für ein Gespenst, nicht für einen Menschen hielten.

CHRistus ist wahrer Mensch.

Christus ist wahrer GOtt.

Daß er aber **das Meer und den Wind bedräuet, und das Meer und der Wind ihm gehorsam ist**, damit beweiset er seine allmächtige Gottheit, daß er ein HErr sey über Wind und Meer. Denn mit einem Wort können das Meer stillen, und schaffen, daß sich der Wind leget, solches ist nicht eines Menschen Werck: es gehöret eine göttliche Krafft dazu, der Ungestüme des Meers mit einem Wort zu wehren. Darum ist Christus nicht allein natürlicher Mensch, sondern auch wahrhafftiger GOtt. Daß er schläfft, ist ein gewiß Zeugniß, daß er wahrhafftiger Mensch, und der Jungfrauen Mariä natürlicher Sohn ist. Daß er aber zugleich wachet und aufstehet, und das Meer bedräuet, ist ein gewiß Zeugniß, daß er wahrhafftiger GOtt und GOttes natürlicher Sohn ist.

Christus ein einige Person.

Also redet die heilige Schrifft von Christo, daß, ob er schon ist wahrhafftiger GOtt und Mensch, er doch eine einige Person ist: denn die zwo Naturen, Gottheit und Menschheit, sind in Christo also vereiniget, daß er eine einige Person ist. Die Klüglinge reden von dieser Person allein nach der menschlichen Natur, und nicht nach der göttlichen Natur. Solches ist sehr gefährlich. Die heil. Schrifft aber, und S. Paulus redet nicht also; sondern zeuget gewaltiglich, daß Christus eine einige Person sey; und doch dieselbe einige Person sey zugleich wahrhafftiger GOtt und Mensch. Solches sollen wir wohl mercken. Denn kein ander Artickel ist, der uns erhält in allen Nöthen, leiblich und geistlich, denn dieser, daß Christus sey wahrhafftiger GOtt und Mensch, des menschlichen Geschlechts einiger Heyland, den Vätern verheissen, Gen. 3. 12. 22. und der Welt gesandt.

CHRistus hilfft allen Gläubigen.

Anfechtung müssen wir haben, aber doch muß auch Glück und Heyl bey uns seyn. Denn diese Person, Christus, wahrhafftiger GOtt und Mensch, hilfft in aller Fahr und Noth, allen, die an ihn gläuben und ihn anruffen. Diesen Trost, Schutz und Schirm haben alle Gläubigen. Ob sie schon viel müssen darüber leyden und wagen, da liegt nichts an. Haben doch die Gottlosen auch ihre Widersacher und Feinde, ob es ihnen schon besser gehet in der Welt, denn den Gläubigen. Warum wolten wir denn nicht Gedult haben in unsern Trübsalen und Leyden? Ob schon unsere Trübsalen grösser seyn, denn der Gottlosen Leyden, so haben wir auch dagegen grössere Gaben und Güter denn sie. Der Teuffel setzt ihnen nicht so hart zu, als uns Christen. Aber was ist ihm denn mehr? Sie haben doch ein böse Gewissen, und müssen endlich des ewigen Verdammniß gewarten.

Gedult im Creutz.

4. Frucht des Glaubens.

Das vierdte Stück ist von der Frucht, die aus dem Glauben entstehet, nemlich, daß auch andere solches Wunder-Werck wahrnehmen, sich bekehren, verwundern und sprechen: **Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?** Diese haben ihn bißher vielleicht für einen schlechten Zimmer-Gesellen angesehen, und für Josephs Sohn und schlechten Menschen gehalten, und nicht gewust, noch geglaubet, daß man bey ihm in Todes-Nöthen Hülffe suchen und finden soll. Aber ietzt lernen sie ihn kennen, daß er der höchste und beste Nothhelffer sey, da sonst kein Mensch helffen kan.

Anfechtung

Also gehet es allewege, daß die Anfechtung,

sind den Christen nütze.

tung, ie grösser sie ist, ie eine grössere Frucht sie mitbringet. Darum sind die Anfechtungen den Christen sehr nütze und noth. Und daß wir unser Exempel anziehen: Nach dem nechst vergangen Reichstage zu Augspurg wirds, ob GOtt will, auch geschehen, daß des Glaubens Frucht und die Krafft unsers Gebets kommen wird, und uns frölich machen. Auf daß wir GOtt Danck sagen, wird GOtt wiederum unsere Lehre, sein Evangelium ehren, für die schändliche Lästerung und bittern Haß und Neid unserer Widersacher. Es wird die Wahrheit an Tag kommen, die wir öffentlich bekannt und bezeuget haben, und was wir darüber gelitten haben, dazu auch, was ein ieder für sich an seiner Person gelitten hat, und wird keines ohne Frucht abgehen. Derhalben sollen wir nicht dafür erschrecken, wenn sichs ansehen läst, als wolte es alles auf einen Hauffen fallen.

Beschluß.

So ist nun diß Evangelium ein trefflich schön Evangelium, für die, so mit Ernst Christen seyn wollen; Daraus wir lernen sollen, wenn das Ungewitter angehet, daß Christus nicht allein da seyn, und uns aushelffen wolle; sondern daß auch grosser Nutz und herrliche Frucht daraus folgen werde, daß wirs nicht solten wünschen, denn wir hättens versuchet, und durch eigene Erfahrung des Worts und Glaubens Krafft und Tugend erlernet. Es heist, wie der 50. Psalm saget: **Ruff mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solst du mich preisen.** Und der 91. Psalm: **Er ruffe mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen, und zu Ehren machen.** Wilst du ein Christ seyn, so must du hinein kommen in die Noth. Wenn du aber in der Noth Christum anruffest, so will er dich erhören, und heraus reissen, mit Frucht und grosser Ehre, und solt hie zur Nothdurfft gnug haben, und hernach das ewige Leben. Es thut aber dem alten Adam von Hertzen wehe. Er giebt sich nicht gern in Wind und Wellen aufs Meer, wolte lieber herausen bleiben. Aber es wird nichts anders draus; in die Noth müssen wir zuerst kommen, darnach folget das Erretten und Preisen. Solches verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, um CHRISTI willen, durch seinen Heiligen Geist, AMEN.

Am fünfften Sonntage nach Epiphaniä,
Evangelium Matth. 13.

JEsus legte ihnen ein Gleichniß für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet. Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Wilt du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausräuffet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beydes mit einander wachsen, biß zu der Erndte. Und um die Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne. Aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren.

Auslegung.

IN dieser Gleichniß warnet uns unser lieber HErr JEsus Christus, daß wir uns nicht daran stossen, noch ärgern sollen, wenn wir sehen und erfahren, daß es dem lieben Evangelio so gehet, daß Unkraut zwischen den guten Saamen gesäet ist, das ist, daß böse und gute, falsche Christen und rechtschaffene Christen unter einander gemenget sind. Fürnemlich aber redet er von denen, so Bischöffe oder Lehrer seyn wollen in der Kirchen, und sind doch das Unkraut, und Christus Feinde, die Christum und sein Evangelium gerne dämpffen wolten. Als wolte der HErr sagen: Wer das Evangelium hat, der rüste sich, und schicke sein Hertz zur Gedult. Denn neben der rechten reinen Lehre des Evangelii, werden viel Rotten, Ketzereyen und Aergernisse aufkommen. Da habe er Achtung, daß er sich nicht ärgere.

An. 1528. den 9. Decembr. In der Pfarr-Kirchen; Als er etliche Capitel aus dem Evangelisten Matth. erzehlete.

Es ist ein gemein Sprichwort: Wo GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel ein Kretzschmar darneben. Und vor Zeiten

Sprichwort.

sagt

sagt man eine Fabel, da GOtt den Menschen gemacht hat aus dem Erden-Kloß, und ihm eingeblasen den lebendigen Odem in seine Nasen, daß der Mensch worden ist eine lebendige Seele, habe der Teuffel wollen solches GOtt nachthun, habe auch einen Erden-Kloß genomen, und Menschen daraus machen wollen; es sey aber eine Kröte daraus worden. Damit hat man anzeigen wollen, daß der Teuffel allezeit ist unsers HErrn GOttes Affe, stellet sich immerdar in göttlicher Gestalt, und führet den Schein, als sey er GOtt.

Der Teuffel ist GOTTes Affe.

Das siehet man heutiges Tages wohl, wie der Teuffel durch seine Schwarmgeister und Rotten rühmet GOttes Wort, und unter dem Schein und Namen des Worts GOttes ausgeust seinen Gifft, und alle Welt verführet. Item, wie er herein gehet in grauen Röcken, stellet sich andächtig, und siehet sauer, daß man wähne, da sey eitel Geist, und ist doch eitel Teuffels Trug und Lügen, unter solcher gleissender Demuth und Geistlichkeit. Und was ist das gantze Pabstthum anders, denn eitel schöner Schein, und gleissende Heiligkeit, darunter der leidige Teuffel verborgen liegt. So will der Teuffel allezeit GOtt nachahmen. Wenn er siehet, daß GOtt redet, so kan ers nicht leyden. Kan ers nicht wehren, noch GOttes Wort mit Gewalt hindern, so legt er sich dawider mit einem schönen Schein, nimmt an sich eben dieselben Worte, die GOtt führet, und verkehret sie daß er seine Lügen und Gifft darunter verkauffe.

Die Rotten führen GOttes Wort und einen schönen Schein.

Solches ärgert sehr viel Leute, und verführet auch wol die, welche GOttes Wort haben und wissen. Als da wir ietzt predigen die Freyheit der Gewissen, kömmt der Teuffel durch seine Rotten, Wiedertäuffer, Sacramentschwärmer, und aufrührische Geister, und führet eben dasselbe Wort, aber doch verkehret. Denn die Freyheit, welche GOtt den armen Gewissen, die unter des Gesetzes Anklagen und Fluch gefangen sind, zu Trost gegeben hat, deutet er auf die Freyheit des Fleisches, und richtet eitel wüste, unordentlich Wesen an, daß sie aller Dinge frey und Herren seyn wollen über alle Obrigkeit, und herrschen über alle. So schmückt sich der Teuffel unter dem Schein des Evangelii, und der Christlichen Freyheit, und stöst doch beyde Evangelium und Christliche Freyheit zu Boden. Da wir predigen, der Glaube macht allein seelig, dasselbe Wort nimmt er, und verkehrets auch, deutets fälschlich wider die H. Tauffe, und stärcket damit die Wiedertäuffer. Weil der Glaube allein seelig macht, spricht er, so thuts die Tauffe nicht; darum ist die Tauffe schlecht Wasser und hilfft der Seelen nicht. Eben unter dem Schein, da sich der Teuffel stellet, als predige er den Glauben, zustöret er den Glauben. Das ist des Teufels Kunst.

Lehre von Christlicher Freyheit wird gemißbraucht

Mißbrauch der Lehre vom Glauben.

Wenn nun unter den Christen solche Teufels-Mäuler auftreten, die alles verkehren, und fälschlich deuten, Secten und Rotten anrichten, das ist so groß Aergerniß, daran alle Welt sich stöst, und Augen, Ohren und Hertz vom Evangelio abwendet. Denn was Vernunfft hat, klug und weise ist, das spricht von Stund an: Wer wolte die Lehre annehmen, weil die Lehrer selbst unter einander uneins sind? Das hat denn solchen trefflichen Schein, den keine menschliche Vernunfft überwinden kan. Auch unter uns, wenn wir schwach, und mit GOttes Wort nicht wohl gerüstet sind, kan der Teuffel solchen Schein aufbringen, das über alle Maaß ist. Als, GOttes Wort lehret also: Man solle an den einigen Christum gläuben; unter den Christen solle ein Glaube, ein Hertz, einerley Sinn und Muth seyn. Diese Lehre kan wol keine Vernunfft straffen noch tadeln. Wenn aber die Vernunfft siehet, daß dieser rühmet, er sey ein Christ, und lebet doch als ein Un-Christ; jener rühmet, er habe den rechten Glauben, und lehret doch wider den rechten Christlichen Glauben, und so fort an, wie denn die Aergernisse unzehlich sind: Da kan es nicht fehlen, Vernunfft muß sich dran stossen, ob sie schon die Lehre an ihr selbst nicht straffen kan.

Vernunfft wird von wegen der Secten dem Evangelio feind.

Sonderlich aber, weil das Wort lehret, Christen sollen eins seyn, und findet sich doch unter denen, die sich Christen rühmen, grössere Uneinigkeit, Zwietracht und Spaltung, denn unter dem Pabstthum; Weil das Wort lehret, Christen sollen sich nicht verdammen, und gehet doch also, daß die den Namen führen, und Christen heissen, sich unter einander mehr verdammen, denn unter dem Pabstthum; Hie schleußt die Vernunfft und spricht: Die Lehre ist vom Teuffel, und ist darum so hübsch erdacht, daß nur solcher Jammer und Noth in der Welt angerichtet würde. Trotz der Vernunfft, und aller Weißheit dieser Welt, daß sie über solch Aergerniß springe. Denn sie kan nicht anders schliessen, denn also: Wo sichs mit der Lehre im Werck also fände, so wäre es die rechte Lehre; weil aber im Werck das Widerspiel sich findet, wie kans denn die rechte Lehre seyn? Aus der Ursachen geschichts auch, daß unsere Widersacher fester bleiben auf ihrer eigenen Gerechtigkeit, und die Lehre des Glaubens, so wir predigen, ie mehr und mehr verachten, hassen und verfluchen. Denn die Rotten schrecken sie vom Evangelio ab, und stärcken sie in ihrer Heucheley, daß sie immer härter werden.

Uneinigkeit unter den Evangelischen.

Darum ärgern unsere Rotten vielmehr beyde uns selbst und andere; thun auch grössern Schaden unserm Evangelio, denn die Tyrannen und Verfolger des Evangelii. Denn die Tyrannen müsten sich endlich schämen, würden müde werden, und aufhö-

Rotten thun dem Evangelio grössern Schaden/ denn die Tyrannen.

aufhören zu verfolgen, wenn unter uns selbst Einigkeit wäre. Weil aber unter uns Uneinigkeit, Zwietracht und Trennung ist, und wollen doch auch die, so solche Trennung anrichten, allesamt gute Christen und Evangelisch seyn; so haltens die Tyrannen dafür, sie haben gut Fug und Recht uns zu verfolgen und zu tödten. Derohalben unsere Rotten und Schwärmer nichts anders thun, denn daß sie unsre Feinde und Tyrannen stärcken.

Judas. So that der Verräther Judas dem HErrn Christo, und seinen Jüngern; da sich der Schalck von Christo trennete, und sich zu den Pharisäern und Hohenpriestern hielt, da wurden sie trotzig. So gehets uns heutiges Tages auch.

Das Unkraut wird vom Teuffel gesäet.

Darauf gehet nun diese Gleichniß, und warnet, daß man sich fürsehe, und solche Aergernisse nicht zumesse dem Worte, und der Christlichen Kirchen, sondern dem Feinde, dem Teuffel, der durch seine Apostel das Unkraut säet zwischen den guten Weitzen. Denn hie stehets, daß das Unkraut vom Feinde gesäet werde, nicht an einen besondern Ort auf dem Acker, sondern zwischen den Weitzen. Darum solst du klug seyn, dich hüten, und nicht sagen: * Auf dem Acker stehet viel Unkraut zwischen dem Weitzen; darum stehet kein Korn noch Weitzen drauf. Nein, sondern sprich: Der Teuffel säet sein Unkraut nirgend lieber hin, denn zwischen den Weitzen; Und seine Aergernisse wirfft er nirgend lieber hin, denn unter die rechten Christen. Man darff darauf nicht hoffen noch warten, daß, gleichwie die Lehre des Evangelii gut und einig ist, also auch alles Volck, so es höret, gut und einig seyn werde. Sondern es wird wohl so bleiben, daß du ihrer viel finden wirst zwischen dem Weitzen, welche nicht Weitzen, sondern Unkraut sind.

* Auf dem Acker ist Unkraut; darum taugt der Acker nichts. Oder:

Das Unkraut stehet zwischen dem Weitzen.

Ich wolte auch wohl gerne, daß der Weitzen auf einem sondern reinen Ort stünde, und kein Unkraut darunter gemenget wäre, wie es des Haus-Vaters Knechte hie gerne hätten. Es gehet aber nicht an. Wo der Weitzen stehet, da findet sich auch das Unkraut. Wo Christen sind, da finden sich auch Rotten-Geister, falsche Lehrer und falsche Christen. Wir dürffen uns nicht weit darnach umsehen, ich meyne ja, wir haben ihrer gnug neben uns auf allen Seiten. Hie zu Wittenberg, GOtt Lob, stehet ietzt ein klein Büschlein reines Weitzens; wiewol wir des Unkrauts auch nicht gar überhoben sind: Aber rings um uns ist alles voll Unkraut, fast an allen Orten, wenig ausgenommen. Wer nun ein Christ seyn will, der muß leyden, daß, die sich Christen nennen, seine ärgeste Feinde, und daß falsche Lehrer und falsche Christen unter den rechtschaffenen Lehrern und Christen seyn werden.

Gleichniß vom menschlichen Leibe.

Ists doch mit dem menschlichen Leibe also gethan, daß er nicht gantz rein und sauber seyn kan. Unser Leib muß so seyn, daß nicht alles eitel rein Fleisch, Blut und Bein sey; sondern es muß auch etwas Unreines im Leibe seyn, welches der Leib nicht bey sich behält, sondern von sich auswirfft. Der Mund hat Speichel, der Bauch ist voll Mists und Unflats, Augen, Ohren, Nasen, haben ihren Uberfluß, ꝛc. Da will sichs nicht leyden, wenn du ein junges Kind siehest, daß du sagest: Das ist kein Mensch, sondern Unflath. So bald des Kindes Mutter das hören würde, spräche sie: Du Schelm, wie ein grosser Narr und Thor bist du? Siehest du nicht weiter, denn auf den Unflath? Siehest du nicht, daß das Kind hat einen gesunden Leib, feinen Hals, schöne Augen, und alle Gliedmassen eines natürlichen gesunden Menschen?

Geistlicher Leib der Kirchen.

Gleichwie es nun gethan ist mit dem menschlichen Leibe, daß er in diesem Leben nicht gantz rein seyn kan; also ists auch mit der Christenheit, die ein geistlicher Leib ist, gethan, daß sie hie auf Erden nicht ohne Unflath und Unreinigkeit seyn kan. Wenn unser natürlicher Leib nicht auswerffen solte Mist, Schweiß, Speichel und Unflath, so müste er verschmachten. Und ist viel besser, daß er solchen Unflath von sich treibe, auswerffe, und sich reinige, denn daß alles Fleisch und Blut zu eitel Unflath werde, wenn der Leib alles bey sich behalten solte. Also auch, wenn die Christliche Kirche hie auf Erden gantz rein, und ohne Unkraut seyn solte, und solten von ihr nicht ausgehen Rotten, Secten, und Wider-Christen, so wäre es nicht ein gut Zeichen. Denn es wäre eine gewisse Anzeigung, daß sie nicht ein rechter geistlicher Leib, das ist, die rechte Kirche wäre. Gleichwie das nicht ein rechter natürlicher, menschlicher Leib in diesem Leben seyn könte, der ohne Unflath wäre. Oder daß die Kirche zu eitel Unflath worden wäre; wie das ein verdorbener Leib ist, der nicht mehr auswirfft.

Was für ein Häufflein die Kirche sey.

So soll man nun diese Gleichniß wohl mercken, und die Christliche Kirche recht erkennen lernen, daß wir uns nicht daran ärgern, wenn wir sehen das Unkraut mit Hauffen aufwachsen zwischen dem Weitzen. Denn wo Christus den Weitzen-Saamen hinwirfft, da wirfft der Teuffel gewißlich Unkraut dazwischen; Christus säet nicht den Raten und Bilsen, sondern säet eitel schönen Weitzen. Der Teuffel aber säet das Unkraut. Darum solt du weder Christo noch dem Weitzen die Schuld geben, noch sagen: Der Weitzen-Saamen hat den Raten und Bilsen getragen; sondern solt also sagen: Der Teuffel will auch in dem Hauffen seyn, da eitel Christen sind. Wo der reine Weitzen stehet, daselbst will er auch seine Raten, Bilsen und Unkraut stehen haben.

Erste Kirche bey und nach der Apostel Zeit.

Siehe die Christenheit an, da sie am allerbesten gestanden ist zu der Apostel Zeit. Da Paulus prediget zu Corintho, da säet Christus durch ihn schönen herrlichen Weitzen. Aber wie giengs? Ließ dieselbe Epistel, so wirst du finden, wie er selbst über das Unkraut klaget. Alsbald er den Rücken gab, kamen die falschen Apostel, vom Teuffel erwecket, und säeten ihren Saamen zwischen den Weitzen, und verderbeten alles. Nach der Apostel Zeit, da die Bischöffe regierten, giengs noch ärger zu; da waren wenig rechtschaffene Bischöffe und Lehrer, als Cyprianus, Hilarius, Athanasius, und andere, durch welche Christus guten Saamen säete. Der Teuffel aber hatte dagegen viel tausend falsche Bischöffe, Arianer, und andere Ketzer, durch welche er eitel Unkraut säete. Da hätte man auch mögen sagen, (wie die blinden verstockten Heyden ohne Zweiffel gethan haben:) Da ist eitel Zwietracht und Spaltung, wie kan es denn die rechte Lehre seyn? Solten das Christen seyn, da so viel Aergernisse sind, und da es so übel zugehet? Ich will lieber ein Heyde bleiben, denn ein Christe werden, und es mit denen halten, die wohl von der Christlichen Einigkeit fein predigen, aber nichts weniger, denn Christliche Einigkeit und Liebe unter einander beweisen.

Kirche zu unser Zeit.

Da hat der Teuffel sonderliche Lust zu, und da arbeitet er Tag und Nacht, daß ers dahin bringe. Und das ist heutiges Tages sein bestes Argument, damit er sich stärcket, und unsere Lehre anficht, und bey iedermann verhasset macht, daß er uns fürwirfft: Aus der Lutherischen Lehre kommen so viel Rotten, wie kan es denn die rechte Lehre seyn? Christus rüstet und stärcket uns wider solch Aergerniß, daß wir nicht auch thun, wie die Heyden gethan haben, und wie die Papisten noch heutiges Tages thun, die sich am Unkraut, welches unter uns ist, nur stossen und ärgern, und den Weitzen nicht sehen wollen.

Wie man den Lästerern antworten soll.

Darum sollen wirs wohl mercken, daß wir antworten können, und sagen: Hast du nicht gelesen im Evangelio, daß Weitzen und Unkraut zugleich wächset auf einem Acker, nicht ein iegliches besonders, sondern beydes unter einander gemenget, und daß das Unkraut für den guten Weitzen sich verkauffen will? Rotten wollen unter den Christen seyn, und sind doch nicht Christen. Das sey zum Eingange gesaget; wollen nun den Text für die Hand nehmen, und denselben von Wort zu Wort handeln:

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete.

Der gute Saame sind die guten frommen Christen. Denn so deutet es hernach der HERR selbst, und spricht: Der gute Saame sind die Kinder des Reichs.

Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gieng davon.

Nicht alle Zuhörer gläuben.

Das sind die Kinder der Boßheit, die finden sich unter den Kindern des Reichs und rechten Christen, wie auch St. Paulus saget, 1. Cor. 11. **Es müssen Rotten unter euch seyn.** Denn die Gedancken soll man aus dem Hertzen thun, da viel wähnen, alles Volck, so das Evanglium höret, soll so reine seyn, wie rein die Lehre des Evangelii ist. Denn viel sind, die das Evangelium hören und annehmen, und doch unreine seyn und bleiben.

Der Feind säet das Unkraut bey der Nacht.

Mercke aber wohl, daß **der Feind das Unkraut säet bey der Nacht, weil die Leute schlaffen**, und wenn ers gesäet hat, so drehet er sich fein davon des Morgens frühe, und stellet sich, als wisse er nichts davon. Der Schlaff ist, wenn die Leute sicher sind; oder auch, wenn die Christen schon fleißig predigen, und sich solches am wenigsten versehen. Als, wir predigen heutiges Tages mit allem Ernst und Fleiß; können aber nicht sehen noch erkennen, ob die, so uns hören, unser Evangelium annehmen oder nicht. Solches ist uns verborgen. Wenn ich sehe, daß sie es hören oder lesen, so meyne ich, sie nehmen es an, und können mich doch mit solchem Schein wohl betrügen. Darum bin ich gegen dem, der das Evangelium höret, ein Schläffer in seinem Hertzen.

Schlaff der Lehrer.

Gleichwie die Leute schlaffen, und nicht wehren können, daß der Feind bey der Nacht Unkraut säet auf den Acker; Also schlaff ich auch. Das ist, wenn ich gepredi-

1. Joh. 2.

get habe, so kan und soll ich nicht richten, ob der, so meine Predigt höret, ein rechtschaffener Jünger und Schüler ist, oder nicht. Wenn aber von uns ausgehen, die von uns nicht waren, wie St. Johannes spricht, so haben sie uns ausgeholet, und alsdenn sehen wir allererst den Unrath.

Untreue Brüder.

Uber solche Gesellen klaget Christus sehr, Ps. 55. **Wenn mich doch mein Feind schändete, wolte ichs leyden, und wenn mich mein Hasser pochete, wolte ich mich für ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und mein Verwandter, die wir freundlich mit einander waren unter uns. Wir wandelten im Hause GOttes zu Hauffen.** Und Ps. 41. **Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füsse.** Item, sie kommen, daß sie schauen, und meynens doch nicht von Hertzen, sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin, und tragens aus.

Wir haben heutiges Tages auch über solche

che zu klagen. Denn die sich für Augen stellen als treue Brüder, die machen uns das gröste Hertzeleyd. Wenn wir frölich seyn, und in guter Hoffnung stehen, als sey alles rein und stille, so erheben sich dieselben falschen Brüder und Rotten wider uns. Unser Hertz kan ihr schalckhafftiges Hertz nicht erkennen; der Teuffel säet sie unter unsern Hauffen, ehe wirs gewahr werden, wer kan sich für ihnen hüten?

Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

Wobey das Unkraut erkannt werde.

Das Kraut wächset zu erst, darnach kömmt die Blüthe und das Körnlein. An den Blättern spüret man, obs Weitzen oder Unkraut ist; darnach folget die Frucht. Also spüret man auch die falschen Prediger am Blat, das ist, an ihrer Predigt; darnach kommen auch die Früchte, und geben den Baum weiter zu erkennen. Weil sie das Wort noch hören, und selbst nicht predigen, kennet man sie nicht. Alsbald sie aber auftreten, und selbst predigen, da findet sichs. Da soll unsere Lehre nichts seyn; ihre Lehre aber soll allein gelten. Da hebt sichs denn an, daß sie predigen wider uns, und wir wider sie, bis endlich die Frucht auch ausbricht, und das Unkraut weiter zu erkennen giebt.

Den Acker soll man um des Unkrauts willen nicht verachten.

Man soll aber den Acker darum nicht mit Füssen treten, noch verachten, ob schon Unkraut zwischen dem Weitzen wächset, noch sich daran kehren, daß das Weitzen-Blätlein und das Ratenblat zugleich auf einem Acker sich sehen lassen.

Wenn eitel Raten und Unkraut, und kein Weitzen auf dem Acker stünde, so möchte man den Acker vertreten und verachten. Weil aber nicht eitel Unkraut, sondern auch schöner Weitzen darauf wächset, so soll man ihn nicht verachten. Des Pabstes Predigt soll man verwerffen; denn da wächset eitel Unkraut, da siehet man eitel Raten-Blätter, und keinen Weitzen. Aber die Predigt des Evangelii soll man nicht verwerffen; denn da wächset schöner Weitzen, ob schon das Unkraut mit unterläufft. Darum soll ein Christ den Acker lieb haben, um des Weitzens willen, und nicht verachten um des Unkrauts willen. Muß man doch offt um eines frommen Mannes willen wohl sieben Schälcke verschonen. Wenn das Unkraut gesäet ist, kan mans so bald nicht erkennen; denn der Feind gehet davon, wischet das Maul, als wäre er nie da gewest; wenn aber das Kraut wächset, so wird man des Unkrauts gewahr.

Da traten die Knechte zu dem Haus-Vater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Wilt du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausrauffet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lassets beydes mit einander wachsen, bis zur Erndte.

Wo ich einen Christen weiß, da soll ich lieber ein gantz Land dulden, die nicht Christen sind, denn einen Christen mit den Un-Christen ausrotten. Was ist aber das, daß der HErr hie saget: Lassets beydes mit einander wachsen? Soll man das Unkraut gar nicht ausrotten? Das ist eine nöthige Lehre für uns Prediger. Denn ich wäre auch gerne der Knechte einer, der dazu hülffe, daß man das Unkraut ausrottete. Aber es kan und soll nicht seyn. Soll man denn nichts dazu thun, und das Unkraut ungehindert wachsen lassen? Da sind unsere Papisten einmahl klug worden, halten uns diesen Text für, und sprechen: Wir hie zu Wittenberg haben unrecht gethan, daß wir die Winckel-Messe niedergeleget haben, wir solten Messe und Klöster bleiben lassen. Aber sie sehen den Text nicht recht an. Denn der HErr spricht nicht, man solle dem Unkraut nicht wehren, sondern spricht: Man solle es nicht ausrotten.

Man soll das Unkraut nicht gar ausrotten.

Fürwurff der Papisten.

Widerlegung.

Darnach führen sie den Text weiter, und weil nun viel Klöster durch der Bauern Auffruhr, aus GOTTes Zorn, zerstöret sind, wollen sie daraus beweisen, daß man die zerstöreten Klöster wieder bauen solle. Das sind verzweiffelte Buben. Sie bekennen selbst, daß ihre Clerisey, Pfafferey und Möncherey böse sey; und wollens doch nicht allein unzustöret, sondern auch gebauet und aufgerichtet haben, als sey es gut köstlich Ding. Denn daß sie sagen: Lasset unsere Pfafferey und Möncherey wachsen, weil Christus befohlen hat, man solle das Unkraut wachsen lassen; Damit bekennen sie, daß es Unkraut sey, und haltens doch für Weitzen, weil sie es wollen gebauet und gepflantzet haben.

Ander Fürwurff.

Widerlegung.

Nun saget Christus nicht, daß man das Unkraut säen oder bauen solle; sondern saget, **das Unkraut werde gesäet vom Feinde, weil die Leute schlaffen.** Daraus folget nicht, daß man mit sehenden Augen solle zulassen, daß das Unkraut gesäet werde, so mans wohl wehren kan. Wenns aber gesäet ist, und zwischen dem Weitzen wächset, so soll man beydes mit einander wachsen lassen. Die Papisten erhaschen das Wort (lassets wachsen) und sehen nicht, ja wollen nicht sehen, daß dabey stehet: **Lassets beydes wachsen.** Sie wollen, man solle das ihre allein bleiben lassen. Aber das

Säen und wachsen lassen ist zweyerley.

Beydes soll man wachsen lassen.

unsere solle man hinweg thun. Das Wort (beydes) soll ihnen so viel heissen, als das Wort (unsers.) Denn sie deutens allein auf das ihre, und sprechen: Lasset das unsere wachsen oder bleiben. Wenn das gülte, so hätten die Jüden auch sagen mögen zu den Aposteln: Thut euer Evangelium hinweg, und lasset unser Jüdenthum allein bleiben. Desgleichen hätten auch die Heyden thun mögen.

Unkraut soll man nicht ausgäten.

Zum andern saget Christus vom **Wachsen**; und nicht vom Säen, Setzen oder Pflantzen. **Lassets beydes mit einander wachsen**, spricht er, und spricht nicht: Lassets beydes mit einander säen oder pflantzen. Das Unkraut soll man nicht säen, setzen oder pflantzen; wenns aber gesäet, gesatzt oder gepflantzt ist, bey unserm Schlaffen, und wächset zwischen dem Weitzen, so soll mans nicht ausgäten, sondern mit dem Weitzen wachsen lassen. Darum thun die Papisten diesem Text zweymahl Gewalt. Zum ersten, aus dem Wort, das Christus saget: **Lassets beydes mit einander wachsen**, machen sie, Laßt eins, das ist, unsers allein wachsen. Zum andern, daß Christus saget: **Lassets wachsen**, machen sie: Lassets säen oder pflantzen.

Des HErrn Christi Meynung aber ist diese, er will anzeigen, daß sein Reich unterschieden sey, und seyn soll von der Welt Reich. Christus Reich thuts nicht mit der Faust und Schwerd. Dem weltlichen Reich hat GOTT befohlen, daß es das Schwerd führen, und das Böse ausrotten soll, Ehebrecher, Diebe, Mörder und Todschläger straffen. Aber in Christus Reich ist kein Schwerd noch Faust-Recht. Wir Prediger und Christen haben allein mit dem Wort zu kriegen und zu streiten. Wie der Prophet Esai. Cap. 2. klärlich saget: **Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HERRN Wort von Jerusalem, und er wird richten unter den Heyden, und straffen viel Völcker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerd aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.** Und Christus, Joh. 18. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.** Item: **Ich bin dazu gebohren, und auf die Welt kommen, daß ich die Warheit zeugen soll.**

Christen sollen nicht mit dem Schwerd streiten wider die Rotten.

Darum will der HErr hier so viel sagen: Christen sollen die Ketzer nicht ausrotten, noch mit dem Schwerd wider die Rotten streiten; wie der Pabst thut, der rottet aus, henckt, ertränckt, brennet, würget und tödtet, was wider ihn ist, und seine Fürsten thun auch also. Solcher Art war auch Thomas Müntzer, der griff zum Schwerd, und trieb gewaltig die **Gleichniß vom Senffkorn, welches, wie Christus sagt, das kleineste ist unter allen Saamen, wenn es aber erwächset, so ist es das gröseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter seinen Zweigen wohnen.** Das deutet er dahin, daß man das Evangelium mit Gewalt ausbreiten müste. Aber diese Gleichniß vom Unkraut, welches man wachsen lassen soll zwischen dem Weitzen, bis zur Erndte, sahe er nicht an.

Die Rotten-Geister soll man nicht tödten.

Es hat ein groß Ansehen, und scheinet, als habe es eine billige Ursache, daß man die Ketzer und Schwärmer mit dem Schwerd ausrotten solle. Solchem Ansehen und Schein vorzukommen, spricht Christus: Lassets beydes mit einander wachsen bis zur Erndte. Als wolte er sagen: Lassets doch also gehen, ihr sollts nicht mit dem Schwerd richten; gehet ihr nur fort mit dem Wort, und prediget getrost wider die Ketzer und Rotten. Könnet ihr dem Unkraut mit dem Wort nicht wehren, sondern es wird gesäet, weil ihr schlaffet, so lassets mit dem Weitzen zugleich wachsen, bis zur Erndte. Alsdenn wird sich wohl einer finden, der es ausrotten wird.

St. Pauli Zeugniß.

St. Paulus lehret auch also, Tit. 3. **Einen ketzerischen Menschen meyde, wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist.** Er saget nicht, daß man einen ketzerischen Menschen tödten soll; sondern sagt, man soll ihn einmahl oder zwey ermahnen. Wenn er aber sich nicht will vermahnen lassen, so soll man ihn meyden, als einen, der verkehrt ist, und sich selbst verurtheilet hat. Darum ist diese Gleichniß uns zum Trost gesetzt, daß wir wissen sollen, wir sündigen nicht daran, wenn wir die Rotten und Schwärmer leben lassen. Denn daß der HERR hie saget: **Lassets beydes mit einander wachsen**, das gehet auf das Schwerd, daß die Christen nicht zum Schwerd greiffen, noch mit dem Schwerd das Unkraut ausrotten sollen.

Der Pabst gibt uns Schuld, als wären wir Aufrührer. Er thut uns aber unrecht. Denn Aufrührer sind, die zum Schwerd greiffen, und der Faust brauchen; welches ihnen nicht befohlen ist. Nun greiffen wir ja nicht zum Schwerd, brauchen auch nicht der Faust, sondern kriegen allein mit dem Wort; darum sind wir keine Aufrührer. Der Pabst aber und seine Bischöffe sind Aufrührer. Sie rühmen sich, sie sind die Kirche, und führen doch das Schwerd, würgen und tödten mit dem Schwerd. An denselben Früchten kennet man sie, welches Geistes Kinder sie sind. Müntzer wolte unsers Theils seyn, und gehörete doch dem Pabst näher zu, denn uns, ob er schon des Evangelii sich rühmete.

Der Pabst und seine Bischöffe sind Aufrührer.

Luc. 9.

Wir

Obrigkeit soll das Schwerd führen/ nicht die Bischöffe.

Wir aber predigen, man solle das weltliche Schwerd bleiben lassen, und die weltliche Obrigkeit, welcher GOtt das Schwerd befohlen hat, in Ehren halten; wir führen nicht das Schwerd, wie der Pabst thut. Dem Pabst, als einem Bischoff, ist befohlen, daß er mit dem Worte GOttes das Volck weiden soll; so fähret er zu, und greifft nach dem Schwerd, nimmt das Schwerd dem Käyser aus der Hand, und schlägt ihn damit auf den Kopff, und will doch der Obriste seyn über die Christenheit. Damit zeiget er gnugsam an, daß er und seine Bischöffe die rechten Blut-Hunde und Aufrührer sind in der Welt.

Menschen seyn ungeduldig.

Christus hats wohl gesehen, daß die Bischöffe würden der Sache rathen wollen mit dem Schwerd. Darum hat er treulich dafür gewarnet, beyde in dieser Gleichniß, und anderswo. Es hat aber wenig geholffen. Denn es ist ein sehr unlustiger Handel, guten Saamen säen und leiden, daß das Unkraut wachse zwischen dem Weitzen; Das Evangelium lauter und rein predigen, und sehen, daß allerley Rotten und Secten aufgehen, und dennoch nicht drein schmeissen, sondern allein mit dem Wort darwider fechten; da wolte iedermann gerne, wie diese Knechte, das Unkraut ausgäten. Aber Christus spricht: Nein, **lassets beydes mit einander wachsen biß zur Erndte.** Als wolt er sagen: Könnet ihr die Rotten nicht gewinnen mit dem Munde, und bekehren mit dem Worte, so sollet ihr sie auch mit dem Schwerd unausgerottet lassen.

Zwo Ursachen/ warum man das Unkraut nicht soll ausgäten.

Was ist aber die Ursache, daß man mit dem Schwerde nicht drein greiffen soll? **Auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausräuffet,** spricht Christus, **so ihr das Unkraut ausgätet.** Das ist so viel gesagt: So ich den Rotten mit dem Schwerd wehren wolte, oder ein Heer zusammen lesen wider den Pabst, das Pabstthum auszurotten, was würde ich machen? Viel, so unter dem Pabst und Schwärmern noch zu bekehren sind, würde ich mit umbringen, und also dem Weitzen Schaden thun. Darum wills Christus nicht leyden, daß man dem Pabst oder Rotten ein Härlein, um der Auserwehlten willen, krümmen soll. Zu unser Zeit werden viel getödtet, da es möglich und gläublich ist, daß etliche aus denselben, es seyen gleich Wiedertäuffer oder Schwärmer, wieder kommen wären. Wenn ich so thäte, wie Müntzer that, so würde ich ohn Zweiffel in einer Stadt ihr viel finden, die noch hätten Christum erkennen lernen. Denen würde ich zuvor kommen, und solches wehren.

1. Daß der Weitzen nicht ausgeräuffet werde.

Diß Gleichniß gehet wider die Aufrührer.

Darum giebt Christus diß Gleichniß, solches zu verhüten, und spricht: Ich sage es euch zuvor, ihr werdet Unkraut zwischen dem Weitzen, Rotten und Secten zwischen den rechten Christen haben. Wie sollt ihr ihm aber thun? **Lassets beydes mit einander wachsen biß zur Erndte.** Es wird sich wol finden zu seiner Zeit. Daß also dieses Gleichniß sonderlich gehet wider die Aufrührer, als wider den Pabst und Müntzer, die zum Schwerd greiffen, welches ihnen nicht befohlen ist.

Wie mans halten solte mit widerwärtiger Predigt.

Das mag man aber thun; Wenn an einem Ort zweyerley Predigt gehet, da mag ein Fürst oder Stadt ein Einsehen haben, und nicht leyden, daß zweyerley Predigt in einem Lande, oder in einer Stadt sey, Uneinigkeit und Aufruhr zu verhüten. Man verhöre beyde Theile, und richte die Sache nach der gewissen Regel, nemlich nach der Schrifft und GOTTes Wort. Welcher Theil nun recht lehret, der Schrifft und dem Wort GOttes gemäß, den Theil lasse man bleiben. Welcher Theil aber unrecht lehret wider die Schrifft und GOttes Wort, dem Theile gebe man Urlaub. Aber ausrotten soll man nicht.

Und um der Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren.

2. Das Unkraut soll zu seiner Zeit ins Feuer geworffen werden.

Lassets beydes mit einander wachsen, spricht Christus, auf daß ich meinen Weitzen behalte, auf daß mir derselbe nicht mit ausgeräuffet noch verderbet werde. Ich will wohl verordnen, daß die Schnitter zu seiner Zeit das Unkraut sammlen sollen, daß es ins Feuer geworffen werde. Da höreſt du, daß das Unkraut bereit verdammt, und zum Feuer verurtheilet ist. Was wilt du denn einem Ketzer viel Marter anlegen? Höreſt du nicht, daß er bereit allzuschwer zu seiner Straffe verurtheilet ist? Wer biſt du, der du zugreiffeſt, und wilt den straffen, der schon in eines mächtigern HErrn Straffe gefallen ist? Was will ich einem Diebe anhaben, der schon zum Galgen verurtheilet ist? Wenn der Dieb zum Tode verurtheilet ist, und stehet da gebunden, und einer käme, und wolte den Dieb todtschlagen im Halß-Eisen oder Banden, wäre der nicht werth, daß man ihm den Kopff abschlüge, als einem, der an dem Gericht gefrevelt hätte, da er keinen Befehl hat?

Pabst und Bischöffe greiffe GOTT vor.

So thun heutiges Tages unsere Bischöffe und Fürsten, welche die Ketzer tödten. GOtt hat schon seine Engel verordnet, die sollen zu seiner Zeit Hencker seyn über die Ketzer. So fahren diese Junckern zu, geben für, sie wollen GOtt dienen, und straffen die, welche GOtt zu straffen ihm selbst vorbehalten hat. Warlich, so iemand vom Pabst sonst nicht abfallen wolte, der solte doch von ihm abfallen, um des Blutes willen, damit sich der Pabst samt den Seinen

nen beladet, und GOtt in sein Gericht und Urtheil greiffet. Es sind doch Blut-Hunde, und wollen doch GOtt einen Dienst daran thun, daß sie die Leute tödten und Blut vergiessen.

Beten soll man für die Verirreten.

Christus aber spricht hie: Meine Diener werden zur Erndte-Zeit das Unkraut sammlen, und in Bündlein binden. Gleich wie ein Ackermann das Unkraut sammlet, und Bündlein daraus machet, und wenn er das thut, so gilts zum Feuer zu: Also auch, GOTTes Engel werden das Unkraut vom Weitzen aussondern, und in Bündlein binden, das ist, sie werden die Bösen verurtheilen zum ewigen Tod und Feuer, daß sie darinnen brennen ewiglich. Du Ketzer-Mörder soltest für die armen Leute beten, daß sie sich bekehrten, und nicht so gerichtet und verdammt würden; so fährest du zu, und verdammest sie vor der Zeit.

Das ist die andere Ursache, warum Christus nicht will, daß man das Unkraut ausrotten solle mit dem Schwerd; denn es ist schon zum Feuer verurtheilt, wie Sanct Paulus auch saget, Tit. 3. **Ein ketzerischer Mensch ist verkehret, und hat sich selbst verurtheilet.** Solches soll man sich mehr jammern und erbarmen lassen, denn daß man einen Ketzer tödten wolle. Die gottseligen, frommen Prediger und Christen thun das. Die Gottlosen und Heuchler können nichts mehr, denn würgen und tödten, wie der Pabst, Müntzer, und Rottengeister thun.

Mitleiden soll man haben.

So lehret nun CHRISTUS in dieser Gleichniß, daß in seinem Reich hie auf Erden auch Unkraut, Ketzer und Schwärmer zwischen dem Weitzen, Aposteln und Christen seyn werden, und wie wir uns gegen denselben halten sollen. GOtt gebe uns seine Gnade und Geist, daß wir der gute Weitzen seyn, und GOttes Willen allezeit thun mögen, AMEN.

Beschluß.

Am Sonntage Septuagesima,
Evangelium Matth. 20.

DAs Himmelreich ist gleich einem Haußvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg; und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tage-Lohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und gieng aus um die dritte Stunde, und fand andere an dem Marckt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist; und sie giengen hin. Abermahl gieng er aus um die sechste und neundte Stunde, und that gleich also. Um die eilffte Stunde aber gieng er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den gantzen Tag müßig? sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den Weinberg, was recht seyn wird, soll euch werden.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten, biß zu den Ersten. Da kamen die um die eilffte Stunde gedinget waren, und empfieng ein iglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meyneten sie, sie würden mehr empfahen; und empfiengen auch ein iglicher seinen Groschen. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Haußvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit dem meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet.

Auslegung.

DIß ist ein scharffes Evangelium, aus welchem das junge Volck und schlechte Leute nicht viel können lernen; dennoch weil man es auf den heutigen Sonntag lieset, wollen wir es auch durchlauffen und etwas davon sagen. An. 1534. im Hause.

Es ist ein Gleichniß von einem Hausvater, Innhalt des

Gleichnisses.

ter, der ausgehet erstlich am Morgen frühe, und bestellet Arbeiter in seinen Weingarten, die zwölff Stunden arbeiten. Darnach bestellet er andere, die arbeiten neun Stunden; darnach wieder andere, die nur sechs und drey Stunden arbeiten; und zuletzt, die nur eine Stunde arbeiten. Aber am Abend gibt er den Letzten eben so wohl einen Groschen, als den Ersten. Da ist die Arbeit sehr ungleich, und ist doch der Lohn gleich. Denn der Hauß-Vater hat den Arbeitern nichts zugesagt, was er ihnen geben wolle, ohne den Ersten. Er theilets aber gleich aus; gibt denen nicht mehr, die zwölff Stunden gearbeitet haben, und denen nicht weniger, die nur eine Stunde gearbeitet haben, sondern giebt einem wie dem andern. Das ist diese Gleichniß.

Natürlich Recht.

Nun taugt solches für der Welt gar nichts, wäre auch nicht recht. Da hats seine Maaß und Regul: Wer viel arbeitet, dem giebt man viel zu Lohn; wer wenig arbeitet, dem giebt man wenig zu Lohn. Doch also, wo einer seinen bedingten Lohn hat, da soll und darff er dem Herrn nicht drein reden, ob er gleich einem andern etwas aus Gutwilligkeit schencket. Aber natürlich ists unrecht, gleichen Lohn geben, da ungleiche Arbeit ist.

Im Reich der Welt ist alles ungleich.

Diß Gleichniß führet der HERR darum, daß er damit sein Reich will scheiden von der Welt Reich, und uns lehren, daß es viel anders in seinem Reich zugehe, denn in der Welt. In der Welt Reich kan es nicht gleich zugehen; sintemahl die Personen ungleich sind. Da soll man dem, der viel gearbeitet hat, mehr geben, denn dem, der wenig gearbeitet hat, (wiewohl es zuweilen geschicht, daß dem, der wenig arbeitet, mehr gegeben wird, so geschicht es doch auf eine andere Weise und Meynung, & alio respectu. Denn was man einem schenckt, das hat der andere nicht zu fodern) Item: Da soll der Herr im Hause mehr Güter haben, denn sein Knecht, und muß doch der Knecht mehr arbeiten, denn der Herr. Solche Ungleichheit muß in der Welt Reich seyn und bleiben.

In Christi Reich ist alles gleich.

Aber in Christi Reich gehets also zu, daß alle Ungleichheit aufgehoben ist, und alle gleich seyn sollen, einer wie der andere, und einer so viel haben und gelten soll, als der andere. Auswendig sollen sie ungleich seyn. Denn im äusserlichen, weltlichen Leben, soll und muß die Ungleichheit bleiben; wie denn die Stände ungleich seyn. Ein Bauer führet ein ander Leben und Stand, denn ein Bürger. Ein Fürst einen andern Stand, denn ein Edelmann. Da ist es alles ungleich, und soll ungleich bleiben. Aber im Reich Christi, es sey ein König, Fürst, Herr, Knecht, Frau, Magd, oder wie sie mögen genennet werden, so sind sie doch alle gleich. Denn keiner hat eine andere Tauffe, Evangelium, Glauben, Sacrament, Christum, und GOtt, denn der andere. Sie gehen alle zugleich in die Predigt, und höret ein Knecht, Bürger und Bauer eben das Wort, das der Herr, Fürst, Edelmann höret. Die Tauffe, die ich habe, die empfähet ein armes Mägdlein gleich so wohl, als ich. Den Glauben, den St. Peter, St. Paulus haben, denselben hat die Magdalena und der Schächer am Creutz auch. Ich und du, wenn wir Christen sind, haben ihn auch. Also eben den GOtt und Christum, den Johannes der Täuffer hat, den haben alle Sünder, wenn sie sich bekehren. Da ist alles gleich, ob gleich einer höher, der andere niedrig ist, seines Standes, Amts oder Gaben halben; dennoch hindert es nicht, sondern es gilt hie alles gleich.

Solches sollen wir fleißig lernen, auf daß wir Christi Reich von der Welt Reich unterscheiden können. Es ist zumahl ein tröstlich Evangelium für die Christen, daß wir in Christo alle so gar gleich sind. Für der Welt muß die Ungleichheit bleiben, daß der Vater mehr sey, denn der Sohn, der Herr mehr, denn der Knecht, daß ein König und Fürst mehr sey, denn seine Unterthanen. Das will GOtt also haben, der hat die Stände also geordnet und unterschiedlich geschaffen. In der Welt kan nicht Gleichheit seyn.

Wer da wolte eine Gleichheit machen, daß der Knecht so viel gelten solte, als sein Herr, die Magd so viel Gewalt haben, als ihre Frau, ein Bauer so viel als ein Fürst, der würde ein sehr löbliches Regiment anrichten, wie man an den aufrührischen Bauern gesehen hat.

Es gehe nun in der Welt so ungleich zu, als es immer kan, so sollen wir uns doch des trösten, wie hohes oder niedriges Standes wir sind, daß wir doch alle einen Christum haben, eine Tauffe, ein Evangelium, einen Geist. Daß niemand kein besser Evangelium, keine bessere Tauffe, keinen andern Christum hat, denn die geringste Magd, und der geringste Knecht. Denn ob schon ein andrer mehr Geld, Gut, und anders hat, denn du, so hat er doch darum nicht einen andern oder bessern GOtt, auch nicht einen andern oder bessern Christum und Himmel, sondern sind alle gleich. Trost aus diesem Gleichniß.

Das soll man lernen und mit Fleiß mercken, auf daß ein ieder in seinem Stande GOtt mit Hertzen und Lust diene, und spreche: Ich bin kein Käyser, kein König, habe nicht Städte und Schlösser, wie die grossen Fürsten; aber ich habe dennoch eben so eine heilige Tauffe, eben den Christum, der für mich gestorben, und mir das ewige Leben erworben hat, welchen der Käyser hat. Solche grosse Güter nun, die wir durch unsern HErrn JEsum haben, sollen uns hoffärtig machen, daß wir die weltlichen Güter, Reichthum und Herrlichkeit dagegen Ein ieder soll mit seinem Stande zufrieden seyn.

lernen

lernen verachten, und unsern Trotz und Trost allein an dem haben, daß wir getaufft sind im Nahmen JEsu, und er für uns gestorben ist, und aufgefahren gen Himmel, da er sitzet zur Rechten GOttes, daß er uns auch helffen wolle von Sünde, Tod und allem Unglück.

Wie man sich der Gleichheit im Reich Christi trösten soll.

Wer nun solches hat und weiß, daß wir in Christo alle gleich sind, der gehet hin an seine Arbeit mit Freuden, und läßt sich nicht bekümmern, ob er gleich hie auf Erden diese kurtze Zeit, in einem geringern Wesen und Stande ist, denn ein ander. Denn da soll es also zugehen, daß im äusserlichen Leben eine Ungleichheit sey, und einer viel, der andere wenig habe, einer Herr, der ander Knecht sey. Das läßt ein Christ sich nicht anfechten, sondern spricht: Im Nahmen GOttes, auf Erden soll es doch nicht anders seyn, ob ich gleich einen schwerern Stand habe, denn der Herr und Frau im Hause, ob ich gleich nicht so gewaltig bin, als ein Fürst, König oder Käyser, so will ich doch nicht darum murren, sondern gern und willig in meinem Stande bleiben, bis es GOtt mit mir anders schaffet, und mich auch zum Herrn oder Frauen macht, und mich dieweil des trösten, daß ich weiß, daß weder Käyser noch König, weder Pabst noch Bischoff, einen andern Christum, oder mehr von Christo haben, denn ich; ja der Pabst hat noch nicht, das ich habe; denn ich mit Christus Blut, der zur Rechten GOttes sitzt, von Sünden abgewaschen bin; den verleugnet der Pabst.

Christliche Hoffart.

Das soll unser Trotz und Trost seyn, daß wir wissen, im Reiche Christi sey keine Ungleichheit; sollen derhalben in solcher Christlichen Hoffart, willig hingehen, und thun, was wir sollen. So könte ein iglicher frölich seyn in seinem Stande, und fromm dazu seyn. Denn da muß es alles mit Freuden abgehen, wenn ein Christ von Hertzen sagen kan: Was soll ich meines Standes halben murren? Ist doch mein Stand ein guter köstlicher Stand, ob er gleich gering und mühsam ist. Ist es kein Fürsten-Stand, so ist es doch ein Christen-Stand. Was will ich mehr haben oder begehren.

Werck-Heiligen machen eine Ungleichheit im Reich Christi.

Solches thun die ersten Arbeiter nicht, die da murren, und scheel darum sehen, daß sie nicht mehr empfahen, denn die andern. Unsere Mönche und Nonnen, und das Geistliche Völcklein thuns auch nicht; die wollen, unser HErr GOtt soll ihnen lohnen nach ihren Wercken, daß er soll ansehen, wie viel sie mehr gethan haben, denn andere, soll sie um ihres Mehrthuns willen höher im Himmel setzen, und ihnen einen grössern und bessern Christum geben. Denn also haben sie gelehret: Wenn ein Pfaff da über dem Altar stehet und Messe hält, so thue er ein solches Werck, welches er andern mittheilen, und ihnen auch im Himmel helffen könne, als der besser sey, und einen bessern Stand im Reich Christi, und mehr im Himmel habe, denn die Layen. Diese murren über solche Gleichheit, die im Reich Christi ist, und wollens zu einer Ungleichheit bringen, wie sie in weltlichen Ständen ist.

Wider den Haus-Vater murren.

Weiter haben sie gelehret, eine Jungfrau im Kloster sey besser, des Glaubens halben, denn eine Ehefrau. Und wer noch heutiges Tages anders lehret, den verdammen sie als einen Ketzer. Das ists, daß die ersten hie murren, und wollen mehr haben, denn die andern, zehlen unserm HErrn GOtt fein für, wie lange sie gearbeitet, und wie sauer es ihnen worden sey. Aber was saget er darzu? Des äusserlichen Lebens halben, spricht er, seyd ihr ungleich, da mag einer besser seyn, und mehr arbeiten, denn der andere. Aber keiner hat ein besser Evangelium, Tauffe und bessern Christum, denn der andere.

Der Mönche Lügen.

Daß nun Mönche und Nonnen sich rühmen, die Eheleute haben das gemeine Evangelium und Gebot, sie aber haben das hohe Evangelium, und halten mehr, denn Christen zu halten im gemeinen Stande gebothen ist; das ist nicht wahr, sondern gantz und gar wider das Evangelium: denn sie wollen damit eine Ungleichheit aus dem Evangelio machen, so es doch Christus alles gleich macht, und lehret, sonderlich im heutigen Evangelio, daß in seinem Reich einer eben so viel soll gelten, als der andere.

Gute Wercke werden nicht verboten.

An ihm selber ists nicht böse, auch wehrets und verbietets niemand, daß eine eine Jungfrau bleibe, wer Gnade darzu hat. Aber daß mans für unserm GOtt rühmen, und darum besser seyn wolte, denn andere, und mehr Lohns gewarten, das ist Unrecht und böse. Und ist gleich der Stoß und das Ergerniß, da der Pabst sich anstösset, und uns darum beschuldiget: Wir verbieten gute Wercke. Aber er thut uns Gewalt, und leuget uns an. Denn gute Wercke verbieten wir nicht: Allein das sagen wir, im Reich CHRISTI sey es alles gleich; darum, daß GOtt mit uns allen nicht nach Verdienst, sondern allein nach Gnade und Barmhertzigkeit um seines Sohnes Christi JEsu willen handeln will.

Ungleiche Stände müssen bleiben.

Darnach sagen wir: Wenn du solche Gleichheit in Christo hast, alsdenn, du seyest ein Schulmeister oder Prediger, ein Herr oder Frau, ein Knecht oder Magd, so arbeite, und thue in deinem Stande, was du zu thun schuldig bist. Da bleibe man in der Ungleichheit, wie die Stände ungleich sind, und der Beruff ungleich ist. Aber in Christo sollen wir nicht ungleich, sondern gleich seyn. An dem stößt sich die Welt.

Und

Juden wollen auch gern eine Ungleichheit im Reich GOttes machen.

Und die Jüden sonderlich wollen unsinnig und toll darüber werden, wenn sie hören, daß wir Heyden sollen selig werden, die wir nicht beschnitten sind, den Sabbath, und andere Beschwerung des Gesetzes nicht halten, als sie, die solche Last mit grosser Mühe tragen, daß sie darüber schwitzen; wie es der HErr im Gleichniß fein anzeucht, und saget, die Ersten meyneten, sie wolten mehr empfahen, und murreten darum, da ein ieder seinen Groschen empfieng, eben wie die, so nur eine Stunde gearbeitet hatten.

Aergerniß der Jüden.

Das ist das Aergerniß, daran sich die Jüden gestossen haben, und noch heutiges Tages stossen. Sie trugen des Gesetzes Last, daß schier nicht alles zu erzehlen war; darum gedachten sie also: Wir Jüden lassen uns beschneiden, tragen des Gesetzes Last; Die Heyden lassen sich nicht beschneiden, tragen auch nicht des Gesetzes Last: und sollen uns doch gleich seyn, die wir viel guts nach dem Gesetz gethan haben? Nein, nicht also, sondern so GOtt den Heyden diß giebt, so soll er uns Jüden billig mehr geben.

Christi Verantwortung.

Aber Christus will gar keine Ungleichheit leiden: **Freund, spricht er: Ich thue dir nicht Unrecht; nimm was dein ist, und gehe hin.** Das ist, ihr habt euern Lohn bereit hin, das Land Canaan; aber ietzt will ich ein anders und neues Reich anrichten, da soll es alles innen gleich seyn. Denn das Gut ist mein, mag derhalben mit machen, was ich will; ihr dürfft mich nicht lehren, wie ich meine Knechte halten soll.

Der Jüden Murren.

Also verzürnen die Jüden das ewige Leben, und wollen mit uns Heyden nicht gleich seyn, beschuldigen unsern HErrn GOtt darüber, als thue er ihnen unrecht, daß er sich verantworten muß und sagen: Hast du doch deinen gedingten Groschen hinweg. Dazu ist das Gut mein, nicht dein; was gehts denn dich an, wie ich mit den meinen umgehe? Der Pabst und sein Hauffe thun auch also, wollen mit uns nicht gleich seyn im Reiche Christi, sondern wollen etwas sonderlichs seyn und haben, und verzürnen ehe das ewige Leben.

Unterscheid des Reichs Christi und der Welt.

Darum soll man diesen Unterscheid wohl und fleißig mercken, zwischen Weltlichem und Christlichem Leben, oder zwischen der Welt Reich, und dem Reich Christi. Denn im Reich Christi soll es alles gleich seyn; sintemahl wir alle nur einen einigen GOtt, Christum, Heiligen Geist, Evangelium, Tauffe, Sacrament, Glauben haben. Solcher Gleichheit halben ist einer eben so gut, fromm und heilig, als der andere.

Lehre und Trost.

Wenn wir nun solches haben, so sollen wir GOtt für solche Gaben dancken, und dieselbe recht erkennen, rühmen und sagen: Man sehe mich an, wofür man wolle, man achte mich so geringe man wolle, so habe ich doch so viel als alle Käyser und Könige, ja als alle Heiligen und Engel im Himmel. Wodurch? Durch Christum. Darum will ich hingehen, ein Haußvater, Haußmutter, Knecht oder Magd seyn, und mit Freuden, Muth, Lust und Liebe alles thun, was mein Stand erfordert, sintemahl ich so einen grossen Schatz an meinem HErrn Christo habe.

Beschluß.

Das ist nun die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir hie auf Erden ungleich bleiben, gleichwie die Personen und Aemter mancherley und ungleich seyn. Ein Fürst ist eine andere Person, und hat ein ander Amt, denn ein Prediger. Eine Magd eine andere Person, und ander Amt, denn ihre Frau. Ein Schulmeister eine andere Person, und ander Amt, denn ein Bürgermeister. Darum sollen oder können sie nicht einerley Weise oder Wesen führen. Solche Ungleichheit muß auf Erden bleiben. Aber dort im Reiche Christi heists: Ich will einem so viel geben, als dem andern. Ursach, das Himmelreich, die Erlösung vom Tode und Sünden, hat mir niemand abverdienet; darum bin ichs niemand schuldig, gebe es aber aus Gnaden, wem ich will. Für solchem sollen wir uns hüten, daß wir nicht murren, sondern GOtt dafür dancken, und solchen Trost in allerley Fahr, Mühe und Arbeit, die wir in der äusserlichen Ungleichheit tragen, herfür ziehen, so wird es uns alles sanfft und leicht werden. Darzu helffe uns allen unser lieber HERR JEsus Christ. Amen.

---

* * *

Fährliche Gedancken von der Versehung Gottes.

Als dem letzten Spruch: **Viel sind beruffen, aber wenig auserwehlet;** schöpffen die fürwitzigen Köpffe mancherley ungereimte und ungöttliche Gedancken, gedencken also: Wen GOtt erwehlet hat, der wird ohne Mittel seelig. Wiederum aber: Wen er nicht erwehlet hat, der thue was er wolle, sey fromm und gläubig wie er wolle, * so ists ihm doch geordnet, daß er fallen muß, und kan nicht selig werden. Derhalben will ichs gehen lassen, wie es gehet. Soll ich seelig werden, so geschichts ohne mein Zuthun. Wo nicht, so ists doch vergebens, was ich thue und fürnehme. Was nun für unartige, sichere Leute aus solchen gottlosen Gedancken wachsen, kan iedermann bald bey sich selbst abnehmen.

* so ists doch von GOtt also versehen,

Wie man GOTT soll recht erkennen.

Nun ist an der Weisen Tage, da wir den Spruch des Propheten Micha gehandelt haben, gnugsam angezeiget, daß man für solchen Gedancken als für dem Teuffel sich hüten, und eine andere Weise zu studiren, und von GOttes Willen zu gedencken fürnehmen soll, nemlich: Man soll GOtt in seiner Majestät, und mit der Fürsehung zu frieden lassen; denn da ist er unbegreifflich. Und ist nicht möglich, daß ein Mensch nicht solte aus solchen Gedan-

S cken

*** Dieses ist aus den An. 1545. raus gegebenen Schrifften hergesetzet.

cken geärgert werden, und entweder in Verzweiffelung fallen, oder * gar gottloß und verwegen werden.

* Oder gar ruchlos, sich in die freye Schantze schlagen.

In Christo lernet man was GOTT sey.

Wer aber GOTT und seinen Willen recht erkennen will, der soll den rechten Weg gehen, so wird er nicht geärgert, sondern gebessert. Der rechte Weg aber ist der HErr Christus, wie er saget: **Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Wer nun den Vater recht erkennen, und zu ihm kommen will, der komme vor zu Christo, und lerne denselben erkennen, nemlich also:

Joh. 14.

Wahre Erkänntniß Christi.

Christus ist GOttes Sohn, und allmächtiger ewiger GOtt. Was thut nun der Sohn GOTTes? Er wird Mensch um unsert willen, er giebt sich unter das Gesetz, daß er uns vom Gesetz erlöse; er läst sich creutzigen, und stirbt am Creutz, daß er für unsere Sünde bezahle, und stehet wieder auf von den Todten, daß er uns durch seine Auferstehung den Eingang zum ewigen Leben mache, und wider den ewigen Tod helffe; und sitzt zur Rechten GOttes, daß er uns vertrete, und den Heiligen Geist schencke, und uns durch denselben regiere und führe, und wider alle Anfechtung und Eingeben des Teuffels seine Gläubigen bewahre. Das heist Christum recht erkennen.

Nutz der Erkänntniß Christi.

Wo nun diese Erkänntniß fein und fest im Hertzen ist, alsdenn fahe an, und steige hinauf im Himmel, und mache deine Rechnung, weil der Sohn GOttes solches um der Menschen willen gethan hat, wie doch GOttes Hertz gegen uns Menschen stehe, sintemahl sein Sohn aus des Vaters Willen und Befehl solches thut? Ists nicht wahr, da wird dich deine eigene Vernunfft zwingen, daß du must sagen: Weil GOtt seinen eingebohrnen Sohn um unsert willen so hingegeben, und sein um unsert willen nicht verschonet hat, so muß ers ja mit uns Menschen nicht übel meynen. Er will ja nicht, daß wir sollen verlohren werden; sintemahl er die höchsten Mittel suchet, und brauchet, daß er uns zum Leben helffe.

Der Weg zu GOTT.

Auf diese Weise kömmt man recht zu GOtt, wie denn Christus selbst prediget, Joh. 3. **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Man halte aber diese Gedancken gegen jene, so aus der vorigen Meynung wachsen, so wird man finden, daß jene Gedancken des leidigen Teuffels Gedancken sind, da ein Mensch über geärgert muß werden, und entweder verzweiffeln, oder gar verwegen und gottloß werden; denn er kan sich zu GOTT nichts guts versehen.

Unrath aus jenen Gedancken.

Etliche schöpffen ihnen andere Gedancken, und deuten die Worte also: **Viele sind beruffen**, das ist, GOtt beut seine Gnade vielen an; **Aber wenig sind auserwehlet**, das ist, er läßt aber seine Gnade wenigen widerfahren, denn es werden ihrer wenig seelig. Das ist zumahl ein gottloser Verstand. Denn wie kans möglich seyn, wenn einer von GOtt nichts anders hält und gläubt, daß er GOtt nicht solte darum feind werden, an deß Willen es alleine fehlet, daß wir nicht alle seelig werden? Man halte aber diese Meynung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den HErrn Christum erkennen lernet, so wird man befinden, daß es eitel teuffelische Gotteslästerungen sind.

Gottloser Verstand des Spruches.

Derhalben hats weit eine andere Meynung mit diesem Spruche: **Viel sind beruffen**, ꝛc. Denn die Predigt des Evangelii gehet in gemein, und öffentlich, wers nur hören und annehmen will. Und GOtt lästs auch darum so gar gemein und öffentlich predigen, daß iedermann es hören und annehmen soll, und seelig werden. Aber wie gehets? Wie hernach im Evangelio folget: **Wenig sind auserwehlet**, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß GOtt ein Wohlgefallen an ihnen hat: denn etliche hörens, und achtens nicht; etliche hörens, und halten nicht feste daran, wollen auch nichts darüber zusetzen noch leiden. Etliche hörens, nehmen sich aber mehr um Geld und Gut, und weltliche Wolluſt an; das gefällt aber GOtt nicht, und mag solcher Leute nicht.

Rechte Meynung des Spruches.

Das heisset Christus nicht auserwehlet seyn, das ist, sich nicht so halten, daß GOtt einen Gefallen an ihnen hätte. Das aber sind **Auserwehlte** und GOtt wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum gläuben, den Glauben mit guten Früchten beweisen, und darüber leyden, was sie sollen leyden.

Nicht Auserwehlte.

Auserwehlte.

Nutz des rechten Verstandes.

Dieser Verstand ist der rechte Verstand, der niemand ärgern kan, sondern bessert die Leute, daß sie gedencken: Wolan, soll ich GOtt wohlgefallen, und auserwehlet seyn, so wird sichs nicht leiden, daß ich in bösem Gewissen lebe, wider GOttes Gebot sündigen, und der Sünde nicht wehren wolte; sondern ich muß zur Predigt gehen, GOtt um seinen Heil. Geist bitten, das Wort nicht aus dem Hertzen lassen, mich wider den Teuffel und sein Eingeben wehren, und um Schutz, Gedult und Beystand bitten, da werden denn feine Christen aus.

Schade der Gottlosen Meynung.

Dagegen jene, die dafür halten, daß GOtt nicht iedermann die Seeligkeit gönne, entweder verzweiffelte, oder sichere, gottlose Leute werden, die hinleben wie das Viehe, und dencken: Es ist doch schon geordnet, ob ich soll seelig werden, oder nicht, was will ich mir denn fast wehe thun? Nein, nicht also,

Summa dieser Lehre.

du hast Befehl, du solt GOttes Wort hören, und an Christum gläuben, daß er dein Heyland sey, und für deine Sünde bezahlet habe; dem Befehl gedencke daß du nachkömmst. Findest du dich ungläubig oder schwach, bitte GOTT um seinen Heiligen Geist, und zweiffele nicht, Christus ist dein Heyland, und du solt durch ihn, so du an ihn gläubest, das ist, dich sein tröstest, seelig werden. Das verleyhe uns allen unser lieber HERR JESUS CHRISTUS Amen.

Am Sonntage Sexagesima,
Evangelium Luc. 8.

DA nun viel Volcks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Sämann aus zu säen seinen Saamen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten; und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Felß, und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Safft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land. Und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rieff er: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches GOttes; Den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.

Das ist aber die Gleichniß: Der Saame ist das Wort GOttes: Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darnach kömmt der Teuffel, und nimmt das Wort von ihren Hertzen, daß sie es nicht gläuben, und seelig werden. Die aber auf dem Felß, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel; eine Zeitlang gläuben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten, in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult.

Niemand aber zündet ein Licht an, und bedeckets mit einem Gefäß, oder setzets unter eine Banck: Sondern er setzets auf einen Leuchter, auf daß, wer hinein gehet, das Licht sehe. Denn es ist nichts verborgen, das nicht offenbahr werde, auch nichts heimliches, das nicht kund werde, und an Tag kömmt. So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er meynet zu haben.

Auslegung.

Anno 1534. im Hause.

EUer Liebe hören im heutigen Evangelio, wie unser lieber HErr Christus viererley Schüler macht, die allesamt das reine Wort GOttes hören, und doch die vierdten und letzten allein es behalten und Frucht bringen. Welches man fleißig heute im Evangelio dem Volck anzeigen soll, auf daß ein ieder sich wohl umsehe, und fleißig erforsche, unter welchem Hauffen er sey, und sich also lerne schicken, daß er doch auch einmahl zu denen komme, die ein gut Land sind, und bey denen das Wort Frucht schaffet.

Viererley Schüler des Evangelii.

1. Im Wege.

Die ersten, sagt der HErr, sind der Saame, der an den Weg fällt; derselbe kömmt nicht zur Frucht: denn er wird entweder zertreten, oder die Vögel fressen ihn auf.

2. Auf dem steinigen Acker.

Die andern sind, die es hören, und heben an, nicht allein davon zu reden, sondern auch zu gläuben; wachsen auch fein daher, als das Korn, so auf den steinigen Acker oder Felsen fället. Aber alsbald ein wenig ein heisser Sommer-Tag kömmt, fähets an zu dorren; denn es hat nicht Wurtzel noch Safft. Also ists mit diesen Leuten erstlich ein köstlich Ding; wenn aber Verfolgung und Anfechtung kömmt, und sie etwas darüber leyden sollen, fallen sie dahin, ehe die rechte Frucht des Glaubens durch Gedult folget.

3. Unter den Dornen.

Die dritten sind hie am kenntlichsten;

das sind Christen wie das Korn unter den Dornen, daß, ob es gleich aufwächst, dennoch kan es nicht zur Frucht kommen, und muß ersticken; denn die Dornen überwachsen es.

4. Auf dem guten Lande.

Die vierdten aber sind die frommen Schüler, da das Wort fällt in ein gut Hertz, und bleibet darinne, bis es Frucht bringt in Gedult. Da werden heilige Leute aus, welche leiden um des Worts willen, üben sich in Gehorsam gegen GOtt, und Liebe gegen dem Nechsten, sind geduldig, und bringen etliche hundertfältige, etliche sechzigfältige, etliche dreyßigfältige Frucht.

Matth. 13.

Das sind die viererley Schüler. Da gehe nun ein ieder in sein Hertz, bedencke sich, unter welchem Hauffen er doch sey. Die ersten drey Schüler hören das Wort ohne Nutz und Frucht; sonderlich aber die ersten sind die ärgsten, die das Wort hören: Und wenn sie es hören, spricht der HErr, so kömmt der Teuffel, nimmt ihnen das Wort von den Hertzen, daß sie nicht gläuben, und seelig werden. Das mercket ja fleißig. So hätte ich nimmermehr dürffen richten noch urtheilen, daß die Hertzen solten mit dem Teuffel besessen seyn, die das Wort hören, und achten doch sein nicht, vergessen es, und dencken nimmer daran. Uns düncket, es sey ohne Gefahr, GOttes Wort hören, und es doch nicht behalten, und die es thun, sind schlechte, unachtsame Leute, und gehe natürlich so zu, daß sie die Predigt hören, und dennoch vergessen. Aber Christus urtheilet hie anders, und saget: **Der Teuffel nehme den Leuten das Wort aus dem Hertzen.**

Die Ersten sind mit dem Teuffel besessen.

Unfleißige Zuhörer.

Da siehest du, was man von den Leuten, Kindern und Gesinde halten soll, wenn sie Predigt hören, und unachtsam hingehen, als hätten sie es nicht gehört, und gedächten ungern einmahl daran. Dieselben können sich des Heiligen Geistes nicht rühmen; sondern sind des Teuffels eigen, der ist ihrer mächtig, greifft ihnen ins Hertz, und nimmt ihnen das Wort daraus. Darum müssen auch andere Untugenden folgen, daß sie ungehorsam, untreu, eigensinnig, eigennützig, stoltz, unversöhnlich, geitzig sind, die da gerne haben, daß iedermann ihnen diene, sie aber wiederum keinen Menschen dienen. Denn wo das Wort im Hertzen bliebe, und sie es mit Fleiß höreten, würde es feine gehorsame, treue, willige, dienstbafftige, demütige, milde Hertzen machen.

Schrecklich Urtheil.

Das sind die ersten und ärgsten; und verdreust solche Unart den HErrn sehr übel, schilt auch keinen Hauffen so sehr, als diesen. Denn er saget: Die Teuffel, die in den Lüfften schweben, nehmen ihnen das Wort aus dem Hertzen, daß sie des Worts sich nicht annehmen; und dencken: Es sey ein leichter Schade, daß sie die Predigt zu einem Ohr lassen ein- und zum andern wieder ausgehen. Aber wilt du wissen, wie ein leichter Schade es sey, so höre, was Christus sagt, der es eigentlich besser weiß, denn alle Welt, der spricht: Der Teuffel thue solches.

Ein ieder soll sich prüfen.

Darum, wo du einen solchen Menschen siehest, oder du selbst ein solcher Mensch bist, der in sich läst reden und predigen, wie in einen Klotz, wie unsere geitzige Bürger und Bauern, und sonderlich, wie unsere Widersacher die Papisten thun, was man ihnen prediget, singet und saget, ist, als schlüge man in ein Wasser: Da dencke nicht anders, denn der Teuffel sey ihnen ins Hertz gesessen, der läßt es ihnen nicht ins Hertz kommen, was sie guts hören, sondern frisset es von Stund an auf, daß sie nicht gläuben und seelig werden.

Muthwillige Verachtung des Worts.

Denn wo der Teuffel nicht da wäre, oder solches eine natürliche, angebohrne Vergessenheit wäre, wie denn immer ein Mensch gelehriger ist, denn der andere; so würde doch das Verlangen da seyn, daß ein Mensch gedächte: Ach GOtt, daß ich so gar nichts mercken kan! Gieb mir doch auch deine Gnade, und thue mir mein Hertz auf, daß ich darauf möge Achtung haben, und behalten könne, was ich in der Predigt deines Worts höre. Bey solchen Leuten, die ein Verlangen nach dem Wort haben, und woltens gerne behalten, hat der Teuffel keinen Platz noch Raum; sonst würde solch Verlangen wohl dahinden bleiben. Aber jene wenden sich nicht darum, und lassen sich düncken, wenn sie einen Groschen oder Pfennig, oder etwas, das noch geringer ist, einer Predigt halben versäumen solten, es wäre ein grosser Schade. Da ist gewißlich der Teuffel bey, und dencke nur niemand anders.

Warnung.

Das ist der gröste Hauffe, die das Wort hören und achtens nicht. Alles, was man ihnen aus GOttes Wort sagt, daß nehmen sie mit einem Ohr ein, und zum andern Ohr lassen sie es wieder aus. Darzu kömmt denn der Teuffel und reisset ihnen das Wort aus dem Hertzen. Solches Urtheil, so Christus über sie fället, nemlich, daß er diesen ersten Hauffen gar dem Teuffel giebt, soll man fleissig mercken, auf daß man sich dafür hüte.

2. Die andern sind Wetterwendisch und unbeständig.

Die andern zween Hauffen sind nicht so gar böse, aber schwach sind sie, heben ein wenig an, und mercken etwas, lassens ihnen auch gefallen. Darum giebt sie der HErr nicht so gar dem Teuffel hin, wie die ersten, ob schon die Frucht bey ihnen noch nicht folget. Der andere Hauffen nun sind die, so in der Verfolgung nicht beharren, noch beständig bleiben, sondern wie das wurmstichige Obst am Baum bleibet hängen, weil es stille ist, so bald aber ein Wind kömmt, fället es Hauffen-weise ab: Also sind diese auch. **Eine Zeitlang**, spricht der HErr, gläuben sie: aber so bald das Creutz kömmt, lassen sie sich schrecken, und wollen nichts leiden.

Da

Da muß die Frucht des ewigen Lebens auch aussen bleiben, samt andern guten Früchten, so aus dem Worte und Glauben herwachsen.

3. Die dritten sind in Geitz / Sorg und Wollust ersoffen.

Der dritte Hauffe sind, die für Geitz, Sorge, und für Wollust dieses Lebens des Worts nicht achten. Denn wer mit zeitlichen Sorgen umgehet, scharret und kratzet, und allein dencken will, wie er hoch und reich werde, der beschweret das Hertz, wie Christus saget, Luc. 21. Daß also das Wort bey ihm erstickt, wie das Korn unter den Dornen.

Arbeiten ist nicht verboten.

Arbeiten soll man, und ein ieder in seinem Beruff auf das fleißigste und embsigste sich halten, das ist nicht verboten, sondern geboten. Aber daß man so scharren und kratzen, und allein auf das Zeitliche, auf Thaler und Gülden dencken wolte, das sind die Dörner, die GOttes Wort ersticken im Hertzen, daß es nicht kan über sich wachsen, und Frucht bringen. Denn man dencket nicht daran, und läßt ihm an andern mehr gelegen seyn. Bey diesen dreyen Hauffen ist das Wort umsonst und vergebens. Das ist aber nicht ein geringer, sondern ein grosser, greulicher Schade, den ein menschlich Hertz nicht genugsam bedencken kan.

Warnung.

Darum vermahnet der HErr (wie S. Lucas schreibet) mit Fleiß uns alle, und spricht: **So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch das er vermeynet zu haben.** Mit solchen Worten giebt er gnugsam zu verstehen, daß er nicht rede von schlechten Sachen, sondern von GOttes Wort, welches, die es im Hertzen haben, werden seelig; die es nicht haben, werden verdammt. Darum soll man zusehen, und mit GOttes Wort nicht schertzen, als mit einem schlechten Dinge. Denn es ist kein Schertz. Man darff nicht dencken, daß man eine Weile so hingehen wolte, sorgen und kratzen, und sagen: Ho, ich will GOttes Wort noch wol lernen, und gläuben, wenn ich einmahl müßiger werde, und vor gesammlet habe, was mir von nöthen ist. Siehe zu, und teusche dich selbst nicht.

4. Die vierdten bringen Frucht.

So laßt uns nun Fleiß ankehren, daß wir unter dem kleinen vierdten Häufflein erfunden werden; darum auch mit Ernst bitten, daß wir gute Hertzen haben, GOttes Wort annehmen und behalten und gute Frucht bringen mögen. Das Häufflein nun sind die lieben Heiligen; aber nicht des Pabsts Heiligen gleich, die Kappen und Platten tragen, Messe halten, Fasten, sonderliche Kleider und dergleichen haben; sondern die GOttes Wort hören, welches der Pabst und seine Heiligen, wie man siehet, die ärgesten Feinde und hefftigsten Verfolger sind.

Ungleiche Frucht.

Die aber das Wort hören, die bringen hundertfältige, das ist, viel und unzehliche Frucht, oder wie es Matthäus theilet: **Etliche bringen hundertfältige, etliche aber sechzigfältige, und etliche dreyßigfältige Frucht,** das ist, einer bringt mehr Frucht als der andere. Denn gleichwie die äusserlichen Aemter ungleich sind; also sind auch die Früchte ungleich. Ein Prediger dienet der Kirchen mehr, denn ein Handwercksmann, der nur seinem eigenen Hause fürstehet; und sind doch beyde Christen, durch Christum von Sünden und Tod erlöset, und Erben des ewigen Lebens. Unter dis Häufflein, das das kleineste ist, laßt uns auch kommen. Matth. 13.

Drey' Stück gehören zu einem guten Hertzen.

Es gehöret aber ein fein rein Hertz dazu, wie Christus saget, das ist, ein solch Hertz, das erstlich nicht unachtsam sey, sondern läßt es ihm einen rechten Ernst mit dem Wort GOttes seyn. Ein solch Hertz muß vor allen Dingen da seyn, soll der Teuffel anders nicht kommen, und uns das Wort wegreissen.

1. Ein Ernst.

2. Beständigkeit.

Zum andern, soll das Hertz gewiß und beständig, nicht weich, nicht feige seyn, das sich verführen oder schrecken, und der Menschen Gunst oder Abgunst sich anfechten lasse. Denn wo wir nicht GOtt über alles fürchten und lieben, wird das Wort nicht lange bleiben, sintemahl es in der Welt nicht unangefochten bleibet. Denn der Teuffel kan es nicht dulden noch leiden, er ist ein unmüßiger Herr, der seine Knechte immerdar treibet, und nicht feyren läßt; wie wir an den Papisten sehen, und werdens täglich noch mehr erfahren.

3. Reinigkeit.

Zum dritten, muß es auch gereiniget und ausgefeget seyn, daß nicht Dörner drinnen sind, das ist, wir müssen uns Gut, Geld, Ehr und Wollust nicht mehr lassen belieben, denn das Wort GOttes und künfftige Leben; auch mit andern Welt-Händeln uns nicht mehr bekümmern, denn mit dem Wort GOttes, wie Christus saget: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes.** Matth. 6.

In Gedult bringet man Frucht.

Wo das Hertz also achtsam, der Sache gewiß, beständig und ausgefeget ist, das ist ein fein rein Hertz, da gewißlich **Frucht** folgen wird, aber doch in **Gedult.** Denn ohne Creutz und Anfechtung, ohne Widerwärtigkeit und Anstösse gehets nicht abe, wie S. Paulus sagt: **Alle, die in Christo JEsu wollen gottseelig leben, die müssen Verfolgung leyden.** 2. Tim. 3. Da mögen wir uns darauf schicken, und unser Seele, (wie Christus spricht) mit Gedult fassen, und des Gebeths dabey nicht vergessen. Denn es fehlet nicht, wie wir selbst bekennen müssen, daß es leyder allenthalben mit uns anstosse und nirgend fort will, und natürlich also gehet, daß wir das Zeitliche hie auf Erden nicht können verachten. So feyret der Teuffel auch nicht, versucht es auf alle Weise, ob er das Wort uns nehmen

men und dagegen das Hertz mit Sorge, Geitz, Hoffart, Zorn und allerley Unrath * beschweren könne. Wie wir sehen, daß viel feiner Leute wären, wo nicht die Ehrsucht, Unzucht und anders sie übergienge, und vom Worte abhielte.

* Unart

Man soll auch beten.

Da ists nun vonnöthen, daß wir auf solchen Mangel und Gebrechen unserer Natur gute Achtung haben, nicht in Sicherheit fortfahren, sondern GOtt um seinen Heiligen Geist bitten (wie wir denn eine klare tröstliche Zusagung haben, Luc. 11. **Der Vater wird seinen Heiligen Geist geben, denen, die ihn darum bitten**) daß derselbe solche Stöcke und Blöcke ausreuten, solche Dorn und Disteln aus dem Hertzen ausfegen wolle, auf daß wir GOttes Wort hören und behalten, und die rechte Frucht, den Glauben an CHristum, bringen können; durch welchen Glauben wir nicht allein im Gehorsam GOttes leben, sondern auch GOttes Kinder und Erben werden. Denn das ist die fürnehmste Ursache, daß dieser Saame gesäet, das ist, das H. Evangelium in aller Welt geprediget werde, daß es eine solche Frucht in uns schaffen und wircken soll, die da ewig bleibet.

Daß das Wort nicht allenthalben Frucht bringet / ist der Leute Schuld.

Uber das dienet uns diß Gleichniß auch dazu, daß man sichs nicht wundere, ob gleich das Wort nicht allenthalben Frucht bringet. Denn hie hören wir, daß es der HErr selber also theile, und vier Hauffen machet, da nur der eine, und der kleineste rechtschaffen ist. Die andern drey grossen Hauffen tügen gar nichts. Die soll man gehen lassen, und sich nicht ärgern, wenn man siehet, daß mehr sind, die das Wort verachten, denn die es annehmen. Des Evangelii Natur und Art ist, daß, wo es geprediget wird, da hats dreyerley verlohrne Schüler, und das vierdte Theil ist allererst gut und fromm; und ist doch die Schuld weder des Worts, noch deß, der es führet oder prediget. Wie doch die blinden Papisten immerdar wie tolle rasende Leute schreyen, lassen sich düncken, sie können unser Evangelium sonst mit nichts höhers schänden, noch heßlicher machen, denn so sie die Aergerniß herfür ziehen, die der Teuffel erreget hat, sint der Zeit das Evangelium ist geprediget worden.

Johañis und Christi Zuhörer bessern sich nicht alle.

Aber wenns des soll gelten, sage mir, da CHristus selbst prediget, mit Johanne und seinen Aposteln, sind da nicht auch grosse Aergerniß gewest, und die grösten Sünden geschehen? Da Johannes der Täuffer aufstund, und predigte, lieff iedermann zu, höreten seine Predigten, sahen, daß er ein heiliger Mann war; noch muste er hören, er wäre besessen, und hätte den Teuffel. Und der König Herodes, der ihn, wie die Evangelisten zeugen, viel und gerne hörete, brachte nicht allein keine Frucht, sondern ließ ihn auch endlich gar erwürgen. Ja, sie haben CHristum GOttes Sohn selbst gehöret, ihn sehen Todten auferwecken, und grosse Wunderwerck thun; gleichwohl haben sie ihn an das Creutz geschlagen. Das heist, sich aus dem Evangelio übel gebessert. Warum sagst du nicht da auch: Ey Johannes, CHristus, die Apostel haben nicht das rechte Evangelium gehabt, oder sind nicht rechte Prediger gewest; sonst solten die Leute nicht so böse seyn gewest, und sich der rechten Lehre gebessert haben? Aber da müssen sie das Maul zuhalten; sonst möchte man an ihrem Urtheil spüren, daß sie die Feinde und Lästerer CHristi, ja Wider-CHristi sind. Sie lassen sich aber düncken, sie haben bessern Fug, uns und unsere Lehre zu schelten. Marc. 6.

Unser Lehre ist GOttes Wort.

Nun wollen wir es mit unserer Lehre lassen beruhen, und ietzt nicht sagen, wofür wir sie halten, und warum wir uns davon nicht wollen lassen abtreiben. Man sehe nur hie die Worte unsers lieben HErrn JEsu, der saget, **der Saame sey das Wort.** Nun wird ie kein Papist so toll und thöricht seyn, der da sagen dürffte, das Wort, da CHristus hie von redet, sey ein böse Wort, oder falsche Lehre. Was saget aber CHristus von solchem Saamen, der rechtschaffen und gut ist? Wie geräth er? Nemlich also, daß nur der vierdte Theil davon bekleibet und Frucht bringet. Wer kan nun leugnen, daß die Welt nicht böse bleibe, ob gleich das Wort und die Predigt recht und gut, und an ihr selbst fruchtbar ist?

Nicht alle Zuhörer bringen Frucht.

Nun habe ich gesagt, von unser Lehre wollen wir nicht reden, wofür wir sie halten; das müssen aber die Papisten bekennen, und sollen keinen Danck dazu haben, daß, ob gleich die Predigt recht, und der Prediger fromm ist, dennoch die Welt böse bleibet, und am Wort sich nicht bessert. Denn da stehet nicht allein diese Predigt CHristi, daß nur der vierdte Theil des Saamens Frucht bringet; sondern auch sein eigen Exempel, (wollen Johannis und der Apostel geschweigen) daß ers nicht kan darzu bringen, daß iedermann gläuben, und das Wort annehmen wolte. Der meiste Theil ist und bleibet böse und ohne Frucht; der wenigste und geringste Theil bessert sich und gläubet.

Antwort auf der Widersacher Lästerung.

Ist nun das CHristo, GOttes Sohn und höchstem Prediger widerfahren; was ist Wunder, daß es Johanni dem Täuffer, den Aposteln, und uns heutiges Tages auch widerfähret? Will man darum die Lehre straffen, und sagen, sie sey unrecht? So sage man auch, der Saame sey nicht rechtschaffen, der auf den Weg, Felsen, und unter die Dornen fällt. Aber man soll es umkehren, und GOtt nicht lästern. Sein Wort ist der Saame, der gesäet wird; dasselbe Wort

ist

ist rechtschaffen und gut, und kan seiner Natur halben anders nichts denn Frucht bringen. Daß es aber nicht allenthalben Frucht bringet, da beschuldige ja GOtt und sein Wort nicht um; sondern das Land, das nicht gut ist, und derhalben solcher Saame darinn verderben und ohne Frucht bleiben muß.

Ursach/ warum das Wort nicht Frucht bringet.

Derhalben sollen die Papisten unsere Lehre nicht straffen, noch unrecht heissen, darum, daß viel Aergerniß dabey sich finden; Sondern sollen sich selbst, und alle andere Leute straffen, die kein fein rein Hertze haben. Denn die Schuld ist nicht des Worts, sondern der Hertzen; die sind unrein und untüchtig, verachten entweder das Wort, oder fallen davon ab, zur Zeit der Anfechtung, oder erstickens unter den Sorgen, Reichthum, und Wollust dieses Lebens.

Beschluß dieses Stücks.

So lerne nun iedermann hie, daß mit dem Evangelio nimmermehr anders wird zugehen, denn hie der HErr durch diß Gleichniß anzeiget, nemlich, daß etliche sich daraus bessern, und frömmer werden; aber da sind allwege dreymahl mehr, die sich ärgern. Darum gehet es auch, daß nicht allein viel äusserliche Sünde und Aergerniß sind, sondern auch, wie der HErr hie saget, solche Unart wird mit Blindheit gestraffet, daß die verlohrnen Schüler des Evangelii mit sehenden Augen nicht sehen, und was sie hören, nicht verstehen, noch sich drein richten können.

Vermahnung.

Zuletzt ist auch zu mercken, daß der HErr, da er dis Gleichniß beschleust, rufft und spricht: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Als wolte er sagen: Höret GOttes Wort, weil ihrs habt; Es kömmt die Zeit, daß ihrs gerne hören woltet, wenn ihrs haben köntet. Darum hörets mit Fleiß, weil ihrs habt. Denn wers verachtet, den ergreiffen die Finsterniß, wie der HErr Joh. 12. auch sagt: **Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.**

Unser lieber HErr JEsus CHristus verleihe uns seine Gnade, daß wir sein liebes Wort mit Fleiß hören und behalten, in einem feinen guten Hertzen, und Frucht bringen in Gedult. Amen.

Am Tage der Reinigung Mariä,
Evangelium Luc. 2.

UNd da die Tage ihrer Reinigung, nach dem Gesetz Mosi, kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Und daß sie geben das Opffer, nach dem gesaget ist im Gesetz des HERRN: Ein Paar Turtel-Tauben, oder zwo junge Tauben.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den CHrist des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach:

HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern. Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volcks Israel.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause.

EUer Liebe hören in dem heutigen Evangelio die Geschichte, wie das Kindlein JEsus, da es sechs Wochen alt gewest, ist in den Tempel gebracht; Und nennet der Evangelist solche sechs Wochen, nach dem Gesetz, **die Tage der Reinigung.** Denn Moses nennets auch also. Nun aber ist solches kein natürlich Gesetz, darum haben es die Heyden nicht gehalten, sondern GOtt hat sein Volck also gefasset, und ihnen solch Gebot aufgelegt, daß sie es also halten musten, nemlich, daß eine iegliche Mutter, wenn sie gebohren hätte, nach sechs Wochen, wo es ein Knäblein war, oder nach zwölff Wochen, so es ein Mägdlein war, muste in Tempel gehen, und sich mit einem Opffer stellen.

Gebot von der Reinigung.

Levit. 12.

Pabsts Gebot von Kindelbetterin.

Solch Gebot hat der Pabst unsern Kindelbetterin auch aufgeleget, daß sie nach dem Kindelbett sich für der Kirchen haben müssen einsegnen lassen, als wären sie unrein, und dürfften sonst nicht in die Kirche oder unter die Leute gehen. Aber es ist unrecht. Denn die Unreinigkeit, die im Gesetz den Kindelbetter-

delbetterin zugemessen war, ist nicht eine natürliche, sondern eine aufgelegte Unreinigkeit, die ausser dem Gesetz nicht gilt, soll auch derhalben niemand aufgeleget werden.

Gebot vom erstgebohrnen Sohn.

Darnach war im Gesetz auch diß geboten, daß man den ersten Sohn nach den sechs Wochen solte dem HErrn darstellen, und zu eigen geben. Denn also stehet im Mose, Exod. 13. Allerley Männlein, das am ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Das erste muste allezeit im Tempel geopffert, und unserm HErrn GOtt überantwortet werden, nicht allein die Menschen, sondern auch das Vieh, Kühe, Ochsen, Schaafe, ꝛc. das solte alles unsers HERRN GOTTes heissen und bleiben. Daher der erstgebohrne Sohn auch seine sonderliche Herrlichkeit hatte, daß er der Herr im Hause, Priester, Haus-Vater, König und Pabst unter den andern Brüdern war.

GOtt läßt die Erstgebohrnen wieder lösen.

Weil aber solches zu viel unter so einem grossen Volck wolte seyn, daß das Erstgebohrne solte allwege bey dem Tempel bleiben, und des HErrn eigen seyn, thät GOtt dem Volcke die Freundschafft, und gab den Eltern diese Freyheit, daß sie das Kind wieder lösen möchten, um einen halben Gülden, oder ein Ort eines Güldens, und ein jährig Lamm, oder ein Paar Turtel-Tauben, darnach eines arm oder reich war; so nahmen sie denn ihren Sohn wieder, und hiesse doch gleichwol unsers HErrn GOttes Sohn.

Mariä Opffer.

Es scheinet, als sey die Jungfrau Maria arm, und nicht eines sondern Vermögens gewest, weil sie nur das Bettel-Opffer bringet, das die armen Leute zu bringen pflegten, ein Paar Turtel-Tauben. Mit solchem Opffer löset sie ihren Sohn, und bekennet, ob sie wol die rechte Mutter sey, daß doch der Sohn nicht ihre, sondern GOttes Sohn und eigen sey; denn er war der Erstgebohrne.

Die Erstgebohrne GOttes Söhne.

Das war das Gesetz Mosis von den Erstgebohrnen Söhnen, daß die Eltern in den Tempel kamen zum Priester, und sprachen: Lieber Priester, der Sohn ist mir am ersten gebohren, aber er ist nicht mein Sohn, sondern unsers HErrn GOttes Sohn; da bringe ich für ihn mein Opffer und Gabe. Der Türcke thut auch also; Nimmt den Eltern ieden zehenden Sohn, der am geschicktsten ist, und läßt sie ihm aufziehen, daher kömmt es, daß er so viel gutes Kriegs-Volck hat.

Warum dis Gesetz geben. Exod. 13.

Aber unser HErr GOtt ist mit den Jüden gelinder gewesen, und nahm die erste Geburt zu sich, oder ließ sie lösen, doch daß sie gleichwol sein eigen hiessen, zum Zeugniß und Gedächtniß, daß sie wüsten, sie hätten einen solchen GOtt, der sie aus Egypten erlöset, und alle Erste-Geburt in gantz Egypten in einer Nacht erwürget hatte. Zum Zeichen solcher Erlösung, heist er das Erst-gebohrne Männlein, unter Menschen und Viehe, im Tempel opffern und darstellen. Das ist nun auch aufgehaben, und bindet uns Christen eben so wenig, als andere Ceremonien und Gesetze, die den Jüden alleine gegeben sind.

Was wir zu mercken haben.

Hie ist nun nichts sonderlichs für uns, das wir lernen sollen, ohne daß wir sehen, wie Christus sich unter das Gesetz giebt, so ers doch nicht schuldig war. Da hat euere Liebe am Fest der Beschneidung Christi von gehöret, was wir solches uns trösten sollen. Derhalben wollen wir solchen Gehorsam ietzund herunter ziehen, daß eben wie er uns dienet zum Glauben, daß er auch uns hie diene zum äusserlichen Leben und guten Wercken. Den hie wird der Gehorsam des Kindes JEsu und seiner Mutter gerühmet, und uns zur Schande fürgehalten, uns damit zu straffen; sintemahl es GOtt mit uns nicht dahin kan bringen, daß wir nur die Helffte des thäten, was wir zu thun, bey Verlust unserer Seeligkeit, und Verwirckung des ewigen Verdamnisses und höllischen Feuers, schuldig sind.

1. Christus ist ein Exempel des Gehorsams.

Solcher unser Ungehorsam und greuliche Unart reimet sich sehr übel mit diesem Exempel, daß das Kindlein JEsus, welches ein HErr über das Gesetz und alles ist, und da Mose ein Mensch und Bettler gegen ist, dennoch sich so demüthiget, und thut was Moses, sein Knecht, andere Kinder hat thun heissen, die unrein und Sünder waren. Die Jungfrau Maria thut auch also; die wuste wohl, daß sie noch Jungfrau, und derhalben dem Gesetz nichts schuldig war, (denn Moses redet von solchen Weibern, die gemeiner Weise schwanger werden;) dennoch gehet sie hin, will solcher Freyheit nicht brauchen, weil es andern, so um solchen Handel nichts wusten, möchte ärgerlich seyn, thut, was andere Weiber zu thun, nach dem Gesetz, schuldig waren.

Mariä Gehorsam.

Das Exempel Christi und Mariä schändet unsern Ungehorsam.

Diese beyde Exempel, des Kindleins JEsu, und Mariä seiner Mutter, machen uns zu Sünden und Schanden; werden auch darum geschrieben und gepredigt, daß wir dafür sollen schaamroth werden, daß wir um des HErrn willen, da wir alles von haben, dennoch das nicht thun, das wir zu thun schuldig sind, so er doch um unsert willen thut, was ihn sein Knecht Moses heisset, und er von rechts wegen nicht schuldig zu thun ist. Wer nun hie Farbe hätte, daß er könte roth werden, der solte sich anspeyen und sagen: Ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheine, sintemahl mein HErr und Erlöser sich also unter das Gesetz wirfft, und mit seinem eigenen Exempel unsern Ungehorsam so hoch verdammt, daß er nicht könte schändlicher geschändet werden. Denn daß er sich so tieff herunter wirfft, und einen so überflüßigen Gehorsam leistet, mit demselben höhnet und schän-

schändet er uns, die wir dem HErrn nicht gehorsam sind, der uns doch in die Hölle werffen, oder den Himmel geben kan.

Vermahnung. Darum alle Menschen sich in ihr Hertz schämen sollen, und sagen: Ich armer Madensack, was mache ich doch? Will ich denn nicht auch dem HErrn gehorsam seyn, und seinem Exempel folgen, der um meinet willen Mensch worden, und sich in die Wiege legen, und gen Jerusalem hat tragen lassen, und ist seinem Knecht Mosi gehorsam, dem er doch keinen Gehorsam schuldig war? Denn er ist selbst der HERR; Moses aber ist kaum werth, daß er sein Knecht soll heissen: dennoch thut er, was er zu thun nicht schuldig ist. Wiederum ich thue das nicht, das ich schuldig bin, und mir bey Verdamniß zu thun aufgeleget ist. Das ist die erste einfältige Kinder-Lehre, daß wir uns schämen sollen um des Exempels willen unsers HErrn JEsu Christi, daß wir so böse und ungehorsam sind.

2. Von den Erst-gebohrnen Söhnen. Die andere Lehre ist von der Herrlichkeit des ersten Sohnes, daß GOtt denselben so hoch hält, daß er soll GOttes eigen, und sein Sohn heissen. Das ist eine sehr grosse Herrlichkeit und Freyheit gewest, welcher die Jüden sich auch redlich übernommen, und andere ihre Brüder dafür gehalten haben, als achte ihrer GOtt nicht, sie seyen allein die lieben Kinder.

Die Erst-gebohrnen sind übel gerathen. Wie die Exempel gewaltig für Augen stehen, in welchen man siehet, daß die Erst-gebohrnen gemeiniglich am übelsten gerathen, und am schändlichsten sich gehalten haben. Denn die Hoffarth hat sie übergangen, daß sie gedacht haben: Ich bin unsers HErrn GOttes Heiligthum, du bists nicht; haben also die andern verachtet.

Hoffart der Erst-gebohrnen. Und wenn es noch wäre, würden wir auch solches Ruhms halben stoltze Tropffen werden, wie man an den Mönchen spüren mag. Wenn sie den Ruhm könten führen, und sagen: Ich bin unsers HErrn GOttes heilig Kind, da stehet sein Wort und Ordnung, wie meynest du wol, daß sie sich brüsten würden, weil die lauschte Kappe sie so hoffärtig macht?

Lucifer. Diese Hoffart nun hat den Erst-gebohrnen den Stoß gethan, daß sie gefallen sind, wie Lucifer, der erste und höchste Engel.

Cain: Cain war der erste Sohn, und war köstlich Ding mit ihm, daß Heva ihm darum den Nahmen gab, als solte er der rechte Mann seyn, der der Schlangen den Kopff zutreten solte, mahlet ihm, so bald er gebohren ward, ein heiligen Schemen oder Kron über den Kopff, und hieß ihn den Mann des HErrn. Aber wie aus dem ersten Engel Lucifer ein Teuffel ward, also ward aus Cain ein Ertz-böser Schalck. Gen. 4.

Ismael. Ismael war auch Abrahams erst-gebohrner Sohn, war aber so stoltz, daß er seinen Bruder Isaac nicht im Hause leyden konte, und meynete, er hätte die Herrschafft gar. Daher spricht die Schrifft, Genes. 21. **Ismael war ein Spötter.** Also sind die Erst-gebohrnen gemeiniglich in der Hoffart hingangen, als wären sie allein unsers HErrn GOTTes Heiligthum, und sonst niemand, darum hat sie GOtt müssen stürtzen.

Esau. Esau meynet auch, es könte ihm nicht fehlen, daß er der Oberste seyn solte, und könte seine Erstgeburt nicht verlieren; aber unser HErr GOtt macht es anders. Denn da er sich ließ bedüncken, er wäre darum der Erst-gebohrne, daß er solte hoffärtig seyn, seinen Bruder drücken und verachten, sprach GOtt: Meynest du, daß du darum solt stoltz seyn, weil du der Erst-gebohrne bist? Und wendet es also, daß er hinter dem Seegen must hingehen, ward verworffen, wie Cain und Ismael. Solchen Ubermuth haben die Erst-gebohrnen getrieben durch und durch. Gen. 27.

Die Jüden. Die Jüden thun auch also, sie wären billich das erste Kind in GOttes Reich, und in der Christenheit, und wir Heyden wären das andere Kind. Die ersten waren die Apostel, das waren Jüden. Aber die andern Jüden wolten stoltziren; darum sagt unser HErr GOtt: Nein, ihr solts nicht seyn, denn darum habe ich euch nicht mir zum Volck geheiliget, daß ihr stoltz seyn, und andere verachten sollt, sondern daß ihr mir desto mehr dancken, und desto lieber gehorsam seyn solt. Weil ihr aber solches nicht thun wollt, so trollet euch, und laßt mir die Heyden herzu, die sollen den Vorzug haben, und ihr solt hinden nachgehen, ja ihr solt gar ausgeschlossen werden.

Davids Erst-gebohrner. Also muste David auch thun, da seine Söhne anfiengen zu junckern, und sich zu zancken. Der Erst-gebohrne Amnon fuhr zu, überwältigte seine Schwester Thamar, und schwächte sie, darnach ward er von seinem Bruder Absalom erwürget, 2. Sam. 13. Da David den Jammer sahe, nahm er den ältesten Söhnen allen das Recht, und setzte Salomon den jüngsten Sohn zum Könige. Denn unser HErr GOtt wolte es also haben, sintemahl er sonst der Hoffart nicht steuren konte.

Isai Erst-gebohrner 1. Sam. 17. Und mit David selbst ists auch also gangen. David hatte sieben Brüder, da nun der HErr den Propheten Samuel schickete, daß er den Sohn Isai solte zum Könige salben, an Sauls statt, da trat erstlich der älteste herfür; der war ein stoltzer Tropff, wie man siehet, daß er den armen David schändlich anfähret im Läger, als wäre er sein Knecht, und spricht: Warum bist du nicht daheim bey den Schaafen blieben? Aber unser HErr GOtt sprach zu Samuel: 1. Sam. 16. **Salbe mir der Jüngsten zum Könige, über mein Volck.** Alle Brüder wurden her gefodert, und giengen fürüber. Was thät aber unser HErr GOtt? Er verwarff die sieben Brüder alle, den Erst-gebohrnen, und die andern. Psal. 89.

GOtt will demüthige Hertzen haben.

Warum thut GOtt also? Waren sie doch älter denn David? Warum hält GOtt sein eigen Recht nicht, und macht aus David einen König, der der jüngste Sohn war, so doch nach GOttes Wort und Ordnung der Erst-gebohrne solte König seyn? Darum thut ers, daß er niemand feyren will, noch sein Gesetz, Segen und Gaben darum uns widerfahren lassen, daß wir stoltz werden, und uns solches überheben sollen. Er will demüthige und nicht stoltze Kinder haben. Wer aber stoltz seyn will, ob er ihn gleich hochgesetzt hat, so kan er ihn doch wol herunter werffen und niedriger setzen.

GOtt verwirfft die Hoffärtigen.

Derhalben da Cain, Ismael, Esau, Eliab, die Jüden und die Engel selbst stoltziren, und ihren Vortheil, der ihnen aus Gnaden gegeben war, für ein Recht haben, und andere darum verachten und pochen wolten, musten sie, unangesehen ihrer Ersten-Geburth, zum Teuffel in Abgrund der Höllen, wie der 113. Ps. auch sagt. **Wer ist wie der HErr unser GOtt? Der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth.** Und die Jungfrau Maria in ihrem Gesange: **Er stöst die Gewaltigen vom Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.**

Das ist nun unsers Hn. GOttes Kunst und Werck, daß er die Hoffärtigen stürtzet ꝛc. Denn er kan und will keinen Stoltz noch Trotz leiden; giebt auch seine Gaben nicht darum, daß wirs achten sollen, als hätten wir es von uns selbst, zeucht derhalben offtmahls einen verachteten lausigen Buben herfür, und wirfft dagegen einen König vom Stuhl in Kercker, Tod und alles Unglück; das ist unsers HErrn GOttes Spiel.

GOtt bricht selbst das Recht der Erstgebohrnen.

Das sey zum Exempel gesagt. Die Erste-Geburth ist bey den Jüden hoch geehret gewest. Denn das Regiment im Weltlichen und Geistlichen Wesen hat den erstgebohrnen Söhnen, nach dem Wort und Ordnung GOttes, gebühret. Aber weil sie solche Ehre zu eigenem Stoltz und Hoffarth wolten mißbrauchen, hat ihnen GOtt solch Recht und Ordnung gebrochen. Ruben war auch der erste Sohn, aber Jacob läßt den Fluch hinter ihm, daß er weder Königreich noch Priesterthum, welches ihme doch beydes der Geburth halben gebühret, haben solte. Abraham, wie mans dafür hält, ist auch der jüngste Sohn gewest, aber GOtt gab ihm das Recht, welches auf den ältesten und Erstgebohrnen gestifftet war.

Ruben.

Hoffart der Erstgebohrnen.

Daß es also durchaus ein gemein Exempel ist, daß die ersten Söhne selten sind wohl gerathen; das hat nichts gemacht, denn die grosse Hoffart, daß sie dachten: Ich bin der erste Sohn, darum bin ich Herr im Hause, ich bin unsers HErrn GOttes Heiligthum und sein eigen, meine Brüder sind nichts, GOtt siehet sie nicht an. Damit brüsteten sie sich, und machten unsern HErrn GOtt so leunisch, daß er sie herunter stürtzete.

Warnung.

Darum überhebe sich niemand keiner Gnaden oder Gaben. Hat einer Kunst, oder einen andern Vortheil, so erhebe er sich nicht über den andern, der es nicht hat, sondern brauche sie GOtt zu Ehren, und seinem Nechsten zu Nutz. Ist einer schön, fromm, heilig, reich, der stoltzire nicht wider seinen Nähesten, der ungestalt, ein Sünder, und arm ist. Denn GOtt hat es an dem ersten und höchsten Patriarchen genugsam bewiesen, daß er unsern Stoltz nicht leyden will, sie sind fast alle mißgerathen die Erst-gebohrnen. Johannes der Täuffer ist wohl gerathen; aber er ist es fast allein. Christus muste wol gerathen; denn an ihm war keine Sünde.

Die Christenheit ist GOttes Erstgeburt.

Die andern Erst-gebohrnen gemeiniglich alle, haben solche Herrlichkeit mißbraucht, sind Hoffart und Hochmuths halben davon gestürtzet, biß endlich das gantze Jüdenthum dahin gefalen, und wir an ihre Statt kommen sind. Denn die Christenheit ist ietzt unsers HErrn GOttes eigen, und seine Erst-geburt: nicht äusserlicher Macht und Pracht halben; wie der Pabst sich rühmet, er sey der öberste Bischoff, und ist doch (mit Urlaub) ein Dreck: sondern des Worts und der heiligen Sacramente halben. Denn ob wir wol nach der äusserlichen Geburt unter einander ungleich sind, so sind wir doch der Tauffe halben alle gleich. Denn wir alle werden gebohren von der Christlichen Kirchen: die ist eine reine Jungfrau im Geist; denn sie hat das reine Wort GOttes, und die heiligen Sacramenta: davon gehet sie schwanger, und gebieret immerdar Christen, die sind die rechten Erstlinge, und unsers HErrn GOttes eigen, ich so wol als du, du so wol als ich. Da gehet es recht im Werck, welches dort nur im Bilde und Figur ist gewest.

In der Christenheit sind wir alle gleich.

Wenn aber GOtt hätte etwas sonderliches gemacht, mich und dich lassen sonderlich täuffen, mir und dir ein sonderlich Wort und eigen Sacrament geben, wären wir auch Hoffahrt halben zum Teuffel gefahren. Weil aber GOtt unserm keinem etwas eigens macht, sondern wir alle müssen sagen und bekennen: Wir haben einerley Tauffe, einerley Mutter, die Christliche Kirche, einerley Glauben, Wort und Sacrament; so kan keiner den andern verachten; du must mich eben so wol lassen einen Erst-gebohrnen Sohn seyn, als dich, und ich dich eben so wol, als mich. Sind also alle zugleich, einer so wol als der andere, Könige und Priester; aber allein im geistlichen Regiment: denn im äusserlichen Wesen muß ein Unterscheid bleiben.

Ungleichheit der Aemter.

Daß aber der Pabst, dem geistlichen Regiment nach, sich besser machet denn andere, des hat er keinen Befehl; darum hats ihn niemand, denn der leidige Teuffel geheissen.

Denn

Denn unter den rechten Christen muß und soll es also seyn, daß keiner besser denn der andere ist. Ursach, keiner hat keine bessere Tauffe, denn der andere. Denn daß man Prediger, Pfarrherrn, und andere Kirchen-Diener haben muß, solches sind nur Aemter, die machen keinen zum Kind GOttes. Die Tauffe aber und das Wort, und der Glaube an das Wort müssen es thun, daß wir GOttes Kinder und Erstgebohrne werden.

Beschluß. So lerne nun iedermann, daß jene im Alten Testament, ein Exempel sind gewesen, an welchen unser HErr GOtt uns hat sehen lassen, daß er keinen Stoltz kan leiden, sondern stürtzet alles, was empor will, es sey denn, daß iemand sich demüthige, und setze sich selbst herunter. Das will die Welt nicht gläuben, mißbraucht noch heutiges Tages auch der schlechten, geringen Gaben zur Hoffart. Derhalben GOtt einen nach dem andern stürtzet, daß sie dahin portzeln, wie Lucifer und seine Engel von dem Himmel.

Das sey gesagt von dem heutigen Evangelio, so viel die Historie von der Opfferung im Tempel belanget. Wollen GOtt um seine Gnade bitten, daß er für aller Hoffart uns behüten, und durch seinen Heiligen Geist unsere Hertzen zum rechten und ernsten Gehorsam erwecken, und gnädig darinnen bis ans Ende erhalten wolle. Amen.

Am Sonntage Esto Mihi,
Evangelium Luc. 18.

ER nahm zu sich die Zwölffe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist, durch die Propheten, von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet und geschmähet und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesaget war.

Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege, und bettelte. Da er aber hörete das Volck, das durch hin gieng, forschete er, was das wäre? Da verkündigten sie ihm, JESUS von Nazareth gienge fürüber. Und er rieff und sprach: JESU, du Sohn David, erbarme dich mein. Die aber forne an giengen, bedräueten ihn, er solte schweigen. Er aber schrey vielmehr: Du Sohn David, erbarme dich mein.

JEsus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was wilt du, das ich dir thun soll? Er sprach: HErr, daß ich sehen möge. Und JEsus sprach zu ihm: Sey sehend, dein Glaube hat dir geholffen. Und alsbald ward er sehend, und folgete ihm nach, und preisete GOtt, und alles Volck, das solches sahe, lobete GOtt.

Auslegung.

IN dem heutigen Evangelio sind zwey Stück; das erste ist die Prophecey oder Weissagung, in welcher der HErr verkündiget von seinem zukünfftigen Leyden, seinen zwölff Aposteln alleine. Und diß sind die Worte, welche die Engel am Oster-Tage den Frauen bey dem Grabe fürhalten, da sie sprechen, Luc. 24. **Gedenckt daran, wie er euch saget, da er noch in Galilea war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gecreutziget werden, und am dritten Tage auferstehen.** Denn der HErr JEsus ist ietzt eben auf der Reise aus Galilea gen Jerusalem, da er zu Jerusalem blieben, und gecreutziget worden ist. Das andere Stück ist das Wunderwerck an dem Blinden. An. 1534. in seinem Hause. Zwey Stück des Evangelii.

Das erste Stück ist, daß der HErr zu sich nimmt die Zwölffe und spricht: **Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heyden, &c.** Das hat er geprediget, da er noch in Galilea war, ehe er gen Jerusalem kommen ist. Aber der Evangelist spricht wol dreymahl, daß die Jünger diese Weissagung nicht verstanden haben; denn sie gedachten, er redete mit ungewöhnlichen verkehrten Worten, die einen sondern Verstand hätten. Daß er zu Jerusalem leyden würde, davon verstunden sie nichts; es war ihnen eben, als höreten sie eine fremde, unbekandte Sprache, da sie kein Wort verstehen könten. Darum wiederholets der Evangelist nicht vergebens so offt, und spricht: **Sie vernahmen der** 1. Weissagung Christi von seinem Leyden. Die Jünger verstehen Christi Weissagung nicht.

keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesaget war.

Der Jünger Gedancken.

Ursach war diese: Ihr Hertz stund also, daß sie gedachten, der Mann JEsus Christus thut so viel Wunder-Zeichen, wecket Todten auf, machet die Blinden sehend, ꝛc. daß wir sehen und greiffen müssen, GOtt sey mit ihm. Darum muß er mit der Zeit ein grosser Herr werden, grösser denn Joseph in Egypten, oder Daniel im Lande Babel, und wir seine Diener werden auch grosse Fürsten und Herren seyn. Denn wer wolte so einem mächtigen Manne, der den Tod und alle Plagen mit einem Worte heilen und vertreiben kan, mögen einen Schaden zufügen? Derhalben stund ihr Hertz also: GOTT ist zu wohl an ihm, er wird ihn nichts leyden lassen. Daß aber seine Worte lauten, als rede er, wie er leyden und sterben soll, das wird eigentlich eine andere Deutung haben. Das ist der lieben Apostel Einfalt gewest.

GOTTES Werck/ ehe sie geschehen/sind unbegreifflich.

Damit ist nun angezeiget, daß alle GOttes Worte und Wercke die Art haben, wenn man davon redet, ehe sie geschehen, so sind sie nicht zu begreiffen. Aber wenn sie geschehen sind, alsdenn verstehet man sie, und siehets. Also sagt St. Johann. 20. Daß, da nun JEsus auferstanden war von den Todten, seine Jünger daran gedacht haben, daß er solches gesagt hätte, und gegläubt der Schrifft und der Rede, die er gesaget hat. Darum gehöret zu GOttes Wort, von natürlichem und göttlichen Recht, der Glaube. Denn GOttes Wort redet, und kan nicht anders reden, denn von Sachen, welche die Vernunfft nicht verstehet noch fassen kan. Darum soll mans gläuben, und wenn mans gegläubet hat, alsdenn soll mans auch erfahren, daß es wahr sey, und recht verstehen.

Nach dem Glauben folget das Verstehen.

Auferstehung.

Als, daß ich ein Exempel gebe, GOttes Wort lehret uns von Auferstehung der Todten. Solches verstehet die Vernunfft nicht. Darum siehet man, daß Welt-weise Leute unser spotten, und uns für Narren halten, daß wirs gläuben, und uns bereden lassen, es sey eine Auferstehung der Todten, und ein Leben nach diesem Leben. Also, daß GOtt Mensch worden, und von einer Jungfrauen in die Welt gebohren ist, das leydet sich auch nicht mit der Vernunfft, welche nein dazu saget. Darum muß es gegläubet seyn, bis wir dorthin kommen, und es sehen werden, und sagen: Nun verstehe ichs, ja ich sehe es auch, daß es wahr ist, was ich vor gegläubet habe.

Menschwerdung Christi.

Tauffe.

Also, daß man durch das Wasser-Bad der Tauffe, und durch die Absolution Vergebung der Sünden, GOTTes Huld und Gnade, ohne allen Verdienst, empfangen soll, das lautet für die Vernunfft auch sehr lügerlich. Sie spricht also: Die Christen sind toll und thöricht, die solches gläuben; soll man GOtt versöhnen, so gehöret etwas höhers und bessers dazu, nemlich, gute Wercke, die uns sauer werden, und wehe thun. Wie man des Pabsts Exempel für Augen hat, der die Leute durch seine Predigt auf eigenen Verdienst weiset. Es will der Vernunfft nicht eingehen, daß sie gläuben soll, daß allein durch die Tauffe und den Glauben an Christum soll gar ausgerichtet seyn, was zur Seeligkeit gehöret, solches hält die Vernunfft für eine Lügen. Denn sie weiß nicht, was Glaube ist, sie hälts für ein gering Ding, gläuben an Christum. So scheinet das Wort auch ein gering Ding zu seyn, und der es führet und prediget, ist auch ein armer gebrechlicher Mensch und Sünder. Daß man nun auf den Glauben und auf das Wort, welches beydes scheinet gering Ding zu seyn, Leib und Leben in Ewigkeit setzen und wagen soll, das ist der Vernunfft lächerlich.

Glaube. Predigt.

Der Vernunfft Blindheit.

Derhalben, ob man gleich GOttes Wort den Leuten noch so deutsch fürsaget, so gehets doch der Vernunfft nicht ein, sie gläubets doch nicht, sie spricht, es sey nicht wahr, und muß derhalben das liebe Evangelium den Nahmen für der Welt haben und behalten, es sey Ketzerey und Teuffels-Lehre, da man die Leute mit verführet, und lehret sie, daß sie nichts guts thun sollen. Anders kan die Vernunfft nicht urtheilen.

Zu GOttes Wort gehöret der Glaube.

Darum sollen wir nur einfältiglich gläuben lernen, und sprechen: Ist es GOttes Wort, so habe ich keinen Zweiffel daran. Ob ichs schon noch nicht sehe, greiffe, oder fühle, daß es also sey, so höre ich doch, daß es GOtt sage. Er ist ja so groß und mächtig, daß ers kan wahr machen, daß ichs zu seiner Zeit, oder ie in jenem Leben fassen und verstehen, ja sehen und greiffen werde, ob ichs gleich ietzt nicht verstehe.

Davids Exempel.

Also siehet man auch in Exempeln. Ehe David den Goliath angreiffet, gläubet er, er werde ihn schlagen und erwürgen; denn er hat GOttes Wort, wie er zu Saul saget: **Der HErr, der mich von den Löwen und Bären errettet hat, wird mich auch erretten von diesem Philister.** Item: **Dieser Philister, der Unbeschnittene, soll gleich seyn, wie der Löw und Bär, denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen GOTTes.** 1. Sam. 17. Solches ist so feste in seinem Hertzen, also, daß ob gleich keine Vergleichung ist seiner Stärcke mit des Philisters Stärcke, dennoch tritt er freudig für den Philister, und spricht: **Heutiges Tages wird dich der HErr in meine Hand überantworten, daß ich dich schlage, und nehme dein Haupt von dir.**

Diese Worte hat iedermann aus dem Munde Davids gehöret, aber für eine Lügen

gen

gen und lauter Gespött gehalten. Und ist wahr, wo es allein Davids, und nicht GOttes Wort gewesen wäre, so wäre es nichts. Aber es ist GOttes Wort, und David gläubet demselben, ehe ers erfähret. Und ob schon Goliath zürnet, und dem David fluchet, und spricht: **Bin ich denn ein Hund, daß du mit dem Stecken zu mir kömmest?** ꝛc. Dennoch gehets an, und geräth dem David. Die Vernunfft sahe es nicht, daß David mit einer Schleuder und Stein, so grossen starcken Riesen darnieder schlagen solte. Aber David gläubets und thuts. Und da ers gethan hatte, konte mans sehen, ja greiffen, daß es wahr und nicht erlogen war.

Davids Glaube.

Aber vorhin, da alleine das Wort da war, das David sagt, **der HErr wird dich heute in meine Hände übergeben**, da war es die grösseste Lügen, ja ein unmögliches Ding. Denn die Vernunfft macht ihre Rechnung also: David ist ein Hirte, der in keinem Kriege gewest, gantz bloß daher kömmt mit einem Stecken und Schleuder. Aber der Riese kömmt gerüstet mit seinem Harnisch und grossen Spieß. Ist solches nicht ein ungleicher Zeug und Rüstung, die lächerlich ist anzusehen, daß solches der kleine junge Schütze David thun soll, das kein Mann im gantzen Läger sich darff unterstehen? Darum sein gröster Bruder Eliab mit Zorn wider ihn ergrimmet, und spricht: **Warum bist du herab kommen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl, und deines Hertzens Boßheit: denn du bist herab kommen, daß du den Streit sehest.** Und der König Saul spricht auch zu ihm: **Du kanst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten: denn du bist ein Knabe; dieser aber ist ein Krieges-Mann von seiner Jugend auf.** Und zwar David selbst sahe es nicht, fühlete es auch nicht, daß GOtt die Gotteslästerung an seinem Feind straffen, und ihm helffen würde. Aber doch richtet David solches aus; denn er gläubet dem Wort.

Der Vernunfft Rechnung.

Also gehet es durch und durch, GOttes Wort und Werck hält man allezeit für unmöglich, ehe es geschicht. Wenn es aber ins Werck kommen und geschehen ist, so siehet mans, daß es über die maassen leicht und gering zugehet. Ehe es aber ins Werck kömmt, soll man es nicht wissen noch verstehen, sondern einfältig gläuben. Denn wie durch die Tauffe die Sünde abgewaschen, und wir am Jüngsten Tage von den Todten auferstehen werden, solches wird die Vernunfft nimmermehr verstehen, sonderlich weil man siehet, daß mancher heiliger Mensch von Vögeln gefressen, von Hunden und Wölffen zurissen wird, etliche werden zu Aschen verbrennt, und die Asche in fliessende Wasser geworffen; wie der Pabst dem heiligen Johanni Huß zu Costnitz gethan hat. Da denckt die Vernunfft also: Wo will unser HErr GOtt den Leib wieder nehmen? Aber GOtt hat gesagt, er wolle unsere Leiber wieder auferwecken, und herfür bringen, es ist sein Wort. Darum ist es für der Vernunfft nicht allein ungläublich, sondern auch unmöglich anzusehen. Aber gläubest du, so solls wahr werden. Denn er ist der Mann, der allmächtig ist, und aus nichts alle Dinge machen kan.

GOtt ist alles leicht.

Tauffe und Auferstehung der Todten.

An. 1415. den 8. Julii.

Was sind doch wir vor hundert, ja sechtzig Jahren gewest? Eben so wenig als das Kind, das über zwantzig, dreyßig, viertzig Jahr nach uns soll gebohren werden. Weil nun GOtt die Kunst kan, aus nichts alle Dinge machen, so wird er ie das auch können, daß er aus dem, das etwas gewest, wieder etwas machen wird. Darum soll man nicht darnach sehen, ob ein Ding möglich sey; Sondern also soll man sagen: GOtt hats gesagt; Derhalben wird es geschehen, wenn es schon unmöglich wäre. Denn ob ichs gleich nicht sehen noch greiffen kan, so ist er doch der HErr, der aus einem unmöglichen ein mögliches, und aus nichts alles machen kan.

GOTTES Allmacht.

Darum sind es über die maassen verdrießliche Narren, der Pabst Clemens, der Cardinal V. M. und andere, die unserm HErrn GOtt sein Wort und Werck nach ihrer Vernunfft messen wollen. Denn sie folgern also: Weil ich einen Todten nicht kan lebendig machen, darum kan GOtt auch keinen Todten lebendig machen. Die rechnen GOttes Wort und Werck nach ihrem Sinn und Vermögen. So das wahr wäre, daß GOttes Wort und Werck nach unserer Vernunfft könte gemessen werden, so hätte unser HErr GOtt seinen Mund wohl können zuhalten. Aber weil er redet, so ists ein Zeichen, daß unsere Vernunfft nicht alles wisse noch verstehe, und das GOTTes Wort über und wider alle Vernunfft sey, wie man in der Erfahrung siehet.

Vernunfft soll GOttes Wort und Werck nicht urtheilen.

Das ist GOttes Worts Art: Ich verkündige dir Vergebung der Sünden, und absolvire und entbinde dich aus dem Befehl Christi. Da höreſt du das Wort, und wenn du es gehöret, und von Sünden entbunden bist, so fühlest du dennoch nicht, daß GOtt und seine Engel dich anlachen, von der Freundschafft weist du gar nichts. Also wenn du letzt getaufft bist, hast du eben die Haut und das Fleisch nach der Tauffe, welches du vor der Tauffe hatteſt. Soll es aber darum beydes nichts seyn, die Absolution und die Tauffe? O nein. Darum lerne also sagen: GOtt hat mich getaufft, GOtt hat mich durch sein Wort von meinen Sünden absolvirt und entbunden; Darum gläube ich feste, ob ichs gleich nicht sehe noch fühle, daß GOTT mich anlache, und seinen Sohn heisse, und Christus mein HERR heist mich seinen Bruder,

Absolution und Tauffe ist kräfftig.

und die lieben Engel haben eine sonderliche grosse Freude über mir. Solches sage ich, gläube ich. Ob ichs schon weder sehe noch fühle, habe ich dennoch gantz und gar keinen Zweiffel daran. Will es der Pabst nicht gläuben, schadet nicht, ich will es gläuben; denn GOtt wird mir in seinem Worte nicht lügen.

Der Jünger Schwachheit.

Die Jünger hie kunten diese Kunst nicht, sonst würden sie nicht lange davon disputirt, oder sich verwundert haben; sie würden beschlossen haben, und gesagt: Eben wie ers redet, also wird es auch gehen; denn der Mann kan nicht lügen, es geschehe gleich wenn oder wie es wolle.

Des Blinden starcker Glaube.

Aber der Blinde, da der Evangelist hernach von meldet, der kan solche Kunst überaus wohl. Seine Augen sind star-blind, daß er nicht einen Stich damit siehet. Aber bald, da das Wort klinget, sey sehend, gläubt ers, darum widerfähret ihm auch, wie er gläubet. Solch Wort, da es noch allein ist, redet von einem Dinge, das nicht fürhanden ist: denn die Augen sind dem Blinden noch zu; aber bald auf das Wort, weil ers gläubet, folget das Werck, wie ers gegläubet hat, daß ers auch greiffen und fühlen konte. Also solten die Jünger auch haben gethan; ob sie gleich nicht sahen, wie es möglich war, solten sie dennoch gegläubet haben, weil sie sein Wort hatten. Denn auf das Wort gehöret nichts, denn der Glaube. Was geschicht aber? Christus sagt ihnen wol, wie es ihm zu Jerusalem werde gehen; Aber sie verstehens nicht: darum halten sie es auch nicht, daß es wahr sey. Sie hielten den HErrn wol nicht für einen Lügener; Aber sie meynen, seine Worte haben einen andern Verstand.

Beschluß des ersten Stücks.

Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nemlich dem Worte GOttes mit gantzem erwegenen Hertzen, ohne Wancken, gläuben. Von solchem Glauben weiß der Pabst nichts, lehret auch nichts darvon. Und kein Papist weiß, was Glaube und Christus sey. Ihr aber solts wissen und können, daß ein Christliches Hertz sey, das da GOttes Wort, von Vergebung der Sünden nicht allein höret, sondern auch feste gläubet, und wancket nicht, ob es schon nichts davon fühlet noch siehet. Und solchen Glauben und Hertz will GOttes Wort allewege haben. Wenn wir nun solches fest gegläubet haben, und GOtt es offenbahren und an Tag bringen wird, daß sich die Erfahrung findet, alsdenn werden wir sagen: O wohl mir, daß ich gegläubet habe. Aber Pabst Clemens, Cardinal V. M. Erasmus, und andere, die nicht gegläubet haben, werden sehen, sich verwundern, und sagen: Wer hätte sich des versehen? Zeter Mordio, daß wir nicht gegläubet haben. Werden also müssen am Ende gläuben; Aber es wird verlohren seyn, und sie nichts mehr helffen, es ist zu lang geharret.

Das ist nun die Lehre, daß wir uns nicht sollen ärgern an dem Wort GOttes, ob es gleich wunderbarlich, lügerlich, und unmöglich lautet, sondern fest auf dem bestehen: Hat es GOtt geredt, so wirds auch müssen geschehen. Daß man also nicht frage, ob es möglich sey; sondern nur dahin sehe, ob es GOtt geredet. Denn hat es GOTT geredet, so ist er so mächtig und wahrhafftig, daß ers auch thun kan. Derhalben soll man es gläuben. Wer es aber nicht will gläuben, der lästert GOtt auf das höchste. Darum so laßt uns unserm HErrn GOTT diese Ehre thun, und das erste Gebot handhaben, daß wir nicht zweifeln, GOtt gebe, es laute so lügerlich, als es immer kan, was GOtt redet, daß es gewißlich werde wahr werden.

GOTTES Wort leuget nicht/ ob es schon unmöglich scheinet.

GOtt redet selbst mit uns.

Wo GOttes Wort ist, es sey gleich in der Tauffe, Absolution, im Sacrament, in der Predigt des Evangelii, da redet GOtt selbst mit uns. In der Absolution spricht er selbst uns von Sünden loß; im Sacrament oder Abendmahl, speiset uns Christus selbst mit seinem Leib und Blut. So haben wir GOttes Wort in der Kirchen, ja im Hause. Wenn der Pfarrherr in der Kirchen, der Vater im Hause mit uns redet, so redet GOTT selbst mit uns. Sollen derhalben zusehen, daß wirs für GOttes Wort halten und annehmen.

2. Wie man beten soll.

Das andere Stück im heutigen Evangelio, ist vom Blinden; da lehret uns der Evangelist die rechte bettlerische Kunst, daß man wohl geilen lerne für GOtt, unverschämt sey, und immer anhalte. Denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und taugt nicht zum Betteln. Gleichwie ich, als ich ein junger Schüler war, und einmahl zum Neuen-Jahr bettelte; Ich kam mit meinem Gesellen für ein Haus und sang um eine Bratwurst. Da kam der Hauswirth heraus gelauffen mit einem Geschrey, und sprach: Wo seyd ihr Buben? Und brachte zwo Würste. Ich aber und mein Geselle lieffen davon, und dachten, er wolte uns schlagen; biß der Wirth uns nachruffte, und hieß uns die Bratwürste holen, ꝛc. Solche taugen nicht zum Betteln. Man muß das Schaam-Hütlein abthun, und dencken, unser HErr GOtt wolle es so haben, daß wir geilen und anhalten sollen. Denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel Guts zu ihm versiehet. Darum soll man es ja so unverschämt thun, als gern ers hat.

Im Beten muß man anhalten.

Denn wer so lange warten will, biß ers würdig werde, daß ihm GOtt etwas gebe, der wird freylich nimmermehr nichts bitten. Darum ists am besten, daß man das Schaam-Hütlein abziehe, und den Mund flugs aufthue, und sage: HErr, ich stecke hie und da in grosser Fahr und Noth Leibes und der Seelen, darff derhalben deiner Hülffe und Trostes. Item, ich muß das und jenes haben; darum bitte ich, du wollest mirs geben.

Die

GOtt gefällt das Anhalten wohl.

Die Mönche und die Bettler auf der Strassen und Gassen, können diese Kunst wohl: Aber die Leute habens nicht gerne, werden des Geilens überdrüßig, und weisen solche Bettler mit bösen Worten ab. Aber unser HErr GOTT hat solche Geiler gerne, die getrost anhalten, und sich nicht wollen abweisen lassen; Wie wir hie an diesem Blinden sehen, der hätte gerne gesunde Augen gehabt. Darum, da er das grosse Gedrösch höret fürüber gehen, fraget er erstlich, Was da wäre. Da er von JEsu höret, hebt er an zu schreyen: **JESU, du Sohn David, erbarme dich mein!** Die nun forn an giengen, bedräuen ihn, er soll schweigen. Aber er kehret sich nicht daran: ja ie mehr man ihm wehret, ie getroster er schreyet.

Anruffung ist GOttes höchste Ehre.

Das ist ein rechter Geiler, und feiner Bettler, wie sie unser HErr GOTT gerne hat. Darum sollen wir diß Exempel wohl mercken, und auch für den HErrn CHristum treten, und ihn bitten: O HErr, ich bin ein armer Sünder, gieb, daß dein Reich auch zu mir komme, und vergieb mir meine Schuld. Hilff hie, hilff da, ꝛc. Wer so bettelt, und unverschämt anhält, der thut recht: und unser HErr GOtt hats gern; denn er ist nicht so eckel, als wir Menschen. Uns kan man mit dem Geilen müde, unlustig, und unwillig machen; ihm aber ists eine grosse Ehre, daß man ihn für einen milden HErrn halte, und nicht ablasse, sondern sage: HERR, es ist deine Ehre und dein Gottesdienst, dadurch du gerühmet und geehret wirst, daß ich von dir bettele. Darum, lieber HERR, siehe nicht an, daß ich unwürdig, sondern daß ich deiner Hülffe nothdürfftig bin: denn daß ich unwürdiger Mensch und armer Sünder von dir bitte, geschicht dir zu Ehren; so kan ich deiner Hülffe auch nicht gerathen, und du kanst und wilst geben denen die dich bitten.

Des Blinden Gebet.

Solch unverschämt Gebet, das feste anhält, und sich nicht läßt abschrecken, gefällt GOtt wohl; wie wir hie an dem Blinden sehen: so bald er anfähet zu bitten, flugs fodert der HErr ihn zu sich, muß iedermann aus dem Wege weichen. Und er, der Blinde, schämet sich nichts, läßt sich zu ihm leiten. Da fraget ihn der HERR alsbald: **Was wilt du, daß ich dir thun soll?** Da muß man sehen, wie die Hände dem HErrn offen stehen. Als wolte er sagen: Bitte, was du wilt, ich will dirs geben. Der Blinde säumet sich nicht lange, und spricht: Ich bitte, daß ich sehen möge. Da antwortet der HErr: Ja du solt sehen. Das heißt ja unverschämt gebeten, aber sehr gnädig erhöret.

Vom Gebet soll man viel halten.

Das sollen wir lernen dem Blinden nachthun, also auch mit unserm Gebet heraus fahren, und CHristo unsere Noth fürbringen, und gewiß gläuben, er werde uns erhören und gewähren. Im Pabstthum haben wir selbst unser Gebet verachtet, und gedacht: Wo nicht andere für uns bitten, so werden wir nichts erlangen. Aber solches soll bey Leibe kein Christe thun, sondern alsbald die Noth herdringet, flugs in die Kirchen und Kammer gelauffen, und auf die Knie gefallen, und gesagt: HERR, hie komme ich, ich muß diß und jenes haben, ob ich wohl unwürdig bin. Aber siehe meine Noth an und meinen Jammer, und hilff um deiner Ehre willen.

Vermahnung.

Also lerne unverschämt beten, und zweiffele ja nicht, GOtt werde dir um CHristi willen geben, was dir nütze und gut ist. Denn da stehet die Verheissung klar und gewiß: Was ihr im Namen JEsu bittet, das soll euch widerfahren. Allein siehe darauf, daß du nicht müde werdest mit beten, weil GOtt nicht müde wird mit geben. Je mehr du mit dem Gebet anhältest, ie lieber es GOtt hat, er läßt sich dein Geilen nicht müde machen; ja dein Gebet möchte so starck und ernstlich seyn, er solte dich dieselbe Stunde erhören und dir geben, was du begehrest, das er sonst noch nicht thät und lange verzöge. Aber er eilet, und giebts um des emsigen Gebets willen. Wie ich hoffe, daß der Jüngste Tag nicht soll lange aussen bleiben, sondern durch das ängstige Seufftzen der Christen eher kommen, denn wirs dencken können.

Das Gebet treibet GOtt.

Also giebt der HErr, Luc. 18. ein Gleichniß von der Witwe, die nicht nachlassen wolte, da der Richter, der doch weder nach GOtt, noch den Menschen fragte, sagte: **Ich kans nicht länger leiden, daß mich die Witwe so täubet; ich will ihr helffen, daß ich ihr abkomme, und des steten Anlaufens fortan überhoben werde. Solte aber GOtt, spricht Christus, nicht auch erretten seine Auserwehlten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen, und solte Gedult darüber haben? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürtze.** Als wolte er sagen, das Gebet machet, daß GOtt eilet, da er sonst nicht würde eilen.

Wie man diß Exempel brauchen soll.

Darum dienet das Gebet dazu, daß man ein Ding desto eher erlange, welches sonst lättiger würde verzogen. Daß also diß Exempel dienet, daß wir sollen unverschämte Bettler seyn, und geilen lernen, und uns nicht lassen müde machen, sondern sagen: HErr, wahr ists, ich bin ein armer unwürdiger Sünder, das weiß ich wol; aber nichts desto weniger muß ich diß und jenes haben. Ich habe Weib und Kind, und habe nicht, daß ich sie nehre, HErr, gib mir. Item, ich bin traurig, ich bedarff deines Trostes, HErr, tröste du. Denn hie gilts nicht Disputirens, ob ich fromm sey; das einige Stück ist gnug, daß ich nothdürfftig bin, und du gern geben wilt, was mir zu Leib und Seel nützlich ist.

Beschluß.

Wenn du also betest und fest anhältest, so wird er gewißlich zu dir sagen, wie zu diesem Blinden: Was wilt du, daß ich dir thun soll? Sey sehend, dein Glaube hat dir geholf-

geholffen. Denn beten und nicht gläuben, heist unsers HErrn GOttes spotten. Der Glaube aber stehet allein auf dem, daß GOtt um Christi, seines Sohnes und unsers HErrn willen, uns gnädig seyn, erhören, schützen, retten und selig machen werde. Dazu helffe uns unser lieber HErr und Erlöser, Christus JEsus, Amen.

Am Sonntage Invocavit, Evangelium Matth. 4.

DA ward JEsus vom Geist in die Wüsten geführet, auf daß er vom Teuffel versuchet würde. Und da er viertzig Tag und viertzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du GOttes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebet nicht vom Brod alleine, sondern von einem ieglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.

Da führete ihn der Teuffel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du GOTTES Sohn, so lasse dich hinab. Denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Da sprach JEsus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du solt GOTT deinen HErrn nicht versuchen.

Wiederum führete ihn der Teuffel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigete ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfälleſt, und mich anbetest. Da sprach JEsus zu ihm: Heb dich weg von mir Satan, denn es stehet geschrieben: Du solt anbeten GOTT deinen HErrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teuffel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause.

IN diesem Evangelio höret ihr, wie der HERR JEsus, nach seiner Tauffe, auf dreyerley Weise ist versuchet worden, nachdem er viertzig Tage und viertzig Nacht in der Wüsten gewest, und nichts gessen hatte. Oder wie Lucas davon redet, so

Luc. 4.

haben diese drey Anfechtungen die gantze viertzig Tage über gewähret, daß er mit einer etliche viel Tage umgangen ist, und vielleicht nicht nach der Ordnung, wie Matthäus hie erzehlet.

Christen müssen versucht werden.

Nun aber ist diß ein weitläufftig Evangelium, sonderlich wenn man es auf die gantze Christenheit ziehen will, die auch, wie Christus, durch Hunger und Verfolgung, durch Ketzerey und endlich mit dem Reich der Welt versuchet ist, wie die Historien, wer Achtung darauf hat, fein ausweisen. Aber wir wollens auf diß mal so weitläufftig nicht handeln, sondern bey der gemeinen Lehre bleiben.

Streit der Christen.

Und aufs erste sollet ihr das Exempel unsers lieben HErrn Christi mercken, und daraus lernen, daß ein jeder Christ, so bald er getaufft, wird er geordnet hieher in das Heer, wider den leidigen Teuffel, und wird ihm durch die Tauffe aufgeladen der Teuffel, der verfolget ihn, weil er lebet. So es nun der gifftige Feind nicht dahin kan bringen, durch seine Anfechtung, daß er die Christen zu Fall bringe, und ihnen obsiege, so thut er, wie er mit Christo gethan hat, und siehet, daß er sie an das Creutz hänge, und umbringe.

Des Feindes Grimm.

In solcher Fahr stehen alle Christen; denn der Feind läßt nicht ab, sondern hält immerdar an, und versuchet, ob er uns von Christo und der Tauffe könne wegreissen, durch Hunger oder Verfolgung, durch weltliche Ehre und Reichthum, oder durch Ketzerey und falsche Deutung der Schrifft, auf daß wir entweder in Verzweiffelung oder Vermessenheit fallen. Wenn nun solches nicht helffen will, so schlägt er uns zu tode, und würget uns.

Rechte Waffen der Christen.

Darum sollen wir das Exempel Christi mit Fleiß lernen, auf daß wir solchem Feinde auch mögen begegnen, wie Christus ihm begegnet, daß er von uns ablassen müsse. Solches aber geschicht allein durch den rechten Glauben an GOTT und sein Wort. Wer solchen Harnisch hat, und recht brauchet, der wird für dem Teuffel wohl bleiben. Wer ihn aber nicht hat, oder unrecht brauchet, dem ist weder zu rathen noch zu helffen wider den gifftigen Feind.

Der-

Liebe des Worts.

Derhalben soll ein ieder Christ sich fleissig zur Predigt und dem Wort GOttes halten, das mit Fleiß lernen, und sich darinnen üben; daneben auch immerdar GOtt in den Ohren liegen, durch ein ernstlich Gebet, daß er sein Reich zu uns kommen lassen, und uns nicht in Versuchung wolle einführen, sondern für allem Ubel gnädiglich bewahren.

Der Heilige Geist führet Christum in die Wüsten.

Es saget aber der Evangelist, der HErr JEsus sey vom Geist in die Wüsten geführet. Denn weil er keinen HErrn über ihm hatte, der ihm etwas gebieten konte, so muste es ihm der Heilige Geist heissen, und ihn in die Wüsten ruffen. Solches hat der Evangelist insonderheit wollen melden, daß man sich hüte für eigener Andacht; sintemal Christus selbst nicht aus eigener Andacht noch Fürnehmen in die Wüsten gangen, und da mit dem Teuffel gerungen hat; wie viele thun, und mancherley fürnehmen, ohne GOttes Wort und Geist. Aber es soll keines weges seyn. Niemand soll nichts anfangen, noch irgend hinlauffen, GOtt zu dienen, er wisse denn gewiß, daß GOtt ihn solches geheissen habe, entweder durch sein Wort, oder durch Menschen, die an GOttes statt über uns Macht haben. Denn wer ohne solchen Beruff etwas fürnimmt, wie Mönche und Nonnen in die Klöster gelauffen sind, der thut nicht allein GOtt keinen Dienst, sondern thut wider den Gehorsam GOttes.

Eigene Andacht/ ohne das Wort/ gilt nicht.

Darum ist uns diß Exempel Christi wohl zu bedencken, daß er nicht von ihm selbst in die Wüsten gelauffen; sondern der Heil. Geist hats ihm geheissen: auf daß wir dergleichen auch thun, und nichts aus eigener Andacht fürnehmen, sondern in allem das wir thun, rühmen und sagen können, es geschehe im Gehorsam und Befehl des Worts. Diese Lehre habt ihr offt gehöret, daß man sonderlich darnach sehen soll, daß man gewiß sey, GOtt habe es befohlen, und ausser seinem Wort nichts anfahen.

Diß Leben bedarff keinen neuen Befehl.

Mit den gemeinen Ständen und Wercken der Liebe, darff es keines neuen Befehls; denn solches ist bereit in den Zehen Geboten befohlen. Da heißt unser HErr GOtt einem ieden, daß er GOttes Wort hören, GOtt lieben, beten, und GOtt anruffen soll. Thut man das, so ist es recht; denn GOtt hats geboten im ersten, andern und dritten Gebot. Item, GOtt heißt Vater und Mutter gehorsam seyn, nicht tödten, nicht Unzucht treiben, sondern ehelich werden. Solches alles ist GOttes Geschöpff und Befehl; derhalben darff man da nicht fragen nach dem Heil. Geist, daß er mich oder dich sonderlich beruffe zum Vater- und Mutter-Amt, zum Ehestande, ꝛc. Denn solcher Befehl ist vor da. Aber etwas sonderliches anfahen, in ein Kloster lauffen, und da wollen GOtt dienen, Item, die Fasten über nicht Fleisch, Eyer, Butter essen, kein Halleluja in der Fasten singen, da ist kein Befehl noch GOttes Wort von; derhalben ist es ein stinckender Dreck für GOtt, und kein Gottesdienst.

Nun wollen wir auch die Anfechtungen nach einander besehen. Die erste ist, daß der Teuffel zu dem HErrn JEsu spricht, da er siehet, daß ihn hungert: **Bist du GOttes Sohn, so sage, daß diese Steine Brod werden.** Solches scheinet nicht so eine harte Anfechtung zu seyn; denn wir dencken also: Was hätte es Christo geschadet, er hätte leichtlich können Steine zu Brod machen? Hat er doch wol mehr und grössers gethan? Aber er will es darum nicht thun; denn er verstehet den Teuffel in seiner Sprache sehr wohl, der fürnemlich das nicht sucht, daß Christus ein Wunder thun soll, sondern wie man aus des HErrn Christi Antwort klar siehet, er wolte ihm gerne den Glauben und das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit nehmen, und ihm den Gedancken in das Hertz stecken: GOtt hat dein vergessen, er will sich dein nicht annehmen, er will dich Hungers sterben lassen, und dir nicht ein Stück Brods gönnen. Darum antwortet der HErr: Ey Teuffel nicht also; **der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem ieglichen Worte, das da gehet aus dem Munde GOttes.**

1. Die erste Anfechtung/ GOtt habe unser vergessen.

Geitz und Sorge der Nahrung.

Daß also des Teuffels Eingeben diß ist, er soll allein auf das Brod dencken, und GOttes Wort nicht weiter achten, wenn er Brod habe. Solche Anfechtung gehet noch heutiges Tages, daß der Teuffel den Leuten solche Gedancken ins Hertz steckt: Bist du GOttes Sohn, so kan GOtt mit dir auch nicht zürnen. Darum so scharre nur getrost, und sey geitzig, menge dich weidlich in die Welt-Händel, schadet alles nichts, du kanst nicht sündigen. Denn solte GOtt dir die Nahrung und das Brod nicht wollen gönnen, so müste er doch ie ein schlechter GOtt und unbarmhertziger Vater seyn. Mit solchen Gedancken machet er Bürger und Bauer zu Schälcken, daß sie fortfahren mit scharren und geitzen, und haltens dafür, GOtt werde nicht darum zürnen, weil es allein um das tägliche Brod, und die Nahrung zu thun ist; ich muß ja, gedencket ein ieder, für Weib und Kind sorgen, und ihnen gnug schaffen, ꝛc.

Sicherheit.

Also macht der Teuffel mit dem Worte einen Deckel über die Sünde, daß er spricht: Du bist GOttes Sohn, als wolte er sagen: Du kanst ja nicht sündigen, noch unrecht thun. Wie man allenthalben in der Welt siehet, daß niemand ihm ein Gewissen darüber macht, daß er nach dem Wort wenig fraget, und fragt allein nach dem Brod oder Nahrung. Darum gehet diese Anfechtung noch immerdar in der Welt, daß der Teuffel das Wort

gering macht, und die Leute dahin treibet, daß sie nicht so sehr nach dem Worte trachten, als nach dem Brod.

Wie man diese Anfechtung soll überwinden.

Da muß man lernen, und sich wider solche Anfechtung wehren, und sagen: Teufel, du wolltest mich gerne vom Wort bringen; Nein, es soll dir nicht gelingen: denn ehe ich GOttes Wort mangeln wolte, ehe wolte ich des Brods mangeln, und Hungers sterben; denn es ist besser, daß der Leib verderbe, denn daß er durch Speise erhalten werde, und die Seele ewig solt sterben, und verlohren seyn, ꝛc. Zu solchen Gedancken läßt der Teuffel uns Menschen nicht gerne kommen; leget sich derhalben mit der Anfechtung immer in Weg, und arbeitet dahin, daß wir nur auf die Bauch-Fülle sehen, und GOttes Wort verachten, und dencken sollen, es habe nicht Noth, GOtt ist mein Vater, solte er mir das Brod und die Nahrung nicht gönnen?

Zweyerley Brod.

Wer nun für solcher Anfechtung sich bewahren will, der lerne hie von CHristo, daß ein Mensch zweyerley Brod hat. Das erste und beste Brod, das vom Himmel kömmt, ist das Wort GOttes. Das andere und geringere, ist das zeitliche Brod, das aus der Erden wächst. Wenn ich nun das erste und beste Himmel-Brod habe, und lasse mich davon nicht bringen, so soll jenes zeitliche Brod auch nicht fehlen noch aussen bleiben, es müsten ehe die Steine zu Brod werden. Die andern aber, die vom Teuffel überwunden, das himmlische Brod fahren lassen, und sich alleine um das Zeitliche annehmen, wenn sie den Bauch gefüllet haben, so legen sie sich darnach hin, und sterben; sie können das Gut hie nicht gar fressen, sondern müssen es hinter sich lassen, und dort ewig Hungers sterben.

Vermahnung.

Es soll aber nicht also seyn. Darum: Ob dich schon der Teuffel anfichtet, durch Verfolgung, Mangel, Hunger und Kummer; leyde dich, und faste mit CHristo, weil doch der Geist dich also treibet, und lasse das Vertrauen auf GOttes Gnade nicht fallen. So werden alsdenn die lieben Engel kommen, und deine Tisch-Diener werden, wie der Evvngelist am Ende saget.

Nutz des ersten Stückes.

Das ist das erste Stück von der ersten Anfechtung, daß man GOttes Wort soll lernen hoch halten, als das ewige Leben. Denn es ist solch Brod und Speise, **wer davon isset, das ist, wer dem Worte gläubet, der hat das ewige Leben**, wie CHristus auch sagt zu den Jüden, Joh. 6. **Wircket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird.** Das mercke wohl. Wiederum das zeitliche Brod, da doch alle Welt nach scharret, währet nur so lange, biß das Stündlein kömmt, so ists aus, und muß darnach in Ewigkeit Hungers gestorben seyn.

2. Die andere Anfechtung, daß man GOtt mehr vertrauen soll, denn sein Wort vermag.

Die andere Anfechtung ist, daß der Teuffel den HErrn JEsum führet in die heilige Stadt Jerusalem, und stellet ihn zu öberst auf den Tempel, und spricht: Er soll sich herunter lassen, ihm werde kein Leyd widerfahren; denn er sey GOttes Sohn: darum müssen ehe alle Engel auf ihn warten, ehe er an ein Steinlein sich stossen solte, ꝛc.

Hoffart und Vermessenheit.

Das ist ein schwere und geistliche Anfechtung des Glaubens, da der Glaube auf der andern Seiten mit der Gnade GOttes angefochten wird, eben wie er oben mit der Sünden und dem Zorn GOttes wird angefochten. Denn wo es der Teuffel nicht dahin kan bringen, daß wir an GOtt verzagen, so versucht er es auf die andern Seiten, ob er uns könne vermessen, hoffärtig, und zu viel kühne machen, daß wir uns sollen verlassen auf eigene Gerechtigkeit. Als wolte der Teuffel zu CHristo sagen: Wilt du mit mir aus GOttes Wort disputiren: halt, ich kan es auch; da hast du GOttes Wort: **Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, die müssen dir eine Treppen bauen, und sollen dich auf den Händen tragen.** Nun so spring hinab, laß sehen, ob du auch solcher Zusagung GOttes gläubest?

CHristus läßt seine Gottheit nicht sehen.

Hier muß man CHristum verstehen und ansehen, als einen Menschen, der die Gottheit in seiner Menschheit verborgen hat. Wie er am Creutz sich auch stellet als ein pur lauter Mensch, klaget und schreyet um Hülffe und Erlösung, als den der Teufel voll Traurigkeit gemacht hat. Also stellet er sich hie auch, als ein pur lauter Mensch. Darum meynet der Teuffel, er wolle ihn dahin bringen, daß er GOtt mit einem unnöthigen Wunder-Zeichen versuche. Führet derhalben den 91. Psalm ein zum Zeugniß, läßt doch das nöthigste Stück darinn aus, **in viis tuis, der HErr wird dich bewahren auf allen deinen Wegen.**

Des Satans List.

Mit solchem Spruch will der Schalck CHristo aus den Augen reissen, was ihm befohlen war, und ihn führen auf eine Weise, die ihm nicht befohlen war. Denn CHristus ist ietzt als ein Mensch in der Wüsten: **nicht darum, daß er soll Wunder thun; sondern daß er leyden soll.** So will ihn der Teuffel aus dem Wege führen, da ihn GOtt zu geordnet hat, nemlich, daß er ein leydender Mensch seyn soll, und bereden, er soll ein unnöthig Wunderwerck thun.

CHristi Antwort.

Aber CHristus treibet ihn zurück, und spricht: **Es stehet geschrieben, du solt GOtt nicht versuchen.** Denn da ist eine Treppen oder Stiege; derhalben es unnoth ist, daß ich mich hinunter lasse.

Weil ich nun ohne Fahr die Stiege hinab gehen kan, wäre es unrecht, daß ich mich

ohne

ohne Noth und Befehl GOTTes wolte in Fahr geben, und hinab fallen.

GOtt versuchen.

Das ist auch eine nöthige und nütze Lehre, daß es heißt GOTT versuchen, wo iemand von dem ordentlichen Befehl abtreten, und ohne GOttes Wort etwas neues und sonderliches wolte fürnehmen; Wie Mönche und Nonnen thun, die fahren aus eigener Andacht zu, nehmen ihnen ein sonderlich Leben für, führen darnach die Schrifft darauf, und sagen, Christus habe es befohlen, da er saget: Matth. 19. **Verlasse alles, und folge mir nach.** Da ist nicht allein Vernunfft, sondern auch Schrifft. Aber hie siehest du, daß der Teuffel auch kan Schrifft führen, und die Leute mit betrügen. Aber den Mangel hat es, daß er die Schrifft nicht gantz führet, sondern nimmt nur so viel, als ihm zu seiner Sache dienet; was ihm nicht dienet, das läßt er aussen, und schweiget still davon.

Teuffel führet auch die Schrifft.

Wiedertäuffer.

Die Wiedertäuffer thun auch also, führen sehr viel Schrifft, wie man auf keine Creatur sich verlassen, noch darauf vertrauen soll. Darnach sagen sie: Die Tauffe ist auch eine Creatur; denn es ist ie nichts denn Wasser: Darum soll man auf die Tauffe kein Vertrauen setzen, noch sich darauf verlassen. Die wollen GOttes Gnade nicht bey der Tauffe gläuben, sondern mit den Händen tappen. An Schrifft fehlets ihnen nicht; aber daran fehlets, daß sie die Schrifft nicht recht führen. Denn so GOttes Wort nicht da stünde, und so lautete: Tauffe. Joh. 3. **Es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde, durch das Wasser und den Geist, so wird er das Himmelreich nicht sehen**, so wäre es unrecht, GOttes Gnade in der Tauffe, oder bey dem Wasser suchen. Aber da stehet GOttes Wort feste: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Denn es muß Glaube und Tauffe, Wort und Wasser bey einander seyn, das wollen die blinden Leute nicht sehen.

Wenn die Engel uns schützen.

Also widerspricht Christus dem Teuffel auch, und antwortet: Wenn ich auf meinen Wegen gehe, die mir GOtt befohlen hat, so weiß ich wohl, daß die Engel bey mir sind, und auf mich müssen sehen, und mich bewahren. Also, wenn ein Kind in seinem kindlichen Gehorsam gehet, Vater und Mutter, Knecht und Mägde in ihrem Amt und Beruff gehen, so ihnen Unfall zustehet, da will GOtt durch seine Engel retten und helffen. Gehen sie aber aus dem Wege, so sollen die Engel nicht da seyn; da kan ihnen der Teuffel alle Stunden den Hals brechen; Wie er denn offt aus GOttes Verhängniß thut. Und geschicht ihnen kaum recht; denn sie solten nicht neue Wege machen; denn das heißt GOtt noch versucht.

Wie man den Versus

Das ist nun eine solche Anfechtung, die niemand verstehet, er habe es denn versucht. Denn gleichwie die erste auf Verzweiffelung treibet; also treibet diese auf Vermessenheit, und auf solche Wercke, die GOttes Wort und Befehl wahrhafftig nicht haben. Da soll ein Christ die Mittel-Strassen gehen, daß er weder verzweiffele noch vermessen sey (denn beydes ist wider GOttes Wort,) sondern bleibe einfältig bey dem Wort im rechten Vertrauen und Glauben, so sollen die lieben Engel bey ihm seyn, und sonst nicht.

chungen entgeben kan.

Die dritte Anfechtung ist Traditio humana, die ist gar grob, daß der Teuffel durch Ehre und Gewalt, uns wider GOttes Wort, in Abgötterey sich unterstehet zu bringen. Zu solchem hilfft das sehr viel, daß die äusserliche menschliche Heiligkeit, so einen grossen Schein hat für der Vernunfft, und weit schöner gleisset, denn aller Gehorsam gegen das Wort GOttes. Unser HERR GOtt und rechte Lehre, machen keinen gleissenden Heiligen; aber der Teuffel und Menschen-Lehre machen eitel gleissende Heiligen. Ob iemand gleich hundertmahl zur Predigt gehet, GOttes Wort höret, Vater und Mutter gehorsam ist, und thut was ihm GOtt befohlen hat, macht ihn das nicht so ansehnlich, als wenn er hingehet und zeucht einen grauen Rock an, hält sich nicht wie andere Leute, isset kein Fleisch, ꝛc. Summa, menschliche Gerechtigkeit machet einen solchen Schein, daß sich Käyser und Könige dafür bücken.

3. Man soll den Teuffel anbeten um Reichthum und Ehre willen.

Eigene Andacht stärcket das Pabstthum.

Mit solcher eigener Andacht, und selbsterfundenen Geistlichkeit, ist der Pabst aufkommen, daß er und sein Hauffe nicht hat wollen thun, was andere Leute thun; denn dasselbe wäre zu geringe. Daß Joseph seinem Vater Jacob gehorsam ist, das scheinet nicht: denn andere fromme Kinder thuns auch; darum ists ein gemein Werck. Aber das hat ein sonderlich Ansehen, wenn einer in ein Kloster läufft, ein Mönch oder Nonne, und unsers HErrn GOttes (wie sie rühmen) eigen Diener wird, da man weder Geld noch Gut suchet, und der Welt sich gar verzeihet. Denn also hat man das Mönche-Leben gerühmet, wiewol es eine andere Meynung mit gehabt hat, wie iedermann wol weiß.

Menschen-Lehre dienen dem Teuffel.

Das heißt Christus eine schwere und teuffliſche Anfechtung, und mahlet uns für, welcherley solche Traditiones humanæ, und Menschen-Lehren sind, nemlich, Teuffels-Lehren; Und spricht, daß solche dem Teuffel dienen und ihn anbeten, die mit ungebothener Heiligkeit umgehen. Hebe dich weg Satan, spricht er; denn dir soll man nicht dienen, sondern GOtt allein. Wenn man GOtt nicht allein dienet, so dienet man gewißlich dem Teuffel.

Was GOTT dienen sey.

Was heißt aber GOtt dienen? GOtt dienen heißt, wenn man thut, was GOtt in seinem Wort befohlen hat. Bist du ein Kind, so ehre deinen Vater und Mutter. Bist du Magd

oder Knecht, so sey gehorsam und treu. Bist du Herr oder Frau, so ärgere dein Gesinde nicht mit Worten noch Wercken, sondern thue was dein Amt erfordert, und halte sie auch zur Furcht GOttes. Das heist alsdenn GOtt und seinem Wort gedienet, und nicht der Person. Denn da ist sein Wort, das solches befiehlet und haben will. Man heisse es nun für der Welt, wie man wolle, daß es Herren oder Frauen, Vater oder Mutter, Nachbarn oder Kindern gedienet sey, so ist es doch ein rechter Gottesdienst. Denn GOtt hat ie sein Wort geschrieben über meines Nächsten Haupt, und gesaget: Du solt deinen Nechsten lieben und ihm dienen.

Pabst dienet dem Teuffel.

Daß nun der Pabst solches Befehls nicht achtet, und eine sonderliche Heiligkeit daraus machet, wo man eine graue Kappen anleget, keine Butter noch Fleisch, sondern Oel und Hering in der Fasten isset, das ist ein lauter Teuffels-Gespenst. Sie meynen wohl, sie wollen GOtt dienen, und ist doch alles dem Teuffel gedienet; denn GOttes Befehl und Wort ist nicht da. Reimet sich derhalben eben zur Frömmigkeit, die für GOtt gilt, als sichs reimet zum steinern Gebäu, wenn die Kinder Häußlein aus Karten-Blättern machen. Ursach, GOtt kanst du nicht dienen, du habest denn sein Wort und Befehl. Ist nun sein Wort und Befehl nicht da, so dienest du GOtt nicht, sondern deinem eigenen Willen. So sagt denn unser HErr GOtt: Wem du dienest, der lohne dir auch; Welcher Teuffel hat dichs geheissen? Ich heisse dich Vater und Mutter, deiner Obrigkeit und deinem Nechsten dienen; das lässest du anstehen, und thust dieweil, das ich nicht befohlen habe. Das soll ich mir gefallen lassen? Nein, da wird nichts aus.

Papisten sind Götzendiener.

Also ist der Pabst und sein Hauffe ein lauter Götzen-Diener und Teuffels-Knecht, mit alle seinem Wesen und Leben. Denn er fraget nichts nach GOttes Wort; ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all sein Gespenst dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an CHristum. Er giebt wohl grosse Heiligkeit für, unter dem Schein des äusserlichen Gottesdienstes, den er angerichtet hat, mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch-essen, Messe-lesen und was dergleichen mehr ist; Aber im Grunde ists eitel Teuffels-Lehre.

Warum der Pabst dem Teuffel dienet.

Fragest du aber, was die Ursache sey, warum der Pabst mit den Seinen so steiff an solchen Teuffels Lehren halte? Dis Evangelium meldets; der Teuffel hat ihnen der Welt Reich gewiesen und verheissen; Das macht, daß er unserer Predigt und Gottes-Dienst spottet: denn wir sind Bettler dabey, und müssen uns viel leyden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel: denn da hat er Geld und Gut, Ehre und Gewalt von, und ist ein grösserer Herr, denn Käyser und König seyn kan. Da siehet man, wie der Teuffel mit dieser Anfechtung so gewaltig bey ihnen ist eingesessen, und sie dahin getrieben, daß sie GOttes Wort haben fahren lassen, und selbst erdichtete Heiligkeit aufgeworffen und eingeführet. Doch hat GOtt etliche unter solchem Teuffels-Gespenst erhalten.

Wie man soll dem Teuffel widerstehen.

Wir aber sollen dem Teuffel unter Augen treten und ihm sagen, wie CHristus sagt: **Teuffel heb dich von mir weg. Es stehet geschrieben: Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen,** das ist, allein auf GOttes Wort sehen, und demselbigen folgen, und ausserhalb desselben keinen Gottesdienst fürnehmen.

Beschluß.

Solcher Anfechtung aller dreyer müssen wir gewarten, weil wir leben. Sollen derhalben uns mit GOTTES Wort wohl rüsten, auf daß wir uns damit schützen und aufhalten mögen. Unser lieber HERR CHristus, der diese Anfechtung uns zu gut selbst überwunden hat, der gebe uns auch Stärcke, daß wirs durch ihn überwinden, und seelig werden mögen. Amen.

Am Sonntage Reminiscere,
Evangelium Matth. 15.

UND JEsus gieng aus von dannen, und entweich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib gieng aus derselbigen Grentze, und schrey ihm nach, und sprach: Ach HERR, du Sohn David, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort.

Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Lasse sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel für ihm nieder, und sprach: HErr, hilff mir! Er antwortete aber, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den

den Kindern ihr Brod nehme, und werffe es für die Hunde. Sie sprach: Ja HErr, aber doch essen die Hündlen von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete JEsus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du wilt. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause Warum diß Evangelium auf den Sontag gelegt.

DAs ist ein hoch Evangelium. Man hats aber darum auf diesen Sonntag geleget, eben wie andere, daß auch darinn stehet vom Teuffel austreiben. Haben also damit wollen anzeigen, daß man fromm werden, beichten, und aus Gehorsam des Pabsts zum Sacrament gehen soll. Aber es ist eine schlechte und rechte Päbstische Frömmigkeit, die sich ein gantz Jahr läst sparen, biß auf diese Zeit, und wird mit elenden Fasten und unwilligen Beichten, da man doch keinen Befehl hat, und gezwungenen Sacrament gehen, ohne alle Lust des Hertzens verrichtet.

Man soll mit dem Beten anhalten.

Darum müssen wir erstlich wissen, daß diß Evangelium nicht von solchem Kinder-Spiel- und Docken-Werck redet; sondern es ist eine hohe und schwere Lehre, von dem rechten Kampff und Todes-Angst im Glauben für GOtt. Daraus wir das lernen sollen, daß uns kein Ding soll abschrecken vom Ruffen und Beten zu GOtt, ob er schon selbst nein dazu spricht. Wie man erfähret in Todes-Nöthen; da scheubt und schürt der Teuffel allenthalben mit Gedancken zu, daß sich unser HErr GOtt nicht anders läßt ansehen, denn als wolle er unser nicht. Da gehets denn scheußlich zu, wenn die schwartzen dicken Wolcken also die liebe Sonne dämpffen und decken, da ist denn Noth über alle Noth.

1. Die erste Anfechtung / daß sie eine Heydin ist.

Solcher Kampff ist uns hie fürgebildet in dem Weiblein, da nicht allein die Person, sondern alle andere Umstände so böse sind, daß sie nicht könten böser seyn. Denn erstlich ists ein Heydnisch Weib; das ist die erste Circumstantia, welche die Sache schwer macht, daß sie kein Kind Abrahä, noch von Abrahams Saamen ist: hat derhalben kein Recht hie etwas zu bitten; denn sie ist fremd. Dasselbe solte sie dermaassen für den Kopff haben gestossen, daß sie gesagt solte haben: Was soll ich bitten? Es ist doch verlohren. Ursach, ich bin fremd, und dazu ein Heydnisch Weib; er aber ist ein Jüde und zu den Jüden gesandt, ꝛc.

Kampff des Gewissens.

Wenn wir solchen Stoß so gewaltig solten in unsern Hertzen fühlen, so würden wir bald liegen, und das Gebet fallen lassen. Denn es ist kein Schertz, wenn das Gewissen da stehet und spricht: Ach du bist der nicht einer, der beten soll; du gehörest Christo nicht an: lasse Paulum Petrum beten; dich höret unser HERR GOTT nicht: du hast keinen Glauben, bist vielleicht nicht erwehlet, bist nicht werth noch gnugsam zu solchem hohen Werck, daß du für GOtt treten und ihn um etwas bitten solt. Mit solchen Gedancken kan der Teuffel uns leichte in Verzweiffelung bringen; denn es ist ein sehr grosser Stoß.

Dem Weiblein sollen wir nachfolgen.

Da siehe nun hieher auf diß Weiblein, und lerne dich auch in solchem Fall halten, wie sie sich hält. Sie gehet hin, und siehet solches nicht, ist gleich blind im Geist, daß sie des Stücks vergisset, und nicht daran gedencken kan, daß sie eine Heydin, er aber ein Jüde ist. Denn das Vertrauen und Hertz zu Christo ist so groß, daß sie dencket, er wird mich nicht lassen. Mit solchem Glauben löschet sie das aus, daß sie eine Heydin, er aber ein Jüde ist.

Der Teuffel hindert das Gebet.

Das würde ein andrer ohne Glauben nicht ausstehen, sondern würde also gedacht haben: Du bist des Teuffels; es ist vergebens, daß du betest: lasse sein Volck bitten; mit dir wirds nichts thun; würde also nimmermehr gebetet haben. Denn wer nicht gläubet, sondern zweiffelt, der kan nicht beten. Aber das Weiblein läßt sichs nicht anfechten, disputiret nicht bey ihr selbst: Du gehörest in das Hauß nicht, du bist eine ausgeschlossene Heydin, und nicht werth, daß dich die Erde trage. Solches ist eine harte und böse Anfechtung, wenn der Teuffel also im Hertzen zuschüret und spricht: Was wilt du lang beten, du bist doch mein; hebe dafür an und fluche GOtt, es gilt eben gleich viel, du wirst doch nicht seelig. Solche Teuffels-Gedancken können ein geübt Hertz hindern, daß es gar nicht betet, und in Verzweiffelung fället.

Die Noth soll zum Gebet treiben.

Darum ist die Historia um unsert willen geschrieben, daß wir uns nicht daran stossen, ob der böse Feind uns fürhalten wolte und sagen: Du bist kein Christ, es thut nichts mit deinem Beten. Nein, bey Leib kehre dich nicht daran; sondern sprich also: Ich sey wer ich wolle, so frage ich nichts darnach. Denn ob ich gleich ein Sünder und böse bin, so weiß ich doch, daß darum mein HErr Christus nicht ein Sünder und böse ist, sondern er bleibt gerecht und gnädig. Je sündhafftiger und böser ich bin; ie stärcker will ich zu ihm ruffen und schreyen, und mich sonst an nichts kehren: denn ich habe ietzt nicht Zeit zu disputiren, ob ich erwehlet sey oder nicht; das aber fühle ich, daß ich Hülffe bedarff: komme derhalben und suche sie in aller Demuth.

Rechter Gebrauch dieses Exempels.

Solches heißt diesem Exempel recht gefolget, wenn du die Gedancken, die dich am

Gebet hindern wollen, überwindest mit festem Glauben, und sprichst: Das Cananeische Weiblein war auch nicht erwehlet; denn sie war eine Heydin. Hat sie nun gebeten, und am Gebet solches sich nicht hindern lassen, so will ich auch beten; denn ich bedarff Hülffe, und muß diß und jenes haben. Wo wolt ichs denn sonst nehmen oder suchen, denn bey GOtt im Himmel, durch seinen Sohn und meinen Erlöser CHristum JEsum? Das ist ein Kampff-Stück, und ein sehr groß Wunder an dem Heydnischen Fräulein.

2. Andere Anfechtung/ daß CHRIstus schweiget.

Nun stehet im Text, daß sie schreyet: **Ach HErr, du Sohn David, erbarm dich mein!** Und klaget ihre Noth, **meine Tochter wird hart gepeiniget von dem Teuffel.** Solch Geschrey höret CHristus wohl, aber er antwortet ihr nicht ein Wort. Das ist der andere Stoß, daß sich CHristus stellet, eben wie sie war. Sie ist eine Heydin, die nicht in das Erbe gehöret, soll auch der Wohlthat nicht geniessen. Darum, da sie CHristo nachläuffet, und ihn bittet, schweiget er stock-still, als habe er nichts mit ihr zu schaffen. Von solchen zweyen Carthaunen, solt ein Thurm, ja wohl eine eiserne Mauern umfallen. Denn sie solte ie gedacht haben: Wo ist nun der Mann, der mir von iedermann so gerühmet ist, wie er barmhertzig sey, er höre bald, helffe gern? Aber wie ich sehe und erfahre, so höret er wenn er will, und nicht wenn wirs bedürffen? Aber es läßt sich das arme Weiblein noch nicht schrecken. Was begegnet ihr aber weiter?

3. Die dritte Anfechtung/ CHristus schläget ihr die Hülffe ab.

Zum dritten, werden die Jünger des Geschreyes müde, sind in ihrem Sinn frömmer, denn CHristus selbst; denn sie lassen sich düncken, er sey zu hart und unfreundlich, fahren derhalben zu, und bitten für das Weiblein: Ach HERR, gieb und hilff ihr, sie läßt doch sonst nicht ab, ꝛc. Das ist ein köstlich Exempel, daß man im Gebet nicht soll ablassen.

Taulers Irrthum widerlegt.

Taulerus schreibet ein Exempel, daß man soll ablassen. Aber es ist unrecht, daß man also predigen wolte. Denn das Ablassen findet sich selbst nur allzu sehr bey uns. So zeiget ie diß Exempel auch gnugsam, daß man keines weges ablassen, sondern immerfort beten soll, und mit dem Weiblein hie sagen: Ich kan ietzt nicht disputiren, ob ich fromm oder böse, würdig oder unwürdig bin, kan ietzt nicht warten; ich habe ein anders und nöthigers auszurichten, meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget, da muß ich Rath und Hülffe zu haben. Solche Noth ist dem Weiblein so hart angelegen in ihrem Hertzen, daß sie alle diese harte Püffe und Stösse, so ihr begegnen, ersäuffet.

Der Jünger Vorbitte ist vergeblich.

Da findet sich die dritte Anfechtung oder der dritte Stoß, daß CHristus spricht: **Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaffen des Hauses Israel.** Schläget dadurch die Jünger auch für den Kopff, will weder das Weiblein, noch sie, so für sie bitten, hören. Da solte sie gedacht haben: Das muß doch ein harter Mann seyn, der auch andere Leute, die von sich selbst und ungebeten bitten, nicht hören will. Und ist die Wahrheit, CHristus ist nirgend so hart gemahlet im gantzen Evangelio, als hie. Dennoch läßt sie nicht ab, sondern geilet für und für, hat drey grosse Carthaunen verschlungen.

Des Weibleins Beständigkeit.

Da nun ihr Schreyen und der Jünger Fürbitte nicht helffen will, kömmt sie auch in das Haus hinein, wie Marcus saget. Das mag wol halb ein unverschämt Weib heissen. Sie ist ihm auf der Gassen mit einem Geschrey nachgelauffen; Da nun JEsus ins Haus gehet, daß er ihr loß würde, läufft sie ihm nach, fällt allererst für ihm nieder. Aber solches ist uns zur Lehre und Trost fürgeschrieben, daß wir lernen sollen, wie ein hertzlich Wohlgefallen CHristus daran hat, wenn man also geilet und anhält.

4. Die vierdte Anfechtung/ daß er sie einem Hunde vergleichet.

Dennoch läßt sich der HErr noch nicht finden, wie sie ihn gerne hätte. Denn höre, was saget er zu diesem Weiblein? **Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werffe es für die Hunde.** Wenn er solche Worte zu mir gesaget hätte, ich wäre schlechts davon gelauffen, und hätte gedacht: Es ist umsonst, was du thust, da ist nichts zu erheben. Denn es ist auch der härteste Stoß, daß der HErr sie also dahin wirfft für die Füsse, läßts bey dem nicht bleiben, daß sie kein Kind oder eine Heydin ist, sondern heißt sie auch einen Hund. Das ist ärger, denn so er sie schlecht eine Heydin hätte geheissen. Ja es ist eben so viel gesaget, als spräche er: Du bist des Teuffels, wie du gehest und stehest, trolle dich nur immer hin, du hast hie nichts zu suchen. Das heißt ja hoch versucht. Wenn er zu mir also sagete, wie solte er mich erschrecken? Ja, wenn S. Pet. oder Paul, oder ein anderer grosser trefflicher Mann ein solch Wort zu mir sagte, ich würde mich zu tode fürchten. Was soll es aber ietzt seyn, da es CHristus selbst zu diesem Weiblein sagt? Darum ist diß ein hoch und trefflich Exempel, an welchem man siehet, wie ein gewaltig, mächtig, und kräfftig Ding der Glaube sey; der ergreifft CHristum bey seinen Worten, da er am zornigsten ist, und macht aus einem harten Worte, eine tröstliche Inversionem, wie wir hier sehen.

Das Weiblein fähet CHristum in seinen Worten.

Du sprichst, (saget sie,) ich sey ein Hund: ich lasse es geschehen, will gerne ein Hund seyn; so halte mich auch nun wie einen Hund. Fähet ihn also mit seinem eigenen Worte; und CHristus läßt sich auch gerne so fahen. Wolan, spricht sie, weil ich ein Hund bin, so

so begehre ich nicht mehr, denn Hundes-Recht. Ich bin nicht ein Kind, noch von Abrahams Saamen; Aber du bist ein reicher HErr, und hältest einen herrlichen Tisch. Gieb deinen Kindern das Brod, setze sie zu Tische; solches begehre ich nicht: lasse mich nur wie ein Hund unter dem Tische die Brosamlein aufleſen, und gönne mir das, das die Kinder nicht bedürffen, noch ohne das genieſſen. An demselbigen will ich mir genügen lassen. So fähet sie den HErrn Christum mit seinen eigenen Worten, und gewinnet damit nicht allein der Hunde Recht, sondern auch der Kinder Recht. Denn wo will er hin, der liebe JEsus? Er hat sich selbst gefangen, er muß ietzt fort. Aber wer es nur wohl könte, er läßt sich gerne so fangen.

Sonderlich Meisterstück dieses Weibleins.

Das ist nun das rechte Meisterstück, ein sonderlich und seltsam Exempel, welches darum uns ist fürgeschrieben, daß wirs lernen sollen, und uns von dem Manne nicht sollen abweisen lassen, GOtt gebe, er stelle sich gegen uns wie er wolle, er heisse uns Hunde oder Heyden. Wie dis Weiblein saget: Hunde müssen Herren und Brosamen haben; Also auch müssen die Heyden einen GOTT haben. Mit solchem harten Anhalten und festem Glauben ist der HErr gefangen, und antwortet: O Weib, kanst du diese Stösse in deinem Hertzen erleyden und ausstehen, so geschehe dir, wie du gläubest. Das ist mir ein seltsam Gerüchte. Die andern Jüden ärgern sich bald an mir, und prallen zurück nach einem Wort, wenn ich auch schon heylsame Lehre zu ihnen rede; Du aber hältest fest an der Hoffnung, ich werde dir helffen, und wilt von mir nicht ablassen.

Warum Christus sich so hart gestellet hat.

Hie siehet man, warum sich der HErr so hart gestellet, und sich gewegert hat, sie zu hören, nemlich, daß er seine unfreundliche Gebärde nicht darum hat erzeiget, als wolte er nicht helffen; sondern daß also ihr Glaube offenbar würde, und die Jüden, so Erben zu seinem Reich und Kinder waren, an der Heydin, so kein Erbe noch Kind war, lerneten, wie sie an Christum gläuben, und alles Vertrauen auf ihn setzen solten. Denn solches will Christus haben, und gefället ihm so wohl, daß er seine Güte und Freundlichkeit nicht länger kan bergen, und spricht: **Gehe hin, dir geschehe wie du nur wilt.** Giebt ihr also nicht allein das Hunde-Recht, und macht nicht allein ihre Tochter gesund; sondern erbeut sich zu geben, was sie begehret und haben will, und setzet sie unter Abrahams Saamen. Zu solcher Gnade bringet sie der Glaube, daß sie nicht mehr ein Hund noch Heydin, sondern liebe Tochter und ein recht heilig Weib heißt und ist.

GOtt verzeucht die Hülffe.

Solch Exempel dienet uns darzu, ob uns unser HERR GOTT lange aufhält, daß wir doch nicht ablassen, sondern feste gläuben sollen, er werde endlich ja dazu sagen; Und ob ers schon nicht laut noch öffentlich saget, daß ers doch heimlich saget in unser Hertz, bis die Zeit kömmt, daß wirs erfahren und sehen, so ferne wir nur mit Beten und Anhalten nicht laß noch faul seyn. Wie man in andern Exempeln auch siehet.

Joseph schrye und hielt fest an mit Beten wohl zwölff Jahr, oder noch länger, GOtt wolte ihm helffen. Aber es ward ie länger ie ärger mit ihm; ie mehr er betete, ie übler es ihm gienge. Christus selbst schreyet und ruffet um Hülffe und Rettung, zur Zeit seines Leydens; aber GOtt verzeucht, wie der 22. Ps. sagt: **Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne. Mein GOtt, des Tages ruffe ich; so antwortest du nicht.** Also gehets noch heutiges Tages mit den Christen, wenn sie lange geruffen und zu GOtt geschryen haben, fühlen sie keine Besserung, sondern wird ie länger, wie sichs fühlen läßt, ie ärger, eben wie mit Joseph. Wenn GOtt den Joseph bald erhöhet * und bald erlöset hätte, da wäre Jacob sein Vater wohl froh worden; aber Joseph hätte müssen ein Schaaf-Hirte bleiben. Da es sich aber so lange verzoge, ward er ein Herr über gantz Egypten, und der grösseste Mann unter allen seinen Brüdern, und schaffte GOtt durch ihn viel gutes, im Welt- und Kirchen-Regiment.

Joseph. Christus.

* erhöret

GOtt erhöret endlich das Gebet.

Also will GOtt noch mit uns thun, wenn er uns lange unsere Bitte versaget, und immer das Nein gegeben hat, wir aber an dem Ja fest halten, so soll es endlich Ja, und nicht Nein seyn. Denn sein Wort wird nicht lügen, **Was ihr den Vater bittet in meinem Nahmen, das wird er euch geben.** Weil das Wort wahr ist, so wirds gewiß geschehen. Joh. 16.

Die Vernunfft ärgert sich hoch am Verzug.

Aber unsere Vernunfft ärgert sich hoch an solchem Verzug, und wolte gerne, daß uns GOtt alsbald erhörete. Da ist nun vonnöthen, daß man sich nicht ärgere. Man lasse unsern HErrn GOtt Nein sagen, und die Bitte ein Jahr, zwey Jahr, drey Jahr, oder noch länger aufhalten, und hüte sich nur dafür, daß wir die Hoffnung und Glauben an seine Verheissung uns nicht lassen aus dem Hertzen reissen; so wird zuletzt etwas müssen daraus werden, daß er weit mehr geben wird, denn wir zu geben gebeten haben; Wie diesem Weiblein geschicht. Hätte sie mehr begehrt und haben wollen, er hätte es ihr auch gegeben.

Nutz des Verzugs.

So will nun unser HERR GOtt uns lehren, daß es nicht allzeit gut sey, bald erhören. In grossen Nöthen thut ers. Als, wenn du in ein Wasser fällest, oder im Krie-

ge

ge bist, da gilt es nicht lang Harrens, wenn die Noth so nahend und groß ist. Desgleichen thut er auch in hohen, schweren, geistlichen Anfechtungen. Aber wo sich das Harren und der Verzug leyden kan, da soll man lernen, daß ers gerne pfleget zu verziehen, uns zu gut. Aber doch also, wie der Prophet Habacuc sagt: Ob die Verheissung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht aussen bleiben. Habac. 2.

Gefahr von Pabst und Türcken.

Also verzeucht er itzund auch, läßt den Pabst und Türcken wider uns toben. Wir schreyen und thun jämmerlich; er aber höret nicht, und stellet sich, als kenne er unser nicht, läßt uns so jämmerlich zurichten, als hätten wir keinen GOtt. Aber es wird nicht allweg so bleiben, GOtt wirds uns wohl vergelten. Darum laßt uns keinen Zweiffel daran haben; Das Ja-Wort im Himmel haben wir, das steckt dem HErrn Christo und GOtt seinem Vater gewißlich im Hertzen, und wird zu seiner Zeit offenbar werden.

Der Glaube hat seine Anstösse.

Er bauet hie wohl vier oder fünff eiserne Mauren dafür, und der Teuffel scheust mit eitel Nein dazu. Aber da lerne sagen: Ich halts ja, daß GOTT seiner Kirche werde gnädig seyn und erretten alle, die um Hülffe zu ihm schreyen. Das Ja-Wort steckt ihm in seinem Hertzen, laut der Zusage CHRISTI: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.** Darum will ich nicht disputiren. Ob ich erwehlet oder ein Heyde und unwürdig bin; sondern darauf dringe ich, daß das Ja-Wort da sey. Joh. 14.

Beschluß.

Also ist diese Historia ein sonderlich schön Exempel eines rechten Glaubens, daß derselbe will geübet seyn, und soll doch endlich alles überwinden und erlangen. Darum sollen wir das Wort nicht so verachten, sondern fest daran halten, und keinen Zweifel daran haben, unser Gebet sey erhöret, ob GOTT schon eine Zeitlang verzeucht. Wie dis Weiblein ruffet und schreyet, und will ihr auch den HErrn Christum selbst das Ja-Wort nicht lassen aus dem Hertzen nehmen, daß er freundlich sey, und helffen werde. Unser lieber HERR GOtt helffe uns, daß wir auch hinnach kommen, und uns mit festem Glauben auf sein Wort und Zusagung von gantzem Hertzen verlassen, und durch Christum, mit Hülffe des Heiligen Geistes, ewig seelig werden. Amen.

Am Sonntage Oculi,
Evangelium Luc. II.

JEsus treib einen Teuffel aus, der war stumm. Und es geschach, da der Teuffel ausfuhr, da redet der Stumme; und das Volck verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teuffel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teuffel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel.

Er aber vernahm ihre Gedancken, und sprach zu ihnen: Ein iglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? dieweil ihr saget: Ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teuffel durch Beelzebub austreibe; durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch GOttes Finger die Teuffel austreibe; so kömmt je das Reich GOttes zu euch.

Wenn ein starcker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärckerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet.

Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stäte, suchet Ruhe, und findet ihr nicht. So spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da. Und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin.

Und es begab sich, da er solches redete, erhub ein Weib im Volck die Stimme, und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja seelig sind, die GOTTes Wort hören und bewahren.

Ausle-

Auslegung.

An. 1534. öffentlich in der Schloß-Kirche in hoher Gegenwart des Churfürstens Johann Friderichs.

DAs heutige Evangelium handelt, wie ihr höret, vom Teuffel-Austreiben. Und ist eben der Meynung (wie das vor acht Tagen) auf diese Zeit geleget, daß man durch Reue, Busse und Beichte sich hat bessern, und den Teuffel austreiben sollen.

Man lese diß Evangelium aber heute oder morgen, im Sommer oder in der Fasten, so ists sehr reich, darinnen uns unsers lieben HErrn CHRISTI Werck fürgehalten wird, welches nicht allein dazumal geschehen ist, sondern es soll bleiben biß an der Welt Ende, und so lange sein Reich auf Erden bleibet. Und wird uns darum fürgeschrieben und geprediget, daß wir solches lernen, und darüber getröstet werden sollen. Denn das sollen wir wissen, daß solch Werck, daß der HERR den Teuffel austreibet, nicht aufhöret; sondern in der Christenheit gehet für und für biß an den Jüngsten Tag. Wo Christus Reich ist, da geschicht diß Wunderwerck, daß der Stumme redet, der Blinde siehet, und der Taube höret. Christus ist kommen, und hat solch Werck angefangen leiblich; aber die Christenheit übet diß Werck geistlich, immer für und für, biß an der Welt Ende.

Christus treibet noch Teuffel aus durch das Wort und Sacrament.

Krafft des Predigt-Amts.

Zu solchem Werck hat Christus seinen Werckzeug die H. Tauffe, das Hochwürdige Sacrament, das Wort und Absolution, und anders, was zum Predigt-Amt gehöret, hinter sich gelassen, daß man dem Teuffel sein Reich damit zerstören, ihm die Leute abfangen, und ihn aus den Leuten treiben soll, Jesa. 55. ꝛc. Denn also stehet geschrieben: Verbum meum non redibit vacuum, Gleichwie der Regen, der auf ein dürr Land fällt, nicht ohne Frucht abgehet, es grünet hernach, und wird alles lebendig: Also schaffet auch gewißlich GOttes Wort immerdar bey etlichen Frucht. Denn der Heil. Geist will allwege bey dem Wort seyn, dadurch die Hertzen erleuchten, anzünden und reinigen, und sie also von des Teuffels Tyranney und Gewalt erlösen.

Jesa. 55.

Die Welt verachtet GOTTES Werck.

Ob nun das für der Welt nicht scheinet und mit leiblichen Augen nicht gesehen wird, wie dazumal, da es von Christo leiblich geschach, da liegt nicht Macht an. Denn die Welt ist ohn das nicht werth, daß sie ein Fünckelein erkenne von GOttes Wunderzeichen und Wercken, sondern sie soll blind, toll und taub seyn, schänden, schmähen und lästern, wie wir sehen, daß sie dem HErrn Christo hie thut. Aber wir Christen, die das Wort haben und annehmen, sollens sehen und wissen, und uns von Hertzen deß trösten, daß GOtt uns die Gewalt hie auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohne Unterlaß Teuffel austreiben, geistlich und leiblich.

Denn ein ieglich Kind, so zur Welt kömmt, das wird gebohren in des Teuffels Reich, da er als ein Herr des Todes regieret, und alle Tyranney der Sünden halben übet. Man trage es aber nach dem Befehl Christi hieher zu der seeligen Tauffe, und spreche über es die Worte, die Christus befohlen hat, so wird das Kind zum Reich GOttes wieder gebohren, und muß der Teuffel weichen, und ausfahren. Denn da wird dem Kinde von GOtt, durch Christum GOTTes Gnade zugesaget, sintemal es in den Tod Christi getaufft wird. Tauffe.

Also ein arm betrübt Gewissen, das der Teuffel mit einem schweren Fall übereilet, oder sonst durch Anfechtung verkehret hat, das kömmt zu mir, klaget mir seine Noth, und begehret Trost und Unterricht. Da hab ich Befehl, und ein ieder Christ, daß ich meinen Bruder trösten und stärcken, und ihm GOttes Gnade durch das Verdienst Christi zusagen soll. Da muß der Teuffel auch weichen: nicht mir, der ich ein armer Sünder und elender Mensch bin; sondern dem Wort, welches unser lieber HErr Christus uns auf Erden gelassen hat. Absolution.

Also, wenn du ein blöde, erschrocken Gewissen hast, und kanst den Trost nicht fest genug ergreiffen, daß GOtt dir gnädig seyn und deine Sünde vergeben wolle, da hat unser lieber HErr JEsus sein Nachtmahl zum gewissen Trost verordnet, auf daß, weil sein Leib und Blut dir zur Speise und Tranck gegeben wird, du keine Ursach habest ferner zu zweiffeln, daß sein Leib für deine Sünde hingegeben, und sein Blut für deine Sünde vergossen sey. Wo aber solcher Glaube und Vertrauen ist, da ists unmöglich, daß der Teuffel länger seinen Sitz behalten und die Herberge nicht räumen müste. Sacrament.

Also muß diß Werck für und für gehen in der Christenheit, daß der Teuffel durch GOTTES Finger ausgetrieben wird. Christus hats angefangen, wie S. Petrus sagt, Act. 10. **daß er sey umher gezogen, und habe wohl gethan, und gesund gemacht alle, die vom Teuffel überwältiget waren; denn GOtt war mit ihm.** Die Christenheit treibets fort, biß an der Welt Ende, und thut mehr und grössere Wercke, denn Christus gethan hat, wie er selbst sagt, Joh. 14. **Warlich, warlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater.** Ursache: Die Christliche Kirche treibet ihr Amt viel weiter, denn Christus. Der hat nur in dem kleinen Winckel des Jüdischen Landes geprediget, die Teuffel ausgetrieben, und wenig Leute bekehret, als der nur in das vierdte Jahr geprediget. Dagegen aber ist die Christliche Kirche durch die gantze Welt zerstreuet, und treibet durch Hülffe ihres Hauptes Christenheit treibet den Teuffel auch aus / wie CHRistus.

Hauptes und HErrn Christi, der zur Rechten GOttes sitzet, solches Amt für und für, daß sie prediget, die Sacramenta austheilet, und den Teuffel in seinem gottlosen Wesen immerdar straffet, und heute da, morgen an einem andern Ort austreibet.

Der Teuffel treibet Christum und die Christen aus dem Lande.

Solches thut dem Teuffel sehr wehe; darum gehets ohne Verfolgung nicht ab. Christus treibet den Teuffel aus so lange, biß ihn der Teuffel wieder zum Lande hinaus warff, und ans Creutz hängete. Also gehets der Christenheit auch biß ans Ende. Wir straffen den Teuffel in seinem Irrthum und gottlosen Wesen, treiben ihn aus, und erretten uns und andere Leute, durchs Wort aus dem Irrthum, falschen Wahn, und gottlosen Gedancken, daß also diß Werck auch bey uns ohne Unterlaß gehet, biß der Teuffel auch einmal uns hinaus werffe aus dem Lande, wenns ihm unser HErr GOtt verhängt; wie er denn schon viel der Unsern erwürget, und aus dem Lande getrieben hat.

CHRistus wirfft den Teuffel wieder aus dem Lande.

Aber er wird sich an uns verbrennen, wie er an CHRISTO sich verbrannt hat. Denn da ihn der Teuffel aus dem Lande warff, kam er hinter ihm her, und warff beyde Haupt und Glieder, das ist, den Teuffel und die gottlosen Jüden, wieder aus dem Lande, daß sie noch biß auf den heutigen Tag in aller Welt zustoben sind, und in ihr Land nicht mehr kommen. Es ist ihnen gangen, wie der HErr ihnen zuvor gesagt hat,

Straffe der Jüden.

Matth. 22. **Der König ward zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündet ihre Stadt an.**

Wirfft nun uns der Teuffel auch aus dem Lande, so wollen wir ihn wiederum am Jüngsten Tage aus Himmel und Erden werffen.

Der Teuffel muß dem Wort weichen.

Darum sollen wir GOttes Wort herrlich und groß achten, als eine göttliche Krafft, dadurch der Teuffel ausgetrieben wird. Denn nicht allein an den Orten, da wir predigen, muß der Teuffel dem Wort weichen; sondern auch im Pabstthum, da der Teuffel selbst regieret, muß er ausfahren, durch die heilige Tauffe, wenn dieselbige nach GOttes Ordnung gehandelt wird. Für solche Gnade sollen wir GOtt von Hertzen dancken, daß unser lieber HErr Christus die Gewalt hinter sich gelassen hat, dadurch wir Menschen einen so grossen Herrn und mächtigen Geist austreiben können. Er reget sich auch redlich, daß er wider seinen Danck und Willen ausfahren muß; aber nichts desto weniger muß er weichen. Wir greiffen ihn mit keiner andern Gewalt an, denn daß wir den Mund aufthun, und GOttes Wort predigen und lehren. Demselben Wort muß der Teuffel weichen, sonderlich wenn wir dem Wort gläuben; Wie denn die liebe Christenheit dem Wort gläubet: denn sonst ist es nicht die Christenheit. Das Wort wird gesprochen im Glauben und Geist, und richtet solch Wunder an.

Wort und Sacrament soll man hoch halten/ denn es ist GOttes Krafft.

Derohalben sollen wir von dem Wort GOttes und den heiligen Sacramenten nicht verächtlich noch schimpfflich reden. Wahr ists, das Wort, das geprediget wird, ist ein leiblich Wort, und die Personen, die das Wort predigen, sind leibliche Menschen. Aber wenn solch Wort nach dem Befehl Christi geprediget, und mit dem Glauben gefasset wird, so ist solche Krafft hinter dem Wort, daß der Teuffel dafür fliehen muß. So hat GOTT seine allmächtige Gewalt in solch gering Werckzeug und schwach Gefäß gesteckt. Denn wir Menschen sind ja gegen den Teuffel, wie ein Strohhalm, daß, wo er seine Gewalt wider uns üben solte und könte, solt er bald in einem Augenblick uns wegreissen. Was thut aber unser HERR GOTT? Er zündet nur ein Fünckelein an wider solchen hoffärtigen, mächtigen Geist, das ist, er giebt den armen Strohhälmlein sein Wort in den Mund; dasselbe Wort ist ein himmlisch Feuer, welches, wo es leuchtet, den Teuffel so brenner, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll.

Krafft des Evangelii.

Das heist ja eine allmächtige Gewalt, wie St. Paulus, Rom. 1. das **Evangelium eine Krafft GOttes nennet, die da selig macht, alle, die daran gläuben.** Das ist eine solche Macht und Stärcke, die GOTTES Stärcke heißt, und so kräfftig ist, daß sie den Menschen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in Himmel, aus des Teuffels Reich in GOTTES Reich bringet, und ewig selig macht. Das laß mir eine wunderbahre, allmächtige Krafft seyn, daß das Wort in dem armen Strohhalm so mächtig und kräfftig ist, daß es den Teuffel verjagt, und den Menschen, der an das Wort gläubt, von Sünd und Tod, zur Gerechtigkeit, und ewigem Leben hilfft.

Die Gottlosen verstehen des Wortes Krafft nicht.

Solches sollen wir Christen lernen, und GOTT dafür dancken, und sein Wort und heilige Sacramenta herrlich und groß, ja als unsern höchsten Schatz achten. Die Un-Christen aber und Papisten wissen das nicht, sinds auch nicht werth, daß sie solche herrliche Majestät und Krafft des Worts GOTTes sehen solten, nach dem Spruch, Tollatur impius, ne videat gloriam DEI. Der Gottlose muß hinweg, auf daß er die Herrlichkeit GOTTES nicht sehe. Und wie Esaias von den Jüden sagt: **Höret's, und verstehets nicht, sehets, und merckets nicht.** Also sollen diese auch das Wort hören und greiffen, und dennoch seine Krafft nicht verstehen, denn sie sinds nicht werth.

Esai. 6.

Trost der Gläubigen.

Wir aber sollen GOtt dafür dancken, loben und preisen, daß wir solche treffliche herrliche Majestät und Krafft des Worts erkennen und erfahren. Ob wir gleich arme Bett-

ler

ler und Sünder, jene aber reich und heilig sind, dennoch haben wir alles, und sehen des Wortes Krafft, welches jene nicht haben noch sehen, wie St. Paulus saget, 2. Corinth. 6. **Als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.** Es ist aber nicht unsere, sondern GOttes Krafft, dadurch wir den Teuffel austreiben. Er wehret sich auch getrost, und wirfft uns wieder aus, daß also wir uns wol mit einander auswerffen. Aber zuletzt wird er also ausgeworffen werden, daß er uns nicht mehr wird auswerffen können.

CHRistus treibet noch die Teuffel aus.

Also gehet das Werck noch immerdar in der Christenheit, das da heißt Teuffel austreiben, die Blinden sehend, die Stummen redend, und die Tauben hörend machen, und gehet eben in so grosser Krafft, als es gieng, da Christus gegenwärtig war, ja es gehet in grösserer Krafft: geschicht es nicht leiblich; so geschicht es doch geistlich. Denn es ist viel gröser und mehr, daß man den Teuffel aus der Seele und Hertzen treibe, denn daß man ihn aus dem Leibe treibe: denn in der Seelen und im Hertzen sitzt er viel fester, denn im Leibe. Darum soll man ihn aus der Seelen und dem Hertzen reissen, so gehöret eine grössere Stärcke und Krafft dazu. Nun muß der Teuffel da heraus, da er am festen sitzet: Und geschicht solch Austreiben (wie gesagt) durch so ein gering Ding, nemlich durchs Wort, die Absolution, die Tauffe, das hochwürdige Sacrament. Solche Macht hat uns CHristus gegeben; der gebe uns auch Gnade, daß wir solche Wohlthat erkennen, frölich und danckbar dafür seyn.

1. Die ersten Schüler verwundern sich ob diesem Werck.

Weiter folget im Evangelio, was das Frömmichen, die Jungfrau Welt dazu saget, wenn sie diß Werck siehet und höret. Denn hie finden sich dreyerley Schüler über dem Werck, da der Teuffel ausgetrieben wird, und der Stumme redet. Die ersten verwunderten sich über solchem Werck Christi, und danckten ohne Zweiffel GOtt dafür. Das sind die Frommen und das kleine Häuflein, denen die Augen aufgethan sind, und sehen die Herrlichkeit und Krafft des göttlichen Wercks. Für denen ists so ein herrlich, groß Ding, daß sie sich nicht gnug können verwundern, wie es möglich sey, daß das Wort von Christo so viel Leute bekehren, und den Teuffel mit Macht austreiben soll. So wunderbahr ist ihnen GOTTES Wort und Werck, daß sie sich nicht satt daran hören, sehen und verwundern können. Denen ists gegeben, daß sie das Geheimniß des Himmelreichs vernehmen, das ist, daß sie erkennen, was das Wort, Absolution, Sacrament und Schlüssel vermöge. Den andern ists nicht gegeben, sondern mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Denn ihr Hertz ist verstockt, daß sie es nicht verstehen. Diese aber erkennens, dancken GOTT dafür, und verwunderten sich über solcher grossen, göttlichen Krafft; Wie es denn warlich eine grosse Krafft GOttes ist, daß der stumme, taube, und (wie St. Matthäus schreibet) blinde Mensch allein durchs Wort gesundwird, daß er redet, höret und siehet, wie ein ander Mensch, und fein still und vernünfftig wird, der doch zuvor rasend und ungestüm war. Matth. 12.

2. Die andern Schüler lästern das Werck Christi.

Der andere Hauffe Schüler sind die rechten Frömmichen, welche (wie gesagt) diß Wunderwerck nicht allein nicht sehen, noch vernehmen, sondern auch lästern. Wie grosser Unterscheid ist zwischen diesem grossen Hauffen, und jenem kleinen Häufflein? Denn jene verwundern sich ob dem Werck Christi, sehens für ein trefflich groß Ding an, und dancken GOtt von Hertzen. Diese aber sind so blind, verstockt, toll und thöricht, daß sie nichts treffliches an so grossem Wunderwerck ersehen können, ja thun das Widerspiel. Da sie sich ob dem Werck verwundern solten, fahren sie zu, lästerns, und schreibens dem Teufel zu. Das ist so grosse Blindheit, Verstockung und Rasenheit, daß sie kein Mensch mit Worten erlangen kan. Wenn sie doch also sprächen: Wohlan, er treibet die Teufel aus, darum ist vielleicht GOtt in ihm. Das thun sie nicht, sondern fahren frech heraus in aller Sicherheit, und sprechen ohn alles Wancken: Es gehe wider GOtt zu, der Teuffel sey in ihm, alles was er thue, das sey lauter Trügerey, Gespenst, Narrenwerck und Gauckeley, wie die Zauberer zaubern, und die Gauckeler gauckeln. Sie haben zumahl scharffe Augen und hohen Verstand, es kan ihnen nicht fehlen. Muß sich also GOttes Wort und Werck, welches man siehet, greiffet und tappet, lästern lassen, von diesen scharffsinnigen und hochverständigen Leuten.

Zu dem sind sie so starck und heilig, daß sie dem Teufel einen sehr verächtlichen Nahmen geben, heissen ihn Zebub, das ist auf deutsch, eine Hummel, oder grosse Fliege, und den Obersten der Teuffel heissen sie **Beelzebub**, das ist, einen Fliegen-Mann, oder Fliegen-König. So grosse Heiligen, und voll heiliges Geistes düncken sie sich zu seyn, daß sie den Teuffel, ja auch den Obersten der Teuffel heissen, nicht einen starcken, mächtigen Geist, wie ihn die Schrifft nennet, sondern eine ohnmächtige Fliege. Gleichwie unsere Larven-Bischöffe, Fürsten, Tyrannen, und auch unsere Rottengeister nicht ein Klipplein auf den Teuffel geben, sie sind ihm viel zu hoch gesessen, und halten ihn für eine matte Fliege, welche sie bald todt geschlagen haben, wenn sie nur das Messer stürtzen, oder mit der Feder kritzeln. Beelzebub.

Also sind diese Heiligen auch sicher, starck, und dem Teuffel weit überlegen, daß sie ihn halten für eine ohnmächtige Mücke und matte Fliege. Darum ist ihnen das Werck Christi ein Werck einer Fliegen oder Hummel; könten sie es bitterer und schändlicher verkehren und ausecken, so thäten sie es auch.

Boßheit der Feinde Christi.

Das sind fromme Kinder. Der öffentlichen Wahrheit können sie nicht widerstehen; denn das Licht ist zu helle, und leuchtet ihnen in die Augen; dennoch lästern sie wissentlich unsers HErrn Christi Werck, also, daß sie auch ihren Herrn den Teuffel, der sie regieret, und zu solcher Lästerung treibet, eine ohnmächtige Hummel heissen, und sehen nicht, daß sie selbst mit tausend Teuffeln besessen sind; sintemahl sie voll Neides und GOtteslästerung sind, Mörder, Lügner, Verführer, und thun den höchsten Willen des Teuffels, und rühmen doch grosse Heiligkeit, gehen dahin, als gienge sie der Teuffel gar nichts an.

Fromme Zuhörer des Evangelii.

Eben so gehets heutiges Tages auch zu; das liebe Evangelium wird (GOtt sey immer Lob) rein und lauter in aller Zucht und Stille geprediget. Da sollen wir uns deß gewißlich trösten, daß etliche Frommen solche Predigt mit Hertzen annehmen, frölich drüber werden, des Worts Krafft verstehen, sich darüber verwundern, und GOtt dafür von Hertzen dancken. Wiederum, der Pabst und sein Anhang bekennet wol, daß es GOttes Wort sey; doch lästert ers, heissets Ketzerey und Teuffels-Lehre. So grosse Boßheit, Verstockung und GOtteslästerung ist in ihnen, daß es nicht Wunder wäre, daß für solcher Sünde die Sonne ihren Schein und Licht verlöhre, der Himmel schwartz würde, und das Erdreich solche Läster-Mäuler verschlünge. Und sind doch so sicher, leichtsinnig, und ohne alle Sorge, als sässen sie unserm HErrn GOtt im Schooß; will schweigen, daß sie sich für dem Teuffel, als ich, und andere Christen fürchten.

Feinde und Lästerer des Evangelii.

Wir Christen kennen des Teuffels Gewalt und Macht. Denn wir habens in der Erfahrung gelernet, daß er auch einen heiligen Mann, der einen starcken Glauben hat, in einem Augenblick umkehren und fällen kan; und einen frommen Ehemann, der in seinem Ehestande züchtig lebet, kan er bethören, daß er morgen ein Ehebrecher wird, ja die schönsten Wercke GOttes (wo es ihm verhänget wird) kan er zurücke treiben. Darum ist er keine Hummel, sondern ein starcker, mächtiger Geist, der uns allenthalben angreifft, wie wir sehen und erfahren, und dem wir mit aller unserer Weißheit und Stärcke viel zu schwach sind. Dazu, wo er iemand einmahl ergreifft, und in Irrthum, Ketzerey, Unglauben und Aergerniß führet, da hält er so starck, daß man sein nicht loß werden kan.

Also, wenn er einen Menschen in Hurerey oder Ehebruch, in Geitz, Zorn, Haß, Neid, Hoffarth, oder andere Laster wirfft, ich meyne er hält fest. Er läßt einen wol auffladern, wie einen Vogel; aber bald drücket er ihn wieder nieder, daß er ihm nicht entlauffen kan. Gleichniß. Solcher gewaltiger Herr, Fürst und Gott der Welt, ist der Teuffel, der die Leute würget, in Sünden führen, in Verzweiffelung, Hertzeleid, Angst, Sorge, Kummer, und allerley Noth stecken kan, wo GOtt nicht wehret.

Sicherheit der Gottlosen.

Darum sind wir Christen nicht so sicher, und verachten den Teuffel nicht also, wie die Werckheiligen, heissen ihn nicht eine Hummel, sondern einen gewaltigen Herrn, Fürsten und Gott der Welt, der mehr ausrichten kan, denn alle Fürsten auf Erden, ja gegen dem alle Könige und Herren auf Erden, eitel Hummeln und matte Fliegen sind, mit aller ihrer Macht und Gewalt. Unsere Junckern aber, der Pabst und sein Hauffe, halten ihn für Beelzebub, das ist, Fliegen-König, den sie vorlängst im Senff gefressen haben. Sie sind eben so blind und verstockt, wie diese Pharisäer, welche, ob sie wol nicht leibhafftig besessen sind, wie der arme Mensch hie, so sind sie doch siebenmahl hefftiger und fährlicher besessen geistlich; sintemahl sie GOttes Wort und Werck nicht allein nicht erkennen, sondern auch so greulich und schrecklich lästern und schänden; und sind dazu so sicher dabey, als thäten sie wohl daran.

Nutz dieses Evangelii.

Das ist nun uns zu Trost geschrieben, so wir Teuffel austreiben, und GOttes Wort predigen wollen, daß wir auch deß gewarten, das hie stehet, daß etliche sich verwundern; die andern aber lästerns und scheltens, als falsch und verführisch. Denn sie haltens dafür, ihre Lehre sey viel besser, denn unser Evangelium. Ihre Lehre führe die Leute zu GOtt; unser Evangelium aber reisse die Leute nur von GOtt. Das soll uns nicht ärgern, noch müde machen.

Gedult der Christen.

Wahr ists, es thut sehr wehe, daß Pabst, Bischöffe und ihr Hauffe unser Evangelium so schändlich lästern, daß sie es nicht schändlicher lästern könten; und so sicher dabey sind, daß sie für dem Teuffel sich nicht mehr, denn für einer Hummel, fürchten. Das müssen wir sehen und hören, und thut zumahl faul. Aber es hat Christo unserm HErrn und Häupt selbst also gangen in dem hohen Wunderwerck, da er Teuffel durch den Finger GOttes austrieb, da lästerten sie, die geringste Hummel könte es so wohl und besser, denn Christus.

3. Die dritten Schüler begehren ein Zeichen.

Die dritten Schüler sind auch sehr from, begehren ein Zeichen vom Himmel. Sie sehen wohl das Wunderwerck; aber sie haltens für kein recht Zeichen: Denn sie sprechen: Es ist wohl ein Zeichen, daß er den Teuffel austrei-

austreibet; aber es ist ein klein gering Zeichen; es ist ein Zeichen auf Erden. Wenn er uns ein Zeichen vom Himmel gäbe, so wolten wir gläuben. Daß er Teuffel austreibet, das ist nichts; Wenn er aber eine neue Sonne, neuen Mond, neue Sterne, oder dergleichen am Himmel machete, das wäre etwas.

Das sind die Nasen-weisen Doctores, die unsern HErrn GOtt lehren wollen, was er für Zeichen thun soll. Wolten gerne, daß er ihr Gauckler würde, eine Narren-Kappe anzöge, und für ihnen spielete mit Wunderzeichen, wie sie wolten; gerade, als hätte unser HErr GOtt sonst nichts zu thun, denn daß er ihnen ihren Fürwitz büssete. Gleichwie Herodes ihn auch für einen Gauckelmann ansahe, und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Luc. 23.

Zu unserer Zeit fodert man auch ein Zeichen vom Himmel.

Heutigs Tages wirst du solcher Schüler in der Welt auch finden, und der nur aus dermaassen viel, und am meisten unter den grossen Hansen, habe nur gute Achtung drauf. Denn was ist ietzt die gemeine Rede, allenthalben unter Weltweisen, mächtigen Leuten, denn diese, daß sie sagen: Was? Solte ich der Predigt gläuben, die von so armen Bettlern, als ausgelauffenen Mönchen, und meineydigen Pfaffen, ietzt unter die Leute kommen ist? Ich hielte davon, wenns der Pabst, die Bischöffe, der Käyser, Könige, Fürsten und grosse Herren predigten oder annehmen. Diese mahlen unserm HErrn GOtt auch für, wie er soll klug werden, der fromme Mann, und die Sachen weißlicher angreiffen, und ihnen solche Prediger schicken, die sie gerne haben, und die ihnen predigen, was sie gerne hören. Ja man soll es euch bestellen, ihr lieben Junckern.

Zu Hofe und in Städten findet man solche Klüglinge.

Und zwar bey uns, die wir uns doch stellen, als wären wir gut Evangelisch, gehets fast auch so zu. Dann unsere Scharhansen zu Hofe, und Stadtschlüngel in Städten heben an, wollen ihren Predigern fürmahlen, was und wie sie predigen sollen, haben fein gelernet, man solle die Obrigkeit in Ehren halten. Das kehren sie dahin, man soll sie nicht straffen, sondern machen lassen, was sie wollen. Wo aber ein Prediger, seinem Amt nach, die Laster straffet, die man doch so öffentlich treibet, daß man die Personen muß kennen, ob man sie gleichwol nicht nennet, da gehet das Geschrey mit Hauffen: Es gereiche zur Aufruhr, und sey der Obrigkeit nicht zu leyden; Man könne das Evangelium wol sonst predigen, daß man die Leute nicht so öffentlich schände und schmähe. Muß also die Obrigkeit geschändet und geschmähet heissen, wenn man die Wahrheit saget. Wie düncket dich aber um solche Frömmichen? Meynest du nicht, sie seyen denen etwas gleich und verwandt, die das herrliche Wunderzeichen hie sehen, wollens aber für kein Wunder halten, er gauckele ihnen denn, was sie gerne hätten? Wollen also Herren seyn, nicht allein über Land, Leute und Gemeine, sondern auch über das Wort und die Kirche. Das mögen doch fromme Kinder seyn, da GOtt solte Lust zu haben.

Edelleute äff den Dörffern.

Und daß ich dieser geschweige, was thun wol unsere Junckern auf den Dörffern? Die machens nicht viel besser, wollen die Dorff-Pfarrer eintreiben, daß sie predigen sollen, was sie gerne hören, oder wollen die Klingen zucken. Da spreche ich: Lieber Juncker, tritt du selber her, und predige; gläube mir, wenns nicht mehr kostet, wolte ich so lieb vom Predigt-Stuhl lauffen, und dir nicht mehr predigen, als du es gerne haben wolltest. Laß sehen, versuche es und predige; wir können die Kunst so wol, als du, daß wir zu dir sagen: Höret ihrs Juncker? Ihr prediget hart wider mich, daß solte nicht seyn. Ja lieber, es wäre zumal fein, daß ihr wollet Herren seyn über Christus Wort und Kirchen, das müste man euch bestellen.

Weltliche Obrigkeit ist auch unter GOtt und seinem Wort.

Es hat die Meynung nicht, wenn man sagt, weltliche Obrigkeit soll man ehren, ihr nicht übel nachreden, als solt darum weltliche Obrigkeit über GOtt und sein Wort seyn; Sondern sie sollen eben so wol unter GOtt und seinem Wort seyn, GOtt und seine Diener samt ihm erkennen und ehren, wie GOttes Wort lehret, als ihre Unterthanen, sollen dem Evangelio seinen Gang lassen, und dem gehorchen. Thun sie es nicht, sondern wollen Tyrannen und Blut-Hunde seyn, so sollen wir Prediger den Mund redlich aufthun, und es ihnen dürre sagen. Wollen sie es nicht hören, so haben wir das Unsere gethan; Wollen sie drüber das Evangelium niederlegen, und den Predigtstuhl wüste machen, das mögen sie verantworten.

Lehre von der Obrigkeit.

Weltliche Obrigkeit solte GOtt von Hertzen dancken für die Predigt des Evangelii: denn dadurch ist sie wieder zu ihren Ehren kommen, daß man nun weiß, was Obrigkeit ist, und wie man die Obrigkeit ehren soll, davon niemand unter dem Pabstthum etwas gewust hat. So fahren sie zu, und wollen das Evangelium mit Füssen treten, dafür sie GOtt billich dancken solten, und den Predigern ihre Gewissen beschweren, daß sie predigen sollen, was sie gerne hören.

Prediger haben ein schwer Amt von GOTT.

Uns Predigern ist vorhin eine schwere Bürde aufgeleget, daß wir unser Amt also führen sollen, daß wir am Jüngsten Tage davon Antwort und Rechenschafft geben müssen. Warum wolten wir denn um deinet willen uns noch höher beschweren, und dir predigen, wie du es gerne hättest. Ist doch das Wort nicht unser; so sind wir nicht von deinet wegen da, als hättest du uns bestel-

let, und wir müsten predigen, was dir eben wäre. Wilt du darum zürnen, und die Klingen zucken; wolan, so will mich der droben am Jüngsten Tage darum fragen, warum ich deine Klinge mehr gefürchtet habe, denn seinen Zorn. Darum will ich dir ein Zeichen vom Himmel machen, wie du begehrest, und dir predigen, was du gerne höreſt; ja, höllisch Feuer.

Die Wahrheit soll man bekennen.

Das sind die dritten Schüler, die es mit GOttes Wort machen wollen, wie es ihnen gelüstet; gleichwie unsere Junckern heutiges Tages zu uns sagen: Du solt predigen, wie ich will. Da sprechen wir: Das wollen und können wir nicht thun; Wilt du es nicht hören, so magst du nicht in GOttes Nahmen hinaus gehen zum Loch, das der Steinmetz gemacht hat, und andere hören lassen; dir aber wollen wir den Beltz waschen: verdreust dichs; da schlage der Teuffel zu.

Lehre und Trost aus dem Evangelio.

Solches ist uns nun zum Trost fürgeschrieben, auf daß wir uns nicht daran kehren, sondern wissen, daß es das rechte Evangelium ist, wenn wir sehen, daß sich dreyerley Schüler oder Jünger finden. Die ersten lobens, lassen es ihnen gefallen, und verwundern sich darob. Die andern sind offentliche Feinde, lästern und schänden es. Die dritten wolten gerne, daß es GOtt nach ihrem Kopff, und nicht nach seinem Gefallen machte. Solche Schüler hat das Evangelium für und für in der Welt. Die ersten hören und lieben es. Die andern verfolgen es von aussen. Die dritten treten es inwendig mit Füssen. Daran müssen wir uns nicht kehren. GOtt gebe sie nehmens an, lästern es, oder treten es mit Füssen, wenn wir Prediger sagen, was zu sagen

Ezech. 3.

ist, so haben wir unsere Seele errettet. Wer nicht folgen will, der mag hinfahren, biß er innen wird, wen er verachtet, geschändet und gelästert hat.

Christi Verantwortung.

Der HErr antwortet erstlich den Lästerern; die andern, die ihn wollen lehren predigen und Wunder-Zeichen thun, läßt er fahren biß zu seiner Zeit, und ist dennoch so fromm, daß er mit den gifftigen Mäulern handelt, ob es gleich vergeblich ist. Weil sie gesagt haben, er treibe den Teuffel aus durch Beelzebub, auf daß sie ihm einen bösen Nahmen und Geschrey machten für allem Volck, als wäre seine Predigt Teufels-Lehre, darum will er nicht dazu still schweigen, sondern sich wider solche Lästermäuler vertheidigen; Wie wir auch über vierzehen Tage hören werden, aus dem Evangelio Joh. 8. Da er sich verantwortet und spricht: **Ich habe keinen Teuffel.**

Was die Christen vertragen oder verantworten sollen.

Also müssen wir auch leyden, daß man uns lästert, verfolget, verjaget, mordet, pochet und trotzet. Aber daß wir uns mit Stillschweigen lassen lästern und verfolgen, und bekennen, daß der Lästerer und Verfolger Lehre recht, unsere Lehre aber Teufels-Lehre sey; das sollen wir nicht thun; sondern sollen die Wahrheit frey öffentlich bekennen, um der andern willen. Wie wir denn unsern Widersachern allzeit Grund und Ursach angezeiget haben, und gnugsam bewiesen, daß unsere Lehre nicht vom Teuffel ist; Und damit haben wir verthan. Daß wir sie aber mit Gewalt dahin bringen solten, daß sie uns gläubten, das vermögen wir nicht, ist uns auch nicht befohlen. Denn wir sind nur Wächter, wie der Prophet Ezech. Cap. 3. sagt, die den Gottlosen warnen sollen, daß er sich von seinem gottlosen Wesen bekehre. Bekehret sich nun der Gottlose, wohl gut, so haben wir ihn gewonnen; bekehret er sich nicht, so soll der Gottlose um seiner Sünden willen sterben. Aber wir haben unsere Seele erretter.

So vertheidiget nun der HErr seine Lehre mit vernünfftigen Ursachen, und spricht: Ihr saget, ich treibe die Teuffel aus durch Beelzebub. Wie könnet ihr doch so ungereimet Ding reden? Gehet doch in eure Vernunfft, und rechnets selbst aus, auch weltlich. Habt ihr auch ie gesehen, daß ein Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, bestanden wäre? Wenn in einem Rath ein Rathsherr wider den andern; in einer Stadt drey Bürgermeister seyn, und doch keiner mit dem andern eins ist; wenn in einem Fürstenthum drey Regenten wider einander seyn, sehet ihr nicht, wie übel es da zugehet? So nun ein Teuffel den andern austreibet, so folget, daß die Teuffel uneins sind, und kan also ihr Reich nicht bestehen.

Uneinigkeit.

Diß ist ein weltlich Bild, das die Vernunfft fassen und verstehen kan. Denn wo Mann und Weib im Hause uneins sind, daß der Mann forn austrägt, das Weib trägt hinten aus, und, wie man sagt, er Krüge und sie Töpffe zubricht, da wird die Haushaltung nicht lange können bestehen, und sie werden nicht viel Gülden mit einander sammlen. Denn die Erfahrung lehret, daß Uneinigkeit Land und Leute, Haushaltung und alles zureisset und verwüstet. Darum reden die Pharisäer und Schrifftgelehrten hie wider ihre eigene Vernunfft, wie tolle, wahnsinnige Leute. Eben wie heutiges Tages unsere Widersacher die Papisten auch reden, als thörichte, wahnwitzige Leute, die nicht allein keinen Christlichen Verstand, sondern auch keine menschliche Vernunfft, und keinen gemeinen Verstand haben, den wol ein Kind hat von sieben Jahren.

Zwietracht der Eheleute.

Der Papisten Lästerung.

Des Teuffels Reich.

Da bekennet CHristus selbst, daß der Teuffel ein König sey und ein Reich habe; und ein sehr einiges Reich, das sich fein zusammen hält, also, daß wer einen Teuffel erzürnet, der erzürnet sie alle, wer einen angreiffet,

greiffet, der greiffet sie alle an. Er ist nicht mit ihm selbst uneins. Sonst wenn sie nicht so fest zusammen hielten, an der Bischöffe und Fürsten Höfe, wolten wir mehr Leute bekehret und dem Pabst entzogen haben. Aber ein Teuffel stehet dem andern bey, und sein Reich ist mächtiger und fester, denn alle Reiche der Welt. Und solch Reich greiffest du an, wenn du dich tauffen läßt, das Wort höreſt, das Sacrament empfäheſt.

CHRISTI Reich.

Aber wie des Teuffels Reich einig ist, und fleißig sich zusammen hält; also ist dagegen Christus Reich auch einig, und hält sich zusammen. Wenn der Teuffel einen Christen angreifft, so greifft er Christum selbst an, und das gantze himmlische Heer; wie er selbst saget zu Saulo, der die Christen verfolgete, Act. 9. **Saul, Saul, warum verfolgest du mich? HErr, wer bist du? Ich bin JESUS, den du verfolgest.** Es treffen zween Starcken zusammen, Christus und der Teuffel, und hat ein ieglicher ein fest beständig Reich. Wer einen Teuffel anrühret, der rühret an Beelzebub den Obersten der Teuffel, und alle Teuffel mit ihm. Wiederum, wer einen Christen anrühret, der rühret Christum an zur Rechten GOttes, und alle Engel mit ihm. Des sollen wir uns trösten und also lernen, daß es kein Schertz ist um einen Christen-Stand; sintemahl wir so ein groß Reich wider uns haben, und alle Augenblicke in Gefahr schweben müsten, wo nicht GOtt mit seiner Gnade ob uns hielte.

Exorcisten und Teuffelsbanner.

Hie möchte iemand fragen: Wie gehets denn zu, daß offt verzweiffelte böse Buben, Gauckler, Zauberer und Exorcisten, den Teuffel austreiben; das thut ie GOtt nicht, sondern der Teuffel? Ich habe selbst einen gesehen, der war voller Teuffel; doch war der Pfaffe, der ihn beschwur, so sicher, daß er dem besessenen Menschen einen Finger ins Maul legte, und sprach: Trotz, beiß. Wie kan es da anders seyn, denn daß ein Teuffel den andern austreibet?

Falsche Zeichen. 2. Thes. 2.

Antwort: S. Paul saget, der Teuffel werde in den letzten Zeiten Zeichen thun, aber es werden falsche Zeichen seyn. Darum ist der Teuffels-Beschwerer Austreiben dem Austreiben Christi nicht gleich, sondern falsch. Denn ob schon der Teuffel ausfähret, so thut ers doch nicht ums Evangelii willen, daß er es fördern, sondern daß er die Leute in Abgötterey stärcken, und vom Glauben abführen möge, daß sie gar von Christo abfallen. Der Teuffel hat sie alle beyde besessen, den armen Menschen, und den Teuffels-Banner; und kan wol seyn, daß der arme Mensch frömmer und heiliger sey, denn der Teuffels-Beschwerer, der den Teuffel austreibet, ob schon GOtt den armen Menschen also gestraffet hat, das Fleisch zu züchtigen. Daß ein Teuffel ausfähret, das thut er einem andern Teuffel zu Dienst, auf daß Irrthum, Abgötterey, und anderer Greuel in der Leute Hertzen gestärcket werde.

Des Teuffels Betrug.

Also hat man S. Ciliax, S. Anstet, und andere Heiligen gehabt, da man die Besessenen hinbracht, und den Teuffel ausgetrieben hat. Aber er ist nicht darum ausgefahren, als hätte er nicht länger können sitzen, und müste weichen; sondern er hats willig und gern gethan, seine Abgötterey also zu stärcken. Item, er hat sich zuweilen gestellet, als fürchte er sich sehr für einem geweyheten Licht, geweyhetem Saltz, Wasser und anderm; so es ihm doch allein darum ist zu thun gewest, daß er solchen Aberglauben in den Leuten stärckete, und sie desto weniger zum rechten Glauben und Vertrauen auf GOttes Wort und Gnade kommen solten. Daß es also, wie es Paulus nennet, mendacia signa, erlogene, falsche Wunder-Zeichen, und nur Gespenste sind gewesen.

Wie die wahrhafftigen Zeichen zu erkennen.

Wilt du nun die rechten wahrhafftigen Zeichen, da Christus und seine Apostel durchs Wort den Teuffel austreiben, von falschen lügenhafftigen Zeichen erkennen und unterscheiden, so siehe auf die endliche Meynung, warum der Teuffel ausfähret, und wie er sich dazu stellet. Ists ein recht ernst Austreiben, daß der Teuffel ausfahren soll, zum Zeugniß des göttlichen Worts, zu Ehre und Stärcke des Christlichen Glaubens, so wird er sich dagegen sperren und nicht gerne ausfahren. Laß gleich den Pabst mit Creutz, geweyhetem Wasser, Saltz und anderm, die Schwärmer mit all ihrer Kunst hertreten, sie sollen den Teuffel da wol unausgetrieben lassen; da weichet er nicht, er müsse es denn thun. Denn er kan nicht leiden, daß GOttes Wort bezeuget, die Wahrheit erkennet, und der Christliche Glaube gestärcket werde.

Wozu die falschen Zeichen dienen.

Wo aber der Teuffel ihm zu Nutz und seine Lügen zu stärcken, ausfahren soll, daß die undanckbare Welt, die Christum nicht anruffen will, die Heiligen anruffen, und tieffer in Aberglauben fallen soll, da mag er sich wol einen bösen Buben lassen austreiben. Da kan er blind und wieder sehend, taub und wieder hörend, lahm und wieder gerade machen. Denn es geschicht nicht darum, daß Christus und sein Evangelium gepreiset, und die Wahrheit erkennet; sondern daß sein Irrthum bestätiget werde; daß man das Kloster-Leben, der Heiligen Fürbitte, Wallfahrten, Vigilien, Meß-Opfer und anders, für ein heilig Ding halten soll. Darum ist er so willig dazu.

Des Teuffels Spiegelfechten.

Summa, der Teuffel wird nimmer mit ihm selbst uneins, denn wenn sein Irrthum bestehen soll, da läßt er sich austreiben. Aber es ist ein Spiegelfechten unter dem Hütlein gespie-

gespielet, die Welt zu betrügen, und zu verführen. Wo aber das Austreiben dahin gehet, daß man GOttes Finger sehen, und das Himmelreich nahend haben soll, da sperret er sich und wehret sich, so lange er kan; wie Christus im Gleichniß von dem starcken Gewapneten saget.

Beschluß. Darum lasset uns GOtt für solche Gnade dancken, daß er uns zu Hülffe seinen Sohn wider den Teuffel geschicket, ihn auszutreiben, und sein Wort bey uns gelassen hat, durch welches noch heutiges Tages solch Wort geübet, des Teuffels Reich zerstöhret, und das Reich GOttes erbauet und gemehret wird. In solcher Gnade wolle uns GOtt durch seinen Sohn und Heiligen Geist gnädiglich erhalten. Amen.

Am Sonntage Lätare,
Evangelium Joh. 16.

DArnach fuhr JEsus weg über das Meer an der Stadt Tyberias in Galilea; und es zog ihm viel Volcks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Krancken that. JEsus aber gieng hinauf auf einen Berg, und satzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Jüden Fest.

Da hub JEsus seine Augen auf und siehet, daß viel Volcks zu ihm kömmt, und spricht zu Philippo: Wo kauffen wir Brod, daß diese essen? Das saget er aber ihn zu versuchen; denn er wuste wol, was er thun wolte. Philippus antwortet ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug unter sie, daß ein ieglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hie, der hat fünff Gersten-Brod, und zween Fische; aber was ist das unter so viel? JESUS aber sprach: Schaffet, das sich das Volck lagere. Es war aber viel Graß an dem Orte. Da lagerten sich bey fünff tausend Mann. JEsus aber nahm die Brode, dancket, und gab sie den Jüngern; die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten. Desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wolte.

Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammleten sie, und fülleten zwölff Körbe mit Brocken, von den fünff Gersten-Broden, die überblieben denen, die gespeiset worden.

Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das JEsus that, sprachen sie: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da JESUS nun merckete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige macheten, entweich er abermahl auf den Berg, er selbst alleine.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

DIß Wunderwerck, da unser lieber HErr JEsus Christus mit fünff Gersten-Broden und zween Fischen fünff tausend Mann gespeiset hat in der Wüsten, ist uns fürgeschrieben, daß man es in der Christenheit für und für solle predigen, hören, fassen und lernen. Die Ursache, warum es fürgeschrieben, ist nemlich, daß wir GOtt vertrauen sollen, daß er uns wolle ernehren. Denn kein Ding in der Welt den Glauben so sehr hindert, als Mammon oder Reichthum auf einer Seiten, und Armuth auf der andern Seiten. Wer reich ist, und etwas hat, der schlägt GOttes Wort in Wind, und läufft mit Füssen darüber; wie das Evangelium meldet von denen, die zum grossen Abendmahl geladen sind, und für ihrem Acker, Ochsen, Weib, ꝛc. nicht kommen können, Luc. 14. Wer arm ist, der thut alles, was dem Teuffel und der Welt gefället, auf daß er sich der Armuth erwehre.

1. Reichthum und Armuth hindert beydes den Glauben.

So gehets nirgend recht zu, weder zur Rechten noch zur Lincken. Die Reichen verachten GOttes Wort, meynen, sie dürffen GOttes und seines Worts nicht. Die Armen sprechen: Wie kan ich mich des Worts annehmen, dem gehorsam seyn und folgen? Ich bin arm, ich muß zu essen und zu trincken haben; Wer etwas von den Leuten haben will, der muß wohl reden und thun, was sie wollen, ob er schon nicht gerne will. Da werden denn Huren, Buben, und gottlose Menschen aus, die alles thun, was die Leute wollen. Daß also Reichthum zur Rechten, und Armuth zur Lincken, GOttes Wort und den Glauben immerdar hindern.

Auf beyden Seiten thut man unrecht.

Wider

Mittel-Weg.

Wider diese zwey Stück, welche zu beyden Seiten wehren, daß es nicht recht zugehet, prediget hie der HErr, und machet einen Mittelweg, nemlich weder zu reich noch zu arm seyn, sondern lernen GOtt vertrauen, daß er uns werde ernehren, und ihm gnügen lassen an dem, das GOtt täglich bescheret. Bist du nicht reich, so solt du gleichwol nicht darben, noch Noth leyden. GOtt will dir so viel zu essen schaffen, als viel ein König zu essen hat, der nicht mehr hat denn ein Christ. Denn was kan ein König mehr, ob er schon ein groß Königreich hat, denn essen, trincken, sich kleiden, warme Stuben und Bette haben. Er wird nicht allen Wein, der im Lande wächst, allein aussauffen, noch alles Geld allein verzehren. Wenn er stirbt, so bringt er nichts mehr davon, denn das er davon gessen und getruncken hat. Das soll ein iglicher Christ auch haben: Ob er schon nicht so viel hat, als ein König, dennoch brauchet er so viel, als ein König, und bringet so viel davon, als ein König.

Treue Vermahnung Christi.

Darum will unser lieber HErr Christus mit diesem Wunderwercke seinen Jüngern und Christen so viel predigen und sagen: Ihr dürfft nicht sorgen, noch nach grossem Gute trachten, es soll euch wol zufallen, was ihr bedürffet. Gläubet nur, daß euer himmlischer Vater euch ernehren werde. Und auf daß ihr gläuben möget, sehet, was ich euch hie für die Augen stelle. Ich bin auch arm, und habe nichts. Da sind zween und siebentzig Jünger, und zwölff Apostel, und habe nicht mehr an Speise, denn fünff Brod und zween Fische, und an Barschafft, denn zwey hundert Pfennige. Uber das sind ietzt bey mir fünff tausend Mann, und ein grosser Zuschlag von Weibern und Kindern; die wollen alle gerne essen. Nun sehet, ob ich schon arm bin, nur fünff Brod und zween Fische habe, und kein Brod hie in der Wüsten feil ist, daß ich mehr kauffen könte; doch soll mir so viel dran gelegen seyn, daß ich sie alle speisen will; und also speisen, daß viermahl so viel übrig bleiben soll, als ietzt vorhanden ist. So will der HErr uns predigen.

Lehre und Trost in Armuth.

Da ists nun allein darum zu thun, daß man solches lerne und fasse. Denn in Armuth und Mangel beginnen die Leute mit sich selbst zu disputiren, und sagen: Ich habe nur ein, zween, fünff oder zehen Gülden, nur ein Faß Bier, so viel Scheffel Korn; wenn das alle ist, so ists aus, da ist nicht mehr. Wenn solche Gedancken einfallen, soll man gedencken an dis Wunderwerck, und sagen: Was ist ihm denn mehr? Ich habe viel oder wenig, so will ich gläuben, GOtt wird mich doch ernehren, und thun, was ihm wohlgefället, und ihn sorgen lassen, wo ich mehr nehme. Denn ich habe das Evangelium hören predigen, daß Christus mit fünff Broden und zween Fischen fünff tausend Mann in der Wüsten gespeiset hat. Warum wolt ich denn zweiffeln und sorgen?

Wie wir dieser Historia brauchen sollen.

Also sollen wir dieser Historia brauchen, den Glauben zu üben und zu stärcken. Denn darum ist sie nicht fürgeschrieben, daß man sie allein lese (solches kan der Teuffel auch wol;) Sondern, daß sie uns erinnere und erwecke, auf daß wir gläuben und sagen: Was Christus dazumahl in der Wüsten gethan hat; das kan und will er noch thun: wenn ich ihm nur vertraue, so soll ich essen haben; ists nicht überflüßig, so soll es zur Nothdurfft seyn.

GOttes Segen bey den Armen.

Daher geschichts auch, was die Armen haben, es sey so wenig, als es immer wolle, das bekömmt ihnen wohl, schmeckt ihnen auch wohl und offt besser, denn einem Reichen, der überflüßig hat. Ein Fürst und grosser Herr soll wol unter zehen Gerichten kaum ein Stücklein Fleisch finden, das ihm so wohl schmeckt, als einem Armen das liebe treuge Brod und der Kosent. Dort ist eitel Eckel und Unlust; hier ist eitel Lust. Der Reiche füllet nur die Augen damit, und nicht den Bauch. Der Arme füllet den Bauch, wird satt und starck davon. Darum ists besser, wenig haben, und dasselbe mit Lust und Freude geniessen, daß es wohl schmecket; denn viel haben, und dasselbe mit Unlust und Eckel ansehen, und nicht geniessen können. Denn es heist wie S. Paulus sagt, 1. Tim. 6. **GOtt giebt dar reichlich allerley zu geniessen.** Das Geniessen muß doch GOTT geben, daß es schmecke. Giebt GOtt das Geniessen nicht, so hilffts doch nicht, ob man schon viel hat. Wie man an Königen, Fürsten, grossen Herren und reichen Leuten siehet, welche alles vollauf haben, und das Geniessen nicht haben können, es schmecket ihnen nicht.

Christi Allmacht nehret alles.

Darum will Christus mit diesem Wunderwerck uns zum Glauben reitzen, daß wir ihm vertrauen sollen. Als wolt er sagen: Ich will euch wol ernehren, gläubet nur. Wo ihr das thun werdet, so will ich verschaffen, daß aus zween Fischen drey tausend in meinen Händen wachsen sollen, und aus einem Brod sollen tausend werden. Und solches beweise ich alle Jahr für und für. Im Winter stehen die Bäume kahl, da sind weder Früchte noch Blätter; aber so bald der Sommer angehet, kommen aus den Bäumen so viel Blätter, Kirschen, Spilling, Aepffel, Birnen, ꝛc. Da ist kein Teig, kein Leim, kein Holtz, da man sie aus schnitzen könte, sondern allein eitel dürre Reiser. Also auch das Korn auf dem Felde, kömmt daher aus der Erden, daß man es bey Hauffen einsammlet. Wer kleidet die Bäume also mit Blättern und Früchten? Wer schaffet, daß das Korn so mit Hauffen wächset? Thuts nicht der, der hie mit zween Fischen und fünff Broden speiset fünff tausend Mann?

Der Vernunfft Unglaube.

Aber hie spricht die Vernunfft: Ja, jenes mit den Bäumen, Acker, und andern geschicht alle Jahr; darum ists nicht seltzam und kein Wunder. Diß aber, daß mit zween Fischen und fünff Brodten fünff tausend Mann gespeiset sind, ist einmahl geschehen; darum ists seltzam und ein Wunder. Antwort. Des dancke dir der Teuffel. Weß ist die Schuld? daß diß dir seltzam und ein Wunder ist, und jenes, daß aus einem eintzeln Körnlein unzählliche wachsen, dir nicht seltzam und kein Wunder ist. Das ist nicht GOttes noch seiner Wercke Schuld, sondern ist deines Unglaubens Schuld, daß du so blind und verstockt bist, und GOttes Wunder nicht erkennen kanst. Und derselbe Unglaube machts, daß nicht allein du so blind bist, sondern auch daß wir alle so fürüber gehen als Klötze und Steine; sonst hätten wir wol immerdar zu lernen, und täglich uns mit GOttes Wunderwercken zu trösten.

Vermahnung und Trost.

Christen aber sollen GOttes Wunderwercke erkennen, und daran GOtt vertrauen lernen. Denn warum woltest du verzweiffeln? Verzweiffelt doch der Kirsch-Baum nicht, ob er schon im Winter kahl ohne Blätter und Früchte stehet. Er hat das Wort, das GOtt gesprochen hat: Auf den Sommer schlage aus und blühe; darauf wartet er. Wenn nun der Sommer kömmt, so geschichts, daß er ausschlägt und blühet. Also auch der Acker verzweiffelt nicht, ob er schon im Winter gefroren, und mit Schnee zugedecket ist, daß man kein Gräßlein drauf siehet. Solches sind eitel Wunderzeichen, daran wir sollen lernen gläuben, daß wir an GOtt nicht verzagen. Ob es schon zuweilen armselig zugehet, so schadets doch nicht; wir sollen unsere Nothdurft haben, wenn wir GOtt vertrauen.

Wir sollen uns gnügen lassen.

Und was wollen wir auch mehr haben? wenn wir so viel haben, daß wir nicht erfrieren noch Hungers sterben, so haben wir gnug. Denn wenn wir unsere Nothdurfft haben, so bleibet beyde unser Hertz und Leib unbeschweret, frölich und guter Dinge. Wiederum, wenn wir überflüßig haben, so wird unser Hertz und Leib beschweret mit Sorge und Geitz. Darum sollen wir uns gnügen lassen, wenn uns GOtt sättiget (wie der 145. Ps. saget) mit Wohlgefallen, das ist, daß wir gnug haben, und satt werden. Fället uns Reichthum zu, so haben wir desto mehr Sorge, Mühe und Unlust. Wie wir an Königen, Fürsten und grossen Herren sehen; die haben desto mehr Mühe, und müssen am Jüngsten Gericht mehr Antwort und Rechenschafft geben, der Käyser mehr denn ein Fürst, ein Fürst mehr denn ein Grafe, ein Grafe mehr denn ein Edelmann, ein Edelmann mehr denn ein Bauer, ein Bürgermeister mehr denn ein gemeiner Bürger. Darum sollen wir uns gnügen lassen, und nicht ungedultig werden, noch mit GOtt zürnen, ob wir schon nicht reich seyn. Wo wir reich wären, möchten wir ärger werden, und mehr sündigen.

Nutz dieses Wunderwercks.

So ist nun diß Wunderwerck uns zu Trost fürgeschrieben, auf daß wir uns daran hängen und sagen: Ich gläube und weiß es gewiß, ich werde gnug haben, ob es schon armselig zugehet. Denn der HErr hat hie nur zween Fische, und fünff Gersten-Brod, und speiset dennoch damit fünff tausend Mann, ohn Weib und Kind, daß sie alle satt werden. Und was er hie thut, das beweiset er alle Jahr, und täglich, an Bäumen, Aeckern, Wiesen, Wassern, und allen Creaturen, daß sie heraus geben Aepffel, Birnen, Korn, Gersten, Graß, Fische, und was wir bedürffen zur Nothdurfft des Leibes und Lebens. Solches alles thut er darum, daß wir gläuben sollen, er werde uns ernehren. Er will uns gnug zu essen geben, und solte gleich ein Fisch zu zehen tausend, und ein Brod zu hundert tausend werden. Darum sollen wir in Armuth unerschrocken seyn, und auf seine Güte warten. Stirbet iemands Hungers, so ists seines Unglaubens Schuld. Wer aber gläubet, da müste ehe die gantze Welt Hungers sterben, denn daß solcher Mensch Hungers sterben solte.

2. Die übrigen Brocken soll man aufheben.

Das andere Stück in diesem Evangelio ist, daß unser lieber HErr CHristus heist die **übrigen Brocken sammlen, daß nichts umkomme.** Das ist auch eine nöthige Lehre. Denn so gehets, wenn GOtt wenig giebt, so wollen die Leute verzweiffeln, und sorgen, sie müssen Hungers sterben. Wenn er vollauff giebt, so werden sie ruchloß, und verachten GOttes Seegen. Wie zu Herrn-Hofe geschicht, da man das übrige unnützlich und schändlich verschwendet und verschläudert. Als wenig nun unser HErr GOtt will das Zagen und Sorgen; so wenig will er auch das Verschwenden: Sondern will, daß man die Mittel-Strasse gehe, daß man ihm vertraue, und das übrige zu Rathe halte. Wenn ein Ding wolfeil ist, (saget man,) soll man es schön aufheben.

GOttes Gaben soll man werth halten.

Solches soll man nicht allein vom Brod verstehen, sondern auch von allen andern Gaben GOttes, sie seyn leiblich oder geistlich. Heutiges Tages gehet GOttes Wort im Schwang, und alle Künste blühen. Wie man aber GOtt dafür dancket, und es aufhebet, das siehet man für Augen. Jedermann verachtet beyde GOttes Wort und gute Künste, und läuffet mit Füssen darüber. Wer aber klug wäre, der solte es sammlen und aufheben, weil ers hat, auf daß ers finden könte, wenn ers bedürffen würde. Denn GOtt will nicht allezeit neu Brod schaffen, wenn man das übrige umkommen läßt; sondern will, daß man aufhebe, das er geschaffen und gegeben hat.

In

Sparsamkeit.

In Häusern hat man ein gemein Sprichwort: Wer hält wenn er hat, der findet wenn er darff. Jt. Hebe es auf, es findet wol seine statt. Denn es ist zumal ein schändlich Ding im Haus-Regiment, um einen vollen Zech-Bruder, der alles hindurch jaget, und nichts zu Rathe hält, und um ein Weib, das nicht häußlich ist. Da gehets zu, wie jener Mann zu seinem Weibe saget: Wehre Else, wehre, daß wir ja nicht reich werden. In andern Regimenten ists auch also gethan. Es ist zumahl ein feindselig Ding in der Kirchen um einen faulen Prediger, und um einen satten, überdrüßigen Menschen, der verdrossen ist, GOttes Wort zu hören; und in der Schule ists ein verdrießlich Ding um einen ungerathenen Schüler, der mehr vergisset, denn daß er lernet.

Güldene Zeit.

Zu dieser Zeit sind alle Künste reichlich ausgespeiset, wenn man nur Körbe hätte, darinne man es aufhübe. Deßgleichen die Heil. Schrifft liegt allenthalben wie Brocken, welche die Hunde schier nicht fressen mögen. Jhr jungen Leute, schauet, daß ihr Körbe seyd, und es sammlet. Denn es wird die Zeit kommen, daß man gern ein einig Blat davon haben wolte, da man itzt eine gantze Liberey voll hat; und nach dieser wohlfeilen Zeit, wird solche Theurung kommen, daß man gern eine einige Predigt haben wolt, da man ietzt hundert Predigten hat. Wie mir geschach unter dem Pabstthum, da ich um eine rechtschaffene Predigt gern nach Rom gegangen wäre, und konte sie doch nicht finden.

Nach dem Uberfluß folget ein Mangel.

Wenn unser HErr GOtt giebt, so giebt er reichlich, daß es überschwenglich ist. Wiederum, wenn er wegnimmt, so nimmt ers so gar hinweg, daß nicht ein Körnlein übrig bleibt. Unter dem Pabstthum war nicht einer zu finden, der Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam, recht kont hätte. Mit dem Evangelio war es auch also; kein Doctor der Heil. Schrifft war zu finden, der da gewust hätte, was Gesetz, was Evangelium wäre. Jetzt hat man es überflüßig, und kan es allenthalben hören und lesen; aber niemand achtet es. Wenns nun unser HErr GOtt wiederum aufraffen wird, alsdenn wird gar nichts mehr da seyn.

Straffe der Verachtung.

Moses schreibet, daß GOtt dem Jüdischen Volck gedräuet hat, er wolle ihren Himmel wie Eisen, und ihre Erden wie Erz machen, Lev. 26. Und da solche Straffe über das Volck kam, da sturben sie wie Fliegen. Also giengs unter dem Pabstthum; da GOtt sein Evangelium aufgehaben hatte, konte kein Mensch etwas von der Heil. Schrifft: so gar war die Schrifft verschlossen, und eisern worden, daß sie niemand verstehen konte.

Verachtung.

Darum heists: **Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.** Ein guter Hauß-Vater soll aufheben und zu rath halten, daß nichts umkomme. Im weltlichen Regiment soll ein guter Regent nichts verschläudern; Wie Joseph in Egypten die sieben reichen Jahr das Korn aufschüttete, auf daß er hätte die sieben theuren Jahre. Gen. 41. Also auch in der Schule soll ein fleißiger Schüler lernen, weil die Kunst nach Brode gehet. In der Kirchen soll man das Evangelium hören und lernen, weil das Licht scheinet, Joh. 12.

Beschluß.

Summa, man brauche der Zeit, ehe sie weggehet. Wenn die Zeit fürüber ist, so sehe man, wie man wieder kriege, was man versäumet hat. Wenn GOtt einmahl hat Brod gegeben, so dencke man, und halte es zu rathe. Er will nicht immerdar neu Brod geben, sondern will, daß du, was übrig ist, aufhebest. Wenn du aber eine Sau seyn wilt, und das Brod, so verhanden ist, verachten und verschwenden, so magst du auch darben, wenn die Zeit kömmt, daß du es bedarffest.

Die andere Predigt, über das Evangelium Joh. 6.

An. 1533. in seinem Hause.

Das ist der Evangelien eins, da unser lieber HErr Christus seine Christen lehret, wie sie ihm trauen sollen, daß er sie nicht Hungers sterben, sondern durch seinen Seegen ihnen alles gnug schaffen wolle, was sie dürffen. Derohalben ist es eine solche Predigt, welcher grobe, geitzige Leute, Bauer und Bürger, so nichts können, denn auf ihren Nutz dencken, nicht werth sind, daß sie es hören, viel weniger, daß sie es gläuben sollen. Denn sie hören wol, wie der HErr hie durch seinen Seegen ein groß Wunderwerck gethan habe. Aber sie wollens dazu nicht kommen lassen, daß ers mit ihnen auch möge thun. Derhalben geitzen sie, und stellen sich allermaassen, also, als könte oder wolte Christus solch Wunder mit ihnen nicht auch thun, sondern müsten sich selbst versorgen und bedencken; sonst möchten sie versäumet werden. Mit solchen Leuten hat Christus nichts zu schaffen.

Die Geitzigen trauen GOtt nicht.

Die aber an sein Wort sich halten, die lehret er, wie sie ihm vertrauen sollen. Er

Christus will die Seinen nehren.

macht nicht viel Worte, sondern verheisset mit dem Werck und mit der That, er wolle zu essen schaffen; auf daß wir ja nicht zweifeln, noch dencken sollen, wie wir uns ernehren, sondern unser Hertz und Vertrauen auf ihn stellen. Solcher Glaube wird uns nicht fehlen, noch Mangel leiden lassen.

Christi Väterliche Fürsorge.

Denn er ist hie bey seinen Jüngern und bey dem Volck, so ihn höret, und bringet solch Vermögen zu ihnen, daß er sie alle speiset. Ob gleich nicht mehr denn fünff Gersten-Brod und zween Fische da sind, dennoch seegnet ers also, daß fünff tausend Mann (ohne Weib und Kind) davon essen, und satt werden, und darzu noch weit mehr über bleibt, denn im Anfange da gewesen ist. Da er anfähet sie zu speisen, ist kaum ein halber Korb voll Brodt da: Aber da sie gessen haben und satt seyn, sind so viel Brocken da, daß man zwölff Körbe damit füllet.

Wer GOtt vertrauet/leydet keinen Mangel.

Das heist mit dem Werck und mit der That geprediget, und so viel gesagt: Wir sollen GOtt trauen, fromm seyn, dem Wort GOttes mit Fleiß nachgehen, und dem gläuben, so will GOtt dafür sorgen, daß wir Essen kriegen und Nahrung finden. Diese Leutlein, ob sie gleich nicht alle fromm sind, doch weil etliche rechte fromme Hertzen darunter sind, und mehr nach dem dencken, wie sie zum Worte kommen mögen, denn essen, finden ihre Speise ohn all ihr Sorgen. Denn der HErr sorget für sie, und schaffet ihnen ohne ihre Gedancken, daß sie zu essen haben.

GOtt verläst die Seinen nicht.

Damit will der HERR so viel sagen: Mein lieber Mensch, lerne und suche am ersten das Reich GOttes, höre mein Wort, glaube an mich, und thue mit Fleiß, was dir in deinem Stande zu thun befohlen ist. Wenn du das thust, so lasse mich für das übrige sorgen. Bist du nicht reich, hast du nicht viel tausend Gülden, so will doch ich dir Brod genug schaffen. Denn Gold, Silber, Geld, Stein, kanst da ja nicht essen; es muß Brod seyn, das aus der Erden wächst: Und ob du schon das Brod aus der Erden nicht kriegest, weil du weder Haus noch Hof, Acker noch Garten hast, gläube nur und folge mir nach, du solt Brod die Gnüge haben. Denn es ist niemand ie verlassen.

Christus seegnet noch die Frommen.

Diß erfähret man, und siehets täglich für Augen. Ein armes Schülerlein, das fleißig und fromm ist, aus dem kan GOtt wol einen grossen Doctor machen. Einer armen Dienstmagd, die gottfürchtig ist, und ihrem Herrn und Frauen treulich dienet, der bescheret GOtt einen frommen Mann, gibt ihr Haus und Hof. Solcher Exempel siehet man täglich viel, wie GOtt armen Leuten über sich hilfft; dagegen die, so GOtt nicht fürchten, ihm nicht vertrauen, seines Wortes nicht achten, und sonst untreu und unfleißig sind, müssen arme Bettler bleiben; und ob schon dieselbigen Hungers sterben, geschicht ihnen kaum Recht.

Straffe der Bösen.

Darum ein böser Bube, der nicht fleißig lernen, oder sonst böse, muthwillig und untreu seyn will, der soll wissen, daß ihn unser HErr GOtt will lassen hingehen, in Krieg lauffen, da lassen erstochen, oder erschossen werden, oder einen Hencker oder sonst einen unwerthen Menschen aus ihm werden lassen. Also ein Knecht, eine Magd, die nicht gottfürchtig seyn, sich nicht züchtig halten, nicht gehorsam sind, oder sonst untreulich und unfleißig dienen, der wird ein böser Bube, und sie eine lose Hure; und geschicht ihnen recht, und ist eitel verdienter Lohn. Warum sind sie nicht fromm, hören GOttes Wort, gläuben an Christum, und sind gehorsam? Thäten sie das, so würde Christus bey ihnen seyn, und sagen: Lasse mich sorgen, wie ich dich empor hebe, zu Ehren bringe, und reich mache, ꝛc.

Lehre vom Glauben.

Daß also diß Evangelium uns lehret an Christum gläuben, daß er uns erhalten, und gnug geben wolle, wenn wir nur fromm sind, auf sein Wort sehen, und mit diesen Leutlein hie demselben nachgehen, und etwas darum wagen und leyden. Denn das Werck, das der HErr hie übet, ist gleich als eine Predigt. Als wolte er sagen: Bist du gottfürchtig und fromm, läst dir mein Wort lieb seyn, so will ich dir zu essen geben; du solt unverlassen seyn, ich will gewißlich etwas aus dir machen.

Straffe der Ungläubigen.

Wo du aber nicht wolteſt fromm seyn, mein Wort verachten, oder sonst unrecht dich halten, und du denn ein Bettler bleibest, so habe dirs; die Schuld ist niemands denn dein eigen. Oder ob du schon reich wirst, so must du doch zum Teufel in die Hölle fahren, und soll dich dein Gut nicht helffen. Daß es also soll beschlossen seyn: Wer GOttes Wort verachtet, und nicht thun will, was GOtt heist, da will GOtt wiederum nicht thun, was er gerne hätte, und wohl bedürffte.

Vermahnung.

Solches will der HErr uns hie lehren, da er mit fünff Brodten und zween Fischen fünff tausend Mann, die ihm in die Wüsten nachgangen, mit Weib und Kind speiset, derer vielleicht auch bey fünff tausend gewesen sind; die haben alle gnug, und bleibet noch viel übrig. Das heist nicht mit Worten predigen, wie er Matth. 6. thut, da er spricht: **Suchet am ersten das Reich GOttes, so soll euch das andere alles zufallen**; Sondern mit der That. Als wolte er sagen: Ich bin reich, und kan dich wohl nehren; siehe du nur zu, sey fromm, halte dich an GOttes Wort, und folge ihm, denn lasse mich sorgen wo du zu essen findest.

Beschluß.

Das ist die Lehre vom Glauben, welche im heutigen Wunderwerck uns fürgetragen wird. GOtt verleihe seine Gnade, daß wir von Tag zu Tag ie länger ie frömmer werden, und solchen Seegen beyde in der Nahrung und sonst in allerley Noth erfahren mögen, durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Evan-

Am Sonntage Judica,
Evangelium Joh. 8.

JEsus sprach zu den Jüden: Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Wer von GOTT ist, der höret GOttes Wort: darum höret ihr nicht; denn ihr seyd nicht von GOtt.

Da antworteten die Jüden, und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teuffel? JEsus antwortete; Ich habe keinen Teuffel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet.

Warlich, warlich ich sage euch, so iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teuffel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten; und du sprichst: So iemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham? Welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben; was machest du aus dir selbst?

JEsus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht: Er sey euer GOtt, und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht; so würde ich ein Lügner, gleich wie ihr seyd. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort.

Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte; und er sahe ihn, und freuete sich. Da sprachen die Jüden zu ihm: Du bist noch nicht funffzig Jahr alt, und hast Abraham gesehen? JEsus sprach zu ihnen: Warlich, warlich ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würffen. JEsus aber verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus.

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause

DAs ist ein schön, reich Evangelium, davon viel zu predigen wäre; aber es ist zu viel auf einen Bissen: darum wollen wir allein das Haupt-Stück daraus nehmen,

Man soll GOttes Wort gerne hören.

nemlich, daß Christus saget, Man soll GOttes Wort gerne hören. Wer es höre, der sey von GOtt. Wer es nicht höre, der sey nicht von GOtt.

GOttes Wort hören.

Nun sind diese Worte so einfältig geredet, daß niemand meynet, daß sie so grosse Dinge in sich haben. Aber wer sie recht ansiehet, wohl käuet, nachgrübelt, und ihnen fleißig nachdenckt, was das sey, von GOtt, und nicht von GOtt seyn, der wird bekennen müssen, daß ein groß und trefflich Ding ist, da Christus hie von redet. Denn wahr und gewiß ists, daß man einen Menschen härter nicht urtheilen, noch heftiger angreiffen kan, denn so man saget: Er sey nicht von GOtt. Daß mich iemand einen Schalck und Bösewicht heist, oder mir gar den Hals absticht, ist nichts gegen der Plage, und diesem greulichen Jammer, daß der HErr hie mit kurtzen, einfältigen Worten zu den Jüden spricht: Ihr seyd nicht von GOtt. Darum liegt es an diesem Stück alles, daß wir GOTTes Wort gerne hören, und fleißig behalten sollen.

Das schrecklichste Urtheil ist, nicht von GOtt seyn.

Man findet in der Historia des Evangelii allenthalben, daß die, so GOttes Wort nicht wollen hören, dem Teuffel so lange folgen, biß er sie endlich gar besitzt, und sie ie länger ie ärger werden; eben wie man im heutigen Evangelio auch siehet.

Was Verachtung GOttes Worts bringet.

Erstlich zürnen die Jüden, da Christus anhebt zu predigen. Darnach schelten sie ihn, heissen ihn einen Samariter, und sagen: Er habe den Teuffel. Da sind sie schon vier oder fünff Meilen tieffer hinunter in die Hölle gesprungen, denn vor. Darnach so werden sie noch unsinniger, und sprechen: **Was machest du aus dir selbst?** In Summa, sie werden ie länger ie ärger, biß sie zuletzt zur That greiffen, und werden Mörder, heben Steine auf, und wollen ihn zu tode werffen. In solche greuliche Sünde fallen sie, aus Verachtung des Worts, daß sie GOtt und sein Wort lästern, und endlich gar toll und thöricht werden.

Eine Sünde folget der andern.

Da siehet man, was da heisse, nicht von GOtt, sondern vom Teuffel seyn, nemlich, GOttes Wort nicht hören, sondern dasselbe lästern und schänden, wider GOtt fluchen, und zuletzt mit der Faust dazu thun, und zum Mörder werden. Daß ietzt zur Zeit die Kinder gemeiniglich so ungehorsam und muthwillig sind wider ihre Eltern, kömmt daher, daß sie GOttes Wort nicht hören; oder, wo sie es gleich hören, nicht lernen noch behalten. Wenn sie nun einmal beginnen anzufahen, wider GOttes Befehl, Vater und Mutter zu verachten, bleibets bey solcher Sünde nicht, sondern fahren fort, fluchen den Eltern, und bringen sie endlich in den Tod. Ob sie sie gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen; so wünschen sie doch, daß sie todt wären; oder führen so ein schändlich Leben, daß die Eltern sich darüber zu tode kümmern müssen.

Vom Teuffel seyn.

Ungehorsame Kinder.

Also gehet es durchaus, wer GOttes Wort nicht hören, oder darnach sich nicht halten will, der wird ein Lügner, Lästerer und Verfolger; Wie wir an den Papisten sehen, daß sie ie länger ie toller werden, und von ihrem Lästern und Verfolgen nicht* aufhören, bis sie mit der Faust dazu thun, zum Schwerd greifen, und Mörder werden.

Papisten.

* eher

Nun ist aber diß das allerärgeste. In andern Sünden, wenn einer unrecht thut, kan man ihn doch bedeuten, daß er seine Sünde* bekennet, und davon ablässet. Aber mit der Sünde, da man GOttes Wort nicht hören, es lästern, und die Prediger will todt haben, ists unmöglich, daß man die Leute könne bedeuten. Denn sie decken einen schönen Mantel drüber, und lassen sich düncken, sie thun recht, und es sey GOtt damit gedienet; da in andern Sünden sich ein Mensch schämen muß, und bekennen, er habe unrecht gethan. Darum ist es der leidige Teuffel selbst, wo man GOTTes Wort verachtet. Denn da bleibets nicht aus, man wird endlich auf CHristum mit Steinen werffen, ja ihn auch an das Creutz hinan hengen; und solches noch für recht halten, vertheidigen, und in solchem grösten Unrecht ungestrafft seyn wollen. Da sehe man sich für: daß man nicht auch hingerathe.

Verächter des Worts wollen ungestrafft seyn.

* erkennet,

Darum ists ein hart, ernstlich Wort, daß der HErr hie spricht zu den Jüden: **Ihr höret GOttes Wort nicht, darum seyd ihr nicht von GOTT.** Denn wer nicht von GOtt ist, der ist vom Teuffel. Ist er nun vom Teuffel, so hat er seine Frantzosen, Pestilentz, und alle höllische Plagen mit Hauffen. Mehr Unglücks kan man ihm nicht wünschen. Darum man nichts schrecklichers von einem sagen kan, denn wenn man zu ihm spricht: Du hörest nicht GOttes Wort, darum bist du nicht von GOtt.

Schrecklich Urtheil Christi.

Wenn du solchen Menschen schon lang vermahnest, so wird er doch nur immer rasender, und spricht: Was frage ich nach der Predigt? Wo du aber ferner anhalten und sagen wilt: Es taug nicht, du must dich anders zur Sachen stellen, wilt du seelig werden; So wird er mit ungeschickten Worten heraus fahren: Laß mich zufrieden, in tausend Teuffel Nahmen, und wollen mit Fäusten drein schlagen.

Verächter des Worts sind nicht zu gewinnen.

Derhalben wer GOttes Wort nicht höret, der ist nicht von GOtt, sondern ist schon des Teuffels Kind, sonderlich aber, wenn die Unart mit zuschläget, daß man will Recht haben, und solche lästerliche Untugend vertheidigen; wie die Jüden hie thun, und sprechen: **Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teuffel?** Das ist der ärgste Teuffel, der noch ein GOtt und heilig will seyn. Solcher Art sind die Verächter des Worts, daß sie nicht Unrecht haben, noch ihnen sagen lassen wollen.

Gröste Unart.

Das ist das eine Stück, daß, wer GOttes Wort nicht höret, derselbe nicht von GOTT sey, sondern vom Teuffel. Solches soll aber nicht also verstanden werden, als hätte der Teuffel die, so GOttes Wort nicht hören, geschaffen, ihnen Mund, Augen, Ohren, Vernunfft, und anders geben. Nein, solches alles ist GOttes Geschöpff und Gabe. Derhalben muß man das Wesen und den Brauch unterscheiden. Das Wesen der Zungen, Augen, Ohren, Vernunfft, ꝛc. ist von GOtt; aber der Brauch solcher Zungen, Augen, Ohren, Vernunfft, ist vom Teuffel, wenn man dieselben brauchet zu des Teuffels Dienst. Ein Mensch, so leuget und treuget, der hat eine gute Zunge von GOtt; aber der Brauch der Zungen ist von dem Teuffel. Also, wenn die Augen gerne sehen unzüchtig Ding, da sind die Augen von GOtt, aber der Mißbrauch ist vom Teuffel. Also, wenn das Hertz auf Unzucht, Betrug, Lügen, und dergleichen dencket, da ist das Hertz seines Wesens halben gut, und von GOtt; aber der Brauch ist böse und vom Teuffel.

Das Wesen und Mißbrauch soll man unterscheiden.

Dagegen nun, heist von GOtt seyn, wenn man die Ohren dazu brauchet, daß sie gerne die Predigt hören, lassen sich gerne straffen, wo sie unrecht haben. Item, wenn man mit der Zungen betet, prediget, unterweiset, tröstet, schilt und straffet. Solche Ohren und Zungen sind von GOtt und gut: nicht allein des Wesens, sondern auch des Brauchs halben; denn sie gehen in einem göttlichen Brauch. Also wenn das Hertz nach Zucht dencket, und wie man dem Nechsten nütze und nicht ärgerlich möge seyn, solch Hertz ist von GOtt. So heissen die Creaturen, Augen, Ohren, Mund, Hertz, von GOtt, darum, daß sie sich nach GOttes Wort richten, und nicht gern thun, sehen, hören, reden und dencken wollen, was wider GOtt ist. Ob es nun unterweilen geschicht, daß sie es versehen, und die Zunge fluchet, da sie solte beten, das Hertz zürnet, da es solte freundlich seyn; solches ist wol unrecht, aber so wir umkehren, und bekennen, daß wir haben unrecht gethan, und bitten um Gnade, solches heist wol strauchlen, oder wol auch fallen, aber es heist nicht den Teuffel haben, noch vom Teuffel seyn: denn wir gehen wieder zurück, und haben den Fürsatz, wir wollen es nicht mehr thun.

Von GOtt seyn.

Die aber sind Teuffels-Kinder, die den Kopff aufsetzen, und wenn man sie zu ihrem Besten strafft und vermahnet, sprechen sie: Was frag ich darnach? Also thut ein ungerathener Sohn, wenn er von seiner Mutter gestraffet wird, so wirfft er das Maul auf, gehet davon, und spricht: Was gehets mich an? Das heist vom Teuffel seyn, GOttes

Teuffels Kinder.

Wort

Wort nicht achten, und ungestrafft seyn wollen. Solche müssen ie länger ie ärger werden: denn der Teuffel läst sie nicht ruhen. Aufs erste verachten sie das Wort, darnach lästern sie es, schelten und fluchen. Zuletzt thun sie, wie die Jüden hie, heben Steine auf, wollen morden. Werden also aus den Verächtern des Worts, Lästerer GOttes, Verführer und Mörder der Menschen.

Eigentlich Kennzeichen des Teuffels.

Des Teuffels eigentliche Farbe ist, GOttes Wort nicht hören, sondern lästern, schmähen, fluchen, dem Nähesten Leydes thun, und morden. Wer nun GOttes Wort verachtet, und lästert, und den Nähesten mordet, der ist des Teuffels Kind. Bey solcher Farbe kennet man den Teuffel und seine Kinder; denn er ist ein Mörder und Lügner, verachtet GOtt und sein Wort.

Treue Warnung Christi.

Für solcher Sünde warnet hier der HErr seine Christen, da er den Jüden dräuet, als wolte er sagen: Welche meine Jünger seyn wollen, die fürchten sich, und lernen sich für solcher Sünde hüten, daß sie GOttes Wort nicht auch verachten, sondern es gerne hören, behalten, und ihr Leben darnach richten; so können sie gewiß wissen, daß sie von GOTT, und GOttes Kinder seyn. Die andern sind des Teuffels Kinder: denn weil sie das Wort nicht wollen hören, haben sie das Leben und die Gerechtigkeit verlohren, und stecken (mit Urlaub zu reden) dem Teuffel im Hindern, und hilfft sie nicht, ob sie schon solche Sünde mit dem decken wollen, daß sie mächtig, groß und reich sind. Der Pabst steckt in * Sünde biß über die Ohren, mit alle seinem Anhang: denn er will GOttes Wort nicht leyden, verfolget und mordet dazu die Christen drüber; das ist des Teuffels eigentliche Farbe.

* solcher

GOTTES Wort errettet vom Tode.

Wiederum GOttes Eigenschafft ist, daß er gerecht und lebendig mache. Denn was ist GOtt? Er ist nicht ein Mörder, sondern ein Schöpffer, da alles Leben herfleust? Der Teuffel hat nie keinen Menschen erschaffen, oder lebendig gemacht; sondern schaffen und lebendig machen, sind GOttes eigentliche Wercke. Wie nun GOtt ein lebendiger GOtt ist, und das Leben in sich selbst hat; also sollen auch das Leben haben, die von ihm sind, und sein Wort hören. Wie Christus mit einem trefflichen, schönen Spruch saget: **Warlich, warlich, ich sage euch, so iemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.**

CHRISTI Wort halten.

Was heist aber **Christi Wort halten?** Anders nichts, denn gläuben, was er uns von Vergebung der Sünden, und ewigem Leben im Evangelio zusaget, daß es wahr sey; Und an solchem Glauben und Hoffnung fest bleiben, und nicht davon fallen. Wer das thut, spricht Christus, der hat das ewige Leben, darff sich nicht fürchten für Sünde, Tod, Hölle und Jüngsten Gericht: denn da ist alle Gnade und Barmhertzigkeit. Der Tod wird wol über ihn fallen, und ihn erwürgen; aber das Hertz soll ihn doch nicht fühlen. Wenn ein Mensch stirbt in GOttes Wort, so stirbt er nicht so greulich und schrecklich, als die, so in des Teuffels Namen, und ohne GOttes Wort sterben. Dieselbigen sterben in allem Unwillen, strampfen, stossen um sich, brüllen wie die Löwen; denn sie wollen nicht sterben, und müssen doch sterben: denn sie können dem Tode nicht entlauffen. Darum, so es möglich wäre, lieffen sie durch eine eiserne Mauer hindurch.

Der Unchristen Sterben.

So soll es, spricht Christus, meinen Christen, die mein Wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie auf dem Bette liegen und sterben sollen, werden sie solche Angst und Noth nicht haben; sie werden in ihren Hertzen gegen GOtt zu frieden, und eines bessern Lebens hoffen, und in solcher Hoffnung entschlaffen, und ohne alles Zittern von hinnen scheiden. Denn obwol der Tod sie leiblich wird würgen, so soll doch derselbe Tod zugedeckt und geschwächet seyn, daß sie ihn nicht recht fühlen sollen; sondern sanfft, als in einem Ruhe-Bettlein auf dem Polster einschlaffen: wie man offt an den armen Leuten siehet, die der Hencker würget, daß sie mit Freuden zum Tode gehen. Ein Dieb, der mit Freuden zum Galgen gehet, der hat kein jämmerlich Wesen; Wer aber den Tod fühlet, der stellet sich, als wäre er unsinnig, wie Clemens, der toll und gar besessen war.

Der Christen Sterben.

Clemens zu Wittenberg gehengt.

Darum dencket, lieben Kinder, was ihr vor einen Vortheil habet, wenn ihr GOttes Wort gerne und fleißig höret. Das erste ist, daß ihr wisset, daß ihr von GOtt seyd, und habt den Teuffel und die Hölle überwunden, und soll euch weder Sünde noch GOttes Gericht Schaden thun. Was neben solchen euch für Unrath begegnet, dem solt ihr allen * entlauffen können. Da dagegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen, kleinmüthig und ungedultig wird, und endlich verzweiffeln muß.

Der Christen Vortheil.

* allein

Gedult überwindet alles.

Die Christen müssen zwar viel leyden, als denen der Teuffel und die Welt bitter feind ist, müssen derhalben Leib und Leben, Gut und Ehre wagen und in Fahr setzen. Wie können sie aber solches alles ertragen, und gedultig darzu seyn? Durch nichts anders, denn daß sie am Worte bleiben hangen, und sagen: Laß gehen, wie es gehet, ich bin nicht von der Welt, sondern von GOTT; sonst würde die Welt anders mit mir umgehen. Es ist mir aber viel lieber, sie hasse mich, und lege mir alles Leyd an, denn daß sie mich lieb hätte, und ich nicht von GOTT wäre. Wo das Hertz also gesinnet ist, da gehet allerley Anfechtung und Widerwärtigkeit überhin. Gleichwie die Wolcken

am

Gleichniß. am Himmel über uns, oder die Vögel in der Lufft, die gecken uns ein wenig an, und lassen uns darnach unverworren.

Trost wider den Tod. Das soll unser einiger Trost seyn, daß wir des Worts Krafft hie im Leben sollen fühlen, und sonderlich dazumal, wenn das letzte Stündlein hertritt, daß alsdenn der

Gleichniß. Tod wie ein Schlaff seyn soll. Wenn einer in einem dicken Nebel her reitet, und siehet keinen Mörder, der wird erschossen oder ermordet, ehe ers gewahr wird. Also soll es hie auch seyn. Der Teuffel ist ein Mörder, hat uns den Tod geschworen, das wissen wir wohl. Aber weil wir das Wort haben und fest daran halten, sollen wir solches Würgens nicht recht inne werden. Denn das Wort macht feine, sanffte Leute, und stille, fröliche Hertzen, die in Aengsten nicht verzagen, noch ungeduldig werden, sondern lassen es alles überhin gehen; Trösten sich deß allein, daß sie einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben. Solches lernen sie im Wort, sonst wüsten sie es auch nicht.

Nutz des Wortes. Sage mir aber, solte man nicht allein um täglicher Noth und Wiederwärtigkeit willen lauffen bis zur Welt Ende nach diesem Trost, welchen das Wort uns weiset, auf daß wir möchten ein friedsam Hertz haben? Aber das ist noch nichts gegen dem letzten und grösten Unglück, dem Tode, da kein Artzt, Rath und Hülffe davon helffen und retten kan, denn allein unser lieber HErr JEsus Christus, der gibt uns eine solche Artzeney, daß wir alles ehe lassen, denn derselben gerathen solten.

Straffe der Verächter des Worts. Aber wie gehets? Wenn er solche Artzney uns darbeut, trägts uns zu Hause und Hofe, so verachten wirs; da empfahen wir denn unsern verdienten Lohn um, daß wir nicht von GOtt sind, und fallen aus einer Sünde in die andere, werden also alle Tage ärger, wie wir oben gnugsam angezeiget haben. Wenn denn das letzte Noth-Stündlein herzu tritt, so weiß man keinen Trost noch Rath. Wie man von dem Bischoff zu Trier sagt, daß er, als er hat sterben sollen, gewütet habe wie ein Ochse in der Schlacht-Banck. Denn er hatte GOttes Wort verachtet, gelästert, und verfolget. Wer kan solche trösten? Da ist keine Hülffe noch Rath.

Haupt-Lehre dieses Evangelii. So ist nun diß die Haupt-Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir uns fleißig zum Wort halten, es gerne hören, und mit Glauben annehmen sollen. Thun wir das, so sollen wir Herren seyn über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle. Ob gleich der Tod uns auch fressen wird, werden wir doch seine scharffe Zähne nicht fühlen: denn das Wort Christi ist unser Harnisch, dadurch wir ein sicher Leben, und einen sanfften, ruhigen Tod, und das ewige Leben haben sollen.

Straffe der Gottlosen. Wiederum rohen, gottlosen Leuten, die GOttes Wort verachten, kan man ärgers nicht wünschen noch fluchen, denn das sie allbereit am Halse haben, nemlich, daß sie nicht von GOtt, noch GOttes Kinder sind; daran haben sie mehr, denn man ihnen fluchen kan. Eben wie ein böß Kind, das GOttes Gebot verachtet, und Vater und Mutter nicht gehorsam ist, was kan man dem ärgers wünschen, denn das es allbereit am Halse hat, nemlich, daß es ein Teuffels Kind, und kein GOttes Kind ist? Das ist in der Wahrheit kein Schertz. Denn ich wolte lieber des Henckers oder des Türcken eigen seyn, denn daß ich des Teuffels Kind seyn solte. Denn da bin ich des Mörders und Lügners eigen, der mich verführet, und in den ewigen Tod führet. Für dem hütet euch, lieben Kinder, und lernet ja, lernet. Es ist ein reich Evangelium.

Die andere Predigt, über das Evangelium Johann. 8.

An. 1534. in seinem Hause. Jesus ist ein sehr reich und lang Evangelium, also, daß wirs in so kurtzer Zeit, nach Nothdurfft und Würden nicht auslegen können; darum wollen wir es, so viel unser HErr GOtt Gnade verleyhet, kürtzlich handeln.

Urtheil Christi über die Jüden. Zum ersten, spricht unser lieber HErr Christus zu den Jüden: Ihr könnet mich weder der Lehre, noch des Lebens halber straffen. So ich euch nun die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht? Und machet einen Syllogismum: Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort. Ihr Jüden höret nicht GOttes Wort; darum seyd ihr nicht von GOtt, sondern vom Teuffel: von dem werdet ihr auch euern verdienten Lohn empfahen, nemlich den Tod und die Hölle.

Schrecklich Urtheil über die Ubelthäter. Diß ist zumal ein schrecklich Urtheil über die Verächter des Worts, dafür sich billich iedermann entsetzen solte, und sich für solcher Sünde hüten. Aber was hilffts? Die Verachtung des Worts nimmt allenthalben so überhand, daß keine gemeinere Sünde in der Welt ist, denn eben diese. Heutiges Tages verachtet niemand GOttes Wort, denn Edel und Unedel, Geistlich und Weltlich. Bauer und Bürger wollen es nicht hören, und lauffen um, wie die wilden Thiere. Wir predigen ihnen aufs beste wir können; aber sie wollen nicht hören. Darum sind sie vom Teuffel; der wird ihnen auch lohnen, wie er den Jüden und andern Verächtern gelohnet hat.

Aber

Läster-Wort wider Christum.

Aber höre, wie die Jüden dem HErrn Christo auf solch Urtheil antworten? **Sagen wir nicht recht, sprechen sie, daß du ein Samariter bist, und hast den Teuffel?** Als wolten sie sagen: Du bist ein Bube in der Haut; du bist ein Heyde, und lehrest dazu nicht recht; bist ein Verführer und Teuffels-Apostel. Also thun uns auch heutiges Tages unsere Bürgerlein und Bäuerlein; wenn wir sie straffen, von wegen ihrer greulichen Verachtung des Worts, so fahen sie an zu lästern, und sprechen: Ihr Buben soltet das Evangelium predigen, so wollet ihr uns schelten; ihr lehret nicht wie Christus Apostel, sondern wie der Teuffel selbst. Das müssen wir hören. Was wollen wir aber viel klagen? Ist solches Christo selbst wiederfahren von seinem eigenen Volck, wie er in diesem Evangelio lange geklaget, daß sie ihn lästern, so er doch allein GOtt zu Ehren und Lobe, und den Leuten zur Besserung prediget; so werden wir es nicht besser haben.

2. Krafft des Worts Christi.

Das andere Stück ist, daß der HErr saget: **Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Da haben wir nicht allein die Ehre, daß die, so

Grosse Ehre.

GOttes Wort hören, von GOtt, und GOttes Kinder sind; dagegen die, so GOttes Wort nicht hören, vom Teuffel und des Teuffels

Trefflicher Nutz.

Kinder sind: Sondern wir haben auch den Nutz und Frommen davon, daß, **wer** GOttes Wot höret und hält, **der wird den Tod nicht sehen ewiglich**, das ist, er wird nimmermehr sterben, noch in die Hölle fahren; ja er wird auch den leiblichen Tod nicht sehen, sintemal er keine Sünde, sondern eitel Gnade und Gerechtigkeit siehet. Natürlich pflegen wir zu erschrecken, wenn des Todes Anblick kömmt. Werden wir aber Christi Wort halten, das ist, gläuben und nicht verzweiffeln, so sollen wir **den Tod nicht sehen**, das ist, nicht fühlen noch erfahren ewiglich, sondern gleichwie in einem Schlaff dahin fahren, und ewig leben.

Der Gottlosen Reim.

Der Gottlosen Reim ist: Ich lebe, und weiß nicht wie lang, ich muß sterben, und weiß nicht wann, ich fahre von dannen, weiß nicht wohin; mich wundert, daß ich frölich bin. Die sinds, die den Tod sehen, fühlen und erfahren; denn sie gläuben nicht dem Wort Christi. Darum müssen sie sich für dem Tode fürchten und entsetzen, können ihm doch nicht entlauffen, sondern müssen im ewigen Tode bleiben, weil sie die kräfftige, allmächtige Artzeney nicht haben, GOttes Wort, welches aus dem Tode ein ewiges Leben machet, ja auch hie in dieser Zeit, das ewige Leben anfähet.

Der Gläubigen Reim.

Der Christen und Gläubigen Reim ist: Ich lebe wie lange GOtt will, ich sterbe wenn und wie GOtt will, ich fahre und weiß gewiß wohin; mich wundert, daß ich traurig bin. Die sinds, die den Tod nicht sehen noch fühlen. Ob sie wol ein wenig für dem Tode erschrecken, (denn sie müssen auch, wie alle Adams-Kinder, sterben und den Tod leyden) dennoch sollen sie nicht ewiglich todt seyn, noch des Todes Stachel im Hertzen erfahren, sondern einschlaffen ohne Aengsten und Sorgen.

Krafft des Evangelii.

So spricht St. Paulus Röm. 1. **Das Evangelium von Christo ist eine Krafft GOttes, die da seelig machet alle, die daran gläuben.** Das ist eben das, das Christus hie saget: Wer mein Wort hält, das ist, fest gläubet, der ist seelig, und siehet nicht den Tod, sondern das ewige Leben. So ein groß gewaltig Ding ists um die Krafft des Worts Christi, daß, wo es im Hertzen mit festem Glauben angenommen wird, die Seeligkeit schon da, und angefangen, und der Tod mit Sünde, Teuffel und Hölle, in Christi Auferstehung und Sieg schon überwunden und verschlungen ist.

Ehr und Nutz der Gläubigen.

Darum wer GOttes Wort höret, der hat beyde Ehr und Nutz davon. Ehre, daß er von GOtt, und GOttes Kind heist und ist. Nutz, daß ihn das Wort seelig machet, so er daran gläubet. Ob er schon auch kranck muß seyn, und vom Teuffel ein wenig angefochten werden, und leiblich sterben, wenn das Stündlein kömmt; doch bald darnach wird er die Seele ausblasen, als schlieffe er ein, und in Christi Schooß fahren, und die Engel werden auf ihn warten, und ihn auf den Händen tragen, daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse, wie der 91. Psalm saget.

Schande und Schade der Ungläubigen.

Wiederum wer GOttes Wort nicht hat, nicht höret, noch daran gläubet, der muß beyde Schande und Schaden haben. Schande, daß er vom Teuffel und des Teuffels Kind heist und ist. Schaden, daß er in seinen Sünden verzweiffeln muß und sagen: O wo soll ich nun hin? Ich muß sterben. Der siehet und fühlet den Tod ewiglich. Das ist das andere Stück in diesem Evangelio, daraus wir lernen sollen, daß wir GOttes Wort in grossen Ehren und hertzlich lieb haben, als den einigen Schatz, so den Tod mit Sünde, Teuffel und Hölle wegnimmt, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden.

Das dritte Stück ist, daß der HErr saget: **Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen solte; und er sahe ihn, und freuete sich.** Und bald hernach: **Warlich, warlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich.** Da bekennet Christus selbst, daß er wahrhafftiger, ewiger GOtt sey. Denn kein Mensch, wie heilig er auch ist, das von sich sagen und rühmen darff, das Christus von ihm selbst hier saget: **Ehe denn Abraham ward, bin ich.** Er spricht nicht,

Christus wahrhafftiger GOtt.

ehe denn Abraham ward, war ich; Sondern spricht: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Denn das gehöret alleine GOtt zu, daß er nicht geschaffen noch gemacht sey, wie Abraham und andere Creaturen. GOtt heist und ist nicht geschaffen noch gemacht, sondern, Ich bin, das ist ein Wesen, das weder Ende noch Anfang hat. Denn GOtt ist vom Anfang, und sein Wesen nimmt kein Ende, sondern bleibet in Ewigkeit.

Der Jüden Gotteslästerung.

Das hat die Jüden hart verdrossen, daß Christus saget, er sey GOtt; sie nehmens an für eine Gotteslästerung, und sprechen: Das ist der leidige Teuffel, daß dieser, welcher ein Mensch gebohren ist, spricht, er sey GOtt. Werden darüber so hefftig entrüstet, daß sie nach Steinen greiffen, und ihn zu todt werffen wollen. Uns aber ists sehr tröstlich, und eine gewisse Beweisung unsers Glaubens, da wir bekennen, Christus sey natürlicher und ewiger GOttes-Sohn. Und das ist die Ursache, daß Christi Wort so kräfftig ist, daß es seelig machet alle, die daran gläuben. Denn weil er wahrhafftiger, ewiger GOtt ist, so kan er auch das Leben und die Seeligkeit geben, allen denen, die sein Wort halten.

Trost.

Abrahams Freude.

Hie ist auch wohl zu mercken, daß der HErr saget, **Abraham sahe meinen Tag, und freuete sich.** Das ist so viel gesaget: Abraham hat gewust, daß ich ewiger, allmächtiger GOtt solte Mensch werden. Und in solchem Erkenntniß und Glauben auf mein Wort, ist er seelig worden, und hat den Tod nicht gesehen. Wo er sich an mein Wort nicht gehalten hätte, so müste er auch im ewigen Tode blieben seyn. Aber er hat meinen Tag gesehen, und hat sich gefreuet.

Der Jüden Blindheit.

Da werden die Jüden zornig, und sprechen: Ey wie kan das seyn? Bist du doch nicht so gar alt, wie kanst du denn Abraham gesehen haben, der zwey tausend Jahr vor dir gewesen ist? Denn seine menschliche Natur sahen und fühleten sie, daß er noch nicht funffzig Jahr alt, und nicht vor Abraham gewesen war. Aber seine göttliche Natur, die er hat, ehe denn Abraham ward, vor allen Creaturen, und vor der gantzen Welt, sahen und fühleten sie nicht. Konten derhalben nicht zusammen reimen, daß Mensch solle GOtt seyn; wie denn keine menschliche Vernunfft solches zusammen reimen kan.

Beschluß.

Das sind die drey Stücke in diesem Evangelio kürtzlich angezeiget. Das erste, daß wir GOttes Wort gerne hören und lernen sollen. Thun wir das, so werden wir GOttes Kinder seyn; thun wirs nicht, so werden wir des Teuffels Kinder seyn. Das andere, von Krafft und Nutz des Worts, nemlich, daß es alle, die daran gläuben, seelig machet, daß sie den Tod nicht sehen werden ewiglich. Das dritte, daß Christus wahrhafftiger ewiger GOtt ist, der solche Gewalt hat, daß wir durch sein Wort ewig leben mögen, und nicht sterben.

Unser lieber GOtt und Vater verleihe uns seine Gnade, daß wir seinem Wort, durch seinen Heiligen Geist, feste gläuben, und dadurch ewig seelig werden mögen, um seines lieben Sohnes JEsu CHRISTI willen, Amen.

Am Palm-Tage, Evangelium Joh. 12.

DEs andern Tages, viel Volcks, das aufs Fest kommen war, da es hörete, daß JEsus kömmt gen Jerusalem, nahmen sie Palmen-Zweige, und giengen hinaus ihm entgegen, und schryen: Hosianna, gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn ein König von Jsrael.

JEsus aber überkam eine Eselin, und reit darauf. Wie denn geschrieben stehet: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, siehe, dein König kömmt reitende auf einem Esels-Füllen. Solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht; sondern da JEsus verkläret ward, da dachten sie dran, daß solches war von ihm geschrieben, und solches ihm gethan hatten.

Das Volck aber, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rieff, und von den Todten auferweckte, rühmete die That. Darum gieng ihm auch das Volck entgegen, da sie höreten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Jhr sehet, daß ihr nichts ausrichtet, siehe, alle Welt läufft ihm nach.

Auslegung.

An. 1534. ist seinem Hause

DIeser Tag heißt der Palm-Tag, an welchem Tage unser lieber HErr JEsus Christus ist eingeritten zu Jerusalem, und hat erfüllet die Schrifft der Propheten, welche von ihm geweissaget war, daß er zu Jerusalem auf einem Esel einreiten solte; wie der Prophet Zacharias verkündiget hat, und die Evangelisten, Matthäus und Johannes, solch des Propheten Zeugniß anziehen.

Palm-Tag.

Ursprung des Nahmens.

Diese Historia sollen die Christen lernen und behalten. Vor Zeiten hat man in der Schule gespielet, daß sie sind auf dem Esel gerit-

geritten, und haben Palmen geschossen. Solches ist geschehen um des jungen Volcks willen, daß es die Historia desto besser fassete und behielte. Darnach hat der Pabst solch Kinderspiel auch in die Kirche geführet. Davon hat man diesen Tag genennet den Palm-Tag.

Tag des Einzugs Christi.

Es solte aber billich dieser Tag heissen der Tag des Einzugs CHristi. Denn da ist er von Galiläa und Capernaum durch das gantze Land gezogen, bis gen Jerusalem, und ist auf diesen Tag zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten. Denn er hat wollen auf das Oster-Fest seyn zu Jerusalem, und da sein Königreich einnehmen, wie die Könige und Fürsten pflegen einzureiten, daß das Land ihnen hulden und schwören muß.

Warum die Weissagung Zachariä geschehen.

Weil aber CHristus Reich ein geistlich und armes Reich ist, muste die Weissagung des Propheten Zachariä vorher gehen, und dem Volck verkündigen, daß ihr König einreiten würde: nicht prächtig und herrlich, wie die weltlichen Könige pflegen; sondern sanfftmüthig und erbärmlich, auf daß die Jüden, welche diesen König verachten, sich nicht entschuldigen könten, und sagen: Wir Jüden haben nicht gewust, daß dieser unser König wäre. Denn wie solten wir ihn angenommen haben, weil er nicht eingeritten ist, wie ein weltlicher König pfleget einzureiten, sondern ist eingeritten auf einem Esel, arm und elend.

Die Jüden haben keine Entschuldigung.

Darum sagets der Prophet zuvor, und der Einzug geschicht eben der Gestalt, wie er zuvor vom Propheten verkündiget und abgemahlet ist, auf daß die Jüden keine Entschuldigung hätten. Dazu heissen ihn seine Jünger einen König öffentlich. Und ob er gleich nichts eigenes hat, streuen sie doch Palmen-Zweige auf den Weg, und breiten ihre Kleider unter ihn; damit wird er geehret als ein König. Am allermeisten aber wird er damit geehret, daß das Volck ihm hinaus entgegen gehet, und von ihm singet: **Hosianna, gelobet sey, der da kömmt in dem Nahmen des HErrn, ein König von Israel.** Das ist die Ehre und die Huldigung, so diesem Könige geschicht von seinen Jüngern, und vom Volck.

Die Jüden begehren einen weltlichen König.

Solches, sage ich, ist von dem Propheten Zacharia lange zuvor verkündiget und fürgeschrieben, auf daß die Jüden nicht auf grosse weltliche Gewalt, leibliche Pracht und Herrlichkeit gaffeten; wie sie denn heutiges Tages noch darauf gaffen, und meynen, ihr Meßias und König werde mit weltlicher Pracht, und zu Jerusalem einreiten, wie der Babylonische König zu Babel, oder der Römische Käyser zu Rom einreitet. Darum spricht er: **Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, siehe, dein König kömmt zu dir, sanfftmüthig, reitend auf einem Esels-Füllen.** Als wolte er sagen: Du Tochter Zion, höre und mercke es mit Fleiß; Der Einzug des Meßiä wird also zugehen, dein König wird auf einem Esel einreiten. Ob er aber gleich arm seyn wird; dennoch wird er von ihm singen, und sich als ein König ehren lassen. Darum habe fleissig Achtung darauf, daß du ihn nicht versäumest, sondern für deinen König annehmest. Er wird einreiten arm, wird weinen über die Stadt Jerusalem, daß sie ihn nicht annehmen will, und daß es ihr so übel gehen wird, darum, daß sie ihren König verachtet, und die Zeit, darinnen sie heimgesuchet ist, nicht erkannt hat.

Die Jüden seyn gnug gewarnet.

Darum haben die Jüden keine Entschuldigung fürzuwenden, warum sie ihn nicht angenommen haben. Denn ob sie gleich sprechen möchten: Wir haben nicht gewust, daß dieser unser König wäre; denn an ihm ist keine Königliche Gestalt gewesen, dabey wir ihn hätten kennen mögen, sondern er ist arm eingeritten auf einem Esel; So würde er doch ihnen antworten: Sehet den Propheten Zachariam an, der hat euch lange Zeit zuvor verkündiget, wie euer König einreiten würde. Weil es euch nun alles zuvor gesagt ist durch den Propheten, und ich die Schrifft des Propheten erfüllet habe, ihr aber weder den Propheten, noch mich euern König geachtet habt; so habet ihr keine Entschuldigung.

Unterscheid des Reichs Christi und der Welt.

Uns aber ist solches fürgeschrieben, wird uns auch von Jahr zu Jahr geprediget, auf daß wir das Reich CHristi von der Welt Reich, und den König CHristum, von andern weltlichen Königen scheiden lernen. Dieser König CHristus kömmt zu der Tochter Zion arm, und reitet auf einem Esel. Denn er regieret nicht also in seinem Reich, daß man unter ihm könte Geld und Gut sammlen, Krieg führen, reich und gewaltig werden auf Erden; welches die weltlichen Könige lehren und thun. Denn dieselben müssen darauf sehen, daß sie Friede in ihrem Lande erhalten, auf daß ihre Unterthanen in Ruhe und Einigkeit leben, und ihrer Nahrung warten mögen. CHristus verwirfft und verdammt wol solches nicht; denn er isset und trincket auch mit als ein Gast in dieser Welt. Aber in seinem Reich, darinn er König und HErr ist, lehret er nicht, wie wir sollen ackern, pflügen, säen, erndten, haushalten, Geld sammlen, Krieg führen, Land und Leute regieren; sondern befiehlet solches den weltlichen Königen und Herren.

Weltlich Reich ist irrdisch.

CHristi Reich ist himmlisch.

Also ist dieser König von den weltlichen Königen unterschieden, daß die weltlichen Könige und Herren damit umgehen, und lehren, wie man solle Haus und Hoff, Land und Leute regieren, Geld und Gut gewinnen, reich und gewaltig werden, hie zeitlich auf Erden. Aber dieser König CHristus gehet damit um und lehret, wie wir sollen das Himmelreich ererben, ewig reich und selig werden, daß wir zu einem

andern und bessern Leben kommen mögen, da wir nicht mehr (wie wir hie auf Erden thun müssen, den Leib zu erhalten) dürffen essen, trincken, arbeiten: Da unsere Cörper viel hübscher und schöner werden, denn die liebe Sonne, da man nicht mehr traurig, noch schwach, noch kranck seyn wird, sondern ewig frölich, gesund, starck und frisch.

Eigentliche Lehre Christi.

Denn Christus in seinem Reich lehret uns durch sein Wort, daß wir arme verlohrne Sünder seyn, zum Tode verdammt, und dem Teuffel unterworffen; er aber habe uns durch seinen Tod und Blut, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teuffels erlöset, auf daß wir durch den Glauben an ihn gerecht und seelig werden. Das ist eine andere Lehre, Weißheit und Kunst, denn der Vernunfft, Juristen und weisen Leute auf Erden, wie wir hie leben sollen, Haus und Hoff regieren, Güter sammlen, Land und Leute schützen, ꝛc. Denn wenn wir gleich lange hie leben, regieren und Güter sammlen, müssen wir doch endlich davon, und das alles hinter uns lassen.

Warum Christus arm kommen sey.

Das ist nun die Ursache, warum Christus ohne weltliche Pracht, auf einem Esel, und arm zu Jerusalem eingeritten ist, daß er damit nicht allein die Schrifft der Propheten hat erfüllen wollen, sondern auch die Art und Eigenschafft seines Reichs anzeigen: auf daß wir nicht wähnen, er sey darum auf Erden kommen, daß wir von ihm hie auf Erden reich werden sollen, Schätze sammlen, ꝛc. Sondern daß wir wissen, er sey darum kommen, daß wir von Sünden, Tod und Teuffel erlöset, und er uns in jenem Leben reich mache. Summa, darum ists ihm zu thun, darum ist er auf Erden kommen, und das ist seines Reichs Art, Krafft und Frucht, daß wir aus diesem elenden, sterblichen und stickenden Leben, in jenes seelige, klare und ewige Leben kommen sollen.

Solcher König ist den Jüden verheissen.

Ein solcher König war auch Jerusalem, von GOtt, durch die Propheten verheissen. Denn wo er hätte sollen ein weltlicher König seyn, und weltlicher Weise regieren, so hätte er nicht dürffen sonderlich von GOtt verheissen werden. Weil er aber sonderlich von GOtt verheissen ist, so kan er nicht ein weltlicher König seyn, noch weltlicher Weise regieren. David und andere Könige regiereten weltlicher Weise, hatten Land und Leute, sammleten Schätze, ꝛc. Dieser König aber ist der rechte König, von GOtt verheissen; der hat ein geistlich ewig Königreich, welches er mit eigener Krafft und Macht regieret gewaltiglich, durch sein Wort und Heiligen Geist.

Jüden achten dieses Königes nicht.

Aber die Jüden mochten dieses Königs nicht, ob er schon zu ihnen kam, wie der Prophet Zacharias sagt, gerecht und ein Helffer, und ewige himmlische Güter zu ihnen brachte; dennoch weil er kam arm, geritten auf einem Esel, so achteten sie sein nicht. Darum haben sie ihn versäumet, und warten noch heutiges Tages auf einen andern weltlichen König, der einreite auf einem hübschen Genetter, sitze in einem güldenen Sattel, habe ein gülden Stück an, und in Summa, da es alles aufs herrlichste und prächtigste zugehe. Aber sie warten vergebens und umsonst. Denn ein solcher König ist ihnen nicht verheissen. Darum wird ihnen solcher König auch nicht kommen.

Der Pabst mag dieses Königes auch nicht, und lästert dazu sein Evangelium. Denn er rühmet sich Christi Stadthalter zu seyn auf Erden; und hält sich doch wie ein lauter weltlicher Herr und König, sammlet Schätze, ꝛc. Aber die Schätze, so Christus bringet, welche von Motten und Rost nicht gefressen, und von Dieben nicht ergraben, noch gestohlen werden können, sintemal es himmlische Schätze sind, achtet er nicht. Matth. 6.

Christen sollen ihren Trost auf jenes Leben setzen.

Wir Christen sollen aber diesen König recht erkennen lernen, und alle unsern Trost und Trotz auf jenes Leben setzen, da wir ewig seelig, und ohne alle Sünde und Gebrechen seyn werden. Denn darum ist Christus kommen, gecreutziget, gestorben, von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und in sein Reich getreten, auf daß er Sünde, Tod und Teuffel, uns zu gut überwinde, und durch sein Blut und Heiligen Geist, allen Unflath ausfegete, und von uns wegnähme, auf daß alle, die an ihn gläuben, gerecht und seelig werden, und durch diesen zeitlichen Tod in sein ewig himmlisch Reich kommen.

Also soll man diesen König Christum empfahen, daß wir ihn als gerecht und einen Helffer erkennen, und seiner durch Krafft des Worts, der Sacramente, und des Glaubens zu jenem Leben geniessen. Denn ein Christ ist nicht darum getaufft, daß er Schätze sammle, und reich werde hie auf Erden: (Denn er kan wohl ohne das Evangelium, ohne die Tauffe, Schätze samlen, und reich werden) Sondern darum ist er getaufft, daß er durch Christum das ewige Leben erlange. Darum sollen wir auch des Evangelii und der Tauffe zum ewigen Leben brauchen. Ich bin darum getaufft und ein Christ, daß ich Christi Reich ererbe und erlange. Habe ich aber Güter, so soll ich derselben gebrauchen zur Leibes Nothdurfft; aber damit soll ich mich nicht in den Himmel heben wollen.

Warum wir Christen seyn.

Den Unterscheid beyder Reiche soll man fleißig mercken.

Darum soll man Christus Reich von der Welt Reich wohl unterscheiden; wie er denn selbst solchen Unterscheid mit seinem Einzuge zu Jerusalem gnungsam angezeiget hat. Er ist eingeritten auf einem Esel ohne Sattel; hat dazu keinen eigenen Esel, darauf er einreitet, sondern der Esel, darauf er einreitet, ist entlehnet; sitzet auch auf dem Esel schlecht wie er gehet und stehet, barfuß, ohne Stiefel

fel und Sporn, ꝛc. Nach der Vernunfft gehet es alles närrisch zu; und ist doch dieser Bettel-König, der auf einem Esel einreitet, der König Israel von GOtt verheissen, und von den Propheten verkündiget; wie die Jünger auch singen: Hosianna, das ist, Glück zu diesem Könige, zu seinem neuen Königreich, gelobet sey, der da kömmt in dem Namen des HErrn, ein König von Israel.

Christus ist kein weltlicher König.

Daraus ist klar und offenbar, daß Christus zu Jerusalem nicht eingezogen ist, mit weltlicher Pracht, derer die weltlichen Könige brauchen, so da Schätze und Güter sammlen hie auf Erden. Darum er kein weltlicher König ist, noch solch Königreich hat, davon man reich wird auf Erden; Sondern ist ein ewiger König, und hat ein ewig Königreich, darinn man keines Goldes noch Silbers bedarff, und keinen Mangel hat ewiglich.

Vermahnung.

Aber die Welt verachtet diesen König und sein Reich, mit seinen ewigen Gütern, aufs höchste, und nimmt sich allein an um die zeitlichen Güter, als Gewalt, Ehre, und Reichthum auf Erden. Wir Christen aber sollen hie auf Erden arbeiten, und der Güter dieser Welt brauchen zur Nothdurfft, und doch auf jenes Leben Gedancken haben. Denn wir müssen doch endlich davon, und die Güter dieses weltlichen Reichs hinter uns lassen; darum sollen wir dencken, wo wir dort bleiben wollen, nemlich bey dem ewigen Könige Christo. Denn wo wir ihn hie empfahen werden, das ist, an ihn gläuben und seinem Evangelio gehorsam seyn, so wird er uns dort wiederum empfahen, und zu uns sprechen: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. Matth. 25.

Beschluß.

Das hat uns unser lieber HErr JEsus Christus mit seinem Einzuge zu Jerusalem anzeigen wollen, auf daß wir ihn recht erkennen lernen, und allein mit der lincken Hand hie auf Erden seyn in dem Reich der Welt; Aber mit der rechten Hand dort in jenem Leben: wie wir denn auch zu dem zukünfftigen Leben getaufft sind. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir diesen König mit Freuden empfahen und annehmen mögen, und bey ihm bleiben ewiglich, Amen.

Passio oder Historia vom Leiden und Sterben JEsu Christi unsers Heylandes.

Die erste Predigt von der Historie im Garten, Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joh. 18.

Am. 1534. in der Pfarr-Kirchen am Sontage Judica.

WEil die Zeit herzu kömmt, da man sonderlich pfleget zu predigen und betrachten das Leyden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi, wollen wir unsere gewöhnliche Predigten hinfürder anstehen lassen, und der Zeit Raum geben, und unsere Predigten dahin richten, daß wir die Historia des Leydens CHRISTI handeln. Denn wiewol wir keinen Augenblick, wie billig, des Leydens und Sterbens unsers Heylandes vergessen sollen, sondern allezeit dran dencken, und ihm für solche grosse Liebe und Wohlthat dancken; Dennoch ists auch fein, nützlich und gut, daß man im Jahr gewisse Zeit dazu nehme, da man die Historia des Leydens Christi öffentlich predige, auf daß das junge Volck, so heran wächst, und die einfältigen Leute solcher Historia nicht vergessen, sondern dieselbe immerdar im frischen Gedächtniß behalten.

Die Historia des Leydens Christi soll man stets betrachten.

Das Jahr über prediget man mehr von der Frucht und Krafft des Leydens Christi, wie man an ihn gläuben, und durch den Glauben an ihn gerecht und seelig werden soll für GOtt, und mit demselben Artickel streiten wir wider alle falsche Lehrer, ja wider den Teuffel selbst, der uns diesen Artickel und Glauben gerne wolte umstossen und wegreissen. Jetzt aber ists billig, daß man zu dieser Zeit die Historia und Geschicht handele, wie sie ergangen ist. Denn auf dieser Historie stehet der Grund unserer Seeligkeit, darauf wir bauen und trotzen, auch wider der Höllen Pforten, wie S. Paulus spricht 1. Cor. 15. Das Evangelium, das er den Corinthern zuförderst gegeben, und selbst auch empfangen habe, und welches sie auch empfangen und angenommen haben, sey, Daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrifft; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrifft.

Die Historia ist der Grund der Seligkeit.

Darum soll die Historia bey uns Christen nicht in Vergessenheit gestellet werden, auf daß es uns nicht gehe, wie es im Jüdenthum gangen ist, da die Jüden vergassen

Die Welt vergisset GOttes bald.

2. Reg. 22. Mosi, und aller Wunderwercke und Wohlthaten, die ihnen GOtt erzeiget hatte, also, daß auch das Gesetz-Buch eine lange Zeit bey ihnen verlohren war, und uns im Pabstthum geschehen ist, da man des HErrn Leyden also geprediget hat, daß man mehr von der lieben Heiligen, und sonderlich der Jungfrauen Maria Leyden, gesagt, und zu sagen gewust hat, denn von CHristi Leyden.

Abtheilung der gantzen Paßion. So wollen wir nun die Historia des Leydens CHristi ietzt für uns nehmen, und dieselbe in etliche Predigten theilen, weil sie lang und des Texts viel ist. Wenn man die Historia der Paßion, oder des Leydens CHristi aufs kürtzeste und richtigste theilen will, so giebt sie sechs Theile. Das erste ist des HErrn Abendmahl. Das andere von der Historia im Garten. Das dritte von der Historia in Caiphas Hause. Das vierdte von der Historia für Pilato. Das fünffte von der Historia am Creutze. Das sechste von des HErrn Grabe. Das ist die gantze Paßion kurtz gefasset.

Vom Abendmahl predigt man zur andern Zeit. Auf dißmal aber wollen wir das erste Theil anstehen lassen, und das Abendmahl biß zu seiner Zeit sparen, nemlich, auf den grünen Donnerstag, da man sonderlich pfleget davon zu predigen, und ietzt die Historia der Paßion in fünff Stück theilen. Zum ersten davon reden, wie es CHristo gangen ist im Garten. Zum andern, was ihm begegnet in des Hohenpriesters Caiphas Hause, dahin er gebunden geführet worden ist. Und zum dritten, was ihm wiederfahren ist für dem Landpfleger Pontio Pilato. Zum vierdten, was sich mit ihm zugetragen am Creutz. Zum fünfften und letzten, wollen wir reden von des HErrn Grabe, und also die gantze Historia kürtzlich fassen in diese fünff Stücke, und von einem ieden Stück nach einander reden, so viel GOtt Gnade verleyhet, uns und euch zu Nutz und Trost.

Christi und der andern Leyden soll man unterscheiden. Für allen Dingen aber soll man fleißig mercken, welches auch das fürnehmste ist, das man in der Paßion-Predigt mit nichten übergehen noch dahinden lassen soll, nemlich die Ursach und endliche Meynung des Leydens CHristi, auf daß wir eine reine, feine und klare Unterscheid haben und behalten, zwischen diesem Leyden unsers HErrn JEsu CHristi, und zwischen dem Leyden der andern. Denn wo der Teuffel die Historia nicht anfichtet, noch die Leute dahin bringen kan, daß sie derselben gantz und gar vergessen, da nimmt er die Krafft und Frucht der Historien hinweg, daß, ob sie schon die Historia hören und wissen, dennoch nichts davon verstehen, noch einigen Trost davon haben.

Darum soll man hierauf fleißig Achtung geben, daß man des HErrn Leyden, und der andern Leyden wohl unterscheide. Denn der Teuffel und seine Jünger leiden auch; so leyden auch die Frommen und Seeligen. Die lieben Heiligen, Propheten, Apostel und Märtyrer, haben gelitten zu ihrer Zeit; und die frommen Christen leyden noch heutiges Tages, wo sie auch sind hin und wider zustreuet in der Welt. Der Teuffel mit seinen Engeln, Aposteln, Jüngern und Schülern leydet das höllische Feuer; wird aber davon nicht besser noch heiliger. Die lieben Heiligen haben gelitten, und leyden eines Theils noch in der Welt allerley Verfolgung und Marter, beyde vom Teuffel und der argen Welt. Aber kein Leyden hat diese Ursache und endliche Meynung, welche des HErrn CHristi Leyden hat.

Der Heiligen Leyden. Der Gottlosen Leyden.

Derhalben soll mans also unterscheiden: Ein Christ und Heiliger, wenn er schon viel leydet, so leydet er doch nur für der Welt, und darum, daß er mit seinem Leyden GOtt ehre, preise und lobe, wie im Evangelio Joh. ultim. geschrieben stehet, da CHristus zu Petro spricht: **Warlich, warlich ich sage dir, da du jünger wareſt, gürteſt du dich selbſt, und wandelſt wo du hin wolteſt. Wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausſtrecken, und ein ander wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwilt.** Das sagete er aber (spricht der Evangelist) zu deuten, mit welchem **Tode er GOtt preiſen würde.** Da stehets; Aller Heiligen Leyden (es sey gleich auch Johannis des Täuffers, und der Jungfrauen Mariä) hat diese Ursach und endliche Meynung, daß GOtt durch ihr Leyden geehret und gepreiset wird. **CHriſtus aber ſolte ſterben für das Volck; und nicht für das Volck alleine, ſondern daß er die Kinder GOttes, die zerſtreuet waren, zuſammen brächte, Joh. 11.**

Pabst predigt vom Leyden Christi. Der Heiligen Leyden mag man wohl predigen; aber darauf soll man fleißig Achtung geben, daß man sie gar unterschiedlich handele gegen dem Leyden CHRISTI. Vor Zeiten im Pabstthum hat man des HErrn Leyden also geprediget, daß man allein angezeiget hat, wie man seinem Exempel nachfolgen solle. Darnach hat man die Zeit zubracht mit dem Leyden und Schmertzen Mariä, und mit dem Mitleyden, daß man CHristum und seine Mutter hoch beklaget hat, und allein darauf gesehen, wie mans kläglich machte, und die Leute zum Mitleyden und Weinen bewegete; und wer solches wohl gekont, den hat man für den besten Paßion-Prediger gehalten.

Der heil. Schrifft Lehre vom Leyden Christi. Aber wir predigen des HErrn Leyden also, wie uns die heilige Schrifft lehret. In allen Stücken dieses Leydens CHristi setzen wir etwas sonderliches hinzu, das die heilige Schrifft hinzu setzt. Und sprechen also: Wahr ists, CHristi Leyden gehet in dem Gehorsam und Willen seines himmlischen Vaters, wie St. Paulus saget Philip. 2.

Er

Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Er hat GOtt gepreiset und ihm gedancket mit seinem Leyden, wie andere Heiligen mit ihrem Leyden GOtt preisen und dancken. Aber über das ist noch eine sonderliche Ursache, warum CHristus gelitten hat; welche Ursach dis Leyden allein hat für allen Heiligen, nemlich daß er durch sein Leyden die gantze Welt erlösen soll, den Himmel aufschliessen, die Hölle zusperren, und das ewige Leben erwerben. Diese Ursache und endliche Meynung soll man keinem andern Leyden sonst geben oder zuschreiben, denn dem Leyden CHristi allein.

Krafft des Leydens Christi.

CHristus hat gelitten GOtt zu Lob und Ehre, hat ihm mit seinem Leyden einen wohlgefälligen Dienst gethan; mir aber und dir, und uns allen, hat er gelitten zur Erlösung und Seeligkeit, auf daß wir von der Gewalt der Sünden und des Todes erlöset, und uns der Himmel aufgethan würde. Diese Ehre soll ich keinem andern Leyden zuschreiben, es sey auch welcher Heilige es wolle; solls auch nicht zuschreiben dem Mitleyden der Jungfrauen Mariä. Durch der Heiligen Leyden erlange ich nicht GOttes Gnade, und Vergebung meiner Sünde, auch nicht der allergeringsten Sünden. Wahr ists, der lieben Heiligen Blut ist heilig; aber ich werde dadurch nicht heilig. Und ob ich schon mein Blut auch vergiesse, wie die lieben Heiligen gethan haben; dennoch tilge ich nicht damit meine Sünde, werde auch nicht dadurch seelig. Ich thue wohl mit meinem Tode, wenn ich um GOttes willen sterbe, GOtt ein gefällig Opffer und angenehmen Dienst; aber dadurch werde weder ich, noch andere seelig.

Wie die Barfüsser-Mönche die Sterbenden getröstet.

Darum sind die Barfüsser-Mönche zumal schändliche Leiter gewesen, welche in aller Teuffel Namen die armen Sünder und Ubelthäter, so man hinaus geführet hat, auf daß sie abgethan würden, also getröstet haben, und gesagt: Lieber Mensch, ietzt wirst du eines schmählichen Todes sterben; aber zweiffele nicht daran, GOtt wird diesen schmählichen Tod, so du ietzt leyden wirst, für alle deine Sünde setzen. Item, wenn sie zu andern sterbenden Menschen kommen sind, für das Siech-Bette, so haben sie gesagt: Lieber Sohn, mache deine Seel-Geräthe, stiffte so viel Vigilien und Seel-Messen, gieb so viel ins Kloster, gedencke deine arme Seel zu verwahren, ruffe die Heiligen an, daß sie dich ihres Verdienstes theilhafftig machen, auf daß du seelig werdest. Das heist aber nicht von CHristi Tod, sondern von unserm Tode geprediget; eben als solten oder könten wir dadurch seelig werden, und bedürffen des Leydens und Sterbens unsers HErrn JEsu nichts überall.

Wenn sie die armen Leute hätten recht führen wollen, so solten sie die Ubelthäter also unterrichtet haben, und gesagt: Lieber Mensch, du bist des Todes schuldig; Erstlich für GOTT, darum, daß du in Sünden empfangen und gebohren, und ein sündiger Mensch bist, wie alle Adams Kinder, auf welche die Sünde und der Tod geerbet ist, Röm. 5. Darnach bist du auch des Todes schuldig für der Welt, daß du diese Ubelthat begangen hast. Darum siehe, daß du den verdienten Tod mit Gedult annehmest, GOtt und der Welt gnug thust. Denn das Gerichte und die Straffe, so ietzt über deinen Leib gehet, ist auch GOttes Gericht und Straffe. Aber mit deinem Tode löschest du deine Sünde nicht aus. Denn wie solte das Schwerd, Rad ꝛc. so du verdienet hast, die Sünde tilgen? Sondern dein Tod geschicht den andern zum Exempel und zur Besserung. Wilst du aber seelig werden, so ruffe an GOTTES Lamm, das der Welt Sünde trägt. Also solten sie die Sünder unterweiset haben, und ihnen angezeigt, daß ihr Leyden herunter gehöre, auf daß der Welt gnug geschehe, für welcher sie des Todes schuldig worden sind, über das, daß sie für GOTT Sünder, und des ewigen Todes werth sind.

Rechte Lehre und Trost der Sterbenden.

Der Christen Gedancken im Leyden.

So aber iemand leydet als ein Christ, der soll sagen: Ich will dis unserm HErrn GOtt zu Lob und Ehren leyden. Denn ich nicht allein dieses Leydens, sondern auch des Todes schuldig bin, für GOTT, meine Haut, Haar und gantzer Cörper ist schuldig. Darum will ichs in GOTTES Gehorsam und Willen aufnehmen und dulden, es sey Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährlichkeit, oder Schwerd. Und wills in solchem Glauben leyden, daß GOTT dadurch gelobet und gepreiset werde. Solches aber gläuben allein die Christen. Ein Un-Christ und Heyde gläubet das nicht.

Röm. 8.

Endliche Meynung aller Leyden in der Welt.

Das sind andere Causæ & Fines, Ursachen und Ende der Leyden in der Welt, nemlich, daß man durch solche Leyden für der Welt gnug thue, wie der Ubelthäter Leyden ist; oder, daß man dadurch GOtt ehre und preise, wie der Heiligen und Christen Leyden ist: Aber Causa & Finis, Ursach und Ende des Leydens CHristi heist, für uns gelitten. Diese Ehre, wie gesagt ist, soll man keinem andern Leyden geben. Man soll nicht sagen, wie im Pabstthum unverschämt geprediget worden ist: O du heilige Jungfrau Maria, du hast mehr gelitten, denn du schuldig bist gewesen. Dein übriges Leyden und Verdienst komme mir zu Hülffe und Trost. Man soll auch nicht sagen:

Endliche Meynung des Leydens Christi.

O San-

Gotteslästerung der Papisten.

O Sancte Johannes, und o ihr heiligen Märtyrer, laßt mich euers Leydens theilhafftig werden; Sonderlich aber du heilige Mutter GOttes, zeige deinem Sohne JESU deine Brüste, und erwirb mir Gnade bey ihm. Der Pabst hat solche Gotteslästerung aufgerichtet und bestätiget; das war sein Schatz-Kasten über aller Heiligen Verdienst, darein er, wie er unverschämt rühmet, greiffen könte mit seinen Schlüsseln, und andern Leuten von demselben Schatz austheilen ums Geld.

Solche greuliche schreckliche Predigten haben wir gehabt unter dem Pabstthum. Man hat wohl das Leyden CHristi auch geprediget; aber man hats gar nicht unterschieden von dem Leyden der andern Heiligen, das ist, man hat das Leyden CHristi nicht also gehandelt, daß man angezeigt hätte, wie uns damit gedienet ist, und wie wir desselben geniessen sollen. Ja man hat vielmehr das Widerspiel getrieben, und die Leute dahin gewiesen, wie sie sich der Heiligen Leyden sollen theilhafftig machen. Ob man schon geprediget hat, CHristus habe gelitten; so hat man doch die Frucht und den Nutz solches Leydens nicht allein verschwiegen, sondern auch verkehret.

Unterscheid fleißig zu mercken.

Darum soll mans fleißig unterscheiden. Aller anderer Leyden haben ihre eigene Causas & Fines, Ursachen und Ende, dahin sie gerichtet sind. CHristi Leyden hat auch seine eigene und sonderliche Causam & Finem, Ursachen und endliche Meynung, dahin es gerichtet ist. Von der Jungfrau Maria, und von andern Heiligen sage ich also: Sancta Maria, Sancte Johannes, &c. Ihr habt wohl viel gelitten; aber euer Leyden hilfft mich nicht, daß ich dadurch seelig werde. Ihr habt für euer Person gelitten, und das euere gethan, und GOtt mit euerm Leyden gepreiset; Aber meines HErrn CHristi Leyden, ist ein * einig und sonderlich Leyden, darauf ich mich in Anfechtung der Sünden und des Todes verlassen kan und soll. Daß also all unser Vertrauen und gantzes Hertz bloß und allein hange an dem einigen Leyden CHristi JEsu, darinn unsere Seeligkeit allein stehet, für und über das Leyden aller anderer.

* eigen

Unser Vertrauen soll allein auf dem Leyden CHristi stehen.

Das soll man fleißig mercken, und von Jahr zu Jahr predigen, und immerdar widerholen, auf daß es in die Hertzen der Leute wohl eingebildet werde, daß sie nicht allein haben die Historia und Geschicht, und wissen, wie CHristus gelitten habe; sondern auch warum er gelitten habe, und was die Ursache und endliche Meynung sey seines Leydens und Sterbens, wenn ich schon nicht weiß, warum Esaias, Johannes der Täuffer, und andere Propheten und Heiligen gelitten haben, da liegt nichts an. Weiß ichs, so ists gut; weiß ichs nicht, so bin ich darum nicht verdammt. Aber an dem liegts, daß ich wisse, was, wie und warum, sonderlich aber warum CHristus gelitten habe. Weiß ich das nicht, so bin ich verdammt und verlohren.

Zeugniß der Propheten und Aposteln.

Warum hat nun CHristus gelitten? Da frage die Propheten und Apostel um, Esa. 53. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen. Die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. 1. Petr. 1. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von euerm eiteln Wandel, nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blut CHristi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 2. CHristus hat gelitten für uns. Item, Er hat unsere Sünde selbst geopffert, an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünden loß seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Und im 1. Joh. 2. Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum CHrist, der gerecht ist; und derselb ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt. Da hast du die Ursach und endliche Meynung des Leydens und Sterbens unsers lieben HErrn JEsu CHristi, fein und deutlich angezeigt; da bleib bey, und laß dich davon nicht abwenden.

Beschluß des Eingangs.

Weil man denn nun des HErrn Leyden also predigen soll, daß man dabey nicht vergesse, warum CHristus gelitten habe, und also einen reinen richtigen Unterscheid mache zwischen dem Leyden CHristi, und zwischen dem Leyden anderer Heiligen, so wollen wir auch das unser thun, und die Paßion ietzt anheben an dem Stück im Garten, und die Historia handeln, auf daß das junge Volck dieselbe fasse und behalte. So schreibet S. Matthäus, und zwar alle vier Evangelisten:

Text.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

DA kam JEsus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedei, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach JEsus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hier, und wachet mit mir. Und gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir. Doch nicht wie ich will, sondern wie du wilst. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlaffend, und sprach zu Petro:

Petro: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Zum andern mahl gieng er aber hin, betete und sprach: Mein Vater, ists nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trincke ihn denn, so geschehe dein Wille. Und er kam, und fand sie aber schlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ sie, und gieng abermahl hin, und betet zum dritten mahl, und redete dieselbigen Worte. Da kam er zu seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Ach wolt ihr nun schlafen und ruhen; siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, last uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärckete ihn, und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Bluts-Tropffen, die fielen auf die Erden.

Und als er noch redet, siehe, da kam Judas, der Zwölffen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdten und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volcks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greiffet. Und alsbald trat er zu JEsu, und sprach: Gegrüsset seyst du Rabbi; und küssete ihn. JEsus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an JEsum, und griffen ihn.

Und siehe, einer aus denen, die mit JEsu waren, reckete die Hand aus, und zog sein Schwerdt aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach JEsus zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölff Legion Engel? Wie würde aber die Schrifft erfüllet? Es muß also gehen.

Zu der Stunde sprach JEsus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgangen, als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würde die Schrifft der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger, und flohen.

I. Des Leydens Christi sonderliche Ursache, daß die Schrifft erfüllet würde.

DAs ist das erste Theil von der Passion, darinnen angezeiget wird, wie es Christo im Garten gangen ist; daraus wollen wir auf dißmahl zwey Stück nehmen. Zum ersten höret euere Liebe hier aus des HErrn Christi Worten, wie der Evangelist Matthäus beschreibt, daß sein Leyden eine eigene und sonderliche Ursache gehabt habe, welche Ursache der andern Heiligen Leyden nicht habe. Denn da Petrus ihn mit dem Schwerdt vertheidigen will, daß er von den Jüden nicht gefangen werde, wehret ihm der HErr, und spricht zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölff Legion Engel? Wie würde aber die Schrifft erfüllet?

Ein Engel wäre gnug gewesen, Christum für der Jüden Gewalt zu schützen. Nun spricht Christus, er könne haben mehr denn zwölff Legion Engel; das sind mehr denn siebentzig tausend Engel. Ein Engel wäre gnug gewesen, Christum zu vertheidigen, auch wider die gantze Welt. Aber Christus spricht, wie S. Lucas schreibet: Lasset sie doch so ferne machen. Oder, wie S. Matthäus schreibet: Petre, stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Wie würde die Schrifft erfüllet? Als wolte er sagen, Wenn ich nicht litte, so würde die Schrift nicht erfüllet. Nun muß ie die Schrifft erfüllet werden. Darum muß es also gehen. Das ist nun die Ursache, warum Christus leydet, nemlich, nicht darum, daß er leyden müste, als gezwungen, oder daß GOtt nicht einen andern Weg hätte finden können, sein Preiß und Ehre auszurichten; sondern darum, daß GOtt wahrhafftig erfunden würde, und sein Wort hielte, das er durch seine Propheten geredet hatte.

Christus leydet willig.

Solches hat der Evangelist um der Klüglinge und grossen Meister willen angezeiget, die GOtt um alle seine Wercke fragen, warum thust du das? Denn kein elender Schüler (daß ich so rede) im Himmel und Erden, und unter der Erden in der Höllen ist, denn unser HErr GOtt. Denn der Teufel nicht allein GOttes Meister seyn will, sondern auch alle Welt ist so klug, daß sie sich unterstehet GOtt zu lehren, wie er die Welt regieren soll. Könte denn GOtt, spricht Meister Klügel, keine andere Weise erfinden, zu erlösen das menschliche Geschlecht,

Die Vernunfft will GOtt reformiren.

denn diese, daß sein Sohn so einen schmählichen Tod leiden muß? Warum giebt GOtt seinen Sohn in seiner Feinde Hände? Hätte er doch wohl einen Engel senden können, der die gantze Welt geschlagen hätte, schweige denn diese Schaar der Jüden? Ja freylich hätte ers wohl thun können; denn er ist allmächtig, so weiß er auch alles; ist auch klug, weise und gütig gnug, darff keine Klugheit nirgend zu, wie ers machen wolle. Aber hier ist nicht die Frage vom Können, sondern vom Wollen.

Schwärmer. Unsere Schwärmer sind auch sehr klug Gott zu meistern. Warum nimmt Christus, sprechen sie, Brodt und Wein zum Abendmahl? Warum nimmt er Wasser zur Tauffe, die Menschen damit zu waschen von Sünden? Warum schaffet er nicht alle Menschen gerecht, und ohne Sünde, wie er den ersten Menschen Adam geschaffen hat? Ist seine Gewalt und Macht nicht grösser, denn also? Also ist der Teufel allezeit in der Welt, sonderlich aber in den Schwärmern, daß sie GOtt zur Schule führen wollen, und ihn lernen, was er thun soll.

GOtt bedarff keines Rathgebers. Darum sagen die Evangelisten, Christus habe gelitten, auf daß die Schrifft erfüllet würde. GOtt hats machen wollen, wie es ihm hat wohl gefallen. Er könte und möchte es wohl anders machen, aber er wills nicht thun. Und wie käme GOtt darzu, daß ihn ein toller Mensch allererst lehren und regieren solte? Ja, spricht die kluge Vernunfft, wenn ich wäre als GOtt, so wolte ich meine Güte und Barmhertzigkeit so und so der Welt erzeigen. Das ist die gröste Plage in der Welt, daß die Menschen-Kinder unsern HErrn GOtt für einen Narren ansehen, daß Gott, welcher aufs höchste allmächtig, weise und gütig ist, sich so alber stellet, und es nicht anders machet, läst seinen Sohn gebohren werden von einem Weibe, gecreutziget werden, und sterben.

Christen geben GOtt die Ehre. Wohlan, die Welt kan nicht anders, denn alles, was GOtt redet und thut, für lauter Thorheit halten. Was aber rechtschaffene Christen sind, denen ist GOttes Wort ein Ernst, die gläuben Gott ihrem HErrn ohne klügeln, und haltens dafür, daß grössere Krafft GOttes in dem, was für der Welt scheinet Schwachheit und Thorheit seyn, erzeiget werde, denn wir verstehen und begreiffen können. Die Un-Christen und Ungläubigen sprechen: Es ist närrisch Ding; gleicher Weise, wie unsere Bischöffe und unsere Weltweisen itzt, von dem, was GOtt macht, auch sagen: Es ist närrisch und lauter närrisch; So ich Gott wäre, wolte ichs so und so machen.

In GOttes Sachen soll man nicht klügeln. Aber wilst du ein Christ seyn, so hüte dich für solcher Klugheit, und sprich: Es sey klug in Gottes Sachen, wers nicht lassen will; ich aber will bey dem kleinen Häufflein bleiben der rechtschaffenen Christen, die da sagen: Ich könte auch wohl klügeln, aber für GOtt, der allmächtig ist, und alles wohl zu machen weiß, will ich nicht klügeln, sondern schlecht seinem Wort gläuben, und folgen, und es ihm befehlen, wie ers machen soll, als der es besser weiß, denn ich.

Das ists nun, daß Christus spricht: Es muß also gehen, auf daß die Schrifft erfüllet werde. Als wolte er sagen: Ich hätte es wohl anders anfahen können. Aber frage du nicht weiter, sondern gläube der Schrifft. Wilst du der Schrifft nicht gläuben noch folgen, so lasse es. Also sagen wir auch zu unsern Klüglingen: Wir bringen keine neue Lehre auf, predigen keinen andern Glauben, denn davon die H. Schrift saget. Und wenn wir nach der Schrifft gelehret und geprediget haben, so haben wir das unsere gethan, und lassen hier die andern klug seyn; Wir aber bleiben bey dem kleinen Häufflein, welches der Schrifft gläubet und folget. GOttes Wahrheit.

Beschluß der ersten Lehre. Mit zwölff Legion Engeln hätte der HErr nicht allein die Jüden allesamt, sondern auch die gantze Welt, ja wenn hundert tausend Welt auf einander stünden, todt schlagen können. Aber er muß leyden, auf daß die Schrifft erfüllet werde. Darum leydet er nicht aus Noth, noch gezwungen, sondern daß die Schrifft erfüllet, und GOtt in seinem Wort wahrhafftig erfunden werde. Die Vernunfft spricht: Ey, ist denn Gott so schwach, daß er sich creutzigen läst? Warum stellet er sich also? Aber Christus spricht, fahre hin, und sey klug: Ich hätte es wol können anders machen: Ich habe Engel gnug dazu, und ein Engel ist stärcker und mächtiger, denn zehen Türckische Käyser. Aber es soll freundlich zugehen, nicht durch Schwerdter, wie die Schrifft saget, Es. 2. Mich. 4. Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem, und er wird richten unter den Heyden, und strafen viel Völcker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflug-Scharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen. Das ist eins.

II. Todes-Kampff Christi im Garten.

Zum andern beschreiben die Evangelisten sehr fleißig des HErrn Christi Todes-Kampff im Garten, als daran viel gelegen. Nach dem Abendmahl ist Christus hinaus gangen, wie St. Johannes schreibt, über den Bach Kidron, in einen Garten, welcher lag hart am Oelberge, bey einem Hofe, oder Vorwerck, da die Jüden ihre Schafe innen hatten. St. Lucas schreibet, der HErr sey nach seiner Gewohnheit hinaus gangen an dem Oelberg. Das soll man also verstehen, Wenn der HErr in der Stadt Jerusalem geprediget, und sein Amt ausgerichtet hat, ist er hinaus gangen an den Oelberg, und sein Lager daselbst gehabt im Garten auf dem Grase, und unter den Bäumen, biß auf den Morgen. Des Morgens ist er wiederum in die Stadt gangen, und sein Amt abermahl ausgerichtet. Solches hat der Verräther Judas sehr wohl gewust.

Da nun der HErr zu der Zeit nach seiner Gewohnheit, auch also hinaus gegangen, und in den Garten kommen ist, wirds ein neues und anders mit ihm. Er theilet und sondert seine Jünger von einander, nimmt zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi. Zu den andern

Sonderung der Jünger.

Jüngern

Jüngern aber spricht er: Setzet ihr euch hier nieder, ich muß dorthin gehen, und beten. Und da er dorthin gegangen ist, fällt er nieder auf sein Angesicht, betet und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Das ist nun ein neu und sonderlich Gebet. Zuvor hat er auch offt gebetet. Aber seine Jünger hat er zuvor nicht also von einander gesondert, wie er sie itzt sondert. Drey Jünger nimmt er zu sich, Petrum, den grossen Jacob, und Johannem. Die andern Jünger aber läst er hier sitzen bleiben. Diese dreye werden seine sonderliche Jünger gewesen seyn, zu welchen er wird geredet haben in seiner Angst und Noth.

Aeusserste Angst Christi. Da steilet sich unser lieber HErr Christus um unsert willen, als ein armer sündiger Mensch, und die göttliche Natur enthält sich hier, und preust Christus allhier nicht voll Trost und Sicherheit, wie zuvor. Da wird dem Versucher, dem Teufel, Raum gegeben, daß er näher zu ihm tritt, und ihn härter angreifft, denn zuvor ie. Darum redet er allhier als ein Mensch, der im Kämpffe stehet, und mit dem Tode ringet, suchet Trost bey seinen Jüngern, welchen er zuvor tröstlich gewesen ist. Er hat gezittert und gebebet, und sein Hertz ist Traurigkeit voll gewesen. Denn er hat an seinem Leben verzaget, und den Tod gefühlet, und gesehen, daß er itzt sterben solte. Dasselbe klaget er seinen Jüngern. Die grosse Angst und Noth bricht heraus, daß er zu seinen Jüngern Zuflucht hat, die geringer sind, denn er selbst.

Das Leyden Christi im Garten kan kein Mensch verstehen. Diß Leyden unsers lieben HErrn JEsu Christi im Garten läst sich mit Menschen-Zungen nicht ausreden, sondern übertrifft alle menschliche Vernunfft und Gedancken, sonderlich an dieser grossen, hohen Person. So es eine andere Person gewesen wäre, und der Teufel ihr so hart zugesetzet hätte, so hätte er sie in einem Augenblick erwürget, sonderlich in diesem Leben, da noch Leib und Seele also bey einander ist. In jenem Leben wirds noch bitterer werden mit den Verdammten; und werden dennoch nicht sterben, sondern in solcher Qvaal bleiben müssen ewiglich. Darum läst sichs von uns nicht verstehen, noch ausdencken, vielweniger aber ausreden, was diß für eine Angst gewesen sey, so Christo im Garten begegnet ist.

Christi Klage in der Angst. Er spricht selbst: **Meine Seele ist betrübt biß in den Tod.** Da höreſt du seine Worte, die er in dieser Angst redet. Will also sagen: Ich bin in so grossen Aengsten, bin so erschrocken, betrübt und verzagt, eben als solte mir itzt die Seele ausfahren. So ein pur Mensch einen Augenblick diese Angst fühlen solte, so könte er nicht leben, sondern müste * sterben. Unser HErr Gott hat dem Teufel das feine, zarte Lämmlein hier in den Rachen gegeben. Darum wird er auch weidlich mit den Zähnen über ihn zusammen gebissen haben, und gemeynet, er wolte es verschlingen. Aber er muste es unverschlungen lassen. Solches klaget allhier Christus, und spricht:

Meine Seele ist betrübt biß in den Tod.

Als wolte er sagen: Hier ist keines Lebens mehr, hier ist keine Rettung, ich muß sterben.

* von Stund an

Furcht des Todes. Warum bist du, o HErr Christe, so betrübt und erschrocken? Hast du doch gesagt, du köntest deinen Vater bitten, daß er dir zuschicke mehr denn zwölff Legion Engel. Aber die Schrift müsse erfüllet werden. So du den Tod so fürchtest, und für ihm so erschrickest, was wollen denn wir arme elende Menschen und Sünder thun, wenn man uns zum Galgen oder Feuer führet, oder wenn Pestilentz und andere Kranckheit uns unter Augen stöst? Da werden wir wohl gar verzweifeln, weil du für dem Tode so zitterst und zagest. Und wahr ists, für der Welt ists zumahl lächerlich und spöttlich, daß Christus, der ein HErr ist des Todes, so herunter fallen soll, und klagen: **Meine Seele ist betrübet biß in den Tod.**

Gleichniß von einem Gefangenen. Aber es ist um unsert willen geschehen, daß der Mann so hoch betrübt worden ist, als kein Mensch auf Erden, und auch keiner sich für dem Tode so sehr gefürchtet hat, als dieser. Wenn ein Mensch eine Zeitlang im Kercker gefangen gelegen, und zu ihm gesagt wird: schicke dich, du must sterben, da wird nichts anders draus; da fähet derselbe Mensch an, sich zu drängen und ängsten, windet sich ein Tag drey oder vier, und wird ihm dasselbe Schrecken viel säurer, denn wenn der Hencker über ihn kömmt, und ihn richtet. Denn das ist der rechte Tod, wenn der Mensch im Kercker sich beist und frist, und der Teufel ihm solche Gedancken eingiebt: Du must herhalten, du bist mein. Da wird der Mensch gar anders, redet anders, stellet sich anders, und Summa, diß ist eine andere Kranckheit, denn Pestilentz oder Frantzosen; denn es ist die rechte Todes-Angst und Todes-Kampff, dafür man die leibliche Kranckheit und den leiblichen Tod nicht fühlet.

Die Angst ist schwehrer denn der Tod selbst. Und zwar mit uns Menschen allen ists also gethan, daß der Kampff für dem Tode am höchsten, und schwerer ist, denn der Tod selbst. Wenn der Teufel da gewinnet, so ists geschehen. Einem Menschen, der in solchem Kampff stehet, wird das Angesicht spitzig, bleich und weiß, die Augen werden tieff und finster, die Ohren kalt, ꝛc. Solches aber ist alles nichts, gegen diesem Kampff unsers HErrn Christi im Garten. Darum spricht St. Lucas: **Es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete hefftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Bluts-Tropffen, die fielen auf die Erden.** Christus ist weiter kommen, denn wir; er ist in solche Hitz und Feuer kommen, daß er blutigen Schweiß drüber hat lassen müssen.

Von dem Kampff, wie gesagt, wissen wir nichts. Denn in Christo ist er grösser gewesen, denn er in uns Menschen allen seyn kan. Ursache ist diese: Christus hat der grösseste Märtyrer seyn sollen, unter allen Märtyrern auf Erden. Uber das, ist auch seine Natur fein rein und gesund gewesen. Wir Menschen, in Sünden em-

Christus der grösseste Märtyrer.

Christi Natur ist rein.

empfangen und gebohren, haben ein unrein, hart und aussätzig Fleisch, das nicht bald fühlet. Je frischer, gesunder Mensch, und ie eine feinere Haut, und ie reiner Blut, ie ehe es fühlet und empfindet, was ihm widerfähret. Je unfläthigere Haut, und ie unreiner Blut, ie weniger es fühlet und empfindet; Wie man an den aussätzigen Menschen erfähret. Weil nun Christi Leib, Fleisch und Blut, frisch, gesund, rein und ohne Sünde ist; Dagegen aber unser Leib, Fleisch und Blut, aussätzig, unrein, und voller Sünde ist. Darum, wenn wir schon vom Tode hören, und des Todes Schrecken fühlen, so fühlen wir sie kaum in zween Grad, da sie Christus in zehen Grad gefühlet hat; Sintemahl nun er der grösseste Märtyrer seyn, und das höchste Leyden und Schrecken, und die grösseste Bitterkeit des Todes fühlen soll, und dazu seine Natur fein rein und lauter ist; so hat er die Todes-Angst besser und mehr gefühlet, denn wir alle.

Blutiger Schweiß Christi

Darum lieset man auch von keinem Heiligen solche Angst, daß er blutigen Schweiß geschwitzet hätte, als die Evangelisten von Christo schreiben. Wir sehen wohl, daß ein erschrockener Mensch, sonderlich aber der mit dem Tode ringet, nicht weinen kan, er siehet und höret nicht wohl, die Zunge wird ihm so dürre, als eine Rinde, und die Augen so trucken, als ein Stein. Alle Feuchtigkeit, Safft und Blut, so er in seinem gantzen Leibe hat, tritt zum Hertzen zu. Aber in Christo ist das Schrecken und die Angst viel grösser. Denn da siehet man, daß in dem Hertzen die Natur so überwältiget ist, daß sie das Blut, welches im Schrecken zum Hertzen tritt, vom Hertzen wiederum heraus getrieben hat, also auch, daß von seinem gantzen Leibe Bluts-Tropffen geflossen sind, wie S. Lucas schreibet.

Der Menschen Angst.

Derohalben muß es solche Traurigkeit, Angst und Noth gewesen seyn, welche kein menschlich Hertz mit Gedancken erreichen kan. Wir Menschen kommen in grosser Traurigkeit dahin, daß die Zunge dürre, die Ohren taub, die Hände unempfindlich werden, und nicht ein Tröpfflein Bluts in unserm gantzen Leibe zu spüren ist. So weit kömmts mit uns Menschen. Aber mit Christo ist es dahin kommen, daß das Blut wiederum vom Hertzen aus dem Leibe heraus gedrungen ist. Solches ist wider allen menschlichen Verstand.

3. Warum Christus solche Todes-Angst gelitten.

Solche Angst hat unser lieber HErr Christus leiden wollen, seinem himmlischen Vater zu Ehren, und uns Menschen zu Nutz, auf daß wir hinfürder einen HErrn hätten über die Angst, wenn uns das Angesicht spitzig, die Augen schwartz und dunckel werden, die Zunge nicht reden, und der Kopff nicht dencken kan, daß wir uns denn an diesen Mann halten, der diß Schrecken überwunden, und in sich selbst ersäuffet hat. Darum auch unsere Angst nicht so groß seyn kan, als es in diesem Hertzen gewesen ist. Denn Christus hat die grösseste Angst überwunden in seinem unschuldigen Hertzen, und in seinem reinen, feinen Blut des Teufels bittern Grimm und gifftige, feurige Pfeile gelöschet und gedämpffet, auf daß wir uns seines Sieges zu trösten hätten.

Christus hat des Teufels Pfeile gelöscht.

Der Teufel wird seine feurige Pfeile in ihn geschossen, und sie ihm ins Hertz gedruckt haben, und gesagt: Du bist in GOttes Ungnade, ꝛc. Und dieselben Pfeile hat er in seinem unschuldigen Hertzen, zarten Leibe, und reinen Blut gelöscht, und sie so tieff hinein gesteckt, daß sie stumpff worden sind, daß sie keine Krafft mehr haben wider uns. Solches vermag das Leyden anderer Heiligen nicht. Denn in ihrem Blut sind des Teufels Pfeile nicht stumpf, noch krafftloß gemacht, sondern in Christi Blut alleine.

Beschluß.

Das ist nun der Kampff unsers lieben Heylandes JEsu Christi im Garten, welcher Kampff vor seinem Tode hat vorher gehen sollen, und er fühlen hat müssen, daß er sterben solte. Und der Teufel hat ihm zugeschüret, und sein Hertz mit den Gedancken geschrecket: Du must herhalten ꝛc. Und die reine Natur hat sich dafür entsetzt. Denn ie reiner seine Natur gewesen ist, ie grösser die Schmertzen gewesen sind, auf daß wir, wie gesagt, den Trost davon hätten, und ihm für die grosse unendliche Liebe und Güte von Hertzen dancken ewiglich, Amen.

Die andere Predigt von der Historie, so geschehen ist in des Hohen-Priesters Caiphas Hause.

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joh. 18.

An. 1534. den 25. Mart. in der Pfarr-Kirche.

AM nähesten hat euer Liebe gehöret das eine Stück von der Paßion und Historia des Leydens Christi, so im Garten geschehen ist, da er um unsert willen kommen ist in grosse treffliche Angst und Todes-Noth, daß er blutigen Schweiß darüber gelassen hat, so mildiglich, daß das Blut von seinem Leib herab geflossen ist auf die Erde. Und der Verräther Judas hat mit sich gebracht die Schaar des Landpflegers Pilati, und der Hohenpriester, die haben ihn gegriffen, gefangen und geführet zum Hohenpriester Caiphas.

Christus hat für uns willig gelitten.

Solches, wie euer Liebe gehöret hat, ist um unsert willen geschehen, und hat unser lieber HErr JEsus Christus solche unaussprechliche Noth und Angst des Hertzens auf sich geladen, nicht um seinet, sondern um unsert willen. Denn niemand ihn dazu gezwungen hat, weder Engel noch Teufel; sintemahl er selbst saget, daß

daß er zwölff Legion Engel haben könte. Aber er hat uns damit dienen, und uns zu gut solche Angst und Marter überwinden wollen; gleichwie er auch uns zu gut Tod und Hölle überwunden, und alles gethan hat.

Geistlich Leyden übertrifft alles leibliche Leyden.

Und das ist das höchste Stück des Leydens CHristi, welches ein geistlich Leyden ist, und das leibliche Leyden weit übertrifft. Geisseln, Kopff abhauen, creutzigen, ist alles ein leiblich Leyden, und ein zeitlicher und leiblicher Tod, das ist, ein Tod der fünff Sinnen. Aber das geistliche Leyden, wenn die Seele und das Hertz leydet, ist über alle Maaß viel schwehrer, denn der leibliche Tod. Darum hat Christus, durch die Angst im Garten, des Teufels Gifft und Bitterkeit, und unsers HErrn GOttes ernsten Zorn und Gericht, auf sich genommen, und rein ausgetruncken, auf daß wir solches nicht leyden dürfften, oder, so wirs schon leyden müssen, daß wirs doch in ihm, und durch ihn, ausstehen und überwinden. Deß sollen wir uns tröstlen und wissen, daß wenn uns Schrecken, Zagen, und das geistliche Leyden ergreifft, wir getaufft seyn auf den Mann, der uns zu gut solches alles überwunden hat. Das sollen wir fest gläuben, und keinen Zweifel daran haben.

Trost.

Folget nun das andere Stück der Paßion, wie es dem HErrn gangen ist in dem Hause des Hohenpriesters Caiphä. So schreiben die heiligen Evangelisten:

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

DJe aber JEsum gegriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas, dahin die Schrifftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Petrus aber folgete ihm nach von ferne, biß in den Palast des Hohenpriesters, und gieng hinein, und satzte sich bey die Knechte, auf daß er sähe, wo es hinaus wolte.

Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der gantze Rath, suchten falsche Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn tödteten; und funden keines. Und wiewohl viel falscher Zeugen herzu traten, funden sie doch keines. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt, Ich kan den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen.

Joh. 18.

Aber der Hohepriester fragete JEsum um seine Jünger, und um seine Lehre. JEsus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredt für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Winckel geredt. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, JEsu einen Backen-Streich, und sprach: Solst du dem Hohenpriester also antworten? JEsus antwortet: Hab ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredt, was schlägst du mich?

Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22.

Und der Hohepriester stund auf, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Aber JEsus schweig stille. Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwöhre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst CHristus, der Sohn GOttes? JEsus sprach: Du sagests. Doch sage ich euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft, und kommen in den Wolcken des Himmels.

Da zureiß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat GOtt gelästert, was dürffen wir weiter Zeugniß? Siehe, itzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünckt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da speyeten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns CHriste, wer ists, der dich schlug?

Petrus aber saß drausssen im Palast, und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Und du warest auch mit dem JEsu aus Galiläa. Er läugnete aber für ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht was du sagest. Als er aber zur Thür hinaus gieng, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit JEsu von Nazareth. Und er läugnete abermahl, und schwuhr dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da stunden, und sprachen

zu Petro: Warlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Da hub er an, sich zu verfluchen und schwöhren: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krehete der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte JEsu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krehen wird, wirst du mich dreymahl verläugnen. Und gieng heraus, und weinete bitterlich.

Wie JEsus zu Hannas geführet sey.

DIese Historia ist geschehen in dem Hause des Hohen-Priesters Caiphä. St. Johannes schreibet: Die Diener der Jüden haben JEsum angenommen, ihn gebunden, und geführet aufs erste zu Hannas. Das ist in solcher Ordnung ergangen, bald als der HErr im Garten ist gegriffen worden, und gefangen, ist er stracks aus dem Garten geführet zu des Hohen-Priesters Caiphas Hause. Weil aber Juncker Hannas, der Caiphas Schwäher war, unterweges wohnete, also, daß sie für Hannas Hause fürüber gehen musten, ehe sie zu Caiphas Hause sind kommen, haben sie unterweges JEsum in Hannas Haus geführet, und dem alten Hohen-Priester damit gehofieret, und ihn aufs erste dahin gebracht, daß er ihn am ersten sähe gebunden und gefangen. In Hannas Hause ist dem HErrn nichts widerfahren, sondern in Caiphas Hause sind falsche Zeugen wider ihn gestellet, und er angeklaget und verhöret worden.

Versammlung der Aeltesten in Caiphas Hause.

So ist in Hannas Hause nichts mehr geschehen, denn daß die Diener dem alten Pfaffen mit dem gefangenen JEsu hofieren haben wollen, und gesaget: siehe, da bringen wir ihn gebunden und gefangen, dem ihr so lange nachgestellet habt. Und Hannas hat nicht mehr gethan, denn daß er gesagt hat: da recht, da recht, führet ihn immerhin in das Haus Caiphä, des rechten Hohen-Priesters, welcher dieses Jahr Hoher-Priester ist. Denn alle Hohe-Priester und Aeltesten, und Raths-Herren, welche nicht allein die Stadt Jerusalem, sondern auch das gantze Land regierten, waren bey einander versammlet in Caiphas Hause, welcher Herr, und so zu rechnen, Gott war, des gantzen Volcks. Darum hatten sie es also verordnet und befohlen: so bald JEsus gegriffen würde, solten ihn die Diener führen in Caiphas Haus. Solchem Befehl nach ward er stracks zu Caiphas Hause zugeführet; aber indessen thäten die Diener dem alten Hohen-Priester Hannas diese Ehre, und hofierten ihm, wie gesagt ist. Das sage ich darum, daß man die Historia recht fasse, und wisse, wie des HERRN Leyden zugegangen ist.

Was aber in Caiphas Hause geschehen sey, beschreiben die heiligen Evangelisten deutlich und fleißig, nemlich, daß die Hohen-Priester JEsum gebunden für den gantzen Rath fürgestellet haben, ihn gefraget und verhöret. Zum andern, daß Petrus dreymahl den HErrn da verläugnet habe. Und zum dritten, da sie ihn haben gefraget und gehöret, und der HErr geantwortet, haben sie ihn geschmähet, geschändet, gelästert, verspottet und verspeyet, die gantze Nacht über biß an den Morgen. Diß alles ist geschehen in dem Hause des rechten Herrn zu Jerusalem, und des gantzen Volcks im Lande. Was in Caiphas Hause geschehen.

ERstlich schreibet St. Matthäus und St. Marcus, daß in Caiphas Hause beysammen gewesen sind die Hohen-Priester und Schrifftgelehrten, und Aeltesten, und der gantze Rath. Hohe-Priester und Schrifftgelehrten waren solche Leute, die das gantze geistliche Regiment unter sich hatten. Gleichwie im Pabstthum sind die Cardinäle und Bischöffe, und ihre Doctores und Gelehrten. Die Aeltesten und der Rath hatten das weltliche Regiment unter sich. Darum ward JEsus gebunden und gefangen fürgestellet, für die Hohen-Priester und für den Rath zu Jerusalem, das ist, für das geistliche und weltliche Regiment. Als wenn itzt der Pabst mit seinen Cardinälen und Bischöffen, und der Käyser und König mit denen Fürsten des Reichs iemand verdammete. Denn auf diese beyderley Obrigkeit war das gantze Regiment zu Jerusalem gestellet. Und ward bald im Anfang des Jüdenthums das Regiment also geordnet. Aaron ward Hoher-Priester, und der Stamm Levi war der Priesterliche Stamm. Der Stamm Juda war der Königliche Stamm. Darum sind hier bey einander beyderley Obrigkeit mit denen besten, höchsten, gelehrtesten Personen, so im gantzen Lande seyn, und dieselben sprechen das Urtheil, rathschlagen und beschliessen wider Christum. I. Hohepriester u. Schrifftgelehrten. Aeltesten.

Solches ist zumahl schrecklich zu hören, und doch wohl zu bedencken, daß diese zween Orden und Stände, der Priesterliche Stamm, und der Königliche Stamm, hier beysammen sind wider Christum. Der Hohen-Priester Väter und Vorfahren waren Moses, Aaron, Levi, und diese waren jener Kinder und Nachkommen. Und solcher hohen Patriarchen Kinder sollen dahin gerathen, daß sie zufahren, und verrathen CHRISTUM, und verdammen ihn zum Tode? Der Raths-Herren Väter waren Abraham, Isaac, Jacob, Juda, und diese waren jener Kinder und Nachkommen; und sollen so hohe Leute dahin fallen, daß sie verrathen und verkauffen ihren GOtt, Priesterlicher u. Königl. Stamm ist wider Christum.

GOtt, der ihnen verheissen war? Wunder wäre es nicht, daß GOtt über beyderley Obrigkeit so sehr zürnete, daß er weder Priester noch weltliche Obrigkeit mehr gäbe. Denn so diese zween Stände Christum verfolgen, wer will ihn denn schützen auf Erden?

Christus wird von der ordentl. Gewalt verdammet.

So gehets, Christus wird verrathen, verkaufft, und zum Tode verdammt, nicht von schlechten, geringen Leuten, sondern von geistlicher und weltlicher Gewalt; dazu seines eigenen Volcks, welche er selbst geordnet, und so streng eingesetzet hat, also, daß auch das gantze Volck sich dafür beugen muste. Und alles, was sie beschlossen, ordneten und setzten, das war beschlossen, geordnet und gesetzt; Wie bey uns gewesen ist das Concilium und das Reich. Was der Pabst mit dem Concilio, und der Käyser mit dem Reich beschlossen hat, das war beschlossen. Solches thun diese zwo Obrigkeiten, welche die höhesten auf Erden sind, nächst GOtt. Denn im Jüdenthum, nächst GOtt, war niemand, denn der Hohepriester und der Rath zu Jerusalem. Was der Hohepriester zu Jerusalem lehrete, das muste man entweder halten, oder sterben. Was der König oder Rath gebot, das durffte man nicht unterlassen. Wer solte sich nun immermehr dieses zu solcher Gewalt versehen, die Moses ins Regiment gesetzet, und dem Volck ernstlich befohlen hatte, daß es ihnen solte gehorsam seyn?

Der Jüden Regenten mißbrauchen ihrer Gewalt.

Wohlan, die Gewalt hatten sie, was sie thäten, das war gethan, da durffte niemand etwas wider reden. Wenn das Volck sahe, daß iemand von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verdamt ward, muste es dazu still schweigen. Im Hertzen heimlich mochte es gedencken, dem geschicht unrecht; aber widersprechen öffentlich, durffte niemand. Weil sie nun in solcher Hoheit sassen, mißbrauchten sie ihrer Gewalt redlich. Denn aus dieser Gewalt schlugen sie todt alle Propheten, ja Christum selbst, den HErrn aller Propheten. Weil Moses gesagt hatte: Was der Hohepriester und König zu Jerusalem heisset und gebeut, das haltet; so gedachten sie, sie wären darum da, daß sie würgen und tödten möchten, alle die ihnen zuwider wären.

Verfolger Christi und der Christenheit.

Darum ist Christus getödtet, nicht durch Aufruhr, noch von Aufrührern; auch nicht von denen, die keine ordentliche Gewalt haben: sondern von denen ist er getödtet, die in ordentlicher Gewalt sitzen. Gleichwie es noch heutiges Tages gehet, alles was der Christenheit zu Leide geschicht, das geschicht ihr von ordentlicher Gewalt. Wie wir von unsern Verfolgern bekennen und sagen müssen, daß sie Bischöffe, Fürsten, Regenten sind, die Gewalt haben, auch von GOtt, beyde was die weltliche Herrschafft antrifft, und was auch antrifft die Gewalt, so sie in der Kirchen nach GOttes Wort haben könten, wo sie derselben recht brauchen wolten. Solche, die in ordentlicher Gewalt sitzen, verfolgen itzt das Evangelium.

Mit Christo ist es etwas sonderliches. Er wird getödtet von denen, die nicht allein in ordentlicher Gewalt sitzen, sondern auch die seine Freunde, Vettern und Bluts-Verwandten sind, ja, die mit sonderlichen Wunder-Zeichen in das Amt von GOtt gesetzet und bestätiget sind. Der Röm. Käyser, und die Fürsten des Reichs, ob sie schon von GOtt geordnet sind, sind sie dennoch nicht mit Namen in der Heil. Schrifft also genennet, wie Moses, Aaron, Levi, Juda; sind auch nicht mit solchen Wunder-Zeichen aus Egypten geführet durchs rothe Meer, und bestätiget. Diese haben nicht mehr, denn die Obrigkeit, die von Gott ist, Gott gebe, die Herrschafft sey wie sie wolle. Jene aber waren sonderlich in der Schrifft genennet, und mit Wunder-Zeichen bestätiget.

Christi Bluts-Freunde.

Da sehen wir nun, was wir halten sollen von dem geistlichen und weltlichen Stande, auch von uns selbst, die wir Prediger, Fürsten und Obrigkeit seyn, nemlich, daß wir diejenigen sind, welche GOtt verfolgen, und Christum creutzigen, der uns solche Gewalt gegeben hat. Wunder wäre es nicht, sage ich, daß GOtt allen Königen, Fürsten, und denen, die in der Gewalt sind, dazu allen Bischöffen, Kirchen-Regenten längst feind worden wäre, und gesagt: Ich will keine Gewalt und Obrigkeit mehr leiden, sondern sie zu Grunde ausrotten. Denn so Käyser und Fürsten nicht Gewalt hätten, müsten sie es wohl lassen, daß sie das Evangelium so sehr verfolgeten.

Mißbrauch der ordentl. Gewalt

Aber er hat die Jüden zum Exempel fürgestellet aller Welt, daran man lernen solle, daß er über seine Feinde und Verfolger seines Evangelii billig zürne, und an der Jüden Exempel erkenne, daß er alle die, so in ordentlicher Gewalt sitzen, und solcher Gewalt mißbrauchen, sich wider ihn setzen, und sein Evangelium verfolgen, endlich bezahlen wolle. Er hat den Jüden genommen beyde geistliche und weltliche Gewalt. Das Priesterthum Aarons ist bey ihnen so rein hinweg, daß auch nicht ein Stein vom Tempel mehr übrig wäre. Desgleichen das Regiment Juda ist so rein hinweg, daß nicht ein Fäselein davon mehr übrig wäre. Da liegen sie, und haben itzt weder Königreich noch Priesterthum, und gehen in aller Welt zerstreuet, und in der Irre. Denn GOtt hatte sie darum zu Königen und Priestern gesetzt, und ihnen völlige Gewalt gegeben, daß sie ihm mit solcher Gewalt dienen solten. Weil sie aber ihre Gewalt mißbrauchten, die Propheten und seinen Sohn todt schlugen, muste er sie demüthigen, und ihre Gewalt darnieder legen, daß sie die Propheten nicht mehr tödten, und GOttes Sohn nicht mehr creutzigen konten offenbarlich. Das ist die Ursach, daß sie also auf der Schuckel sitzen, und alle Stunden gewarten müssen, daß sie ausgetrieben werden. Sie stürmeten wider GOtt, und wolten ihn nicht bleiben lassen; GOtt hätte sie wohl lassen bleiben. Aber weil sie GOtt nicht wolten lassen bleiben, musten sie darüber zu Boden gehen.

Jüden sind aller Welt zum Exempel gesetzt.

Strafe der Jüden.

Bapsts und anderer Verfolger Strafe.

Also wird GOtt dem Bapst, Cardinälen, Bischöffen, Käyser, Königen, Fürsten auch thun, so itzt sein Evangelium verfolgen. Sie haben Gewalt (ich rede nicht von der Gewalt, so der Bapst ihm anmaasset, ohn und wider Gottes Wort; sondern von der Gewalt, so Käyser, König und Fürsten haben im weltlichen Regiment, und von der Gewalt, so der Bapst als ein Bischoff, samt andern Bischöffen haben könte in der Kirchen, nach GOttes Wort, wo sie ihr recht brauchen wolten.) Aber damit solten sie GOtt dienen; sie aber nehmen die Gewalt an, und dienen damit dem Teufel, und haben itzt gelernet, daß man sie halten soll für die, so Gewalt haben über alles; und heissen uns Aufrührer; es sind die rechten Hannas und Caiphas. Wenn aber dermahleins das Stündlein kommen wird, daß er sie wird herunter setzen, daß sie keine Christen mehr anrühren können, wie er die Jüden herunter gesetzt hat, daß sie Christum hinfort wohl ungecreutziget lassen müssen, so werden sie alsdenn erfahren, was sie gemacht haben.

Christi Feinde geben zu Boden.

Es muß und soll der Spruch wahr bleiben, so geschrieben stehet, Ps. 110. Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege, und 1. Cor. 15. Er muß herrschen, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Er spricht nicht: Ich will dir deine Feinde zum Häupten setzen; sondern, ich will sie setzen dir zum Fuß-Schemel. Die Jüden sind zum Fuß-Schemel gemacht. Käyser, Könige, Fürsten, so das Evangelium verfolgen, werden ihm nicht entlauffen. Sie haben wohl ihre Gewalt von GOtt; aber der sie in solche Gewalt gesetzet hat, kan sie auch heraus setzen; der sie so erhöhet hat, kan sie auch wiederum demüthigen und erniedrigen.

Christus hat öffentl. gelitten.

So hat nun unser lieber HErr JEsus Christus gelitten, nicht heimlich, noch von denen, die keine Gewalt haben; sondern öffentlich, und von denen, die in öffentlicher Gewalt sitzen, Wie bey uns der Käyser und Bapst seyn mögen. Auf daß wir uns nicht dran ärgern, wenn wir sehen, daß beyderley Obrigkeit, geistlich und weltlich, Bapst und Käyser, wider GOtt ist. Christus Leyden heist, wie wir im Christlichen Glauben bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, gelitten unter Pontio Pilato. Also ists geschehen zu allen Zeiten, und geschicht noch heutiges Tages, daß die Christen und rechten Märtyrer getödtet werden, von ordentlicher Obrigkeit, beyde geistlich und weltlich. Die Obrigkeit solte wohl Christum, und die Christo angehören, schützen und schirmen, wie David und andere fromme Könige gethan haben. Aber das Widerspiel geschicht allezeit, daß, die Gottes Wort am meisten verfolgen, und die Christen plagen, von denen sie Trost haben solten.

Wer die Verfolger der Christen sind.

Darum, wenn wir sehen, daß es heutiges Tages also gehet, und Bapst, Käyser, Gewaltige, solches auch thun, sollen wir gedencken, Es ist heuer nicht neu, sondern ist allezeit also gangen. Kein Prophet ist meuchling ermordet, sondern sind alle ermordet, von denen, die in rechter ordentlicher Gewalt gesessen sind. Und das gehet noch biß auf diesen Tag; alles Blut, so um Christus willen vergossen wird, wird von denen vergossen, die da sind Könige, Fürsten, Richter, Räthe, ꝛc. im weltlichen Regiment, und Bischöffe, Prediger, ꝛc. im geistlichen Regiment. Dieselben sollens thun, und unsers HErrn Christi Mörder und Verräther seyn, Wie die Historia der Paßion uns lehret, und die Exempel der heiligen Märtyrer zeugen. Die andern Mörder auf der Strassen und im Walde sind Meuchel-Mörder, und solcher Mord ist ein Meuchel-Mord, und nicht ein Prophetischer Tod. Ein Prophetischer Tod ist, so von ordentlicher Gewalt geschicht, da die Leute dazu still schweigen müssen, und sagen: Das hat der Bapst, unser Bischoff, Fürst, König und Käyser gethan.

Prophetischer Tod.

Solches soll man wohl mercken, daß Christus verdammt und getödtet wird, von denen obersten Häuptern, die von Gott geordnet sind, und in öffentlichem Regiment sitzen, und volle Macht haben. GOtt hatte die Hohenpriester, Aeltesten, und den Rath zu Jerusalem geordnet, daß sie nach seinem Gesetz sich halten solten. Aber sie kehreten sich nicht dran, sondern mißbrauchten ihrer Gewalt wider GOtt. Also hat GOtt dem Bapst, Käyser, Königen, Fürsten, Gewalt gegeben, daß sie ihm mit solcher Gewalt dienen solten; Dem Bapst, die Sünde zu binden und zu lösen, als einem Bischoff; Dem Käyser, König, Fürsten, Land und Leute zu regieren, die Ubelthäter zu strafen, und Frieden zu erhalten auf Erden, als weltlicher Obrigkeit. Solche Gewalt, ihnen von GOtt gegeben, solten sie richten nach GOttes Wort. Was geschicht aber? GOtt spricht wohl zu ihnen: Du Käyser, hast das Schwerdt, fahre zu, und hänge die Diebe an Galgen, haue den Mördern die Köpffe ab, ꝛc. Du Bapst, als ein Bischoff, hast die Schlüssel des Himmelreichs, wirff in die Hölle die halsstarrigen Sünder, hebe in den Himmel die Bußfertigen, nach meinem Wort und Befehl. Aber sie fragen nichts nach GOttes Wort. Was wir machen und setzen, sprechen sie, das soll gelten, das und kein anders.

Mißbrauch der ordentl. Gewalt

Wie wirds aber gehen, wenn einmahl das Spiel sich umkehret? Da wird Gott auch thun, das sie verdriessen wird, und lassen, das sie begehren; gleich wie sie itzt thun, was GOtt verdreust, und lassen, was er haben will. Es solte einer schier dafür erschrecken, daß er ein Prediger, Bischoff, Fürst, Obrigkeit in der Welt seyn solte, und dafür wünschen, ein Knecht und Magd zu seyn. Denn da ist man in solchem Amt, darinn offt GOtt gelästert und verfolget wird. Es ist der leidige Teufel, daß die zwey Aemter, die so groß, und so hoch gelobet sind, also verkehret werden, die Leute mit falscher Lehre zu verführen, und mit dem Schwerdt unschuldig Blut zu vergiessen, ja Christum selbst zu creutzigen;

Klage über böse Regenten.

ohne

ohne daß es mit Christo noch ein sonderliches ist, daß er zum Tode verdammt und gecreutziget wird, nicht allein von denen, die Gewalt haben, sondern auch die seine eigene Bluts-Freunde sind.

2. Verhör und Anklage in Caiphas Hause.

Zum andern, schreiben die Evangelisten, wie die Hohen-Priester, Aeltesten, und der gantze Rath, Christum, da sie ihn für sich gekriegt, verhöret haben. Die Tyrannen sind froh worden, daß sie ihn für sich gekriegt haben, und haben gedacht: Da haben wir ihn, wie thun wir ihm nun, daß wir ihn tödten? Zuvor haben sie nicht dran gedacht, ob sie auch Ursach zu ihm hätten, die des Todes werth sey; sondern nur dahin gearbeitet, daß sie ihn fangen möchten. Nun sie ihn aber gefangen und gebunden haben, wissen sie keine redliche Ursache wider ihn. Sie forschen und grübeln wohl, und suchen hier und da allerley falsche Zeugnisse wider ihn; aber doch wissen sie nicht, wie sie es angreiffen sollen, daß sie eine Sache wider ihn finden, die gnugsam sey.

Falsche Zeugniß wider JEsum.

Das eine falsche Zeugniß wider ihn, ist das, wie St. Matthäus schreibet, daß zween falsche Zeugen herfür treten, und sprechen: Er habe öffentlich geprediget: **Er könne den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen denselben bauen.** Das ist eine Sache, die klinget zumahl übel. Denn wie der HErr solches geredt, und wie ers gemeynet hat, findet man im Evangelio Johannis 2. Er hat nicht geredt von dem Tempel GOttes zu Jerusalem, sondern von dem Tempel seines Leibes, wie es der Evangelist Johannes an demselben Ort also will verstanden haben. Er hat auch nicht gesaget, daß er den Tempel abbrechen wolle; sondern daß sie (die Jüden) diesen Tempel (und hat gedeutet auf seinen Leib) zubrechen werden, Er aber wolle denselben aufrichten am dritten Tage. St. Marcus schreibet, daß sie wider ihn gezeuget haben, und gesprochen: **Wir haben gehöret, daß er sagt: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist;** aber ihr Zeugniß habe nicht überein gestimmet.

Ungleiche Aussage der Jüden.

Vor demselben Zeugniß vom Tempel abbrechen, haben sie auch andere falsche Zeugnisse, wie St. Matthäus schreibet, wider ihn herfür bracht, welche von dem Evangelisten nicht geschrieben, noch mit Namen ausgedruckt sind. Denn dieselben Zeugnisse haben auch nicht wollen klingen. Hernach, da sie ihn anklagen für dem Land-Pfleger Pilato, bringen sie abermahl andere Klage für, und sagen, wie St. Lucas schreibt: **Diesen finden wir, daß er das Volck abwendet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben,** ꝛc. Das ist noch zumahl eine schändliche, unverschämte Lügen gewesen. Denn was er den Pharisäern auf diese Frage: Ob man dem Käyser Zinß geben solle, oder nicht, geantwortet hat, schreibet St. Matthäus am 22. Von derselben Anklage werden wir hernachmahls hören, wenn wir auf den Pilatum kommen.

Hals-Gericht den Jüden genommen.

Itzt hören wir, wie die Hohen-Priester und Aeltesten, und der Rath, selbst unter einander uneins seyn in Caiphas Hause, und sich nicht vergleichen können, was sie für eine Sache fürbringen wollen, für dem Land-Pfleger für Gerichte. Denn die Römer hatten den Jüden das Hals-Gerichte genommen. Solches thät ihnen sehr faul, daß sie niemand tödten durfften, Pilatus liesse es denn zu. Wo sie das Blut-Gericht noch gehabt hätten, würden sie bald mit JEsu seyn eins worden, und ihn getödtet haben, wie sie selbst hätten gewolt. Weil sie aber das Hals-Gerichte nicht mehr haben, gehen sie zu Rath, und spricht einer zum andern: Es habe dieser JEsus wider uns gesündiget, wie er wolle, so fraget doch Pilatus weder nach unserm Anklagen noch Urtheil, wir bringen denn für, daß dieser JEsus begangen habe einen Mord oder Lästerung, oder eine andere That wider den Käyser. Darum müssen wir darauf bedacht seyn, daß die Schuld, so wir wider ihn fürbringen wollen, sey, Crimen læsæ majestatis, eine Schuld an Käyserlicher Majestät und Crone, das ist, solche Schuld und That, die der Käyser auch in der Stadt Rom mit dem Tode strafet. Solche Schuld suchen sie an ihm, aber sie finden sie nicht.

Den Tempel abbrechen.

Wo sie ihn gleich beschuldiget hätten: Er hat gesagt, Ich will den Tempel GOttes abbrechen, ꝛc. würde Pilatus geantwortet haben: O wer ist dieser? Hat er gesagt, Er wolle den Tempel zubrechen? Was ist das? Denn ob es schon bey den Jüden grosse Sünde war, den Tempel zubrechen, und grössere Sünde, denn bey dem Pabst seyn mag, Kirchen und Clöster zubrechen; noch grössere und ärgere Sünde aber, den Tempel ohne Befehl wieder bauen, sintemahl auch dem König David nicht zugelassen werden konte, den Tempel zu bauen; dennoch wards bey dem Land-Pfleger für kein Laster gehalten, und würde der Land-Pfleger ohne Zweifel zu ihnen gesagt haben: Wo kommt ihr her mit dieser Anklage? Stehet doch der Tempel noch, und ist unzubrochen. 2. Sam. 7.

Sich vor GOtt ausgeben.

Hätten sie denn ihn auch beschuldiget: Er hat gesagt, er sey GOtt, oder er unterstehet sich GOtt zu seyn, so hätte es auch nicht geklungen. Denn Pilatus hätte mögen antworten, als ein weiser Heyde, Was kehret ihr euch an sein sagen? Mag doch ein ander Narr auch wohl sagen, was er will, es geschicht darum so bald nicht; Ihr seyd grössere Narren, daß ihr solch Ding fürbringet. Oder hätte mögen also antworten: Ist er GOtt, da last ihn für sorgen, was gehets euch an? Darum bekennen die Hohen-Priester und der Rath hier selbst, und fühlens sehr wohl in ihren Hertzen, daß sie nicht gnugsam Ursache zu JEsu haben.

Christus leydet unschuldiglich.

DAmit ist nun angezeigt, daß Christus unschuldig leydet. Gleichwie er im Garten freywillig und gern schwach ist um unsert willen, da er wohl hätte können starck seyn, wie er selbst spricht: Ich könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölff Legion Engel, und seine Stärcke auch gnugsam beweiset, da er, wie St. Johannes schreibet, mit einem Worte die Jüden zurück wirfft, daß sie zu Boden fallen. Also ist er hier freywillig ein Sünder, um unsert willen, so er doch gerecht, und ohne alle Sünde ist. Er läst sich anklagen, als ein Lästerer und Aufrührer, so er doch unschuldig ist; Er wird zum Tode verdammt, als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder, so doch seine Ankläger im Hertzen fühlen, daß er nicht ein solcher ist. Er wird gerichtet, und stirbt als ein Lästerer, Aufrührer und Mörder, und wissen doch seine Ankläger und iedermann das Widerspiel von ihm, daß er hat wohlgethan, allerley Krancken gesund gemacht, Todten auferwecket; aber er hat sollen seyn Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Matth. 26.

Joh. 18.

JEsus wird gefragt um seine Jünger und Lehre.

St. Johannes schreibet hier ein sonderlich Stücklein, welches auch in Caiphas Hause, in der Verhör und Frage geschehen ist, nemlich, daß der Hohe-Priester JEsum gefraget habe, um seine Jünger und um seine Lehre, und JEsus ihm geantwortet: Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da man pflegt zu lesen, zu lehren, und zu predigen, frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Der Hohepriester fraget JEsum, auf daß er ihn fahe in seinen Worten; aber JEsus weiset ihn zu seinen Schülern und Zuhörern. Solche Antwort verdreust des Hohen-Priesters Knecht, der will seinem Herrn hofieren, giebt JEsu einen Backenstreich, und spricht: Solst du dem Hohen-Priester also antworten? Warum sprichst du nicht: O lieber Herr Hoher-Priester, ich habe leider übel gehandelt, und unrecht gethan, ich bitte um Gnade. Aber mit solchen fragen und schlagen, haben weder die Hohen-Priester noch des Hohen-Priesters Knecht auf JEsum etwas beweiset; wie er selbst spricht zu des Hohen-Priesters Knecht: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich?

Christi Unschuld.

Solches alles ist darum fürgeschrieben, auf daß wir sehen, daß unser lieber HErr JEsus Christus unschuldig gestorben ist, nicht allein was seine Person betrifft, welche ohne alle Sünde ist, sondern auch was seine Widersacher betrifft, welche nichts an ihm finden können, damit sie für dem Heyden Pilato bestehen möchten. Es lautet nicht, wie jener Knecht saget, was sie fürgeben.

Des Hohen-Priesters Frage.

ZUletzt, da keine Sache und Lästerung wider den Käyser an ihm zu finden ist, suchen sie weiter, ob sie eine Schuld erhaschen möchten, und stehet der Hohe-Priester auf (wie Matthäus und Marcus schreiben) und spricht zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen, und sprechen: Du habest gesaget, du wollest den Tempel Gottes abbrechen, und wieder bauen? Und da JEsus stille schweiget, wird der Hohe-Priester mehr zornig, und spricht: Ich beschwöhre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyest Christus der Sohn GOttes. Siehe da, wie kan der Teufel unsern HErrn GOtt auch so wohl nennen, von ihm reden, und seinen Namen trefflich führen. Ich beschwöhre dich, spricht er, bey dem, der allein der rechte GOtt ist, daß du uns sagest, ob du seyest Christus. Sie sündigen wissentlich, und sind nicht entschuldiget.

JEsus spricht zu ihm: Du sagests, oder wie St. Lucas schreibet: Ihr sagets, Denn ich bins. Weil der Hohe-Priester ihn beschwöhret bey dem Namen GOttes seines Vaters, antwortet er nun, da er zuvor still schwieg. Damit giebt er uns eine Lehre, daß, wenn wir gefragt werden auf einen Eyd, oder bey dem Namen GOttes, wir heraus fahren sollen, und die Wahrheit bekennen, es treffe auch an, was es wolle. Und spricht weiter: Ich sage euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft, und kommen in den Wolcken des Himmels. Als wolte er sagen: Ihr werdets sehen und erfahren, daß ich Gottes Sohn bin, und der HErr, der euch und die gantze Welt richten wird, in aller Herrlichkeit. Das heist, meyne ich, sich redlich entschuldiget, und frey heraus gesagt: Ich bin nicht allein unschuldig, und kein Mörder, Verräther und Lästerer Käyserlicher Majestät; sondern auch so gewaltig, daß ich werde sitzen zur Rechten der Krafft, und richten den Kreiß des Erdbodens.

Wir sollen die Wahrheit frey bekennen.

Da die Hohen-Priester und der Rath das hören, werden sie grimmig und rasend, und sprechen: Das ist zu trotzig und zu hoffärtig geantwortet. Nun haben wir gewonnen; hinweg mit ihm, und zu todt geschlagen. Gleich als wenn wir zu unsern Widersachern sprechen: Itzt wolt ihr die Wahrheit nicht hören; aber an jenem Tage werdet ihr sie hören müssen, wenn wir euch richten werden. Da würden sie auch mit grossem Zorn und Grimm schreyen: Soll man dem Pabst, Bischöffen, Käyser, Königen, etc. also antworten? Der Hohe-Priester zureist seine Kleider für grosser trefflicher Heiligkeit. Ey wie grosse Ehre und Liebe hat der heilige Mann zu unserm HErrn GOtt; er kans nicht leiden, daß ihm seine Ehre entzogen werde. Was dürffen wir, spricht er, weiter Zeugniß? Als wolte er sagen: Sind wir nicht Thoren, daß wir lange von andern Zeugniß nehmen wollen wider ihn; da höret ihr, daß er frey selbst bekennet, daß er ein Gotteslästerer sey, und des Todes schuldig: denn kein grösser Zeugniß ist, denn eigen Bekänntniß.

Der Hohe-Priester zureist die Kleider.

Weil

Weil er nun selbst bekennet, er sey GOttes Sohn, und also, daß er sitzen wolle zur Rechten der Krafft, das ist, daß er wolle GOtt gleich seyn, und auf dem Stuhl sitzen, da GOtt auf sitzet, so zeuget er von sich selbst, daß er des Todes schuldig sey. Darum dürffen wir nicht weiter Zeugniß, weil wir seine Gotteslästerung selbst gehöret haben. Was düncket euch? Nun muß er sterben.

Der Ankläger Unbeständigkeit

Dennoch bleiben sie nicht gründlich auf dieser Anklage. Denn für dem Land-Pfleger Pilato klagen sie ihn nicht an, als einen Gotteslästerer, sondern als einen Aufrührer und Lästerer des Käysers, der das Volck abwende, und verbiete den Schoß dem Käyser zu geben, und wolle selbst König und Käyser seyn. Ob sie gleich hernach die Anklage wiederholen (wie St. Johannes schreibt) und sprechen: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht. Aber weil solches nicht gnugsame Ursache ist, und der Land-Pfleger von dem an trachtet, wie er JEsum loß lasse, lassen sie diese Klage fallen, und suchen die erste Anklage wieder herfür, und schärffen dieselbe mehr denn zuvor, und sprechen zu dem Land-Pfleger: Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser.

Christus hat sich um unsert willen lassen fälschl. anklagen

Das ist nun die Verhör und Anklage, so geschehen ist in dem Hause des Hohen-Priesters Caiphas. Und solches alles ist uns zur Lehre fürgeschrieben, auf daß wir wissen, daß Christus um unsert willen, sich so tieff erniedriget hat, und sich lassen anklagen, verurtheilen und tödten, als der grösseste Ubelthäter, so er doch gar unschuldig ist, also auch, daß seine Widersacher selbst bekennen müssen heimlich, als die es in ihrem Hertzen wohl fühlen, daß keine Schuld des Todes an ihm zu finden ist. Die Ursachen, so sie hernach für Pilato fürbringen, stehen hier nicht geschrieben; Er ist auch in Caiphas Hause darauf nicht gefraget worden; sondern hernach werden wir davon hören, wenn wir zum dritten Stück der Paßion kommen. Weil aber dieselben zwo Ursachen den Nachdruck haben, sind sie in ein Capitel zusammen gegangen, sich berathschlaget, und gesagt: Wir wollen für dem Land-Pfleger sprechen, er sey ein Aufrührer, und ein Lästerer der Käyserlichen Majestät. Mit JEsu selbst handeln sie in Caiphas Hause nicht davon; aber unter sich selbst berathschlagen sie sich, beschliessen und sprechen: Wir wollen ihn für dem Land-Pfleger angeben und verklagen, daß er im Lande Aufruhr erregt, und sich zum Könige gemacht habe. Denn Aufruhr erregen, und sich zum Könige machen, waren Sachen des Todes, welche Pilatus nicht hat können noch sollen leiden.

Pilatus urtheilet wider sein Gewissen.

Aber wenns hätte seyn sollen, hätten diese zwo Sachen für dem Land-Pfleger auch nicht geholffen. Denn Pilatus wuste sehr wohl, daß JEsus weder ein Aufrührer, noch dem Käyser widersetzig war. Denn da er ihn fraget, (Joh. 18.) Ob er der Jüden König sey, antwortet JEsus, und bekennet, Er sey ein König, aber nicht wider den Käyser. Denn sein Reich sey nicht von dieser Welt. Er sey ein König, und dazu gebohren, daß er die Wahrheit zeugen solle. Dennoch muste es also seyn, daß er um dieser zwo Ursachen willen stürbe, wie der Titel mit sich bringet; wiewohl derselbe Titel falsch ist, und auf den HErrn erdichtet. Denn er ist nicht ein König wider den Käyser, Uberschrifft. ist auch kein Aufrührer, der das Volck abwendet; darum ists ein aufrührischer Titel gegen den Jüden allein zu rechnen. Denn JEsus ist von ihnen gecreutziget, als ein Aufrührer und Mörder, und als ein Lästerer Käyserlicher Majestät, der sich unterwunden habe Aufruhr im Lande anzurichten, und sich selbst zum Könige zu machen. Pilatus weiß wohl, daß JEsus nicht solcher sey; dennoch fället er dahin, und läst den Unschuldigen creutzigen. Diese zwo tödtliche Schulden erdichten die Hohen-Priester und Aeltesten wider ihn, und diese Ursachen dringen durch. Denn Aufruhr ist mehr denn Mord, und Lästerung der Käyserlichen Majestät, da man den Käyser nicht will lassen Käyser seyn, ist des Todes schuldig.

Zum dritten, schreiben die Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, wie sie den HErrn in des Hohen-Priesters Hause zuspeyet und zulästert haben. Wer kan diese Lästerungen alle ausreden? Es wird solch Verspeyen und Lästern gewähret haben, die gantze Nacht biß an den Morgen. Die Evangelisten rühren ein wenig an, und schreiben, daß sie ihm das Angesicht verdecket haben, und mit Fäusten ihn ins Angesicht geschlagen, ihn gefragt und gesagt: Weissage uns Christe, wer ist, der dich schlug? Wie ich oben bezeuget habe, also bezeuge ich noch. Gleichwie Christus um unsert willen freywillig und gern ist schwach worden, hat sich lassen fangen und binden; also wird er auch um unsert willen freywillig und gern ein Sünder, läst sich anklagen, verspotten, verspeyen, urtheilen, verdammen und tödten, als ein Ubelthäter, so er doch des Todes nicht schuldig ist. 3. Verspeyung in Caiphas Hause. Christus leydet freywillig.

Solches sollen wir wohl mercken, auf daß wir des HErrn Christi Leyden nicht deuten, wie es die Vernunfft und die Juden deuten, welche sprechen: Wäre er mächtig gewest, warum hat er sich nicht gewehret? Wäre er gerecht und ohne Sünde gewest, warum hat er sich lassen zum Tode verdammen? Wir sagen aber also: Er hats gnug beweiset, daß er freywillig und gern schwach und ein Sünder worden ist, um unsert willen; sonst hätte er wohl können starck seyn, und aller Gefängniß, Urtheil und Verdammniß, und des Todes sich erwehren. Gottesläster-liche Reden.

Die Vernunfft und die Jüden werffen uns Christen für, daß wir einen GOtt anbeten, der ein Aufrührer und Lästerer gewesen ist. Dagegen aber rühmen wir Christen, daß

Christus wahrhafftiger GOtt und Mensch willig und gern gelitten hat. Er hat seiner Gewalt nicht wollen brauchen, und seine Widersacher haben ihn nicht können überzeugen. Solches hat er um unsert willen gethan, auf daß er aufhübe die Gewalt, so Sünde, Tod und Teufel wider uns haben. Wir müsten unserer Sünde halben in den Tod, in Angst und in die Hölle fahren. Aber Christus tritt an unser statt, und fähret unschuldig in den Tod, Angst und Hölle, auf daß wir durch ihn und in ihm heraus führen. Durch seinen unrechten und unschuldigen Tod, hilfft er uns aus dem rechten, schuldigen Tode, das ist, aus der Sünde, damit wir den Tod und die Hölle verdienet haben. Wenn wir uns nun an ihn mit festem Glauben halten, so fahren wir heraus. Die Jüden, welche für grosser Klugheit ihrer Vernunfft unser spotten, werden auch erfahren, wo sie hinfahren werden. Von dem Fall Petri wollen wir zur andern Zeit reden.

Die Dritte Predigt, von der Historia, so geschehen ist für dem Land-Pfleger Pontio Pilato,

Matth. 27. Marc. 15. Luc. 23. Joh. 18. und 19.

Am Sonntage Palmarum/ welcher war den 29. Mart. Ao. 1534. in der Pfarr-Kirche.

WIr haben nun gehöret zwey Stück von der Paßion. Zum ersten, wie es dem HErrn gangen ist im Garten, da er für uns gelitten hat die Angst und Noth, darüber er Blut geschwitzet hat, dadurch hat er in seinem eignen Leibe, und in seinem heiligen Fleisch und Blute überwunden denselben höllischen hohen Kampff, auf daß wir Christen dafür nicht erschrecken, sondern uns an ihn halten, der solchen Kampff uns zu gut überwunden, und seine Uberwindung uns geschencket hat.

Inhalt der ersten Predigt.

Inhalt der andern Predigt.

Zum andern haben wir auch gehöret, daß der HErr, als ein Spott-Vogel gefangen geführet ist worden zu Hannas; aber da ist nichts ausgerichtet, sondern von Stund an ist er weiter geführet zu dem Hohen-Priester Caiphas, in des Hause ist er verhöret von den Hohen-Priestern, Aeltesten und dem gantzen Rath. Da sind herfür getreten falsche Zeugen, und haben doch nichts wider ihn aufbringen können, das der Wahrheit gemäß, und eine erhebliche Ursache seyn möchte, für dem Heyden Pilato. Da ist Petrus nicht allein von seinem HErrn geflohen, sondern hat ihn auch dreymahl verleugnet, welcher Fall allein einer sonderlichen Predigt bedürffte. Denn es ist ein sehr reicher Trost für alle arme Sünder, daß der grosse Mann und Apostel solchen Fall thut, und dennoch Gnade und Vergebung erlanget. Aber davon prediget man sonst offt im Jahr; itzt wollen wir die Passion kurtz predigen, auf daß man sie desto leichter könne fassen und behalten.

Petri Fall.

Das dritte Stück der Passion.

Folget nun das dritte Stück der Paßion, wie es dem HErrn gangen ist für dem Land-Pfleger Pilato. In dem Hause des Hohen-Priesters Caiphä ist offenbar worden, auch für den Gewissen der Zeugen selbst, daß der HErr unschuldig sey, sintemahl ihre Zeugnisse nicht übereinstimmen, biß der Hohe-Priester ihn fraget, Ob er sey Christus der Sohn GOttes? Aber allhier für Pilato wird seine Unschuld auch offenbar für dem gantzen Volck, und seine Widersacher und Ankläger werden zu Schanden, nicht allein heimlich in ihrem Rath, und für sich selbst unter einander, sondern auch öffentlich für dem Römischen Gerichte. Denn das Blut-Gericht, (wie oben gesagt) war den Jüden genommen, und der Land-Pfleger Pilatus war von den Römern dahin gesetzt, von wegen des gantzen Landes. Daß also der HErr gestanden ist für geistlicher und weltlicher Obrigkeit, und ein köstlich, herrlich Bekäntniß gethan, für den Hohen-Priestern, und für dem Land-Pfleger Pilato, auf daß seines unschuldigen Todes Zeugen wären nicht allein sein eigen Volck, die Jüden, sondern auch das gantze Römische Reich, und iedermann sehe, daß er unschuldig leydet, und sein Leyden desto theurer geachtet würde in aller Welt. 1 Tim. 6.

Christi Unschuld.

So schreiben die Heil. Evangelisten von diesem dritten Stück:

ES Morgens aber hielten alle Hohepriester, und die Aeltesten des Volcks einen Rath über JEsum, daß sie ihn tödteten. Und bunden ihn, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato. Matth. 27.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohen-Priestern und den Aeltesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warff die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, gieng hin, und erhenckte sich selbst.

Aber die Hohen-Priester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taug nicht, daß wir sie in den GOttes-Kasten legen, denn es ist Blut-Geld. Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen

Töpffers-

Töpffers-Acker darum, zum Begräbniß der Pilger; daher ist der Acker genennet der Blut-Acker biß auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: Sie haben genommen dreyßig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkauffte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpffers-Acker, als mir der HErr befohlen hat.

Rath über JEsum.

DRey Stück zeiget der Evangelist Matthäus hier an. Das erste ist, daß die Hohen-Priester und Aeltesten des Volcks, einen Rath über JEsum gehalten haben, und ihn überantwortet dem Land-Pfleger Pilato. Das andere ist, was es für einen Ausgang gewinnet mit dem Verräther Juda.

Ausgang mit Juda.

1. Heimlicher Rath der Hohen-Priester.

Erstlich, daß er schreibet, alle Hohe-Priester und Aeltesten des Volcks hielten einen Rath über JEsum, daß sie ihn tödteten; Das ist der Rath, so sie unter sich selbst gehalten haben, ausser und neben dem Ausagen der Zeugen. Es ist ein heimlicher, verborgener Rath gewesen, daß sie sind zusammen gekrochen, und gesagt: Wir wollen ihn so und so bey dem Land-Pfleger Pilato angeben, und verrathen. Weil es nun ein heimlicher Rath ist, hat ihn der Evangelist an diesem Orte nicht melden wollen. Aber hernach findet sich dieser Rath in der Anklage für dem Land-Pfleger. Sie geben ihn an, und schelten ihn, als einen Mörder und Ketzer. Hier aber gehen sie zu Rath, und beschliessen, wie sie ihn anklagen wollen, und sprechen: Wir wollen ihn für dem Land-Pfleger angeben, als einen Aufrührer und Mörder. So das nicht helffen will, wollen wir sagen: Er sey ein Gotteslästerer und Verführer des Volcks. Hier halten sie den Rath heimlich, aber hernach kömmt derselbige Rath herfür, und bricht aus.

Christus wird verdammt durch beyde ordentliche Gewalt.

Und hier sehen wir abermahl, daß alles, so Christo widerfähret, zugehet, durch die zwo ordentliche Gewalt, durch geistliche und weltliche Gewalt, wie geschrieben stehet: Ut eripias animam meam a judicibus. Also sollen Christen nicht leiden von Mördern, sondern von Käyser, Königen, Fürsten, Bischöffen, das ist, von denen, die beyderley Regiment innen haben, und doch also, daß es für der Welt offenbar werde, daß diese unrecht thun, und jene unrecht leiden; Gleichwie Christus von beyderley Obrigkeit leidet, doch also, daß seine Unschuld an Tag kömmt, und jener Boßheit offenbar wird, daß sie ihm untecht thun. Die Hohen-Priester haben ihn schon zum Tode verdammt; nun kömmt Pilatus darzu, und verdammt ihn auch: und sind doch beyde, Hohe-Priester und Pilatus, rechte ordentliche Obrigkeit, die das Regiment haben.

Darnach schreibet der Evangelist, was Judas für ein Ende genommen habe. Aber Judam will ich itzt lassen bleiben, denn es würde zu lang. Als der Verräther Judas siehet, daß der HErr daher gehet mit einer Ketten gebunden, und daß er von den Hohen-Priestern überantwortet wird dem Land-Pfleger Pilato. Denn gleichwie der Pabst niemand mit Feuer verbrennet, noch die Christen tödtet, wie er schreibet in seinem geistlichen Recht, sondern befiehlet solches zu thun dem Käyser; also tödten die Hohenpriester JEsum nicht, sondern überantworten ihn Pilato. Da nun Judas siehet JEsum mit einer Ketten gebunden, und für Pilatum geführet werden, verzweifelt er, und bringet sich selbst um. Zuvor war er sicher, nun aber ist sein Stündlein kommen. Höre aber, wie ihn die Hohenpriester trösten, da er kömmt, und bringet die dreyßig Silberlinge herwieder, und spricht: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Da sprechen sie: Was gehets uns an? Da siehe du zu. Das ist übel getröstet. Von dem Juda soll man ein Exempel nehmen, wider die Verräther und Bösewichter, welche CHristum nicht tödten, und doch dazu helffen, daß er getödtet werde. 2. Judas Ende.

JEsus aber stund für dem Land-Pfleger.

Richt-Haus.

DAs Richt-Haus wird ein solch Haus gewesen seyn, das gehabt hat einen Ercker, welcher herfür gangen ist für den andern Gemächern am Hause; in demselben Ercker ist der Land-Pfleger und Richter gesessen auf einem Stuhl, und der Schuldige für ihm gestanden, also, daß alles Volck, so herausen gestanden ist auf der Gassen, solches wohl hat sehen können. Denn das Gericht ist herrlich zugangen.

Und sie giengen nicht in das Richt-Haus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürffen niemand tödten: Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagete, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

Listiger Anschlag der Hohen-Priester.

DA die Hohen-Priester und Aeltesten JEsum für den Richt-Stuhl bracht haben, ist erstlich das ihr Rath, daß sie ihn also anklagen wollen, und sprechen: Diesen hat Gottes Volck verhöret, und zum Tode verurtheilet, denselben überantworten wir dir, Pilate, und begehren,

daß du ihn als einen, der des Todes schuldig ist, richten lassest. Denn sie gedencken also: Wir versehen uns, Pilatus werde nicht weiter fragen, sondern werde es dabey bleiben lassen, sintemahl sie nicht der Schwantz, sondern das Haupt seyn, des gantzen Volcks Israel. So meynen sie, Pilatus solle flugs zufahren, und zu all ihrem Fürnehmen, Ja und Amen sprechen. Deut. 28.

Das ists, das St. Johannes sagt, sie kamen daher getrollet, und gedachten, Pilatus solte von Stund an mit ihm zum Creutze zulauffen. Stoltze Antwort der Hohen-Priester. Weil aber Pilatus zu ihnen heraus gehet, und spricht: **Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?** Antworten sie stoltziglich: **Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.** Denn das war ihr erster Rath, daß sie ihre Anklage nicht vermelden wolten, sondern Pilatus solte ihn also hinrichten, daß er ihn zuvor nicht gehöret hätte.

Da stehets in der Paßion, wie es den Christen in der Welt gehet. Denn wie es Christo, dem Haupt, in der Welt gegangen ist, also gehets den Christen auch zu allen Zeiten. Ordentl. Obrigkeit. Autorität. Die Hohenpriester und Aeltesten wollen, daß Pilatus ihre Majestät und Obrigkeit, so sie geistlich und weltlich haben, ansehen solle, und nicht anders von ihnen gedencken, denn weil sie nach dem Gesetz GOttes die Fürnehmsten seyn im Volck, so können sie nicht irren noch fehlen. Aber unser HErr GOtt hats also haben wollen, daß solches an das Licht käme, und nicht also unter dem Hütlein zugienge. Darum hat er auch das Hals-Gerichte zu Jerusalem den Heyden gegeben, auf daß es an Tag käme, weil die Heyden natürlich den Jüden feind waren, und wiederum die Jüden den Heyden.

GOtt entdecket die Schalckheit. Darum spricht Pilatus: **So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz.** Als wolte er sagen: Soll ich ihn strafen, so muß ich ihn vorhin verhören. So ihr aber erkennet, daß er sträflich ist, und ihn strafen wollet, warum kommt ihr denn zu mir? Sie hätten gerne im Dunckeln gemauset, und ihn meuchling umgebracht. Aber er solte öffentlich gerichtet werden: Darum hatte auch GOtt das Blut-Gerichte von den Jüden genommen, und den Römern gegeben. Der Römer Recht. Nun war der Römer Recht, und ist noch heutiges Tages Römisch Recht, daß man niemand tödtet unverhörter Sache; Wie auch Festus den Hohen-Priestern und Aeltesten der Jüden, welche baten, daß er Paulum richten liesse, antwortete: **Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde, umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten,** Actor. 25. Also ists bey uns auch, daß man niemand hinrichten soll, auf eines Mannes Anklage. Und GOtt hatte den Jüden im Gesetz solches auch verboten, Num. 25. Ad unius testimonium nullus condemnabitur, **Ein Zeuge soll nicht antworten über eine See-**

le zum Tode. Aber die Hohen-Priester und Aeltesten wollen solches wissentlich nicht wissen. Darum muß des HErrn Unschuld ihnen zu Sünden und Schanden offenbar werden, auch für den Heyden.

Und sie fiengen an ihn zu verklagen, Luc. 23. **und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volck abwendet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und spricht, er sey Christus, ein König.**

I. Die erste Anklage: Er sey ein Aufrührer.

DA fahen sie nun an ihn zu verklagen; und das ist das andere Stück ihres Raths. Der erste Rath hat ihnen gefehlet, darum versuchen sie nun den andern Rath. Denn (wie gesagt) also hatten sie es beschlossen, und gesprochen: Wenn Pilatus nicht folgen will, und ihn ohne Verhör nicht richten lassen, so wollen wir unsere Anklage also anstellen, und sagen: Diesen klagen wir an, als einen Böswicht, der das Volck verführet, und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und hat gesagt, er sey ein König. Es sind zwo Ursachen, St. Lucas fassets zusammen. Aber St. Johannes hats fein getheilet. Er ist ein Aufrührer und Böswicht, sprechen sie, er macht das Volck abwendig, und hat verboten, den Schoß dem Käyser zu geben, und will selbst Käyser seyn. Darum ist er des Todes schuldig. Diesen Rath haben sie beschlossen, nicht öffentlich für allen, sondern heimlich etwa in einem kleinen Stüblein.

Das sind schwehre Klagen. Wer ein Aufrührer ist, der ist nicht allein eines Menschen Todtschläger und Mörder, sondern eines gantzen Landes und Königreichs Mörder. Denn wer da will fremde Gewalt annehmen, und das Reich zerstören, der mordet und köpffet viel. Solches muß nun Christus leiden, daß er angeklaget wird, als ein Aufrührer, und Mörder. Aufrührer.

Da gieng Pilatus wieder hinein in Joh. 18. **das Richt-Haus, und rieff JEsum, und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König?**

PIlatus hat die Kläger gehöret. Nun fraget er den Beklagten, was er darzu sage. Denn es heist, Audiatur & altera pars, Man soll das andere Theil auch hören. Hörte beyde Theile. Ists wahr, spricht er, daß du aufrührisch und der Jüden König seyn wilst? Kein Evangelist hat mit so vielen Worten beschrieben, was JEsus für Pilato geantwortet hat, als der Evangelist Johannes. Solches aber ist kein Wunder, daß die Evangelisten nicht alle Stücke mit gleichen und mit einerley Worten beschreiben. Denn keine Historia so gewiß ist, die von einem andern nicht anders erzehlet und beschrieben würde. Sonderlich aber schreibet St. Johannes fleißig des HErrn Antwort auf die Frage: Ob er der Jüden König sey. Denn solches war die Haupt-Klage, darum auch Christus gelitten hat, und gecreutziget ist. Haupt-Klage. Die Hohen-Priester und Aeltesten dencken also: Wenn schon die andern Klagen alle fehlen, so

wird

wird doch diese Klage durchreissen, daß er Aufruhr angerichtet, und den Schoß dem Käyser zu geben verboten hat. Darum hats auch St. Johannes fleißig beschrieben.

Joh. 18. **JEsus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volck, und die Hohen-Priester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan?**

Scharff Gespräch Christi und Pilati.

SJe reden fein scharff mit einander, der HErr JEsus, und der Land-Pfleger Pilatus. Der HErr spricht: Pilate, du bist ein weiser Mann, du solltest ja seyen, wer ich sey. Als wolte er sagen: Redest du das von dir selbst, so redest du wider dich selbst; denn du weissests wohl besser. Habens dir aber andere von mir gesaget, so frage die darum, die solches von mir gesagt haben, und lasse sie es beweisen. Pilatus antwortete, als ein stoltzer Römer, und spricht: Was frage ich nach eurem Gesetz und eurer Religion? Dein Volck und die Hohen-priester haben dich mir überantwortet; Ist nun etwas dahinten, das wir Römer nicht verstehen, so sage es. Da machet Christus einen langen Sermon, und spricht:

Joh. 18. **JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.**

DAs ist eine rechte Antwort auf solche Anklage und Frage. Es ist wahr, spricht er, ich bekenne es, ich habe ja geprediget, daß ich ein König sey, und ein Reich habe; aber mit Unterscheid. Also stehet aber die Sache. Das Reich, davon ich geprediget habe, und in welchem ich König bin, ist nicht ein weltlich Reich. Ich habe dem Käyser kein Leyd gethan: So habe ich auch dir, Land-Pfleger, in deinem Amte kein Leyd gethan; sondern habe gelehret, daß man dem Käyser gebe, was des Käysers ist: Darum gehet mein Reich dem Römischen Käyser gar nicht an. Das ist des HErrn Verantwortung und Entschuldigung für dem Land-Pfleger Pilato.

Christus Reich ist nicht von dieser Welt.

Christi Diener kämpffen nicht vor ihren Herrn

Und er spricht weiter: Greiffe es doch, ich will dirs mit der That beweisen, daß mein Reich nicht sey von dieser Welt. **Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde.** Er will also sagen: Wäre mein Reich ein weltlich Reich, so würde ich mit einem grossen Hauffen gerüstetes Volcks in die Stadt kommen seyn, und viel todt geschlagen haben. Aber der keines geschicht von mir; hier zuckt niemand ein Schwerdt, man schlägt niemand todt. So nimmt ein König kein Reich ein, daß niemand für ihn kämpffe, wie ich thue. Weil nun niemand für mich kämpffet, und da-zu meine Jünger und Diener davon fliehen, und mich verlassen, so merckest du, nicht allein aus meiner Verantwortung, sondern siehests auch, und erfährests mit der That, daß ich nicht ein weltlicher König bin, noch mein Reich von dieser Welt ist. Also entschuldiget sich der HErr wider die Jüden der Anklage halben, und machet seine Ankläger für dem Land-Pfleger öffentlich zu Schanden, und zu öffentlichen Lügnern.

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?

Frage von Christi Reich.

WEil du nicht ein weltlicher König bist, und dein Reich ist nicht von dieser Welt, und aber du gleichwohl bekennest, daß du ein König seyst, und ein Reich habest, so frage ich dich, Was bist du denn für ein König? Und was hast du für ein Reich?

JEsus antwortet: Du sagests, ich bin ja ein König. Ich bin dazu gebohren, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Christus ein König der Wahrheit.

WIst du wissen, was ich für ein König sey, und was ich für ein Königreich habe? Ich will dirs sagen: Mein Königreich heist und ist ein **Königreich der Wahrheit**, welches nicht mit Lügen und Falschheit, noch mit Larven umgehet, sondern ein ewig beständig Königreich ist, darinne beständige, ewige, wahrhafftige Güther sind. Und ich bin ein König der Wahrheit, ich bin dazu gebohren, und das ist mein Amt, darum ich in die Welt kommen bin, daß ich die Wahrheit predige, und daß die Welt die Wahrheit annehme. Solches predige ich allen Menschen, Königen, Käysern, Bürgern, Bauern, Hohen und Niedrigen. Und hat also Christus gleichwohl eine schöne herrliche Predigt gethan für Gericht, und für dem Land-Pfleger, in welcher Predigt er klaren Unterscheid machet, zwischen seinem, und der Welt Reich.

Da Pilatus höret, daß JEsus nicht ein weltlicher König, und sein Reich nicht von dieser Welt ist, sondern daß er ein König der Wahrheit ist, und mit seiner Lehre und Predigt den Käyser zu seinem Reich vielmehr fördere und helffe, denn hindere, antwortet er, und spricht:

Was ist Wahrheit?

Pilati höhnische Antwort.

ALs wolt er sagen: O du armer JEsus, wie ein armer König bist du. Bist du ein König der Wahrheit, so bist du ein schlechter König. Denn wer da will reich werden, und hoch hinan kommen, der muß es mit GOtt und Ehren nicht anfahen, noch mit Wahrheit hinaus führen. Gehest du mit Wahrheit um, so gehe nur hin, du irrest mich gar nicht mit deinem Königreich. Führest du keinen Harnisch, und lässest deine Diener für dich nicht kämpffen, so wirst du dem Käyser und mir, ob GOtt will, keinen Schaden thun. Denn er hat gedacht, Christi Reich sey

ein

ein Reich, welches man spielet, wie eine Comödia, oder ander Spiel.

Unser Zeit abgemahlet.

Mit dem Worte Pilati, daß er saget, Was ist Wahrheit? ist unsere Zeit fein abgemahlet. Denn itzt geht's auch also, daß man sagen mag: Was ist Wahrheit? Was ist Treue und Glaube mehr in der Welt? Was ist Redlichkeit? Gieb her das Hemde zu dem Rock. Wer mit Wahrheit umgehen will, der ist schon verlohren. Wer aber fortkommen will, der muß lügen, trügen, heucheln, verrathen.

Der Hohenpriester Anschläge werden zu nicht.

Und da findet sichs, daß auch der ander Rath den Hohen-Priestern und Aeltesten, so sie wider JEsum beschlossen hatten, fehlet und umschlägt. Gleichwie es ihnen nicht gelingen wolte, daß sie fürgaben, Pilatus solte JEsum hinrichten lassen, ohne Verhör, also fehlet ihnen auch die Anklage, daß sie ihn beschuldigten, als einen Aufrührer. Und werden die heiligen Leute hier abermahl zu Schanden öffentlich.

Und da er das sagte, gieng er wieder hinaus zu den Jüden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Pilatus lügen-straft die Hohenpriester.

ER will also sagen: Ihr Hohen-Priester und Aeltesten habt diesen JEsum angeklagt, daß er sey ein Aufrührer und Mörder; ich höre aber aus seinem Munde, daß er kein weltlicher König, sondern ein König der Wahrheit ist, und den Käyser wohl bleiben läst. So sehet ihr auch, daß er allein ist, und nicht kommen ist mit Anhang, sondern hat sich gehalten, als ein Bettler und armer Prediger. Da die Hohen-Priester und Aeltesten das hören, werden sie irre. Denn es wird sie hart für die Köpffe gestossen haben, daß der Heydnische Richter sie, so hohe Leute und Regenten GOttes, ausruffet öffentlich, als Lügner. Sie sagen, dieser ist ein Aufrührer und Mörder; Pilatus spricht: **Ich finde keine Ursach an diesem Menschen.** Was ist das anders, denn als spräche er: Ihr lüget als die Schälcke und Bösewichter.

Luc. 23.

Sie aber hielten an, und sprachen: Er hat das Volck erreget, damit, daß er gelehret hat, hin und her im gantzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen biß hieher. Da aber Pilatus Galiläam höret, fragete er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodes Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war.

Pilatus will die Sache von sich schieben.

PIlatus wäre der Jüden und des gefangenen JEsu gerne loß. Da er nun Galiläam höret, dencket er also: Herodes ist Herr und König in Galiläa, zu dem will ich die Hohen-Priester und Jüden mit dem Gefangenen senden. Die Römer hattens nicht gern, wenn ein Richter fälschlich regierete, und wenn sie es erfuhren, muste er herhalten. Darum wäre Pilatus dieses Handels gerne loß gewesen. Und weil er nun höret, daß JEsus angeklaget wird, als wolle er ein König und Aufrührer seyn, übersendet er ihn zu Herodes. Die Jüden gehen ungern zu Herodes, aber sie müssen.

Da aber Herodes JEsum sahe, ward er sehr froh; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret: und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und er fragete ihn mancherley. Er antwortet ihm aber nichts. Die Hohen-Priester aber und Schrifftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hof-Gesinde verachtete und verspottete ihn, leget ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind. Luc. 23.

Handlung für Herode.

HErodes wird froh, daß JEsus zu ihm gebracht wird. Denn er dencket, JEsus müsse sich für ihm fürchten, und ihm heucheln. Die Jüden schreyen Zeter über ihn, klagen ihn an, und sprechen: Dieser ist ein Aufrührer und Mörder, er hat wollen König seyn in dem Lande, da du Herodes König innen bist; darum siehe zu, daß er gestraft werde. Herodes aber wuste sehr wohl, daß es erlogen war: denn man sahe eben drauf, und hatte scharffe Achtung auf die Aufrührer. Pilatus und die andern Land-Pfleger für ihm, hatten auch viel Aufrührer getödtet. Wenn nun JEsus ein Aufrührer gewesen wäre, würde ihn Herodes und Pilatus nicht so lange haben im Lande umgehen lassen.

Unschuld JEsu.

Da wird nun JEsus abermahl unschuldig erfunden für dem Könige Herodes. Doch schmähet ihn Herodes, den Jüden und dem Land-Pfleger Pilato zu Ehren, das Hof-Gesinde verspottet ihn, und spricht: Ist das der Prophet, der so grosse Zeichen und Wunder im Volck gethan hat? Und Herodem verdreusts hart, daß JEsus kein Zeichen für ihm thun will. Ergrimmet darum bey sich selbst, und denckt: Wie? weß läst er sich verdüncken? Solte er nicht froh werden, daß er mich anbeten, und mir dienen möchte? Hält er mich für einen Narren, so will ich ihn wiederum für einen Narren halten; und sendet ihn wieder zu Pilato.

Herodis Unmuth.

JEsus ist unschuldig.

So haben die Jüden abermahl verlohren für dem Könige Herodes. Die zween Regenten, der König Herodes, und der Land-Pfleger Pilatus, zeugen alle beyde, daß CHristus unschuldig, und die Jüden Lügner seyn. Denn CHristus hat also sterben sollen, daß man mit öffentlicher Wahrheit ihn nicht verdammen könne, sondern daß Sonne, Mond und Sterne seine Unschuld bezeugen.

Da

Da sie nun wiederkommen zu Pilato, dencket er: Wie werde ich der Leute loß? Herodes will ihn nicht richten; Wie thue ich ihm nun? Darum spricht der Evangelist:

Luc. 23. Pilatus aber rieff die Hohen-Priester, und die Obersten, und das Volck zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir bracht, als der das Volck abwende; und siehe, ich habe ihn für euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht: denn ich habe euch zu ihm gesandt. Und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey. Darum will ich ihn züchtigen, und loß lassen. Denn er muste ihnen einen nach Gewohnheit des Festes loß geben.

HErodes und Pilatus bekennen alle beyde des HErrn Unschuld. Also schickts GOtt noch heutiges Tages also, daß die, so Gewalt haben, bekennen, daß den Christen unrecht geschehe. Zweyerley Anschläge Pilati. Nachdem aber Pilatus mit Herode nichts ausgerichtet hat, nimmt er zween Wege für, JEsum loß zu machen. Der erste Weg ist, daß er zum Volck spricht: Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf das Fest einen Gefangenen loß gebe, welchen ihr wollet. Nun hab ich einen Gefangenen, mit Namen Barrabas, der ist ein auserlesener Aufrührer und Mörder, (denn er hatte in der Aufruhr einen Mord begangen, und war, wie St. Matthäus sagt, sonderlich berüchtiget,) denselben, oder JEsum, den man Christum nennet, will ich euch loß geben. Pilatus war ein kluger Mann, gedachte also: Sie werden nicht bitten um Barrabam, sondern um JEsum, welchen der König Herodes, und ich, und auch sie selbst in ihrem Gewissen unschuldig sprechen. Darum spricht er, ich will euch keinen andern geben denn Barrabam, den allerärgsten Buben unter allen Gefangenen, die ich itzt habe. Es ist gnug gehandelt von einem Heyden. Ich könte euch wohl, spricht er, einen geringern Schalck fürschlagen; aber ich wills nicht thun. Nehmet entweder Barrabam, oder JEsum. Pilatus hätte wohl drauf geschworen, und gemeynet, der Himmel solte ehe einfallen, denn daß sie um Barrabas bitten solten.

Luc. 23. Da schrey der gantze Hauffe, und sprach: Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam loß, welcher war um einer Aufruhr, die in der Stadt geschach, und um eines Mords willen, ins Gefängniß geworffen. Da rieff Pilatus abermahl zu ihnen, und wolte JEsum loß lassen. Sie rieffen aber und sprachen: Creutzige, creutzige ihn. Er aber sprach zum drittenmahl zu ihnen: Was hat denn dieser übels gethan? Ich finde keine Ursach des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loß lassen. Aber sie lagen ihm an mit grossem Geschrey, und foderten, daß er gecreutziget würde. Und ihr und der Hohen-Priester Geschrey nahm überhand.

Die Jüden ziehen Barrabam JEsu für. IST das nicht schrecklich zu hören von dem heiligen Volck, daß sie allesamt schreyen: Nicht JEsum, sondern Barrabam? Eben als sprächen sie: Laß den verzweifelten Bösewicht loß, den du im Gefängniß hast, und wenn er schon der Teufel selbst wäre. Diese Sünde rücket ihn St. Petrus auf, da er ihnen prediget, Act. 3. und spricht: Der GOtt unser Väter hat sein Kind JEsum verklaret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt für Pilato, da derselbige urtheilete ihn loß zu lassen; Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenckte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Heutiges Tages gehets auch also, es mache es einer so böse und arg, wie er wolle, ohn allein, er halte nicht ob der Wahrheit, so ist er der Welt Freund. Unsere Zeit ist da fein abgemahlet.

Pilatus aber urtheilete, daß ihre Bitte geschähe, und ließ den loß, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängniß geworffen, um welchen sie baten.

Pilati Gedancken fehlen. DAs muste Pilatus thun, ob ers schon nicht gern that. Denn er hatte es den Jüden zugesaget; er versahe sich aber deß nicht, daß sie um Barrabam bitten würden. Weil sie nun um Barrabam bitten, und JEsum verleugnen, muste er seiner Zusage nachkommen, und ihnen loß geben den Ertz-Schalck, der den Tod verdienet hatte. Das heist ein Christlich Leyden, so solls Christo und seinem Evangelio auf Erden gehen, daß auch Stein und Holtz des HErrn Christi und seines Evangelii Unschuld bezeugen.

Joh. 19. Da nahm Pilatus JEsum, und geisselte ihn.

2. Ander Rath Pilati. WEil Herodes nicht helffen will, Barrabas auch nicht, denckt Pilatus: Was mache ich nun? Soll ich ihn creutzigen? Nein, ich will noch einen Weg versuchen; ich will ihm einen Stadt-Schilling geben, und züchtigen lassen, auf daß ihr gifftiger Zorn gestillet werde, und ich ihn loß lassen könne. Pilatus dencket: Ob die Hohen-Priester und Jüden schon noch so böse und gifftig sind, dennoch wenn sie sehen werden, daß ich ihn so wohl habe zu stäupen lassen, werden sie gesättiget seyn. Und überant-

wortete JEsum den Kriegs-Knechten in dem Saal. Da haben sie ihn nackend ausgezogen, und gräulich zugeisselt. Denn wo man solchen Buben einer Hand breit erlaubet, da nehmen sie einer Ellen lang.

Und die Kriegs-Knechte flochten eine Crone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpur-Kleid an, und sprachen: Sey gegrüsset, lieber Jüden-König, und gaben ihm Backen-Streiche.

Der Krieges-Knechte Muthwill.

DAs thun die Kriegs-Knechte für sich selbst, ohne des Land-Pflegers Befehl; sie ziehen JEsu ein Purpur-Kleid an, setzen ihm eine Dorne-Crone auf sein Haupt, geben ihm ein Rohr in die Hand, beugen die Knie, und grüssen ihn höhnisch und spöttisch: Sey gegrüsset, lieber Jüden-König, du hast eine Crone auf dem Haupt, und ein Scepter in der Hand, und ein Königlich Kleid an; wo ist nun dein Volck?

Da gieng Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also gieng JEsus heraus, und trug eine Dorne-Crone und Purpur-Kleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Ausgang JEsu nach der Geisselung.

PIlatus dencket, er habe es nun gewiß, die Jüden werden JEsum loß lassen, weil er ihn hat so lassen zu peitschen. Denn er selbst einen Grauen und Scheuen für ihm hat, so gräulich ward er zugerichtet. Der Evangelist Johannes beschreibet sonderlich diesen Ausgang JEsu aus dem Saal, da er ist gegeisselt worden, und zeiget an, daß er zumahl elend und jämmerlich gesehen habe. Wie denn wohl zu dencken ist, daß der HErr aus der maassen jämmerlich wird gesehen haben, weil auch den Heyden Pilatum sein gejammert; Darum er auch spricht: Sehet, welch ein Mensch! Als wolt er sagen: Ich meyne ja, ihr solt nun gesättiget seyn, weil er so jämmerlich zugerichtet ist.

Da ihn die Hohen-Priester und die Diener sahen, schryen sie, und sprachen: Creutzige, creutzige. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und creutziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.

Der Jüden Blut-Durst.

DIe Hohen-Priester und Jüden kehren sich nichts dran, ob schon JEsus jämmerlich zugerichtet ist, und den Heyden Pilatus solches jammert, sondern schreyen: creutzige ihn. Pilatus schreyet herwieder: creutziget ihr ihn, ich kan ihn nicht creutzigen, weil ich keine Schuld an ihm finde. Als wolt er sagen: Ihr seyd Schälcke und Bösewichter.

Die Jüden antworten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze soll er sterben. Denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht.

2. Die andere Anklage/ Er sey ein Gotteslästerer.

DA stossen sie ihn mit dem letzten Stück, und das ist die andere Anklage, daß sie ihn beschuldigen, er sey ein Gotteslästerer. Die erste Anklage ist gewesen, er sey ein Mörder. Die andere Anklage ist, daß sie sprechen: Was soll man ihn lange anklagen und schelten? Er ist ein Ketzer und Gotteslästerer, Er hat in seiner Predigt GOtt gelästert, und gesaget: Er sey GOtt, und hat das Volck verführet.

Des Teufels Tugend.

Das sind zwo Tugenden des Teufels, Lügen und Mord. Die muß Christus tragen unschuldig; Und die unschuldigen Christen müssen sie auch tragen. Die rechten Gotteslästerer, Verführer und Mörder führen den Namen, daß sie heilig seyn, heissen rechtschaffene und fromme Ehrer und Diener GOttes, rechtschaffene, getreue Lehrer und Leiter, die den Leuten den Weg zum Himmel weisen. Wiederum, die rechten Ehrer und Diener GOttes, und die rechtschaffenen Lehrer und Leiter müssen gescholten werden, als Lästerer GOttes, und Verführer des Volcks. Mit dem Schein verführet man die Welt.

Da Pilatus das Wort hörete, furchte er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Richt-Haus, und spricht zu JEsu: Von wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weist du nicht, daß ich Macht habe dich zu creutzigen, und Macht habe dich loß zu geben? JEsus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

Pilati Furcht.

PIlatus fürchtet sich noch mehr; denn er meynet, JEsus sey einer aus den alten Göttern der Heyden. Da er aber seine Gewalt rühmet, thut ihm JEsus eine gute, scharffe Predigt. Und weil Pilatus höret, daß diese Anklage der Jüden auch erlogen ist, und gar nichts tauget, trachtet er, wie er JEsum loß lassen könne.

Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn loß liesse. Die Jüden aber schryen und sprachen: Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht; denn

denn wer sich zum Könige machet, der ist wider den Käyser.

Erste Klage wiederholet.

DA kommen sie wieder auf die erste Klage, dieselbe wiederholen sie, und schärffen sie, und sprechen also: Du Pilate wilst nicht hören, noch annehmen, daß dieser ein Aufrührer ist. Du solst aber wissen: Lässest du diesen loß, so wollen wir dich anklagen für dem Käyser, daß du den vertheidigest, der da öffentlich wider den Käyser ist.

Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richt-Stuhl an die Stätte, die da heist Hohepflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüst-Tag in Ostern um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. Sie schryen aber: Weg, weg mit dem, creutzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König creutzigen? Die Hohen-Priester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Da überantwortete er ihnen, daß er gecreutziget würde.

Pilatus läst sich schrecken.

DA Pilatus höret, daß die Jüden ihn anklagen wollen für dem Käyser, und der Käyser werde drum zürnen, daß er sein Amt nicht recht ausgerichtet habe, fähret er zu, und überantwortet ihnen JEsum, daß er gecreutziget würde. So er mit den Jüden alleine solte gehandelt haben, hätte er sich nicht gewinnen lassen. Weil er aber höret, daß alles Volck ihm dräuet an den Käyser zu schreiben, und ihn zu verklagen, fället er von dem Zeugniß, so er JEsu zuvor gegeben hat, und menget sein Blut in das unschuldige Blut JEsu.

Pilatus wäschet die Hände.

Doch zu guter letzt giebt er noch ein Zeugniß über und wider die Jüden, lässet Wasser holen, wie Matthäus schreibet, wäschet die Hände für dem Volck, und spricht: **Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu.** Als wolte er sagen: Kömmt etwas daraus, entweder für dem Käyser, oder anderswo, so will ich deß entbrochen seyn, und euch alle Schuld heimschieben. Und die Jüden sind trotzig, und antworten: **Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.**

Urtheil.

Da spricht Pilatus das Urtheil also: Ich Pilatus, an statt des Römischen Käysers, verurtheile diesen JEsum zum Tode des Creutzes, darum, daß er hat wollen der Jüden König seyn. Diß Urtheil haben die Jüden bey dem Richter Pilato erhalten mit ihrem grossen und unabläßigen Schreyen.

Summa dieses Theils der Historie.

DAs ist nun die Historia von dem, so geschehen ist für dem Land-Pfleger Pilato. Zum ersten, daß die Hohen-Priester und Obersten des Volcks, von dem Richter Pilato begehren, er solle den gefangenen JEsum unverhört richten lassen. Zum andern, daß sie ihn anklagen, er sey ein Aufrührer und Mörder, und doch mit solcher Anklage nicht bestehen können. Zum dritten, daß JEsus übersendet wird zu dem Könige Herodes. Zum vierdten, daß der Aufrührer und Mörder Barrabas loß gegeben, und der unschuldige JEsus überantwortet wird, daß er gecreutziget werde. Zum fünfften, daß JEsus gegeisselt und jämmerlich zugerichtet wird, und doch die gifftigen Jüden daran nicht gesättiget sind. Zum sechsten, daß er angeklaget wird, als ein Gotteslästerer, und doch die Jüden solche Anklage fallen lassen, und die erste Anklage wieder herfür ziehen, und dieselbige schärffen mit des Käysers Namen und Hoheit.

Die Haupt-Sache.

Also muß CHristus sterben als ein Ketzer und Gotteslästerer, und als ein Mörder und Bösewicht, wie sie über ihn, da er am Creutze hänget, singen, wie hernach folget: **Ist er der König Israel, so steige er nun vom Creutz, so wollen wir ihm gläuben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstets ihm. Denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn.** Die fürnehmste Ursach aber, darum CHristus sterben muß, ist, daß sie ihm Schuld geben, er sey ein Aufrührer, und wider den Käyser.

Anklage unser Widersacher.

Heutiges Tages gehets uns auch also; Wenn der Pabst, Bischöffe und die gifftigen Papisten nicht können an uns kommen, so sprechen sie, Wir seyn Aufrührer. Erstlich schelten sie uns Ketzer. So das nicht helffen will, sprechen sie: Wir seyn dem Käyser ungehorsam; die Ungehorsamen aber müsse man strafen. Also müssen auch wir die zwo Tugenden des Teufels tragen, Lügen und Mord; gleichwie CHristus, unser Haupt, sie getragen hat. So ists gangen, und wird so gehen biß ans Ende, der Teufel mit seinen Gliedern, Verführern, Lügnern und Mördern, führet den Titel und Namen, daß er ein rechter Leiter, wahrhafftiger Lehrer und Helffer zum Leben sey. CHristus aber, der wahrhafftig ist, und ein Geber des Lebens, muß sterben mit seinen Gliedern, als ein Mörder, Aufrührer und Ketzer.

Die vierdte Predigt, von der Historia, was Christus am Creutz gelitten und geredet hat, und vom Schächer zur rechten Hand.

Am Charfreytag den 3. April An. 1534. in der Pfarr-Kirche.

WIr haben die Historia der Paßion (oder des Leydens Christi) gehöret, nach dem Text, biß auf das Stück, da Christus an das Creutz gehänget wird. Auf daß wir aber die Historia des Leydens Christi gantz haben, wollen wir fürlesen, was St. Lucas von des HErrn Creutz schreibet:

Luc. 23.

Es wurden aber auch hingeführet zween andere Ubelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heist Schedelstät, creutzigten sie ihn daselbst, und die Ubelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Lincken. JEsus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Und sie theileten seine Kleider, und wurffen das Loß darum. Und das Volck stund, und sahe zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein, und sprachen: Er hat andern geholffen, er helffe ihm selber, ist er Christ, der Auserwehlete GOttes. Es verspotteten ihn auch die Kriegs-Knechte, traten zu ihm, und brachten ihm Eßig, und sprachen: Bist du der Jüden König, so hilff dir selber.

Es war auch oben über ihn geschrieben die Uberschrifft, mit Griechischen und Lateinischen und Ebräischen Buchstaben: Diß ist der Jüden König.

Aber der Ubelthäter einer, die da gehenckt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilff dir selbst, und uns. Da antwortete der andere, strafete ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht für GOtt, der du auch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig drinnen; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind. Dieser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu JEsu: HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmst. Und JEsus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.

Was Christus am Creutz geredet.

IN diesem vierdten Stück der Paßion oder des Leydens Christi am Creutz, hab ich mir fürgenommen, fürnehmlich zu reden von den Worten, welche der HErr am Creutz geredet hat. Denn wir nicht allein sehen sollen auf dieses Mannes Paßion und Leyden, sondern auch auf seine Worte, die er redet; durch welche Worte er auch sein Leyden erkläret, was es schaffe und ausrichte.

Unterschied des Leydens Christi und der andern.

Vor allen Dingen aber, wie wir in der ersten Predigt der Paßion gehöret haben, müssen wir unsers HErrn Christi Leyden unterscheiden, von aller andern Heiligen Leyden: nicht allein der Person halben, daß JEsus Christus ewiger GOtt ist, durch welchen Himmel und Erden geschaffen, und alles gemacht ist; sondern auch der Ursachen halben seines Leydens, und des Nutzens und der Frucht halben, die aus solchem Leyden folget. Denn keines Menschen noch Engels, oder einiger Creatur Leyden das aus gerichtet hat, auch nicht ausrichten kan, das dieses Mannes Leyden ausgerichtet hat. Denn er leydet nicht für seine Person, sondern für uns, daß wir dadurch von Sünde und Tod sollen befreyet und ledig werden.

Man muß die Person ansehen.

Um der Person willen ist diß Leyden über alle Maaße groß und unaussprechlich. Denn ein Tröpfflein Bluts von Christo ist mehr denn Himmel und Erden. Es ist ein grosser Unterschied, wenn ein König geschlagen wird, und wenn ein Bauer geschlagen wird. Darnach die Person groß ist, darnach ist auch die Sünde groß, welche wider dieselbe Person geschicht. Das lassen wir fahren, und wollen itzt allein davon sagen, daß diß Leyden groß zu achten ist, um der Frucht und des Nutzens willen, nemlich, daß durch diß Leyden alle Creaturen geändert werden, und der Himmel neu geschaffen, und alles neu wird. Solches werden wir sehen in den Worten, die Christus am Creutz geredet hat, welche Worte ein ieder Christ wissen, oder ja lernen soll.

I. Erstes Wort am Creutz.

DAs erste Wort, das JEsus am Creutz geredet hat, ist, daß er für seine Creutziger bittet, und spricht: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Diese Worte sind kurtz gesetzt, aber sehr tröstlich. Der HErr wird vielleicht mehr Worte darzu gesetzet haben; aber dieselben sind nicht geschrieben: diese aber sind uns zu Trost geschrieben.

Christus opffert sich selbst am Creutz.

Da unser lieber HErr JEsus Christus in die Lufft erhöhet ist, und am Creutze hängt, von der Erden gesondert, und nichts mehr eigens hat auf Erden, ist er in seinem rechten, eigentlichen, priesterlichen Amt, und vollbringet sein Werck, darum er auf Erden kommen ist: nicht allein mit seinem Leyden, daß er sich selbst aufopffert; sondern auch mit dem Gebet. Denn beydes sind priesterliche Wercke, Opffern und Beten.

Die

Ursache des Opffers Christi.

Die Ursache seines Leydens und priesterlichen Opffers ist, wie er selbst spricht im Evangelio, Joh. 17. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit. Und Joh. 10. Ich lasse mein Leben für die Schafe. Da stehets, daß sein Leyden soll heissen, ein Leyden für uns, nicht für sich selbst. Das hält er hier, als ein treuer Hirte, Priester und Bischoff unserer Seelen, und richtet sein Werck und Opffer aus, auf daß die gantze Welt neu werde.

Priesterlicher Schmuck Christi

Was hat aber dieser Priester JEsus Christus, da er sich selbst für uns opffert, für einen Priesterlichen Schmuck, oder Kleid, oder Altar? Sein Schmuck ist nicht ein gülden, seiden Kleid, Perlen, oder Edelstein; wie der Pabst, Bischöffe, sich schmücken; oder auch wie der Hohepriester im Alten Testament seinen sonderlichen Priester-Schmuck hatte, und darinnen prangete: sondern er hänget am Creutze nacket und bloß, voller Wunden, und hat nicht, so zu rechnen, einen Faden an seinem Leibe. An statt des Purpurkleides, hat er roth Blut, sein Leib ist voller Wunden und Striemen, und zuschwollen; an statt des priesterlichen Huts, träget er eine Dorne-Crone voll Bluts.

Der alten Priester und Christi Schmuck ungleich.

Das ist dieses Hohenpriesters priesterlicher Schmuck. Denn er ist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedeck, wie der 110. Ps. saget. Dieser Hohepriester ist beyde Priester und Opffer. Denn er opffert sein Leib und Leben am Creutze. Es scheinet wohl unpriesterlich seyn, daß er am Creutz hänget, nacket und bloß, blutig und zuschwollen, und hat eine Dorne-Crone durch sein Haupt geschlagen; doch ist er der rechte Priester und Bischoff, der sich selbst opffert, und seinen eigenen Leib in grosser Liebe verbrennet, zur Erlösung der gantzen Welt. Das alte Priesterthum hatte eine grosse Pracht, wenn Aaron und seine Nachkommen opfferten, Widder, Ochsen, Kühe und Kälber; das hatte ein Ansehen, und gieng zu mit singen und klingen. Aber an diesem Hohenpriester scheinet nichts prächtiges.

Altar auf welchem Christus sich opffert.

Der Altar dieses Hohenpriesters ist das Creutz und Galgen. Denn gleich wie wir ietzt das öffentliche Gericht und Rabenstein ansehen; also soll man auch das Creutz ansehen, daran Christus hänget. Jetzt heists das heilige Creutz: denn Christus hats so ehrlich gemacht. Aber dazumahl ists nicht anders gewest, denn als hiengen ihn die Jüden an den lichten Galgen, oder setzten ihn auf den Rabenstein. Auf demselben Altar vollbringet dieser Hohepriester sein Opffer.

Das Creutz ist verflucht. Deut. 21. Galat. 3.

Das ist ein schändlicher, gräulicher und ungewöhnlicher Altar. Da haben die Jüden gesagt: Wer auf den Altar kömmt, der ist vermaledeyet und verflucht. Und zwar Moses redet selbst also: Verflucht sey jedermann, der am Holtz hänget. Die Ochsen, Kühe und Kälber, die man im Tempel opfferte, wurden mit einem Gepränge und Räuchwerck zum heiligen, geweyheten Altar geführet, und ward ihnen grosse Ehre erzeigt. Aber Christus, der der rechte Hohepriester, und das rechte Opffer ist, und alles weyhet und heiliget, wird ans öffentliche Gericht zu einem unehrlichen, ungeweyheten, ja verfluchten Altar geführet, und getödtet als ein Ubelthäter. Wir Menschen alle haltens dafür, daß keine Stätte so unangenehm sey, als das Creutz oder Galgen; wie der gemeine böse Wunsch und Fluch zeuget: Gehe an Galgen, Daß dich die Raben fressen. Dieselbe scheußliche, unangenehme Stätte, und das Creutz, das allerschändlichste Holtz, das auf Erden genennet werden mag, ist unsers Hohenpriesters und Bischoffs Altar. Da wird er geopffert, als der aller verfluchteste Mensch, der ie auf Erden kommen ist.

Christus stirbet ohne Mitleiden der Leute.

Dazu wird dieser Hohepriester getödtet, nicht wie die andern Schächer, die ihm zur Seiten gerichtet werden. Denn hier ist eitel Gifft und Teufel in den Leuten, die ihn creutzigen. Mit den andern zweyen Schächern haben sie Mitleiden. Aber dieser muß mitten inne zwischen den andern Schächern gecreutziget werden, als der ärgeste Schächer, und hat niemand Mitleiden mit ihm, sondern machens so gifftig, daß es nicht gifftiger seyn könte. Alles was er redet, das wird auf das allerärgste verkehret. Den Wein, welchen man den Ubelthätern pflegte zu geben, auf daß sie muthig werden, verderben sie mit Eßig, Gallen und Myrrhen, daß dem armen JEsu in seinem Leiden ja nichts guts geschehe. Da er betet und ruffet: Eli, Eli, lama Asabthani, das verkehren sie ihm spöttisch und sprechen: Er rufft dem Elias; halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helffe. Den andern zween Schächern thun sie nicht also. Aber dieser muß sich leiden.

Christus wird aufs unbarmhertzigste gehandelt.

Also solte es diesem Priester mit seinem Opffer gehen, daß so grosser Gifft über ihn ausgegossen wird, daß es niemand ausreden kan; kein Dieb und Mörder stirbt so schändlich und schmählich, als dieser JEsus. Er muß auf die Schedelstätt, da aller Buben, Schälcke und Mörder Grab ist. Sein Haupt wird nicht allein durchboret mit einer Dornen-Crone, sondern er wird auch zuspeyet, zuschändet und verachtet. Man lieset in keiner Historia, daß ie ein Mensch, durch öffentlich Gericht, so unbarmhertzig gerichtet worden wäre, als dieser. Man pfleget keines Ubelthäters, wenn er gerichtet wird, zu spotten; wie auch heutiges Tages die Weise nicht ist, daß man der verurtheilten Leute, die man ausführet, spottet. Niemand ist, der sich über ihrem Tod freuet; sondern iedermann giebt gern Muscaten, Labung, spricht freundlich zu, und hifft, womit er kan. Aber mit diesem Hohenpriester gehets anders zu, er muß der schändlichste Dieb und Schalck seyn, der ie gewesen ist.

Christus ist ein verächtlicher Hoherpriester.

Darum ist er auch für der Welt so ein geringer verächtlicher Hoherpriester, der so einen lästerlichen und unehrlichen Altar hat, und ein solch Opffer ist, dafür den Leuten grauet, wie der Prophet Esa. sagt, Cap. 53. Wir sahen

ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit: er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Da er gefangen fürgeführet ist worden, ist er gräulich gehandelt worden, beydes für dem Hohen-Priester Caipha, und für dem Land-Pfleger Pilato. Da er ans Creutz gehefftet ist, schütten sie über ihn aus allen Neid und Gifft, und sind an keiner Verspeyung, Verspottung und Lästerung gesättiget. Es solten alle Fluthen über ihn gehen, und er solte also zugerichtet werden, als nie kein Ubelthäter, und sein Opffer an dem schändlichsten Orte ausrichten.

Christus ist ein wahrer Hoher-Priester.

So haben wir nun diesen Hohen-Priester JEsum Christum, mit seinem Altar und Opffer, von den Jüden und Kriegs-Leuten aufs allerschändlichste zugerichtet. Doch lieget unser aller Sünde auf seiner Schulter, wie der Prophet Esaias an demselben Ort, Cap. 53. auch klärlich zeuget, da er spricht: Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und Esa. 9. Seine Herrschafft ist auf seiner Schulter. Da liegen ich und du, und alle Menschen, von dem ersten Menschen Adam an, biß an der Welt Ende. Um unsert willen ist er so an einem schmählichen Ort gerichtet, und so eines schändlichen Todes gestorben, daß auch die Steine und Creaturen darüber schreyen, da die Menschen kein Mitleyden mit ihm haben.

Gebet Christi am Creutz.

IN solchem Priesterlichen Amte und Werck, da er seinen Leib aufopffert am Creutz, kömt er auch mit dem priesterlichen Gebet. Denn ein Priester soll neben dem Opffer auch sein Gebet thun zu GOtt. Zu solchem Gebet nimmt er die Worte: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; betet also, und opffert sich seinem himmlischen Vater. Die Epistel zun Hebräern am 5. spricht: Daß Christus am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen, mit starckem Geschrey und Thränen geopffert habe, zu dem, der ihm von dem Tode konte aushelffen, und sey auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte.

Christus betet für das gantze menschliche Geschlecht.

Daß ist unser Trost (wie es uns auch darum geprediget wird, daß wir uns deß tröstẽ sollen) daß dieser Hoher-Priester für mich und dich, und für uns alle, das ist, für seine Creutziger gebeten hat. Denn gleichwie er für uns alle leydet; also betet er auch für uns alle. So sind auch seine Creutziger nicht allein die Jüden und Heyden, so dazumahl die Hände an ihn geleget, und ihn ans Creutz geschlagen haben, sondern auch wir, und die gantze Welt. Denn unser aller Sünde sinds, die ihn gecreutziget, verwundet, und mit Dornen gecrönet haben. Jene Creutziger sind nur unsrer Sünden Knechte und Diener gewesen. Wo deine und meine Sünde Christum nicht hätten an das Creutz gehefftet, so hätten ihn jene wohl zu frieden lassen müssen. Weil nun Christus als der rechte Priester und das Lämmlein GOttes da ist, für der gantzen Welt Sünde und Tod mit seinem Opffer zu bezahlen, das macht, daß Jüden und Heyden Gewalt wider ihn zu thun überkommen. Darum gehet diß Gebet über die gantze Welt. Wenn Christus bittet für die, so ihn creutzigen, bittet er auch für uns und alle Menschen, die wir mit unsern Sünden zu seinem Creutz und Sterben Ursach geben; und bittet nicht uns zu verdammen, sondern uns seelig zu machen.

Christi Creutz ist ein Altar.

Derhalben sollen wir den Galgen, und das öffentliche Gericht und Creutz, daran Christus gelitten hat, anders nicht ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leib und Leben aufgeopffert hat für unsere Sünde, und mitten im Leyden gebetet, auf daß er dadurch sein priesterlich Amt beweisete, und uns zu Gnaden brächte, und wir von Sünden ledig, und von dem ewigen Tode befreyet würden. Denn wer die Sünde wegnimmt, der nimmt den Tod auch weg. Ursach, der Tod ist der Sünden Sold, wie St. Paulus lehret, Röm. 6. Darum, wo die Sünde weg ist, da hat der Tod keine Macht mehr. Wo aber der Tod weg ist, da ist die Hölle und der Teufel auch weg, und dagegen ist eitel ewige Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit fürhanden. Weil nun Christus durch sein Opffer und Gebet am Creutze die Sünde weggenommen hat, so hat weder Tod noch Teufel, noch Hölle, Ursach zu uns.

Solches alles hat Christus am Creutze ausgerichtet: nicht durch unsere Wercke und Verdienst; sondern durch sein Leib und Blut, da er für uns zum Fluch worden, und um unserer Sünde willen am Creutze gestorben, und endlich für die Sünder gebeten hat. Das soll unsere Freude und Trost seyn, und dafür sollen wir Christo von Hertzen dancken, und mit allem Fleiß davon predigen.

Trost.

Päbstische Irrthum.

IM Pabstthum predigt man solches auch; aber unangesehen, daß die Worte so klar, und die Geschicht so lauter ist, daß Christus sich selbst am Creutz geopffert, und für uns gebeten hat, fuhren sie zu, und lehreten einen andern Weg zur Seeligkeit, bildeten dem Volck mit vielen Worten ein, Wir selbst solten Priester seyn, solten selbst opffern, und mit eigenen Wercken GOtt bezahlen, und das ewige Leben erwerben. Und noch heutiges Tages verdammet der Pabst und sein Anhang unsere Lehre, daß wir lehren, wir werden allein durch Christus Leib und Blut, am Creutz geopffert, seelig. Ist aber das nicht ein gräulicher Zorn, Blindheit und Strafe, so über diß Volck gefallen ist? daß sie selbst jährlich die

Paßion

Paßion allenthalben predigen, daß Christus am Creutz sich für uns geopffert hat, und gleichwohl wider uns toben, unsere Lehre als Ketzerey verfluchen und verdammen, die wir solche Lehre treiben, und die Leute auf solchen gewissen ewigen Trost weisen.

Esa. 6. Blindheit ist eine Straf der Verachtung.

Da heists ja (wie Esaias den Verächtern GOttes Worts dräuet) **mit sehenden Augen blind seyn, und mit offenen Ohren nicht hören, und ein verstocktes, unverständiges Hertz haben.** Denn wie könte es sonst möglich seyn, daß sie starrblind seyn solten? Sie lehren und bekennen selbst, daß Christus sich für uns geopffert hat; Dennoch verfolgen sie, und vergiessen derer Blut, die solches predigen und gläuben. Sie lassen den Hohenpriester Christum, als die liebe schöne Sonne daher leuchten, daß er sich selbst für unsere Sünde am Creutz geopffert hat; und fahren gleichwohl zu, und ziehen einem sterbenden Menschen eine Mönchskappe an, geben ihm Paternosterstein in die Hand, und sagen, Er solle seinen Trost setzen auf eigene Wercke, als Ablaß, auf eine lausigte Kappe, auf Messen, ꝛc. Und verführen damit die Leute jämmerlich. Das Licht stöst ihnen in die Augen, sie sehens wohl: aber doch verstehen sie es nicht.

Klar und offenbar ists, daß Christus unser einiger Hoherpriester zu uns bringt seine Wunden und Thränen, und spricht: Vater, hie bin ich, ein Mittler zwischen dir und den Menschen. Ich bin ein Mensch, und habe Brüder, die stecken in Sünden und Gefahr des Todes und der Höllen. Aber ich sterbe für sie, ich opffere mich für sie, sey ihnen gnädig, ꝛc. Solches hören und sehen, ja bekennen und predigen unsere Widersacher selbst; gleichwohl sollen sie noch so dawider schreyen und toben, und uns als Ketzer verdammen. Wohlan, es ist GOttes Zorn, da wolle uns GOtt ja gnädiglich für behüten. Will er uns aber ja lassen fallen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen, und nicht in die, so der Gnade gar entgegen ist, und sich noch dazu schmücket, und für Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmet wird.

Feinde der Wahrheit.

Wie wir unsern Hohenpriester sollen erkennen.

DArum last uns unsere Hertzen aufthun, und unsern Hohenpriester Christum in seinem rechten Schmuck anschauen. Wenn du deine Ohren und Augen wilst zu Rath nehmen, und ihn von aussen ansehen, wie schmählich, elend und jämmerlich er am Creutze hängt, so wirst du keinen Schmuck an ihm finden, wie an Aaron. Wenn du aber GOttes Wort zu Rath nimmst, und Christo ins Hertz siehest, so wirst du finden einen Schmuck mit allen Tugenden gezieret, und solchen Schatz, dafür du ihm nimmermehr gnugsam wirst dancken können.

1. Gehorsam Christi gegen den Vater.

Denn erstlich ist er geschmückt mit dem grossen, trefflichen, herrlichen Gehorsam gegen seinen Vater, daß er ihm zu Willen und Ehren sich also läst zuspeyen, zugeisseln, zumartern, und so schmählich hinrichten. Was das für ein herrlicher Schmuck sey, können wir in diesem Leben nicht sehen; dennoch können wir aus GOttes Wort so viel sehen, daß alle Rubin, Edelstein, Perlen, alle Sammet, und gülden Stück nichts dagegen ist.

2. Liebe Christi gegen uns.

Der andere Schmuck ist die grosse Liebe gegen uns, daß sein gantzes Hertz dahin gerichtet ist, wie uns geholffen werde. Er nimt sich seines Leidens nicht an, ja er denckt schier nicht dran; so gar hertzlich ist ihm unsere Sache und Noth angelegen. Er bittet erstlich für uns: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Darnach bittet er für sich selbst: **mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Jt. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.** Wer kan doch solche Liebe und Schmuck ausreden? Sein Hertz ist so voll Feuers, mehr denn alle Welt verstehen oder fassen kan. In seinem grösten Leiden, Marter und Schmach stellet er sich eben als sehe oder fühle er nichts; sondern dencket, siehet und sorget nur auf dein und mein Elend, Noth und Hertzeleid.

Gleichniß.

Jst das nicht eine grosse, ernste, brennende Liebe? Wenn jemand seine Feinde so freundlich ansähe, daß er ihnen gedächte zu helffen, mit seinem Schaden, Schmach, Hohn und Spott, und mitten im Leiden für nichts anders sorgete, denn daß seinen Feinden geholffen möchte werden, da müste iedermann, der Vernunfft hat, bekennen und sagen: Das ist grössere Liebe, denn so Vater und Mutter durch ein Feuer lieffen, oder sich an ein Messer stiessen, die Kinder zu erretten. Denn dort ist das väterliche und mütterliche Hertz, dasselbe machts, daß sie ihr Unglück und Schmertzen nicht fühlen. Aber dieser nimt sich seiner Feinde so hertzlich an, daß er an seine eigene Noth nicht dencket, sondern allein dafür sorget, wie ihnen geholffen werde. Also brennet unserm lieben HErrn Christo sein Hertz auch, daß er wie durch ein Feuer reisset, durch Leiden, Blut, Speer, Schmach, Last, Wunden, und uns in aller Lieb und Barmhertzigkeit erhaschet, für uns bittet, und zu seinem Vater spricht: Jch bin um ihrent willen hier, Vater vergieb ihnen; denn um ihrent willen leide ich diß alles.

Rechter Schmuck unsers Hohenpriesters.

Das ist nun der rechte Schmuck, da unser Hoher- und ewiger Priester mit geschmücket ist. Denselben Schmuck muß man mit geistlichen Augen ansehen und erkennen. Auswendig siehet man solchen Schmuck nicht; sondern Christus scheinet seyn ein Schächer, Schalck und Bösewicht über alle Bösewichter. Aber inwendig siehet man ihn, und seine Worte zeugen, daß in seinem Hertzen viel schöner Schmuck ist, denn die liebe Sonne, und aller Schmuck auf Erden. Denn da ist erstlich ein hertzlicher und williger Gehorsam gegen seinen Vater; darnach gegen uns, Liebe, Barmhertzigkeit, Gedult, Sanfftmuth, und alle Tugenden auf einem Hauffen. Das ist ein ander bund Kleid, und ein Priesterlicher Schmuck,

denn

denn des Priesters Aaronis. Und solches habe ich anzeigen wollen, zu Erklärung, warum Christus gelitten hat.

Haupt-Lehre in der Paßion.

Darum sollen wir in allen Stücken des Leydens, fürnehmlich auf diesen Artickel sehen, und denselben fest fassen, und uns nicht nehmen lassen. Denn diß ist das Haupt-Stück, daß JEsus Christus, GOttes Sohn, sich selber am Galgen des heiligen Creutzes, für uns geopffert hat, und ist ihm nichts so zu Hertzen gangen, als unser Jammer und Elend. Denn ich und du, und wir alle, stecken in seinen Wunden, Dörnern und Speichel, sintemahl er in denselben Wunden, Dornen und Speichel, nach uns schnappet und greiffet, auf daß er uns errette.

Zweyerley Nutz dieser Lehre.

Solches Artickels dürffen wir nicht allein, uns damit zu trösten, sondern auch uns zu stärcken wider des Teufels Gifft, welche er durch den Pabst und andere, in die Leute ausgeust, sie durch eigene Gerechtigkeit, Verdienst und Wercke gen Himmel zu bringen. Aber so wir mit unsern Wercken solches hätten können ausrichten, was hätte Christus der Sohn GOttes dürffen leyden, und es ihm so sauer lassen werden? Nun aber stehet er hier, und betet zu seinem Vater, und spricht: Ich Hoher-Priester bringe mein Opffer, mein Leib und Blut in allem Gehorsam und Geduld, und bitte, du wollest den armen Sündern gnädig seyn, ihnen ihre Sünde vergeben, wollest auch ihr Vater seyn, und meine Person und Opffer ansehen. Darum ist diß ein Gebet, nicht allein mit dem Munde gesprochen, sondern auch mit der That beweiset. Denn es hat ausgerichtet, was es begehret; es hat unsere Sünde getilget, und uns mit GOtt versöhnet, so wirs anders gläuben.

Christi Gebet ist kräfftig.

Wider das Vertrauen auf eigene Wercke.

Das ist nun Anzeigen gnug, daß wir mit unsern Wercken dergleichen nichts haben können ausrichten. Denn Vergebung der Sünden zu erlangen, gehet nicht so leicht zu, wie die Papisten und Werck-Lehrer meynen. Die Wercke, davon der Pabst geboten hat, sind wohl schwehr; aber sie sind darum nicht unmöglich. Es ist bald geschehen, daß einer eine Kappe anzeucht, viel wachet, fastet, singet, solches ist alles noch wohl zu thun. Aber damit ists nicht ausgerichtet. Soll man Vergebung der Sünden überkommen, so muß weit ein anders und grössers da seyn, denn meine und deine eigene Wercke. Gott wird auch meines Fastens, Wachens, Betens halben, mich langsam erhören. Sondern so heists, wie Esaias sagt: **Um unsrer Missethat willen ist er verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen, er hat Unsrer aller Kranckheit getragen.**

Christi Verdienst und unsere Wercke sind weit von einander.

Nun müssen ja die Papisten selbst bekennen, daß des HErrn Christi Leyden und Sterben weit etwas anders sey, denn mein Gebet, meine gute Wercke, mein Leyden, mein Allmosen geben, mein Fasten. Wer solches wider Sünde, Tod und Teufel führen will, der wird gewißlich nichts ausrichten. Es gehöret ein ander Mann, ander Werck und Verdienst dazu, für die Sünde gnug zu thun, und GOttes Zorn zu tragen. Wer sein eigen Verdienst und Werck dahin heben und wider die Sünde brauchen will, derselbe lästert das Sterben, Opffer und Gebet Christi, weil er von seinem Opffer und Gebet eben so viel hält, als vom Opffer und Gebet Christi. Für solchem Gräuel soll man sich fleissig hüten.

Nun betet aber der HErr nicht schlecht in Hauffen hinein, sondern setzet einen Unterscheid, deren, für die er bittet, und spricht: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Viel haben sich hart darüber bekümmert, warum der HErr also geredet habe. Aber die einfältige Meynung ist, daß er zweyerley Sünde anzeigen will. Etliche Sünden sind, die man bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Sünden sind, die man nicht bekennet, daß es Sünden seyn. Etliche Leute wissen, daß sie unrecht thun, und thuns dennoch ohne allen Scheu, aus lauter Haß und Boßheit wider die * bekannte göttliche Wahrheit. Das heisset wider den Heiligen Geist gesündiget, da man auf stehet und bleibet, daß es recht sey. Solche sündigen wissentlich, und aus Boßheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht derselben Vergebung.

Zweyerley Sünde und Sünder.

Sünde wider den H. Geist.

* erkannte

Papisten.

Also thun itzt unsere Juncker, die Papisten, die wissen wohl, daß unsere Lehre recht ist, daß Christus das Sacrament gantz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meß-Opffer nichts geboten hat. Ist. daß Christus für unsere Sünde gestorben ist, ꝛc. Dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen, als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unserer Lehre, und des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen. Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den Heiligen Geist. Ob nun schon unser HErr GOtt einen oder mehr aus solcher Sünde bekehren kan, so ers thun will; dennoch ist solcher Sünde Art und Natur, daß sie nicht kan vergeben werden. Denn sie gehet stracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; Sintemahl Vergebung der Sünden will beydes haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon ablasse; und daß man um Vergebung bitte.

2. Die unwissend sündigen.

Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen. Das solst du also verstehen: David weiß wohl, daß er unrecht daran thut, und wider der GOtt sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmt, und ihn erschlagen läst. Aber da treibet und jecht ihn die böse Lust, und der Teufel so hefftig, daß er in solche Sünde fället, ehe denn ers recht bedencket, was er thut. Darnach aber bekennet ers, lästs ihm leid seyn, wolte, er hätte es nicht gethan, und begehrete Gnade.

Für welche Sünder Christus gebeten hat

Solche Sünde tragen wir alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berücket werden,

den, und fallen, zuweilen vom Teufel und unserm Fleisch übereylet, zuweilen aus Furcht, wie Petrus; zuweilen aus Unvorsichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verstehen; zuweilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus am Creutz verschlungen, und dafür gebeten. Denn es sind Sünden, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich habe recht gethan: Sondern ist nackend, bloß, und läst sich sehen, bekennet seine Sünde, und bittet um Vergebung. Also stehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure, und andere böse Leute zu Gnaden kommen; denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennens, daß sie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

Denckwürdiger Unterscheid.

So soll mans nun unterscheiden, und sprechen: Alle Sünde haben das Opffer und Gebet Christi, zwischen sich und GOtt, darum sie GOtt nicht zurechnen will, so ferne, daß sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohen-Priester mit seinem Opffer, und Gebet am Creutz. Jene Sünden aber, die wider die Gnade streiten, und nicht wollen Sünde seyn, wie des lincken Schächers, und der Hohen-Priester Lästerung sind, die gehören hieher unter das Gebet Christi nicht. Es ist ein grosser Unterscheid, zwischen der Sünde, die man erkennet, daß Sünde sey, und zwischen der Sünde, die man nicht erkennet, daß Sünde sey. Die Sünde, so man für Sünde erkennet, es sey Unglaube, oder Schwachheit des Glaubens, oder andere Fehler, das sind alles vergebliche Sünden; GOtt will mich um solcher Sünde willen nicht verwerffen, sondern will mirs vergeben, so ferne ichs bekenne, daß Sünde sey, um Gnade bitte, und mich an Christum halte. Die Sünde aber, so man nicht für Sünde erkennet, sondern vertheidiget, sind unvergebliche Sünden; denn sie wollen nicht Sünde seyn, und streiten wider die Gnade.

Unsere Papisten, und ihr Anhang, wollen wissend und willig nicht anders thun, wollens auch nicht für Sünde erkennen, begehren auch nicht Christus Opffer für die Sünde; die sündigen wider den Heiligen Geist, und verläugnen die Gnade GOttes: Für dieselben bittet hier Christus nicht; sondern für die, die nicht wissen, was sie thun, die sollen dieses Opffers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die Sünde vergeben sind.

Beschluß des ersten Theils.

Das sey kurtz gesagt von dem Gebet Christi am Creutz, damit er anzeiget, warum er da leyde, daß diese Sünder, die unwissend sündigen, und lassens ihnen leyd seyn, sollen um seines Opffers willen einen gnädigen GOtt haben, der ihnen ihre Sünde nicht zurechnen, sondern gnädiglich vergeben wolle.

2. Das ander Wort Christi am Creutz.

DAs andere Wort JEsu am Creutz ist, daß er zum Schächer zur rechten Hand spricht: **Warlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.** Der lincke Schächer lästert JEsum, und spricht: **Bist du Christus, so hilff dir selbst und uns.** Der rechte Schächer aber straft ihn, und spricht: **Fürchtest du dich auch nicht für GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist? ꝛc.** Und kehret sich zu JEsu, und spricht: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmst.** Da sagt ihm Christus zu das Himmelreich, und spricht: **Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn.** Das ist die schöne treffliche Historia, dergleichen man nirgend findet.

Glaube des Schächers.

Denn erstlich ist diß ein groß Wunder-Zeichen, und sehr tröstlich, daß dieser Schächer zur rechten Hand, der recht und billig zum Tode verdammt ist, beyde zeitlich und ewig, eben wie der lincke Schächer, und keine gute Wercke hat, und seiner Sünden halben Ursach hat, sich für GOtt zu fürchten, dennoch einen Muth fasset, und die Zuversicht zu Christo hat, er werde ihn in sein Reich nehmen.

Alle ärgern sich an Christo.

Zum andern ist das auch ein groß Wunder, daß dieser Schächer und Mörder sich an das grosse Aergerniß nicht kehret, daß er siehet JEsum von beyderley Regiment, geistlich und weltlich, zum Tode verdammt, gelästert und geschändet werden. Denn da verspotten ihn die Obersten, und sprechen: **Er hat andern geholffen, er helffe ihm selber, ist er Christ, der Auserwehlte GOttes.** Die Kriegs-Knechte verspotten ihn auch, bringen ihm Eßig, und sprechen: **Bist du der Jüden König, so hilff dir selber.** Denn da stund die Uberschrifft über seinem Haupte: **JEsus von Nazareth, der Jüden König.** Der lincke Schächer lästert ihn auch, und spricht: **Bist du Christus, so hilff dir und uns.** In Summa, iedermann ärgert sich an ihm, und hält nichts von ihm, auch die Jünger selbst; ob sie wohl eines Theils ums Creutz herum stunden, hatten sie doch keine Hoffnung mehr.

Der Schächer ärgert sich nicht

Allein dieser Schächer zur rechten Hand ärgert sich nicht an ihm, also daß er auch den lincken Schächer um sein Lästern strafet. Es ist wohl ein groß starck Aergerniß, daran sich alle Welt stöst, daß Christus so eines schmählichen Todes stirbt; dennoch reisset dieser Schächer hindurch, und hat so grossen Glauben, daß er Christum, der neben ihm am Creutze hänget, einen HErrn und König nennen darff. Wer hat das ie gehöret? Er strafet die gantze Welt Lügen, und siehet nicht an, was andere Leute von ihm halten, oder sagen, und ruffet ihn an, als einen ewigen König.

Glaube und Bekäntniß des Schächers.

Die andern halten ihn für einen Gottlosen und Narren; er aber heist ihn einen HErrn, und sagt, er habe ein Reich; und begehret, wenn er im selben Reich werde seyn, daß er sein gedencken wolle. Nun war es ja um die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konte. Derhalben gläubet er, Christus sey ein HErr eines andern und ewigen Lebens. Das lasse einen grossen trefflichen Glauben, und ein

herrlich Bekäntniß seyn, da sonst alle Welt an Christo verzweifelt, und nichts von ihm hält.

Der Schächer wird ein Prediger.

So soll man die Christenheit erhalten, das ist GOttes Werck, da alle Welt dahin fällt, Jüden und Heyden Christum creutzigen und lästern, die Jünger ihn verlassen, da beruffet GOtt diesen Schächer. Also will er noch heutiges Tages seine Christliche Kirche erhalten; wenn schon alle von Christo abfallen, Käyser, König, Pabst, Bischöffe, die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden, so will doch GOtt ein Häufflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn für der Welt bekennen soll. Darum ist

GOtt erhält seine Kirche.

diß ein Trost-Bild und Exempel der gantzen Christenheit, daß GOtt den Glauben an Christum, und das Bekäntniß nicht will lassen untergehen. Wollen die Jünger samt andern, die dem HErrn Christo verwandt, nicht bekennen noch gläuben, sondern aus Furcht läugnen, sich an ihm ärgern, und davon lauffen; so muß ein Ubelthäter oder Mörder herfür, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und was man sich sein trösten soll. Denn unser HErr GOtt will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, solte es gleich nur ein Dieb an Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade seyn.

Was für Leute Christus habe in seinem Reich.

Darum ist diß eine tröstliche Historia, daraus wir lernen sollen, was Christus für Leute habe, die in sein Reich gehören, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnade beweisen will, nemlich, die Sünder sind, und ihre Sünde bekennen, und von Hertzen um Gnade bitten; dieselben sollen Gnade und Vergebung finden. Denn eben, wie er vor gebeten hat; also beweiset ers mit der That, daß er darum da sey, und wolle Sünde vergeben, denen, die ihre Sünde erkennen, und Vergebung begehren und gläuben. So bald dieser Schächer sich schuldig giebt, und Christum anruffet, ist er von Stund an erhöret, und ist die erste Frucht, so auf des HErrn Gebet am Creutze folget.

Warum Christus erst den Schächer annehms.

Warum nimmt Christus nicht zu erst an Petrum, oder einen andern Heiligen? Warum läst er die erste Frucht seines Gebets seyn, daß er einen Schalck und Mörder, durch sein Blut und Wunden, von Sünden und ewigem Tode erlöset, und seelig macht? Antwort: Er hat damit anzeigen wollen, daß sein Reich nicht gehe über die Heiligen, sondern über die Sünder; zu Trost allen armen Sündern, daß sie gewiß gläuben, und nicht daran zweifeln, Christus sey nicht gestorben für die Gerechten, sondern für die Ungerechten und Sünder, wie er selbst saget, Matth. 9. **Ich bin kommen die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen.** Darum wer da gedencket, er wolle sterben als ein heiliger Mensch, und ohne alle Sünde, der wird kommen in den Himmel, da das Feuer zum Fenster ausschlägt, und die Teufel tantzen. Denn wer nicht ein Sünder seyn will, der darff des HErrn Christi und seines Leydens nirgend zu; denn er ist nicht um sein selbst willen, sondern um der Sünder willen gestorben.

Würckung des Leydens Christi.

Derohalben soll man diese Historia für ein Exempel halten, da Christus mit der That beweiset, was er mit seinem Leyden gesuchet und erworben hat; sintemahl er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet, der nicht in Sünden bleibet, sondern ein ewiger Heiliger wird. Denn Christus ist nicht also für die Sünder gestorben, daß sie in Sünden bleiben und fortfahren; sondern daß er sie von Sünden erlöse, und daß sie sich bekehren, fromm und heilig werden; Wie man hier an dem Schächer siehet. Aus demselben machet Christus einen ewigen Heiligen, (denn er bleibet nicht ein Schächer und Mörder, sondern bekehret sich) und aus dem Galgen und Tode, welchen der Schächer, wie er selbst bekennet, verdienet hat, machet Christus einen Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr leydet als ein Mörder, sondern als ein Christ und rechter Heiliger. Denn er stirbet im Bekäntniß und Glauben an Christum, läst ihm seine Sünde von Hertzen leyd seyn, und hat den Vorsatz, wo ihn GOtt länger auf dieser Erden liesse, daß er nicht mehr also sündigen wolte. Durch solchen Glauben erlanget er das fröliche Urtheil, daß er nicht allein rein von Sünden, sondern auch ewig seelig, und ein Erbe des Paradieses gesprochen wird.

Beschluß.

So haben wir nun die Frucht des Leydens Christi angezeiget, erstlich in dem Worte seines Gebets; darnach auch in dem Worte des Wercks und der That, daß er dem Schächer zur rechten Hand, der ihn anruffet, das Paradieß verheisset. Solchem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedencken, wie rohe, gottlose Leute pflegen, welche sprechen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und seine Gnade an mir beweise. Nein, keines weges. Denn unser Fleisch ist vorhin nicht allein voll Kranckheit und Unflaths, sondern auch voll Sünden. Weil wir nun vorhin tieff gnug in Sünden und im Tode stecken, ists ohne Noth, daß wir weiter sündigen; sondern sollen darnach trachten, wie wir mit GOtt versöhnet, und die Sünde je mehr und mehr durch GOttes Gnade ausfegen. Das sey von den zweyen Worten Christi am Creutz gesaget. GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

Die

Die fünffte Predigt, von der Paßion, wie Christus begraben sey, und vom 53. Cap. Esaiä.

Am Sonnabend vor Ostern/nach Tische in öffentlicher Versammlung im Jahr Christi 1531.

WIr haben die Paßion und Historia des Leydens Christi gehöret, biß auf das letzte Stück, wie er ins Grab geleget, und im Grabe verwahret sey. Von demselben Stücke schreiben die heiligen Evangelisten, Johannes und Matthäus also:

DIe Jüden aber, dieweil es der Rüst-Tag war, daß nicht die Leichnam an dem Creutze blieben am Sabbath (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegs-Knechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreutziget war. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegs-Knechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er wahr saget, auf daß auch ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrifft erfüllet würde: Ihr solt ihm kein Bein zubrechen. Und abermahl spricht eine andere Schrifft: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger JEsu war, doch heimlich, aus Furcht für den Jüden, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Und Pilatus erlaubet es. Es kam aber auch Nicodemus, der vormahls bey der Nacht zu JEsu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander bey hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam JEsu, und bunden ihn in leinen Tücher mit Specereyen, wie die Jüden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gecreutziget ward, ein Garte, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand ie geleget ward; daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüst-Tages willen der Jüden, dieweil das Grab nahe war.

Des andern Tages, der da folgete nach dem Rüst-Tage, kamen die Hohen-Priester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen; darum befiehle, daß man das Grab verwahre, biß an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volck, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet hin und verwahret s, wie ihr wisset. Sie giengen hin, und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein.

DA stehen zwey Stück, zum ersten, daß die Jüden Pilatum bitten, daß der Leichnam JEsu und der Schächer, von den Creutzen möchten abgenommen werden. Zum andern, daß sie bitten, Pilatus wolle befehlen, daß das Grab JEsu verwahret werde, biß an den dritten Tag. Zwey Stück.

ZUm ersten, warum die Jüden den Leichnam wollen abgenommen haben, ist zweyerley Ursach. Wiewohl aber der Evangelist Johannes alles zusammen fasset, und spricht: Sie habens um des Sabbaths willen gethan, welcher herrlich und groß war, doch ist zweyerley Ursache. Erstlich hatte Moses geboten, daß wenn ein Mensch abgethan, und an ein Holtz gehänget würde, solte man seinen Leichnam nicht über Nacht an dem Holtze bleiben lassen, sondern ihn desselbigen Tages begraben, ehe die Sonne untergieng. Wo eines gehenckten Leichnam über Nacht am Holtz hangen bliebe, würde das Land verunreiniget und sündhafftig; denn solcher Mensch war von GOtt verflucht. Darum gleichwie die Jüden zuvor, da sie JEsum für Gericht fürstellen, dahin arbeiten, daß sie ihn bringen in den Tod am Creutz, welches ein verfluchter Tod war; also bitten sie hier auch, daß er samt den andern Mördern, als ein Verfluchter von GOtt, vom Creutz abgenommen, und die Erde seinethalben nicht verunreiniget werde. I. Warum die Jüden so eyten. Deut. 21. Gal. 3.

Damit gedencken die Jüden einen sichern Schutz und Schirm zu haben, und allen Menschen das Maul zu stopffen, weil sie GOttes Gesetz auf ihre Seite kriegen. Darum haben sie keine Ruhe, biß er gecreutziget werde, schreyen ohne Unterlaß: creutzige, creutzige. Denn sie meynen, wenn er nur an das Creutz gebracht Der Jüden Ustiger Anschlag.

sey, so stehet GOttes Gesetz für uns wider aller Menschen Urtheil, und zeuget, ein Gehenckter sey verflucht von GOtt. Aber sie versahen sich deß nicht, daß GOtt ein Loch dadurch würde machen, und schaffen, daß ihre Gedancken müsten fehlen. Gedachten nicht, daß GOtt den Schächer am Creutz erwecken würde, der öffentlich von CHristo zeuget, und bekennet, daß er unschuldig, und ein HErr des Lebens, und aller Welt Heyland sey; vielweniger gedachten sie, daß GOtt seinen Sohn erretten würde.

Sabbath war das gröste Fest.

Darnach war auch ein ernst und gestreng Gebot gegeben vom Sabbath, welches das gröste und höchste Fest war unter allen Festen. Kein grösser Fest war, denn der Sabbath, wie Moses spricht, Levit. 23. Der siebende Tag ist der heilige grosse Sabbath, da ihr zusammen kommt. Die andern drey Feste, das Fest der ungesäuerten Brodte, oder Oster-Fest, das Fest der Wochen, oder Pfingst-Fest, und das Fest der Laub-Hütten, waren auch grosse und herrliche Feste; aber doch war der Sabbath grösser und heiliger. Die andern Feste waren geboten ausser den Zehen Geboten, welche Moses nennet die zehen Worte. Aber der Sabbath ist in den Zehen Geboten begriffen; darum heist er auch der grosse Sabbath.

Der Jüden unersättiger Haß.

Ob nun die Jüden das meynen, oder aber, ob sie um einer andern Ursach willen so eylen, weiß ich nicht. Vielleicht haben sie also gedacht: Er ist noch nicht gestorben, darum sollen seine Beine gebrochen werden, auf daß er noch eines und aufs neue gemartert werde. Oder so sie das nicht haben gesucht, haben sie vielleicht nicht erharren können, biß er stürbe, sondern geeylet, daß der Leichnam vom Creutz genommen, und er ohne Verzug von dem Land-Pfleger Pilato vollend getödtet würde. Sie sind an dem nicht gesättiget, daß er zum Tode verdammet, und ans Creutz geheffte ist; sondern bitten, daß seine Beine gebrochen, oder durchstochen werden, auf daß er ja bald sterbe, oder seine Marter desto grösser und schwerer werde. So gar können sie ihren grimmigen Haß wider ihn nicht erfüllen, daß sie nicht Gnüge haben an dem, daß er nicht allein zum Tode verurtheilet, sondern auch das Gericht schon über ihn gegangen, und er ans Creutz geschlagen ist, und alle Augenblick gewarten muß, daß er seinen Geist aufgebe. Wie aber sein Leib beygethan, und begraben werde, darnach fragen sie nicht. Sorgen nur dafür, daß er todt sey. Sein Leib werde hernach von den Vögeln oder Wölffen gefressen, da fragen sie nichts nach; wenn er nur gestorben, und vom Creutz, als ein Verfluchter von GOtt, abgenommen wäre, so meynen sie, sie hätten gewonnen: Wie er begraben werde, da bekümmern sie sich nicht mit.

Und zwar sie sinds auch nicht werth, daß sie seinen Leichnam selbst vom Creutz abnehmen, begraben, oder auch dafür sorgen sollen, daß er von andern begraben werde. Solche Ehre und Wohlthat soll ihnen, als denen, die von GOtt übergeben sind, nicht widerfahren, daß sie seinen Leib begraben möchten. Der Heilige Geist hat andere dazu beruffen, nemlich, Joseph und Nicodemum; und dieselben werden auch keck und muthig, daß sie es wagen dürffen: Joseph, daß er Pilatum um den Leichnam JEsu bittet; Nicodemus, daß er ihn begraben hilfft. Das sind nun die andern Schüler aus des HErrn CHristi Leyden gebohren; Die waren zuvor furchtsam und erschrocken, nun sind sie getrost und muthig. Denn das Opffer und Gebet CHristi am Creutz dringet durch, und bringet Früchte. Der Schächer zur rechten Hand ist die erste Frucht des Todes CHristi; Joseph und Nicodemus sind die andere Frucht; sie folgen dem Schächer, werden kühne. Joseph gehet zu Pilato, bittet, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Nicodemus bringet Myrrhen und Aloen untereinander bey hundert Pfunden. Zuvor waren sie heimliche Jünger, aus Furcht für den Jüden; nun werden sie öffentliche Jünger und Bekenner.

Joseph und Nicodemus.

Frucht des Leydens CHristi.

Es sind grosse herrliche Männer gewesen; Joseph war von Arimathia, ein Bürger und reicher Mann, ja ein erbarer Raths-Herr zu Jerusalem. Nicodemus war ein Pharisäer und Oberster unter den Jüden. In dem losen Hauffen der Hohen-Priester, Schrifftgelehrten, Pharisäer, Aeltesten, und des gantzen Volcks, findet dennoch CHristus nach seinem Tode zween redliche Männer, die seinen Leichnam, der aufs gräulichste zugerichtet, und in aller Unehre da am Creutz hängt, auf das allerehrlichste begraben dürffen, ob sie schon in Gefahr sind Leibes und Lebens, Guths und Ehre. Itzt haben sie mehr Glaubens, Stärcke und Muths, denn zuvor, da der HErr noch lebet. Das ist die Frucht und Krafft des Leydens und Todes CHristi.

2. Von der Verwahrung des Grabes.

DAs andere Stück ist, daß die Jüden Pilatum bitten, daß er den Leichnam JEsu, da er nun begraben ist, verwahren lasse, biß auf den dritten Tag. Siehe nur Wunder zu, welch ein Ding ists um der Gottlosen Rath? Wie lappen, flicken und pletzen sie sich allezeit? Die Hohen-Priester, Pharisäer und Aeltesten haben nun dahin gebracht, JEsus ist gecreutziget, gestorben, und vom Creutz abgenommen, wie sie begehret haben, es ist ihnen gelungen, was sie gewolt haben; dennoch können sie nun nicht zufrieden seyn, sondern werden unruhig, und fürchten sich für dem todten Mann, da er nun gecreutziget, gestorben und begraben ist. Für Pilato wenden sie den Schein für, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen, er sey auferstanden. Aber in ihrem Hertzen ist des HErrn JEsu Wort, das er gesagt hat, da er noch lebet: Ich will nach dreyen Tagen auferstehen, ein spitziger stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wenns wahr wäre? Wenn er von den Todten wieder auferstünde, wie würde es uns gehen?

Wem

Warnung.

Wem nun zu rathen ist, der bleibe unverworren mit dem Mann, der JEsus Christus heist, und sehe, wie es den Jüden mit ihm gegangen ist, und lasse ihm ihr Exempel eine treue Warnung seyn. Sie haben sich mit ihm wollen verwirren, so läst er ihnen nun auch keinen Friede noch Ruhe.

Untreu schlägt ihren Herrn.

Es dienet aber dieser Rath der Jüden darzu, daß sie zu Schanden werden, da sie hernach kommen, und den Kriegs-Knechten Gelds gnug geben, und ihnen gebieten, daß sie sagen: Seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schlieffen. Denn weil Pilatus das Grab verwahren läst, und die Siegel daran hänget, so werden die Jüden durch ihre eigene Hüter überzeuget und überwunden, daß die Jünger ihn nicht gestohlen haben. Was hilffts aber bey den heillosen Leuten? Sie werden überwiesen durch ihre eigene Hüter, ja durch ihren eigenen Rath, Werck und Siegel; dennoch bleiben sie hart und verstockt, wie ein Amboß. Das sey kürtzlich geredet von diesem fünfften Stück der Paßion, wie der HErr begraben sey.

Ursach u. Frucht des Leydens Christi sonderlich zu mercken.

DAs grösseste aber, fürnehmste und beste Stück in der Paßion ist, daß man nicht alleine die Historia lerne und wisse, sondern auch die Ursach und Frucht des Leydens Christi, warum und wozu er gelitten hat. Die Historia soll man wohl behalten, auf daß sie im Hertzen bleibe, und nicht vergessen werde. Denn in der Historia sind viel Exempel, Anzeigung und Zeugnisse, dadurch fromme Hertzen erinnert werden mögen, daß Christus für uns und für unsere Sünde gelitten hat, durch welche Exempel und Zeugnisse unsere Vorfahren (wie ohne Zweifel ihr viel sind seelig worden) erhalten worden sind, daß sie aus der Paßion gehöret und gelernet haben, daß Christus für unsere Sünde gestorben sey.

Christus hat für unsere Sünde gelitten.

Aber neben der Historia soll man auch den Nutz des Leydens Christi anzeigen. Der Nutz aber stehet geschrieben in unserm Glauben, da wir bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, gelitten, gecreutziget, gestorben und begraben, ꝛc. Warum ist er gecreutziget und gestorben? Darum, daß du dadurch habest Vergebung der Sünden, und seelig werdest, wie im dritten Artickel des Glaubens folget: Ich gläube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben. Denn solches alles ist durch Christi Leyden und Sterben ausgericht. Denn der Heilige Geist würcket, daß man Christum erkenne, und durch den Glauben an ihn erlange Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit. Darum das fürnehmste Stück in der Paßion ist, daß man predige und lerne, warum Christus gelitten und gestorben sey, nemlich um unser Sünde willen, auf daß er uns von Sünden, Tod und Hölle erlösete.

Auf daß wir aber die Krafft und Frucht des Leydens Christi desto besser erkennen, und darin gestärcket werden, wollen wir hören den Text aus dem 53. Capitel des Propheten Esaiä, von des HErrn Christi Leyden und Auferstehung.

SIehe, mein Knecht wird weißlich thun, und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn. Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt heßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen-Kinder. Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werdens mercken.

Aber wer gläubt unser Predigt? Und wem wird der Arm des HErrn offenbaret? Denn er scheust auf für ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreich. Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geacht.

FUrwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein ieglicher sahe auf seinen Weg. Aber der HErr warff unser alle Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet für seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks

geplaget ward. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher. Wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist; aber der HErr wolt ihn also zuschlagen mit Kranckheit.

Wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkäntniß wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen. Denn er trägt ihre Sünde. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben. Darum, daß er sein Leben in Tod gegeben hat, und den Ubelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Ubelthäter gebeten.

Wozu Christi Leyden verordnet.

SAh hören wir, wie der Prophet Esaias lange zuvor von des HErrn Christi Leyden geweissaget hat, und sonderlich klar angezeigt, daß solch Leyden dahin verordnet und gerichtet sey, daß es ein Opffer seyn soll, damit unsere Sünde bezahlet, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts erworben werde. Und hat der Prophet des HErrn Leyden schier klärer beschrieben, denn die Evangelisten im Neuen Testament. In der gantzen Heil. Schrifft des Alten Testaments ist freylich kein Ort, da die Ursach des Leydens Christi so deutlich und klärlich beschrieben wäre, als dieser Text. Summa, im Alten Testament ist diß Capitel der Ausbund; Gleichwie im N. Testament der Ausbund sind St. Pauli Episteln. Darum soll es ein ieder Haus-Vater seinen Kindern fürlesen, daß sie es auswendig lernen, auf daß es bey dem jungen Volck bekannt werde, den Glauben zu stärcken und zu üben.

Siehe, mein Knecht wird klüglich regieren, und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn. Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt heßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen-Kinder.

Was Christus für ein König sey.

CHristus wird ein grosser, herrlicher, trefflicher König werden; aber doch ein solcher Mensch seyn, an dem sich viel stossen und ärgern werden. Er wird ein herrlicher, und doch ein ärgerlicher König seyn. Denn seine Gebährde wird kein Ansehen haben. Beydes setzet der Prophet zugleich, ein grosser König wird er seyn, und doch so heßlich anzusehen, daß ihm niemand die Augen gönnen wird. Damit will der Prophet beyde Jüden und iedermann, wider die ärgerliche Gestalt Christi warnen, und also sagen: Sehet zu, daß ihr euch an diesem Könige nicht ärgert. Denn er wird jämmerlich am Creutz hangen, eines schmählichen Todes sterben, und sehr ärgerliche Gestalt führen. Darum sehet euch für, und seyd gewarnet.

Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten.

Besprengen. BEsprengen heist hier predigen, wie Moses auch das Wort also brauchet, Deut. 32. Meine Lehre trieffe wie der Regen, und meine Rede fliesse wie der Thau. Wie der Regen auf das Graß, und wie die Tropffen auf das Kraut. Gleichwie der Regen und Thau Tropffen sprenget auf das Graß und Kraut; also streuet auch das Wort Tropffen auf die Menschen. Darum will der Prophet also sagen: Ob schon dieser König Christus so schändliche und ärgerliche Gestalt haben wird, dennoch wird er viel Heyden besprengen, das ist, seine ärgerliche Gestalt wird geprediget werden durch die gantze Welt. Unter den Heyden wird von ihm geprediget werden, daß er so heßliche und ärgerliche Gestalt habe, und so jämmerlich gecreutziget sey, und daß sich sein Volck an ihm schändlich gestossen und geärgert habe. Auch Könige werden still schweigen, und ihre Weißheit unter dieses Königes Füsse werffen; dieser König, der gecreutziget werden soll, soll so hoch kommen, daß die Könige froh werden seyn, seine Weißheit zu hören.

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werdens mercken.

Beruff der Heyden. WEil die Jüden sich an diesem Könige ärgern, werden die Heyden beruffen, dieselben werden ihn annehmen.

Aber wer gläubet unser Predigt? Und wem wird der Arm des HErrn offenbaret?

Wenig gläuben. WJe wunderbar wird diese Predigt seyn? Wenig Leute werdens gläuben. Das Jüdische Volck wirds nicht thun, sondern sich ärgern. Denn sie meynen, der verheissene Meßias werde ein weltlicher König seyn. Weil sie aber an diesem Könige kein weltlich Königreich finden, wollen sie nicht gläuben, daß er der verheissene Meßias sey. Doch wird dieser König erhöhet werden, und sein Reich wird die Heyden besprengen. Denn durchs Wort wird er regieren, und nicht anders. Alsdenn wird den Heyden

offenbar

offenbar werden, daß er des HErrn Arm ist, sie werden verstehen, wie starck er ist, nemlich, daß er den Tod zustöret, den Teufel überwindet und gefangen nimmt. Die Jüden sprechen: Er ist gestorben, wie solte er andern helffen? Aber die Heyden werden erkennen und gläuben, daß er der einige Heyland und Helffer ist wider Sünde, Tod und Teufel.

Denn er scheust auf für ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreich.

ER wächst daher, und sein Reich gehet auf, wie ein feiner Zweig, und wird ein grosser Baum draus; aber für GOtt. Er hatte keine fette Erde, und keine Feuchtigkeit, dennoch scheust er auf. Das Evangelium und Reich Christi wächst mitten in Angst und Noth. Gleichwie ein dürre durstig Land, da nichts wachsen kan: Also ist das Christliche Volck für der Welt verachtet und verlassen; dennoch scheusts auf; aber für GOtt. Christus ist beyde an seiner Person, und an seinem Reich also zugericht, daß er für der Welt kein Ansehen hat. Das Evangelium wird zuläsiert, daß es keine Herrlichkeit hat, sondern gehet einfältig herein, und leydet Verfolgung; dennoch gehets fort. Also siehet uns itzt alle Welt an, als würden wir nach dreyen Tagen nichts mehr seyn; dennoch bleiben und leben wir.

Zunehmen des Reichs Christi.

Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geacht.

Verachtung Christi.

WEil dieser König so einfältig herein gehet, und Verfolgung leydet, darum begehret man sein nichts überall, sondern fleucht für ihm, als für dem Teufel. Da suchen die Jüden eine Ausflucht, und sagen: In der Heil. Schrifft stehet geschrieben von zween Meßias; von einem, der da leydet; und von einem, der da nicht leydet, sondern herrlich ist. Und ziehen diesen Text des Propheten nicht auf eine einige Person, sondern erdichten zween Meßias; einen, der vor langer Zeit kommen sey, als ein Bettler; und der andere, der ein herrlicher König seyn soll, deß sie noch heutiges Tages warten. Aber die Worte sind zu hell und klar, und werden die Jüden mit diesem Text gewaltiglich überweiset. Denn hier ist beyde elende Gestalt und Herrlichkeit deutlich angezeiget, und doch beydes von einer einigen Person.

Der Jüden Irrthum widerlegt.

Die Jüden können die zwey nicht zusammen reimen, die elende Gestalt, und Herrlichkeit. Darum verlassen sie den elenden Meßiam und Bettler, und bleiben an dem hangen, der ein mächtiger, herrlicher König seyn soll. Doch sind sie überweiset und überzeuget. Denn die Worte sind klar, daß beyde der verachtete und herrliche Meßias und König eine einige Person sey. Der Prophet spricht deutlich, der Meßias und König wird der Verachteste und Unwertheste seyn, und doch auch herrlich seyn. Das ist geredet nicht von zween Meßias, zwo Personen, zween Königen; sondern von einem Meßias und Könige, und von einer einigen Person. Messias wird veracht seyn, daß man das Maul umkehren wird, und sagen: Des Königes mag ich nicht. So gehets dem Evangelio itzt auch, man kans weder hören noch sehen, noch leyden; doch spricht der Prophet, er soll herrlich werden, ob er schon verachtet ist. Teufel, Welt, Tod hängen sich an ihn; dennoch können sie sein Reich nicht hindern.

Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen.

DEr Prophet beschreibet diesen König also, daß er eine leydende Person sey. Was ist aber die Ursach seines Leydens? Warum wird er leyden? Darum wird er leyden: Er trug unsere Kranckheit. Das ist ein klarer gewaltiger Text. Dieses Königes Leyden sind unsere Schmertzen und Kranckheit. Das wir tragen hätten sollen ewiglich, das trägt er; die Schmertzen, die wir verdienet haben, daß wir ewiglich solten sterben, hungern, dürsten, leyden, etc. das liegt alles auf ihm. Sein Leyden gilt mir und dir, und uns allen; denn uns zu gut ists geschehen.

Ursach des Leydens Christi.

Wir aber hielten ihn für den, der von GOtt geplaget, und geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.

DAs ist wahr. Denn, wie wir gehöret haben, Moses selbst spricht: Verflucht sey iedermann, der am Holtz hängt. Darum ward er gescholten als ein Verdammter und Verfluchter. Er kan ihm selber nicht helffen; wie solte er denn andern helffen? Aber sie haben ihn nicht mit rechten Augen angesehen. Denn er trägt unsere Schmertzen. Nach dem äusserlichen Ansehen scheinets, als sey er verflucht. Aber nach dem Geist hälts sich also, daß er mein und dein, und unser aller Schmertzen trägt. Der Prophet wiederholet die Ursache, warum Christus gelitten habe, und spricht: Daß er geplaget und geschlagen ist, als wäre er von GOtt verworffen, solches ist um unsrer Sünden willen geschehen. Das

Christus ist ein Fluch worden.

sollen

sollen wir fleißig mercken. Aber ach leyder! daß wir im Pabstthum das Leyden CHristi so verdunckelt haben; was der Prophet Esaias, und der Apostel Paulus geschrieben haben, solches alles ist bey uns vergessen worden, und sind von dem Leyden CHristi geführet, in unsere eigene Wercke. Darum sollen wir diese Worte des Propheten in unsere Hertzen schreiben, da er spricht: Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

ER wird gestraft; wir haben Friede. Ich und du, und wir alle haben GOtt erzürnet; das muß er büssen, auf daß wir von Sünden erlöset, zu Frieden kämen. Er muß leyden; wir gehen frey aus. Und unsere heillose Tropffen und grobe Bachanten, die Ablaß-Krämer, geben für, daß des Pabsts Ablaß uns von aller Pein und Strafe erlöse te, und weiseten uns dahin, daß wir gläuben solten, unsere Seele müste im Fegfeuer leyden, wenn sie schon mit Gnade und Liebe (wie sie davon reden) abgeschieden wäre. So doch der Prophet saget: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß es uns wohl gienge, und daß wir gute Tage hätten. Diese grosse Liebe und Barmhertzigkeit soll man nicht so schändlich vergessen. Der grosse Schade, darein uns der Teufel bracht hat im Paradieß, ist durch seine Wunden geheilet.

Ablaß.

Fegfeuer.

Wir giengen alle in der Irre, wie Schafe, ein ieglicher sahe auf seinen Weg. Aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.

Wir haben alle gesündiget.

UNser keiner gieng auf richtiger Bahn, sondern wir giengen alle in der Irre, wie Schafe. Da war kein Weg wider die Sünde, keine Erlösung, kein Heyl; sondern wir giengen alle auf Irr-Wegen. Der rechte Weg zur Seeligkeit ist durch CHristi Strafe und Leyden; Daß unsere Sünde auf ihm liegt, und er um unserer Sünde willen gestrafet wird. Wer nun dieses Weges fehlet, und nicht in CHristo Friede suchet, der gehet auf dem Irr-Wege. Diese Worte setze wider den Pabst und alle Werck-Heiligen. Wunder ists, daß man so blind gewesen ist, und diesen Text nicht angesehen hat, ob man ihn schon alle Tage fast gesungen hat in den Responsoriis. Zwar die Papisten singen ihn noch heutiges Tages, und sehen ihn doch nicht recht an. Der Prophet sagt klar, der HErr habe auf ihn geworffen, nicht eines Menschen einige Sünde, sondern alle aller Menschen Sünde. Du kanst dir von der allergeringsten Sünde nicht helffen. Wilst du aber, daß dir soll geholffen werden, so must du dieses Mannes Wunden für dir haben. Sehr arg ists gewesen, daß man solches in der gräulichen Finsterniß des Pabstthums nicht gesehen hat. Aber viel ärger ists, daß man nun bey dem hellen Licht solches auch nicht sehen will.

Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaf, das erstummet für seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

DA zeiget der Prophet an, wie CHristus gelitten habe, nemlich, so geduldiglich, daß er auch kein Wort dawider gesagt hat. Solches leget St. Petrus (1. Petr. 2.) also aus, und spricht: Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leydet; Er stellet es aber dem heim, der da recht richtet. Da deutet der Apostel, was da heist, den Mund nicht aufthun. Nicht daß CHristus in seinem Leyden nicht geredet habe, (denn die Historia der Paßion zeuget, daß er am Creutz gebetet habe zu seinem himmlischen Vater, und mit der Mutter Maria, und mit dem Jünger Johanne geredet habe;) sondern daß er nicht gescholten, nicht geflucht, nicht gedräuet habe, noch gesaget: Harret ihr verzweifelten Jüden, ihr solt bezahlet werden. Er hat nicht Rache begehret, hat nicht gesaget: Vater, strafe sie wieder, die mich creutzigen, verspotten und verspeyen; sondern er hat gelitten wie ein Schaf, welches nicht schreyet über seinem Schlächter. Ein Schwein und ander Thier schreyet; aber ein Schaf schreyet und fluchet nicht dem Schlächter und Scherer.

CHristi Geduld.

CHristi Sanfftmuth.

Christi Sanfftmuth, und verdrießlich Leyden, daß er wohl Ursach gehabt hätte zu schelten und dräuen; aber er hat nicht gescholten noch gedräuet. Werth wäre es wohl gewesen, daß er gescholten hätte die, so ihn gescholten. Aber hier sind eitel Worte der Geduld, Barmhertzigkeit, Gütigkeit, Liebe und Sanfftmuth; da ist kein Zeichen des Zorns, Ungeduld, oder Rachgierigkeit. Er hat um unsert willen gelitten von Hertzen, hat niemand kein Arges drum gewünschet, und keine Rache deshalben geübt. Das ist, daß der Prophet saget: Er that seinen Mund nicht auf.

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.

ER wird sterben, und wird doch gleichwohl leben. Er wird entzückt aus dem Leben, da ihn die Leute ängsteten, urtheileten, verdammeten und lästerten, und in ein ander Leben gesetzt. Ob er schon gestorben und begraben ist, dennoch ist er nicht blieben in der Erden, im Grabe,

CHristi Auferstehung und Verklärung.

in

in Angst, Urtheil, Sterben und Lästerung; solches alles hat ihn nicht können halten, Er ist dahinweg, und soll gepreiset werden über alle Urtheil. Er ist aus der Angst, aus dem jämmerlichen, lästerlichen Urtheil, Gericht und Sterben genommen, und dahin kommen, da er lebet, und in allen Ehren ist. Denn der Heilige Geist wird ihn durch das Wort des Evangelii verklären in aller Welt. Und solches ist reichlich geschehen, biß er auch zu uns kommen ist in diesen letzten Zeiten.

Wer will seines Lebens Länge ausreden?

Christus lebet ewiglich.

JEtzt hat der Prophet gesagt, daß Christus gestorben sey, und dennoch lebe. Nun möchte einer fragen und sagen: Wie lange soll er denn leben? Da sagt der Prophet also: Er wird so lange leben, **daß niemand seines Lebens Länge wird ausreden können**, das ist, er hat das ewige Leben. Beydes saget er von Christo, daß er sterbe, und doch das ewige Leben habe. Also lehren die Apostel, daß die H. Schrifft zeuge, daß Christus solle sterben, und von den Todten wieder auferstehen, wie St. Paulus spricht, 1. Cor. 15. **Ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrifft; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrifft.** Also sagt der Prophet hier auch: Meßias wird sterben, und wird doch solch Leben überkommen, welches nicht ausgeredet werden mag. Das ist, sein Leben wird ewig seyn.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget ward.

Leben.

DAs ist nach der Art der Ebräischen Sprache geredt. Leben in Ebräischer Sprache heist guten Muth haben. Darum daß der Prophet spricht: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen.** Das ist so viel gesagt, Er ist nicht mehr bey den Leuten, die da guten Muth und gute Tage haben, sondern er ist in einem andern Lande und Leben. Und solches ist geschehen, eben um die Zeit, da er um die Missethat meines Volcks gestraft ist worden. Wenn er um die Missethat meines Volcks geplaget wird, kurtz darnach solls angehen, daß er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen wird. Der Prophet Esaias will die Ursach, warum Christus leyde, wohl einkeilen in unsere Hertzen, darum wiederholet ers so offt, um die Zeit, wenn er um die Missethat meines Volcks geplaget wird, soll er aus diesem Leben wegkommen.

Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher.

Wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist.

DAs ist so viel gesagt, Er ist gerichtet und getödtet wie ein Gottloser. Denn die Ebräische Sprache heist einen **reichen Mann** einen gottlosen Menschen. Der Reichen Epitaphium und Grab-Schrifft ist, wie Christus sagt, Matth. 19. **Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen**; denn die Reichen setzen ihre Zuversicht und Trost auf Reichthum, und sind gemeiniglich gottlose Leute. David, ob er schon ein König ist in Juda, dennoch ist er nicht reich, wie der 132. Psalm zeuget: **Gedencke HErr, an David, und an all sein Leyden.** Die Menschen, so viel Leydens und Trübsal haben, sind nicht reich. Unser Churfürst Hertzog Johannes, ob er schon ein Fürst im Reich ist, dennoch ist er kein Reicher. Aber H. G. und M. J. und B. V. M. sind Reichen. Reicher Mann.

Darum heist in der Heil. Schrifft ein Reicher so viel, als ein Gottloser, der sich verläst auf Reichthum. Und will nun der Prophet also sagen: Christus ist gestorben, als einer, der des Todes und Teufels werth sey, wiewohl er nicht ein Gottloser gewest ist. An seinem gantzen Leben ist kein böses Thätlein, und an alle seinen Predigten ist kein falsches Wörtlein zu finden; sondern in seiner Lehre ist eitel lauter Wahrheit, und in seinem Leben ist eitel Unschuld und Heiligkeit. Denn er ist nicht um seinet willen gestorben, er hat den Tod nicht verwürcket; sondern ist unschuldig und gerecht in allen seinen Predigten und Wercken. Christus unschuldig.

Aber der HErr wolt ihn also zuschlagen mit Kranckheit.

DAß er also zuschlagen ist, das ist GOttes des Vaters gnädiger und guter Wille gewesen. Er wars nicht schuldig, hatte es auch nicht verdienet. Aber also hat es GOtt wohlgefallen, der wolte solchen unschuldigen Tod und Creutz seines Sohnes haben, auf daß unsere Sünde vertilget, und wir seelig würden. Also sagt auch Christus, da er betet im Garten: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Das Gesetz GOttes, der Richter Pilatus hatten kein Recht zu ihm; aber es war des HErrn wohlgefälliger Wille. Christus leydet nach des Vaters Willen.

Wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben.

BIßher hat der Prophet die Ursach des Leydens Christi angezeiget, nemlich, daß er gelitten habe für uns, und um unser Sünde willen. Nun zeiget er auch an die Krafft und Frucht solches Leydens, daß viel dasselbige Leyden werden annehmen, sein geniessen, froh werden, daß Christus für sie gelitten hat, und ihm Krafft und Frucht des Leydens Christi.

von Hertzen dafür dancken durch die gantze Welt. Schuld-Opffer heist ein Opffer, damit man die Schuld bezahlet. Saamen heissen Erben und Kinder. So will nun der Prophet also sagen: CHristus wird mit seinem Leyden und Sterben unsere Schuld bezahlen, und dadurch viel Saamen bekommen. Wiewohl er weder Weib noch Haushaltung haben wird, so wird er doch Kinder haben die Fülle.

Schuld-Opffer. Saamen.

Also spricht er auch Cap. 9. Meßias werde heissen ewig Vater. Soll er immer Vater seyn und bleiben, so muß er auch immer Erben und Kinder gnug haben. Auf daß aber die Jüden nicht sprechen: Unser Meßias hat kein Weib, wie kan er denn Kinder haben? Setzet der Prophet hinzu, Meßias wird viel Kinder haben, wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben hat. Daß er Kinder hat, das kömmt daher, daß er sich selbst zum Schuld-Opffer giebt. Er lebet, und seine Kinder sollen mit ihm auch leben. Er zeuget Kinder durch die Tauffe, und durch das Evangelium. Wir und alle Gläubigen sind sein Saamen, und Kinder durchs Wort und Sacrament gebohren. Wir habens nicht verdienet, daß wir sein Saame und GOttes Kinder seyn; er aber hats erworben und verdienet, damit, daß er unsere Schuld auf sich genommen, und getragen hat.

CHristi Kinder.

Und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen.

CHristus allein macht uns seelig.

WAs der allmächtige GOtt im Sinn hat, das wird durch diesen König wohl gelingen. Daß GOtt durch seine Hand der Welt helffen will von Sünden, Tod und Hölle, das soll wohl gerathen. Ob schon Käyser, Könige, Türcke, Pabst, Welt, Teufel, Tod und Hölle sich dawider setzen werden, sollen sie es doch nicht hindern. GOtt wirds ihm in seine Hand geben, wirds auch durch seine Hand hinaus führen, nicht durch des Käysers Hand und Schwerdt, auch nicht durch des Pabst Werck und Heiligkeit. CHristus, GOttes Sohn, solls thun. Denn der allein ist für uns gestorben, hat allein unsere Sünde getragen.

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.

ICh wills ihm wohl vergelten, spricht GOtt, daß ers ihm so sauer hat lassen werden. Weil er so gelitten hat, soll er nach seinem Tode seine Lust sehen; ich will ihn von den Todten auferwecken, und ihn voll Freude machen, und ihm die Fülle geben ewiglich.

Und durch sein Erkäntniß wird er mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen.

Widerlegung der Werck-Lehrer.

DIeser Text ist das Haupt-Stück in diesem Capitel, darum soll man ihn fleißig mercken, sonderlich wider den Pabst und alle Werck-Lehrer. Denn er zeiget deutlich an, wie man die Erlösung, durch CHristum erworben, ergreiffen soll. Wir Menschen sind alle Sünder und verlohren. Sollen wir nun gerecht und seelig werden, so muß es durch CHristum geschehen. Weil wir aber durch CHristum allein gerecht und seelig werden, so muß er mehr denn ein pur lauter Mensch seyn. Denn menschliche Hand und Macht vermag niemand gerecht und seelig zu machen, GOtt muß es selbst thun. Weil nun der Prophet von Christo zeuget, daß er gerecht machen werde, alle die an ihn gläuben; so bekennet er, daß CHristus nicht allein wahrhafftiger Mensch, sondern auch wahrhafftiger GOtt sey.

Erkäntniß CHristi.

Er spricht aber, CHristus werde viel gerecht machen, durch sein Erkäntniß: nicht durch ihre Wercke, Stärcke, Weißheit und Heiligkeit; sondern dadurch, daß er von ihnen erkannt wird. Da stehets, unsere Gerechtigkeit stehet allein darinn, daß wir CHristum erkennen, das ist, daß wir erkennen, daß er für unsere Sünde gestorben, und ihm die Strafe von GOtt aufgelegt sey. Solches sollen wir feste gläuben, und in unsern Sünden nicht verzweifeln. Wenn wir uns seines Leydens und Todes trösten, und gläuben, daß er, der Gerechte und Unschuldige bezahlet hat für unsere Sünde, so erkennen wir ihn recht.

Worin CHristi Erkäntniß stehe.

Das ist ein starcker Donnerschlag wider die Gerechtigkeit der Wercke, da ist niedergestürtzt alle Möncherey, Closter-Leben, und menschliche Heiligkeit. Hier muß man aber der Kunst brauchen, die da heist bene definire & dividere, recht erörtern und theilen. CHristum erkennen, ist nicht meine Kappe, Platte, Messe, Wallfahrt, Werck, Verdienst, ꝛc. Sondern daß man höre, was der Propheten Schrifft von CHristo saget, und daß man sich des annehme und tröste. Denn der Pabst und der Teufel höret solches auch, aber er nimmt sichs nicht an. Wenn ich aber erkenne, und mich dessen annehme, so soll michs helffen wider Sünde und Tod.

Exempel des Schächers.

So sagt nun der Prophet, CHristus werde sein Wort, Erkäntniß und Heiligen Geist geben, der uns solches ins Hertz schreiben soll, daß es die lautere Wahrheit sey. Solch Erkäntniß konte der Schächer zur rechten Hand sehr wohl, wie wir in der Paßion gehöret haben. Denn er konte nichts mehr, als daß er in seinem Hertzen erkennet, daß CHristus ein HErr sey über Tod und Leben, ruffet ihn an als einen HErrn des Todes und Lebens, und spricht: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmst.** Also soll ich und du, und ein ieder auch thun, und wissen, was CHristus Leyden gelte, und sollen dabey bleiben.

Denn er trägt ihre Sünde.

WOdurch macht er sie gerecht? Dadurch macht er sie gerecht, daß er ihre Sünde auf sich

sich nimmt. So sagt St. Johannes der Täuffer auch von ihm: **Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.** Welche ihn nun dafür halten, und gläuben, daß er ihre Sünde trage, die kennen ihn recht. Die Christliche Gerechtigkeit ist nicht mein Werck, Verdienst, Gehorsam des Gesetzes; sondern daß ich höre von Christo, der meine Sünde getragen hat, und solches fest gläube.

Christliche Gerechtigkeit.

Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben.

ICh will ihm viel Heyden geben, spricht Gott. Viel Gewaltige, Kluge und Starcke sollen durch ihn dem Teufel abgeraubet werden. Und das soll mir der Teufel nicht wehren.

Darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Ubelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Ubelthäter gebeten.

DAvon haben wir in der Historia der Passion vom Creutz gehöret, wie Christus zwischen zween Mördern ist gecreutziget worden, und für die armen Sünder am Creutz gebeten hat. Darum, daß er solches gethan hat, spricht GOtt, soll er ein HErr seyn über alles. Da stehet nun abermahl beydes, daß Christus gestorben, und dennoch ein HErr sey. Soll er sterben, so muß er wahrhafftiger natürlicher Mensch seyn. Soll er aber die Leute zu seiner Erkäntniß bringen, und grosse Menge zur Beute, und die Starcken zum Raube haben, so muß er wahrhafftiger GOtt seyn. Es kan aber der Prophet nicht gnugsam davon reden; darum wiederholet er so offt: Christus ist für uns gestorben, hat unser Sünde getragen, und ist schmählich als der ärgeste Ubelthäter getödtet. Weil er solches gethan hat, spricht GOtt, will ich ihn groß machen. So haben wir nun diß Capitel kürtzlich überlauffen, dasselbe sollen die Christen offt lesen, und fleißig mercken.

Christus wahrer GOtt und Mensch.

Am Grünen Donnerstage, von des HErrn Abendmahl, Luc. 22.

Am Tage der Einsetzung des H. Abendmahls Christi/welches war der 2. April An. 1534. in der Pfarr-Kirche.

MAn begehet heute, wie ihr wisset, die Einsetzung des Sacraments, des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi. Denn wiewohl man täglich bey den Christen prediget von diesem heiligen Sacrament: Dennoch ists billig, daß man etliche sonderliche Tage darzu genommen hat, daran man seinen Ursprung und Anfang bedencket. Darum wollen wir itzt auch davon reden, wie es der Text giebt, und GOtt Gnade verleihet. So schreibet der Evangelist Lucas, Cap. 22.

ES kam nun der Tag der süssen Brodt, auf welchen man muste opffern das Oster-Lamm. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: Gehet hin, bereitet uns das Oster-Lamm, auf daß wirs essen. Sie aber sprachen zu ihm: Wo wilst du, daß wirs bereiten? Er sprach zu ihnen: Siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasser-Krug, folget ihm nach in das Hauß, da er hinein gehet, und saget zu dem Hauß-Herrn: Der Meister läst dir sagen: Wo ist die Herberge, darinnen ich das Oster-Lamm essen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen gepflasterten Saal zeigen, daselbst bereitet es. Sie giengen hin, und funden, wie er ihnen gesaget hatte, und bereiteten das Oster-Lamm.

Und da die Stunde kam, setzte er sich nieder, und die zwölff Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat hertzlich verlanget, diß Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, biß das erfüllet werde im Reich GOttes.

DAs ist ein Stück, so * geschehen ist im Abendmahl des HErrn; welches Stück man wohl unterscheiden soll von dem Sacrament seines Leibes und Blutes. Denn in diesem Stück wird gar nichts gehandelt von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, sondern von dem Essen des Oster-Lamms, davon Moses im Alten Testament geboten hat. Im Gesetz stehet also geschrieben, (Exod. 12.) Daß die Jüden auf den vierzehenden Tag des ersten Monden nachmittage, das ist, zwischen Abends um fünff oder sechs Uhr, anheben solten das Fest der ungesäuerten Brodte, das ist, das Oster-Fest, das solten sie halten sieben Tage lang, und allen Sauerteig und Brodt, so gesäuert war, aus allen ihren Häusern wegthun, und die sieben Tage über nichts anders, denn süsse ungesäuert Brodt essen; und am ersten Tage desselben Oster-Fests solten sie essen das Oster-Lamm.

Diß Theil redet vom alten Oster-Lamm.

* geschrieben ist.

Christus beschleust die alten Ostern.

Dasselbe Jüdische Oster-Fest gehet heute auf den Abend an, nach unser Rechnung. Und dasselbe hält hier Christus mit seinen Jüngern, und spricht: **Mich hat hertzlich verlanget, diß Oster-Lamm mit euch zu essen, ehe denn ich leyde: denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, biß das erfüllet werde im Reich GOttes.** Er will also sagen: Ich habe grosse Begierde und hertzlich Verlangen und Sehnen gehabt, diß Oster-Lamm mit euch zu essen. Denn es sollen die letzten Ostern seyn, die ich mit euch halten will. Denn mit diesen Ostern soll das Mosaische und Jüdische alte Oster-Lamm, Priesterthum, Königreich und Gottesdienst aufhören, und neue Ostern anfahen in meinem Reich des Neuen Testaments. Darum will ich auch itzt zuletzt das Oster-Lamm mit euch essen, auf daß ich ihm die Letze gebe, und seine Endschafft mache.

Alt Mosisch Oster-Lamm.

Das alte Mosische Oster-Lamm musten die Jüden also essen; sie musten allesamt um ihre Lenden gegürtet seyn, und ihre Schuh an ihren Füssen haben, und Stäbe in ihren Händen, und mustens also essen, als die hinweg eylen, und allerdings geschickt seyn, davon zu lauffen. Es war des HErrn Passah, darum musten sie allesamt geschuht, gegürtet und gerüstet seyn, als die Pilgrim, die da gedencken bald davon zu lauffen. Gleichwie ein Bothen-Läuffer stehet für dem Tisch, und isset flugs hineln in der Eyl, und trincket einen Trunck, daß er sich erqvicke, und gehet davon. Also musten auch die Jüden ihr Oster-Lamm essen. So wird Christus auch gestanden, oder wie die Evangelisten sagen, gesessen haben, und seine Schuh an seinen Füssen gehabt, und seinen Stab in seiner Hand, desgleichen auch seine Jünger, und eylends gegessen, als wolten sie itzt davon.

Warum die alten Ostern eingesetzt.

Solch Essen des alten Oster-Lamms hat unser lieber HErr Christus mit seinen Jüngern gehalten, daß es eine Letze wäre, nicht allein seiner Person, als der sich nun dieses Lebens auf Erden, da einer mit dem andern isset und trincket, verzeihen wolte, sondern auch des gantzen Gesetzes Mosi. Die Jüden musten ihre Ostern darum halten, daß sie GOttes Gnade und Barmhertzigkeit rühmeten und preiseten, daß sie GOtt aus Egyptenland erlöset hatte, und ihnen aufgerichtet, beyde Königreich und Priesterthum, und sie angenommen zum Volck des Eigenthums. Derselbigen Wohlthat, ihnen von GOtt erzeiget, solte das Oster-Fest über gedacht werden, und solten GOtt dafür dancken. Diß hebet hier Christus alles auf, daß man von der Erlösung aus Egyptenland hinfort nicht mehr so jährlich predigen dürffe, noch diß Jüdischen Königreichs und Priesterthums mehr pflegen; sondern solches alles solte nun dahin seyn, und veraltet, ob es schon von GOtt durch Mosen geordnet war.

Und er nahm den Kelch, dancket und sprach: Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch. Denn ich sage euch: Ich werde nicht trincken von dem Gewächse des Weinstocks, biß das Reich GOttes komme.

Letze-Trunck auf das Oster-Lamm.

DIß gehet auch nicht an das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, sondern es war ein Letze-Trunck auf das Oster-Lamm. Als wolte der HErr sagen: Diß soll der Johannes-Trunck seyn. Itzt trincke ichs noch mit euch, wie es durch Mosen geordnet ist. Aber nun hinfort nicht mehr. Mit diesem Becher und Trunck will ich dem alten Oster-Lamm sein Valete geben, und sollen hinfort neue Ostern und neu Oster-Lamm seyn im Neuen Testament.

Unterscheid.

So hat Christus die alten Ostern gehalten mit seinen Jüngern; und solches soll man wohl mercken, daß mans von dem Sacrament des Leibes und Bluts Christi recht unterscheide. Wahr ists, man isset und trincket hier auch, wie im Sacrament. Aber hier ist schlecht Brodt und Wein, damit Christus dem alten Jüdischen Oster-Lamm, Königreich, Priesterthum, Predigt und Danckſagung für die Erlösung aus Egypten, seine Letze gegeben hat. Darauf aber setzet er bald ein und stifftet ein neu Oster-Lamm, ein neu Königreich und Priesterthum, eine neue Predigt und Danckſagung, wie folget:

Und er nahm das Brodt, danckete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.

Sacrament des Leibes und Blutes Christi.

DA setzet der HErr ein das Sacrament seines Leibes und Blutes. Und diesen Text kan man sehr wohl behalten. Denn er ist nicht lang, und ist dazu fein hell und klar. Unser lieber HErr Christus hat uns nicht beschwehren wollen mit vielen Gesetzen, wie das Jüdische Volck im A. T. beschwehret war. Er nimmt nicht mehr denn Brodt und Wein, und spricht sein Wort darüber: **Nehmet, esset, das ist mein Leib; trincket, das ist mein Blut,** oder, das ist der Kelch, das N. Test. **in meinem Blut. Jt. das thut zu meinem Gedächtniß.** Da last uns die Augen aufthun, und die Ohren schärfen, und diese Worte gewiß und feste fassen.

Die Worte der Einsetzung soll man wohl mercken.

Droben, da der HErr seinen Jüngern den Kelch giebt, und spricht: **Nehmet denselbigen, und theilet ihn unter euch,** da spricht er nicht, das ist mein Blut; sondern spricht, das ist Gewächse des Weinstocks, von dem werde ich forthin nicht mehr trincken. Aber hier, da er das Brodt nimmt, spricht er, das

das ist mein Leib, und da er den Kelch nimmt, spricht er, das ist mein Blut, oder das Neue Testament in meinem Blut. Darum bleibet hier nicht eitel Brodt und Wein, sondern das Brodt ist sein Leib, den giebt er zu essen, und der Wein ist sein Blut, oder, das Neue Testament in seinem Blut, das giebt er zu trincken. Denn also lauten die Worte: Er nahm das Brodt, Er nahm den Kelch, und setzet die Worte hinzu: das ist mein Leib, das ist mein Blut, oder, das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut. Diese Worte machen, daß das Brodt sein Leib, und der Wein sein Blut ist. Wer nun diß Brodt isset, der isset den wahrhafftigen Leib CHristi, und wer aus diesem Kelche trincket, der trincket das wahrhafftige Blut CHristi, er sey würdig oder unwürdig.

GOtt ist wahrhafftig und allmächtig.

Das soll man fest gläuben. Denn die lieben Christen sollen GOtt die Ehre thun, und bekennen, daß, was GOtt saget, das kan er auch thun; wie S. Paulus von Abraham schreibet, daß er also gethan habe, Röm. 4. Wer ein Christ seyn will, der soll nicht thun wie unsere Schwärmer und Rotten-Geister thun, wie das seyn könne, daß Brodt CHristus Leib, und Wein CHristus Blut sey. Wollen GOtt mit ihrer Vernunfft messen und begreiffen, und weil sichs mit ihrer Vernunfft nicht reimet, meynen sie, GOtt könne es auch nicht thun.

Menschliche Vernunfft kan GOtt nicht ermessen.

Was ists aber, daß man sich schon lange darum bekümmert? Und wenn man auch sich schon zurisse, so wird man dennoch unsern HErrn GOtt mit menschlicher Vernunfft nicht begreiffen können. Denn unser HErr GOtt ist nicht ein solcher GOtt, der sich von menschlicher Vernunfft messen, begreiffen und fassen lasse, und seine Wercke und Worte sind auch nicht solche Wercke und Worte, die menschlicher Vernunfft unterworffen wären. Es heist, wie St. Paulus saget, Ephes. 3. GOtt kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. Was ists denn, daß wir uns darüber zu Tode martern, und uns unterstehen, Gottes Wort und Werck also zu urtheilen, und zu setzen, daß sie sich mit unserer Vernunfft schicken und reimen sollen? Sondern also solls seyn: Ist es GOttes Wort, so ist GOtt allmächtig und wahrhafftig; was er sagt, das kan er auch thun.

Einfältiger Glaube.

Darum sollen wir bey diesen hellen, klaren Worten feste bleiben, da unser HErr Christus spricht: Das dargereichte Brod sey sein Leib, und der dargereichte Kelch oder Wein, sey sein Blut, oder das Neue Testament in seinem Blut. Und sollen einfältig dahin gehen, und und ohn allen Zweifel gläuben, es sey also, wie die einfältigen Kinder thun, sollen Christo für solche Gnade dancken, frölich darüber seyn, und unser Hertz stärcken, und dahin sehen, warum es Christus gethan habe, und nicht disputiren und fragen: Ob ers thun könne. Es sind fürwitzige Hertzen, welche nichts darnach fragen, warum es Christus also gemacht habe, sondern fragen allein: Ob ers also machen könne.

Menschliche Vernunfft kan der Creaturen nicht ausmessen

Kan doch unser keiner wissen, wie es zugehet, daß unsere Augen sehen. Niemand vermag mit seiner Vernunfft auszuforschen, wie es zugehet, wenn er einschläfft, und wieder aufwachet. Wenn ich die Augen aufthue, so bin ich mit meinem Gesichte über zwo Meilen. Item, eines Predigers einige Stimme füllet viel tausend Ohren und Hertzen. Solches sehe ich und höre es, und kan es dennoch nicht verstehen, wie es zugehe, wenn ich mich auch schon zurisse. So wir nun das nicht verstehen, darinnen wir leben, und deß wir täglich brauchen; warum wollen wir denn in GOttes hohen Wercken, welche uns verborgen sind, Meister und Richter seyn? Unsere Zunge klappert in unserm Munde, und reget sich, und daraus wird eine verständliche Sprache; solches kan niemand verstehen, wie es zugehe. Item, niemand kan sagen, wie ein Härlein wächst auf dem Haupt. Kanst du nun diß nicht begreiffen, wie es zugehe, das du doch täglich erfährest, Lieber, so gieb Christo die Ehre, daß es wahr sey, das er hier sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, ob du es gleich nicht verstehest, wie es möglich sey.

Menschlicher Vernunfft Fürwitz.

Es ist ein sehr verdrießlich Ding, wenn man in GOttes Wercken so handeln will, daß sie sich reimen sollen nach unser Vernunfft. Denn so wir die Creaturen nicht können ausmessen, noch die Dinge begreiffen, darinne wir täglich leben und schweben; wie wollen wir denn ausmessen und begreiffen, das, so GOtt allein in seinem Wort anzeigt, und darinnen wir nicht leben und schweben? Darum sollen wir GOtt die Ehre geben, und ihn lassen allmächtig und wahrhafftig seyn, und gläuben, was er sagt, daß ers auch thun könne. Daß eine Kuh Heu und Graß frisset, das kanst du richten, da hast du Vernunfft über. Item, über Gold, Silber, Stein, Holtz, Korn, ꝛc. Was man daraus machen soll, kanst du urtheilen und richten; da sey so klug als du kanst. Aber was GOtt thut und schaffet, wie die Augen sehen, die Ohren hören und des Menschen Zunge redet, da laß hertreten alle Gelehrten, Klugen und Weisen, mit ihrer höchsten * Kunst, und laß sie es disputiren, fragen und forschen, so wird dir dennoch niemand gründlich sagen können, wie das allergeringste zugehe, was GOtt thut.

* Vernunfft und

Von GOttes Wort und Wercken soll man nicht fragen, wie es zugehe.

Darum sollen wir Gottes Wort und Werck ungedisputiret und ungefraget lassen, und allein darnach fragen, wer es geredet und gethan habe, ob es GOtt geredet habe oder ein Mensch, ob es GOttes Werck oder eines Menschen Werck sey. Ist es GOttes Wort und Werck, so thue deine Augen zu, disputire und frage nicht, wie es zugehe, sondern gläube, daß GOtt allmächtig u. wahrhafftig sey, in seinen Worten u. Wercken. Ich soll mich täuffen lassen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geistes, und gläuben, daß ich durch dasselbige

Bad im Wort, rein werde von allen meinen Sünden, und soll nicht disputiren, wie es zugehe. Denn da stehet GOttes Wort, Befehl und Verheissung: **Gehet hin, und lehret alle Heyden, und täuffet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.**

Man soll auf den Stiffter des Sacraments sehen.

Also saget Christus hier auch mit klaren, deutlichen Worten: **Nehmet, esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut, das thut zu meinem Gedächtniß.** Darum wird im Sacrament unter dem Brodt und Wein sein Leib und Blut wahrhafftig und wesentlich dargereicht und empfangen. Denn es ist sein Wort, Befehl und Ordnung. Ein Mensch hat solches nicht geredet, sondern Christus hats selber also geordnet, eingesetzt und befohlen. Denn gleichwie die Tauffe keines Menschen Wort und Werck ist, sondern Christus Wort und Werck; also ist auch diß Sacrament keines Menschen Wort und Werck, sondern Christus Wort u. Werck allein. Wie solches zugehe, werden wir mit unser Vernunfft nicht ausgründen. Denn weil ich nicht weiß, noch wissen kan, wie es zugehe, daß ich sehe, höre, rede, ob ich schon solches fühle; so werde ich viel weniger wissen, wie diß zugehet, daß Christus seinen Leib und Blut im Sacrament also austheilet.

Um den Nutz sollen wir uns bekümmern.

Wer nun will unverführet seyn, der kehre sich nicht an der Schwärmer Zancken, und subtile, scharffe, hohe Fragen; sondern sehe auf die Frucht, Nutz und Freude, so er von diesem Sacrament haben soll. Christus hat es auf das allerleichteste und lieblichste geordnet und eingesetzet. Ob Christus mit seinen Jüngern dazu gestanden, oder gesessen sey, da liegt nichts an; aber daran liegts, daß man sein Wort, Einsetzung, Befehl und Ordnung halte.

Essen und Trincken ist das liebliche und frölichste Werck.

Er nimmt nicht ein schwehr Werck. Denn Essen und Trincken ist das allerleichteste Werck, da die Menschen nichts liebers thun: Ja das allerfrölichste Werck in der gantzen Welt ist Essen und Trincken, wie man pfleget zu sagen: **Vor Essen wird kein Tantz. Jt. Auf einem vollen Bauch stehet ein frölich Haupt.** Summa, Essen und Trincken ist ein lieblich, nöthig Werck, das hat man bald gelernet, und die Leute dahin geweiset. Dasselbe liebliche, nöthige Werck nimmt unser lieber HErr Christus, und spricht: Jch habe eine fröliche, süsse und liebliche Mahlzeit zubereitet, ich will euch kein hart, schwehr Werck auflegen, ich lege euch nicht auf, daß ihr eine Mönchs-Kappe anziehet, im Harnisch gen Jerusalem lauffet, euch beschneiden lasset, Vieh schlachtet und opffert, Kleider waschet, wie im Gesetz Mosi geboten war; sondern ein Abendmahl setze ich ein: Wenn ihr in meinem Namen zusammen kommet, und wolt von mir predigen und lehren, so nehmet Brodt und Wein, und sprecht diese meine Worte darüber, so soll mein Leib und Blut da seyn, wahrhafftig und wesentlich.

Christus setzt ein leicht Werck ein.

Weil nun unser lieber HErr Christus solch lieblich, nöthig Werck nimmt, und solche süsse, tröstliche Mahlzeit bereitet, ists Wunder, daß die Leute so hart und schwehr dazu seyn, und sich für dem Sacrament scheuen. Wenn man vom Sacrament predigt, so ists ihnen eine Last; vermahnet man sie dazu, so halten sie es für eine grössere Last. Denn sie haben Sorge, sie müssen fromm werden, und die Sünde lassen. Jm Pabstthum ists kein Wunder gewesen, daß man sich dafür gescheuet und entsetzet hat, sintemahl man die Leute so beschwehrt hat. Denn da hat man diß liebliche, tröstliche Sacrament mit Gallen, Eßig und Wermuth verderbet, und uns die Freude genommen, die wir vom Sacrament haben solten. Denn also hat man uns gelehret, Wir müssen so gar rein seyn, daß auch nicht ein Stäublein täglicher Sünde in uns übrig bleibe, und so gar heilig, daß unser HErr GOtt uns für grosser Heiligkeit kaum ansehen könte. Solches konte ich an mir nicht ersehen; darum erschrack ich für dem Sacrament. Und solch Schrecken, so ich im Pabstthum gelernet habe, und deß ich gewohnet bin, hanget mir noch heutiges Tages an, so ich doch mit Frölichkeit dazu kommen solte.

Warum viel für dem Sacrament sich scheuen.

Beschwehrung im Pabstthum.

Was uns zum Sacrament locken soll.

Wahr ists, wir sollen fromm seyn, und die Sünde lassen. Denn so du die Sünde mehr liebest, denn GOttes Gnade, so solst du dich mehr davon halten, denn dazu. Aber doch soll man die Leute vom Sacrament nicht abschrecken; denn es ist eine liebliche tröstliche Speise. Christus hat nicht ein solch Abendmahl eingesetzt, da er uns Gifft und Tod gebe. Denn weil wir vorhin in Sünden ersoffen und todt seyn, ists nicht vonnöthen, daß Gifft zu Gifft gegeben werde. Mercke auf seine Worte, so wirst du hören, daß er spricht: Er habe seinen Leib für dich gegeben, und sein Blut für dich vergossen. Er spricht nicht, daß er seinen Leib wider dich gegeben, und sein Blut wider dich vergossen habe; sondern für dich, dir zu gut, Trost und Stärcke, deiner armen Seelen zur Erlösung, auf daß du den Sünden je länger je mehr feind, und je stärcker und stärcker Christ werdest; Darum giebt dir Christus das Sacrament seines Leibes und Blutes, nicht, daß es dein Gifft und Tod seyn solle.

Tauffe.

Gleichwie er dich täuffet, und ins Wasser stecket, nicht daß du ersauffest, und im Wasser verderbest, sondern daß du durch dasselbige Bad von Sünden erlöset, und wiedergebohren werdest, auf daß du seyest ein neuer Mensch in Gnaden gebohren: Also giebt er dir in diesem Sacrament seinen Leib und Blut zu essen und zu trincken: nicht, daß er dich erwürge und umbringe; sondern daß er dich erquicke und lebendig mache.

Welchen diß Sacrament eingesetzt.

Darum soll man mit allem Fleiß lernen, was dieses Sacramentes Nutz und Ende sey, und war-

warum es Christus eingesetzet habe, nemlich, für mich und dich, und für uns alle. Wenn ich meine Sünde fühle, ich bin ein böser Bube gewest, und ungehorsam Kind, der Teufel hat mich gefangen, ich habe nicht gethan, was ich thun soll, da soll ich zu diesem Tisch kommen, das Sacrament empfahen, auf daß ich von meinen Sünden loß und erquicket werde.

Im Sacrament bekömmt man Trost und Freude.

Mit solchen Leuten, die ihre Sünde fühlen und derselben gern loß wären, soll man reden, daß sie das Sacrament empfahen, und dasselbe nicht ansehen, als ein schrecklich Gerichte, dafür man sich scheuen solle, sondern als eine liebliche tröstliche Speise, für die armen betrübten Seelen. Es kan wohl kommen aus alter Gewohnheit her des Pabstthums, daß wir uns für diesem Sacrament scheuen. Aber man soll die Christen unterrichten, daß sie mit Freuden, sicher und getrost hinzu gehen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, ich darff Hülffe und Trost, ich will hingehen zu des HErrn Abendmahl, und mich mit meines lieben HErrn JEsu Christi Leib und Blut speisen. Denn er hat diß Sacrament darum eingesetzt, daß alle hungerige und durstige Seelen gespeiset und erquicket würden. Er wird mich nicht schelten, viel weniger erwürgen, wenn ich nur in dem Nahmen komme, daß ich will gesegnet seyn, Hülffe und Trost haben.

Andere Ursach/ so uns zum Sacrament treiben soll.

UNd wenn schon solcher Schatz und reicher Trost nicht da wäre, welcher uns billig diß Sacrament zu einem lustigen, frölichen Essen machen soll, dennoch solten wir zum Sacrament gehen, auf daß wir unserm HErrn GOtt damit einen Dienst erzeigen, der uns solches geboten und befohlen hat. Viel alte Lehrer habens genennet Eucharistiam, eine Danksagung. Im Pabstthum hat mans genennet ein

Opffer.

Opffer oder Amt, das ist, wenn mans recht deuten wolte, einen Gottesdienst. Wenn ich GOttes Wort predige, so opffere ich; wenn du GOttes Wort mit Hertzen hörest, so opfferst du; wenn wir beten, unserm Nächsten geben, leihen, helffen, so opffern wir. Also auch, wenn ich diß Sacrament empfahe, so opffere ich, das ist, ich thue GOttes Willen und Dienst, ich bekenne und dancke GOtt, der uns diß Sacrament gegeben hat, samt allen Güthern des Himmelreichs, wie er mir geboten und befohlen hat.

Ob das Sacrament ein Opffer zu nennen.

Daher mags wohl ein Opffer heissen: nicht daß das Sacrament selbst ein Opffer sey; sondern daß das Empfahen oder der Brauch des Sacraments ein Opffer mag genennet werden: nicht ein Opffer für die Sünde; sondern ein Danck-Opffer und Lob-Opffer, daß ich da bekenne, daß Christus für meine Sünde gestorben ist. Der Pabst hat aus dem Sacrament ein Opffer gemacht, und solch Opffer, damit die gantze Welt mit GOtt versöhnet werde; so doch weder Sacrament, noch Brauch des Sacraments ein Werck-Opffer ist, damit GOttes Gnade und Hülffe könte verdienet und erworben werden; Sondern der Brauch des Sacraments, oder das Gedächtniß Christi (wie es der HErr selbst nennet) ist ein Danck-Opffer, damit wir bekennen, und GOtt dancken, daß wir aus lauter Gnaden, durch Christus Leyden, Sterben und Blutvergiessen, erlöset, gerecht und seelig werden. Gleichwie die Predigt des Evangelii ist Sacrificium laudis, das ist, ein Danck-Opffer, damit wir bekennen, und GOtt dancken, daß wir den Schatz seines Wortes von ihm haben; also ist auch das Empfahen des Sacramentes ein Danck-Opffer. Also, daß wer das Sacrament empfähet, zeiget damit an, daß er Christo für sein Leyden und Gnade danckbar sey.

Darum wenn uns ja der grosse, reiche Trost nicht bewegen wolte, das Sacrament zu empfahen, so solten wir doch unsers HErrn JEsu Christi Ehre ansehen, und das Sacrament offt brauchen, damit er mit solchem Gedächtniß gelobet, gepreiset und geehret werde, und einen Danck von uns habe. Denn gleichwie Moses im Jüdischen Volck erhalten hat sollē ein Gedächtniß des Auszugs und Erlösung aus Egyptenland, also, daß wenn die Jüden assen das Oster-Lamm, musten sie GOtt preisen, loben und dancken, für die Wohlthat, daß er sie aus Egypten erlöset, durchs rothe Meer geführet, und ihnen Königreich und Priesterthum gegeben hatte; das war ihnen ein frölich Essen. Und noch heutiges Tages haltens die Jüden herrlich, und essen das Oster-Lamm mit Freuden, als giengen sie zum frölichen Tantz. Also hat Christus in seinem Volck des Neuen Testaments, erhalten wollen, ein Gedächtniß seines Leydens und Sterbens, also, daß wenn wir das Sacrament empfahen, ihm dancken sollen für die Erlösung, damit er uns erlöset hat, nicht aus Egypten und rothen Meer, sondern von Sünden, Tod, Teufel, Hölle, GOttes Zorn, und allem Jammer. Das soll uns nicht ein Schrecken, sondern eitel Freude und Lachen seyn, fürnehmlich im Geist, auf daß wir GOtt dienen, und ihm für seine Gnade und Wohlthat, in Christo uns erzeiget, loben und dancken.

Gedächtniß Christi.

Oster-Lamm.

Gedächtniß des alten Oster-Lamms.

Gedächtniß des Leydens Christi.

Derhalben sollen wir willig und frölich zum Sacrament gehen, mit aller Sicherheit, und sagen: Ich will auch hingehen zu dem rechten Oster-Lamm, und meines lieben HErrn JEsu Christi Leib und Blut essen und trincken, sein Gedächtniß halten, und ihm für seine Erlösung dancken, auf daß ich nicht erfunden werde unter den Verächtern und Undanckbaren, die solche theure Erlösung im Wind schlagen und vergessen.

Geistliche Freude.

Das ists, daß Christus spricht: thut zu meinem Gedächtniß.

Solches Mit dem Wort,

Christus stifftet ein neues Gedächtniß.

Wort, Meinem, stöst er hinweg das Gedächtniß des alten Oster-Lamms, welches war ein Gedächtniß der Erlösung aus Egyptenland und der Verheissung des Königreichs und Priesterthums, Summa, es war ein Gedächtniß eines äusserlichen Wercks, dazu geordnet, daß die Erlösung aus Egyptenland geprediget würde, und das Jüdische Volck GOtt für solche Wohlthat danckete. Und will also sagen:

Jos. 24. Gleichwie die Jüden im Alten Testament das Oster-Lamm opfferten, und ungesäuert Brodt assen, und bey solchem Essen und Trincken gedachten, daß sie GOtt durch grosse Zeichen und Wunder aus Egyptenland, aus dem Dienst-Hause geführet, und ihnen gegeben hatte das Land Canaan, das sie nicht gebauet, und Häuser alles Guts voll, die sie nicht gefüllet, und Weinberge und Oelberge, die sie nicht gepflantzet hatten: Also wenn ihr im Neuen Testament mein Sacrament handelt, so solt ihr an mich gedencken, daß ich für euch gestorben bin, meinen Leib für euch in den Tod und Hölle gegeben, und mein Blut für euch vergossen, und dadurch Tod, Sünde, Hölle, GOttes Zorn, euch zu gut, erwürget habe.

Geistliche und ewige Erlösung.

Das ist eine andere Erlösung, nemlich eine geistliche ewige Erlösung, da wir erlöset seyn, nicht von einem leiblichen Könige, sondern vom Teufel, der ein König ist der Sünden und des Todes. Von demselbigen Pharaone hat uns Christus erlöset, und bringet uns durch solche Erlösung nicht in ein leiblich, sondern in ein ewig Königreich und Priesterthum, da wir ewig sollen Könige und Priester seyn. Das sind seine Thaten und seine Güther, die wir nicht durch unsere Weißheit, Heiligkeit, Stärcke und Kräffte, sondern die er uns erworben hat, durch seinen Leib und Blut, für uns gegeben und vergossen. Und solches giebt er uns im Sacrament, auf daß wir ihn dafür sollen loben und preisen.

Gottesdienst im N. Test.

Das ist nun unser Gottesdienst im Neuen Testament, wie jenes der Jüden Dienst war im Alten Testament, auf daß, wenn wir das Sacrament empfahen, mit Hertzen und Munde verkündigen und predigen, daß Christus uns arme Sünder auf seine Schultern genommen, und unsere Sünde durch das Opffer seines Leibes getilget, und durch sein Blut verschlungen hat. Also sollen wir unsere Ostern begehen, daß wir den Mann, welcher heist JEsus Christus, loben und preisen für seine grosse, unendliche Erlösung, und für das ewige Königreich und Priesterthum, welches er durch sein Leib und Blut erworben, und uns geschencket hat. Er allein hat Sünde und Tod überwunden, in sich selbst, in seinem Leib und Blut; und solches schenckt er uns: und zum gewissen Zeichen, Pfand und Siegel giebt er uns im Sacrament seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trincken.

Sacrament wird schändlich verkehret.

Ach HErr GOtt, wie ein gräulich, schrecklich Ding ists gewesen unter dem Pabstthum, da man diß Sacrament so schändlich verkehret hat; und wie ein gräulich, schrecklich Wesen wird wiederum in der Welt werden, so wir dieses Sacraments nicht werden recht brauchen, und GOtt für seine unaussprechliche Wohlthat dancken. Im Pabstthum hat man beyde vom Sacrament und von seinem Brauch gar nichts rechtschaffenes geprediget. Von der Paßion hat man nerlich den blossen Text gehabt, ohn allen Verstand. Vom Sacrament hat man also gelehret: Du must einerley Gestalt nehmen, oder bist der Mutter der Christlichen Kirchen nicht gehorsam. Jt. du must Reu und Leid haben, dich würdiglich bereiten, und ein Werck des Gehorsams thun. Der frölichen, tröstlichen und lieblichen Mahlzeit, so wir am Sacrament hätten haben sollen, und des Glaubens war geschwiegen, und ward also aus dem Sacrament ein lauter Menschen-Werck.

Jtzt sehet ihr, daß allenthalben aufkommen Sacrament-Schwärmer, und Widertäuffer; das sind zumahl überdrüßige und satte Geister, die dancken unserm HErrn GOtt nicht für seine Gnade und Wohlthat, ja unser HErr GOtt muß noch dazu Unrecht haben, und sich von ihnen Lügen strafen lassen; sie kehren sein Wort um, gebrauchen dieses Sacraments nicht mit Freuden, preisen und loben GOtt nicht, sondern suchen ihre eigene Ehre, Lob und Preiß. Darum sollen wir GOtt mit Ernst bitten, daß er uns seine Gnade wolle verleihen, und uns bey rechtem Verstande seines Worts und Sacramenten erhalten; sonderlich aber seines Abendmahls, auf daß wir mit Freuden dasselbige empfahen, und Christo für seine Güte und Liebe dancken mögen.

Wider die überdrüßigen/satten Geister.

Möchte aber jemand sagen: Soll man denn nichts anders predigen und verkündigen, denn daß Christus für uns gestorben ist? Jsts nicht gnug, daß man solches einmahl predige? Hab ichs doch offt gehöret, und kan es nun wohl. Antw. Die Jüden haben nicht einmahl allein gedencken müssen der Erlösung aus Egyptenland, sondern dasselbe Gedächtniß immerdar wiederholen. Warum wolten denn wir Christen uns verdriessen lassen, das Gedächtniß unser Erlösung, damit uns Christus von Sünden, Tod, Teufel und Hölle erlöset hat, immerdar zu wiederholen? Bist du ein solcher Mensch, der da spricht: Jch habs vor auch gehöret, warum solte ichs wieder hören? so ist dein Hertz überdrüßig, satt und eckel, und diese Speise schmecket dir nicht; gleichwie den Jüden in der Wüsten geschach, da sie des Himmel-Brodts überdrüßig waren. Bist du aber ein Christ, so wirst du nicht überdrüßig werden, sondern Lust haben, solches offt zu hören, und immerdar davon zu reden.

Jch

D. Luthers Exempel.

Ich will von mir selbst sagen; ich bin ein Doctor der heiligen Schrifft, dennoch, je mehr ich den Kinder-Glauben, Vater Unser, Tauffe und Sacrament ansehe, je mehr schmeckt mirs. Ich könte auch wohl mit den überdrüßigen, sattsamen Geistern sagen: Ich kan den Glauben, Vater Unser, die Worte der Tauffe und des Sacraments, Psalter, ꝛc. Aber ich erfahre es täglich, und muß bekennen, daß wenn ich schon heute den Glauben gebetet, das Vater Unser gesprochen, die Worte der Tauffe und des Sacraments angesehen habe, und morgen solches von Stück zu Stück nicht wiederhole, so wird mir meine Seele kalt und faul; spreche ichs den dritten Tag auch nicht, so werde ich noch kälter und fäuler, biß ich gar ins Verachten komme.

Der Teufel hält die Menschen ab vom Sacrament.

Vor sieben Jahren meynte ich, ich wolte nicht eher zum Sacrament gehen, ich wäre denn gar geschickt; und solches hatte ich noch aus dem Pabstthum. Da ich aber das merckte, daß mich der Teufel wolte aufhalten, und endlich gar vom Sacrament bringen, sprach ich: Teufel, ich sey geschickt oder ungeschickt, so bin ich des Sacraments nothdürfftig, und kan des Trosts nicht entbehren; darum will ich hingehen, und nicht länger verziehen, und gieng also hinzu, zuweilen auch ungebeichtet. Nicht daß ich darum die Beichte gar weggeworffen, die Absolution verachtet oder unterlassen hätte; sondern daß ich zuweilen ungebeichtet hinzu gieng, nur dem Teufel zu Trotz, der mich aufhalten wolte, ich solte nicht eher zum Sacrament gehen, ich wäre denn gantz und gar geschickt.

Man kan Gottes Wort nicht zu viel hören und lernen.

Darum ists nicht wahr, wenn du sprichst: du könnests nun wohl, und dürffests nicht mehr hören, noch wiederholen. Lasse ich das Gebet einen Tag anstehen, so verliehre ich ein groß Stück vom Feuer und Glauben. Denn wie der Prophet Esaias, Cap. 55. zeuget: Das Wort gehet ohne Frucht nicht abe, Gleichwie der Regen das Erdreich feuchtet, und fruchtbar machet; also feuchtet GOttes Wort, tröstet und bessert des Menschen Seele. Wo du nun GOttes Wort und das Gebet fahren lässest, und gedenckest, ich will noch wohl beten; so verleurest du eine Krafft und Hitze von deiner Seele. Derhalben soll man GOttes Wort nicht dafür halten, daß man gedencken wolle, Wenn mans einmahl gehöret habe, so sey es gnug. Es geschicht ohne das wohl, daß einer in ein ander Geschäfft geräth, darüber er des Worts vergisset. Darum soll man täglich wieder zum Wort lauffen. Thust du solches nicht, so siehe zu, daß du nicht zu kalt und zu faul werdest, biß du endlich auch dich selbst nicht mehr fühlest, und in etlichen Jahren zum Sacrament nicht kommest.

Zwo Ursachen.

So haben wir nun gehöret, daß uns zweyerley Ursach zum Sacrament reitzen und treiben soll. Zum ersten, unser eigen Nutz und Noth. 1. Denn Christus hat das Sacrament uns zu gut, und uns zu Trost und Freude geordnet und eingesetzet. Zum andern, soll uns dazu reitzen 2. GOttes Ehre und Dienst. Wenn wir schon um unsert willen, das Vater Unser, Glauben, etc. nicht beten wolten, und um unserer Seeligkeit willen das Sacrament nicht empfahen; so sollen wir doch um GOttes willen beten, und des Sacraments brauchen, auf daß er seine Ehre und Dienst von uns habe.

Beschluß der Vermahnung.

Solches hab ich zur Vermahnung gesagt, auf daß wir der herrlichen Gaben und grossen Geschencks brauchen, weil wirs haben, auf daß es von uns nicht genommen werde; Wie den Papisten vorlängst geschehen ist, und den Rotten-Geistern täglich geschicht. Wenn der Schatz dermahleinst hinweg seyn wird, so werden wirs gern brauchen wollen; aber es werden keine Prediger mehr vorhanden seyn, die es uns lehren könten.

Beschluß dieses Predigt.

DJese zwey Stücke sind auf diesen Abend geschehen. Das erste, daß Christus das Oster-Lamm gegessen hat mit seinen Jüngern, zur Letze des Jüdischen Oster-Lamms, Königreichs und Priesterthums. Das andere, daß er eingesetzt hat das Sacrament seines Leibes und Blutes; deß sollen wir offt brauchen, und sein dabey gedencken. Darzu verleihe uns der barmhertzige GOtt seine Gnade,

Amen.

Am Char-Freytage/
Von dem Leyden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi, insgemein, Joh. 19.

DA Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richt-Stuhl, an der Stätte, die da heist Hohepflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüst-Tag in Ostern, um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König. Sie schryen aber: Weg, weg, weg mit dem, creutzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König creutzigen? Die Hohen-Priester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser. Da überantwortete er ihnen, daß er gecreutziget würde.

Sie nahmen aber JEsum, und führeten

reten ihn hin. Und er trug sein Creutz, und gieng hinaus zur Stätte, die da heisset Schedelstät, welche heisset auf Ebräisch Golgatha. Allda creutzigten sie ihn, und mit ihm zween andere, zu beyden Seiten, JEsum aber mitten inne.

Pilatus aber schrieb eine Uberschrifft, und setzte sie auf sein Creutze, und war geschrieben: JEsus von Nazareth der Jüden König. Diese Uberschrifft lasen viel Jüden; denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreutziget ist. Und es war geschrieben auf Ebräische, Griechische und Lateinische Sprache. Da sprachen die Hohen-Priester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht der Jüden König, sondern daß er gesagt habe, ich bin der Jüden König. Pilatus antwortet: Was ich geschrieben habe, das hab ich geschrieben.

Die Kriegs-Knechte aber, da sie JEsum gecreutziget hatten, nahmen seine Kleider, und machten vier Theil, einem jeglichen Kriegs-Knechte ein Theil. Dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewircket durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrifft, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Looß geworffen. Solches thaten die Kriegs-Knechte.

Es stund aber bey dem Creutze JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Darnach, als JEsus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefässe voll Eßiges. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigete das Häupt, und verschied.

Heute begehet man die Historia des Leydens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi, wie wir in unserm Glauben bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, und begraben. Am Charfreytage. Anno 1533 in seinem Hause.

Denn ob schon die Christen täglich und immerdar das Leyden und Sterben Christi predigen, bedencken und betrachten sollen, und ohne das auch die Historia an ihr selbst lang ist, und auf einmahl nicht kan nach Nothdurfft gehandelt werden, darum wir sie auch pflegen in mehr Tage und Stunden auszutheilen; dennoch ist dieser Tag insonderheit zur Predigt und Betrachtung des Leydens Christi geordnet, darum, daß alles, was Christus im Garten, in des Hohen-Priesters Caiphas Hause, für dem Land-Pfleger Pilato, und für Gerichte, und am Creutz gelitten hat, auf diesen Tag geschehen ist. Darum wollen wir itzt auch davon reden, so viel wir Zeit haben, und GOtt Gnade verleihen wird. Warum an diesem Tage die Paßion geprediget wird.

Die Jüden haben mit dem HErrn JEsu eine gantze Nacht, und einen gantzen Tag zugebracht, auf daß der Oster-Tag ja wohl gehalten würde. GOtt hatte ihnen durch Mosen geboten, sie solten auf den viertzehenden Tag des ersten Monden am Abend anheben das Oster-Fest; dasselbe haben sie steiff gehalten. Und ist Christus auf den ersten Tag im Oster-Fest gecreutziget; nach unser Rechnung ists der Char-Freytag; doch also, daß man anhebe zu zehlen, auf den Grünen Donnerstag um den Abend, und dieselbe folgende Nacht dazu rechne. Christus wird am Oster-Tage gecreutziget.

Gestern zu Nacht um eilff Uhr, haben die Jüden die Paßion mit JEsu angehoben, und solches hat gewähret biß heute auf den Abend um drey Uhr. Gestern am Abend um sieben Uhr ohngefehr, ist JEsus aus der Stadt Jerusalem gangen hinaus in den Garten, daselbst hat er mit dem Tode gerungen, also, daß sein Schweiß worden wie Bluts-Tropffen, die sind gefallen auf die Erden. Bald darnach um neun Uhr, ist er im Garten gefangen, und gebunden geführet für die Hohen-Priester und Aeltesten des Volcks, und für den gantzen Rath, so in Caiphas Hause bey einander versammlet waren. Um eilff Uhr ist er verhöret, und von den falschen Zeugen verklaget. Um zwölff Uhr ist er verspottet und verspeyet, gelästert und geschmähet, und vollend dieselbe Nacht hindurch biß an den Morgen. Am Morgen ist er für Gericht geführet; da hat ihm der Richter Pilatus dreymahl Zeugniß gegeben, daß er unschuldig sey, und daß er keine Sache des Todes werth an ihm finde. Wie lange Christi Leyden gewähret. Pilatus giebt Christo dreymahl Zeugniß der Unschuld.

Erstlich,

1. Erstlich, da die Jüden ihn verklagen, er habe das Volck abgewendet, und verboten, den Schoß dem Käyser zu geben, und habe den Käyser nicht wollen lassen Käyser seyn, sondern habe selbst seyn wollen König und Käyser, Und Pilatus auf die Anklage JEsum verhöret, und aus seiner Antwort und Bekäntniß vernimmt, daß sein Reich nicht ist von dieser Welt, und er dem Käyser in seinem Reich keinen Schaden thut, spricht er zu den Hohen-Priestern, und zum Volck: **Ich finde keine Ursach an diesem Menschen**; und schickt ihn hin zu dem Könige Herodes. Das ist die erste Entschuldigung.

2. Darnach da JEsus von Herode wieder zu Pilato gesandt wird, ruffet Pilatus die Hohen-Priester, und die Obersten, und das Volck zusammen, und spricht zu ihnen: **Ihr habt diesen Menschen zu mir bracht, als der das Volck abwende; und siehe, ich habe ihn für euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sachen keine, die ihr ihn beschuldiget, Herodes auch nicht. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn bracht, das des Todes werth sey.** Und stellet dem Volck für den Aufrührer und Mörder Barrabam, und JEsum, und spricht: **Welchen wolt ihr, daß ich euch loß gebe; Barrabam, oder JEsum, den man Christum nennet? Aber die Hohen-Priester und die Aeltesten überredeten das Volck, daß sie um Barrabam bitten solten, und JEsum umbrächten.** Das ist das andere Zeugniß.

3. Zum dritten, da dieser Anschlag fehlet, lässet Pilatus JEsum geisseln, und will ihn loß geben. St. Johannes schreibet, er habe ihn jämmerlich lassen zustäupen, zuhauen und zureissen. Denn er meynete, er wolte die Jüden damit bewegen, daß sie an der Strafe solten gesättiget seyn; Darum führet er ihn auch heraus, mit einem Purpur angethan, geerönet, zustäupet und zurissen, und spricht zu den Jüden: **Sehet, welch ein Mensch.** Als wolt er sagen: Welch ein Mensch ist das? Hab ich ihn nicht gnug zureissen lassen? Das ist die dritte Entschuldigung.

Zu welcher Stunde Christus gecreutziget.

Aber diß halff auch nicht. JEsus muste fort. Die Jüden dringen auf Pilatum noch härter, und sprechen: **Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht.** Daß also die Handlung für Gericht sich lange verzogen hat, und gewähret von sieben Uhr des Morgens an, biß schier um zehen Uhr. Darnach ist JEsus gecreutziget zwischen eilff und zwölff Uhr, um den Mittag. Da er ist gecreutziget worden, hat die Sonne ihren Schein verlohren, und hat dieselbe Finsterniß gewähret biß um 3. Uhr Nachmittage. Ehe aber die Finsterniß ein Ende hat, verschied JEsus, und ist am Creutz gehangen bey drey Stunden. Darnach ist er vom Creutz abgenommen, und begraben worden, um fünff Uhr auf den Abend. Diß alles ist die vergangene Nacht, und diesen Tag geschehen.

Wenn und wie lange Christus gelitten.

Denn also beschreiben die heiligen Evangelisten die Historia, und sonderlich der Evangelist Johannes, welcher die Zeit und Stunde anzeiget, daraus man rechnen kan, daß JEsus gelitten habe die gantze Nacht, und den gantzen Tag; saget auch darzu deutlich, daß er gelitten habe auf der Jüden Oster-Tag. Denn also lauten seine Worte: Es war der Rüst-Tag in den Ostern, um die sechste Stunde. Das ist ein Leyden gewesen bey achtzehen Stunden, und länger. Drey Stunden ist er am Creutz gestanden, drey Stunden für Gericht, sieben Stunden, das ist, die gantze Nacht, ist er in Caiphas Hause verhöhnet, verspottet und verspeyet. Zwo Stunden hat er im Garten mit dem Tode gerungen, zwo Stunden ohngefehr gefangen und gebunden geführet, aus dem Garten, erstlich zu Hannas, darnach zu dem Hohen-Priester Caiphas, ohn was er im Abendmahl gelitten hat, da er betrübt wird im Geist, wie St. Johannes Cap. 13. meldet.

Christus feyret recht den Oster-Tag.

SO hat unser lieber HErr JEsus Christus der Jüden Oster-Tag gantz und recht gefeyret. Er hat am Oster-Tag GOttes Wort gehöret, still gehalten, und in seines himmlischen Vaters Gehorsam das Leyden lassen über sich gehen. In der Heiligen Schrifft war verkündiget, daß er leyden und sterben solte, wie St. Petrus saget, 1. Petr. 1. Daß der Geist Christi zuvor bezeuget habe, die Leyden, die in Christo sind. Dasselbige Wort, und dieselbigen Predigten hat Christus am Oster-Tag gehöret. In den achtzehen, oder auch gar in den vier und zwantzig Stunden, hat er nicht allein für seinen Ohren hören müssen, für dem Rath der Hohen-Priester, und für Gerichte der Jüden Mord und Zeter-Geschrey: creutzige ihn, hinweg mit ihm, creutzige ihn; sondern hat auch gehöret in seinem Hertzen der heiligen Schrifft Zeugnisse, daß er leyden und sterben solte. Darauf hat er die gantze Nacht, und den gantzen Tag gedacht, wie er der Propheten Zeugnisse von ihm erfüllete, also, daß ich dafür halte, der Nacht Leyden sey viel schwehrer worden, denn des Tages Leyden.

Das ists, daß die Evangelisten allenthalben in der Historia des Leydens Christi schreiben mit diesen Worten: **Solches ist geschehen, auf daß erfüllet würde die Schrifft der Propheten.** Denn alles was Christus gelitten hat, ist geschehen von wegen der heiligen Schrifft. Darum schreiben die Evangelisten nicht allein, wie es mit des HErrn Leyden zugangen ist, sondern wiederholen auch stets diese Worte: Solches geschach, auf daß die Schrifft erfüllet würde. Als wolten sie zu uns sagen: Fraget die Propheten darum, dieselben

selben werden euch sagen, warum Christus gelitten habe. Groß und schwehr ist sein Leyden, Marter und Creutz. Aber groß ist auch seine Liebe, Brunst und Hitze, ja die allergrösseste Gnade gegen uns, daß der fromme HErr und Heyland die heilige Schrifft mit seinem Leyden und Sterben erfüllet hat, um unsert willen.

Zeugniß der Schrifft von Christi Leyden. 1. Gen. 3.

So stehet geschrieben, Gen. 3. **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.** Diesen Spruch hat Christus zur Zeit seines Leydens hören müssen, der hat ihm ins Hertz geklungen, und ihm geprediget. Denn er war itzt in die Stunde kommen, daß er der Schlangen, nicht der, die im Grase kreucht, und Frösche frist, sondern der alten Schlangen, dem Teufel, den Kopff zutreten solte. Und solches solte er thun, nicht mit Ochsen-Füssen, auch nicht mit Schwerdt oder Büchsen, sondern mit seinem Leib und Leben, daß er den Teufel lasse über sich herlauffen, und allen seinen Grimm und Zorn auf sich lassen ausgiessen. Damit zutritt und zuqvetschet er den Teufel, auf daß wir Ruhe und Friede für ihm haben.

Der Schlangen Kopff ist zutreten.

Wenn der Schlangen der Kopff zutreten und zuqvetschet wird, so ists mit ihr aus, so hat sie ihre gute Nacht, und ihr Ende. Weil nun Christus der alten Schlangen dem Teufel den Kopff zutreten hat, so hat er seine Gewalt und Macht verlohren. Der Teufel bleibet bey uns wohl ein Teufel, und die Welt bleibet Welt. Aber doch ist dem Teufel der Kopff zuschmettert, und Christus hat ihm sein Reich des Todes, Sünde und Hölle zustöret, und ihm seine Gewalt genommen.

Angst Christi im Leyden.

Diesen Spruch, sage ich, hat Christus angesehen, da er leydet, und gesaget: Diß ist die Stunde, da ich dem Teufel den Kopff zutreten, und er mich in die Fersen stechen soll. Das soll und will ich leyden. Heute ist mein Oster-Tag und rechte Feyer. Und da ist solcher grosser Schmertz, Leyden, Angst und Jammer gewesen, die unaussprechlich ist. Es ist eine harte Predigt gewesen, daß Christus die gantze Nacht, und den gantzen Tag gehöret hat, der heiligen Schrifft Zeugnisse von seinem Leyden. Solches hat er ausgestanden an der Jüden Oster-Tag, und damit den Oster-Tag recht gefeyret, und durch solch sein Leyden des Teufels Reich zustöret, also, daß er nun Gewalt hat über den Teufel. Wenn er ein Wort spricht, so ist der Teufel mit seinem Reich des Todes, Sünde und Hölle hinweg. Und wer an ihn gläubet, der soll auch gewiß seyn, daß ihm Sünde, Tod, Teufel und Hölle nicht schaden sollen.

Also stehen andere Sprüche mehr in den Propheten, als Psalm 16. **Ich habe gesagt zu dem HErrn, du bist ja der HErr, ich muß um deinet willen leyden, für die Heiligen, so auf Erden sind, und für die Herrlichen, an denen habe ich all mein Gefallen.** Da redet der Prophet David in der Person Christi, und saget: Christus müsse um des HErrn willen leyden, und thue dennoch solch sein Leyden gleichwohl für die Herrlichen, das ist, für die Auserwehlten und Ausbündigen, die er erwehlet, und an denen er Lust hat. Dieser Spruch wird Christo auf den Oster-Tag fürgeprediget, und fürgesungen, und ihn erinnert haben, daß er leyden solte. 2. Aus dem 16. Ps.

Ps. 22. **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülffe ist ferne.** Und bald hernach: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks.** Und abermahl: **Er klags dem HErrn, der helffe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm.** Und abermahl: **Denn Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht, sie haben meine Hände und Füsse durchgraben. Und abermahl: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werffen das Looß um mein Gewand.** Das ist auch eine Weissagung von Christi Leyden, und deutet klärlich auf die Marter am Creutz, wie ihm Hände und Füsse durchgraben, und seine Glieder gereckt werden sollen, daß man sie zehlen möge. Jt. wie sie seine Kleider unter sich theilen werden. Darum auch die Evangelisten, Matthäus und Johannes, diesen Psalm einführen, da sie beschreiben, wie die Kriegs-Knechte des HErrn Kleider unter sich getheilet haben. Und zwar der HErr selbst brauchet eben die Worte dieses Psalms, da er am Creutz laut schreyet, und spricht: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** 3. Aus dem 22. Ps.

Ps. 69. **Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken, in meinem grossen Durst.** Da redet David auch in der Person Christi, und klaget über seine Creutziger und Lästerer, die ihm Gallen und Eßig zu trincken geben. Darum auch St. Johannes auf diesen Psalm deutet, da er spricht: Als JEsus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht er: **Mich dürstet.** Damit hat er anzeigen wollen, daß Christus am Creutze, der Propheten Weissagung von seinem Leyden, in seinem Hertzen gehabt habe. 4. Aus dem 69. Ps.

Das gantze 53. Capitel des Propheten Esaiä, ist eine herrliche Weissagung von Christo und von seinem Leyden und Auferstehen. Und hat in demselben Capitel der Heilige Geist die 5. Aus dem 53. Cap. Esaiä.

Leyden

Leyden Christi ja so hell und klar bezeuget, als hernach im N. T. von einem Apostel davon geschrieben ist. Und ist solche Weissagung durch Christum reichlich erfüllet. Wie denn der Evangelist Marcus den Propheten in einem Stücke anzeucht, da er spricht: Und sie creutzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Lincken. Da ward die Schrifft erfüllet, die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Und zwar der HErr führet selbst ein diese Weissagung von ihm, und spricht zu seinen Jüngern, Luc. 22. Ich sage euch, es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben stehet, das hat ein Ende.

Christus hat am Oster-Tage GOttes Wort gehöret.

Also hat unser lieber HErr JEsus Christus den Oster-Tag gefeyret, daß er GOttes Wort von seinem Leyden gehöret hat, und dasselbige mit der That und mit dem Werck erfüllet. Denn er war ein solcher Prediger, der GOttes Wort nicht allein im Munde führete, sondern auch mit dem Werck beweisete, wie St. Lucas von ihm saget, Act. 1. JEsus fieng an beyde zu thun und zu lehren. Und solches haben die Propheten lange zuvor durch den H. Geist bezeuget, auf daß wir wissen, Christus sey gestorben nicht um seinet willen, sondern seinem himmlischen Vater zu Gehorsam, und uns zu Dienst und Liebe.

Das fürnehmste Stück in der Paßion.

Und das ist auch das fürnehmste und höchste Stück in der Paßion, daß man ansehe und bedencke, daß Christus gelitten hat seinem himmlischen Vater zu Gehorsam, und uns zu Dienst und Nutz, auf daß die Schrifft erfüllet würde. Es ist wohl zu bedencken, wasserley die Erlösung sey, damit uns Christus erlöset hat, nemlich, nicht aus Egyptenland, noch zeitlich, sondern eine ewige Erlösung von Sünde, Tod und Hölle. Es ist auch wohl anzusehen, und zu bedencken, was die Bezahlung sey für unsere Sünde, nemlich, daß Christus für uns gegeben hat nicht Geld oder Guth, sondern sein Leib und Leben; wie St. Paulus offt rühmet, Christus habe sich selbst für unsere Sünde gegeben, Gal. 1. Eph. 5. Tit. 2. Desgleichen ist auch wohl zu bedencken, wie grosse Marter Christus für uns gelitten hat, und wie sauer es ihm worden ist, daß er blutigen Schweiß gelassen, gecrönet, verspottet, verspeyet, zugeisselt, ans Creutze genagelt, und zustochen ist worden, um unsert willen.

Das Hauptstück in der Paßion.

Aber diß ist das grösseste und höchste Stück, daß Christus hat leyden müssen, auf daß die Schrifft durch ihn erfüllet würde. Diß Stück soll man fleißig ansehen und bedencken, auf daß man nicht allein die Grösse der Erlösung, der Bezahlung, und der Marter erkenne, sondern auch erkenne des HErrn Christi Hertz und geneigten Willen gegen uns, wie hertzlich gut ers mit uns gemeynet, und wie ein groß Hertz, Liebe und Brunst in ihm gewesen ist, daß er sich selbst für uns gegeben hat. Darum sollen wir auch wiederum lieb gewinnen, beyde ihn, der solche Marter für uns gelitten hat, und den himmlischen Vater, der ihm solches aufgelegt und befohlen hat. Solche Liebe soll in uns würcken das Erkäntniß seines Hertzens gegen uns, in welcher er solche Marter auf sich nimmt, und für uns leydet. Und muß ein menschlich Hertz härter seyn, denn ein Stein, ja härter, denn Eisen u. Stahl, welches dadurch nicht weich noch beweget wird.

Undanckbarkeit der Welt.

Dennoch gehet die liebe, zarte Welt dahin, und nimmt solches gar nicht zu Hertzen, ist faul, kalt, undanckbar, und verachtet solchen grossen Schatz. Darum geschichts auch, daß unser HErr GOtt sie wiederum dahin giebt, daß sie immer je weiter davon kömmt. Und thut unser HErr GOtt eben recht, daß er zu der undanckbaren Welt spricht: Magst du nicht der grossen Liebe, daß ich dich so väterlich und hertzlich heimgesucht, und meinen liebsten Sohn für dich in so grosse Marter gesteckt habe, wohlan, so mag ich dein wieder nicht. Fragst du nichts darnach, was ich gethan habe; so frage ich auch nichts nach dir. Wilst du nicht haben meinen Sohn JEsum Christum; so nimm dafür Barrabam, ja den Teufel selbst. Und giebt sie auch dahin, den Rotten-Geistern und falschen Lehrern, dem Türcken, dem Geitz, der Hoffart, ꝛc.

Gerechter Zorn GOttes.

Und solches ist auch kein Wunder. Wer kan unsern HErrn GOtt darum verdencken? Denn weil er dir seinen Sohn giebt, und derselbige sein Leib und Blut an dich waget, auf daß er dich aus dem Tode und der Hölle errette, und du wolltest solches nicht allein nicht achten, sondern ihn auch für solche Gnade und Liebe ins Maul schmeissen, so thut er dir recht, daß er zu dir spricht: Wilst du daran, du zartes Früchtlein, so fahre hin, und gehe zum Hencker. Wenn man ansiehet, wie undanckbar die Leute sind, und wie sie doch gar keine Freude an Christo haben, so ist es kein Wunder, ob schon GOtt zornig wird, und die Welt fahren läst. Denn wer da nicht kan noch will Liebe und Freundschafft von Christo empfahen, der fahre immer hin zum Teufel zu, und werde auch selbst ein Teufel; wer kan die Welt halten?

Vermahnung zur Danckbarkeit.

Man prediget aber die Paßion nicht darum, daß man solle undanckbar werden; sondern daß man des himmlischen Vaters, und seines Sohnes unsers HErrn JEsu Christi grosse Liebe gegen uns Menschen erkenne, und den Vater und den Sohn wieder lieb gewinne. Denn wer es von Hertzen gläubet, was Christus für ihn gelitten hat, der wird nicht ein undanckbarer Schelm seyn, sondern wird Christo von Hertzen hold seyn. So mir einer in Todes-Nöthen, in Feuers- oder Wassers-Nöthen, zu Hülffe käme, und sein Leib und Leben um meinet willen wagete, da müste ich ja ein Schelm seyn, so ich denselbigen nicht lieb gewönne. Thut man es doch wohl um zehen Gülden, daß man den lieb hat, der uns so viel schencket, oder vorstrecket; was solten wir denn nicht hier thun?

da uns GOttes Sohn geschencket wird, der um unsert willen in Sünde, Tod und Hölle getreten ist. Solte man da nicht auch so thun, und sagen: Das hat mein HErr JEsus Christus für mich gelitten, darum will ich ihn wieder lieben, und sein Wort gern predigen, hören, gläuben, und demselben folgen und gehorsam seyn

Schreckliche Verachtung.

Thun wir das nicht, so sind wir tausend mahl ärger, denn die in der Welt sind. Denn dieselbigen wissen nichts von dieser Gnade; wir aber wissens, und sind dennoch undanckbar und vergessen, gedencken nicht daran, daß wir durch Christum von Sünde und Tod erlöset sind. Er spricht zu uns: Es soll euch weder Sünde noch Tod schaden; denn ich habe euch durch meinen Tod eine ewige Erlösung erworben. Daß man nun solches verachten soll, das ist sehr schrecklich.

Wie man Christi Leyden ansehen soll.

Darum sollen wir das Leyden Christi also lernen, daß wir wissen, es sey uns zu gut geschehen, auf daß wir solch Leyden nicht anders ansehen, denn eine ewige Hülffe. Seinen blutigen Schweiß, seine Nacht-Angst, und sein Creutzigen, soll ich also deuten und sprechen: Das ist meine Hülffe, meine Stärcke, mein Leben, meine Freude. Denn solches alles ist geschehen, auf daß wir Frucht und Nutz davon sollen haben, und daß wir gläuben, es sey uns zu gut geschehen, und daß wir ihm von Hertzen dancken. Wer das thut, und des Leydens Christi also brauchet, der ist ein Christ.

Vermahnung und Trost.

Er hat uns ja solche Wohlthat erzeiget, daß wir derselben nimmermehr vergessen sollen, sondern ihm immerdar dafür dancken, und uns derselbigen trösten, und sagen: Sein Schmertzen ist mein Trost, seine Wunden sind mein Heyl, seine Strafe ist meine Erlösung, sein Sterben ist mein Leben. Niemand kan es gnugsam predigen, sich auch nicht gnugsam darüber verwundern, daß so hohe Person vom Himmel herab kommen, an unser statt getreten, und den Tod für uns gelitten hat. Wir sind gnädiglich gnug heimgesucht, und theuer gnug erkaufft. Widerfähret uns nun eine Schalckheit, daß wir verführet, oder sonst geplaget werden, so mögen wirs unserer Undanckbarkeit Schuld geben. H. G. und M. J. und allen Papisten geschicht recht, daß sie GOtt so dahin giebt. Denn weil sie diesen reichen und ewigen Trost, Liebe und Hülffe in die Schantze schlagen, und ihren Muthwillen also treiben, widerfähret ihnen billig, das ihnen widerfahren soll, und fahren also dahin. Wir aber sollen bey dem treuen Heylande und frommen Haupt JEsu Christo, für unsere Sünde gecreutziget und gestorben, feste halten. Da helffe uns der barmhertzig GOtt zu, Amen.

Ende des Winter-Theils der Hauß-Postill.

Sommer-

Sommer-Theil
der Hauß-Postillen Lutheri.

Am Oster-Abend,
von dem Artickel unsers Christlichen Glaubens.

Ich gläube an JEsum Christum, &c. Niedergefahren zur Höllen: Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, ꝛc.

Auslegung.

An. 1532. den 21. Mart. öffentlich in der Kirchen.

AN diesem Oster-Fest begehet man den feinen tröstlichen Artickel unsers Christlichen Glaubens, von der Niederfahrt, und frölichen Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi; wie denn diß Fest auch darum eingesetzt ist, daß dieser Artickel geprediget, und den Leuten eingebildet, und recht wohl gefasset und behalten werde. Ps. 146. Darum wollen wir itzt auch bey diesem Artickel bleiben und davon reden; wie wir denn schuldig seyn GOtt zu loben und zu ehren, und von seinem Wort zu predigen, so lange wir sind.

Also beten wir im Christlichen Glauben, und also lehren und zeugen die heiligen Evangelia, so man diese Zeit pflegt zu predigen, daß unser HErr JEsus Christus gestorben, und begraben, niedergefahren sey zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Bekäntniß Lutheri. Denselbigen Artickel will ich itzt für mich nehmen, weil ich schwach bin, und nicht weiß, wie lange ich leben möchte, und der Rottengeister und Schwärmer so viel sind, auf daß ich meine Meynung und Bekenntniß hinter mir lasse, und fromme Hertzen wissen, was ich von diesem Artickel gehalten habe.

Frage von der Höllenfahrt Christi.

VIel sind gewesen, sind auch noch viel, die diesen Artickel mit der Vernunfft, und mit den fünff Sinnen haben tappen wollen, sonderlich diß Stück, wie es zugangen sey, daß Christus, ehe er auferstanden, und gen Himmel gefahren, und noch im Grabe gelegen ist, hinunter gefahren sey zur Hölle.

Bey den Worten soll man bleiben.

Aber das allerbeste und sicherste ist, daß man bleibe bey den Worten, und bey dem einfältigen kindischen Verstand, wie die Worte lauten. Ihr sehet, wie man des HErrn Niederfahrt zur Hölle pflegt an die Wände zu mahlen, nemlich, daß Christus eine Chorkappe oder Mantel anhabe, und die Engel für ihm hergehen, er aber habe eine Fahne in der Hand, und stosse damit an die Hölle, und die Teufel wehren sich; endlich aber stösset er die Hölle auf, und treibet die Teufel aus: gleicher Weise, wie man ein leiblich Schloß oder Hauß stürmet. Also hat man auch in der Oster-Nacht für die Kinder gespielet, und also singet man am Oster-Tag, der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne überwand. Was nun solches einfältigen kindischen Gemähldes, Spiels und Gesangs ist, das ist recht, und gefället mir wohl, daß mans den Einfältigen und Kindern also fürmahlet, spielet oder singet, und bey solchen einfältigen Bildern, Gemählden und Gesängen soll mans bleiben lassen.

Zweyerley Weise zu reden von des HErrn Niederfahrt.

Wahr ists, von des HErrn Niederfahrt zur Hölle, mag man auf zweyerley Weise reden. Zum ersten mahl schlecht und einfältig, durch kindische Worte und Bilder, welches

auch

auch das beste und sicherste ist, wie gesagt. Zum andern mahl mag man davon reden gar scharff, wie es an ihm selbst ist, wie es zugangen sey, daß Christus zur Höllen hinunter gefahren, und doch sein Leib im Grabe dagelegen ist, biß an den dritten Tag. Denn etliche Lehrer haben sich hoch darüber bekümmert, und subtil und scharff davon disputiret, wie es möglich sey, daß Christus Leib im Grabe gelegen, und seine Seele zur Höllen gefahren sey. Etliche haben gesagt, er sey nicht persönlich und gegenwärtig, nach der Seele, sondern allein geistlich, nach seinem Werck, Krafft und Würckung hinunter gefahren.

Niederfahrt Christi ist mit unser Vernunfft nicht zu erlangen.

Aber wahr * ists, wenn man sich schon lange drüber bekümmert, und scharff davon disputiret, man wirds doch mit Gedancken nicht erlangen, noch ergründen; wie es denn die Lehrer selbst nicht verstanden haben, ob sie schon sich hoch darüber haben bekümmert, und scharff davon disputiret. Denn daß ich mit meinem Munde, und mit meiner Zungen ausreden, und mit meiner Vernunfft begreiffen soll, wie es zugehe in den Sachen, die weit über und ausser meiner Vernunfft, Sinne und Verstand sind, das werde ich wohl lassen. Als, daß ich mit meiner Zungen ausreden, und mit meinem Hertzen begreiffen und verstehen soll, wie es dem HErrn gangen, und wie ihm zu Muth sey gewesen im Garten, da Bluts-Tropffen von seinem Leibe gefallen sind auf die Erden, das werde ich wohl lassen, ob ich mich schon deß unterstünde. Desgleichen werde ich auch nimmermehr mit Worten ausreden, noch mit Gedancken erlangen können, aus was Hertz, Lieb und Feuer, das Gebet und Flehen kommen ist, welches Christus am Creutz mit starckem Geschrey und Thränen geopffert hat. Ich muß solches im Wort und Glauben bleiben lassen, mit meinen Worten und Gedancken werde ichs nimmermehr erreichen.

Luc. 22.

Ebr. 5.

* was bleiben, und lässest dich die scharffsinnigen Geister, die ohne Bild davon dencken, und es mit ihrer klugen Vernunfft ergründen wollen, nichts anfechten; sondern wie dieser Artickel im Wort fürgetragen, und mit Bilden fürgemahlet wird, daß die Engel vorher gehen, und Christus mit der Fahne hinunter fähret, die Hölle-Pforten zubricht und zustöret; also fasse es einfältiglich. Denn ob es wohl einfältig und grob geredt, und kindische Bilder sind, so zeigen uns doch solche Worte und Bilder fein die Krafft und den Nutz dieses Artickels, wie wir hören werden.

Klügeln keine Kunst.

Wenns Klügelns gülte, wolte ich wohl so klug seyn, als die, so unser spotten, und höhnisch fragen, und sprechen: Wie giengs denn zu? War die Fahne von Pappier oder Tuch? Wie ists kommen, daß sie in der Hölle nicht verbrannt ist? Was hatte die Hölle für Thore, Schlösser oder Riegel? Waren sie eisern oder höltzern? So klügeln sie zu Hohn und Spott, uns Christen, und unserm Christlichen Glauben. Ich könte auch wohl Allegorias und heimliche Deutung draus machen, und sagen: was Fahne und Stab, und Tuch, und Höllen-Thor, und die Teufel, so heraus gefahren sind, bedeuten. Aber wenn ich solte mit eigentlichen scharffen Worten von diesem Artickel reden, ohne Bild, so würdest du mich nicht verstehen, und ich selbst würde nicht wissen, was ich sagete.

Darum lasse ich das Klügeln, und die hohen scharffen Fragen, und Allegorias anstehen, und rede einfältig und kindisch von diesem Artickel, wie es die Worte und äusserlichen Gemählde, und verständliche leichte Bilder geben. Das Kindlein JEsum mahlet man, daß er tritt auf eine Schlange. Solches ist wohl ein äusserlich Gemählde, und grob Bild; aber es giebt fein und deutlich die erste Verheissung von Christo, da GOtt Adam und Eva, und dem menschlichen Geschlecht zusagt, daß Christus, des Weibes Saamen, der Schlangen den Kopff zutreten soll. Moses richtet auf in der Wüsten eine ehrne Schlange, und wer dieselbe ansiehet, der wird gesund von der feurigen Schlangen Biß. Diß ist auch ein grob Bild und Gleichniß. Aber siehe, wie lieblich und fein es fürmahlet Christum am Creutz erhöhet, wie es Christus selbst deutet, Joh. 3. Denn gleichwie die Jüden, so in der Wüsten die ehrne Schlange ansahen, von der feurigen Schlangen Biß gesund worden; also wer Christum, am Creutz erhöhet, ansiehet, das ist, an ihn gläubet, der wird gesund von des Teufels Biß und Gifft, und hat das ewige Leben. Wenn ich aber diese Verheissung ohne Bild ergründen, ausdichten und schärffen will, wie sie an ihnen selbst sind, so werde ichs nicht können ausreden, und du wirsts nicht können verstehen.

Das Kindlein JEsus tritt auf die Schlange.

Genes. 3.

Niederfahrt Christi in der Schrifft gegründet.

Gleichwie ich nun diß und anders nicht ergründen und erlangen kan; also werde ich auch nicht ergründen noch erlangen, wie Christus zur Hölle gefahren ist. Der Christliche Glaube zeuget, daß er zur Hölle gefahren ist, und die heilige Schrifft gründet diesen Artickel mit klaren deutlichen Worten, Ps. 16. **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.** Und Ephes. 4. **Daß er aufgefahren ist, was ists? Denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden.** Aber wie es zugangen sey, das wirst du nicht ergründen, und wenn du auch schon zehen mahl weiser wärest, denn Salomon, so wirst du es dennoch nicht erlangen.

Niederfahrt Christi soll man mit kindischen Bildern fassen.

Darum ist mein treuer Rath, du lässests bey den einfältigen Worten und kindischen Bildern

Derohalben sind die äusserlichen Bilder, Gleichnisse

Wozu die äusserliche Bilder dienen.

Gleichnisse und Zeichen gut und nütz, ein Ding dadurch fürzumahlen, zu fassen und behalten. Ja sie dienen auch dazu, daß dem Teufel mit seinen feurigen Pfeilen, der uns mit hohen Gedancken und subtilen Fragen, vom Wort abführen will, gewehret, und wir durch solche helle und leichte Bilder, die ein ieder einfältiger Mensch wohl fassen kan, im rechten Verstand des Worts erhalten werden. Als in diesem Artickel der Niederfahrt CHristi zur Hölle, wenn ein Kind oder Einfältiger siehet an der Wand gemahlet, wie CHristus eine Fahne in der Hand hat, die Hölle stürmet, und die Teufel austreibet; oder wenn er höret zu Ostern singen: Der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne überwand, damit erlöst der HErr die Christenheit ꝛc. so denckt er von Stund an: Ist das wahr? So hat CHristus den Teufel überwunden und gebunden. Das ist recht und Christlich gedacht. Denn es ist auch in der Wahrheit also. Ob es schon mit der Schärffe nicht ausgedruckt wird, wie es zugangen ist; dennoch ists die lauter Wahrheit.

Es lautet wohl lächerlich, daß CHristus mit der Fahne hinunter fahren, und dennoch die Fahne unversehrt bleiben soll, so doch in der höllischen Gluth wohl Ertz zuschmeltzen soll, schweige denn eine Fahne. Aber wie soll man ihm thun? Weil man diesen Artickel einbilden soll solchen Leuten, die ihn in seiner Schärffe nicht begreiffen können, so muß man ihn also fürmahlen, und grob bilden und sagen: Daß du des HErrn Niederfahrt zur Höllen verstehen und fassen könnest, so mercke es bey dem äusserlichen Bilde; Gleich als wenn ein starcker Held oder Riese an ein fest starck Schloß käme, mit seinem Heer, Panier und Zeug, und dasselbige gewönne, und den Feind darinne fienge und binde: So verstehe es auch, daß CHristus zur Hölle hinunter gefahren ist. Wer nun solches höret, der verstehet leicht, daß CHristus, der zur Hölle gefahren ist, und den Teufel gebunden hat, ein HErr sey worden über Teufel und Hölle.

Man muß sich nach den Zuhörern richten.

Wenn ich also sage: CHristus ist ein HErr über Teufel und Hölle, und der Teufel hat keine Gewalt und Macht über ihn, und über die, so ihm angehören, das ist ohne Bild und Blumen-Werck geredt. Kan ichs also fassen, und gläuben, so ists gut. Wenn ichs aber fürmahle mit Blumen und Bild-Werck, und mache eine Fahne, damit CHristus die Hölle aufgestossen hat, daß es die Kinder, und das grobe Volck, so es sonsten ohne Bild nicht fassen können, auch mögen verstehen, fassen und gläuben, so ists auch gut. Wie man es nur fassen kan, entweder durch äusserliche Bilder, oder ohne äusserliche Bilder, so ists recht und gut; wenn man nur kein Ketzer wird, und dieser Artickel nur feste bleibet, daß unser HErr JEsus CHristus sey zur Hölle hinunter gefahren, habe die Hölle zubrochen, den Teufel überwunden, und die, so vom Teufel gefangen waren, erlöset.

Den Artickel des Glaubens soll man halten.

Das rede ich darum, weil ich sehe und erfahre, daß die Welt itzt will klug seyn ins Teufels Namen, und in den Artickeln des Glaubens nach ihrem Kopff meistern, und alles ausgründen. Als in diesem Artickel fähret sie zu, und macht viel unnützer, vergeblicher Fragen, ob die Seele allein hinunter gefahren sey, oder ob die Gottheit bey ihr gewest sey. Jt. was er da gedacht habe, und wie die Teufel sich gewehret, und wie er sie überwältiget habe. Darnach wenn sie lange gefraget hat, dencket sie also: CHristus ist am Creutz gestorben, sein Leib ist ins Grab gelegt, seine Seele ist im Himmel bey dem Vater, dem er sie befohlen hat; Wie kan es denn möglich seyn, daß er zur Hölle gefahren ist? Und setzt also endlich diesen Artickel gantz und gar in Zweifel.

Welt will klug seyn in Artickeln des Glaubens.

Darum halt dich an deinen Kinder-Glauben, der also lautet: Ich gläube an JEsum CHristum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, empfangen von dem Heiligen Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria, das ist, Ich gläube an den gantzen Mann, daß er wahrhafftiger GOtt und wahrhaffter Mensch mit Leib und Seele ungetheilet, zur Hölle hinunter gefahren ist, und die Hölle zubrochen hat. Die gantze Person, das ist JEsus CHristus, wahrhafftiger GOttes Sohn, und wahrhafftiger Mensch aus Marien gebohren, der hats gethan. Derselbige GOtt und Mensch, in einer Person, ist zur Hölle gefahren, aber nicht darinne blieben. Seine Seele ist in der Hölle nicht gelassen, wie der 16. Psalm von ihm sagt. Wo aber die Seele ist, da gehöret auch der Leib zu, nach der Schrifft Sprache, welche den gantzen Menschen heisset Seele.

Die gantze Person CHristus/ wahrer GOtt und Mensch/ ist zur Höllen gefahren.

Wie es aber zugangen ist, daß der Mensch da im Grabe gelegen, und doch zur Hölle gefahren ist, da sprich: Das weiß ich nicht, werde es auch nicht erdencken noch ausreden können. Aber grob kan ich dirs wohl mahlen, und in ein Bild fassen. Er nahm die Fahne, als ein sieghafftiger Held, und lieff damit wider der Höllen Thor, und stieß es auf, und rumorte unter den Teufeln, daß hie einer zum Fenster, dort der ander zum Loch hinaus fiel. Kömmt denn ein unzeitiger Klügling mit seiner hoch-verständigen Vernunfft, hohnlächelt, und spricht: Ey was giebst du für? Meynst du, daß die Hölle ein höltzern Thor hat? So sprich du herwieder: Lieber Meister Klügel, das weiß ich so wohl als du; ich könte auch, so es noth und nütze wäre, so scharff davon reden, als du; ich weiß sehr wohl, daß kein Zimmermann der Höllen Thor gemacht hat. Denn die Hölle ist gewesen, ehe ein Zimmermann auf Erden kommen ist. Sie hat nicht Holtz, Eisen, Riegel, ꝛc. wie die Schlösser und Häuser auf Erden haben. Das Thor ist nicht höltzern noch eisern, und die Fahne, damit CHristus das Thor aufgestossen hat, ist nicht tüchern.

Die Weise der Höllenfahrt CHristi dürffen wir nicht wissen

Jch wolte auch wohl solche Bilder und Figuren alle fein erklären, und auslegen, was

Fahne, Thor, Riegel, Stab, ꝛc. bedeute, und dürffte keines Klüglers dazu. Aber ich wills nicht thun, sondern bey den einfältigen klaren Worten, und bey den kindischen Bildern bleiben, die mir diesen Artickel fein mahlen. Denn mit den hohen Gedancken, und scharffen Fragen, wolte mich der Teufel gern aus der Bahn bringen, und von dem klaren Wort und einfältigen Verstand auf Menschen-Klugheit führen. Darum ist mir besser, ich bleibe hier ein Kind, welches ihm diß Bild fasset und dencket, Christus sey an die Hölle hinan gelauffen, wie man sonst an ein Thor läuffet. Solch Bild kan mir nicht schaden, noch mich verführen, sondern dienet und hilfft wohl dazu, daß ich diesen Artickel desto stärcker fasse und behalte; und bleibet doch der Verstand rein und unverkehret, daß Christus Teufel und Hölle überwunden hat, GOtt gebe, die Pforten, Thor, Fahne, Stab, sey höltzern oder eisern, oder gar keine gewest.

Bey einfältigen Worten und Bildern soll man bleiben

Müssen wir doch sonst alle Dinge, die wir nicht kennen und wissen, durch Bilder fassen, ob sie gleich nicht so eben zutreffen, oder in der Warheit also seyn, wie es die Bilder mahlen: Warum wolten wir denn nicht diesen Artickel, den wir auch nicht verstehen, noch ausgründen können, durch Bilder fassen, weil das Bild wohl hilfft, den rechten, reinen Verstand zu erhalten, nemlich, daß Christus selbst persönlich die Hölle zerstöret, und den Teufel gebunden hat? Christus habe solches gethan mit dem Rücken, Haupt, Fahnen, oder Stab, da liegt nichts an; aber daran liegts, daß ich wisse und gläube, das Thor sey aufgestossen, der Teufel gebunden und gefangen, die Hölle zubrochen und zurissen, daß mich und alle, die an ihn gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen, noch mir schaden kan.

Wir müssen viel Dings durch Bilder fassen.

Exempel etlicher Bilder.

Christus hats ein wenig berühret, Matth. 16. da er spricht: Auf diesen Felß will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und St. Petrus, 2. Petr. 2. Die Engel, die gesündiget haben, hat GOtt mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstossen, und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden. Und S. Judas: Die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verliessen ihre Behausung, hat GOtt behalten zum Gericht des grossen Tages, mit ewigen Banden im Finsterniß. Aber was Pforten, ewige Bande und Finsterniß, und Ketten der Finsterniß seyn, das bleibet wohl verborgen, nach dem scharffen Verstand. Und wenn ich michs gleich auch unterstehen wolte, scharff davon zu reden, werde ichs dennoch nicht verstehen.

Nutz der Bilder.

Darum lasse ich mirs gefallen, daß man diesen Artickel fürmahle durch äusserliche Bilder, und kindlich Spiel, auf daß es die Einfältigen fassen, und die Naseweisen und klugen Hansen darüber zu Narren werden. Türcken, Heyden, Jüden, halten uns für grobe Narren, als die da gläuben, die Hölle sey ein höltzern oder eisern Gebäu, und habe Thor, Schlösser, Riegel, Fenster, vom Zimmermann oder Schmiede gemacht. Aber so grob sind wir nicht, sondern sagen also, daß man diesen Artickel mit groben Gemählden und Bildern fürmahlen solle, auf daß er von uns möge verstanden werden, und wir bey den Worten und bey reinem Christlichen Verstand bleiben.

Das sey ein Stück dieser Predigt, von dem Artickel, daß Christus hinunter gefahren ist zur Hölle, das ist, daß er den Teufel überwunden, und die Hölle zubrochen hat, auf daß kein Christ sich hinfort für dem Teufel fürchten und entsetzen dürffe. Solches hat er gethan mit der Fahne, das ist mit der Fersen, mit welcher er der Schlangen den Kopff zertritt. Dieselbige Fahne und Fersen, werden wir freylich an jenem Tage wohl sehen, ob wir schon in diesem Leben nicht verstehen, noch scharff davon reden können, was es sey. Es ist nicht eine Fahne gewest, wie wir Fahnen machen, aus Tuch oder Papier; aber wir lassens eine Fahne bleiben, auf daß man das Haupt-Stück behalte, daß Christus die Hölle zubrochen, den Himmel aufgethan, den Teufel gebunden und gefangen, und die Gefangenen erlöset hat.

Beschluß dieses Stücks.

Die Welt mit alle ihren Kräfften hätte nicht vermocht, jemand aus des Teufels Banden zu erlösen, noch für eine Sünde, der Höllen-Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menschen Sünde in die Hölle führen, sondern müsten allezumahl, so viel ie auf Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der Heilige, Allmächtige GOttes Sohn mit seiner eignen Person dahin gefahren, und dieselbige, durch seine göttliche Gewalt, mächtiglich gewonnen, und zustöret hätte. Denn keine Cartheuser-Kappen, Barfüsser-Stricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Gewalt und Macht, vermag ein Fünckelein des höllischen Feuers auszulöschen. Aber das thuts, daß dieser Mann selbst hinunter kömmt, mit seiner Fahne, da müssen alle Teufel lauffen und fliehen, als für ihrem Tode und Gifft, und die gantze Hölle mit ihrem Feuer für ihm verlöschen, daß sich kein Christe dafür fürchten darff, und wenn er schon hinein in die Hölle käme, dennoch der Höllen-Pein nicht leyden soll; gleichwie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket ewiglich, sondern durch Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet.

Nutz der Höllenfahrt Christi.

Joh. 8/ 51

DAs andere Stück dieser Predigt ist, daß unser HErr JEsus Christus am dritten Tage auferstanden ist von den Todten. Da gehöret ein starcker fester Glaube zu, der uns diesen Artickel starck, feste und gut mache. Die Worte, Christus von den Todten auferstanden, soll man wohl mercken, und mit grossen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe so groß sey als der Thurm, ja als Himmel und Erden, daß wir nichts anders sehen, hören, dencken noch wissen, denn diesen Artickel. Denn wir diesen Artickel im Gebet nicht darum sprechen und bekennen,

2. Auferstehung Christi.

daß

daß es allein geschehen sey, wie wir sonst eine Fabel, Mährlein oder Geschichte erzehlen; sondern daß es im Hertzen starck, wahrhafftig und lebendig werde. Und das heissen wir Glauben, wenn wirs uns so einbilden, daß wir uns gantz und gar drein stecken, eben als sey sonst nichts anders geschrieben, denn Christus ist erstanden.

St. Pauli Zeugnisse.

Da ist St. Paulus ein rechter Meister auf, diesen Artickel auszustreichen, Röm. 4. Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket, Ephes. 2. Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo JEsu, 1. Thess. 4. So wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit ihm führen.

Christi Auferstehung gilt uns.

Wenn wir nun solches gläubeten, so hätten wir gut leben und sterben: denn Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden, und ist von den Todten auferstanden; sondern du must so an einander hängen, daß es uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und um und durch dasselbige auch auferstehen, und mit ihm ewiglich leben müssen, daß schon unsere Auferstehung und Leben in Christo angangen ist, und so gewiß, als wäre es schon gar geschehen, ohn daß es noch verborgen, und nicht offenbar ist. Colos. 3.

Wie man diesen Artickel soll ansehen?

So scharff sollen wir diesen Artickel ansehen, daß alle andere Anblicke dagegen nichts seyn, als sehen wir nichts anders im gantzen Himmel und Erden. Wenn du sieheſt einen Christen sterben, und begraben werden, und nichts denn ein todt Aaß da liegen, und beyde für Augen und Ohren eitel Grab, todten Gesang, todten Wort, ja eitel Tod ist, doch solst du solch Todten-Bild aus den Augen thun, und durch den Glauben darunter ein ander Bild ersehen, für jenes Todten-Bilde, als seheſt du nicht ein Grab und todtes Aaß, sondern eitel Leben, und einen schönen, lustigen Garten und Paradieß, darinne kein todter, sondern eitel neue, lebendige, fröliche Menschen sind.

Krafft der Auferstehung Christi

Denn so das wahr ist, daß Christus auferstanden ist von dem Tode, so haben wir schon das beste Stück hinweg von der Auferstehung, daß die leibliche Auferstehung des Fleisches aus dem Grabe (die noch zukünfftig ist,) dagegen geringe zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christo unserm Haupt? Kaum ein Tröpfflein gegen dem Meer, oder ein Stäublein gegen einem grossen Berg. Weil nun Christus, das Haupt der Christenheit, durch welchen sie lebt, und alles hat, und der so groß ist, daß er Himmel und Erden füllet, und gegen ihm Sonn, Mond, und alle Creaturen, nichts sind, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger HErr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle; so müssen auch wir, als seine Glieder, durch seine Auferstehung getroffen und angerühret werden, und eben deß theilhafftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als um unsert willen geschehen.

Röm. 8.

Denn wie er durch sein Auferstehen alles hat mit sich genommen, daß beyde Himmel und Erden, Sonn und Mond, und alle Creaturen müssen auferstehen, und neu werden; so wird er auch uns mit sich führen. Derselbige GOtt, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch unsere sterbliche Leiber lebendig machen, und mit uns alle Creaturen, die itzt der Eitelkeit unterworffen sind, und sich ängstlich sehnen nach unser Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Wesen frey und herrlich werden sollen. Also, daß wir schon mehr denn die Helffte unsrer Auferstehung haben, weil das Haupt und Hertz bereit droben ist, und noch um das geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erden beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden. Denn, wo das Haupt bleibt, da muß der Leib auch hinnach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden.

Wir haben unsere Auferstehung mehr denn die Helffte.

Zu dem ist noch eine andere Helffte auch geschehen, ja auch weit über die Helffte, nemlich, daß wir sind durch die Tauffe, im Glauben, schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem besten Stück an uns, und also nicht allein leiblich, das allerbeste dran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe gen Himmel gefahren, sondern auch nach dem geistlichen Wesen, unser Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist, und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben hienieden bleiben, aber um des Hauptstücks willen auch hinnach fahren müssen. Denn die Hülsen und Schalen soll noch auferstehen. Aber das rechte Stück und der Kern ist schon auferstanden.

Geistliche Auferstehung.

Das soll man nun fest gläuben, auf daß wenn wir einen Christen sehen kranck seyn, Seelzogen, ins Grab gelegt werden, oder auch wenn wir selber sterben sollen, wir alles aus den Augen hinweg thun, und das Resurrexit recht beten, bekennen und sagen: Das beste Stück an der Auferstehung ist schon geschehen; Christus, das Haupt der gantzen Christenheit, ist durch den Tod hindurch, und von den Todten auferstanden. Zu dem ist das fürnehmste Stück an mir, meine Seele, auch hindurch durch den Tod, und mit Christo im himmlischen Wesen. Was kan mir denn das Grab und der Tod schaden? Ist doch dieser Leib, wie St. Paulus 2. Cor. 5. sagt, nur eine Hütten der Seelen, als von Erden und Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter, schäbichter, lausiger Peltz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereit im neuen ewigen himmlischen Leben ist, und nicht kan sterben, noch begraben werden, so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hütte, und der alte Peltz auch hinnach folge, und neu werde, und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück droben ist, und uns nicht kan hinter sich lassen.

Trost wider das Schrecken des Todes.

Joh. 5. Ephes. 2.

Resurrexit und Credo gehören zusammen.

So Christus, der da heisset Resurrexit, hinweg ist aus dem Tod und Grab, so muß, der da sagt Credo, und an ihm hanget, auch hinnach. Denn er ist darum uns vorgangen, daß wir sollen hinnach folgen. Und hat solches auch schon in uns angefangen, daß wir durch das Wort und Tauffe täglich in ihm auferstehen.

Vernunfft ärgert sich an dem Blick des Todes

Siehe, also solten wir uns gewöhnen zu solchen Gedancken des Glaubens, wider den äusserlichen, leiblichen Anblick des Fleisches, der uns eitel Tod für die Augen stellet, und mit solchem Bilde schrecken will, und den Artickel von der Auferstehung in Zweifel setzen und zerrütten. Denn es stösset gar sehr für den Kopff, wenn man die Vernunfft läßet mit ihren Gedancken den Augen nachhängen, und nicht dagegen das Wort ins Hertz fasset; denn da kan einer nichts, denn eitel Todes-Gedancken haben. Weil einer siehet den Leib da liegen, jämmerlich und gräulich faulen und stincken, also daß kein Todten-Aaß so schändlich stinckt, als eines todten Menschen Leib, und ihn niemand auf Erden leyden kan. Und da kan man mit keiner Artzney helffen und wehren, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erden scharre, so tieff als man kan.

Das bewegt St. Paulus, da er spricht, 1. Cor. 15: Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. Es ist zumahl ärgerlich, wie die Sachsen sagen: Meynest du, daß ein Kerl in dem andern stecke? Ich sehe, daß dieser todt ist, und wird zwo oder drey Ellen tieff in die Erde begraben, und stinckt so schändlich, daß niemand um ihn bleiben kan. Meynest du, daß aus dem Kerlen etwas solte werden?

Der Vernunfft Urtheil von der Auferstehung.

Solches kan niemand läugnen, es ist ein sehr ärmlich Ding, um eines todten Menschen Leichnam. Aber wenns gülte mit der Vernunfft hier handeln, könte ich eben so spöttisch davon reden, als du. Sie haltens für grosse Kunst, was die Vernunfft davon urtheilet. Aber so ich meinen Augen nach richten wolte, so wolte ich drauf wetten, wo es zum Treffen käme, wolte ichs viel ärger machen, und diesen Artickel viel jämmerlich zurichten, denn du. Siehest du ein Todten-Aaß faulen; ich sehe es auch. Siehest du eines Menschen Leichnam von Würmen, Fischen, Wölffen, oder andern Thieren zurissen und gefressen werden; ich sehe es auch. Aber wenn ich der Vernunfft nach richten will, wie ich sehe und verstehe, so bin ich verlohren.

Der Glaube giebt den rechten Verstand.

Aber ich habe einen höhern Verstand, denn die Augen sehen, und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da stehet der Text, der heist: Resurrexit; er ist auferstanden, er ist nicht im Grabe und in der Erden liegen blieben, sondern von den Todten auferstanden; und nicht für sich, sondern um unsert willen, daß seine Auferstehung unser ist, und wir in ihm auch auferstehen, und nicht im Grabe und Tode bleiben sollen, sondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Oster-Tag halten.

Gleichniß vom Ackerbau.

Siehe, wie thut ein Ackermann, der da säet auf dem Felde, und das Korn dahin in die Erde wirfft, daß es verfaulen und verderben muß, daß es scheinet, als sey es gar verlohren; dennoch hat er keine Sorge dafür, als sey es umsonst: ja er vergisset, wo das Korn bleibet, fraget nichts darnach, wie es ihm gehe, ob es die Würme fressen, oder sonst verderbe, sondern gehet mit eitel solchen Gedancken davon, daß um die Ostern oder Pfingsten werden schöne Halmen heraus kommen, und viel mehr Aehren oder Körnlein tragen, denn er dahin geworffen hat. Wenn das ein junger Bauer sähe, der zuvor kein Korn hätte sehen wachsen, der würde gewißlich zu ihm sagen: O Vater, was machst du? Wie kömmst du auf die Thorheit, daß du das Korn in die Erden wirffest; da ists verlohren, es wird verfaulen, da kans niemand zu Nutz kommen? Lasse es auf dem Boden liegen, daß man Brodt draus backe.

GOtt ist der rechte Edemann.

Also, wenn unser HErr GOtt unsern Leib säet, und ins Grab bescharren läst, spricht unsere Vernunfft: Solts wahr seyn, daß GOtt seine Christen lebendig macht? Läst er sie doch enthäupten, creutzigen, verbrennen, zu Pulver und zu Aschen werden, sterben und verfaulen in der Erden? Aber was sagt GOtt? Eben wie ein Vater zu seinem Sohn, und jungen Narren sagt. Der Sohn dünckt sich klug seyn, und spricht: Lieber Vater, wie kömst du auf die Thorheit, daß du das Korn in die Erden so unnützlich dahin verschüttest? Aber der Vater spricht: Lieber Sohn, thue die Augen zu, und laß mich mit dem Korn handeln, ich wills nicht verderben. Also spricht GOtt auch: Lieber, laß mich mit meinen Christen handeln, und laß dichs nicht anfechten, ob sie schon enthäuptet, verbrannt und getödtet werden; was daraus werden soll, da laß mich für sorgen.

Einrede der Vernunfft.

Ja, spricht die Vernunfft, dort sehe ichs; wenn ich aufs Feld gehe im Sommer, so ist das Korn hübsch und schöne. Hier aber sehe ich nichts, denn schreckliche Anblicke: da nimmt man einen bey dem Kopff, und würget ihn; hier wird der ander in die Erde bescharret, und verfaulet. Antwort: Wenn das Korn so bald für Augen stünde, wenn es in die Erden gesäet wird, so dürffest du keiner Erfahrung, und GOttes Werck nicht jährlich erwarten. Also auch, wenn der Leib so bald da stehen solte von den Todten auferstanden, alsbald er in die Erden gescharret wird, so dürffest du keines Glaubens, und hätte GOtt nicht Raum, seine Weißheit und Gewalt

Widerlegung.

walt über unsere Weißheit und Verstand zu erzeigen. Nun aber bekennet der Glaube, und spricht: Ich gläube an JEsum CHristum, von den Todten auferstanden. Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches. Und die H. Schrifft zeuget, Ps. 34. Der Gerechte muß viel leyden; aber der HErr hilfft ihm aus dem allen; er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß der nicht eines zerbrochen wird.

GOttes Wort erhält uns.

Siehest du darauf, wie der Leib umkömmt, verfaulet, und von Schlangen und Würmen gefressen wird, so bist du verlohren. Siehest du aber auf GOttes Wort, und bleibest bey dem Glauben, so bist du erhalten. Denn wie GOttes Werck jährlich, und die Erfahrung zeuget, daß das Korn, welches der Acker-Mann dahin in die Erde wirfft, und verfaulen läst, auf den Sommer herfür wächst, eine andere Gestalt gewinnet, und viel Früchte bringet: Also zeiget der Glaube und die heilige Schrifft, daß unsere Leiber, welche GOtt auf den Winter begraben und verfaulen läst, zu seiner Zeit, am jüngsten Tage wieder herfür fahren sollen, viel schöner, denn die Sonne.

Wider Anfechtung zu begegnen.

Es ist eine starcke Anfechtung, daß wir so jämmerlich dahin fahren; da heulet, weinet und klaget man; da siehet man für Augen kein Leben, sondern eitel Todes-Gestalt. Wider solche Anfechtung muß man sich an GOttes Wort, u. an den Glauben halten, und wider des Todes Gestalt tröstliche und fröliche Gedancken des Lebens erschöpffen, und gedencken, Das Grab sey nicht ein Grab, sondern ein schöner Würtz-Garten, darinnen schöne Negelein und Rosen gepflantzet, so auf den lieben Sommer daher grünen und blühen sollen. Denn gleichwie des HErrn CHristi Grab hat müssen ledig werden, und nicht stincken, sondern lieblich, herrlich und schön werden; also müssen der Christen Gräber auch ledig werden, und nicht stincken. Das sind der Christen Gedancken, Kunst und Weißheit.

St. Agatha.

Also liesest man von St. Agatha, da man sie in Kercker und zum Tode führete, sprach sie, sie gienge zum Tantz; und da man sie marterte, sprach sie: Sehet, wie wehe geschicht mir, man pfeifft mir ein Reygen, daß ich tantzen soll. Siehe, die Heil. Jungfrau hat ihr den Artickel von der Todten Auferstehung viel fester eingebildet, denn irgend ein Acker-Mann ihm einbilden kan die Erfahrung, daß das Korn, über Winter gesäet, auf den Sommer herfür wachsen und grünen soll. Wolte GOtt, ich könte nur solche Hoffnung schöpffen von der Todten Auferstehung, wie ein Acker-Mann von einem Weitzen-Korn Hoffnung schöpffet.

St. Vincentius

Und von St. Vincentio und andern liesest man, daß sie mit Freuden und Lachen zum Tode gangen sind, und ihre Richter und Hencker dazu gespottet. Da sie St. Vincentio mit Schwerdt, Feuer, Tod dräueten, sprach er: O ihr Thoren, meynet ihr, daß ich mich dafür fürchte? das ist mir gehofiret. Es war ihm lächerlich und spöttisch, daß man ihn trotzen wolte; darum trotzte er dagegen, und sprach: die Marter, so ihr mir dräuet, ist mir eitel Freude in CHristo. Er hatte das Resurrexit so fest ihm eingebildet, und so gewiß gefasset, daß er des Henckers nur spottete.

Trost.

Solches last uns auch lernen, daß wir den Artickel in unser Hertz treiben, und uns sein trösten, und darauf trotzen können, wenn der Teufel seinen Spieß wider uns wetzet, und mit Tod und Hölle dräuet, daß wir ihm auch antworten und sagen: Teufel, weissest du nichts mehr, denn mit dem Tode zu dräuen? Wohlan, so fürchte ich mich für deinem Dräuen nicht; du singest mir ein hübsch Liedlein, und führest mich zum Tantze, mein Grab ist ein lustiger Garte. Denn weil CHristus mein Haupt, daran es alles liegt, auferstanden ist, lebet, und droben sitzt, und ich in ihm getaufft bin, so hab ich schon weit mehr, denn die Helffte hinweg, und nur ein klein Stücklein noch übrig, daß ich vollend die alte Haut muß abziehen lassen, daß sie auch wieder neu werde. Denn weil ich das Erb-Guth schon gantz habe, so müssen die Hülsen und Schalen auch demselbigen gewißlich folgen.

Beschluß.

So soll man den jämmerlichen Anblick des Todes, dafür menschliche Vernunfft erschrickt, aus den Augen wegthun, und nicht sehen auf die äusserliche Larven, sondern auf die Schrifft, und auf den Glauben, da wir lernen, daß, weil CHristus auferstanden, und über alle Himmel erhaben ist, und unsere Seele mit ihm auch auferstanden ist, so muß unser Leib auch wiederum herfür, aus dem Tod und Grab, und schön leuchten als die Sonne. Dazu verleihe uns GOtt seine Gnade, daß wirs mögen fassen, und uns und andere damit trösten, Amen.

Am heiligen Oster-Tage/
von der Historie und Frucht der Auferstehung CHristi,
Evangelium, Marc. 16.

UNd da der Sabbath vergangen war, kauffte Maria Magdalena, und Maria Jacobi, und Salome, Specerey, auf daß sie kämen, und salbeten

ihn. Und sie kamen zum Grabe, an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war, denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsatzten sich.

Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hie: siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagets seinen Jüngern und Petro, daß er für euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnelle heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchten sich.

Auslegung.

An. 1533. den 13. April öffentlich in der Kirche.

DEm barmhertzigen, ewigen GOtt zu Lob und Ehr wollen wir itzt predigen, und hören von der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi; wie es denn billig ist, daß man den Artickel auf diß Fest predige und treibe, weil es die Zeit mit sich bringet, und die Evangelia, so auf diß Fest geordnet sind, die Historia von diesem Artickel begreiffen und fassen. So will auch daran gelegen seyn, daß man diesen Artickel fürnehmlich predige und treibe; sintemahl unser gröstes und höchstes drauf stehet, nicht allein in diesem gegenwärtigen Leben, sondern auch im künfftigen. Dazu soll man diesen Artickel treiben, nicht allein um des willen, daß es nütze und gut ist; sondern auch darum, daß GOtt damit gelobet und geehret werde, auf daß doch iemand auf Erden sey, der es mit Ernst höret, und unserm HErrn Christo für sein Leyden und Auferstehung dancket; denn GOtt hats gern, daß man dran gedenckt, und immer davon prediget.

So offt wiederholet.

Und zwar man kan es nicht gnugsam predigen und hören: Denn man kan es nicht gnugsam fassen. Wir predigen nichts neues; sondern predigen immerdar, und ohn Unterlaß von dem Mann, der da heist JEsus Christus, wahrer GOtt und Mensch, für unsere Sünde gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket. Aber, ob wir schon immerdar solches predigen und treiben, werden wirs doch nimmermehr gnugsam fassen können; wir bleiben dennoch immer Säuglinge und junge Kinder, welche itzt reden lernen, und kaum halbe Worte, ja kaum Viertel-Worte machen. Röm. 4.

Treuer Lehrer fürnehmste Arbeit.

Darum wollen wir itzt auch davon reden, weil unser Höchstes drauf stehet. So ist auch unsere gröste Arbeit, daß wir euch bey diesem Artickel erhalten, und wenn wir sterben, euch diesen Schatz lassen mögen. Denn es ist leider! offenbar, daß, wenn wir, die wir itzt predigen, das Haupt legen, Rottengeister und Schwärmer kommen werden, die es werden umreissen, verderben und zubrechen, was wir gebauet haben. So predigt und höret man bereit unter dem Pabstthum nichts davon.

Was uns an diesem Artickel gelegen.

So schneide nun iedermann, weil die Erndte ist, und kaufe iedermann, weil der Jahrmarckt für der Thür ist, und fasse diesen Artickel recht wohl, man kan ihn dennoch nicht gnugsam fassen. Ich darff mich nicht rühmen, daß ich ihn gnugsam gefasset habe, und also könne, daß ich nicht mehr dran lernen dürffte, ob ich schon ein Doctor bin. Dazu liegt Macht dran, daß man diesen Artickel wohl eintreibe, damit man sein nicht vergesse. Denn dieser Artickel muß uns erhalten, wenn nun der Tod kömmt; ja dieser Artickel erhält die Christliche Kirche.

Die lieben Apostel kehren Fleiß an, daß sie den Nutz und die Frucht von der Auferstehung Christi wohl einbilden. Die Evangelisten aber, ob sie schon den Nutz nicht so gar ausdrücken, wie die Apostel, so beschreiben sie doch fleissig die Historia. Denn eines Evangelisten Amt ist, daß er die Historia beschreibe; gleichwie eines Apostels Amt ist, daß ers auslege, auf daß man wisse, was die Historia für Frucht und Nutz bringe. Wir wollen beyde Stück für uns nehmen, und erstlich von der Historia reden. Darnach auch anzeigen, was die Krafft und Frucht sey der Historia.

Evangelisten-Amt.

Apostel-Amt.

I.

Von der Historia.

In der Historia, daß Christus von den Todten auferstanden ist, muß man die Augen wohl aufthun, und die Auferstehung Christi unterscheiden, von der Auferstehung Lazari und aller Menschen, so gewesen seyn von Anfang der Welt, und seyn werden biß ans Ende. Lazarus ist auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war, und er, und alle Menschen werden auferstehen am jüngsten Tage. Aber doch ist dieselbe Auferstehung nichts, gegen der Auferstehung Christi. Denn von der Auferstehung Christi sagt der Christliche Glaube also: Ich gläube an JEsum Christum ꝛc. am dritten Tage auferstanden von den Todten. Von Lazaro und andern sagt der Christliche Glaube nicht, ich gläube an Lazarum, auferstanden von den Todten. Und die Schrifft saget, Act. 2. Es war unmöglich, daß er solte vom Tode gehalten werden.

Unterscheid der Auferstehung Christi und Lazari.

Und

Man muß die Person ansehen/ die leyden und auferstehen.

Und itzt rede ich nicht davon, wie die Auferstehung Christi weit von der andern Auferstehung unterschieden ist, was die Krafft und Frucht der Auferstehung Christi anlangt; sondern daß sie auch nach der Historia von der andern Auferstehung weit unterschieden ist, gleichwie auch das Leyden und Sterben Christi. Denn hier stirbt nicht Lazarus, nicht ein Prophet, nicht ein Apostel, nicht Johannes der Täuffer; sondern der, von dem die Schrift zeuget, daß er warhafftiger GOtt und Mensch ist, in einer Person, und ohn alle Sünde, unschuldig, unsträfflich, heilig und rein, voll Gnade und Wahrheit, auch nach der Menschheit, ich schweige nach der Gottheit.

Darum ist hier eine wunderbahre Auferstehung. Wo du die Person ansiehest, so ist auch ein grosser Unterschied zwischen der Auferstehung Christi und Lazari. Denn in Christo siehest du den lieblichen und tröstlichen Kampff, den du an andern Personen nicht siehest, wie Tod und Teufel an Christum lauffen, und ihr Glück und Heyl an ihm versuchen, und dennoch nichts gewinnen. Tod und Teufel sehen Christum an, wie Lazarum, Esaiam, oder einen andern Propheten, und gedencken also: Wir haben jene alle gefressen und verschlungen, wie groß und hoch sie gewesen sind; wir wollen diesen auch fressen und verschlingen, er soll uns kaum ein Morgen-Bißlein seyn. Aber da kömmt der Tod und Teufel recht an; denn er fället über solchen Menschen, der nicht hat können noch sollen sterben. Sterben hat er nicht können, seiner Gottheit halben; denn unmöglich ists, daß GOtt sterbe. Sterben hat er nicht sollen, seiner Menschheit halben; denn er war ein solcher Mensch, an dem keine Schuld war, und zu dem der Tod kein Recht hatte.

Liebl. Kampff an Christo.

Zu den Menschen hat der Tod einen Anspruch; zu Christo aber nicht.

Zu uns Menschen allen hat der Tod einen Anspruch, auch zu Johanne dem Täuffer, und allen Heiligen, wie St. Paulus lehret, Röm. 5. Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Aber zu Christo hat er keinen Anspruch. Darum vergreifft und verfähret er sich von ihm. Solches aber wird der Tod und Teufel erstlich nicht gewahr, daß er eine solche Person für ihm habe, die nicht sterben könne noch solle. Darum lauffen zusammen Tod und Teufel, so alle Welt frist; und Christus, den er nicht fressen kan. Tod und Teufel kömmt mit aller seiner Macht, und versucht sein Bestes. Christus nimmt weder Schwerdt noch Harnisch, noch Büchsen, noch Waffen; sondern hält schlechts still, und läst den Teufel mit der Sünde und dem Tod, an sich lauffen und stossen, und reget nicht einen Finger, sondern läst sich söhlen, wie er will; und mit solchem Stillhalten überwindet er Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

Davon redet St. Paulus, Coloss. 2. Christus hat ausgezogen die Fürstenthum, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Durch sich selbst, spricht er, hat Christus seine Feinde überwunden, geplündert und geraubet. Er hielt dem Tod und Teufel seine Menschheit für, und ließ ihn auf dieselbe hauen und stechen, ließ sich ans Creutz schlagen, und schlug nicht wieder, ließ sich tödten, und leyd solches geduldialich. Da nun der Tod und Teufel sein bestes Vermögen ausgerichtet, und Christum getödtet hatte, hat er die Menschheit getödtet. Aber die Person lebet, welche zugleich GOtt und Mensch ist, wie unser Christliche Glaube zeuget. Weil aber die Person ewig ist, und nicht sterben kan, so muß auch die Menschheit, ob sie schon vom Tod und Teufel getödtet wird, im Tode nicht bleiben, sondern ewig leben und herrschen. Tod und Teufel hieb nur der Person eine Wunde; vermocht aber nicht sie zu überwältigen: er schlug nur auf die Menschheit; aber die Gottheit konte er nicht treffen.

Wie Christus den Tod und Teufel überwunden.

So ist nun die Historie der Auferstehung, davon das Oster-Fest meldet, und die Heiligen Evangelisten schreiben, geschehen in dieser Person, welche zugleich GOtt und Mensch ist, und welche hat weder können noch sollen sterben. Diese Person, GOtt und Mensch, vom Heiligen Geist empfangen, aus der Jungfrauen gebohren, auf Erden gangen, und an Gebährden wie ein ander Mensch erfunden, hat den Teufel und Tod betrogen. Denn der Tod muste verschlungen werden. Der Teufel ist wohl da eingefallen, mit Schrecken, Gesetz und Tod; Aber weil er die Person angegriffen hat, welche er nicht hat angreiffen sollen, so muß der Tod darnieder liegen, und der Teufel dieser Person unter die Füsse fallen. Es hat wohl der Teufel samt dem Tod all sein Gifft und Zorn ausgegossen; aber er hat da die rechte Person nicht troffen, die er hätte überwältigen können. Bißher hat der Teufel und Tod die rechten getroffen, die er hat können überwältigen und fressen; denn er hatte Recht zu ihnen, weil sie Sünder waren. Aber hier hat er nicht die rechte Person getroffen; denn er hatte kein Recht zu ihr, weil sie gerecht, unschuldig, und ohn alle Sünde war, dazu ewig und unsterblich.

Christus hat den Teufel betrogen.

Phil. 2.

Christus hat dem Teufel den Bauch, und dem Tode das Maul zurissen, nicht allein deshalben, daß er nicht hat sterben sollen, sondern auch, daß er nicht hat sterben können. Und hat Sünde, Tod und Teufel an dieser Person verlohren. Denn sie haben Christum angeklaget, als einen Sünder, und ihn verdammet, als einen Ubelthäter, und meyneten, er wäre ein pur lauter Mensch. Aber er war zugleich GOtt, und ein gerechter unschuldiger Mensch. Darum hatte er wohl solches alles gelitten; aber darnach ist er herfür getreten, und gesagt: Höreſt du Sünde, höreſt du Tod, höreſt du schändl. Teufel? Warum klageſt du mich an? warum tödteſt du mich?

Christo unrecht beschehen.

Was

Was hast du für Recht zu mir? Da hat Sünd, Tod und Teufel müssen verstummen, und keine Schuld können fürbringen. Weil nun Sünd, Tod und Teufel, sich an Christo so vergriffen haben, ist er ein HErr worden über Sünde, Tod und Teufel: nicht allein, daß er wahrhafftiger GOtt ist; sondern auch, daß er unschuldig ist, nach seiner Menschheit.

Hoheit dieser Person.

Also soll man die Person groß machen. So aber die Person groß ist; so muß auch die Auferstehung, welche in dieser Person geschehen ist, groß seyn. Christus ist wahrhafftiger GOtt und wahrhafftiger Mensch, wahrhafftiger Gottes und der Jungfrauen Sohn, grösser denn Himmel und Erden. Dazu ist er unschuldig, und ohn alle Sünde, wie der Prophet Esaias Cap. 53. spricht: **Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist.** Und der Apostel Petrus, 1. Petr. 2. **Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.** Solches ist grösser denn alle Sünde, und grösser denn alle Teufel, samt dem Tode. Denn Christus, wahrer GOtt und Mensch, ohn alle Schuld und Sünde, wieget tausendmahl mehr. So nun ein Christ diese Grösse der Person faßet, so erkennet er auch die Grösse der Frucht. Wie gering ist Sünd, Tod und Teufel gegen Christo? So aber Christus grösser ist, denn Himmel und Erden, grösser denn Sünd, Tod und Teufel; so muß auch alles sehr groß seyn, was er leydet und thut. Groß muß sein Leyden seyn; groß muß auch seyn seine Auferstehung von den Todten.

Rotten-Geister verfälschen diesen Artickel.

Und diß ist der hohe Artickel, den wir immerdar predigen, und den ihr fleißig mercken und behalten sollet. Denn wenig sind, die davon recht predigen; weniger, die es lernen und fassen. So sind auch bereit Rotten-Geister fürhanden, und werden noch mehr kommen, die sehr klug seyn, und scharff disputiren, und diese Historia zu Schanden machen werden, daß wir darüber diese Person werden verliehren. Sie werden Christum predigen, wie einen andern Propheten, und mit eitel Geisterey umgehen, und sagen: Geist, Geist. Damit werden sie diesen Artickel verdunckeln, und es also machen, daß wir diese Historia verachten, und mit der Historia diese hohe Person verliehren werden; so doch diese Person weit unterschieden ist, von allen Propheten, und diese Historia nicht eine schlechte Historia ist, von Dietrich von Bern, oder vom Türcken, wie der den König von Ungarn geschlagen und überwunden hat; sondern eine hohe treffliche Historia, von des HErrn Christi herrlichen Sieg, wider Sünd, Tod, Teufel und Hölle.

Finsterniß im Pabstthum.

Im Pabstthum hat man feine Lieder gesungen: Der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne überwand, damit erlöst der HErr die Christenheit, ꝛc. Jt. Christ ist erstanden, von seiner Marter alle, ꝛc. Das ist von Hertzen wohl gesungen; aber da sind keine Prediger gewesen, die uns hätten sagen können, was es sey. Zu Weyhnachten hat man gesungen: Ein Kindelein so löbelich, ist uns geboh-ren heute. Zu Pfingsten hat man gesungen: Nun bitten wir den Heiligen Geist. Man hat dem Volck fürgelesen den Text des Evangelii, die Paßion oder Historia des Leydens Christi. In der Messe hat man gesungen das gute Lied: GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der uns selber hat gespeiset, ꝛc. Aber von dem allen hat man nicht einen Buchstaben, noch einen Titel verstanden, sondern flugs auf ein ander Ding gefallen, und der schönen Worte vergessen.

Darum kan es leichtlich wiederum geschehen, daß die Historia verschwiegen werde; entweder durch Rottengeister, die es verkehren und verdunckeln; oder durch faule Prediger, die dieses Artickels nicht achten. Wenn wir Prediger faul sind, so werdet ihrs nicht erhalten. Denn ihr brauet euer Bier, und die rechtschaffene reine Lehre giebt euch nichts zu schaffen. Aber ich will euch treulich gewarnet und vermahnet haben, daß ihr diesen Artickel wohl lernet und fasset, ob Rottengeister kämen, die es umstossen wolten, daß ihr vorhin gewarnet seyd, und euch nicht ärgert. Ich weiß nicht, wie lang ich hier seyn werde. Darum wolte ich diesen Artickel gern nach mir rein und unverfälschet lassen. Jetzt habt ihr das Evangelium rein und fein, ihr habt den Catechismum, die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, die Tauffe, das Heil. Sacrament, kurtz und fein ausgelegt; gebet Achtung drauf, daß ihr nicht undanckbar seyd, und Rottengeister und falsche Lehrer kommen, und alles verkehren. Denn ich habe grosse Sorge, die schändliche Undanckbarkeit und Verachtung werde das reine Wort wegreissen. Ich bin entschuldiget; denn ich hab mit allem Fleiß, nach meinem besten Vermögen, euch geprediget, euch vermahnet, gebeten und gefleh̃et, daß ich in dem Theil für GOtt wohl bestehen will.

Treuhertzige Warnung.

Das ist nun das erste Stück dieser Predigt, daß unser lieber HErr JEsus Christus, als wahrhafftiger GOtt, welcher grösser ist, denn alles, was im Himmel und Erden ist, und als der allerreineste und unschuldigste Mensch, den Tod in sich selbst zurissen hat. Denn weil Tod und Teufel nichts an ihm hatten, ist er herfür gefahren aus dem Grabe, schöner denn die Sonne. Solches soll man wohl mercken, daß Christus auferstanden von den Todten, sey wahrhafftiger Gott und wahrhafftiger Mensch in einer Person. Und ob du es schon nicht verstehest, wie es zugehe, daß Christus GOtt und Mensch sey, die Person einig und ungetrennet, die Naturen aber unterschieden, so schlag die Frage hinweg, und sprich: Ich gläube, daß JEsus Christus, GOtt und Mensch, ein einige Person sey, und die zwo Naturen, Gottheit und Menschheit, zusammen gefüget seyn. Dabey bleibe ich.

Christus wahrer GOtt und Mensch in einer Person.

Denn

Persönliche Vereinigung.

Denn im Christlichen Glauben bekennen wir, daß GOttes und Marien Sohn ein einiger Sohn, eine einige Person, ein einiger Christus und HErr sey; nicht zween Söhne, nicht zwo Personen, noch zween Christus und HErren: also, daß wer Christum den Menschen oder Marien Sohn anrühret und tödtet, der rühret an und tödtet GOttes Sohn. Denn

Athanasii Gleichniß.

gleichwie in ein Leib und Seele zwo Naturen sind, und ich doch eine einige Person bin, also, daß wer meinen Leib sticht, hauet, tödtet, der versehret mich, ob er schon meine Seele nicht sticht, nicht hauet, nicht tödtet: Also auch ist Christus GOtt und Mensch, und wer Marien Sohn erwürget, der erwürget GOttes Sohn, wer Marien Sohn verachtet, lästert, schändet, creutziget, der verachtet, lästert, schändet, creutziget GOttes Sohn, und GOtt selbst. Die Mutter Maria hat gesäuget, gespeiset, getränket, gewieget, wahrhafftigen GOtt und Menschen, ob schon GOtt des säugens, speisens, tränckens, wiegens nicht bedürfft hat.

II. Von Krafft und Frucht der Auferstehung Christi.

DAs andere Stück dieser Predigt ist, daß man die Historia ziehe auf die Krafft, Frucht und Nutz. Davon höret ihr durch das gantze Jahr, wie unser HERR JEsus Christus, durch seinen Sieg, welchen er begangen hat in sich selbst, Sünd, Tod und Teufel überwunden und geschlagen hat; den Teufel hat er erwürget in seinem eigenen Leibe, den Tod ersäuffet in seinem eignem Blute, die Sünde ausgelöschet in seiner Marter und Leyden. Solches hat er allein, und in sich selbst ausgerichtet; aber für sich allein, und für sich selbst hat ers nicht behalten. Denn er, als wahrhafftiger, ewiger GOtt und HErr über alles, hat solches Siegs für sich selbst nicht bedurfft; vielweniger hat er bedurfft, daß er Mensch würde; noch vielweniger, daß er litte unter Pontio Pilato. Daß aber so grosse hohe Person solches ausgerichtet hat, das gilt mir und dir, und uns allen.

Wenn die Auferstehung Christi gelte.

Und das ist die Krafft und Frucht des Leydens, und der Auferstehung Christi. Nach der Historia müssen wir wissen und gläuben, daß Christus eine hohe treffliche Person sey, wahrhafftiger GOTT und Mensch, und daß sein Leyden und Sterben groß und hoch, und seine Auferstehung von den Todten herrlich und sieghafftig sey. Aber nach der Krafft und Frucht müssen wir wissen und gläuben, daß sein Sieg und Triumph ausgetheilet und geschenckt sey allen, die an ihn gläuben; Also, daß wir nicht allein gläuben, daß Christus gestorben, und von den Todten auferstanden sey, in seiner Person; sondern auch, daß wir uns desselbigen Leydens und Auferstehung annehmen, als unsers gegebenen und geschenckten Schatzes, und rechten Trost davon haben, wie wir im Oster-Liede singen: Deß sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Es gilt uns, Christus will uns mit seiner Auferstehung trösten.

Das ist recht wohl gesungen, und sind sehr tröstliche, ja eitel geistliche Worte: denn sie lehren, daß der Sieg und herrliche Auferstehung dieser hohen trefflichen Person, allen Gläubigen geschenckt und zu eigen gegeben sey, also, daß ich wider meinen, du wider deinen, und ein jeglicher wider seinen Tod, haben soll Christi Auferstehung, welche grösser ist, denn Himmel und Erden, und in welcher der gantzen Welt Sünde und Tod verschlungen ist. Meine Heiligkeit solls nicht thun, kans auch nicht thun, noch mich von einiger Sünde, schweige denn von der Sünden-Last, und vom Tod erlösen. Aber das thuts, daß die Person, wahrhafftiger GOtt und Mensch, in und durch sich selbst einen ewigen, herrlichen Sieg wider Sünd, Tod und Teufel erlanget hat; Und derselbige Sieg soll mein seyn, wenn ich nur an ihn gläube, und ihn erkenne, für die Person, welche mir und allen Gläubigen zu gut, solches ausgerichtet hat.

Trost von Auferstehung Christi.

Wer das nicht gläuben will, der lasse es; wir predigen für die, so es gern hören, und so es bedürffen. Das sind die, so in Aengsten, Schrecken und Zagen sind, welche sagen: Ich muß davon, und sterben. Item, Ich habe gesündiget, ich habe weder Ruhe noch Friede. Denn wenn der Teufel einen angreifft, macht er ihm Himmel und Erden zu enge. Mich plaget er unterweilen auch also, daß er mir aus einer vergeblichen Sünde, solch Meer und Feuer macht, daß ich nicht weiß, wo ich bleiben soll. Solches thut er mit der Sünde. Mit dem Tode thut er auch also; den kan er so gräulich, gräßlich und schrecklich aufmutzen, daß man GOttes und seines Worts gar vergist. Er ist ein Tausendkünstiger, er ist ein Meister der Sünden und des Todes; darum kan er auch die Sünde und den Tod so meisterlich aufmutzen. Er hat mir offt eine geringe Sünde, ja so an ihm selbst nicht Sünde, sondern recht und wohl gethan gewesen ist, so aufgemutzet, daß ich dafür nicht hab bleiben können. Und aus dem Tode hat er mir offt ein solch Bild gemacht, daß ich für Schrecken hätte mögen sterben.

Schrecken der Sünde und des Todes.

Wider solchen Feind ist nütz und noth, daß wir uns rüsten und gefasset machen, mit rechtem Verstand der Krafft und Frucht der Auferstehung Christi, auf daß wir nicht gedencken, daß Christus um seinet willen auferstanden sey von den Todten, und gen Himmel gefahren, daß er allein für sich in aller Seeligkeit lebe; sondern daß er sein Gut und Erbtheil mit uns theilet. Denn um seinet willen ist er nicht auf Erden kommen, um seinet willen hat er sich nicht lassen ans Creutz schlagen, er hat solches für sich nicht bedurfft; sondern unsere Sünde hat er getragen, unsern Tod hat er durch seinen Tod ausgebissen und verschlun-

Trost wider solch Schrecken.

gen, und die Hölle, da wir hinein fahren solten, hat er zustöret, wie im Propheten Osea, Cap. 13. geschrieben stehet: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten; Tod, ich will dir ein Gifft seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilentz seyn. Er redet von unserm Tod, und von der Hölle, die uns gefangen hielt, und saget, er wolle die Sünde, so auf mir liegt, und mich anklagt, austilgen, und den Tod und die Hölle, so mich fressen und verschlingen will, zu nicht machen.

Christi Sieg ist unser.

Also sollen wir dieses Mannes, der da heisset JEsus Christus, allmächtiger, ewiger GOtt, und unschuldiger, gerechter Mensch, Leyden, Sterben und Auferstehung setzen wider unsere Sünd und Tod. Kömmt der Teufel und spricht: Siehe da, wie groß ist deine Sünde? Siehe da, wie bitter und schrecklich ist der Tod, den du leyden must? So sprich du dagegen: Lieber Teufel, weist du nicht dagegen, wie groß meines HErrn JEsu Christi Leyden, Sterben und Auferstehung ist? In ihm ist ja ewige Gerechtigkeit, und ewiges Leben, in ihm ist eine allmächtige Auferstehung von den Todten, welche nicht allein grösser denn meine Sünde, Tod und Hölle, sondern auch grösser denn Himmel und Erden. Meine Sünde und Tod ist das Fünclein; aber meines HErrn Christi Sterben und Auferstehung ist das grosse Meer.

Hoheit des Sieges Christi.

Und solches ist so wahr, daß es der Teufel nicht läugnen kan. Christi Auferstehung und Sieg, wider Sünd, Tod und Höll, ist grösser denn Himmel und Erden; du kanst seine Auferstehung und Sieg so groß nicht machen, sie ist noch viel grösser. Denn weil seine Person groß, ewig, unendlich und unbegreifflich ist, so ist seine Auferstehung, Sieg und Triumph auch groß, ewig, unendlich und unbegreifflich. Darum, wenn schon tausend Höllen, und hundert tausend Tod da wären, so wären sie dennoch nur ein Fünclein und Tröpfflein, gegen Christi Auferstehung, Sieg und Triumph.

Wie wir dessen theilhafftig werden.

Christus schenckt aber seine Auferstehung, Sieg und Triumph allen, so an ihn gläuben. Weil wir denn nun auf ihn getaufft sind, und an ihn gläuben; so folget, daß wenn schon ich und du, hundert tausend Sünd, Tod und Höllen hätten, so wäre es dennoch nichts. Denn Christi Auferstehung, Sieg und Triumph, so mir in der Tauffe und im Wort durch den Glauben gegeben, und nun mein ist, ist viel grösser. Ist das wahr, wie es gewißlich wahr ist, so lasse murren Sünd, Tod, Teufel, Höll, Welt, Pabst, Käyser und alles Unglück, was können sie uns denn auch schaden?

Beschluß dieses Theils

Das ist das andere Stück in dieser Predigt, daß wir nicht allein ansehen sollen die Historia, so in Christi Person geschehen, und welche groß und herrlich ist; sondern daß wir auch wissen und gläuben, daß solches alles uns zu gut geschehen, und uns im Wort fürgetragen, und durch den Glauben zu eigen gegeben wird, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 15. GOTT sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Klage über der Welt-Blindheit.

Wie viel Leute aber sind jetzt wohl, die sich dieses Siegs von Hertzen freuen? Es ist wohl keine Lügen, was Christus durch seine Auferstehung ausgerichtet hat; sondern die lautere Wahrheit in der heiligen Schrifft gegründet, von den Propheten verkündiget, und von den Aposteln bezeuget. Aber wir haben zumahl dicke Ohren und schwere träge Hertzen solches zu fassen. So wirs recht erkenneten, würden wir uns von Hertzen darüber freuen und in eitel Springen gehen. Aber weil wir anderswo Freude suchen, in Joachims-Thalern, Geld, Gut, Pracht, Wollust, so thun wir auch eben, wie der Pabst und andere Ungläubigen; wenn ein einige Sünde aufwacht, und ergreifft sie, so ist dieselbe Sünde grösser für ihren Augen, denn zwantzig Christi. Solche grosse Narren und schändliche Leute sind wir auch, daß wir uns durch unsern leidigen Unglauben, diesen allergrösten Schatz zu nichte machen. Man predigts und singets uns wohl; aber wir wollens nicht hören.

Warnung.

Da lasset uns zusehen. Es verachte diesen Schatz, wer da wolle, so wird der Schade niemands grösser seyn, denn deß, der ihn verachtet. Christus wird dennoch Leute finden, welche sich darüber werden freuen, sich verwundern, und ihm dancken, daß er so wunderlich groß Werck durch seine Auferstehung von den Todten ausgerichtet hat. Wir sollen ietzt bereit gewiß seyn, daß uns durch Christi Auferstehung und Sieg, solche Sicherheit gegeben ist, daß uns keine Sünde noch Tod erschrecken soll. Schrecket uns aber Sünd und Tod, so geschicht uns entweder Unrecht, weil uns Christus frey gemacht hat; oder wir gläubens nicht. Denn Christus von aller Marter erstanden, der unser Trost seyn will, ist grösser denn * Sünd und Tod, ja grösser denn Himmel und Erden.

* unsre

Was thut aber unser zartes Fleisch? Weil dieser Schatz nicht sind Joachims-Thaler, Goldgülden, die sich sehen, greiffen und tappen lassen, sondern wird gepredigt, und im Wort fürgelegt, so verachten wirs.

Vermahnung.

Ich vermahne aber einen jeglichen, daß er diesen Artickel wohl lerne und fasse. Ich rede, als der ichs erfahren, und selbst versucht habe. Wer in diesem Artickel nicht wohl gegründet und geübet ist, und wird vom Teufel angegriffen, der wird gewahr werden, was der Teufel für ein Meister sey. Unser lieber HErr JEsus Christus, der unser Trost seyn will, verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wirs mögen recht lernen, und behalten, Amen.

Am

Am heiligen Oster-Montage,
Evangelium Lucä 24.

UNd siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Nahmen heist Emmahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen; aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Wegen, und seyd traurig?

Da antwortete einer, mit Nahmen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter denen Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, für GOtt und allem Volck, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben, zum Verdammniß des Todes, und gecreutziget. Wir aber hofften, er solte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zu dem Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten; aber ihn funden sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren, und träges Hertzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredt haben: Muste nicht Christus solches leyden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrifft aus, die von ihm gesagt waren.

Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hingiengen; und er stellete sich, als wolt er förder gehen. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleib bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er gieng hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, danckete, brachs und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und kenneten ihn; und er verschwand für ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brandte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrifft öffnete?

Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilffe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhafftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Auslegung.

Ann. 1734. öffentlich in der Pfarr-Kirche.

DJß Evangelium lehret uns, wie unser lieber HErr JEsus Christus seine Auferstehung von den Todten offenbaret hat. Der Evangelist Marcus schreibet, daß der HErr, da er auferstanden ist, bald frühe am ersten Tage der Sabbather, das ist, gestern, erschienen sey, der Maria Magdalena; darnach habe er sich unter einer andern Gestalt offenbaret, diesen zween Jüngern, da sie mit einander wandeln auf dem Felde. Solche Geschicht und Offenbarung sind neben andern geschehen und geschrieben, zum wahren Zeugniß, und gewisser Beweisung unsers Glaubens, von demselben Artickel. Davon höret ihr zur andern Zeit.

Hauptstück dieses Evangelii.

Das Hauptstück aber in diesem Evangelio ist von der Predigt Christi, die er den Jüngern gethan hat aus der Schrifft. Denn da diese zween Jünger unterwegen von ihm reden, und mit einander schwatzen, hat er sich zu ihnen gesellet auf dem Wege, u. ihnen eine schöne lange Predigt gethan, wie der Text saget: Er fieng an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrifft aus, die von ihm gesagt waren. Das ist so eine herrliche Predigt gewesen, daß die Jünger darnach selbst bekennen im Flecken oder Hause, daß ihr Hertz gebrannt habe, da er mit ihnen geredt hat auf dem Wege, und ihnen die Schrifft geöffnet.

Summa der Predigt Christi

Nun wolte ich wünschen, daß man wissen möchte, was doch der HErr für Schrifft aus

Mose und den Propheten geführet habe, dadurch sie entzündet, gestärckt, und überzeuget sind, in dem Artickel, daß Christus hat müssen leyden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen, weil man doch so gar wenig, ja wie sichs ansehen läst, gar nichts in Mose findet, das davon gesaget wäre. Denn die Jüden haben auch Mosen, als denen vertrauet ist, was GOtt geredt hat; und haben doch solches in Mose nicht finden können: ja lesen noch heutiges Tags Mosen, und können doch solche Dinge darinnen nicht ersehen, sondern sehen das Widerspiel.

Rom. 3.

Ob Moses und die Propheten von Christo zeugen.

Wie mag das zugehen? Christus beruft sich auf Mosen und alle Propheten, und spricht, dieselben zeugen von ihm; und die Jüden haben u. lesen Mosen und die Propheten, und können dennoch in Mose und in den Propheten nichts von Christo ersehen. Wie reimet sich das? Antwort: Diese zween Jünger lösen das auf, da sie sagen: **Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrifft öffnete?** Gewiß ists, daß Moses von Christo schreibet; Aber daran liegts, daß die, so Mosen lesen, auch verstehen, wo Moses von redet. Denn St. Paulus 2. Cor. 3. sagt, daß biß auf den heutigen Tag, wenn die Jüden Mosen lesen, die Decke oder Tuch für ihren Augen und Hertzen hange, daß sie es nicht sehen * können. Und Christus, Luc. 8. spricht zu seinen Jüngern: **Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs GOttes, den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.**

* lesen

Ohn Ausleger verstehet man die Schrifft nicht.

Darum ist die Schrifft ein solch Buch, dazu gehöret nicht allein das Lesen, sondern auch der rechte Ausleger und Offenbahrer, nemlich der Heil. Geist. Wo der die Schrifft nicht öffnet, da bleibet sie wohl unverstanden, ob sie schon gelesen wird. Heutiges Tages gehets noch also zu in der Welt. Wir haben die Lehre so klar, als die Apostel. Wir erweisen die Artickel der reinen Lehre aus der Schrifft also, daß es unsere Widersacher nicht verlegen können. Aber was hilffts? Ist doch kein Artickel des Glaubens von den Aposteln gepredigt worden, der nicht von den Ketzern angefochten wäre. Was ists denn Wunder, daß die reine Lehre, so wir predigen, angefochten wird? Darum fehlets nicht an der Schrifft, am lesen oder predigen, sondern am Ausleger; Wie das gemeine Sprichwort lautet: Es liegt alles an einem guten Ausleger.

Die Schrifft will einfältige Schüler haben.

Darnach gehören auch zu der Schrifft rechte Schüler, die sich gern lehren und weisen lassen. Denn Moses und die Propheten sind solche Lehrer, die die Weisen und Klugen zu Narren machen, und der Vernunfft die Augen ausstechen, wo sie anders sollen verstanden und geglaubet werden. Wo das nicht geschicht, stösset und ärgert man sich dran, oder widerfichtet es. Darum wills nicht anders seyn, wer die Schrifft verstehen und fassen soll, der muß ein Narr werden. Wer hier klug seyn will, und es mit der Vernunfft messen, wie sichs reime und schicke, mit dem ists verlohren, der bleibt wohl ein untüchtiger Schüler.

Die Schrifft kömmt nicht aus der Vernunfft.

Die Bibel und Schrifft ist nicht ein solch Buch, so aus der Vernunfft oder aus Menschen Weißheit herfleust. Der Juristen und Poeten Künste kommen aus der Vernunfft, und mögen wiederum von der Vernunfft verstanden und gefasset werden. Aber Moses und der Propheten Lehre kömmt nicht aus der Vernunfft und Menschen Weißheit. Darum wer sich unterstehet, Mosen und die Propheten mit der Vernunfft zu begreiffen, und die Schrifft zu messen und rechnen, wie sichs mit der Vernunfft reime, der kömmt gar davon. Denn auch alle Ketzer, von Anfang her, entstanden sind daher, daß sie gemeynet haben, was sie in der Schrifft lesen, das möchten sie so deuten, wie die Vernunfft lehret.

Das Evangelium reimet sich nicht mit der Vernunfft.

St. Paulus 1. Cor. 1. spricht: **Wir predigen den gecreutzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Denen aber die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen predigen wir Christum, göttliche Krafft und göttliche Weißheit.** Den Jüden, spricht er, predigen wir eitel Anlauffen, daran sie sich stossen, und darüber sie toll und thöricht werden; sie könnens weder hören noch sehen. Den klugen Heyden predigen wir eitel Thorheit, darüber sie zu Narren werden, weil es wider ihre Vernunfft gehet, die es nicht leiden kan. Welche aber einfältige Schafe sind, unter Jüden und Heyden, die sprechen: GOtt hats geredt, darum glaube ichs; die könnens fassen und verstehen.

Vernunfft ärgert sich an göttlichen Sachen.

Und Christus selbst, Matth. 11. dancket seinem himmlischen Vater, mit frölichem Hertzen, daß er solches den Weisen und Verständigen verborgen, und den unmündigen, albern Narren und Kindern offenbaret hat. Ich lobe unsern HErrn GOtt darum, daß ers thun darff. Wo ers nicht gethan hätte, so wolt ich ihn bitten, daß ers noch thun wolte. Denn man kan die weisen Leute, und die hohe Vernunfft nicht unterweisen noch bedeuten, in göttlichen Sachen, von der Tauffe, von Christo, vom Glauben, von der Seeligkeit, und ewigem Leben. Als, wenn die Vernunfft höret von der Tauffe, **Wer da gläubt u. getaufft wird, der wird seelig. Item, die Tauffe ist ein Bad der Widergeburt, &c.** so prallet sie von Stund an zurücke, und spricht: Soltest du alsbald widergebohren und seelig werden, wenn du dich mit ein wenig Wasser waschen lässest? Solte die Widergeburt so leichtlich zugehen? Lieber, bedencke doch, wie sauer wird es einem Weibe, ehe sie ein Kind zur Welt bringet? Und du soltest das ewige Leben und den Sieg über Sünde, Tod und Teufel erlangen, wenn du dich mit wenig Wasser begiessen lässest? Ey was kanst du denn draus machen? Wasser ist Wasser. Also fähret die Vernunfft herein.

Tauffe.

Deß-

Christi Menschwerdung und Auferstehung.

Deßgleichen wenn sie höret von Christo, daß GOtt sey Mensch worden, gestorben, von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur rechten Hand GOttes, spricht die Vernunfft: Ey, solte eine Jungfrau ein Kind gebähren, und gleichwohl Jungfrau bleiben, und dasselbe Kind solte GOttes Sohn, und GOtt von Ewigkeit seyn? Wie will sich das reimen? Jt. Solte ein Mensch auferstehen von den Todten, und sitzen zur rechten Hand GOttes? Das ist unmöglich. Darum ists unsers HErrn GOttes Wohlgefallen, solche Dinge der Vernunfft für die Augen zustellen, daran sie sich stöst und ärgert. Und wenn die Vernunfft nicht gottfürchtig wird, sich fangen läst, und schlecht gläubt, so wird sie zur Närrin, und kan der Dinge keines begreiffen.

Auferstehung Christi wird zu erst offenbaret den Weibern.

Siehe, was nimmt hier GOtt für Leute dazu, denen er die Auferstehung seines Sohnes offenbaret? Unverständige Weiber und arme Fischer nimmt er dazu. Die Weiber sind rechte Tholen, machen solche Unkost, kauffen Specerey und theure Salben; und da sie dieselbe gekaufft haben, gehen sie dahin, als in einem Schlaff und Traum, und bedencken nicht, was sie machen oder fürnehmen. Da sie für das Thor kommen, sprechen sie allererst untereinander: Was thun wir? Wissen wir nicht, daß ein grosser schwehrer Stein liegt für des Grabes Thür? Hätten sie zuvor in der Stadt bedacht, daß der Stein auf dem Grabe läge, dazu versiegelt, und mit Hütern verwahret, sie würden nicht hinaus gegangen seyn. So närrische Tholen sind sie, daß sie sich unterstehen den HErrn zu salben im Grabe, da die Hüter vor liegen, und das Grab verschlossen und versiegelt ist. Noch werden diese Tholen und Närrin die ersten, denen Christus seine Auferstehung offenbaret, und die er zu Predigern und Zeugen derselben machet. Und die Jünger sind arme Fischer; noch giebt ihnen Christus solchen Verstand der Schrifft, den alle hochverständige und gelehrte Hohepriester und Schrifftgelehrten nicht haben.

GOtt offenbaret sein Wort den Albern und Einfältigen.

Also hat GOtt dieses höheste Werck, daß er seinen Sohn auferwecket hat von den Todten, offenbaren wollen allein den Unverständigen, Albern, Einfältigen und Narren. Denn also pfleget er zu thun mit seinem Wort und Wercken, daß ers den Unmündigen offenbaret. Weisen und Klugen ists unmöglich zu offenbaren. Was hats geholffen, daß GOtt alles aufs klärreste geredt und geschrieben hat; wie denn ja alle Artickel klar und helle gnug in der Schrifft dargegeben sind? GOtt hat Himmel und Erden erschaffen, und den Artickel von der Schöpffung, beyde mit der Schrifft und mit der That, aufs beste beweiset; noch haben sich mehr denn zwantzig, ja dreyßig Ketzer funden, die diesen Artickel angefochten haben. Was halffs, daß Christus selbst bey seinem eignen Volck klar und öffentlich prediget, dazu seine Predigt mit grossen trefflichen Wunderzeichen bekräfftiget, Todten auferwecket? Nichts überall. Denn sie fuhren zu, und verkehrten ihm seine Worte und Wercke aufs schändlichste, wie die Pharisäer sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, Luc. 11.

Darum muß GOtt fortfahren und sagen: Weil sie denn wollen klug seyn, und können nicht mehr, denn mein Wort und Werck lästern, so soll ihnen auch mein Wort verborgen und unverstanden bleiben. Jch will mein Wort klärlich schreiben und predigen lassen; aber doch alles in die Offenbarung des Heil. Geistes stellen, für etliche wenige einfältige Leute, die nicht disputiren noch zancken, sondern schlechts gläuben. Den andern soll es eitel greiffliche Finsterniß seyn und bleiben. Denn es hilfft doch nicht, ob ichs schon ihnen aufs klärreste für die Augen stelle, so können sie doch nicht mehr denn lästern und widersprechen. Darum sollen sie Mosen und die Propheten hören, und selbst lesen, und dennoch nichts davon verstehen.

Strafe der unzeitigen Klugheit.

Eben also thut hier Christus den einfältigen Jüngern die Augen auf, und öffnet ihnen die Schrifft, daß sie Mosen und die Propheten mit andern Augen ansehen, bekennen müssen, und sagen: Siehe, haben wir das so lang zuvor auch gelesen. Aber dagegen die hochverständigen Pharisäer und Schrifftgelehrten bleiben blind, ob sie schon Mosen und die Propheten auch haben, lesen und hören, dennoch verstehen sie gar nichts davon, lauffen über die Worte hin, und wissen nicht, was es sey.

Offenbarung der Schrifft

Mose ist eine Quell aller Propheten.

MOses ist der erste, von dem der HErr anfähet, die Schrifft auszulegen, die von ihm gesagt war. Der ist den Propheten sehr wohl bekannt gewesen; denn alle Propheten ihre Bücher und Schrifften aus Mose gesponnen haben. Und ich, wenn ich so reich im Geist wäre, wolte Mosen nehmen, und ein gantz Neu Testament draus machen, wo es nicht allbereit gemacht wäre. Petrus und Paulus schreiben wenig von den Geschichten und Wercken Christi; aber das Evangelium von Christo führen sie gewaltig. Siehe, was nur Paulus spinnet aus der Historia von Abrahams Söhnen, Jsaac u. Jsmael, Gal. 4. Was thut Petrus und Paulus in den Geschichten der Apostel? da sie geringe Sprüche (wie sie anzusehen sind) des Alten Testaments für sich nehmen, und solche gewaltige Predigten draus machen, daß sich einer darüber verwundern muß, und sagen: Es ist recht; aber ich hätte das in Mose nicht ersehen.

Saddducäer aus Mose widerlegt.

Was thut Christus, da er den Sadducäern (welche nicht gläubten die Auferstehung von den Todten, u. keine Schrifft, denn allein Mosen hielten) das Maul stopffet, und sie überzeuget von der Auferstehung der Todten? Matth. 22. Da nimt er das allergemeinste Wort, das sie

hatten, und allen Jüden bekannt und täglich im Brauch war, das GOtt saget: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob, ꝛc. Was schleust Christus draus? Die Sadducäer gläuben nicht, daß ein Geist, Engel, Teufel und ewig leben sey. Aber Christus machet Mosen, der den Sadducäern finster, blind und stumm war, offenbar, sehend und redend, und schleust also:

Act. 23.

Auferstehung der Todten aus Mose bewiesen.

GOtt ist ein GOtt Abraham, Isaac, und Jacob, das saget Moses, Exod. 3. Und ihr Sadducäer könnets nicht läugnen. So ihr nun GOtt haltet für einen solchen, der ein GOtt ist der Todten, was ist er für ein GOtt? Ist aber GOtt ein GOtt Abraham, Isaac und Jacob, wie Moses saget, so muß Abraham, Isaac, Jacob leben.

Denn so Abraham, Isaac und Jacob nicht lebeten, wie wäre denn GOtt ihr GOtt, sintemahl er nicht ein GOtt ist der Todten, sondern der Lebendigen. Darum muß Abraham, Isaac, und Jacob leben, ob sie gleich gestorben und begraben sind.

Die Todten leben für GOtt.

Damit überzeuget Christus die Sadducäer, von der Auferstehung der Todten. Denn was von Abraham, Isaac und Jacob gesagt ist, das soll man auch verstehen von David, und allen heiligen Vätern und Propheten; die müssen auch leben, wie Abraham, Isaac und Jacob lebet: sintemahl GOtt eben so wohl ihr GOtt ist, als Abrahams, Isaacs und Jacobs. GOtt kan nicht ein GOtt seyn deß, das nicht mehr ist; sondern muß ein GOtt seyn deß, das da ist. Ist nun GOtt ein GOtt Abraham und aller Gläubigen, so muß Abraham (der ietzt unter der Erden ist) und alle Gläubigen, für ihm seyn und * bleiben. Für unsern Augen sind sie todt; aber für GOtt sind sie lebendig. Denn GOtt spricht, das ist mein Nahme ewiglich, dabey man mich nennen soll für und für, daß ich bin ein GOtt Abraham, Isaac, Jacob und aller, die da gläuben. * leben.

Schlechte Worte haben viel hinter sich.

Wer hätte sich der Glossen versehen, über die kurtzen gemeinen Worte, daß Abraham, Isaac, Jacob, müsten von den Todten auferstehen, und im Tode nicht bleiben? Und daß die Sadducäer durch diese gemeine Worte solten von der Auferstehung der Todten überzeuget werden; welche Worte sie sehr wohl wusten, und doch nicht dafür hielten, daß ein Wort im gantzen Mose von der Auferstehung der Todten zu finden wäre; schweige denn, daß diese gemeine Worte denselben Artickel so gewaltig geben solten. Darum liegts alles an dem offenbaren. Diese zween Jünger haben zuvor auch Mosen gelesen, aber nicht verstanden. Nun aber Christus kommt, und ihnen die Schrifft öffnet, sehen sie mit andern Augen hinein, und verstehen nun, was sie zuvor nicht verstanden haben.

Die erste Verheissung von Christo.

WAs wird aber Christus in dieser Predigt zu den Jüngern aus Mose eingeführet haben? Ohn Zweifel die erste Verheissung der Gnaden, welche GOtt Adam und Eva gegeben hat, nach dem Fall, da er zu der Schlangen spricht, Genes. 3. Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; derselbe soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Diese Worte lieset der Jüde, Türcke und Heyde; siehet aber und verstehet nicht, was drinnen ist. Wenn aber des Heiligen Geistes Offenbarung dazu kömmt, so verstehet man, was es gesagt ist.

Menschen-Saamen heist in der Schrifft nach Ebräischer Weise ein Kind oder Frucht. Des Weibes Saame heißt des Weibes natürliche Frucht, oder ein Kind vom Weibe gebohren. Schlange heist hier der Teufel, der durch die Sünde in Adam und Eva gewircket hat den Tod, und ewigen Zorn GOttes. Der Schlangen Kopff ist des Teufels Gewalt, Macht und Reich, als Sünde, Tod, Hölle, GOttes Zorn und ewige Verdammniß. So sagt nun dieser Text, Ein Kind von einem Weibe gebohren, wird dem Teufel seine Macht und Gewalt nehmen, daß er nicht mehr sey ein gewaltiger Herr der Sünden und des Todes, noch den Menschen unter Sünde, Tod, GOttes Zorn und Verdammniß halten könne. Das soll und wird ausrichten das Kind von einem Weibe gebohren; es wird und soll dem Teufel seinen Kopff, das ist, sein Reich der Sünden, des Todes, und der Hölle zertreten und zerstören. Aber die Schlange, der Teufel, wird das Kind in die Fersen stechen, das ist, martern und tödten leiblich.

Des Weibes Saame zutritt der Schlangen den Kopff.

Aus diesem Spruch folget das gantze Neue Testament von Christo. Denn erstlich ist hierinn angezeigt, daß dieser Saame seyn muß wahrhafftiger natürlicher Mensch. Denn wo er nicht wahrhafftiger natürlicher Mensch wäre, so könte er nicht des Weibes Saamen, das ist, natürliche Weibes-Frucht und Kind seyn.

1. Christus wahrhafftiger Mensch

Zum andern ist angezeiget, daß dieser Saame und Schlangentreter seyn muß, ein heiliger, gerechter Mensch, ohne alle Sünde empfangen und gebohren. Denn Moses nennet keinen Mann, sondern giebt diesen Saamen oder Kind dem Weibe allein. Er spricht nicht, des Mannes Saamen soll der Schlangen den Kopff zutreten; sondern spricht, des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zutreten. Nun werden alle Menschen Saamen oder Kinder sonst in der Schrifft den Männern zugeschrieben. Darum weil dieser Saamen und Schlangentreter dem Weibe allein gegeben wird, so muß er, ohne Mannes Zuthun und Werck, allein vom Weibe kommen, das ist, von der Jungfrauen gebohren werden; sonst könte er nicht des Weibes Saamen seyn, sondern Moses müste ihn, nach der Gewohnheit der Schrifft des Mannes Saamen nennen.

2. Christus ein heiliger gerechter Mensch.

Alles was vom Manne und Weibe zur Welt gebohren wird, das ist sündhafftig, unter GOttes Zorn und Fluch, zum Tode verdammt. Denn es wird in Sünden empfangen und gebohren, wie die Schrifft bezeuget, Ps. 51. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeu-

Der Menschen Geburt ist sündlich.

gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Diß Fleisch und Blut ist so gar durchaus mit böser Lust und Ungehorsam wider GOtt vergifftet und verderbet, daß nichts Reines noch Heiliges draus kommen oder gebohren werden mag. Darum kein Mensch von Mann und Weib ohn Sünde herkommen kan, sondern alle Menschen, von Vater und Mutter gebohren, sind Kinder des Zorns von Natur, wie St. Paulus Ephes. 2. zeuget. Da kan keiner sich heraus wircken.

Warum Christus ein Weibes-Saamen sey.

Darum hat unser HErr GOtt zu der Empfängniß und Geburt des verheissenen Saamens, der der Schlangen Kopfftreter seyn solte, allein genommen eines Weibes Person, die ohn ein Mann dieses Kindes Mutter wird, durch den Heil. Geist, der solche Empfängniß und Geburt in ihr wircket: auf daß dieser Saamen, ob er schon ein natürlicher Mensch unsers Fleisches und Bluts wäre, dennoch nicht in Sünden empfangen und gebohren würde, wie andere Adams-Kinder, sondern ohne alle Sünde wäre, zu dem der Teufel kein Recht noch Gewalt hätte, und der Schlangen den Kopff zutreten könte.

2. Daß Christus wahrhafftiger GOtt sey.

Zum dritten ist hierinn angezeigt, daß dieser Saamen seyn muß wahrhafftiger, ewiger GOtt. Denn soll er der Schlangen den Kopff zutreten, das ist, ein HErr seyn über Sünd und Tod, den Teufel unter sich werffen, und aus seiner Gewalt reissen, Gerechtigkeit und Leben wiederbringen, so gehört eine göttliche, allmächtige Krafft darzu. Denn es ist nicht eine menschliche Gewalt und Krafft, wenn er auch gantz rein und heilig wäre, an Leib und Seel (wie Adam erstlich geschaffen ist) der Schlangen den Kopff zutreten, Sünde, Tod und Hölle überwinden, und von des Teufels Gewalt seelig machen. Es muß eine grössere Gewalt und Krafft, denn menschliche, ja grössere denn englische Krafft, da seyn. Darum folget, daß dieser Saamen nicht allein eines Weibes Sohn seyn müsse, die kein Mann berühret hätte, sondern auch ewiger GOttes Sohn. Wer hätte das in diesem Spruch finden können? Niemand. Weil aber des Heil. Geistes Offenbarung, und des Neuen Testaments Licht dazu kömmt, so giebt Moses solches fein.

4. Christus hat müssen sterben, und wieder auferstehen.

Weiter folget auch hieraus: So dieser Saamen von einem Weibe gebohren ist, so ist er auch sterblich, und muß, wie die andern, auch sterben leiblich. Und weil er Adam und seinen Nachkommen verheissen, um ihren Willen ein Mensch gebohren, und dazu von GOtt gesandt ist, daß er sie von ihrem Fall seelig machen soll, so hat er müssen an unsere Statt treten, und für uns sich martern und tödten lassen. Weil er aber den Teufel unter sich treten, und überwinden solte, hat er nicht müssen im Tode bleiben, sondern vom Tode auferstehen, und ewiglich leben, und durch seine Auferstehung und Leben anfahen gewaltiglich zu herrschen, daß er die Seinen, die an ihn gläuben, auch endlich aus und über Sünde, Tod und Teufel, zur ewigen Gerechtigkeit und Leben bringe.

Die erste Verheissung ist der andern Ursprung.

Solches alles hat unser HErr Christus, ohne Zweifel diesen zween Jüngern aus diesem Haupt-Spruch in Mose, als aus der ersten Verheissung von ihm, daraus auch die andern hernach geflossen sind, aus reichem Geist ausgelegt, und sein Leyden und Auferstehung von den Todten daraus kräfftiglich beweiset. Es scheinen wohl harte und finstere Worte seyn, welcher menschliche Vernunfft, so sie drüber kömmt, und sie höret, spottet und lachet. Aber wenn einfältige Hertzen drüber kommen, denen es der Heilige Geist durch seine Predigt offenbaret, daß sie von Hertzen dran gläuben, so geben sie solche Krafft und Feuer, daß sie fest dran hangen, dabey bleiben, und sich drüber martern und würgen lassen. Und aus solcher Predigt und Offenbarung haben die lieben Apostel, Petrus, Paulus, und die andern, also studiret und gelernet, daß sie aus einem einigen Spruch in Mose gantze Predigten, ja ein gantz Buch und Neu Testament gemacht haben, welches die gantze Welt, mit all ihrer Vernunfft, Weißheit und Kunst nicht verstehen kan.

Geist Christi in den Propheten.

Also spricht St. Petrus 1. Petr. 1. Daß nach der Seeligkeit gesucht und geforschet haben die Propheten, die von der zukünfftigen Gnade geweissaget haben, und haben geforschet, auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war. Wo stehet in Mose geschrieben von dem Geist Christi? Oder wer hats S. Petro gesagt, daß Christus vor allen Propheten, sammt dem Heil. Geist gewest ist, und daß der Geist Christi in den Propheten, und durch die Propheten von Christo geweissaget hat? Sind das eines Fischers von Bethsaida, oder eines hochverständigen Schrifftgelehrten, oder eines klugen Heyden Worte? Nein, sondern es sind Worte der Offenbarung, durch welche der Heil. Geist, der zuvor in den Propheten von Christo geweissaget hat, Petro das Hertz gerühret und erleuchtet hat, daß er der Propheten Weissagungen verstehet, und andern deuten und auslegen kan.

Christus ein HErr über alles

Desgleichen da er spricht, 1. Petr. 3. Durch die Auferstehung JEsu Christi, welcher ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfften. Woher hat er das? Er hats freylich nicht aus eigener Vernunfft, sondern aus der heiligen Schrifft des Alten Testaments; aber nicht ohne Offenbarung des Heiligen Geistes. Daher schleust er also: Ist Christus auferstanden von den Todten, und zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, so ist er gewißlich ein HErr über alle Engel. Ein ieglicher Engel ist so mächtig, daß alle Könige auf Erden mit all ihrer Macht gegen ihm nur ein Stäublein sind. Aber JEsus Christus, des Weibes Saamen oder Frucht, ist ein HErr über alle Engel, nicht allein

über

über die böſen und verdammten, ſondern auch über die guten und ſeeligen. Das redet St. Petrus aus der Offenbarung.

Chriſtus iſt GOtt gleich und ſelbſt GOtt.

Iſt aber JEſus Chriſtus, des Weibes natürlich Kind, zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und ein HErr worden über alle Engel, ſo muß er GOtt gleich, ja ſelbſt GOtt ſeyn. Denn unſer HErr GOtt ſetzet niemand neben ſich, der eine Creatur, und GOtt nicht gleich iſt, wie geſchrieben ſtehet Jeſaiä 42. Ich der HErr, das iſt mein Nahme, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Und Pſalm 71. GOtt, wer iſt dir gleich? Und Pſalm 86. HErr, es iſt dir keiner gleich unter den Göttern. Weil nun JEſus Chriſtus Marien Sohn, neben GOtt ſitzet, ſo muß er GOTT gleich, und ſelbſt GOtt ſeyn. Alſo wolte ich Moſen, den Pſalter, Eſaiam, und den Heil. Geiſt nehmen, den dieſe Apoſtel gehabt haben, und ja ſo gut Neu Teſtament machen, als die Apoſtel gemacht haben. Aber weil wir den Heil. Geiſt nicht ſo reich haben, müſſen wir aus ihren Brünnlein trincken.

Woher der Jünger Hertzen entbrannt ſind.

Darum wird diß eine ſchöne herrliche Predigt geweſen ſeyn, die unſer HErr Chriſtus den Jüngern gethan hat, da er angefangen hat an Moſe und allen Propheten, und ihnen alle Schrifft ausgelegt, die von ihm geſaget waren; dadurch iſt ihr Hertz billig entzündet und entbrannt worden. Denn es wird ſehr luſtig und lieblich zuhören geweſt ſeyn, da er die Schrifft, welche ihnen zuvor dunckel und verſchloſſen war, ſo geöffnet hat. Als, die erſte Verheiſſung von des Weibes Saamen iſt dunckel und finſter menſchlicher Vernunfft, und bleiben die Worte eitel harte Kieſelſteine, und ſcharffe Dornen, daraus ſie nichts drücken kan, ſondern ſich weiter darinn verwirret und ärgert. Wenn aber die Offenbarung dazu kömmt, ſo folget der Verſtand daraus, wie geſagt, daß des Weibes oder der Jungfrauen natürlich Kind wahrhafftiger GOtt und Menſch ſey, der den Teufel in ſeinem eigenen Leibe überwunden, Sünde und Tod hinweg genommen, und dafür Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbracht hat.

Für welche dieſe Predigt gehöret.

Solche Predigt aber gehöret allein für die Albern und Einfältigen. Kluge und Weiſe gehören nicht dazu, können ſie auch nicht leiden; wie man an den Phariſäern und Schrifftgelehrten ſiehet, die dem HErrn Chriſto alle ſeine Worte verkehren aufs gifftigſte, er rede auch wie er wolle. Thut er Wunderwercke und Zeichen, ſo ſprechen ſie, Er thue es durch Beelzebub den Oberſten der Teufel, und ſey ein Zäuberer. Darum iſt dieſe Predigt geſtellet für die närriſchen Weiber und Tholen, welche Specerey gekaufft haben, gehen dahin den HErrn zu ſalben, und dencken nicht, daß das Grab verſiegelt, und mit Hütern verwahret iſt, und für die armen Fiſcher, die nicht wollen weiſe ſeyn, wie die Phariſäer der Jüden, oder Philoſophi der Heyden, ſondern nehmen ihre Vernunfft gefangen unter dem Gehorſam Chriſti, und ſprechen: Das hat GOtt geredt, darum gläube ichs. Ob es ſchon der Vernunfft närriſch dünckt, ſo gefället mirs doch, und wird mein Hertz dadurch entbrannt. Darum bleibe ich dabey, und laſſe Leib und Leben darüber.

Vermahnung zur Einfalt.

So ſehe nun ein ieder zu, daß er ein einfältiger Schüler ſey der heiligen Schrifft; denn weiſe Leute kommen nicht darein, die Schrifft bleibet ihnen verſchloſſen. St. Auguſtinus klaget, S. Auguſtini Exempel. daß er erſtlich mit freyer Vernunfft in die Schrifft gelauffen ſey, und 9. gantzer Jahr darinn ſtudiret, habe wollen die Schrifft mit der Vernunfft begreiffen; Aber je mehr er darinn ſtudiret habe, je weniger habe er davon verſtanden, biß er endlich mit ſeinem Schaden erfahren hat, daß man müſſe der Vernunfft die Augen ausſtechen, und ſagen: Was die Schrifft ſaget, das laſſe ich mit der Vernunfft ungeforſchet, ſondern gläube es mit einfältigem Hertzen. Wenn man das thut, ſo wird die Schrifft hell und klar, die zuvor finſter war. Alſo ſagt auch S. Gregorii Spruch. St. Gregorius, (daß mich Wunder nimmt, wie der Mann zu dem guten Spruch kommen iſt) Scriptura ſancta eſt fluvius, in quo Agnus peditat, & Elephas natat, die heilige Schrifft iſt ein Waſſer, darinn ein Elephant ſchwimmet und erſäufft; aber ein Lamm gehet hindurch, als durch einen ſeichten Bach. In Summa, es thuts nicht, wenn man die heilige Schrifft mit der Vernunfft lieſet. Aber wenn die Offenbarung dazu kömmt, wie hier den Jüngern geſchicht, das thuts.

Andere Sprüche aus Moſe.

Moſes iſt der erſte, wie geſagt, an dem der HErr anfähet den Jüngern die Schrifft zu öffnen. Er hat aber nicht allein die erſte Verheiſſung von des Weibes Saamen aus Moſe genommen, und ausgelegt, ſondern auch ohn allen Zweifel, andere Haupt-Sprüche mitgekommen. Als, da GOtt Abraham mit einem Eyde verheißt und verſpricht, Geneſ. 12. und 22. Durch deinen Saamen ſollen alle Völcker auf Erden geſeegnet werden. Jt. den Spruch Geneſ. 49. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meiſter von ſeinen Füſſen, biß der Silo (das iſt, Held) komme. Und denſelben werden die Völcker anhangen. Er wird ſein Füllen an den Weinſtock binden, und ſeiner Eſelin Sohn an den edlen Reben. Er wird ſein Kleid in Wein waſchen, und ſeinen Mantel in Weinbeer-Blut. Seine Augen ſind röthlicher denn Wein, und ſeine Zähne weiſſer denn Milch. Die Worte ſind finſter und verſchloſſen, ſonderlich das da ſtehet vom Mantel waſchen, rothen Augen, und weiſſen Zähnen. Aber wenn ein Prediger und Ausleger drüber kömmt, wie Chriſtus hier, ſo werden ſie licht und offenbar.

Sprüche aus den Propheten.

Aus den Propheten wird er genommen haben den Spruch 2. Sam. 7. Da Chriſtus David verheiſſen wird: Wenn nun deine Zeit

hin

hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Nahmen ein Hauß bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Und Ps. 132. Der HErr hat David einen wahren Eyd geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.

Wie man die Schrifft könne verstehen?

Diese und andere Sprüche, hat unser lieber HErr Christus den zween Jüngern aus Mose und aus den Propheten ausgelegt, daß ihnen die Schrifft, so zuvor ihnen eitel Felß, und Finsterniß war, eitel Licht und Feuer worden ist, davon ihr Hertz gebrannt hat. Damit angezeigt ist, daß zum Verstand der Heil. Schrifft gehöret die Offenbarung, daß der Heil. Geist, als der rechte Ausleger, das Wort auswendig durch die mündliche Predigt, und inwendig durch Erleuchtung im Hertzen verklare. Denen Jüden war das Wort, so von Christo gepredigt ward, eitel Stein; aber den Jüngern und andern, die es mit Ernst und einfältigem Hertzen höreten und annahmen, war es Licht und Feuer, davon ihr Hertz erwecket, entzündet, getrost und frölich ward.

GOttes Wort soll man gern handeln.

Wir sollen die heilige Schrifft und GOttes Wort gern lesen, hören und handeln. Denn dazu giebt der Heil. Geist, der durchs Wort kräfftig ist, Verstand; Wie wir hier an diesen Jüngern sehen, die reden auf dem Wege von der Schrifft, und wolten gern hinein, können aber nicht hinein kommen. Da gesellet sich der HErr zu ihnen, und thut ihnen eine herrliche Predigt, nimmt Sprüche aus Mose, Propheten und Psalter, und verkläret dieselben, daß sie die Schrifft verstehen. Also wird uns auch geschehen; wenn wir die Schrifft mit Ernst handeln, so werden wir finden unsers Hertzens Lust und Freude, und Christum recht erkennen, wie er unsere Sünde getragen, wie wir mit Abraham, Isaac und Jacob werden leben ewiglich; allein daß wir auch einfältige Schüler und Narren bleiben, wie diese Jünger und Weiber gewesen sind.

Laß andere zancken, gläube du.

Denn in diß Buch, das da heist die heilige Schrifft, gehöret kein kluger Meister noch Zäncker, GOtt hat andere Künste gegeben, Grammaticam, Dialecticam, Rhetoricam, Philosophiam, Juristerey, Medicin; da sey klug, zancke, forsche und frage, was recht und unrecht sey. Aber hier in der heiligen Schrifft und GOttes Wort, laß das Zancken und Fragen anstehen, und sprich: Das hat GOtt geredt, darum gläube ichs. Hier gilt es nicht disputirens und fragens, wie oder was? Sondern es heißt, lasse dich täuffen, und gläube an des Weibes Saamen, JEsum Christum, wahrhafftigen GOtt und Menschen, daß du durch sein Sterben und Auferstehung habest Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Frage nicht, warum, und wie kan das seyn? Thust du das, so wird dir dein Hertz brennen, und wirst Lust und Freude davon haben. Wilst du aber zancken und fragen, Wie kan das seyn? so bist du schon von der Wahrheit und rechtem Verstand der Schrifft. Diese Jünger zancken und fragen nicht, sondern binden sich an des HErrn Christi Wort, und hören, was er saget. Da gehet ihnen auch das Wort mit aller Gewalt ein, und wird ihr Hertz also erleuchtet, daß sie keinen Zweifel daran haben, sind lustig, hitzig und frölich, als wären sie durch ein Feuer gegangen.

Am Oster-Dienstage / Evangelium, Lucä 24.

DA sie aber davon redeten, trat er selbst, JEsus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Sie erschracken aber, und furchten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedancken in euer Hertz? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht gläubeten für Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm für ein Stück vom gebraten Fisch und Honigseims. Und er nahms und aß für ihnen.

Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Rede, die ich zu euch sagte, da ich noch bey euch war. Denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosi, in den Propheten und in Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrifft verstunden, und sprach zu ihnen: Also ists geschrieben, und also muste Christus leyden, und auferstehen von den Todten, am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünde, unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem.

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause.

DJese Historia ist auch am Oster-Tage geschehen, eben dazumahl, da die zween Jünger von Emahus wieder gen Jerusalem kamen, und den Eilffen verkündigten, was ihnen begegnet, und wie der HErr von ihnen erkannt sey am Brod-brechen. Und ist eben die Historia, so man auf den künfftigen Sonntag aus Johanne predigen wird. Ohn daß daselbst von Thoma insonderheit gemeldet, und die Geschicht, so über acht Tage hernach folget, auch mit angehänget ist. Nun könte man aus diesem Evangelio viel Stücke machen, denn es eine reiche Materia ist. Aber weil wir den Artickel von der Auferstehung verrichtet haben, wollen wir es bey diesen zweyen Stücken, so die fürnehmsten sind, bleiben lassen.

Zwey Stück dieser Predigt.

I. Geister erscheinen zuweilen.

DAs erste, daß die Jünger, da der HErr unversehens durch verschlossene Thüre zu ihnen kömmt, für ihm erschrecken, und meynen, es sey ein Geist. Aus diesen Worten haben wir, daß es nichts neues ist, daß man Geister pfleget zu sehen. Denn er selbst der HErr läugnets nicht, als solten die Geister sich nicht sehen lassen; Sondern bekräfftigets mit dem, daß er zwischen den Geistern und ihm ein Unterschied macht, und spricht zu den Jüngern: Warum erschrecket ihr, und denckrt also? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber. Ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe.

Wozu diese Erinnerung diene.

Solches ist nütze und noth, daß man wisse, daß wir nicht so alleine sind, als wäre der Teufel über hundert Meilweges von uns. Er ist allenthalben um uns, und zeucht zuweilen eine Larven an. Wie ich selbst gesehen habe, daß er sich sehen läst, als wäre er eine Sau, ein brennender Strohwisch, und dergleichen. Das muß man wissen, und dienet uns dazu, daß man keinen Aberglauben draus mache, und halte solche Geister für Menschen-Seelen, wie bißher geschehen, und die Päbstische Messe sehr dadurch gefördert, und hoch erhaben ist worden. Denn jedermann hielt es dafür, wenn der Teufel sich also sehen und hören ließ, es wären Menschen-Seelen, die begehrten, man solte für sie Messe halten lassen, daß sie erlöset würden aus dem Fegfeuer. Solcher Historien sind alle Bücher voll. Was aber daraus für gräuliche Irrthümer und Abgötterey gefolget, wissen wir leider! nur allzuviel.

Irrthum so aus Erscheinung der Geister im Pabstthum gefolget.

Denn damit hat man das Fegfeuer erhalten. Durch das Fegfeuer hat man darnach das Verdienst eigener und andrer guten Wercke erhalten, als solten dieselben den Verstorbenen zu Nutz kommen. Wie aber durch solche falsche Lehre das Sterben und Auferstehung Christi sey verkleinert, und Menschen-Werck geehret worden, ist leicht abzunehmen. Zum dritten ist daraus gefolget, der gräuliche Gräuel mit der Messe, dadurch das Opffer Christi gantz verdunckelt, und das Abendmahl des HErrn zum gräulichen Mißbrauch verkehret ist worden, als wäre es den Todten, und nicht den Lebendigen zu geniessen eingesetzt. Solcher Jammer ist aller aus diesem Aberglauben entstanden, daß, wo der Teufel eine Larven angezogen, sich itzt da so, itzt am andern Ort anders hat sehen lassen, iedermann geglaubet hat, es sey nicht der Teufel, sondern eine Menschen-Seele. Sonst, wo man es für den Teufel hätte gehalten, würde man langsam ihnen geglaubet haben; denn man weiß, daß er ein Mörder und ein Lügner ist. Derhalben Christus sein Zeugniß auch dazumahl nicht hat wollen haben, da er die Wahrheit sagt; Wie man siehet, Marc. 1. und andern Orten, da ihm Christus das Reden verbeut, und will sein Zeugniß nicht haben, ob er gleich die Wahrheit sagt.

Gefahr der Menschen.

Ist derhalben ein nöthig Stück, daß wir wissen und glauben, es sey wahr, daß der Teufel sich zuweilen läst sehen, itzt so, itzt anders. Wie denn die lieben heiligen Engel auch thun. Denn wir gehen und stehen immer zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufel sehen darauf, und trachten, wie sie ermorden, ersäuffen, verführen, und Schaden thun mögen. Die guten Engel aber sind um uns, wenn wir fromm und gottfürchtig sind, daß sie uns für Schaden behüten und bewahren. Solches soll man wissen, auf daß wir lernen GOtt fürchten, und uns alle Tage desto fleißiger seegnen, und desto ernster GOtt um Schutz anruffen, wider die bösen Geister, daß sie uns nicht schaden, uns mit Pestilentz, oder sonst nicht vergifften, noch andern Jammer anrichten mögen. Wer für solchem begehrt sicher zu seyn, da ist das allerbeste und gewisseste, daß man in Gottesfurcht lebe, fleissig bete, viel und gern von GOttes Wort rede. Solches ist das rechte Creutz, damit wir uns seegnen, und wider den Feind schützen sollen. Denn in der Schule bleibet er nicht, wo GOttes Wort fleißig getrieben wird, er muß sich trollen. In der Kirchen bleibt er itzt nicht. Denn also spricht Christus: **Wo zween oder drey in meinem Nahmen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen seyn.** Wo aber Christus ist, da wird der Teufel nicht lange hausen können.

GOttes Beystand.

Matth. 18.

Wie man sich des Teufels wehren soll.

Darum soll man GOttes Wort gern hören, oft und viel daran gedencken, und gern davon reden. Wo man aber leuget, afterredet, in Sünden und bösem Gewissen lebet, da trift der Teufel herzu, Christus aber und seine Engel weichen davon. Derhalben soll es niemand leugnen, daß der Teufel sich nicht lasse sehen, daß er die Leute nicht erschrecke noch verführe, oder ihnen heimlicher Weise Schaden thue. Wenn er aber solches thut, so mache das Creutz für dich, ruffe GOtt an und bete. Lasse ihn darnach scharren und poltern, wie lang er will, du solst wohl sicher für ihm bleiben. Sage ihms nur getrost unter Augen, und sprich: Du bist der

Teu-

Teufel, und bleibst der Teufel; ich aber bin ein Christ, und hab einen stärckern HErrn über mir, denn du bist, darum lasse mich zufrieden.

Wie man die Polter-Teufel vertreiben soll?

Mir ist selbst offt widerfahren, daß er mir ein Gepolter im Hause angerichtet, und mich hat schrecken wollen. Aber ich habe meinen Beruff für mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich GOtt in diß Hauß gesetzt hat, daß ich drinnen soll Herr seyn. Hast du nun ein stärckern Beruff denn ich, und bist hierin Herr, so bleib da. Aber ich weiß wohl, daß du hier nicht Herr bist, du gehörest an einen andern Ort, nemlich in Abgrund der Höllen. Habe also wieder eingeschlaffen, und ihn lassen böse seyn, habe wohl gewust, daß er mir nichts hat können thun. Das ist nun das erste Stück, welches wir nicht haben können aussen lassen; sintemahl die Jünger, und der HErr selbst von Geistern reden, die da böse Geister sind, und darum erscheinen, daß sie die Leute erschrecken und furchtsam machen.

II. Vom heiligen Predig-Amt.

DAs andere Stück ist, daß Christus sagt, er habe müssen leyden, und auferstehen von den Todten, und predigen lassen in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünden, unter allen Völckern, und anfahen zu Jerusalem. Darum sey er gestorben, spricht er, und auferstanden von den Todten, daß in seinem Nahmen eine Predigt ausgehe, nicht allein zu Jerusalem, sondern auch unter allen Völckern. Zu Jerusalem soll die Predigt anheben; aber zu Jerusalem allein nicht bleiben, sondern gehen durch den gantzen Kreiß des Erdbodens. Denn er will die gantze Welt erfüllen mit der Predigt seines Evangelii. Was soll man aber predigen? Daß er gestorben, und am dritten Tag auferstanden ist von den Todten. Das ist der Haupt-Artickel Christlicher Lehre.

Was man predigen soll im Nahmen Christi?

Da stehets beydes, was man predigen soll, und warum Christus gestorben, und von den Todten auferstanden ist, nemlich, daß in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden verkündiget werde. Er spricht deutlich, in seinem Nahmen. Denn es ist keine Busse und Vergebung der Sünden in einem andern Nahmen, denn allein in dem Nahmen Christi. Es gilt weder Busse noch Ablaß in St. Peters, oder in St. Paulus, viel weniger in meinem Nahmen, daß ich wolte ein Mönch werden, diß oder jenes Werck fürnehmen, Vergebung der Sünden damit zu verdienen; sondern es heist, in seinem Nahmen soll man Ablaß predigen, daß ers durch sein Leyden und Auferstehung erworben hat. Daß wer Vergebung der Sünden haben will, der soll gläuben, daß Christus für ihn gelitten, u. wieder von den Todten auferstanden sey. Das soll die rechte Predigt seyn.

Wie man die Predigt könne verstehen?

Auf daß man aber wisse, daß solche Predigt nicht so bald könne gefasset und ausgelernet werden, wenn mans einmahl gehöret hat, darum setzt der Evangelist diese Worte mit Fleiß hinzu, und spricht: Er, der HErr Christus öffnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrifft verstunden. Solches gehöret darzu; sonst gehen die Leute in und aus der Predigt, wie Kühe; da ist kein Verstand, und kan auch keiner da seyn, Christus sey denn zuvor da, und öffne den Verstand.

Busse soll man auch zu Jerusalem predigen.

Was heist nun Busse und Vergebung der Sünden? Oder was hats für eine Meynung, daß der HErr Busse und Vergebung der Sünden zusammen fasset, und mit ausgedruckten Worten sagt, **Man solle solches predigen unter alle Völcker, und doch anheben zu Jerusalem?** Es ist zumahl eine verdrießliche Predigt, daß man anfahen soll, Busse zu predigen zu Jerusalem, da die grossen Heiligen, die Leviten, Hohenpriester, und das Volck GOttes war. Da solte doch jedermann meynen, es dürffte solcher Predigt von der Busse und Vergebung der Sünden nicht. Was ist denn die Ursache, daß der HErr läst Busse predigen zu Jerusalem, da die heiligsten Leute waren nach dem Gesetz, und spricht: Ihr lieben Leviten und Jüden, ihr solt die ersten seyn, und an euch soll man anheben die Busse zu predigen?

Was da sey Busse predigen.

Antwort: **Busse predigen heist anders nichts, denn die Leute als Sünder schelten, und sagen, sie sollen sich bessern. In Summa, Busse predigen, heißt den Leuten fürhalten, daß sie in einem verdammlichen Stande und Wesen seyn, da es unmöglich sey, daß sie können seelig werden, wo sie sich nicht bekehren, und anders werden.** Weil nun Christus will, daß solche Buß-Predigt soll gehen unter alle Völcker, so will er keinen Menschen auf Erden entschuldiget noch ausgenommen haben; sondern will, daß sie sich alle für Sünder beschuldigen und dargeben. Ja weil er will, daß solche Predigt zu Jerusalem unter dem Volck GOttes, und an dem heiligsten Ort, soll angehen, so schilt er auch als Sünder, die so sich heilig dünckten, und will, daß man auch den Pharisäern sagen soll, daß sie sich bessern; denn sie machens ärger denn Huren und Buben, sintemahl sie sich noch für from und heilig achten, als dürfften sie solcher Buß-Predigt nicht.

Alle Menschen sind Sünder.

Darum verdammt der HErr Christus mit diesem Befehl die gantze Welt, und schilt alle Menschen Sünder, Jüden und Heyden; und will, so wir anders begehren seelig zu werden, daß ein jeder auf seine Knye fallen, seine Hände aufheben, und sagen soll: HErr, ich bin ein Sünder, mir ist noth, daß ich mich bessere. Ich kan aber nicht. Darum HErr, sey mir gnädig, und hilff mir. Wer solches thut, und an all seinem Leben und Thun verzagt, da kömmt denn das andere Stück, das da heist **Vergebung der Sünden**, dieselbe will der HErr, daß man auch soll predigen. Daß es also fürnemlich darum zu thun ist, daß wir erkennen, daß wir Sünder sind, und darnach um Gnade bitten.

Wie wir Christen werden.

Denn zu diesem Bau, wo man einen Christen will machen, muß das allwege der erste Stein

seyn, daß man die Sünde erkenne. Denn sonst wird man sich der Vergebung nicht können freuen noch trösten. Das ist die Summa des Evangelii, daß es beydes anzeigt, daß alle Welt unter der Sünden sey, und allein durch CHristum gerecht und seelig werde. Die Vernunfft hat ihr sonderliches Urtheil. Einer läst sich dünken, er sey fromm, wenn er viel fästet und betet. Der andere, daß er viel Allmosen giebt, und so fort an. Aber das Evangelium macht alle Menschen zu Sündern, und weiset sie zu CHristo. Wie CHristus auch prediget, Marc. 1. Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.

Erkäntniß der Sünde.

Da hebt sich der Hader. Der Pabst will diese Predigt nicht leyden; denn er will kein Sünder seyn; ein Mönch im Closter auch nicht; und wir selbst wolten auch gern so leben, daß man uns nirgend könte beschuldigen. Aber da wird nichts aus; die Schrifft hat alles beschlossen unter die Sünde. Nun wie wollen wir ihm thun? Sollen wir darum verzweifeln, daß wir Sünder sind, und wissen, daß GOtt der Sünden feind ist? Nein, sondern weil Vergebung der Sünden neben der Busse zu predigen befohlen ist, daß man Vergebung der Sünden allen, die es hören und gläuben, im Namen CHristi, soll verkündigen, solches nimm an, und tröste dichs, sprich: HErr, ich bin ein Sünder, aber schone mein; ich will der blossen Gnade leben, die mir in deinem Namen wird angeboten. Also thust du recht, und wird dir geholffen.

Galat. 3.

Vergebung der Sünde.

Das heist Vergebung der Sünden predigen im Namen CHristi, daß allen denen, die das Evangelium annehmen, und an CHristum gläuben, alle ihre Sünden sollen geschenckt seyn. Ausser CHristo ist keine Vergebung; aber in Christo ist eitel Vergebung. Ob man dir schon bringet des Pabsts Ablaß, welchen er im Namen und Verdienst der verstorbenen Heiligen verkaufft, so ists doch lauter Lügen und Betrug. Denn da stehets, Vergebung der Sünden, spricht CHristus, soll man predigen in meinem Namen, das ist, von meinet wegen, daß ich für euch gestorben, und von den Todten auferstanden bin, und ich euch Vergebung eurer Sünde, durch mein Leyden, Sterben und Auferstehen, erworben habe und schencke.

Pabst lästert diese Lehre.

Diese Predigt schilt man Ketzerey, und lästert uns, Wir verbieten gute Wercke. Aber wie sollen wir ihm thun? Haben wir doch solche Worte nicht selbst erfunden, noch gemacht, daß man im Namen JEsu soll Busse predigen unter alle Völcker, sondern CHristus hats also befohlen. Was wäre es aber von nöthen, Busse predigen, wenn wir gute Wercke hätten, und thun könten. Die Gerechten bedürfftens ja nicht, daß man ihnen Busse prediae, sondern die Sünder. Nun aber gehet solcher Befehl über die gantze Welt, daß man in aller Welt soll Busse predigen, und dazu in der heiligen Stadt zu Jerusalem anfahen. Da folget je, daß in der gantzen Welt nichts denn Sünder und Sünde, und keine gute Wercke sind; wozu dürffte man sonst der Busse und Vergebung der Sünde.

Gute Werck werden nicht verboten.

Aber die blinden Leute wollen nicht hören, und lästern immerdar, man verbiete gute Wercke. Derhalben gehöret es dazu, daß CHristus den Verstand uns aufthue, daß wir sprechen: HErr, sey mir gnädig, ich erkenne mich für einen armen Sünder; aber ich tröste mich deiner Gnade, daß du befohlen hast, man soll Vergebung der Sünden in deinem Namen predigen. Wer sich so erkennet, der preiset GOtt, und giebt ihm das Lob, daß er in seinem Wort wahrhafftig ist; welches Wort uns alle als Sünder anklagt, und zur Busse vermahnet. Zum andern preiset er GOtt auch in dem, daß er in dem Nahmen Christi gläubet Vergebung der Sünden. Da dagegen die Unbußfertigen und Ungläubigen GOtt lästern, und endlich auch ihre Strafe darum empfahen werden.

Ein Christlich Leben.

Also soll unser Leben seyn für GOtt. Darnach soll man es andern auch so predigen, andern wohl thun, und gern helffen, gehorsam seyn, und ein jeder seines Beruffs warten, so wird ein rechtschaffener Heiliger aus dir, der für GOtt, durch den Glauben heilig, und darnach des Lebens halben, für den Menschen, auch unsträflich ist. Sonst, wo die Person nicht zuvor durch den Glauben rein und heilig ist, was hilfft sie es, daß sie gute Wercke thut? Oder wie kan mans gute Wercke heissen, so die Quell böse und unrein ist, da die Wercke herkommen? Denn die Person steckt noch im Unglauben. Das Hertz gläubet erstlich nicht, daß GOTT wahrhafftig sey, der in aller Welt heisse Busse predigen. Und weil es sich für keinem Sünder halten will, so folget, daß es der Vergebung der Sünden sich weder annehmen noch trösten kan. Aber die, so sich für Sünder erkennen, und hoffen, GOtt werde ihnen ihre Sünde durch Christum vergeben, sind die rechten Christen, bey welchen Busse und Vergebung der Sünden ist.

Nutz dieser Lehre.

Uber solcher Lehre schilt man uns Ketzer, und verdammt uns. Aber wir sollen GOtt dafür dancken, daß wir zu der Gnade kommen, uns für Sünder erkennen, und der Gnaden GOttes uns trösten können; und darnach in solchem Glauben rechtschaffene gute Wercke thun, die daher gehen, in der Busse und dem Glauben. Denn wo solche Lehre und Predigt ist, da will Christus auch seyn, da soll kein Teufel hin kommen, da soll man den Teufel nicht mehr fürchten, noch für ihm erschrecken. Denn da ist Vergebung der Sünden, und ein frölich friedsam Hertz, das gern thut alles, was es nur thun soll. Die andern aber, die nicht gläuben, die thun kein gutes Werck. Und ob das Werck gleich an ihm selbst nicht böse wäre, so thun sie es doch ohne Lust und Freude. Das sind verdrießliche und unfreundliche Wercke, da GOtt keinen Gefallen an kan haben. Nun wird aber das Hertz nicht lustig, denn nur durch den Glauben an CHristum, daß wir Sünder sind, aber durch ihn Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden haben.

Also

Ein Christ ist heilig und ist ein Sünder.

Also ist ein Christ zugleich ein Sünder, u. ein Heiliger. Denn unsrer Person halben, sind wir in Sünden, und in unserm eigen Nahmen sind wir Sünder. Aber Christus bringet uns einen andern Nahmen, der da heist, Vergebung der Sünden, daß uns um seinet willen die Sünde nachgelassen und geschenckt werden. Also ist es beydes wahr, Sünde sind da; denn der alte Adam ist noch nicht gestorben: und sind doch nicht da; denn GOtt will sie um CHristus willen nicht sehen. Für meinen Augen sind sie, ich sehe und fühle sie wohl. Aber da ist Christus, der heißt mir predigen, ich soll Busse thun, das ist, für einen Sünder mich bekennen, mich bessern, und Vergebung der Sünden gläuben, in seinem Nahmen. Denn die Busse, ob sie wohl muß da seyn, so ist sie doch nicht gnugsam dazu, daß die Sünde weg komme; sondern es muß dazu kommen, daß man im Nahmen Christi gläube Vergebung der Sünden. Wo aber solcher Glaube ist, da siehet GOtt keine Sünde mehr. Denn da stehest du für GOtt nicht in deinem Nahmen, sondern in Christi Nahmen; der schmücket dich mit Gnade und Gerechtigkeit, ob du gleich in deinen Augen, und für dir ein armer Sünder bist, steckest voller Schwachheit, und Unglaubens, das soll dich nicht zu todt schrecken, sondern sprich: Ach HErr, ich bin ein armer Sünder; aber du sagest, es soll nicht also mit mir bleiben: denn du hast je befohlen, auch Vergebung der Sünden in deinem Nahmen zu predigen, ꝛc.

Der Haupt-Artickel Christlicher Lehre.

Das soll man predigen; denn diß ist der rechte Artickel, der Christen macht. Denn ob du dich gleich zu todte fasten, und mit Allmosen geben selbst zum Bettler machen woltest, dadurch ist dir nicht geholffen. Du wirst kein Christ damit, du kömmst damit nicht gen Himmel, du machst dir keinen gnädigen GOtt damit. Denn hier stehets, in meinem Nahmen, sagt Christus, soll man Busse predigen (daß die Leute erschreckt werden) und Vergebung der Sünden, daß sie wieder getröstet werden. Daß also unser HErr Christus allein der Gnaden-Rock sey, den er uns selbst anzeucht, auf daß GOtt der Vater uns nicht für Sünder ansehen, sondern als gerechte, heilige, fromme Sünder * annehmen, und das ewige Leben uns geben möge.

* (vielleicht soll es heissen Kinder.)

Die Lehre ist im Pabstthum unbekannt gewesen.

Diese Lehre wisset ihr, daß sie für dieser Zeit, ehe das Evangelium kommen, in der Welt nicht gewest ist. Gesagt hat mans, man soll im Nahmen Christi Busse und Vergebung der Sünden predigen. Aber dawider ist alles Leben und Lehre gangen, daß, wer hat wollen seelig werden, der hat sollen mit guten Wercken solches zuwegebringen, und für seine Sünde selbst bezahlen oder gnug thun. Das heist, Sünde in seinem eigen Nahmen wollen weg thun. Aber das ist vergebens und unrecht. Denn der Nahme Christi ists allein, in welchem man Vergebung der Sünden predigen soll. Mönchs-Nahme, Nonnen-Nahme, der Jungfrauen Marien Nahme, soll es nicht thun. Darum können wir hierbey abnehmen, was für arme Leute noch im Pabstthum sind, und wie jämmerlich sie betrogen werden. Wenn sie beichten, und lassen sich am frömesten dünckeu, und gläuben, man entbinde sie von allen ihren Sünden, nach der Beichte, so geschicht solche Entbindung oder Absolution nicht allein im Nahmen Christi, wie es doch solte seyn, sondern im Nahmen der Mutter GOttes, der heiligen Apostel, und aller Heiligen Verdienst. Was ist aber das für eine Absolution? Ein lauter Gräuel ist es, da man, als für dem Teufel für fliehen solte; so will man noch die Leute, als zum höchsten Gottesdienst, dazu zwingen und treiben.

Absolution im Pabstthum.

Wer aber dem Befehl Christi will nachkommen, der höret hier, Vergebung der Sünde soll allein im Nahmen Christi JEsu geprediget werden. Ursach, denn er ist allein für uns gestorben. Der andern Heiligen allzumahl ist keiner für deine Sünde gestorben. Was darffst du denn ihres Nahmens, zur Vergebung der Sünden?

Christi Befehl.

Das scheinet eine leichte Kunst zu seyn, wie man zu Vergebung der Sünden kommen soll. Denn man darff darum nicht Steine tragen, Kirchen bauen, Messe lesen, sondern allein soll man Gottes Wort hören, Gott die Ehre geben, wenn er uns Busse läst predigen, daß er wahr habe, und wir arme Sünder sind; und darnach lernen auf GOttes Gnade bauen, und auf den Nahmen JEsu sehen, in welchem Vergebung der Sünden geprediget wird. Wer solches gläubet, dem kan die Sünde nicht schaden. Denn Vergebung der Sünden ist gröſſer denn alle Sünde, sie gehet über alle Sünde dahin, und ist mächtiger und stärcker denn alle Sünde. Darum kan die Sünde nicht schaden dem, der in Christo ist, und im Nahmen Christi Vergebung der Sünden hat.

Vergebung der Sünden ist nicht unser Werck.

Was aber Vergebung ist, das ist nicht verdienet, sondern aus Gnaden geschencket. Darum sind wir gerecht: nicht darum, als hätten wir keine Sünde; sondern daß wir um Christi willen, aus Gnaden, für gerecht gehalten werden. Wie wir in unserm Glauben beten, und bekennen: Ich gläube Vergebung der Sünden. Für solche Gnade sollen wir GOtt dancken, daß wir zum Reich Christi kommen sind; welches ein Gnaden-Reich ist, darinn man durch den Nahmen JEsu alle Sünde vergeben soll, in der gantzen Welt. GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir solches wohl lernen, und seeliglich brauchen, Amen.

Wie wir gerecht seyn.

Am Oster-Mittwoch, vom Hochwürdigen Sacrament, aus der Epistel St. Pauli, 1. Cor. 11.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danckete und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß.

Denn so offt ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kömmt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HERRN. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trincke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

Darum sind auch also viel Schwachen und Krancken unter euch, und ein gut Theil schlaffen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. Darum meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommt zu essen, so harre einer des andern. Hungert aber jemand, der esse daheime, auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommt. Das andere will ich euch ordnen, wenn ich komme.

Auslegung.

An. 1534. in der Schloß Kirche vor dem jungen Printzen Joh. Ernesto, welcher mit seinen Hof-Bedienten communiciren wolte.

Weil man heute in dieser Kirchen das hochwürdige Sacrament reichen und empfahen will, so wollen wir itzt diesen Text St. Pauli für uns nehmen und handeln. Darinn höret ihr, wie unser HErr JEsus Christus diß Nachtmahl bestellet hat, daß wir davon essen sollen, biß an den Jüngsten Tag, da er wieder kommen, und Lebendige und Todte richten wird. Wiewohl nun solch Abendmahl eine tägliche Speise ist; so sollen wir doch derselben nicht überdrüßig werden, sondern immerdar hungerig und lustig dazu bleiben. Denn ihr sehet, wie hertzlich und freundlich es unser lieber HErr Christus meynet. Und ist gewißlich wahr, wenn wirs in unser Hertz recht wolten bilden, was für eine Person solch Abendmahl eingesetzt und verordnet hat, so müsten wir uns in unser Hertz hinein schämen, daß wir so kalt, laß und faul dazu sind.

Zum Abendmahl soll man lustig seyn.

Vorzeiten im Pabstthum hat uns das davon abgeschreckt, daß Paulus saat, Wer es unwürdig empfahet, der empfähets ihm zum Gerichte. Denn die diesen Spruch gelehret und gedeutet haben, die haben selbst nicht verstanden, was da sey unwürdig empfahen. Daher ist dem heiligen Sacrament die Unehre entstanden, daß die Leute sich dafür, als für einem Gifft, gefürchtet haben. Hat derhalben nicht mehr geheissen eine Speise des Trosts, sondern eine schreckliche Speise. Da sind die falschen Prediger schuldig an gewest, und wir habens mit unsrer Undanckbarkeit auch verdienet, welche GOtt billig gestraft hat. Denn weil es Christus so hertzlich gemeynet, wir aber dagegen uns so faul, laß und undanckbar gestellet haben, ist uns recht geschehen, daß die Freude in Traurigkeit, der Trost in Schrecken und Weinen, und die Hülffe in Schaden ist verkehret worden. Warum haben wir solche grosse Güter so schändlich verachtet?

Pabst hat den Leuten das Sacrament verleidet.

Dergleichen ist itzt auch auf der Bahn, mit den Sacramentschwärmern, welche einen gefährlichen Lärmen in der Kirchen vom Sacrament angerichtet, und die Leute dahin gewiesen haben, als sey nicht mehr denn Brod und Wein da; auf daß sie den Christen den Trost nehmen, welchen unser HErr Christus in diesem Sacrament gegeben hat.

Sacraments-Schwärmer vernichten das Sacrament.

Darum soll man sich für ihnen hüten, daß uns nicht geschehe, wie zuvor im Pabstthum. Da ists endlich dahin gerathen, daß das Sacrament, die tröstliche Speise, da jedermann solte Lust und Liebe zu haben, dermaassen durch der falschen Prediger Lehre verdunckelt ist worden, daß man mit Zittern und Schrecken dazu gangen ist, und jedermann sich mehr dafür gefürchtet, denn Trost davon empfangen hat. Denn die Predigt gieng also: Man solte zuvor die Sünde rein beichten, und dafür gnug thun. Da wurden wir auf ein unmöglich Ding gewiesen, daß wir vor solte aller Dinge rein seyn. Weñ wir deñ unsere Unreinigkeit u. Unwürdigkeit fühleten sind wir nicht gern hinzu gangen: denn wir gedachten, Wir äffen den Tod. Also ist mir selbst geschehen, daß ich, weil ich mich nicht rein fühlete, für dem Sacrament ein Scheu hatte, und besorgete, ich würde es unwürdig empfahen.

L. Pabst hat das Sacrament verleitet.

Uber

2. Zum Sacrament gedrungen

Uber das fuhr der Pabst noch weiter zu, machte übel ärger, und gebot, daß man zum wenigsten alle Jahr einmahl hinzu gehen muste, ungeachtet, daß die Leute für dem Sacrament Scheu hatten. Und wer nicht jährlich hinzu gehen wolte, den that er in Bann. Ist das nicht ein jämmerlich Gräuel, und ein schrecklich Abendmahl, da man unwillig ist zugangen, und hats doch thun müssen? Da dencke du, was für Lust du an solchem Essen und Tranck haben mögest, daß man wider deinen Willen in dich stossen, und dir mit Gewalt eingiessen wolte. Gleich als so man einen krancken Menschen, der den Wein nicht riechen mag, wolte Wein über seinen Danck eingiessen. Was solte er für Freude oder Lust über solchen Tranck haben? Also hat das hochwürdige Sacrament auch keine Frucht bey den Leuten unter dem Pabstthum können schaffen. Denn weil es mit solcher Meynung ist empfangen worden, daß die Hertzen haben müssen schliessen: Du bist nicht rein, bist solcher Speise nicht würdig, du kanst ihr nicht recht geniessen, und haben es dennoch müssen thun, oder als ungehorsame Kinder der Kirchen, den Bann leyden müssen; ists leicht abzunehmen, daß weder Trost noch Freude hat können dabey seyn.

Gleichniß.

3. Nur eine Gestalt gegeben den Layen.

Zum dritten, hat der Pabst den Layen nur eine Gestalt (wie man es nennet) gegeben, wider den klaren, ausgedruckten Befehl unsers lieben HErrn JEsu Christi, der sein Testament also eingesetzt und geordnet hat, daß man allda nicht allein seinen Leib essen, sondern auch sein Blut trincken soll, nach seinem Befehl. Solchen Befehl hat der Pabst mit Füssen getreten, und verdammts noch heutiges Tages als Ketzerey, wenn man das Abendmahl unter beyder Gestalt gantz nimmt, wie es Christus unser lieber HErr eingesetzt und geboten hat. Das ist noch schwehrer gewesen, daß man das Abendmahl anders hat nehmen müssen, denn es Christus eingesetzt, und zu nehmen befohlen hat.

4. Aus dem Sacrament ein Jahrmarckt gemacht.

Zum vierdten, ist der Pabst mit des HErrn Testament weiter gefahren, und hats zum Jahrmarckt gemacht für die verstorbene Seelen, daß man wenig Messen hat gehalten, aus eigener Andacht, sondern nur ums Gelds und der Präbenden willen. Das heist, meyne ich, je diß Sacrament über die maassen gräulich gehandelt. Und ich achte es dafür, solte das Pabstthum in seiner Würde länger bleiben, und das liebe Evangelium nicht kommen seyn, man würde es gar von den Lebendigen genommen, und allein für die Todten gebraucht haben. Denn wir Alten habens wohl erfahren, was für ein Gepräng aus der Seel-Messen allenthalben worden war.

Warum diß zu erinnern?

Das hab ich derhalb itzt gedencken wollen, auf daß man sehe, wie hoch GOtt die undanckbare Welt gestraft hat, daß er dem Pabst hat zugesehen, daß er sie nur eine Gestalt (wie sie es nennen) hat geben lassen. Und ist dennoch dieselbe dermaassen verdunckelt gewest, daß die Leute hingangen sind, als zu einem Werck, deß sie nicht geniessen, sondern ein gräulich Urtheil und Zorn GOttes da haben besorgen müssen. Darnach hat der Pabst ein Pflaster aus der Messe gemacht, das man über allerley Unglück und Kranckheit hat legen sollen. Darum last uns um GOttes willen zusehen, daß wir nicht auch so Verächter werden, sondern Lust und Liebe zu des HErrn Abendmahl haben, und es gern empfahen, daß es in einem rechten Verstand und rechten Brauch bleibe.

Warum das Sacrament eingesetzt?

ITs aber nicht über die Maassen freundlich, daß der HErr sein Hertze so gar herausschüttet, und zu seinen Jüngern spricht: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, Nehmet hin, und trincket alle daraus, das ist mein Blut, das Neue Testament. Solches thut allein, daß ihr an mich gedenckt, und mein nicht vergesset. Und thuts nicht einmahl allein, sondern offt, und biß an den Jüngsten Tag. Wolte also der liebe Christus sein Gedächtniß, sein Erkäntniß und den Glauben gern durch sein Abendmahl und Testament erhalten, daß er in unsern Hertzen nicht erstürbe. Setzt derhalben diß Abendmahl ein, daß es für und für bleiben und seines Todes, dadurch wir von Sünden und allerley ewigen Jammer erlédigt sind, immerdar gedacht werden soll.

Erhalten des HErrn Gedächtniß.

Das ist doch je freundlich geredt, nicht gifftig noch zornig, ja viel freundlicher, denn ein Vater mit seinem Sohn reden kan. Denn es ist alles darum zuthun, spricht er, daß ihr mein nicht vergessen solt. Wolte also gern in unser aller Ohren, Mund und Hertz, diß Gedächtniß bilden, daß sein heiliges Leyden nicht vergessen würde, wie er gelitten, gestorben, vom Tode wieder auferstanden ist, um unsert willen.

Freundlichkeit Christi.

Solches wolte er gern, daß es immer in seiner Christen Hertzen bleibe. Denn es wächst immerdar anders und junges Volck daher, das bedarff nicht allein, daß mans mit dem Wort unterrichte, daß sie Christum ihren Heyland erkennen lernen, und auch seelig werden; sondern daß man sie zu solchem äusserlichen Gottesdienst halte, auf daß sie immerdar Ursach haben, ihren Heyland und Erlöser Christum zu rühmen, und sich sein zu trösten. Darum solten wir solches Gedächtniß nicht überdrüßig werden. Wo gute Freunde zusammen kommen, die können eine gantze Nacht bey einander sitzen, und schwatzen, und des Schlaffens dabey gar vergessen. Warum solte man denn deß müde werden, daß man predigen und lernen soll, wie theuer uns unser lieber HErr Christus erkaufft hat?

Christi Gedächtniß ist nöthig.

Nun aber ist diß Sacrament oder Abendmahl nicht allein darum eingesetzt, daß Christus damit soll gepreiset werden. Denn er mag wohl sagen: Ich darff deines Preisens nicht, ich kan dein wohl entbehren, bleibe gleichwohl GOTTES Sohn, du preisest mich oder nicht, ich werde durch dein Loben weder besser noch ärger; Sondern auch darum

Einerley Lehr und Glauben zu erhalten.

um, daß wir solches Testaments und Abendmahls bedürffen, und es uns zu gut soll kommen. Denn die Christenheit soll einig bleiben, einerley Sinn, Glauben und Lehre haben. Daß es nun auf das gleicheste zugehe unter den Christen, müssen sie nicht allein zusammen kommen in der Predigt, daß sie einerley Wort hören, dadurch zu einerley Glauben beruffen werden, und alle zugleich sich an ein Haupt halten; sondern sie müssen auch zu Hauff kommen an einen Tisch, und mit einander essen und trincken. Wenn sie zum Sacrament gehen, siehet man, welche das Evangelium hören und gläuben; welches man in der Predigt nicht so gewiß sehen kan. Denn da kan es wohl kommen, daß einer mich itzt höret, der mir doch von Hertzen feind ist.

Das Sacrament ein Band der Einigkeit.

Darum ob wohl das Evangelium die Christen auch zusammen hält, und einerley Sinnes machet, so thuts doch das Abendmahl noch mehr, (wiewohl auch Heuchler sich dazu finden) daß ein jeder Christ öffentlich und für sich selbst bekennet, was er gläubet. Da sondern sich die Ungleichen ab, und die im Glauben sind, in einerley Hoffnung, Sinn und Hertzen gegen dem HErrn, die finden sich zusammen. Das ist ein sehr nöthig Ding in der Kirchen, daß sie also zusammen werden gezogen, und im Glauben nicht Spaltung sey.

Communio.

Darum hat mans auch im Latein Communionem genennet, eine Gemeinschafft. Und die da nicht wollen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich seyn, Excommunicatos, als die ungleich sind, mit Lehre, Worten, Sinn und Leben, und derhalben bey dem Häufflein, das eines Sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, daß sie es nicht auch trennen, und spaltig machen. Da dienet das heilige Sacrament zu, daß Christus sein Häufflein damit zusammen hält.

Excommunicatio.

Warum Brod und Wein zum Sacrament gebraucht werde?

Daher die alten Lehrer feine Gedancken gehabt haben, und gesagt: Christus habe darum zu seinem Abendmahl Brod und Wein gebrauchet, daß gleich wie viel Körnlein ein iedes seinen eignen Leib und Gestalt haben, und mit einander gemahlen, und zu einem Brod werden: Also ist wohl ein jeder Mensch ein eigen Korn, das ist, eine eigene Person und sonderlich Geschöpff. Aber weil wir im Sacrament alle eines Brods theilhafftig werden, sind wir alle ein Brod und Leib, und heissen ein Kuchen, 1. Cor. 10. Denn da ist einerley Glauben, einerley Bekänntniß, Leib und Hoffnung. Also im Wein sind viel Trauben, viel Beerlein, da ein jegliches seinen eignen Lieb und Gestalt hat; bald sie aber ausgedruckt und zu Wein werden, so ist keine Ungleichheit im Wein, sondern es ist ein einiger, feiner, schöner Safft. Also sollen die Christen auch seyn.

Also haben es die Alten gedeutet, und ist nicht unrecht. Denn dazu soll das Sacrament dienen, daß es die Christen fein zusammen halte, in einerley Sinn, Lehre und Glauben, daß nicht ein jeder ein sonderlich eigen Körnlein seyn, und eine eigene Lehre und sondern Glauben machen soll. Wie denn der Teufel nicht feyret, und solche Einigkeit und Gleichheit gern wolte zureissen. Denn er weiß wohl, was für Schaden ihm daraus entstehet, wenn wir alle einerley gläuben, und uns an ein Haupt halten. Darum ficht er da einen, dort einen andern an, mit falschem Glauben, mit Verzweiffelung, mit irrigen falschen Gedancken, daß man nicht recht vom Sacrament und andern Artickeln gläube, und er eine Trennung könne anrichten.

Teufel ist der Einigkeit feind.

Wiewohl es nun anders nicht seyn will, es müssen Aergerniß kommen, so soll man doch immer wehren, daß er uns nicht gar zutrenne Will der oder jener nicht bleiben, und trennen sich von uns in der Lehre vom Sacrament oder andern, so last uns doch bey einander halten, auf daß, wie einer gegen Christo im Glauben und Hoffnung gesinnet ist, der andere auch also gesinnet sey. Das kan aber nimmermehr seyn, es bleibe denn die Gleichheit in der Lehre.

Ermahnung zur Einigkeit.

Also hat unser lieber HErr JEsus Christus das Sacrament so hertzlich eingesetzt, zu erhalten Einigkeit in der Lehre, Glauben und Leben. Aeusserlich können wir nicht gleich seyn; denn da sind ungleiche Stände. Soll man dieselben recht führen, so müssen auch ungleiche Wercke folgen. Ein Bauer gehet mit andern Wercken um, denn ein Fürst; eine Frau im Hause mit andern, denn eine Magd. Solcher Unterscheid muß im äusserlichen Leben bleiben. Aber in Christo ist kein Mann noch Weib, kein Fürst noch Bauer, sondern sie heissen alle Christgläubige. Denn eben das Evangelium, die Zusagung und den Glauben, den ich habe, hat ein Weib, ein Fürst, ein Bauer, ein Knecht, ein Kind, ꝛc.

Aeusserliche Ungleichheit.

Solche innerliche Gleichheit zeiget diß Sacrament auch an, sintemahl da niemand ein anders noch bessers hat, denn der andere. Darum es sey Frau oder Magd, Herr oder Knecht, Vater oder Sohn, Fürst oder Unterthan, so sind sie alle gleich, haben einerley Speise und Verheissung; Und wenn sie gläuben, gehören sie in einen Himmel, und liegt nicht dran, ob ich hier bin, ein ander Christ zu Jerusalem ist, und wir einander nicht kennen. Denn wir haben nur ein Haupt, da halten wir uns allesammt an, und hoffen dadurch seelig zu werden. Da bleibt denn der Teufel nicht aussen, wolte solche Einigkeit gern zureissen. Denn, wie gesagt, er weiß, was es ihm für Schaden thut, wenn die Christen einig sind in der Lehre und Glauben. Dawider dienet nun diß Sacrament, welches von Christo dazu ist eingesetzt, daß es die Christen soll zusammen halten, daß keiner nichts wisse, denn allein JEsum Christum den Gecreutzigten, noch anders gläube, den Christus lehret.

Geistliche Gleichheit.

3.

Darnach ist diß Sacrament auch noth und nütz einen jeden für seine Person. Denn ob ich gleich des Sacraments wolte überdrüßig werden, so ist der Schade nur mein; und je länger ich davon bleibe, je ärger stehets um mich. Denn es ist je wahr, daß unser HErr Christus für seine

Sacrament dienet einem jeden insonderheit.

seine Person nicht bedarff, daß du sein gedenckest. Du aber bedarffst es, sintemahl wenn du an CHristum nicht wilst dencken, so must du an den Teufel dencken. Da wirst du aber keinen Nutz, sondern eitel Schaden von haben. Denn du hast einen Prediger bey dir, der mit dir isset und trincket, schläft und wachet, den alten Adam; den trägst du mit dir ins Bette, du stehest mit ihm auf, und legest dich mit ihm nieder; der predigt dir ohn Unterlaß, kan darzu meisterlich anhalten, daß er dich herunter ziehe, daß du je länger je kälter werdest, und so träg und faul, daß du endlich des HErrn CHristi, und seines Evangelii gar vergissest, und nichts mehr darnach fragest.

Der Mensch ist zum Bösen geneigt.

Das thut, sage ich, der Prediger, der an deinem Halse hänget, ja unter dem lincken Zitzen liegt; der bläuet dir die Ohren voll mit seinem Predigen, daß du nichts denckest, denn wie du für der Welt groß und reich möchtest werden, daß dich heute, morgen, übermorgen, und alle Tage düncket, du habest nicht der Weile, könnest es auch nicht gewarten, daß du zum Sacrament gehest. Also geschichts denn, bist du heut kalt und verdrossen dazu, so wirst du morgen noch kälter. Das thut dein Prediger, der alte Schalck, der zeucht dich so davon, daß, ob du wohl alle Tage Predigt höreſt, dennoch an ander Ding denckest, und dich mit andern Geschäfften mehr bekümmerst.

Der Sünde wird man nicht überdrüßig.

Denn sage mir, wo findest du einen Menschen, der des Geitzes müde werde, und ein Eckel dafür habe? Ja man wird von Tag zu Tag je länger je lustiger, je geschwinder und anschlägiger, auf den schändlichen, verfluchten Geitz und Wucher. Also findet sichs mit andern Lastern auch. Ein Buhler kan von der Unzucht ihm nicht gnug dencken noch reden; und je länger er davon redet und dencket, je hitziger er darauf wird. Das thut der alte Adam, der prediget dir so lang, bis du gar in Sünden ersauffest.

Man soll an das künfftige Leben gedencken.

Da wolte nun unser lieber HErr CHristus wiederum gern das haben, daß gleichwie dein Geitzwanst dir saget und prediget immerdar von Geld und Guth, von Gewalt und Ehr, du dich also hieher liessest ziehen und führen in jenes Leben, und gedächtest an deinen Erlöser, der für dich am Creutz gestorben ist; und zündest dein Hertz also an, daß du gern bey ihm wäreſt, dieses Lebens hier müde würdest, und sageſt: Ach HErr, ich sehe, daß ich nicht aufhören kan mit sündigen, ich kan des Bösen nicht müde werden; Darum bitte ich dich, hilff, daß ich der Welt feind werde, und Lust und Liebe zu dir gewinnen möge, ꝛc. Solche Erinnerung und Hitze ist uns täglich noth, wider den * schändlichen Prediger, unsern alten Adam, der uns Tag und Nacht in Ohren liegt.

* schädlichen

Dazu dienet das Sacrament.

Darum hat unser lieber HErr JEsus CHristus sein Abendmahl eingesetzet, daß wir dabey uns erinnern sollen, es werde etwas anders folgen nach diesem Leben. Darum nimmt er das Brod und Kelch, und spricht: Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Trincket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Als wolte er sagen: Ich richte euch hier ein Mahl zu, da sollet ihr theilhafftig werden meiner himmlischen Güther, welche sind Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit. Und solch Mahl richte ich darum zu, auf daß, wenn ihr durch mein Testament und Glauben an mich versichert seyd an meinem Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen, zu Vergebung der Sünden, ihr wiederum meiner dabey gedencket, und nimmermehr vergesset. Darum wenn ihr täglich durch Anregung euers alten Adams, an Geld und Guth, Gewalt und Ehre, Freude und Lust dieses Lebens gedencket, so gebt mir doch in acht Tagen, in vier Wochen ꝛc. auch einen Tag, daß ihr mein gedencket. Solches dürfft ihr wohl; meinet halben könt ichs wohl entbehren.

Lieb zu zeitlichen Gütern.

Ja wenn es Geld wäre, und man jedem nicht den Leib und das Blut CHristi, sondern hundert Ungarische Gülden, oder noch ein geringers gäbe, da solte ein Zulauffen, Rennen und Drängen seyn. Und solte wohl kommen, daß blinde Leute sich mitten durch die Elbe oder Rhein zu lauffen unterstehen würden, daß sie hundert Gülden kriegten.

Verachtung dieses himmlischen Schatzes.

Solten wir uns doch anspeyen, wir heillosen Leute, daß wir um eines geringen Geldes willen so lauffen und rennen. Und hier sind nicht hundert Gülden, die bald verzehret sind; sondern der Leib und das Blut CHristi JEsu, dadurch wir erlöset sind. Den Schatz schenckt er uns zu eigen in seinem Testament, und damit das ewige Leben, daß wir desselben gewiß seyn, uns desselben trösten, und immer dran dencken sollen. Aber da fleucht man noch für, als wär es Gifft und Verdammniß.

Ursach dieser Verachtung.

Wer machts nun, daß wir nach den hundert Gülden können lauffen, und nicht nach diesem köstlichen edlen Schatz? Niemand denn der Teufel, der hat unsern alten Adam zuvor, welcher ohne das faul und träg ist zu dem ewigen Gut, und nimmt sich lieber um das Zeitliche an. Dieser Undanck und Verachtung ist grössere Sünde, denn jemand dencken kan. Denn jedermann schlägts in Wind. Sonst würden wir uns fleißiger hieher halten, und nicht so mit grossem Ernst nach Geld und Guth, deß wir doch keines Augenblicks sicher sind, trachten. Aber die es thun, mögen zusehen, wie es ihnen einmahl gehen werde.

Wie diesem Undanck zu wehren.

Darum will der HErr uns mit seinem Abendmahl vermahnen, wir sollen nicht so undanckbar seyn, sondern wissen, wenn wir zum hochwürdigen Sacrament gehen, und unsern Glauben neben andern Christen bekennen, daß man ihm also diene, daß doch der gröste Nutz unser sey. Derhalben wir sonderlich ihm dancken, und frölich drüber seyn sollen, daß wir so einen gnädigen Bischoff und Speiser an ihm haben,

haben, der nicht allein sich selbst für uns geopffert hat, sondern auch mit seinem Leib und Blut, das für uns geopffert ist, speiset. Begehrt doch nicht mehr dafür, denn daß wir sein gedencken sollen, uns also damit im Glauben zuerhalten, und die Christenheit in Ewigkeit.

Straf der Undanckbarkeit.

Wer nun solches nicht will thun, dem beschere unser HErr GOtt einen Rotten-Geist, der ihm predige, man empfahe im Abendmahl nicht mehr denn Brod und Wein. Im Pabstthum, da man des HErrn Christi nicht wolte gedencken bey diesem Abendmahl, wie er befohlen hat, ist das Sacrament verdunckelt, und sein Brauch ist verlohren worden, also daß niemand gewust hat, was das Sacrament wäre, und wozu man es empfahen solte. Denn jedermann hielts dafür, man müste es darum empfahen, daß man der Kirchen den Gehorsam leistete. Das war es gar; geriethen also die Leute auf mancherley Abgötterey und Heiligen Anruffen. GOtt helffe, daß wir uns andächtiger zur Sache schicken, und danckbarer erzeigen, und den Schatz im Sacrament mit rechtem Ernst und Glauben hohlen, weil er uns angeboten wird. Wo wirs verachten und fürüber gehen lassen, so istis geschehen.

Vom unwürdigen Empfahen.

DAs andere Stück in diesem Text ist von denen, die diß Sacrament unwürdig empfahen. Es ist wahr, wir können nicht sagen, daß Judas zum Trost oder Besserung das Sacrament empfangen habe. Also sind ihr unter den Corinthern auch viel gewest, wie Paulus meldet, die es unwürdig empfangen haben, und darum an Leib und Leben von GOtt gestraft sind. Darum muß man diesen Unterscheid bleiben lassen, daß etliche das Sacrament würdig empfahen, zum ewigen Leben; etliche aber unwürdig ihnen zum Gericht, daß sie GOtt leiblich drum strafen, und wo sie durch Busse und Glauben nicht umkehren, ewig verdammen wird. Derhalben liegt es alles an dem, daß man wisse, was da heisse, würdig oder unwürdig das hochwürdige Sacrament empfahen.

Pabsts Lehre von unser Würdigkeit.

Im Pabstthum hat man also gelehret, daß niemand solte zum Sacrament gehen, er befinde sich denn wohl geschickt u. gar rein. Solche Reinigkeit aber, haben sie gestellet auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Allmosen geben, und dergleichen Wercke, die man Wercke der Busse heisse, welche die Mönche rühmeten, und jedermann hielts dafür, daß man damit für die begangene Sünde gnug thät. Aber solche Würdigkeit laß fahren, und verzweiffele dran. Denn unmöglich ists, daß wir könten um unser Werck willen gantz rein seyn, oder zur Reinigkeit kommen. So hat Christus selbst diß Abendmahl den Jüngern nicht gegeben, da sie gantz rein waren; denn er wäscht ihnen darnach die Füsse, und sagt deutlich, sie bedürffen, daß sie die Füsse waschen. Da redet er nicht von dem Wasser-waschen, sondern von Vergebung der Sünden.

Derhalben soll man hier fleißig lernen, und wohl mercken, daß die das hochwürdige Sacrament nicht unwürdig empfahen, die da bekennen, sie sind arme Sünder, fühlen mancherley Anfechtungen, fluchen unterweilen, werden ungedultig, halten sich nicht allwege mäßig mit Essen und Trincken, und bitten um Gnade: Hilff HErr, daß ich mich bessere, und fromm werde. Solches sind tägliche Sünden die an uns kleben, weil wir auf Erden leben, an einem mehr, denn an dem andern. Derhalben solst du nicht sagen, du wolltest um solcher Sünde willen nicht zum hochwürdigen Sacrament gehen. Denn so lange du den alten Adam am Halse trägst, wird dir gewißlich begegnen, daß du mit Ungedult, mit bösen Gedancken, und andern mehr wirst angefochten werden, und dich versündigen. So du nicht eher das Sacrament woltest empfahen, du wärest denn von allen Sünden gefreyet, so müste folgen, daß du nimmermehr zum Sacrament würdest gehen.

Wer das Sacrament würdig empfähet?

Wer das Sacrament unwürdig empfähet.

Die aber empfahen das hochwürdige Sacrament unwürdig, die da wissentlich in Sünden liegen, als da ist, mördlicher Haß gegen den Nächsten, Mord, Hurerey, Ehebruch, und andere dergleichen öffentliche Sünde, und gedencken dennoch davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist vom HErrn Christo dazu eingesetzt, nicht daß man in Sünden bleiben, sondern Vergebung der Sünden da holen, und frömmer soll werden. Also nahm Judas das Sacrament zum Tod und Gericht, weil er beschlossen hatte, er wolte den HErrn JEsum verrathen und verkauffen, und blieb in solchem Fürnehmen und verstocktem bösen Willen.

Von denen die sich des Sacraments enthalten.

Für solchem Exempel entsetzen sich zuweilen etliche, weil sie in Haß und Feindschafft, oder in andern Sünden liegen, wollen darum nicht zum Sacrament gehen. Die sündigen auf zweyerley Weise. Erstlich, daß sie den Zorn nicht fallen, noch von der Sünde ablassen wollen. Zum andern, daß sie wider den Befehl Christi vom Sacrament so lange bleiben. Darum solten solche Leute Haß und Neid fallen lassen, von Sünden aufhören, und bey dem heiligen Sacrament Trost und Vergebung der Sünden holen.

Lehre.

Ob aber noch ein Fünckelein von der Sünde oder Anfechtung glimmet, solten sie zu GOtt schreyen und bitten: Ach HErr, gieb mir ein friedlich, freundlich, sanfft Hertz gegen jedermann, und reinige mich um Christus willen, von allen Sünden; und also frölich zum hochwürdigen Sacrament gehen, und für diesem Spruch Pauli nicht erschrecken. Denn er ist nicht von denen gesagt, die da gern der Sünden wolten loß seyn; sondern die in Sünden liegen, und wollen doch davon nicht ablassen, ja wollen noch dazu gelobt seyn. Wie man an den Corinthern siehet, da Paulus ihnen schreibet: Ich kan euch nicht loben; zeigt damit an, daß sie ohn alle Busse noch dazu wolten gelobt seyn, als feine Christen.

Trost.

Dazu-

Ordnung des Nachtmahls zu Corintho.

Dazumal war eine andere Ordnung mit dem Nachtmahl des HErrn, denn es itzt bey uns ist. Die Christen kamen des Abends zusammen und assen bey einander in der Versammlung, ein jeder was er hatte. Da funde man etliche, die soffen sich voll; die andern hatten nichts, und musten dieweil hungern und dursten. Das, sagt Paulus, ist unrecht; es soll nicht seyn, daß ihr fürsetzlich sündigen, darnach zum Sacrament gehen, und euch stellen wollet, als hättet ihr nicht gesündiget. Auf diese Weise esset und trinchet ihr das Nachtmahl unwürdig; darum straft euch GOtt mit Kranckheit und anderm.

Das Abendmahl ist für die Sünder eingesetzt.

Das ist eine andere Sünde, denn so die guten Hertzen zuweilen straucheln, und doch wiederkehren, beten und wünschen: O daß mir GOtt meine Sünde vergeben wolte, denn ich habe ja unrecht gethan. Dieselben stösset Christus nicht von diesem Nachtmahl. Denn das zeugen die Worte, daß er nicht gerechte und heilige Leute, sondern arme Sünder, die um ihrer grossen Sünde willen nicht wissen wo aus, bey diesem Tische haben will. Denn also spricht er: sein Leib sey für sie gegeben, und sein Blut für ihre Sünde vergossen. Das müssen aber nicht schlechte und geringe Sünder seyn, für die so ein treflich Opffer oder Bezahlung geschehen ist. Derhalben liegt es nur an dem, daß du dich von Hertzen für einen Sünder erkennest, alsdenn hieher dich findest, und Trost und Hülffe da suchest. Wer aber die Sünde nicht erkenen, * noch sich bessern will, der gehöret nicht hierher.

* bekennen

Unzeitige Furcht und Sicherheit.

Aber es gehet gemeiniglich widersinnig zu: Die sich nicht solten fürchten, und denen GOtt alle Gnade anbeut, sie zu Kindern annehmen will, die können der Furcht nicht loß werden. Wiederum die sich sollen fürchten, und in höchsten Ungnaden sind, die sind am sichersten, und entsetzen sich nicht für ihren Sünden, sondern gehen hindurch, wie eine Büchse durch eine hölzerne Wand. Wie man an den Papisten siehet; Die lästern und verfolgen GOttes Wort, würgen die frommen Christen, treiben die Leute wider ihr Gewissen zu Abgötterey: noch halten sie sich für fromm und heilig; sind derhalben sicher und guter Dinge dabey. Dagegen ist das andere Häuflein blöde und erschrocken, hat doch keine Sünde im Fürsatz. Was aber für Sünde hier sind, die läst es ihm von Hertzen leyd seyn, und wolte, es hätte nie gethan. Also gehets, wer sich soll trösten lassen, kan den Trost nicht fassen; Wer aber sich fürchten soll, ist sicher und ohne Furcht.

Was heisse sich prüfen.

DArum spricht St. Paulus: Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trincke von diesem Kelch. Nun heißt prüfen anders nichts, denn sich wohl bedencken, wie du geschickt bist. Befindest du dich verstockt, daß du von Sünden nicht ablassen wilst, und dieselben dich nichts bekümmern, so hast du Ursach, daß du nicht hinzu gehest: denn du bist unwürdig, und kein Christ. Siehest du aber, daß du gesündiget hast, und ist dir leyd, wärest der Sünden gern loß, und gläubest, daß dir GOtt dieselben aus Gnaden um seines Sohnes Christi JEsu willen vergeben wolle, so gehe hin, hole die Absolution, und sprich: Ach HErr, ich bin ein grosser Sünder, komme derhalben itzt zu deinem Abendmahl, und will mit dir essen. Da zweifele nicht. Er spricht wiederum zu dir: Biß willkommen, lieber Mensch, du solst mir ein werther und lieber Gast seyn, ich will dich nicht für den Kopff schlagen.

Trost der Bußfertigen.

Derhalben lasse man sich fürchten, die ihre Sünde nicht fühlen, sondern mit frechen und stoltzem Hertzen in Sünden, ohn alle Reu, und ohn alle Busse und Besserung fortfahren. Die andern aber, die ihre Sünde fühlen, und Busse thun, sollen sich nicht fürchten. Denn um solcher betrübter, ängstiger Hertzen willen, ist dieser Tisch zubereitet, daß sie da Trost und Erquickung finden sollen.

Offenliche Sünden.

Diß Wort Pauli: Es prüfe sich der Mensch, hat auch den alten Lehrern Ursach gegeben, daß sie gesagt haben: Offenbarliche Sünden, welche der Richter und Hencker, nicht der Prediger, strafet, als Hurerey, Mord, Füllerey und dergleichen, die sollen die Leute hindern, daß sie nicht zum Sacrament gehen. Das soll man aber also verstehen, wie oben gesagt, Wer in solchen Sünden beharren, und davon nicht ablassen wolte, daß derselbe sich von dem Sacrament enthalten soll. Denn er macht des Zorns nur mehr; sintemahl er sich für einen Christen, mit dem Sacrament empfahen, ausgiebt, und ists doch nicht, wie ihn sein Leben überzeuget. Wer aber in solchen Sünden gelegen ist, davon aber abläßet, sich bessert, und frömmer wird, der soll solche Sünde sich auch nicht hindern lassen, sondern mit der Kirchen, die er geärgert, sich versöhnen, die Absolution begehren, und das hochwürdige Sacrament empfahen, und GOtt bitten, daß er fortan sich möge besser halten.

Tägliche Sünde.

Was aber sonst tägliche Gebrechen an uns sind, die sollen uns (haben die alten Lehrer gesagt) nicht hindern. Dann wir werden derselben in diesem Leben allerding nicht loß. Wo wir nun nicht eher wolten zum Sacrament gehen, denn wir befinden uns gar rein, würden wir kalt werden, und uns gar davon entwöhnen, und nimmermehr dazu begehren.

Vermahnung, das Sacrament offt zu gebrauchen.

Davon weiß ich wohl zu sagen, was es thut, wenn man sich eine zeitlang vom Sacrament abhält. Bin in solchem Feuer des Teufels auch gewesen, daß mir das hochwürdige Sacrament so fremd ward, daß ich je länger je ungerner dazu gieng. Dafür hütet euch ja, und gewöhnet euch, daß ihr offt dazu gehet, sonderlich wenn ihr geschickt darzu seyd, das ist, wenn ihr befindet, daß euch das Hertz um der Sün-

den willen schwer und blöd wird, auf daß ihr unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi nicht vergesset, und an sein Opffer und Tod gedencket. Solches begehrt der HErr von uns freundlich. So ists auch unser und der gantzen Christenheit hohe Nothdurfft, daß wir uns von unserm lieben HErrn und Bischoff nicht entwöhnen, und dem Teufel gar in den Hintern kommen. Unser lieber HErr GOtt und Vater im Himmel mit seinem Heiligen Geist helffe uns, durch Christum seinen Sohn und unsern Erlöser, daß wir ihm für diß Abendmahl von Hertzen dancken, und deß würdiglich brauchen mögen zu unser Seeligkeit, Amen. Beschluß.

Am Sonntage Quasimodogeniti, Evangelium, Joh. 20.

AM Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Jüden, kam JEsus und trat mitten ein, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als er das sagte, zeigete er ihnen die Hände und seine Seiten. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermahl zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber der Zwölffen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seiten, will ichs nicht gläuben.

Und über acht Tage waren abermahl seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen, kömmt JEsus, da die Thür verschlossen war, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: reiche deine Finger her, u. siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein HErr und mein GOtt. Spricht JEsus zu ihm: dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Auch viel andere Zeichen that JEsus für seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey der Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen.

Auslegung.

DAs erste Stück dieser Historie, daß Christus erschienen ist seinen Jüngern, welche bey einander (Thomam ausgenommen) versammlet waren, und die Thür verschlossen hatten aus Furcht für den Jüden, ist geschehen vor acht Tagen, am Oster-Tage auf den Abend. Das andere Theil, daß der HErr abermahl erschienen ist den Jüngern, da Thomas bey ihnen war, ist geschehen acht Tage nach dem Oster-Tage, als heut. Und dienen beyde Stück dazu, daß des HErrn Christi Auferstehung von den Todten offenbaret, und die Jünger im Glauben seiner Auferstehung gestärckt, nicht allein für sich selbst an diesem Artickel gewiß wären, sondern auch denselben beständig in aller Welt bezeugen können. An. 1574. in seinem Hause. Nutz der Offenbarung.

Neben solcher Offenbarung sind auch andere Lehre und Exempel drinne, welche nützlich und tröstlich sind. Als: Zum ersten ist diß wohl zu mercken, daß der HERR nicht wartet, bis seine Jünger ihm nachgehen; sondern gehet ihnen nach, durch verschlossene Thüre, grüsset sie freundlich, tröstet, stärcket sie im Glauben seiner Auferstehung. Freundlicher könte ers nicht machen, denn daß er ihnen Friede anbeut, und seine Hände und Seiten zeiget, damit sie seiner Auferstehung gewiß und durch solchen Glauben wider alle Traurigkeit, Furcht und Schrecken getröstet werden. Hier ist nichts unfreundliches und schrecklichers. Der Gruß ist süsse und lieblich. Denn Friede heist in Ebräischer Sprache alles Gut, Glück und Wohlfahrt. Friede sey mit euch, heist in Deutscher Sprache so viel, als wenn wir sprechen, GOtt gebe euch einen guten Tag, GOtt gebe, daß es euch wohl gehe. So ist die Erscheinung auch fein tröstlich, daß er die Hände und seine Seiten zeiget den Jüngern, die nun an ihm gar verzagt hatten, und nicht hoffen konten, daß er solte leben. 1. Freundlichkeit Christi.

Mit

wer sich der Freundlichkeit Christi zu trösten.

Mit solchem Exempel fürbildet Christus sein Hertz, wer es sey, und was er für ein Hertz und Willen zu uns trage, zu Trost allen betrübten, erschrockenen, und furchtsamen Hertzen, daß sie sich alles Guts und aller Freundlichkeit zu ihnen versehen. Die Jünger so ihn lieb haben, und sich seiner Zukunfft freuen (wie der Evangelist saget: Die Jünger wurden froh, da sie den HErrn sahen) tröstet und stärcket er. Die andern aber, die ihn verachtet, als die Jüden, strafet er zu seiner Zeit. So soll man Christen erkennen lernen, daß er freundlich, geneigt, und tröstlich sey allen Elenden, so in Nöthen und Aengsten sind, und seines Trosts und Hülffe begehren. Wiederum aber, daß er sey ein gestrenger Richter, über alle die, so ihn verachten. Wer ihn also erkennet, der erkennet ihn recht.

Trost.

Darum sollen wir uns zu Christo aller Liebe, Freundlichkeit, Trosts, Hülffe, und Beystandes versehen, und ihn anruffen in Feuers-Nöthen, in Wassers-Nöthen, im Tode, und in allen Anfechtungen. Denn er ist auch der einige Eckstein, an den wir uns halten sollen, in allen unsern Nöthen. Fällest du ins Feuer oder Wasser, steckest du im Tode, so halte dich fest an ihn, und sprich: HErr, ich weiß, du wirst mich nicht verlassen, du wirst mir aushelffen.

Nutz dieser Lehre.

Das ist das erste Stück dieses Evangelii, daß Christus so freundlich umgehet mit seinen Jüngern, wirfft ihnen nicht für ihren Unglauben, Sünde und Schwachheit, sondern tröstet und stärcket sie, und hilfft ihnen auf. Solches ist uns zu gut und Trost geschehen. Denn weil der Teufel ohn Unterlaß uns anfichtet, wie St. Petrus spricht, 1. Petr. 5. **Euer Widersacher der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge**; so ist uns vonnöthen, daß wir uns solch Exempel der Freundlichkeit und Liebe Christi gegen uns wohl einbilden, auf daß wir uns wider solchen Feind wissen zu trösten und aufzurichten.

2. Sendung der Apostel.

Zum andern, ist in dieser Historia zu mercken, daß Christus seine Jünger sendet, gleichwie er vom Vater gesandt ist. Das ist unser grosser Trost und Freude, daß wir durch das Wort und Mund der Apostel, und derer, die von ihnen herkommen, Christi Wort hören. Ein groß herrlich Ding ists, daß ich und ein ander Prediger und Diener des Worts den Schatz haben, den Christus den Aposteln gegeben hat. Es giebt aber Christus den Aposteln Macht, die Sünde zu vergeben, und zu behalten, wenn und wie offt es vonnöthen ist. Wenn ich oder du erschrocken sind, und von den Sünden angefochten werden, soll ich und du, dem, der zu uns kömmt, uns mit GOttes Wort zu trösten, so zuhören, und seinen Worten gläuben, als wenn GOtt selber mit uns redet. Wenn du sicher dahin gehest, und halsstarriglich sündigest, und dein Pfarrherr straft dich, und behält dir deine Sünde, so lang bis du Busse thust, so werden dir deine Sünde von Christo selbst, und von dem himmlischen Vater behalten.

Der Apostel Instruction.

Denn so lautet die Sendung: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch. Gleichwie ich den armen Sündern, so Busse thun, ihre Sünde vergebe; und wiederum den harten Köpffen, und sichern Heiligen, Phariseern und Schrifftgelehrten, so nicht Busse thun wollen, die Sünde behalte: Also solt ihr nach mir auch den andern die Sünde vergeben, oder behalten. Das ist der Befehl, daß also die Predigt von JEsu Christo bleiben soll, daß alle, die an ihn gläuben, sollen Vergebung der Sünden haben; die aber nicht gläuben, denen sollen die Sünde behalten seyn.

Predigers Mund ist Christi Mund.

Das ist ein groß trefflich Ding, daß eines ieglichen rechtschaffenen Pfarrherrns und Predigers Mund, Christi Mund ist, und sein Wort und Vergebung, Christi Wort und Vergebung ist. Hast du Sünde, und bekennest dieselbige, und gläubest an Christum; so soll dir der Pfarrherr und Prediger dieselbige Sünde an Christi Statt vergeben, und die Worte, welche er dir von GOttes wegen sagt, solst du annehmen, als hätte sie Christus selbst zu dir gesagt. Darum thut man recht daran, daß man des Pfarrherrs und Predigers Wort, das er prediget, GOttes Wort nennet. Denn das Amt ist nicht des Pfarrherrs und Predigers, sondern GOttes; und das Wort, das er prediget, ist auch nicht des Pfarrherrs und Predigers, sondern GOttes.

Verachtung des Worts.

Derhalben ists ein sehr schrecklich Ding, wenn jemand GOttes Wort nicht hören will. Denn derselbige wird gewißlich dermahleins des Teufels Wort hören müssen, höret er anders nicht bereits des Teufels Wort. Denn wer kan das ausreden oder gnugsam bedencken, wie eine grosse Gnade und überaus trefflich Ding es sey, daß wir GOttes Wort, ja GOtt selber hören können, durch des Bruders Mund? Darum sind das heillose, ja närrische Leute, die zu der Eiche, zu St. Jacob, und zu andern Wallfahrten lauffen, daß sie das Grab, und die Gebeine dieses oder jenes lieben Heiligen sehen mögen; und lassen unterdeß daheim in ihrer Kirchen so grossen Schatz und trefflich Heiligthum anstehen.

GOtt redet mit uns.

Wenn man wüste eine Kirche in der Welt, da man GOttes Stimme hören könte, wie solte man da zulauffen? Und man könte doch nichts anders hören, denn das man daheim in der Kirchen von dem Pfarrherr höret. David zehlet unter andern GOttes Gütern und Gaben, die er empfangen hat, diß als das fürnehmste Gut, und höchste Kleinod, daß ihm GOtt ein solch Königreich gegeben hat, darinn GOttes Wort gelehret wird, wie er spricht, Ps. 60. und 108. **GOtt redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh.** Dieses können wir uns auch rühmen und sagen: GOtt habe uns das edelste Kleinod gegeben, sein liebes heiliges Wort.

Sonderliche Hoheit der Kirche.

Darum ist die heilige Christliche Kirche ein schön und herrlich Ding, daß man da hören kan, was GOtt redet, und was er von uns haben will, nemlich, daß wir uns sollen zur Busse kehren, uns in seinem Nahmen täuffen lassen, und an seinen Sohn JEsum Christum gläuben, und unsern Glauben mit Christlichen Früchten beweisen, GOtt gehorsam seyn, und unserm Nächsten dienen. Wer einen Christen und Gläubigen antastet, der tastet GOttes Augapffel an. Wer das gläubet und thut, der soll GOttes Hauß und Wohnung seyn. Zach. 2.

Klage über die Verachtung des Worts.

Solches wird uns alle Tage geprediget und gesagt. Aber wir gehen fürüber, kehren uns nicht dran, und ist uns eben, als blöckete uns eine Kuh an. Wir solten aber unserm HErrn GOTT für diese unaussprechliche Gabe von Hertzen dancken, daß uns GOttes Wort täglich geprediget wird. Denn GOttes Wort ist das rechte Heiligthum, dadurch die Christliche Kirche, und alle Christen und Heiligen GOttes geheiliget werden. Das Heiligthum zu Jerusalem, und wo es sonst in der Welt seyn mag, ist lauter Dreck gegen diesem Heiligthum. Aber wir sehen solchen Schatz nicht, und sind viel gröber denn Thomas, von dem wir bald sagen wollen, daß wir den lieben theuren Schatz, GOttes Wort, das da alles heilig macht, nicht sehen wollen. Unser HErr GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir die Härtigkeit ablegen mögen. Er strafe und schelte uns hart gnug, und wie er will; allein er nehme uns nur sein heiliges Wort nicht, und lasse nicht unter uns einreissen Schwärmer- und Rottengeister, die uns den Schatz hinwegnehmen.

3. Von Thoma.

DAs dritte Stück ist von Thoma. Es scheinet, daß Thomas ein grober Mann gewesen sey. Er ist so ungläubig und hart, daß er Petro, noch den Weibern, noch den andern Jüngern allen, welche zu ihm sagen, wir haben den HErrn gesehen, gläuben will; sondern will in seinen Händen sehen die Nägelmahl, und seine Hand in seine Seite legen. Er hat also gedacht, es wird ein Gespenst gewesen seyn, das die Jünger und Weiber gesehen haben, und sie meynen, sie haben den HErrn gesehen. Darum will er nicht eher gläuben, er sehe denn die Nägelmahl, und fühle und taste sie mit seiner Hand, und seinen Fingern.

Nägelmahl an Christi Händen und Füssen.

Von den Nägelmahlen an den Händen und Füssen Christi ist die gemeine Sage, als solten sie noch durchsichtig seyn. Und viel disputiren auch scharff, ob Christus am jüngsten Tage zu Gericht kommen werde, mit den Wunden, die er am Creutz gehabt hat. Ich halte es dafür, daß der Ort an Händen und Füssen, da er durchnagelt ist, gemerckt und gezeichnet sey, oder daß an dem Ort Narben seyn; in dieselben Narben wolte Thomas seine Finger legen, und dieselbigen mit seinen Augen sehen. Darum scheinets, daß er ein grober und einfältiger Mann gewesen sey, der durch das Mahl der Nägel sich bekehren will, welche nicht sonderliche Macht haben einen zu bekehren. Denn so der Leib falsch, oder ein Gespenst gewesen wäre, so könten auch wohl die Narben am Leibe falsch gewesen seyn.

Das ist ja eine grosse Grobheit, und starre Härtigkeit, daß Thomas nicht eher gläuben will, er sehe es denn mit Augen, und tappe es mit Fäusten. Dennoch trägt und dultet Christus solche Grobheit und Härtigkeit, und verwirfft ihn deshalben nicht. Kömmt über acht Tage nach dem Oster-Tage, da Thomas mit den Jüngern versammlet ist, und zeiget ihm eben dieselben Narben, die er begehret zu sehen, und lässet ihn die Finger und Hand in die Nägelmahl und Seiten legen, auf daß er aus dem Unglauben komme zum Glauben, und aus dem groben Unverstand zum gewissen klaren Erkäntniß und Licht. Macht mit ihm ein sonderlichs für den andern Jüngern, lässet sich nicht allein sehen, sondern auch greiffen und fühlen, eben in den Nägelmahlen, und in seiner Seite, und spricht zu ihm: sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Christus dultet die Grobheit Thomä.

Christus will die Schwachgläubigen tragen.

Solches ist um unsert willen geschrieben, daß wir lernen sollen, wie lieb uns Christus habe, und wie freundlich, väterlich, sanfft und gelinde er mit uns umgehet, und umgehen will. Mit den Gottlosen und Ungläubigen, die gar nichts von ihm halten, gehet er um hart und unsauber. Aber die Schwachgläubigen will er nicht umstossen, noch verwerffen, sondern dultet ihre Schwachheit, schnautzet sie nicht gräulich an, sondern gehet gar sanfft und säuberlich mit ihnen um. Das beweiset er hier an Thoma, welcher, ob er schon grob und einfältig ist, dennoch ist er nicht untreu noch boßhafftig, sondern treu und fromm. Er dencket also: Ich wolte es wohl gern gläuben, daß Christus von den Todten auferstanden sey, wenn ichs nur gläuben könte. Und wünschet von Hertzen, daß es nur wahr wäre; aber er kans doch gleichwohl nicht gläuben. Gleich als wenn ich sagte: Ich wolte ja gern sehen, daß mein Vater von den Todten auferstünde; aber ich kans nicht gläuben, daß es möglich sey. Also hat Thomas noch den alten Glauben an JEsum, der gecreutziget ist; er kans aber nicht verstehen, daß er soll auferstanden seyn; und sehe doch von Hertzen gerne, daß es wahr wäre.

Trost.

Christus suchet ihn treulich, trägt seine Härtigkeit, und hilfft ihm zum Glauben. Solch Exempel mit dem Thoma, wie gesagt, ist uns zu gut geschehen und geschrieben. Denn wie St. Paulus von sich selbst schreibet, daß ihm Barmhertzigkeit widerfahren sey, auf daß an ihm fürnemlich JEsus Christus erzeigete alle Gedult, zum Exempel denen, die an ihn gläuben solten, zum ewigen Leben: Also mag man hier von Thoma sagen, daß ihm diese Gedult widerfahren sey, auf daß an ihm JEsus Christus erzeigete alle Freundlichkeit und Gelindigkeit, zum Exempel allen Schwachen und Einfältigen. 1. Tim. 1.

Also

Schwachheit aller Jünger.

Also sehen wir in dieser Historie, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, sondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, wie gar einen frommen HErrn wir an Christo haben, der nicht hart noch gräulich mit uns umgehet, sondern uns, wie verlohrne und verirrete Schafe, suchet und tröstet. Er saget nicht zu den Jüngern: ihr habt mich verlassen, habt euch an mir geärgert, seyd von mir gelauffen, habt mich verläugnet, darum mag ich euer nicht. Sondern er trägt und dultet ihre Schwachheit, und läst sie es nicht entgelten, daß sie so gröblich an ihm gesündiget haben, und noch sündigen; das warlich viel ist, daß sie nicht allein vor seinem Leyden von ihm abfallen, sondern auch nun nach seiner Auferstehung, also ungläubig sind. Solches ist uns zu gut und Trost fürgeschrieben, auf daß wir lernen sollen, ob schon der Unglaube gantz und gar wider ihn ist, dennoch will er uns unsere Grobheit und Härtigkeit zu gut halten; doch so fern, daß wir nicht aus Verachtung, sondern aus Schwachheit sündigen. Und diß sey kürtzlich gesagt von diesem Evangelio. Der liebe GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

Eine andere Predigt, von dem Evangelio, Johannis 20.

Am 1531. in der Kirche.

DAs erste Stück dieses Evangelii habt ihr in der nähesten Predigt am Oster-Dienstage gehört, von der Historie, daß Christus am Oster-Tag, nachdem die zween Jünger von Emahus wieder gen Jerusalem kommen, und den andern verkündigen, wie sie den HErrn gesehen haben, den Jüngern zugleich erscheinet, und ihnen seine Hände und Füsse zeiget. Das andere Stück von der Historia, daß Christus dem Thoma, welcher zuvor nicht mit den Jüngern war, nun aber bey ihnen ist, sich insonderheit offenbaret, daß er ihn heißt die Finger und Hand in seine Nägelmahl und Seite legen, ist heut geschehen acht Tage nach dem Oster-Tage.

Johannes beschreibet die Predigt Christi.

Nun aber hat St. Johannes die Art für andern Evangelisten, daß er nicht allein die Historie erzehlet, sondern auch die Predigt Christi und Wort hinzu setzet, da fürnemlich und am meisten angelegen ist; Also meldet er hier die Worte, da man in andern Evangelisten nichts von findet, wie der HErr dazumahl, nachdem er seinen Jüngern Friede gewünschet, und Hände und Füsse gezeigt, gesagt habe: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Dieselbigen Worte sind das Haupt-Stück in diesem Evangelio. Das ander Stück ist, Thomas mit seinem Exempel. Wir haben auf dißmahl an dem Hauptstück gnug zu handeln. Denn wo die Historia und Wort bey einander sind, da nehmen wir die Worte vor das Hauptstück. Und das ist eine gewisse Regel, Wer die Evangelia recht und wohl handeln will, der habe Achtung auf die Worte, sonderlich die Christus redet. Die andern Evangelisten beschreiben allein die Historia, St. Johannes aber schreibet auch des HErrn Wort.

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Wie man Christi Leyden und

DA befielet Christus seinen Jüngern das Amt, das Evangelium zu predigen; und da kömmt Christi Leyden und Auferstehung in seinen rechten Brauch und Ubung. Denn wo das Leyden und Auferstehung Christi ausserhalb des Predig-Amts allein bey der Historie oder Geschicht blieben wäre, so wäre es vergebens, und gar nicht nütze. Im Pabstthum ist das Leyden und die Auferstehung Christi auch so weit geprediget worden, daß man daraus gemacht hat eine lautere Geschichte, so Christus gethan hat; wie man die Geschicht von Dietrich von Bern, oder andere Historien höret und lehret, da man nichts mehr von hat, denn das Wissen, und die Kurtzweil und Lust. Aber Christi Leyden und Auferstehung soll man in seinen rechten Brauch und Ubung bringen. Solches aber geschicht auf die Weise, da der HErr hiervon predigt: Ich sende euch, wie mich mein Vater gesandt hat.

Auferstehung recht brauchen soll?

Wie aber der Vater Christum gesandt habe, lehret lang zuvor der heilige Esaias, Cap. 61. Der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des HErrn. Das ist der Befehl, da Christus mit gesandt ist. Nun sagt Christus hier: Gleich wie ich gesandt bin, so sende ich euch. Als wolt er sagen: Was ich geprediget habe, das befehl ich euch zu predigen. Mein Amt hab ich vollbracht: wie ich geprediget habe; so prediget ihr auch. Gleich wie ich gesandt bin, den Elenden zu predigen, die Gefangenen zu trösten; also sende ich euch eben zu demselben Wort, Evangelio und Lehre, so ich geprediget habe.

Sendung Christi vom Vater.

Also deutet dieser Befehl eigentlich auf die Lehre, daß Christus seine Jünger sendet das Predig-Amt zu führen, wie ers zuvor geführet hat. Was es aber für Lehre sey, sagt Esaias mit seinen herrlichen, klaren Worten, daß Christus dazu gesalbet und gesandt sey, daß er soll die

Predigt Christi.

die erschrockenen, blöden, verzagten Hertzen tröſten. Welche Predigt nun anders, denn also gehet, das ist nicht die rechte Predigt Christi; Und solche Prediger sind auch von Christo nicht gesandt. Christus will nicht, daß man ausser und wider diese Predigt neue Predigten aufrichten solle, wie die Papisten und alle Rotten thun, und welche das Volck beschwehren, mit neuen falschen Lehren. Und das will ich allein angestochen haben, auf daß wir zu dem folgenden Text kommen mögen.

Und er bließ seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Geistlich Regiment Christi.

DA habt ihr das rechte geistliche Regiment, welches man, wie ich offt gesagt habe, ja so weit vom weltlichen Regiment soll sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herren, und haben die grösseste und höheste Gewalt zu regieren. Aber hier muß man Achtung geben, wie diß Regiment umschränckt sey, und wie weit diese Gewalt gehet, nemlich, wie die Worte klar lauten, so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Ein Apostel und Bischoff im geistlichen Regiment hat nichts zu thun mit Geld, Gut, Hauß, Hof, und zeitlicher Nahrung; solches ist Käyser, Königen, und weltlichen Herren befohlen, daß sie nach ihren weltlichen Rechten, hierinnen ordnen und schaffen, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten ist. Aber diß geistliche Regiment, ist allein auf die Sünde gestellet. Wo die Sünde angehet und wendet, da soll diß Regiment auch angehen und wenden, und sonst nicht.

Pabst menget Christi und Welt Reich in einander.

Denn dafür soll man sich hüten, daß mans nicht menge, und nicht in einander werffe und koche; wie der Pabst und seine Bischöffe gethan haben, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Käyser u. Könige sich für ihnen haben bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zum weltlichen Regiment nicht ausgesandt, sondern das Predigt-Amt ihnen befohlen, und das Regiment über die Sünde. Daß also Christus Regiments und Sendung eigene Definition ist, das Evangelium predigen, und die Sünde erlassen und behalten; Und der Apostel Schlüssel und Gewalt ist, daß sie zuerst das Evangelium von Christo predigen, und Sünde binden und lösen.

Pabst hat das Binden unrecht gedeutet.

DAs Binden hat man im Pabstthum wohl hart aufgemutzet. Aber wie man das Lehren jämmerlich verkehret hat; also hat man auch das Binden jämmerlich verkehret, und weit von dem geführet, da es hin gehört, und das binden heißt. Denn der Pabst hats dahin gedeutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in der Kirchen, sondern auch im weltlichen Regiment machen, wie es ihn düncke. Aber die Meynung hats nicht. Ich als ein Prediger, und von Christo gesandter, soll dich nichts vom Haußhalten, vom Ackerbau, vom Weib nehmen, von der Nahrung, und andern lehren; Denn zu solchem hat dir GOtt deine Vernunfft gegeben, und andere dazu verordnet, die dich davon unterrichten können, als Juristen, und andere Weltweise Leute. Mein Befehl aber und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du deiner Sünden halben hättest ewig müssen verlohren seyn, und Christus dafür bezahlet, und gnug gethan hat, und wie du durch den Glauben an ihn von Sünden loß werdest. Wo du aber in Sünden bleibest, und an Christum nicht gläubest, müssest du verdammt, und ewig verlohren seyn und bleiben.

1. Rechter Brauch des Bindens und Lösens.

DArum stehet der Verstand dieser Lehre auf dem, daß man eigentlich wisse, was die Sünde sey. Daß Sünde nicht heißt, Geld noch Gut, Königreich, zeitliche Nahrung, Brod, Wein, noch anders dergleichen. Sondern es heißt eine Last, die dir dein Gewissen beschweret für GOtt, dich gefangen hat, und dich verdammt zum ewigen Tod. Denn wir reden hier von wahrhafftigen, rechten Sünden, die GOtt für Sünde hält, die GOtt straft mit dem ewigen Tode; Nicht von erdichteten Sünden, da die Gauckler, Pabst und Bischöffe mit umgehen, da einer an einem verbotenen Tag nicht fastet, oder Fleisch isset, daß ein Mönch ohn ein Schepler, eine Nonne ohn ein Weihel gehet. Das sind neue Sünden, und neue Gerechtigkeit, und gehören nicht in Christi Regiment, sind Päbstische Sünden, die für dem Pabst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind. Für GOtt aber sind es nicht Sünde, verdammen auch niemand; denn GOTT hat solches nirgend verboten.

2. Was Sünde sey.

Erdichtete Sünden.

Hier aber reden wir von Sünden, das rechte und wahrhafftige Sünden sind, die kein Mensch erdacht hat; sondern darinne wir gebohren sind, und leben, und täglich thun wider GOtt: die nicht wider des Pabsts Gesetz, und der Mönche Regel; sondern die wider GOttes Gebot sind, und wider welche GOttes Gebot zeuget. Darum solst du hier recht definiren, und örtern, und also sagen: Die Apostel haben Gewalt, die ist ihnen von Christo gegeben, nicht über Geld, Gut, Königreich, sondern über die Sünde und Gewissen der Menschen, über des Teufels Macht, und der Höllen Rachen, daß sie mit Gewalt drein greiffen, und die Sünde entweder hinweg oder zusprechen. Christus legt sein Leyden und Auferstehung in der Apostel Mund, und unterwirfft ihnen alle Gewalt

Wahrhafftige Sünden.

Gewalt der Kirchen-Diener.

Gewalt des Teufels und der Höllen, sammt den Himmel und ewigen Leben, daß sie über dich ein Urtheil sprechen können, welches der Teufel selbst fürchten muß, und dich von allen Sünden loßsprechen, so du Busse thust, und an Christum glaubest; Wiederum auch alle deine Sünde behalten, so du nicht Busse thust, noch an Christum gläubest.

Hoheit des Predig-Amts.

Das ist nun eine Gewalt, welche nicht auszusprechen ist. Was ist aller Käyser und Könige Gewalt, gegen dieser Gewalt? Daß ein armer Mensch, ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi, darff ein Urtheil sprechen, über die gantze Welt, und mit dem Wort, so er in seinem Munde führet, den Himmel entweder aufschliessen oder zuschliessen. Und solch Urtheil, das Petrus oder ein ander Jünger Christi spricht, soll so gewaltig und gewiß seyn, als hätte es Christus selbst gesprochen. Wie denn seine Worte hier zeugen: **Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Ich soll nicht weniger halten, von Petrus oder des Pfarr-Herrs Amt, denn von Christus Amt; wenn nur Petrus und der Pfarr-Herr dasselbe Wort hat, das Christus geführet hat.

Das ist nun eins, daß die Sünde nicht soll heissen ein weltlich Ding, sondern ein Angst und Beschwerung des Gewissens, auch nicht eine erdichtete Sünde; sondern solche Sünde, die uns für GOtt beklaget, und schuldig machet. An die Fastnacht und Larven-Sünde des Pabsts sollst du dich nicht kehren. Denn so du dich wolltest von denselben Narren- und Lügen-Sünden entbinden lassen, so must du dich darnach auch an die Narren- und Lügen-Gerechtigkeit kehren, die solche Narren-Sünde tilget. Darum so mercke diese Definition wohl, daß Sünde heisst, welche uns GOttes Gesetz aufdecket, und uns damit beschuldiget. Ists nicht eine solche Sünde, so ists eine erdichtete und gemachte Päbstliche Sünde, da GOtt nichts von weiß.

Falsche Sünde soll man sich nicht bekümmern lassen.

3. Conscientia peccati.

Zum dritten gehöret auch dazu, Conscientia peccati, ein Gewissen der Sünde. Denn man siehet, daß viel Leute in rechten, grossen, öffentlichen Sünden liegen, als da sind Geitz, Ehebruch, Diebstal, Wucher, Zorn, Neid, Füllerey, Gotteslästerung und dergleichen, und in solchen Sünden verstockt bleiben. Ob sie schon wissen, daß sie ehebrechen, geitzen, stehlen, rauben, zürnen, neiden, hassen, GOttes Wort und die Predigt nichts achten; dennoch fragen sie nichts darnach, und fahren immer fort. Da sind rechte Sünden; aber sie wollen nicht Sünden seyn, man erkennet sie nicht, und will nicht davon ablassen. Darum hilfft das auch nicht, daß es rechte Sünde ist, die GOtt verboten hat; Sondern sollen sie vergeben werden, so muß das auch dazu kommen, daß es solche Sünden seyn, über welche Christus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie vergeben werden. Denn auf etliche Sünden gehört das Binden, und der ander Gewalt, da Christus von saget, **Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.**

Darum soll man hie einen gewissen Unterscheid machen, und die rechten Sünden also theilen, daß etliche Sünden zugleich für uns und für GOtt Sünden sind; Etliche aber sind allein für GOtt Sünden, für uns nicht. Denn wir wir wollens nicht erkennen, uns darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Solls nun solche Sünde seyn, die vergeben werden könne, so must du singen von Hertzen das Liedlein, das David singt, Ps. 51. **Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer für mir; an dir allein hab ich gesündiget, und übel für dir gethan.** Da ist beydes bey einander, daß David siehet, daß er unrecht gethan hat, und weiß, das GOtt übel gefället, als wolt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde, nicht allein daß ich dran gedencke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet habe, sondern daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Krafft, was sie kan und vermag. Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Hertzen werden lebendig, daß ich sie fühle; Und nicht allein dran gedencke, wie ich gesündiget habe, sondern auch empfinde, wie ein böser Teufel, und gräuliche Last es um die Sünde ist, die mich für GOtt verklagen will, und hinunter reissen in die Hölle und ewigen Tod.

Unterscheid der Sünden.

Das ist rechte Sünde, da Paulus von saget Rom. 7. **Ohn das Gesetz war die Sünde todt, ich aber lebete etwan ohn Gesetze. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. Ich aber starb.** Will also sagen, Sünde ist allweg in uns, aber weil das Gesetz nicht kömmt, ist die Sünde gleich als schlieffe sie: Denn sie thut nicht wehe, sie beist und naget nicht. So lange die Sünde schläfft und todt ist, fraget man nicht, wie man Busse thue und sich bekehre. Wenn aber der Donnerschlag, GOttes Gesetz, ins Hertze kömmt, reget dir das Gewissen, und offenbaret dir GOttes Gericht, daß er dich um der Sünden willen strafen, und verdammen will, alsdenn wird die Sünde gleich lebendig, daß du siehest, wie ein mächtig Ding es um die Sünde ist, daß sie dir GOtt nimmt, dich dem Teufel übergiebt, und in die Hölle hinein stösst. Da vermag niemand zu helffen, es sey gleich Kayser oder König.

Lebendige Sünde.

Das ist nun die rechte Sünde, die zugleich für GOtt und mir Sünde ist, wie David sagt: **Meine Sünde ist immer für mir, an dir allein habe ich gesündiget.** Da er mit Bethseba sündigte, die Ehe brach, und den Uria tödtete, gieng er dahin, bekümmerte sich wenig drum; denn die Sünde schlieff, ja war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Hertz: **Du bist der Mann**; da fieng die Sünde in Davids Hertz an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: **Du solst nicht sterben.**

Davids Exempel. Psal. 51.

So ist nun der Apostel Regiment eine Ge-

Der Apostel Amt.

walt, die nicht über Leib und Leben, Geld und Gut und was zu diesem Leben gehört, gehet; sondern über rechte Sünde, die du und GOtt für Sünde hälteſt. Daß also aller Welt Sünde unterworffen sind den Aposteln, und allen Kirchen-Dienern, und im Fall der Noth, allen Christen, daß du in deinem Hertzen gewiß seyn kanst, wenn du von deinem Pfarr-Herr, oder wo du den nicht haben kanst, von einem andern Christen höreſt, daß im Nahmen Christi deine Sünde dir sollen vergeben seyn, daß es gewiß wahr sey, und eben so wenig fehlen kan, als wenn dirs Christus selbst hätte zugesagt, oder durch einen Engel vom Himmel zusagen lassen.

Wie die Kirchen-Diener sollen ihrer Macht brauchen?

Solcher Befehl und Macht aber kömmt den Aposteln und Kirchen-Dienern nicht zur Hoffart, Ehre und Pracht. Denn sie haben nichts davon, ohne daß sie dir damit dienen sollen, daß du erlöset werdeſt von dem Feind, der dir zu starck ist, und dich in Ewigkeit, ohne diesen Trost gefangen hält. Darum ists eine grosse herrliche Gewalt, die Christus seinen Jüngern giebt, daß ein armer Mensch, der selbst ein elender Sünder ist, soll mit einem Wort vertreiben den Feind, den sonst alle Welt mit ihrer gantzen Macht nicht vertreiben kan. Christus setzt hier das Amt ein, dadurch alle Sünden in der gantzen Welt sollen vergeben und vertrieben werden, so fern es rechte Sünden sind, und mans erkennet, und seinen Worten glaubt. Denn man kan keine Absolution sprechen denen, die da narren, und erdichtete Sünde machen, und denen die Sünden im Hertzen noch nicht leben, und derer sie nicht achten.

Cains Exempel.

So stehet geschrieben Gen. 3. da Cain seinen Kopff für dem Altar nieder schlug, und mit seinem Bruder Abel zürnete, darum, daß GOtt den Abel und sein Opffer gnädiglich ansahe, predigte ihm der Vater Adam, und und sprach: **Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde für der Thür.** Das ist so viel gesagt: Du steheſt jetzt da, und bist ein Sünder; aber du fühleſt es noch nicht. Die Sünde schläffet; aber an einem sehr unruhigen Ort. Darum schau drauf, ob sie schon jetzt ruhet, so wird sie doch einmahl aufwachen; da siehe dich denn für. Und es geschah auch also. Ob er schon zuerst die Sünde nicht fühlen wolte, dennoch erfuhr er hernach wohl, wie die Sünde für der Thür ruhete.

Wozu solches diene?

Das sage ich darum, daß man lerne, soll jemand die Sünde vergeben werden, so muß er kommen zu Erkänntniß der Sünde. Die sich ihrer Sünden nicht annehmen, die haben rechte Sünde; aber nicht vergebliche Sünde. Derhalben werden ihnen ihre Sünde behalten, und gebunden: Denn sie begehren nicht, daß sie vergeben werden, sonst würden sie davon ablassen.

Zum vierdten, muß man auch sagen, worinn uns Vergebung der Sünde fürgetragen wird, nehmlich im Wort, und womit man sie ergreiffen soll, nemlich mit dem Glauben. Im Pabstthum hat man genarret, und also gepredigt: Wer Vergebung der Sünden begehrt, der soll sich dahin setzen, und seine Sünde bedencken, und aus solchem Bedencken ihm selbst eine Reu und Leyd machen. Das ist aber eine gezwungene Reu, die thuts nicht. Denn die Sünden gereuen dich darum, daß du beichten solſt. Darnach hat man auf solche Reu Vergebung der Sünden gegründet, und aus der Reu ein Verdienst und Würdigkeit gemacht; das ist gar der Teufel gewest.

4) Wie die Vergebung fürgetragen und ergriffen wird.

Pabsts Reu.

Nun kan es geschehen seyn, daß solche Weise aus dem Exempel der Alten genommen ist, welches die Päbstlinge doch nicht recht verstanden haben. Denn die Alten haben eben, wie wir, keinem die Absolution wollen sprechen, er bekenne sich denn für einen Sünder, und stelle sich, daß man sehe, daß ihm die Sünde leyd sey. Solches ist recht, und soll also seyn. Aber daß man wolte sagen, solche Reu und Leyd verdiene, daß die Sünden darum sollen vergeben werden, das ist falsch und unrecht. Denn die Reu ist kein Verdienst, sondern es ist die Sünde selbst, und der Sünden rechtes Reich, Krafft und Gewalt im Hertzen, daß man erschrickt, und der Tod will uns fressen. Sie haben es genannt ein Werck und Verdienst, und Vergebung der Sünden drauf gebauet. Aber ich heisse es die Sünde selbst. Denn ehe es zu solcher Reue kömmt, nimmt man sich der Sünde nicht an. Denn obwohl Sünde da ist, so ists doch nur eine schlaffende und todte Sünde; wie Adam von Cain sagt. Wenn aber die Sünde im Hertzen gefühlet, und im Gewissen lebendig wird, und nicht mehr eine schlaffende Sünde ist, sondern das Hertz und Gewissen angreifft, und schreckt, so folget darauf Reu und Leyd. Das heisse ich die Sünde selbst; welches ja kein verdienstlich Werck seyn kan, sondern die lebendige kräfftige Sünde, in ihrem rechten Amt, so das Hertz zappeln macht. Wer will aber sagen, daß die Sünde könne Gnade verdienen?

Reu ist kein Verdienst, sondern die Sünde selbst.

Darum sind die Leute im Pabstthum jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man sie auf solche Reu, als auf ein Verdienst und gut Werck, hat absolvirt. Sondern also soll man dich lehren, daß du deine Absolution gründeſt auf GOttes Verheissung. GOtt vergiebt dir nicht die Sünde darum, daß du sie fühleſt, und Reu und Leyd drüber haſt; denn das ist die Sünde selbst, und kan kein Verdienst seyn? Sondern darum vergiebt er die Sünde, daß er barmhertzig ist, und zugesagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben, und daß er sein Wort über dich sprechen läßt: Sey getrost, dir sind deine Sünde vergeben.

Vergebung ist gegründet auf GOttes Verheissung.

Der Pabst mit seinem Anhang hat GOttes Wort und Verheissung untüchtig gemacht, als das sie bald ausgelernet haben; und die

Falsche Lehre des Pabsts von der Busse.

Leute

Leute allein dahin gezwungen, daß sie sehen solten auf ihre Reu. Wie in allen Pabsts-Bullen die Worte lauten: Wir aus grosser Gewalt geben Gnade und Ablaß, Contritis & Confessis, die gereuet und gebeichtet haben, ꝛc. Hans Narr, es gehöret mehr dazu, daß die Sünde vergeben werden, denn Reu und Beichte. GOtt gründet nicht Vergebung der Sünde auf unsere Reue und Leid, sondern auf sein Wort und Zusagung. Und durch unsere Reue und Verdienste werden wir der Sünden nicht loß; sondern die Reu führet uns in Verzweiffelung, und reist uns ab vom Glauben, daß wir uns für GOtt fürchten, und von ihm fliehen.

Das heist nicht Verdienst, sondern die Sünde aufwecken, gröſſer und stärcker machen, und eben ausrichten und thun, was die Sünde soll ausrichten, daß des Unlusts je länger je mehr werde, und eine Sünde zur andern

Gleichniß. zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen, und dem Hencker an Strick kommen ist, da bleibets nicht bey; es schlagen andre Sünden zu dem Stehlen, daß man dem Gericht und Recht der Obrigkeit, und GOtt selbst feind wird. Solches redet St. Paulus Rom. 7. mit einem feinen Wort, und sagt: Die Sünde wird überaus sündig durchs Gebot, das ist, sie wird alsdenn eine rechte Sünde. Wo nun die Sünde also ihre Wirckung hat, daß man für ihr nirgend Ruhe und Rast haben kan, das haben sie Reu und Leyd geheissen, ja auch ein Verdienst, und nicht gesehen, daß es zehenfächtige Sünde ist. Denn zuvor war es eine todte Sünde; nun aber wird aus einer lebendigen Sünde, die Welt voller Sünde.

Worauf die Vergebung der Sünde stehet. Wo aber rechte Reu im Hertzen ist, da kömmt alsdenn Christus, und spricht: Du bist voller Sünde, und je mehr du an die Sünde gedenckest, je weiter geheſt du von mir. Solte ich dafür dir die Sünde vergeben, daß du von mir fleuchst? O Nein. Es muß ja Reu und Leyd da seyn. Denn sonst kanst du der Sünden nicht von Hertzen feind werden, wirst auch nimmermehr von Hertzen begehren, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich daher findest, da mein Wort ist, und dasselbe höreſt, und mit Glauben annehmest, wie dirs Vergebung der Sünden verkündiget. Damit wirst du von Sünden ledig. Ausser dem Wort wirst du weder Trost noch Vergebung der Sünden finden.

Wo sie zu suchen sey? Also hat man im Pabstthum nicht gepredi-
get, sondern die Leute zu St. Jacob gen Rom und andere Orte gewiesen, und darnach auf eigene Reu, Gnugthuung und gute Wercke. Vom Wort aber und Befehl Christi haben sie nicht das geringste gesagt. Aber hier stehets: Vergebung der Sünden stehet auf dem Wort, das Christus saget: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Summa Summarum, Vergebung der Sünden soll man nirgend suchen, denn nur in des HErrn Christi Worte. Wers anderswo suchet, der wirds nicht finden. Suchest du es in deinem Hertzen, in deiner Reu, in deinen guten Wercken, so must du verdammt werden.

Was hats geholffen, daß wir uns mit Busse, Reu und Leyd, Gnugthuung, Fasten, Singen, Beten, Wachen, Meß-lesen, und andern so zermartert haben, auf daß wir zu Vergebung der Sünden kommen möchten, und haben unterdeß des HErrn Christi Wort vergessen? Wir haben durch unsere Reu und Leyd, durch unsere Gnugthuung und gute Wercke ausrichten wollen, das Christus seinen Jüngern befielet auszurichten durchs Predigt-Amt und Wort. Ists nicht ein gräulich Jammer, daß man uns im Pabstthum gelehret hat, wir sollen durch unsere Reue (welche doch nichts ist, denn die rechte Sünde, wenn sie am stärcksten und ärgsten ist) Vergebung der Sünden erlangen? So es meine Wercke, mein Reuen und Beichten thun kan, worzu darff man Christi Wort? Und was darffs Christus, daß er den Befehl hier giebt? So last uns eben so mehr die Gewalt der Schlüssel anstehen lassen, und predigen, daß wir solcher Gewalt nicht bedürffen; ja last uns eben so mehr Türcken und Jüden seyn, die auch gläuben, sie wollen seelig werden, wenn sie gleich Christum nicht haben. Aber der Pabst ist ärger denn der Türcke: Denn er hat GOttes Wort, welches der Türcke nicht hat, und mißbrauchet noch zu solchem Irrthum den Nahmen Christi.

Päbstischer Irrthum widerlegt.

Darum last uns fleißig mercken, daß Christus Vergebung der Sünden hier in sein Wort fasset, und nicht in Wallfarth, Messen, Allmosen, oder andere gute Wercke, sie heissen wie sie wollen. So nun jemand Vergebung der Sünden begehret, der gehe zu seinem Pfarr-Herrn, oder, so er den Pfarr-Herrn nicht haben kan, zu seinem nächesten Bruder und Christen-Menschen, da er GOttes Wort bey weiß und findet; da soll er auch Vergebung der Sünden gewiß finden, wo er nur dem Wort, so ihm der Pfarr-Herr oder Bruder im Nahmen Christi spricht, gläubet.

Rechte Lehre von Vergebung der Sünde.

Warum man aufs Wort treiben muß. Ich treibe nicht ohn Ursach immerdar aufs Wort. Denn es ist beschlossen, daß wir mit keinem Werck, Reu, Beichte, Gnugthuung, die Sünde überwinden können; sondern alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu todt marterten, ist umsonst und vergebens. Solches hat man im Pabstthum wohl erfahren, alles was man fürgenommen und gethan hat, ist eitel verlohrne Mühe und Arbeit gewesen, und wenns zum Treffen kommen ist, sind etliche verzweiffelt, etliche haben sich selbst erhenckt. Wer ein blödes Gewissen gehabt, dem hat man gerathen, er solte gen Rom, zu St. Jacob, oder anders wohin wallen, in ein Kloster lauffen, ꝛc. Aber man hat müssen bekennen, daß weder Wallfarth, noch Kleid, noch Orden, noch Beten, noch Fasten, noch andere Wercke, ihm solches Leids hat können abhelffen, und sein Hertz und Gewissen zufrieden stellen.

Erlassung der Sünden stehet allein im Wort.

Was ist die Ursach? Anders nichts, denn das hier stehet: Die Erlassung und Behaltung der Sünden, stehet allein im Wort. Wer da nicht kömmt zum Wort, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das andere Wort kommen, dadurch die Sünden behalten werden. Christus hat beydes in der Apostel Mund gelegt. Darum ist sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden, denn das Wort. Man thue was man wolle, man mache es ihm so sauer, wie man wolle, so wird doch das Gewissen antworten, und sagen: Deine Sünden sind dir behalten, denn du kömmst nicht zum Wort, sondern wilst dir mit eigenen Wercken helffen.

Ausserhalb des Worts ist keine Vergebung.

Unser HErr GOtt hat Vergebung der Sünden in kein Werck gelegt, das wir thun, es sey ein hären Kleid, harter Orden, Wallfarth, Reu, Beichte, Gnugthuung; sondern in das * eigene Werck, daß Christus gelitten hat, und auferstanden ist. Dasselbe Werck aber hat er durch das Wort in der Apostel und seiner Kirchen-Diener, ja, zur Noth, in aller Christen Mund gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austheilen, und allen, die es begehren, verkündigen sollen. Wilst du nun Vergebung der Sünden haben, so must du sie im Wort aus der Apostel, Prediger oder Christen Mund holen. Holest du sie nicht im Wort aus der Apostel, Prediger oder Christen Mund, so wirst du zur Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger, der das Evangelium Christi hat, kan sagen: Mir ist Gewalt von Christo gegeben über die Sünde, dieselbige zu vergeben und zu behalten. Wilst du nun Vergebung der Sünden haben; so hole sie aus meinem Munde. Holest du sie aus meinem Munde nicht, und wilst meinem Wort nicht gläuben, so gehe hin und thue gleich die besten Wercke, laß dich auch gleich tödten, dennoch sind dir die Sünden behalten.

* einige

Beschluß dieses Puncts.

So hat nun unser lieber HErr JEsus Christus die zwey Stück, Sünde erlassen, und Sünde behalten, hart an einander gebunden, und dieselben der gantzen Welt genommen, aus allen ihren Wercken, es sey Reu, Leid, Beichte, Gnugthuung, Orden, Mönchs-Kappen, und dergleichen, und in das Wort gefasset, und in der Apostel und ihrer Nachkommen Mund gelegt, daß wer Vergebung der Sünden haben will, der mag sie da holen, oder mag es lassen; in Mönchskappen, Kloster-Leben, Orden, Wallfarth, &c. wird er sie nicht finden.

5. Allein der Glaube ergreifft die Vergebung der Sünde.

Dazu gehöret nun der Glaube, der das Wort aus der Apostel und Prediger Munde fasse, und sich an die Vergebung, durch Christi Leyden und Auferstehen erworben und im Wort fürgetragen und ausgetheilet, feste halte. Das ist der Grund unsrer Lehre, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht und seelig werden. Denn das Wort von Vergebung der Sünden durch Christum erworben, und in der Jünger Mund gelegt, kan man nicht fassen mit Händen, noch mit Wercken, es heisse gleich Fasten, Beten, Allmosen geben, oder was es für Wercke seyn können. Der Glaube ist allein, der solch Wort kan fassen. Und das Hertz ist allein das rechte Kästlein darzu, darein es sich läst schliessen. Daß es also lauter und gewiß ist, daß wir allein durch den Glauben müssen gerecht werden.

Gotteslästerung der Papisten.

Solches weiß der Pabst und sein Hauffe nicht, ja sie sind wohl so verstockt, daß sie es nicht wollen wissen. Derohalben ist Glauben und Wort, eins mit dem andern dahinten blieben. Denn Vergebung der Sünden haben sie gegründet auf unsre Wercke, und gründen sie noch heutiges Tages drauf. Eben als wäre Christi Leyden und Auferstehung allererst denn kräfftig, wenn ich den Anfang machte, und Reu und Leid hätte. Solche schändliche Gotteslästerung haben sie gepredi-get. Desselben Gräuels sollen wir nicht vergessen. Denn wenn wir des Pabsts Lehre gegen die Lehre des Evangelii halten, so können wir die Lehre des Evangelii desto besser verstehen. Unsere Wercke gehören nicht dazu, daß man Vergebung der Sünden erlange, sondern das Wort und der Apostel Mund und der Glaube, so dasselbe Wort fasset, gehöret dazu. Höreſt du der Apostel Mund und das Wort nicht, so bist du verlohren und verdammt. Darnach aber, wenn du im Wort durch den Glauben Vergebung der Sünden erlanget hast, so thue gute Werck, sey fromm, und diene andern Leuten. GOtt verleihe uns durch Christum seine Gnade, daß wir solches gläuben und erfahren, Amen.

Warum wir uns derselben erinnern sollen.

Am andern Sonntag nach Ostern, Misericordias Domini, Evangelium Joh. 10.

ICh bin ein guter Hirte. Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miedling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolff kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht. Und der Wolff erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miedling

aber

aber fleucht; denn er ist ein Miedling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich auch herführen. Und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause.

DIß Evangelium hat unser lieber HErr JEsus CHristus bald im Anfang dieses Capitels angefangen, und solche Predigt genommen von der Natur und Eigenschafft der Schafe. Denn unser HErr GOtt hat die Schafe also geschaffen, daß unter allen Thieren auf Erden kein Thier ist, das so scharffe und gewisse Ohren habe, als ein Schäflein, wie es die Erfahrung giebt. Denn wenn zehen tausend Mann bey einander wären, so fleucht es, und scheuet sich, ohn für seines Hirten Stimme scheuet es sich nicht; die kennet es und derselben läufft's nach. So gewiß und scharf kennet es seines Hirten Stimme. Also, wenn tausend Schafe bey einander in einen Hauffen sind, und die Mütter alle blöcketen, so kennet doch ein jedes Lämmlen seiner Mutter Stimme, und läufft ihr so lange nach, biß es sie findet; so eigentlich und gewiß kan es hören: welches ich selbst offt gemercket, und mich darüber verwundert habe.

1. Lehre. Eigenschafft der Schafe.

Auf solche Art und Eigenschafft siehet Christus hier, und spricht: Solche Thierlein habe ich auch. Denn ich bin ein Hirte. Und meine Schäflein haben auch die Art an sich, daß sie meine Stimme sehr gewiß und eigentlich kennen. Wo aber meine Stimme nicht ist, da bringet sie niemand hin. Will also uns lehren, wenn wir seine Schafe wollen seyn, so müssen wir auch also gewisse Ohren haben, die die Stimme Christi von aller andern Stimme absondern, sie sey so helle, schön, lieblich und freundlich, als sie wolle.

Christen kennen Christi Stimme.

Darum sollen wir hier lernen, und uns deß befleißigen, daß wir GOttes Wort nicht allein hören, sondern auch dasselbige also hören, daß wir deß gewiß seyn, auf daß wir dem Eingeben des Teufels, der in unser Hertz allerley falsche Lehre und Büberey hinein zu stecken sich unterstehet, nicht zuhören. Denn ein Schäflein hat nicht allein ein leise und scharff Gehör, sondern auch ein unterschiedlich und gewiß Gehör, daß es seines Hirten Stimme für allen andern kennet, und derselbigen folget; Eines Fremden Stimme höret es nicht, nimmt sich auch derselben Stimme nicht an. Solche Schäflein sollen wir auch seyn, und unsers Hirten, JEsu Christi, Stimme nicht allein hören, sondern auch derselbigen allein anhangen und folgen. Christi Stimme ist, daß er zu uns spricht: Du bist ein armer Sünder; ich aber bin für deine Sünde gestorben: halte dich an mich, so wirst du seelig. Das sollen wir hören, und dem folgen und sagen: Das ist meines Hirten Stimme. Wenn wir aber hören von Schrecken, Traurigkeit, und fallen in solche Gedancken oder Lehre, daß wir sollen verzagen, uns für Christo fürchten, und von ihm weglauffen, so sollen wir sprechen: Die Stimme höre ich nicht; denn es ist nicht meines Hirten, sondern des Wolffs Stimme.

Die Schafe unterscheiden die Stimmen.

Christen sollen Christi Stimme folgen.

Also wolte uns unser lieber HErr JEsus CHristus durch das Gleichniß vom Hirten und Schaf gern gewöhnen, daß wir GOttes Wort nicht allein hören, sondern auch fein gewiß hören lernen, auf daß wir dasselbige recht und wohl unterscheiden können, von allem andern Wort, als wolte er sagen: Welche GOttes Wort hören und thun, die kennen mich, und sind meine Schäflein. Dieselbigen Schäflein habe ich also lieb, daß ich mein Leben für sie lasse, und ihnen das ewige Leben schencke. Ich nehme ihre Sünde und Tod hinweg; denn sie kennen mich, und ich kenne und liebe sie auch.

Nutz dieser Gleichniß.

2. Trost.

Zum andern, ist diese Predigt tröstlich und lieblich, daß der HERR sich einen Hirten, uns aber, die wir sein Wort haben und hören, seine Schäflein nennet. Denn daraus folget, daß wir nicht so verlassen sind, noch seyn sollen, ob wir schon mancherley Anfechtung und Trübsal haben auf Erden. Da fehlets einem an Geld und Gut, dem andern an Gesundheit, dem dritten an einem andern. Und scheinet, als seyn wir mitten unter den Wölffen, und haben keinen Hirten; wie denn Christus zu seinen Jüngern sagt, Matth. 10. Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölffe. Und wir sehens täglich für Augen, daß es um die Christliche Kirche und Christen anders nicht stehet, denn als um ein Schäflein, das der Wolff jetzt beym Peltz erwischet hat, und fressen will. Es scheinet nicht, als hätten wir einen Hirten, der sich unser annehme; sondern es scheinet, als stecken wir dem Wolff im Rachen. Es scheinet gar nicht, daß uns Christus so lieb habe; sondern wir sehen und fühlen viel anders, beyde im Leben und Sterben. Aber es muß mit uns dahin kommen, daß es scheinet, als seyn wir verlassen, und haben keinen Trost, auf daß wir dieses Hirten Pfeiflein hören, und ihn erkennen lernen.

Wir müssen uns nach Christi Stimme richten.

Solches geschicht aber durch die Stimme, daß er spricht: Ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wer sich nach der Stimme richtet, der siehet nicht an, wie ihn der Teufel arm und kranck macht, auch nicht, wie er in der Welt verfolget und geplaget wird; sondern siehet die Stimme an, und höret, wie sein Hirte Christus ihm zuschreyet: Ich bin

dein Hirt, du bist mein liebes Schäflein, (für welches ich mein Leben gelassen habe) denn du höreſt meine Stimme, darum erkenneſt du mich, und ich erkenne dich.

Christus kennet die Seinen.

Also stehet solch Erkänntniß gar im Wort und Glauben, wie der HErr selbst sagt: **Ich kenne sie, gleich wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater.** Da Christus GOttes Sohn selbst auf Erden gieng, ließ sichs ansehen, als wäre er allen Teufeln und bösen Buben hingegeben; die creutzigten ihn auch, und trieben allen Muthwillen mit ihm, wie sie nur wolten. GOtt stellete sich, als hätte er sein vergessen, als wüste er nichts von ihm, und kennete ihn nicht. Summa, es scheinet, als wäre kein GOtt Vater daheim; dennoch kannte ihn der Vater, wie er hier spricht: **Mein Vater kennt mich, und ich kenne den Vater.** Als wolte er sagen: Ob sichs schon ansehen ließ, als kennete mich der Vater nicht, dennoch muste ich mich stellen, als kennete er mich; wie er mich denn auch in der Wahrheit kennete: denn er holete mich aus der Hölle, und errettete mich aus dem Tode. Also sollet ihr, meine Schäflein, auch thun, und euch nicht irren lassen, ob sichs gleich läst ansehen, als kennete ich euch nicht. Denn ich kenne euch, und will euch meine Schäflein nicht lassen.

Der Christen Leyden und Schwachheit.

Darum müssen die Christen auf Erden also verdeckt bleiben, mit Unglück, Hertzeleid, Sünde, und allerley Gebrechen und Anstössen, daß mit ihnen scheinet, als sey kein Unterscheid, zwischen einem Christen und Gottlosen. Denn da ist Leben und Sterben, dem äusserlichen Ansehen nach gleich: ja, das noch mehr ist, es scheint, es sey ein Christ ärger dran mit unserm HErrn GOtt denn ein Heyde; denn es gehet ihm ärger, hat auch mehr Anstösse und Anfechtung. Aber lasse dichs nicht irren, sondern dencke dran, was dein Hirte sagt: Ich kenne meine Schafe.

Wie man sich der Anfechtung wehren soll.

Ja, spricht der Teufel und Vernunfft, wie kan er dich kennen, weil es dir so übel gehet? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennet, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich sterben, und allerley Unglück muß leyden; denn ich kenne ja seine Stimme, und höre sie, und halte mich zu derselbigen. Denn gleichwie ein Hirte seinem Schäflein zuspricht: Hermichen, Hermichen; also spricht mir Christus auch zu: Ich bin dein Hirte, ich habe mein Leben für dich gelassen, und bin für dich gestorben. Das Wort höre ich, und gläube es. Das ist mein einiges und gewisses Zeichen, daß er mich kenne, und ich ihn auch. Ob ich mich nun anders fühle, denn Christus hier sagt, schadet nicht; ists doch alles mit einander nur eine zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehret mich das Wort vom ewigen Leben. Ob ich gleich noch den Tod fühle, und muß sterben, wie andere, so an Christum nicht gläuben, was liegt daran? Ich habe aber meines Hirten Stim̃e, die mir auf das freundlichste zuspricht: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht** sehen ewiglich. Item, Ich lasse mein Leben für meine Schafe. Darum zweifle ich gar nicht, mein treuer Hirt, JEsus Christus, kenne mich.

Das Kennen bleibet verborgen.

Es bleibet aber solches kennen verborgen, auf daß der Glaube Raum habe; sonst wo wir so bald aus der Tauffe rein und unsterblich giengen, so dürften wir weder des Worts noch Glaubens. Weil aber das Wort noch lebt, so muß es gegläubt und nicht gar erfahren seyn, biß an jenen Tag, da wirs nicht mehr gläuben, sondern im Wercke sehen und erfahren werden.

Tauffe.

Also ist gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufft wird, so wird er in der Tauffe für GOtt so schön und helle, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünde mehr da bleibt, sondern eitel und ewige Gerechtigkeit. Denn also sagt Christus selbst: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Aber solches läst sich äusserlich nicht ansehen; dennoch ists wahr, so fern man das Urtheil nach dem Worte, und nach des Hirten Stimme stellen will. Darum liegt es alles an dem, daß man am Worte halte, und daran bleibe, biß zu seiner Zeit, da es in dem zukünfftigen, seelgen und ewigen Leben wird offenbahret werden, wie wirs itzt im Wort hören und gläuben. Denn gleich wie das itzige, und jenes Leben, zwey unterschiedliche Leben sind; also ists nicht möglich, daß man hier in diesem Leben, das gar und gantz fühle, das man dort fühlen und erfahren wird.

Grosse Kunst Christum und einen Christen kennen.

Darum ists eine grosse Kunst, Christum kennen; man kan diese Kunst auf Erden nicht auslernen. Also ists auch eine grosse Kunst, einen Christen kennen. Denn welcher Mensch kan sagen, daß er im ewigen Leben sey? Gleichwohl müssen wir bekennen, ist auch die lautere Wahrheit, daß ein Kind, welches noch mit Tod, Sünde und allem Unglück beladen ist, da man kein ewiges Leben ansiehet, von seiner Tauffe bald anhebt ewig zu leben. Wie gehet das zu? Sihet mans doch nicht, sondern man siehet nur das alte Leben? Aber über dasselbe alte und sündliche Leben, hat GOtt ein ewiges Leben gemacht, darin wir bereit (dem Wort und Glauben nachzurechnen) leben, ob wirs gleich noch nicht sehen, noch fühlen. Für der Welt scheinet es, als seyn wir Sünder; aber für GOtt sind wir gerecht. Für der Welt scheinet es, daß wir stincken; aber für GOtt sind wir schöner und heller, denn die Sonne.

Nach dem Hören soll man urtheilen.

Das heißt denn einen Christen recht erkennen, daß man ihn nicht urtheile noch ansehe nach den Augen, sondern nach dem Hören und dem Wort. Wie ein Schäflein, das hat sein Leben von dem Hören. Wenn es seines Hirten Stimme nicht höret, so läuffts unter die Wölffe. Denn ohn des Hirten Stimme kan mans nicht halten. Wo es dieselbe hören kan, so bleibts sicher, und hat gar keinen Schmertzen. Wo es aber des Hirten Stimme verleuret, so ist alle Freude und Sicherheit aus, und muß sich allenthalben fürchten und scheuen.

Eben

Auf dem Wort stehet alles.

Eben also ist es mit einem Christen auch; Wenn er das Wort verleuret, so ist auch aller Trost aus. Wenn er aber am Wort fest hält, so siehet er seinen Hirten Christum und alles, was Christus ihm erworben und verheissen hat, nehmlich Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Gehet also in voller gewisser Hoffnung hin, isset, trincket, arbeitet, und thut, was ihm befohlen ist, ja er leydet wohl auch mit Freuden, was ihm zu leyden aufgelegt wird. Denn er hängt mit den Ohren an seines Hirten Stim̃ und Mund, u. gewöhnet sich, daß er nicht urtheile, nachdem er siehet und fühlet, sondern nach der Stimme, wie sie lautet. Das ist nun, das Christus hier sagt: **Ich keñe die Meinen, und bin bekannt den Meinen; gleich wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater keñe: und ich lasse mein Leben für sie.**

Nutz dieser Lehre.

Das sollen wir lernen, und unsere Hertzen also gewöhnen, daß wir uns nicht daran ärgern, ob gleich die Christen leyden und sterben müssen, wie andere Menschen. Denn das ist die rechte Weißheit und güldene Kunst der Christen, daß sie können sagen: Des äusserlichen Lebens halben sehe ich keinen Unterscheid zwischen Christen und Unchristen; ja den Christen gehets gemeiniglich ärger, und müssen hundertmahl sich mehr leyden, und Böses ausstehen, denn andere Leute: Aber im Wort sehe ich einen grossen trefflichen Unterschied, nehmlich, daß Christen und Unchristen unterschieden seyn, nicht nach der Nasen, oder äusserlichen Frömmigkeit, sondern daß sie ihres Hirten Stimme haben, und hören. Dieselbe aber hören die Heyden, Türcken und Jüden nicht; die Heuchler, falsche Christen, die durch ihre Wercke den Himmel verdienen wollen auch nicht. Vielweniger hören dieselben die Tyrannen, und der Wider-Christische und Epicurische Hauffe, der Pabst sammt seinen Geistlosen, sondern alleine die Schäflein des HErrn Christi. Sonst nach dem äusserlichen Ansehen, und weltlichen Wesen zu rechnen, wird man kein Unterschied finden zwischen einem Schaf und Bock, Christen und Unchristen.

Beschluß.

Der treue einige Hirte und Bischoff unserer Seelen, JEsus Christus, sammt dem Vater und dem Heiligen Geist, verleihe uns Gnade, daß wir ihn recht kennen, und seiner Stimme folgen, Amen.

Eine andre Predigt über das Evangelium, Johann. 10.

An. 1534. in seinem Hause.

1. Lehre vom Glauben.

DAs Evangelium kan man gleich wie andere Wercke Christi auf zweyerley Weise handeln. Erstlich nach dem Glauben, darnach nach der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meynung, daß Christus der einige Mann und Hirte ist, der für seine Schäflein stirbt und sonst niemand. Denn zu diesem Werck, daß Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heiliger, noch Engel tüchtig gewest, daß er den ersten Menschen mit seinen Nachkommen, der vom Teufel durch die Sünde im Paradieß erwürget, erledigen hätte können. Daß also diesem Hirten diß Werck eigen ist, das ihm niemand kan nachthun; eben wie man andere Wercke ihm auch nicht nachthun kan, die er uns gethan hat, daß damit für unsere Sünde bezahlet würde.

Christus ist der einige rechte Ertz-Hirte.

Darum gleichwie dem Leiden Christi niemand gleich thun kan: also kan auch niemand die Worte reden, die Christus hier redet, da er spricht: **Ich bin ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe.** Denn mit den Worten zeucht er alles zu sich, und lehret uns, daß wir gläuben sollen, daß aller Heiligen Leyden gegen seinem Leyden gar nichts zu rechnen sey. Als wolte er sagen: Ihr habt Mosen und die Propheten gehabt, die haben recht geprediget und gelehrt was man thun solle; aber zu dem Werck, welches ist, für die Schafe sterben, und die Schafe zu eigen haben, sind sie eitel Miedlinge, und können die Schafe für dem Wolffe nicht retten. Moses wenn er lange gepredi-

Moses.

Propheten.

get und gelehret hat, so bleibet gleichwohl der Tod da, und Moses fleucht. Also auch, wenn die Propheten und andere ihr Bestes gethan haben, so sind sie dennoch nicht die einem einigen Schafe helffen könten, wider den Wolff, den Teufel und den Tod. Wer in solcher Fahr bestehen, und vom Wolff nicht will zurissen werden, der hüte sich, daß er sich nicht verlasse auf das Gesetze, oder gute Wercke. Denn der Miedling fleucht, das Gesetz weichet und hält nicht, ja das mehr ist, es ist noch wohl wider euch und verdammet euch.

Gute Wercke.

Die guten Wercke halten auch nicht, und verschwinden. Ich bins und wills auch nur allein seyn, der wider den Wolff, Tod und Teufel hilfft. Darum soll man allen Trost auf heiliges Leben fallen lassen, und lernen, daß man sich durch einen rechten Glauben hieher finde zu dem, der hier sagt: **Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe.** Denn dieser fleucht für dem Wolffe nicht, und läßt sich ehe drüber zureissen, ehe er dem Wolff ein Schäflein liesse. Derohalben sollen wir in solcher Fahr auf ihn allein sehen, und uns zu ihm halten. Das ist ein Stück, das man mit dem Glauben muß fassen; da können wir nichts zuthun, sondern er der gute Hirte, unser HErr Christus, hats alles gethan, und ausgerichtet, und uns befohlen, wir sollens uns annehmen, und mit festem Glauben dran hangen.

Christus allein hilfft wider den Wolff.

2. Lehre von der Liebe, daß wir dem Exempel Christi folgen sollen.

Zum andern, mag man diß Evangelium handeln nach der Lehre von der Liebe. Da hat es die Meynung, daß alles, was unser lieber Hirt, JEsus Christus, gethan hat, uns auch zum

zum Exempel gesetzt ist, wie St. Petrus in der heutigen Epistel 1. Petr. 2. lehret und spricht: Christus hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünden loß seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe. Aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen. Solches ist die Lere vom Glauben; die zeucht er auch auf die Lehre, und spricht: Christus hat gelitten, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen. Darum, gleich wie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errette durch sein eigen Werck, ohn unser Zuthun, von Sünden und ewigem Tod; also sollen wir auch aus seinem Werck, nach dem Glauben, ein Exempel machen, daß ein ieder sage: Mein Hirt JEsus Christus hat mich von Sünden und Tod errettet, ohn alle meine Wercke; da soll und kan ich nichts zuthun, sondern ich solls allein gläuben. Gleichwohl soll ich nach dem Glauben seinem Exempel nachfolgen, u. meinem Nächsten dienen, unangesehen es gehe mir drüber, wie übel es wolle.

Christen sollen auch gute Hirten seyn, dem Exempel Christi nach.

Also wird ein ieder Christ auch ein guter Hirt. Nach der Lehre vom Glauben, ist Christus unser HErr allein der einige gute Hirte, der sein Leben läst für die Schafe; die andern alle sind Miedlinge. Aber nach der Lehre von der Liebe, sind auch alle Prediger und Christen gute Hirten. Denn ob sie schon mit ihrem Tod andere vom Tod und Sünden nicht erretten können; denn solches ist das einige Werck des einigen rechten Hirtens JESU Christi, wie gesagt: so können sie doch ihr Leben drüber lassen, daß andere durch solch Exempel zum Wort gelocket, und zum Erkäntniß Christi gebracht werden.

Unterscheid unter dem Leyden Christi und der Christen.

Denn die Welt und der Teufel sind dem Worte feind, und sonderlich der Pabst tödtet die Diener des Worts und braucht alle seine Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpffen möge da müssen sich die frommen Hirten leiden und eines Theils drüber ihr Leben lassen. Darum gehören fromme treue Prediger dazu, dieweil sie gläuben, daß sie durch den Tod Christi erlöset sind, daß sie flugs dem Exempel Christi nachfahren, und sterben auch um der Schäflein willen, und lassen den Hals über dem Worte. Solchs Sterben macht die andern nicht seelige; denn Seeligkeit kömmt allein durch den Tod Christi JEsu. Aber dennoch stärcket er die andern, und wird also GOtt durch unser Blut und Sterben gepreiset, und der Nächste wird im Glauben dadurch gestärcket, ob er gleich nicht dadurch vom Tode erlöset wird. Denn dasselbe muß vorhin geschehen seyn, durch das Blut und Sterben des einigen und rechten Hirtens JEsu HErisi, wie ietzt offt gemeldet ist.

Wolff. Miedling.

Hier finden sich denn auch Miedlinge und Wölffe. Vor, in der Lehre vom Glauben, heist Wolff, der Teufel und der Tod; Miedlinge sind Moses, das Gesetz, die Propheten und alle Menschen, sie seyn gleich so fromm sie immer wollen. Denn ihr keiner kan sich selbst schützen, ich schweige andere für dem Wolff, dem Teufel und der Sünde. Aber hier in der Lehre von der Liebe heissen Wölffe die Ketzer, falsche Lehrer und Tyrannen, welche die Lehre verfolgen und verdammen. Miedlinge heissen die unbeständigen Prediger und Christen, die da weichen und sich schrecken lassen. Wer aber ein frommer Prediger und Christ ist, der läst sich nicht abschrecken, wenn er den Wolff siehet; sondern ehe er seinen Nähesten des Worts und der rechten Erkänntniß Christi ließ beraubet werden, ehe ließ er sein Leib und Leben drüber. Wie die heiligen Apostel, und lieben Märtyrer gethan haben; die sind nicht geflohen, sondern dem Wolff in den Rachen gelauffen.

Treuer Lehrer Amt.

Also soll es noch seyn; Wer da will ein Prediger seyn, der meyne es mit gantzem Hertzen daß er allein GOttes Ehre, und seines Nächsten Besserung suche. Suchet er aber GOttes Ehre nicht allein, und seines Nächsten Heyl, sondern will bey solchem Amt seinen Nutzen oder Schaden bedencken, da darffest du nicht gedencken, daß er stehen werde. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schäflein verlassen; oder wird schweigen, und die Schäflein ohne Weide das ist, ohn das Wort lassen hingehen. Das sind Miedlinge, die um eigens Nutzes willen predigen, geitzen, und lassen ihnen nicht genügen an dem, daß ihnen GOtt täglich ihre Nahrung giebt, als ein Allmosen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Amt haben, denn Hülle und Fülle. Die aber mehr wollen haben, das sind Miedlinge, welche der Heerde nicht achten. Da dagegen ein frommer Prediger alles drüber läst, auch sein Leib und Leben.

Aller Christen Amt.

Das ist die andere Lehre vom Exempel. Das gehet nicht allein auf die, so in Kirchen-Aemtern sind, sondern auf alle Christen. Denn sie alle sollen bekennen, und ehe Leib und Leben lassen, ehe sie vom Wort auf Abgötterey sich wolten dringen lassen. Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darum sein Leben gelassen hat, ob sie ihres schon auch müssen lassen, daß sie es doch durch ihn wieder empfahen, und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

Christi Lehr ist von andern unterschieden.

NUn fähret der HErr weiter, und thut eine Predigt von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen andern. Will damit auch seine Lehre von Ketzerey, und aller andern Lehre absondern und scheiden, und spricht: Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Als wolt er sagen: Es ist alles darum zu thun, wenn ihr wolt meine Schäflein seyn, daß ihr mich, euren Hirten, und nicht andere, recht kennet. So wird es nicht Noth um euch haben.

Da

Die Lehre von Christo soll man allein treiben.

Da stehets, Christus kennet seine Schafe; und wiederum, Die Schafe kennen Christum. Daraus folget, daß man den Schäflein Christi, im Glauben, nichts anders predigen soll denn Christum allein, daß er sein Leben für die Schafe gegeben hat, und das Exempel und die Nachfolgung Christi, in den Wercken der Liebe. Darum soll ein guter Prediger den Leuten anders nichts fürtragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sey und gebe, auf daß niemand aus seinem Worte schreite, das er spricht: **Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe**; und also er allein

Nach dem Glauben.

nach dem Glauben, für den einigen Hirten und Bischoff unsrer Seelen gehalten werde. Das soll man den Leuten predigen, auf daß sie ihren Hirten kennen lernen.

Nach dem Exempel.

Darnach soll man auch das Exempel treiben, auf daß, wie Christus um unsert willen alles gethan und gelitten hat, wir auch um des Wortes willen alles gern thun und leiden sollen. So er das Creutz getragen hat, so sollen wir auch unser Creutz tragen. Diese zwey Stücke soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret, verstehet, gläubet, und dem folget, der heißt Christi Schaf. Derselbe spricht: Ich höre und kenne meines Hirten JEsu Christi Stimme, die lautet also: Ich bin für euch gestorben, und hab euch durch mein Blut und Tod, von dem Wolff errettet. So redet Christus; das gläube ich, und weiß von keinem andern Hirten mehr. Darnach aber gehe ich hin, und thue meinem Nechsten auch also, wie mir Christus gethan hat; und wenns Noth ist, so leide ich auch um seinet willen. Werde ich darum geschlagen, so gedencke ich, daß er auch darum geschlagen ist. Die Stimme höre ich, und bleibe dabey.

Wie man sich des Wolffes soll erwehren.

So aber ein Wolff, Teufel und falscher Lehrer kömmt, und fürgiebt: Das thuts nicht allein, daß du an Christum gläubest, und gemeine Wercke thust in deinem Beruff und Stande; sondern du must zu St. Jacob lauffen, ein Mönch werden ꝛc. Wie denn des Pabsts Predigt durchaus ist, daß man die Worte Christi (**ich bin ein guter Hirt, ich lasse mein Leben für die Schafe**) nicht rein führet, sondern die Leute weiset auf Meß-Opffer, Allmosen, Wallfahrten, Möncherey, und eigene Wercke, daß sie ihr selbst Hirten sind, und sich schützen sollen; Da spricht das Schäflein: Die Stimme kenne ich nicht, da höre ich einen Wolf, einen Teufel und falschen Lehrer, der mich von meinem Hirten JEsu Christo reissen und fressen will; von dem fliehe ich, und des Stimme höre ich nicht.

Beständigkeit in erkannter Wahrheit.

Darum saget Christus hier: **Sie werden meine Stimme hören**; Und kurtz zuvor saget er: **Einem Fremden folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.** Denn unmöglich ists, daß ein Schäflein, so es einmahl zu gläuben angefangen und mit Ernst seines Hirten Stimme gehöret und gefasset hat, die Predigt höre und annehme, die der Stimme Christi entgegen ist. Käyser und Könige Gebot, Fürsten Gebot, Stadt Gebot höret es, als die allein diß zeitliche Leben betreffen; aber gleichwohl weiß es wohl, daß sie nicht dienen zur Seeligkeit: Denn darum kömmt man nicht in das ewige Leben, daß man solchen äusserlichen Geboten Gehorsam leistet. Wenn aber ein Prediger kömmt, bringt nicht des Käysers, oder des Fürsten Gebot, sondern führet zum Schein GOttes Nahmen, und spricht: Wenn du seelig wilst werden, so must du für deine Sünde genug thun, Messe halten, Allmosen geben, ꝛc. Da höret das Schäfflein nicht, sondern spricht: Ich kenne deine Stimme nicht; Es ist nicht des Hirten, sondern eines Wolffes Stimm; So redet der Teufel, nicht Christus.

Eigenschafft der Schafe.

Das ists nun, das Christus sagt: **Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.** Denn sie hören meine Stimme so genau und eben, daß sie einem Fremden nicht nachfolgen. Gleich wie die Schafe, wenn der Hirte pfeiffet, so lauffen sie mit Hauffen zu, und die Mutter kennet das Lämmlein, und das Lämmlein kennet die Mutter. Also lauffen meine Schafe auch zu mir, und kennen mich, und ich kenne sie. Denn die Schafe haben das allerschärffeste und gewisseste Gehör, unter allen Thieren.

Summa des Evangelii.

Darum ist diß die Summa davon, daß wir lernen sollen, wie diß gantze Gleichniß vom Hirten und Schafe gerichtet ist auf das Evangelium, Christum und sein Reich zu bedeuten, und erstlich anzuzeigen, daß es alles gantz und gar stehet im Hören. Wenn das Schäflein seines Hirten Stimme höret, so ists errettet; hörets aber einen Fremden, so folgets nicht, sondern laufft so lang in die Irre, bis es seines Hirten Stimme antrifft; alle sein Art und Natur ist zu hören. Also auch, sollen wir Christen seyn und bleiben, so muß es durch das Gehör des Worts, und durch den Glauben geschehen. Ein Schaf kennet seines Hirten Stimme, und der Hirte kennet seine Schafe. Wobey? Daß sie seine Stimme hören. Also kennen wir Christum durch die Stimme seines Evangelii. Und Christus kennet uns bey dem Gehör, daß wir sein Evangelium hören, welches uns verkündiget, daß er für unsere Sünde gestorben ist. Damit sind die Schafe Christi geschieden von den andern allen. Und wo Christus Stimme gehet, da ist der Schaf-Stall des ewigen Lebens, darinne die Menschen von Sünden und Tod seelig werden. Das soll man predigen und lehren.

1. Christum kennet man bey der Stimme, Christen bey dem Gehör.

Zu mandern, daß man fliehe und meide alles, was ausser Christo zur Seeligkeit gelehret wird. Und daß man wisse, daß ers allein gethan habe, und sonst niemand. Darum spricht Christus: **Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe.**

2. Man soll alles meiden, was ausser Christo gepredigt wird zur Seeligkeit.

Als wolt er sagen: Lernet mich zuvor kennen; darnach seyd fromm, und sterbe einer für dem andern: Nicht zum ewigen Leben, denn das habt ihr schon vorhin durch mich; sondern mir und meinem Vater zu Ehren, und zur Besserung der heiligen Christlichen Kirche. Bey dem Bekänntniß bleibet; Das ist die Stimme, wer dieselbe höret, der ist mein Schäflein, und wer mich so kennet, den kenne ich wieder, und soll mir nimmermehr genommen werden. Da helffe uns GOtt zu, durch Christum unsern einigen Hirten, Amen.

Am dritten Sontag nach Ostern, Jubilate,

Evangelium Joh. 16.

Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen: denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget, über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet.

Da merckete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn; doch euere Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist kommen. Wenn sie aber das Kind gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und euer Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Auslegung.

An. 1531. den 30. Apr. in der Kirche.

DIß Evangelium ist auch der hohen Artickel einer, welchen wir täglich treiben, und welcher ein Christlicher Artickel heist und ist, und allein Christen macht, erhält und übet, auf daß sie von Tag zu Tag immer je mehr und mehr wachsen und zunehmen. Summa, dieser Artickel gehöret allein für das kleine Häufflein derer, die da Christen seyn, und seyn wollen.

Drey Theile dieses Evangelii.

Der HErr theilet diß Evangelium in drey Theile. Das erste Stück sind die Worte, daß er spricht: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Das andere Theil ist der Verstand und die Meynung der Worte, daß der HErr hernach die Glossa giebt auf die Worte, und spricht: Das sey die Deutung und Meynung der Worte: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch euere Traurigkeit soll zur Freude werden. Diese Glossa ist deutlicher, denn der Text und die Worte. Zum dritten, setzet er das Exempel von dem Weibe, die da gebiert; da hat die Noth kurtz gewähret, und die Freude ist lang. Diese drey Stück wollen wir sehen und ein wenig davon reden.

Wort und Text.

Das erste Stück ist fein gefasset, und mit solchen Worten gestellet, daß es desto besser in der Jünger Hertz und Gedächtniß bekleiben solle. Denn die Worte (über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen ꝛc.) haben gleich einen andern Klang, denn sonst andere Worte haben. Nun pfleget man aber solche seltzame, verborgene und ungewöhnliche Reden am meisten zu fassen, als sonderliche Gemercke und Zeichen. Darum hat der HErr solche dunckele und verdeckte Worte brauchen wollen, auf daß sie desto fester hafften im Hertzen, und desto besser behalten würden.

Bedeutung der Worte.

Das ist aber der Text. Der HErr will seinen Jüngern anzeigen, daß er werde sterben, und von den Todten wieder auferstehen. Über ein kleines, spricht er, das ist über zwo oder drey Stunden, werdet ihr mich nicht sehen, das ist, ich werde euch aus den Augen kommen, sterben und begraben werden. Und aber über ein kleines werdet ihr mich sehen, das ist, ich werde von den Todten wieder auferstehen, und mich lebendig sehen lassen. Es sind seltzame verdeckte Worte, damit er anzeigen will, daß er noch zwo oder drey Stunden bey ihnen seyn werde, darnach werde er getödtet werden und sterben; aber am dritten Tage werde er wieder von den Todten auferstehen, und sich lebendig offenbaren. Und nach solchem Tod und Auferstehung werde er zum Vater gehen.

Die

Der Jünger Frage und Zweifel.

Die zwey Stück, sterben, und von den Todten wieder auferstehen, können die Jünger in dem Text nicht ersehen. Darum sprechen sie unter einander: **Was ist das, daß er saget zu uns: Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Und sprechen abermahl: Was ist das, daß er saget, über ein kleines?** Wir wissen nicht, was er redet? Ihre Gedancken sind fleischlich, und stehen also: Vielleicht wird er in die Kammer gehen besonders alleine, oder wird in eine andere Stadt wandern, und eine Zeitlang sich nicht sehen lassen. Darnach aber wird er wieder kommen, und sich wiederum sehen lassen. Daß er aber saget, er wolle zum Vater gehen, das verstehen sie von dem Wege auf der Gassen, oder vom Steige oder Brücken, da man mit Füssen aufgehet. Des können sie sich nicht versehen, daß er so balde von ihnen solte hingerissen, gefangen, gecreutziget, und begraben werden. Vielweniger können sie gläuben, daß er nach dem Leyden und Sterben, aus dem Tode und Grabe wieder herfür gehen, auferstehen, und sich lebendig erzeigen und offenbaren werde. Sie folgen ihrer Vernunfft, die kan aus diesen Worten (**über ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen**) anders nichts machen, denn daß der HErr sich eine Zeit lang verstecken, und verbergen wolle.

Vernunfft urtheilet fleischlich von Christi Wort.

Also urtheilet und richtet Fleisch und Blut von Christi Wort; und solches thut Fleisch und Blut in den Heiligen. Denn auch die Heiligen, so lange sie in diesem Leben sind, ein groß Partickel haben von dem alten Adam, und ist grosse Kunst, daß man über dem Wort nicht richte nach menschlicher Vernunfft. Die Jünger sind voll Gaben und Heiligen Geistes; dennoch reden sie fleischlich, und wie es ihnen die Vernunfft und das Fleisch eingiebt. Ja auch nach der Auferstehung Christi, da er nun gen Himmel fahren will, ob sie schon seine Predigt nun viertzig Tage lang gehöret haben, und er ihnen die Schrifft ausgelegt, und ihnen das Verständniß geöffnet hat, dennoch haben sie fleischliche Gedancken von seinem Reich, und sprechen, Act. 1. **Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?** Also auch wir machens nicht besser, ich und du, und wir alle haben auch noch fleischliche Gedancken, ob wir schon getaufft seyn, und Christen heissen.

Schwachheit der Jünger.

Auf Menschen ist nicht zu bauen.

Darum sind das schändliche Verführer, die da auf Pabst, Käyser, Concilia, Väter bauen und sagen: Die Christliche Kirche kan nicht irren; Was die Christliche Kirche gesetzt hat, das soll man halten. Aber sprich du: Der Mensch kan nicht leben ohne Irrthum. Solches siehet man hier an den Aposteln, welche irren und fehlen in dem höchsten Artickel von dem Leyden und Auferstehung Christi; darum vertraue ich nicht den Vätern, Concilien, Kirchen, es sey denn, daß sie GOttes Wort haben. Denn hier siehet man an den Aposteln, daß man den heiligen Vätern, und der Kirchen nicht vertrauen solle, sie haben denn gewiß GOttes Wort. Was die Kirche über und ausser GOttes Wort redet, es sey durch die heiligen Väter oder Concilia, da sprich: Das ist der Apostel Fleisch, welche auch so reden aus Vernunfft, ohn den Heil. Geist. In St. Augustini Büchern findet man viel Sprüche, welche Fleisch und Blut geredt hat. Und ich muß auch von mir bekennen, daß ich viel Worte rede, welche nicht GOttes Worte sind, wenn ich rede ausserhalb dem Predigt-Amt, daheim über Tisch, oder sonst. Darum S. Augustinus in einem Briefe an S. Hieronymum einen feinen Spruch setzt, daß man allein die heil. Schrifft nicht irrig halten solle. Die andern alle, sie seyn wie heilig und gelehrt sie wollen, so soll man sie darum nicht für recht halten, daß sie also gelehrt haben, wo sie es nicht erweisen können, durch die Schrifft. Das sey als zur Zugabe geredt.

Augustins Spruch.

2. Glossa und Auslegung der vorigen Worte.

DAs andere Stück ist die Glossa und Auslegung, daß der HErr die vorigen Worte selbst deutet, und ausleget, und spricht, die Jünger werden über seinen Abschied und Tod betrübet werden, und traurig seyn. Erstlich zeiget er ihnen an mit dunckeln Worten, was ihm widerfahren werde, nemlich, daß er werde sterben und von den Todten wieder auferstehen. Darnach verkündiget er, was ihnen über seinem Sterben widerfahren werde, nemlich, daß sie werden traurig seyn. Jetzt hab ichs euch gesagt, spricht er, daß ich euch aus den Augen kommen, und euch alleine lassen werde; Darüber aber werdet ihr sehr traurig seyn. Uber mich wird kommen der Tod; über euch aber wird kommen grosse Traurigkeit. **Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen. Ihr aber werdet traurig seyn.**

Der Jünger Unverstand.

Gleich aber wie die Jünger zuvor die Worte und den Text nicht verstehen; also verstehen sie nun auch nicht die Glossa und Auslegung der Worte: Ja auch, da es nun geschehen, und ihnen in die Hände kömen ist, was der HErr hier sagt, und er von ihnen genommen, ans Creutz geschlagen und begraben ist, verstehen sie dennoch weder Text noch Glossa. Denn es ist zweyerley Verstand. Intelligentia verborum, & intelligentia rerum, Verstand der Worte, und Verstand der Sachen. Verstand der Worte ist, wenn einer von einem Dinge wohl reden und predigen kan; aber wenns zum Zügen und zum Treffen kommt, daß ers soll ins Werck setzen, und in die Ubung bringen, so kan er gar nichts davon. Solcher Mensch hat den Verstand der Worte, aber nicht den Verstand der Sachen. Nun aber ists nicht allein vonnöthen, daß einer wisse von der Sache zu reden; sondern ist auch vonnöthen, wenns zum Treffen kömmt, daß er sich mit den Worten könne trö-

Zweyerley Verstand.

sten und stärcken, und könne die Worte und die Sache zusammen reimen. Da fehlets offt beyde mir, und manchen guten Gesellen.

Creutz der Jünger.

Darum tröstet hier der HErr seine Jünger, und reimet die Worte und Sache zusammen, und spricht: Es wird mit euch dahin kommen, daß ihr weinen und heulen werdet, die Worte, welche ich itzt zu euch rede, werden euch in die Hände kommen, und unter Augen stossen. Es wird mit euch nichts seyn, denn eitel Weinen und Heulen. Dazu wird auch diß mit zuschlagen, daß diese Worte, so ich jetzt zu euch sage, und damit ihr euch trösten und aufrichten soltet, werden von euch genommen seyn; ja, das mehr ist, wenn ihr werdet weinen und heulen, so wird alle Welt sich freuen, lachen, guter Dinge seyn, und sagen: Wo ist nun der treffliche Meister, und seine Jünger?

Hochmuth der Widersacher.

Gleicher Weise, wie es uns heutiges Tages gehet. Wir, die wir Christum und sein Evangelium bekennen, müssen unterliegen, und Traurigkeit haben; dagegen aber unsere Widersacher jubiliren, jauchtzen und sprechen: Ey ja, so gehets den Ketzern, itzt ist der Käyser da, itzt ist der Käyser da. Und ist des Pochens und Trotzens bey den Papisten weder Maasse noch Ende. Wir aber haben Trübsal, Schmertzen, Leyden, Jammer und Noth. Unser Christus ist hinweg, und wir haben nichts davon, denn der Widersacher Scharren und Trotzen. Daß also die zwey grössesten Ubel hier zusammen kommen, Schaden leiden, und Spott dazu haben.

Nutz dieser Verkündigung.

Also solls den Jüngern auch gehen, spricht Christus, das ist die Glossa (wenn ihrs wissen wolt) was da heist, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; Es wird euch in die Hände kommen, und die Erfahrung desselben Stündleins wird es euch wohl lehren. Darum erinnert euch * alles deß, das ich euch itzt sage, und sehet zu, daß ihr nicht allein den Verstand der Worte, sondern auch den Verstand der Sachen habt. Wenns nun geschicht, so gedencket alsdenn dran, und sprecht: Es muß geweinet und geheulet seyn, wenn die Welt lachet, pochet, trotzet und unser dazu spottet. Der HErr hats uns zuvor gesagt, daß es uns also gehen werde; er ist von uns genommen, das Weinen und Heulen ist uns ankommen, die Welt aber ist frölich und jauchtzet. So soltet ihr euch erinnern, und eure Seele mit Gedult fassen, und die Worte in die Ubung bringen.

* alsdenn

Abwechselung der Traurigkeit und Freude.

Es setzt aber Christus eines um das andere, Traurigkeit und Freude, Weinen und Lachen. Gleich wie er zuvor in dem Text eines um das ander gesetzt hat, und gesagt: **Uber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen.** Also thut er hier auch in der Glossa, und spricht: Ich sage euch warlich, ihr werdet traurig seyn, und dagegen die Welt wird sich freuen; Aber euer Trauren, und der Welt Freude wird eine kleine Zeit währen. Es wird sich unter einander abwechseln eines ums andere; euere Traurigkeit soll zur Freude, und der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden.

Es ist hie kein Ewiges.

Das saget er darum, daß die Gedult desto stärcker werde. Denn wer könte so fest und starck seyn, und das Leyden ausstehen, wo GOtt nicht unterweilen eine Erqvickung erzeigete? Denn wo die Traurigkeit kein Ende hätte, so wäre es schon die Hölle selbst. Aber es heist also: Der Christen Trauren soll ein Kleines seyn, und der Welt Freude soll auch ein Kleines seyn. Die Christen müssen weinen und trauren, die Welt dagegen singen, springen und frölich seyn; aber seyd getrost, und haltet ein wenig stille, es wird alles nicht lange währen: Darnach wird sichs abwechseln, und die Traurigkeit in Freude, und die Freude in Traurigkeit verwandelt werden. Am Ende des Evangelii deutet ers noch klärer, und spricht: **Euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen**, das ist: Euere Traurigkeit soll zur ewigen Freude werden, und soll die Freude nimmer von euch genommen werden. Solches sollen wir wohl lernen, auf daß wirs in Trübsal und Anfechtung zusammen reimen können, und sagen: Wohlan, ich habe itzt Traurigkeit, es ist um ein Kleines zu thun, so soll sie, diese Traurigkeit, zur Freude werden.

Trost der Prediger.

Sonderlich aber wer im Predigt-Amt ist, der gedencke dran, der Teufel und die Welt werdens nicht lassen, sie werden dich anfechten. Sagest du die Wahrheit, so will die Welt toll und thöricht werden, hebet an dich zu verfluchen, verdammen und verfolgen; da must du leiden Hohn und Spott. Kan die Welt das Schwerdt über dich zucken, so wird sie es auch nicht unterlassen, und der Teufel, als ein Meister hilfft dazu, treibet solche gifftige feurige Pfeile ins Hertz, daß das Hertz zuschmeltzen möchte. Wenn du nun solche Anfechtung fühlest, die Welt verflucht und verfolget dich, spottet und lachet dein noch dazu, und der Teufel plaget dich, was solst du hier thun? Solst du ungedultig werden, das Predig-Amt fahren lassen, davon lauffen und fluchen? Nein, sondern du solst Gedult haben, auswarten, und einen Muth fassen und sagen: Wohlan, mein HErr Christus hats zuvor gesagt, ihr werdet weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen; Aber er hat auch hinzu gesetzet: **Euere Traurigkeit soll zur Freude werden, es soll heissen, ein Kleines.** Weil er nun wahrhafftig ist, und mir nicht gelogen hat an dem Kleinen, daß ich ihn jetzt nicht sehe, und weinen und heulen muß; so wird er mir auch nicht lügen an dem andern Kleinen, daß ich ihn wieder sehen, und mein Hertz sich freuen soll.

GOTT machets, daß wirs ertragen können.

Darum soll man diese Worte fleißig mercken, daß der HErr sagt, es werde sich unter einander abwechseln, eines ums andere, **Christum nicht sehen, und Christum sehen; traurig seyn, und sich freuen; weinen und frölich seyn.** Und solches ist auch

auch hoch vonnöthen, auf daß wirs ertragen können, und nicht darunter zu Bodem gehen und verderben. Denn wo Christus aussen blieben wäre, ein Jahr oder viere, so würden alle seine Jünger von ihm abgefallen seyn zu Hannas und Caiphas. Darum hat er nicht wollen lang verborgen liegen, sondern nur drey Tage, und am dritten Tage hat er sich bald wiederum lebendig sehen lassen, und die Jünger getröstet und gestärcket. Mit uns thut er auch also, läst uns nicht lang im Weinen und Heulen stecken, sondern macht uns Lufft, und giebt uns Erquickung, auf daß wirs ausstehen mögen.

Trost-Spruch aus dem 85. Ps.

So spricht der 85. Psalm: Ach daß ich hören solte, daß GOtt der HErr redet, daß er Friede zusagte seinem Volck, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Ich wolte hertzlich gern, spricht er, daß unser HErr GOTT sein Wort unter uns hören liesse, damit die Seinen nicht möchten fallen in Thorheit, verzagen, und für Ungedult lästern, und sprechen: Er wäre nicht GOtt. Um der Ursachen willen muß unser HErr GOtt das Weinen und Heulen so temperiren und mäßigen, daß es sey ein Kleines, auf daß sein Volck nicht auf eine Thorheit gerathe. Er lässet nicht zu, daß der Gottlosen Trotz und Spott immerdar bleibe, auf daß die Heiligen sich nicht zur Boßheit kehren, und die Gottlosen in ihrem Fürnehmen nicht gestärcket werden. Denn wo der Gottlosen Rathschlag nicht zurück gienge, so möchten sie wähnen, was sie fürnehmen, das wäre alles recht.

Schrecklich Urtheil über die Welt.

Und das ist nun der Text und die Glossa, die Worte, und die Auslegung; darinn diß auch zu mercken ist, was er von der Welt redet, wiewohl er nicht viel davon saget, denn er hat nicht Lust dazu. Doch giebt ers damit gnugsam zu verstehen, daß er spricht: **Die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.** Denn daraus folget, daß der Welt Freude soll zur Traurigkeit werden. Die Welt, spricht er, wird sich eine Zeitlang freuen; gleich wie ihr eine Zeitlang weinen, und traurig seyn werdet: Aber ihre Freude soll zum Schrecken und Trauren werden; gleich wie eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Und solche der Welt Traurigkeit soll nimmermehr aufhören, sondern ewig währen. Solches sehen wir iezt auch an unsern Widersachern. Weil sie so sehr auf den Reichstag und Kayser gepochet und getrotzet haben, und ihre Anschläge nicht für sich gangen sind, gehen sie dahin, und hängen die Köpfe, als die Bösewichter, und werden sich noch selbst für Leyde darüber hencken. Denn ihr Trauren soll nicht heissen ein kleines, sondern ein langes und ewiges; und das gehet iezt schon an.

Wider die Korn-Juden.

Also solls auch gehen unsern Junckern und Geitzhälsen, die in dieser Theurung mit dem Korn iezt ihren Muthwillen treiben, halten inne, und spotten unser dazu, haben einen guten Muth, und lachen, es thut ihnen sanfft, daß sie getrost Geld sammlen mögen. Aber sie mögen sich hüten für dem Spruch, Proverb. 11. Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Seegen kömmet über den, so es verkäufft. Wenn GOtt einmahl gnädig seyn, und wie wir hoffen, daß es bald geschehen werde, wiederum ein reich, fruchtbar Jahr geben wird, so soll ihre Freude zu Wermuth werden, und die Geitzhälse werden sich hencken. Denn solche muthwillige Bösewichter sind nicht werth, daß sie von der Obrigkeit sollen gerichtet werden, (dieselbige Strafe wäre eine grosse Gnade) sondern sollen sich selbst strafen. Es hilfft nicht an ihnen, was man saget, vermahnet, warnet; sie wollens erfahren: So mögen sie auch zusehen, wen es gereuen werde. Wir haben den Vortheil, müssen wir Unglück leyden, so wollen wir beten, müssen wir drüber sterben, so solls uns dennoch nicht schaden. Sie mögen zusehen, wie es ihnen gehen werde.

3. Gleichniß von Weibe die da gebiert.

DAs dritte Stück dieses Evangelii ist, daß der HErr, zu Stärckung dieser Lehre, uns fürstellet das Exempel eines Weibes, die da gebiert. Schauet an ein Weib, spricht er, wenn die Züge daher gehen, und sie des Kindes genesen soll (die Weiber wissen solches besser, denn man davon reden kan, doch siehet mans in der Erfahrung, daß die Noth groß ist, sintemahl viel drüber sterben, Summa, es ist ein groß Creutz, das GOtt dem Weibe im Paradieß nach dem Fall aufgelegt hat) Solch Weib, die gebähren soll, schauet an, spricht Christus; da ist Lachen zuverbeissen. Sie kan ihrer Schmertzen kein Ende ersehen, kan auch nicht * sagen, ob sie des Kindes genesen werde oder nicht, sondern ihre Gedancken und Worte sind also; GOtt helffe, GOtt berathe, mir geschehe wie GOtt will. Denn sie weiß nicht, ob das Kind zur Welt kommen, oder aber ob sie drüber bleiben soll. Solch Weib hat auch den Text für sich, wie zu ihr gesagt ist im Paradieß: **Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du solst mit Schmertzen Kinder gebähren.** Und ihr mangelt auch, daß sie das Wörtlein (über ein kleines) nicht finden kan; doch stehet sie in der Hoffnung und Wartung, obs ein, zween oder drey Tage währen werde, endlich aber kömmt sie von der Schmertzen.

* gewiß

Christus redet von einem Weibe, die da gebiert.

Solch Gleichniß und Exempel stellet uns unser lieber HErr Christus für, zu Stärckung dieser Lehre vom Creutz und Leyden, auf daß wir lernen gewisse Hofnung haben. Denn er redet hier von solchem Weibe, die da gebieret, nicht die da über der Geburt bleibet. Und will also sagen: Ein Weib, wenn sie gebähren soll, ist in Angst; gleich wie ihr in Angst seyd, wenn Creutz und Leyden euch überfället. Aber sie kan in ihrer Angst das Wörtlein (über ein Kleines) nicht hinzu setzen: denn sie hat das Wort, daß sie in Schmertzen soll Kinder gebähren.

währen. Aber die Verheissung hat sie nicht, daß sie des Kindes gewiß genesen soll. Ihr aber sollet in eurem Leyden und Trauren das Wörtlein (über ein kleines) hinzu setzen. Denn ihr sehet, daß solch Weib, von welchem ich rede (ich rede aber von solchem, welches geneset) eine kleine Zeit arbeitet, und darnach errettet wird. Dazu habt ihr die Verheissung und Zusagung, welche das Weib nicht hat, nehmlich, daß eure Traurigkeit eine kurtze Zeit währen, und darnach zur Freude werden soll. Wo das Weib in ihrer Kindes-Angst die Verheissung hätte, welche ihr in euren Leyden habt, würde sie nicht traurig seyn. Aber sie muß trauren, weil sie nicht gewiß ist, ob sie genesen werde. Ihr aber solt über das Exempel vom Weibe auch die Verheissung ergreiffen, die euch gewiß ist, und nicht fehlen kan.

Gewisser Trost der Gläubigen.

Darum wenn wir Anfechtung, Traurigkeit, und Leyden haben, und darüber in schwere Gedancken fallen, sollen wir gedencken, daß wir alsdenn sind in der Geburt und Kindes-Nöthen. Was sollen wir nun hier thun? Sollen wir thun wie ein Weib, die nicht weiß, ob sie genesen, oder aber über der Geburt bleiben, und sterben werde? Nein, denn ein Weib hat nicht solche Verheissung, wie wir haben. Darum soll auch ein Weib, welche noch nicht gebohren hat, nicht unser Exempel seyn; sondern ein Weib, welche nun entbunden, und von der Geburt erledigt ist, soll unser Exempel seyn. Gleich wie ein Weib, welches nun ihrer Schmertzen entbunden ist, und das Kind zur Welt gebohren hat, Freude hat; also gewiß soll die Freude folgen auf unser Weinen und Heulen. Einem Weibe, ehe sie geneset, kans wohl fehlen, weil sie keine Verheissung hat. Aber uns solls nicht fehlen; denn die Verheissung soll uns gewiß seyn.

Vernunft urtheilet nach dem Fühlen.

Aber wie gehets? Wie folgen wir dieser Lehre? Wenn Traurigkeit und Leyden fürfället, so ist unser liebes zartes Fleisch da, und unsere edle Vernunfft, und dencket also: Wenn wird das Leyden ein Ende haben? Es ist nun alles aus, und ewiglich verlohren. Denn Fleisch und Blut, und menschliche Vernunfft kan nicht anders thun, denn nach den fünff Sinnen, und nach dem Fühlen, urtheilen und richten. Sie siehet an, wie wehe das Leyden thut, und siehet die an, so das Leyden auf uns treiben. Aber dadurch wird die Traurigkeit und das Leyden nur desto grösser, biß es zuletzt so groß wird, daß einer drüber des Todes seyn müste. Darum wer ein Christe seyn will, der soll nicht darauf mercken, wie wehe es thut, und wie gern das Fleisch des Leydens loß wäre; sondern soll sich an das Wort halten, und dasselbige zur Sache reimen, und sich mit dieser tröstlichen Verheissung trösten, daß die Traurigkeit eine kleine Zeit währen, und darnach zur Freude werden soll. Dazu soll auch dienen diß Exempel eines Weibes, die nun aus ihrer Angst erlöset ist, und Freude hat, darum daß der Mensch zur Welt gebohren ist.

Wer solches thut, der wird wohl bleiben, wie groß und schwer auch die Anfechtung und das Leiden seyn mag. Wer es aber nicht thut, der wird auch eine kleine geringe Anfechtung nicht ausstehen können. In Anfechtung soll man der Vernunft nicht folgen.

Denn weil er das Wort und die Verheissung fahren läst, so ist all sein Thun und Fürnehmen ein lauter fleischlicher Rathschlag und Gedancken, daraus nichts wird, noch werden kan. Wo Christus hier nicht aushilfft, mit seiner tröstlichen gewissen Verheissung, und durch seinen Heil. Geist dieselbige nicht ins Hertze drücket, so ists verlohren. Beissen und fressen mag man sich wohl in Jammer und Elend mit Gedancken; aber sich heraus wircken mit eignen Gedancken, das vermag man nicht. Denn gleich wie den Jüden in der Wüsten geschach, ie mehr sie sahen auf der feurigen Schlangen-Biß, ie mehr sie erschracken und sich furchten; also wird solchem auch geschehen, der das Wort und die Verheissung fahren läst: ie mehr er auf das Fühlen siehet, wie wehe es thut; ie mehr wird er in Schrecken, Zagen und Ungedult fallen.

Sondern sich ans Wort halten.

Darum wenn wir Traurigkeit haben, sollen wir uns an das Wort halten, und das Wort und die Sache zusammen reimen, und also sagen: Mein HErr Christus hat mirs zuvor gesagt: Wolte ich sein Jünger seyn, so müsse es geweinet und geheulet seyn, die Welt aber werde sich freuen, aber das Weinen und Heulen solle nicht lange währen. Deß hat er mir gewisse Zusagung gethan; und dazu das Exempel eines Weibes, die nicht über der Geburt bleibet, sondern aus der Angst errettet ist mit Freuden, fürgestellet: auf daß ich gläuben solle, er wolle mich auch aus der Noth reissen, und zur ewigen Freude bringen. Darum will ich diß Unglück geduldig leyden, und mich des trösten, daß es um ein Kleines zu thun sey, so werde ich dieses Leydens reichlich ergötzet werden. Wenn wir also das Wort ergreiffen, und im Glauben und Gedult ausharren, so läst sich Christus alsdenn wiederum sehen; wie er sich von den Jüngern nach seiner Auferstehung, und nach ihrem grossen Hertzeleyd, wiederum hat sehen lassen. Da schauen wir denn nicht auf das Leyden, wie wehe es thut, und wie unbillig die handeln, die uns das Leyden anlegen; sondern gewinnen den frölichen Blick, der heist, wie Christus hier sagt: Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und euere Freude soll niemand von euch nehmen.

Trost in theurer Zeit.

Also sollen wir auch thun in dieser theuren Zeit, und nicht sehen auf den Mangel, wie wenig Korn vorhanden, auch nicht auf den grossen Muthwillen unser Jünckerlein und Dorff-Rültzen; sondern auf das Wort Achtung haben, und sagen: Wohlan, last uns eine kleine Zeit Gedult haben, der HErr wird uns gnädig seyn, und sich wiederum sehen lassen, wie der 4. Psalm sagt: Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

Das

Beschluß.

Das sey also diß Evangelium in seinen dreyen Stücken, welches allein ein Evangelium ist für die Christen, auf daß sie lernen gläuben, und sich damit trösten in ihren grossen Anfechtungen und Trübsalen, und Gedult haben in Hoffnung, Amen.

Am vierdten Sontage nach Ostern, Cantate.

Evangelium Joh. 16.

NUn aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Hertz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit; Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Und wenn derselbige kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnts jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünfftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären: denn von den Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles was der Vater hat, das ist mein. Darum hab ich gesagt, er wirds von den Meinen nehmen und euch verkündigen.

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause.

DIß ist ein aus dermaaßen fein schön und reich Evangelium, aber sehr hoch und scharff, von dem hohen nöthigen Artickel, davon wir den Nahmen haben, und Christen heissen. Unser lieber HErr JEsus CHristus, als er nun in den Garten gehen, und von hinnen scheiden solte, da er betrübt war biß in den Tod, hat solches geredt zu seinen betrübten und bekümmerten Jüngern. Denn es ist die allerlieblichste, freundlichste und süsseste Gesellschafft gewesen, Christi und seiner Jünger, also, daß dergleichen Gesellschafft auf Erden nie gewesen ist, und auch nicht seyn wird. Darum sind die Jünger sehr betrübt, da sie hören, daß ihr liebster Meister und HErr von ihnen scheiden und Ade, zu guter Nacht nehmen will. Es thut ihnen wehe, daß sie solcher süssen Gemeinschafft entrathen sollen, und sind so betrübt und traurig, daß sie für grosser Traurigkeit ihn nicht fragen dürffen.

Lieblichste Gesellschafft Christi mit den Jüngern.

Christus tröstet und stärcket die Jünger.

Weil der HErr nun siehet, daß die Jünger so betrübt und traurig sind, tröstet und stärcket er sie wider die gegenwärtige Traurigkeit über seinem Abscheiden, und wider das zukünfftige Aergerniß seines schmählichen Todes, und wider das zukünfftige Leyden, so sie überfallen würde, vom Teufel, und von der Welt. Lieben Kinder, spricht er, ihr seyd über meinen Abschied sehr bekümmert, und es thut euch wehe, daß ich von euch soll genommen, und ihr allein sollet gelassen werden. Aber lasset euere Traurigkeit fahren; es soll viel besser werden nach meinem Abschied, denn es jetzt ist. Denn wo ich nicht von euch gienge, und aus diesem leiblichen Wesen und Leben trete, so würdet ihr bleiben, wie ihr itzt seyd, und würde alles bleiben in dem alten Wesen, die Jüden unter dem Gesetz Mosi, die Heyden in ihrer Blindheit, und alle Welt unter der Sünde und Tod. Aber wenn ich von euch gehe zum Vater, und sterbe, und das ausrichte, dazu mich GOtt gesandt hat, so will ich euch den H. Geist senden, der soll in euch und in aller Welt ein ander Wesen anfahen. Darum ists gut, daß ihr das Hertz brechet, und euch meiner leiblichen Gemeinschaft verzeihet, auf daß ihr zu dem künftigen Schatz, zu dem H. Geist kommt.

1. Hertzbrechen.

Man pfleget Deutsch zu sagen vom Hertzbrechen, und heist es das Hertz brechen, wenn man sich eines köstlichen Dinges muß verzeihen. Solch Hertzbrechen aber ist zweyerley. Das erste Hertzbrechen ist falsch und heuchlisch; als, etliche verzeihen sich etwas, und haben doch hernach eben dasselbige mehr denn zuvor. Wie die Mönche und Nonnen das Hertz brechen, und sich der Welt verzeihen, und doch mitten in der Welt sind, und behalten das beste u. niedlichste von der Welt, über das, davon ich jetzt schweigen will, daß es ein eigen, und selbst erwehlet Hertzbrechen ist, auf welches Hertzbrechen gemeiniglich der Rewel folget, daß sie ungedultig werden, und fluchen. Diß Hertzbrechen ist gleich dem Hertzbrechen des Fuchses unter dem Birnbaum; da er der Birne nicht geniesen konte, brach er das Hertz und muste es auch brechen. Aber er brachs mit Unlust, Ungedult und Schelten.

Heuchelisch Hertzbrechen.

Das

Rechtschaffen Hertzbrechen.

Das andre Hertzbrechen ist in einer rechten guten Sache, und ist nicht ein selbsterwehlet Hertzbrechen, sondern wenn sich einer etwas verzeihen muß, welches er nicht umgehen noch vermeiden kan. Und bricht das Hertz nicht mit Ungedult und Schelten, sondern giebt sich gedultig drein, leydet und stellet heim und befielet die Sache GOtt in seinen Willen. Also hier; Die Jünger haben Christum, als ihren Meister und HErrn, hertzlich lieb, wie es recht und billig war, denn er erzeiget ihnen alle Liebe und Freundschafft; dennoch müssen sie sich seiner verzeihen, nach der leiblichen Gesellschafft, und das Hertz brechen. Gleichwie auch Abraham, ob er schon seinen Sohn Isaac hertzlich lieb hatte, als der ihm in seinem Alter gebohren, und ein einiger Sohn war, von Sara gebohren, auf welchem die Verheissung stund; dennoch muste er das Hertz brechen und denselben liebsten Sohn schlachten und opfern, und war schon im Werck solches zu thun, und hätte es auch vollendet, wo ihn der Engel GOttes nicht hätte heissen innen halten.

Wie wir das Creutz annehmen sollen.

Darum sollen wir am ersten aus diesem Evangelio lernen, wenn uns etwas saures und bitters begegnet, daß wirs in Gehorsam GOttes aufnehmen, gedultig leyden, uns trösten und gedencken, es werde hernach viel besser werden. Denn das ist GOttes Weise, so pfleget er mit uns umzugehen, daß er nach der Anfechtung und Traurigkeit, wenn wir das Hertz gebrochen haben uns reichlich und überschwenglich tröstet. Und ie grösser das Ubel und Traurigkeit ist, ie grösser ist auch hernacher der Trost und die Freude, wenn wir nur für gut nehmen, und das Unglück und die Traurigkeit mit Gedult tragen, und nicht fluchen. Wiederum aber, ie ungedultiger wir seyn, und mit Creutz und Anfechtung nicht beschweret seyn wollen, sondern wollen die Last von uns werffen; ie mehr und schwerer wir beschweret werden.

Christi Leutseligkeit.

Das ists, daß Christus hier seine Jünger tröstet mit dem zukünfftigen Gut, mit dem Heil. Geist, als wolte er sagen: Lieben Brüder, seyd getrost und guter Dinge, ob ich schon von euch gehe, und euch allein lasse, und ihr meiner leiblichen Gesellschafft und Freundschafft müsset beraubet werden. Ich wolte wohl auch lieber hier * bleiben, daß ich den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, nicht trincken dürffte. Aber warlich, es wird und soll euch besser seyn, daß ich von euch gehe zum Vater, denn daß ich bey euch bliebe. **Denn wo ich nicht hingehe zum Vater, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe zum Vater, so will ich den Tröster, den Heiligen Geist zu euch senden.** Mein Abschied ist euch viel besser, denn mein Bleiben. Denn so ich bleibe, so habt ihr nicht mehr an mir, denn einen natürlichen Trost, leiblichen Schutz und äusserliche Freundschaft. Was ist euch damit geholffen? So ich aber von euch hingehe zum Vater, so werdet und sollet ihr geistlichen Trost, einigen Schutz und Freude durch den H. Geist, an mir haben. * bey euch.

Trost im Creutz.

Siehe, wie ein aus der Maassen feiner, freundlicher Mann ist unser lieber HErr JEsus Christus gewesen, wie fein tröstet und stärcket er seine Jünger mit so feinen, lieblichen, freundlichen und süssen Worten, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden, gegen seinen liebsten und besten Freunden, thun und reden kan. Welches alles fürgeschrieben ist um unsert willen, daß wir lernen sollen, in Anfechtungen, Creutz und Leyden, gedultig und getrost zu seyn, und gedencken: Haben die lieben Jünger und Apostel müssen das Hertz brechen, Gedult haben, und des HErrn Christi sich verzeihen, und auf den Tröster den Heil. Geist warten; so werden wir solches auch müssen thun, unser Creutz auf uns nehmen, Gedult haben, und Christo vertrauen und gläuben, der da spricht: Es werde und solle hernach viel besser werden, denn es ietzt ist. Und das ist das erste Stück dieses Evangelii.

2. Verheissung des H. Geistes.

Das andere Stück dieses Evangelii ist, daß er spricht, **wenn der Heil. Geist kömt, so wird er die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte.** Und das ist das Hauptstück, der fürnehmste Artickel unsers Christlichen Glaubens, und unser schönster * Trost. Wenn der H. Geist kommen wird, spricht er, der wird in aller Welt von mir, durch euch, Zeugnisse geben; und ihr werdet auch meine Zeugen seyn, und von mir in der gantzen Welt zeugen, und predigen. Ich will euch den H. Geist senden, der wird in euch wircken, daß ihr sollet so muthige und trotzige Leute werden, und die gantze Welt angreifen und straffen. Ihr sollet, durch euer Wort und Predigt-Amt, u. durch des H. Geistes Kraft, alle Welt euch unterwerffen, u. zum Gehorsam bringen. * bester u. höchster.

Welt.

Was heist nun alle Welt? Und was heist strafen? Denn wo man hier recht örtert, so wird man wohl finden, was da gesagt sey. Alle Welt heist nicht allein Hannas, Caiphas, Hohepriester, Pharisäer, Schrifftgelehrten, Eltesten, Fürsten und König zu Jerusalem; sondern alles was in der Welt ist, zu Jerusalem, und an allen Orten der Welt, alle Weisen, Klugen, Gelehrten, Heilige, Gewaltigen, Kayser, Könige, Fürsten, Edel und Unedel, Bauer und Bürger, Hohe und Niedrige, Junge und Alte.

Strafen.

Strafen heist, keinem nichts lassen gut seyn, sondern all ihr Thun und Wesen angreiffen mit dem Wort, und ihnen sagen, daß sie allzumahl, wer sie auch sind, für GOtt sträflich u. unrecht sind, und dieser Predigt von Christo gehorchen müssen; oder sollen ewiglich verdammt und verlohren seyn. Hiemit sind alle Menschen auf Erden dem Predigt-Amt, so die Apostel und ihre Nachkomen von GOttes wegen führen, unterworffen, daß sie demselbigen unterthan seyn, und folgen müssen, wollen sie anders GOttes Gnade haben, und selig werden.

Er

Des Heiligen Geistes Wort stehet in drey Artickeln.

Er fasset aber das Predigt-Amt des Heiligen Geistes, und der Apostel Wort, in drey Stück, oder in drey Artickel, und saget: sie sollen durch den Heiligen Geist oder der Heilige Geist durch sie die Welt strafen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte; Und deutet solches selbst, was er durch ein jedes Stück wolle verstanden haben. Das sind drey hohe Stücke, und treffliche Artickel, darin alles gefasset ist, was das geistliche Regiment, und Christus Reich betrifft, und davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet. Die wollen wir nach einander kurtz und einfältig handeln. Das erste Stück soll seyn:

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich.

1. Unglaube, die Haupt-Sünde. Rom. 7.

Ihr sollet, spricht er, durchs Wort, und durch des Heiligen Geistes Krafft alles, was in der Welt weise, fromm, heilig, und mächtig ist, strafen: Daß sie für GOtt Sünder, ja unter die Sünde verkaufft sind. Und sollet sie um solcher Sünde strafen, daß sie nicht gläuben an mich. Ihr sollet die Welt nicht allein strafen um Diebstahl, Ehebruch, Hurerey, Mord, Todtschlag, und andere Ubertretung des Gesetzes, (denn dieselbe Sünde hat der Käyser und Moses angezeigt und gestraft) sondern um die Sünde sollet ihr die Welt strafen, daß sie nicht gläuben an mich. Darum wird diese eure Predigt gantz und gar neu, und der Welt unbekannt seyn, nemlich, daß ausser dem Glauben an mich alles Sünde ist, wie ein gut und heilig Werck es auch seyn mag für der Welt; Und wiederum, daß denen, die an mich gläuben, alle Sünde, wie groß und schwer sie seyn mögen, zugedeckt, und vergeben seyn soll. Ja, daß alles, was die, so an mich gläuben, thun, sie essen oder trincken, wachen oder schlaffen, ꝛc. alles gute, GOTT angenehme und wohlgefällige Wercke sind. Wiederum, daß den Gottlosen und Ungläubigen alle Wercke, wie gut und heilig sie immer scheinen mögen, Sünde sind, also daß sie auch einen Bissen Brods in Ungnade u. Sünde essen, und von einem ieglichen unnützen Wort, das sie geredt haben, Rechenschafft geben müssen am jüngsten Gericht. Das andere Stück eurer Predigt soll das seyn:

Matth. 12.

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet.

2. Gerechtigkeit so für Gott gilt

Das ist zumahl eine wunderliche und seltzame Gerechtigkeit, und viel eine andere Gerechtigkeit, denn die weltliche Gerechtigkeit ist. Denn mit diesen Worten nimmt Christus die Gerechtigkeit, davon sein Evangelium lehret, und die für GOtt gilt, aus meinem und deinem Hertzen, ob sie schon drinnen seyn muß, und setzet sie zu der Rechten des himmlischen Vaters. Darum ists nicht unsere Gerechtigkeit, sondern Christi Gerechtigkeit; Ja diese Gerechtigkeit ist Christus selbst; und wird doch meine Gerechtigkeit, wenn ich gläube, daß Christus zum Vater gangen ist, das ist, daß er gebohren aus der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, auferstanden am dritten Tage, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der Rechten des Vaters, wie die Artickel unsers Christlichen Glaubens lauten. Darum die Gerechtigkeit, so für GOtt gilt, und welche die Christliche Gerechtigkeit heist, wächset und kömmt nicht aus unserm Hertzen, ob sie wohl in unserm Hertzen seyn muß; stehet auch nicht in unsern Wercken, sondern im Glauben an Christum, daß er um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und unser HErr und Heyland ist. Wer solches gläubet, den spricht GOtt gerecht. Das dritte Stück soll das seyn; Rom. 4.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

3. Der Welt Urtheil über diese Lehre.

Es ist zumahl eine tröstliche Predigt, die der Tröster, der Heilige Geist in der Welt, durch der Apostel Mund geprediget hat, und predigen hat sollen. Denn was ist tröstlichers, denn daß alle Sünde, wie viel und groß sie auch sind, sollen aufgehaben, vergeben, zugedeckt, und nicht zugerechnet werden, um des Glaubens willen an Christum; Und daß der, so solchen Glauben hat, von GOtt gerecht gesprochen werden soll, ohne alle seine Werck und Verdienst, allein durch den Glauben an Christum? Tröstlichere Predigt kan in der Welt nicht erschallen. Wenn aber diese neue, unerhörte Lehre und Predigt kömmt und angehet in der Welt, daß wir gerecht seyn, durch den Gang Christi zum Vater, kommen Jüden und Heiligen dieser Welt, und sprechen: Du Petre, Paule, ꝛc. thust das Maul weit auf, lehrest und predigest von Sünde und Gerechtigkeit; Was ist aber das für eine neue Lehre und Predigt? So Sünde ist, nicht gläuben an JEsum von Nazareth, und Gerechtigkeit ist, daß JEsus von Nazareth zum Vater gangen ist, wozu dienen denn unsere Wercke, Opffer und Gottesdienst? Hat GOtt selbst nicht solches alles eingesetzt? Ist diß nicht der angenehme Gottesdienst, so wir haben? Hat denn GOtt nicht geboten, daß man erbarlich und heilig leben soll? Ihr seyd Ketzer und Verführer des Volcks; denn ihr prediget wider das, so GOtt geordnet und eingesetzet hat.

Da spricht nun Christus zu seinen Aposteln: Seyd getrost und unverzagt, und last euch solch Richten und Urtheilen der Welt nichts bewegen. Verdammen Jüden und Heyden eure Lehre; so lasset sie gehen. Denn der Teufel kans nicht lassen, er muß die Lehre des Glaubens und der Trost wider der Welt Urtheil.

Christlichen Gerechtigkeit verdammen und verfolgen. Es liegt aber nichts dran, ob sie euch schon werden in den Bann thun, und euch als Ketzer verdammen, ich hab bereit ihr Richten und Urtheilen, so sie über euch und euer Lehre werden gehen lassen, gerichtet und verdammet. Der Fürst dieser Welt, der Teufel, giebt ihnen das Richten ein, damit sie euch richten. Aber erschrecket und fürchtet euch nicht; der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Darum lieben Kinderlein, die Welt wird euch angreifen, sie wird über ihrem Thun und Wesen halten, und euere Lehre verdammen. Aber seyd ihr nur zufrieden: Diß soll euer Trost seyn, daß ich den Fürsten dieser Welt schon gerichtet habe; darum soll euch sein Urtheil nicht schaden.

Christus ist über der Welt richten.

Also tröstet und stärcket unser lieber HErr Christus seine Jünger und Christen, daß sie für dem Richten der Welt nicht erschrecke sollen, noch dencken, sie seyn auch von GOtt verworffen und verdammt, wenn sie vom Teufel und Welt gerichtet und verdammet werden, wie auch der 37. Psalm sagt: Der HErr läst den Gerechten nicht in des Gottlosen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilet wird. Es ist zumahl eine tröstliche Predigt, daß Christus hier sagt: Ehe euch der Teufel und die Welt richten wird, habe ich sie schon gerichtet. Ich habe den Fürsten dieser Welt gerichtet und verdammet; damit ist zu Boden geschlagen der Könige Weißheit, und der Pharisäer Heiligkeit. Christus will die Uberhand behalten, wider das Richten der gantzen Welt, wie weise und heilig auch die seyn mögen, so da richten. Denn er ist allein weise und gerecht. Alle Menschen aber sind Narren und Sünder. Darum wird er wohl recht behalten, wie der 51. Psalm saget, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Aber diß dritte Stück vom Gericht trifft das Creutz an.

Summa der Evangelischen Lehre.

Das ist nun die Summa der Evangelischen Lehre, daß man predige, was Sünde und Gerechtigkeit ist; und über derselben Lehre gewarte der Welt richten und urtheilen; und dennoch sich des tröste, das Christus hier saget: der Fürst dieser Welt sey schon gerichtet. Und solche Lehre treiben wir mit gantzem Fleiß, predigen von Sünde und Gerechtigkeit, und leiden der Welt Gericht über uns. Ob wir schon die Welt um das Gerichte strafen, und ein Gericht wider das andere gehet; so müssen wir dennoch drüber herhalten u. leiden. Daß uns aber unsere Widersacher, die Papisten, beschuldigen, als verbieten wir gute Wercke, daran thun sie uns Unrecht, u. lästern uns fälschlich. Denn wir strafen und verdammen den Pabst samt seinen Mönchen und Pfaffen nicht um die guten Wercke; sondern darum, daß sie nicht gläuben an Christum, daß er allein unsere Gerechtigkeit ist.

Wahre Gerechtigkeit der Christen.

Wir predigen also: Des Pabsts Heiligkeit, und der Welt Weißheit sey nichts. Möncherey und Kloster-Leben ist nichts. Weltlich Wesen ohne Glauben an Christum ist und soll auch nichts seyn, wie heilig und geistlich es immer scheine. Diß ist aber die Christliche Gerechtigkeit, daß Christus zum Vater gangen ist, sein Blut am Creutz für uns vergossen hat, und sich gesetzet zur Rechten des himmlischen Vaters. Und diß ist der Artickel unsers Glaubens von der Rechtfertigung des Menschen; Welchen Artickel wir wohl wissen müssen, auf daß wir uns schützen und aufhalten können, wider den Teufel, Ketzerey und unser eigen Gewissen, welches alles wider diesen Artickel fichtet.

Am fünfften Sonntage nach Ostern, Vocem Jucunditatis, Evangelium Joh. 16.

WArlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß euere Freude vollkommen sey.

Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredt; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Nahmen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und komme in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarffest nicht, daß dich iemand frage. Darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist.

Aus-

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause. Das Gebet ist der höchste Gottesdienst.

UNser lieber HErr JEsus Christus, wie euere Liebe höret, vermahnet in diesem Evangelio hertzlich zum Gebet. Denn das ist nach dem Predigt-Amt der höchste Gottesdienst bey den Christen, daß man bete. Solche Vermahnung hat der HErr gethan, auch des Abends, da er vom Tisch aufgestanden ist, und in den Garten gehet, bald auf die Predigt, die euere Liebe vor vierzehen Tagen gehöret hat, da er zu seinen Jüngern sagt: Ihr werdet traurig seyn meines Abschieds halben, aber es ist nur um ein kleines zu thun, so will ich euch wieder sehen, und soll alsdenn euere Traurigkeit zur Freude werden. Auf diesen Trost folget diese Vermahnung hier zum beten. Und reimet sich sehr wohl auf einander. Denn wo ein Christ in Angst, Sorge und Kummer, in Fahr und Unglück ist, da ist kein ander Trost noch Behelff, denn daß er sich an das Gebet halte, und schrey zu GOTT um Hülffe.

Die beste Zuflucht im Creutz.

Solches lehret der HErr hier seine Jünger, und uns, daß sie im Trauerstündlein des Betens nicht vergessen sollen; und sagt über die Maassen tröstlich, daß sie zu solchem Werck kühne und unerschrocken sollen seyn. Denn, spricht er, ich darff den Vater für euch nicht bitten. Ob ich schon für euch gebeten habe, und noch bitte, und beten werde am Creutz, und zur Rechten GOttes, da ich euch ohn Unterlaß und in Ewigkeit vertreten will; doch dürffet ihr meines Gebets für euch nicht, weil ihr selbst den Vater bitten könet. Deñ weil ihr mich liebet, u. an mich gläubet, so hat euch der Vater lieb, und erhöret euch um meinet willen, wenn ihr selbst bittet. Darum möget ihr kühnlich zum Vater treten, und getrost bitten; solt auch nicht zweifeln, euer Gebet sey erhöret.

Steht allen allzeit frey.

Das heißt doch je ein tröstlich Reitzen und Locken zum Gebet, daß unser lieber HERR Christus spricht: Wer Liebe zu mir hat, der soll deß gewiß seyn, daß mein Vater ihn wieder lieb hat, und so sehr, daß er ihn erhöret, wenn er bittet. Denn solches hab ich durch meinen Tod erworben, daß er so wohl beten darff, als ich. Solches sollen wir mit Fleiß mercken, daß Christus uns durch sein Sterben, und Abschied von dieser Welt, einen solchen Zutritt zu GOtt dem Vater gemacht, und erworben hat. Wir seyn wo wir wollen, in der Kirche, im Hauß, im Keller, in der Küchen, auf dem Felde, in der Werckstatt, und kommen mit einem solchen Hertzen, und sprechen: Lieber GOtt u. Vater, ich weiß gewiß, daß du mich lieb hast, denn ich habe deinen Sohn, und meinen Erlöser, JEsum Christum lieb; in solchem Vertrauen und Zuversicht will ich dich itzund tröstlich bitten, du wollest mich erhören, und mir geben, was ich bitte, nicht daß ich so heilig oder fromm sey, sondern daß ich weiß, daß du um deines Sohnes Christi JEsu willen gerne alles geben u. schencken wilst; in desselben Nahmen trete ich für dich, und bitte, und zweifle gar nicht, mein Gebet (ich sey meiner Person halben, wie ich wolle) sey gewiß erhöret.

Wenn wir also beten, spricht Christus, so sey es recht: denn weil wir an Christum gläuben, und ihn lieb haben, so habe uns der Vater auch lieb. Hat uns nun der Vater lieb, so ist unser Gebet Amen und Ja, und gewiß erhöret. Darum soll sich ein jeder Christ dafür hüten, daß er mit dem Gebet nicht so lange harre, biß ihm dünckt, daß er gar rein und geschickt sey. Wie denn der Teufel mich sehr offt mit solchen Gedancken geplagt und gehindert hat, daß ich gedacht habe: du bist ietzt nicht geschickt, wilst vor diß oder das ausrichten, so kanst du darnach desto ruhiger beten. Wer solchen Gedancken folget, und sich am Gebet hindern und aufhalten läßt, dem gehets gewißlich, wie jener Bäurin, die vor etwas thun wolte, ehe sie wünschte, und kam nimmermehr zum wünschen. Sie bat unsern HErrn GOtt, was sie zu Morgens anhübe zu thun, daß sie es den gantzen Tag möchte thun; sie meynete aber, sie wolte anheben Geld zu zehlen, und den gantzen Tag Geld zehlen. Da sie nun die Bitte von GOtt erlanget hatte, fiel ihr des Morgens ein, sie wolte vor hingehen, und wie es die Schrifft züchtig nennet, ihre Füsse decken, und kam also nicht zum Wunsch.

Wird gewiß erhöret.

Soll nicht aufgeschoben werden.

1. Sam. 24.

Also ist der Teufel ein Schalck, und schleichet uns immer nach, ob er uns mit diesen, bald mit einem andern, am Gebet könte hindern. Darum müssen wir uns wider ihn rüsten, und uns nicht hindern lassen. Wenn er dir eingiebt, und durch dich, und in dir spricht: Ich will vor das thun; so sprich du: Nein, nicht also, sondern alsbald die Noth für Augen ist, so will ich beten. Denn das ist das rechte Bet-Stündlein, daß ich in der Noth GOtt anruffe. Bin ich nicht geschickt oder würdig; GOtt wird mich wohl geschickt und würdig machen. Denn ich weiß, er hat mich lieb: nicht um meinet willen, daß ich so fromm und heilig bin; sondern um Christi willen, den ich lieb habe, und an ihn gläube.

Obs gleich vom Teufel verhindert wird.

Psal. 50.

Das will unser lieber HErr Christus hier haben, daß wir beten sollen, und nicht ungebetet hingehen; wie die ruchlosen Leute, denen Essen und Trincken (wie sie sagen) schmecket, wenn sie gleich in acht Tagen kein Vater Unser gebetet haben. Bist du ein Christ, oder wilst einer seyn, so hüte dich für solchem rohen Leben. Bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehest, über und vom Tisch, und des Abends wieder, wenn du zu Bette gehest, und sprich: Vater Unser, geheiliget werde dein Nahme, ꝛc. Denn wir Christen sind schuldig, daß wir ohn Unterlaß beten sollen: wo nicht mit dem Munde (wie wir denn nicht iñer können) doch mit dem Hertzen. Unsere Hertzen sollen ein iedenAugenblick in dem Wunsch stehen, daß GOttes

1. Thess. 5.

Soll allezeit mit dem Hertzen geschehen.

Nahme geheiliget, sein Reich komme, sein Wille geschehe, item, daß er Friede im Land, gut Wetter, gesunden Leib geben wolle, ꝛc. Solches wünschet ein ieder Christ, alle Stunden und Augenblick in seinem Hertzen; und wenn er gleich nicht dran gedenckt, so ist doch nichts anders in ihm. Das heißt geistlich und mit dem Hertzen beten. Und wir bedürffen solches Gebets auch sehr wohl, um der steten Fahr willen, daß ein Christ nicht einen Augenblick sicher ist für dem Teufel und seinem eigenen Fleisch, daß er nicht in Sünde und Schande falle.

Zu seiner Zeit auch mit dem Munde.

Aber neben solchem Gebet des Hertzens soll das mündliche Gebet auch gehen. Wie nun dasselbe Gebet soll gestalt seyn, lehret der HERR hier, und saget: **Ihr solt in meinem Nahmen bitten. Item, der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt bin ausgangen.** Wenn nun die Person also zugerichtet ist, daß sie an Christum gläubt, die ist alsdenn ein rechter Priester in seiner Casel und priesterlichem Schmuck, und fehlet weiter an nichts, denn daß er den Mund frölich aufthue, und nehme ihm ein gewiß Stück für, das ihm dünckt, da ihm und andern Christen am meisten angelegen sey, und spreche: HErr, das darff ich, das darff jener, gieb uns um Christus willen.

I.

Soll man etwas gewisses bitten.

Zum ersten sagt er, man müsse im Gebet etwas fürnehmen, darum man bitte. Was dasselbe etwas sey, bringt allwege die Zeit mit sich, daß man dafür nicht sorgen, noch sich bekümmern darff, was man fürbringen wolle. Als, wir sind ietzt sonderlich in eine solche Zeit gerathen, daß es uns an mancherley Noth, die täglich fürfallen, und von Tag zu Tag, je länger je schwerer werden, nicht mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn der Teufel ist ein Lügner und Mörder. So feyret weder Pabst noch Türcke, sammt andern Tyrannen, so dem Wort entgegen sind. Dazu erfahren wir, daß ein jeder anliegende Noth gnug auf ihm hat, wo gleich solche gemeine Noth nicht wären. Darum haben wir allenthalben Ursach genug, die uns zum Gebet treiben.

Nach Anleitung des Vater unsers.

Wer aber solche Noth nicht alle bedencken kan, der nehme nur das heilige Vater Unser für sich; das hat sieben Stück, in welche alle Noth und alles Anliegen gefasset sind. In der ersten Bitte (**Geheiliget werde dein Nahme**) bitten wir für das liebe Evangelium, für alle rechtschaffene Prediger, wider alle Ketzer und Ungläubigen, wider Jüden, Heyden, Türcken, und den Pabst; denn diese alle lästern den Nahmen GOttes, und unheiligen ihn, daß GOtt ihnen wehren, fromme Prediger geben, und das Wort rein und lauter, wider alle Ketzerey erhalten wolle. Das heist etwas fürgenommen.

I.

II.

In der andern Bitte (**Dein Reich komme**) bitten wir, daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch eine sehr weitläufftige Bitte: denn sie fasset das gantze Teufels Reich, daß GOtt damit ein Ende machen, und sein Reich durch sein Wort und Heiligen Geist, in uns, und allen Menschen anrichten wolle.

II.

In der dritten Bitte (**Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel**) bitten wir, daß aller Wille gehindert werde, der wider GOttes gnädigen Willen strebet. Das ist dem Teufel, und den bösen Leuten, eine sehr unleidliche Bitte, und hindert über die Maassen viel Unglück, welches täglich der Teufel und die bösen Leute würden stifften, wo man mit diesem Gebet nicht so fleißig wehrete.

III.

In der vierdten Bitte (**Unser täglich Brod gieb uns heute**) bitten wir für unsere Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, um Brod, um die Früchte auf dem Felde, um Friede, und um alles, was wir zu Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens dürffen, ein jeder in seinem Stande, daß ihm GOtt Glück und Seegen dazu geben, und für allem Unglück gnädiglich bewahren wolle.

IV.

In der fünfften Bitte (**Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern**) bitten wir, daß uns GOTT gnädig seyn, den verdienten Zorn von uns abwenden, und unsrer Sünden halben nicht strafen, und die Gnade auch thun wolle, daß wir von Tag zu Tag frömmer werden, und uns nach seinem Willen halten mögen, und unter einander freundlich leben, und einer dem andern seine Missethat vergeben.

V.

In der sechsten Bitte (**Nicht einführe uns in Versuchung**) bitten wir, daß GOtt sonderlich allen betrübten Hertzen zu Hülffe kommen, sie in Anfechtung nicht stecken, sondern ihnen gnädiglich, durch sein Wort und Heiligen Geist heraus helffen, und des Teufels Fürnehmen und Gewalt brechen wolle.

VI.

In der siebenden Bitte (**Sondern erlöse uns von dem Ubel**) bitten wir um ein gut seelig Stündlein, daß uns unser HErr GOtt von diesem Jammerthal mit Gnaden hinwegnehmen, und ewig wolle seelig machen.

VII.

Mit Gottes Befehl und Zusagung gefasset.

Also ist überaus fein alles mit einander in das Vater Unser gefasset, was uns bekümmern und anliegen, oder aber uns zum besten dienen mag. Das ist nun das erste, daß man etwas fürnehme, darum man bitte, das will unser HErr GOtt thun und geben. Denn der Befehl ist schon da, daß wir sollen beten, und die Zusagung ist auch da, daß es soll ja und gewiß erhört seyn; und hat zum Uberfluß unser lieber HErr Christus selbst uns beyde Wort und Weise fürgestellet, darinn allerley Noth begriffen ist, wie man im Vater Unser siehet.

2. Im Nahmen Christi.

Zum andern, sagt er, das Gebet solle geschehen in seinem Nahmen. Denn wir bekennen müssen, daß wir arme Sünder sind, nicht werth, daß wir für GOtt treten, und mit GOtt reden sollen, u. noch unwürdiger, daß wir etwas von ihm erlangen sollen. Auf daß nun wir solche unser Unwürdigkeit uns nicht liessen am

Ge-

Gebet hindern, befiehlt der HErr hier mit ausgedruckten Worten, **wir sollen in seinem Nahmen bitten**; sagt uns gewiß zu, **Was wir in seinem Nahmen bitten, das soll erhöret werden.** Mit diesen Worten ist der Gottesdienst des Gebets und Anruffens gantz und gar aus der gantzen Welt gezogen, in die einige Person JEsum Christum. Darum alles Gebet, so nicht geschicht im Nahmen JEsu, ist kein Gebet noch Gottesdienst. Als, wenn ein Mönch betet im Nahmen Francisci oder Dominici, und spricht: Ach HErr, siehe an das Verdienst der lieben Heiligen, siehe an mein Fasten, meine gute Wercke: das heist nicht in Christus Nahmen, sondern in Francisci, oder Dominici, oder meinen Nahmen gebetet. Und ist ein recht Türckisch und Heydnisch Gebet, da nichts aus wird; denn es wird nicht erhöret. Oder so es erhöret wird, geschichts doch nur zu Schaden.

Damit man der Erhörung gewiß sey.

Solches soll man wohl mercken, daß man **in Christus Nahmen bitten** soll; denn Christus macht das Gebet, welches in seinem Nahmen geschicht, so gewiß, daß er spricht: **Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, sondern der Vater wird selbst euch freywillig und gern hören, wenn ihr nur an mich gläubet, und Lust zu mir habt, und in meinem Nahmen bittet.** Als wolte er sagen: so ihr aus Befehl meines Mundes, und nach der Lehre des Vater Unsers, in meinem Nahmen für GOtt tretet, und sprecht: Vater Unser, der du bist im Himmel, höre lieber Vater, um deines Sohnes JEsu Christi willen; so ists recht gebeten, und ist euer Gebet erhöret. Also soll das Gebet durch und in Christo geschehen. Das heisset alsdenn recht gebeten; und muß folgen, was wir bitten, das werden wir erlangen; nemlich, daß wir ewig seelig und frölich seyn.

So locket uns unser lieber HErr JEsus Christus mit diesen Vermahnungen auf das allerfreundlichste, daß wir sollen lustig und willig seyn zu beten. Denn was wir den Vater in seinem Nahmen bitten werden, das soll durchdringen, und nicht ruhen, biß es komme für GOttes Thron; und da ist schon Ja und Amen drüber gesprochen.

Sir. 35.

Christi Befehl gehet einen jeden insonderheit an.

Auf solche Verheissung spricht der HErr weiter zu seinen Jüngern: **Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen.** Denn sie verliessen sich auf ihn; wie die Bauren sich auf ihren Pfarrherr verlassen, daß er für sie beten soll, und meynen, sie dürffen nicht beten. Aber das soll hinfort von euch (spricht er) nicht mehr geschehen. Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß euere Freude vollkommen sey. Da heist er die Jünger selbst beten, und vermahnet uns mit den Worten, daß niemand auf den andern sich verlassen solle, noch gedencken: Ich darff nicht beten; es ist gnug, daß dieser oder jener für mich betet. Sondern ein jeglicher Christ soll beten, beyde für sich selbst, und für die andern; fürnemlich aber für die Noth der gemeinen Christenheit. Denn die zwey Dinge müssen die Christenheit auf Erden erhalten, GOttes Wort, und der Christen Gebet. Gleich wie die Christliche Kirche erhalten wird, durch das Wort GOttes und Predigt-Amt; also wird sie auch erhalten durch eines jeden Christen Gebet.

Allein die Christen können recht beten.

Der Pabst und sein Hauffe kan nicht beten; denn er betet entweder in seinem, oder in der Heiligen Nahmen. Wir aber, GOtt habe Lob, können beten: denn wir beten in Christus Nahmen, und wissen, wenn wir also beten, daß unser Gebet gewiß erhöret sey. Und wo solch unser Gebet thäte, wäre es unmöglich, daß der Pabst und andere Tyrannen uns nicht längst in den Grund vertilget und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet stets und ohn Unterlaß gehet, so sehen wir, je mehr er und andere Tyrannen wider die Kirche toben, je mehr sie fallen. Darum last uns fortan mit Beten fleissig anhalten. Wir, denen das Wort befohlen ist, und die wir im Predigt-Amt sind, sollen die Christliche Kirche helffen erhalten, durch reine, rechtschaffene Lehre; ein jeglicher Christ aber soll sie helffen erhalten durchs Gebet.

Und richten viel damit aus.

Drum sollen wir darinn fleißig seyn.

Wer nun die Christliche Kirche und das Evangelium lieb hat, und gerne ihre Wohlfahrt sähe, der dencke, er müsse auch dazu helffen daß sie erhalten werde. Solches aber geschicht allein durchs Gebet, wenn du betest, daß deines GOttes im Himmel Nahme geheiliget werde, sein Reich komme, und sein Wille geschehe. Wiederum daß des Teufels Nahme geschändet, sein Reich zerstöret, und all sein Wille und Anschläge gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehest du, und jeder Christ, als ein Krieger mit seiner Wehr, im Felde, und an der Spitzen, und hilffst die Christliche Kirche wider den Teufel, und die Welt schützen und schirmen. Denn ein jeder Christ ist ein Krieger, und liegt mit dem Teufel zu Felde. Wie feste wir streiten mit dem Predigen und Lehren; so feste sollet ihr mit uns streiten mit dem Beten. Solches ist alles gestritten und gefochten: denn wir Christen sind gewaltige Krieger; erstlich wir mit Predigen; und darnach ihr mit uns, mit Beten.

Und mit diesen Waffen den Teufel schlagen.

Diese zwey Stück thun dem Teufel das Hertzleyd an, wo man also fleißig predigt, und ernstlich betet. Und soll er geschlagen und ihm abgebrochen werden, so muß es mit den zweyen Waffen geschehen; denn der droben im Himmel leuget nicht. Ich habe keinen Zweifel, daß durch unser Gebet mancherley böse Practicken unser Widersacher sind zurück gangen, und gehindert worden. Und soll noch heutiges Tages etwas Gutes geschehen, und das Böse gehindert werden, so muß es durchs Gebet geschehen. Darum schlaget ja nicht euer Gebet in Wind, ob euch schon dünckt, ihr seyd ungeschickt u. unwürdig dazu: denn sonst würde niemand beten. Sondern ein jeder Christe Mensch sprech bey sich selbst also: Weil das Gebet Gott

Ermahnung.

so angenehm, und mir, und der Kirchen, und weltlichem Regiment so hoch vonnöthen und nütze ist, so will ich auch zu der Kirchen treten, und helffen beten, so viel mir mögl ich ist. Denn ich weiß, daß es nicht soll noch kan vergebens seyn.

Es soll sich ein ieder selbst zum Gebet ermuntern.

Dagegen ists nicht gut, ja fährlich, wo man also dencken will: Lasse andere beten; dein Gebet ist nichts sonders. Dafür hüte dich, und dencke also: Ich habe ie, GOtt Lob, Christum und sein Evangelium lieb, und wolte eher alles verlassen, denn meinen HErrn Christum läugnen; So muß folgen, daß mich der Vater auch lieb habe, und mein Gebet erhöret werde, wie mir Christus hier zusagt. Darum will ich mich am Beten nichts hindern, noch aufhalten lassen. Auf daß man also zum Teufel, welcher uns träg und faul machen will zum Gebet, spreche: Hebe dich weg, Teufel, ich will mich nicht hindern lassen; Christus mein HErr hat mich anders gelehret, nemlich, daß ich getrost soll beten in seinem Nahmen, und gläuben, daß mein Gebet erhöret sey, laut seiner Zusagung: **Warlich, warlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben.** Wenn ich das thue, so soll es nicht Noth haben.

Das ist die Vermahnung zum Gebet. Gott unser lieber Vater gebe seinen Heiligen Geist in unsere Hertzen, daß wir in allerley Nöthen und Anfechtungen also bitten, und GOtt diesen Dienst leisten, und von allem Jammer zeitlich und ewiglich mögen erlöset werden, Amen.

Am Tage der Himmelfahrt Christi, von der Historie und Frucht der Himmelfahrt.

Von der Historie schreibet St. Lucas, Actorum 1.

DJe erste Rede hab ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfieng, beyde zu thun, und zu lehren, biß an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwehlet) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweisung. Und ließ sich sehen unter ihnen viertzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche GOttes.

Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habt gehört (spricht er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getaufft; ihr aber solt mit dem Heiligen Geist getaufft werden, nicht lange nach diesen Tagen.

Die aber zusammen kommen waren, fragten ihn und sprachen: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht fürbehalten hat; sondern ihr werdet die Krafft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und biß an das Ende der Erden.

Und da er solches gesagt, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolcke nahm ihn auf für ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Von der Frucht der Himmelfahrt schreibet der Prophet David, Psalm. 68.

Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, daß GOtt der HErr dennoch daselbst bleiben wird.

Auf diß Fest handelt man den Artickel unsers Christlichen Glaubens, da wir bekennen, daß JEsus Christus, GOttes und Marien Sohn, unser HErr, aufgefahren ist gen Himmel, An. 1514. öffentlich in der Pfarr-Kirche.

1. Warum diß Fest eingesetzt.

nel, und sitzet zur Rechten GOttes. Darum ist auch diß Fest eingesetzt, daß wir den Artickel im Glauben sollen predigen, hören und lernen, auf daß wir immer für und für der frölichen Himmelfahrt unsers HErrn und Erlösers gedencken, damit er nimmermehr vergessen werde bey den Christen.

Die Feste von Christo dienen zum Glauben.

Nun stehet im Christlichen Glauben also, daß des HErrn Christi Himmelfahrt nicht sey unser Thun und Werck, sondern sey ein Artickel, den man gläuben soll. Darum alle Christliche Feste, welche wir in der Kirchen halten, sind also gethan, daß sie uns den Glauben fürlegen, und ums Glaubens willen gefeyret und geprediget werden. Gleichwie es nicht mein noch einiges Menschen Werck ist, daß Gottes Sohn empfangen ist vom Heiligen Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria: Also ists auch nicht mein Werck, daß Christus auferstanden ist von den Todten, gen Himmel gefahren, und gesandt hat den Heiligen Geist. Darum was für Feste in der Christenheit von Christo gehalten werden, da hält uns ein iedes Fest für einen Artickel im Glauben, und nicht unser Thun und Werck, wie das Symbolum oder Bekäntniß des Glaubens zeuget.

Woher sie den Ursprung haben

Und solches kömmt von den Vätern her; die habens in der ersten Kirchen also geordnet, daß man solche Feste halten soll, auf daß der Christliche Glaube geübet, getrieben und erhalten würde bey den Christen, damit aus den Christen nicht lauter Werck-Heiligen würden. Aber es hat geholffen, was es gekont hat. Denn ob man schon solche Feste gehalten hat, ist dennoch darneben von Tag zu Tag ie länger ie mehr eingerissen eine solche Kirche, die mit lauter Menschen-Wercken umgangen ist, ohne Glauben an Christum. Die lieben Väter habens wohl gut gemeynet, und die Artickel des Glaubens mit Festen, Gesängen und Ceremonien geschmückt und gezieret. Aber es ist übel gerathen; Und sie selbst haben nicht gesehen, daß sie auf Menschen-Werck gerichtet wären, indem sie den Glauben an Christum haben wollen treiben und erhalten.

Des Glaubens Predigt ist lieblich/ aber fährlich.

Nun ists wahr, des Glaubens Predigt ist eine sehr liebliche süsse Predigt; aber eine subtile, hohe und fährliche Predigt, sonderlich für fleischliche Hertzen. Denn wenn man den Glauben predigt, so ists von eitel Gnade geprediget. Als, wenn ich predige den ersten Artickel im Glauben, daß GOtt geschaffen Himmel und Erden, oder wenn ich predige den andern Artickel im Glauben, daß GOtt seinen einigen Sohn auf Erden gesandt hat, und den lassen leyden und sterben, &c. das sind alles GOttes Werck, und aus Gnaden geschenckt und gegeben. Wenn man nun solche Güte und Gnade GOttes prediget, so fahren rohe und fleischliche Hertzen zu, und ziehen die Gnade, wie St. Judas sagt, auf Muthwillen. Predigt man aber den Glauben, und die Gnade nicht, so fallen die Leute auf eigene Wercke, und müssen endlich verzweifeln. Darum, wie man es machet, so ists nicht recht, bey der argen verkehrten Welt.

Also giengs St. Augustino, da er predigte den Artickel von Vergebung der Sünden, und GOttes Gnade hoch preisete, und lehrete, daß der Mensch aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes durch Christum erworben und verheissen, ohn alle sein Verdienst und Würdigkeit, gerecht und seelig würde; wie denn solches alle Feste von Christo lehren und zeugen: da muste er hören von den Pelagianern, daß sie ihm Schuld gaben, er wäre ein schädlicher Lehrer und Prediger, der nichts mehr könte, denn die Leute laß und faul machen, und ihnen wehren, daß sie nicht gute Wercke thäten, noch zur Vollkommenheit kämen; Und muste sich wider solche Lästerer wehren mit Schrifften, und anzeigen, daß er die Vollkommenheit nicht hindere, ob er schon Vergebung der Sünden predige. Ja die Predigten von der Vergebung der Sünden und Gnade helffen den Leuten dazu, daß sie zur rechten Vollkommenheit kommen mögen.

Pelagianer lästern Augustinum.

Heutiges Tages gehet es uns auch also. Weil wir predigen den Glauben an Christum, so fahren die Papisten zu, lästern uns, und sprechen: Wir verbieten gute Wercke, wir predigen zu süsse, die Leute werden durch solche Predigt laß und träge. Und es ist wahr. Viel sind unter uns, die die Predigt des Evangelii also verstehen, daß sie meynen, sie dürffen nun nichts guts thun, nichts leyden, nichts geben, sprechen frey öffentlich: Was dürffen wir gute Wercke thun? Die Gnade und Vergebung der Sünden wird uns wohl helffen. Wie ich denn selbst einen gekannt habe, der nun gestorben ist, der sprach: Wenn ich schon in Sünden liege biß über die Ohren, dennoch ist die Gnade so groß, daß mir meine Sünden nicht schaden. Solcher Leute sind sehr viel, welche die Predigt vom Glauben also annehmen, daß sie meynen, sie mögen nun thun, was sie wollen. Da werden freche und vermessene Leute aus. Und es hat einen Schein, als sey die Schuld des Evangelii, das sey eine solche Predigt, welche zulasse, daß die Leute thun mögen, was sie gelüstet.

Papisten lästern uns über der Lehre des Glaubens.

Also gehets zu beyden Seiten nicht recht, weder zur Rechten noch zur Lincken. Predigt man den Trost des Glaubens, so werden die Leute roh und muthwillig; predigt man aber den Trost des Glaubens nicht, so ist eitel Furcht und Schrecken bey den armen Gewissen. Die suchen denn Hülffe und Rath bey den lieben Heiligen, wallen von einem Ort zu dem andern, lösen Ablaß, stifften Messe, wie es im Pabstthum gegangen ist. Doch geschicht zur Lincken mehr Unrechts, denn zur Rechten. Denn ob es schon auch unrecht und arg ist, daß die falschen Evangelischen, welche laß und faul sind, der Gnaden-Predigt so schändlich mißbrauchen, dennoch richten sie nicht solche grosse Abgötterey und falschen Gottesdienst an, als die Werck-Heiligen.

Zu beyden Orten gehts unrecht zu.

Zur Rechten ist Läßigkeit und Faulheit; zur

Lincken

Abgötterey gebäuffet.

Lincken aber ist eitel Abgötterey; Wie man an den König Ahas siehet. Den strafet unser HErr GOtt mit vielen Plagen, also, daß das Land schier drüber wüste wird. Aber was hilffts? Je mehr er geschlagen und geplaget wird, ie mehr Abgötterey stifftet er. Und wie wir an uns gesehen haben, unter dem Pabstthum. Kam Pestilentz; so suchten wir Hülffe bey St. Bastian, der solte die Pestilentz vertreiben, und stiffteten Messe. Denn die Noth war da, und wir wären der Pestilentz gern loß gewest. Uberfiel uns theure Zeit und Armuth; so waren St. Anna und St. Erasmus unsere Noth-Helffer; die solten uns aushelffen, und reich machen. Kam Krieg; so ward St. Georg angeruffen, daß er uns helffen solte. Waren wir in Wassers- und Meeres-Nöthen; so war St. Christophorus unser Gott. Also gehets allewege; alsbald der Trost des Glaubens geschwiegen ist, so regnets und schneiets mit Abgöttern, die doch nicht können helffen.

Darum gehets nicht anders; Predigt man den Glauben, so werden die Leute laß, wollen nichts gutes thun, niemand dienen noch helffen. Predigt man aber den Glauben nicht, so werden die Hertzen erschrocken und verzagt, richten eine Abgötterey an über die andere. Man mache es, wie man wolle, so wills nicht helffen. Doch soll und muß man den Glauben an Christum predigen, es gerathe auch, wie es wolle. Ich will viel lieber hören, daß man von mir sage, ich predige zu süsse, und daß meine Predigt die Leute hindere an guten Wercken (wiewohl meine Predigt solches nicht thut,) denn daß ich den Glauben an Christum nicht predigen solte, und wäre da keine Hülffe noch Rath, für die blöden, geängsteten Gewissen.

Den Glauben soll man predigen, es gerathe wie es wolle.

Sicherheit.

Denn das sehe und erfahre ich, wenn ein Mensch laß und faul ist, rühmet sich des Glaubens fälschlich, und spricht: Er verlasse sich auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, die werde ihm wohl helffen, ob er schon den Sünden nachhänget; alsbald der Streck-Bein über ihn kömmt, so findet sichs, daß er die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes noch nie recht gefasset und geglaubet hat; Also daß man mit ihm gnug zu thun haben wird, daß man ihn aufrichte und tröste; ob er schon nicht sonderlich Abgötterey angerichtet hat. Wenn aber die Predigt des Glaubens verloschen, und ein Hertz gantz und gar mit Traurigkeit überschwemmet ist, so ist weder Hülffe noch Rath da. Sagest du alsdenn schon etwas von der Gnade; so antwortet solch Hertz: Du predigst mir viel von der Gnade und Barmhertzigkeit; wenn du aber fühlen solltest, was ich fühle, so würdest du anders reden. So gehet ein erschrocken, trostloß Hertz daher; Wie ich denn selbst etliche gehört habe, also reden, wenn man sie getröstet hat.

Verzweifelung.

Beschluß des ersten Theils.

Darum wolte ich gern, daß die Predigt vom Glauben an Christum im Schwange bliebe, u. nicht vergessen würde. Es ist ja eine süsse Predigt, da eitel Freude und Trost, Barmhertzigkeit und Gnade ist. Aber ich muß von mir bekennen, daß ich sie noch nicht genugsam gefasset, noch ergriffen habe. Das müssen wir lassen geschehen, daß etliche der Unsern eitel Sicherheit und Vermessenheit draus machen; die andern aber, als die Werck-Heiligen, lästern uns drüber, und sagen: Wir machen die Leute faul, daß sie nicht kommen zur Vollkommenheit. Christus hats selber hören müssen, er wäre der Zöllner und Sünder Geselle, er brächte den Sabbath ꝛc. Wir werdens nicht besser haben.

2. Die Historia u. Krafft der Himmelfahrt ist zugleich zu mercken.

SO ist nun dieses Festes Predigt, nicht schlechts eine Predigt der Historie von der Himmelfahrt, um des HErrn Christi willen; sondern eine Predigt des Glaubens, von der Krafft und Frucht der Himmelfahrt Christi, uns zu Trost und gut: doch also, daß wir aus der Predigt nicht laß noch faul werden sollen, wie die fleischlichen Leute thun; sondern derselben recht brauchen: Nicht zum Deckel der Bosheit (wie St. Petrus, 1. Petr. 2. sagt) auf daß wir uns nicht vergebens rühmen, und sagen: Wir gläuben, und gläuben doch nicht.

Beschreibung der Historie.

Darum sollen wir auf dieses Fest beydes lernen, die Historie und Frucht der Himmelfahrt Christi. Die Historie beschreibet St. Lucas deutlich, wie Christus seine Apostel und Jünger in Galiläa versammlet habe, und ihnen befohlen, wie sie sich halten solten. Und nach solchem Befehl sey er empor gefahren zusehens, u. eine Wolcke habe ihn aufgenommen für ihren Augen weg, und er sey gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur rechten Hand GOttes. Das ist die Historie kürtzlich. Da läst sichs ansehen, als sey solches um des HErrn Christi willen allein, u. nicht um unsert willen geschehen. Was hilfft michs, dencken wir, daß er aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes? Ich bin gleichwohl hienieden auf Erden in allerley Trübsal und Elend. Und es ist wahr, so es bey der Historie schlechts bleibet, und nichts weiter draus wird, so hilfft mich die Historie an ihr selbst nicht. Aber der Prophet David, und die Apostel lassens nicht schlecht bey der Historie bleiben, sondern treiben die Krafft und Frucht der Historie, und zeigen an, warum und wozu Christus sey gen Himmel gefahren.

Zeugniß von der Krafft.

St. Paulus machet davon eine schöne, herrliche Predigt, Eph. 4. da er diesen Spruch aus dem Psalm einführet, und spricht: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ists? denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden. Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist, über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete.

David streicht beydes herrlich heraus.

David aber ist der Meister, von dem es St. Paulus genommen hat. Der weissaget von seinem

nem Sohn unserm HErrn JEsu Christo lange zuvor, ehe er gebohren wird, wie er soll auferstehen und gen Himmel fahren, und beschreibet seine Himmelfahrt also, daß er anzeigt, wasserley Himmelfahrt es sey, und warum sie geschehen solle. Erstlich rühret er die Historie; darnach sagt er, warum und wozu er auffahren solle.

1. Von der Historia. Unterscheid des Reichs Christi/ und der Welt.

DJe Historie rühret er, da er spricht, du bist in die Höhe gefahren. Nun redet er an dem Ort von Christo, der ein neues und ewiges Reich einnehmen und anrichten werde. Darum will er sagen, Christus werde auffahren in die Höhe, sein neues und ewiges Reich einzunehmen und anzurichten. Das gehöret zu der Historie, und ist auch Noth zu wissen. Denn damit ist das Reich Christi deutlich und eigentlich unterschieden von allen Königreichen auf Erden. Weltliche Könige fahren nicht in die Höhe, wenn sie wollen ihre Reich einnehmen und bestellen, sondern bleiben hienieden auf Erden. Der König aus Franckreich, der Türckische Käyser, und andere Könige, fahren nicht über die Wolcken, wenn sie wollen Land und Leute einnehmen und besitzen, regieren auch nicht droben über den Wolcken im Himmel; sondern bleiben hienieden auf Erden, regieren auf Erden in diesem irrdischen Reiche. Alsbald sie von dieser Erden scheiden und auffahren, hat ihr Königreich und Regiment ein Ende. Aber mein Sohn und HErr, spricht David, ist ein solcher König, der von der Erden auffähret in die Höhe, in Himmel, und setzet sich zur rechten Hand GOttes, und regieret in der Höhe. Andere Könige setzen ihren Stuhl auf Schlösser, Städte, Land und Leute auf Erden. Aber dieser König setzet seinen Stuhl in die Höhe, zur Rechten der göttlichen Majestät im Himmel, da regieret er ewiglich, wie auch der Ps. 45. sagt: GOtt dein Stuhl bleibet immer und ewig.

Solches hat der Prophet David lange zuvor im Geist ersehen, daß Christus ein solcher König sein würde, und sein Königreich droben über den Wolcken in der Höhe einnehmen. Darum weissaget er also von ihm, daß er ihn zu keinem leiblichen, weltlichen Könige machet auf Erden; wie die Jüden, und zwar auch die Apostel von der Himmelfahrt hoffeten; und wie der Pabst mit den Seinen gern hätte, welcher rühmet, er sey Christus Stadthalter auf Erden. Aber Christus darff des Pabsts nicht zum Stadthalter. Wenn er Stadthalter auf Erden haben wolte, so wären Käyser, Könige, Fürsten, Richter, Hencker gut satt dazu, er dürffte des Pabsts gar nicht darzu. Aber sein Reich ist nicht von dieser Welt; darum darff er keines Stadthalters. Er regieret wohl im Himmel und Erden über alle Creaturen; aber er ist kein irrdischer König, und hat kein irrdisch Königreich.

Christus bedarff keines Stadthalters.

Darum soll man das Reich Christi, von allen andern Königreichen auf Erden wohl unterscheiden. Die andern Könige sind Könige auf Erden. Aber Christus ist ein König in der Höhe, das ist, er regieret nicht irrdischer Weise hienieden auf Erden; sondern ist ein König im Himmel, da GOtt selbst König ist. Doch solst du es also verstehen, daß des Vaters Reich, und des Sohnes Reich nicht zwey Reich, noch der Vater und Sohn zween Könige seyn. Sondern es ist ein Reich, und ein König; ohn daß der Vater seinem Sohn Christo sein das Reich befohlen hat, daß ers regiere, biß an den Jüngsten Tag. Darnach wird der Sohn das Reich dem Vater überantworten, und wird GOtt alles in allen seyn, 1. Corinth. 15.

Christus ist ein König in der Höhe.

Für GOtt ist es alles klar und offenbar; aber für uns ist es dunckel und zugedeckt im Wort, daß wir es hören, gläuben und hoffen. In der Auferstehung der Todten aber wird die Decke weggethan werden; da werden wir alles sehen öffentlich, was uns hier im Wort angeboten und geschencket wird, und was wir im Wort gehöret, und mit dem Glauben ergriffen haben. Hier sehen, greiffen und fühlen wir es nicht, sondern hören es allein, wie es uns im Wort wird fürgetragen, und fassens mit dem Glauben. Aber dort werden wir es sehen, greiffen und fühlen. Und das sey von der Historie gesagt, darinnen angezeigt ist, was Christus für ein König sey, und was er für ein Reich habe.

Hier müssen wir hören, gläuben/hoffen.

Dort werden wir sehen, greiffen/fühlen.

2. Von der Frucht der Himmelfahrt Christi.

VOn der Krafft und Frucht der Himmelfahrt Christi, predigt David sehr schön und herrlich. Wilst du wissen, spricht er, wozu Christus aufgefahren sey? Ich will dirs sagen: dazu ist er in die Höhe gefahren, daß er das Gefängniß hat gefangen genommen. Das sind kurtze Worte, aber mit den kurtzen Worten fasset er Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist. Er hat das Gefängniß gefangen. Das ist prächtig und stoltziglich geredt. Darum ist er aufgefahren in die Höhe, und sitzet oben im Himmel, daß er den Stock in den Stock, und den Kercker in den Kercker geleget hat. Das ist sein Reich, Amt und Werck, so er ausgerichtet hat in der Höhe, daß er das Gefängniß in das Gefängniß geworffen hat. Ob wir schon das nicht sehen; dennoch hören wir davon predigen.

Was das Gefängniß heisse.

Was ists aber gesagt, daß er spricht: du hast das Gefängniß gefangen, oder, du hast das Gefängniß in das Gefängniß geleget? Auf Deutsch sprechen wir also: Christus ist darum aufgefahren in die Höhe, und sitzt darum zur rechten Hand des Vaters in der Majestät, daß er die Gefangene loß mache, und frey gebe. Denn das heist das Gefängniß fangen. Aber wir müssen des Propheten Sprache behalten, und derselben gewohnen. Er spricht nicht, du bist aufgefahren in die Höhe, und hast die Gefangene loß gelassen, (ob gleich das die Meynung ist) Sondern spricht, Du hast das Gefängniß gehalten im

Gefängniß, den Tod im Tode, die Sünde in der Sünde, die Hölle in der Hölle. Denn er redet von solchem Reich, und von solchem Gefängniß, welches nicht irrdisch, noch von der Erden, sondern in der Höhe ist für GOtt. Du hast gefangen geführet, spricht er, das Gefängniß, das GOtt Gefängniß heist, in seinem ewigen Reich, welches ist ein Reich des Glaubens.

Christus hat das ewige Gefängniß gefangen. Hebr. 1.

Was ist das nun für ein Gefängniß, Stock oder Thurm? Es ist nicht ein solch Gefängniß, Band, Stock oder Thurm, so der Hencker oder Stadtknecht hat. Denn darum ists Christo nicht zu thun, darum ist er auch nicht in die Höhe gefahren; sondern es ist ihm zu thun um die ewige Gefängniß für GOtt. Und darum ist er in die Höhe gefahren, und sitzt zur Rechten der Majestät, daß er das ewige Gefängniß für GOtt fange. Wäre er nicht in die Höhe gefahren, und hätte er nicht das Gefängniß gefangen geführet, so müsten wir ewig gefangen seyn. Aber er ist in die Höhe gefahren, und hat das grosse, hohe, tieffe, starcke Gefängniß für GOtt gefangen, nemlich, die Sünde in die Sünde, den Tod in den Tod, die Hölle in die Hölle.

Gefängniß für der Welt.

Was für der Welt Gefängniß sey, und gefangen heisse, ist leicht zu verstehen, wenn der Stadtknecht einen in den Thurm wirfft und der Hencker einen bindet, daß er ihn hinaus führe, ihn an den Galgen hänge, oder ihm den Kopff abhaue. Aber das Gefängniß für GOtt ist und heißt, daß uns die Sünde bestrickt hat, der Tod, die Hölle, und der Teufel uns gefangen genommen hat, und wir unter ihrer Gewalt sind. Von demselben grossen, hohen Gefängniß redet hier David u. sagt: Der König in der Höhe, Christus, sey mit dem Gefängniß umgangen, habe die Sünde gefangen, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret. Sünde, Tod, Teufel und Hölle hatten uns gefangen; Christus aber hat sie wiederum gefangen. Er hat die angegriffen und gefangen, die uns gefangen hatten. Das ist sein Reich und Amt in der Höhe, daß er mein Gefängniß fange, meinen Hencker stöcke, meine Sünde beschuldige, meinen Tod würge und tödte, meine Hölle verdamme.

Für GOtt.

Trost.

Solches haben die Propheten sehr lieblich geredt. Es sind wohl fremde Reden, seltzame Worte, und ungewöhnliche Sprache. Aber es ist darum desto lieblicher und süsser, daß es so fremd und ungewöhnlich lautet. Denn sage mir, wenn du die Sünde also ansiehest, daß sie gefangen ist, was vermag sie? Wenn aber die Sünde ungefangen, frey und loß ist, so fähret sie daher, und bringet den Leuten ins Hertz Traurigkeit und Schrecken, daß sie verzagen und verzweifeln, daß sie in Nöthen anruffen S. Bastian, St. Anna, und richten eine Abgötterey an über die andere, ohn alle Maasse. Denn ein Hertz, das die Sünde fühlet, fleucht für GOtt, und spricht: Ich habe GOtt erzürnet, ach hilff

Freye und lebendige Sünden

du liebe Maria, ꝛc. Fliehen also die Leute von Christo, der das Gefängniß hat gefangen geführet, und haben Zuflucht zu einem Menschen, der nicht helffen kan. Das ist eine freye, lebendige Sünde, die ist ungefangen, ja sie ist mein Herr, und nimmt mich gefangen: macht mich nicht allein erschrocken und traurig; sondern treibet mich auch von einer Abgötterey in die andere.

Herrschende Sünde.

Deßgleichen wenn ich ein loser, roher Geselle bin, so ist die Sünde mein Herr, hält mich gefangen, daß ich ihren Willen thue. Denn das heist die Sünde zum Herrn haben, wenn man thut, was sie will, wenn man mordet, raubet, stiehlet, hörnet, die Ehe bricht; oder wenn man die Sünde sich treiben läst, zu grösser Ubertretung wider die erste Tafel der Gebot GOttes. Das thut die Sünde in der gantzen Welt, daß sie die Menschen gefangen nimmt, und ihr Herr wird, sie treibet Böses zu thun, und zu verzweifeln. Da sind wir recht gefangen zu beyden Seiten, zur Rechten und zur Lincken; Daß wir entweder sicher seyn, oder gar verzagen. Das ist ein Gefängniß in der Höhe, daß uns die Sünde gefangen hält für GOtt, unser Herr ist, und wir ihre Gefangene seyn.

Christus hat die Sünde gefangen.

Darzu ist nun Christus in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß, die Sünde, gefangen, als wolte er sagen: Ich fahre auf in die Höhe, und setze mich zur Rechten GOttes; da ist mein Reich, Amt und Werck, daß ich das Gefängniß fange, welches meine Christen und Gläubigen gefangen hatte. Du Sünde, bist ein Stück von solcher Gefängniß. Aber wie du meinen Christen gethan hast; also will ich dir wieder thun. Sie haben müssen deine Gefangene seyn, entweder frey sündigen wider GOTT, durch Sicherheit, oder durch Traurigkeit in Verzweifelung stehen, dahin hast du Sünde, sie getrieben. Aber komm her, und laß dich wiederum fangen, und zum Knechte machen. Du hast andere gefangen, und sie haben müssen deine Gefangene seyn. Ich will dich wiederum fangen, und solst du nun mein Gefangener seyn. Du solst nicht allein mein Knecht seyn, wie jene deine Knechte gewest sind; sondern solst auch seyn wie ein Dieb, den man jetzt abthun will.

Christus schickt seine Macht den Gläubigen.

Solche Gewalt und Macht aber, so Christus hat über die Sünde, schencket er denen, die an ihn gläuben, daß sie nun auch Herren seyn sollen über die Sünde, da sie zuvor der Sünden Knechte gewesen sind. Die Sünde soll sie nicht können, wie zuvor, treiben, Unrecht zu thun wider GOtt, oder zu verzweifeln. Denn Christus, in die Höhe gefahren, stehet ihnen bey, wider die Sünde, wenn sie an ihn gläuben, und ihn anruffen.

St. Pauli Zeugniß.

Also spricht St. Paulus Rom. 6. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemahl ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade; Als wolt er sagen: Ihr werdet die Sünde und böse Lust

Gleichniß.

Lust wohl fühlen; aber sie wird nicht herrschen können über euch. Denn die Herrschafft ist ihr genommen, und euch unter die Füsse gelegt, daß ihr der Sünden Herren, und sie euer Knecht seyn muß. Gleichwie ein Mörder, ob er schon noch lebet, doch weil er gefangen ist, nicht mehr Schaden thun kan; denn der Hencker hat ihn an der Ketten, er muß das Morden wohl lassen. Und wie ein Dieb, dē der Hencker am Strick hat, nicht mehr stehlen kan, der Hencker wolte ihm denn die Hände loß lassen muthwilliglich; weil er aber am Strick ist, kan er nichts thun. Zürnen und fluchen mag er wohl; aber er ist dem Hencker am Stricke, und sein Zürnen und Fluchen ist vergebens. Also ists auch mit der Sünde, die ist noch nicht gar todt und begraben; aber doch hat sie Christus gebunden mit Stricken und Ketten, daß sie den Gläubigen nicht mehr Schaden zufügen kan, sie nicht mehr treiben zu Ungehorsam wider GOtt, noch sie schrecken. Und ob sie schon solches thut, dennoch haben die Gläubigen so viel Hülffe und Trost, daß sie für der Sünden wohl mögen bleiben.

Am jüngsten Tage wird die Sünde gar abgethan.

Diese Gefängniß der Sünden bleibet biß an den Jüngsten Tag, daß die Sünde, ob sie schon noch nicht gantz und gar todt ist, dennoch nicht herrschen kan über die Gläubigen, die unter Christo sind. Aber am Jüngsten Tage wird auch der Sünden der Kopff abgeschlagen werden, daß sie gantz und gar todt seyn wird. Unterdeß ist die Sünde gebunden und gefangen, wie ein Dieb an des Henckers Strick. Gleichwie sie uns gethan hat; so hat ihr Christus wieder gethan. Wie sie uns gefangen, getrieben, geplaget, und für GOttes Gericht verklaget hat; Also hat sie Christus wieder gefangen, daß sie ihre Krafft nicht mehr wider uns üben kan, so wir unter diesem König und HErrn Christo bleiben.

Christus ist ein Allmächtiger König.

Das mag ein König heissen; der ist in die Höhe gefahren, und hat sich gesetzt über die Wolcken, zur Rechten der Majestat im Himmel, und das Gefängniß gefangen. Er ist nicht mit Kinderspiel und Dreckwerck auf Erden umgangen; sondern hat einen ewigen Feind, und ein hoch Gefängniß gefangen. Die Sünde, und den Teufel, der die gantze Welt gefangen hat, die hat er wieder gefangen; Daß, ob nun schon Sünde und Teufel wider mich seyn, und mich plagen wollen, dennoch, so ich mich zu Christo halte, sollen sie mir nichts können anhaben.

Diese Predigt erlaubt nicht zu sündigen.

Das heißt ja nicht gepredigt, daß die Leute sollen faul seyn, und nichts guts thun; Wie die Papisten uns lästern, und sprechen: Wir seyn süsse Prediger. Aber wären sie in diesem Gefängniß gestecket, so würden sie viel anders reden. Wenn sie dermahleins zur Lincken in Angst und Schrecken kommen werden, so werden sie es wohl fühlen. Darum ist diß nicht eine Predigt für Fleisch und Blut, das dem erlaubet würde Freyheit zu thun, was es gelüstet; Sondern des HErrn Christi Himmelfahrt und Reich dienet dazu, daß die Sünde gefangen werde, daß der ewige Tod uns nicht in seine Bande bringe, und darinn behalte.

Soll aber die Sünde gefangen seyn, so muß ich, der ich an Christum gläube, also leben, daß mich nicht überwältige Haß und Neid wider den Nächsten, und andere Sünde; sondern daß ich wider die Sünde streite, und sage: Hörest du Sünde, du wilst mich reitzen, daß ich soll zürnen, neiden, ehebrechen, stehlen, untreu seyn, ꝛc. Nein nicht also. Item, wenn die Sünde mich zur Lincken angreifft, und will mich schrecken, daß ich sage: Nein, denn du Sünde bist mein Knecht, ich bin dein Herr. Hast du nie gehört das Liedlein von meinem HErrn Christo, welches David gesungen hat: du bist in die Höhe gefahren ꝛc. Bißher bist du mein Hencker und Teufel gewest, hast mich gefangen. Aber nun ich an Christum gläube, solst du nicht mehr mein Hencker seyn. Ich will von dir unverklagt seyn. Denn du bist meines HErrn u. Königes Gefangener, der hat dich in den Stock gelegt, und dich unter meine Füsse geworffen.

Die gefangene Sünde soll man nicht loß machen.

Darum soll man es recht verstehen. Christus mit seiner Himmelfahrt und Predigt des Glaubens, will nicht faule und lasse Christen machen, die da sagten: Wir wollen nun leben, wie es uns gelüstet, nichts guts thun, Sünder bleiben, und der Sünden folgen, als Knechte und Gefangene. Welche also sagen, die haben die Predigt des Glaubens nicht recht verstanden. Man predigt Christum, und die Gnade nicht dazu, daß man in Sünden bleiben möge. Sondern die Christliche Lehre sagt also: Das Gefängniß soll dich frey lassen, nicht daß du nun thun mögest, was dich gelüstet, sondern daß du nicht mehr sollest sündigen. Darum wenn dich die Sünde anficht, zur Rechten mit Neid, Haß, Geitz, ꝛc. oder zur Lincken mit Schwachheit des Glaubens, mit Traurigkeit oder Verzweifelung, solst du sagen: Hörest du es du gefangener Schalck, ich wills nicht thun. Oder weissest du nicht, daß du in meines HErrn Christi Ketten gefangen liegst? Derselbe hat mich erlöset und frey gemacht, daß ich dir nicht folgen solle, wie du mirs eingiebst, es sey zur Rechten oder zur Lincken.

Die Predigt des Glaubens macht nicht faule Christen.

Also lässet die Christliche Lehre nicht zu, daß du wollest an Christum gläuben, und gleichwohl in Sünden beharren. Denn wo du recht an Christum gläubest, so sagt hier der Text, daß du auch gläubest, daß er sey in die Höhe gefahren, und habe das Gefängniß (das ist, die Sünde) gefangen. Wie hat er aber deine Sünde gefangen? Also hat er sie gefangen, daß sie dich zur Lincken nicht mehr schrecken noch anklagen sollen für GOtt. Und ob sie dich schon anklagen wolten, daß du doch ihr ein Klipplein schlagest, und sagest: Sünde, ich gebe auf dein Anklagen nichts. Ich gläube an den, der droben sitzet, zur rechten Hand GOttes, und dich gefangen hat.

Christus hat die Sünde auf zweyerley Weise gefangen.

Darum weiß ich von keiner Sünde mehr, denn von einer gefangenen Sünde, die für

I. Zur Lincken.

GOtt schon verurtheilet und verdammt ist, und am Ende der Welt geköpfft werden soll. Du wolltest mich gern treiben in Traurigkeit, in Verzweifelung, in Vermessenheit, in Abgötterey; Aber du hast kein Recht zu mir. Du bist gefangen, deine Tyranney ist aus, deine Herrschafft hat ein Ende.

2. Zur Rechten.

Desgleichen hat er deine Sünde auch also gefangen, daß sie dich zur Rechten nicht mehr reitzen noch locken soll. Und ob sie dich schon reitzet und locket, daß du ihr nicht solst folgen, noch nachhängen, sondern sagen: Sünde, du pfeifest mir süsse, und wilst daß ich soll übels thun, hoffärtig und stoltz seyn, hassen und neiden, geitzen u. scharren; aber ich will dir nicht folgen, sondern diß alles mit Füssen treten, und dafür sanfftmüthig, demüthig, gedultig und freundlich, gütig und milde seyn ꝛc.

Der Glaube soll nicht ein blosser Wahn seyn.

Solches soll Christus durch seine Himmelfahrt von oben herab in uns wircken; und wir sollen solch sein Werck in uns fühlen und empfinden: auf daß die Himmelfahrt Christi und der Glaube uns nicht allein schwebe auf der Zungen; sondern es in mir und dir, und in einem ieglichen sich erzeige, im Werck, und in der That. Also, daß wenn mich die Sünde will schrecken, ich getrost und unerschrocken sey, und spreche: Sünde, du gehöreſt an den Galgen, laß mich unverworren. Item, wenn sie mich reitzen will böses zu thun, daß ich ihr nicht folge, und sage: Sünde, du lockest mich wohl; aber ich will nicht thun, was du wilst, sondern mich in GOttes Gehorsam halten. Also bleibe ich auf rechter Bahn, und treffe die Mittelstrassen, werde nicht laß noch faul; wie die zur Rechten, welche die Sünde über sich herrschen lassen: Werde auch nicht verzagt; wie die zur Lincken, die da verzweifeln.

Die Lehre des Glaubens verbeut nicht gute Wercke.

Das heißt ja nicht gute Wercke verbieten; wie die Heuchler die Lehre des Glaubens lästern. Denn soll ich die Sünde meiden, ja ein Herr seyn über die Sünde, so muß ich gute Wercke thun. Denn wer da nicht zürnen, hassen, neiden soll, der muß gedultig, sanfftmüthig, freundlich und gütig seyn. Wer da nicht soll verzweifeln, der muß unverzagt und frölich seyn. Daß also niemand aus der Lehre des Glaubens laß und faul wird, wenn mans recht verstehet. Darum liegts allein daran, daß mans recht verstehe.

Zeugniß St. Pauli.

Wie man aber die Lehre der Gnaden und des Glaubens recht verstehen soll, lehret St. Paulus Rom. 6. da er spricht: Wie nun, sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten, in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd? Es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Als wolte er sagen: Das solte sich fein reimen, daß wir hinfort sündigten, weil wir unter der Gnade sind. Wir sind von der Sünde erlöset; ja wir sind der Sünde gestorben, und die Sünde ist uns gestorben, und wir leben nun GOtt in JEsu Christo unserm HErrn. Darum sollen wir hinfort der Sünde nicht dienen. Das wäre nicht fein, daß ich wolt die Sünde zum Herren behalten; und Christus solt mich gleichwohl von der Sünden erlöset haben. Christus will, daß die Sünde mein Knecht sey, und mir diene. Darum hats nicht die Meynung, daß die Sünde mein Herr sey.

Kampff wider die Sünde.

Aber das gehet dem alten Adam schwer ein, daß ich durch Christum, und durch den Glauben an ihn, soll die Sünde unter mich bringen, daß sie mein Knecht sey. Darum ist die Predigt der Gnaden und des Glaubens eine süsse, liebliche Lehre den betrübten, blöden Gewissen; aber nicht dem alten Schalck, unserm Fleisch, dem es weh thut, daß es nicht zürnen, nicht hassen, nicht neiden, nicht geitzen, noch in Sünden fortfahren soll. Der Glaube empfindet die Krafft und Macht wider die Sünde, durch Christum geschencket. Wenn du nun an Christum gläubest, so muß die Sünde dein Knecht und Gefangner seyn. Ficht sie dich an zur Lincken mit Schwermuth und Traurigkeit; so ist dein Gewissen getrost und unverzagt, und schlägt der Sünden ein Kliplein. Sticht sie dich an zur Rechten mit Sicherheit; so spricht dein Glaube: Höreſt du es Sünde, du bist meines HErrn JEsu Christi Gefangener, an den ich gläube, darum folge ich dir nicht.

Der alte Adam läst die Sünde loß.

Aber der alte Adam will die Sünde frey und loß haben. Wenn du nun den Glauben fallen lässest, und deinem Fleisch folgest, und thust was die Sünde haben will, bist traurig, schwermüthig, verzagest und verzweifelst, oder bist sicher, und fährest fort in Haß, Neid, Geitz, Unzucht, ꝛc. so thust du nichts anders, denn daß du die Sünde, welche Christus gefangen hatte, wieder loß lässest, und dich von Christo, der dich durch Krafft seiner Himmelfahrt, und durch den Glauben, frey gemacht hatte, absonderst, und dich dahin giebest in die Gefängniß, und an den Strick deines Feindes, nemlich der Sünden. Wenn du aber im Glauben der Sünde fest widerstehest, so kan sie dir nichts anhaben, dich nicht schrecken, noch gefangen nehmen. Denn Christus hat sie durch seine fröliche Himmelfahrt gefangen und gebunden mit ewigen Banden, daß sie dir nicht schaden kan, so lange du an ihm bleibest.

Das ist der eine Feind, der da gehöret zum Gefängniß, welches Christus durch seine Auffahrt in die Höhe gefangen geführet hat, nemlich die Sünde, die unser Hertz entweder mit Schrecken zu Verzweiffelung treiben, oder mit Süßigkeit zur Sicherheit locken will.

Der Sünden Art.

Denn das ist der Sünden Art, daß sie erstlich mit Süßigkeit an sich locket; darnach zur Verzweifelung treibet. Sie führet das Buch und das Schwerdt, fichtet mit Lügen und mit Mord; wie ihr Herr der Teufel auch thut. Erstlich locket sie dich süsse; darnach thut sie dir das Buch und Schuld-Register auf, und hält dir für, was du gethan hast, daß

sie

sie dich in Verzweiffelung und in den ewigen Tod bringe. Den Feind hat Christus gefangen geführet, wie wir gehöret haben.

Beschluß.

Und diß sey auf dißmahl gnug gesagt, von des HErrn Christi Himmelfahrt und Reich, und wie man das recht verstehen solle. Daraus klar und offenbar ist, daß wir nicht predigen Läßigkeit und Faulheit; wie die Pelagianer St. Augustino Schuld gaben; und heutiges Tages die Papisten uns lästern, und sprechen: Wir verbieten gute Wercke. Sie meynen ein Christlich Leben sey, in ein Closter lauffen, eine Mönchskappen anziehen, sauer sehen, ꝛc. Aber von des Glaubens Krafft, wie der streitet wider die Sünde, wissen sie nichts. Darum sollen wir des Glaubens Predigt recht verstehen lernen, auf daß wir den Glauben mit der That beweisen, und Herren bleiben über die Sünde, welche uns vor in ihrem Gefängniß gehalte hat, nun aber durch Christum gefangen ist. Und ob uns schon die Sünde zuweilen noch fänget; so halten wir uns doch an den König unsern HErrn JEsum Christum, der das Gefängniß gefangen geführet, und seinen Sieg uns geschencket hat. Demselben ewigen König, samt dem Vater, und Heiligem Geist, sey Lob und Danck in Ewigkeit, Amen.

Die andere Predigt, am Tage der Himmelfahrt Christi, über das Evangelium Marci am Letzten.

ZUletzt, da die Eilffe zu Tische sassen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht geläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und ob sie etwas tödtliches trincken, wirds ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.

Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten. Und der HErr wirckte mit ihnen, und bekräfftigte das Wort, durch mitfolgende Zeichen.

Auslegung.

An. 1532. am Tage der Himmelfahrt Christi zu Mittage in der Pfarr-Kirche.

DAs Hauptstück in diesem Evangelio ist der Befehl, den der HErr Christus seinen Jüngern giebt, da er spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Es ist zumahl ein starcker und gewaltiger Befehl, daß der HErr seine Jünger sendet, nicht in eine Stadt noch Dorff, nicht allein in das Jüdische Land zu dem Volck Israel, nicht allein gen Jerusalem zu den Priestern und Leviten, nicht in ein Königreich und Fürstenthum der Heyden; sondern in die gantze Welt, zu allen Königen, Fürsten und Herren, und allen Menschen unter dem Himmel, es seyn Jüden oder Heyden, Edel oder Unedel, Mann oder Weib, Jung oder Alt. Das heist das Maul weit aufthun, und nicht im Winckel, sondern frey öffentlich predigen, also, daß es für allen Creaturen, Sonn, Mond ꝛc. erschalle, und daß es alle Menschen, und alles was im menschlichen Geschlecht Creatur heist, oder geordnet ist, (wie St. Petrus solche Ordnung menschliche Creaturen nennet. 1. Pet. 2.) hören könne, auf daß sich niemand zu entschuldigen habe, noch sagen dürffe, er habe es nicht gehöret.

Christi Befehl über alle Welt.

Dieser Befehl ist so groß und starck, daß kein grössrer noch stärckrer Befehl oder Gebot je in die Welt ausgangen ist. Denn eines jeden Königs, Käysers, Fürsten und Herrn Gebot, gehet nicht weiter, denn über sein Königreich, Käyserthum, Fürstenthum, Land und Leute; gleichwie eines ieden Hausvaters Befehl gehet nicht weiter, denn über sein Hausgesinde. Aber dieses Königs Befehl gehet über alle Könige, Käyser, Fürsten, Land, Leute, grosse und kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte. Denn er fassets alles auf einen Hauffen und spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.

Das Evangelium soll in aller Welt gepredigt werden.

In Summa, das Evangelium soll allenthalben geprediget werden, in der gantzen Welt. Denn ob gleich die Apostel nicht persönlich in alle Welt kommen sind, noch alle Winckel des Erdkreises gesehen haben; dennoch ist ihre Predigt in alle Welt kommen, wie der Ps. 19. sagt: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Land, und ihre

Rede an der Welt Ende. Der Apostel Wort und Predigt ist, nach Laut des Befehls Christi, in alle Welt kommen, ob schon ihre Person und Füsse nicht in alle Welt kommen sind. Unsere Väter und Voreltern haben dasselbe Wort (wiewohl es zu einer Zeit klärer ist geprediget worden, denn zu der andern) gehöret vor uns; wir hören es ietzt nach ihnen. Das Wort gehet immerdar fort, durch andere und andere Personen. Die Apostel habens angefangen in alle Welt zu predigen; der Apostel Nachkommen treibens fort biß an den Jüngsten Tag.

Unterscheid des Evangelii/ und der andern Lehren.

Diesen Befehl soll man wohl mercken. Denn damit unterscheidet Christus selbst die Predigt des Evangelii, von allen andern Lehren auf Erden. Denn weil er spricht: Die Apostel sollen gehen in alle Welt, und das Evangelium predigen aller Creatur; so folget, daß alle Welt mit all ihrer Weißheit, Kunst und Lehre nichts weiß noch verstehet vom Evangelio Christi. Denn wo sie es aus ihrem eigen Kopffe wüste u. verstünde, so dürffte sie nicht der Apostel Sendung und Predigt. Wo es die Griechen gewust hätten, so hätte St. Paulus nicht dürffen zu ihnen kommen und den Gehorsam des Glaubens unter ihnen aufrichten. Darum werden mit diesem Befehl alle Gelehrten dieser Welt, Philosophi, Juristen, Theologi, mit alle dem, das sie wissen, verstehen, und in der Welt lehren, zur Schule geführet, und den armen Bettlern und ungelehrten Fischern, den Aposteln unterworffen, als den Boten von Christo gesandt, die aller Welt Meister seyn sollen, und welche alle Welt hören, und von ihnen lernen, oder mit aller ihrer Kunst und Weißheit verdammt seyn soll.

Rom. 16.

Das Evangelium ist aller Welt verborgen.

Die Welt weiß und verstehet, wie man soll bauen, Haushalten, essen, trincken, sich nähren, Land und Leute regieren, ꝛc. Aber von dem Reich Christi, wie man solle seelig werden, da weiß sie nichts von. Hier heists also: Durchs Evangelium und Predigt von JESU Christo ist das Geheimniß offenbaret, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, Rom. 16. Und wir reden von der heimlichen verborgenen Weißheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat, 1. Cor. 2. Und das Geheimniß ist von der Welt her in GOtt verborgen gewesen, Eph. 3.

Der Befehl ist allgemein.

Darum Christus mit diesem Befehl die Predigt seines Evangelii unterscheidet von allen andern Predigten und Lehren auf Erden, also, daß er auch nicht ausnimmt die Jüden, mit dem Gesetz Mosis, noch die Philosophos, mit ihrer Weißheit. Gehet hin, spricht er, und saget allen Menschen, Jüden und Heyden, Griechen und Ungriechen, Gelehrten und Ungelehrten, das sie vorhin nicht wissen, und doch lernen müssen, wollen sie anders seelig werden. Derhalben soll man die Christliche Predigt, oder das Evangelium, welches in Christi Reich gehet, unterscheiden von allen andern Lehren und Predigten, als die von Christo selbst über die andern alle gesetzt ist, und da alle Welt nichts von weiß. Diese Predigt ist eine hohe himmlische Predigt, welche aller Welt verborgen und unbekannt ist, und vom Himmel herab offenbaret wird. Die andern Predigten aber sind alle irrdisch.

Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii.

WJe lautet aber das Evangelium, welches aller Creatur soll geprediget werden? **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Damit ist auch ein grosser trefflicher Unterscheid, zwischen dem Evangelio, und zwischen dem Gesetz, und andern Lehren gesetzt. Denn also lautet nicht der Juristen Lehre, noch das Gesetz GOttes, oder zehen Gebot, da doch die Welt mit all ihrer Vernunfft und Weißheit nicht höher kommen kan, denn die Juristen geschrieben, und GOtt durch Mosen geboten hat. Der Juristen Lehre lautet also: Fiat justitia, & pereat mundus, Man soll thun was recht ist, und solte die Welt untergehen. Mosis Predigt lautet also: Welcher Mensch das thut, der wird darinnen leben. Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Gesetz, daß ers thue.

Luc. 18. Rom. 10. Deut. 21. Galat. 3.

Das Gesetz ist eine irrdische Lehre.

Das ist eine irrdische, sterbliche und höllische Lehre, die es nicht höher bringet, denn daß man hier auf Erden solle fromm seyn, und thun was recht ist. Solches ist wohl fein gelehret, aber es geschicht nicht. Es stehet immerdar in Imperativo, oder Optativo, und kömmt nimmer in Indicativum. Das Gesetz sagt: Non habebis Deos alienos, **du solst nicht andere Götter haben.** Aber das Werck folget nicht, daß ich sagen könte, non habeo Deos alienos, ich habe nicht andere Götter. So saget das Gesetz auch nicht von mir, non habes Deos alienos, du hast nicht ander Götter. Wer sich nun mit solchen Gesetzen allein, der Juristen oder Mose, muß plagen lassen, und hat nichts bessers noch höhers, der hat nichts mehr denn die Höll, und das höllische Feuer, und ein blöde erschrocken Gewissen. Denn es geschicht nimmer, was Recht ist; sondern Sünde, und was Unrecht ist, geschicht immerdar, und niemand thut, was im Gesetz geschrieben stehet. Darum ist der Juristen Weißheit eine irrdische, fleischliche Weißheit, die hie unten auf Erden bleibet, und das **Gesetz richtet nur Zorn an**, wie St. Paulus sagt Rom. 4. Und Doctor Legis est Doctor inferni, ein Gesetz-Prediger ist ein Prediger zur Höllen zu.

Evangelium ist eine himmlische Predigt.

Aber das Evangelium ist eine himmlische Predigt, das lautet nicht, wie das weltliche Recht oder Gesetz, Fiat justitia, Es geschehe was recht ist; welches nimmer geschicht: Sondern lautet also: Fiat remissio peccatorum, Es geschehe Vergebung der Sünden. Das ist eine hohe himmlische Predigt, die lehret uns, daß wir uns nicht trösten sollen der Gerechtigkeit

keit, die wir gethan hatten. Da mag die Welt zu scheitern gehen, sintemahl dieselbe Gerechtigkeit nimmermehr geschicht; sondern daß wir uns deß trösten, daß der Welt damit aufgeholfen ist, daß aller Creatur geprediget werden soll, Fiat remissio peccatorum, Es geschehe Vergebung der Sünden. Das ist der Apostel Predigt und Lehre, und auch unsere Lehre heutiges Tags.

Das Evangelium heisset gläuben.

Dahin lautet dieser Text gewaltiglich, da Christus spricht: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Er spricht nicht. Wer da hält das Gesetz Mosis, der Juristen Bücher, der weisen Leute Sprüche; sondern spricht: Wer da hält Vergebung der Sünden, oder, das gleich so viel ist, Wer da gläubet an mich, der wird seelig. Das solt ihr predigen aller Creatur, allen Königen, Käysern, Fürsten, Edlen, Unedeln, Männern, Weibern, Jungen und Alten, daß sie an mich gläuben, wollen sie anders seelig werden. Als wolte er sagen: Die Welt ist lange genug geplaget gewesen mit Gesetzen, mit Gerechtigkeit und Wercken, dadurch doch niemand vermag seelig zu werden, sintemahl es niemand thun kan. Jetzt aber will ichs kurtz fassen: Seelig werden, gehet also zu, daß man an mich gläube.

Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes soll bleiben.

Möchte hier iemand sagen: Was soll denn das weltliche Recht, und das Gesetz oder Zehen Gebot GOttes? Ist denn die Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes kein nütze? Antwort. Die Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes soll und muß bleiben. Denn dazu hat GOtt geordnet: weltliche Obrigkeit, Vater, Mutter, und giebt Vernunfft, Verstand, Weißheit und alle Creaturen, auf daß solche Gerechtigkeit geschehe. Weil aber dieselbe Gerechtigkeit der Welt und des Gesetzes, von wegen der verderbten Natur, nicht geschicht, oder aber gar schändlich geschicht, und derhalben kein Mensch dadurch vermag seelig zuwerden; so läst Christus eine höhere Predigt ausgehen in die Welt, die lautet also: **Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig.**

Glaub und Seeligkeit stehet bey einander.

Das ist eine andere Predigt, denn der Juristen und des Gesetzes. Die schleust mit kurtzen Worten die Hölle zu, und thut den Himmel auf. Und sind kaum zwey Wort, gläuben und seelig werden; und dieselben zwey Wort bringen doch solche Gewalt mit sich, die über alle Gewalt ist, nehmen der Sünden die Krafft, dem Tod den Stachel, der Höllen den Sieg, werffen hinweg alle Furcht, Schrecken und Zagen, erquicken und machen lebendig ein betrübt Hertz. Also vermag die gantze Welt nicht zu reden, daß sie mit einem Wort solte wegnehmen Sünde, Tod, Teufel, Hölle, alle Rechtbücher, und das gantze Gesetz GOttes, und frey den Himmel aufthun und die Seeligkeit zusagen; und dasselbe unverdienet und unerworben, frey und umsonst geschenckt. Aber Christus vermag das durch sein Evangelium, und befiehlet solches zu predigen aller Creatur.

Das mag ein Befehl heissen, so Christus durch die Apostel in alle Welt ausgehen läst. Wenn wir nun solches gläuben könten, so würden wir die Apostel und Prediger, welche diesen Befehl führen, für Liebe fressen, und auf den Händen tragen. Ja wenn wirs nur dahin bringen könten, daß wirs für GOttes Wort hielten, was die Apostel und ihre Nachkommen predigen, so würde ein ieder der es höret, seine Hände aufheben, und sagen: HErr GOtt, dir sey ewig Danck gesagt, daß ich die Zeit erlebet habe, daß ich solches hören mag. Ich will dir von Hertzen gehorsam seyn, und gern dienen mit Leib und Gut, und deine Apostel und Prediger, die deinen Befehl ausrichten, in allen Ehren halten.

Wenig gläuben.

Aber die gottlose Welt gläubts nicht; darum verachtet sie das Wort und Evangelium, und tritt die Apostel und Prediger mit Füssen. Das ist der Welt nicht gut. Aber uns Predigern ists gut; auf daß wir uns der Gewalt nicht übernehmen, noch stoltz werden. Denn daß die gottlose Welt dem Evangelio nicht allein nicht gläubet, sondern auch dasselbe verfolget, das behält uns Prediger in der Demuth. Sonst wenn sie dem Wort gläubte, und uns grosse Ehre erzeigte; wie denn geschehen würde, wenn sie dem Wort gläubte: so möchten wir stoltz und verdammt werden. Das Evangelium wird wohl geprediget und gelehret; aber es fehlet an dem, daß mans nicht gläubet.

Der Welt Bößheit.

Nutz der Verfolgung

Darum bleibet es wohl bey dem, daß hier von den Jüngern gesagt wird: **JEsus schalt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten,** &c. Die gottlose Welt ist nicht allein verstockt und hart dem Evangelio zu gläuben; sondern der Unglaube ist auch in uns leider! so starck, daß wir uns nicht aller Ding von diesem Text (**er schalt ihren Unglauben**) ausziehen können. Denn der Schatz ist zu hoch und groß, und unser Hertz ist zu gering und enge, daß es die trefflichen Worte und herrliche Verheissung nicht fassen kan. Wir gehen in unsern fünff Sinnen dahin, und richten uns nach dem Fühlen, daß uns die Sünden noch beschwehren, und der Tod erschreckt; das hält uns zurück, daß wir nicht gläuben. Wenn wir aber dem Wort gläuben könten, so hätten wir alles was uns im Wort fürgetragen wird, und könten der Sünde, der Welt, dem Tod und Teufel ein Kliplein schlagen.

Unglauben auch in den Frommen.

Weil nun der Unglaube in uns noch so starck ist, so müssen wir immerdar das Wort handeln, predigen, hören und lernen. Kan es nicht auf einmahl eingehen, daß es doch einen Tag nach dem andern mehr und mehr eingehe, biß wirs fassen, so viel als wir auf Erden fassen können. Denn es müssen doch die zwey Stück zusammen kommen, wie sie Christus hier an einander hänget, und spricht: **Wer da gläubet, der wird seelig.** An dem ersten Stück (**seelig werden**) hat es keinen Mangel. Denn

Das Wort müssen wir stets üben.

wo

wo das Wort geprediget wird, da wird die Seeligkeit angeboten, der Himmel aufgeschlossen, und die Hölle zugesperret, durch Krafft des Worts. Denn St. Petrus hat nicht allein die Schlüssel des Himmelreichs; sondern auch ein ieder, der das Wort nach Christi Befehl prediget. Aber am andern Stück mangelt es, daß wirs nicht fest gnug gläuben.

Widertäuffer. Unsere Schwärmer predigen auch diese Wort (Wer da gläubet, und getaufft wird, der wird seelig,) aber sie lauffen überhin, wie eine Schalcksmagd das Haus kehret. Wenn sie nur eine Sylbe davon erzählen können, so meynen sie, sie glauben. Ja wie der Teufel gläubt, so gläuben sie auch. Denn die Widertäufer lehren von der heiligen Taufe also: Wasser sey Wasser, ꝛc. Sie lassen das Wort fahren, und fallen auf das blosse Element, wie eine Kuh über den Bach fället. Weiter thun sie die Augen nicht auf, und führen doch diese Wort im Munde und sagen, sie gläuben. Aber damit zeugen sie gnug von sich selbst, daß sie gar nichts gläuben, weil sie in dem Wahn bleiben, daß sie die Seeligkeit erlangen müssen durch gute Wercke, durch eigene Marter und Leiden.

Pabst. Der Pabst thut auch also, führet auch die Wort im Munde; aber der Glaube ist ferne von ihm. Die Bücher sind noch fürhanden, und stehen noch heutiges Tages da so viel Stiffte und Clöster; die zeugen gewaltig, daß sie ihnen selbst haben wollen von Sünden helffen, und die Seeligkeit erwerben. Und

Sophisten. zwar, die Sophisten dringen noch heutigs Tags auf ihre verkehrte Glossen, welche sie diesen Worten anschmieren. Wenn du gläubest, sprechen sie, so hast du nur angefangen; wilst du aber seelig werden, so muß es durch gute Werck geschehen.

Am Glauben liegt alles. Darum mangelts nicht an Christo, der Befehl stehet noch feste: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da gläubt, da soll kein Zorn noch Verdammniß, sondern eitel Gnade und Seeligkeit seyn; die Sünde soll vergeben, und der Himmel aufgeschlossen seyn. Aber daran mangelts allein, daß man nicht gläubt. GOtt will von keinem Zorn, von keiner Sünde noch Hölle wissen; das sagt er zu in dieser Verheissung und Predigt; allein man hab Acht, daß man gläube.

Was gläuben heist. GLäuben aber heist, nicht schlecht davon reden, und die Worte erzählen; sondern sich von Hertzen auf das Wort erwegen, und in Anfechtungen, in Gefahr des Todes, in Verfolgung, wider Menschen, Tod und Teufel trotzen und sagen: Wohlan, da stehet die Verheissung, da bleibe ich bey, und setze daran Leib und Leben, Gut und Ehre, und alles, was ich habe. Wenn man sich also auf das Wort und Verheissung GOttes von gantzen Hertzen erweget, das heist Glaube.

Der Glaub ist Welt und den Von solchem Glauben weiß die Welt nichts. Unsere Klüglinge, beyde Schwärmer und Papisten, wissen auch nichts davon. Das siehet man wohl, wenns zum Treffen kömmt, was sie davon wissen. Was Glaube, spricht ein Schwärmer? Du must viel höher kommen, wilst du seelig werden, must leiden, geduldig seyn, und dein Blut vergiessen. Und ein Papist spricht: O, was ist es, daß du nichts mehr zu predigen weisseſt, denn vom Glauben. Aus der Predigt werden die Leute sicher, und thun keine gute Wercke. Darum must du es anders angreiffen, und lehren, wie die Leute sollen fromm seyn, und gute Wercke thun. Das ist ihre hohe Kunst, und treffliche Lehre. Aber solches alles, wenns aufs höchste kömmt, ist und bleibet eine weltliche, höllische Predigt, wie der Juristen, Fiat justitia, & pereat mundus, Man soll thun was recht ist, und solte die Welt zu scheitern gehen. Ich will schweigen, daß es noch nicht so gut ist; sondern ist eitel falsch Rühmen, und nackete Worte, ohne That. Wenn du beyde Schwärmer und Papisten beym Licht ansiehest, so findest du nicht viel grösser, trefflicher Gedult, und köstlicher Wercke an ihnen, wie sie rühmen. Die Christen aber, so recht und mit Ernst gläuben, werden es wohl fühlen, ob sie nicht leiden, und gute Werck thun müssen. Klüglingen unbekannt.

Haupt-Frage. Aber die Lehre von guten Wercken, wie wir hernach sagen wollen, gehöret nicht an diesen Ort. Hier ist die Frage nicht von unsern Wercken, sondern wie man seelig werde. Darauf ist die Antwort, wie Christus lehret, daß man gläube, und sich tauffen lasse. Dieselbe Lehre vom Glauben und Seeligkeit ist die Haupt-Lehre, und läst sich nicht auf einmahl auslernen, sondern muß immerdar geübet und getrieben werden. Denn die Gnade und der Schatz ist zu groß, daß ein menschlich Hertz gleich dafür erschrecken muß, wenn es höret, daß GOtt seinen Himmel so weit will aufthun, und daß keine Sünde, noch Zorn GOttes, sondern eitel Gerechtigkeit da seyn soll, wo man an Christum gläubet. Derhalben muß man die Lehre des Glaubens immerdar wiederholen, und stets treiben, auf daß wir darinn zunehmen, und (wie St. Paulus sagt, Eph. 4.) wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus.

Die Lehre des Glaubens ist eine hohe Lehre. Doctor Luthers Exempel. Darum ists nicht so ein leicht Ding um den Glauben, wie der Pabst und die Schwärmer ihnen träumen lassen. Ich bin ein Doctor der Heiligen Schrifft, und hab nun zwantzig Jahr dran gelernet, auch andern davon geprediget; noch fühle und erfahre ich, wenn die Sonne auf mich sticht, und die Anfechtung daher tritt, wie ich dahin hange und verwelcke, wie das Graß in der Hitze und Dürre. Und wenn mich GOtt mit seinem Regen und Thau, das ist, mit seinem Wort und Geist, nicht wieder erquickete, so müste ich verdorren. Darum ist des Glaubens Predigt eine solche Predigt, die immerdar will geübet und getrieben seyn. Denn sie ist nicht also von GOtt geordnet, daß man sie auf einmahl verstehen oder fassen könte, oder solte; sondern daß sie eine verborgene Weißheit GOttes seyn soll,

soll; die da weit gehe über alle menschliche Weißheit, Kunst, Gewalt, Gerechtigkeit und Heiligkeit; ja, die da weit gehe über Sünde und Tod. Ehe ich nun dahin komme, daß ich mich über alles empor hebe, Sünde und Tod verachte, und mich frölich in aller Zuversicht auf GOttes Verheissung erwege, da gehöret GOttes Geist und Krafft, stete Übung und Erfahrung zu.

Der Heuchler Ruhm.

Die Schwärmer und der Pabst lassen sich düncken, sie haben den Glauben bald ausgelernet. Darum sprechen sie: O was Glaube? Und wissen viel zu speyen und zu plaudern, wie man solle fromm seyn, und gute Wercke thun. Aber ich will des Glaubens geschweigen; frage sie selbst drum, wie viel sie denn guter Werck haben, der sie sich so hoch rühmen? Sie sagen wohl viel vom Thun; aber sie regen es nicht mit einem Finger, wie Christus von den Heuchlern sagt, Matth. 22. Es sind gemeiniglich stoltze, hoffärtige, häßige, neidische, geitzige und abgöttische Leute, die andere richten und verdammen, und doch selbst nichts tügen.

Der Christen Bekäntniß.

Ein Christ aber, wie er fühlet, daß er noch ein A b c Schüler ist, und bleibet in der Hauptlehre des Glaubens; also weiß er sich auch seines Thuns halben nicht viel zu rühmen, bekennet seine Schwachheit und Unvollkommenheit, und spricht: Will es doch mit mir nirgend fort; ich setze mir wohl für, daß ich nimmer zürnen, nimmer ungedultig seyn wolle, aber ehe ich mich umsehe, hat mich der Zorn und die Ungedult übereilet. So ich nun die äusserliche Gerechtigkeit der Werck nicht erlangen kan, darzu mir doch GOtt Hände und Füsse, Vernunfft und Sinne gegeben hat, mir meinen Nähesten für die Nase gelegt, an dem ich Ursach habe Gutes zu thun, und mir seine Gebot gegeben, welche mich dazu treiben, und sagen: Das solst du thun, das solst du lassen, &c. wie will ich denn erlangen, und sobald auslernen die Gerechtigkeit des Glaubens, die weit über meine Vernunfft, Sinne und Verstand ist?

Die Gläubigen bekennen und beweinen ihre Schwachheit.

Also richtet und strafet ein Gläubiger sich selbst. Ob er schon seinem Nähesten nicht so grobe und böse Tücke beweiset, wie ein Gottloser thut; so fühlet er doch, daß er nicht so brünstige Liebe zu ihm trägt, wie er tragen solte, Jt. daß er noch faul und träge ist zu thun, was ihm befohlen ist. Wünschet derohalben mit St. Paulo erlöset zu seyn von dem Leibe dieses Todes, der ihn so hindert und zurück hält, und klaget, daß er die irrdische, höllische Predigt der Juristen und Mosis nicht erlangen kan; ich schweige denn, daß er die himmlische Predigt des Evangelii und Glaubens auslernen solte.

Die Heuchler sind vermessen.

Ein Heuchler aber, der nimmermehr dahin kömmt, da es ein Gläubiger hinbracht hat, auch was die Gerechtigkeit der Werck betrifft, (denn ob er schon etwa einem Dürfftigen in der Noth ein paar Groschen giebt zur Allmosen, so verspielet und verprasset er dagegen 100. Gülden auf einmahl) läst sich düncken, er habe das gantze Evangelium bald in einem Löffel auf einen Schluck ausgetruncken, wenn ers nur einmahl gelesen und gehört hat. Solch dünken muß man ihm lassen, weil ers nicht entbehren will; aber er hat das Evangelium noch nie geschmeckt, und im Glauben noch nie angefangen. Denn so ein rechter Christ (wie gesagt) die geringe, arme, bettlische Gerechtigkeit dieses Lebens, dazu er hat fünff Sinne, Vernunfft, Kräffte, und ein Vorsatz solches zu thun, nicht vollbringen kan; was solte ein solcher Heuchler verstehen oder wissen, von der hohen himmlischen Gerechtigkeit des Glaubens? sonderlich wenn die Züge hergehen, daß man gläuben soll wider alles Fühlen und Greiffen.

Werckheiligen verstehen nicht des Glaubens Krafft.

O, was Glaube spricht der Papist oder Schwärmer? Gläuben ist ein schlecht u. leicht Ding. Aber lieber Mann, ist es so schlecht und leicht, so fahe an, und versuche es einmahl, was du davon könnest, sonderlich wenn der Teufel mit aller Macht sich wider dein Hertz setzet, und dich ängstet; da wirst du wohl erfahren, daß es Mühe und Arbeit hat, an Christum gläuben, daß du, wenn Streckebein über dich kömmt, sagen könnest: Jch fürchte mich dennoch nicht so sehr für dir; denn ich gläube an JEsum Christum, und bin auf ihn getaufft: Darum stehet mir der Himmel offen, &c. Denn der Glaube wagets getrost auf Christum, ist frölich und guter Dinge, fürchtet sich nicht für dem Tod, erblasset nicht für GOttes Gericht. Weil du aber in Anfechtung noch so traurig und verzagt bist, dich für dem Tod noch so fürchtest, und für GOttes Gericht erblassest, so ists ein gewiß Zeichen, daß dirs noch am Glauben mangelt.

Woher die Heuchler so sicher seyn.

Daß solche Heuchler die Lehre vom Glauben so geringe achten, und meynen, sie haben bald geläubet, das machet, daß sie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Hertz und erschrocken Gewissen thut. Darum gehen sie so sicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken sie übereilet, fallen sie plötzlich in Verzweifelung. Alsdenn werden sie gewahr, was es für eine Kunst sey um den Glauben, nemlich nicht blosse Worte auf der Zungen, noch ein lediger, fauler Gedancke; sondern den Kopff aufrichten, und einen unverzagten Muth fassen, und trotzen auf CHristum, wider Sünde, Tod, Hölle, Gesetz und böse Gewissen. Wenn das Gesetz dich beschuldiget und anklaget, daß du sagest: Disputire, du Gesetz, mit wem du wolleſt, ich kan jetzt deiner nicht gewarten; ich will ietzt von meinen Sünden gar nicht wissen: Kanst du mir viel predigen, Fiat justitia, so kehre ich dir den Rücken, und spreche: Das Recht bleibe wo es wolle, ich will ietzt nicht davon handeln; sondern ich wende mich hieher zu Christo, und höre dem zu, wie er prediget: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig**; das heist Glaube.

Des wahren Glaubens Krafft.

Erste Einrede des Gewissens Antwort.

Ja, spricht hier das Gewissen: GOtt hat gleichwohl sein Gesetz gegeben, und geboten das zu halten, bey ewiger Verdammniß? Antwort. Das weiß ich sehr wohl. Aber dage-

dagegen hat er auch diß Evangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Dasselbe Evangelium ist grösser, denn das gantze Gesetz. Denn das Gesetz ist irrdisch, und durch einen Menschen (Mosen) gegeben; aber das Evangelium ist himmlisch, und durch den Sohn befohlen, in alle Welt zu predigen. Darum setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetze der Werck an seinen Ort; Jetzt aber will ich allein hören von dem Haupt-Gut meiner Seeligkeit, so mir fürgetragen und angeboten wird in dem Wort, **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.**

Andere Einrede. Antwort.

Ja, spricht das Gewissen weiter: Du hast gleichwohl gesündiget, und GOttes Gebot übertreten, darum heist du verdammt? Antwort: Ich weiß wohl, daß ich gesündiget, und GOttes Gebot übertreten habe, Aber hier habe ich das Evangelium, welches mich von allen meinen Sünden und Ubertretung entbindet, und mir die Seeligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Evangelium schwebet so weit und hoch über dem Gesetz, als der Himmel über der Erden. Darum soll der Esel unten auf Erden bleiben, und seine Last tragen, das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworffen seyn; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werck wissen, sondern allein an dem Evangelio hangen, das die Seeligkeit verheisset allen die an Christum gläuben. Ja, spricht das Gewissen abermahl: Du must gleichwohl in die Hölle: denn du hast das Gesetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülffe käme, so muß ich freylich in die Hölle. Nun aber kömmt mir der Himmel zu Hülffe, und stehet mir offen. Das weiß ich dabey, daß mein HErr JEsus Christus spricht: **Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig.**

Gen. 22.

Dritte Einrede. Antwort.

Recht Kampffstück des Glaubens.

Das heist Glaube, wenn das Hertz in Schrecken und Anfechtung sich herum schwinget, und dem Recht und Gesetz den Rücken kehret, und sich hieher zu Christo und seinem Evangelio wendet, und spricht: Lieber Mose, schweig du ietzt stille, denn du kanst doch nicht wohl reden, (wie er denn selbst auch bekennet, und spricht: **Ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge,** Exodi 4.) Darum lasse ietzt einen andern reden, der besser reden kan, denn du. Auf Erden, was diß Leben und den alten Esel betrifft, will ich dich gern hören. Aber was das ewige Leben und die Seeligkeit betrifft, davon stehet hier ein Text, der lautet also: Die Sünde sollen vergeben seyn, und der Himmel soll offen stehen. Wem? Dem, der an Christum gläubet. Wenn man darauf lebt und stirbt, das heist Glaube.

Wider diese Lehre des Glaubens und der Seeligkeit fichtet der Teufel mit aller Macht, durch seine Apostel und Rotten; die schmieren ihre falsche Glossen daran, und sagen: Man müsse es also verstehen: Wer da gläubet und gute Wercke thut, der ist seelig. Da ists abermahl Noth, daß du gerüst seyst, und es recht unterscheidest und sagest: Das weiß ich sehr wohl, daß der Glaube, wo er rechtschaffen ist, gute Wercke thut, und wo die guten Werck nicht folgen, daß kein rechtschaffener Glaube da ist. Aber den Himmel aufthun, und seelig werden, das gehört allein dem Glauben zu, und nicht den Wercken. Das Haupt-Gut der Seeligkeit muß ich zuvor haben. Wenn mir aber durch den Glauben an Christum die Sünde vergeben sind, der Himmel aufgethan ist, und ich seelig bin, so sage ich denn: Fiat justitia, Man soll fromm seyn und recht thun. Der Teufel ficht wider diese Lehre.

Ibant qua poterant, qua non poterant, non ibant,
In quantum potero, te declinare docebo.

Der Glaube fasset in Christo das Hauptstück unsrer Seeligkeit, Freyheit vom Gesetz, und das ewige Leben. Die guten Wercke aber sollen dem Glauben folgen, und in und aus dem Glauben geschehen, auf daß es nicht eine fleischliche Freyheit sey, die nichts guts thue, sondern eine geistliche Freyheit, die darreicht, was vom Gesetz gefordert wird, wie St. Paulus lehret, Rom. 7. **Da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste** (welche durchs Gesetz sich erregeten) **kräfftig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir am Gesetz loß, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.**

Unterschied der Lehre des Glaubens und der guten Werck.

Also soll man die Predigt des Glaubens und die Lehre von guten Wercken recht unterscheiden, und ein iedes bleiben lassen an seinem Ort, da es hin gehöret. Denn ob wohl die Lehre von guten Wercken auch noth ist zu treiben; so sind doch die guten Wercke nur als das Laub oder als Aepffel, Birnen oder andere Früchte am Baum. Der Glaube aber ist der Baum, der beyde Laub und Frucht bringet. Die guten Wercke sollen hienieden auf Erden bleiben unter den Menschen und den Nähesten dienen. Der Glaube aber kömmt hinauf, und handelt mit GOtt, empfähet Vergebung der Sünden, das Leben und die Seeligkeit, durchs Evangelium in Christo angeboten. Derselbe Glaube aber, wie gesagt, ist nicht ein schlechter, lediger Gedancke, sondern eine lebendige Zuversicht, also, daß man sich von gantzem Hertzen auf die Verheissung erwege, darauf trotze, und einen Muth fasse wider Sünde, Tod und Teufel.

Der Glaube ist der Baum, die Wercke sind die Früchte.

Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.

Gleich-

Urtheil wider die da nicht gläuben.

GLeichwie das vorige Stück mit einem Wort den Himmel aufthut, die Hölle zuschleust, Mosen und des Gesetzes Schrecken aufhebt, allen die da gläuben; Also ist diß * auch ein starck Urtheil, und schleust wiederum auch mit einem Wort den Himmel zu, sperret die Hölle auf, und macht Mosen mit seinem Gesetz einen unträglichen Tyrannen, und den Teufel einen mächtigen Herrn, allen die nicht gläuben. Da soll nicht für helffen, du eyferst dich zu todte über dem Gesetz, wie die Jüden und Paulus vor der Bekehrung, du werdest gleich ein Mönch oder Nonne, lässest dich gleich martern und verbrennen, solls doch heissen: Gläubest du nicht an Christum, so must du in das höllische Feuer fahren, ewig verdammt seyn, und ist der Tod ein ewiger, allmächtiger Kercker über dir. * Stück

Auf Werck trauet man vergeblich.

Sprichst du: Habe ich doch so viel gebetet, gefastet, Wallfahrten ausgerichtet, Messe gestifftet, und so viel guter Werck gethan, solte denn das alles nichts seyn? Antwort, das hilfft alles nicht, spricht hier Christus. **Wer nicht gläubet, der wird verdammt.** Wenn du die Zuversicht nicht in dein Hertz kriegest, daß du mit muthigem Geist sagen kanst: Sünde, Tod, Teufel und Höll, ich frage nichts nach euch, bin getaufft, und gläube an Christum, darum bin ich gewiß, daß mir die Hölle zugeschlossen, und der Himmel aufgethan ist; so bist du zur Höllen verdammt, und ewig verlohren.

Von dem Urtheil der Verdammniß weiß die Welt nichts.

Von dem Urtheil, daß dem Ungläubenden der Himmel zugeschlossen, und die Hölle aufgethan ist, weiß die gantze Welt auch nichts; eben wie sie von dem ersten Urtheil, daß dem Getauften und Gläubenden der Himmel aufgethan, und die Hölle zugeschlossen ist, nichts weiß. Daher kömmts, daß ein Ungläubiger, wenn er sterben soll, mit Zittern winselt und klagt: Ach daß ich nur noch vier Wochen leben solte, so wolte ich so viel guter Wercke thun, und damit die Hölle zuschliessen, und den Himmel aufthun. Und ich selbst im Pabstthum hatte keine andere Gedancken, denn wie ich viel guter Wercke thun möchte, meine Sünde zu büssen. Denn ich wuste vom Evangelio und Glauben nichts überall. Aber nun mir GOtt sein Evangelium geoffenbaret hat, habe ich viel andere Gedancken. Wenn daher kömmt Pestilentz oder Tod, so spreche ich: Nur hinweg mit dem Diebe (meinem alten Adam) an den Galgen, ich werde doch nicht besser noch frömmer. Ich sage wohl: Morgen will ich fromm werden; aber es wird nichts draus, ich habe meinen lieben GOTT wohl hundert tausendmahl gelogen. Darum nur hinweg mit dem Fleisch, das nichts mehr denn sündigen kan. Ich aber tröste mich deß, daß ich getaufft bin auf dem Mann, der gesagt hat: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Also spreche ich, und bitte GOtt um Gnade, daß er mich wolle stärcken, daß ichs gläuben möge, und darauf frölich dahin fahren.

Aber ein blinder Mensch, der vom Evangelio und Glauben nichts weiß, spricht: Friste mir GOtt mein Leben, biß ich alle meine Sünde büsse. Und zwar menschliche Vernunfft kan nichts anders reden. Da muß denn eitel Blödigkeit, Zagen und Zweifeln folgen, darüber ein Mensch endlich unsinnig und toll wird. Ein Christ aber und Gläubender thut nicht also, sondern spricht: Ich wolte gern fromm seyn, und habe wohl angefangen; aber es will nicht fort, ich falle immerdar wieder in Sünde: darum ist nichts bessers, denn mit dem alten Schelm unter die Erden. Ich weiß auf keine gute Wercke zu hoffen, derer ich mich trösten könte. Ich habe wohl das Evangelium mit Fleiß geprediget, meinem Nähesten treulich gedienet, Allmosen gegeben, gelitten, und gute Wercke gethan, so viel ich gekont habe; aber damit wird das Schuld-Register nicht bezahlet. Darum gläube und bekenne ich den Artickel, **Vergebung der Sünden**, und tröste mich deß, daß mein HErr JEsus Christus gesagt hat: **Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.**

Der Ungläubigen Zweifel.

Der Gläubigen Trost.

Darum, sage ich, verstehet die Welt nichts, weder vom ersten noch vom andern Stück. Dennoch stehet das Urtheil da, als ein gewaltiger Donnerschlag, und schlägt alles zu Boden, was nicht des Glaubens ist an Christum. **Wer nicht gläubet, der wird verdammt**, Er sey Jüde oder Heyde, Mönch oder Nonne, Bischoff oder Bader, Käyser, König oder Fürst, Bürger oder Bauer, niemand ausgenommen, und thue gleich was er wolle; gläubet er nicht, das ist, kennet er Christum nicht, und trotzet nicht auf ihn wider Sünde, Tod und Teufel, so ist er verdammt. Da hilfft nichts für, weder Beschneidung noch Gesetz Mosis, weder Kappe noch Platte, weder Messe noch Wallfahrt, weder Fasten noch Beten, noch einige gute Wercke. Denn es heist, **Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm, Joh. 3.**

Allgemein Urtheil wider den Unglauben.

Aber gleichwie der Glaube nicht ist ein schläfferiger Gedancke, noch menschlicher Wahn, sondern eine lebendige Zuversicht im Hertzen, auf GOttes Gnade, und eine Quell, da alles Gutes ausfleust: also ist auch der Unglaube nicht otiosa speculatio, ein müßiger Gedancke oder Traum, sondern eine Eiterquelle im Grunde des Hertzens, da andere Sünde auf folgen mit Hauffen, daß man entweder sicher und vermessen dahin gehet, GOtt verachtet, den Nähesten hasset und neidet, und allerley böses thut, und dennoch kein Gewissen darüber machet, oder gar zuerschrocken ist, und in Verzweiffelung fället. Denn die Wercke des Unglaubens sind nicht verborgen, sondern offenbar, wie St. Paulus lehret, Galat. 5. da er die Wercke des Fleisches erzehlet.

Werck des Unglaubens.

Darum ist der Unglaube nicht ein stilles Ding, das im Hertzen liegt, ruhet und feyret; sondern das herausquillet, und allerley böse

Früchte des Glaubens.

Früchte bringet. Dagegen aber der Glaube ist auch nicht ein todt Ding, sondern ein lebendig mächtig Ding, da das Hertze muthig und frölich ist, und trotzt wider die Sünde und Tod, und spricht: Ich will mich nicht so schrecken lassen; denn ich habe einen Mann (Christum) der hat gesagt: Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig. Dabey bleibe ich, und wage es getrost auf ihn.

Der Glaube ist ein schwer Ding.

Solcher Glaube aber (wie gesagt) läst sich nicht auf einmahl auslernen. Es bleibet noch grosse Schwachheit auch in den Heiligen; wie hier von den eilff Aposteln stehet, daß sie noch harte Hertzen haben zu gläuben, und deshalben von Christo gestraft worden. Sie gläubeten wohl, aber gar schwächlich; und wenn Christus ihr Pflantzlein nicht begossen hätte, so wäre es verwelcket. Darum sind die Papisten und Schwärmer gute Gesellen, die meynen, der Glaube werde auf einmahl eingegossen mit Kübeln. Wenn ich einen Papisten oder Schwärmer wolte schelten, daß er nicht gläubte, würde er für Zorn brennen, und sagen: Meynest du, daß ich ein ungläubiger Türcke oder Heyde sey? Denn so bald sie den Glauben haben hören nennen, ist kein Unglaube mehr bey ihnen, wie sie sich düncken lassen.

Wir haben alle harte Hertzen.

Aber es ist nicht allein von den Eilffen gesagt, daß hier stehet, JEsus schalt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit; sondern es ist auch von mir und dir, und von uns allen ingemein gesagt, daß wir nicht gläuben, und ein hart Hertz haben. Denn wo wir gläubten, so würde unser Hertz muthiger und frölicher seyn, und sich nicht so bald schrecken lassen; Item, wir würden frömmer und lustiger seyn, zu allen guten Wercken. Weil wir aber noch traurig und erschrocken, dazu kalt und faul seyn gutes zu thun, und es nirgends mit uns fort will, so ists ein gewiß Zeichen, daß unser Hertz noch voll Unglaubens steckt. Darum kan ich mich von diesem Text nicht ausziehen, sondern muß bekennen, daß ich und meines Gleichen noch im Unglauben und in Hertzens Härtigkeit stecken. Weil wir aber noch am Wort hangen (das Christus spricht, Wer da gläubt und getaufft ist, der wird seelig) so wird uns der Text fort helffen.

Der Glaube will immer geübt seyn.

Darum will das Wort immerdar getrieben und gelernet, und der Glaube geübt seyn, auf daß wir, wenn die Anfechtung daher tritt, fest stehen. Wo du sicher und schläfferig seyn wilst, und dich nicht im Wort und Glauben übest, so hat dich der Teufel bald gestürtzt mit einem Sturm-Winde, und gleich als wie mit einem Platz-Regen verschwemmet. Wo du aber am Wort fleissig bist, und dich im Glauben übest, so wird mit der Zeit ein Mann aus dir, der das Pflantzlein immerdar begeust, daß es nicht verwelcke; und der dem Teufel einen Kampff ausstehen kan. Derhalben läst sich der Glaube nicht auf einmahl auslernen, sondern will stets geübet, und das Wort will ohne Unterlaß getrieben seyn. Denn das Wort und der Heilige Geist ist das Wasser, damit das Pflantzlein begossen wird.

Beschluß.

So sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen, was der Unterscheid sey, zwischen der Lehre des Glaubens, und zwischen andern Lehren. Andere Lehren von menschlichen Wercken, sind höllische Lehren, die zur Hölle zu predigen. Aber die Lehre des Glaubens ist eine himmlische Lehre, die gehet über alle. Das Gesetz soll und muß gehalten seyn; aber weil wir es nicht halten können, so hängen wir uns an Christum, auf daß wir durch den Glauben an ihn seelig werden. Und in solchem Glauben gehen wir hin, und thun was wir vermögen. Das läst sich aber nicht auf einmahl auslernen. Darum will das Wort immerdar getrieben, und der Glaube geübet seyn. Dazu verleihe uns Gott seine Gnade durch Christum unsern Heyland, Amen.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi, Exaudi, Evangel. Joh. 15. und 16.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst dran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr dran gedencket, daß ichs euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bey euch.

Auslegung.

Im heutigen Evangelio sind zwey Stück. Das erste vom Heiligen Geist; Das andere von der künfftigen Verfolgung so denen begegnen wird, die das Evangelium für der Welt bekennen, und predigen.

Am. 1532. in seinem Hause nach dem Abend-Essen.

Vom

1. Warum der Heilige Geist ein Tröster heist.

Vom Heiligen Geist wisset ihr, daß wir im Christlichen Glauben gläuben und bekennen, daß der Heilige Geist ewiger allmächtiger Gott sey. Demselben giebt der HErr Christus hier einen sondern Nahmen und heist ihn einen Tröster. Das setzt er wider die künfftige Verfolgung, so den Aposteln und Christen über der Predigt und Bekäntniß des Evangelii in der Welt begegnen wird, davon er hernach saget: Wollet ihr meine Jünger und Christen seyn (spricht er) so werdet ihr leiden müssen. Denn was darffs da Trost, wo nicht Leiden und Kümmerniß auf dem Hals liegt? Darum werdet ihr leiden müssen, daß man euch nicht allein tödte; das wäre noch gering und leidlich: Sondern daß man euch also tödte, daß die, so euch tödten, Recht haben, ja GOtt einen Dienst dazu gethan haben wollen, und ihr, so getödtet werdet, müsset Unrecht haben. Das heisset nicht schlecht tödten, sondern schändlich und schmählich tödten, da jedermann sprechen wird: Ey dem Ketzer geschicht recht, man solt nicht wollen, daß es ihm anders gienge, ꝛc. Daß also der HErr anzeigt, daß bey der Apostel und Christen Tode kein Trost seyn werde.

Kampff des Gewissens unter dem Creutz.

Die Welt, spricht er, wird euch würgen als Ketzer. Da wird denn euer Gewissen auch schwach seyn, daß ihr offt werdet dencken: Wer weiß, ob ichs auch recht gemacht habe? Ach ich habe ihm zu viel gethan. Müsset also für der Welt und in euern Gewissen Unrecht haben. Weil ich nun weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bey euch selbst wenig, und in der Welt gar keinen Trost werdet finden; so will ich euch in solcher Noth nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlam hinein führen, daß ihr darinn ersauffen solt; Sondern wenn kein Trost mehr in der Welt ist, und ihr gar erschrocken und blöde seyd, will ich euch den Heiligen Geist senden, der ein Tröster heist und ist. Derselbe soll euch im Hertzen wider alles Verzagen zusprechen, und sagen: Sey getrost und unverzagt, kehre dich nicht an der Welt Urtheil, auch nicht an deine Gedancken, sondern halte dich des, das ich dir sage.

Zweyerley Trost

Nun ist zweyerley Trost. Der eine ist ein weltlicher Trost. Das ist ein falscher und lügenhafftiger Trost; denn er stehet darauf, daß ein Mensch sich verläst auf Gut, Ehre, Gewalt, auf grosser Fürsten und Herren Freundschafft und Fürschub. Der werdet ihr, meine Jünger (spricht Christus hier) keines haben; sondern es soll noch wohl alles wider euch, und nicht mit euch seyn, daß die Welt ihre Gewalt, Ehre, Gut und Vermögen, wider euch brauchen, und euch damit wird dämpffen wollen. Des solt ihr nicht erschrecken, daß ihr solchen Trost nicht habt. Es ist doch ie ein elender, schlechter, ungewisser Trost; er hilfft und tröstet nicht länger, biß ein Fieber, ein Pestilentz, Haupt- oder Bauchwehe kömmt, so ists schon ausgetröstet.

1. Welt-Trost.

2. Heiligen Geists Trost.

Ich aber will euch einen andern Tröster schaffen, den Heiligen Geist, der euch alsdenn tröstẽ soll, wenn ihr erschrocken, blöde, elend, armselig und verlassen seyd, beyde für den Leuten, und in euren Hertzen für euch selbst. Denn darum führet der Heilige Geist den Nahmen, daß er ein Tröster heist, und nicht ein Betrüber. Denn wo Traurigkeit und Betrübniß ist, da ist der Heilige Geist der Tröster nicht daheim. Der Teufel ist ein Schrecke-Geist, und Betrüber; aber der Heilige Geist ist ein Tröster.

Warum er ein Geist der Wahrheit heisse.

DArnach giebt er dem Heiligen Geist noch einen Nahmen, und heist ihn den Geist der Wahrheit. Will also sagen: der Heilige Geist, welchen ich vom Vater senden will, soll ein Tröster heissen und seyn; aber ein Tröster in der Wahrheit. Er soll nicht ein Tröster seyn wie in der Welt Trost ist, da keine Wahrheit noch Bestand bey ist; Sondern sein Trost soll ein wahrhafftiger, ewiger, beständiger Trost seyn, ohn Falschheit und Lügen, der niemand kan betrügen.

Einrede von der Christen Creutz.

Aber hier stöst sichs wieder. Denn das Gewissen spricht: Du sagest mir wohl von einem Trost; aber ich fühle den Trost nicht, davon du mir sagest, ja das Widerspiel fühle und sehe ich, daß die Welt Freude u. Trost hat, dagegen die Christen sich leiden müssen. Johannes der Täuffer muß seinen Kopff hergeben; Herodes und seine Hure pancketieren dieweil mit einander, und haben einen guten Muth. Das ist eine schlechte Freude und ebener Trost, daß die Hure Herodias dem lieben heiligen Mann den Kopff abtantzet. Mit uns gehets auch also. Die Welt gönnet uns nicht einen Bissen Brods, und läst sich jedermann düncken, was er einem Christen übels thue, das sey wohl gethan. Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Könige, Fürsten, und alles, was dem Evangelio feind ist, das hat gute ruhige Tage, sitzt ohne alle Anfechtung im Rosengarten. Dagegen aber die Christen werden untergedrückt und geplaget. Heisset das nun getröstet? Ja, spricht Christus, es heist getröstet; aber du must es recht unterscheiden. Der Heilige Geist heist ein Tröster in der Wahrheit. Die Welt hat auch ihren Trost; denn sonst könte sie nicht so sicher, frölich und guter Dinge seyn; Aber es ist nicht ein Trost, der da kömmt vom Geist der Wahrheit; sondern es ist ein lügenhafftiger Trost. Denn sehr bald kan sichs zutragen, daß alles, deß die Welt sich tröstet, nicht mehr trösten noch helffen kan. Dagegen aber ist dieser Tröster, den die Christen haben, ein Geist der Wahrheit, der einen beständigen Trost in unsere Hertzen giebt.

Johannes der Täuffer hat ein rechten Tröster.

Die Welt kan Johannem den Täuffer nicht trösten, sondern läst ihn in Traurigkeit liegen, Herodes und seine Hure werffen ihn in den Thurm, und nehmen ihm endlich den Kopff. Aber der Tröster, der Geist der Wahrheit, tröstet Johannem, sagt ihm ins Hertze: Lieber Johannes

kehre dich an das Schrecken nicht, daß du so elendiglich da liegst, und die arge Welt ihren Muthwillen an dir übet; du bist dennoch Gottes Freund, und das liebe Kind. Die gantze Welt verzweifelt wohl an dir: Aber ich tröste dich, und mein Trost ist ein gewisser ewiger Trost. Die Welt hat einen falschen ungewissen Trost; ihr Trost heist eine kurtze Freude, und lang, ja unendlich Leyd. Dagegen aber soll dein Leyden kurtz seyn, und darauf eine ewige Freude folgen, da ein Augenblick mehr und besser ist, denn tausend Jahr hier auf Erden, wenn gleich aller Welt Freude und kein Leyd da wäre. Dieser Trost füllet dem Johanni sein Hertz dermaaßen, daß er nicht allein sich nichts für dem Tod entsetzet, sondern noch wohl GOtt dafür dancket, daß er von diesem armen, sündlichen Leib und Leben erledigt, und zum ewigen Leben also soll gefördert werden.

3. Der H. Geist ist GOtt.

WOher nimmt aber der Heilige Geist solchen Trost? Vom Vater, spricht Christus hier. Denn er, der Heilige Geist, gehet vom Vater aus. Das ist ein tröstlicher Spruch, damit wir den Artickel unsers Glaubens können beweisen die Heilige Dreyfaltigkeit, wider die Arianer und Ketzer. Denn soll der Heilige Geist vom Vater ausgehen, so muß folgen, daß solcher Geist ewig sey. Denn vom Vater kan nichts ausgehen, das seinem Wesen und Natur nicht gleich und gemäß sey. Darum eben wie GOtt der Sohn ewig ist, darum daß er vom ewigen Vater gebohren wird; denn von GOtt kan nichts gebohren werden, das nicht ihm gleich sey; Also muß auch folgen, daß der Heilige Geist, so von GOtt ausgehet, auch ewig ist. Aber solchen Artickel wollen wir itzt stehen lassen, und zu seiner Zeit wieder davon reden.

4. Womit der H. Geist tröstet.

WOmit tröstet aber der Heilige Geist? Von mir (spricht der HErr) wird er zeugen. Als wolte er sagen: Mein liebes Kind, der Teufel wird dich schrecken und ängsten, die Welt gefangen nehmen und tödten; das must du gewarten, anders wird nichts draus werden. Dagegen aber soll der Heilige Geist ein Zeuge seyn von mir, soll dich aufwecken, und dir eingeben, daß du an mich gedenckest: der wird dir nicht ein oder mehr tausend Joachims-Thaler geben, wie die Welt; sondern von mir wird er zeugen, daß du wirst können sagen: Wenn schon alles dahin ist, Weib und Kind, Hauß und Hof, Guth und Ehre, ja itzt an dem ist, daß Leib und Leben auch hinnach soll, so lebet dennoch der droben, der da heist JEsus Christus, der um meinet willen Mensch worden, für mich gestorben und auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, wie ich täglich in meinem Glauben bete. Ist das wahr, wofür will ich mich denn fürchten? Warlich, GOttes Sohn, mein lieber HErr, der für mich den Tod leidet, der wird mein Feind nicht seyn, er wirds treulich und gut mit mir meynen. Wer einen lieb hat, für den darff man sich nicht fürchten. Hat mich nun GOttes Sohn lieb, so habe ich ie nicht Ursach, mich für ihm zu fürchten, oder ihm etwas böses zuzutrauen.

5. Der H. Geist zeuget von Christo.

ES saget aber Christus deutlich, der Heilige Geist wird von mir zeugen, von mir und nicht von einem andern. Ausser diesem Zeugniß des H. Geistes von Christo ist kein gewisser beständiger Trost. Darum solte man das Wort (von mir) mit grossen dicken Buchstaben schreiben, und fleißig mercken; denn dabey können wir gewiß seyn, daß der H. Geist mit keiner andern Lehre kommen soll, weder Mosen noch andere Gesetze predigen, die Gewissen damit zu trösten. So die Gewissen sollen getröstet werden, so muß es allein die Predigt von Christi Sterben und Auferstehen thun, die tröstet allein. Dagegen aber alle andere Predigten, vom Gesetz, guten Wercken, heiligem Leben, von GOtt oder Menschen geboten, vermögen den Menschen in Noth und Tod nicht zu trösten, sondern machen blöde und verzagt, schrecken und plagen. Denn GOtt selbst, wenn man ausser Christo mit ihm will handeln, ist er ein erschrecklicher GOtt, da man keinen Trost, sondern eitel Zorn und Ungnade findet. Aber wer von Christo prediget, der verkündiget und bringet den rechten Trost, da unmöglich ist, daß die Hertzen sich desselben nicht freuen, und nicht guter Dinge solten drüber seyn.

Christi Tod unser höchster Trost.

Darum liegts alles an dem, daß man diesen Trost gewiß und fest halte, und sage: Ich gläube an JEsum Christum, der für mich gestorben ist; Und weiß, daß der Heil. Geist, der ein Zeuge und Tröster heist und ist, von niemand anders prediget oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu stärcken, denn von Christo. Dabey will ich bleiben, und mich sonst an keinen Trost halten. Denn solte ein besser oder gewisser Trost seyn, denn dieser, der Heil. Geist würde ihn auch bringen; aber er soll mehr nicht thun, denn von Christo zeugen. Der Trost soll nicht fehlen, wenn wir nur uns feste dran halten, und gewiß gläuben, daß es wahr, und des H. Geistes Zeugniß sey.

6. Zeugen geschicht durchs Wort.

WArum braucht der HErr hier so eben des Wörtleins, Zeugen? hätte er doch wohl können anders reden? Antwort: Er braucht ein sonderlich Wort dazu, spricht nicht: der H. Geist wird von mir sagen: sondern der Heilige Geist wird von mir zeugen. Solches thut er darum, daß wir desto mehr Achtung haben sollen auf das Wort, und demselben gläuben. Denn zeugen geschicht durchs Wort, und dem Zeugniß muß man gläuben. Darum will Christus also sagen: Der H. Geist wird mich euch nicht persönlich für die Nase stellen, daß ihrs sehen, greiffen und fühlen werdet; sondern ihr werdet des H. Geistes Stim̃e in euren Hertzen hören,

daß

daß ich für euch gestorben, und euch zu gut, Sünde, Tod, Welt, Teufel, Hölle überwunden habe.

7. Die Apostel zeugen von Christo.

CHRistus setzet auch des Heiligen Geistes und der Apostel Zeugniß zusammen, und spricht: Der Heilige Geist wird zeugen von mir; und ihr werdet auch zeugen: denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Denn wahr ists, der Heilige Geist hat seine Wirckung inwendig im Hertzen; aber doch will er solche Wirckung ordentlicher, gemeiner Weise, anders nicht, denn durch das mündliche Wort ausrichten. Wie St. Paulus Rom. 10. sagt: Wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Jt. der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen durch das Wort GOttes. Darum heist Christus den Heiligen Geist auch einen Zeugen: nicht allein daß er inwendig und heimlich zeuget im Hertzen; sondern auch daß er zeuget äusserlich und öffentlich durch den Mund und durchs Wort der Apostel, und aller Prediger, die das Evangelium von Christo rein und lauter verkündigen. Denn zum Zeugen gehöret der Mund und das Wort.

Bey dem äusserlichen Wort findet man den Heiligen Geist.

Darum soll niemand warten der Trost begehret, biß der Heilige Geist persönlich, und in seiner Majestät vom Himmel mit ihm rede. Denn er führet sein Zeugniß öffentlich in der Predigt; da must du ihn suchen, und sein gewarten, biß er durch solch Wort, das du mit deinen Ohren höreſt, dein Hertz rühre, und also auch durch seine Wirckung inwendig im Hertzen von Christo zeuge. Aber solch inwendig Zeugniß kömmt nicht eher, es sey denn zuvor das andere öffentliche und mündliche Zeugniß des Worts gangen, da man höre, daß Christus um unsert willen Mensch worden, gecreutziget, gestorben und wieder auferstanden sey.

Summa dieses Evangelii.

So ist nun die Summa summarum von dem heutigen Evangelio, daß wir uns willig drein ergeben sollen, so wir wollen Christen seyn, daß wir nicht groß Geld und Gut, Freude und Herrlichkeit hier auf Erden werden haben; sondern die Welt sollen wir darüber zum Feinde kriegen, Sünde, Tod, und ein böse Gewissen tragen. Wenn nun ein Christ solches also leidet, daß das Hertz kleinlaut, betrübt und bekümmert wird, und denckt: siehe, wie gehet dirs? Was hast du angerichtet? Du hättest wohl können ein Christ seyn, und dennoch dich in solche Fahr nicht dürffen begeben; gehet dirs nun übel, so ists deine eigene Schuld, ꝛc.

Anfechtungen.

Exempel des Zorns GOttes.

Wo denn auch schreckliche Exempel mit zuschlagen, als daß Exempel mit Elia, welcher heist Feuer vom Himmel fallen, über die zween Hauptmänner des Königs Ahasia, der ein jeglicher funffzig Mann bey sich hatte, 2. Regum 1. Item, das Exempel der ersten Welt, welche GOTT vertilget durch die Sündfluth, Genes. 7. Jt. das Exempel der Städte Sodoma und Gomorra, welche GOtt mit Schwefel und Feuer umkehret und verdammt, Genes. 19. und andere schreckliche Exempel mehr, dadurch dem Hertzen bange und angst wird, und sich für GOttes Zorn und Gericht fürchtet. Da spricht Christus, ists Zeit, daß ihr wisset, daß solche erschreckliche Exempel und Anblick alle ausser mir sind. Wenn ihr aber von mir hören werdet, daß ich für euch gestorben, und durch mein Blut euch erlöset habe, werdet ihr bald schliessen können, daß ich euch nicht will fressen noch verdammen. Trost.

Sonderlich aber soll man wohl mercken, wider die Rotten-Geister und falsche Prediger, daß hier beschlossen ist, daß der Heilige Geist, wenn er soll trösten, anders nichts thun, denn von Christo zeugen, und ihn in die Hertzen bilden soll. Dagegen der böse Geist die Gewissen schrecket, den Tod und Sünde ihnen pfleget fürzuhalten. Denn muß der Heilige Geist durch sein Zeugniß wehren, und durchs Wort in unsere Hertzen reden und sprechen: Ach Mensch, was thust du doch? Kanst du schon nichts anders, denn an den Tod, Sünde und Verdammniß dencken? Wende die Augen von diesem gräulichen, erschrecklichen Anblick, und siehe hieher; kennest du nicht einen Mann, der Christus JEsus heisset? von dem also geschrieben stehet: Er sey empfangen von dem Heiligen Geist, gebohren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben, in die Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren. Warum meynest du, daß solches geschehen sey? Jsts nicht darum geschehen, daß du wider den Tod und die Sünde dich des trösten solltest? Darum höre auf, dich also zufürchten und zu zagen, du hast ja keine Ursache. Wenn Christus nicht bey dir und um dich wäre, und solches für dich nicht gethan hätte, so hättest du Ursach gnug dich zu fürchten. Aber er ist bey dir und um dich, wie er spricht: Jch bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende. Dazu hat er den Tod für dich gelitten, und sitzt dir zum Trost und zum Schutz, zur Rechten seines himmlischen Vaters, ꝛc. Das Zeugniß von Christo soll man allezeit im Hertzen behalten. Matth. 28.

Beschluß.

Wo diese Predigt erschallet, da höret man des Heiligen Geistes Stimme, Zeugniß und Lehre. Was aber auf diesen Schlag nicht lautet, das mag, wo es am besten ist, Mose Zeugniß seyn, oder des leidigen Teufels, und der Ketzer Zeugniß, da man nichts von hat, denn Angst und Schrecken. GOTT wolle uns dafür behüten, und bey diesem Zeugniß des Heiligen Geistes in unserm letzten Stündlein erhalten, Amen.

Am

Am heiligen Pfingst-Tage, die erste Predigt von dem Pfingst-Fest, und des Heiligen Geistes Predigt, Act. 2.

UNd als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnelle ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Hauß, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er satzte sich auf einen ieglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottfürchtige Männer, aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzt; denn es höret ein ieglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein ieglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind? Parther und Meder, u. Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Egypten, und an den Enden der Libyen bey Kyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Auslegung.

An. 1514. zu Mittage in der Pfarr-Kirche.

AUf diß heilige und fröliche Pfingst-Fest begehen und dancken wir unserm lieben HErrn GOtt, für die grosse unendliche Wohlthat, die er auf Erden erzeiget hat, damit, daß er uns armen Menschen vom Himmel herab hat offenbaren lassen sein heiliges liebes Wort, und nicht ein schlecht gemein Wort, sondern ein sonderlich und unterschiedlich Wort, gegen dem Gesetz Mosis. Denn heut auf diesen Tag hat das Reich Christi angefangen, durch die Apostel, und ist durchs Evangelium geoffenbaret worden für aller Welt. Anfang des Reichs Christi. Christus hat wohl in seiner Person sein Reich von Ewigkeit gehabt; aber heute am Pfingst-Tage ist es von dem Heiligen Geist durch die Apostel geoffenbaret, der gantzen Welt. Und ist solche Offenbarung geschehen mit grossem Muth, Trotz und Freude der elenden Fischer, der Apostel, die Christum zuvor aus Furcht verleugnet und verlassen hatten, und blöde, erschrocken und unverzagt waren.

Da ist nun ein grosser Unterscheid angezeigt, zwischen den zweyen Predigern, und zwo Predigten, nemlich, wenn Moses das Gesetz von Wercken prediget; und wenn der Heilige Geist das Evangelium von Christo prediget. Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii. Auf dem Berge Sinai, da die Engel predigen, und Mosis Gesetz angehen soll, war eitel Zagen und Schrecken. Das Volck bat GOtt und Mosen, daß GOtt aufhören wolte zu reden; denn sie konten GOttes Stimme nicht leiden: begehrten derhalben, daß Moses mit ihnen reden möchte, den wolten sie hören. Solch schrecklich Gepränge auf dem Berge Sinai, da GOtt redet, und Blitzen und Donner durch einander gieng, also, daß der gantze Berg davon rauchte, brachte mit sich die Predigt des Rechtes und Gesetzes, welche (wie wir auch am Tage der Himmelfahrt Christi aus dem Evangelio Marci gehöret haben) also lautet: Fiat justitia, & pereat mundus, Man soll fromm seyn, und thun was recht ist, und solte die Welt zuscheitern gehen. Alte Pfingsten auf dem Berg Sinai. Da muß weltliche Obrigkeit, der Richter und Meister Hans das beste thun, und wenn die zu schwach seyn, der Tod und das höllische Feuer. Das war ein schrecklich Gepränge und Ansehen, damit angezeigt ist, daß die Gesetz-Predigt bringet nur Schrecken, Zagen, Verzweifeln, und den ewigen Tod. Dieselbe Predigt ist auch nöthig. Denn für die harten Köpffe, und rohen, frechen Leute, muß man haben Mosen mit seinem Gesetz, und Meister Hansen, mit Ruthen, Feuer, Schwerdt und Galgen.

Aber heute am neuen Pfingst-Tage, ist angegangen das fröliche, seelige und liebliche Reich Christi, welches ist voll Freude, Muths und Sicherheit. Am neuen Pfingst-Tage gehet das Reich Christi an. Das ist eine andere Predigt, Rede und Sprache, welche die Leute nicht zurück jaget, wie die Predigt und Stimme auf dem Berge Sinai: sie schreckt nicht, tödtet noch würget nicht; sondern macht frölich und kecke. Wie denn Christus seinen Jüngern verheissen hatte, daß er ihnen senden wolte den Heiligen Geist, der nicht ein Schrecke-Geist, sondern ein Tröster seyn solte, und sie wider alles Schrecken, frölich, keck und muthig machen.

Denn

Denn an dem Tage, so bald der Heilige Geist vom Himmel herab gegeben wird, tritt ein jeder Apostel insonderheit auf, und ist so muthig, als wolte er die gantze Welt fressen, die doch kurtz zuvor niemand hat trösten können. Christus nach seiner Auferstehung hatte mit ihnen gnug zu thun, daß er sie, als die schüchtern und zerstreueten Hühnlein, wieder zusammen lesen und trösten möchte; und konte sie dennoch mit seinem vielfältigen Vermahnen und Trösten nicht stärcken noch keck machen. Aber heut zu Tag, da der Heilige Geist kömmt mit seinem Sausen und Brausen, und wehet sie an, macht er ihnen das Hertz so freudig, und die Zunge so feurig, daß ein ieglicher öffentlich auftritt und predigt: Keiner fraget nach dem andern; sondern ein ieder für sich ist so muthig, daß er sich unterstehen dürffte, durch die gantze Welt zu dringen.

Gesetz-Predigt schrecket.

Darum ist diß viel ein ander Wort und Predigt, denn durch Mosen gegeben und angerichtet ist. Jene Predigt durch Mosen gegeben erschreckt das gantze Volck, also, daß sechs mahl hundert tausend Mann sind gleich, als wäre es ein einiges Huhn, das man schreckt und scheucht.

Des Heiligen Geistes Predigt tröstet.

Aber diese Predigt tröstet und stärcket so gewaltig, daß ein armer nichtiger Mensch, als Petrus, der sich zuvor eine Magd hat schrecken lassen, gehet daher, richtet den Kopff auf, tritt auf, und prediget wider geistliche und weltliche Obrigkeit, wider die Hohenpriester, und den gantzen Rath zu Jerusalem, wider den Römischen Käyser, und fraget nach niemand. Und wie er thut, so thun die andern Apostel auch, stellen sich nicht anders, denn als wären sie eitel Götter, und wären andere Leute gegen ihnen eitel Heuschrecken.

Num. 13.

Wunderbare Veränderung.

Das ist der Unterschied der zweyen Predigten, der Predigt des Rechtes oder des Gesetzes, und der Predigt der Gnaden, und des gnädigen Wohlgefallens GOttes. Die Apostel fürchten sich für niemand, er sey im Himmel oder in der Hölle. Das ist eine grosse Veränderung, ja es ist gar eine wunderbare göttliche Veränderung. Kurtz zuvor furchte sich Petrus in Caiphas Hause für einer Magd, daß er den HErrn verläugnete; und bald darnach fiel er in solch Schrecken und Zagen, daß er sich nicht durffte sehen lassen, die drey Tage über, so lang der HErr im Grabe lag. Auch hernach, da Christus von den Todten auferstanden war, und ihn tröstete, kroch er doch mit den andern Jüngern zu Winckel, und schloß die Thüre hinter ihm zu. Aber jetzt tritt er frey herfür ans Licht, läst sich sehen für allem Volck, und scheuet niemand, prediget öffentlich, und ist so muthig und trotzig, daß er alle Gewalt, Geistlich und Weltlich, der Hohenpriester, und des Landpflegers Pilati verachten darff.

Die Apostel und Jünger reden mit andern Zungen.

Und gleichwie Petrus thut; also thun die andern Apostel und Jünger auch; das waren ohngefähr hundert und zwantzig Personen. Denn ich halte es dafür, wie es auch der Text und die Historia giebt, daß Petrus nicht allein am Pfingst-Tage geprediget habe, sondern auch alle Jünger, samt den eilff Aposteln, bald als sie vom Heiligen Geist entzündet, und ihre Zungen feurig worden sind, haben geprediget; Wie Sanct Lucas schreibet, daß der Heilige Geist sich auf einen ieglichen unter ihnen gesetzt habe, und sie alle des Heiligen Geistes sind voll worden, und angefangen mit andern Zungen zu reden. Da hat einer mit den Griechen geredt Griechisch, dort ein andrer mit den Römern Römisch, der dritte an einem andern Ort, hat mit den Persen geredt Persisch, der vierdte mit den Egyptern Egyptisch; Daß also an diesem Tage viel Predigten geschehen, und mancherley Sprachen gehöret sind worden. Wo die Apostel und Jünger zum Volck kommen sind, haben sie angefangen zu predigen, mit eines ieden Volcks Sprache.

Was die Predigt gewest sey am Pfingst-Tage.

WAs haben sie aber geprediget? So haben sie gesagt: Höret zu lieben Brüder, wir wollen euch etwas neues predigen, und gar euch eine seltzam neue Mähre verkündigen. Ihr wisset, daß einer, mit Nahmen JEsus von Nazareth, auf das näheste vergangene Oster-Fest zu Jerusalem gecreutziget worden ist, als wäre er ein Schalck, Böswicht und Verräther; er ist verspottet, verspeyet, verlästert, verflucht und getödtet, wie iedermann kund ist. Wollet ihr wissen, wer derselbige ist? Wir wollens euch sagen: Er ist der HErr Himmels und der Erden, und GOttes Sohn. Das haben die Apostel und Jünger zu allem Volck geprediget, nicht allein mit ihrer Mutter-Sprache, die ihnen angebohren war, und die sie gelernet hatten, sondern auch mit fremder Sprache, die sie nicht gelernet hatten. Solches hat die Leute wunderlich gedaucht, daß der JEsus von Nazareth, der vor sieben Wochen ausgeführet war und als ein Ubelthäter verflucht, und nach dem Gesetz zum Tode verdammt und hingerichtet, öffentlich itzt geprediget wird als ein HErr und GOtt, der Gewalt hat über die gantze Welt.

Wie Christus sein Reich anfahe.

Also fähet Christus sein Reich an durch die ungelehrten Läyen, und unverständigen Fischer, so die Schrifft nicht gelernet haben. Es lautet leppisch gnug, daß die Christliche Kirche also anfahen soll, durch die armen Bettler, und durch die ärgerliche Predigt, von dem gecreutzigten JEsu von Nazareth, der da verspottet, verspeyet, verlästert, und aufs schändlichste zugerichtet, und endlich als ein Aufrührer und Gotteslästerer an ein Creutz geheffter, und schmählich getödtet ist, wie sein Titel oben über dem Creutz ausweiset, JESUS von Nazareth der Jüden König. Von demselben wird am Pfingst-Tage öffentlich geprediget, daß ihm Gewalt und Unrecht geschehen sey, und daß die, so ihn gecreutziget und getödtet haben, GOTTes Feinde und Teufel sind, die schwerlich gesündiget, und

GOtt hefftig erzürnet haben. Und durch diese Predigt wird das Reich Christi und die Christliche Kirche angefangen.

Grosse Kühnheit der Apostel.

Das ist eine treffliche Kühnheit, und grosse Thurst der Apostel und Jünger, daß sie solches am Pfingst-Tage predigen dürffen öffentlich. Wer dürffte so kühne seyn, und so predigen, wie sie predigen? Als wenn einer von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet, und öffentlich gerichtet wäre, und wäre dazu 7. gantzer Wochen lang in solcher Verdamniß des Todes blieben, und ich solte auftreten, und dem gantzen Regiment, beyde Geistlich und Weltlich widersprechen, den Verurtheilten und Getödteten rechtfertigen, und den Richter, und das gantze Regiment verdammen und sagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böswichter, daß ihr den gerichtet und erwürget habt, der für GOtt und der Welt aller Ding unschuldig ist; Ja das mehr ist, ihr habt gehandelt, als die Gottes-Verräther, daß ihr euren HErrn und GOtt verläugnet, und gecreutziget habt. Das lasse mir eine Kühnheit und Thurst seyn.

Petrus strafet die Jüden hart.

So predigen die Apostel, wie St. Lucas klärlich anzeiget, Act. 3. Das Petrus zu allem Volck geredt habe: Ihr Männer von Israel, Der GOtt Abraham, und Isaac, und Jacob, der GOtt unser Väter, hat sein Kind JEsum verkläret, welchen ihr überantwortet und verläugnet habt für Pilato, da derselbe urtheilte, ihn loß zu lassen. Ihr aber verläugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenckete. Aber den Fürsten des Lebens, habt ihr getödtet. Und gleichwie Petrus geprediget hat, also haben auch die andern alle geprediget. Darum hat ein jeglicher unter ihnen hundert tausend Hertz gehabt, daß sie ein solch Wesen und Lermen zu Jerusalem anrichten. Ja nicht allein zu Jerusalem, sondern auch hernach in aller Welt die Christliche Kirche anfahen, durch die ärgerliche und thörichte Predigt, daß sie den verdamten und gecreutzigten JEsum von Nazareth ausruffen, als den HErrn Himmels und der Erden.

Die Apostel fürchten sich nicht.

Wunder ists, daß die Hohenpriester, samt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht alsbald zugefahren sind, und diese Prediger alle bald zur selbigen Stunde erwürget haben. So unser Landesfürst einen an den Galgen hängen liesse, und ich wolte über etliche Wochen darnach auftreten, und dem öffentlich ergangenen Urtheil und Gericht widersprechen, und sagen, Man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, sondern er wäre auch von den Todten auferstanden, und lebete; ja er wäre aller Welt HErr und GOtt. Wenn ich so predigen wolte, möchte ich gewarten, was mir darüber begegnen würde.

Predigt der Apostel.

Das ist das Neue Testament und Reich Christi, das gehet an mit so geringer Macht; und doch mit allmächtiger Gewalt und Macht, der niemand widerstehen kan. Närrisch scheinets zu seyn, daß Christus das Neue Testament auf diese Weise anfähet. Es gehet an durch der Apostel Predigt am Pfingst-Tage. Wie lautet aber dieselbige Predigt? Sie lautet also: Wir Apostel predigen, daß der gecreutzigte JEsus von Nazareth, der vor sieben Wochen zum Tode verdammt, und öffentlich gerichtet worden ist, der HErr ist, von dem alle Propheten geweissaget haben: Wer da will von Sünden loß seyn, und das ewige Leben haben, der thue Busse, und lasse sich auf den Nahmen JEsu Christi täuffen, zur Vergebung der Sünden. Da ist doch alles gering u. nichtig anzusehen, beyde die Materia, und die Instrumenta. Die Materia und Predigt ist geringe; die Instrumenta, das ist die Apostel und Jünger, welche Christus als die Werckzeuge zu dieser Predigt brauchet, sind viel geringer. Und gehet doch durch diese geringe Predigt, und nichtige Werckzeuge, das Neue Testament und Reich Christi an. Act. 2.

Die Lehre und Personen seyn verächtlich.

Es lautet zumahl schändlich und ärgerlich für den Augen der grossen Hansen, der Gewaltigen, Klugen und Weisen dieser Welt, daß die Apostel und Jünger predigen, daß JEsus von Nazareth, der von seinem eignen Volck, als ein Aufrührer und Ketzer an ein Holtz gehenckt ward, sey der HErr und Christ; und nicht zuvor darum rathfragen die Hohenpriester, den Rath zu Jerusalem, und den Landvogt Pontium Pilatum, ob sie auch solches thun mögen. Darnach lautets auch zumahl närrisch und schwächlich angefangen seyn, daß diese Predigt angehet, nicht durch die Leviten und Priester zu Jerusalem, sondern durch die geringen Leute, arme Bettler, und unverständige Läyen, die von ihrem Meister selbst abtrünnig worden waren, und ihn verläugnet und verlassen hatten. Da werden die grossen Hansen und weisen Leute gedacht haben: Sind die Bettler nicht toll und thöricht? Was wollen sie anfahen, die ihr Lebtag nichts gelernet haben? Sie treten auf, und predigen von dem JEsu, der nach dem Gesetz zum Tode verdammt ist, von der Römischen Gewalt, von dem Rath, und von der gantzen Versamlung der Hohenpriester zu Jerusalem. Wer hat ungereimters Dinges je gehöret? So haben sie ohne Zweifel gedacht. Etliche sind drüber unmuths und zornig worden; etliche aber haben es verlacht und gesagt: Sie sind truncken, rasend und toll.

Wunderbare Weißheit GOttes.

Also gehet die Christenheit an mit eitel Narrheit und Schwachheit, wie Sanct Paulus sagt 1. Corinth. 1. Wir predigen den gecreutzigten Christum, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Und ist doch unter dieser Narrheit u. Schwachheit die grösseste Weißheit und Krafft verborgen, welcher niemand widerstehen kan. Denn wie weise und gewaltig auch die Hohenpriester und Pilatus sind; dennoch müssen sie das leiden. GOtt schlägt sie mit Furcht, daß sie sich fürchten müssen für dem Volck, daß sie Act 5.

nicht

nicht gesteiniget werden. Es lautet wohl aufrührisch, daß die Apostel auftreten, und von dem gecreutzigten JEsu von Nazareth predigen, wider geistliche und weltliche Obrigkeit; dennoch müssen sich beyde, Hohepriester und Pf. 11. Pilatus, fürchten, sind auch nichts bessers werth, denn daß sie sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, auf daß GOtt seine Krafft beweise in den Schwachen. Also, sage ich, gehet die Christenheit an in öffentlicher Schwachheit; und ist doch in derselben Schwachheit so grosse, mächtige Gewalt und Krafft, daß sich alle Weisen und Gewaltigen dafür entsetzen, und dieselben fürchten müssen.

Der Apostel Krafft stehet im Wort und Geist.

WOrinn stehet nun dieselbe Gewalt und Krafft? Nirgend anders, denn im Wort und Geist. Siehe, welche Gewalt Petrus hat? Und zwar Petrus nicht allein, sondern die andern allesammt. Wie gewiß sind sie der Sachen? Wie gewaltig greiffen sie in die Schrifft, als hätten sie hundert tausend Jahr darinnen studiret, und dieselbe aufs beste gelernet. Ich könte nicht so einen gewissen Griff in die Schrifft thun, ob ich wohl ein Doctor der heiligen Schrifft bin; Und diese sind Fischer, die die Schrifft nicht gelesen haben. Dieselben ungelehrten Leute und armen Läyen, die nichts gelernet haben, greiffen in die Schrifft, und wissen die Schrifft besser zu führen, denn die Schrifftgelehrten, die täglich darinne studiren. Also beweiset GOtt durch die grösseste Narrheit und Thorheit der elenden schwachen Bettler die grösseste Weißheit, die auf Erden kommen ist, daß ihnen solches niemand nachthun kan, weder Hannas noch Caiphas, noch kein Mensch auf Erden.

Wunderzeichen den Aposteln gegeben.

Also hat die Christenheit angefangen mit dem Wort der armen Fischer, und mit dem elenden und verachten Werck GOttes, das da heist: JEsus von Nazareth ans Creutz gehängt. Doch hat GOtt das hinzugethan, daß er die Apostel und Jünger erhalten hat, mitten unter ihren Feinden zu Jerusalem, und zugeregnet und geschneyet mit vielen grossen Wunderzeichen, auf daß diese neue Doctores und Lehrer dadurch bestätiget würden, wider die, so halsstarriglich dawider handelten. Denn die Wunderzeichen sind nicht geschehen um derer willen, die den Aposteln und Jüngern bald zufielen. Denselben war diß Wunderzeichens gnug, daß die albern Fischer und Läyen feurige Zungen hatten, mit andern und neuen Zungen, und mancherley Sprachen, die grossen Thaten GOttes predigten, und die heilige Schrifft so gewiß zu führen wusten. Daran hatten sie gnung, und fielen den Aposteln und ihrer Predigt flugs zu.

Die Ungläubigen zu schrecken.

Aber Hannam, Caiphan, Pilatum, Herodem, und den harten Hauffen muste GOtt mit andern Zeichen schrecken. Darum gab er den Aposteln die Gabe Wunder zu thun, daß sie mit den Krancke, ja auch mit den Todten so umgiengen, sie gesund und lebendig machten, als wäre es eitel Kinderspiel. Wenn man die Krancken auf die Gassen heraus trug, und legte sie auf Betten und Bahren, und Petrus kam, daß nur sein Schatte sie überschattete, so wurden sie gesund, Act. 5. Das hieß ja mit Wunderzeichen zugeschneyet, auf daß den Bösewichtern und harten Köpffen, den verstockten Pharisäern, Schrifftgelehrten und Hohenpriestern das Maul verstopfft würde, daß sie darüber verstummen, und wo nicht mit dem Munde öffentlich, doch heimlich im Hertzen bekennen musten, und sagen: Das hat GOtt gethan.

Erstes Wunderzeichen Petri.

Durch diese zwey Stück hat Christus seine Christenheit angefangen; durch die Zungen und ärgerliche Predigt; und durch die Wunderzeichen, die er den Aposteln zugegeben hat, die Ungläubigen zu schrecken, auf daß ihnen das Maul verstopfft würde. Wie denn auch geschah. Denn Act. 3. da Petrus den Menschen, der von Mutter Leibe lahm war, und sich täglich ließ tragen für Act. 4. des Tempels Thür, ergreiff bey der rechten Hand, und ihn aufrichtete, also daß des Lahmen Schenckel und Knochen feste stunden, ward alles Volck voll Wunders und Entsetzens, und die Obersten und Aeltesten, und Schrifftgelehrten, Hannas der Hohepriester, und Caiphas, und Johannes und Alexander, lieffen zusammen, hielten einen Rath und sprachen: Was wollen wir diesen Menschen thun? Das Wunderzeichen durch sie geschehen, ist kund und offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir können's nicht läugnen. Denn sie sahen den Menschen, der gesund war worden, für ihnen stehen, darum hatten sie nichts dawider zu reden. Solten sie sagen: Dieser Mensch ist wohl lahm gewesen; aber die Apostel haben ihn nicht gesund gemacht, so wolte sichs übel reimen. Denn alles Volck kannte ihn, daß ers war, der um das Allmosen gesessen hatte für dem Tempel, und wuste wohl, daß ihn Petrus gesund gemacht hatte.

GOtt sollen wir danckbar seyn für diese Predigt.

DJeser Pfingst-Predigt sollen wir nimmermehr vergessen, sondern immerdar gedencken, und allezeit GOtt dafür dancken, daß sie von den Aposteln durch den Heiligen Geist zu uns kommen ist, und durch desselben Krafft auch in der Welt bleiben wird, biß ans Ende. Denn wo der Heilige Geist biß daher dieselbe nicht erhalten hätte, so wüsten wir nichts davon, der Teufel hätte sie lange weggerissen, und zu Grund vertilget. Nun sie aber der Heilige Geist für und für kräfftiglich erhält, so ist das liebe Pfingst-Fest, und die tröstliche, fröliche Pfingst-Predigt blieben, und auch zu uns kommen. Ob schon viel Rotten und Secten sich dawider gelegt haben, und sich unterstanden, dieselbe auszurotten und zu dämpffen; dennoch haben sie dieselbe nicht können unterdrücken noch dämpffen.

Unterscheid der alten und neuen Pfingsten.

Darum wollen wir auch von dieser frölichen Predigt reden, weil sie durch GOttes Gnade

zu uns kommen ist, auf daß wir einen klaren Unterscheid behalten, zwischen der Predigt des Rechtes und Gesetzes, und zwischen der Predigt der Gnaden, welche des HErrn Christi eigene Predigt ist. Gleichwie wir nun müssen ein Unterscheid machen im Gewissen, zwischen Schrecken und Freude; also sollen wir auch einen grossen Unterscheid machen zwischen den alten Jüdischen Pfingsten, da das Gesetz gegeben ist auf dem Berge Sinai, und zwischen den neuen Pfingsten, da das Evangelium durch den Heiligen Geist geoffenbaret ist. Wir können ein Unterscheid machen, zwischen Traurigkeit und Freude, zwischen Tod und Leben. Darum gleich wie das alte Jüdische Pfingst-Fest war ein Fest der Traurigkeit, des Schreckens, des Zagens, und des Todes; Wie man siehet an dem gantzen Volck Israel, am Berge Sinai versammlet, daß sie alle erschrecken, zittern und fliehen, Exod. 20. Also soll das neue Pfingst-Fest seyn ein Fest der Freuden, des Trosts und des Lebens, daran man handeln soll, die fröliche, liebliche Predigt, die ein frölich, muthig Hertz machet; Wie wir hier sehen, daß an den Aposteln und Jüngern geschehen ist, da der Heilige Geist aus den blöden, verzagten und flüchtigen Leuten, eitel kühne Helden, treffliche Riesen, und solche unüberwindliche Menschen machet, welche die gantzt Welt, und den Teufel in der Hölle, trotzen dürffen.

Trost der neuen Pfingsten.

Das soll unsere Pfingst-Predigt seyn, wider alles Schrecken der Sünden und des Todes. Je frölicher du bist, und ie gewisser und fester dein Glaube ist im Hertzen; ie näher dir der Heilige Geist ist, und ie mehr du hast von dem neuen Pfingst-Fest. Je mehr aber die Traurigkeit in deinem Hertzen herrschet, und ie erschrockener und blöder du bist; je näher dir Moses ist, und ie mehr du hast von dem alten Pfingst-Fest des Berges Sinai. Darum sage ich, wie wir können einen Unterscheid machen, zwischen Traurigkeit und Freude, zwischen Tod und Leben: also sollen wir auch unterscheiden die alten und neuen Pfingsten. Die alten Mosischen Pfingsten müssen wir haben, um der bösen Buben, rohen und sichern Leute, ja auch um der vermessenen Heiligen willen. Aber die neuen Pfingsten des Heiligen Geistes müssen wir haben, um der blöden, erschrockenen Gewissen willen.

Frucht der alten Pfingsten.

Aus den neuen Pfingsten, und aus des Heiligen Geistes Predigt, werden rechte fröliche Christen, und muthige, kecke Leute; Wie hier die Apostel und Jünger sind, die sich weder für der Welt, noch für dem Teufel fürchten. Aus den alten Pfingsten, und aus des Gesetzes Predigt werden furchtsame und flüchtige Leute; Exod. 20. Wie das Volck am Berge Sinai fleucht, von ferne tritt und spricht: O lieber Mose, rede du mit uns, und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Solche Leute macht das alte Pfingst-Fest, und des Gesetzes Predigt, die erschrocken, verzagt und blöde sind. Und durch solch Schrecken und Furcht des Todes müssen sie die Sünde lassen, und aufhören mit sündigen.

Also hat der Heilige Geist an dem heutigen Pfingst-Tage des Neuen Testaments angefangen sein Werck und Amt auszurichten; wie Christus ihn nennet einen Tröster und Geist der Wahrheit. Denn er hat den Aposteln und Jüngern einen rechten, gewissen Trost ins Hertz, und einen sichern freudigen Muth gegeben, daß sie nichts darnach fragen, ob die Welt und der Teufel lustig oder unlustig, Freund oder Feind sey, zürne oder lache. Sie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gassen der Stadt und dencken also: Hier ist weder Hannas noch Caiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, sondern wir sind alles. Jene alle sind unsere Unterthanen und Knechte, wir aber sind ihre Herren und Obersten. So treten sie daher aufs allermuthigste ohn Urlaub, fragen nicht zuvor, ob sie predigen sollen, oder ob die Priester und Leviten zu Jerusalem auch ja dazu sagen; sondern treten frey herfür, und thun das Maul frisch auf, strafen und schelten alles Volck, beyde Obersten und Untersten, als Mörder und Böswichter, und Verräther, die den Fürsten des Lebens getödtet haben. Der Apostel Freudigkeit.

Was thut Stephanus? Der ist nicht ein Apóstel, sondern ein Diaconus, zu der täglichen Handreichung verordnet, und dienet den andern zu Tische; dennoch ist er so voll Glaubens und Heiligen Geistes, daß seiner Weißheit niemand widerstehen kan. Der darff sich mit allen Schulen einlegen, und als er für den Rath geführet wird, darff er das Maul aufthun, und sagen: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welche Propheten haben eure Väter nicht verfolget? und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunfft des Gerechten; welches ihr nun Verräther und Mörder worden seyd; Also redet er als ein Engel GOttes, und fraget nach niemand. Er dencket also: Diese sind wohl grosse hohe Leute, für welchen du redest; aber wie groß und hoch sie auch sind, so sinds doch eitel Heuschrecken gegen dir; Eben als wäre er ein Engel vom Himmel, oder GOtt selbst. Solche Pfingst-Leute machet der Heilige Geist, die da wissen, daß sie einen gnädigen GOtt und Vater haben in Christo, und frey herausfahren, Christum für aller Welt bekennen, und um seinet willen bereit seyn zu leiden. Stephanus. Actor. 6. Actor. 7.

Alles Unglück wird den Predigern aufgelegt

Solcher Geist ist den Aposteln und Jüngern zu der Zeit auch von nöthen gewest; gleichwie er auch noch heutigs Tages uns vonnöthen ist. Denn man giebt uns auch Schuld, wie den Aposteln, daß wir Aufrührer sind, daß wir der Kirchen Einigkeit trennen, und was mir Böses geschicht, das, saget man, geschehe unsert halben. Zuvor unter dem Pabstthum, schreyen unsere Lästerer, war es nicht so böse: Jetzt aber nun diese

dieſe Lehrer kommen ſind, hat ſich alles Unglück funden, theure Zeit, Krieg und der Türcke. Das alles geben ſie unſrer Predigt Schuld. Wenn ſie uns auflegen könten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen iſt, ja daß wir Chriſtum gecreutziget und getödtet hätten, ſo würden ſie es nicht laſſen. Darum iſt uns des Heiligen Geiſtes Pfingſt-Predigt auch vonnöthen, auf daß wir können getroſt ſeyn, und ſolche Läſterung frölich verachten.

Läſterung wider die Apoſtel.

Den Apoſteln und Jüngern war es zu der Zeit von nöthen. Denn gleich wie es uns gehet heutiges Tags, alſo gieng es ihnen zu ihrer Zeit. Sie muſten hören, daß alle Welt über ſie klagete und ſchrye: Seit daß dieſe aufkommen ſind, und geprediget haben, ſo iſt der Jüden Königreich zutrennet, und alle Welt empöret. Wer daran zweifelt, der leſe der Apoſtel Geſchichte, da wird ers finden. Predigten ſie unter den Jüden, ſo ſchryen die Jüden: **Dieſe, die den gantzen Weltkreiß erregen, ſind auch herkommen, nur hinweg mit ihnen und todt geſchlagen.** Act. 17. Predigten ſie aber unter den Heyden, ſo ſchryen die Heyden: **dieſe Menſchen machen unſere Stadt irre, und ſind Jüden, und verkündigen eine Weiſe, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer ſind.** Act. 16. In Summa, alles, was böſes geſchah, muſten die Apoſtel und Jünger gethan haben.

Die gottloſen ſind ihre eigene Propheten.

Aber ſie waren ihre eigene Propheten. Denn gleichwie ſie ſagten, ſo geſchah ihnen. **Die Jüden ſchryen über Paulum: Diß iſt der Menſch, der alle Menſchen an allen Enden lehret, wider diß Volck, wider das Geſetz, u. wider dieſe Städte, das iſt, er lehret wider GOtt, und wider den Gottesdienſt. Darum nur hinweg mit ſolchem von der Erden, denn es iſt billig, daß er leben ſoll.** Act. 21. 22. Aber ſie waren ihre ſelbſt Propheten, eben wie der Hohepriester Caiphas, Joh. 11. Wie ſie ſagten, ſo geſchah ihnen. Die Römer ſchryen auch: Dieſe machen das Volck ihre, und zu reiſſen das Römiſche Reich. Gleichwie ſie ſagten; ſo geſchah ihnen: das Römiſche Reich ward zuriſſen.

Läſterung der Widerſacher.

Unſere Juncker, die gottloſen Biſchöffe und Fürſten, ſchreyen heutigs Tages auch über uns, ſagen, Wir machen Deutſchland irre, und werffen alles über einen Hauffen. Aber ſie ſollen auch ihre eigene Propheten ſeyn. Denn ſie wiſſen wohl, daß es öffentliche Lügen ſind, damit ſie uns und unſere Lehre läſtern. Darum ſolls ihnen gehen, wie der HErr von dem Schalcksknecht ſaget, Luc. 19. **Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalck.** Wie ſie ſagen, daß wir ihre Verſtörer ſind; ſo werden wir es auch ſeyn: nicht daß ſolches unſere oder unſrer Lehre Schuld ſey; ſondern ihre Schuld, daß ſie ſo hart und halsſtarrig ſind, und unſere Predigt nicht leiden wollen.

Darum müſſen wir dieſe Pfingſt-Predigt des Heiligen Geiſtes haben, der uns ein Hertz und Muth mache, daß wir hindurch reiſſen, es ärgere ſich gleich, wer da wolle, man läſtere uns, wie man wolle, und entſtehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch nicht daran kehren. Solcher Muth muß da ſeyn, der nichts darnach frage, ſondern der CHriſtum, welcher ſo ſchändlich gerichtet, verdammt und getödtet iſt, frey unerſchrocken bekenne, und öffentlich predige. Denn das iſt des Evangelii Art und Eigenſchafft, daß es eine thörichte, ärgerliche Predigt iſt, die allenthalben in der Welt verworffen und verdammt wird.

Des Heiligen Geiſtes Troſt iſt nöthig.

Wenn das Evangelium keinen Bürger noch Bauer, keinen Biſchoff noch Fürſten erzürnete, ſo wäre es eine feine, ſuſſe Predigt, wäre gut zu predigen, und die Leute würden ſie gerne hören, und mit Luſt annehmen. Aber weil es eine ſolche Predigt iſt, die die Leute erzürnet, ſonderlich was hoch, gewaltig und weiſe in der Welt iſt; ſo gehört ein Muth, und der Heilige Geiſt dazu, wer ſie predigen ſoll. Daß die armen Bettler und Fiſcher, die Apoſtel, auftreten, und alſo predigen, daß ſie den gantzen Rath zu Jeruſalem erzürnen, und das gantze Regiment den geiſtlichen Stand, und dazu den Römiſchen Käyſer auf ſich laden, ja, das mehr iſt, das Maul ſo weit aufthun, und ſagen, ihr ſeyd Verräther und Mörder, ꝛc. und gewarten, daß ſie darüber auf das Maul geſchlagen werden; das iſt ohn den Heiligen Geiſt nicht geſchehen. Darum iſt der Heilige Geiſt mit dieſer Pfingſt-Predigt unſer Troſt und Freude, daß wir nichts nach der Welt Zorn und Läſterung fragen. Dieſelbe Predigt machet ſo fröliche Leute in CHriſto, die um CHriſti willen alles dürffen wagen, und bereit ſeyn, um ſeinet willen zu leyden.

Das Evangelium iſt der Welt unangenehm.

Was die Apoſtel am Pfingſt-Tage. geprediget haben.

DAs ſey zum Eingang des Pfingſt-Feſtes geſagt. Am Ende ſtehet im Text, wie das **Volck ſey verſtürtzt worden, und ſich verwundert habe, da ſie gehöret haben die Apoſtel mit andern Zungen die groſſen Thaten GOttes reden.** Damit iſt angezeiget, was die Predigt der Apoſtel am Pfingſt-Tage geweſen ſey, nemlich, daß ſie geprediget haben, nicht von Käyſerlichen Geſetzen und Rechten, auch nicht vom Geſetz Moſis, ſondern von den groſſen Thaten GOttes. Wir hören ſie, ſprechen ſie, mit unſern Zungen, die groſſen Thaten und Wunder GOttes reden. Dieſe alle, die da reden, ſind Galiläer, und haben alle eine Mutter-Sprache; dennoch treten ſie auf, und reden Welſch, Griechiſch, Perſiſch, Elamitiſch ꝛc. Und nicht von loſen, geringen Sachen, ſondern von den groſſen Thaten GOttes. Das iſt ein Wunder, daß ſie ſo viel Sprachen können, derer keine ſie gelernet haben. Zu dem Wunder kömmt ein ander Wunder, daß ſie von GOtt und ſeinen groſſen Wunderthaten reden.

Was die grossen Thaten GOttes seyn?

Was sind das für Thaten GOttes? Antwort: Der Apostel Predigten werden nicht weit von einander, sondern fast eines Schlages gewest seyn, ob schon ein ieder eine eigene und sonderliche Predigt geführet hat. Das ist aber der gemeine Schlag gewest, wie St. Petrus hernach prediget, Act. 2. Und St. Paulus Act. 13. Welcher Predigten Summa ist, daß GOtt die Verheissung, welche er hat den Vätern verkündiget, ihren Kindern erfüllet habe, in dem, daß er JEsum dem Volck Israel zum Heyland aus Davids Samen gezeuget hat. Derselbige GOtt, der von der Zeit an, da er das Volck Israel aus Egypten hat geführet, so viel Zeichen und Wunder gethan hat, hat nun alle Wunder auf einen Hauffen bestätiget, indem, daß er JEsum von den Todten hat auferwecket, und in seinem Nahmen verkündigen läst, Vergebung der Sünde, daß, wer an ihn gläubet, gerecht und seelig sey. Das ist der gemeine Schlag gewesen, ohn daß einer solches mit andern und mehr Worten reichlicher ausgestrichen hat, denn der andere.

Im Glauben stehet die Summa der Pfingst-Predigt.

Die Haupt-Summa ist gewesen, wie wir im Glauben bekennen und sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, empfangen von dem Heiligen Geiste, gebohren aus der Jungfrauen Maria, gelitten, gecreutziget, gestorben, zur Höllen gefahren, am dritten Tage von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, ꝛc. Item, Ich gläube Vergebung der Sünden, ꝛc. Das ist die Pfingst-Predigt gewest, ohn daß einer andere und mehr Sprüche aus der heiligen Schrifft geführet hat, denn der andere, solches zu beweisen.

Petri und Pauli Predigten.

Solches siehet man fein aus den Predigten Petri und Pauli, Act. 2, 13. Da Petrus lange geprediget hat aus dem Propheten Joel, und aus den Psalmen, beschleust er endlich mit diesen Worten: **So wisse nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zu einem HErrn und Christen gemacht hat.** Und Paulus, nachdem er lange aus Mose geredet hat, hebet an und spricht: **Ihr Männer lieben Brüder, ihr seyd das Volck der Verheissung, euch ist das Wort des Heyls gesandt. Wie GOtt euch verheissen hat, einen Meßiam und Heyland zu senden; also hat er seine Verheissung erfüllet, den die Obersten zu Jerusalem, dieweil sie ihn nicht kannten, getödtet haben, der ist der Meßias. Es hat GOtt also wohlgefallen, daß die Verheissung erfüllet würde, ehe sie verstanden würde. Darum nehmet ihn an, und sehet ja zu, daß ihr nicht als Verächter und Ungläubige zu nichte werdet.**

Nutz und Wirckung der Pfingst-Predigt.

Da nun das Volck solches gehöret hat, haben viel geglaubt. Denn sie haben sich deß verwundert, und gedacht: Diese alle sind Galiläer, und albere einfältige Leute, und schlechte Layen, wie können sie von GOtt reden? Denn sie haben gehöret, daß die Apostel von oben angefangen haben, und aus der Schrifft erzehlet, wie GOtt das Volck Israel wunderlich regieret, und seine Verheissung den Vätern gethan, erfüllet habe. Darum sind sie durch der Apostel Predigt bewegt worden, haben sich bekehret, ehe sie die Wunder-Zeichen gesehen haben; Wie sie denn auch sprechen, einer zu dem andern: **Was will das werden?** Als wolten sie sagen, diese sind ungelehrte Leute und predigen so gewaltig. So es Hannas oder Caiphas, oder die Schrifftgelehrten thäten, so wäre es Wunder gnug. Darum sind sie alsbald zu den Aposteln gefallen, haben ihre Predigt geglaubet, Busse gethan, und auf den Nahmen JESU Christi sich täuffen lassen, zur Vergebung der Sünde.

Beschluß.

Unser lieber GOtt und Vater wolle uns durch seinen Heiligen Geist bey dieser Pfingst-Predigt erhalten, und uns ein danckbar Hertz geben, auf daß wir darbey mögen bleiben, um JEsu Christi unsers HErrn willen, Amen.

Die andere Predigt, am heiligen Pfingst-Tage, von der Predigt Petri, Act. 2.

DA trat Petrus auf mit den Eilffen, hub auf seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Jüden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht truncken, wie ihr wähnet, sintemahl es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ist, das durch den Propheten Joel zuvor gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, ich will ausgiessen von meinem Geist, auf alles Fleisch. Und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder thun, oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauch-Dampff. Die Son-

ne

ne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErrn kömmt. Und soll geschehen, wer den Nahmen des HErrn anruffen wird, soll seelig werden.

Ihr Männer von Israel höret diese Worte, JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt, unter euch mit Thaten, und Wunder, und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn that unter euch (wie denn auch ihr selbst wisset,) Denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war) habt ihr genommen, durch die Hände der Ungerechten, und ihn angehefftet und erwürget. Den hat GOtt auferwecket, und aufgelöset die Schmertzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er solte von ihm gehalten werden. Denn David spricht von ihm: Ich habe den HErrn allezeit fürgesetzt für mein Angesichte, denn er ist von meiner Rechten, auf daß ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Hertz frölich, und meine Zunge freuet sich, denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens, du wirst mich erfüllen mit Freuden für deinem Angesichte.

Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frey zu euch reden, von dem Ertzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns, biß auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wuste, daß ihm GOtt verheissen hat mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden solte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen, und geredt von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat.

Diesen JEsum hat GOtt auferweckt, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechten GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So wisse nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

Auslegung.

Wir haben gehöret vom Pfingst-Fest, und von des Heiligen Geistes Predigt, wie die Apostel und Jünger durch das Brausen vom Himmel, das ist, durch den Heiligen Geist, der sich in der Gestalt eines gewaltigen Windes geoffenbaret, und sich auf einen jeglichen unter ihnen gesetzt hat, sind kühne worden, und aller Sprachen kündig, sind aufgetreten, und haben mit neuen Zungen die grossen Thaten GOttes geredt. Uber solcher Stimme ist die Menge zusammen kommen, und verstürtzt worden; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redten. Und da sie sich alle also entsetzen, u. irre werden, finden sich zweyerley Schüler; Etliche, wie wir gehöret haben, fallen den Aposteln zu, und gläuben ihrer Predigt; Etliche habens ihren Spott, fahen an zu lästern, und sprechen, sie sind voll süsses Weins. Als wolten sie sagen: die Narren, die Fischer, haben die vergangene Nacht gearbeitet, und sind müde worden; darum sind sie bald frühe zum Trunck kommen, und haben sich voll gesoffen.

Anl. 1534. am 2. Pfingst-Tage in der Pfarr-Kirche.

Von denselben unnützen Mäulern, die da sagten, die Apostel wären voll süsses Weins, nimmt hier St. Petrus Ursache, daß er diese Predigt thut, darinn er einführet den Propheten Joel. Er will die Lästerwort der unnützen Mäuler verantworten, die den Aposteln Schuld gaben, daß sie truncken wären. Darum tritt er auf, und spricht: Es ist bey diesen keine Völlerey noch Trunckenheit, wie ihr wähnet; sondern ich will euch sagen, was es sey. Es gehet ietzt im Werck, was zuvor durch den Propheten verkündiget ist. Jetzt geschicht für euren Augen und Ohren, was der Prophet Joel geweissaget hat.

Verantwortung Petri.

So gehet der Apostel daher, als der der heiligen Schrifft gewaltig ist; doch erkläret er nicht den gantzen Text, ob er schon den gantzen Text erzehlet, sondern dringet nur auf das erste Stück, das im Propheten stehet: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen. Als wolt er sagen: Da stehets, daß in den letzten Tagen nicht ein Prophet noch Weissager, sondern viel Propheten und Weissager seyn sollen, Item, daß in den letzten Tagen nicht eine heimliche Eingiessung des Heiligen Geistes, wie zuvor, sondern

dern eine öffentliche Ausgiessung des Heiligen Geistes geschehen solle. Die öffentliche Ausgiessung des Heiligen Geistes, und dasselbige Weissagen, sehet ihr itzt für euren Augen, und hörets für euren Ohren. Ihr sehet, daß die Zungen in unserm Munde brennen, wie Flammen, und höret, daß wir mit andern Zungen und mancherley Sprachen reden. Das soll aber nicht allein an uns geschehen, sondern alles, was Fleisch oder Mensch heist, soll dieses Ausgiessens, und dieser Flammen theilhafftig werden; Wie ihr sehet, und hinfort mehr sehen werdet, daß alle, die unser Predigt gläuben, des H. Geistes Gaben empfahen. Darum ist hier keine Trunckenheit, sondern des Heiligen Geistes Ausgiessung und Weissagung, wie der Prophet Joel zuvor gesagt hat.

Ausgiessung des H. Geistes.

I. Wer der Ausgiesser sey.

UNd auf daß ihr wisset, wer der sey, der den Heiligen Geist ausgeust, so will ichs euch sagen. JEsus von Nazareth, der unter euch geprediget, und Wunder-Zeichen gethan hat, wie ihr gesehen habt, und den ihr durch die Hände der Heyden genommen habt, und ihn angehefftet ans Creutz, und erwürget; Der ist der Ausgiesser. Der ist auferstanden von den Todten; Denn es war unmöglich, daß ihn der Tod solt halten. Der ist durch die Rechte GOttes erhöhet, und hat die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater, und hat ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Das hat der Prophet Joel lang zuvor ersehen und verkündiget; Und was er lang zuvor ersehen und verkündiget hat, das ist heut auf diesen Tag erfüllet. Das ist die Verantwortung, damit St. Petrus den Lästerern das Maul stopffet.

JEsus von Nazareth/ wahrer GOtt.

NUn reime mir diese zween zusammen, den Propheten und den Apostel. Der Prophet sagt: Ich will ausgiessen von meinem Geist, spricht GOtt. Der Apostel sagt: JEsus zur Rechten GOttes erhöhet, sey der Ausgiesser. Der Prophet Joel sagt: Der wahre ewige GOtt wolle es thun. Der Apostel Petrus sagt: Der gecreutzigte JEsus habe es gethan, der habe die Verheissung des H. Geistes empfangen vom Vater, und ausgegossen, das sie sehen und hören. Damit bezeuget er, daß JEsus von den Jüden gecreutziget, sey die Person, von welcher der Prophet saget, es sey Gott, der in den letzten Tagen von seinem Geist ausgiessen wolle.

Feinde der Gottheit Christi.

Das soll man wohl mercken. Sonst wenn die ruchlosen Leute und sichern Geister, die Ketzer und Schwärmer, drein fallen, so können sie ihnen diesen Text sehr nütze machen, und ihn wider die Gottheit Christi verkehren. Hat Christus, sprechen sie, die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater; so folget, daß er den Heiligen Geist nicht giebt. Denn weil ers vom Vater empfangen hat, so kan ers nicht von dem Seinen nehmen, und andern geben. So fahren sie daher. Aber siehe den Text recht an. Du must nicht allein sehen auf die Worte, daß der Apostel sagt: JEsus habe die Verheissung des Heiligen Geistes empfangen vom Vater; sondern must auch darauf sehen, das dabey stehet: Und hat ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Mit diesen Worten giebt St. Petrus dieser Person, die da heisset JEsus von Nazareth, das göttliche Werck, daß er den Heiligen Geist ausgiesse. Denn den Heiligen Geist ausgiessen gebühret keiner Creatur; und wenn es schon ein Engel vom Himmel wäre, sondern GOtt allein. Nun spricht St. Petrus hier: JEsus von Nazareth ist der Mann, der den Heiligen Geist ausgeust. Oder das gleich so viel ist: JEsus, zur Rechten GOttes erhöhet, ist GOtt, von dem der Prophet Joel gesagt hat, daß er von seinem Geist ausgiessen werde. Damit zeuget er, daß JEsus von Nazareth wahrer GOtt sey.

Widerlegung.

Man muß den Text ganz ansehen.

Darum soll man den Text nicht stümpeln, wie die Ketzer und Schwärmer thun; sondern die Worte zusammen fassen, wie sie der Apostel an einander hänget, und spricht: Nun er durch die Rechten GOttes erhöhet, und empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret. Das ist, Nun JEsus von Nazareth auferstanden ist von den Todten, ist er verkläret, daß er wahrer GOtt und Mensch sey, der den Heiligen Geist giebt, als wahrer ewiger GOtt. Der Prophet Joel hat es darum mit kurtzen Worten so gefasset, und gesagt: Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOtt, Ich will ausgiessen von meinem Geist, ꝛc. Denn den Heiligen Geist ausgiessen, Sünde vergeben, die Hertzen erleuchten und erneuern, gehöret allein GOtt zu. Der Apostel Petrus aber hats reicher ausgestrichen: denn er hat wollen anzeigen, daß derselbige GOtt, der da spricht: Ich will ausgiessen von meinem Geist, sey JEsus von Nazareth.

Der gecreutzigte JEsus ist die Mittel-Person in der Gottheit.

So wird nun hier durch den Apostel angezeiget, daß JEsus Christus, von den Jüden gecreutziget, sey die Mittel-Person in der Gottheit. Denn gleichwie der Vater den Heiligen Geist sendet und ausgeust; also auch der Sohn sendet und geust aus den Heiligen Geist. Daß also der Heilige Geist eben so wohl vom Sohn gesandt und ausgegossen wird, als vom Vater, ohn daß der Sohn alles von dem Vater hat, und nicht wiederum, der Vater vom Sohn. Denn der Vater ist der Ursprung oder Quelle (wie es die Väter nennen) der Gottheit. Doch was der Sohn vom Vater hat, das hat er alles natürlich, und von Ewigkeit. Denn der Vater hat dem Sohne die ewige Gewalt und Gottheit, und alles, gantz und völlig gegeben, wie er sich selbst hat von Ewigkeit; daß also der Sohn mit dem Vater ein einiger rechter, ewiger Gott ist.

Der Sohn hat alles vom Vater

Also prediget St. Petrus, daß JEsus von Nazareth, dem Vater zur Rechten Hand gleich sitzet,

sitzet, in rechter, natürlicher, erblicher Gewalt, einerley Reich, Gewalt, Ehre, und alles habe mit dem Vater. Ob er schon zur Rechten GOttes sitzet von Ewigkeit, als natürlicher ewiger GOtt, ehe er Mensch worden ist; dennoch ist er nicht nach seiner menschlichen Geburt also verkläret, noch in aller Welt geprediget, noch ausgeruffen. Nun er aber von den Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, wird er auch öffentlich geprediget und ausgeruffen, als allmächtiger, ewiger GOtt, der ewige Gewalt hat, und ein HErr ist über alles, auch nach seiner menschlichen Geburt. Daß also die Person, die da heist JEsus von Nazareth, der Jungfrauen Marien Sohn, am Creutz gestorben, und am dritten Tage von den Todten auferstanden, wahrer, allmächtiger, ewiger GOtt ist, im Alten Testament verkündiget; doch heimlich gehalten: Aber im Neuen Testament geprediget, und verkläret öffentlich.

Christus wird geprediget als ewiger GOtt auch nach der menschlichen Geburt.

Da habt ihr nun, spricht St. Petrus zu den Jüden, wen ihr gecreutziget habt, nemlich, euren wahren natürlichen GOtt. Denn ob ihr ihn schon nach seiner Menschheit getödtet habt, und die Gottheit nicht tödten könnet; dennoch ist hier die Menschheit und Gottheit eine unzertrennete Person. Welche Person in Ewigkeit vom Vater empfangen hat gantz völlige Gewalt und Gottheit, und nun in der Menschheit also geprediget und verkläret wird, als der mit dem Vater einerley Reich, Gewalt und Ehre hat. Darum habt ihr euren GOtt und HErrn gecreutziget.

Jüden haben ihren GOtt gecreutziget.

Das ists, das er auch hernach sagt: **So wisse nun das gantze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.** Als wolte er sagen: Auf daß ihr daran keinen Zweifel habt, daß GOtt diesen gecreutzigten JEsum zum Christ gemacht hat, so hat er uns diese Gewalt gegeben, solches öffentlich zu predigen, und durch den Heiligen Geist verkündigen lassen, daß er der rechte Messias sey.

Christus ist der rechte Messias.

Solche Predigt ist am Pfingst-Tage angangen, welche übel geklungen hat für den Ohren der Hohenpriester und der Jüden, und noch heutiges Tags übel klinget für den Ohren der Weltweisen und Klügler. Der Ketzer Arius hat das nicht können zusammen reimen, daß Christus zugleich wahrer GOtt und Mensch sey, daß er soll von einer Jungfrauen geboh-ren seyn, soll auf Erden stehen, gehen, essen, trincken, schlaffen, wachen, schwitzen, frieren, wie ein andrer Mensch; und soll dennoch in ihm wohnen die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig. Aber hier stehet der Text. Joel sagt: **GOTT wolle ausgiessen von seinem Geist.** Petrus sagt; **JEsus von Nazareth habe es gethan;** Darum muß JEsus von Nazareth, Marien Sohn, wahrer ewiger GOtt seyn.

Arius.

Coloss. 2.

Also hat Petrus diesen JEsum öffentlich ausgeruffen, daß er wahrer GOtt sey; solches ist kurtz gefasset. Petrus wirds ohne Zweifel reichlicher ausgestrichen haben, denn es vom Evangelisten geschrieben ist. Denn es ist ein hoher Artickel, an dem wir zu predigen haben, biß an der Welt Ende. Petrus hat die Predigt angefangen; der Apostel Nachkommen haben sie fort getrieben. Wir treiben sie zu unser Zeit. Wenn wir nun todt seyn, wird GOtt andere geben, die sie treiben werden nach uns. Denn der GOtt und HErr, von dem der Prophet Joel geweissaget hat, daß er in den letzten Tagen ausgiessen werde von seinem Geist, sitzet noch droben zur Rechte Gottes, und erfüllet noch täglich diese Weissagung, geust noch immerdar aus von seinem Geist, hilfft aus Nöthen, täuffet, absolvirt, vergiebt die Sünde, und schencket die ewige Seeligkeit allen, die an ihn gläuben, und seinen Nahmen anruffen. Also daß, wenn wir gleich sterben, so sterben wir doch auf diese Ausgiessung des Heiligen Geistes, auf die Tauffe, aufs Wort und Sacrament. Denn wir hören eben das Wort, empfangen eben die Tauffe und Sacrament, welches Christus seiner Christenheit durch die Ausgiessung des Heil. Geistes vom Himmel herab gegeben und bestätiget hat.

Christus ist zur Rechten GOttes gesessen, und gibt uns den Heiligen Geist.

Christus geust noch täglich aus von seinem Geist.

Wo Christus nicht zur Rechten GOttes sässe, noch von seinem Geist täglich ausgösse, so könte der Christliche Glaube nicht bestehen. Denn er ist wider alle menschliche Vernunfft, und der Teufel ist ihm feind. Darum, wo diese Ausgiessung des Heiligen Geistes nicht für und für währete, würde der Teufel nicht einen einigen Menschen bey der Pfingst-Predigt, und bey dem Glauben an Christum bleiben lassen; wie er den Jüden und den Mahometischen in der Türckey gethan hat. Aber unser lieber GOtt im Himmel hat eine ewige göttliche Maur dafür gesetzt JEsum Christum, seinen Sohn und unsern HErrn, zu seiner Rechten erhöhet; der hilfft uns bey der Pfingst-Predigt, und bey dem Christlichen Glauben erhalten, biß wir auch undanckbar werden, und uns GOtt muß strafen, und um unser Boßheit und Undanckbarkeit willen verhängen dem Teufel, daß er das Wort wegreisse; wie denn bereit mit den Widertäuffern und Sacramentschwärmern geschehen ist.

Strafe über der Welt Undanckbarkeit.

Aber doch muß die Pfingst-Predigt und der Christliche Glaube bleiben, biß an der Welt Ende. Wenn wir gleich um unser Undanckbarkeit willen solches verlieren, müssens dennoch andere kriegen, so lange die Welt stehet. Ob schon der Teufel die Pfingst-Predigt aus einer Stadt, Dorff, Land, Fürstenthum treibet; so wird er sie doch aus der Welt nicht austreiben können. Denn Christus sitzet zur Rechten GOttes, und regieret in göttlicher Gewalt, auf daß er seine Christenheit, durch die Ausgiessung des Heil. Geistes, durch die Predigt des Evangelii, Tauffe und Sacrament zusammen halte, in einerley Glauben und Hoffnung. Darum ist er auch gen Himmel gefahren, und sich gesetzt zur Rechten GOttes, daß er die Wercke übe und treibe, die GOtt allein zugehören. Der

Christlicher Glaube muß bleiben biß an der Welt Ende.

Teufel mag Christum wohl aus einer Stadt in die andere jagen; aber aus der Welt wird er ihn ungejagt lassen. Wo das nicht wäre, so hätten wir das Evangelium, die Tauffe, das Sacrament nicht krieget.

Beschluß der Lehre von der Person Christi.

Das ist das erste Stück in dieser Predigt, daß der Apostel Petrus unsern lieben HErrn JEsum Christum setzet an seinen rechten Ort, da er hin gehöret. Denn er prediget, daß der gecreutzigte JEsus von Nazareth, wahrer, natürlicher Mensch, aus der Jungfrauen gebohren, erhöhet sey zur Rechten GOttes, das ist, werde in seiner Menschheit verkläret, daß er sey vollkommener ewiger GOtt, der den Heiligen Geist ausgeust, und durchs Wort und Sacrament seine Christenheit kräfftiglich regieret, Sünde vergiebt, und das ewige Leben schencket, ja der uns arme Menschen zu Engeln macht, hier im Glauben, und dort im Schauen, wenn er nun
1. Thess. 4. kommen wird am Jüngsten Tage, mit einem Feld-Geschrey, und Stimme des Ertzengels, und mit der Posaunen GOttes, und alles neu machen wird. So soll man von Christo predigen.

2. Christus macht uns seelig.

Das andere Stück in dieser Predigt ist, daß er setzet den kurtzen gewaltigen Spruch, auch aus dem Propheten Joel an demselben Ort: **Wer den Nahmen des HErrn anruffen wird, soll seelig werden.** Das heist recht geprediget von Christo und seinem Reich, nemlich, daß er der HErr und Christ sey, den man anruffen soll, und durch den Glauben an ihn seelig werden. So starcken Nahmen, spricht er, hat dieser gecreutzigte JEsus von Nazareth, daß er kan seelig machen.

Was seelig machen heisse.

Was heist seelig machen? Es heist von Sünd und Tod erlösen. Denn wer da soll seelig werden, der muß nicht seyn unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Soll er nun nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seyn; so muß er nicht unter der Sünde seyn. Ist er unter der Sünde, so ist er unter dem Gesetz, das ist, unter GOttes Zorn, unter dem ewigen Tod und Verdammniß, und unter der Gewalt des Teufels. Soll er aber seelig werden, so müssen die Feinde, Sünde, Tod, Teufel hinweg seyn. Darum heist seelig machen anders nichts, denn loß und ledig machen, von Sünd und Tod, von GOttes Zorn, und des Teufels Gewalt, vom Gesetz und bösen Gewissen. Nun sagt St. Petrus, aus dem Propheten Joel: **der HErr, der den Heiligen Geist ausgeust, über alles Fleisch, wird seelig machen alle, die seinen Nahmen anruffen,** das ist, durch den Glauben an ihn, wird er von Sünde und Tod erlösen.

Allein der Glaube an Christum macht seelig.

Das ist fein und rein geprediget von Christo, und die Zunge rein geschabet, und kein menschlich Werck mit eingemenget, sondern alles rein ausgeschelet, * und die Seeligkeit allein zugeschrieben Christo, als dem sie auch allein gebühret. Das ist die rechte Pfingst-Predigt, welche Predigt für und für bey den Christen soll getrieben werden, und im Schwang gehen, biß daß Christus kömmt. Aber wie fein und rein diese Predigt ist, so unangenehme ist sie auch in der Welt. Ursach ist, daß sie alles darnieder schlägt und verdammt, was nicht Christus ist; und saget dürr heraus, daß keine Hülffe noch Rath sey, der Sünden und dem Tode zu entfliehen, und seelig zu werden, man halte sich denn an den Mann, der da heist der gecreutzigte JEsus von Nazareth. Da ist kein Name, weder im Himmel noch Erden, dadurch wir können von Sünde und Tod erlöset werden, denn dieses Mannes Name allein, wie der Apostel auch hernach saget, Actor. 4. **Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden.**

* ausgelöschet,

Nun ist diese Person leichtlich zu treffen. Es ist ein einiger Heyland.
Denn St. Petrus hat sie hier fein abgemahlet, und gesagt: Diese Person heist JEsus Christus, wahrhafftiger Mensch, von einer Jungfrauen gebohren, und wahrhafftiger GOtt, der da sitzet zur Rechten GOttes, in gleicher Gewalt und Ehre mit dem Vater, unser aller Gott und HErr; in deß Namen müssen wir seelig, das ist von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöset werden, also, daß wir seinen Namen anruffen, mit festen Glauben uns auf ihn erwegen.

Das sollen wir wohl mercken, auf daß wir uns nicht lassen irre machen, und der Seeligkeit fehlen. Wenn ein Jude, Ketzer und Schwärmer daher kommt geschlichen, und spricht: Was wilst du machen? Wilst du einen Menschen anruffen? Bey Leib nicht; du must den wahren GOtt anruffen; oder bist ein Abgötter, so sprich: Ich bin kein Abgötter; ich ruffe den wahren GOtt an, denn der Mensch JEsus Christus ist wahrer GOtt, und sitzt zur Rechten GOttes, und geust aus den Heiligen Geist. Spricht er weiter: So hast du drey Götter? Ein GOtt, und doch drey Personen.
Nein, sprich, ich habe nur einen GOtt. Denn mein Glaube lautet also: Daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger, wahrer, ewiger GOtt sind. Der Sohn zur Rechten Gottes erhöhet, ist kein andrer GOtt, sondern ist mit dem Vater und Heiligen Geist ein einiger, rechter, ewiger GOtt. Und der Heilige Geist, der von GOtt ausgegossen wird, ist auch kein andrer Gott, sondern ist mit dem Vater und Sohn ein einiger, rechter, ewiger GOtt. Es sind nicht drey Götter, sondern aller drey Personen ist eine einige Gottheit. Es sind nicht drey Namen, sondern ein Name eines einigen göttlichen Wesens; und doch drey unterschiedliche Personen: ohne daß der wahre, ewige GOtt in dem Sohn will erkannt und geehret seyn, darum daß der Sohn allein Mensch worden ist, und in seiner Person die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet, und die Seeligkeit erworben hat.

Wer ausser diesem Nahmen gedenckt seelig zu werden, der ist schon verlohren. Der Pabst mit seinen Mönchen hat mancherley Nahmen aufgeworffen. Dieser hat wollen

Ausser Christo ist kein Heyl.

len seelig werden in Franciscus Nahmen, der in Marien Nahmen, jener in der lieben Heiligen Nahmen; ein andrer in seinem eignen Nahmen, durch sein Fasten, Beten, Beichte, Busse, Wallfahrt, Messe, ꝛc. Das heist nicht den Nahmen des HErrn angeruffen, sondern Menschen Nahmen und Wercke angebetet, an GOttes Statt.

Christi Nahmen allein soll man anruffen.

Zwar den Pabst, und alle menschliche Vernunfft verdreusts hart, daß alle andere Nahmen abgehauen seyn sollen, was die Seeligkeit belanget, und daß die Erlösung von Sünde, Tod und Hölle, und die ewige Seeligkeit allein gestellet seyn soll, auf den Nahmen des gecreutzigten JEsu von Nazareth, ohne Zuthun aller menschlichen Wercke und Verdienst. Aber so ist es beschlossen, Wer Vergebung der Sünden, und ein gut Gewissen haben will, der muß solches in diesem Nahmen suchen, und sich in diesem Nahmen erquicken und sprechen: O HErr JEsu Christe, der du sitzest zur Rechten des Vaters, und bist für mich armen Sünder gestorben, wahrer GOtt und Mensch, erquicke mir meine arme Seele.

Ein heiliger Consens der Propheten und Apostel.

Und da sehen wir nun, wie die lieben Apostel fein stimmen mit den heiligen Propheten. Ich hätte das nicht ersehen können, daß diese Weissagung des Propheten Joels, von dem gecreutzigten JEsu von Nazareth, solte verstanden werden, und daß das Wort (Ich will ausgiessen) solte so viel heissen, als, JEsus, von den Jüden gecreutziget, hat ausgegossen. Aber der Heilige Geist hatte es den Aposteln offenbaret, daß sie die Schrifft verstunden. Darum deutet St. Petrus, wer der (Ich) sey, und saget: Es sey JEsus von Nazareth, derselbe sey der GOtt, der durch den Propheten Joel spricht: Ich will ausgiessen von meinem Geist.

Der Heilige Geist offenbaret Christum.

Solches verstehen die Jüden und ihre Rabbinen noch heutigs Tags nicht. Aber der Heilige Geist, der am Pfingst-Tage ausgegossen ist, hat Christum also verkläret, erstlich in der Apostel Hertzen, darnach auch für der gantzen Welt, durch der Apostel Mund. Wie ihn denn St. Petrus hier ausruffet öffentlich, daß er von GOtt zu einem HErrn und Christ gemacht sey, ob er schon von den Jüden schmählich gecreutziget war. Er hat ausgegossen, spricht er, das ihr sehet und höret. Der Prophet Joel hats zuvor verkündiget; heut aber ists erfüllet; ihr sehets und hörets für euren Augen und Ohren.

Gleichheit im Reich Christi.

Er setzet aber dabey, daß der Heilige Geist soll ausgegossen werden auf alles Fleisch, auf meine Knechte und meine Mägde, spricht GOtt, will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen. Hier soll der Herr und die Frau nicht mehr gelten denn der Knecht und die Magd, der Fürst nicht mehr denn der Bauer. Damit ist aufgehaben alle Lehre vom Unterscheid der Personen im Reich Christi. Hier gilt weder Jüde noch Grieche, weder Gal. 3. Knecht noch Freyer, weder Mann noch Weib; sondern einer ist so gut als der andere. St. Petrus hat nicht ein besser Evangelium, bessere Tauffe, besser Sacrament, denn St. Thomas; ein Herr und Frau hat nicht ein ander besser Himmelreich, einen andern bessern Christum, einen andern bessern Heiligen Geist, oder eine andere bessere Ausgiessung des Heiligen Geistes, denn ein Knecht und Magd. Wenn wir kommen zur Anruffung des Nahmen JEsu Christi, des einigen HErrn, in deß Nahmen wir seelig werden, so sind wir alle gleich, in einem Glauben unter einem Christo. Einer mag wohl einen stärckern Glauben haben, denn der andere; aber keiner hat einen bessern GOtt, Christum und HErrn, denn der andere.

So spricht GOtt, der von seinem Geist ausgeust: Mein Geist, den ich ausgiessen will, soll ein ander Reich anfahen, denn bißher auf Erden gewest ist. In der Welt Reich ist Vater, Mutter, Herr und Frau, Knecht, Magd, Oberherr und Unterthan; da muß seyn eine Ungleichheit und Unterscheid der Personen, Stände und Aemter. Aber in diesem Reich meines Geistes und des Neuen Testaments sollen alle gleich seyn, Herr, Frau, Knecht, Magd, Fürst, Bauer, einer wie der andere. Denn hier gilt allein das: Wer den Nahmen des HErrn anruffen wird, soll seelig werden. Alle heist er an diesen Nahmen gläuben, keinen ausgenomen. Durch denselben Glauben werden wir alle gleich, alle ein Leib, und eines Leibes Glieder.

Kräfftige Predigt Petri.

Das ist nun St. Petri Predigt; die hat er ohn Zweifel wohl gespickt und mit viel andern Worten reichlich ausgestrichen. St. Lucas zeiget allein das Thema an, wovon der Apostel geprediget habe; Wie er aber solcher Predigt eine Farbe angestrichen hat, da saget er nicht von. Aber es ist eine starcke, gewaltige, reiche Predigt gewest. Darum Petrus auch drey tausend Seelen mit solcher Predigt bekehret hat. Wir haben das Thema und Hauptstück davon; aber nicht mit so köstlicher Farbe, wie es St. Petrus ausgestrichen hat: doch ist es eines Geistes Wort und Predigt.

Beschluß.

Der liebe barmhertzige GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir solches fassen und behalten, und ihm von Hertzen dafür dancken mögen. Unter dem Pabstthum ist diese Predigt verdunckelt gewest, wird auch noch heutigs Tags das Hauptstück angefochten und verläugnet, daß wir durch den einigen, des einigen HErrn JEsu Christi Nahmen, sollen seelig werden, und kommen zu dieser letzten Zeit so viel falsche Prediger, Rotten und Secten, die diese Predigt verkehren. Darum sollen wir GOtt fleißig bitten, daß er uns das Hauptstück, davon St. Petrus heute diesen Tag geprediget hat, länger lassen, und uns gnädiglich dabey erhalten wolle, auf daß wir im Erkäntniß dieser Predigt, und in rechtem Glauben an Christum, mögen wachsen und zu nehmen und endlich ewig seelig werden, Amen.

Dritte Predigt am Pfingst-Tage, aus dem Evangelio Joh. am 14.

WEr mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben: und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wirds euch lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

Den Friede lasse ich euch, meinen Friede gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, Ich gehe zum Vater: denn der Vater ist gröſſer denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Auslegung.

Art. 1532. in seinem Hause nach dem Abend-Essen.

DIß Evangelium ist ein Stück von der Trost-Predigt, welche der HErr am Grünen Donnerstage nach dem Abendmahl über Tische thut. Und folget auf die Frage, da Judas fraget und spricht: HErr, was ists denn, daß du uns wilst dich offenbaren, und nicht der Welt? Auf die Frage antwortete hier der HErr, und spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.**

Rechte Weise GOtt zu erkennen.

Den Text soll man wohl mercken. Denn der HErr will damit uns lehren, daß eine verlohrne Arbeit sey, sich darum bemühen, wie man GOtt erkenne, GOtt vertraue, und zu GOtt kommen möge, wenn mans nicht also anfähet, daß man Christum liebet. Als wolte er sagen: Wenn man schon lange speculiret, wo GOtt ist, und wie man zu ihm komme, so ists verlohren; Man sehe auf mich, daß man mich habe und liebe. Man will immerdar ausser mir fladdern, und GOtt treffen; aber wenn man schon viel von GOtt gedencket, oder höret, dennoch wird man ihn nicht treffen noch fassen können. Dabey wirds wohl bleiben: **Wer mich liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, &c.**

Christum lieben und an gläuben ist eins.

Was mag es aber für eine Meynung haben, daß der HErr eben der Liebe gedencket? Er solte also sagen: Wer an mich gläubet, der wird meine Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben; wie er denn sonst an andern Oertern pfleget zu reden. Aber hier erkläret ers, und spricht: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** Thuts denn die Liebe, und der Glaube nicht? Antwort: Es ist eben eins. Denn Christum kan niemand lieben, er gläube denn an ihn, und tröste sich sein. Es hat aber der HErr darum auf diese Meynung reden wollen, daß er anzeige, wie man die Augen und das Hertz, von allen andern, was im Himmel und auf Erden ist, abkehren müsse, und allein auf den Mann, JEsum Christum sehen. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimmt, deß nimmt sie sich allein an, da bleibet und beruhet sie auf, und achtet sonst in der Welt nichts mehr.

Art der Liebe.

Also will der HErr von uns auch gehalten seyn, daß wir ihn lieben, und unser Hertz auf ihn setzen sollen. Den Glauben muß man vor haben; Wie denn Christus auch den Glauben will zuvor verstanden haben. Nach dem Glauben soll die Liebe folgen, daß uns nichts liebers seyn soll, weder im Himmel noch auf Erden, denn der Mann, JEsus Christus. Darum nimmt dieser Spruch dem Glauben nichts, sondern dienet dazu, daß man des Glaubens Art, und rechte Wirckung desto besser erkennen möge.

Glaube gehet für der Liebe her.

Darnach brauchet er des Wörtleins, Lieben, auch darum, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen, und dabey beharren wolle, daß ihn sauer werde ankommen. Denn da finden sich mancherley Anfechtung, die zur Ungedult und Unwillen erregen können. Auch schlägt endlich diß zu, wenn es einem so übel drüber gehet, daß er denckt: Was zeihe ich mich doch, daß ich das Wort geprediget, und öffentlich bekannt habe? Hätte ich doch wohl schweigen, und für mich gläuben können, was mir GOtt hätte gegeben; es würden wohl andere aufgetreten seyn, die mehr Glücks dazu gehabt hätten. Nun stecke ich, und richte nicht allein nichts, oder ja wenig aus, sondern soll wohl um Leib und Leben dazu kommen. Da folget denn Ungedult draus, daß man anhebt zu murren, und spricht: Solls denn also sein seyn, so predige ein ander auch, und stehe in der Gefahr, so lange als ich gestanden bin, ich habe des Predigens gnug.

Warum es noth sey Christum lieben.

Soll

Ohne Liebe ist keine Beständigkeit.

Soll man solche Anfechtung ausstehen, und nicht darunter zu Boden gehen, sondern fest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der HErr hier saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein hertzlich Wohlgefallen an ihm haben. Darum spricht er: Habt ihr angefangen im Glauben an mich, und solt dabey bleiben, so muß ich euch vor wohlgefallen, auf daß ihr sagen möget: GOtt gebe, es gehe, wie es wolle, so will ich feste halten, und meinen lieben HErrn Christum nicht verläugnen; Jsts doch allein ihm zu Ehren angefangen, und nicht den Leuten; darum muß es ausgestanden seyn. Wo aber solche Liebe nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nicht halten, spricht Christus. Denn ich theile nicht Thaler noch Kronen aus; sondern das ewige Leben. Das nimmt man hier auf Erden nicht ein; sondern allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Liebe an mir habt. Jst die Liebe da, so werdet ihr meine Wort halten, und fest darbey bleiben, und solts euch gleich Leib und Leben kosten. Jst aber die Liebe nicht da, so werdet ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich so viel Fahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungedult und Verzweifelung dringen und treiben werden.

Glaube/Liebe, Beständigkeit gehören zusammen.

Also will Christus den Glauben zuvor verstanden haben, das wir von ihm gehöret haben, was er uns zu gut gethan hat. Wenn wir aber von ihm gehöret haben, und an ihn gläuben, so ist die Frage: Wie behalten wir es, daß wir dabey bleiben, weil so viel Gefahr, Unglück und Widerstand uns darüber begegnet? Da stehet nun die Ursache hier, daß der HErr spricht: Solt ihr mein Wort halten, und dabey bleiben, so müst ihr mich recht erkennen lernen, und gläuben, daß ich für euch gestorben, begraben, und wieder auferstanden bin. Daraus muß je folgen, daß ichs nicht böse mit euch meyne. Wenn ihr solches erkennet, und mich liebet, so werdet ihr mein Wort halten, und dabey bleiben. Also muß die Liebe aus dem Glauben herfliessen. Wenn die da ist, so gehet einer darnach wohl hindurch; und wenn die Welt schon drüber murret und zürnet, so spricht er: Wollet ihr nicht lachen, so zürnet, es gilt mir gleich so viel; Mir ist an Christo und seinem Wort mehr gelegen, denn an eurem Zorn.

Christi und Mosis Wort sind ungleich.

Es redet aber Christus deutlich, und spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Wort, von meinem Sterben und Auferstehen, nicht Mosis Wort, oder die zehen Gebot. Dasselbe Wort soll man auch wohl halten und nicht dawider thun; denn GOtt hat lang zuvor solches befohlen: Aber bey solchem Wort Mosis ist der Trost nicht, der bey meinem Wort ist; man kriegt kein gut Gewissen davon, sondern je mehr man siehet, daß uns an solchem Gehorsam fehlet, je mehr man sich fürchtet für GOttes Ungnade und Zorn. Aber das Wort unsers lieben HErrn Christi ist der höchste und beste Schatz. Wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles drüber zu, ehe er ihn ihm läst nehmen, der sey nur gewiß, daß ihn mein Vater auch liebe.

Wie man Gott erkennen muß.

Das ist recht Johannisch geredt; der hat seine sonderliche Art, welche die andern Evangelisten nicht also haben, daß er die Leute erstlich zeucht zu Christo, und darnach bringt ers durch Christum zum Vater. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hier lehret, daß man erstlich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sey und uns mit allen Treuen meyne. Wo nun das Vertrauen auf Christum ist, da folget denn die Liebe. Wer aber Christum liebet, und auf ihn hoffet, den soll der Vater wieder lieb haben. Das ist sehr wohl geredt, daß ein Mensch allen Zorn und Ungnade GOttes durch Christum verlieren, und hinweg seyn soll Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und alles Unglück, und nichts da seyn, denn eitel Liebe des Vaters, allein darum, daß er an Christum gläubet, und ihn lieb hat. Denn Christus nimmt mit diesen Worten alles hinweg: Wer ihn lieb hat, den hat der Vater auch lieb.

Ein grosser Trost.

Das ist ein grosser und starcker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest gläuben könte. Wenn man unlustig ist, soll man dencken: Der Vater lachet dich iezt an. Aber es will, sonderlich in der Stunde der Anfechtung, nicht in unser Hertz. Das Widerspiel gedencken wir, GOtt sey uns feind, er achte unser nicht, und wolle mit der Keule zuschlagen. Aber solcher Gedancke ist falsch. Denn Christus leugt gewißlich nicht, da er hier spricht: Wenn es mit euch dahin kommt, daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet, das ist, euer höchste Freude und Lust daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, daß euch hinfort die Sünde nicht schaden, und der Tod nicht verschlingen soll noch kan, und nun des ewigen Lebens und Seeligkeit gewiß seyd, wie mein Wort lautet, so ists gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und seine Liebe also gegen euch beweisen, daß er, der Vater mit dem Sohn und Heiligen Geist zu euch kommen, und bey euch eine Wohnung machen werde.

Ein Christ ist allenthalben im Himmel.

Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nicht darff gedencken, wie er wolle hinauf gen Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wolle auf Erden, es sey auf dem Felde, oder im Hause, so soll er doch im Himmel seyn. Denn GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wollen bey ihm seyn, und bey ihm wohnen. Solches haben wir hier auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Hertzen; aber es soll im künfftigen Leben auch mit der That hernach folgen.

Wie GOtt bey uns wohne.

Denn, GOtt bey uns wohnen hier auf Erden, heist anders nichts, denn daß alles was wir thun, reden, dencken und leiden, soll wohlgethan seyn. Wir essen, trincken, arbeiten, stehen

auf, legen uns nieder, wir beten, studiren, singen oder lesen, so wills ihm GOtt alles gefallen lassen. Das mag doch ie wohl ein Himmelreich heissen, wenn wir nur die Gnade hätten, und die Augen recht aufthäten, und solches gläuben könten. Wenn GOtt bey einem Menschen wohnet, so wird derselbige Mensch mächtiger, denn Tod, Teufel, Hölle, Donner, Blitz und alles Unglück.

Ehre eines Christen.

Das ist nicht allein ein trefflicher Trost, sondern auch eine grosse Herrlichkeit und Ehre. Der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursach: Vom Himmel sagt GOtt nicht, daß er drinnen wohnen wolle; sondern sagt er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel seyn. Aber eines Christen Hertz, das soll die rechte Wohnung seyn, da GOtt innen wohnen will, wenn es nur Christum also kan ergreiffen, daß es weiß, daß er für uns gelitten, und gestorben sey, und um solcher Wohlthat willen ihn lieb habe. Gefället ihm der Mann, JEsus Christus, so ist es gewiß GOttes Tempel und Wohnung. Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nicht Noth haben. Denn solche Liebe wird uns alles sanfft und leicht machen, was wir um sein und seines Volcks * willen leyden sollen; sonst wäre es unmöglich, daß einer nicht solte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt:

Esa. 66.

* Worts

Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Liebe bringet Liebe.

WEr Christum liebet, und sich frölich drein giebt, und spricht: Ich will um Christi, und seines Evangelii willen alles leyden; der hat den Trost herwieder, daß der Vater ihm um Christi willen nicht allein lieb haben, sondern selbst zu ihm kommen, und bey ihm samt dem HErrn Christo, und dem Heiligen Geist, wohnen wolle. Das ist ja ein hertzlicher seeliger Trost, an den wir uns solten halten, und uns willig drein ergeben, was uns darüber zu leiden zustünde.

Die Liebe suchet nicht ihren Nutz, und fürchtet keine Gefahr.

Daß aber die solten Christi Wort halten, die ihn nicht lieben, da wird nichts aus. Also auch die, so da meynen, sie seyn darum Christen, daß sie die Clöster, und geistliche Güter einnehmen, werden nicht lange Christi Wort halten, und dabey bleiben. Denn Clöster- und Kirchen-Güter an sich bringen, heist noch lange nicht Christum lieben. Dieselbigen sehen nicht Christum, sondern eine Larve an; Gleichwie ein Jurist seine Jura nicht studirt aus freyem Hertzen, sondern siehet an den Genieß. Darum halten sie Christi Wort nicht, ausgenommen, so ferne es wohl gehet, sonst ist die Fahr zu groß, wie Asmus Spiegel saget. Darum daß man Christi Wort halte, und in der Gefahr stehe, da gehöret Liebe zu. Wer es aus Pflicht oder um Geldes willen thun soll, der wirds wohl lassen. Wollen wir aber rechte Christen seyn u. an dem Evangelio fest halten, so müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist um meines HErrn JEsu Christi willen angefangen, und ihm zu Dienst geschehen; darum muß es auch also hinaus gehen, es gehe gleich drüber, wie GOtt will.

Warum soll man aber also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Fahr davon abwenden lassen? Darum, daß Christus weiter spricht:

Das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Christi Wort ist des Vaters Wort.

AUf solche Weise pfleget Christus sehr offt zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset, und hafftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seyd gewiß, daß ihr den rechten GOtt gefasset, und ausser mir nach keinem andern GOtt gedencken solt. Denn ihr werdet GOtt sonst nirgend, denn in mir und meinem Worte finden. Ursach, das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sondern des Vaters Wort. Nehmet ihr nun an, so nehmet ihr den Vater an; gläubet ihrs, so gläubet ihr an den Vater.

Feinde des Worts Christi.

Darum ist die Rechnung heutigs Tages leicht zu machen. Der Mahomet, Türck, Pabst und Jüden, rühmen viel von GOtt, beten viel, und wollen seine beste Diener seyn. Aber gewiß ists, Mahomet, Türck, Pabst und Jüden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm. Denn sie haben Christi Wort nicht (welches doch nicht Christi, sondern des Vaters ist) in welchem er uns zusagt, daß wir durch ihn zu Vergebung der Sünden, und ewigen Leben kommen sollen. Ja sie verfolgen noch solche Lehre, und heissen uns Ketzer, die wir zu Christo, u. nicht auf eigene Werck und Verdienst weisen.

Warnung der Lehre.

Darum will der HErr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als solte er sagen: Wolt ihr GOtt hören, GOtt bey euch haben, und bey GOtt seyn, so dürfft ihr eure Ohren u. Augen nicht anders wohin kehren, denn zu mir. Höret ihr nun mich, so höret ihr GOtt. Sehet ihr mich, so sehet ihr GOtt. Denn das ist beschlossen, entweder durch mich GOtt gehöret und gesehen, oder nimmermehr gehöret und erkannt. Daraus folgt nun weiter, daß, wenn Christus ein freundlich Wort redt, daß die gantze Gottheit Ja dazu sage; ich schweige, daß die Welt, Tod, Teufel und Hölle könte ein Nein draus machen. Ursach ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort, es ist des Vaters Wort, wie er sagt: Das Wort, so ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Wir sollen uns an der Einfalt nicht ärgern.

Das ist doch so gar einfältig geredt, daß maus nicht erholen kan. Wenn Erasmus oder ein

ein solcher Hochgelehrter und Weltweiser über solche Wort kommt, dencket er, es seyn schläfferige Worte, welche ein Schlafender etwa über Tisch geredt habe. Denn von solchen Sachen, daran so viel gelegen, solte Cicero wohl anders reden. Aber was für Leben und Trost in solchen einfältigen Worten steckt, findet sich denn, wenn die rechten Züge heran gehen.

Darum läßts der HErr hier also wenden, und spricht:

Solches habe ich zu euch gesagt, weil ich bey euch gewesen bin; aber der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

Denn wo man gleich viel Wort davon macht, und ist der Heilige Geist nicht dabey, so verstehet mans doch nicht.

Ein einiger Weg zu GOtt.

DJß ist die Summa davon, daß wir alsdenn GOttes Wort halten, und uns nicht werden durch einerley Fahr abwenden lassen, wenn wir den HErrn Christum lieb haben, und daß solches der einige Weg sey, durch welchen wir dazu kommen, daß GOtt uns lieb habe, und sich so nahe zu uns thue, daß er eine Wohnung bey uns mache. Auf diesem Wege soll man bleiben. Wer aber einen andern Weg zu GOtt suchet oder fürnimmet, denn diesen, daß er Christum liebe, der fehlet GOttes und kömmt nimmermehr zu ihm; er thue und leide, was er wolle, so ists doch alles umsonst und verlohren. Weil denn unser lieber HErr Christus spricht: Die Worte die er rede, sind nicht sein, sondern des Vaters, soll sich ein ieder hüten und wohl fürsehen, daß er sonst kein Wort und Lehre annehme, sie gehe denn durch dieses einigen Mannes Mund; so trifft er unsern HERRN GOtt gewiß und kan sein nicht fehlen, den man sonst nirgend finden noch ergreiffen kan.

Klage über der Welt Unart.

Aber es gehet ietzt leider, wie es im Alten Testament mit den Jüden auch gienge; Die hatten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stiffts, da sie beten, und gewisse Erhörung erwarten solten, und sonst nirgend. Aber was hatten sie zu schaffen? Da sie GOtt hinwiese, da wolten sie nicht hin, sondern erwehlten andere Orte, wie es ihnen gefiel. Eben so gehets jetzt auch. Christus spricht: Wolt ihr den Vater finden, und dahin kommen, daß er euch liebe, so findet euch hierher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Pabst, die Widertäuffer, Jüden, Türcken, und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen dieweil mit Menschen-Satzung um. Der Pabst hält auf seine Messen, Gelübde, eheloß Leben. Ein Mönch tritt daher, betet und spricht: St. Franciſce, bitte für uns. Ein Widertäuffer hält auf seine äusserliche Zucht, daß er einen grauen Rock, und kein Messer trägt. Die Jüden und Türcken haben auch ihr sonders. Und daß wir auch nicht gar ledig ausgiengen, muste der Pabst meinen lieben Martin Luther zum Mönche, und Käthe von Bore zur Nonne machen, auf daß sie des HErrn Christi Braut würde.

Den Sohn soll man hören.

Aber hier lautets viel anders; Man soll sich zu Christo und seinem Wort allein halten; denn da stehet GOttes Befehl: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören.** Matth. 17. Du solst keine andere Predigt hören, nichts anders lesen, lehren, lernen; sondern es soll alles aus dieses Mannes Munde gehen. Denn da stehet der Befehl. Den solt ihr hören. Und Christus spricht hier: **Die Worte die ich rede, sind meines Vaters.** Darum ists unmöglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselbe GOtt hören, oder zu seiner Liebe kommen könne.

Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Gnade auch, daß wir Christum lieben, und an seinem Wort bleiben, und dasselbe durch seinen Heiligen Geist halten, und also ewig mögen seelig werden, Amen.

Am Montage in Pfingsten, Evangelium Johann. am 3.

ALso hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet: denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes.

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse. Wer arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft

straft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbar werden; denn sie sind in GOtt gethan.

Auslegung.

An. 1532. zu Hause unter währender Predigt des Pomerani. Scopus hujus Evangelii. Von Christlicher Freyheit.

MAn soll nichts predigen denn von JEsu Christo, und von dem Glauben an ihn. Das ist Scopus generalis, der gemeine Inhalt dieses Evangelii. Wilst du es aber näher haben, so mache den Scopum und Inhalt De Libertate Christiana, von Christlicher Freyheit, so kömmst du davon. Das ist sein specialis scopus, sein eigentlicher und gründlicher Inhalt. Denn Christus hebet hier alles auf, Gesetz, Sünd, Tod, GOttes Zorn, dazu alles Vertrauen auf menschliche Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit. So viel fasset er auf einen Hauffen, und nimmt es rein hinweg. Denn weil er saget: **Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht verlohren, sondern hat das ewige Leben**; So folget, daß dem Gläubenden Sünde, Tod, Teufel, Gesetz, menschliche Gerechtigkeit und Verdienst, rein aufgehaben, und gantz und gar hinweg seyn muß. Also könte ich nicht reden, wenn ich mich gleich zureissen solt.

Hier ist keine Furcht sondern eitel Freyheit.

Lex perdit nos; Peccata perdunt nos; Diabolus & ira Dei devorant nos. Das Gesetz bringet uns um, die Sünde bringet uns um, der Teufel und GOttes Zorn verschlingen und fressen uns, GOtt ist ein verzehrend Feuer, Deuter. 4. Diß alles hebet hier Christus auf, und spricht: **Wer an den Sohn gläubet, der soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Das Gesetz soll ihn nicht umbringen, die Sünde auch nicht, der Teufel und GOttes Zorn soll ihn nicht fressen. Das Feuer, das Moses im Busch gesehen hat, Exod. 3. soll rein ausgelöschet seyn, und soll da seyn eitel Christliche Freyheit. Denn **nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben**, das ist so ein groß Ding, daß es kein menschlich Hertz begreiffen kan. Da habe ich nun gegeben die Dialecticam. Wer da kan, der gebe nun das artificium Rhetoricum. Ich habe es kurtz entworffen. Wer da kan, der streiche ihm nun die rechte lebendige Farbe an. Aber lasset uns hören, was Christus für ein Rhetor und Redenmeister ist. Der redet also:

Also hat GOtt die Welt geliebet.

DA gehet bereit die Grandiloquentia daher. Es sind wohl kurtze einfältige Worte; aber es sind rechte grandia & tragica verba, eitel Centner Worte, und grosse Werckstücke. GOtt solte billig zürnen, und die Welt vertilgen und umbringen, als seinen aller abgesagten, mördlichsten Feind. Er solte die Welt das höllisch Feuer lassen haben; so hat er die Welt so lieb, also auch, daß kein grösser noch höherer Liebhaber der Welt ist, denn er. Das sind ja verba grandia, hohe treffliche Worte. Denn kein höher Liebhaber seyn kan im Himmel und Erden, denn GOtt. So kan auch kein höher Affectus seyn, dadurch sich GOtt gegen der Welt gantz und gar ausschütten kan, denn die Liebe. Es kan auch kein schändlicher Bösewicht noch unwürdiger Feind seyn, dem solche Liebe angeleget wird, denn die Welt. Objectum Darum sind es eitel herrliche, hohe Centner-Worte.

Gott liebet die Welt seinen Feind.

Daß ein GOtt seyn soll, und soll die Welt lieb haben, und ihr etwas guts gönnen, das ist über alle unser Vernunfft, Sinn, Verstand und Kunst. Ich wünschete der Welt das höllische Feuer, und sonderlich thäte ich das, wenn ich GOtt wäre, der die Welt inwendig und auswendig kennet, und weiß, was Welt ist. Das thäte ich. Aber was thut GOtt? An statt seines Zorns, den die Welt wohl verdienet hat, hat er die Welt lieb, und überschwenglicher und unbegreifflicher Weise, daß er seinen einigen Sohn schencket der Welt, seinen ärgsten Feinden. Solcher Rheror und Redenmeister bin ich nicht, daß ich diß Artificium erreichen, und diese magnificas figuras genugsam ausstreichen könte.

Vernunfft erreicht die Liebe GOttes nicht.

Wäre es doch mehr denn gnug gewest, daß GOtt der Welt hätte einen guten Morgen geboten. So fähret er zu, und hat die Welt lieb, die schändliche Frucht. Das ist doch omnium odibilissimum & maximè inamabile objectum, das allerfeindseligste u. unholdseeligste Ebenbild. Und das ist auch die Welt in der Wahrheit. Ein Stall voll böser schändlicher Leute, die aller Creaturen GOttes auf das allerschändlichste mißbrauchen, GOtt lästern, und ihm alle Plage anlegen. Dieselbigen schändlichen Leute hat GOtt lieb. Das ist eine Liebe über alle Liebe. Es muß warlich ein frommer GOtt seyn, und seine Liebe muß ein groß unbegreifflich Feuer seyn, viel grösser denn das Feuer, welches Moses im Busch gesehen hat, ja viel grösser denn das höllische Feuer. Wer wolte nun verzweifeln, weil GOt gegen der Welt also gesinnet ist? Es ist zu hoch, und über meine Kunst, ich kans nicht so amplificiren, noch reichlich geben, wie es in der That und Wahrheit ist. Folget weiter:

Was ist die Welt.

Brünstige Liebe GOttes.

Daß er seinen einigen Sohn gab.

GAb, verstehe in den Tod; das ist auch eitel Grandiloquentia. Donum est inæstimabile, die Grösse der Gabe kan niemand forschen; so ist modus donandi auch inæstimabilis, die Weise zu geben, daß GOtt so hohe Gabe, seinen einigen Sohn, in den Tod giebt, kan auch niemand forschen. Wenn GOtt je die Welt hätte wollen lieb haben, und seinen einigen Sohn geben, so hätte er ihn doch auf eine andere

Donum & Modus donandi.

Weise

Weise geben mögen. Denn er hat ohne Zweifel mehr Weisen seinen einigen Sohn zu geben, hätte ihn nicht mögen in den Tod geben. Aber er hat ihn auf diese Weise gegeben, nemlich in den Tod, und damit seine Liebe preisen wollen gegen uns, Rom. 5. Es sind alles grandia.

Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Christus ist alles.

DA nimmt er (wie gesagt) hinweg Sünde, Tod, Jüngstgericht, ꝛc. Dazu Kappen, Platten, Carthäuser, Mann, Weib, und alle Unterscheid der Personen, und will uns ohn alle Unterscheid allesammt, keinen ausgenommen, allein binden an den Mann, der da heist JEsus Christus, GOttes einiger Sohn.

Ein Ding wird oft wiederholet.

Nun stehet dieser Spruch offt im Johañe, gleich als könte der Heilige Geist nur allein predigen den einigen Sohn GOttes und Marien, und wüste der arme Mann der Heilige Geist sonst nichts. Solches lautet sehr lächerlich für den Verständigen und Weisen dieser Welt. Wie der Poet sagt: Ridetur, chorda qui semper oberrat eadem, Ein Lautenschläger, der immerdar nur ein Liedlein schläget, des lachet man. Also lachet auch die Welt des Heiligen Geistes, als eines Lautenschlägers, der nur auf einer Säiten kan. Aber solche hochweise Meister, die den Heiligen Geist lehren können, wie er reden soll, regieren sich selbst, dürffen GOttes und des H. Geistes nicht.

Moses bringet den Tod.

Aber da stehets, da liegts. Wer an den GOtt gläubet, der hat das ewige Leben; es thun andere, was sie wollen, so heists doch: sie sind verlohren, und hilfft hier weder Moses, noch Gesetz; ja Moses und das Gesetz bringet den Menschen um, und giebt nicht das Leben, sondern den Tod.

Der Sohn GOttes giebt das Leben.

Darum liegt es alles an dem Sohn, der bringet das ewige Leben. **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das ewige Leben. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.** Denn der Sohn muß GOtt wohlgefallen, und kan GOtt dem Sohn nicht feind seyn. Wo der Sohn ist, da siehet er hin, und hat Wohlgefallen an ihm. Darum soll es der Sohn kurtzum für GOtt allein seyn, und sonst soll es nichts seyn. Es ist zumahl ein feiner Text; amplificirt ihrs, und gebets reichlicher, ich kan es nicht erreichen.

Es sind schlechte aber sehr wichtige Wort.

Die Worte lauten so schlecht und einfältig; und sind doch so mächtig; ja sind gröſſer denn Himmel und Erden, und gar nicht zu erreichen. Denn mit einem Wort hinweg nehmen alles, was nicht der Sohn ist, den GOtt der Welt aus Liebe geschenckt hat, das laß mir ein Kunststück eines rechten Redenmeisters seyn. Es sind treffliche hohe Worte, und ist zu verwundern, daß diese hohe Worte sollen da liegen auf dem Papier, da man überhin läufft, als wäre es Koth auf der Gassen. Man schreibet vom Virgilio, wie er auf eine Zeit habe den Poeten Ennium in der Hand gehabt, und als er gefragt sey worden, was er da mache, habe er geantwortet: Er lese Gold aus des Ennii Koth. Also möchte man diß auch heissen, Aurum Christi in stercore, aut nobilissimam margaritam in stercore. Unsers HErrn Christi Gold im Koth, oder eine köstliche Perlen im Koth. Wer nun solch Gold von dem Papier, aus den armen Buchstaben und einfältigen Worten auch auflesen könte.

GOttes Geschencke können wir nicht fassen.

Alle die an den Sohn gläuben, spricht er, **sollen das ewige Leben haben;** das heist ja ein recht Geschencke. Aber eine jämmerliche Plage ists, daß man solches nicht fassen soll. Das macht, daß die Gabe und das Geschencke zu groß, und unser Hertz zu enge ist, und solche Gabe nicht fassen kan. Geschicht doch solches wohl mit geringerm Geschenck und Gaben. Wenn es ein Fürstenthum oder Königreich ist, so disputirt man, und saget: Ey, es wird erlogen seyn, solte mir der ein Königreich schencken? Ey, er wirds nicht thun. Geschicht nun das mit geringern Gaben; vielmehr geschicht es hier mit dieser überschwenglichen Gabe GOttes; da disputiren wir allererst recht mit uns selbst, und sprechen: Ey, solte mir GOtt den Himmel geben? Er wirds nicht thun. Denn wir meynen, wir sind nicht mehr werth, denn etwa zwantzig Gülden. Und messen GOtt nach einem Menschen, dencken also: Ein Fürstenthum, Königreich läst sich nicht sobald verschencken. Weil mir denn kein Mensch leichtlich ein Königreich schencket; wie solte mir denn GOtt den Himmel schencken.

GOtt giebt mit dem Sohn das ewige Leben.

Darum übertrifft diese Gabe GOttes alle Gaben der Menschen. Was ist ein Mensch mit seinen Gaben, er gebe auch gleich ein Fürstenthum oder Königreich, gegen GOtt zu rechnen, der seinen einigen Sohn giebt, und mit dem Sohne giebt das ewige Leben? Ein Mensch hat nicht diß zeitliche vergängliche Leben zu geben; schweige denn, daß er das ewige unvergängliche Leben geben könte. Aber GOtt giebt seinen einigen Sohn, und mit dem Sohn das ewige Leben. Daran siehet und kennet man, was GOtt im Sinne habe. Denn weil er uns den Sohn schencket, so will er uns Menschen nicht betrüben noch erschrecken, vielweniger erwürgen; sondern uns das Leben, und dazu das ewige Leben geben. Wie auch S. Paulus sagt, Röm. 8. **Welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken.**

Zeitliche Leben

Halt diß zeitliche Leben gegen alle andere Gaben, auf dem gantzen Erdboden, und bedencke, wie weit dasselbe überwäget alle andere Dinge, so ein Mensch zu diesem Leben braucht. Meynest du auch, daß diß Leben so gut sey als hundert tausend Gülden? Ich halte, ja. Oder meynest du, ob auch jemand sey, der sein Leben gebe um das Königreich Franckreich? Ich halte, nein. Ja, wenn es gleich die gantze Welt wäre.

Nun wird hier von GOtt dasselbe Gut gegeben, das besser ist, denn alle Güter dieser Welt, nemlich das Leben, und dazu das ewige Leben mit der höchsten Sicherheit. Denn wer das ewige Leben hat, der darff sich nicht fürchten für Sünde, Tod, oder Hölle. Dasselbe Gut wird von GOtt gegeben, so gewiß, daß es nicht fehlen soll. Das heist ja geben, und das heist ein Geschenck und Gabe.

Ewige Leben.

Wie heillose Leute und verzweiffelte Verächter sind wir gewest im Pabstthum, daß wir gelehret haben, das Leben werde den Menschen gegeben durch eine lausige Kappen und schäbichte Platten; eben als könten wir aus Gnaden und umsonst zum Leben nicht kommen, sondern wir müsten es verdienen mit unsern Wercken. Aber hier stehets, daß wir durch uns und unsere Wercke zum Leben nicht kommen können, noch dasselbige mit unsern Wercken verdienen; sondern GOtt hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab. Das heist aus Gnaden und Liebe geschenckt lauter umsonst. Wer hat GOtt dazu vermocht, daß er seinen einigen Sohn gab? Niemand. Seine grosse Liebe hat ihn darzu bracht. Es sind grandia verba. Wenns wahr wäre, spricht D. Hieronymus. O wer diesen Spruch führen könte wider die Exempel des Zorns GOTTes, welche uns einfallen, wenn wir in Schrecken und Anfechtung sind!

Unser Werck verdiene nicht das ewige Leben.

Damit verleugnet er aber nicht, daß GOttes Zorn, Gesetz, Tod, Hölle, und ewige Verdammniß da sey. Denn weil er saget vom ewigen Leben, so giebt er zu verstehen, daß ein ewiger Tod sey. Das heist nun, meyne ich, eine Antitheſis, wenn man diese zwey ein ewiges Leben, und ewigen Tod, gegen einander hält. Solche Antitheſin erkläret er selbst, da er spricht:

Antitheſis.

Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet.

MOses ist bereit da, und die Welt ist bereit gerichtet. Hier ist nicht die Frage, wie du in den Brunn fallest; sondern wie du aus dem Brunn wieder heraus kommest, und zeigt die Ursach an, und spricht:

Denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes.

DAs sind eitel Donnerschläge. **Nicht an den Sohn gläuben**, das thuts gar. Gläubest du an den Sohn nicht, du seyst gleich Mönch oder Nonne, Carthäuser oder Barfüsser, so bist du schon gerichtet. Den Text hab ich aus dermaassen lieb.

Er spricht deutlich, er gläubet nicht an **den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes.** Denn den Nahmen will GOtt haben, und um den Nahmen ist es ihm zu thun. Der Nahme des eingebohrnen Sohns GOttes ist es gar und alles. Das Stück gehöret zum Glauben. Denn darum heist es der **Nahme des eingebohrnen Sohns GOttes**, daß der eingebohrne Sohn GOTTes im Wort und durchs Wort geprediget wird, als unser Geschenck und Gabe. Der eingebohrne Sohn, welchen GOtt der Welt aus Liebe gegeben hat, wird nicht gesehen, sondern allein gehöret. Sein Nahme gehet in die gantze Welt durchs Wort. Er will nicht sichtlich bey uns gegenwärtig seyn, sondern man soll ihn allein hören im Wort. In jener Welt wird der Nahme und das Wort aufhören, und wir werden den eingebohrnen Sohn GOttes sehen, wie geschrieben stehet, 1. Joh. 3. **Wir wissen, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist;** Aber in dieser Welt sehen wir ihn nicht, sondern müssen ihn hören im Wort. Dasselbe Wort, das von ihm geprediget wird, das solls thun. Das soll man mercken wider die Widertäuffer und Schwärmer, die das Wort verachten.

Nahme des eingebohrnen Sohns GOttes.

Der Nahme des eingebohrnen Sohns GOttes ist das Fac totum. Wenn man den Nahmen JEsu Christi höret, so soll erschrecken alles, was im Himmel und auf Erden, ungläubig und gottloß ist; und wiederum herfür springen, hüpffen, und frölich seyn, alles was gläubig ist. Wie auch St. Paulus sagt Philip. 2. **In dem Nahmen JEsu sollen sich beugen aller der Knie, die im Himmel, und auf Erden und unter der Erden sind.** Wenn man JEsus spricht: So hat man die Welt todt geschlagen, und muß der Teufel hundert Meilweges fliehen. Nun kömmt die Querela und Klagrede.

Majestät des Nahmens JEsu Christi.

Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen lieheten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse.

IST das nicht eine grosse Plage? die Welt würde nicht verdammt um ihrer Sünde willen, und Moses müste sie wohl mit frieden lassen; aber das verdammt die Welt, daß sie sich von Gott nicht will lassen lieb haben. Ey, du verzweiffelte Hure, du verfluchte Welt, so laß dich den Teufel lieb haben. **Das ist das Gerichte**, spricht er: daß die Welt ihr nicht will lassen schencken, will sich nicht lassen lieb haben, will sich nicht lassen ehren, will nicht das ewige Leben haben. Ist das nicht ein grosser Jammer, daß wir solche Güter haben, und sollen dieselben dennoch so schändlich verachten? Ja nicht allein verachten, sondern auch das Widerspiel achten und lieben, nemlich den Tod und die Hölle? Wann man solches aus Irrsal und

Unwissenheit

Unwissenheit thäte, so wäre es noch leidlich. Aber daß man zu Verachtung des Glaubens, des Evangelii, des eingebohrnen Sohns, und des himmlischen Vaters, soll Irrthum, Lügen und Finsterniß lieb haben, und vertheidigen, wider die Wahrheit und wider das Licht, das ist zu viel.

Gottes Langmüthigkeit.

Darum will Christus hier sagen: Es fehlet weder an mir, noch an meinem himlischen Vater, sondern es fehlet an den Leuten, die diesen Schatz nicht annehmen wollen. Pfui die Welt an. Mich wundert, daß GOTT nicht bald nach der Himmelfahrt Christi mit Blitz und Donner drein geschlagen hat, und daß noch heutiges Tags der Jüngste Tag so lange aussen bleibet. Die Welt wird nicht darum gerichtet, daß sie nicht gehalten hat, was Gott durch Mosen hat gebothen; sondern das ist das Gerichte, daß sie den Sohn nicht will haben, ja, daß sie den Sohn verfolget, und schlechts vertilgen will. Pfui an die Jüden, daß sie den Sohn nicht haben wollen leyden. Darum sind sie auch verstöret und verstossen. So muste man den Verächtern und Verfolgern des eingebohrnen Sohns die Kappe laussen. Pfui auch uns Heyden an, daß wir solche heillose Leute sind, und diesen hohen trefflichen Worten nicht gläuben.

Unglaube.

Glaube.

So ist nun diß so viel gesagt, keine Sünde ist mehr in der Welt, denn der Unglaube. Andere Sünde in der Welt sind Herr Simonis Sünde, als wenn mein Hänsichen und Lenichen in den Winckel scheist, des lachet man, als sey es wohl gethan. Also machet auch der Glaube, daß unser Dreck nicht stincket für GOTT. Summa sumarum, an den eingebohrnen Sohn nicht gläuben, das ist allein die Sünde in der Welt, darum die Welt gerichtet wird. Denn GOtt hat die Welt geliebet, hat der Welt seinen einigen Sohn geschenckt, hat der Welt das Licht gesandt, alle Sünde sollen vergeben seyn, nur daß man an den Sohn gläube.

Das lasse mir ein grandiloqventiam seyn. Mich wundert, daß er so gar schlecht und alber reden kan von so grossen Sachen. In singulis verbis tanta est majestas, simplicitas, perspicuitas, gravitas, veritas, voluptas; Et omnia, qvæ possunt tradi in Rhetorica, sunt in hoc textu in summo gradu. Illum textum ego valdè amo. Den Text habe ich aus dermaassen lieb. Man soll den Text also amplificiren und reichlich ausstreichen, daß es der Text allein sey in dieser Welt, und daß sonst nichts sey in dieser Welt, ja daß auch unser Leben nichts sey gegen diesen Text.

Wie lieb Luthern dieser Text gewesen / auf den er auch gestorben.

Die Negativa, das ist, das Nein, ist köstlich gut. GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Denn das ist die Rhetorica und Kunst zu reden, daß man sich selbst exponire und erkläre per Amplificationem & Antithesin. Als, er giebt das ewige Leben, und nicht den ewigen Tod. Also ist Christus hier auch ein rechter Rheter und Redenmeister. Ad majorem confirmationem, non solum affirmativam, sad etiam negativam poenit. Daß es desto stärcker laute, so setzt er nicht allein das Ja, also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben; Sondern setzet auch das Nein: Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde.

Vera Rhetorica.

Das ist die rechte Rhetorica, als wenn ich sage: Omnis homo currit, nullus homo currit. Denn, universalem negativam heisse ich simpliciter Antithesin in oppositionibus: Wenn ich eine Predigt thue, so mache ich eine Antithesin, wie Christus hier eine Antithesin machet: Die an den Sohn gläuben, werden das ewige Leben haben, und nicht die Hölle. Denn wo man recht lehren soll, so muß man ein Thema nennen, sive affirmativum, sive negativum, und dasselbe exponiren und erklären per Antithesin.

Modus concionandi.

Christus machts aus dermaassen gut für uns, die wir erschrocken sind, und uns für GOtt fürchten, und spricht: GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Als wolt er sagen: Erschrecket nicht, GOtt wird euch nicht mit der Keulen an den Kopf schlagen; GOTTes Sohn ist nicht kommen euch zu richten und umzubringen, sondern ist kommen euch seelig zu machen. Davon verstehet Erasmus gar nichts. Denn da er auf die Frage kömmt: Warum Christus gesandt sey, sintemahl, (wie ers dafür hält) man wohl bey den Heyden so feine, wo nicht bessere und vollkommenere Lehre findet, als bey Christo, antwortet er: Christus sey darum kommen, daß er besser und vollkomener halte, was er gelehret hat, denn die andern gehalten haben. Von der Erlösung, daß Christus kommen ist, die Welt seelig zu machen, sagt er gar nichts. Das heist Blindheit.

Trost.

Erasmus.

Wer arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werck nicht gestraft werden.

Liebhaber der Finsterniß.

DJese, so die Finsterniß lieben, und das Licht hassen, sind, die auf ihre eigen Gerechtigkeit, Weißheit und Heiligkeit bauen; die kommen nicht an das Licht, denn sie wollen nicht gestraft seyn. Darum ist diß geredt wider die Allerheiligsten. Die Zöllner und Huren thun das nicht, sondern die Höhesten und Heiligsten thun es.

Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbahr werden; Denn sie sind in GOtt gethan.

Liebhaber des Lichts.

WEr da weiß, daß er recht gelehret und geprediget hat, der hasset nicht das Licht, son-

sondern kömmt an das Licht, auf daß seine Wercke offenbar werden, sintemahl sie in GOTT gethan sind.

Unser lieber GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wirs mögen gläuben, und frölich darauf sterben, so sind wir seelig, Amen.

Die andere Predigt, über das Evangelium, Johannis am 3.

An. 1534. in seinem Hause, in Gegenwart etlicher/ welche aus Leipzig vertrieben/ weil sie das Abendmahl unter einerley Gestalt nicht nehmen wollen.

DAs Evangelium ist der herrlichsten Predigt eine, als man im gantzen Neuen Testament kan finden; daß es wohl billig wäre, wenn es könte seyn, daß mans mit güldenen Buchstaben in das Hertz schriebe. Und solte ein ieder Christ diesen tröstlichen Text zum wenigsten auswendig können, und alle Tage einmahl seinem Hertzen fürsprechen, auf daß solche Wort uns läufftig würden, und wir sie desto besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein traurig Hertz frölich, und einen todten Menschen wieder lebendig machen können, weñ man nur fest dran gläuben könte. Wiewohl es aber unmöglich ist, daß man solche herrliche Predigt mit Worten könte ergründen, wollen wir sie nichts desto weniger mündlich sprechen, und GOTT mit Ernst bitten, daß er diese Worte durch seinen Geist in unsern Hertzen wolle verklären, und so lichte und heiß machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

Inhalt und Abtheilung dieser Predigt.

Die Summa dieser herrlichen, trostreichen, und seeligen Predigt ist diese, daß GOTT die Welt habe geliebt, und so hoch, daß er seinen einigen Sohn habe gegeben, dazu, daß wir Menschen nicht des ewigen Todes sterben, sondern das ewige Leben haben sollen. Also solte Christus unser lieber HErr sagen: Höre zu, lieber Mensch, ich will dir ein unerhört, seltsam Gemälde fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenck, die Frucht und der Nutz des Geschencks so groß ist, daß es nicht allein unsäglich, sondern auch mit Gedancken nicht zu erreichen ist.

1. Geber ist GOtt.

DEnn siehe hier zum ersten den Geber an, der ist der gröste Geber, so seyn mag. Denn hier giebt nicht Käyser, König, Fürst, welche in der Welt groß geachtet sind; sondern GOTT selbst, der unbegreifflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen, alles hat und erhält. Und was darffs viel Worte? Man kans nicht gnugsam sagen. GOtt ist über alles, und gegen ihm sind alle Creaturen, Himmel und Erden, und was nur drinnen ist, wie Sandkörnlein, und wie der Prophet Esaias 40. Cap. sagt, **wie ein Tropff, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherfflein, so in der Wage bleibt, ja wie ein Stäublein.** Der ist der Geber; und mag wohl ein grosser Gebhart genennet werden: Daß wir billig, wenn man höret, daß GOtt giebt, alle Käyser und Könige mit ihren Gaben und Personen, für ein lauter nichts halten sollen, und unsere Hertzen um solches Gebers willen, so schwellen und sich aufblasen solten, daß alles, was nur zu erdencken ist, dagegen klein, und nichts soll geachtet werden. Denn was kan man grössers oder herrlichers nennen oder erdencken, denn GOtt der Allmächtige selber ist.

2. Affectus & modus. GOtt giebt aus Liebe.

ZUm andern siehe die Weise an, auf welche GOtt giebt, so findest du, daß GOTT der gröste und höchste Geber, auf solche Weise giebt, die auch über alle Maaße ist. Denn daß er giebt, giebt er nicht als einen verdienten Lohn aus Pflicht; sondern wie die Worte lauten, aus Liebe. Ist derhalben ein solcher Geber, der von Hertzen, und aus grundloser und göttlicher Liebe giebet, wie er saget: **GOTT hat die Welt geliebet.**

Lob der Liebe.

Nun ist ie keine grössere Tugend unter allen, weder bey GOtt noch bey den Menschen, denn die Liebe. Wie wir sehen, was einer lieb hat, da setzet er Leib und Leben dran, und waget darum gern und willig alles, was er hat. Gedult, Keuschheit, Mäßigkeit, ꝛc. sind auch wohl feine Tugenden, aber der Liebe nirgend gleich, die es gar ist, als die alle andere Tugenden in sich schleust, und mit sich bringet. Also auch, wer from̃ und gerecht ist, der thut niemand Unrecht oder Schaden; viel weniger nimmt er dem andern das Seine: ja giebt iedermann das Seine, giebt Lohn und Vergeltung um Verdienst und Wohlthat. Wen du aber lieb hast, dem ergiebst du dich gar, und findet dich willig, lustig und bereit, in alle dem, darinn er deines Raths oder Hülffe bedarff.

Des Gebers Liebe macht das Geschenck groß.

Also saget hier Christus auch, daß unser HErr GOtt uns gebe, nicht aus Gedult, Recht, noch Verdienst; sondern aus der höchsten Tugend, die da heist Liebe. Da solte uns das Hertz auch wachsen, und alle Traurigkeit verschwinden, wenn wir solche grundlose Liebe göttliches Hertzens in die Augen fasseten, und mit Hertzen gläubten, daß GOtt der höchste und gröste Geber ist, und so giebt, daß es aus der höchsten Tugend herfleust. Solche Weise zu geben, wenns aus rechter Liebe herkömt, macht das Geschenck auch köstlicher und grösser; wie man pfleget zu sagen: Das ist mir lieb, Es kömmt von lieber Hand, wenn man weiß, daß das Hertz da ist. Wiederum, wo man am Hertzen zweiffelt, achtet man des Geschencks auch nicht groß. Denn man sieht das Geschenck nicht so an, als das Hertz, dasselb bringt ein groß Gewicht zum Geschenck.

Man soll sehen nicht was/ sondern von wem es gegeben sey.

Darum wenn uns GOTT nur ein Auge, oder einen Fuß, oder eine Hand hätte gegeben, und

und wir wüsten das gewiß, daß er solchs aus göttlicher, väterlicher Liebe gethan hätte, solte uns solch einig Auge, Fuß oder Hand lieber seyn, den sonst tausend Augen, Füsse oder Hände. Solcher Liebe nach, solten wir alle seine Gaben werth, hoch und herrlich achten. Sonderlich aber, was von ihm uns zur Seeligkeit, und Stärckung unsers Glaubens ist eingesetzt: Als die Heil. Tauffe, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Bluts CHristi ꝛc. Solches soll uns alle Tage seyn, wie ein Himmelreich Denn ob es schon für der Welt nicht scheinet, dennoch spüret man da GOttes grosse Liebe, die er zu uns hat. Das sind nun zwey Stücke, die da groß sind; der Geber ist groß; so ist das Hertz auch groß, daraus das Geben herfleust.

3. Pretium. Gabe oder Geschencke.

Zum dritten die Gabe, oder das Geschenck ist auch groß, und unaussprechlich. Was giebt der grosse Geber, aus seinem grossen, göttlichen Hertzen? **Seinen einigen Sohn.** Das heist ja gegeben, nicht ein Groschen, noch Gülden, nicht eine Kuhe noch Pferd, nicht ein Auge, noch Fuß, noch Hand, nicht ein Königreich, ja nicht den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die gantze Creatur, sondern er giebt **seinen eingebohrnen Sohn**, der so groß ist, als er selber.

GOtt giebt seinen einigen Sohn.

Hoheit dieses Geschencks.

Solch Geschenck solte ja eitel Feuer und Licht in unsern Hertzen machen, daß wir nimermehr aufhöreten, für Freuden zu tantzen und springen. Denn gleichwie der Geber GOtt selbst, und die Meynung, das ist, seine hertzliche Liebe, unendlich, und unaussprechlich ist; also ist die Gabe auch, daß er seinen einigen Sohn giebt. Denn weil er den Sohn giebt, was behält Er? Er giebt sich selbst mit allem das er hat, zugleich mit dem Sohn, wie S. Paulus sagt: Rom 8. **Welcher seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?** Es muß alles mit dem Sohn gegeben, es heisse Teuffel, Sünde, Tod, Hölle, Himmel, Gerechtigkeit, Leben. Alles muß unser seyn, weil der Sohn als ein Geschenck uns gegeben, und unser ist, in welchem alles mit einander ist. Coloss. 2.

Darum so wir recht gläuben, und diß edele Geschenck durch den Glauben empfahen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sey gut oder böse, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle uns zum besten dienen, wie S. Paulus sagt, 1. Cor. am 3. **Es ist alles euer, es sey Paulus oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das gegenwärtige oder das zukünfftige, alles ist euer; ihr aber seyd Christi; Christus aber ist GOttes.** Denn wo wir solche Gaben recht wollen ansehen, und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ein Geschenck sey über alles im Himmel und Erden. Was ist Gold, Silber, Pracht und Herrlichkeit der Welt gegen diesen Schatz? Nicht so viel als ein Mahnkorn gegen einem gülden Berge.

Es ist alles des Gläubigen.

Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selbst klaget, und die große und gräuliche Finsterniß, daß wir von solchem edlen Geschenck und Schatz hören, und dennoch nicht gläuben, und solche herrliche, und tröstliche Worte für den Ohren über rauschen, und das Hertz ihr dennoch nicht innen wird. Wo ein wohlfeiler Kauff an einem Haus oder Schlosse ist, da läufft man so mit Ernst hinnach, als wäre unser Leben gar auf das zeitliche Guth gesetzt. Hier aber, da man so herrlich predigt, daß Gott seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenckt habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schand ist. Wer machts nun, daß wir solche Gabe und Geschenck so gering achten, und solche Worte nicht zu Hertzen nehmen, stets dran gedencken, GOtt dafür dancken, und unsere höchste Freude und Trost lassen seyn? Niemand macht es denn der leidige Teufel, der hat unsere Hertzen besessen, daß wir so starren und so kalt sind, solche herrliche Predigt lassen fürüber gehen, und uns dieweil bekümmern mit andern zeitlichen Sorgen. Darum habe ich im Anfang gesagt: Man solte mit diesen Worten alle Tage aufstehen, und mit nieder gehen, daß wirs doch ein wenig ins Hertz bildeten, und GOtt für solche unaussprechliche Wohlthaten auch zu Zeiten dancketen. Das sind drey Stücke; der Geber; die Liebe; und die Gabe JEsus Christus, mit welchem es alles und gar gegeben ist.

Unser Undanck und Unglaube.

4. Geben nicht borgen noch leihen.

Zum vierdten ist auch zu mercken das Wörtlein (Gabe.) Der höchste Geber giebt aus der höchsten Tugend, aus einer grundlosen Liebe die höchste Gabe, seinen einigen Sohn. Er rechnet die Gabe nicht für Lohn noch für Verdienst; er giebt also, daß eine Gabe bleiben soll, und weder geborget, geliehen, noch bezahlet heissen, da man nichts für geben, und nichts mehr thun soll, denn daß man die Hand herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Er will dir den Schatz nicht allein weisen, und dich ihn fühlen lassen; sondern der Schatz soll dein eigen seyn, nimm nur. Ach daß es GOtt erbarmen müsse, daß nicht Hertzen und Hände da sind, welche solch Geschencke annehmen, wie es uns wird dargeboten, daß er unser gar seyn und bleiben soll, biß in das ewige Leben.

Gleichniß.

Aber hier rathe nun ein, wie die Leute heissen, von denen man sagt: Man könne einem wider seinen Danck nichts geben? Wenn ein reicher, milder Fürst einem armen Bettler, der weder um- noch anhätte, und des Hungers sich nicht könnte erwehren, aus Barmhertzigkeit schenckte ein Schloß, mit zehen tausend Gülden jährliches Einkommens, und setzte ihn als einen Herrn, und spräche: Das will ich dir alles umsonst schencken; und der Bettler wendete ihm den Rücken, und antwortete: Ich wills nicht haben. Würde nicht alle Welt über den Bettler schreyen, und sagen: Man hätte nie keinen tollern und unsinnigern

sinnigern Menschen gesehen, er solte nicht Mensch sondern ein Vieh seyn? Das thäte man für der Welt.

Die Welt sperret sich gegen GOttes Geschenck.

Nun aber wird der Welt hier nicht ein Schloß noch Fürstenthum, Königreich noch Käyserthum angebothen; sondern GOttes Sohn selber. Und GOtt heisset und spricht: Halt doch die Hand her, nimm doch, und will, daß wir nur sollen Nehmer seyn. Aber die es nicht haben wollen, und GOtt den Rücken wenden, die sind eben wir selber. Da rechne du nun, was für eine grosse und gräuliche Sünde der Unglaube sey: denn es ist ja nicht menschlich, daß man sich wider ein Geschenck sperren soll und wolle es nicht haben. Darum siehet man hier wohl, wie die gantze Welt so toll und thöricht, und mit dem Teufel besessen ist, daß sie sich solcher Gaben nicht freuet, und es an dem allein mangeln läst, daß sie nicht zugreifft und nimmt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gülden oder neuer Rock wäre, da würde man mit beyden Händen zugreiffen, und frölich seyn. Aber weil es GOttes Sohn selber ist, stellet sich iederman, als dürffte man sein nicht. Diß ist das vierdte Stück. Es soll schlecht Gabe heissen; wir sollen nicht drum dienen, noch die Gabe bezahlen.

5. Der Nehmer ist die Welt/ GOttes Feind.

Zum fünfften, ist der Nehmer hier auch mit Nahmen abgemahlet, und heist die **Welt**. Da ist ie nicht allein ein undanckbar, sondern auch ein schändlicher, verdrüßlicher Nehmer, sonderlich wenn man die Welt gegen das Geschenck halten und rechnen will. Denn womit verdienet die Welt solche Liebe und Geschenck GOttes, welche des Teufels Braut, GOttes Feind, und der gröste GOtteslästerer ist? Denn nach dem Teufel hat GOtt keinen grössern Feind, denn die Welt. Deñ ausser Christo sind wir alle des Teufels Kinder. Dennoch stehet hier: **GOtt habe die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab.**

Was die Welt sey.

Diß Stück schreibe auch in dein Hertz; und weil du gehöret hast, was GOtt sey, und was das Geschenck sey, das er aus Liebe giebt; so höre auch und lerne, was **die Welt** sey, nemlich, ein grosser Hauffen Leute, die GOtt nicht gläuben, die GOtt in seinem Wort Lügen strafen, ja die GOttes Nahmen und Wort lästern, schmähen und verfolgen. Darnach, die Vater und Mutter ungehorsam, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Dieb und Schälcke sind, und so fort an; Wie wir leider! täglich sehen und erfahren, daß eitel Untreu, GOtteslästerung, Schand und Laster in der Welt regieren. Derselben lieben Braut, der güldenen Tochter, das ist, dem grossen GOttes Feind und Lästerer schenckt GOtt seinen Sohn aus lauter Liebe.

Der Welt Boßheit macht die Gabe groß.

Diß Stück macht ja die Gabe auch groß, daß unser HErr GOtt sich nicht dran kehret, daß wir so böse Buben sind; sondern verschlingt auf einen Bissen alle Laster und Sünde, dadurch die Welt seinen Nahmen und Wort schändet, und in allem Ungehorsam gegen GOtt lebet. Denn weil der Geber so groß ist, und das Geschencke so edel, solte ihn billig die Untugend zurück treiben; denn der Welt Sünde sind unzehlich. Aber GOtt überwindet sich, und stellet alle Sünde der ersten und andern Tafel hintan, und wils nicht wissen. Ja eben um solcher Sünde, und solches Jammers und Elends willen, darinn wir arme Sünder stecken, und wo es ohn GOttes Hülffe wäre, ewiglich müsten verderben, läst er uns solche Liebe und Gabe wiederfahren.

Trost und Ermahnung.

Solte man nun nicht solchen gnädigen Gott auch von Hertzen wiederum liebhaben, und sich alles gutes zu ihm versehen, welcher die Sünde vergiebt, und die arge undanckbare Welt, mit allen Sünden, die unzehlich sind, nichts entgelten läst? Denn weil eines ieden Menschen eigene Sünde unzehlich sind? wer wolte der gantzen Welt Sünde zehlen? Dennoch stehets hier, daß GOtt der Welt alles schencken und verzeihen wolle. Denn da muß eigentlich Vergebung der Sünden seyn, weil GOtt die Welt lieb hat, die ihn lästert. Da solten wir unsere Hertzen aufthun, und solcher Liebe weiter nachdencken, weil GOtt der Welt, die sein natürlicher Feind ist, so viel kan geben, daß er sich ihr selbst giebt: Daß ja da nichts anders zu gewarten, noch zu hoffen sey, denn lauter Gnade und Freundlichkeit. Es gehe gleich in diesem zeitlichen Leben, wie es wolle, wohl oder übel; daß man dennoch sich an diese Liebe halte, und sich alles guts zu GOtt um Christus willen versehe.

Abgötterey im Pabstthum.

Aus solchen Gedancken solte ein Hertz frölich und guter Dinge werden, daß GOtt zufähret, und schencket seinen lieben Sohn, solchen bösen Buben. Denn ich selbst bekennen muß, daß ich im Pabstthum funffzehen Jahr lang habe Messe gehalten, und Christum gecreutziget, und habe allerley Gräuel und Abgötterey getrieben im Kloster-Leben. Solch abgöttisch Leben hat GOtt nicht nach meinem Verdienst gestraft, sondern mir seinen lieben Sohn offenbahret, und sich selbst. So lieb hat er mich, daß er aller meiner Boßheit vergist. Also besudelt sich die Welt mit mancherley Sünden; dennoch hat GOTT seine Liebe scheinen lassen, und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenckt, durchs Evangelium wieder offenbahret, daß wir diese herrliche Predigt wieder hören, und verstehen, daß GOtt mit der Welt nicht zürne, sondern sie lieb habe, weil er ihr seinen Sohn schenckt.

Offenbahrung des Evangelii.

Klage über den Undanck.

Aber, o HErr GOtt, daß wir so undanckbar sind, und solche Freude so gar nicht in uns empfinden. Solten wir doch so froh * werden, und ihm nicht allein gern dienen, sondern auch alles gern um seinet willen leiden, und dazu lachen, wenn wir solten sterben um des willen, der uns einen solchen Schatz gegeben hat. Solte ich mich nicht gern brennen lassen im Feuer, wenn ich solches gläube? Aber Danck habe unser Unglaube, der solche Freude verhindert,

dert, und sich nach andrer Freude in der Welt, ins Teufels Nahmen umsiehet, die doch alle umsonst, und verlohren ist. Das sind nun fünff Stück, die alle groß sind, der Geber, die Liebe, das Geschenck, das Geben und der Nehmer oder die Person, welcher gegeben wird.

* fromm.

6. Wozu GOTT seinen Sohn gegeben habe.

Folget nun das sechste Stück, Causa finalis, was GOtt mit solchem Geschenck meynet. Er giebts nicht dazu, daß wir davon essen, trincken, uns kleiden, und nähren sollen; viel weniger dazu, daß es uns soll schädlich, oder ein Gifft seyn, (wie er auch sein Wort, Tauffe, Sacrament giebt, nicht zu unserm Schaden, sondern zu unserm Heil und Besten; sondern es soll dazu dienen und geschenckt seyn, daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Nicht zum zeitlichen sondern zum ewigen Leben.

Hier höreſt du, daß es nicht darum zu thun ist, daß wir davon sollen groß Geld, Gut, Ehre, Gewalt, oder auch die gantze Welt, hie eine kleine kurtze Zeit haben, und Herren drüber seyn, (denn wenn wir gleich diß alles hätten, wären wir nichts desto weniger gleichwohl unter des Teufels Gewalt,) Sondern daß wir sollen der Sünden, des Todes, und der Höllen frey und ewig unverlohren seyn. Das soll diese Gabe, das ist, GOttes Sohn, uns aus lauter Liebe geschenckt, wircken und ausrichten, daß dem Teufel der Kopff zutreten, die Hölle ausgelöschet sey, und wir aus dem ewigen Jammer kommen sollen. Die hohe Gabe soll das wircken, daß die Hölle zugestopfft werde, und wir für ein schwach Hertz, ein sicher frölich Hertz haben. Und nicht allein das, sondern daß wir auch das Leben haben, und dazu das ewige Leben. Das lasse eine reiche, herrliche, ja unaussprechliche Gabe seyn. Dafür sey dem grossen, barmhertzigen Geber Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen.

Anmahnung zur wahren Freude.

Wer nun sein Hertz könte aufblasen, der hätte hier ja Ursach gnug dazu; sintemahl wir hier hören, aus dem Munde des HErrn Christi selber, daß er uns dazu geschenckt sey, daß die Hölle zugeschlossen, und der Himmel uns aufgeschlossen seyn soll, ja daß das ewige Leben unser sey und bleibe, und der Tod nimmermehr gesehen, sondern eitel Freude seyn soll, durch diese gewisse Zuversicht, daß wir einen gnädigen GOtt im Himmel haben, der uns lieb hat, und aus lauter Liebe seinen Sohn giebt, auf daß wir nicht verlohren, sondern das ewige Leben haben sollen.

Dazu ist GOttes Gnade nöthig.

Das sind die Worte, die wir in diesem Leben nicht gnugsam lernen oder begreiffen können. Darum soll ein Christ täglich bitten, daß Gott diese Worte durch seinen heiligen Geist, ihm ins Hertz drücken, und darinnen anzünden wolle; so möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Christo recht reden, und alle andere Lehre urtheilen, und willig alles über solchem Glauben leyden könten, was uns GOTT zuschickt. Weil aber das nicht geschicht, und wir solche Predigt schlecht hören mit den Ohren, aber nicht zu Hertzen nehmen, daß sie recht bekleibe, und Frucht bringen könte, bleiben wir heuer wie vorhin, heut wie gestern, daß es wohl Schade und Schand ist, daß wir mit sehenden Augen so starrblind, und hörenden Ohren taub sind. Und ohne Zweiffel werden die Verdamten am Jüngsten Tage drüber klagen und schreyen, daß sie haben solche Trost-reiche Worte so vergebens in die Lufft predigen lassen, und nicht angenommen.

7. Modus apprehendendi & virtus fidei.

Zum siebenden: Was ist die Weise, damit man solch Geschenck nehmen soll? Welches ist die Tasche oder das Kästlein, da man diesen theuren und edlen Schatz einlegt? Denn an solchem ist sehr viel gelegen. Dasselbe zeigt Christus an mit dem Wort, da er sagt: **Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Womit man diesen Schatz nehme oder fasse.

Das ist ein klar helle Zeugniß, daß allein der Glaube, das ist, die Zuversicht auf GOTTes Gnade und Barmhertzigkeit, durch Christum, der rechte Beutel oder Sack sey, den wir aufhalten und solche Gabe darein empfahen und fassen sollen. Denn gleich wie GOtt durch die Liebe Geber ist: also sind wir durch den Glauben Nehmer. Da gilt kein Werck oder Verdienst, daß wir in ein Kloster lauffen, diß oder das thun wolten. Unsere Wercke gehören zu solchem grossen Schatz gar nicht. Das allein gehöret dazu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte, still halte, und ihm geben lasse. Also wird dieser Schatz von GOTT gegeben durch die Liebe, und von uns angenommen und empfangen durch den Glauben, das ist, wen wir gläuben, wie wir hier hören, GOtt sey gnädig und barmhertzig, und beweise solche Barmhertzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er seinen eingebohrnen Sohn läst Mensch werden, und auf ihn wirfft all unser Sünde: wie Johannes der Täuffer aus dem Propheten Esaia sagt: **Diß ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.**

Der Glaube macht allein selig.

Wer solches gläubet, der ist gewiß seelig. Denn das Geschenck ist ja so groß, daß es Tod, Sünde, und alles Unglück verschlinget. Gleich als wenn man ein Tröpfflein Wassers in einen grossen Fuer-Ofen gösse: Also sind aller Welt Sünde gegen diesen Schatz zu rechnen. Alsbald sie Christum anrühren, und dieser Schatz durch den Glauben gefasset wird, so sind sie verschlungen und aufgefressen, wie ein Strohalm vom grossen Feuer verzehret, oder ein Sandkörnlein vom weiten Meer verschlungen wird.

Gleichniß.

Anmahnung zu wahrer Freude.

Das will der Text: **Also hat GOTT die Welt geliebet** etc. Es sind güldene und lebendige Worte. GOtt gebe, daß wir sie recht mit dem Hertzen fassen mögen. Denn wer sie gefasset hat, den wird weder Teufel, Sünd noch Tod schrecken können, sondern wird frölich seyn, und in gewisser Zuversicht sagen: Ich bin unerschrocken, denn

ich

ich habe GOttes Sohn, welchen mir GOTT aus Liebe geschencket hat; das kan nicht fehlen. Denn da stehet GOttes Wort, das heilige Evangelium, welches davon bezeuget. Dein Wort aber, O HErr, und dein Sohn JEsus werden mich nicht betrügen; auf denselben traue und baue ich. Wo ich aber nicht starck gnug bin im Glauben, so gieb doch Gnade, daß ichs fester gläube; denn sonst kan ich zu solchem hohen Geschencke und Liebe nichts thun.

Der Glaube bringt Frieden.

Daß also iedermann lerne ie länger ie mehr sich solchs Geschencks trösten. Denn es muß geglaubt seyn, wie du von Christo selber höreſt. Je fester aber der Glaube ist, ie mehr Freude, Lust und Sicherheit man im Hertzen befindet, daß man darnach alles gerne thut und leydet, was man nur weiß, daß GOTT fordert und haben will. Alles aber darum, daß GOTT gnädig ist, und eitel Liebe gegen uns will gehen lassen.

Wie man sich wider Anfechtung schützen soll.

Ja, sprichst du, wenn ich so fromm und heilig wäre, als Petrus, Paulus, die heilige Jungfrau Maria ꝛc. so wolt ich gern gläuben, und mich solches Geschencks auch trösten; dieselbigen sind heilig, und denselben ist ohn Zweifel solch Geschenck vermeynet. Wie komme aber ich armer Sünder dazu, daß ich gewiß werde, daß ich mich des Geschencks solte annehmen, der ich doch GOtt so mancherley Weise erzürnet und so offt beleidiget habe? Solche Gedancken bleiben nicht aussen, wenn bey solcher Predigt das Hertz sich recht ansiehet, und an seine Mißhandlung dencket. Da soll man sich hüten, daß man nicht ausser dem Wort GOttes gehe, noch solchen Gedancken zu lange nachhänge; sondern man soll bald sich wieder zum Wort kehren, und nach demselben urtheilen. Denn solche Gedancken sind nichts denn der rechte Unglaube, welcher uns von solchem Geschencke und tröstlichen Predigt will abziehen.

Durchs Wort soll man dem Unglauben wehren.

Nu kan man dem Unglauben mit nichts anders wehren, denn mit dem Wort GOTTes. Dasselbige predigt uns unser lieber HErr Christus selber, daß wir ja keine Ursach haben, an solcher Predigt und Wort zu zweiffeln, und spricht: Sein Vater im Himmel, der rechte ewige GOtt, habe die Welt also geliebet, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn gegeben habe. Nun must du ja und alle Menschen bekennen, daß die **Welt** nicht heisse Maria, Petrus, Paulus ꝛc. Sondern **Welt** heist das gantze menschliche Geschlecht auf einen Hauffen, durch und durch. Gläubst du nun, daß du ein Mensch bist; ob du aber solches nicht gläuben noch wissen könteſt, so greiff dir selbst in Busem, oder nach der Nasen, ob du nicht so wohl ein Mensch seyst, als andere Leute. Warum wilst du dich denn aus dem Wörtlein (Welt) ausschliessen? Weil Christus mit hellen, klaren Worten heraus sagt, GOtt habe seinen Sohn nicht allein der heiligen Jungfrauen Marien, S. Peter, noch S. Paul gegeben; sondern **der Welt**, daß sich alles sein soll annehmen; was nur Menschen-Kinder heissen.

Diese Predigt gehet alle Menschen an.

Wenn ich mich nun sein nicht wolte annehmen, als hätte ich kein Theil an ihm; und du wolteſt dich sein auch nicht annehmen: so müste ie folgen, daß diese Wort Christi nicht wahr wären, da er sagt: Er sey der Welt gegeben. Darum solst du aus solchen Worten das Widerspiel schlieſſen, daß du dich des Geschenckes eben so wohl solst annehmen, und daran nicht zweiffeln, es gehöre dir so wohl, als S. Peter und S. Paul; weil du so wohl ein Mensch bist als sie, und ein Stück der Welt. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gegeben dem Teuffel; auch nicht den Hunden oder Gänsen: sondern hat ihn gegeben uns Menschen. Darum soll man GOtt nicht Lügen strafen in seinem Wort, noch sagen: Wer weiß, ob ich auch unter denen sey, welchen dieser Sohn geschenckt, und das ewige Leben durch ihn verheissen ist. Denn diß heist unsern HErrn Gott zum Lügner gemacht.

Wider die Anfechtung wegen unser Unwürdigkeit.

Darum wo solche Gedancken dir einfallen, so schlag das Creutz für dich, als wäre der Teufel selbst da, und lasse dich solche Gedancken nicht betrügen, sondern sprich: Was frage ich darnach, daß ich nicht Petrus noch Paulus bin; Wenn GOtt diesen solchen Schatz hätte nur ihnen und ihres gleichen geben wollen, die es würdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln gegeben haben, welche reine und unbefleckte Geister sind, oder der Sonne und Mond, die stets ihren gewissen Lauff haben nach GOttes Ordnung. Aber hier stehet, **er habe ihn der Welt gegeben**; Dieselbe ists würdig, wie wir droben haben angezeigt. Darum, ob ich gleich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschencke unausgeschlossen seyn, ja eben so viel daran haben als David und alle Apostel. Und zwar was ist David gewesen? Hat er nicht auch grob und schwehr gesündiget? Wer sind die Apostel gewesen? Sind sie nicht alle Sünder, und unwürdig gnung gewesen?

Unglaube die gröste Sünde.

Derhalben soll niemand diesem Argument folgen: Ich bin ein Sünder, bin nicht heilig noch from̃ als S. Peter; darum darff ich mich dieses Geschenckes nicht annehmen noch trösten. Bey Leibe nicht; sondern sprich also: Ich sey was ich wolle, so muß ich dennoch meinen GOTT nicht Lügen strafen. Denn ich gehöre ja in die Welt. Darum wenn ich mich solches Geschenckes nicht wolte annehmen, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich GOtt Lügen strafte.

Die Verheissung ist allgemein.

Ja sprichst du: Wenn mirs GOtt insonderheit zusagte, so wolte ichs gläuben; könte denn auch gewiß seyn, daß es mir gülte. Nein, lieber Freund: Er redets in gemein, daß dieser Sohn, und das ewige Leben aller Welt zugesaget und geschenckt sey, auf daß er gar niemand ausschlieſſe. Denn weil er alle Menschen begreifft, so kan weder ich noch du, noch iemand dran zweiffeln. Wer sich aber selber ausschleust, der

wird

wird darum müssen Antwort geben. Ich will sie nicht richten, spricht er, sondern ihr eigener Mund wird sie richten, weil solches Geschenck der gantzen Welt verheissen und gegeben ist, daß sie aus eigenem Unglauben, wider GOttes Wort, dennoch nicht haben annehmen wollen. Wiewohl, wenn man es recht bedencken will, so sind die Sacramente der Tauffe, und des Leibs und Bluts Christi, von unserm HErrn Christo eben dieser Ursach halb eingesetzt, daß ein jeder insonderheit solches Geschenck ihm zu eigen, und für das seine halten und brauchen soll.

Beschluß. Diß sey auf das einfältigste von diesen Worten gesagt. Es ist eine rechte schöne Predigt, die man nimmermehr kan auslernen. Denn es ist die Haupt-Lehre, darauf wir sterben, und seelig werden sollen, in welcher uns Christus auf das reineste und lieblichste ist fürgebildet, daß er unser eigen sey, vom Vater aus lauter Liebe geschenckt; welche Liebe er als ein gnädiger GOtt, gegen die böse undanckbare Welt hat. Das mag nun jedermann lernen, was wir Christen für einen Schatz und Trost haben, was die Welt und GOtt sey, und wie wir zu solcher Gnade allein durch den Glauben kommen. Denn die Predigt von guten Wercken, welche nach solchem Glauben durch den Heiligen Geist folgen sollen, gehört an einen andern Ort. Hier handelt man allein von dem, was wir von GOtt empfahen, und wie wirs annehmen und fassen sollen.

Wir wollen GOtt anruffen, daß wirs also mögen gläuben, und frölich drüber alles leyden und sterben, und ewig seelig werden. Da helffe uns unser lieber GOtt zu, durch seinen Sohn unsern HErrn JEsum Christum, Amen.

Am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit,

Evangelium, Joh. 3.

ES war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Nahmen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen; denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOTT mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? JEsus antwortete: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist.

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, Ihr müsset von neuen gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weist nicht, von wannen er kömmt, oder wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht. Warlich, warlich, ich sage dir: wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat: Also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Auslegung.

ICh kan nicht wissen, warum man diß Evangelium auf den heutigen Sonntag der heiligen Dreyfaltigkeit gelesen hat, weil von dem Artickel nichts sonderliches darinne gehandelt wird. Die Worte Trinitas, Unitas, sunt vocabula Mathematica. Dennoch können wir von GOtt nicht reden, wir brauchen denn solcher Worte. Aber doch ist das auch wahr, wenn wir mit unsern Worten von GOtt reden, so werden dieselben Worte gantz fremde, und lauten viel anders denn sonst. An. 1532. in seinem Hause.

Scopus hujus Evangelii.

Aber Scopus hujus Evangelii est spiritualis generatio & abrogatio Legis, der eigentliche gründliche Inhalt dieses Evangelii ist von der geistlichen Geburt, und Aufhebung des Gesetzes, daß, wer gen Himmel kommen wolle, der müsse etwas bessers und höhers haben, denn das Gesetz und des Gesetzes Werck, nemlich er müsse von neuen gebohren werden. Das prediget Christus hier dem Pharisäer Nicodemo, und spricht: Wollet ihr Pharisäer gen Himmel kommen, so müsset ihr andere Leute werden, denn ihr bisher gewesen seyd. Das wirds nicht thun, wie ihr bisher gethan und gelebet habt. Es gehet nicht so zu, wie ihr dencket, wenn man gen Himmel kommen will.

Disputation und Frage in diesem Evangelio.

Das ist quæstio generalis & status Causæ, die Frage und das Hauptstück in diesem Evangelio, Wie soll man seelig werden? Die Dialectici heissen es propositionem, hoc est orationem; quæ vere aut falso significant indicando, Wenn man klar und rund heraus saget, das ists, oder das ists nicht. Also hebet hier Christus auch an die Antwort auf die Frage, und setzet erstlich die Proposition, und spricht: Wilst du seelig werden? Moses thuts nicht. Und flugs darauf definiret und erörtert, was es sey, das solches thue. Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß iemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen. Das ist die Definitio: Wer da will seelig werden, der muß von neuen gebohren werden. Ist er nicht von neuen gebohren, so kan er nicht seelig werden.

Des Gesetzes Wercke machen nicht seelig.

Das ist die Propositio. Quid nos? Quid Moses? Quomodo intrabimus in vitam? Was vermögen wir? Was vermag Moses? Wie gehen wir ein zum Leben? Wie kommen wir in das Reich GOTTes? Antwort: In das Reich GOttes und zum Leben kommen wir nicht durchs Gesetz, nicht durch unser Werck, nicht durch unsern freyen Willen und menschliche Kräffte, sondern durch die Widergeburt. Lex, non est vitæ Lex. Das Gesetz ist nicht ein Gesetz des Lebens, sondern das Leben ist, widergebohren werden. Darum ist die Disputatio und Frage in diesem Evangelio: Ob das Gesetz gerecht und seelig mache, oder nicht? Oder, ob es gnug sey zur Seligkeit, daß man habe Mosen und die Propheten, mit dem Gesetz und des Gesetzes Treiben? Da saget hier Christus Nein zu: das Gesetz sey nicht genug, sondern man müsse von neuen gebohren werden. Das wäre das höllische Feuer, spricht ein Pharisäer und Heuchler, wenn ich umsonst solte so viel gearbeitet, gefastet und gebetet haben.

Æquivocatio Amphibolia.

Denn diese Worte (widergebohren werden,) sind solchem Pharisäer und Werckheiligen, der von der geistlichen Geburt nichts verstehet, eine rechte Fallacia. Die Dialectici nennen es Æquivocationem aut Amphiboliam, ut cum dico: Canis latrat in domo. Et canis est in cœlo. Deutsch mag man es nennen eine Zweydeutung, wenn ich sage: Das Wort (Hund) bedeutet zwey Dinge; den Hund im Hause, der da billet; und den Stern am Himmel, den man den Hundes-Stern, oder Margarethen-Stern pfleget zu nennen, von dem auch die Hunds-Tage ihren Nahmen haben. Darum sind diese Worte dem Nicodemo auch eine Fallacia. Denn da er höret, daß der HErr redet vom widergebohren werden, gedenckt er an einen Mann und Weib, und an die fleischliche Geburt, und spricht: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden.

Widergeburt aus Wasser und Geist.

Aber der HErr antwortet und spricht: Ich unterscheide es, und sage also: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Als wolte er sagen: Ich rede von solcher neuen Geburt, nicht die aus Fleisch und Blut geschicht, sondern aus dem Wasser und Geist. Daraus siehet man, wie ich gesaget habe, daß Status Causæ in hoc Evangelio est Renascentia. Die Haupt-Sache in diesem Evangelio ist von der Widergeburt. Denn die Frage ist, ob man durchs Gesetz, durch unsere Kräffte und Wercke in das Reich GOttes komme, und seelig werde? Da antwortet Christus: Nein, sondern man muß widergebohren werden. Solchen Handel zu verstehen, hilfft sehr die Antithesis oder das Gegentheil, als sagte der HErr also zu Nicodemo: Bißher seyd ihr Jüden unter dem Gesetz Mosis gewesen; aber eure Väter haben es nicht also verstanden, wie ihr es verstehet, als vermöchte Moses mit seinem Gesetz iemand seelig zu machen. Darum müsset ihr etwas höhers haben denn Moses und das Gesetz, wenn ihr wollet seelig werden. Was ist nun das? Es ist die Widergeburt.

Der Vernunfft Vermögen.

Da wird Nicodemus irre, und kan das nicht verstehen; wie denn keine menschliche Vernunfft draus kommen noch das fassen kan, daß die Seeligkeit sey ausser dem Gesetze. Es siecket in unser Natur, und ist uns angebohren, daß jedermann gerne will, GOtt solle ihn ansehen, als einen frommen Mann, der viel guts gethan habe. Alsbald uns GOtt diesen Ruhm entzeucht, und uns schuldiget, strafet und anklaget, als Sünder, an denen nichts guts sey, so heben wir an wider GOtt zu murren. Aber es heist: Wer nicht von neuen gebohren wird, der kan das Reich GOttes nicht sehen. Der gantze Mensch muß neu und anders werden. Der Baum muß zuvor gut werden, ehe er gute Früchte bringet: Also muß der Mensch zuvor gut und from̃ werden, soll er etwas guts thun.

Der Vernunfft Unvermögen.

Daß Nicodemus spricht: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er schon alt ist? Das reimet sich nicht zur Sache. Denn Christus redet von der geistlichen Widergeburt;

furt; so verstehet es Nicodemus von der leiblichen, fleischlichen Geburt. Zwar diese gantze Predigt ist dem Nicodemo für seinen Ohren eitel ungereimet Ding gewesen: denn menschliche Vernunfft kan die geistliche Geburt, und so hohe Sachen GOttes nicht begreiffen, wie St. Paulus sagt 1. Cor. 2. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Der Evangelist Johannes hat es einfältiglich beschrieben, und die Jüden damit bexiren wollen, daß sie so grobe Gesellen waren, und stoltziglich daher pralleten, und sprachen: Wie? Solten wir nicht fromm seyn, und in das Reich GOttes kommen, die wir haben die Beschneidung und das Gesetz Mosis?

Nicodemi fleischliche Gedancken.

Doch meynet Nicodemus, er vernehme es sehr wohl; will derhalben, wie ichs dafür halte, und seine Worte nicht anders verstehe, Christum in seinen Worten fahen, und also sagen: Du sprichst, Wer da wolle in das Reich GOttes kommen, der müsse von neuem gebohren werden; Warlich, das wäre ein schön Ding, daß ein alter Mensch solte wiederum in seiner Mutter Leib gehen, neu und jung werden, Christus antwortet: Lieber Nicodeme, Ich rede nicht von der Mutter Leibe, wie Moses redet; sondern ich rede von einer andern und geistlichen Geburt, die nicht geschicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Wasser und Geist. Da denckt Nicodemus: Wer kan empor schwimmen in der Lufft, und aus dem Winde gebohren werden? Aber Christus spricht: Wind ist Wind, und Wasser ist Wasser; von solchem Wind und Wasser rede ich auch nicht: Sondern ich rede von dem Wasser der Tauffe, und von dem Heiligen Geist. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Wie soll ich das verstehen? spricht Nicodemus. Wilst du Nicodeme, spricht Christus, das nicht gläuben, so wirst du es nimmermehr verstehen. Warlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an.

Diese Frage ist den Einfältigen zu hoch.

Das ist die hohe, scharffe Disputation, welche Christus hat mit dem Nicodemo; die gehöret nicht wohl für die Kinder und einfältigen Leute. Darum sollen die Einfältigen lernen, den feinen schönen Text, von der ehrnen Schlangen, so auf diese Disputation folget. Denn St. Johannes sonderlich für andern ein solcher Evangelist ist, der feine lustige Sprüche und Predigten mit einsprenget, daß, so man es lieset, einem das Hertz lachen möchte. Denselbigen Text will ich auch jetzt für die Kinder handeln.

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Feurige Schlangen in der Wüsten.

DAs Volck Israel (wie Num. 21. geschrieben stehet) hatte sich an GOtt versündiget, damit, daß sie verdrossen und ungeduldig wurden in der Wüsten, darum, daß sie kein Brod noch Wasser hatten, und murreten wider GOtt und Mosen. Da zog GOtt seine Hand ab, und ließ den Teufel über sie; der plagete sie mit feurigen Schlangen. Dieselben bissen das Volck, daß sie durch ihren Gifft entzündet wurden, und für Hitze sturben, wie am Carbunckel. Denn alsbald sie von den Schlangen angehauchet wurden, ward ihnen die Haut feuerroth, fielen nieder, und brannten wie höllisch Feuer. Ob man die Schlangen gleich weg jagete, kamen sie doch bald wieder. Da sie nun also gebissen wurden von den feurigen Schlangen, und für grosser Hitze brannten, einer hier der andere da, und dahin sturben mit grossen Hauffen, schrey das Volck zu Mose, und Moses zum HErrn. Da sprach GOtt zu Mose: **Richte eine ehrne Schlange auf, auf einem Pfahl, zum Zeichen; Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben.**

Da sind drey merckliche Stück innen. Zum ersten, muß die Schlange, die Moses aus GOttes Befehl machen soll, ehrnen oder küpffern seyn, das ist, röthlicht, und allerding (doch ohne Gifft) ähnlich denen, die von den feurigen Schlangen gebissen, roth waren, und für Hitze brannten. Zum andern, muß die ehrne Schlange aufgerichtet werden, auf einem Pfahl zum Zeichen. Zum dritten, müssen die, so von den feurigen Schlangen-Biß genesen, und leben wollen, die ehrne Schlange auf dem Pfahl aufgerichtet, ansehen, sonst können sie nicht genesen noch leben.

Ehrne Schlange von Mose aufgerichtet.

Diese Figur bildet uns unser HErr Christus für, und spricht: **Gleichwie in der Wüsten die ehrne Schlange auf dem Pfahl erhöhet ward: Also muß Messias oder Christus an das Creutz oder an den Galgen gehencket werden.** Und gleichwie die ehrne Schlange, so in der Wüsten erhöhet ward, den gebissenen Menschen gleich und ähnlich war, doch ohne Gifft; also muß des Menschen Sohn, der ohne Sünde ist, den Sündern gleich gerechnet werden. Gleichwie auch die Jüden in der Wüsten, die von den feurigen Schlangen gebissen waren, nichts halff, denn allein diß, daß sie die ehrne Schlange auf dem Pfahl erhöhet, ansahen; Also muß des Menschen Sohn eine Schlange werden, und sich erhöhen lassen. Wollet ihr nun von Sünde, Tod, Teufel, und Hölle erlöset, und ewig seelig

Erklärung der ehrnen Schlangen Bildes.

werden, so müsset ihr an den erhöheten Menschen-Sohn, an den gecreutzigten Christum gläuben.

Einiger Weg von des Teufels Gifft loß zu werden.

Ihr seyd von der alten Schlangen, vom Teufel gebissen, der hat euch durch sein Gifft und Biß also verwundet, daß ihr da lieget unter GOttes Zorn zum ewigen Tode verdamt. Mit euren Sünden habt ihrs verdienet, und verdienets noch, daß ihr sterben müsset. Wollet ihr nun von solchem Gifft des Teufels kommen, von Sünd und Tod heil und seelig werden, daß euch die Sünde nicht verdamme, und der Tod nicht verschlinge; so müsset ihr an mich, der ich am Creutze erhöhet werde, gläuben. Bißher habt ihr mancherley Weise und Wege fürgenommen, werdet auch hinfort mehr Wege fürnehmen; Wie ich denn wohl weiß, daß ihrs nicht lassen werdet, damit ihr von Sünden loß, und seelig werden möget, (wie auch die Erfahrung zeuget, daß solches geschehen ist, nicht allein im Jüdenthum, sondern auch in der Christenheit unter dem Pabstthum mit Möncherey, Nonnerey, Pfafferey, und allerley Orden.) Aber diß ist allein der einige Weg dazu, daß ich erhöhet werde, und daß ihr mich ansehet, das ist, an mich gläubet. Ich muß eure Gestalt annehmen, ich muß so roth werden, wie euere Geschwulst ist. Ich muß mich lassen martern und creutzigen, muß den Tod leyden, gleich als wäre ich ein Sünder, und solcher Mensch, der den Tod verdienet hat. Darum sehet nur mich an, und gläubet an mich, so werdet ihr von der Schlangen Gifft genesen, und leben.

Durch das Ansehen Christi werden wir heil.

Das ist der einige Weg, dem feurigen höllischen Gifft des Teufels zu entrinnen. Wollen wir nun seelig werden, so werden es unsere Wercke, freyer Wille, menschliche Kräffte, Marter und Leyden nicht thun, sondern das Ansehen Christi am Creutz erhöhet. Denn gleichwie die Jüden nichts geheilet, und keine Artzney ihnen geholffen hat wider der feurigen Schlangen Biß, denn das Ansehen der ehrnen Schlangen auf dem Pfahl: Also hilfft uns auch nichts von des Todes und Teufels Gifft, denn das Ansehen Christi am Creutz. Ich halte es dafür, daß die Jüden werden mancherley Artzney versucht, sich mit Salben beschmieret, mit köstlichem Kühl-Wasser gelöschet, die Gebissenen und Krancken in kalte Erde geleget haben, (wie man saget, daß solches eine kräfftige Artzney sey wider Gifft und Entzündung,) Aber doch hat solches alles nicht geholffen, sondern allein der Anblick der erhöheten Schlangen am Pfahl hat sie gesund gemacht. Also hilfft uns auch nichts vor unserm Biß, dadurch der Teufel uns vergifftet hat, denn allein Christus am Creutz erhöhet, daß man ihn ansehe.

Was das Ansehen sey.

Solches Ansehen aber ist ein geistlicher Anblick, wie es der HErr selbst deutet, und spricht: **Alle, die an mich gläuben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Das ist ein geistlich Ansehen, nemlich, wenn ich Christum am Creutz erhöhet also ansehe, daß ich gläube, er sey mir zu gut gebohren, und Mensch worden, für meine Sünde gestorben, und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. In Summa, daß er GOttes Lamm sey, welches auch um meinet willen der Welt Sünde trägt. Das heist erhöhet, daß er am Creutz die Farbe meines Gifts geführet hat; und ist doch in ihm kein Gifft gewesen, wie St. Petrus sagt, 1. Petr. 2. welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er leydt; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holtz.

Wirckung dieses Ansehens.

Wer das gläubet, der hat das ewige Leben. Gleichwie die Jüden diß zeitliche vergängliche Leben hatten, wenn sie die ehrne Schlange in der Wüsten auf dem Pfahl erhöhet, ansahen; Also haben das ewige, unvergängliche Leben alle, die Christum also ansehen, daß sie gläuben, er sey ihnen zu gut gestorben, und von den Todten auferstanden. Also werden wir von des Teufels Biß und Gifft geheilet. Gleich wie die Jüden mannigfältiglich von den feurigen Schlangen gebissen wurden, dieser in den Kopff, jener in die Augen, der dritte in die Hand, der vierdte in den Fuß, und so fort an; und keiner ward heil und gesund, er sahe denn die ehrne Schlange an, welche Moses, aus GOttes Befehl, auf einen Pfahl erhöhet hatte: Also werden wir auch auf mancherley Weise vom Teufel angefochten und geplaget, und haben mancherley Gifft an uns, fallen hier in diese, dort in jene Sünde; über das, daß uns der Teufel durch die Erb-Sünde gebissen, und an Leib und Seel verwundet, vergifftet und verderbet hat. Und unser keiner vermag von solchen Schaden und tödtlichen Gifft loß zu werden, er sehe denn Christum an, auf welchen GOtt unser aller Sünde geworffen hat.

Der Teufel beisset uns auf mancherley Weise.

Esai. 53.

Christus richtet sich nach dem Zuhörern.

Diß Stück und Bilde von der ehrnen Schlangen, darinn Christus abgemahlet, ist, ist etwas leichter und besser zu verstehen. Das vorige Stück aber, da der HErr mit dem Nicodemo disputiret, ist scharff, und nicht so leicht zu verstehen, sonderlich von den Kindern und einfältigen Leuten. Denn diese Weise hat der HErr, daß er mit den Klugen und Weisen scharff und aus der Weißheit redet. Weil denn nun Nicodemus ein Pharisäer, und dazu ein Meister und Lehrer in Israel ist, redet der HErr mit ihm scharff von der Widergeburt, stößt alles zu Boden, was die Seeligkeit belanget, Natur, Vernunfft, freyen Willen, menschliche Kräffte, ja auch das Gesetz GOttes, und spricht: Diß alles hilfft nicht; Wer in das Reich GOttes kommen will, der muß von neuen gebohren werden.

Nicodemi Unverstand.

Aber davon verstehet Nicodemus gar nichts.

Ich

Ich bin, spricht er, aus meiner Mutter Leibe kommen, und gebohren worden; was soll ich denn nun machen? Soll ich wieder gebohren werden? wie kan das seyn? Wie kan ich anders werden, denn ich itzt bin? Meine Mutter ist schon gestorben; und wenn sie schon noch lebete, so bin ich groß und alt. Wie kan ich wieder ein Kind werden, und mich in die Wiegen legen lassen? Es muß so seyn, lieber Nicodeme, spricht Christus, du must ein Kindlein werden, dich säugen, windeln, und tragen lassen. Denn wer nicht von neuen gebohren wird, der kan nicht in das Reich GOttes kommen. Wie mag das zugehen? spricht Nicodemus. Es gehet auf eine andere Weise zu, denn du denckest, lieber Nicodeme, spricht Christus, nemlich, aus dem Wasser und Heiligen Geist.

Vernunfft kan die Widergeburt nicht verstehen.

Davon verstehet Nicodemus auch gar nichts, ja das ist ihm allererst ein lächerlich Ding, daß Christus sagt: **Der Mensch müsse gebohren werden aus dem Wasser und Geist, so er wolle in das Reich GOttes kommen.** Denn er dencket also: Wasser ist ja kein Weib, und Geist ist ja kein Mann; und sollen nun die zwey, Wasser und Geist, mein Vater und Mutter werden. Wie mag das seyn? Höreſt du, lieber Nicodeme, spricht Christus: Was ich von der neuen Geburt aus Wasser und Geist gesagt habe, das must du gläuben; Mit deinen fünff Sinnen, und mit deiner Vernunfft wirst du es nicht begreiffen noch fassen. Es muß gegläubet seyn.

Gleichniß von dem Winde.

Und setzet ein Gleichniß von dem Winde. **Der Wind, spricht er, bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl: aber du weist nicht von wannen er kömmt, und wo er hinfähret. Also ist ein ieglicher, der aus dem Geist gebohren ist.** Als wolte er sagen: Den Wind höreſt du wohl blasen; aber du weist nicht, woher er kömmt; wo er anhebet, und wo er aufhöret. Gleichwie du nun den Wind mit deiner Vernunfft nicht fassen kanst, was er sey, und ob du schon sein Sausen auswendig höreſt, dennoch kanst du weder seinen Anfang noch Ende wissen, und mercken, wie fern er vor dir angefangen hat, oder wie weit er hinter dir aufhöret: Also wirst du viel weniger mit deiner Vernunfft begreiffen, wie die Widergeburt zugehe, dadurch ein Mensch zu GOttes Reich gebohren wird. Das Wort, das ich rede, höreſt du wohl; aber du weist des weder Anfang noch Ende. Gleichwie du nicht weist, wo der Wind anfähet, und wo er aufhöret: Also weist du auch nicht, wo das Wort herkömmt, und wo es hinaus will. Die liebliche Stimme und das äusserliche Wort höreſt du wohl; aber des Wortes Krafft sieheſt du nicht, was es ausrichtet, wie der Geist mit und bey dem Wort wircket. Darum muß das Wort gegläubet seyn, wider alles Sehen und Fühlen der Vernunfft. Wenn man viel will disputiren, wie es zugehe, so ist es aus.

Glaube gehöret dazu/daß man die Widergeburt verstehe.

Diß soll man wohl mercken, daß der Glaube dazu gehört, soll man etwas von diesen göttlichen Sachen verstehen. Gleich wie die Jüden in der Wüsten von den feurigen Schlangen gebissen, musten die Augen zuthun, die Vernunfft blenden, und die ehrne Schlange auf dem Pfahl ansehen, und sich an das Wort halten, daß GOtt gesagt hatte: **Wer gebissen ist, und siehet die ehrne Schlange an, der soll heil werden und leben:** Also müssen wir auch die Augen zuthun, und unsere Vernunfft gefangen nehmen, Christum am Creutz ansehen, und dem Wort gläuben, das er gesagt hat: **Wer an mich gläubet, der soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Viel Jüden werden ohne Zweifel des Mosi gelacht haben, und seiner gespottet mit der ehrnen Schlangen. Denn sie haben es mit ihrer Vernunfft wollen begreiffen und fassen, item, haben es mit andern Artzneyen wollen ausrichten; aber es hat ihnen gefehlet. Also sollen wir auch nicht aus der Vernunfft von diesen hohen Sachen disputiren, wie es zugehe; uns auch nicht unterstehen durch andere Wege und Mittel von des Teufels Gewalt erlöset und seelig zu werden. Denn damit werden wir es doch nicht fassen, noch ausrichten können. An das Wort sollen wir uns halten, daß Christus spricht: Wer an des Menschen Sohn, am Creutz erhöhet, gläubt, der soll seelig werden.

Widergeburt und Christum erhöhet ansehen ist eben eins.

Hieraus sehen wir, daß es eben eins ist, daß Christus zu erst saget von der Widergeburt aus dem Wasser und Geist, und daß er hernach saget von der ehrnen Schlangen. Ohn daß er zu erst mit dem Nicodemo etwas schärffer disputiret, wie er müsse von neuen gebohren werden, wolle er anders gerecht und seelig werden. Denn wo man soll von der alten Schlangen, des Teufels Biß und Gifft loß werden, da gehöret eine neue geistliche Geburt zu; oder das eben eins ist, da gehöret der Anblick zu, daß Christus ans Creutz gehenckt werde, und daß man an ihn gläube. Darum ist es eben eins, wenn der HErr saget: **Wer von neuen gebohren wird, der kömmt in das Reich GOttes;** oder wenn er saget: **Wer an mich gläubt, der wird nicht verlohren, sondern hat das ewige Leben.**

Wercke helffen nicht von des Teufels Gifft.

So hilfft nun kein menschlich Werck noch Verdienst wider des Teufels Gewalt, und wider der Sünden und des Todes Macht; Gleichwie die Jüden von den feurigen Schlangen gebissen, keine Hülffe noch Rath finden kunten. Sondern gleichwie die Jüden zeitlich gesund wurden von der feurigen Schlangen Biß, ohne alle menschliche Hülffe und Rath, allein durch das Ansehen der ehrnen Schlangen, auf dem Pfahl aufgerichtet: Also werden wir von des Teufels Gifft ewig gesund und seelig, ohn all unser Werck, eigen Gerechtigkeit und Heiligkeit, allein durch den Glauben an Christum, für uns erhöhet und gecreutziget.

Gute Wercke soll man thun/ aber sie verdienen nicht die Seeligkeit.

Doch muß man gleichwohl auch fromm seyn, und gute Wercke thun; gleichwie die Jüden in der Wüsten arbeiten, und etwas thun musten; einer muste des andern warten u. pflegen, da sie von den feurigen Schlangen gebissen wurden, und kranck waren, sie musten sich in das Bette legen, musten essen und trincken, ꝛc. Also müssen wir auch in diesem Leben arbeiten, unsern Beruff und Amt ausrichten, unserm Nächsten dienen, ꝛc. Aber damit verdienen wir nicht die Seeligkeit; sondern die Seeligkeit und das ewige Leben kömmt uns allein durch das Ansehen des erhöheten und gecreutzigten Christi. Gleichwie es der Jüden Bette, Warten, Pflegen, Arbeiten, nicht gethan hat, daß sie von der feurigen Schlangen Biß heil wurden und lebeten: Also thun es auch unsere Wercke nicht, daß wir von des Teufels Gewalt errettet werden, und ewig leben.

Das ist die Summa Summarum von diesem Evangelio. Der Artickel soll es gar und alles seyn, daß wir gläuben an JEsum Christum für uns gecreutziget; der ist unsere Schlange von GOtt aufgerichtet; den sollen wir ansehen, auf daß wir durch ihn genesen und ewig leben. Unser lieber GOtt und Vater wolle uns um seines lieben Sohnes JEsu Christi willen, durch seinen Heiligen Geist, bey dieser Lehre erhalten, und von Tag zu Tage darinne wachsen lassen, daß wir im rechten Erkäntniß Christi im Glauben zunehmen, und endlich seelig werden mögen, Amen. Beschluß.

Die andere Predigt, über das Evangelium, Johannis, 3.

Anno 1533. in seinem Hause.

DAs ist der hohen scharffen Evangelien eins, welches nicht wohl gehöret für die Kinder und albere Leute. Doch wollen wir es kürtzlich handeln, ob es wolle klar und licht werden, daß man es möge verstehen. Der HErr Christus redet hier von zweyerley Geburt; von der fleischlichen Geburt, aus Vater und Mutter; und von der geistlichen Geburt, aus dem Wasser und Geist. Die fleischlich gebohren werden, heissen Menschen, haben Leib und Seel, Vernunfft und Sinne, Augen, Ohren, und andere Gliedmassen, die zu einem Menschen gehören. Die geistlich gebohren werden, heissen Christen, und kommen in das Reich GOttes. Sonderlich prediget er dem Nicodemo von der geistlichen Geburt, und spricht: Wer ein Christ seyn, und in das Reich GOttes kommen will, der muß eine andere Geburt haben; denn die * erste fleischliche Geburt thut es nicht. Wer da will ein Christ seyn, der muß den alten Adam gar ausziehen, eine andere Geburt suchen, und von neuen gebohren werden. Das ist der Text von der neuen Geburt.

Zweyerley Geburt.

1. Fleischlich.

2. Geistlich.

* alte

Nicodemus verstehet Christi Wort nicht.

Von dem Text verstehet Nicodemus gar nichts. Und zwar weil er nicht mehr weiß, denn von der ersten, alten, fleischlichen Geburt, und aber Christus von der neuen geistlichen Geburt, oder Widergeburt redet, ist es ihm unmöglich, daß er verstehen könne, was Christus saget. Er dencket an einen Mann und Weib, und spricht: **Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden?** Darum setzet der HErr Christus zu dem Text eine Glosse, und spricht: Lieber Nicodeme, daß ich dir von der neuen Geburt gesagt habe, da must du nicht an einen Mann und Weib dencken; denn von solcher fleischlichen Geburt aus Vater und Mutter rede ich nicht: Sondern ich rede von solcher Geburt, da ein Mensch aus dem Wasser und Geist gebohren, und ein neuer Mensch wird.

Da Nicodemus diß höret, wird er mehr irre und toller denn zuvor. Hat er zuvor den Text nicht verstanden, so verstehet er itzt die Glosse vielweniger. Er wird ohne Zweifel gedacht haben: Wie kan ein Mensch aus dem Wasser und Geist gebohren werden? Wie kan das Wasser meine Mutter, und der Geist mein Vater werden? Darum spricht Christus weiter: Lieber Nicodeme, laß dich das nicht irren, noch Wunder nehmen, daß ich gesagt habe, Wer in das Reich GOttes kommen wolle, der müsse aus dem Wasser und Geist gebohren werden. Denn ich weiß es gewiß, bin auch derhalben vom Himmel herab kommen, daß ich den Menschen predigen solle, daß welcher Mensch will seelig werden, der müsse widergebohren werden aus dem Wasser und Geist. Darum laß deine Vernunfft nur fahren, du wirst doch diese Geburt aus dem Wasser und Geist, mit deiner Vernunfft nicht verstehen können. Christus unterrichtet Nicodemum.

Und giebt ihm ein Gleichniß von dem Winde, und spricht: **Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weist nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret.** Als wolte er sagen: Kanst du doch den ohnmächtigen Wind nicht kennen, noch mit deiner Vernunfft fassen, der dir durch die Nasen aus- und eingehet, oder der oben am Himmel die Wolcken jaget; wie solltest du denn diese hohe göttliche Geburt aus dem Wasser und Geist, die über alle menschliche Vernunfft und Gedancken ist, mit deiner Vernunfft fassen können? Es geschicht offt, daß es gantz stille ist, und gar kein Lüfftlein gehet; und Gleichniß von dem Winde.

und bald in einem Augenblick erhebt sich ein Wind für dir, hinter dir, und zur Seiten, auf dem Wasser, und auf dem Felde, im Geträide; und bald ehe du dich recht umsiehest, leget sich derselbe Wind, und höret wieder auf. Was solcher Wind sey, kanst du nicht verstehen. Und wenn der Wind nicht hauchete oder sauſete, so wüstest du gar nichts vom Winde, ob er dir schon so gemein ist, daß du darinne lebest und leben must. Also kanst du vielweniger mit deiner Vernunfft verstehen, was die Widergeburt sey, da ein Mensch durch GOttes Krafft, aus dem Wasser und Geist zum Himmelreich gebohren wird.

Neue geistliche Geburt wird am Wort erkannt.

Aber gleichwie der Wind allein aus dem Blasen und Sausen empfunden, gespüret und gemercket wird, also daß wenn du sein Sausen höreſt, so sprichst du: Siehe, wie wehet der Wind; Also wird auch die Widergeburt des Menschen aus dem Wasser und Geist, allein an dem Wort, u. an der Predigt des Evangelii erkannt, daß wenn du das Wort höreſt, sprechen magst: siehe wie predigt der Geist. Darum solst du nicht deine fünff Sinne zur Hand nehmen, noch mit der Vernunfft forschen, wie die Widergeburt zugehe. Es ist gnug, daß ich dir predige, und daß du die Ohren aufthust, mir zuhöreſt, und sageſt: ich höre das Evangelium predigen; demselben Wort, das ich höre, gläube ich. Wirst du nun der Predigt des Evangelii gläuben, so wirst du dich auch täuffen lassen, und also ein neuer Mensch aus dem Wasser und Geist gebohren werden, der in das Reich GOttes komme.

Man muß glauben/nicht disputiren.

Daran hat Nicodemus noch nicht genüge, verwundert sich mehr, und spricht: **Wie mag** solches zugehen? Darum redet Christus weiter und spricht: **bist du ein Meister in Israel, und weisſest das nicht?** Als wolte er sagen: Lieber Nicodemus, je mehr du aus der Vernunfft forscheſt und frageſt, je weniger du davon verstehest, ob du schon ein Pharisäer und Meister in Israel bist. Darum wie ich dir gesagt habe, wirst du von dieser geistlichen Geburt nichts fassen noch lernen können, du thust denn deinen alten Kopff und deine fünff Sinne weg, und glaubeſt stracks dem Wort, das ich dir predige. Ich will dir aber recht sagen, was des Heiligen Geistes Hauchen und Brausen ist, höre mir nur zu. Wenn der Heilige Geist recht brauset, so brauſet er also:

Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Der Heilige Geist ist durchs Wort kräfftig.

DAs ist das rechte Brausen des Heiligen Geistes. Wenn du Nicodeme, spricht Christus, nun solch Brausen höreſt, und dem Wort gläubeſt, so kömmt der Heilige Geist, und

und macht einen neuen Menschen aus dir, der aus dem Tod und Hölle gerissen, zu GOttes Reich und ewigem Leben, als ein neu gebohren GOttes-Kind, gebohren wird.

Ehrne Schlange in der Wüsten aufgerichtet.

Es giebet aber der HErr Christus hiermit ein fein Gleichniß, von der ehrnen Schlangen, so Moses aufgerichtet hat in der Wüsten, und deutets auf sich als der rechte Meister, der die rechte Auslegung und Deutung der Figur und Bilder im Alten Testament treffen und geben kan. Da die Jüden in der Wüsten ungedultig wurden, und wider GOtt und Mosen murreten, darum daß sie kein Brod noch Wasser hatten, schickte GOTT unter sie feurige Schlangen, die bissen sie, daß sie von solchem gifftigen Biß umfielen mit Hauffen, und sturben. Da das geschah, bath Moses für das Volck zu dem HErrn um Artzney und Hülffe. Da hieß GOtt Mosen eine ehrne Schlange aufrichten auf einem Pfahl, und sprach: **Wer gebissen ist, und siehet die ehrne Schlange an, der soll leben.** Und es geschah also; **wenn iemand von den feurigen Schlangen gebissen ward, und die ehrne Schlange auf dem Pfahl ansahe, der blieb leben.**

Ist eine Figur Christi.

Dieselbe ehrne Schlange, von Mose in der Wüsten erhöhet, ist gewest eine Figur und Bild Christi. Denn gleich wie die ehrne Schlange, die auf dem Pfahl aufgerichtet ward, hatte die Gestalt einer Schlangen, und war doch eine ehrne Schlange, das ist, ohne Gifft, und aller Ding unschädlich: Also ist Christus gecreutziget als ein Ubelthäter und Sünder; und ist doch gerecht, unschuldig, und ohne alle Sünde, wie St. Paulus spricht, Rom. 8. **GOTT sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch, durch Sünde.** Er spricht nicht, GOtt sandte seinen Sohn in dem sündlichen Fleisch; Sondern spricht: **GOtt sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches.** Da Christus ans Creutz geheftet war gleich einem Sünder; war aber kein Sünder: Gleich wie die ehrne Schlange war gleich einer gifftigen feurigen Schlangen, oder hatte die Farbe und Gestalt des röthlichen gifftigen Bisses einer feurigen Schlangen; war aber keine böse gifftige Schlange.

Anschauen der Schlangen und Christi.

Item, gleich wie die ehrne Schlange, so von Möse aus GOttes Befehl auf dem Pfahl erhöhet ward, verjagte und vertrieb die gifftigen feurigen Schlangen; Und wer die ehrne Schlange auf dem Pfahl ansahe, der ward gesund und heil von dem gifftigen Biß und Stich der feurigen Schlangen: Also auch Christus, am Stam des Creutzes für unser Sünde erhöhet, verjaget und vertreibet den Teufel, mit seinem höllischen Gifft. Und wer den erhöheten und gecreutzigten Christum mit rechtem Glauben ansiehet, den wird weder Sünde noch böse Gewissen, weder Tod noch Teufel, weder Hölle noch ewige Verdammniß beissen.

Das

Des Heiligen Geistes Brausen.

Das ist das rechte Hauchen und Blasen des Heiligen Geistes, der brauset durch das Predigt-Amt und äusserliche Wort also, daß alle Menschen und Adams-Kinder durch die Sünde, als durch das rechte, feurige, höllische Gifft der alten Schlangen des Teufels, tödtlich verwundet und verderbet sind, und daß da keine Hülffe noch Rath, sey, mit aller menschlichen Macht, Gewalt, Weißheit, Gerechtigkeit, und Heiligkeit, solchen Schaden zu heilen; sondern GOttes einiger Sohn habe müssen vom Himmel kommen, Mensch werden, und am Stamm des Creutzes, als ein böser schändlicher Wurm, erhöhet werden, auf daß er eine kräfftige heilsame Artzeney sey zum ewigen Leben allen, die durch die Sünde zum ewigen Tod vergifftet, ihn am Creutz erhöhet, für ihren Heyland erkennen und annehmen.

Wie die neue Geburt zugehe.

Auf daß wir aber solches begreiffen und fassen mögen, so gehöret eine neue Geburt dazu. Wie gehet nun das zu? Durchs Wasser und Geist, spricht Christus, das ist, durch die Predigt des Evangelii und Tauffe, dadurch, als durch das äusserliche Amt in der Kirchen, der Heilige Geist wircket in des Menschen Hertzen. Das Wort des Evangelii zeiget und offenbaret dem Hertzen den erhöheten und gecreutzigten Christum, als den einigen Heyland und Mittler. Die Tauffe ist ein gewiß Zeichen und Zeugniß neben dem Wort, dadurch das Wort versichert wird, und darinne GOtt seine verheissene Gnade, daß er unsere Sünde abwaschen und tilgen wolle, verspricht, stet und feste zu halten. Bey dem Wort und Tauffe ist der Heilige Geist mit seiner Krafft; der zündet an, und erwecket das Hertz zum Glauben, daß es in Furcht und Schrecken sich mit gewisser Zuversicht halte an die Verheissung von Christo. Wenn nun ein Mensch, durch den Heiligen Geist, festiglich gläubet, daß Christus GOttes Sohn für unser Sünde am Creutz erhöhet und gestorben ist, das macht ein neu Hertz und neuen Sinn, und wird also ein gantz neuer Mensch hier durchs Wort, an der Seele, bis am jüngsten Tage auch der gantze Leib verneuert wird (realiter) wesentlich, da er heller und schöner seyn wird denn die Sonne.

Krafft der neuen Geburt.

Es ist aber ein groß wunderbarlich Ding, daß du gläuben solst an den, der am Holtz gehangen ist für deine Sünde, und daß du solst durch solchen Glauben erlangen Erlösung und Hülffe wider Sünde, Tod und Teufel, so gar ohn alle menschliche Wercke Zuthun. Gleichwie es wunderbarlich zu sagen und zu gläuben war, daß die armen Leute, so unter den feurigen Schlangen lagen, solten ansehen die ehrne Schlange auf dem Pfahl, und durch solch Ansehen heil werden und genesen, ohn alle andere Artzney und Hülffe. Menschliche Vernunfft kan es nicht verstehen noch fassen, daß der Glaube an den erhöheten Christum solche gewisse Hülffe und Rettung wider Sünd und ewigen Tod bringen soll. Darum muß man das Wort immerdar predigen, und diesen Artickel fleißig treiben, auf daß wir im Glauben gestärcket werden wider die Gedancken unser Vernunfft.

Ein Neugebohrner überwindet alle Anfechtung.

Diese Lehre macht feine Hertzen, die in Trübsal und Anfechtung der Sünden einen Muth fassen, getrost und unverzagt seyn, und sprechen: Ob ich schon vom Teufel durch seinen höllischen Gifft gestochen bin, die Sünde beisset mich, mein Gewissen naget mich, ich fühle, daß ich meiner ersten Geburt halben ein Kind des Zorns bin, zum Tode verdammet; dennoch weiß und glaube ich, daß mein HErr JEsus Christus meine Sünde am Creutz getragen hat, den Tod überwunden, und mich mit dem himmlischen Vater versöhnet. Darauf bin ich getaufft, und habe die Verheissung des ewigen Lebens. Darum will ichs auf ihn frölich wagen. Also geschichts, daß gleich wie Christus am Creutz erhöhet, den Teufel verjaget: Also verjagt auch ein solcher neugebohrner Mensch, Sünde, Tod, Teufel, Welt und alles Unglück, durch den Glauben an den erhöheten Christum.

Und thut gute Wercke.

Darnach thut auch ein solcher neugebohrner Mensch gute Wercke, ist GOtt gehorsam, hält sich in seinem Beruff fleißig und treulich, hat seinen Nächsten lieb, hilfft und dienet ihm, womit er kan. Solche Wercke folgen dem Glauben, wo er rechtschaffen ist. Wo aber solche Wercke nicht folgen, da ists ein gewiß Zeichen, daß der Glaube nicht im Hertzen ist, und daß solcher Mensch den erhöheten Christum entweder noch nicht angesehen, oder seiner wieder vergessen hat. Der Teufel hat ihn gebissen, und der höllische Gifft steckt ihm gewiß im Hertzen.

Christliches Leben.

Aber was rechtschaffene Christen sind, die nehmen des Heiligen Geistes Brausen an, hören und gläuben, daß Christus GOttes einiger Sohn, von wegen dem höllischen Gifft, und des schädlichen Bisses, damit der Teufel das menschliche Geschlecht gestochen hat, am Creutz erhöhet und gestorben sey, und werden also durch solchen Glauben, aus Adams Kindern, rechte Kinder GOttes, Erben des Himmelreichs und ewigen Lebens, und feine freundliche Menschen hier auf Erden unter den Leuten. Das ist die Lehre des heutigen Evangelii. Der liebe barmhertzige GOTT wolle uns gnädiglich dabey erhalten, Amen.

Am

Am ersten Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 16.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Nahmen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwähren, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwähren. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß, rieff und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flammen. Abraham aber sprach: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles, ist zwischen uns und euch eine grosse Klufft befestiget, daß die da wolten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Hauß; denn ich habe noch fünff Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob iemand von den Todten auffstünde.

Auslegung.

An. 1535. öffentlich in der Pfarr Kirche.

In diesem Evangelio hat uns unser lieber HErr JEsus Christus fürgemahlet ein Bild und Exempel, eines reichen und armen Menschen, welches nicht so schwehr zu verstehen ist. Denn ein ieglicher höret bald, was die Meynung ist, nemlich, daß GOtt zu urtheilen habe byde Reiche und Arme, wenn es nur uns ins Hertz gehen wolte, daß wirs gläubten. Sonderlich hat Christus diese Gleichniß gesetzt, zu derselben Zeit wider die Pharisäer, die waren geitzig. Derer Geitz hat er hier strafen wollen, nicht allein durch das Gleichniß, von dem ungerechten Haußhalter, und was er mehr zu demselben Gleichniß geprediget hat, wie kurtz vor diesem Evangelio stehet; sondern hat ihnen auch diß Exempel des göttlichen Gerichts und Urtheils, so über den reichen Mann gangen ist, fürbilden wollen, sie zu schrecken, daß sie sich für solchem Urtheil fürchten, Busse thun, und sich bessern solten.

Summa dieses Evangelii.

Laster sind zu Tugend worden.

Aber es halff solch Warnen zu der Zeit bey den geitzigen Pharisäern so viel, als zu unser Zeit hilfft unser Warnen bey den reichen und verstockten Leuten dieser Welt. Denn dahin ist die Welt heutiges Tages, GOtt sey es geklaget, gerathen, daß sie alle fromm, und niemand mehr geitzig ist. Und zwar fast alle Laster sind leider! ietzt zu Tugend worden. Geitzen muß ietzt heissen, endelich seyn, vorsichtlich handeln, bescheiden und nahrhafftig seyn. Und wie man mit dem Geitz thut; also schmücket man itzt alle Sünde und Untugend in Tugend. Mord und Hurerey siehet man noch ein wenig für Sünde an; aber andere Sünden müssen fast alle den Nahmen haben, als wären sie nicht Sünde, sondern Tugend. Sonderlich hat sich der Geitz so schön geschmücket und geputzet, daß es nimmer Geitz heist. Kein Fürst, kein Grafe, kein Edelmann, kein Bürger noch Bauer ist mehr geitzig, sondern sind alle fromm, daß sie sprechen: Das ist ein nahrhafftiger Mann, das ist ein geschickter Mann, der denckt sich zu nehren.

Geitz.

Also gehets mit andern Sünden auch, Hoffart muß nicht Hoffart noch Sünde, sondern Ehre heissen. Wer hoffärtig ist, da spricht man: Das ist ein ehrlicher Mann, der hält sich stattlich und erbarlich, der will seinem Geschlechte einen Nahmen machen. Zorn und Neid muß nicht mehr Zorn, Neid und Sünde heissen, sondern Gerechtigkeit, Eyfer und Tugend. Wer zürnet, neidet, hasset, da spricht man: Der Mensch ist so emsig, so ernsthafftig u. eyferig um die Gerechtigkeit, er hat billig Ursach zu zürnen, man hat ihm Gewalt und Unrecht gethan, ꝛc.

Hoffart.

Zorn. Neid.

Also ist kein Sünder mehr in der Welt, sondern, GOtt sey es geklagt, die Welt ist voll Heiligen. Es spricht Seneca: Ibi deest remedii locus, ubi vitia mores fiunt, Wenn es also zugehet, daß die Laster zu Tugend und Ehre werden, da ist weder Hülffe noch Rath mehr. Wo die Laster in Tugend geschmücket werden, da ist es aus.

Seneca Epist. 39.

Wer die Sünde nicht erkennt nimmt keine Warnung an.

Wer nun nicht geitzig seyn will, den gehet diese Parabel und Gleichniß so wenig an, als sie diese Pharisäer angieng. Wer hoffärtig ist, und hält es doch nicht für Hoffart und Sünde, sondern für Ehre und stattlich Wesen, dem darff man nicht mehr von Hoffart predigen. Denn weil er kein Sünder, sondern heilig ist, wie kan man denn ihn strafen? Desgleichen wer neidisch, häßig und rachgierig ist, und hält es doch dafür, daß er Ursach dazu habe, billig zürne, und sich räche; denn sein Nächster hat ihm Unrecht gethan, das kan er nicht leyden ꝛc. dem kan man nicht mehr helffen. Wer will die strafen und bessern, die da Untugend zu Tugend, Sünde zu Gerechtigkeit, Schande und Laster zu Ehren machen? Wenn Geitz heist Nahrhafftigkeit, Hoffart heist Ehre, Zorn heist Eyfer, da muß man es wohl ungestraft gehen lassen, wie es gehet.

Der Pharisäer Verstockung.

Solcher Art ist dieser reicher Mann auch gewesen; der hat nicht wollen geitzig, noch um des Geitzes willen gestraft seyn, ob er schon mit dem Geitz also besessen ist, daß er auch den armen Lazarum für seiner Thür hat Hungers sterben lassen. Und solcher Art waren auch die Pharisäer, wie St. Lucas meldet. CHristus predigte hart, und mit gantzem Ernst, wider den Mammon und Geitz; aber die Pharisäer spotteten sein, wolten nicht geitzig seyn; thäten gleich wie ietzt unsere Juncker thun, die aus Laster u. Schande Ehre machen, aus Untugend Tugend, aus Geitz Nahrhafftigkeit ꝛc. Darum spricht CHristus zu ihnen: Ihr seyds, die ihr euch selbst rechtfertiget für den Menschen; aber GOtt kennet eure Hertzen. Als wolt er sagen: Ihr Pharisäer seyd fromm; ich kan euch nicht schelten: denn ihr seyd keine Sünder mehr, sondern eitel grosse Heiligen. Aber ihr werdet GOtt nicht teuschen. Ihr betrüget niemand denn euch selbst. GOtt wird euch nicht richten, nach dem die Menschen von euch halten. Denn die Menschen kennen euch nicht: sie halten euch nicht für geitzige, sondern für ehrliche Leute. Aber GOtt kennet eure Hertzen; und nach euren Hertzen wird er euch richten.

Unart dieser verkehrten Welt.

So fragten nun die Pharisäer und dieser reiche Mann nichts darnach; gleichwie heutiges Tages unsere Juncker, Bauern, Bürger, Adel, auch nichts darnach fragen, man predige und sage, was man wolle. Ists doch itzt dahin kommen, daß das grobe Laster, Sauffen und Schwelgen nicht mehr für Schande gehalten wird, sondern Völlerey und Trunckenheit muß nun Frölichkeit heissen. Und gleich wie alle Laster sind zu Tugend worden; also ists auch mit dem Geitz, daß ich keinen Fürsten, keinen Grafen, keinen Edelmann, keinen Bürger noch Bauer mehr weiß, der geitzig ist; Und machens gleichwohl allesammt also, daß wenn sie könten auf dem Marckte einen Scheffel Korn um vier Gülden geben, so thäten sie es. Jedermann scharret, kratzet, schindet und schabet, daß es krachet, vom Fürstenstand an biß auf den Magd-Stand. In Summa, alles ist aussätzig vom Geitz; und will doch niemand für geitzig gehalten seyn.

Verachtung des Predigens.

Und wie es mit dem Geitz gehet; also gehet es auch, wie gesagt, mit andern Sünden, als Zorn, Neid, Haß, Hoffart und dergleichen. Was kan man dazu thun? Predigt man dawider; so lachen und spotten sie es, wollen ihre Sünde nicht erkennen, noch unrecht gethan haben, wollen schlechts diesen Weg fahren, den der reiche Mann hier gefahren ist zur Höllen zu; und müssen auch mit dem reichen Mann in die Hölle fahren, da hilfft kein Bitten für. Ursach, wenn sie gestraft werden, so färben und schmücken sie ihre Sünde und Laster in eitel Gerechtigkeit und Tugend; wie kan ihnen denn geholffen werden? Weil sie es denn also haben wollen, so lassen wir sie auch mit dem reichen Mann dahin fahren, in Abgrund der Höllen. Was können wir dazu thun, weil sie ungestraft seyn wollen, wollen nicht Busse thun, noch sich bessern.

Fürnehme Lehren dieses Evangelii.

Darum ist diß der Evangelien eins, das von den Früchten des Glaubens, und von rechtschaffenen Wercken eines Christen redet, was ein frommer Mensch und rechtschaffener Christ thun soll. Doch zeigt es zugleich an, daß alle Welt voll Geitz ist, und zur Hölle zurennet, ob schon niemand seinen Geitz erkennen will. Wir wollen die Worte nach einander für uns nehmen, und dieselben euch fürkäuen, ob sie jemand ins Hertz gehen, und bewegen wolten. Höret zu, spricht Christus, ihr geitzigen Pharisäer, die ihr euch selbst rechtfertiget für den Menschen, ich will euch eine Historia sagen:

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tag herrlich und in Freuden.

Falscher Verstand von Reichthum und Gütern.

DJe Jüden hatten einen guten Schein ihren Geitz zu schmücken: denn GOtt hatte ihnen durch Mosen verheissen, wenn sie würden fromm seyn, und seine Gebote halten, so wolt er sie seegnen, auf dem Felde, in der Küchen, im Keller, und in der Kammer, daß alle Winckel voll Vorraths seyn solten; Wenn das Jahr herum käme, solten sie das alte wegwerffen, auf daß sie das neue möchten aufschütten. Solche Verheissung und Lehre konten sie bald fassen; gleich wie die unsern ietzt das Evangelium bald gefasset haben, da es weich ist. Darnach fuhren sie weiter, und machten aus der Verheissung GOttes, und rechten Lehre eine falsche

Deut. 28.

Levit. 26.

falsche Folgerung, und sprachen: GOtt saget in seiner Verheissung: Wer fromm ist, der soll gnug haben; darum wer gnug hat, der ist fromm. Wer aber Mangel hat, oder arm ist, der ist nicht fromm. Muste also bey ihnen Armuth eine Strafe seyn von GOtt, wie Pestilentz, oder andere Plagen.

Falsche Lehre der falschen Propheten.

Dazu halffen getrost die falschen Propheten, Priester und Leviten, mit ihrer Predigt, wie der 144. Psalm wider solche falsche Lehrer betet, und spricht: Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Wercke sind falsch, Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflantzen, und unsere Töchter, wie die ausgehauenen Ercker, gleich wie die Palläste. Und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern; Daß unsere Schaafe tragen tausend und hundert tausend auf unsern Dörffern. Daß unsere Ochsen viel arbeiten, daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volck, dem es also gehet. So predigten die falschen Propheten in GOttes Volck, und hatten doch Mosen für sich. Darum sage ich, hatten die Jüden einen guten Schein ihren Geitz zu färben. Wenn sie reich waren, konten sie sich mit solcher Lehre schmücken, als hätten sie GOttes Gebot gehalten; und die Armen verdammen, als hätte sie GOtt gestrafet um ihrer Sünde und Uebertretung willen.

Christus strafet den falschen Verstand.

Solchen falschen Verstand rühret hier Christus, und spricht: Ihr Pharisäer rechtfertiget euch selbst, als wäret ihr fromm; Weil ihr gnug habt, so haltet ihr andere Leute, die Mangel leiden, für verflucht, und schmücket euren Geitz, daß euer Mammon muß heissen GOttes Seegen, und ihr müsset den Schein haben, als habt ihr GOttes Gebot gehalten. Aber ich will euch ein Exempel sagen von einem reichen und armen Menschen, welches Exempel euch ein ander Urtheil fürstellet, euch Reichen verfluchet, und dagegen die Armen seegnet. Hättet ihr diesen reichen Mann, von dem ich sage, gesehen, so würdet ihr auch seelig gesprochen haben, und gesagt: Diesem giebt GOtt Güter und alles gnug, daß er in Freuden lebet; darum ists ein Zeichen, daß er GOttes Gebot gehalten hat. Gleichwie Moses saget: Welche GOttes Gebot halten, die sollen frölich seyn, sollen Friede, Freude und alles gnug haben; also gehets diesem. Aber ich will euch sagen, was die Meynung ist, auf daß ihr euren falschen Verstand erkennet, und fallen lasset. Wenn GOtt Reichthum bescheret, und Güter giebt, das ist gut und GOttes Seegen. Wenn man aber dem Mammon dienet, scharret, und durch Geitz Güter zusammen kratzet; das ist nicht gut, noch GOttes Seegen.

Also ists mit diesem reichen Manne gethan. Er hat viel Güter; aber er ist geitzig, und unbarmhertzig. Er hält nicht einen einigen Buchstaben noch Titel vom Gesetz GOttes; und hat dennoch alles gnug, hat ein köstlich roth Purpur-Kleid (denn Purpur war bey ihnen besser, denn bey uns Sammt ist.) Item hat die beste und köstlichste weisse Leinwand. So ist er gezieret. Darnach hat er das beste, köstliche Essen und Trincken, hat gute sanffte Tage, gehet des Abends mit Frieden schlaffen, stehet des Morgens auf, wenn er will, ist nicht in Unglück wie andere Leute, und wird nicht geplaget, wie andere Menschen. In Summa, da ist alles voll auf, und ein Leben in Freuden. Nach eurem Urtheil ist er anzusehen, als ein seeliger Mann. Aber für GOtt ist er ein gottloser Mensch, der GOttes Gebot nicht mit einem Finger reget.

Reicher Mann hält nicht einen Titel vom Gesetz GOttes.

Psal. 144.

Matth. 13.

Solches soll man wohl mercken, auf daß man sich für dem falschen Verstand der Pharisäer und verkehrten Lehrer wisse zu hüten. Aber hier möchte ein Geitziger sagen: Ists denn böse, reich seyn und Güter haben? Haben doch Abraham, David, Job auch Güter gehabt, und sind doch seelig worden? Antwort: Höre st du geitziger Wanst; Dieser reiche Mann ist nicht Abraham, David oder Job gleich; denn die Güter so er hat, die hat er nicht mit GOtt und Ehren. Christus redet hier von solchen Reichen, die da geitzig sind; dieselben mahlet er in diesem Exempel ab, und giebt ihnen ihre rechte Farbe. Ob schon dieser reiche Mann nicht karg ist, was seinen Leib betrifft; dennoch ist er geitzig, reisset alles zu sich, treibet Güter zusammen von andern Leuten, darauf er panckettiret, und den armen Lazarum Noth leiden läst.

Eine rede wider sie.

Also gehets heutiges Tages auch; alle Welt kratzet und scharret, und machet muthwillige Theurung für grossem Geitz, so doch unser HErr GOtt ziemliche Jahre giebt. Wohlan, das weiß ich fürwahr, daß du Geitzhals deinen Mammon so wenig mit dir hinunter nehmen wirst in die Hölle, als dieser reiche Mann; wo anders der Teufel dein Gut sonst nicht wegführet. So darffst du auch Glück dazu, daß es deine Kinder nach dir behalten. Denn die Sprüche werden deinet halben wohl wahr bleiben. Male qvæsit, male perdit, Ubel gewonnen, übel zerronnen. Et, de male qvæsitis non gaudet tertius heres, Unrecht Gut kömmt nicht an den dritten Erben.

Strafe des Geitzes.

Es wäre diesem reichen Manne keine Sünde gewest, daß er sich kleidet, daß er isset und trincket; denn GOtt hat die Kleidung, Speise und Tranck geschaffen, und spricht: Es sey ein Seegen. Wem es werden kan, der mag es zur Nothdurfft brauchen. Aber geitzen ist Unrecht und Sünde. Christus spricht deutlich: Es war ein reicher Mann. Nun ist das Wort (Reich) ein sehr verdächtig Wort an vielen Orten in der heiligen Schrifft. Abraham ist auch reich; aber die Schrifft nennet ihn darum nicht einen reichen Mann; sondern (reich) heist

Der Mißbrauch wird verboten.

Was reich heisse in der Schrifft.

in der Schrifft fast so viel als ein Wucherer, oder Gottloser, wie Es. 53. geschrieben stehet: **Er ist begraben wie ein Gottloser, und gestorben wie ein Reicher.** Da nimmt der Prophet Reich und Gottloß für ein Ding. Will also sagen: Christus ist gestorben und begraben wie ein Ubelthäter, Schalck und Bösewicht, wiewohl er niemand Unrecht gethan hat. Das heist die Schrifft reich. So dörffte ich einen reichen Mann nicht schänden. Wohlan, ist iemand geitzig, und will es von uns nicht hören noch annehmen, daß er geitzig und gottloß ist, der wird es doch hören müssen, da es dieser reicher Mann hat müssen hören. Es gielt hier, ob wir GOtt im Himmel, oder uns selbst teuschen werden.

Falscher Wahn des reichen Mannes.

Das ist der reiche Mann, der meynet, er sey fromm, sitzet in den Güthern für der Welt mit allen Ehren, schmücket sich mit dem Wort, so GOtt durch Mosen geredt hat: Wer fromm ist, den will ich seegnen; lässet sich düncken, er dürffte niemand etwas mittheilen, noch iemand seiner Güther genieſſen lassen. Dencket also: Wer arm ist der ist verflucht. Wiederum: Wer reich ist, der ist geseegnet. Ich bin reich; darum bin ich geseegnet, und habe GOttes Gebot gehalten. Lazarus dagegen ist arm; darum ist er ein Sünder, und GOtt hat ihn gestraft.

Es war aber ein Armer mit Nahmen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwähren, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen.

Reicher Mann wird hart beschwehret.

DEr HErr machts uneß gnug, und beschwehret den reichen Mann hart. Der arme Lazarus ist voller Schwähren, und liegt für des reichen Mannes Thür. Darum kan sich der reiche Mann nicht entschuldigen, noch sagen: Ich habe es nicht gewust; so ichs gewust hätte, daß da so ein armer Mann wäre, wolte ich ihn zu mir geruffen, ihm mitgetheilet, ihn heilen lassen, und mit anderer Nothdurfft versorget haben, daß er nicht hätte dürffen auf der Gassen liegen, wie ein Hund. Solche Entschuldigung hat er nicht fürzuwenden. Denn da liegt der arme Lazarus für seiner Schwelle, da er stets aus und eingehet. Dennoch läst er ihn liegen, und giebt ihm nichts; sondern hat ihn gehalten für einen verfluchten Mann, und gedacht: Dieser wird ein gottloser böser Mensch seyn, darum hat ihn GOtt gestraft, daß er da liegt in seinem Eyter und Sünden. So hat der arme Lazarus müssen stincken für den Augen des reichen Wanstes, der sich heilig düncken läst, und ist doch voll allerley Sünden, ist ohne Glauben gegen GOtt und Liebe gegen den Nähesten, ist voll Geitz, Hoffart und Unbarmhertzigkeit.

1. Lazarus liegt ihm für der Thür.

2. Begehret nur die Brosamen.

Darnach ist das auch schrecklich, daß Lazarus selbst kömmt, und bettelt: nicht Brodt, Fleisch, Geld; sondern allein das man für die Hunde wirfft. Die Stücklein begehret er, so überbleiben und beyfallen, es seyn Beine oder Rinden, daß man ihm dieselben gebe. Da wird nichts aus. Solches beschweret nun den reichen Mann noch härter, und hilfft ihm tieffer in die Hölle hinunter. So einen unfreundlichen und unbarmhertzigen Menschen hat der Geitz und die Hoffart aus ihm gemacht, daß er gar ein Stein ist gegen dem armen Lazaro, und kein Bluts-Tropffen Christlicher Liebe, ja eines menschlichen Hertzens in ihm ist.

3. Die Hunde erbarmen sich sein.

Und was soll man sagen? Die unvernünfftigen Thiere und Hunde kommen, und erbarmen sich über den armen Menschen. Hätten sie Brodt gehabt, so würden sie es ihm auch gegeben haben. Sie thun, was sie vermögen, nehmen das beste Glied, das sie haben, nemlich ihre heilsame Zunge, damit lecken sie seine Schwähren, und wischen ihm den Eyter abe. Wie leichtlich hätte das der reiche Mann thun können, es hätte ihm kaum einen Gülden gekostet, und wäre ihm kein Schade noch Abbruch gewest an seinen Güthern. Aber er verachtet und verdammet den armen Menschen mit seinen Schwähren, als einen verfluchten und verdammten Mann.

Kein Reicher kömmt in Himmel/sondern nur Arme.

Solch Exempel lasset euch gesagt seyn, spricht Christus zu den Pharisäern. Ihr haltets dafür, wenn ihr arme Leute liegen lasset, hungerig oder durstig, es sey wohl gethan. Aber kehret das Blat um, und sehet den Text recht an. Ihr meynet, die Reichen gehören allein in den Himmel, als die allein die Geseegneten GOttes sind. Aber lernet hier das Widerspiel, daß kein Reicher (wie die Schrifft Reiche nennet) in den Himmel kömmt, sondern daß eitel Arme hinein kommen. Darum wird auch das Evangelium geprediget, nicht den Reichen, sondern den Armen. Und das ist auch die lautere Wahrheit. Wenn unser HErr GOtt allein Reiche in den Himmel genommen hätte, so würde niemand können mit den Reichen auskommen. Machen sie sich doch ohne das mit ihren geringen Particken, mit dem schäbichten Mammon, so beschissen, daß sie andere Leute für lauter Gänse halten. Was solte wohl worden seyn, wenn GOtt Reich zu Aposteln erwehlet hätte? Da würden die Reichen stoltziret haben, und gesagt: Ja, sehet zu, unser HErr GOtt hat keinen Armen wollen nehmen zu einem Evangelisten, Apostel ꝛc. Sondern hat eitel Reiche dazu genommen. Aber Christus kehrets um, und spricht: Ihr Reichen müsset arm werden, soll euch das Evangelium geprediget werden, und sollet ihr in den Himmel kommen. Ob ihr schon nicht nach dem Guth arm seyd; so müsset ihr doch arm seyn nach dem Hertzen. Matth. 11.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

Der

Ungleicher Ausgang.

DEr arme Lazarus stirbt, hat niemand auf Erden, der ihn herrlich begräbet; Aber er wird von den Engeln getragen in Abrahams Schooß. Der reiche Mann stirbet auch, und wird begraben, ohn Zweifel aufs allerherrlichste. Aber da sind andere Engel, die warten auf ihn, und tragen ihn in die Hölle. Da ists gar umgekehret. Der arme Lazarus ist, nach der Pharisäer Urtheil, verflucht und verdammt. Wiederum der reiche Mann hat, nach der Pharisäer Urtheil, GOttes Seegen erlanget, und ist ein seeliger Mann. Und saget doch der Text: **Lazarus kömmt in Abrahams Schooß; der reiche Mann aber kömmt in die Hölle.** Darum muß man recht urtheilen, nicht wie die Pharisäer, sondern wie hier geschrieben stehet.

Unterricht vom Reichthum und Armuth.

Aber hier muß man es auch recht unterscheiden, und sagen: Ein Armer kömmt nicht darum in den Himmel, daß er arm ist; Und ein Reicher fähret nicht darum in die Hölle, daß er reich ist: Sondern daß jener sich recht in sein Armuth schicket, und desselben recht brauchet; und dieser sich nicht recht in sein Reichthum schickt, und desselben übel braucht. Solchs ist bald geredt; aber dieser Unterscheid ist nicht bald gehalten. Denn der alte Adam ist zumahl ein böser Schalck; Wenn er das hat, daß Reichthum an ihm selbst nicht böse, und Armuth an ihm selbst nicht gut ist; sondern daß es liegt an dem Mann, der beydes recht brauchet, und sich recht darein weiß zu schicken: so bald fähret er zu und mißbrauchet diesen Unterscheid auch zum Deckel.

Rechter Unterscheid.

Der Unterscheid ist wohl recht und gut. Armuth ist an ihm selbst nicht gut; Reichthum ist an ihm selbst nicht böse. Aber wer sich recht darein schicken kan, und die Armuth träget mit Gedult, um GOttes Willen, und ihm gnügen läst, wie St. Paulus sagt Phil. 4. **Ich habe gelernet, bey welchem ich bin, mir gnügen lassen** ꝛc. Da ist Armuth ein köstlich Ding, und eine Zurichtung zum ewigen Leben. Also auch wenn ein Reicher GOttes Seegen und Gaben erkennet, und spricht: GOtt hat mir Reichthum bescheret, deß will ich recht brauchen, will nicht hoffärtig noch stoltz seyn, nicht geitzen. Kömmt mir ein armer Mensch für, dem will ich mittheilen, hier und da helffen, wo es die Nothdurfft erfordert. Solcher Reicher schicket sich recht in sein Reichthum; wie Abraham, David solche Reiche gewesen sind, und **Job, der seinen Bissen nicht allein aß.** Job. 31.

Wenig halten diesen Unterscheid.

Dieser Unterscheid, sage ich, ist recht. Aber wie viel, meynest du, sind, die diesen Unterscheid halten? Denn der alte Adam, wie gesagt, ist ein Schalck, der spricht also: Ich weiß den Unterscheid wohl: Armuth macht niemand seelig; Reichthum verdammt niemand. Darum ob ich schon reich bin, so verdammt mich doch solch Reichthum nicht. Fähret demnach zu, wird sicher und stoltz, und meynet, er möge mit seinem Gut machen, was er wolle. So ist der Schalck, der alte Adam geschickt. Da sehe nun ein ieder wohl zu, daß er sich nicht selbst betrüge, auf daß ihm nicht geschehe, wie diesem reichen Wanst ist geschehen. Denn GOtt, der aller Hertzen kündiger ist, läst sich nicht teuschen; Er kennet eines ieden Hertz, und ist ihm nichts verborgen.

Unbarmhertzigkeit des reichen Mannes.

SJehe, welch ein Schalck und Bösewicht der reiche Mann ist, daß er so einen armen Menschen, der für seiner Thür liegt, und nur um die Rinden und Kromen bittet, nicht ansiehet, sondern verachtet und für verflucht hält; und ehe er ihm die Rinden und Krommen, die unter seinen Tisch fielen, gönnete, läst er dieselben die Hunde fressen oder umkommen. Solch Exempel ist nicht umsonst hieher gesetzt; sondern ist darum fürgeschrieben, auf daß die Reichen sich fürsehen sollen, damit sie der Geitz durch Reichthum nicht erschleiche.

Geitz zu unser Zeit.

Heutigs Tags gehets also, daß alle Welt schindet und schabet, und will doch niemand geitzig, sondern iedermann will gut Evangelisch und rechte Christen seyn. Und gehet solches Schinden und Schaben über niemand so sehr, als über Bruder Studium, und über die armen Pfarrherren in Städten und Dörffern. Denn Bürger und Bauer kan niemand fast schinden, ohn was arme Leute sind, die das Hauß voll Kinder haben, und mit ihrer sauren Arbeit kaum das Brodt erwerben können. Sonst können Bauer, Bürger, Adel, ihr Korn, Gersten, Arbeit und Gewerbe steigern, ihren Pfennig duppeln oder trippeln, und damit den Geitz und das Schinden der andern desto leichter tragen, Aber Pfarrherr oder Prediger, und die, so kein Gewerbe haben, sondern von Zinsen leben, oder, wie man saget, von der Schnur zehren müssen, und ihren Pfennig nicht steigern noch mehren können, die müssen herhalten, und sich schinden und würgen lassen.

Wie viel sind wohl unter Bauer, Bürger, Adel, die dem armen Lazaro, der täglich für der Thür liegt, etwas geben? Ja solten sie ihm geben? sie schinden ihn lieber bis auf den Grad; und was sie erschinden, das verprassen, verschlemmen und verprangen sie, mit allzu überflüßiger Kost und Kleidung, jagens entweder durch die Gurgel, oder hängens an den Hals. Darum habe ich offt gesagt, solch Wesen könne nicht länger stehen, es müsse brechen; entweder der Türcke, oder sonst Bruder Veit wird kommen, und auf einmahl rein wegnehmen, was man lange Zeit geschunden, gestohlen, geraubet, und gesammlet hat; oder der Jüngste Tag wird drein schmeissen, und des Spiels ein Ende machen.

Strafe über unsern Geitz.

Klage über den Geitz.

Denn GOTT kan den Geitz, Ubermuth, Stoltz, Pracht, und das Stehlen und Rauben nicht länger leyden; Er muß drein greiffen und selbst steuren, weil sonst nichts mehr helffen will. Man leget alles lieber an andere Sachen, denn daß man dem armen Lazaro damit zu Hülff kom-

kommen solte. Unter dem Pabstthum waren die Leute milde, und gaben gern; aber ietzt unter dem Evangelio giebt niemand mehr, sondern einer schindet nur den andern, und ein jeglicher will alles allein haben. Und ie länger man das Evangelium prediget, ie tieffer die Leute ersauffen im Geitz, Hoffart und Pracht; eben als solte der arme Bettelsack ewig hier bleiben. So gar ist der Teufel zweyfältig in die Leute gefahren.

Was Lazarus für Diener habe.

DA liegt nun der arme Lazarus für des reichen Mannes Thür, und ist niemand, der sich seiner annimmt. Aber die lieben heiligen Engel sitzen da, und sehen auf ihn, weil der reiche Mann nicht auf ihn sehen will. So ich wechseln solt, wolt ich lieber der arme Lazarus seyn denn der reiche Mann, unangesehen daß Lazarus für des reichen Mannes Thür liegt voller Schwähren, hungerig, verschmacht, einsam, und hat keinen Hüter: dagegen aber der reiche Mann hat alles voll auf. Denn ich wolt lieber einen Engel zum Hüter und Wächter haben, denn hundert Römische Käyser mit all ihrer Macht. Nun sagt der Text, daß nicht einer sondern viel Engel auf Lazarum gewartet haben, biß ihm die Seele ausführe. O wie übel ist dem Manne geschehen auf Erden, daß er niemand hat, der sein wartet. Nun aber hat er viel Engel, die auf ihn warten, und seine Seele tragen in Abrahams Schooß. Solche Kinder-Mägdlein möchte ich auch meine Seele gerne tragen lassen, wie Lazarus gehabt hat.

Was dagegen der reiche Mann

Dagegen aber hat der reiche Mann auch Diener gnung um sich, die auf ihn sehen. Ums Bette stehen seine Knechte, die pflegen sein; hinter ihm ist eine gantze Apothecken bereitet. Rings herum, über ihm, unter ihm, und auf allen Seiten sind ein Teufel zwantzig oder dreyßig, die warten, wenn ihm die Seele ausfähret, und tragen sie in die Hölle. Das sind sehr ungleiche Kinder-Mägdlein, gegen denen Kinder-Mägdlein, die auf des armen Lazari Seele warteten.

Nöthige Warnung.

Solches redet der HErr, und meynet es mit gantzem Ernst, auf daß man sich ja wohl fürsehe für dem Geitz, und nicht sicher werde. Solcher Warnung dürffen wir zu unser Zeit sehr wohl, auf daß wir nicht auch das schändliche Laster, den leidigen Geitz zur Tugend machen; wie leider! ietzt bey vielen geschicht. GOTT kennet auch unsere Hertzen, und stellet uns eben das Gerichte für, wenn wir uns den Geitz betrügen lassen, darein der reiche Mann kommen ist. Lasset uns die Rechnung machen, was man guts thut bey dem Leben, so wird sichs finden, daß man wenig gnug thut. Was ists denn, daß man so scharret und kratzet, und des Jahrs kaum einen Gülden giebt um GOttes Willen zur Kirchen, Schulen, und armen dürfftigen Leuten? Es wird einer kommen, der wird mit uns rechnen, und sagen: Du hast den armen Lazarum für deiner Thür gehabt, und hast ihm nichts gegeben. Du hast gemeynet, du thätest recht wohl dran, daß du niemand einen Heller bötest; du hast dich düncken lassen, solches wäre kein Geitz, GOtt würde dich nicht strafen. So nimm nun auch deinen Lohn wie du verdienet hast.

Der Geitz läst ihm nicht wehren.

Wir Prediger können dem schändlichen Geitz nicht mehr wehren, so gar lebet und wütet er, als wäre er selber Gott und Herr in allen Landen, und schmücket sich doch aufs schönste. Wir fühlen ihn wohl auf dem Marckt und in der Küchen, daß wir weder Pfennig noch Heller behalten; aber die Personen, die der Geitz treibet, können wir nicht so eben sehen. Da muß man es nun den richten lassen, der hier sagt, der Teufel hab den reichen Mann weggeführet. Darum sey iedermann gewarnet, und sehe sich wohl für. Man spüret ietzt einen grossen Geitz bey Bauer, Bürger, Adel, sonderlich wider die armen Pfarrherren. Das kan kein gut Ende nehmen. Und das ist nun das Bild, darinne der reiche Mann, und arme Lazarus abgemahlet ist, beyde im Leben und Sterben. Aber lasset uns auch hören, wie es dem reichen Manne weiter gehet in der Hölle.

Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß, rieff und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flammen.

Schrecklicher Ausgang des reichen Mannes.

DA liegt der reiche Wanst in der höllischen Glut und Quaal, hebet seine Augen auf, und siehet ein ander Gesichte, denn zuvor. Denn nun wird ihm offenbaret, was er gemacht hat. Der Deckel ist nun hinweg, damit er sich zuvor geschmückt hat. Er kan nun nicht mehr sagen, er habe es Ehren halben thun müssen, daß er sich so köstlich gekleidet und so herrlich in Freuden gelebet hat. Er siehet nun, daß der arme Lazarus, den er für seiner Thür verdammt hat, in Abrahams Schooß liegt, wie eine Mutter ihr Kind in den Armen hält. Das ist ein ander Gesichte. Zuvor hat er solches nicht sehen wollen; aber ietzt siehet er, wie Lazarus so ein trefflicher Mann ist für GOtt. Zuvor sahe er an dem armen Menschen nichts, denn Eyter, Schwähren, Spott und Verachtung; jetzt aber siehet er an ihm eitel Herrlichkeit, und seelig lieblich Wesen.

Des reichen Mannes Klage.

Er wäre gern heraus aus der Höllen-Quaal. Ach, Vater Abraham, spricht er, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er nur mit einem einigen Tröpfflein Wassers meine Zunge kühle. Das ist zumahl gräulich fürgemahlet. Christus ist sehr

sehr gestreng und geschwinde in dieser Parabel oder Gleichniß. Er ist dem schändlichen, verfluchten Geitz sehr feind. Darum bildet er uns den reichen Mann so für, in der Hölle sitzend mit lechtzender Zunge, der gern hätte nur ein Tröpfflein Wassers seine Zunge zu kühlen; es kan ihm aber nicht werden. Ihm wird geantwortet zweyerley Weise: Zum ersten spottet sein Abraham, und spricht:

Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

Erste Antwort Abrahams.

Will also sagen: Du hast dein Gutes dahin; nun leide dafür Quaal und Pein. Und also hast du es wollen haben; darum geschicht dir nicht Unrecht. Du woltest dein Himmelreich auf Erden haben, Geld und Guth war deine Seeligkeit, köstliche Kleider, und herrlich Leben war dein Paradieß; lasse dir nun auch deine Gülden und Thaler, deinen Purpur und köstlich Leinwand, deine weltliche Lust und Freude helffen. Was soll dir Lazarus helffen, den du verlassen und verachtet hast, da es ihm übel gieng? Solches alles ist geantwortet von dem göttlichen Gericht und Urtheil. **Er wird getröstet; und du wirst gepeiniget.** Das ist die Summa davon, die Reichen gehören in die Hölle; aber die Armen, die sich recht in ihrer Armuth geschickt haben, gehören in den Himel.

Und über das alles, ist zwischen uns und euch eine grosse Klufft befestiget, daß die da wolten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Andere Antwort Abrahams.

Das ist die andere Antwort. Wenn wir es, spricht er, schon gern thun wolten, zu dir kommen, und deine Zunge kühlen, so kan es doch nicht seyn. Nach dem Willen thun wirs nicht; denn wir GOtt zu Willen zu seyn schuldig sind, daß wir wollen, was er will. Nach dem Vermögen können wirs nicht thun. Wenn wir schon dir helffen wolten, so sind wir doch also geschieden, daß keiner zu dem andern kan. Da du und Lazarus beysammen waret, und waret so zu rechnen Nachbarn, er lag vor deiner Thür, da konte einer dem andern dienen; da durffest du über keine Klufft schreiten; er war dir nahe gnung. Du hättest ihn doch mögen in deinen Stall tragen lassen, so du ihm keine Stätte in deinem Hause hättest gönnen wollen. Jtzt aber ist er dir zuferne kommen, daß du ihm nichts zu gute thun kanst, und er dir wieder nicht. Die Klufft ist zu weit, du kanst nicht zu uns; wir auch nicht zu dir. Darum kan dir nicht geholffen werden. So wird dem reichen Mann geantwortet.

Man hälts dafür, daß diß die grösseste Plage seyn werde, daß die Reichen und Verdammten dort werden sehen müssen im Himmel sitzen die Armen, die sie hier auf Erden verachtet haben, wie auch Sapient. 5. geschrieben stehet. Darum wird es dem reichen Mann hertzlich wehe gethan haben, da er Lazarum in Abrahams Schooß gesehen hat. Das höllische Feuer wird ihm noch eins so heiß seyn gewesen, weil er hat sehen müssen Lazarum in so grossen Ehren, den er zuvor verspottet hat. Und Abraham thut auch solches dem reichen Mann zur Strafe, daß er ihm nichts anders zeiget, denn Lazarum. Denn es heisset also: Per qvæqvis peccat, per illa punietur, Womit jemand sündiget, damit wird er auch geplagt, Sapient. 11. Der reiche Mann hatte an Lazaro gesündiget; darum muß er auch durch ihn gestraft werden. Also wirds auch gehen am Jüngsten Tage; Unser HErr GOtt wird die armen Waisen, und die reichen Geitzigen und Wucherer gegen einander stellen. Wenn ein Wucherer wird in der Hölle brennen, so wird ein armer Mensch, der sich von ihm hat müssen schinden und plagen lassen, in Abrahams Schooß sitzen. Solches wird der Wucherer sehen müssen, zu seinem grossen Schmertzen.

Grösseste Plage der Verdammten.

Das ist das Urtheil, welches der reiche Mann in der Hölle hören muß. Wir wollen und können dir nicht helffen. Da muß der reiche Mann in aller Hülffe verzweifeln ewiglich. Ich will hier nicht sagen, was Abrahams Schooß sey; es ist auch nicht von nöthen: denn die Leute sind ohn das allzu neugierig, bekümmern sich mit unnöthigen Sachen, und lassen dieweil die Hauptsache fahren. Wir werden es wohl erfahren, was Abrahams Schooß sey, wenn wir nun dahin kommen. Jtzt sollen wir uns an dem genügen lassen, und lernen, daß Christus durch diese Gleichniß uns warnen will, daß wir nicht geitzige Reiche seyn. Giebt mir GOtt seinen Seegen, daß ich Geld und Guth habe, so soll ich andern damit nütze seyn. Werde ich das nicht thun, so höre ich hier am reichen Mañ, wie mirs gehen soll.

Von Abrahams Schooß.

Es ist doch der Mammon ein verfluchter Schatz, der niemand hilfft, ja er ist eine schwere Last, die einem nur desto tieffer in die Hölle hinunter drücket. Jst es aber GOttes Seegen, daß man Reichthum und Güther hat, so wird das Guth den Leuten nützlich seyn. Jst es den Leuten nicht nütze, so ist es gewiß Geitz und Mammon, und gehöret in die Hölle. Dabey sollen wir bleiben, und von Abrahams Schooß nicht disputiren, sondern die davon disputiren lassen, die es thun müssen, und solches nicht umgehen können. Auf solche Antwort hebet nun der reiche Mann weiter an, und spricht:

Mammon.

So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Hauß: denn ich habe noch fünff Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal.

Der Reiche sorget für seine Brüder.

ALs wolt er sagen: So es denn ja also seyn muß, daß ich verlohren und verdammt seyn muß, Lazarus aber seelig seyn soll, und ewig getröstet werden; so sende doch Lazarum zu meinen Brüdern. Da ist noch keine Klufft befestiget; denn sie sind noch nicht hier an dem Ort der Quaal, da ich bin. Darum sende Lazarum in meines Vaters Hauß, und laß meinen Brüdern verkündigen und bezeugen, daß ich her in der Hölle brennen müsse, auf daß sie sich bissern und seelig werden. Das ist dennoch ein frommer Verdammter, der den andern die Verdammniß und Quaal, darinnen er ist, nicht gönnet. Aber es ist nicht darum geschrieben, daß die Verdammten eben so gesinnet seyn; sondern daß es Christus den Leuten so einfältiglich hat fürhalten wollen, sie zu warnen.

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören.

Uns Wort soll man sich halten.

MAn lieset, spricht er, Mosen und die Propheten alle Sabbath-Tage in ihren Schulen; dieselbigen laß sie hören. Denn also hat es GOtt geordnet. Gleichwie man itzt bey uns alle Sonntage GOttes Wort prediget; also laß man den Jüden alle Sabbath-Tage Mosen und die Propheten. Da weiset Abraham hin und spricht: Laß sie Mosen und die Propheten hören, da werden sie vernehmen, wie sie leben, und was sie thun sollen. Wir sollen uns halten zu dem Kirchen-Amt, und äusserlichem Wort. GOtt will nichts neues mit uns anfahen.

Er sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Busse thun.

Verachtung des Worts.

DEs Mose u. der Propheten sind sie nun gewohnet, will er sagen, darum wird es das nicht thun; sondern das würde ein groß, ungewöhnlich Ding seyn, u. ein groß Ansehen haben, wenn einer von den Todten ihnen erschiene, und ihnen bezeugete von meiner Quaal in dieser Flammen.

Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten aufstünde.

Dem reichen Mann wird alles versagt.

ES muß dem Verdammten sein Wille auch in dem allergeringsten nicht erfüllet werden. Der reiche Mann wird drunten in der Hölle ja so dürre gespeiset, und so trocken getränket, als er Lazarum hier auf Erden gespeiset und getränket hat; es muß ihm alles abgeschlagen seyn, das er bittet und begehret. Wollen sie Mosen und die Propheten nicht hören, spricht er, das ist, können sie GOttes Wort verachten, da sie doch wissen, daß es GOttes Wort ist; so werden sie auch nicht nach den Todten fragen. Und das ist wahr. Wenn GOtt schon heutigs Tags einen Engel sendete, und thäte das drey oder viermahl, so würde man das eben sowohl gewohnen, und so viel davon halten, als von des Pfarrherrs Predigt. Desgleichen würde auch geschehen, wenn schon einer von den Todten aufstünde. Denn wen GOttes Wort an ihm selbst nicht bewegt, den bewegt keine Person, es sey gleich ein Todter aus der Hölle, oder ein Engel vom Himmel.

Einreden wird verlegt.

Man mag es wohl so fürgeben und sagen: Die Predigt durch Menschen ist gemein; wenn aber iemand von den Todten aufstünde, so wolten wir gläuben. Item, wenn das Evangelium durch grosse Leute, durch Fürsten, Könige und Käyser auf Erden, oder durch Engel vom Himmel gepredigt würde, so wolten wir gläuben. Wie können wir aber gläuben, weil es Menschen, und dazu arme Fischer, und geringe verachtete Leute predigen? Solches läst sich wohl reden, aber im Grunde ists nichts. Denn die Person bringt keinen Menschen dahin, daß er recht gläubet; sondern GOttes Wort muß ihn dahin bringen, daß er gewiß wisse, daß es ist GOttes Wort, der die höchste Person ist. Wer das verdauen kan, daß er GOttes Wort verachtet, da er doch fürwahr weiß, daß es GOttes Wort ist; wie solte der nicht auch eines Engels und Todten Wort verachten?

Mosis und der Propheten Beruff.

Darum sagt er recht: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht; so werden sie auch nicht gläuben, ob iemand von den Todten aufstünde.** Denn des Mosis und der Propheten Beruff und Sendung ist ein höherer Beruff und Sendung, denn eines Todten. Wer nun Mosen und die Propheten nicht höret, der wird vielweniger die Todten hören. Aus Fürwitz möchte er vielleicht einen von den Todten hören eine kleine Zeit, als Heute und Morgen; aber über Morgen würde doch solche Sendung der Todten auch nichts seyn.

Sir. ultimo.

Sirach spricht: **Kaufft euch Weißheit, weil ihrs ohne Geld haben könnet, und ergebet euren Halß unter ihr Joch, und lasset euch ziehen.** Und setzet sein Exempel und spricht: **Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weißheit ohne Scheu, mit meinem Gebet.** Das ist von GOttes Wort geredt; Wer fromm werden soll, der muß an der Weißheit, das ist, an GOTTes Wort, anheben, das in der Kirche vom Pfarrherr geprediget wird, Wenn es schon Paulus, Petrus, ja Christus selbst prediget, so ist es doch nichts, wenn

Die Frömmigkeit hebt an Gottes Wort an.

wenn man es verachten will. Aber also gehet es an, wenn man GOttes Wort lieb hat, und dem gläubet, es predige gleich Paulus oder Petrus, Christus oder Johannes der Täuffer, der Pfarrherr oder der Caplan; an der Person liegt nichts, aber an dem Wort liegt alles.

Man soll nicht sehen auf die Person/ sondern auf das Wort.

Wer seine Tauffe allein darum hoch achtet, daß er von dem Bischoff von Mäyntz, von einem Cardinal, oder von dem Pabst getaufft ist, der gründet sich nicht auf die Tauffe, sondern auf die Person. Solcher Grund wird nicht lange bestehen. Wer aber seine Tauffe darum hoch achtet, daß es GOttes Sacrament, Ordnung und Befehl ist, der hat einen gewissen beständigen Grund für sich. Die Person macht die Tauffe nicht besser, es taufte gleich Pabst oder Bischoff, Pfarrherr oder Caplan, so ist es doch nicht eine bessere Tauffe denn der Wehemutter Tauffe, die in der Noth daheim im Hause täuffet. Also ist das Wort, das der Pfarrherr prediget, nicht ein besser Wort, denn das der Caplan prediget. In Summa es stehet nicht auf der Person, sondern auf dem Wort.

Die Todten soll man nicht hören.

Wenn schon alle Todten auffstünden, und predigten, so wäre es doch nichts; ja man könte sich auf der Todten Predigt gar nicht gründen: denn sie könnten wohl Lügen predigen. Darum will GOtt nicht, daß die Todten predigen sollen; sonst hätte er nicht das Predigamt eingesetzt, und zu solchem Amt, Apostel, Bischöffe, Pfarrherrn und Prediger verordnet. Er giebt uns sein Wort durchs Predigamt, das er den Menschen befohlen hat. Durch die Todten will er uns sein Wort nicht geben; hat auch den Todten das Predigamt nicht befohlen.

Noch fragen.

Also stehet geschrieben, Esai. 8. Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputiren, so sprecht: Soll nicht ein Volck seinen GOtt fragen? Oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen? Ja nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben, sondern werden im Lande umher gehen, hart geschlagen, und hungerig. Da stehets, daß man die Todten nicht fragen noch hören soll, sondern nach dem Gesetz und Zeugniß, das ist, nach dem Wort soll man sich richten. GOtt hat den Todten verbothen zu predigen, und den Menschen, die einen Beruff haben, befohlen, daß sie sein Wort predigen sollen.

Wider die Poltergeister.

Darum ist diß ein starck Zeugniß wider die Poltergeister, daß man sage: Lazarus soll nicht predigen, sondern in Abrahams Schooß seyn. Der reiche Mann soll auch nicht predigen, sondern in der Hölle seyn. Wenn nun ein Poltergeist kommt und poltert im Hause, so sprich: Teuffel, weist du nicht, wo du hingehöreſt? Abraham hat Lazarum im Schooß, und der Teufel hat den reichen Mann in der Hölle. Wenn ich Predigt hören will, so will ichs da hören, da es GOtt hingelegt, und hin geordnet hat, ꝛc. Wo hat es GOtt nu hin geordnet? Ins Predigamt, in den Mund des Pfarrherrs, in der Kirchen, und in den Mund des Vaters, der Mutter, des Herrn, und der Frauen im Hause. Wer die höret, der höret GOtt. Wer die nicht hören will, der mag den Teuffel in den Todten und Poltergeistern hören. Wie er denn gewislich den Teuffel in den Todten höret. Denn GOtt hat den Todten nicht befohlen, daß sie predigen sollen; sondern weiset uns zu den Lebendigen, denen er sein Wort befohlen hat.

Beschluß.

So haben wir nu diß Bild des reichen Mannes, und des armen Lazari, welches ein schrecklich und ernstlich Bilde ist, wider den Geitz. Es ist zumahl ein schändlich Laster, welches eitel unbarmhertzige Leute macht, voll alles Unrechts, und alle Früchte des Evangelii hindert. Darum ist der HErr diesem Laster nicht ohn Ursach feind, sonderlich weil es sich so schmücket, und keine Sünde seyn will. Unser lieber HErr GOtt wolte uns gnädiglich dafür behüten, daß wir nicht darein kommen. Sind wir aber darinnen, so wolte er uns helffen, daß wir wieder heraus mögen kommen, Amen.

Am andern Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit/ Evangelium Luc. 14.

Auf daß wir unserm HErrn GOtt Danck bezahlen, und unser Brodt verdienen, wollen wir lesen, und hören das heutige, heilige Evangelium. Denn GOtt spricht selbst, es gefalle ihm wohl, wenn man von ihm prediget und höret. So schreibet St. Lucas.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel dazu. Und sandte seinen Knecht aus, zur Stunde des Abendmahls zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereitet. Und sie fiengen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekaufft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich,

dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünff Joch Ochsen gekaufft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen.

Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen, und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu komen, auf daß mein Hauß voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

DJß Evangelium ist zu reich, und hat zu viel in sich auf einmahl für die jungen Leute; darum könten wir alle Stück auf eine Stunde nicht handeln. Aber doch höret ihr, daß Christus allhier den Einfältigen fürbildet ein Gleichniß von einem Hausvater, welcher zu seinem Abendmahl viel ladet, und die Geladenen wollen nicht kommen. Ein ieder, der geladen ist, nimmt etwas anders für, was ihm geliebet, daß der Hausvater zuletzt muß schicken auf die Landstrassen, und nöthigen Fremde herein zu kommen. Dieselbigen kommen auch nicht willig, sondern der Hausvater muß eine Ruthe darzu nehmen. Endlich fället der Hausvater ein schrecklich Urtheil über die Geladenen, so zum Abendmahl nicht kommen wolten, und spricht: Nun wohlan, die geladen sind, wollen zu meinem Abendmahl nicht kommen, welches ich so köstlich zugerichtet, und alles bereitet habe; so sollen sie es auch nimmermehr schmecken. Das Urtheil lautet schrecklich. Denn es ist so viel gesagt: Laß sie fahren, ich will ihnen wieder etwas beweisen, das ihnen nicht lieb noch nütze seyn wird. Sie sollen mein Abendmahl nicht schmecken; sie haben sich selbst abgesondert, und verachten mein Abendmahl, dazu ich sie geladen habe; sie sollens auch nicht werth seyn, und nimmermehr dazu kommen.

Ursach dieses Evangelii.

Diß Gleichniß kan der gemeine Mann verstehen, dazu deutets der HErr selbst. Denn da der eine Gast, welcher in des Obersten der Pharisäer Hause (da der HErr den Wassersüchtigen gesund macht) mit zu Tische sitzt, spricht: Seelig ist, der das Brod isset im Reich GOttes; antwortet der HErr Christus durch diese Gleichniß vom Abendmahl, und zeuchts dahin, wie man das Reich GOttes verstehen soll. Denn die zwey Reiche sind weit unterschieden, Erdreich und Himmelreich. In diesem irrdischen und zeitlichen Reich muß man den Tisch decken, essen, trincken, schlaffen, auf daß man den Bauch speise, und den Leib erhalte. Und da kömmt man willig und gern zum Abendmahl, auch wohl ungebeten und ungeladen, sonderlich wo der Wirth reich, milde und kostfrey ist, gnug auftragen läst, und umsonst speiset. Aber im Himmelreich ist ein ander Abendmahl und andere Speise; da ist ein Hausherr und Wirth, der heist himmlischer Vater, Schöpffer, und HErr Himmels und der Erden. Der hat ein Abendmahl zugerichtet, welches ein groß Abendmahl ist, und da ander Essen und Trincken ist, denn im leiblichen Reich, und da viel gebeten und geladen werden, und doch die Geladene solch groß Abendmahl verachten. Die andern Gäste werden dazu genöthiget, und wird also nehrlich das Haus und der Tisch dieses Hausvaters voll.

Unterscheid des Erdreichs und Himmelreichs.

Dahin deutet der HERR Christus diß Gleichniß vom Abendmahl, und preiset damit erstlich die grosse überschwengliche Güte und Gnade des himmlischen Vaters, der so ein groß, köstlich Abendmahl bereitet hat, und uns arme Bettler und Menschen auf Erden dazu beruffet, daß wir über seinem Tisch mit ihm essen und trincken sollen im Himmelreich. Darnach zeiget er an, und straffet die grosse, greuliche Verstockung der Geladenen, daß sie solche reiche und köstliche Mahlzeit, davon sie ewig könten satt seyn, verachten, und an dem Erdreich so fest hangen, daß sie darüber GOtt sein Himmelreich lassen.

Inhalt dieses Gleichnisses.

1. Speise im Reich GOttes.

GEistlich ist unser lieber HErr JEsus Christus selbst das Abendmahl. Der himmlische Vater ist der reiche Mann und Hausvater; Der hat ein Abendmahl bereitet, hat seinen lieben Sohn JEsum Christum lassen Mensch werden, aus einer Jungfrau gebohren, und hat ihn lassen leiden, würgen und zufleischen, und zurichten; gleichwie man die Speise zubereitet, und wie man in der Küchen ein Huhn würget, an den Spieß stecket und bratet: Also hat der himmlische Vater seinen lieben Sohn, als das rechte Osterlamm, welches geopffert werden solte für der Welt Sünde, lassen würgen, ans Creutze schlagen, und in heisser Liebe braten.

Aber gleichwie ein Huhn oder ander Gebratens nicht darum an den Spieß gesteckt und gebraten wird, daß es am Spiesse ewig stecken bleibe; sondern wenns gebraten ist, so zeucht mans vom Spiesse abe, und setzt es auf den Tisch, daß man davon essen soll, und davon gespeiset und satt werde, wachse und zunehme:

Also

Also auch Christus am Creutz gelitten und gebraten, ist darnach vom Spiesse gezogen, vom Creutze abgenommen, ins Grab gelegt, von den Todten auferstanden, ꝛc. Und solches alles ist darum geschehen, daß man die Speise, Christum, der gantzen Welt fürtrage. Denn es soll eine rechte Kost seyn der gantzen Welt, den Jüden und Heyden.

Speise wird aufgetragen in GOttes Reich.

So wird nun diese Speise also bereitet, zerfleischet, zerhackt, und am Creutze gebraten, der gantzen Welt angerichtet, und fürgetragen. Wo eine Christliche Versammlung ist, da ist der Tisch. Die Predigt des Evangelii ist die Schüssel, die Aufträger sind die Prediger, Christus ist die Speise. Dieselbe wird durch des Predigers Mund auf den Tisch gesetzt und fürgelegt. Denn in der Predigt des Evangelii trägt man die Speise auf, und leget sie für. Denn die Speise ist allein im Wort, und wird mit den Ohren gehöret von Jungen und Alten, Gelehrten und Ungelehrten, Reichen und Armen ꝛc. Einer kriegt so viel als der andere in der gantzen Welt, wenn er nur gläubet. Denn es ist eine Speise, welche alle erfüllet und sättiget; ja die gantze Welt könte von der Speise satt werden. Alle Gläubigen essen von dem Christo, und ein jeglicher kriegt ihn gantz; Und bleibet dennoch der Christus gantz. Solches geschicht in leiblicher Speise, Huhn, oder Kaphan nicht.

Tisch. Schüssel. Aufträger.

Es wird aber diese Speise auf die Weise fürgetragen. Das Evangelium wird geprediget, wie Christus gelitten, gecreutziget und gestorben sey für unsere Sünde. Und dazu werden geladen alle Menschen in der gantzen Welt, daß sie dazu sollen kommen, und nicht aussen bleiben, von dieser Speise essen, das Evangelium von Christo gern hören, und gläuben, wie Christus im Evangelio fürgetragen wird. Denn zum auftragen und fürlegen gehören die drey Stück, erstlich die Schüssel, das ist, das Wort des Evangelii; Zum andern der Aufträger, das ist, des Predigers Mund; Und zum dritten, daß man es von Hertzen gläube. Wenn diese drey Stück zusammen kommen, so hebet des Menschen Hertz und Seele an zu essen, und spricht: Hie ist ein köstlich gebraten Huhn und Kaphan, man prediget hie von Christo, ich sehe und höre die Speise, den gebratenen Christum; ich soll davon essen, ich solls also gläuben, wie es im Evangelio gepredigt und gelehrt wird. Wer solches nun von Hertzen gläubet, der isset von diesem Christo.

Wie diese Speise fürgetragen werde.

Nun liegts am Schmecken. Was giebt diese Speise? Wie schmecket sie? Ein recht wohl gebraten Huhn giebt einen lieblichen Geschmack, bringet Leib und Seel, wie man spricht, zusammen, sättiget und stärcket den Leib: Also hie auch; Wenn ich dem Evangelio gläube, so esse ich von Christo, und weidet und stärcket sich meine Seele, schmeckt nach Vergebung der Sünden, ewigem Leben und Seligkeit. Wenn wir sind im Tode, Sünden, Pestilentz, theurer Zeit, Gefahr, Schrecken, Furcht und allerley Jammer, das ist unser Hunger und Durst. Da bedürffen wir diese Speise. Und eben die, so in solchen Nöthen sind, sinds, welchen diese Speise recht schmeckt. Wenn solche erschrockene und geängstigte Hertzen und Gewissen im Evangelio hören, daß Christus gelitten habe, sey gecreutziget und gestorben für ihre Sünde, habe sich lassen zurichten, auftragen und fürlegen zur Speise für alle hungerige und durstige Seelen, das ist, für alle erschrockene und ängstige Hertzen, und gläuben solches ohn allen Zweiffel; denen wird ihr schmächtig Hertz, betrübet Gewissen, und bekümmerte Seele gestärcket, getröstet und erquicket.

Krafft dieser Speise.

Durch solchen Glauben muß man Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben und Seeligkeit in Christo ergreiffen. Denn Christus allein kan diesen Seelenhunger dämpffen, und Seelendurst löschen, den Teuffel und Tod verjagen und vertreiben, daß sie nicht mehr können schaden. Darum wenn du von dieser Speise issest, an Christum, welcher dir durchs Evangelium fürgetragen wird, gläubest, kanst du dich nicht fürchten, sondern hast ein frey frölich Hertz, und kanst sagen: Christus lebet, der ist meine Speise, an den gläube ich. So nun Christus lebet, so laß Sünde, Tod und Teuffel pochen. Christus ist am Creutz gebraten, und für mich gestorben, er ist mein Kaphan, er wird mir im Evangelio fürgetragen und fürgelegt, ich esse von ihm, gläube an ihm. So er nun in mir ist, und ich in ihm bin, wie kan ich mich denn für Sünde, Tod und Teufel fürchten? Das heist recht diese Speise fürtragen, essen u. schmecken. Und wer diese Speise also im Glauben genust, der wird ewiglich leben.

Wirckung des Glaubens.

Trost wider den Tod.

So erlöset nun die Speise vom Tode. Wer diese Speise schmeckt, an Christum gläubt, dem solls zugesagt seyn, und solls haben, daß er nicht soll sterben; sondern durch den Glauben an Christum seyn ein Kind des ewigen Lebens, als der den Tod in Christo überwunden hat. Ob schon der Tod in seinem Leibe noch wallet, und er sterben muß, so solls ihm dennoch nicht schaden; sondern wenn er begraben, und von den Würmen gefressen ist, soll er wieder auferstehen von den Todten, und der Leib soll wiederum herfür kommen am Jüngsten Tage. Denn seine Speise, Christus, dem er eingeleibet ist durch den Glauben, lebet; Er ist von den Todten erwecket und stirbet hinfort nicht, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen (Rom. 6.) und wird alles lebendig machen.

Zeugniß Christi.

Von dieser Speise saget Christus zu den Jüden, Johan. 6. Warlich, warlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken.

Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Tranck. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Das ist so viel gesagt: Wer von Hertzen gläubt, daß ich mein Fleisch für ihn gegeben, und mein Blut für ihn vergossen habe, der soll für dem Tode sicher seyn. Wenn ihn schon der Tod frist, soll er doch wieder herfür kommen. So wahr ich lebe; so soll er auch leben, ob er schon zeitlich stirbt: doch weil er an mich gläubet, bin ich in ihm, und er in mir, und soll die Krafft haben, daß er nicht könne sterben. Der Tod wird über ihn nicht herrschen. Ich will seine ewige Speise seyn, und will ihm geben das ewige Leben. Denn in mir ist kein Tod, sondern eitel Leben.

Trost wider die Sünde.

Also auch in Christo ist eitel Gerechtigkeit, und keine Sünde; die Sünde hat nichts an ihm. Wer nun Christum hat, und von dieser Speise isset, da eitel Gerechtigkeit und keine Sünde ist; der ist auch gerecht durch die Speise. Die Sünde soll ihn nicht verklagen, noch GOttes Zorn wider ihn erregen. Denn Christus ist seine Speise; weil er an den gläubet, muß die Sünde hinweg seyn. Ob er schon die Sünde noch fühlet, soll er dennoch getrost hinauf sehen zu Christo, zur Rechten des himmlischen Vaters, und das Wort des Evangelii, darin Christus fürgetragen wird, feste fassen. Wenn er das thut, so lasse er die Sünde darnach böse seyn; sie soll endlich nichts ausrichten. Denn Christus, unsere Speise, ist grösser, denn unsere Sünde. Darum heißt auch unsere Gerechtigkeit nicht unser (ob sie wohl unser wird durch den Glauben) sondern Christi Gerechtigkeit.

Trost wider Traurigkeit.

Also auch in Christo ist eitel Freude, ja ewige Freude; Er trauret und zaget nicht mehr, schwitzet nicht mehr Blutstropffen, wie er im Garten gethan hat: Sondern in ihm ist eitel Lust und Freude. Und derselbe Christus, in dem eitel Trost und Freude ist, ist unsere Speise worden, fürgetragen im Wort, und gegessen durch den Glauben. Darum wenn wir auf Erden sind verlassen, niedergeschlagen und verdrückt, und ficht uns etwas an, sollen wir zu dieser Speise, zu Christo lauffen, und da uns erquicken, aufrichten und stärcken. Hat Christus unsere Speise, Lust, Freude, Leben, so sollen wirs auch haben. Es komme nun Traurigkeit, Schwermuth, Anfechtung, und was da kommen kan, soll ich das Hertz frölich empor heben, und sagen: Ich sehe Christum an, in dem keine Traurigkeit noch Schwermuth ist. Denn mein Glaube zeiget mir, daß er für mich habe gelitten, sey für mich um meiner Seligkeit willen gecreutziget, gestorben, zur Höllen gefahren, von den Todten auferstanden, ꝛc. Ob ich schon solches noch nicht fühle, sondern die Unlust und Traurigkeit reget sich in mir; soll dennoch solche Unlust und Traurigkeit nicht gewinnen. Denn in Christo ist ewiger Trost, Freude, Friede und Lust. Derselbige ist mir im Wort fürgelegt und geschenckt; im Glauben habe ich ihn gefasset: und da verlasse ich mich auf. Und wenn schon alles in dieser Welt umschlägt, und mich der Tod und Würme fressen; werde ich doch wieder auferstehen und leben: gleichwie Christus auferstanden ist und lebet.

Das heist ein groß Abendmahl, welches der himmlische Vater und ewiger Hausherr bereitet hat, und schencket: nicht einem, zween oder dreyen Menschen allein auf Erden; sondern der gantzen Welt. Und so noch zwo oder mehr Welt wären, könten sie alle gespeiset und gesättiget, das ist, von Sünden, Tod und Teufel erlöset, und seelig werden, wo sie nur dem Evangelio gläuben, und von dieser Speise essen wolten. So ein groß Abendmahl ist es.

Groß Abendmahl.

1. Wegen seiner Krafft.

Leiblich Brod und Speise, ein gebraten Huhn oder Kaphan währet einen Tag, biß auf den Abend. Vergängliche Speise hilfft nicht länger, denn biß ins Grab. Das ist ein klein, enge Abendmahl. Aber diß ist ein groß, ewig, warhafftig, und unvergänglich Abendmahl, so da nähret, stärcket, giebt Trost, Freude, Leben und Seeligkeit. Darum heists auch ein groß Abendmahl, daß es unendlich und unbegreiflich ist, und giebt ewige Gerechtigkeit, Freude und Leben, so gewiß, als Christus diese Güter selbst hat. Nur daß wir zu diesem Abendmahl kommen, diese Speise annehmen, und an diesem Tische im Reich GOttes essen und tringen. Und also nähret man sich, und isset das Brod im Reich GOttes. Das ist ein ander essen, denn das essen im Erdreich dieser Welt.

2. Wegen der Warhafftigkeit.

Die Lehre vom Glauben soll man treiben.

Also lehret und vermahnet uns unser lieber HErr JEsus Christus in diesem Gleichniß vom Abendmahl, daß wir den Glauben wohl üben sollen, und ihn recht fassen, daß er unsere Speise, Gerechtigkeit, Trost, Freude und Leben sey, und seyn will, auf daß wir nicht so bald erschrecken für Sünde, Tod und Teuffel; denn er das alles leichtlich wegnehmen kan. Und das ist unser einiger, warhafftiger Trost: Denn wir Menschen alle haben für uns die Sünde und den Tod, und können nicht entlauffen. Da ist nun kein andrer Rath, denn daß wir kommen zu diesem grossen, köstlichen Abendmahl, und unsern lieben HErrn JEsum Christum im Evangelio uns fürtragen lassen, und von ihm essen, auf daß unser Hertz durch den Glauben an ihn getröstet und gestärcket werde, und wir, so da kömmt Traurigkeit oder Schrecken, sagen können: Ha, Christus ist unerschrocken. Kömmt Kranckheit; daß wir sagen: Christus wird darum nicht sterben. Kömmt Sünde; daß wir sagen: Christus wird nicht zum Schalck und Sünder im Himmel. Bin ich böse; solches ist unserm HErrn Christo ohne Schaden. Bin ich hungerig, arm, betrübt; Christus ist satt, reich und voll Trosts. Weil er nun gerecht, heilig, und lebendig ist; so bin ich auch gerecht, heilig und lebendig. Weil ihm weder Hunger, noch

Armuth,

Armuth, noch Trübsal schadet; so soll mirs auch nicht schaden. Denn er ist mein, und ich bin sein. Und diß sey gnug vom ersten Stück dieses Evangelii.

2. Die grossen Heiligen verachten das Evangelium.

DAs andere Stück in diesem Evangelio ist, daß unser lieber HErr JEsus Christus klaget über die grosse Verstockung der Welt, daß die Leute dieser Speise nicht mögen, und andere Speise suchen, verachten diß reiche, grosse köstliche Abendmahl, mögen nicht der Predigt des lieben Evangelii, darinnen Christus aufgetragen und fürgelegt wird. Und das thun die grossen Heiligen, die können das Evangelium Christi nicht annehmen, noch zu diesem Abendmahl kommen für ihrem Acker, Ochsen kauffen, Weib nehmen ꝛc.

Zeitliche Güter haben ist an ihm selbst nicht böse.

Nun ists nicht böse, noch von GOtt verbothen, zeitliche Güter haben, Acker und Ochsen kauffen, Weib nehmen. Denn Weib und Kind muß man haben, wenn sie GOtt bescheret; und dieselben müssen essen und trincken; dazu man denn haben muß, Kühe, Ochsen, Aecker, Wiesen, ꝛc. Darum ist das nicht der Schade, daß sie Acker, Ochsen, Weib und Kind haben, (denn das alles möchten sie wohl haben, wenn sie nur das Abendmahl nicht verachten,) Sondern das ist die Klage, daß sie zum Abendmahl nicht kommen wollen, und dem Acker, Ochsen, Weib, also anhangen, daß sie diß Abendmahl darüber verachten und versäumen.

Die Seligkeit wird allen angeboten.

Und das ists, daß Christus diesem Tisch-Gesellen, welcher wolte trefflich klug seyn, und hoch von der Sachen reden, eine Schlappe giebt, daß er die Pfeiffe einziehen muß, und das Maul halten. Denn da er spricht: Seelig ist, der das Brod isset, im Reich GOttes, antwortet ihm Christus mit diesem Gleichniß, als solte er sagen: Ja es ist gut, du redest recht und wohl; alle Welt wäre selig, und möchte das Brod im Reich GOttes essen. Das Abendmahl ist bereitet, und das Brod und die Speise im Reich GOttes wird aufgetragen und fürgelegt; wenn sie es nur nicht verachteten. Ja du und deines gleichen, ihr Jüden, wäret für andern seelig, wenn ihrs nur thun wollet. Denn ihr werdet zum Abendmahl des Reichs GOttes geladen; wenn ihr nur dazu kommen woltet. Die Speise stehet auf dem Tische/ Johannes der Täuffer zeiget mit Fingern, und spricht: **siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt.** Aber wo nehmen wir Gäste, die da kommen, essen und trincken wollen? Welche zu diesem Abendmahl geladen und gebeten werden, die bleiben aussen; welchen Christus verheissen und zugesagt ist, die wollen ihn nicht annehmen.

Man muß die rechte Ordnung halten.

Darum soll man diese zwey wohl unterscheiden, (Acker, Ochsen, Weib haben, und zum Abendmahl des Reichs GOttes kommen) und soll ein iegliches in seiner Ordnung gehen lassen. Acker und Ochsen kauffen, Weib nehmen, ist iedermann wohl erlaubet. GOtt fraget nichts darnach: ja er will, daß ein ieder sein Weib habe, Hurerey zu vermeiden, 1. Cor. 7. Aber das ists, darüber Christus allhie klaget, daß man um des Ackers, Ochsen, Weibes willen zu seinem Reich nicht kommen will, und nach seinem grossen herrlichen Abendmahl nichts fraget. Wir beten im Vater Unser zu erst: geheiliget werde dein Nahme, zukumme dein Reich, dein Wille geschehe; darnach beten wir, Unser täglich Brod gieb uns heute. Das ist recht und wohl gebeten. Denn Christus selbst hat das Gebet also gestellet, auch geheissen und befohlen also zu beten. Wenn man aber das Vater Unser wolte umkehren, und zuerst suchen und bitten das tägliche Brod, unangesehen, wo das erste, nemlich GOttes Nahme, Reich und Wille bleibe; das wäre unrecht und falsch gebeten. Also auch sollen wir zu erst das Evangelium hören und lernen, und darnach den Bauch ernähren. Aber ums Bauchs willen das Evangelium fahren lassen, das ist verboten und sträfflich.

Geistlichen kochen ihnen selbst Speise.

Nu thaten die Jüden also; blieben bey ihrem Acker, Ochsen, Weib, und liessen Christum und sein Evangelium fahren. Unsere Geistlichen unter dem Pabstthum thun heutiges Tages auch also. Sie wollen den gebratenen Christum nicht essen; sondern lauffen dafür ins Kloster, geloben Armuth, Keuschheit, und Gehorsam, und vermeynen dadurch in den Himmel zu kommen. Wo bleibet aber Christus? Diese verlassen die grosse, einige Speise, und kochen ihnen selbst Speise, Kröten, Schlangen, und ander Ungeziefer; wie die Tholen ihren Jungen pflegen Speise zu bringen. Und daß ich des Pabsts und der Seinen geschweige, was thun die Unsern, die sich Evangelisch rühmen? Bauer, Bürger, Adel, kleben so fest an dem zeitlichen und vergänglichen, daß sie des HErrn Christi, und seines Evangelii darüber vergessen. Nun hätten sie an Christo gnug; könten auch bey Weib und Kind wohl bleiben: Aber sie wollen zu Christo nicht kommen. Sie solten also sagen: Wir wollen zeitlich essen und trincken; aber unterdeß wollen wir das grosse Abendmahl nicht verachten, noch versäumen, Christum unsere rechte Speise seyn lassen. Wo sie das thäten, so wären sie selig. Aber das thun sie nicht.

Falsche Evangelische verachten das Abendmahl.

Warnung.

Darum last uns wohl zusehen, daß uns der Welt Güter, Freude, Ehre nicht betrügen. Alle Welt höret jetzt das Evangelium; aber wenn sie es gehöret haben, suchet iedermann seinen Muthwillen mehr denn zuvor. Das ist hie die Klage, daß niemand nach dem Evangelio fraget; sondern iedermann bleibet bey seinen Kefern, Raupen, Ungeziefer. Wer aber ein Christe seyn will, der hüte sich dafür, daß er diese Mahlzeit nicht lasse fürüber gehen.

Schrecklich Urtheil über die Geladenen.

DEr Hausvater fället ein schrecklich Urtheil über die Geladene, so nicht kommen wolten, und spricht: Ich sage euch, daß der

Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Das ist so viel gesagt: sie sollen ewig in der Höllen Glut brennen, sollen nicht getröstet noch gestärcket werden. Denn es ist kein Trost, Freude, Leben, Seligkeit, Gerechtigkeit, ohn allein in Christo. Wenn man nu Christum verlohren hat, so muß Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Ach und Weh da bleiben. Darum will uns der HErr warnen, und sagen: sehet euch gar eben für. Welche meine Wort und Evangelium verachten, sollen meine Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit, Fried und Freude nimmermehr schmecken, sondern in Sünden, Tod, Hölle, Unfriede und Traurigkeit bleiben ewiglich.

Beschluß. Aber solches alles verachtet die Welt, und lässet ihr nicht sagen. Wir aber sollen uns warnen lassen. Denn uns ists gesagt, daß wir nicht auch roh werden, sondern an JEsum Christum, der uns im Evangelio fürgeleget wird, gläuben. Wer den rechten Glauben hat an Christum, der hat das ewige Leben; Ob er schon noch fühlet Sünde, Tod, Traurigkeit; dennoch hat er Gerechtigkeit, Leben, Trost und Freude, durch Christum im Himmel. Dazu helffe uns der Hausvater, durch JEsum Christum, samt dem H. Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Am dritten Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 15.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schrifftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen diß Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, biß daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkömmt, ruffet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaff funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen.

Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, biß daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut.

Auslegung.

Alt. 1533. in seinem Hause. Summa dieses Evangelii.

DIß ist der tröstlichen Evangelien eins, als im gantzen Jahr seyn mag. Denn es ist ja ein schön lieblich Bild, daß sich Christus einem Hirten vergleichet, welcher den armen Sündern nachgehen, sie suchen und wieder zu recht bringen will, daß sie dem Wolffe, dem Teuffel, nicht zu Theil, und ewig verdammt werden. So sinds auch über die massen süsse und tröstliche Worte, daß er saget: Die Engel GOttes im Himmel, die hohen Creaturen, freuen sich über einen Sünder, der Busse thut. Damit mahlet der HErr Christus ab, sein Amt und Reich, nemlich, daß er ein solcher Hirt oder König sey, der nicht mit dem leiblichen und äusserlichen Reich zu thun hat, der auch nicht das äusserliche weltliche Regiment umreist, noch abthut; sondern der mit den armen Sündern umgehet, und zu thun hat. Darum auch sein Reich ein geistlich Reich ist, ein Reich der Gnaden und Barmhertzigkeit, ein Reich der Vergebung der Sünden, und der ewigen Seligkeit.

Warum die Sünder zu Christo kommen. Es sagt aber der Evangelist, daß allerley Zöllner und Sünder zu JEsu kommen seyn, daß sie ihn höreten. Damit zeiget er an die Ursach, warum die Zöllner und Sünder zu Christo kommen seyn, und warum ihre Zukunfft dem HErrn Christo so lieb und angenehm gewesen sey; was Ursach auch sie ihm so lieb und angenehme gemacht habe, nemlich, das Gehör seines Worts und Evangelii, daß sie seine Predigt hertzlich begehret haben zu hören, und dieselbe mit allem Fleiß und Ernst gehöret und gelernet. Solches thaten die Zöllner und Sünder.

Der Pharisäer Meynung von Christo und seinem Reich. Dagegen aber die Pharisäer und Schrifftgelehrten opfferten im Tempel zu Jerusalem, liessen sich und ihre Kinder beschneiden, thäten des Gesetzes Werck, befliessen sich in äusserlicher Fröm-

Frömmigkeit unsträfflich zu leben, führeten einen guten Wandel, und fein äusserlich erbar Leben für den Leuten, und meyneten, Meßias würde auch so heilig seyn, wie sie, und mit den heiligen Leuten umgehen, würde um solcher äusserlichen Heiligkeit und Frömmigkeit willen kommten, und sich zu solchen heiligen Leuten halten, wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten waren. Und das würde Christi Reich und Amt seyn. Da sie nu sahen, daß der HErr Christus sich zu den Zöllner und Sündern gesellet, sie mit Gnaden annahm, und sich aufs allerfreundlichste gegen sie stellet, murreten sie und sprachen: **Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.**

Schein der Pharisäer.

Und zwar, die Pharisäer und Schrifftgelehrten konten nicht anders urtheilen und schliessen: denn sie wusten nichts von Christi Reich und Amt, daß er auf Erden kommen wäre, die Sünder selig zu machen, wie grosse Sünder sie auch seyn, und wie grosse viele Sünden sie begangen haben mögen; Wenn sie nur sein Wort und Evangelium hören, Busse thun, und an ihn gläuben. Davon verstunden sie nichts, wusten von GOttes Wort nicht mehr, denn was Moses und das Gesetz lehret.

Was das Gesetz von den Sündern urtheile.

Das Gesetz aber lehret allenthalben also (wie auch alle Vernunfft also urtheilet, und nicht anders urtheilen kan,) GOtt wolle wohl thun denen, so fromm sind, und seine Gebot halten; Wiederum die Bösen, so seine Gebot nicht halten, straffen, Exod. 20. **Ich der HErr dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt, der der Väter Missethat heimsucht an den Kindern, biß ins dritte und vierdte Glied, und thue Barmhertzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebot halten.** Darum konten sie nicht anders schliessen, denn also: Weil Messias von GOtt gesandt würde, wolle ihm nicht anders gebühren, denn mit den Sündern also umgehen, wie das Gesetz lehret. Weil nun das Gesetz saget: Daß GOtt über die Sünder zürne, und ihrer sich nicht annehme, sondern sie straffe; müsse und solle Christus sich auch also halten, die Zöllner und Sünder unfreundlich von sich weisen und sie fahren lassen.

Was das Evangelium von den Sündern lehre.

Denen antwortet der HErr Christus mit diesen zweyen Gleichnissen, vom Hirten, mit dem verlohrnen Schafe, und vom Weibe mit dem verlohrnen Groschen. Er hätte ihnen wohl können antworten aus dem Evangelio, daß GOtt den Sündern nicht feind sey, noch an ihrem Tode und Verderben Lust habe, sondern seinen lieben Sohn gesandt, sie selig zu machen; Wie er dem Nicodemo, der auch ein Pharisäer war, predigt, Joh. 3. und spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesand in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Diß ist eine andere Lehre und Predigt, denn das Gesetz. Sie saget nicht von GOttes Zorn und Ungnade über die Sünder, sondern von Gnade und Liebe. Darum hätte Christus hie auch können also antworten und sagen: Ihr Pharisäer und Schrifftgelehrten sollet nicht allein das Gesetz wissen, und aus demselben urtheilen, wie man mit den Sündern umgehen soll; Sondern ihr sollet auch wissen das Evangelium und die Predigt der Gnade, welche lehret, daß man die Sünder aufnehmen soll, weil sie GOtt aufnimmt. Denn auch Moses selbst deutet auf einen andern Propheten, Lehre und Wort, welche von dem Gesetze, so durch ihn gegeben ist, weit unterschieden seyn werde.

Anderswo, doch in gleichen Sachen, zeucht er seinen Beruff an. Als da er Matth. 9. von den Pharisäern auch getadelt und gemeistert wird, darum daß er mit den Zöllnern und Sündern isset, spricht er: Ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu ruffen, und nicht die Frommen. Also hätte er allhie auch seinen Beruff können anziehen, und sagen: Ich bin auf Erden kommen, seelig zu machen das verlohren ist. Aber er hat diesen Pharisäern und Schrifftgelehrten hie nicht also wollen antworten; sondern sie mit groben Gleichnissen, so aus der Natur und aus dem gemeinen menschlichen Wesen und Leben genommen sind, überzeugen, und ihnen das Maul stopffen. Wie sie denn auch die Pfeiffen einziehen, und sich gefangen geben müssen. Doch bildet er mit diesen Gleichnissen nicht allein sein Reich und Amt lieblich und tröstlich; sondern zeiget auch damit an einen sonderlichen Gedancken, welchen er in solcher Sache habe, nemlich, daß ers nicht lassen könne, er müsse um die Sünder seyn, sie suchen, und alles fürnehmen, was zu ihrer Seelen Seligkeit dienstlich ist.

Warum Christus durch Gleichniß antwortet.

Ein Mensch, spricht er, der hundert Schafe hat, und der eins verleuret, lässet die neun und neuntzig in der Wüsten, und gehet hin nach dem verlohrnen, suchet, und hat kein Friede noch Ruhe, biß daß ers findet. Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, trägts heim, ruffet seinen Freunden und Nachbarn, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Das thut ein Mensch mit einem unvernünfftigen Thier, und armen Schafe. Das verlohrne Schaf tauret ihn vielmehr; sorget auch vielmehr für das verlohrne, denn für die andern alle; hat auch vielmehr Freude über dem verlohrnen Schafe, wenn ers wiederfunden, denn über den neun und neuntzig Schafen, so unverlohren waren.

Gleichniß vom verlohrnen Schafe.

Und ein Weib, die zehen Groschen hat, und der einen verleuret, zündet ein Licht an, kehret das Haus, und suchet mit Fleiß, biß

Vom verlohrnen Groschen.

biß daß sie ihn findet. Und wenn sie ihn funden hat, macht sie ein Freuden-Fest mit ihren Freundinnen und Nachtbarinnen. Und so geschichts in allen andern Sachen; das verlohrne macht allzeit grössere Schmertzen, Traurigkeit und Bekümmerniß; und das wiederfunden, geliebet, erfreuet, und tröstet vielmehr, denn das noch übrig und unverlohren ist. Eine Mutter, die viel Kinder hat, die sind ihr alle lieb, und wolte nicht gern eins unter ihnen entrathen. Wenn sichs aber begiebt, daß eines niederkömmt, und kranck wird, da macht die Kranckheit einen Unterscheid zwischen den andern Kindern allen, daß das Kräncksete nun das Liebste ist, und die Mutter sich keines mehr annimmt, noch fleißiger wartet denn des Krancken. Wer nu da der Mutter Liebe urtheilen wolte, nach der Wartung, der müste sagen: Die Mutter hat nur das krancke Kind lieb, die Gesunden hat sie nicht lieb.

Christi Hertz gegen die Sünder.

Diese Art nun, spricht unser lieber HERR Christus, habe ich auch; die Sünder sind mein erkauffes, theur erarntes Gut und Eigenthum; denn ich habe sie mir erkaufft, durch mein Leiden und Sterben, kosten mich derohalben vielmehr, und kommen mich theurer an zu erwerben und zu erarnen, denn einem Menschen ein Schaf, oder einem Weibe ein Groschen, oder auch einer Mutter ihre Kinder kosten. Das mirs nu nicht solte wehe thun, und ich mich nicht solte hefftig darum bekümmern und annehmen, daß sie aus dem Weg, und mir wieder aus den Händen gehen, ist unmöglich. Denn sie kosten mich zu viel, und sind mir zu sauer worden, und tauret mich, daß sie noch solten des Teuffels dazu seyn. Derhalben kan ichs nicht lassen, so bald mir meiner Schäflein eins austritt, so muß ich mich stellen, als gäben mir die andern nichts zu schaffen, und dem einigen verlohrnen nach gehen, es suchen, daß es den Wölffen nicht zu theil werde.

Trost.

DAs heist doch ie unsers HErrn Christi Hertz auf das freundlichste und lieblichste abgemahlet, daß es unmöglich ist, daß mans könte holdseliger und freundlicher machen, weil er eine solche Kümmerniß, Sorge, Mühe und Arbeit darüber hat, wie er die armen Sünder wieder könte zu recht bringen; Und führet uns selbst in unser eigen Hertz, daß wir doch dencken sollen, wie uns zu Sinne sey, wenn wir etwas verliehren, das uns lieb ist. Also, spricht er, stehet mein Hertz, also wallet es und ist unruhig, wenn ich sehe, daß der Teuffel einen armen Menschen in die Sünde und Irre gebracht hat.

Freude im Himmel über einen Büsser.

Und setzet dazu, daß gleich wie er gegen den armen Sündern gesinnet und gehertzet ist; also sey auch im Himmel Freude über einen Sünder, der Busse thue, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen. Und wiederholet denselben Spruch zum andern mahl, und saget: Daß Freude im Himmel sey für den Engeln GOttes, über einen Sünder der Busse thut. Die lieben Engel und himmlischen Geister haben ein Freuden-Fest, und singen ein sonderlich Te Deum laudamus, wenn ein armer Sünder zu recht kömmt, und sich bekehret. So nun ein Mensch sich freuet über einem verlohrnen Schafe, wenn ers wieder findet; und ein Weib freuet sich über einen verlohrnen Groschen, wenn sie ihn wieder findet; und die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der wieder einkehret, und Busse thut: Warum straffet und urtheilet ihr Pharisäer und Schrifftgelehrten denn mich, will Christus sagen, daß ich die Zöllner und Sünder annehme, die zu mir nahen, und meine Predigt mit allem Fleiß und Hertzens-Lust hören.

Nutz beyder Gleichniß.

Solche liebliche Gleichnisse und Bilder, und solche süsse und tröstliche Worte, sollen wir mit allem Fleiß mercken, auf daß wir uns damit wider das böse Gewissen und Sünde lernen trösten und aufhalten. Denn wir Menschen sind allzumahl Sünder, und ist unser keiner, den der Teuffel nicht verscheuchet hätte in die Wüsten, das ist, der also gelebet hätte, daß er nach der Tauffe sich nicht verirrete, wie ein verlohren Schaf, der nicht aus dem Wege trete, und sich an seinem GOtt versündigte. Wo aber Sünde ist, da folget, daß man sich für GOTT fürchtet. Denn der Sünden Art ist, daß sie ein furchtsam und verzagt Hertz machet, das sich der Ungnade und Straffe besorget. So kan menschliche Vernunfft nicht anders schliessen, und das Gesetz lehret auch nicht anders, denn daß GOtt den Sündern feind sey. Darum ein Hertz, das sich schuldig weiß, kan natürlich anders nicht, denn sich fürchten, und derhalben ihm selbst alle Gnade absagen, und der Straffe warten.

Der Sünden Art.

Trost über Sünde und böse Gewissen.

Da liegt nu alle Macht an dem, daß wir wider unser eigen Hertz und Gewissen mit Christo dahin schliessen und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kan, ja will ich nicht läugnen; Ich will aber darum keineswegs verzweiffeln, als wolte GOtt mein nicht. Ursach, mein HErr JEsus Christus sagt, es sey mit einem armen Sünder gleichwie mit einem Schäflein, das seinen Hirten verlohren, und in die Irre gerathen ist. Solch irrig Schäflein will er nicht in der Irre lassen, sondern suchen, und zu den andern Schäflein tragen. Das ist ja eine Anzeigung, daß er der Sünden halben uns nicht wegwerffen, sondern allen Fleiß dahin wenden wolle, wie er uns von Sünden, und wieder zu Gnaden möge bringen. Und saget dazu, daß beyde, er selbst, und die Engel im Himmel droben alle Lust und Freude daran haben, wo die Sünder zur Busse kommen, und sich bekehren.

Elend eines verirreten Schäfleins.

Dazu dienet sonderlich das Gleichniß von dem Schäflein und Hirten. Kein elender Ding ist, denn wo ein Schäflein an der Weide von

von seinem Hirten in die Irre geräth; das kan ihm selbst nicht rathen, ist alle Augenblick in Fahr, daß der Wolff, so ohne das ihm nachschleicht, es erhasche und fresse. In solcher Fahr hats gar keinen Behelff, kan sich auch mit dem wenigsten weder schützen noch aufhalten. Denn kein Thier unter allen ist, das von Natur so gantz bloß und wehrloß erschaffen wäre, als ein Schaf. Eben also ists um einen Sünder gethan, welchen der Teuffel von GOtt und seinem Wort abgeführet, und in Sünden bracht hat. Denn da ist er keinen Augenblick sicher; sintemahl unser Feind, der Teuffel (wie Petrus saget) umher schleicht, wie ein brüllender Löwe, und siehet, ob er uns fressen möge.

Christus suchet uns.

In solcher Fahr ist diß der einige Trost, daß wir einen Hirten haben, unsern lieben HErrn JEsum Christum, der sich unser annimmt, und suchet uns; nicht darum, daß er uns der Sünden halben straffen, und in die Hölle werffen wolle; sondern wenn er uns findet, daß er uns auf seine Achseln mit Freuden legen, und heim tragen wolle, da wir für dem Wolf sicher seyn, und unsere Warte und Weide auf das beste haben mögen.

Wie das Suchen zugehe.

Wie aber solch Suchen zugehe, wisset ihr, nemlich, daß er sein Wort allenthalben öffentlich gehen und klingen läst; im selben hören wir, wie ein greulicher Jammer und Last die Sünde sey, die uns in das ewige Verdammniß hinunter wirfft. Aber da sey GOtt aus väterlicher Liebe gegen uns ungehorsame Kinder bewegt worden, und habe durch seinen Sohn, von solchem Jammer uns Rath geschafft und geholffen; begehre dafür anders nichts, denn daß wirs mit Dancksagung annehmen, an Christum gläuben, Busse thun, und uns zu GOtt bekehren.

Lehre der Schäflein Christi.

ES tröstet aber diß Evangelium nicht allein die armen Sünder, daß Christus solcher Hirte und König sey, und solch Reich und Amt habe, daß er die irrenden Schäflein suchet, annimmt und trägt; sondern lehret auch, wie wir uns gegen diesen Hirten schicken, und was wir thun sollen, damit wir in das Reich Christi wieder gebracht, und seiner Gnade und Liebe theilhafftig, und aus verirreten, verlohrnen Schäflein, liebe angenehme Schäflein, aus GOttes Feinden, GOttes Freunde werden, nemlich daß wir, wie dieser Zöllner und Sünder thun, zu Christo nahen, sein Evangelium fleißig und mit Ernst hören und lernen, und uns daraus bessern.

Das Gehör des Worts/ und der Glaube.

Denn das Gehör des Heil. Evangelii, oder wie es St. Paulus nennet, der Gehorsam des Glaubens, nimmt hinweg, und tilget die Sünde, und alles, was auf die Sünde folget, nehmlich GOttes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß/ macht, daß ein Sünder nicht mehr ein Sünder, ein GOttes Feind nicht mehr ein GOttes Feind, sondern gerecht, GOttes Freund und den lieben Engeln im Himmel eine Freude sey.

Rom. 16.

Damit macht diß Evangelium einen Unterscheid zwischen den Sündern, und begegnet unsern Junckern, Bauren, Bürgern, Adel, Fürsten, und allen, so sich Evangelisch rühmen, welche diese Gnade, und liebliche, tröstliche Gleichnisse und Exempel mißbrauchen, und sagen: Christus hat die Sünder lieb, die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der Busse thut, und vergessen doch der Busse, fahren fort in allerley Sünden, Trotz und Muthwillen, wider GOtt und ihren Nächsten, ohn alle Furcht und Scheu, in grosser schändlicher Sicherheit, sündigen nicht allein frey auf GOttes Gnad und Barmhertzigkeit, sondern hassen und verfolgen auch dazu GOttes Wort und die Diener, so solch Wort predigen, hören die Predigt nicht mit Ernst, haben keine hertzliche Reu noch Leid über ihr gottloß Leben, und grosse Sünde und Laster, haben aus dem Evangelio nichts mehr gelernet, denn daß sie mit dem Munde sagen können: Unser HErr GOtt will die Sünder nicht verwerffen, Christus ist um der Sünder willen kommen, ꝛc.

Zweyerley Sünde.

1. Sichere muthwillige Sünde.

Von solchen Sündern redet diß Evangelium nicht; sie dürffen sich auch dieses Trosts nicht annehmen: sie wolten denn sich selbst betrügen, und zu ihrem eignen Schaden und Verderben ihnen selbst heucheln, daß sie ie länger ie mehr in die Irre gerathen, und in den Sünden sich so tieff vertieffen, biß daß sie dem Teuffel gantz und gar ins Garn kommen, und sich nicht mehr heraus wircken können. Sondern es redet von den Sündern, die zu Christo nahen, daß sie ihn hören, das ist, die das Wort lernen, ihre Sünde bekennen, anheben zu gläuben, und sich zu bessern. Solche Sünder sind die rechten Schäflein, die vom Irrthum ablassen, und von ihrem Hirten Christo sich finden lassen wollen; auch aus der Ursachen GOttes Wort hören, daß sie sich desselben gedencken zu bessern.

2. Sünder die zu Christo nahen.

Uber solche Sünder macht Christus ein Creutz, und spricht ihnen die tröstliche, fröliche Absolution: Euch sind alle eure Sünde vergeben; Ihr solt wissen, daß euch GOtt gnädig ist: Nur daß ihr daran nicht zweiffelt; sondern gewiß und feste gläubet, es sey also, wie ich euch predige. Weil ihr mein Wort höret, und an mich gläubet, so will ich euch auf meine Achseln nehmen, und in die Kirchen, ja in das Himmelreich tragen. Ich will, ja ich habe schon für euch gnug gethan; darum sollet ihr einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel haben.

Trost der Bußfertigen.

Solches sollen alle arme Sünder, die GOttes Wort gern hören, und Christum für ihren Hirten, Heyland und König erkennen, wohl fassen, und daraus Trost und Freude schöpffen, und ihrer Sünden halben nicht verzweiffeln. Denn unser lieber HERR JEsus Christus nennet sich einen guten getreuen Hirten; und ists auch. Denn er hat sein Leben um solcher Sünder willen dahin gegeben, auf daß er sie

mit allen Freuden ins Himmelreich und ewige Leben trüge und führete.

Ruhm göttliches Worts.

Das heist ja süß und lieblich geprediget, und GOttes Wort sehr gerühmet und gepreiset, als den einigen Schatz, der die Sünde und allen Jammer, so aus der Sünden folget, als da ist Tod, Verdammniß, Teuffel und die Hölle wegnimmt, daß wir nicht mehr Sünder und Feinde GOttes, sondern den lieben Engeln im Himmel, und allen Heiligen auf Erden eine sonderliche Freude sind. Derhalben sollen wir es in allen Ehren und Würden halten, es gerne und mit Hertzen hören, die, so es predigen, lieb und werth haben, auf daß wir zu solcher seligen Frucht auch kommen, aus der Irre, und von aller Fahr des leidigen Teuffels ledig und loß, ewig selig werden Mögen. Das verleihe uns allen der liebe und getreue Hirte und Bischoff unser Seelen, unser lieber HERR CHristus, durch den Heiligen Geist, Amen. Ermahnung.

Am vierdten Sontage nach der Heil. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 6.

DArum seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht; so werdet ihr auch nicht verdammt. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß, wird man in euren Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Und er sagte ihnen ein Gleichniß. Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder: halt stille Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; Und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Auslegung.

Un. 1532. in seinem Hause.

IN heutigen Evangelio lehret unser lieber HErr Christus seine Jünger und uns alle, wie wir gegen einander uns halten und Christlich leben sollen. Denn wenn wir gläubig sind worden, und nun den Nahmen haben, daß wir Christen heissen, die durch den HErrn Christum von Sünde, Tod, und allem Unglück errettet sind, da soll alsdenn auch ein neues Leben folgen, daß wir thun, was er von uns begehret.

Christen sollen Christlich leben.

Solch neues Leben fasset der HErr in das einige Wort, da er spricht: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Nu weiß aber iedermann wohl, was barmhertzig heisse, nehmlich ein solcher Mensch, der gegen seinen Nähesten ein freundlich, gütig Hertz trägt, leichtlich Mitleiden mit ihm hat, und sich seiner Noth und Unglück, es betreffe seine Seele, Leib, Ehre oder Gut, mit Ernst annimmt und zu Hertzen läst gehen, daß er gedenckt, wie er ihm helffen möge; beweisets auch mit der That, und thuts mit Lust und gern. Das heist barmhertzig. Was Barmherzigkeit sey.

Er saget aber deutlich: Wie euer Vater barmhertzig ist. Damit unterscheidet er die Christliche Barmhertzigkeit von der Barmhertzigkeit der Unchristen und Ubelthäter, so sie unter einander haben. Die Sünder und Zöllner (wie kurtz vor diesem Evangelio stehet) üben auch Barmhertzigkeit unter einander; einer liebet den andern, einer erzeigt dem andern Wohlthat und Freundschafft; einer leihet dem andern, Aber also, daß sie gleiches wieder nehmen. Das ist eine Schalcks-Barmhertzigkeit, die darum guts thut, daß sie wieder guts oder bessers empfahe. Die Lands-Knechte sind Mörder und verwegene Buben; doch gleichwohl sind sie barmhertzig unter einander. Huren, Buben, Strassenräuber desgleichen. Die bösen Buben, so Rotten aurichten, haben auch Barmhertzigkeit. Aber diese Barmhertzigkeit strecket sich nicht weiter, denn auf ihre Gesellen, und so lange die Büberey währet. Zweyerley Barmhertzigkeit. I. Der Unchristen Barmhertzigkeit. 2. Christliche Barmhertzigkeit.

Die Christliche Barmhertzigkeit aber artet sich nach der Barmhertzigkeit des Vaters im Himmel. Ein Dieb ist nicht barmhertzig einem, der nicht mit ihm stillt; sondern ist barmhertzig seinen Gesellen, die ihm stehlen helffen; sonst stähle er vielleicht nicht, wenn einer dem andern nicht stehlen hülffe. Das ist eine diebische Schaleks-Barmhertzigkeit. Also auch im Hause, wenn iemand das Hausgesinde entschuldigen will, oder auch sie selbst unter einander eins dem andern überhelffen, wenn sie

nicht

nicht thun was sie sollen, das ist auch eine Schalcksbarmhertzigkeit, ja eine teuffelische Barmhertzigkeit. Wir aber, so wir wollen Christen seyn, sollen barmhertzig seyn, wie unser Vater im Himmel: nicht allein gegen die, so unsere Freunde sind; auch nicht gegen die, die nur Büberey anrichten: sondern gegen iedermann, auch gegen die, denen wir feind sind, und die uns wieder feind seyn, und uns verfolgen, da wir uns lassen düncken, sie seyns nicht werth, daß wir ihnen ein freundlich Wort solten zusprechen. Wie wir denn erfahren, daß es sehr hart zugehet: Ey, sprechen wir, was gehet mich der Bube an, er hat mir das und dis gethan, er hat ein unnütze Maul; solte ich einem solchen helffen? Ich ließ ihn die Läuse und Würme fressen. Also will unser Natur immerdar uns ziehen auf die Schalcksbarmhertzigkeit, so nur auf unsere Mitgenossen geht, die mit uns Büberey treiben; auf die andere wills nicht fort.

Wie GOtt barmhertzig sey.

Diß ist die Meynung nicht, spricht Christus. Sondern wenn euch gleich eure Nechsten beleidiget haben, wollet ihr Christen seyn, so gedencket, daß ihr barmhertzig seyd; und so **barmhertzig, wie ihr euren Vater im Himmel zum Exempel habt.** Sonst könnet ihr nicht seine Kinder noch meine Brüder seyn, der ich euch mit meinem Blut von Sünden und Tod erlöset habe. Nu habt ihr eurem GOtt und Vater im Himmel alle Schalckheit gethan, und seine Gebot durchaus alle gebrochen, daß er Ursach gnug hätte zu sagen: Solte ich meinen Sohn für solche verzweiffelte Schälcke geben? Ich liesse sie den Teuffel haben in Abgrund der Höllen. Denn sie fürchten, lieben und vertrauen mir nicht, ja verachten, lästern und hassen mich, schwöhren und fluchen bey meinem Nahmen, verfolgen und verdammen mein Wort, sind den Eltern und Obrigkeit ungehorsam, sind Mörder, Ehebrecher, Diebe, Geitzhälse, Wucherer, Meineidig, und in Summa, sie thun alles Ubel. Darum lasse ich sie immer hinfahren, wo sie hin gehören. Also könte GOtt, spricht Christus, zu euch auch sagen; aber er thuts nicht: sondern über alle euer Boßheit fähret er zu, ist gütig und gnädig, gibt nicht allein Leib und Leben, Essen, Trincken, Weib und Kind, Nahrung und alle Nothdurfft zu diesem Leben, sondern auch seinen Sohn und das ewige Leben.

Wir sollen uns nach Gottes Barmhertzigkeit arten.

Solche Barmhertzigkeit solten wir auch lernen üben. Denn wo schon iemand uns beleidiget, und gethan hat, das uns nicht gefällt, was ist das gegen dem, daß wir so offt und schwer wider GOtt gethan haben? So nun GOtt so grosse Barmhertzigkeit hat, daß er seinen Feinden seinen eingebohrnen Sohn schenckt, daß sie durch ihn erlöset werden von der Sünde und Tod, giebt uns dazu Seel, Leib, Gut und alles, was wir bedürffen, da er billig straffen, ja Hagel, Donner, Blitz und höllisch Feuer, und alles Unglück schicken solte; sollen wir billig auch lernen, diesem Exempel nachfolgen, und sagen: Ob mich wohl dieser oder jener so hoch beleidiget hat, daß ich ihn solte die Maden fressen lassen; so will ichs dennoch nicht thun. Denn solches wäre nur eine heidnische, und nicht eine Christliche Barmhertzigkeit. Hat er mir übel und unrecht gethan; wohlan, das fahre hin. Weil er aber meiner bedarff, und ich ihm helffen kan, will ichs ihm nicht entgelten lassen: denn mein Vater im Himmel hat mir auch also gethan.

Böse Leute sollen wir uns nicht lassen böse machen.

Man siehet, was Frevel, Muthwillens das Bauervolck allenthalben treibet. Sie sind auch barmhertzig unter einander; aber die Christliche Barmhertzigkeit haben sie nicht. Könten sie ihre Wahre, so sie zu Marckt bringen, um viel Geld, auch zu guter Zeit geben, sie thätens lieber, denn sie es lassen. Also gehets in Städten auch; iedermann sammlet Geld, gehet ohne Sorge dahin, schlemmet und prasset, tantzet, springt und ist guter Dinge, beleugt und betreugt daneben einer den andern, wo er kan. Solches macht eine Unlust, daß man gedenckt: Ich will den Schälcken wiederum alle Schalckheit thun, wenn sie mein bedürffen. Man solt sie alle aus dem Lande jagen, die Buben, daß sie der Teuffel plage.

Art eines guten Baumes.

Aber ein Christ soll es nicht thun, sondern also sagen: Was liegt mir dran, ob gleich Bauer und Bürger böse sind? Diß soll mich nicht bewegen, daß ich darum ihnen wiederum böses thun wolte. Sondern ich will thun, wie ein guter Baum, wenn man die Früchte abbricht, die er heuer getragen hat; ob schon Böse solcher Früchte geniessen, dennoch bringet er über ein Jahr andere Früchte, und zürnet gar nichts drum. Also will ich auch thun, will ein guter Baum bleiben, und gute Früchte bringen; ich will nicht böse werden, um eines andern Boßheit willen. Ist ein ander ein Dornstrauch, der nichts denn stechen kan, so bleibe ers; ich will darum kein Dornstrauch werden, sondern ein feiner fruchtbarer Weinstock bleiben, und gute Trauben bringen. Denn also thut mein Vater im Himmel auch; der giebt bösen Buben und Schälcken eben so wohl, als Frommen und Gerechten, Viehe, Ochsen, Kälber, Eyer, Butter, Käse, Hauß, Hof, Weib, Kind, Geld, Gut, Leib und Seel, Friede, schön Wetter, und was man bedarff. Er läst die liebe Sonne leuchten, da wir wohl verdienet, daß er höllisch Feuer liesse herunter regnen. Aber er thuts nicht; Er will kein Dornstrauch werden, um unsers Undancks willen; sondern spricht: Wollet ihr ja nicht anders denn böse seyn; so will ich doch gut bleiben, meine Sonne, meinen Regen über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte gehen lassen.

Diß ist das Exempel, welches unser lieber

HErr, Christus uns einbildet, daß wir in solcher Frömmigkeit auch bleiben, und andrer Leute Boßheit uns nicht sollen lassen verursachen, auch böse zu werden; Wie die Welt pfleget, die rächet sich bald und bezahlet Böses mit Bösem. Das soll unter den Christen nicht seyn; sondern sollen sagen: Du bist ein Dornstrauch, hast mich übel gestochen; aber um deinet willen, will ich nicht auch zum Dornstrauch werden; sondern in deiner Noth dir alles Guts thun, dazu GOtt für dich bitten, daß er dir solches vergeben, und dich aus einem Dornstrauch zum schönen fruchtbarn Weinstock machen wolle. Das heist: Seyd barmhertzig, wie euer himmlischer Vater barmhertzig ist, der seinen höchsten Feinden und ärgsten Schälcken das allerbeste thut.

Christus predigt den Christen.

Nu soll man aber solches nicht also verstehen, daß man dencke, Man solle gar nicht straffen. Denn Christus prediget hie seinen Jüngern, die kein Regiment hatten. Die Kinder im Hause, die Bauren im Dorffe, die Bürger in der Stadt, der Adel im Lande, die Fürsten im Käyserthum, haben kein Regiment noch Recht wider einander. Denn im Hause regieret Vater und Mutter, im Dorff der Schultes und Richter, in der Stadt der Bürgermeister, im Lande die Fürsten, im Käyserthum der Käyser. Die Kinder aber im Hause, die Bauern im Dorff, die Bürger in der Stadt, der Adel im Lande, die Fürsten im Käyserthum, sind alle gleich untereinander; derhalben sollen sie diese Regel unter einander halten, welche der HErr hie giebt, daß keiner dem andern soll Ubels thun, sondern sollen unter einander barmhertzig seyn. Wenn aber die Personen ungleich seyn, als der Käyser im Käyserthum gegen die Fürsten, der Edelmann oder Richter im Dorff über die Bauren; da soll man keine Barmhertzigkeit gegen die Bösen brauchen, sondern das Böse straffen. Also sollen die Eltern nicht barmhertzig seyn gegen die Kinder, wenn sie böse sind, sondern flugs zuhauen. Herren und Frauen sollen gegen das Gesinde auch nicht barmhertzig seyn, sondern straffen was zu straffen ist, und nicht übersehen. Das fodert GOtt von ihnen; Und wo sie es nicht thun, müssen sie GOtt harte Rechenschafft dafür geben.

Nicht ungleichen Personen.

Es soll ein ieder seines Berufs warten.

Also gehet dieser Befehl Christi von der Barmhertzigkeit allein auf die, so gleich sind. Wo aber diese Personen ungleich sind, da soll ein ieder seines sonderlichen Befehls warten, und sich die Barmhertzigkeit an solchem Befehl nichts hindern lassen. Wo Obrigkeit eingesetzt ist, die soll straffen. Aber wo gleiche Personen sind, Bürger gegen Bürger, Bauer gegen Bauer, Kind gegen Kind, Gesinde gegen Gesinde, da soll ein Christ sprechen: Du hast mir Leydes und übels gethan, daß dirs GOtt vergebe; aber ich habe dich nicht darum zu straffen. Das heist Barmhertzigkeit. Also dir nun weiter Leid geschicht, so sage es an deinem Vater, Richter, Bürgermeister, Fürsten, und sprich: Das und das thut mir mein Hänsichen, das und das thut mir Claus ꝛc. Auf daß du nur nicht richtest noch urtheilest. Also soll kein Kind das andere, kein Bauer, kein Bürger den andern schlagen, kein Edelmann soll den andern überziehen, als wäre er Herr; sondern dem Fürsten angesagt, und gesprochen: Dis und das ist mir widerfahren, welches mir nicht gebührt zu straffen; denn ich habe das Amt nicht. Euch klage ichs, weil ihr das Amt habt, auf daß ihr straffet. Das heisset denn auch eine Barmhertzigkeit, wo man GOtt für den Beleidiger bittet, und diß ordentliche Mittel suchet, bey denen, die es Befehl haben, daß den losen Buben gesteuret, und ihrem Muthwillen gewehret werde.

Also thut Joseph; der sahe viel Untugend von seinen Brüdern: Aber er straffets für sich nicht; denn es war ihm nicht befohlen; sondern sagets dem Vater an: Vater, so thut Simeon, so thut Levi, ihr möget zusehen und wehren. Das war recht und wohl gethan, und ein sonderlich Werck der Barmhertzigkeit. Aber er verdienet Ungunst, Haß und Neid damit. Denn seine Brüder kontens nicht gläuben, daß ers so gut mit ihnen meynete. Es ist ein groß Werck der Barmhertzigkeit, daß mans ansaget und anzeiget, denen die es bessern können. Denn mit solchem Ansagen hilfft man der Seel vom Teuffel, und dem Leibe vom Hencker. Wenn aber einer den andern will vertilgen, und flugs mit ihm für das Gericht gehen, da wird weder der Seele noch dem Leibe geholffen.

Joseph zeigt der Brüder Laster an.

Also soll es unter den Kindern, Gesinde und Nachbarn auch gehen, daß niemand sich selbst rächе; sondern daß man GOtt für den andern bitte; darnach aus sanfften und nicht bittern Hertzen der Herrschafft, den Eltern, oder Herren und Frauen ansage, was unrecht geschehen sey. Damit hilfft eins dem andern am Leib, Geld und Gut, ja auch an der Seele, daß er nicht mehr so faul, unachtsam, laß, fürwitzig, untreu sey, und sich bessere.

Dem Exempel soll man folgen.

Solche Barmhertzigkeit soll man lernen; Wenn dein Nechster irret und unrecht thut, oder wenn dir etwas Leides geschicht, oder du etwas unartigs sieheſt, daß du nicht selbst drein schlageſt, richteſt, verdammeſt, sondern sageſt: Dein Fall ist mir leyd, ich wolte, du hättest es nicht gethan. Ich habe es aber weder zu straffen, weder zu bessern noch zu ändern; Christus wills von mir nicht haben. Solches heist ein Gebet für deinen Nechsten gethan. Darnach hingangen, und dem angesagt, der es Macht zu straffen hat, der es bessern und ändern kan, und den Befehl hat, daß ers thun soll. Denn GOtt hat Leute gnug dazu verordnet, nehmlich Fürsten, Herren, Amtleute, Vater, Mutter, Pfarrherr, Capplan, und zuletzt auch den Hencker;

Wie man sich gegen die Beleidiger halten soll.

die

die sollen die Untugend straffen. Die andern, so in solchen Aemtern nicht sind, sollen es ungestrafft lassen, und Barmhertzigkeit beweisen, das ist, rathen und helffen, womit sie können.

Unterschied der Personen muß man in acht nehmen.

So sollen wir nu wohl mercken, daß dieser Befehl hie gehet gegen gleiche Personen. Wo aber ungleiche Personen sind, ist einer Vater, der andere Richter, der dritte Fürst, die sollen gegen ihres gleichen auch Barmhertzigkeit beweisen. Aber nicht gegen die Unterthanen, so Unrecht thun. Denn da stehet der sonderliche Befehl, daß sie das Ubel an Kindern, Gesind und Unterthanen straffen sollen. Aber wo gleiche Personen sind, die sollen gegen einander ein freundlich, gütig, mitleidend Hertz tragen, helffen, vermahnen, ansagen. Das heist Christlich gelebt. Ob man dich aber drüber schelten würde, wie die Kinder und das Gesinde pflegen, und dich einen Verräther heissen; das schadet nicht. Dencke du, daß du ein Feigenbaum oder guter Weinstock bleibest, und laß dich zu keinem Dornstrauch machen.

Die Sonne scheinet über Gut und Böse.

Also thut die liebe Sonne auch. Die siehet ietzt manchen Schalck an, der die vergangene Nacht gestohlen, oder die Ehe gebrochen hat; und bleibet gleichwohl eine schöne Sonne, ob du gleich ein schwartzer Teuffel, und deiner Sünde halben nicht werth bist, daß du sie ansehen solst. Denn sie denckt also: Ob ich gleich ietzt deiner Schalckheit muß zusehen; so will ich doch einmahl auch zusehen, daß man dich an den lichten Galgen hänge. Jetzt lachest du mein, und ich muß zu deiner Schalckheit leuchten; Aber was gilts, wenn du dich nicht besserst, ich werde dir dermahleins zu deiner Straffe leuchten. Denn die Erfahrung giebts, daß GOtt keine Untugend ungestrafft lässet. Denn wer Vater und Mutter entläufft, der entläufft doch dem Hencker nicht. Du must entweder büssen und dich bessern; oder gewiß der Straffe gewarten. Denn GOtt will nichts ungestrafft lassen, wo nicht Besserung folget.

GOTT läst nichts ungestrafft.

Mancher kömmt wohl hindurch, wird flüchtig, ziehet viel Lande aus, und entgehet also ein Zeitlang der Straffe. Folget aber keine Besserung, so trägt sichs wunderlicher Weise zu, daß er einkömmt, und für seine Missethat seinen Lohn hie auch zeitlich empfähet. Denn das gemeine Sprichwort fehlet nicht: Wer seinen Vater und Mutter entläufft, der entläuffet dem Hencker nicht. GOtt hats also geordnet, was der Vater nicht zwingen kan mit der Ruthen, das soll des Henckers Strick und Schwerdt zwingen. Wilt du dich an die Lebensstraffe nicht kehren; so leide die Todesstraffe. Das ist dein verdienter Lohn; solches hat GOtt geordnet und geboten. Aber für uns selbst sollen wir uns unter einander nicht schelten, beissen, noch unser Müthlein kühlen; sondern ein Christlich Leben soll seyn, daß man lerne dem Vater im Himmel gleich seyn an Barmhertzigkeit.

Solche Lehre streichet der HErr Christus nachmahls weiter aus, mit dem Gleichniß von dem Splitter und Balcken. Denn dasselbe Gleichniß gehet fürnehmlich auf die, die sich selbst rächen wollen, und sagen: Diß und das hat mir der gethan, ich will ihm wieder bezahlen, er ist ein solcher und solcher. Wider solche Ungedult und Rachgierigkeit setzet der HErr diß Gleichniß, und spricht: Was ists, daß du so ungedultig und rachgierig bist? Dein Nähester hat dich etwa mit einem Wort gerühret. Was ist das? Es ist ein Splitter. Dargegen aber hast du einen grossen Balcken in deinem Auge. Dein Nähester hat ein klein Stäubichen; dein Auge aber ist voll grosser Balcken. Dein Nähester hat etwa wider dich gesündiget; das ist ein Fehl. Aber was hast du wohl für grosse schwehre Sünde am Halse, so du wider GOtt gethan hast, und noch täglich thust?

Gleichniß vom Splitter und Balcken.

Also sollen wir diß Gleichniß lernen in das Werck ziehen; wenn wir etwas sehen, hören, leiden, das uns nicht gefället, daß wir Gedult haben, und sprechen: Was ist das gegen meine grosse Sünde? Aber in der Welt gehets also zu, daß einer den Bruder schlägt, hauet, sticht, mordet, um des Splitters willen; Unangesehen, ob er einen grossen Balcken am Halse hat. Denn er hat GOttes Gebot nie gehalten, ist GOttes Verächter, schwöret bey seinem heiligen Nahmen, höret GOttes Wort nicht, zürnet mit seinem Nähesten, ist ein Todschläger im Hertzen, steckt voll Unzucht, stielt, raubt, ist meineidig, und in Summa, er hält das geringste von den Geboten GOttes nicht einen Augenblick. Das siehet er aber alles nicht, und fähret zu, und will den fressen, der etwa ein Wort unbedächtig geredt hat. Pfuy dich an, Balckenträger; bist du so scharffäugig, deines Nähesten Fehle zurichten, und so stahrblind, daß du deine grosse Sünde nicht sehen kanst.

Nutz des Glichniß.

Darum ein Christe, wenn er beleidiget wird von seinem Nähesten, sagen soll: Da sehe ich einen Splitter. Aber trete ich zuvor für den Spiegel, so werde ich an mir grosse Balcken finden, da man Säutröge aus machen kan. Was ists, daß mich mein Nähester beleidiget? Er hats etwa in vier Wochen einmahl gethan. Ich aber bin so alt worden, und habe unsern HErrn GOtt nie kein Gebot gehalten; bin so ein verzweiffelter Schalck. Meine Sünde sind eitel Säutröge; und das arme Splitterlein, so ich an meinem Nähesten sehe, irret mich? Das ist nicht recht, daß das Stäubichen an meinem Nähesten soll grösser seyn, denn alle Balcken an mir. Ich habe tausendmahl mehr gethan denn er; ich mag zuvor dencken, wie ich den Balcken an mir loß werde; so werde ich des Stäubichens an meinem Nähesten wohl vergessen. Ich bin GOtt und der Oberkeit ungehorsam, und höre nicht auf zu sündigen; Und ich Tropff,

Ein ieder soll sich erst selbst ansehen.

der ich so sündige, will zufahren, und aus einem kleinen Wörtlein einen grossen Balcken machen?

Vermahnung zur Freundlichkeit.

Diese freundliche Lehre, und liebliche Gleichniß, so uns unser lieber HErr Christus fürbildet, sollen wir zu Hertzen nehmen. Denn es gehet also: Unser HErr GOtt schencket uns unser grosse Sünde, und will unsers Balckens vergessen; Und wir thun gleich das Widerspiel. Ist das nicht überaus ein unbilliger Handel? So wir diß fleißig bedächten, würden wir unsern Nähesten nicht viel richten, sondern also sagen zu unserm Bruder: Lieber Bruder, GOtt, der mir so viel Balcken schencket, und mir nicht allein meine Sünde vergiebt, sondern auch mir täglich grosse Wohlthat erzeiget, und seine Sonne leuchten läst; derselbige GOtt vergebe dir auch deinen Splitter. Das wäre recht und Christlich gelebt. So du aber deinen Nähesten wilt straffen, so sage es dem Vater, Mutter, Richter, Obrigkeit ꝛc. die mögens bessern. Daß also das Gericht gelange an den, dem befohlen ist zu richten. Sonst gedencke; Es ist ein Splitter, ich wills ihm schencken, und dazu auch alles guts thun, um des willen, der mir viel grosser Balcken geschencket hat.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben; ein voll, gedruckt, gerüttelt, und überflüßig Maaß, wird man euch in euren Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Des himmlischen Vaters Barmhertzigkeit.

DA stehets. Könnet ihr euer Richten lassen, so will GOtt sein Richten auch lassen. Könnt ihr euren Nähesten verzeihen und geben, so will GOtt auch verzeihen und geben. Und nicht allein das; sondern auch, wo ihr ein Augenblick euer Richten nachlasset, will GOtt sein Richten ewig lassen; Wo ihr einen Heller gebet, will euch GOtt viel Scheffel voll geben. Wo ihr eine Sünde vergebet, da hat euch GOtt zuvor alle Sünde vergeben, und will euch noch unzählige Sünde vergeben. Wiederum wo ihr richtet, verdammt, nicht vergebet noch gebet, So werdet ihrs also machen, wenn ihr das geringste ungerochen nicht wolt hinweg lassen, so will GOtt die Balcken auch herfür ziehen. Da wirds denn so gehen, Wo ihr einen Splitter an eurem Nähesten findet, da wird GOtt hundert grosse Balcken an euch finden.

Darum sollen wirs wohl betrachten, daß der HERR allhie uns prediget und spricht: **Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist.** GOtt der Vater ist barmhertzig; und damit ist mir überschwenglich gegeben; doch so ferne, daß ich auch gebe. Und dennoch wenn ich ein wenig vergebe, und gebe; will GOtt unmäßig wiederum vergeben, und geben. Wen das nicht bewegt, daß, wo er ein guter Feigenbaum bleibt, nicht richtet noch verdammt, sondern vergiebt und giebt, kein Gericht noch Hölle, sondern eitel Gnade und Freundligkeit bey GOtt seyn soll, den wird sonst auch nichts bewegen. Wiederum wen das nicht schreckt, daß, wo wir ein Dornstrauch werden, und einen Splitter an unserm Nähesten finden ihn zu richten, GOtt dagegen tausend Balcken an uns finden welle; den wird sonst auch nichts schrecken. Sind wir nu nicht grosse Narren, daß wir unserm Nähesten nicht ein Wörtlein zu gut halten können, so uns doch unser HErr GOTT mit Gnaden vergeben, geben, reichlich überschüttet? Und wiederum sich hören läst, daß, wo wir unsern Nähesten richten, verdammen, ihm nicht vergeben, noch geben, er wiederum auch genau rächen, messen und nichts an uns ungerichtet und ungetadelt nachlassen will. Da sich denn ein scheußlich Messen heben wird.

Lohn der Barmhertzigen.

Straffe der Unbarmhertzigkeit.

Diß ist eine tröstliche Predigt für die Christen. Die Unchristen und Heyden kehren sich nicht dran; die hauen einander um eines Worts willen durch die Köpffe, würgen und morden. Wir aber, wollen wir anders Christen seyn, sollen gütig und barmhertzig seyn, gern vergeben und geben. Denn der himmlische Vater will von keiner Hölle wissen, will reichlich geben, wohlthun, Sünde vergeben; allein daß wirs unserm Nähesten auch thun, daß wir auch barmhertzig seyn, gegen denen die uns beleidigt haben. Und solche Barmhertzigkeit soll nicht eine Schalcks-Barmhertzigkeit seyn; Wie Huren und Buben, und Mörder untereinander Barmhertzigkeit haben, die dem Nähesten zu schaden gehet: Sondern die Barmhertzigkeit soll sich arten, nach dem Vater im Himmel, daß wir gütig seyn, denen die uns verdrießlich seyn, mit Worten und Wercken. So sollen GOttes Kinder leben. Türcken und andere haben diese Lehre nicht. Uns aber hat GOtt diese Lehre offenbahret; dem sollen wir auch dafür dancken, daß er uns so eine reine gewisse Lehre gegeben hat. Das sey dis Evangelium kurtz und kindisch dargegeben.

Beschluß.

Die

Die andere Predigt über das Evangelium, Luc. 6.

An. 1533. in seinem Hause.

DJß Evangelium lehret die Christen ein gut Leben führen, und gut Werck thun unter einander; Welches rechtschaffene, und nicht falsche Werck seyn, die nur den Schein haben. Und ist eine Lehre, welche allein die zehen Gebot betrifft. Und solche Werck thut sonst niemand, denn die Christen. In der Heyden Büchern findest du von dieser Lehre nichts. Denn Christus spricht: seyd barmhertzig; wie auch euer Vater barmhertzig ist. Barmhertzig heist ein solcher Mensch, der freundlich, gutwillig, und hülfflich ist den andern, der gern wohl thut, errettet, hilfft, womit er kan. So weit kommen die Heyden auch, wenn sie von Barmhertzigkeit reden. Aber das setzen sie nicht dazu, daß man auch dem Feinde guts thun solle; welches Stück Christus damit rühret, da er spricht: Wie auch euer Vater barmhertzig ist. Das Werck (auch dem Feinde Liebe und Freundschafft erzeigen) thut allein ein Christ, und kein Heyde. Die Heyden sagen: Man solle den Bösen nichts Guts thun, sondern allein den Frommen. Und das haben sie für das höchste gehalten. Christus aber saget: Nein, nicht also, das ist Heydnisch und irrdisch geredt. Ihr Christen aber sollet lernen Guts thun und helffen, auch denen, die euch erzürnet haben.

Was barmhertzig heisse.

Unterschied Heydnischer und Christlicher Barmhertzigkeit.

Also saget er auch kurtz vor diesem Text: So ihr liebet, die euch lieben, was Dancks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euern Wohlthätern wohl thut, was Dancks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbe auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Dancks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wiedernehmen. So weit haben die Heyden ihre Lehre bracht, wie sie gesagt haben: Hand wäschet Hand. Aber Christus spricht: So euere Barmhertzigkeit nicht besser ist denn der Heyden, so werdet ihr nicht in den Himmel kommen. Darum ich euch auch zum Exempel setze nicht die Heyden, sondern euern Vater im Himmel; Der thut gutes der gantzen Welt, und schüttet mit Haufen herunter, Korn, Gersten, Milch, Butter, Käß, und was wir bedürffen, daß die gantze Welt gnug hat aufzuraffen. Er schüttet Joachims Thaler mit Wagen voll aus, und gibt gantze Berge voll Silbers. So er solches allein gäbe den Frommen, so hätte er in einem Augenblick alle bezahlet. Aber er kehret sich nicht daran, ob schon die Leute böse und undanckbar sind. Er läst drum seine Güte nicht versiegen; sondern schüttet immer aus, GOtt gebe es raffe es auf, Böse oder Gut. Ja die Bösen überkommen allewege den besten und meisten Theil.

Manus manum fricat.

Des himmlischen Vaters Barmhertzigkeit.

Um der Leute Boßheit wird GOtt nicht unbarmhertzig.

Diesen Vater im Himmel, spricht Christus, setze ich euch, die ihr meine Christen seyd, zum Exempel, daß ihr nicht allein eure Freunde bedencket; solche Liebe und Barmhertzigkeit findet man wohl unter den Heyden: Sondern daß ihr über sich sehet zu eurem Vater, welcher seine Sonne iedermann leuchten läst, auch den Mördern, Dieben, Ehebrechern, bösen Scharrhansen, Bürgern und Bauern, die wohl werth wären, daß er ein Tuch dafür spannete, und sie die Sonne nicht sehen liesse. Er thuts aber nicht; er will seine Gnade um der Leute Boßheit willen nicht versiegen lassen. Wer undanckbar gewesen ist, den wird er zu seiner Zeit wohl finden. Indeß aber können die Leute so böse nicht seyn, daß er solte um ihrer Boßheit willen den Born seiner Güte und Hülffe vertrocknen lassen. Also thut ihr auch; Lasset euch nicht erzürnen, ziehet die Hand nicht zurücke, wie die Welt pfleget, und saget: Ey es ist alles verlohren; Was man den Schalck thut, das ist nichts geredt. Straffen magst du ihn, und sagen: Du thust unrecht, und sündigest; Und wenn er sich nicht daran kehret, magst du es ansagen dem Bürgermeister, Richter, oder dem es zu straffen befohlen ist. Du solt aber die Hand zu helffen nicht abziehen, sondern also sagen: Dieser hat mich beleidiget, ich verdiene bey ihm nur Undanck; aber um seines Undancks willen will ich nicht aufhören ihm Guts zu thun.

Es gehet zwar in der Welt also zu, daß man Gutes mit Bösem bezahlet. Was man an Kinder, Gesinde leget, ist schier alles verlohren. Wenn die Kinder erwachsen, so sehen sie gern, daß Vater und Mutter nur bald stürben. Also auch, dienet man den Bauern mit dem Evangelio, so lauffen sie mit Füssen über die Pfarrherrn. Da möchte noch einer wohl ungedultig werden, und sagen: Ich will nicht mehr predigen, ich will die Hände zuschliessen, und den Dürfftigen nicht mehr geben, ꝛc. Aber es heist: Nein, nicht also. Sondern gesagt: Du thust wohl unrecht, und giebst Ubelthat für Wohlthat; aber ich will dirs vergeben. Denn um deiner Boßheit willen, will ich nicht böse werden. Ich will nicht darum ein Distel werden, daß du ein Distel bist, sondern ich will ein Feigenbaum und Weinstock bleiben, ob du mich schon übel stichst.

Undanckbarkeit der Welt.

So soll ein Christ bleiben, in einem gütlichen, hülfflichen Hertzen, daß man die Gutthat auch beweise an den Bösen. Denn den Guten be-

behülfflich seyn, und den Freunden dienen, ist leicht; denn auch die Mörder können ihren Freunden dienen, und die Heyden können gütig, freundlich und hülfflich seyn, so lange sie die Wiederhülffe fühlen. Wenn aber die Wiederhülffe aussen bleibet, so versieget die Güte und Wohlthat auch. Da siehet mans öffentlich, daß es nicht ein Qvell oder lebendiger Brunn der Liebe, sondern nur Wasser sey in Sand getragen, das ist eine heydnische Hülffe. Wenn ich aber Guts thue, und jener bezahlet mir Gutes mit Bösem und ich sage: Nu wohlan, fahre hin, mein Hertz soll dennoch unverdrossen seyn, guts zu thun, ich will dir darum nicht böses gönnen, und zu keinem bösen helffen. Straffen will ich dich wohl; kehrestu dich daran nicht, so fahre hin. Strafft dich der Bürgermeister und Richter nicht; so wirst du im Himmel einen haben, der dich wohl straffen wird. Der hat doch so viel Teuffel, so viel böser Buben auf Erden, so viel Wasser, Feuer, Klötze, Stein, Plagen, daß er dich wohl straffen kan. Weil ich nun weiß, daß es nicht soll ungestrafft bleiben, so will ich ein süsse, mitleidig Hertz, das zu rathen und helffen bereit ist, behalten. Das heist denn ein Christlich Hertz, und Christliche Liebe, so die Heyden nicht haben. Denn sie helffen so lang, weil sie Danck und Wiederhülffe verdienen. Wo das aufhöret, so versieget die Liebe. Ein Christ aber soll eine solche Qvell haben, die nicht zu erschöpffen sey, noch versiege, ob schon die Wohlthat, wie das Wasser in Sand geschüttet wird.

Was GOTT Lutheri für Gnad erzeiget.

Wenn unser HErr GOtt nicht ehe solt helffen, wir wären ihm denn danckbar gewest, wo wäre ich blieben, da ich zwölff Jahr alt war? Item, wo wäre ich blieben, da ich hernach ein Mönch ward, und Christum aufs neue creutzigte auf dem Altar, mit meinen abgöttischen, gotteslästerlichen Messen? Er hätte mich wohl für dem Altar bald können todt schlagen; Aber er hats nicht gethan, sondern hat mir Leib und Leben gelassen, mir Essen und Trincken gegeben, und mich immerdar erhalten. Was habe ich ihm dagegen gethan? Den Donner auf meinen Kopff hab ich gethan. Tausend Teuffel hätten mich längst weggeführet, so mir GOtt nach meinem Verdienst hätte vergelten wollen. Also sollen wir von ihm auch lernen thun, so haben wir denn ein Christlich Leben. Und wenn man die Warheit sagen will, so kan kein Werck uns so sanfft thun, als das, wenn du deinem Feinde gutes thust, da man keine Ehre, Danck, Genieß von hat, sondern eitel Undanck. Das ist recht und wohl gethan. Die Werck machen einen lustig; und das heissen rechte lustige Wercke. Das andere aber sind nur heydnische Wercke.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt.

DAs gehet darauf, wie er hernach saget: Daß wir alle bald sehen den Splitter in unsers Bruders Auge, aber des Balckens in unserm Auge werden wir nicht gewahr. Diß ist der weltlichen Gerechtigkeit und Hülffe Arth, daß sie richtet; so bald iemand uns im allergeringsten beleidiget, da gehet flugs das Gerichte her: Was soll ich dem Schalck mehr thun? Ich hab ihm diß und das gethan; Das ist der Danck; so und so bezahlet er mich. Das heist eine unbarmhertzige Barmhertzigkeit, und eine heydnische, verdrießliche Hülffe, daß man so bald richtet, wenn der Danck nicht folget. Und findet sich fein wie Gregorius saget: Vera justitia habet compassionem; Falsa autem est duplex inquitas. Die rechte Frömmigkeit ist mitleidig; aber die heuchelische Frömmigkeit ist eine zweyfältige Unbarmhertzigkeit und Boßheit. Denn solche heydnische, heuchelische Barmhertzigkeit saget: Ich habe dem diß und das gethan; aber er thut mir alles böses, beleidiget mich, ꝛc. Also wolte diese heydnische, heuchelische Barmhertzigkeit die Leute gern haben, daß sie sollen den Schnurweg gehen, schencket irgend einen Gülden, oder gleich zehen Gülden, oder einen Rock, und wolte gern damit den Menschen gar käuffen, und zum Knecht und eigen machen. Darum bald die Leute etwas ohn Gefehrde reden oder thun, das solchen heuchelbarmhertzigen Heiligen nicht gefällt, oder in einem Fall nicht dienstlich seyn, von Stund an rücket ers auf: Siehe, das und das habe ich diesen Schälcken gethan, oder gegeben, und sie mögen mir nicht diese Freundschafft thun? Das heist dienen, daß man dir wieder diene, wie die Heyden thun; und so man dir nicht wieder dienet, hebet sich das Richten.

Welt und Vernunfft richtet gerne.

Gregorii Spruch.

Aber es soll also seyn; thust du iemand Guts, und er erkennets nicht, oder thut dir Arges dagegen, da magst du ihn wohl straffen und warnen, und sagen: Ich thue dir alles Guts; du aber bist undanckbar: besser dich, du wirst sonst anlauffen, und dich gegen GOtt versündigen. Aber daß du ihm darum feind werden, und ihn urtheilen, richten und verdammen woltest, da hüte dich für. Straffen magst du ihn wohl, und seinem Richter befehlen; aber ihn urtheilen, richten und verdammen, ist dir verboten. Wer weiß, was GOtt mit ihm machen will? Vielleicht will er ihn umkehren, daß er sich bessere. Bessert er aber sich nicht, so hat GOtt, wie vor gesagt, so viel Hencker, Teuffel und böse Buben, daß er ihn zu seiner Zeit wohl straffen kan. Wie man siehet, daß itzt da, itzt dort unversehens ein Unfall sich zuträgt. Mit ihm wird sichs auch wohl finden. Darum hüte dich, daß du ihn nicht richtest. Straffen magst du ihn wohl; aber ihn richten und schlechts verdamen, als woltest du nichts mehr mit ihm zu thun haben, das solt du nicht thun. Sich rühmen und sagen: so viel Guts habe ich dem gethan, und er thut mir alles Arges; das ist eine heydnische

Wie man sich halten soll.

Tugend.

Tugend. Ein alter rostiger Kapp ists, alles gutes thun, daß dir die gantze Welt dafür dienen solle. Wer möchte das nicht?

Man soll nicht richten noch verdammen.

Darum spricht Christus allhie: So du richtest, wirst du wieder gerichtet werden; so du verdammest, wirst du wieder verdammt werden. Als wolt er sagen: Es gebühret dir nicht, richten oder verdammen. Straffen, unterweisen, vermahnen, ansagen magst du es denen, die richten und verdammen sollen; dir aber gehöret nicht zu richten oder verdammen. Vergeben gehöret dir zu. So du aber nicht vergeben wilt, und thust darum Guts, daß einer dein Gefangener seyn soll, so bist du ein Schalck in deiner Haut mit deiner Gutthat. Du hast Guts gethan; aber aus einem Geniessüchtigen Hertzen: nicht daß du deinem Nähesten nütze seyst; sondern gedenckest: Ich will dem helffen, so muß er auf mich sehen und mich anbeten. Das ist eine schändliche Heiligkeit. Ein solcher Wohlthäter ist zwantzig mahl mehr verdammt, denn der andere, so undanckbar ist. Denn er thut darum Guts, daß ihn alle Welt in solcher Heiligkeit soll anbeten. So man ihn nicht anbetet, so will er nicht mehr Guts thun. Pfuy dich, du schändlicher Heilige.

Des Nähesten bestes soll man in allen suchen.

So soll mans nu recht unterscheiden. Erstlich soll man seyn und straffen, vermahnen, unterweisen im Hause, in der Stadt, in der Kirchen. Aber doch soll man also straffen und Guts thun, daß man damit des Nähesten Bestes suche, und nicht darum, daß man uns unser Guts thun bezahlen, und uns anbeten müsse. Will uns niemand dancken für unsere Gutthat, so mag ers lassen; Er wird seinen Richter wohl finden; wir sollen ihn nicht richten noch verdamen. Solches thut aber wehe, und kömmt schwer an, daß man Guts thun soll, und dafür eitel Undanck einnehmen. Aber gedenck, du seyst ein Christ, und müssest dich, so du ein Christ bleiben wilt, etwas ernstlicher, denn die Unchristen, angreiffen; wie das Exempel unsers Vaters im Himmel uns fürleuchtet.

Vergebet, so wird euch vergeben.

Vergebung der Liebe.

DAs ist eine Verheissung. Wenn du von Hertzen vergiebst, dem der dich beleidigt; so wird dir wieder von GOTT und Menschen vergeben werden. Denn man kans verstehen von der Vergebung der Liebe, da einer dem andern seine Fehle verzeihet und vergiebt. Darum soll man willig und gern vergeben. Ja, wo gleich dein Nähester nicht wolte aufhören, wider dich zu sündigen; dennoch soll dein Hertz ihm zu vergeben geneigt seyn, ihn weder hindern, noch dich begehren zu rächen: Sondern, wo du kanst, sein Bestes fördern und schaffen. Die Person soll man nicht verwerffen; sondern nicht ablassen, ihr Bestes zu suchen. Gleich wie die Eltern nicht ablassen sollen, der Kinder Bestes zu suchen, ob schon die Kinder ungerathen und undanckbar seyn. Wiewohl grosse Sorge und Gefahr dabey ist, wenn die Kinder undanckbar seyn.

Straffe eines bösen Sohns.

Aristoteles schreibet eine Historia von einem Heyden, der war ein ungerathener Sohn, und nahm seinen Vater bey den Haaren, und schleifete ihn biß an die Schwelle. Da hub der Vater an zu schreyen: Höre auf, höre auf mein Sohn; denn biß hieher schleiffte ich meinen Vater auch; Wie ich ihm gethan habe, so thust du mir letzt wieder. Diß ist unsers HErrn Gottes Urthel, der weiß wohl Rath dazu, daß er Untugend, sonderlich aber den Undanck straffe. Sonderlich aber so die Kinder den Eltern nicht danckbar seyn, lässet GOtt ihnen eben also geschehen, wie sie es getrieben haben, oder auch wohl etwas ärgers wiederfahren. Darum sey du fromm, und vergieb gern; GOtt wird die Untugend und den Undanck wohl straffen.

Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedruckt, gerüttelt, und überflüssig Maaß, wird man in euern Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Es gehet alles fein auf einander.

ES hats doch ie der HErr fein zusammen gefasset. Er wolte gern, daß wir feine fromme Christen würden, und uns allenthalben rechtschaffen hielten. Darum eben, wie er befohlen hat, man soll mit den armen Sündern gnädig umgehen, wie GOtt mit uns umgehet, sie nicht richten noch verdammen, sondern Gericht und Urtheil GOTT befehlen, und für sie bitten: Also befiehlet er allhie weiter, daß man in andern Nöthen ihnen auch hülfflich seyn soll, mit geben und rathen; Und soll alsdenn gewiß hoffen, so reichlich und viel könne man nicht geben, GOtt wolle immer mehr und reichlicher geben. Wie auch das gemeine Sprichwort zeiget: Milder Hand, noch nie gebrach. Daß also das Hertz immerdar quelle in Liebe, und sich die Dorne nicht lassen stechen, daß sie versiege; wie die Heyden thun, die können das Richten und Verdammen nicht lassen. Bald man etwas thut, das ihnen nicht gefället, wollen sie es ehe nicht vergeben, man falle denn ihnen zu Füssen, und bete sie an; Darum GOtt ihnen auch wieder nicht vergiebt. Also, wo sie es nicht wissen wieder zu geniessen, da geben sie nichts hin. Darum bleibet das schwere Urtheil über ihnen, daß sie GOtt wieder richten, verdamen, und ihnen auch nicht vergeben noch geben will.

Ein gut Auge wird gesegnet. Prov. 22.

Für solcher Unart sollen wir uns hüten und Christl. Wercke üben, unserm Nähesten thun, wie uns unser lieber GOtt im Himmel gethan hat. Der hebt das Urtheil auf, und will vergeben. Er will weder rächen noch verdamen, sondern vergeben, und geben, unangesehen, daß wir so undanckbar sind, und ihm Schooß und Hände für seine Wohlthat vollschmeissen. So wir aber nicht aufhören wollen, hat er sein Stünd-

Vermahnung.

lein, da er uns findet und straffet, daß es gleichwohl nicht ungerochen bleibet. Solches sollen wir auch lernen; Wo nicht, so mögen wir des Urtheils gewarten, daß er saget: Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Last uns bitten, daß unser lieber Vater im Himmel, um seines Sohns Christi willen, durch seinen H. Geist, uns allen gnädiglich verleihen wolle, daß wir rechte Schüler Christi werden, und ein solch Hertz haben, da eine unerschöpffte Quelle der Liebe innen sey, die nimermehr versiege, Amen.

Die dritte Predigt über das Evangelium, Luc. 6.

An. 1534. in seinem Hause.

DAs Evangelium lehret uns, daß wir sollen rechtschaffene Christen seyn, nicht allein mit Worten den Glauben und das Evangelium rühmen; Wie itzt die Welt will Evangelisch seyn. Jedermann weiß von Christo viel zu sagen, aber in der That und im Werck ist nichts dahinden. Teuschet also der meiste Theil derer, so das Evangelium haben und hören, sich selbst, und fahren zum Teuffel, mit ihrem Glauben und Christo: denn sie haben ihn nicht recht gefast. Solchem Unrath wolt Christus gern wehren, und uns lehren recht gläuben. Stellet uns derhalben nicht ein frembd, unbekandt, sondern unsers Vaters und unser eigen Exempel für, das wir selbst erfahren haben, daß er so mit uns gehandelt hat. Als solt er sagen: Denn gläubet ihr recht, wenn ihr euerm Nähesten thut, wie euer Vater im Himmel euch gethan hat.

Mit dem Leben beweiset man den Glauben.

Gleichniß vom Knecht.

Gleicher Weise prediget er Matth. 18. von dem Knecht, der seinem Herrn so grosse Summa Schuld schuldig war, daß er nicht bezahlen könte. Der Herr schenckt ihm die Schuld gantz und gar, und der Knecht nimmt solche Gnade von dem Herrn an, und läst ihm die Schuld schencken; gehet aber hin, und ist undanckbar, will seinem Mitknecht nicht hundert Groschen schencken, da ihm zehen tausend Pfund geschenckt war. Da fodert ihn sein Herr, und spricht: Du Schalck, ich habe dir alles geschenckt und erlassen, und du wilt deinem Mitknecht nichts schencken noch erlassen? Wohlan!, kurtzum, du solt auch alles, was ich dir geschenckt und erlassen hatte, bey einem Heller bezahlen, und aus dem Kercker nicht kommen, biß du alles bezahlet hast.

GOttes Gnade.

Eben das lehret Christus allhie auch, und spricht: Ihr seyd alle im Gericht GOttes, und in Verdammniß gewesen euer Sünden halben. Was hat nun euer Vater im Himmel gethan? Ists nicht wahr, er hat euch weder richten noch verdammen wollen; sondern euch alle eure Sünde vergeben, sein Gericht gar aufgehaben, Hölle und Verdammniß hinweg gethan, und euch zu Gnaden angenommen? Da solt ihr nu danckbar für seyn, und euerm Nähesten auch also thun, wie euch euer Vater gethan hat; sollet barmhertzig seyn, nicht richten noch verdammen, sondern vergeben und geben; Wie euer im Himmel euch vergeben und gegeben hat. Thut ihr solchs, so ists ein Zeichen, daß ihr die Vergebung euers Vaters im Himmel, der euch alle euere Sünde und Schuld vergeben hat, warhafftig und feste glaubet, und bey solcher Vergebung bleibet. Thut ihrs aber nicht, sondern wollet mit dem Schalcksknecht dort Gnade empfahen, und hie andern dieselbe nicht auch beweisen; so solt ihr wissen, daß ihr nur Maul-Christen, und nicht rechtschaffene Christen seyd, und wird euch GOtt wiederum aus der Barmhertzigkeit in das Gericht und Verdammniß werffen, und euch aller Güter, die er euch gegeben hat, berauben, und alle Schuld, die er euch nachgelassen hat, euch wieder auf den Hals legen; Das solt ihr gewiß haben.

Straffe über die falschen Christen.

Der Vater im Himmel wird also zu euch sagen: Ihr Schalcks-Christen, ich habe euch gegeben mein Wort, Tauffe, Sacrament, ewiges Leben und Seligkeit, gut Gewissen und Freudigkeit; darnach Leib, Leben und alle Güter: Da hättet ihr auch also sollen thun gegen euerm Nähesten, hättet auch sollen Zorn und Rach gegen ihn aufheben; wie ich meinen Zorn und Gericht gegen euch aufgehoben habe. Das solte das Warzeichen gewest seyn, dabey ihr hättet erkennen sollen, ob ihrs warhafftig gläubet oder nicht, daß ich meinen Zorn und Gerichte aufgehoben hatte. Weil ihr aber euerm Nähesten nicht thut, wie ich euch gethan habe; so will ich euch wiederum thun, wie ihr euerm Nähesten thut. Ihr seyd nicht barmhertzig gewest. Ich habe euch alle eure Sünde vergeben, habe euch mein Wort und Tauffe gegeben; Und ihr habt dagegen euerm Nähesten das hundertte Theil nicht thun wollen. Wohlan, so will ich euch alle Gnad und Barmhertzigkeit nehmen, will meine Vergebung, ewiges Leben und Seligkeit, so ich euch geschenckt hatte, wieder zu mir ziehen; Will euch wieder nicht vergeben, wie ihr eurem Nähesten nicht vergebet. Ich hatte euch mit meiner Gnade und Barmhertzigkeit gezieret, geschmücket und gepreiset; Weil ihr mich aber nicht ehret noch preiset, sondern vielmehr unehret, schändet und lästert mit euerm unchristlichen Leben und Wandel; will ich euch auch nicht ehren noch preisen.

Zorn GOttes über die Unbarmhertzigen.

Also prediget allhie unser lieber HErr JEsus Christus den falschen Christen. Denn dieselben lassen ihn gern predigen von Gnade und Ver-

Jedermann höret gerne die Gnadenpredigt.

Vergebung der Sünde, daß der Vater im Himmel um seines Sohns JEsu Christi willen aufgehaben hat Gericht und Verdammniß, Tod und Hölle, Schuld und Pein, böse Gewissen und alles Unglück; Und an derer Statt geschenckt Gnade, Leben, Seligkeit, gut Gewissen, und das Himmelreich, ohn unser Verdienst und Werck. Solche Predigt, sage ich, hören die falschen Christen gerne; Aber daß sie ihrem Nähesten auch Barmhertzigkeit, Liebe, Güte, Freundlichkeit, und alles Gutes erzeigen sollen, da wollen sie nicht hinan.

Was GOTT hinwieder von uns fodert.

Darum muß man solchen falschen Christen also predigen und sagen: Es ist wahr, GOtt hat alle Schuld und Missethat vergeben, aus lauter Gnade, wie das Exempel Matth. 18. vom Knecht, mit dem sein Herr Rechnung halten wolt, zeuget. Aber dabey solt du auch das wissen, daß, weil GOtt dich von Sünden, Tod, Hölle, Schuld und Pein erlöset, und einen Juncker aus dir gemacht; so will er den Zins von dir haben, daß du deinem Nähesten auch gnädig seyst, deine Straffe und Verdammniß aufhebest, wie dir GOtt gethan hat. Thust du das, so bist du ein rechter Christ; thust dus aber nicht, sondern hier nimmst du Vergebung der Sünden; dort aber nimmst du deinen nähesten Christen-Menschen gefangen, stöckest und plöckest ihn, so bist du ein falscher Christ, und gläubest nicht, daß dir GOTT so grosse Gnade gethan, dir alle deine Sünde vergeben, und dir das Himmelreich geschenckt habe. Denn wo du solches warhafftig gläubetest, würdest du deinem Nähesten auch also thun, wie dir GOtt gethan hat. Und ob es dein Nähester schon um dich nicht verdienet hätte, soltest du doch um GOttes willen solches thun, daß du ihm den Zinß gebest, den er von dir fodert.

Undanckbarkeit der Welt.

Gleich wie es in der Welt zugehet, welchem man die höchste Freundschafft thut, der beweiset dagegen den höchsten Undanck. Wenn ein Fürst oder Herr einem aus Gnaden ein Schloß schencket, so fähret er zu, und wird des Herrn Feind, leget den Unterthanen seines Herrn alle Plage an. Als, die Amtleute geniessen der Fürsten, daß sie den Unterthanen sollen dienen; so schinden sie dafür. Also gehets allhie auch zu; GOtt giebt alles guts umsonst, man darff ihm Vergebung der Sünde und Seligkeit nicht abverdienen, er hats alles umsonst uns geschenckt; und fodert nur den Zins von uns, daß wir unserm Nähesten sollen freundlich und dienstlich seyn: So fahren wir zu, und hassen, neiden und verfolgen unsern Nähesten aufs eusserste. Darum dringet diß Evangelium auf die Frucht des Glaubens, und schleust, daß wenn die Frucht auf den Glauben nicht folge, so sey es ein Zeichen, daß wir nicht rechtschaffen gläuben.

Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.

Ihr seyd dem Gericht und bösem Gewissen, spricht er, entrunnen; darum sehet zu, und richtet nicht euern Nähesten. Werdet ihr aber das nicht thun, so müsset ihr wieder hinein in das Gerichte. Es sollen euch alle eure Sünde verklagen, es soll alles wieder kommen, eben als hätte GOtt euch zuvor nichts vergeben. Also auch, wo ihr euern Nähesten verdammet, um euch beisset; will euch GOtt wiederum verdammen und beissen, will seine Straffe über euch gehen lassen. Und soll euch nicht helffen, daß ihr gekaufft seyd; denn euer Glaube ist nicht rechtschaffen. Drauung der Straffe.

Gleichwie es im Haußregiment gehet, wenn ein Vater den Kindern, und ein Herr den Knechten und Mägden alles guts gethan hat, sind die Kinder und das Gesinde dennoch nicht gehorsam. Die Kinder haben durch die Eltern Leib und Leben und alles umsonst. Sie verdienen nicht des Vaters Hauß und Hoff, Erbschafft, Essen und Trincken; sondern kommen dazu durch die Geburt, und aus Barmhertzigkeit. Hernach aber werden die Kinder undanckbar, und wünschen den Eltern den Tod. Da spricht denn der Vater zu dem ungehorsamen Sohn: Du verzweifelter Bube, ich will dich nicht mehr haben zum Sohn, stösset ihn zum Hause hinaus, und enterbet ihn. So verleuret alsdenn der Sohn nicht allein des Vaters Gnade und Gunst, sondern auch seine Ehre und sein eigen Nahmen, und wird des Henckers Sohn. Und wie es im weltlichen Regiment gehet, wenn ein Käyser, Fürst oder Herr einen begnadet, und der wird undanckbar, so hat der Fürst oder Herr Recht und Macht, den um seiner Undanckbarkeit willen zu straffen, und seine Wohlthat wiederum zu sich zu nehmen. Gleichniß vom Haus und weltlichen Regiment.

Straff der Undanckbarkeit.

Also gehets auch in der Kirchen, und in Gottes Reich. GOtt gibt uns seine Güter lauter umsonst; wir aber werden undanckbar, und plagen uns unter einander, richten und verdammen einer den andern. Wir solten wohl unter einander barmhertzig seyn, und einer zu dem andern sagen: Vergib du mir meine Schuld und Fehle; ich will dir deine Schuld und Fehle auch vergeben. Aber wir wollen allhier gern von GOtt Vergebung der Sünden nehmen, und dort keine Vergebung unserm Nähesten geben. Da spricht auch GOtt: Du verzweiffelter Schalck, du bist undanckbar. Ich soll dir alles vergeben; und du wilt deinem Nähesten nicht vergeben. Ja es verdreust dich, und hast keine Ruhe, du habest dich denn an deinem Nähesten gerochen, und dein Müthlein wohl gekühlet; Und ich soll dich nicht schlagen, und mich an dir nicht rächen. So will ich auch zufahren, und dich straffen, daß du nicht mehr solt ein Christ heissen; sondern Tauffe, Wort, Evangelium, und alles soll an dir verlohren seyn.

Warnung.

Darum sehe sich ein ieder wohl für, und habe gute Achtung drauff, daß er ein rechtschaffener Christ sey, und sich halte nach dem Exempel

es himmlischen Vaters. Denn Christus stel-
:t uns unser eigen Exempel für, daß wir unserm
Nähesten also thun, wie uns von GOtt wieder-
fahren ist. Ihr waret, spricht er, zuvor schon ge-
richtet und verdammet; Aber euer Vater im
Himmel hat euer Gericht, Verdammniß und
Hölle aufgehaben, will euch nicht richten noch
verdammen. Solch Exempel habt ihr an euch,
an eurer eigen Person; darum thut euren Nä-
hesten auch also. So seyd ihr denn rechtschaffe-
ne Christen. Wenn es aber also gehet, daß ihr
allhie wollet empfahen, und dort wollet ihr
nichts thun, noch beweisen, sondern euer Nähe-
ster soll euch auf das genaueste bezahlen, so sa-
get GOtt: Ihr seyd keine Christen. Was ich
euch gegeben habe, das will ich euch wiederneh-
men, will euch aus der Barmhertzigkeit werf-
fen ins Verdammniß, will euch berauben aller
Güter, die ich euch gegeben hatte, und euch fo-
dern zur Bezahlung aller Schuld, die ich euch
geschenckt hatte. Darum darf man sich nicht
viel des Glaubens rühmen; es will auch mit
den Früchten und Wercken beweiset seyn.

Vergebet, so wird euch vergeben: gebet, so wird euch gegeben; ein voll gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man euch in euern Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Maß der Gnade.

ERstlich hat uns GOtt mit keinen Zorn gemessen. Da GOtt und ich allein waren, da maaß mir GOtt gnädiglich. So er uns nach unsern Verdienst hätte messen wollen, so hätten wir Zorn, Unfried und alles Unglück verdienet, daß uns billig die Erde solte verschlungen haben, so bald wir darauf gebohren sind: Ich geschweige, daß wir uns darnach durch unser gantzes Leben so übel gehalten haben. Daß also das rechte Maaß auf uns wäre gewest, der Tod und die Hölle. Aber was thut GOtt? Er schüttet hinweg alles was wir verdienet haben, Zorn, Ungnade, Gericht, Tod, Hölle, und schenckt uns den Himmel, Gnade und Freyheit vom Anklagen des Gesetzes, und unsers bösen Gewissens. Er schüttet aus allen Mangel und Schuld, und giebt alles gutes. Das heist doch te gnädiglich und reichlich gemessen. Aber hernach, wenn du andern Leuten nicht wilst also wieder messen, wie dir GOtt zuerst gemessen hat; so gewarte nur anders nicht, denn wie du misses, so wird dir GOtt wieder messen. Du misses mit Ungnaden; so wird dir GOtt wiederum mit Ungnaden messen. Vor stundest du wohl; denn GOtt hatte dir eitel Gnade zugemessen. Aber ietzt, gleichwie du thust und misses mit deinen Undanck; Also soll dir auch gemessen werden.

Maß des Zorns.

GOttes ernstlicher Wille.

Das ist eine wunderbarliche Predigt, in welcher man siehet, daß GOtt schier mehr sich des Diensts gegen den Nähesten annimmt, denn seines eigenen Diensts. Denn in seiner Sachen, und so viel ihn betrifft, vergiebt er alle Sünde, und wills nicht rächen, was wir wider ihn gethan haben. Wiederum aber, wenn wir uns gegen unsern Nähesten übel halten, so will er mit uns auch uneins seyn, und gar nichts vergeben. Derhalben muß man das Messen hie verstehen, nach dem Glauben und nicht vor dem Glauben. Denn ehe du bist zum Glauben kommen, da hat GOtt mit dir nicht gehandelt nach deinem Verdienst, sondern nach Gnaden. Er hat dich zu seinem Wort lassen kommen, und dir Vergebung deiner Sünden zugesagt. Daß ist das erste Maaß, da uns mit gemessen ist, da wir haben angefangen zu gläuben. Weil wir nun solch Maaß von GOtt empfangen haben, saget er: Gedenck, und miß du andern Leuten auch also. Thust du es aber nicht, so soll es dir eben gehen, wie du andern thust. Du bist ihnen ungnädig; ich will dir auch ungnädig seyn. Du richtest und verdamest sie; ich will dich auch richten und verdammen. Du nimmest ihnen, und giebst nichts. Ich will dir auch nehmen, und nichts geben. Da gehet das Maaß an, nach dem Glauben, daß sich unser lieber HErr GOtt der Wercke gegen den Nähesten so sehr annimmt, daß er will zurück ruffen, was er vor gutes gethan hat, wenn wir unserm Nähesten nicht auch wollen gutes thun.

Maß vor dem Glauben.

Maß nach dem Glauben.

Derhalben wer da gedenckt GOtt treulich zu dienen, der thue seinem Nähesten, wie GOtt ihm gethan hat. Das ist, Er richte nicht, er verdamme nicht/ er vergebe, und gebe gern, sey freundlich und hülfflich seinem Nähesten, wo er kan. Denn sonst wirds uns gehen wie dem Knechte Matt. 18. Dem war eitel Gnade zugemessen, daß der HErr ihn ledig ließ, und alle seine Schuld frey lauter schenckete. Da er aber nicht wolte seinem Nähesten die hundert Groschen schencken, noch Gedult haben, biß er sie bezahlete, da kamen die zehen tausend Pfund wieder auf ihn, und er ward den Peinigern überantwortet, biß er alles bezahlete.

Vermahnung.

Nun ists wohl wahr, möglich ist es nicht, daß wir uns in dieser Regel allweg könten halten. Wir vergessen der Barmhertzigkeit sehr offt; wo wir solten freundlich seyn, da zürnen wir; Wo wir solten gute Wort geben, da fluchen wir. Ob nun solchs sich also zuträgt, daß wir in diesem Fall wider den Befehl Christi hie thun, da lasset uns Acht haben, daß wir uns doch für der Pharisäer Sünde nur hüten, und nicht ohne Gewissen hingehen und so fortfahren; sondern daß wir bald umkehren, an dieses Bild gedencken, und thun, wie uns unser Vater gethan hat, daß wir auch vergessen und vergeben, und uns keine Unbilligkeit noch Undanck lassen bitter machen.

Menschliche Schwachheit.

Doch wenn man vergeben soll, so gehöret das auch dazu, daß der Theil, dem man vergeben soll, seine Sünde erkenne, und lasse ihms leyd seyn. Denn daß ich dem Pabst, B. V. M.

Zur Vergebung gehört Bekäntniß der Sünden.

Coch-

Cochleo, und andern Feinden des Worts, ihre Sünde vergeben soll, das ist mir nicht möglich. Ursach: denn sie haben nicht Sünde, sondern haltens für recht, daß sie unser Lehre verfolgen. Wo sie aber ihre Sünde erkenneten, und sprächen: Wir haben gethan, wie die Narren, und wollens hinfort lassen; alsdenn solte Vergebung der Sünden folgen. Denn so man Sünde vergeben soll, so muß ie Sünde da seyn. Wer nun will Recht haben, und sich zur Sünde nicht will bekennen, wie Saul mit Samuel thät, dem kan man die Sünde nicht vergeben; denn er hat keine Sünde; sondern will recht gethan haben. Wer aber seine Sünde bekennet, der findet auch Vergebung. David bekannte seine Sünde und sprach: Ich habe dem HErrn gesündiget; bey dem fand er nicht, das er vergeben konte. Denn Saul wolte Recht haben. Recht aber kan und soll man nicht vergeben. Das sey auf diß mahl gnug.

Saul.

David. 2. Reg. 12.

Am fünfften Sonntage nach der Heil. Dreyfaltigkeit/ Evangelium Luc. 5.

WIr sollen heute unserm lieben HErrn GOtt ein Opffer geben. Weil er aber reich ist, und unsers Gelds und Gaben nicht bedarff, sollen wir ihm Danckopffer geben, ihn loben, preisen, sein Wort hören, und daraus sein Werck lernen erkennen, daß er ein starcker GOTT sey, und wir unsern Glauben daraus stärcken. Er bleibet wohl eben derselbe GOtt und HErr, auch ohn unser Dancksagung, wie er GOtt und HErr gewesen ist, ehe wir sind geschaffen worden. Dennoch will er seine Wunder gepreiset haben, um unsert willen, auf daß Leute auf Erden sind, die solchen Nutz und Güter von ihm empfahen. Daher heist auch Sonntag, Lobtag, Danctag. Solch Loben und Dancken aber geschicht, wenn wir GOttes Wort hören und beten.

ES begab sich aber, daß sich das Volck zu ihm drang, zu hören das Wort GOttes. Und er stund am See Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze. Trat er in der Schiffe eins, welches Simonis war, und bath ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volck aus dem Schiffe.

Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werffet euer Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netze auswerffen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netze zureiß. Und sie winckten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülffen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie suncken.

Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knien, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; den von nu an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Auslegung.

DIß Werck lieset man heute von unserm lieben HErrn GOtt, daß man ihm soll dancken, ihn darum loben und preisen, als einen gnädigen GOtt, und ihme lernen vertrauen, daß er uns helffen wolle in allen Nöthen, leiblich und geistlich. Der Evangelist Lucas gehet kurtz hindurch, und saget schlecht, daß Christus dem Volck geprediget habe. Es wäre aber fein, wenn er dazu gesetzt hätte, was die Predigt gewesen wäre; gleichwie St. Johannes thut, der in dem Stücke die andern Evangelisten alle übertrifft, daß er so fleißig des HErrn Christi Predigten beschreibet. Die andern Evangelisten alle lassens bleiben bey dem, daß sie kürtzlich und in der Summa anzeigen, daß der HERR Christus das Volck gelehret habe. Was aber die Worte solcher Lehre und Predigt gewesen seyn, das zeigen sie nicht an, oder gar selten. St. Lucas sagt hie, daß sich das Volck zu JEsu gedrungen habe, zu hören das Wort GOttes. Das ist, das Volck hat gehöret Gottes Verheissung, wie man solle GOtt vertrauen, und recht gegen unserm HErrn GOtt leben; anders hat Christus nicht geprediget. Fein wäre es, daß man die Worte solcher Predigt auch hätte. Aber das lassen wir ietzt anstehen.

An. 1532. in seinem Hause.

St. Lucas läst die Predigt Christi aus.

Inhalt der Predigt Christi.

Zwey Stück dieses Evangelii.

Zwey Stück sind in diesem Evangelio. Das erste, daß Christus diese arme Fischer in einem Huy so reich machet mit einem Wort. Sie fischen die gantze Nacht, welches die beste und bequemste Zeit ist zu fischen; dennoch fahen sie

nichts. Auf den Mittag aber, da unbequeme Zeit ist zu fischen, und da man ruhen soll, fahen sie viel. Damit tröstet Christus seine Jünger und Christen, daß er sie nicht will lassen Hungers sterben, wie auch der 37. Psalm saget: Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt gehen. Wer GOtt vertrauen kan, dem läst er zuletzt doch so viel zukommen, daß er nicht Hungers sterbe. Stirbt iemand Hungers, so ist es ein Zeichen daß er GOtt nicht gläubet, noch vertrauet hat, daß er hat müssen seines Unglaubens entgelten.

1. Leiblicher Trost.

Das andere ist, daß Christus seinen Jüngern nicht allein einen reichen Fischzug giebet, und sie leiblich tröstet, daß sie nicht sollen Hungers sterben; sondern tröstet auch geistlich Petrum und alle, die mit ihm im Schiff waren, sich fürchteten, und erschracken über diesen Fischzug. Denn sie gedachten: Wie kommen wir hie zusammen, wir arme Sünder, und dieser heilige Mann? In solchem Schrecken tröstet er sie und Petrum, und spricht zu Petro: Fürchte dich nicht. Tröstet ihn nicht allein mit der Gnade, die er über ihn ausbreitet; sondern verheisset ihm auch, daß er soll ein Menschenfischer werden, und Menschen fahen. Leget ein herrlich Amt auf ihn, daß die gantze Welt solle Fische seyn, und er ein solcher Fischer, der Käyser, Könige, Fürsten, Edel und Unedel, Reiche und Arme fahen soll.

2. Geistlicher Trost.

DAs sind die zwey Stück, davon uns unser lieber HErr Christus in diesem Evangelio predigt. Zum ersten, daß er uns tröstet, er wolle uns nicht lassen Hungers sterben. Zum andern: Daß er uns auch tröstet, Er wolle uns nicht lassen verdammt werden an der Seele. Es seyn auch die Sünde so groß als sie wollen, sollen wir dennoch nicht verzweiffeln. Die erste und leibliche Noth, da Hunger und Elend ist, ist groß; da will er gnug geben. Die andere und geistliche Noth, da Sünde sind, wie wir Menschen alle Sünder seyn, ist auch eine grosse Noth; ja es ist viel eine grössere Noth, denn die leibliche Noth des Hungers. Die Jünger sind allhie in Sünden; darum sind sie erschrocken und zweiffeln. Je näher ihnen der Heyland ist, ie mehr sie fliehen wollen. HErr, gehe von mir hinaus, spricht Petrus, ich bin ein sündiger Mensch. Er wird so irre und toll, daß er will den wegstossen, der die Sünde vergeben will. In solcher Noth will Christus auch reichlich trösten, wie er die Jünger allhie tröstet. Diese zwey Stück wollen wir ein wenig besser käuen.

1. GOtt will unsern Leib ernehren.

ZUm ersten, ein Christ soll unserm HErrn GOtt Leib und Seel vertrauen. Den Leib; Ob er schon eine gantze Nacht nichts fähet, soll er dennoch nicht verzweifeln, sondern fest gläuben, GOtt werde ihn ernähren, so soll er genug haben. Die Seele; Daß GOtt helffen will. Wie Christus hie dem Petro hilfft, und ihn darüber noch zu einem Apostel macht. Ein Gläubiger hat Essen und Trincken, ob er schon nicht Käyser ist, da liegt nicht Macht an. Denn GOtt verheisset den Seinen nicht dieser Welt Güter, groß Reichthum, Gewalt; vielweniger die halbe Welt: Sondern verheist ihnen das ewige Leben; Und will ihnen dennoch hie auf Erden zu essen, und zu trincken geben. Da laß nun sehen, wie sich die Leute dagegen stellen.

Petrus folget dem Wort/ ob es gleich wider die Vernunfft ist.

Petrus hat eine sonderliche grosse Tugend, und muß ja ein fromm Hertz seyn gewesen, daß er sich so fein brechen, und an das Wort Christi so steiff halten kan, und dem folgen. Denn hie gehet es wie sonst, daß unser HErr GOtt seine Gebot und Werck (wie es die Vernunfft ansiehet,) allweg sehr närrisch führet und fürgiebt. Christus heist die Jünger das Netze im Mittage mitten ins Meer/ da es am höchsten ist, auswerffen. Sonst hat es so eine Meynung mit den Fischen, daß man des Mittags nicht viel fähet; die Nacht ist viel besser dazu. Auch pflegen die Fischer nicht mitten auf die See, oder aufs Meer zu fahren; sondern bleiben am Lande und Ufer, da giebt es viel Fische, wie die Fischer wohl wissen. Das kehret der HErr hie gar um, heist Petrum auf die Höhe, das ist, wohl hinein auf die See fahren. Und da sie vor die gantze Nacht nichts gefangen hatten, heisset er ietzt um den Mittag das Netze auswerffen. Das lautet als ein närrisch Gebot. Solches fühlet Petrus wohl, daß es nicht aus der Kunst geredt ist; antwortet derhalben sehr höflich: Ey HErr, spricht er, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; Und so es unsrer Kunst nachgehen soll, ist wenig Hoffnung dabey, daß wir ietzt etwas fangen sollen. Aber dennoch auf dein Wort will ichs wagen. Wo dasselbe nicht etwas sonderlichs schaffet, so ists verlohren.

Vernunfft will GOttes Wort meistern.

Diß ist eine sehr feine höfliche Antwort. Denn wenn GOtt was heist, da schlagen allzeit die Gedancken ein, daß menschliche Vernunfft spricht: Ey, welch ein närrisch Gebot ist das? Da Abraham neun und neuntzig Jahr alt ist, und ihm geboten wird, er soll sich und sein gantzes Haus beschneiden, spricht die Vernunfft: Pfuy, welch ein närrisch Gebot ist das? Also auch hie, da Christus spricht: Fahret in die Höhe, und werffet eure Netze aus, schlagen von stund an die Gedancken ein: Was soll das seyn? Man giebt närrisch Ding für. Hätten wir etwas sollen fahen, würden wir des Nachts gefangen haben. Was sollen wir nu machen? Also sind alle Gebot GOttes närrisch anzusehen, für menschlicher Vernunft; Und unsere Art und Natur ist, daß wir allwege wollen klüger seyn, denn unser HErr GOtt. Darum hätte Petrus hie können sagen: Solst du mich erst lernen Fische fahen, und hast selbst dein Lebtag nichts gefangen; ich kan das Handwerck zu wohl. Solten ietzt Fische zu fahen seyn, ich könte es ja auch. So schlägt die Natur ein.

Petrus widersteht der Anfechtung.

Solche Gedancken und Anfechtung fühlet Petrus wohl; aber er ist so fromm, das er solche Gedan-

Gedancken alle läst fallen, und denckt: Ich könne und wisse vom Fischfangen, was ich wolle, so will ich doch diß Wort nicht verachten, sondern ihm folgen. Ein andrer hätte so geantwortet: Lieber Herr Prediger, verzeihet mirs, lehret mich nicht Fische fahen, ich weiß es gewißlich besser, denn ihr michs lehren könt. Wartet ihr euers Predigens, last mir das Netze liegen, und mich fischen, es wirds doch also nicht thun. Solche Gedancken fühlet Petrus auch, könte dem HErrn solches eben so wohl fürwerffen, als ein ander; und thuts auch fein höfflich. Aber doch bleibet er an solchen fleischlichen Gedancken nicht hangen; sondern kehret sich von seiner schönen Vernunft, und hänget sich an Christi Wort. Als solte er sagen: So ich meiner Vernunft folgen wolte, so würden wir einen Dreck fahen. (Denn die Vernunft hält das für ein närrisch Gebot, als die wohl weiß, wie man Fische fahen soll, das Handwerck gibts ihr. Aber ich will meiner Vernunfft und dem Handwerck itzt nicht folgen, sondern dem Wort, das du HErr zu mir sagest, will ich folgen; meinen Sinn will ich fahren lassen, und deinem Worte nachthun.

Glaube soll sich an das Wort halten.

Das ist ein fein Stücklein des Glaubens, wer es nur dem lieben Petro nachthun, und alles, was uns einfället, fahren, und sich allein an das Wort könte halten. Denn das erfahren wir, ein Mensch hats gern vom andern, daß man ihm gläube und folge. Wenn der HErr sagt zum Knechte: Hans thue das; so gefälts dem Herrn wohl, wenns der Knecht thut; Und wenn es gleich mißrathen solte, so zürnet doch der Herr nicht darum. Wiederum ists ein sehr verdrieslich Ding, wenn der Knecht klüger seyn will, denn der Herr; wenn der Herr im Hause etwas befiehlet, und der Knecht will nicht folgen, sondern spricht: Ey Herr, es taug warlich nicht, ich habs vor auch versucht, es hats nicht wollen thun, es möchte so und so gerathen. Da ist der Teufel mit eitel Vernunfft, und wird der Knecht so klug, daß niemand mit ihm für grosser Klugheit auskommen kan. Solchen Knecht hat niemand gern im Hause.

Sacramentschwärmer.

Aber fürwahr Menschen-Kinder thun immerdar also für GOtt im Himmel, lassen sich die Vernunft irren, daß sie dem Wort nicht folgen, wie sie sollen; Wie man an den Sacramentschwärmern siehet. Christus spricht: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trincket alle daraus, das ist mein Blut.** Sie sprechen aber: Nein, nein, es ist nicht sein Leib und sein Blut, sondern nur ein Zeichen seines Leibs und Bluts. Denn Christus sitzt zur Rechten GOttes. Sehen also nicht auf das Wort, sondern rathfragen ihre Vernunft, ob sichs auch schicke daß Christus leiblich sitze zur Rechten GOttes, und gleichwohl im Sacrament sein Leib und Blut dargereichet werde. Pfuy dein Maul an; Das heist die Hühner lehren Eyer legen, und die Kühe lehren kalben, und unsern HErrn GOtt lehren predigen und reden. Wenn du einen Knecht oder Magd hast, so dich lehren will, da hast du treffliche grosse Lust zu.

Darum achtets GOtt für eine grosse Ehre, wenn wir gegen ihm und seinem Wort thun, wie Petrus hie. Ob gleich die Vernunfft uns anderswohin führen will, daß wir doch an uns halten, und sprechen: Vernunfft hin, Vernunfft her; da stehet GOttes Wort und Befehl, dabey will ichs bleiben lassen. Wer also sich an das Wort kan halten, da lachet unser HErr GOtt und das gantze himmlische Heer. Den Leuten gefällt solcher Gehorsam wohl. Wenn ein Fürst seinem Diener etwas heisset, und er flugs hingehet und thuts, disputirt nicht lange, wie es gerathen werde, sondern dencket: Mein Herr hat michs so geheissen, ich wills im Nahmen GOttes thun. Geräth es, so geräth es ihm und mir; geräths nicht, so mißräths ihm, und nicht mir. Ists närrisch befohlen, so ists närrisch ausgericht, was gehets mich an? Ich bin darum da, daß ich folgen soll, ꝛc. Also gefällt es GOtt im Himmel wohl, wenn ein Mensch sich an das Wort hält, und spricht: Weg, weg Vernunfft, GOtt hat mir in seinem Wort also befohlen; Ich will also thun, wie er mir befohlen hat.

Der Glaube und Gehorsam gefällt GOtt wohl.

Und erhält Einigkeit.

Wenn man gegen GOtt und seinem Wort solches thäte, wie man zu thun schuldig ist, so würde grösser Friede auf Erden seyn. Es würden weder Rotten noch Ketzer aufstehen, sondern alle Kirchen würden in der Lehre fein einträchtig und gesund bleiben. Es würde kein Krieg noch Uneinigkeit, sondern eitel Friede seyn im Lande, in der Menschen Hertzen, in Häusern. Aber weil mans nicht thut, und der meiste Theil klügelt und disputirt, will auf GOttes Wort weder fussen noch demselben blos folgen, so kömmt daher aller Irrthum und Uneinigkeit.

Man soll der Anfechtung widerstehen.

Wohl ists wahr, ohne Anfechtung gehets nicht abe. Wenn es uns gehet wie Petro, daß wir auch eine Nacht vergebens arbeiten, da fehlets nicht. Wir bekümmern uns, und murren bald drum, werden ungeduldig und gedencken, Wir wollen es alles stehen und liegen lassen, und davon gehen. Aber solcher Anfechtung soll man nicht Raum geben, sondern im Beruff bleiben, einen Weg wie den andern, und GOtt dafür lassen sorgen. Denn das sehen wir offt, daß feine, frome, gehorsame Kinder sind, denen nichts gerathen noch für sich gehen will. Dagegen andern bösen ungehorsamen Buben geräth es alles wohl, und gehet ihnen nach Wunsch hinaus. Aber es währet nicht lange, und findet sich am Ende, daß das übel gerathen im Anfang, endlich wohl bestehet, und das wohl gerathen im Anfang endlich übel hinaus gehet. Derhalben, ob sichs mit dir auch also zuträget, daß dirs nicht wohl angehet, so halte nur feste, und lasse dich nicht müde machen. Denn das Mißrathen ist da besser, wo du im Gehorsam bleibest, denn dort das Wohlgerathen. Ursach, GOtt stösset doch zuletzt den Ungehorsam mit dem Glück zu Boden, es sey so groß es immer wolle, und hilft den Gehorsam mit dem Unglück auf, und giebt Glück dazu.

Das-

Das Exempel Petri.

Darum sollen wir solches wohl mercken, und dem schönen Exempel folgen, daß Petrus allein auf das Wort sichet, und demselben folget, läst sich andere Gedancken, die mir und dir eingefallen wären, und ihm ohne Zweiffel auch eingefallen sind, an solchem Gehorsam nichts irren noch hindern. Bist du ein Pfarrherr, so sprich: Ich habe angefangen zupredigen und das Volck zu lehren; es will aber nicht fortgehen, es stösset sich hie und da. Aber das schadet nicht. Weil mir GOtt befohlen hat sein Wort zu predigen, will ich davon nicht ablassen. Mißräths, so mißräths unserm HErrn GOtt; geräths, so geräths mir und ihm. Also soll man auch thun in einem andern Amt und Beruff, und sagen: Hie ist GOttes Wort und Befehl, darauff gehe ich hin, und werffe mein Netz aus, und lasse GOtt sorgen, wie es gerathen werde.

Eines jeden Beruf stehet in GOttes Wort.

Denn gleich wie Petrus das Wort hat, daß er soll das Netz auswerffen: Also stehet GOttes Wort und Befehl über uns, daß GOtt uns befihlet, daß wir arbeiten sollen, thun, was unser Beruff erfodert. Wer nun auf solchen Beruff siehet, und fleißig anhält, ob gleich das Glück sich sperret und der Segen eine Zeitlang ausbleibt, so wirds doch endlich müssen wohl gerathen. Petrus hatte das Wort: Werffet eure Netze aus, das ihr einen Zug thut. Das scheinet eine lächerliche, ja närrische und vergebene Verheissung zu seyn. Denn Petrus siehet weder Fisch noch Grat, höret nur das blosse Wort. Aber auf das blosse und ledige Wort wirfft er das Netze dahin. Und weil er dem Wort folget, ist das Wort so ein trefflich Wort, daß sie so eine grosse Menge Fische beschliessen, daß auch das Netze zureist, und die Schiffe sincken. Also will GOtt Lust und Freude haben am Gehorsam, und es ihm zur Ehre rechnen, wenn er einen Menschen findet, der auf sein Wort etwas waget und anfähet, auch Glücke dazu geben, daß derselbe Mensch soll gnug haben. Das sey gnug von dem ersten Trost und Lehre, die † lieblich ist, und auf die Nahrung gehet, daß Christus seine Christen nicht will stets lassen vergeblich arbeiten. Er will mit seinem Seegen bey ihrer Arbeit seyn, und sie nicht lassen Hungers sterben, wenn sie es nur auf sein Wort getrost und frölich wagen. † leiblich.

Gehorsam des Worts ist GOttes Ehre.

I. GOtt will uns an der Seele helffen.

DEr andere Trost ist geistlich. Ein Christ soll unserm HErrn GOtt auch die Seele vertrauen. Denn GOtt im Evangelio reichlich tröstet, daß er die Sünder um seines lieben Sohns willen annehmen will, ihnen die Sünde vergeben, und sie selig machen; aber in solchem Reichthum des geistlichen Trosts, so Vergebung der Sünden und Seligkeit betrifft, wills auch mit uns Menschen, ob wir schon Christen seyn, und GOttes Wort haben, nirgend fortgehen. Unser Hertz spricht immerdar: Ich wolt wohl gerne beten, und GOtt vertrauen, aber ich bin ein Sünder; wo komm ich dahin, daß ich fromm werde? Unser HErr GOtt ist zu groß, ich darff nicht für ihn kom̃en, und beten. In solcher Kleinmüthigkeit, Schrecken und Zagen, tröstet Christus auch reichlich in diesem Evangelio, und spricht: Ey erschrecke nicht, sondern wage es getrost und frölich auf mein Wort. Denn Petrus ist auch ein Sünder, erschrickt und läufft; Aber ich wills nicht haben, daß er verzweifele, sondern daß er ein Hertz und Muth fasse, und in frölicher Zuversicht stehe, daß ich ihn seiner Sünde halben nicht wolle verstossen noch verwerffen.

Man solle es hie auch getrost auf das Wort wagen.

Er wills aber auf sein Wort gewagt haben; gleichwie er Petro einen reichen Fischzug beschieret, da ers aufs Wort wagete: Also will er uns in dieser geistl. Anfechtung nicht versincken lassen, wenn wirs auf sein Wort wagen. Solte Petrus des Nachts in seiner Arbeit diesen Fischzug gethan haben, so würde er gedacht haben, er hätte die Fische durch seine Fischerkunst und Arbeit erlanget. Weil er aber die gantze Nacht fischet, und nichts fähet, und der HErr ihm zuvor das Wort giebt, und heist ihn noch einmal versuchen; da muß Petrus greiffen, er habs nicht erfischet, das Wort und der Seegen GOttes habs gethan, seine Arbeit gar nicht. Gleichwie nun dort die Fische umsonst und aus Gnaden beschieret werden; also geschichts auch hie. Die Sünde werden vergeben, nicht von wegen unsers Verdiensts, sondern aus Gnaden durchs Wort. Darum soll man sich gewöhnen, daß man aufs Wort poche und baue, im Beten und sonst, und die Unwürdigkeit fahren lasse.

Es ist schwer aufs Wort bauen.

Es ist aber schwer, aufs Wort bauen, und die Unwürdigkeit ausschlagen. Denn der Teuffel erreget immerdar die Gedancken im Hertzen: Ich bin ein Sünder, ich darff nicht für GOtt kom̃en. Mit den Gedancken zerstöret er manch Gebet, und Freude im Hertzen. So sind wir auch von Natur dazu geneigt, daß wir immerdar auf unsere Würdigkeit gern fussen wolten, und nicht gläuben können, daß uns unsere Sünde aus Gnaden vergeben werden. Dort im zeitlichen Gut will man dem Wort nicht folgen, wie Petrus dem Wort gehorsam ist, und folget. Wenn ein ander bey Petro im Schiff wäre gewesen, und gehöret hätte, daß Christus spricht zu Petro: fahret auf die Höhe, und werffet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut; Der würde gesagt haben: Lieber HErr, warte deines Predigens; Ich kan das Fischer-Handwerck wohl, ich weiß besser wie ichs anfahen soll, denn du mirs sagen kanst. Also gehets hie Petro auch. Petrus gedencket und disputirt bey sich selbst: Lieber HErr, ich höre wohl, daß du sagest, ich soll mich nicht fürchten; aber ich fühle es in meinem Hertzen, wie es stehet. Solte ich mich nicht fürchten, so müste ich auch kein Sünder, sondern gerecht seyn. Wo ich solch Fühlen in meinem Hertzen nicht hätte, so liesse ich dein Wort wohl stehen. Aber weil ich fühle, daß es meine Gerechtigkeit und Würdigkeit nicht thut; so kan ich auch nicht glauben, daß es dein Trostwort thun solle. Also fehlet er des Glaubens.

Der

Im zeitlichen Gut kan Petrus das Wort ein wenig fassen; aber hie im geistlichen Gut kan er die Kunst gar nicht; Und hat doch ein Zeugniß und Zeichen göttlicher Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, daß ihm zuvor so viel Fische gegeben sind; Und ist ein Wunder, daß ihn unsers HErrn GOttes Güte so sehr erschrecket. Also erschrecken wir auch, für der Grösse göttlicher Güte und Gnade. Groß und unaussprechlich ists, daß uns unser HERR GOtt seinen einigen Sohn schenckt, und dazu Vergebung aller unser Sünde, und wir nichts dafür thun. Solte einer nicht dafür sich entsetzen und verzagen? Man saget von S. Bernhard, daß auf eine Zeit ein grosser Sünder ihm gebeichtet habe; dem setzte er fünff Pater noster zur Busse. Da erschrickt er, und spricht: Herr, wie meynet ihr das? Hab ich doch so grosse Sünde gethan, und ihr leget mir so eine kleine Busse auf. Sanct Bernhard sprach: Lieber Freund, meynest du, du wolltest damit büssen? Du müssest länger leben, wenn du für deine Sünde büssen soltest. Gleichwie nun dieser gesinnet ist; also sind wir alle gesinnet. Wenn wir grosse Sünde thun, wollen wir grosse Busse haben. Wahr ists, wir sollen Busse thun, unsere Sünde bekennen, und uns bessern; aber auf unsere Busse, Würdigkeit und Verdienst, sollen wir uns nicht verlassen, sondern auf die blosse und lautere Gnade GOttes, in Christo uns verheissen. Ausser Christo und seinem Wort werden wir nimmermehr zu Vergebung der Sünden kommen.

Grösse göttlicher Güte schrecket uns.

Bernhardi Spruch.

Darum giebt uns Petrus hie ein Exempel, dafür wir uns hüten sollen; Wie er uns droben ein Exempel giebt, dem wir folgen sollen. Er spricht: auf dein Wort will ich das Netze auswerffen. Also sollen wir auch sagen: auf dein Wort will ich in meinem Beruff arbeiten, auf dein Wort will ich ein Weib nehmen, auf dein Wort will ich dis Predigt-Amt annehmen. Aber allhie kan er die Kunst nicht, er solte wohl sagen: HErr, auf dein Wort bleib ich hie, und dancke dir für solchen reichen Trost, daß du mich heissest frölich seyn. Aber er spricht: **HErr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch**, will verzweiffeln in den Sünden. Solches ist ein böse Exempel des Unglaubens. Hier siehet er kein GOttes Wort, sondern siehet nur seine Sünde. Er solte die Augen seiner Vernunfft bald ausgestochen und das Pferd geblendet, und alles was fünff Sinne ist und heist, gefangen haben, und sich haben an das Wort gehalten; Solches thut er aber nicht, sondern stößt Christum von sich, und spricht: **HErr, ich bin nicht werth, daß du bey mir seyst, gehe von mir hinaus.**

Dem Exempel Petri sollen wir hie nicht folgen dem Exempel des Unglaubens.

Worinne Petrus

Nun ists wahr, Petrus leuget dran nicht, daß er saget: Er sey ein sündiger Mensch; solch Bekäntniß ist recht. Aber das ist nicht recht, daß er Christum heist von sich gehen. Denn in diesem Fall, wenns gilt bey Christo seyn und bleiben, muß man die Augen stracks wenden von unser Würdigkeit oder Unwürdigkeit, Sünde oder Gerechtigkeit, und der keins ansehen, sondern sich feste an das Wort halten, und Christum im Wort ergreiffen. Dort oben vergisset Petrus sein was er ist, und spricht: HErr, ich bin ein Fischer, und kan fischen; doch lasse ich das Handwerck fallen, und auf dein Wort werffe ich das Netz aus. Also solt er hie auch thun, und sprechen: HErr, ich bin ein Sünder, und nicht werth, daß du bey mir seyst; doch sehe ich itzt nicht an meine Sünde, sondern auf dein Wort wage ichs, und bleibe bey dir. Aber Petrus lässet das Wort hie fallen, und siehet an seine Unwürdigkeit und spricht: **HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein armer Sünder.** Ey lieber Petre, wareſt du doch droben so ein feiner Meister; und vergissest allhie der Kunst gantz und gar. Droben sagest du: weg, weg mit dem Fischer; hie ist ein Wort, dem ich folgen soll. Also soltest du hier auch sagen: Weg, weg mit dem Sünder, hieher gehört ein andrer Mann, der nicht sehe, ob er ein Sünder oder heilig sey; sondern der sich nicht fürchte, sich an das Wort von Vergebung der Sünde hänge, und dem gläube. Droben sahest du nicht, ob du ein Fischer wärest; also soltest du hie auch nicht sehen, ob du ein Sünder seyst.

trus Unrecht gethan.

Da kömmt nun Christus Petro in solchem Schrecken und Zagen zu Hülffe, und spricht: **Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen.** Als wolte er sagen: Siehe deine Sünde nicht an; deine Sünde sind dir vergeben: ich will dich nicht verschlingen; sondern will dir gnädig seyn: Und will nicht allein solches an dir thun; sondern ich will auch ein groß Wunder mit dir ausrichten daß du Menschen zum Himmelreich fahen solt; Warum wilst du dich denn fürchten? Will ich doch dich nicht verdammen. Ich bin nicht kommen, daß ich mit meiner Gerechtigkeit und Heiligkeit die Sünder wolle pochen. Es ist wohl wahr, ich könte es thun; ich hätte es auch wohl guten Fug und Recht: Aber ich wills nicht thun, will mein Recht nicht brauchen; Wie fromm und heilig ich bin, will ich doch darum nicht von euch gehen; Und meine Gerechtigkeit soll euch auch nicht wegtreiben, sondern euch zu mir locken, daß ihr auch durch mich gerecht und heilig werdet. Und will solches also reichlich thun, daß ihr auch andere herzu solt bringen, gantze Königreich und Fürstenthum. Solch Netz will ich euch geben, nemlich, mein liebes Evangelium. Darum fürchte dich nicht Petre,

Christus tröstet Petrum.

du solt nicht allein haben einen gnädigen GOtt, sondern solt auch viel andern dazu helffen, daß sie dazu kommen, dazu du kommen bist. Mit solchem Netze fischet man noch heutiges Tages. Wenn das Evangelium geprediget wird, so wirfft man das Netze aus; das fället denn über die Hertzen; die Menschen sind die Fische, so gefangen werden. Das ist eine andere Fischerey.

Reicher Trost. Also erbeut sich Christus in diesem Evangelio, uns an Leib und Seel reichlich zu helffen. Er giebet Petro zwey Schiffe voll Fische, daß er gnug hat, nicht allein für sich, sondern auch für die andern alle. Also giebt er auch Petro einen reichen Trost, und befiehlt ihm solch Amt, dadurch nicht allein er gerecht und heilig wird, sondern auch andere herzu gebracht werden, daß sie auch gerecht und heilig werden. Das heist ie reichlich gegeben; es mangelt nur leyder an uns, daß wirs nicht glauben können, daß wir nicht so können dencken: GOtt wird dir das tägliche Brod nicht versagen; wird dich nicht lassen in die Hölle werffen.

Darum ists der Teuffel, der uns ins Hertz predigt: Fürchte dich, Item, Was werde ich essen und trincken? Womit werde ich mich ernähren? Christus Wort lautet also: Du solst einen Fischzug thun, Item Fürchte dich nicht. Derhalben die Gedancken, so in Verzweiffelung bringen, es sey am Leibe oder an Seel, das ist der Teuffel. Christus will nicht allein Petrum, sondern auch andere Leute mit den Fischen speisen. Also will er auch nicht allein Petrum, sondern auch andere Menschen trösten, und ihnen zum Himmelreich helffen, wenn man nur seinem Wort will folgen. So reichlich will er den Glauben ehren. Wie er denn auch mit diesem Wunderwerck anzeigen will, welch ein Ehr und Opffer es sey, an ihn gläuben. Er hats hertzlich gern und alle Engel lachen dazu, wenn wir an ihn gläuben, und sprechen: HErr, auf dein Wort will ichs getrost wagen, es seyn auch geistliche oder leibliche Sachen.

Nutz dieses Trosts. Wenn wir solches thäten, so wären wir seelig, und es gienge zu, wie im Paradieß. Darnach würden wir uns auch in alle Sachen recht schicken, im Leben, Sterben, Kranckheit, Armuth, ꝛc. Wir würden sagen: HErr, auf dein Wort will ich kranck seyn; auf dein Wort will ich ein Sünder seyn; auf dein Wort komme ich für dich und bete; auf dein Wort will ich sterben; an dein Wort halte ich mich. Du sagest, ich solle einen Fischzug thun, Item, du sagest, ich solle mich nicht fürchten; dabey bleibe ich, und alles, was solchem Wort zu entgegen in meinem Hertzen gepredigt wird, das weiß ich, daß es nicht ist Christus Wort, sondern bin gewiß, daß es der Teuffel rede.

Also sollen wir diese zwey Stück lernen, daß Christus zu Petro sagt: Du solt einen Fischzug thun, Item, Fürchte dich nicht. Und das ist uns hoch von Nöthen; denn Hunger, Sünde, Tod, Teufel, so wir für uns haben, sind starcke Berge, die sich nicht bald wegwerffen lassen. Sollen nun diese Berge von uns weggeworffen werden, so muß das Wort in unserm Hertzen stärcker seyn, denn Hunger, Sünde, Tod und Teuffel. Solches ist wohl bald geredt; aber wenns zum Treffen kömmt, so können wirs eben, wie es Petrus allhie kan. Ob wirs aber schon nicht können, sollen wir dennoch darum nicht verzagen. Denn Christus verstößt die Jünger nicht darum so bald, daß sie es nicht konten; Also will er uns auch nicht bald verstossen. Er wolte es wohl gern, daß wirs könten; Weil wirs aber nicht wohl können, spricht er: Schicke dich doch ein wenig dazu, daß es doch angehaben sey, daß du nicht so ein Tropff seyst, und sagest: Ey, soll ich nu erst fischen; ich habs vorhin auch versucht.* Es ist ein blosses Wort, es scheinet, als habe es keine Krafft: Sondern, daß du dem Worte folgest, und sprechest: HErr, auf dein Wort will ichs thun, und dein Wort ist so kräfftig, daß ich einen Fischzug thun werde.

Nöthige Ermahnung.

* Es hilfft doch nichts;

In geistlichen Gütern solls auch also seyn, daß wir dem Wort folgen, und aufs Wort es getrost wagen. Aber daran haben wir immerdar zu lernen; denn wir sind und bleiben schwach, des müssen wir uns erwegen. Wenn wir vollkommen wären, so wären wir schon im Himmel. Die jungen Kinder können die Kunst, sie fürchten nicht den Hunger; fürchten sich auch nicht für dem Tode. Wenn sie sterben, wischen sie dahin in den Himmel, wie die Engel; es fürchtet sich weder ihre Seele noch Leib: sie fürchten nicht, wo sie hinfahren sollen. So solten wir auch thun, solten auf des HErrn Wort einen Fischzug thun, und uns nicht fürchten. Die Worte sollen wir so groß achten, als Himmel und Erden. GOtt helffe uns, daß wirs einmahl lernen, Amen.

Wir bleiben immer Schüler.

Die

Die andere Predigt, über das Evangelium Luc. 5.

An. 1533. in seinem Hause

IN diesem Evangelio beschreibet S. Lucas eine Historia, so geschehen ist von Christo und seinen Jüngern. Ich wolte gern, daß er auch beschrieben hätte, was der HErr Christus dem Volck aus dem Schiffe geprediget hätte. Aber die drey Evangelisten, Matthäus, Marcus, und Lucas, haben die Weise, daß sie des HErrn Predigten gemeiniglich aussen lassen, und allein die Historia erzehlen; dagegen aber Johannes beschreibet viel Predigten, und wenig Geschichte. Es sind aber zwey Stück in dieser Historia. Zum ersten ein leiblicher Trost und Lehre. Zum andern ein geistlicher Trost und Lehre.

1. Leiblicher Trost.

Zum ersten sagt der Evangelist, daß der HErr Christus zu Petro kommen sey, da er die gantze Nacht zuvor gearbeitet hatte, und doch nichts gefangen. Er kömmt ohngefehr zu Petro, da das Volck zu ihm dringet zu hören das Wort GOttes, bittet ihn, daß er das Schiff ein wenig vom Lande führe, und prediget aus dem Schiff. Was er aber geprediget hat, stehet nicht geschrieben. Nach der Predigt heist er sie auf die Tiefe fahren, und einen Zug thun; da fangen sie einen grossen Hauffen Fische. Das wäre ein sehr feiner Haus-Vater, wer ihn nur also haben könte, daß er seinen Christen mehr Fische gebe, denn sie bedürfften, so würde iedermann mit Hauffen zuschwärmen. Aber der Evangelist giebt so viel zu verstehen, daß unser lieber HErr Christus nicht iedermann solches thun will; sondern allein denen, die eine gantze Nacht zuvor vergebens gearbeitet, und darnach GOttes Wort gehöret haben, das ist, er will den Frommen und Armen, die vor Noth haben gelitten, mit seinem Seegen helffen. Denn wer gen Himmel gedenckt zu kommen, der darff sich nicht wundern, daß er Noth leydet, und nichts hat; Er muß vor versucht werden, und Gedult haben. Wenn einer denn versucht ist, und treulich bleibet bey dem Wort, und an seiner Arbeit, alsdenn will Christus da seyn, und durch reichen Seegen helffen.

Versuchung und Gedult gehet vor GOttes Segen.

Trost im Mangel.

Das ist der eine Trost, der uns hie fürgehalten wird, daß wir gläuben sollen: Und ob wir schon nicht allewege gar und alles haben, und zuweilen mangelt und fehlet; daß wir doch nicht verzweiffeln noch verzagen, sondern hoffen, es werde der Seegen noch gewiß kommen. Denn also gehet es Petro und seinen Gesellen auch, die arbeiten die gantze Nacht umsonst, und können nichts fangen, wissen auch nicht, wo sie sollen Fische kriegen. Aber da kömmt Christus unser lieber HErr, und giebt ihnen erstlich sein Wort, und macht Christen aus ihnen. Darnach heisset er sie auf das Meer fahren, und sich noch einmahl versuchen. Da folget Petrus, und geräth ihm sehr wohl.

GOTT läst uns Mangel leyden.

Also soll es mit uns auch gehen; GOtt will uns nicht alle Fülle bald im Anfang geben. Denn so er das thäte, und so bald als wir getaufft und Christen sind worden, vollauf und gnug gäbe, würden wir meynen, wir hättens von uns selbst. Darum läst er uns vor eine Zeitlang mangeln, und des Unglücks gewohnen, daß ein Mensch bey sich selbst gleich verzagen, und sagen muß: Wer weiß, wie es mit mir noch gehen wird, wie ich versorget werde? Als denn will er, der liebe Herr und gute Haußhalter bey uns seyn, und sprechen: Sey du zufrieden, ich weiß es sehr wohl; thue einen Zug, laß dich von der Arbeit nicht treiben, und warte des Seegens, so wirst du vollauf kriegen.

Christen sollen im Mangel nicht verzagen.

Denn das soll bey den Christen nicht seyn, ob sie schon eine zeitlang Mangel leyden, daß sie darum verzagen, Christum verläugnen und ungedultig drüber werden wolten; sondern hoffen sollen sie, es werde der HErr mit der Zeit noch geben, was sie bedürffen. Sollen derhalben mit der Arbeit immerdar fortfahren, und anhalten. Denn Christus giebt dem Petro hie die Fische nicht also, daß sie von ihnen selbst in den Kahn hinein springen; Er muß auf die Höhe fahren, seines Handwercks brauchen, sein Netze ausbreiten, wie andere Fischer thun. Denn ob wohl Christus Petrum zu einen Christen gemacht hat; will er ihn doch des Fischer-Amts nicht entnehmen; Und Petrus muß den HErrn dafür sorgen lassen, ob er etwas fangen werde.

Und ihr befohlen Amt nicht verlassen.

Also soll es mit uns auch seyn; In was Stand GOtt einen ieden gesetzt hat, daselbe Amt soll er nicht wegwerffen noch verlassen, ob er schon ein Christe worden ist. Bist du ein Knecht, Magd, Handwercks-Mann, Herr, Frau, Bürgemeister, Fürst, so thue was deines Amts ist. Denn es hindert dich an deinem Glauben nicht, und kanst GOtt in solchem Stand recht und wohl dienen; Lasse darnach GOtt dafür sorgen, wie er dich ernähren, und dir deine Nothdurfft schaffen werde. Und erschrecke nicht dafür, ob du gleich eine zeitlang Noth leyden und mangeln must. Lerne vor arbeiten,

beiten, leyden, mangeln, und bleibe bey dem Amt. Denn wenns Zeit ist, die dir verborgen ist, da wird Glück und Seegen sich finden. Allein halte treulich an, und lasse dich nicht müde noch ungeduldig machen. Denn die Nacht muß fürüber seyn; darnach setzt sich CHristus in das Schiff, und bringt, daß wir und er zu essen haben. Wer aber solches nicht thut, sondern will bald, wenns ihm einmahl mißräth, das Netze wegwerffen, und in Ungedult von seinem Beruff ablassen, und ein anders anfahen, der muß sein Lebtag ein Hümpler bleiben, und wird weder hinder sich noch für sich kommen.

GOTT weiß wenn er uns helffen soll.

Das ist die erste Lehre, daß wir sollen unverzagt seyn, ob wir gleich Mangel fühlen, und uns GOtt den Seegen nicht so bald giebt, als wir bedürffen, und gerne hätten. Denn es wäre ie unbillich, daß uns GOtt so bald solte aufhüpffen, und eben zu der Stunde oder Tag geben, wenn wir wolten. Arbeite eine Weile auch umsonst, wie Petrus, und leyde dich, sprich: Ich muß meine Nacht auch haben, aufstehen und vergeblich arbeiten; mit der Zeit wirds mein Vater im Himmel wohl anders machen, wie man sagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum; Man muß arbeiten, etwas leyden und wagen, alsdenn will GOtt mit seinem Seegen auch kommen; doch so fern, daß man des ersten Stücks nicht vergesse, und mit Petro dem HErrn CHristo das Schifflein leihe, daß er sich drein setze, und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen, und demselben folgen.

2. Geistlicher Trost.

Der andere Trost und Lehre ist geistlich. Denn da höret ihr, wie Petrus erschrickt für den Fischen, und für den heiligen Mann, erkennet sich als ein armer Sünder, und fällt dem HErrn JEsu zun Füssen, und spricht: **HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.** Das ist ein geistlich Stück, welches wenig Leute recht verstehen; Und ist in diesem Stück Petrus zumahl ein grober Lehrer. Es hat wohl einen solchen Schein, als sey Petrus so andächtig und demüthig, daß er von dem HErrn CHristo gern fliehen wolte. Aber es hat eine andere Meynung.

Sünde machet furchtsame Gewissen.

Im Gewissen gehet es so zu; Wenn GOtt mit seiner Gnade kommt, Vergebung der Sünde, und ewiges Leben, lauter umsonst, durch CHristum verheisset, da wird die Gnade so groß, daß man denckt, es sey gar zu viel, und dürffen uns solcher Verheissung nicht annehmen. Das kan man wohl gläuben, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist; Aber daß er uns so überaus wolte gnädig seyn, das will schlecht nicht ins Hertz. Jedermann denckt: Wenn ich so rein und fromm wäre, wie die Jungfrau Maria, S. Peter, S. Paul, so wolte ich mich solcher Gnade trösten und annehmen: Aber ich bin ein armer Sünder, bin der Gnade nicht werth, sondern der Ungnade und des Zorns. Da schlägt denn der Teuffel auch zu, der bläset die Sünde im Hertzen dermaassen auf, daß du nichts kanst sehen, denn deine Unwürdigkeit, und must also für der grossen überschwenglichen Gnade erschrecken.

CHRistus will den Sündern gnädig seyn.

Das ist eine geistliche Anfechtung, da rohe Leute (wie fast gemeiniglich alle sind) nichts von wissen; die lernet man allein in der Erfahrung, und sonsten nirgend. Daher gehet der meiste Theil Menschen dahin, daß sie weder an ihre Sünden, noch GOttes Gnade gedencken. Aber die rechten Christen erschrecken dafür, und dünckt sie immerdar, es sey zu viel, daß GOtt um ihretwillen solche grosse Dinge thun soll. Was bin ich? dencken sie. Bin ichs doch nicht werth, daß GOTT mir soll so gnädig seyn. Da gehet nun dieser Trost und Lehre mit Petro hin, daß der HErr sich hie gegen ihm so freundlich läßt hören. Ach Petre, bin ich doch nicht darum da, daß ich dich würgen oder deiner Sünde halben straffen wolle. **Fürchte dich nicht.** Bist du ein Sünder; sey zufrieden: ich kan und will dir davon helffen, und einen grossen Mann aus dir machen. Darum stelle dich meinet halben zu frieden, es soll nicht Noth haben.

Trost in Anfechtung.

Daß also dieser Trost dazu dienet, daß wir lernen sollen, wo dergleichen Gedancken unsere Hertzen erschrecken, und kleinmüthig machen wollen, daß wirs ausschlagen, und ihnen nicht Raum geben. Denn es hat die Meynung mit CHristo nicht, daß er arme Sünder nicht leiden könte; Er ist um ihrent willen auf Erden kommen. Darum tröstet er Petrum hie wider solche Gedancken und spricht: Er soll sich nicht fürchten; wie er an einem andern Ort auch saget, Luc. 12. **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Da redet der HErr auch mit solchen Hertzen, wie Petrus hie ist, die da gedencken: Wer? Soltest du in Himmel kommen? mit den lieben Engeln in ewiger Freude und Wonne im Himmel droben leben und spielen? Ja wenn du fromm und heilig wärest. Wie du aber ietzt bist, da wird nichts aus.

GOtt will aus Gnaden geben/ des wir unwürdig sind.

Nein, spricht CHristus, ihr fürchtet euch; aber ihr solts nicht thun. Mein Vater will euch das Reich geben; und will es euch aus gnädigem Wohlgefallen geben. Denn weil ihrs, als arme Sünder, nicht würdig seyd, ists sein gnädiger Wille, daß ers euch umsonst, und aus Gnaden geben will. Darum erschreckt nicht dafür, nehmets mit Lieb und Danck an. Denn so GOtt uns nicht ehe solte etwas geben, wir hättens denn

denn verdienet, und wärens würdig, so solt er uns kaum das liebe Brod und blosse Wasser geben. Aber er will nicht auf unser Verdienst und Würdigkeit, sondern auf unsere Noth, und seine Gnade und Barmhertzigkeit sehen. Das macht, daß er uns nicht allein den leiblichen Seegen, sondern auch das ewige Leben schencken will.

Petri Schrecken.

In solcher Anfechtung stecket Petrus hie auch. Er mercket, daß des HErrn Christi Gabe und Seegen ist, daß er auf sein Wort samt seinen Gesellen, so eine grosse Menge Fische auf einen Zug fähet; bedenckt doch, er sey solcher Wohlthat gar unwürdig; will derhalben verzweiffeln. Was, spricht er, soll ich, HErr, bey dir machen? Halte dich zu frommen Leuten; ich bin leider ein böser

Christi Trost.

sündiger Mensch. Aber Christus tröstet ihn, und hält sich weit anders gegen ihn, denn er gedenckt; spricht, er soll ohn Furcht und zu frieden seyn, als solte er sagen: Es ist ein geringe Ding um die Fische, ich will dich noch zu einen Menschen-Fischer machen. Jetzt hast du das Amt, daß du ein Fischer bist; aber ich will dir ein anders befehlen, daß du in ein ander Wasser gehen und heilige Leute fangen, den Himmel voll Fische machen, und mein Reich so füllen solt, wie du ietzt die Schiffe mit Fischen gefüllet hast; die sollen Märtyrer und heilige Leute heissen.

Das Netze zum geistlichen Fischzuge.

Zu solchem Fischzug will ich dir ein ander Netze geben, nemlich das Evangelium; dadurch solst du die Auserwehlten fahen, daß sie sich täuffen lassen, gläuben und ewig leben sollen. Was ich ietzt mit dir gethan habe, das ist geringe; ich will noch viel anders mit dir umgehen; Du solst mir ein Fischer werden in der gantzen Welt, daß du hie eine Stadt, dort ein gantz Land fangen und bekehren solst.

Hoheit des Predigamts.

Das ist der geistliche Trost, welchen der HErr seinen Jüngern giebt, daß er sie nicht allein nicht will Hungers sterben lassen, sondern sie setzen in das geistliche Regiment, und in die Welt ausschicken, unter den Königen, Fürsten und Herren rumpeln und rumoren lassen, durch das Evangelium. Ob nun der Teuffel darüber zürnet, und mit aller Macht sich darwider setzet; das schadet nicht. Dennoch soll das Wort, es zürne oder lache der Teuffel, hindurch brechen und dringen, Frucht schaffen, daß viel an GOttes Sohn gläuben, und also Vergebung der Sünde empfahen, gerecht, seelig und Erben des ewigen Lebens und Seeligkeit werden. Und des zum gewissen Wahrzeichen, hat er uns sein Wort, Tauffe, Abendmahl, Absolution gegeben; welche sein Netze sind, damit er die Seinen aus der Welt, da der Teuffel Fürst und GOtt ist, versammlet, sie dadurch für des Teuffels List, und der Welt Tyranney verwahret, im Glauben erhält und stärcket, daß sie mit der Welt nicht verdammt werden.

Trost wider unser Schwachheit.

Und ob sich gleich noch die Sünde in ihnen reget, der Glaube schwach ist, daß sie dencken, sie seyn des grossen herrlichen Schatzes nicht werth; so tröstet sie doch Christus Luc. 12. wie gesagt und spricht: **Fürchtet euch nicht**; sehet nicht dahin, ob ihrs werth oder unwerth seyd: sondern höret, was ich euch sage: **Euers Vaters Wohlgefallen ists, euch das Reich zu geben.** Ist dem also, so wird euch euer Vater nicht lassen in die Hölle fahren, ob ihrs gleich verdienet habt. Darum haltet euch nur an mich, kriechet in die Tauffe, gehet zum H. Sacrament, lasset euch durch mein Evangelium ziehen und fangen, so solls euch auch nicht fehlen.

Wiederholung beyder Lehren.

Also handelt diß Evangelium diese zwey Stück. Das erste, Ob gleich GOtt uns eine zeitlang Mangel leyden, und vergeblich arbeiten läst, daß er dennoch zu rechter Zeit mit seinem Seegen bey uns seyn, und uns helffen will. Das andere, daß er auch wider die Sünde uns helffen, und nicht verdammen will. Darum giebt er uns auch sein Wort und tröstet uns damit, daß wir gewiß sollen gläuben, wir seyn seine Kinder. Solche Leute thun auch rechtschaffene gute Wercke, wenn sie vor durch das Wort und den Glauben wissen, daß sie durch Christum einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel haben, des Fischlein sie sind, welche in seinem Wort, als in seinem Netze, wohl verwahret sind, für allem Unglück. Die können auch im Mangel, in Hunger und Kummer frölich und guter Dinge seyn, und sagen: Ob ich gleich hie Armuth leyde, schadet nicht; dennoch weiß ich, daß mich mein lieber GOTT nicht wird lassen Noth leyden. Denn er hat mir Christum gegeben, und alle Seeligkeit in ihm; Er wird mir auch so viel zuwerffen, daß der Leib die kurtze Zeit seines Lebens seine Nothdurfft haben wird. Solche Leute verdreust keine gute Wercke zu thun; denn sie sind rechtschaffen.

Beschluß.

So ists nun dem HErrn Christo am meisten darum zu thun, daß er unsere Hertzen beständig und ewiglich tröste, und gewiß mache, daß wir fest gläuben, und ja nicht daran zweiffeln sollen, wir haben einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel. Wer das also gläubet, der wird sich nicht allein keinen zeitlichen Mangel lassen anfechten, sondern auch nichts darnach fragen, ob der Teuffel und die Welt zürne, wenn nur GOtt uns gnädig ist, der Himmel und alle liebe Engel uns anlachen. Daß wir nun solches auch gewiß und feste gläuben, und in aller Anfechtung, leiblich und geistlich, uns also trösten mögen, das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel durch JEsum Christum, seinen Sohn und unsern HErrn, Amen.

Die dritte Predigt über das Evangelium Luc. 5.

Ao. 1534. in seinem Hause.

Als unser lieber HERR JEsus CHristus dem Volck am See Genezareth geprediget hat, ist vom Evangelisten Luca nicht beschrieben. Ich halt es aber dafür, daß er zum Volck mancherley durch Gleichnisse geredt habe, wie er auch thut Matth. 13. Weil aber die Worte dieser Predigt hier nicht stehen, können wir sie nicht handeln. Darum wollen wir das Werck predigen, das CHristus hie gethan hat.

Inhalt der Historien.

Erstlich saget der Evangelist, **daß das Volck zu dem HErrn JEsu gedrungen sey**, darum daß sie gern GOttes Wort gehöret hätten; sind derhalben mit Hauffen ihm nachgelauffen, und zu ihm gedrungen, also, daß er keinen Raum am Ufer gehabt hat. Da hat er gesehen zwey Schiffe am See stehen; Das eine war Simonis; das andere Johannis; Und ist in das eine getreten, welches Simonis war, und hat aus demselben gepredigt. Es gehet alles einfältig zu. Es ist ein grosser Teich oder See da gewest, und predigt der HErr CHristus aus dem Schiff oder Kahn auf dem See, und das Volck stehet am Ufer, und höret ihm zu. Werden also diese Leutlein gepreiset, daß sie GOttes Wort gern gehört haben; und wir mit solchem Exempel gereitzet, daß wir auch GOttes Wort gern hören, und uns fleißig zum selbigen halten sollen. Denn ausser GOttes Wort, ist all unser Leben und Thun verlohren und verdorben. Wer aber GOttes Wort hat und fleißig höret, der hat grossen Vortheil.

GOTTES Wort soll man fleißig hören.

Worzu GOttes Wort nütze.

Zum ersten, aus GOttes Wort lernet man GOttes Willen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sey, und was er mit uns nach diesem Leben machen wolle. Solches ist unmöglich, daß ein Mensch ausser GOttes Wort könne wissen. Das Widerspiel gedenckt man, daß GOtt mit uns zürnen, und uns straffen wolle. Aber das Wort lehret, daß GOtt mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sondern uns gnädig seyn und helffen wolle von Sünden und Tod, zum ewigen Leben. Das ist eine Frucht, die wir haben durchs Wort, und sollens derhalben gern und fleißig hören.

1. GOTTES Wort lehret GOtt erkennen.

Zum andern lernen wir auch aus dem Wort, wie unser äusserlich Leben, Stand und Wesen im Wort gefasset, und durch das Wort geheiliget, ein rechter Gottesdienst sey, da GOtt ein Wohlgefallen an habe. Denn es nicht vonnöthen ist, wer GOTT will dienen, daß er des äusserlichen Lebens halben etwas sonderlichs anfahe, wie die Mönche gethan haben. Er bleibe bey seinem Beruff, thue was seine Obrigkeit, sein Amt und Stand nach GOttes Willen erfodert und haben will. Das heist GOTT recht gedienet, und geschicht ihm ein sonderlich Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heyl dazu geben.

2. GOTTES Wort unterrichtet das äusserliche Leben.

All unser Thun und Leben soll in GOTTES Wort gehen.

Das ist eine nöthige Lehre, da sehr viel angelegen ist, daß wir unsern Beruff in GOttes Wort fassen, und ein jeder des gewiß soll seyn, daß alles, was er thut und läßt, in GOttes Nahmen, und aus GOttes Befehl gethan und gelassen sey. Wer also lebet, daß er nicht weiß, daß sein Thun und Lassen in GOttes Befehl und Wort gehet, der ist verdammt. Wer aber weiß, daß er alles thut und läßt, aus GOTTes Befehl und Wort, der ist in seinem Gewissen und Hertzen sicher, und kan dem Teuffel trotz bieten, guter Dinge seyn, und sagen: Ich habe heut dis und das gethan, und habs darum gethan, daß ich weiß, daß michs GOtt geheissen, und mir befohlen hat in seinem Wort; weiß derhalben, daß es ein gut und GOtt wohlgefällig Werck ist. Wer aber solches nicht kan sagen, der höre nur bey Zeit auf, er habe für was er wolle; denn es ist Sünde, und GOtt hat eine Unlust und Unwillen darob, wie S. Paulus sagt: **Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.** Röm. 14.

Der Gläubigen Wercke sind heilig.

Nun hat uns GOtt sein Wort reichlich gegeben, daß wir wohl und ohn alle Mühe, alle unser Werck und Thun in GOttes Wort fassen können. Denn wer den Glauben hat, das ist, wer sein Hertz und Vertrauen auf GOttes Gnade, so er uns durch CHristum bewiesen hat, setzt, der thue in seinem Beruff und Stande, was er wolle, er singe oder bete, esse oder schlaffe, so ists alles wohl gethan. Denn er thuts als ein Christen-Mensch, und gläubet an CHristum, und kan sagen: Ich will in CHristus Nahmen lesen, beten, arbeiten, und meinem Herrn oder Frauen im Glauben dienen, und weiß, daß ich damit GOtt im Himmel diene. Das wäre eben gnug von GOtt, daß er uns das Wort des Glaubens gegeben hat, daß ein ieder Christ in solchem Glauben kan frölich seyn, und in seinem Stande GOtt dienen. Denn was in dem Glauben geschicht, es sey so gering es wolle, so heists alles ein gut Werck, und wohl gethan.

Wort des Glaubens.

Wort von allen Ständen.

Aber über das Wort des Glaubens, hat GOtt auch durch sein Wort allerley Stände, und das gantze äusserliche Leben gefasset, gestifftet, geordnet, bestätiget und geheiliget. Denn da stehet das vierdte Gebot: **Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren:**

Diß

Gehorsam im Hauß-Stande.

Diß Gebot fasset alle Stände, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd, Obrigkeit, Unterthanen ꝛc. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände herwachsen. Aus diesem Gebot kan nun ein Kind sagen: Ich will ietzt in die Schule gehen, studiren, kochen, spinnen, nähen, und weiß, wenn ichs treulich und fleißig thue, daß GOtt daran einen Wohlgefallen hat; Denn mein Vater und meine Mutter hats mich geheissen; und ich habe GOttes Wort, daß ich ihnen folgen soll. Also könte ein Kind einen gantzen Tag in seiner Eltern Gehorsam zubringen, und wissen, daß es unserm HErrn GOtt wohl gefiele. Also Knecht und Magd, Herr und Frau im Hause, ein ieder in seinem Stande, hat GOttes Wort für sich, daß er kan sagen: GOtt hat mir das befohlen, in seinem Nahmen will ich aufstehen, an die Arbeit gehen, zu Tische sitzen, mich wieder zu Bette legen, ꝛc. Was man also thut, wenn es gleich nicht mehr denn eine Stuben kehren wäre, so ist es alles wohl gethan, und heist in GOttes Gehorsam leben. Denn das Wort, **du solt Vater und Mutter ehren**, fasset alle Stände, Aemter und Werck, so zum Ehestand gehören, und aus dem Ehestande herkommen.

Trost in allen Ständen.

Wer nun GOttes Wort nicht hat noch weiß, der kan solche Zuversicht nicht haben, und muß dieses trefflichen Trosts gerathen. Darum solten wir GOttes Wort gern hören, weil wir daraus lernen, wie unser Leben GOtt wohlgefalle. Denn daraus werden wir desto frölicher, und haben ein gut Gewissen. Solches weiß kein Heyde, kein Türcke, kein Jude, die Christen wissen es allein, und können sagen: Was ich itzt thue, das will ich im Nahmen JEsu thun, und in dem Gehorsam, darein ich von GOtt gesetzt bin, und wills mit Freuden thun; ob mir etwas drüber wiederfahre, und der Teuffel mir zusetzet, was schadet mirs? Dennoch bin ich in dem Stande, da GOttes Wort mich lehret und tröstet, was ich thue oder leyde, das sey wohl gethan, und GOtt wolle Wohlgefallen dran haben, und mit Gnaden bey mir seyn.

Trost in allem Unfall.

Also soll ein ieder Christ von Jugend auf sich dazu gewöhnen, daß er gewiß sey, er sey in einem seeligen Stande. Wer solches kan, ob er gleich die Treppen hinab fällt, und stirbt, so kan er doch sagen: Mein Vater, meine Mutter, mein Herr, meine Frau, hat mich heissen hinab gehen; darum sterbe ich in einem seeligen Stande, rechtem Gehorsam und gutem Werck, das GOtt wohlgefällt. Also wer in Krieg soll aus Befehl seines Fürsten und Oberkeit, und zeucht dahin im Nahmen GOttes, der ihn unter solche Oberkeit gesetzt hat, ob er schon erschossen und erstochen wird, so stirbt er wohl. Denn er hat für sich GOttes Wort, wird erfunden in GOttes Gehorsam, und weiß, was er solchem Beruff nach thut, daß ers Befehl von GOtt hat.

Der Teuffel hindert das Wort.

Also könten alle Menschen fein und seelig leben, und dürfften nichts mehr dazu haben, denn GOttes Wort, die zehen Gebot, und den Glauben an Christum. Aber da wehret der Teuffel Tag und Nacht, daß man an GOttes Wort nicht gedencke, schlechts aufgestanden, niedergelegt, gessen, getruncken, wie die Säu, und nicht darnach gefragt, ob man auch GOtt diene. Das ist der gottlosen Welt Brauch und Art. Aber Christen sollen sich dafür hüten, und lernen, wie sie Tag und Nacht ihr Leben nach GOttes Wort richten; dasselbe machet alles heilig.

Mönche verwerffen die Stände.

Darum ists nichts mit den Mönchen, und mit ihrem Dreck; sie geben für und sagen: In gemeinen Ständen und Aemtern leben, und seinem Beruff folgen, das ist nichts; aber in ein Kloster gehen, und ein Mönch werden, das ist etwas. Sie dencken also: O das sind gemeine Werck, welche auch die Heyden thun; darum ists nichts sonderlichs für GOtt. So urtheilen sie von den Aemtern und Wercken, ohn und ausser GOttes Wort. Wer aber GOttes Wort hat, der spricht also: Wahr ists, so man es dem Werck nach rechnen will, ists ein sehr gering Ding, daß ein Knäblein in die Schul gehet, und studieret, ein Mägdlein spinnet und nähet, eine Dienst-Magd im Hause kochet, spület, kehret, Kinder umträget, wischet, badet. Denn solches thun die Heyden und Unchristen auch. Aber sie thun es ohn GOttes Wort; das ist, sie thun es nicht im Glauben, gläuben nicht, daß GOtt ein Dienst und Gehorsam mit solchen Wercken geschehe, und wissen seinen Befehl nicht. Ein Sohn aber, Tochter und Magd, so Christen seyn, wissen aus dem vierdten Gebot, daß GOtt solche Werck gebeut und haben will.

Unterscheid zwischen der Heyden und Christen Wercken.

Das Wort macht alles heilig.

GOTT macht durch sein Wort heilige Wercke daraus, und darff keines Cresams dazu. Denn das Wort ist der rechte Cresam, daß GOtt saget durch den heiligen Paulum: Ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern in dem HERRN, Item: Ihr Knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Hertzens, Eph. 6. Ohn solche Worte sind es schlechte gemeine Wercke, so auch die Heyden thun. Aber durch solche Worte und Glauben werden die schlechten Wercke (welche die Heyden eben so wohl thun) heilig und GOtt angenehm. Die zwey Stück, GOttes Wort und Glauben, machen die Wercke angenehm vor GOtt und den Engeln. Ohn GOttes Wort und Glauben, ist eitel Teuffel und Tod. Denn nichts auf Erden heilig ist, denn GOttes Nahme und Wort. Was nun soll geheiliget werden, muß durch solchen Nahmen und Wort GOttes geheiliget werden.

Solch

Welche in einem heiligen Stande leben.

Solch Wort nun, und Befehl des 4ten Gebots gehet durch und über alle Stände und Werck, und benedeyet sie, daß es heilige, und GOtt wohlgefällige Stände und Wercke sind, so fern du an Christum gläubest, und in GOttes Nahmen den Gehorsam leistest. Die also glauben und thun, derer Stand ist heilig; sie sterben wenn sie wollen, so sind sie Kinder des ewigen Lebens: denn sie sterben in einem heiligen Stande, und rechten Glauben. Daß ein Mönch eine Kappen anzeucht, sich bescheren läst, und dergleichen Werck thut, das geschicht nicht nach unsers HErrn GOttes Wort; darum sinds nicht heilige Wercke. Das aber ist ein heil. Werck und machet heilig, daß du an JEsum Christum gläubest, und darnach das 4te Gebot für dich nimmest, und da deinen Gehorsam leistest; sintemahl du hörest, daß dein Stand, darinn du bist, mit GOttes Wort geschmücket, und darum ein heiliger Stand ist.

Das Wort und der Glaube unterscheiden die Werck.

Wer nur auf das Werck an ihm selbst will sehen, der siehet keinen Unterscheid zwischen Christen und Unchristen. Sie thun beyderseits gleiche Wercke und Arbeit, die Gottlosen und die Frommen, also, daß keine Vernunfft zwischen ihnen einen Unterscheid machen kan. Eine Hure ist so wohl ein Weib als eine fromme Frau, und thut eben die Wercke, die ein Weib thun soll; dennoch ist ein Unterscheid und sind die Wercke ungleich. Denn ein Christlich fromm Weib hat die Heiligkeit, so da kömmt aus dem Wort und Glauben; eine Hure hat solche Heiligkeit nicht. Solcher Unterscheid ist auch zwischen Christen und Unchristen. Die Heyden und Unchristen thun ihre Wercke ohne GOttes Wort, in Sünden und Unglauben. Die Christen aber thun ihre Wercke nach GOttes Wort im Glauben an Christum, und im Gehorsam GOttes. Darum sind der Christen Wercke für GOtt heilig; der Unchristen Wercke aber sind unheilig.

Christen sind heilig.

Es soll aber niemand sich für der Ehre scheuen, daß er und sein Werck heilig heissen. Denn Christus hat uns die Freyheit erworben, und GOtt uns sein Wort darum gegeben, daß wir dadurch geheiliget werden. Darum so wenig wir uns dafür scheuen sollen, daß wir Christen heissen; so wenig sollen wir uns auch dafür scheuen, daß wir und unser Werck heilig heissen. Denn ein Christ muß heilig und geistlich heissen: nicht darum, daß er Fleisch und Blut hat; sondern darum, daß er getraufft ist, GOttes Wort und Christum hat; Der macht ihn heilig, durch sein Wort, Tauffe und Glauben. Darum sollen wir gewohnen und wissen, daß unser Stand und Werck heilig, und GOtt wohlgefällig seyn: nicht des Stands und der Werck halben; sondern des Worts und des Glaubens halben, aus welchem hernach solcher Gehorsam und Werck folgen. Kein Christ soll seinen Stand und Leben verachten, wenn er nur darin hereingehet nach GOttes Wort; sondern soll sagen: Ich gläube an JEsum Christum, und thue, wie mich die zehen Gebote lehren, und bete, daß mir unser HErr GOtt dazu wolt helffen, daß ichs thun möge. Das ist ein recht heilig Leben, und kan nicht heiliger werden, wenn man sich gleich zu tode fastete.

Diese Lehre ist sehr nöthig.

Derhalb ists sehr fein, daß man die Kinder und das junge Volck von Jugend auf zum Catechismo gewöhnet, daß ein Kind sage: Ich will meinem Vater und Mutter gehorsam seyn, denn GOtt hat mirs im 4. Gebot befohlen. Wenn also ein ieder in seinem Stande und Amte nach GOttes Wort sich richtete, so wären alle Wercke ein köstlicher Schatz. Aber der Teuffel läst solches nicht gern predigen; Und ob mans schon prediget, läst ers nicht zu, daß mans zu Hertzen nehme.

Begleide das Wort GOttes zu hören.

Und das ists nu, das der Evangelist saget, **das Volck habe sich zu JEsu gedrungen, zu hören das Wort GOttes.** Denn die frommen Hertzen hören am liebsten, daß sie unterrichtet werden, wie sie unserm HErrn GOtt mögen wohlgefallen. Wenn solche Hertzen unerfahrne Beicht-Väter, und andere unverständige Leute fragen, so sagt dieser das, jener ein anders, daß man thun solle. Das heist denn nicht GOttes Wort, sondern Menschen Wort und Werck gepredigt, davon unser HErr GOtt nichts gesagt hat. Da muß man denn eben so wohl ungewiß seyn, wenn mans gethan hat, als zuvor. Wenn man aber GOttes Wort predigt und höret, da dringen die Leute hinzu, und sprechen: So predigen die andern nicht, wie dieser predigt; dringen hinzu: denn es thut einem Hertzen sanfft, wenn es weiß, was und welches ein heiliges Leben ist, nemlich so da stehet im Glauben, welcher allein seelig macht, man lebe oder sterbe. Darnach soll ich länger auf Erden leben, so muß ich etwas zu thun haben. Da höre ich aus GOTTes Wort, was ich in meinem Stand und Amt thun soll. Und wenn ich das thue, weiß ich, daß es GOtt wohlgefället; denn er hat michs geheissen. Widerfähret mir schon darin ein Unglück, so lache ich dazu, und sage: Ich dancke dir, HErr GOtt, daß du mich in einen göttlichen und seligen Stand und Amt gesetzt hast, ich will gern darin thun und leyden, was ich soll.

GOTTES Wort wird ie länger ie lieber.

Das ist eins, daß man sich dringet, GOttes Wort zu hören. Denn wer es recht ergreifft, und wem es schmecket, der wird nicht leichtlich davon fallen, sondern gedenckt, daß ers ie länger ie besser fasse. GOttes Wort ist ein Blümlein, das heist Je länger ie lieber. Wie Sirach am 24. Cap. auch sagt: **Wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer**

wer von mir trincket, den dürstet immer nach mir. Das ist, wer GOttes Wort einmahl recht ergreifft, der gewinnet es so lieb, daß ers immer ie mehr und mehr begehret. Die andern aber, wenn sie es einmahl gelesen oder gehöret haben, werffens weg, und sprechen: Das kan ich nun wohl, ich habe nun gnug. Solche Leute haben GOttes Wort noch nie geschmeckt, habens mit den äusserlichen Ohren gehöret, und haben allein den Schaum davon. Aber ein Christ gedenckt täglich an sein Vater Unser, an seinen Christlichen Glauben, oder Stücke vom Evangelio; das käuet er wiederum, wie die Schafe thun, und schleufts in sein Hertz. Aus solchen werden auch rechte Leute.

Zeugniß des ersten Psalms.

Also lehret der erste Psalm: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, ꝛc. Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Solcher Mensch gehet in GOttes Wort, richtet sich nach seinem Stande. Widerfähret ihm ein Unglück, trifft ihn Regen, Wind, Frost, Hitze, so frager er nichts darnach, sondern es ist alles wohlgethan. Wiederum die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verstreuet. Aus ihnen wird kein Baum, noch etwas rechtschaffenes; aus den Gottfürchtigen aber werden rechtschaffene Leute. Wenn die Gottlosen sterben, so sind sie todt, haben nichts weder hier noch dort. Aber eines Frommen und Gottfürchtigen Gericht und Leben bleibet allezeit hie auf Erden, zum Exempel unter den Frommen, und dort im ewigen Leben.

Was ein heilig Leben sey.

So lernet nun, was ein heilig, geistlich Leben sey, nemlich, nicht im Kloster leben, sondern wenn du gläubest an JEsum Christum, und thust die Werck deines Beruffs, im Glauben und nach GOttes Wort. Siehe zuvor, daß du an Christum gläubest, und getaufft seyst; darnach siehe auf dein Amt und Beruff. Ich bin zu predigen beruffen; Wenn ich nun GOttes Wort predige lauter und rein, so thue ich ein heilig Werck, daran GOTT Wohlgefallen hat. Du bist Vater, Mutter; gläube an JEsum Christum: so bist du ein heiliger Vater, und eine heilige Mutter; verhöre des Morgens deine Kinder, lasse sie beten, straffe, stäupe sie, wenn sie ungehorsam sind; siehe, wie es im Hause zugehet, wie das Gesinde kochet, arbeitet. Solches sind eitel heilige Wercke: denn du bist von GOtt dazu beruffen. Das heist ein heilig Leben, so in GOttes Wort, und in dem befohlnen Amt und Beruff hergehet.

Urtheil der Gottlosen von der Christen Leben.

Solches siehet ein Gottloser nicht. Er siehet wohl, daß ein Christe prediget, straffet, stäupet, fähret, gehet, stehet; aber daß es heilige Wercke seyn, das siehet er nicht. Denn er siehet nicht aus waserley Hertzen er solches thut. Nemlich daß ers thut, aus und nach GOTTes Wort, und daß er zu solchem Werck beruffen und geheiliget, und gantz und gar ein geistlicher Mensch für GOttes Augen ist, ob es wohl nicht scheinet für der Welt: denn die Welt ist nicht werth, daß sie ein einiges, heiliges, geistliches Werck sehen oder verstehen soll. Darum kömmt auch der Teuffel, und giebt ihr andere Werck für, die hoch scheinen, daß auch der Gläubigen Werck nichts dagegen sind. Denn des Teuffels Arbeiter scheinen treffliche Leute zu seyn, hängen den Kopff, sehen sauer. So fähret denn ein Blinder mit dem andern zur Höllen zu. Fahre hin, liebe Welt, mit deinen trefflichen Heiligen und gleissenden Wercken. Die Welt rühmet wohl nicht GOttes Werck, sondern ihre eigene Wercke; aber sie fähret damit hin in Abgrund der Höllen.

Selbst erdichte Andacht.

Solche Leute lassen GOttes Wort anstehen, dringen sich nicht dazu, daß sie es höreten. Aber unser HErr GOtt fraget nicht nach sauer sehen, Kopff hängen, oder grauen Kleidern. Er hat mir den Kopff nicht darum also gemacht, daß ich ihn soll hängen; die unvernünfftigen Thiere hat er also geschaffen. Ich soll darauf sehen, daß ich in seinem Wort herein gehe. Er hat mir das Haar nicht darum gegeben, daß ich mir eine Platte machen lasse; sondern ich soll ihm danckbar seyn, mit seinem Wort umgehen, und thun was er mich heißt in meinem Stande. Sein Wort und Glaube, so er giebet, Stand und Amt, so er geordnet hat, ist alles heilig. Wer GOttes Wort und Glauben hat, und in einem Stande ist, von GOTT geordnet, der ist heilig. Wer im Glauben gehorsam ist seinen Eltern, Herren, Frauen, Obrigkeit, der ist heilig. Darum werden wir allein heilig durchs Wort, Glauben und Stand, so GOtt geordnet hat, und sonst durch nichts anders. Das höret ihr offt. Unser lieber HERR JEsus Christus helffe uns dazu, daß wirs mögen fassen und behalten, Amen.

Der Heuchler Werck.

Wahre Heiligkeit.

Am sechsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 5.

Auf daß wir heute unserm HErrn GOTT seinen Dienst und Ehre thun, wollen wir hören das heilige Evangelium.

ICh sage euch: Es sey denn euere Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du solt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt, Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst, und wirst allda eingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opffere deine Gabe. Sey wilfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermahleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworffen. Ich sage dir warlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, biß du auch den letzten Heller bezahlest.

Auslegung.

An. 1533.

IN diesem Evangelio lehret unser lieber HERR JESUS Christus, die Christliche Liebe, die wir unter einander haben sollen; Und zeigt an das Wider-Spiel, oder die Hinderniße, so solche Liebe pflegen zu hindern; Und will uns lehren, daß wir uns nicht düncken lassen, wir haben die Christliche Liebe, wenn wir in diesen Stücken sind, die er hie erzehlet. Denn wer Zorn und Haß in seinem Hertzen hat, wider seinen Nähesten, der kan ihn nicht lieben. Desgleichen, Wer zu seinem Nähesten saget Racha, oder du Narr, das ist, wer allerley zornige Zeichen im Gesicht und Geberden führet, allerley Flüche und Lästerwort mit seiner Zungen heraus schüttet wider seinen Nähesten, der kan ihn auch nicht lieben. Darum lehret uns der HErr Christus solche Stücke meiden, auf daß die Christliche Liebe frey, ohn alle Hinderniß gegen unserm Nähesten sich erzeige.

Hinderniß Christlicher Liebe.

Es ist aber allezeit so zugangen, daß die so zürnen und neidisch sind, wollen nicht zornige und neidische gescholten seyn, sondern sagen, Sie thun solches aus rechtem guten Eyfer, um der Gerechtigkeit willen; Ey, sprechen sie, die Leute sind böse, der lebet so, jener so; solte ich nun nicht zürnen, so würden sie in ihrer Boßheit gestärckt. Also zürnet man denn unter dem Hütlein und Deckel, so da heist Zelus justitiæ. Eyfer der Gerechtigkeit, daß die Schuld allwege des seyn muß, über den man zornig ist.

Zorn und Neid schmücken sich.

Dasselbe Hütlein und Deckel will uns unser lieber HErr Christus abziehen, und uns anzeigen und weisen, daß wir in der Haut Schälcke sind. Denn wenn wir mit unserm Nähesten zürnen, und auf ihn neidisch seyn, so gedencken wir also: Ich thue nicht Unrecht, daß ich den hasse und neide; vergessen also, daß wir unsern Nähesten sollen lieben; meynen, wir seyn es unserm Nähesten nicht schuldig. Solte ich ihm, sprechen wir, das Meine umsonst geben? Habe ichs doch mit Mühe und Arbeit müssen erwerben. Er erwerbe es ihm auch. Daraus werden endlich solche Leute, die niemand nütze sind; Gerade, als hätte unser HERR GOtt alle Ding ihnen lassen wachsen, und um ihret willen allein gegeben, daß sie niemand Guts thun solten, oder etwas davon geben. Und über das alles gehen sie noch dahin, und machen sich fromm, scharren und kratzen in ihren Sack, helffen keinem Menschen auf Erden; und sprechen dennoch: Sie thun solches nicht aus Neid und Haß wider den Menschen, sondern aus sonderliche trefflichen Eyfer wider die Boßheit der Leute. Teuschen also unsern HErrn GOtt im Himmel, den albern unverständigen Mann.

Liebe des Nähesten ist seltzam.

Wider solch Laster predigt allhie unser lieber HErr Christus. Denn es ist ein sehr gemein Laster in der Welt, welches auf dermaassen viel Leute beschmeisset, und heist mit seinem rechten Nahmen, wie es der HErr hie selbst nennet, der Pharisäer und Schrifftgelehrten Gerechtigkeit und Heiligkeit. Als wolte der HErr Christus sagen: Wahr ists, es ist eine Gerechtigkeit und Heiligkeit, und die höchsten, hochgelehrtesten, die etwas sonderliches wollen seyn und

Christus strafft die Heuchler.

und für die grössesten Leute in der Welt geachtet werden, führen diese Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber wer da mein Jünger und ein rechtschaffener Christ seyn will, der hüte sich für diesem Laster. Denn das wirst du bey dieser Gerechtigkeit und Heiligkeit finden, Welche mit diesem Laster beschmeisset sind, ziehen graue Röcke an, sehen sauer, beten viel, und die Welt siehet sie an, verwundert sich ihrer, und spricht: Ey, das sind Leute. Aber wenn du sie bey dem Licht ansiehest, so sinds neidische, häßige, eigennützige Leute, und schmücken sich allein mit dem schönen Deckel, daß sie sind heilige Pharisäer und Schrifftgelehrten.

Der Pharisäer und Schrifftgelehrten Gerechtigkeit.

Es war aber der Pharisäer und Schrifftgelehrten Gerechtigkeit und Heiligkeit solcherley, als daß wir zum Exempel nehmen das fünffte Gebot GOttes, welches der HErr hie auch selbst einführet. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten lehreten also: Wer das fünffte Gebot, Du solt nicht tödten, wie Moses geboten hat, halten will, der schlage niemand zu Tode mit der Faust und Schwerdt. Und nach solcher ihrer Lehre, hielten sie sich auch im Leben, daß sie keinen äusserlichen, leiblichen Mord oder Todtschlag begiengen. Das war ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit, da musten die Leute sagen: Das sind treffliche heilige Leute, die halten GOttes Gebot, so GOtt durch Mosen gegeben hat; sie sind nicht Mörder noch Todtschläger. Aber unter deß war ihr Hertz voll Haß, Neid und Bitterkeit. Und ob schon eitel beissen, neiden, hassen, murren, auch unter ihnen selbst war, schweige denn wieder andere, denen sie sonderlich feind waren, giengen sie dennoch herein unter dem schönen Deckel und trefflichen Schein grosser Heiligkeit, also daß sie auch für grosser Heiligkeit GOttes Sohn nicht selbst tödten wolten, sondern überantworteten ihn den Heyden, dem Römischen Landpfleger Pilato; wolten auch für
Joh. 18. grosser Heiligkeit nicht in das Richt-Hauß gehen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern die Ostern essen möchten.

Warnung CHRISTI.

Solche Pharisäische Gerechtigkeit straffet hie CHristus, und warnet dafür seine Jünger und Christen, und spricht: Wollt ihr gen Himmel kommen, so müßt ihr frömmer seyn, denn die Pharisäer und Schrifftgelehrten. Dieselben meynen, sie seyn fromm genug, wenn sie mit der Faust nicht todt schlagen, und machen ihnen weiter kein Gewissen. Aber man findet bey ihnen nicht eine einige freundliche Rede gegen ihren Nähesten, sie geben nicht einen Heller einem armen dürfftigen Menschen, aus freundlicher Liebe; geben sie aber etwas, so wollen sie hier auf Erden bey den Menschen Ehre und Ruhm davon haben, und dort wollen sie bey GOtt den Himmel damit verdienet haben. Ja, man müste es solchen Heiligen bestellen. Darum wollet ihr meine Jünger und Christen seyn, und gen Himmel kommen, so sehet zu, daß ihr rechtschaffen fromm seyd.

Rechtschaffene Frömmigkeit.

Welches ist nun die rechtschaffene Frömmigkeit? Die Pharisäer und Schrifftgelehrten hatten, wie gesagt, solche Frömmigkeit, Wenn sie mit der Hand niemand todt schlugen, meyneten sie, sie hätten das fünffte Gebot gehalten. Solche Heiligkeit hat der Pabst und seine Genossen auch. Denn er lehret also in seinem geistlichen Recht und spricht: Rancor ponendus est, non signa rancoris, den Groll im Hertzen soll man weg thun, aber die Zeichen des Grolls dürffe man nicht wegthun, das ist, Wenn ich einem feind gewesen bin, so sey es nicht vonnöthen, daß ich hin zu ihm gehe, mit ihm rede, ihm helffe und leihe; Das heissen Signa rancoris, die möge man wohl behalten. Also lehret der Pabst, und auf diese Lehre stehen alle Klöster und Stiffte im Pabstthum. Das ist solche Liebe, wie man pfleget zu sagen: Ich wills ihm wohl vergeben, aber ich wills ihm nicht vergessen.

Christliche Liebe und Vergebung.

Christus aber spricht: Unsere Gerechtigkeit soll besser seyn, denn der Pharisäer und Schrifftgelehrten. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten stellen sich wohl freundlich; aber im Hertzen behalten sie eitel Haß und Neid. Die Christliche Liebe aber soll rechtschaffen seyn, daß man sich nicht allein äusserlich freundlich stelle, sondern auch den Haß und Neid im Hertzen fallen lasse. Denn wenn einer von Hertzen dem andern vergeben hat, so kans nicht anders seyn, es muß einer auch des Zorns vergessen. Vergißt er des Zorns nicht, so ist es eine Pharisäische und Päbstische Vergebung. Also habe ich offt (daß ich mich auch zum Exempel anziehe) mich mit meinen Feinden versöhnen lassen, und solche Freundschafft hernach mit ihnen gehabt, eben als hätte ich nie mit ihnen gezürnet. Darum soll sich die Liebe wiederum nach der Versöhnung also stellen, wie sie sich vorgestellet hat, vor der Beleidigung.

Sprichwort.

Die Heyden sagen also: Male farta gratia nequicquam coit, eine geflickte Freundschafft wird doch nicht wieder gantz; und wie das deutsche Sprichwort lautet: Ein zerbrochener Bogen behält doch allwege eine Narbe. Und so soll man sich auch gegen die Welt halten, daß man nicht zu viel traue, wie man gewöhnlich spricht: Ab amico reconciliato cave, für einem versöhnten Freunde hüte dich. Ja, nach der Welt ists recht geredt. Denn Fleisch und Blut ist der Art, daß es den Groll nicht aus dem Hertzen läst, sondern sucher

GOTTES Vergebung.

Raum und Gelegenheit sich zu rächen. Darum gehöret solche Lehre in die Welt, daß man allda so gedencke: Der hat mirs wohl vergeben; aber wer weiß, ob ers auch vergessen? Die Christen aber sollen nicht also thun und leben, sondern also gedencken: Unser Vater im Himmel, den wir alle beleidiget und erzürnet haben, vergiebt uns all unser Sünde und Missethat, also, daß er spricht: Iniquitatum eorum nunquam recordabor, Ich will ihrer Misserhat nimmermehr gedencken; Beweiset auch solches mit der That, und thut uns so gütlich, daß man sagen muß, er habe es vergessen. Also sollen wir auch thun; Ich soll mich für dir, so du ein Christ bist, nicht fürchten, als für einem solchen versöhneten Freunde, dem nicht zu trauen wäre; Und wiederum: Du solt nicht sagen: Ich will vergeben, aber nicht vergessen; Sondern Groll, und Zeichen des Grolls soll weg, und soll alles rein von Hertzen vergeben seyn.

Heuchelische Heiligkeit.

Das meynet Christus, da er spricht: **Euere Gerechtigkeit soll besser seyn, denn der Pharisäer und Schrifftgelehrten.** Denn die heuchelische Heiligkeit ist eine sehr gemeine Plage in der Welt, daß sich einer stellet als ein Freund, und ist doch ein abgesagter Feind; Wie man sagt von den Katzen, die da forne lecken, und hinden kratzen. Und wenn der Heilige Geist nicht da ist, und das Hertz so macht, daß es die Beleidigung vergesse und verachte, und spreche: Was schadet mir das? ob ich schon das vergebe und vergesse, GOtt hat mir vielmehr vergeben und vergessen; so ists mit Fleisch und Blut verlohren. Wo aber der Heilige Geist, da fallen hin Rancor & signa rancoris, Groll und Zeichen des Grolls. Und das ist ein Christlich Hertz; sonst thuts niemand. Denn vergeben und nicht vergessen, klebet zu hart an, und ist eine gemeine Plage und Sünde, unter allerley Menschen auf Erden.

Rechter Verstand des fünfften Gebots.

Darum prediget CHRISTUS hie seinen Jüngern und Christen einen rechten Text und spricht: Ihr dürfft euch des nicht trösten, noch gedencken, als seyd ihr heilig, wenn ihr äusserlich niemand todtschlaget; sondern ihr müsset noch weiter fahren, daß ihr euch nicht allein versöhnet und versöhnen lasset, sondern daß ihr euch auch mit den Wercken dermaassen erzeiget, daß kein Trug da sey. Ihr habt wohl das Gesetz gehöret; aber ihr verstehets nicht recht. Denn die Schrifftgelehrten und Pharisäer deutens also: Man solle mit der Hand nicht tödten; Man solle mit dem Schwerdt oder andrer Gewalt niemand entleiben. Aber das Gesetz lautet so: **du solt nicht tödten.** Du heist nicht allein das Schwerdt, sondern alles, was der Mensch ist mit Leib und Seel. Die Schrifftgelehrten und Pharisäer machen aus dem Wort (Du) eine Hand. Item, aus dem Wort (Tödten) daß ein Aaß draus wird. Aber so muß man den Text nicht spannen. Es heist, du solt **nicht tödten**, das ist, dein Hertz, Mund, fünff Sinne, Faust, dein Geld und Gut, und alles, was du hast und bist, soll nicht tödten. Du solst nicht allein den Leichnam nicht todt schlagen; sondern auch alle Ding lassen anstehen, was zum Tode dienet.

Was tödten heisse.

Was dienet aber zum Tode? Nicht allein das Schwerdt, daß du deine Faust an eines andern Leib legest; sondern auch, wenn du deinem Nähesten in seiner Noth nicht zu Hülffe kömmst, wenn du ihm in seinem Hunger dein Brod und Speise versagest, also daß, wenn es an dir lege, er sterben müste. Wie auch St. Ambrosius sagt: Si non pavisti, occidisti, Wenn du den hungrigen Bruder nicht speisest, so hast du ihn getödtet, so viel an dir liegt. Der reiche Wanst meynet nicht, daß er den armen Lazarum, der für seiner Thür liegt, tödte; aber GOtt sagt: Er habe ihn getödtet. Denn ob er gleich mit der Hand ihn nicht tödtet; dennoch muß er seinet halben sterben, weil er ihn für seiner Thür hat liegen, und ihm alle Hülffe versaget. Darum soll man das fünffte Gebot recht verstehen, **du solt nicht tödten**, das ist, deine Seel, Hertz, Mund, Augen, Fäuste, Füsse, Beutel, Geld und alles was du hast, soll nicht tödten, sondern helffen zum Leben.

GOTT will den gantzen Menschen haben.

Also greifft Christus allhie ins Hertz hinein, da er spricht: Ich sage euch, **Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig.** Als solt er sagen: Tödten heist nicht allein mit der Faust todt schlagen; sondern auch einen Groll im Hertzen tragen zu seinem Bruder. Solcher Groll steckt tieff im Hertzen verborgen, und läßt sich nicht sehen. Der reiche Mann hat das Hertz voll Grolles, läßt den armen Lazarum für seiner Thür liegen, hungerig und schmächtig. Ob er gleich fürwenden möchte, und sprechen: Ich zürne mit dem Lazaro nicht; hilfft doch solche Ausrede nichts, weil er ihn da liegen läßt, und sich seiner nicht annimmt. So er ihn lieb hätte, so würde er ihn beherbergen, und ihm Brod und Speise geben, daß er nicht Hungers stürbe. Das heist auch zürnen und tödten.

Christen sind Brüder.

Solches lasset uns wohl mercken, daß Christus den Zorn hoch aufbläset, und uns alle **Brüder** nennet. Es ist ein schändlich Laster, mit dem Bruder zürnen, und den Bruder todt schlagen, das ist, dem dürfftigen Bruder nicht aushelffen. Natürlich ists, daß sich Brüder unter einander lieb

lieb haben. Darum nennet Christus alle die Noth leyden, und unser Hülffe bedürffen, unsere Brüder, auf daß er die Noth, darin unser Bruder stecket; und die Sünde, so da heist dem dürfftigen Bruder in der Noth verlassen, desto besser aufblase, und uns lehre, daß, wenn wir unsern Bruder in der Noth verlassen, wir nicht zweiffeln sollen, daß wir unsern Bruder todt geschlagen haben. Denn also wird das Urtheil am Jüngsten Tage gehen: Du reicher Mann hast so viel Brüder erwürget; du hättest es wohl vermocht, daß du diesem und jenem geholffen und gerathen hättest; Aber weil du es nicht gethan hast, so bist du an ihnen ein Mörder worden. So wird GOtt dem reichen Mann zwantzig oder dreyßig Brüder fürstellen, die er erwürget hat.

Dreyerley Gradus des Todtschlags.

Das macht Christus allhie darum so scharff, auf daß man sich wohl fürsehe, und nicht zum Mörder werde an seinem Bruder. Er macht auch dreyerley Gradus, auf daß er anzeige, wie solche Sünde immer ie schwerer und schwerer werde. Der erste Gradus ist: **Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig.** Als wolt er sagen: Es ist nicht gnug, daß du deinen Bruder mit der Faust nicht tödtest; denn du kanst ihn auch mit dem Hertzen tödten, wenn du ihn mit Ernst nicht meynest. Wer mit seinem Bruder zürnet, der hat das Urtheil verdienet. Der andere Gradus ist, **Wer zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig.** Racha, heist den Bruder sauer ansehen. Will also sagen: Jener, der mit seinem Bruder zürnet, hat sein Urtheil dahin, daß er ein Mörder ist; aber dieser, der da sagt Racha, hat noch ein höher Urtheil verdienet, daß man nicht weiß, wie man ihn straffen soll. Der dritte Gradus ist. **Wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.** Wer seinen Bruder lästert und schändet, der hat noch ärger Urtheil zu erwarten.

Also will unser lieber HErr Christus keinen Heuchler in seinem Reiche haben, sondern will die rechte Christliche Liebe unter seinen Jüngern und Christen haben. Aber alle Welt steckt tieff in diesem Laster, welches heist den Bruder todtschlagen. Alle Handwercker sind eitel Mörder und Diebe. Ja nicht allein Handwercker, sondern auch Fürsten, Herren, Grafen, Adel, Bürger, Bauer, Geistliche und Weltliche; in allen Ständen durch und durch, vom Höchsten an, biß auf den Untersten, sündigen schwerlich wider diß Gebot. Denn da ist eitel Verlassung des Bruders bey allen. Man könte wohl zu Zeiten dem Dürfftigen helffen, wenn man wolte. Aber das Widerspiel geschicht. Nur gescharret und gesammlet, und niemand keinen Heller gegeben; und wollen doch alle gute Christen seyn.

Alle Welt steckt in diesem Laster.

Derhalben lehret Christus in diesem Evangelio, daß wir unser Leben recht sollen ansehen, und rechte gründliche Christen seyn und bleiben, uns hertzlich unter einander lieb haben. In der Welt gehets nach dem Sprichwort: A cibo bis cocto, ab amico reconciliato, a muliere barbata libera me, Domine, Behüte mich GOtt für einem versöhneten Freunde. Aber wir Christen sollen uns unter einander versöhnen lassen von Hertzen. Solches geschicht, wenn ich spreche: Hat mich mein Bruder erzürnet, so hat er ihm selbst mehr Schaden gethan, denn mir. Ich will ihm von Hertzen vergeben, und mich gründlich mit ihm versöhnen lassen. Das ist Christlich gelebet.

Rechtschaffen seyn.

Schelten und straffen meinen Bruder mag ich wohl; aber ich soll ihm nicht feind seyn. Wenn ich aus brüderlichem Hertzen zu ihm spreche: Du Narr; wie Christus zu seinen Jüngern spricht; **O ihr Thoren und träges Hertzens.** Und Sanct Paulus zu den Galatern: **O ihr unverständigen Galater,** das ist kein Zorn, sondern freundliche Liebe. Denn sonst schwiege ich stille, und liesse meinen Bruder hinfahren, wenn ichs nicht gut mit ihm meynete. Weil ich aber das Maul aufthue, und ihn straffe, ists ein Zeichen, daß ich ihn lieb habe, und sein Bestes suche. Denn es ist auch ein Zorn, wenn ich meinen Bruder nicht unterweise, noch straffe. Welchen ein Christ lieb hat, den strafft er; Wie der himmlische Vater züchtiget und straffet, welchen er lieb hat, Proverb. 3. Heb. 12.

Schelten und straffen soll man.

Galat. 3.

Darum soll unser Hertz also gesinnet seyn gegen den Bruder, daß wir gedencken: Ob mir mein Bruder gleich feind ist, was kan er mir schaden? Erzürnet er mich, so ists gut. Bessert er sich nicht; so will ich gleichwohl Ruhe und Friede haben, und ihm guts thun. Aber solches thut allein ein Christ, und sonst niemand. Die Heyden rächen sich selbst. Denn Rachgierigkeit ist allen Menschen angebohren. Und ob gleich die Rachgierigkeit zuweilen nachbleibet, kömmet sie doch wieder, wenn Gelegenheit da ist. Ich habe ihr viel gesehen, und sind solcher Leute viel noch in der Welt, die vergeben wohl; aber wenn sie sollen dienen, dem sie vergeben haben, so sind es eitel Wacken, die liegen so fest und tieff, daß sie niemand heben kan. Das ist die Schalckheit, davon Christus in diesem Evangelio saget.

Christen sind nicht rachgierig.

Es setzet aber der HErr Christus ein Stücklein dazu, und stecket den Riegel für die Thür, daß solche Leute ins Himmelreich nicht kommen werden. Denn seinen Bruder nicht lieben, ist ein Zeichen, daß man weder Christum noch GOtt liebet, wie St. Johannes sagt 1. Joh. 4. **Wer seinen Bru-**

Schrecklich Urtheil.

der nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet? Das ist kurtz beschlossen.

Zweyerley zürnen.

Hier muß man aber rechten Unterscheid halten, und wissen, daß diß alles, so von zürnen und tödten gesaget ist, vom persönlichen zürnen und tödten soll verstanden werden, und nicht vom Amts-Zorn und tödten. Denn weltliche Obrigkeit, Vater und Mutter, und was zu regieren hat, soll zürnen und straffen. Daher sagt man auch, daß Fürsten und weltliche Obrigkeit sind GOTTes Zorn, wie S. Paulus lehret, Röm. 13. **Die Obrigkeit ist GOTTES Dienerin, eine Rächerin zur Straffe über den, der böses thut.** Denn die Obrigkeit straffet nicht ihrer Person, sondern Amts halben. Ohne daß sie wohl zusehen soll, daß sie solchen Amts-Zorn und Straffe nicht ziehe auf die Person, und sich nicht schmücke, und sage: Ich habe es Amts halben gethan, und thun müssen, so sie es doch ihrer Person halben gethan hat; und also den persönlichen Zorn oder eigen Zorn decke mit des Amts Zorn. Wer solches thut, wird wohl sehen und erfahren, wen er geteuscht hat. Es liegt alles am freundlichen Hertzen; sonst schmückt sich der Zorn, und will unsern HErrn GOtt teuschen.

Amts-Zorn.

Beschluß.

Darum laßt uns aus diesem Evangelio lernen, daß iedermann rechtschaffen sey in der Liebe; oder so er zürnet, daß er wohl zusehe, und nicht seiner Person halben, sondern Amts halben zürne. Denn natürlich geschichts, daß der Zorn den Holtz-Weg gehet; wie auch andere Affectus alle, es sey denn, daß der Heilige Geist unsere Hertzen ändere. Unser lieber HERR GOTT und Vater, verleihe uns seine Gnade, daß wir in rechtschaffener Christlicher Liebe wachsen und zunehmen, und im Amts-Zorn rechte Maaß halten, Amen.

Die andere Predigt über das Evangelium Matth. 5.

An. 1534. in seinem Hause.

IN diesem Evangelio sehen wir, daß unser lieber HERR Christus seine Christen also will lehren, wenn sie gläuben und getaufft sind, und haben nun den Nahmen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heissen, und allerley geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie dencken, auch ein rechtschaffenes Leben unter einander zu führen, das nicht falsch noch heuchelisch sey. Denn er hat uns auch nicht eine falsche Gnade gegeben; so sind auch unsere Sünden, die uns GOtt vergeben und geschencket hat, nicht gemahlte Sünden; sondern er hat uns von rechten schädlichen Todt-Sünden erlöset. Summa, es ist mit seiner Gnade eitel Ernst, Wahrheit, und rechtschaffen Ding. Darum sollen wir dencken, daß wir nicht fälschlich gegen unserm Nächsten handeln, sondern treulich und wahrhafftig, wie GOtt mit uns, unsrer Sünden halben gehandelt hat.

Wir sollen rechte Christen seyn.

Den Heuchlern nicht folgen.

Um dieser Ursach willen nimmt der HERR im heutigen Evangelio das fünffte Gebot für sich, und stellet uns ein Exempel für, da man sich für hüten soll, und spricht: **Es sey denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Die Schrifftgelehrten und Pharisäer waren hohe Leute, und hatten grosse Gnade und Gaben von GOTT, das Land Canaan, die Verheissung von CHRISTO, und andere Gaben. Das war eitel Ernst und rechtschaffen Wesen; da solten sie auch fromm und rechtschaffen seyn. Aber das thäten sie nicht, sondern fuhren zu, und lebeten nicht allein wider die Zehen Gebot GOttes, sondern lehreten auch falsch; daß also eitel Heucheley war, mit ihrem Lehren und Leben. Uberredeten die Leute, wenn sie im Tempel opfferten, so hätten sie durch solch Opffer einen gnädigen GOtt, der ihr Opfer annehme, und ihnen die Sünde vergebe. Summa, sie hielten ihr Opffer für die höchste Seeligkeit.

Pharisäer und Schrifftgelehrten Gerechtigkeit. Gegen GOtt.

Darum sticht unser lieber HErr Christus allhie der Schrifftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit so hart an, und spricht: Ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer richtet nur Heucheley an mit euerm Opffer. Denn GOtt hat euch nicht geboten, also zu opffern, daß ihr dadurch solt das ewige Leben verdienen und erwerben; sondern zu einem Zeichen der Danckbarkeit, für diese Wohlthat, daß er euch aus Egyptenland geführet, und euch alles gutes erzeiget, das Land Canaan und die Verheissung von Christo gegeben hat. Dafür solt ihr mit eurem opffern ihm dancken, ihm den Zehenden und Zinse davon geben, als zum Zeichen der Danckbarkeit. Solches thaten die Schrifftgelehrten und Pharisäer nicht; sondern verkehrten das Opffer in ein bloß, lauter Werck,

Werck, welches ihnen GOtt zum Freunde machen, und Gnade erwerben solte. Das war fälschlich gelehret und gelebet, und ein heuchelischer Gottesdienst.

Gegen den Nähesten.

Also waren sie auch Heuchler gegen den Nähesten. Von aussen stelleten sie sich freundlich; aber inwendig im Hertzen blieb eitel mördlich Haß und Neid; Wie Christus in den Psalmen über solche Heuchler und böse Katzen, die forne lecken, und hinden kratzen, offt klaget. Solche falsche, schändliche Heiligen waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer, die voll Mords, Hasses und Neides stacken, und die Heiligen todt schlugen; und dennoch fürgaben, sie wären so fromm für GOtt, durch ihr Opffer, und für dem Nähesten, durch ihr scheinbarlich heuchlerisch Leben. Darum schleust Christus, daß sie des Teuffels Heiligen sind. Dennoch führen sie den Nahmen, und rühmen sich, daß sie nach dem Gesetz GOttes leben. Das muß man ihnen gönnen.

Meynung dieses Evangelii.

So ist nun diß die Meynung, daß Christus in diesem Evangelio einen Unterscheid machet, zwischen rechtschaffenen Heiligen und Heuchlern. Als solt er sagen: Auf Erden lauffen durch einander falsche und rechtschaffene Heiligen; Ich aber bin ein rechtschaffener GOtt, der da rechtschaffen hilfft. Wer da will in meinem Reich seyn, und sich meiner Gnade und Hülffe rühmen, der muß auch rechtschaffen seyn. Wer da nicht will rechtschaffen seyn, der soll nicht mein Volck seyn, und des GOtt will ich nicht seyn. Die Schrifftgelehrten und Pharisäer wollen mit Heucheley gutes thun; aber solche falsche Heiligen nehme ich nicht an in meinem Reich.

Rechter Gottesdienst.

Darum lerne iedermann, zu erst, daß er an Christum gläube, GOtt dancke, preise und lobe, und seinen Glauben für aller Welt bekenne. An dem Gottesdienst hat er gnug, darff nichts mehr seinet halben; ohne daß er andern Leuten dienen soll, daß sie auch dazu kommen. Darnach, wenn er solches thut, und will GOtt viel dienen, und grosse Opffer thun, so dencke er, daß er nicht tödte, sondern daß er ein freundlich Hertz habe zu seinem Nähesten; Und nicht allein mit der Faust, sondern auch mit der Zungen, Zeichen, Geberden und Hertzen, niemand beleidige: so wird er ein rechtschaffener Heilige, und kein Heuchler seyn. Denn es ist nicht gnug, daß iemand sage: Ich habe mit der Faust niemand getödtet. Die Jüden tödten Christum auch nicht mit der Faust; aber unter des überantworten sie ihn dem Pilato, daß er gecreutziget würde. So hat auch die Zunge das Hertzeleyd, daß sich der Groll nicht bergen, noch der Mund das Wort, Narr, im Hertzen behalten kan. Das heist denn für unserm HErrn GOtt den Nähesten todt schlagen. Denn unser HErr GOtt zeuchts alles ins fünffte Gebot. Er hats so scharff verboten, daß er uns zu rechtschaffenen Heiligen mache.

Wer nun diß Gebot halten will, der muß nicht allein die Hand an sich halten; sondern auch das Hertz muß ohn allen Zorn, Neid und Haß; die Augen müssen ohne allen sauren Anblick; die Zung und der Mund muß ohne harte Worte und Fluchen seyn. Denn ob ich gleich meinen Nähesten mit der Faust nicht todt schlage, und hasse ihn doch im Hertzen, sehe ihn sauer an, daß, wenns ein Pfeil wäre, so würde er nicht weit gehen, und fluche ihm mit meiner Zungen, daß wenns ihn ankommen solt, was ich ihm wünsche und fluche, so stürbe er bald davon, so bin ich ein Todtschläger für GOtt. Darum zeiget der HErr klärlich an, daß viererley Todtschlag sey. Der erste Todtschlag geschicht mit der Faust, wenn man mit dem Schwerdt drein schlägt und würgt. Der andere Todtschlag geschicht mit dem Zeichen, wenn man einem die Augen nicht gönnet, wenn man nicht will mit ihm reden, ihm nicht dancken, wenn er uns grüsset, wenn man ihm nicht leihet, nicht seine Unschuld rettet, seinen Schaden nicht abwendet. Sonderlich aber zeucht sich das Wörtlein *Racha*, auf ein saures unfreundliches Gebärden, daß man einem den Zorn an Augen ansiehet, oder an der Rede anhöret. Der dritte geschicht mit der Zungen, wenn man fluchet, die Leute übel ausrichtet, oder sonst nichts guts nachsaget. Der vierdte geschicht mit dem Hertzen, wenn man dem Nähesten abgünstig ist, und sich freuet, wenns ihm übel gehet. Solchen Gehorsam und Gottesdienst erfodert GOtt im fünfften Gebot.

Viererley Todtschlag.

1.

2.

3.

4.

Heuchlische Allmosen.

Dagegen aber stecken die Heuchler voll Hasses und Neides; darnach fahren sie zu, und geben etwa Allmosen, meynen, sie wollen unsern HErrn GOtt betrügen, und ihren Haß und Neid bergen, und schmücken. Gleich wie die Jüden meyneten, sie wolten mit ihrem Opffer unserm HErrn GOtt einen Rauch für die Augen machen, daß er dafür ihren Haß und Neid im Hertzen wider den Nähesten nicht sehen solte. Aber was ist das für ein Gottesdienst, daß ich einem, dem ich günstig bin, schencke zehen Gülden, und dem andern, dem ich feind bin, todtschlage? Oder diesem gebe einen Heller, und jenem stehle hundert tausend Gülden? Solche Heiligen will unser HErr GOtt nicht.

Ein ieder soll sich selbst prüfen.

So sehe nun ein ieder drauf, was er für ein Hertz habe gegen seinem Nähesten, und was er für Worte führe, beyde hinder rück, und forne ins Angesicht; ob er seinem Nähesten Schaden thue mit Hand, Zungen, Augen, Hertzen. Denn mit diesen

vier Stücken sind wir an das fünffte Gebot gebunden, beyde mit Leib und Seel, daß wir von unserm Nähesten sollen guts gedencken, reden und hören.

Sich zur Busse bekehren.

Wer sich nun in diesem Gebot schuldig weiß, der halte sich nicht zu heilig, sondern erkenne seine Sünde und Ubertretung, bitte um Gnade und bessere sich; sey nicht gleich den Heuchlern, die ihr Leben nicht bessern wollen. GOtt will im fünfften Gebot, daß wir uns mit Treuen einander meynen. Darum wer hiewider gesündiget hat, der verthädige seine Sünde nicht, sondern kehre sich flugs zu GOtt, und spreche: Lieber HErr GOtt, ich armer Sünder habe wider das fünffte Gebot gethan, ich bin zornig gewesen, ich habe mich unfreundlich mit Worten und Geberden gegen meinem Nähesten gehalten; das ist mir leyd. Vergieb mir lieber GOtt meine Sünde, und hilff, daß ich ein andrer Mensch werde. Das ist das rechte Confiteor, so GOtt gefället. Denn er will nicht, daß wir einen Deckel über die Sünde machen, oder unsere Ungerechtigkeit schmücken, und sprechen: So viel hab ich geopffert, Allmosen gegeben, ꝛc. Darum bin ich fromm und heilig. Sondern er will, daß wir unsere Sünde und Ubertretung frey bekennen, und um Gnade und Vergebung bitten.

Und sein Leben bessern.

Darnach will auch GOtt, daß wir uns mit Ernst angreiffen, dem Zorne den Zaum nicht zu lang lassen, sondern ob wir ihn schon aus dem Hertzen so bald nicht lassen können, daß wir ihm doch Widerstand thun, und uns wehren, daß solcher Groll, der noch im Hertzen bleibet, nicht in die Augen, ins Angesicht, und auf die Zungen, viel weniger in die Faust komme. Wer ein rechter Christ seyn will, soll zu GOTT sagen: Lieber GOtt, in diesem Gebot hast du dein Hertz und Willen ausgeschüttet, wie ich mich gegen meinem Nähesten halten soll; das ist dein Wort und Wahrheit. Wohlan lieber GOtt, ich will meinem Nähesten freundlich seyn, ihm helffen; verleihe du deine Gnade, Krafft und Geist dazu, daß ichs vollbringen möge. Wenn wir also erfunden werden, so haben wir einen gnädigen GOtt und Vater; der findet uns alsdenn danckbar und gehorsame Kinder. Er hat uns also zusammen geworffen, daß wir einander beystehen sollen, und einer dem andern nicht Schaden thun, weder mit der Faust, Geberden noch Zungen.

Solche Lehre und Leben soll unter den Christen fleißig bleiben und geübt werden. Denn sonst geschicht GOtt ein Ungefallen, und thun uns selbst Schaden, nicht allein an Leib und Gut, sondern auch an der Seele.

Wo man aber ausser dem Christenthum, in weltliche Aemter und Stände kömmt, da hat das Gebot nicht mehr seinen Gang noch Krafft. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat Befehl, daß er den Zorn gehen lasse, und daß er verfluche, wo es die Noth erfordert. Ein Richter soll lassen Zeter schreyen über einen Mörder. Solches ist ein greulicher Fluch und grosser Schade. Aber das gehet diß Gebot nicht an. Christus lehret allhier, wie wir Christen unter uns leben sollen, nicht wie man in der Welt, und in den Aemtern leben soll. Amts-Zorn.

Ist im weltlichen Regiment nöthig.

Es taug nicht, wenn der Richter ein freundlich Hertz will haben gegen einen öffentlichen Mörder; sondern sein Amt ist, daß er die Mörder schelte und straffe, daß iedermann erkenne, daß Mord unrecht sey. Mir aber, der ich nicht im Amt bin, ist verboten zu schelten und zu tödten; ohn wo die That öffentlich worden ist, so mag ich alsdenn auch davon reden. Also Vater und Mutter im Hause, haben einen sondern Befehl über Kinder und Gesinde, daß sie nicht dazu lachen sollen, noch schonen, wenn Kinder und Gesinde Unrecht thun; sondern sie sollen zürnen, schelten und getrost straffen. Das heist sie GOtt; und wo sie es nicht thun, so sind sie ungehorsam, und thun wider ihr Amt und Befehl.

Und von GOtt befohlen.

Es hat die Meynung nicht, daß ein Dieb zum Richter sagen wolte: Herr Richter, es ist mir an meine Ehre geredt, daß ihr mich einen Dieb scheltet, es ist wider das fünffte Gebot gehandelt, welches saget, du solt nicht tödten, daß ihr mich an den Galgen hencken lasset. Solches mag er zu seines gleichen sagen, der nicht im Amt ist. Aber die Obrigkeit hat den Befehl, sie soll das Schwerd brauchen, daß dem Ubel gewehret werde. Weil nun unser HErr GOtt dem Richter solche Gewalt gegeben hat, so geschicht einem Diebe oder Mörder nicht unrecht, wenn der Richter zu ihm spricht: Du bist ein Dieb, du bist ein Mörder.

Desgleichen im Haus-Regiment.

Also befiehlet GOtt, Vater und Mutter die Ruthen, daß sie damit die ungehorsamen Kinder stäupen sollen; und ist viel besser, die Kinder weinen, denn daß die Eltern weinen. Also auch der Schulmeister soll zürnen, soll dem Schüler getrost an seine Ehre greiffen, und sagen: Du Schalck, du Bube. Hie gilt das fünffte Gebot nicht, du solt nicht tödten, du solt nicht zürnen. Also würde es sich nicht reimen, daß eine Magd im Hause, wenn sie etwas verwahrloset, oder durch Faulheit etwas versäumet hätte, zur Frauen sagen wolte: Liebe Frau, ihr seyd eine Christin, gedencket an das fünffte Gebot, und zürnet nicht; denn es ist verboten, wer mit seinem Nähesten zürnet, (sagt Christus) der ist des Gerichts schuldig.

Nein,

Nein, Magd; GOTT hat dir eine andere Ordnung gemacht. Du bist Magd, und solt deines Amts und was man dir befiehlt, mit Fleiß warten. Thust du es nicht, so soll man dir nicht gute Worte zu Lohn geben, sondern dich darum straffen; das hat GOtt deinem Herren und Frauen aufgelegt. Und solcher Zorn macht sie eben so wenig zu Unchristen, als das Amt und der Beruff, den sie haben. Das aber würde sie zu Unchristen machen, wenn sie ihren Beruff verlassen, und die Hauszucht wolten fallen lassen, mit unfleißigem Zusehen, daß sie Kind und Gesinde wolten lassen haushalten ihres Gefallens.

Nöthiger Unterscheid.

Also soll man unterscheiden das weltliche Regiment, und das fünffte Gebot. Im Reich CHristi soll kein Zorn gehen, sondern eitel Freundlichkeit und Liebe, daß das Hertz gegen niemand bitter sey, und weder Mund noch Hand iemand betrübe. Aber in der Welt Reich, im weltlichen und Haus-Regiment da soll Mund, Zungen und Hand, nach eines ieden Stand und Amt gehen, schelten und straffen, alle die sich übel halten, und nicht thun, was ihnen befohlen ist. Denn es gilt da nicht schonen, oder barmhertzig seyn, sondern straffen. Wer aber die Straffe wolte lassen anstehen, der verursacht dem höchsten Richter, GOtt selber, daß er kommen und das Ubel straffen muß. Da hat man wenig Vortheils an. Denn wenn GOTT kömmt, so kömmt er wohl, und hält an.

Summa dieses Evangelii.

So lehret nun CHristus in diesem Evangelio seine Jünger und Christen, daß sie kein bitter, gifftig Hertz gegen einander haben sollen, und spricht: Werdet ihr nicht heiliger seyn, denn die Schrifftgelehrten und Pharisäer, so kommt ihr nicht ins Himmelreich. Als wolte er sagen: Thut ihr nicht recht, so habt ihr mich nicht recht erkennet, sondern seyd noch ungläubig, wie vor. So ihr euern Bruder nicht liebet, so seyd ihr des Teuffels, wie ihr gehet und stehet. Was liegt mir an euerm Opffer, wenn ihr euern Nähesten hasset, lästert und todtschlaget? Was frage ich darnach, wie viel Ochsen du opfferst, oder wie viel du um GOttes willen giebest, so du ein Mörder bist? Denn so viel Leuten du feind bist, so viel erschlägest du zu tode. Wenn du nun gleich alle Ochsen, so auf Erden sind, opfferteſt, was wär es denn? Mir ist ein Mensch lieber, denn alle Ochsen auf Erden. Darum hütet euch, die ihr meine Jünger und Christen seyn wollet. Denn ihr sind viel, die sich in ihrer eigen Andacht betrügen, daß sie meynen, wenn sie opffern oder Allmosen geben, solle alles damit zugedeckt seyn. Wenn ihr aber euern Nähesten liebet, und darnach opfert oder Allmosen gebet, das reucht wohl: nicht ums Wercks willen; sondern um euernt willen, daß ihr rechtschaffene Menschen seyd.

Ermahnung.

Das soll uns reitzen, daß wir ein rechtschaffen Christliches Leben führen. Wir haben keine falsche Vergebung der Sünden bey GOTT. So wir nun solches gläuben, so werden wir gegen unserm Nähesten auch nicht falsch seyn, sondern es wird ein freundlich Hertz, und holdseelige Zunge folgen. Oder wo es fehlet, wirds uns doch leyd seyn. So rein kan es in diesem Leben nicht zugehen. Darum wenn wirs versehen, straucheln und fehlen, so ist der näheste Rath, daß wir die Sünde erkennen, und um Gnade bitten. GOTT behüte uns vor der Sünde, die sich noch dazu vertheidigt; welche Sünde die Pharisäer haben. Denn Pharisäer, Mönch und Pfaffen, sind auch heilig; aber für GOTT sind sie Mörder. Da behüte uns GOtt für, und verleihe uns Gnade, daß wir rechtschaffen heilig werden, Amen.

Am siebenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Marci 8.

Ihr wisset, daß im dritten Gebot geboten ist, daß man GOttes heiliges Wort am Sabbath hören und handeln soll; denn dadurch wird der Tag dem HErrn geheiliget, wenn man sein Wort höret, und ihm für seine Wohlthat dancket. Darum wir auch den Sabbath heiligen wollen, sein heiliges Wort hören, ihm dancken und beten. So lieset man heute an diesem heiligen Sonntage, aus dem Evangelio Marci 8.

ZU der Zeit, da viel Volcks da war, und hatten nichts zu essen, rieff JEsus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn etliche waren von ferne kommen.

Seine Jünger antworteten ihm:

Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragete sie: Wie viel habt ihr Brods? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brod, und danckete, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben fürlegeten. Und sie legten dem Volck für. Und hatten ein wenig Fischlein. Und er danckete, und hieß dieselben auch fürtragen. Sie assen aber und wurden alle satt. Und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe: Und ihrer war bey vier tausend, die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause. Zweyerley Trost in diesem Evangelio.

IN diesem Evangelio wird uns fürgehalten zweyerley Trost, daß unser lieber HErr CHristus beyde die Seele mit dem Wort, und den Leib mit Brod versorgen will, auf daß, ob er wohl die Seinen auf Erden lässet arm, und verachtet seyn, also, daß man ihr nicht achtet, wie der andern Leute in der Welt, sondern iedermann ist ihnen feind, und gönnet ihnen nicht einen Bissen Brods (denn sie sollen und müssen heissen der arme, geringe Hauffe,) dennoch sollen sie nicht so arm und gering seyn, daß sie gar nichts haben, und Hungers sterben, sondern er will ihnen ein ziemliches Auskommen verschaffen, daß der Bauch versorget werde.

Hält seine eigene Regel.

Es hält aber der HErr CHristus allhie seine eigene Lehre und Regel, die er giebt Matth. 6. **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.** Als solte er sagen: Ihr dürfft nicht sorgen, daß ihr Hungers sterben werdet; sondern denckt nur, wie ihr mein Wort höret. Wenn das geschehen ist, so laßt den Vater im Himmel für euren Bauch sorgen; Er hat schon beschlossen, daß ihr nicht Hungers sterben sollet. Diese Regel hält CHristus allhie. Denn der Evangelist meldet, **wie das Volck wohl drey Tage bey dem HErrn beharret habe.** Was meynest du aber, daß sie bey ihm gethan oder gesucht haben? Ohn Zweiffel anders nichts, denn daß sie dem Wort nachgangen, und dasselbe zu hören begehrt haben. Das ist darnach die Ursach, daß er sich ihrer so hertzlich annimmt, und läßt sich düncken, er müsse sorgen, wie sie zu essen kriegen, daß sie nicht verschmachten. Daß also dieses die fürnehmste Lehre soll seyn, daß wir am allerersten nach dem Worte trachten, und demselben nachgehen sollen. Wenn das geschehen ist, so sollen wir darnach den HErrn CHRISTUM für den Bauch sorgen lassen.

Geistlich Allmosen.

Eben also saget der Evangelist Marcus droben auch Cap. 6. da CHristus die fünff tausend Mann in der Wüsten mit fünff Gersten Brodten und zween Fischen speiset, daß er sey übergefahren, und sich vom Volck abgesondert, an einen sonderlichen Ort in der Wüsten. Da aber das Volck seiner sey inne worden, seynd sie aus allen Städten und Flecken ihm nachgelauffen, bey fünff tausend Mann. Als er aber das grosse Volck gesehen habe, spricht Marcus, **habe ihn desselben gejammert; denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben:** Und habe eine lange Predigt angefangen. Das ist der erste Jammer, welchen der HErr als ein frommer Prediger ansiehet, daß sie waren, wie eine zerstreuete Heerde; Gleichwie wir unter dem Pabstthum auch sind gewesen. Der rieff Sanct Barbara an, jener Sanct Catharina; da war kein rechter Prediger nirgend, der uns die rechte Weide gegeben, und zu rechter Lehre geführet hätte. Alles schwebete und lebete in Abgötterey und Irrthum.

Geistlicher Jammer des Jüdischen Volcks.

Im Pabstthum.

Also saget Marcus, war es mit dem armen Volck bey den Jüden auch. Da waren wohl Priester und Leviten geordnet, daß sie solten predigen von dem zukünfftigen CHRISTO, und seinem Gnaden-Reich. Aber was thäten sie? Sie wurden aus Hirten schädliche Wölffe, und predigten ihre eigene Träume, daß die armen Schäfflein verschmachteten; gleichwie uns im Pabstthum geschach. Denn da wuste niemand, daß GOtt um CHristus willen uns wolte gnädig seyn, und Sünde vergeben; konten derhalben nicht wissen, wie sie mit unserm HERRN GOTT dran wären. Jedermann meynete, so er solte seelig werden, so müste er mit seinen Wercken und Leben dazu helffen. Das ist nun der erste Jammer und Schade, den der HERR an dem armen Volck siehet, und läßt ihms zu Hertzen gehen, thut ihnen eine schöne lange Predigt. Als wolte er sagen: Was machen doch die heillosen Pfaffen? So viel Volcks ist da, wolten gern auch etwas von unserm HErrn GOtt hören und lernen; aber da ist niemand, der es thäte; die Pfaffen haben mit ihrem Pracht, Geitz, Schwelgen und Opffern zu thun.

Nachlässigkeit der Lehrer im Volck GOTTES.

Schafe ohne Hirten.

Darum spricht Marcus: **das arme Volck war anzusehen wie Schafe, die keinen Hirten haben.** Ach HErr GOtt, wenn ein Schaf keinen Hirten hat, so ist es ein arm, elend Thierlein. Ursach, es hat

Noth,

Noth, wenn es schon einen Hirten, Hund und Stall hat; was will es denn werden, wo kein Hirte, kein Knecht, kein Hund, keine Hürde ist? Alsdenn verlauffen sich die Schafe von sich selbst. Eben also ist es mit uns auch. Solte der Teuffel nicht da regieren, da kein Wort GOttes noch rechte Predigt ist? Haben wir doch gnug zu schaffen, wenn wir das Evangelium gern hören, lesen, predigen, beten, wenn fromme Pfarrherrn und treue Seelsorger da sind; was solte es seyn, wo sie nicht sind? Da ists bald geschehen, daß man die Leute beredet, daß dieser wird ein Mönch, jene eine Nonne, daß der diesen, jener einen andern Heiligen zum Heyland annimmt, und alle in die Irre, und unter die Wölffe kommen.

CHRistus speiset die Seele.

Das heissen doch ie freundliche und liebliche Augen unsers lieben HERRN JESU CHRISTI, daß er den Leuten so in die Hertzen hinein siehet, und nimmt sich so hertzlich ihres Irrgangs an, daß sie so hinweg gehen ohne Hirten. Darum ob er wohl seiner Ruhe halben (wie Marcus sagt) in die Wüsten entwichen war, dennoch macht er sich herfür, und läßt ihm erstlich ihren geistlichen Hunger befohlen seyn, und thut ihnen eine schöne Predigt, speiset und tröstet sie also erstlich an der Seele. Also ist es im heutigen Evangelio auch, da der Evangelist anzeiget, das Volck sey drey gantze Tage bey dem HErrn CHRISTO beharret, ohne Zweiffel, daß sie die Predigt von ihm gehöret haben. Und wäre gut, daß solche Predigt auch geschrieben wäre; aber der Evangelist Marcus hat allein das Werck beschreiben wollen. So es Sanct Johannes wäre, der hätte auch des HERRN Predigt, neben dem Werck beschrieben. Aber St. Matthäus und Marcus schreiben mehr des HErrn Werck und Historie, denn seine Predigten.

Straffe derer, so Christi Exempel nicht folgen.

In der Kirche.

Das ist nun das erste Stück, daß unser lieber HERR JESUS sorgfältig ist, und hat ein jammerig Hertz über die verlassenen Seelen; läst derhalben sein Gebet anstehen, das er gegen seinem Vater zu thun hat, und nimmt sich des armen Völckleins an, und prediget ihnen. Weil er nun ein solch Hertz hat, wie meynest du wohl, daß er am Jüngsten Tage empfangen werde die unfleißigen Pfarrherrn, so ihres Amts nicht treulich warten, ja wohl ihre Pfarr-Kinder noch verführen? Item Fürsten und Herren, die das Volck zur Abgötterey zwingen, und ihnen das Wort nicht rein lassen wollen? Sonderlich aber, was wollen hier unsere Bischöffe sagen, und wie wollen sie sich verantworten, welche den Nahmen führen, und das Amt rühmen, GOTT habe sie zu Bischöffen und Seelsorgern gemacht; und thun doch nichts, denn daß sie wissentlich das Volck in Abgötterey halten und zum rechten Erkänntniß des Worts, und rechten Gottesdienst nicht wollen kommen lassen; straffen dazu ihre Unterthanen an Leib und Gut, wo sie in solche Abgötterey nicht bewilligen, und dieselben nicht mittreiben wollen?

Im Haus-Regiment.

Item, was wollen Vater und Mutter sagen, die ihre Kinder und Gesinde nicht fleissig zur Kirchen, und dem Wort halten? Da wird er ohne Zweiffel sagen: Ihr Väter, Mütter, Herren und Frauen, habt ihr so viel Seelen unter euch gehabt, die soltet ihr zur GOttesfurcht gezogen, und fleißig zum Wort gehalten haben; Aber ihr habts nicht gethan, habt sie lassen ruchloß werden, und ohne alle GOttesfurcht aufwachsen. Von wem soll ich für solchen unsäglichen Schaden Rechenschafft fodern? Von niemand, denn eben von euch Eltern, Herren und Frauen, denen ich befohlen habe, darauf zu sehen; seyd aber dem nicht nachkommen, daß Kind und Gesinde etwas gelernet hätte. Also wird CHRISTUS am Jüngsten Tage Bischöffe, Pfarrherr, Prediger, Vater, Mutter, Herren und Frauen ansprechen, und Rechenschafft von ihnen fordern. Er giebt nicht allein dem Bauch sein Futter, sondern vor allen Dingen speiset und nehret er die Seele mit dem Wort, daß die Menschen zu Erkänntniß der Wahrheit geführet, gottfürchtig, fromm und seelig werden. Solch Exempel stellet er uns für, daß wir seinen Fußstapffen nachfolgen sollen.

Das höchste Werck andere lehren und ziehen.

Darum ist kein höher und grösser Werck, das wir auf Erden thun können, denn daß wir Leute ziehen mit predigen und lehren. Solchem guten Werck ist der Teuffel sehr feind, setzt ihm auch darum so hart zu, mit Rotten, Tyranney, Gewalt und Verfolgung. So ist es auch an ihm selber ein schwer Ding, und kostet viel Mühe und Arbeit, ehe man die Kinder und das junge Volck ein wenig auf die Beine bringe, daß sie die Lehre einnehmen, und gottfürchtig werden. Summa, es kan keine schwerere Arbeit seyn, denn andere Leute fromm ziehen; ist auch kein grösserer GOttesdienst.

Beschluß des ersten Stücks.

Darum richtet der HERR CHRISTUS das gröste Allmosen hie am ersten aus, und thut das höchste Werck, und fürnehmesten GOttesdienst, hilfft den armen Leutlein an der Seelen. Mit dem Werck hat er den Sabbath recht und wohl geheiliget, und GOTT mehr gedienet, und den Leutlein besser geholffen, denn wenn er einem ieglichen unter ihnen, die seine Predigt gehöret, hätte tausend Gülden geschenckt. Denn die geistliche Speise übertrifft weit die leibliche, als durch welche der Mensch ewiglich lebet. Solchem Exempel sollen Vater, Mut-

ter, Herren und Frauen folgen, so können sie an ihren eigenen Kindern, Gesinde, den Himmel verdienen, das ist, das höchste und GOtt wohlgefälligste Werck thun, nach dem Glauben, wenn sie dem Exempel CHRISTI nach, am ersten den Seelen hülffen, daß sie nicht zum Teuffel führen.

II. Leiblich Allmosen.

Nach diesem geistlichen Allmosen, nach der Predigt, gehet das leibliche Allmosen auch an, daß der HERR auch dem Leibe hilfft, und dem Volck Brod und Speise verschaffet. Denn gleichwie er Marci 6. heraus gehet, und seine Jünger zu ihm treten und sprechen: **Es ist Wüste hie, und der Tag ist nun dahin; laß sie von dir, daß sie hingehen umher in die Dörffer und Märckte, und kauffen ihnen Brod, denn sie haben nicht zu essen.** Als wolten sie sagen: HERR, du predigest so lange; denn es verzeucht sich biß auf den Abend, und das Volck hat nicht zu essen; du möchtest doch die Predigt kürtzer machen, und uns dafür zu essen geben. Er antwortet und spricht: Gebet ihr ihnen zu essen. Sie sprechen; Sollen wir ihnen zu essen geben? Hie ist nichts. Da gebeut er dem Volck, daß sie sich alle lagerten bey Tisch vollen auf das grüne Gras, und bricht fünff Brod unter fünff tausend, also, daß sie zwölff Körbe voll Brocken aufheben: Also ruffet er hie auch seine Jünger zu sich, und spricht zu ihnen: **Mich jammert des Volcks; denn sie haben nun drey Tage bey mir beharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie von mir ungessen heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten.** Und da die Jünger sagen, sie haben nicht so viel Brod in der Wüsten, daß sie das Volck sättigen, bricht er sieben Brod unter vier tausend, also, daß sie alle essen, und satt werden, und sieben Körbe voll Brocken aufheben.

GOTT will den Leib erhalten.

Das ist das andere Allmosen. Daß CHRISTUS zu erst dem Volck predigt, und die Leute unterrichtet mit dem Wort, das ist das rechte Allmosen. Daß er dem Leibe hilfft, und den Bauch füllet, das ist das geringere Allmosen. Denn er ist nicht darum kommen, daß er Seel oder Leib verderben wolle; sondern ist kommen beyden zu helffen. Er ist nicht darum kommen, daß ein Cartheuser sich zu todt fasten und beten

Maaß in der Arbeit zu halten.

solte. Dem Leib ist wohl die Arbeit aufgelegt, daß er nicht müßig gehen, sondern sich üben soll; aber doch soll der Mensch also arbeiten, daß er gesund dabey bleibe, und dem Leibe keinen Schaden thue. Wir sollen nicht die Köpffe zubrechen, und dem Leibe Schaden thun; Wie im Pabstthum in Klöstern von vielen geschehen ist, die sich mit gar zu viel Beten, Fasten, Singen, Wachen, Casteyen, Lesen, Ubel liegen, verderbt haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen, und ich selbst auch gethan habe, und meinen Kopff zubrochen, daß ichs noch nicht überwunden habe, werde es auch mein Lebtage nicht überwinden. Solches soll man nicht thun; denn das heist sich selbst tödten.

CHRISTUS nimmt sich auch unsers Bauchs an, der sterblich ist; darum soll man den Leib versorgen, darnach an die Arbeit führen, doch also, daß er gesund bleibe. Sirach am 33. Capitel spricht: **Dem Esel gehört sein Futter, Geissel und Last; also dem Knecht sein Brod, Straff und Arbeit. Doch** (spricht er bald hernach) **lege keinen zu viel auf, und halt Maaß in allen Dingen.** Dem Leibe soll man sein Futter geben, daß er erhalten werde und gesund bleibe. Darnach soll man ihn an die Arbeit jagen, daß er etwas fürhabe, und nicht geil werde. Zum dritten muß die Geissel oder Straffe auch da seyn, daß er immer anhalte und fortfahre, nicht faul oder nachläßig werde. Es heist: **Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen, biß daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist;** ein Ackermann mit pflügen, graben und Acker bauen; ein Prediger mit predigen und lehren; ein Schulmeister mit Lesen und Kinder ziehen, und so fort, ein ieder mit seinem befohlnen Wercke. Sirachs Lehr.

Doch soll solches seine Maasse haben. Denn der Mensch kan nicht immerdar arbeiten; er muß auch seine Ruhe haben, ohn welche niemand lange dauren kan. Daher hat auch GOtt nicht allein den Tag zur Arbeit, sondern auch die Nacht zum Schlaf und Ruhe geordnet; und wir halten die Mittags-Stunde zum Essen. Denn GOTT ist kein Mörder, wie der Teufel, welcher damit umgehet, daß die Werckheiligen sich zu tod fasten, beten, wachen sollen. Aber GOtt hat daran kein Gefallen, sondern also heißt es: Wenn der Esel sein Futter hat, und nicht arbeiten will, so schlage zu mit der Geissel; doch also, daß du Maasse halte**st** in allen Dingen, wie der weise Mann vermahnet. Was ists nöthig.

Das ist der andere Trost, daß wir uns recht lernen in die Sache schicken, und fürnemlich nach dem Wort GOTTes trachten. Ob wir nun dasselbe in der Wüsten suchen und Mangel darüber leyden müssen, da liegt nichts an. Wir haben einen reichen HErrn, der sich unser Noth annimmt, und zu dem wir uns alles Guts versehen sollen. Ob es wohl scheinet, daß es Mangel haben werde; dennoch will er uns versorgen, und uns nicht lassen, wenn wir nur sein Wort fleißig hören, und an dasselbe gläuben, und fromm sind. Wo aber Christus

Man soll Christo auch in die Wüsten folgen.

versor-

versorget, da muß sich alle Fülle finden, wenn gleich gar nichts da wäre, wie man hie siehet.

Christi Allmacht.

Denn laßt uns die Rechnung machen, und sieben Brod theilen unter vier Tausend, und sehen, wie weit sie reichen werden, nach unsrer Rechnung. Da werden wir sagen: sieben Brod reichen kaum unter vier oder fünff Tisch Volcks, das ist unter viertzig oder funfftzig Mann, daß sie satt werden; Wovon essen aber die andern, daß sie auch satt werden? Nun hat Christus hie nicht mehr, denn sieben Brod und ein wenig Fischlein; und reichet doch damit so weit, daß vier tausend Mann gnug dran haben, und bleiben noch sieben Körbe voll Brocken über, Weib und Kinder ungezehlet; der werden ohne Zweiffel auch viel gewesen seyn. Mit dem Wunderwerck hat unser lieber HERR JESUS CHRISTUS anzeigen wollen, daß, wenns schon Noth haben will, er dennoch die Kunst heutiges Tages wisse, daß er mit sieben Brod, und ein wenig Fischlein vier tausend Mann speisen könne.

Trost wider den Hunger.

Solch Exempel sollen wir uns wohl einbilden, auf daß wir lernen gläuben, wenn wir GOttes Wort treulich und fleißig anhangen, wir seyn so arm als wir wollen, so wolle uns unser HErr Christus dennoch unser Futter geben, und ernähren. Man hats auch nie gehört, daß ein Christ wäre Hungers gestorben, wie auch der 37. Psalm zeuget. Sie, die Christen sind wohl verfolget, ins Gefängniß geworffen, und getödtet worden; aber doch wenn sie zuvor das erste und reiche Allmosen hinweg haben, und dem Wort gläuben, haben sie alle zu essen gefunden, und sind ernähret worden.

Beschluß.

Also dienet uns das heutige Evangelium dazu, daß wir unsern lieben HErrn JEsum Christum, als einen gnädigen HErrn und Vater sollen erkennen lernen, der uns an Leib und Seel gern helffen will. Für solcher Lehre sollen wir GOtt heute dancken, und bitten, daß er mit seinem geistlichen und zeitlichen Seegen, uns durch Christum versorgen wolle, Amen.

Am achten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 7.

Weil uns GOtt geboten hat, sein heiliges Wort zu hören, und einem ieglichen Haus-Vater befohlen ist, dasselbige seinem Gesinde fürzuhalten, wollen wir ietzt auch unser Amt thun, und das heutige Evangelium hören. So schreibet S. Matthäus 7. Cap.

HEhet euch für, für den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe. An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln? Also ein ieglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen; Und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein ieglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen. Darum an ihren Früchten solt ihr sie erkennen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Nahmen Teuffel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

GOTTES Wort soll man fleißig hören.

AUs diesem Evangelio sollen wir lernen, sonderlich die wir Christen seyn wollen, daß uns unser lieber HERR Christus mit allem Fleiß vermahnet und warnet, GOTTES Wort fleißig und gern zu hören, und für falschen Propheten sich zu hüten. Als wolte er sagen: Lieben Kinder, ich vermahne und warne euch treulich. Man predigt euch ietzt GOTTes Wort in der Schulen, und in der Kirchen, sehet zu und nehmets an, weil ihrs habt. Thut ihrs nicht, so solls wieder dazu kommen, daß es von euch genommen werden wird, und ihr den Teuffel hören müsset.

Man muß

Denn also gehets, wer Christum nicht

CHRistum oder den Teuffel hören.

hören will, der muß den Teuffel hören. Wer aus GOttes Wort nicht lernen will seine Seeligkeit, Ehre und Zucht, der lerne vom Teuffel alle Schande und Schaden. In GOttes Wort lernet man, wie man in den Himmel komme. Vom Teuffel lernet man, wie man in die Hölle fahre. In GOttes Wort lernet man Friede und alles gutes. Vom Teuffel lernet man Jammer und Hertzeleyd. Solches hat der liebe HErr wohl gesehen, darum warnet er seine Jünger und Christen treulich, und spricht: Sehet zu, höret und lernet GOttes Wort fleißig und gern, dieweil ihr dasselbe habt. Werdet ihr das thun, so wirds mit euch wohl zustehen. Werdet ihrs aber nicht thun, so wird die Zeit kommen, daß ihrs gern hören woltet, wenn ihrs haben köntet. So lehret und warnet nun uns unser lieber HERR Christus in diesem Evangelio, wie gesagt, daß wir bey GOttes Wort feste bleiben, und dasselbe mit allem Fleiß lernen sollen. Werden wir das thun, so habe es mit uns nicht Noth. Wo wir aber das nicht thun, so müssen wir den Teuffel hören.

Der Teuffel feyert nicht.

Nun ist ja niemand, wie wir uns dünken lassen, der den Teuffel gern hören wolte; denn er ist ein Lügen- und Mord-Geist, der nichts anders kan, denn erwürgen, verführen, und alles Hertzeleyd den Leuten anlegen; wie er denn schon am menschlichen Geschlecht gnugsam solches bewiesen hat. Denn bald im Anfang hat er durch den Fall Adä und Evä gemacht, daß wir Menschen alle sterben müssen; aus dem seeligen Stand, darinn der Mensch anfänglich geschaffen war, hat er uns gebracht in den Tod, daß wir voller Sünden sind, dem Zorn GOttes unterworffen, unter die Erden müssen, und sterben. Solches hat uns der leidige Geist der Teuffel gethan, daß wir alle Sünder und Kinder des Zorns seyn, und sterben müssen.

Warnung für Sicherheit.

Das solt uns ja eine starcke Warnung seyn, daß wir lieber GOttes Wort hören solten, denn den Teuffel. Denn hie hören wir, daß Christus spricht: GOtt wolle es zulassen, und über uns verhengen, wo wir sein Wort nicht hören wollen, daß wir den Teuffel hören müssen; als wolte er sagen: Adam und Eva haben mit ihrer Übertretung den Tod, und GOttes Zorn verdienet, und euch alle mit sich hinweg gerissen, daß ihr und alle ihre Nachkommen Sünder seyd und sterben müsset. Aber ich habe euch wiederum aus solchem Schaden geholffen, daß ihr von Sünd und Tod seyd ledig worden, und will euch noch helffen. Darum habe ich euch mein Wort gegeben, fasset ihr nur dasselbige, so ist euch durch mich geholffen. Werdet ihrs aber versäumen, so wirds euch wiederum also gehen, wie es Adam und Eva im Paradieß gegangen ist, da sie sich durch den Teuffel vom Wort abführen liessen.

Jammer im Pabstthum.

Also ist uns geschehen im Pabstthum, da haben wir den Teuffel hören müssen, und schier angebetet, was ein ieder Mönch, mit Urlaub, gefistet und gefartzet hat, biß wir endlich Evangelium, Tauffe, Sacrament, und alles verlohren haben. Darnach sind wir hingelauffen gen Rom, gen Compostel zu S. Jacob, und haben alles gethan, wie uns des Pabsts Geschwärm geleitet und geführet hat, biß wir auch ihre Läuse und Flöhe, ja auch ihr Niederkleid angebetet haben. Nun aber ist GOtt wieder zu uns kommen, und hat uns wiederum gegeben das seelige Licht seines lieben Worts, und von solcher Finsterniß und Blindheit erlöset. Dafür solten wir GOtt von Hertzen dancken, und dasselbige fleissig lernen. Was geschicht aber? GOtt hat uns vor gewitziget; dennoch will es nicht helffen. Wir sind des Pabsts nun los, und wissen nun wiederum, was Evangelium, Tauffe, Sacrament ist, und was wir für Frucht davon haben, nemlich, daß wir GOttes Kinder seyn, und seelig werden. Aber wie gehets? Alt und Jung schlägt das Wort in Wind, und bekümmert sich dieweil mit andern Gedancken. O, sagen sie, hätte ich dafür zu essen. Wat Himmel? Hätt ick hie Mehl. Weiln wir uns also zum Wort stellen, so wirds auch mit uns wiederum dahin kommen, wie schon bereit für Augen ist, daß Rotten und Secten kommen, welche den Teuffel wiederum einführen.

Betrachtung des Worts.

Da warnet unser HErr Christus treulich für, und spricht: Sehet euch für; bleibet bey GOttes Wort, höret es gern, und lernet es mit allem Fleiß. Werdet ihr das thun, so will ich mit Gnaden bey euch seyn. Werdet ihrs aber nicht thun, so sage ich euch das zu, es werden falsche Propheten und Wölffe kommen, die werden euch zureissen. Darum sehet ja zu, daß ihr euch an mein Wort feste haltet, damit euch der Teuffel nicht wiederum verführe. Denn wo ihr mein Wort fahren lasset, so werdet ihr wiederum betrogen werden.

I. Falsche Propheten kommen / wenn man GOttes Wort verachtet.

Diß ist nun eine treue Warnung, die uns billich bewegen solte, GOttes Wort fleißig zu hören und lernen. Aber es hilfft leider wenig, ietzt sind ihr viel, die da sagen: O ich habe das Evangelium schon gelernet, ich kan es nun gar wohl, es hat keine Noth mit mir. Ja viel dürffen auch wohl heraus fahren und sagen: Was dürffen wir mehr der Pfarrer und Prediger? Können wir doch selbst daheime lesen? Gehen also sicher dahin, und lesen es daheim auch nicht. Oder wo sie es schon daheime lesen, so ist es doch nicht so fruchtbar noch so kräfftig, als kräfftig das Wort ist durch die öffentliche Predigt,

Frucht des öffentlichen Predigt-Amts.

und

und den Mund des Predigers, den GOTT dazu beruffen und geordnet hat, daß er dirs predigen und sagen soll.

II. Falsche Propheten kommen in Schafskleidern.

Solche Leute warnet hie Christus, und spricht: Sehet euch für, ihr werdet betrogen werden, es werden falsche Propheten zu euch kommen; Und dieselbigen werden kommen in Schafs-Kleidern. Ihr dürffet nicht gedencken, daß ein falscher Prophet komme, der da bekennete, er sey ein Lügner, und spreche: Ich will euch betrügen, verführen, und zum Teuffel bringen; das lässet er wohl. Alle falsche Propheten kommen in Schafs-Kleidern; darum ist solche deine Sicherheit nicht gut. Hüte dich. Denn eben du bist derselben Schüler einer, die der Teuffel betrügen wird. Weil du so unfleissig bey GOttes Wort bist, so solt du wissen, daß der Teuffel schon seine Füsse zu deiner Thür eingesetzet hat.

Diß Stücklein sollen wir wohl mercken, daß der Teuffel nicht kommen werde in einem Wolffs-Pelz; sondern, daß er ein Schafs-Fell werde um sich haben. Wie zu dieser Zeit die Wiedertäuffer und Rottengeister geschlichen kommen, mit guten glatten Worten: Liebes Kind, du hast bisher viel Prediger gehabt, und viel gehört; man hat dir aber nicht recht gepredigt. Du must nicht allein GOttes Wort haben, sondern den Gaist, Gaist must du haben. Christus ist dir nicht recht eingebildet durch die Predigt des Glaubens; du must höher kommen. Mit solchen Worten machen sie die Leute fürwitzig, daß sie ihnen zuhören, und sprechen: Wohlan es ist dennoch nicht zu verachten. So schleicht der Teuffel herein, daß man dencket, es sey S. Paulus, ja ein Engel vom Himmel.

Wiedertäuffer/ Rottengeister.

Darum sollen wir uns wohl für den Teuffel hüten. Der Wolff würde niemand betrügen, wenn er käme in Wolffs Gestalt; eben als wenig ein Schaf still stehet, und sich willig und gern fressen läßt, wenn es des Wolffs gewahr wird. Wenn aber der Wolff einen Schafs-Pelz um sich hat, so wird das Schaf betrogen, gehet zu ihm hin, und besorget sich keiner Fahr. Also thut der Teuffel auch. Wenn er in seiner Gestalt käme, so hätte es nicht Noth. Denn wer wolte dem Teuffel zuhören, oder des Teuffels Apostel werden? Weil aber der Teuffel sich verstellet, wie S. Paulus sagt 2. Cor. 11. zum Engel des Lichts, so hats Gefahr.

Der Wolff verstellet sich.

Des Teuffels und seiner Diener List.

Derhalben sey ein ieder gewarnet und lerne es mit Fleiß. Denn man gläubet es nicht, wie der Teuffel ein Schalck ist, und sich schmücket schöner, denn irgend ein Engel, ja schöner denn Christus selbst; und seine Diener verstellen sich als Prediger der Gerechtigkeit, daß, wer sie höret, zuletzt anhebet und saget: Ey bin ich so lang an dem Ort gewest, und da Predigt gehöret, aber solches nie gehört, das ich ietzt höre; hie ist der Geist recht. So sitzet der arme Tropffe, sperret das Maul auf, höret zu, und meynet, es sey alles die lautere reine Wahrheit, was der Teuffel durch seine Apostel saget: Und gehet es also dahin.

Also gehets auch im Hause zu mit Herren, Frauen, Knechten und Mägden. Da findet sich ein böser Nachtbar, der spannet einem andern sein Gesinde ab, stellet sich nicht als ein Feind, sondern kömmt mit guten, sanfften, glatten Worten, und spricht: Lieber Hans, liebe Grete, köntest du nicht einen andern Herrn und andere Frau kriegen, der dich nicht so schlüge, noch so plagte? Dein Herr, deine Frau meynets nicht gut mit dir, hält dich zu hart, ꝛc. Mit solchen und dergleichen Worten macht der böse Nachtbar, daß der Knecht, und die Magd dencket, er meyne es sehr gut; so er doch das Gesinde verführet von dem guten Dienst. Wie es denn die gifftigen Mäuler so schmücken können, daß sie ein arm Kind also betrügen, stellen sich als die besten Freunde, so sie doch die ärgesten Feinde sind.

Verführer des Gesindes.

Gleichwie es nun im Hause zugehet, daß das Gesinde offt betrogen wird mit guten Worten, durch böse Mäuler; also gehet es auch in der Kirchen zu, daß uns der Teuffel damit nicht betreuget, daß er gleich zusagt: Sondern daß er sich verstellet zu Christus Apostel. Allenthalben sinds und thuns die Schafs-Kleider, die betrügen ein armes Kind im Hause, und einen armen Menschen in der Kirchen, daß er zurissen wird. Wie man von den Wölffen saget: Wenn sie hungerig sind, so heulen und bellen sie wie Hunde, und betrügen die armen Schäflein, daß sie still stehen, und übereilet werden. Desgleichen sagt man von andern Thieren mehr, daß sie andere Gestalt und Stimme an sich nehmen, und also beyde Vieh und Menschen betrügen.

Der Wölffe Art.

Darum warnet hie CHRISTUS, und spricht: Lieber Mensch, liebes Kind, hüte dich, höre niemand anders zu, denn mir und meinen Aposteln; kehre dich an keinen Schleicher; halte dich an mein Wort, und zu der Kirchen, die da saget: Ich gläube an JESUM Christum, der um uns Menschen und um unsrer Seeligkeit willen vom Himmel kommen ist, ꝛc. Derselbigen sprich nach und sage: Ich gläube, daß ich getaufft bin, und allein seelig werde, durch meinen lieben HERRN und Erlöser JESUM Christum. Darum schweig still, du Honig süsses Maul, du kömmst geschlichen in einem Schafs-Kleid, und bist doch der leidige Teuffel.

Rechter Glaube.

So soll man im Hause auch thun, Vater und Mutter, Herren und Frauen soll man

Gehorsam gegen Herren und Frauen.

man gehorsam seyn. Wenn nun ein böß Maul kömmt und spricht: Liebes Kind, siehest du nicht, wie hart man mit dir umgehet? Man meynet dich nicht mit Treuen, du köntest deine Sache wohl bessern, an einem Ort seyn, da du bessere Tage hättest. Wenn ein armes Kind solches höret, so gedenckets, man meyne es gut mit ihm, folget, meynet, es thue recht; und siehet nicht, daß es GOttes Wort verleugnet, welches gebeut, daß es soll Vater und Mutter ehren, Herrn und Frauen dienen und gehorsam seyn. Hören also den Teuffel in einer guten Gestalt. Wer aber will unbetrogen seyn, der hüte sich für solchen bösen Mäulern, und folge GOTTes Wort. Denn der zweyer muß eins seyn; entweder GOTT mit Fleiß gehöret; oder den Teuffel, da wird nicht anders aus.

III. Falsche Propheten zureissen.

Was giebt aber der Wolff oder der Teuffel zu Lohn? Vater und Mutter stäupet wohl zu mit der Ruthen, giebt aber gleichwohl Essen und Trincken, läßt dich im Hause wohnen. GOtt strafft wohl in seinem Wort mit Ernst, stäupet auch zu, wenn man seinem Wort ungehorsam ist; beut aber gleichwohl an, und giebt seine Gnade, und ewige Seeligkeit denen, so sich zu ihm durch Busse bekehren, und an seinen Sohn gläuben. Was giebt aber der Teuffel? Er zureisset, spricht hier CHristus. Darum wenn man schon lange den Teuffel höret, und ihm folget, so ist man zurissen. Das heist nach der heil. Schrifft so viel, als ewig verlohren, und mit dem Teuffel ewig verdammt seyn, in Abgrund der Höllen.

Adam und Eva.

So gieng es Adam und Eva im Paradies, zu denen kam der Teuffel mit guten süssen Worten. Ja solts wahr seyn? solte GOtt gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern GOtt weiß, daß, wenn ihr von dem Apffel essen werdet, so werdet ihr weise werden, wie GOtt, und wissen, was gut und böse ist. Das war das Schafs-Kleid, darinn der Teuffel geschlichen kam. Da sie aber folgeten, und den Apffel assen, war der Lohn, ewig verlohren seyn. Und hätte Adam und Eva * im Tode bleiben müssen, wenn CHristus nicht verheissen und kommen wäre, und ihnen heraus geholffen.

* ewig

Straffe ungehorsamer Kinder.

Gleich also gehets auch im Hause. Wer Vater, Mutter, Herren, Frauen nicht gehorchen will, welches doch GOtt geboten hat, der höre endlich den Hencker. Wer sich des Vaters Ruthe nicht will ziehen lassen, den ziehe des Henckers Strick. Vater und Mutter, ob sie schon mit der Ruthen stäupen, helffen sie doch zum Leben; aber der Hencker schneidet dir die Kehle abe. So lohnet der Teuffel seinen Kindern endlich, ob er schon anfänglich mit schönen, süssen Worten geschlichen kömmt. Solches soll man wohl lernen. Denn in allen Ständen gehets also, und soll nicht anders gehen, wer GOtt nicht hören will, der muß den Teuffel hören. Wer sich aber hält an GOttes Wort, der hat das ewige Leben, und einen gnädigen GOTT, der ihm alles guts thut, ihn seegnet, und alles giebt, was man bedarff, hie und dort. GOtt will uns nicht zureissen, wie der Teuffel zureisset. Ob schon GOtt zuweilen ein wenig stäupet; das muß er thun, damit er die Leute wacker halte zu seinem Wort. Seine Ruthe aber ist nicht so eine böse Ruthe, als des Henckers Strick, und des Teuffels Zureissen, welches ewig bleibet.

Für des Teuffels List soll man sich hüten.

Der Teuffel giebt es wohl gut für, damit er dich erschleiche; aber siehe dich für und hüte dich, bleibe im Glauben an das Wort, und im Gehorsam deines Vaters, deiner Mutter, deines Herrn, und deiner Frauen, so wirst du nicht zurissen. Wo nicht, so wird der Teuffel durch seine Propheten zu dir kommen in Schafs-Kleidern, und dich betrügen; wie er zu Adam und Eva kam, und sie betrog. Denn gleichwie er durch die Schlange zu ihnen kam, und sprach: **GOtt weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOTT.** Also werden des Teuffels Propheten zu dir kommen, und beyde in der Kirchen und im Hause zu dir sagen: Warum wilt du in die Kirche gehen, und GOttes Wort hören? Was solte dir das Wort helffen? Der Geist muß es thun. Item: Warum wilt du deinem Vater gehorsam seyn? Warum wilt du deinem Herrn dienen? Du kanst es anderswo viel besser haben. Wilt du nun da dem Teuffel gläuben, so fahre hin, liebes Kind; du wirsts wohl finden, wie dich diese Schafs-Kleider verführen, und von GOtt reissen werden.

Ursach warum es so wüste zugehet in der Welt.

Daher kömmts, daß es heutiges Tages in der Welt so wüste zugehet, daß niemand mit den Leuten, mit den Kindern, mit dem Haußgesinde auskommen kan, und daß solch Rauben, Stehlen, Ungehorsam, Untreu allenthalben ist. Denn iedermann verachtet GOttes Wort, und höret an statt des Worts den Teuffel in seinen Propheten, beyde in der Kirchen und im Hause. Darum kan kein rechter Glaube gegen GOTT, und kein rechter Gehorsam gegen den Menschen, keine Liebe noch Treue seyn. Wo aber kein rechter Glaube gegen GOtt, und kein rechter Gehorsam gegen den Menschen ist, da muß wohl hernach folgen, Pestilentz, theure Zeit, Hunger, Krieg, und alles Unglück.

Das

Das ist der Lohn, daß man GOttes Wort so verachtet.

Bey dem Wort soll man bleiben.

Darum lerne ein ieder auf GOTTes Wort fleißig mercken, und spreche: Ich will bey GOttes Wort bleiben, will dem gläuben und folgen, und in solchem Glauben dahin gehen, und meinem Vater und Mutter gehorsam seyn, meinem Herrn fleissig dienen. Was dawieder klinget, das will ich nicht hören, noch demselben folgen, es klinge auch so süsse es immer wolle. Denn das weiß ich gewiß, bleibe ich bey dem Wort, gläube an GOtt, und bin gehorsam meinen Eltern, und meinem Herrn, ꝛc. so habe ich einen gnädigen GOtt und kan mich der Teuffel nicht zerreissen. Ob ich schon etwas drüber leiden muß, das schadet nicht. Es ist besser, hie bey GOtt etwas leyden, denn dort bey dem Teuffel zurissen werden. Also thue ich, halte bey dem Wort, predige dasselbe mit Fleiß, und warte meines Berufs. Ob ich schon über dem Wort, und über meinem Amt leyden muß, da liegt nichts an. Es ist mir besser, daß ich um Christus willen vom Pabst und seinem Anhang ein Ketzer gescholten werde, denn daß ich mit dem Pabst, solte Christum verleugnen und ewig mit dem Teuffel verdammt seyn.

Beschluß.

So sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen, Wer GOTT in seinem Wort nicht hören will, der muß den Teuffel hören. Wer Vater und Mutter nicht will gehorchen, der gehorche Meister Hansen. Wer einem guten Freund nicht will folgen, der folge einem Bösewicht und Schalck. Wenn der Teuffel kömmt, so kömmt er in Schafs-Kleidern, giebt gute Worte; aber endlich heist es doch zurissen, hie am Leib, Ehr und Gut, dort an der Seele. Darum sollen wir GOtt in seinem Wort gehorchen lernen, auf daß wir nicht zurissen werden, sondern hie gute Tage haben, und dort ewig seelig werden mögen. Das verleihe uns unser lieber GOtt und Vater, durch seinen Heiligen Geist, um JESU CHRISTI unsers HERRN willen, AMEN.

Die andere Predigt über das Evangelium Matth. 7.

An. 1533. in seinem Hause

DIese Predigt hat der HErr Christus gethan zum Beschluß des langen Sermons auf dem Berge, den Sanct Matthäus beschreibet am 5. 6. 7. Capitel.

Wo GOttes Wort ist/ da findet sich Irrthum.

Und das darum, daß er wohl weiß, wo unser HErr GOtt eine Kirchen bauet, da bauet der Teuffel ein Kretschmar dabey, oder wie man sagt: Da unser HErr GOtt einen Erdenkloß genommen, und einen schönen Menschen daraus gemacht hat, da hat der Teuffel solch Werck wollen nachthun, und Kröten und Schlangen gemacht. Denn es ist allezeit so gewesen, wo man recht gepredigt hat, daß der Teuffel falsche Lehre und Ketzerey drunter gemenget hat. Wie du in einem Garten siehest, da fehlets nimmermehr, wenn man guten Saamen drein säet, so wächset das Unkraut auch mit, und hat Mühe, daß man den guten Saamen für dem Unkraut erhalten, und aufbringen kan.

Darum gilts Auffsehens.

Weil denn nichts anders draus wird, wir müssen hie auf Erden unter dem Teufel seyn, der die Welt unter sich hat, und sein Unkraut immer zwischen einsäet, so vermahnet und warnet uns der HErr im heutigen Evangelio, als unser treuer Lehrer und Ertzhirte unser Seelen, daß mir uns sollen fürsehen, und hüten für den falschen Propheten, als solte er sagen: Ich habe euch mein Wort gegeben, und treulich gelehret, was ihr thun, und wie ihr die zehen Gebot recht verstehen, recht beten, recht fasten, GOtt vertrauen solt, daß er euch werde ernähren. Nun liegts daran, daß ihr euch fürsehet, daß ihr von solcher Lehre nicht abgeführet werdet. Ich warne euch, ihr werdet euch nicht können entschuldigen. Denn ich sende euch nicht unter die Engel, sondern unter die Wölffe; und säe euch nicht unter den Weitzen, sondern mitten unter das Unkraut. Darum sehet euch für, daß ihr euch nicht verführen lasset.

Wir sollen nicht sicher seyn.

Also will der HErr, daß wir stracks am Wort halten, und von demselben uns nicht sollen abführen lassen; Was aber dem Wort entgegen ist, das sollen wir hassen und fliehen, als den Teuffel selbst. Darum soll niemand sicher seyn noch schlafen. Denn es wird nicht fehlen (wie zuvor gesagt) wo das Wort recht und rein ist, da bleiben die Wölffe nicht aussen, sondern kommen gewiß. Wie man denn siehet erstlich in der Kirchen, darnach auch im weltlichen Regiment und Haußhalten, allenthalben flicht sich der Wolff ein, ob er uns vom Wort reissen und Schaden thun könte.

Der Teufel ist dem Wort Gottes feind.

Die Christliche Kirche hat das rechte reine Wort GOttes; dabey kan der Teufel uns nicht lassen bleiben, führet allerley Schwärmer herein, die von der Tauffe, vom Abendmahl Christi, von Christo selbst, etwas neues und sonderliches bringen,

die Leute dadurch irre machen und verführen. Und wo sich solche Schwärmer finden, haben wir als heillose, fürwitzige Leute, die Unart an uns, welches eine sonderliche Plage ist, alsbald wir etwas neues hören, daß wir zuplatzen, fallen vom Wort, und gaffen solchen Tropffen, Rotten und Schwärmern nach, die zu uns einschleichen.

Die Leute hören gern was neues.

Da gehöret nun diese Warnung fürnemlich hin, als solte Christus sagen: Die falschen Propheten werden nicht aussen bleiben, sondern gewiß zu euch kommen; und dazu mit einem schönen gleissenden Schein, und euch zu Affenmäulern machen, daß ihr gedencken werdet, ihr habt euer Lebtag nie keine besser Predigt gehöret; werdet also dahin fallen wie das unzeitige, wurmeßige Obst, wenn der Wind drein kömmt. Wes wird alsdenn die Schuld seyn? Mein nicht: denn ich warne euch dafür; Sondern euer selbst, die ihr das Wort höret und habt, bleibet aber nicht dabey. Denn wo ein Christ fleissig wäre, und betete nicht mehr denn den Catechismum, die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, und die Worte des HErrn von der Tauffe und Sacrament des Altars, der könte sich fein damit wehren und aufhalten, wider alle Ketzereyen. Kein besser Wort noch bessere Lehre wird aufkommen, denn so im Catechismo aus der Heil. Schrifft kürtzlich verfasset ist. Darum soll man dabey bleiben, auf daß, wenn ein Ketzer und Schwärmer auftritt, und anders lehret, man sagen könne: Das ist nicht recht gelehret, denn es stimmet nicht mit meinem Catechismo.

Nutz des Catechismi.

Die sichern ledigen Hertzen betreugt der Teufel.

Wo man aber GOttes Wort unfleißig höret, und das Hertz ledig behält, daß es sich nicht feste hält an das Wort, da hat der Teufel einen freyen Zutritt, und macht den Menschen toll, daß er auch in grobe, greiffliche Irrthum fället. Dafür wolte der HErr uns gerne warnen, daß wir nicht solche ledige Hertzen behielten, sondern gedächten, wie wir GOttes Wort ja wohl und feste fassen könten. Denn er schickt uns nicht unter die Engel, sondern unter Wölffe; da darffs wohl Aufsehens. Wer nun hie der Sache will gewiß seyn, und nicht irren, der halte sich (spricht Christus) an mein Wort. Das ist das rechte Licht, das ich euch angezündet habe, und der rechte Harnisch, damit ihr euch wider des Teufels Stich aufhalten köntet, und euch sein erwehren, ob er gleich in Schafs-Kleidern zu euch kommen wird.

Das Schafs-Kleid/und die Sicherheit/ thun den Schaden.

Diese zwey Stück thun allezeit den Schaden; das Schafs-Kleid, darunter sich der Teufel verstellet und verbirget; und Sicherheit, daß unsere Hertzen ledig stehen. Der Teuffel kömmt nicht in seinem eignen Kleide, wie ein Teuffel; sondern schmückt sich, als wäre er GOtt selbst. Also kam er zu unserm HErrn Christo, und sprach: **Das alles will ich dir geben, so du nieder fälleſt, und mich anbeteſt.** Denn das sind nicht Worte, die der Teuffel reden solte; sondern die der hohen Majestät, dem ewigen GOtt, zugehören. Derselbe ists, den man allein anbeten soll, und der allein aller Reiche mächtig ist, und giebt sie, nach seinem Gefallen, wem er will. Gleichwie nun der Teufel zu Christo kommen ist, als wäre er GOtt selbst (denn die gantze Welt verheissen zu geben, das ist der göttlichen Majestät Werck;) Also kömmt er heutiges Tags zu uns, durch seine Ketzer, Rotten und Schwärmer, die führen GOttes Wort und die Schrifft, rühmen viel von Christo, von GOttes Geist, und führen solchen Schein, daß man darauf schwören möchte, es wäre eitel Heiligkeit mit ihnen, und GOtt selbst redete durch sie. Wenn er nun also geschmückt kömmt, und ein Affenmaul und ledig Hertz findet, da schleicht er hinein; wie eine Schlange einem Menschen ins Maul kreucht, der im Gras liegt und schläfft.

GOTTES Wort ist der rechte Harnisch wider den Teufel.

Darum sollen wir GOttes Wort fleissig hören, fest dran halten, und alle Lehre nach dem Wort richten und urtheilen. Wer das thut, der hat die rechten Waffen, das Schwerd des Geistes, und den Harnisch GOttes, und kan sich damit des Teufels wohl erwehren, und für seinem Schafs-Kleide sich hüten. Wer aber sicher ist, das Maul offen hält, und immer nach etwas neues gaffet, den hat der Teuffel bald erschlichen, und mit seinem Schafs-Kleide betrogen und gefället. Denn daß der Teuffel durch seine irrige Geister so viel Leute verführet, das kömmt daher, daß er so viel Maulaffen findet, die sich nicht fürsehen, noch aufs Wort mercken.

Wolff und Schafs-Kleid im weltlichen Regiment.

Im weltlichen Regiment gehets auch so zu, welches gleich als ein Exempel und Gemählde der Christlichen Kirchen ist, was den Schaden anlangt, so durch das Schafs-Kleid und die Unachtsamkeit geschicht. Wenn die Fürsten sicher und unfleißig sind, nicht selbst ihres Amts und Befehls warten, so wird das Land voll Heuchler. Und wo sie alsdenn einem hie trauen, dem andern da, und sich auf einen ieglichen Heuchler verlassen, so ists mit ihnen geschehen. Wenn aber ein Fürst seines Amts wartet, und den Sachen selbst nachtrachtet, nimmt selbst Rechenschafft von den Amtleuten, gläubet nicht was ein ieglicher Heuchler sagt, sondern siehet selbst in das Spiel, so kan man ihn nicht teuschen.

Churfürst Friedrichs Lob.

Solcher Fürst ist gewesen Hertzog Friedrich, Churfürst zu Sachsen, der edle theure Fürst (des ich billich gedencke.)

Wenn

Wenn derselbe des Morgens aufgestanden war, muste man ihm die Register lesen, und wenn er schon reisete, (wie Meister Peter Balbirer sagt) ist er des Abends nimmer zu Bette gegangen, er hatte denn zuvor selbst angehöret die Rechnung der Ausgabe, und was man verzehret hat. Solches hat er gethan nicht allein an fremden Orten, sondern auch in seinen eigenen Städten. Der sahe seinen Amt-Leuten und Schössern genau auf die Haube, und gläubete keinem weiter, denn er ihn sahe. Das war ein Fürst, der hielt Haus. Andere Fürsten neben ihm, die das nicht thaten, unachtsam und säumig waren, iedermann traueten, und sich der Sachen nicht selbst annahmen, musten verderben. Aber ein solcher Fürst, der selbst in das Spiel siehet, selbst Rechenschafft einnimmt, ist ein seltzamer Vogel unter den Fürsten auf Erden.

Nachläßigkeit im Hauß-Regiment.

Also ists auch im Hauß-Regiment. Wenn ein Herr oder Frau schnarchen, und dem Gesinde alles unter Händen lassen, und auf ihr gut Vertrauen stellen, so gehets nach dem gemeinen Sprichwort: Traue wohl, reit das Pferd weg. Wahr ists, trauen soll und muß man. Denn es ist ein schändlich Ding, um mißtreue Leute, die sich zu niemands nichts Gutes versehen; Aber es soll gleichwohl auch eine Maaß haben, daß man nicht zu viel traue, sondern selbst mit zusehe, und durch zu viel vertrauen, wie gemeiniglich geschicht, dem Gesinde nicht Ursach gebe zu sündigen. Denn ob schon ein Knecht seines Herrn Gebot und Willen weiß, dennoch thut er nicht darnach, wenn der Herr den Rücken giebt, sonderlich wenn ein böser Nachbar, oder sonst ein guter Gesell und Zech-Bruder mit zukömmt, und spricht: Lieber Hanß, komm und laß uns zum Bier gehen, und spielen; so gehet alsdenn mein lieber Hanß dahin, und vergißt seines Herrn Befehl und Gebot. Denn es ist der Welt Lauff, daß das Gesinde lieber und ehe folgen einem Frembden, der sie von dem Gebot und Gehorsam ihrer Herren und Frauen abreitzet, denn daß sie ihren Herren und Frauen folgen solten. Wo nun Herren und Frauen schnarchen, und ihrer Sachen nicht wahrnehmen, wie ist es möglich, daß es da wohl zugehet?

Kinder und Gesinde lassen sich leichtlich verführen.

So geschicht alsdenn beyderseits nichts rechts. Herren und Frauen trauen zu viel. Knechte und Mägde gläuben zu leichtlich den Verreitzern, die sie von ihrer Herrn und Frauen Gebot und Gehorsam abführen. Wenn man auf der Eltern, Herren und Frauen Wort sähe, so blieben wohl fromme Kinder, Knechte und Mägde im Hause. Aber es gehet leider so zu, daß man Vater und Mutter, Herren und Frauen Befehl und Wort nicht länger höret, denn so lange man sie siehet. Wie das gemeine Sprichwort lautet: Kömmst du mir aus den Augen, so kömmst du mir aus dem Hertzen. Schlagen nun böse Verreitzer mit zu, so ist es desto ärger. Dieselben geben gute Wort, und sprechen: Ich meyne es gut, deine Noth bewegt mich, du hast zumahl einen bösen Herrn, und schweren Dienst, was zeihest du dich, daß du dich so läst einsperren, und hart halten? Du könntest deine Sache wohl verbessern, an einem Ort seyn, da du mehr Lufft hättest, nicht so hart arbeiten mustest, und bessere Tage hättest? So stellen sich die bösen Mäuler, als wären sie eitel Helffer, und sind doch eitel Teuffel.

Also gehet es allenthalben, daß der Wolff sich findet in der Kirche, im weltlichen Regiment, und im Hauß-Regiment, und siehet, wie er die Leute vom Wort abreisse. Denn so wenig der Teuffel das Wort lauter und rein in der Kirchen leyden kan; so wenig kan er auch leyden ernstlich aufsehen, und Friede im weltlichen Regiment, und Gehorsam im Hauß-Regiment. Alles, was GOtt geordnet hat, das muß der Wurm stechen, in der Haußhaltung und weltlichen Regiment, gleich so wohl, als in der Kirchen. GOtt hat der Kirchen gegeben sein Wort; dem weltlichen Regiment giebt er gute Gesetze und Recht; der Haußhaltung giebt er Zucht und Gehorsam. Das ist seine Ordnung und Wille, daß solches erhalten werde. Aber der Teuffel, als ein rechter Meister aller Unordnung, legt sich allenthalben in Weg, daß er solche gottseelige, nütze und nöthige Ordnung zurrütten möge. Drum spricht Christus hier: Sehet euch wohl für, und seyd nicht sicher. Denn ihr werdet nicht unter eitel frommen Christen seyn; sondern der meiste Theil wird nur den blossen Nahmen haben; Und unter dem Christen Nahmen, als unter dem Schafs-Kleid, wird er daneben einführen, Ketzerey, wüst, unordig Wesen im weltlichen Regiment, und Ungehorsam in der Haußhaltung.

Schafs-Kleid in der Kirchen.

Solches aber geschicht am meisten, und ist am gefährlichsten in der Kirchen. Da kommen alle Rotten, Schwärmer und Ketzer mit dem Schein, daß sie mit dem Maul die Wahrheit rühmen und sagen: Hie ist GOttes Wort, hie ist die heilige Schrifft; Wir suchen nicht das unser, sondern GOttes Ehre, und der Leute Seelen Seeligkeit; Wir wolten gern GOttes Wort rein, und die Wahrheit gefödert sehen, wolten den Leuten gern helffen, ꝛc. So gehen sie herein unter dem schönen Schein und Schafs-Kleid. Wenn nun die armen, albern Leute hören, GOttes Wort und die Wahrheit rühmen, so lassen sie sich düncken, es sey eitel Gold, platzen bald darauf, und lassens ihnen gefallen: denn das Schafs-Kleid fä-

het einen bald. Wenn man höret GOttes Wort und die Wahrheit rühmen; Wer wolt nicht gern GOttes Wort hören, und die Wahrheit erkennen?

Wie man für Ketzerey sich hüten soll.

Da soll ein Christ lernen, daß der Teufel die Wahrheit eben so wohl nennen und GOttes Wort rühmen kan, als die frommen Christen. Wer das nicht lernet, der wird leichtlich betrogen und verführet, und ist alsdenn mit ihm geschehen. Denn wer sich das Schafs-Kleid betrügen läßt, den zureist der Wolff. Darum sollen wir sagen: Ich will GOttes Wort und die Wahrheit gern hören, aber daneben nicht zu viel vertrauen, sondern sehen, ob es sich mit meinem Catechismo reime, und mit der Predigt, die ich bißher gehöret habe. Wer also fein achtsam ist, und nicht bloß gläubet, sondern auf das Wort siehet, mit dem hat es keine Noth. Wer aber seinen Catechismum, und die Lehre, so er zuvor gelernet hat, anstehen und fahren läßt, und allein höret, was ein ieder Schleicher saget, mit dem ists geschehen.

Wie Heva gefallen.

Also giengs mit Heva im Paradies, da der Teuffel zu ihr kam, mit guten glatten Worten, und sprach: Meynest du, daß GOtt so neidisch sey, daß er euch nicht gönnen solte, von dem Baum zu essen? Er machet unsern HErrn GOtt so fromm, gleich als könte man ihn nicht erzürnen. Hat er doch (sprach er) euch den gantzen Garten gegeben, daß ihr sein genieſſen solt; wie käme er denn dazu, daß er diesen einigen Baum euch nicht gönnen solte, der euch nicht schaden, sondern dazu dienen kan, daß ihr weise werdet, wie er? Das waren glatte, süsse Worte, die der Heva eingiengen, daß sie dahin fiel, gedachte: Es ist warlich wahr; und vergaß also des Gebots GOttes; oder so sie des nicht vergessen, so hat sie es doch in einem Zweiffel gestellet, und gedacht: Vielleicht hats GOtt nicht also geboten, und du hast nicht recht gehöret. Da lag sie alsbald, und war aus mit ihr.

Heva disputiret mit dem Teufel.

Am ersten, da der Teuffel an sie setzet, handelt sie sehr klüglich, und schlug den Teuffel hinweg mit dem Befehl, welchen ihr GOTT gegeben hatte. **Wir essen**, sprach sie, **von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baums mitten im Garten, hat GOTT gesagt: Esset nicht davon** ꝛc. Da hält sie ihm das Wort für, welches sie von GOtt gehöret hat, und schlägt ihn mit GOttes Wort. Aber, da er wieder anhielte, auf sie drang, und sprach: Solt euch GOtt den Baum verboten haben, so müste er ein neidischer, untreuer GOtt seyn, der euch nicht gönnete, daß ihr klug werdet, als er; da wird sie überredt, lässet GOttes Wort fahren, folget dem Teuffel, bricht den Apffel ab, und isset davon. Dadurch sie und wir alle mit ihr in alles Unglück, und den ewigen Tod gefallen sind.

Warnung Christi.

Um solcher Fahr willen, daß wir nicht auch vom Teuffel durch seine Apostel verführet werden, warnet uns der HErr hie, und saget: **Sehet euch für**, als solt er sagen: Ich bin wohl entschuldiget; ihr aber seyd nicht entschuldiget: denn ich habe euch mein Wort gegeben, das soll euer Hut und Licht seyn, das euch fürleuchte. Werdet ihr nun verführet, so ist die Schuld nicht mein, sondern euer. Ihr dürffet nicht sagen: Wir haben es nicht gewust. Darum schauet wohl drauf, lasset das Licht nicht aus den Augen, sondern haltet euch fest dran. Höret ihr iemand dawider plaudern, das sich damit nicht reimet, so sprecht: Ich höre nicht; hie ist mein Licht, das leuchtet mir anders.

Beschluß.

So viel sollen wir nun auf dißmahl lernen, daß der Teuffel uns allenthalben nachschleiche. In der Kirchen führet er ab von dem Wort, wo er nur kan. Im weltlichen Regiment zerstöret er den Frieden, und hebet auf den Gehorsam zwischen der Obrigkeit und den Unterthanen. Im Hauß-Regiment richtet er Unordnung und Ungehorsam an, zwischen den Eltern und Kindern, zwischen Herren, Frauen und Gesinde. Das ist des Teuffels Tück und List. Wer nun hie vom Teuffel will unverführet seyn, der sehe im Hause auf der Eltern Befehl, im weltlichen Regiment auf des Fürsten Gebot, in der Kirchen, auf GOttes Wort, und nicht auf der Rotten-Geister oder anderer bösen Menschen Wort, die uns von dem Gehorsam GOttes, der Obrigkeit und der Eltern abführen, und zu des Teuffels Gehorsam bereden wollen.

Am Wort soll man halten.

In Summa, GOttes Wort soll unser Schild und Waffen seyn; wenn wir dasselbe für Augen haben, und dem folgen, so kan uns der Teuffel nicht verführen. Lassen wir aber GOttes Wort fahren, so hat uns der Teuffel schon gefället. GOtt will uns aber kein ander Wort geben noch predigen lassen, denn er uns allbereit durch die Propheten, durch seinen Sohn, durch die Apostel gegeben hat, welches er uns zu dieser letzten Zeit hat offenbahret. Werden wir dasselbe Wort fleißig hören und lernen, so können wir uns des falschen Worts wohl erwehren, und der Teuffel muß weichen. Wo wir aber dasselbe Wort nicht hören noch lernen wollen, so hat der Teuffel schon gewonnen. Unser lieber GOtt helffe uns, daß wir an seinem Wort fest und treulich halten, Amen.

Am

Am neundten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 16.

ER sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward für ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er foderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kanst hinfort nicht Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht; so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

Und er rieff zu sich alle Schuldener seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oeles. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brieff, setze dich, und schreib flugs funfftzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brieff, und schreib achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Auslegung.

An. 1532. in der Pfarr-Kirche.

DEn diesem ungerechten Haushalter und ungetreuen Schalck, der seinem Herrn seine Güter umbracht hatte, stellet uns unser lieber HErr CHristus für zweyerley Lehre. Die erste ist, daß wir uns Freunde machen sollen mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen in die ewige Hütten. Die andere Lehre ist, daß wir von diesem ungerechten Haushalter, und von den Kindern dieser Welt, sollen lernen klug seyn.

I. Wir sollen uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, &c.

Die erste Lehre setzet der HErr mit klaren Worten, da er diese Gleichniß von dem ungerechten Haußhalter beschleust, und spricht: Und ich sage euch auch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, &c. Als wolte er sagen: Von dem ungerechten Haußhalter sollet ihr etwas gutes lernen, derselbe hat sich wissen zu versorgen, da er gesehen hat, daß sein Herr das Amt von ihm wolte nehmen, machet er die Schuldner seines Herrn ihm zu Freunden, auf daß, wenn ihn sein Herr von dem Amt absetzet, sie ihn nähmen in ihre Häuser. Also sollet ihr auch treue Prediger und fromme Christen lieb haben, und dieselben euch zu Freunden machen, auf daß sie für euch beten, daß ihr möget fromm werden.

machen mit dem ungerechten Mammon.

Es giebt aber der HErr dem Reichthum einen sonderlichen Nahmen, und nennet ihn unrechten Mammon, ums unrechten Brauchs willen, dem das Gut unterworffen ist. Denn gleich wie dieser Haußhalter ein Schalck ist, und die Güter, die nicht sein, sondern seines Herrn sind, umbringet: Also sind wir auch Schälcke bey den Gütern, die uns GOtt giebt, und brauchen derselben nicht zu GOttes Ehre und Nutz des Nähesten, sondern vielmehr GOtt zu Unehren, und unserm Nähesten zu Schaden. Wer nicht gottfürchtig ist, der mißbrauchet seiner Güter, wider GOtt und seinen Nähesten; Wie wir in aller Welt täglich genugsam erfahren. Darum ist der Reichthum in der Wahrheit nichts anders, denn ein ungerechter Mammon, bey allen Menschen. Die Christen können es kaum dahin bringen, daß sie das Gut recht brauchen; so gar ist der Mammon dem Mißbrauch und der Eitelkeit unterworffen, wie alle andere Creaturen GOttes, doch ohne ihren Willen, Röm. 8.

Reichthum ist ein unrechter Mammon.

So will nun der HErr sagen: Dieser ungerechte Haushalter und andere, so der Güter mißbrauchen, machen ihnen Freunde mit dem fremden Gut, sie brauchen ihrer Herren Güter also, daß sie dabey selbst nicht verderben; Wie vielmehr sollet ihr Christen das thun, rechte Haushalter seyn, über die Güter, darüber euch GOtt zu Haushaltern gesetzt hat, daß ihr derselben brauchet, GOtt zu Ehren, und eurem Nähsten zu Nutz. Damit sollet ihr euch Freunde machen, derer ihr auf eine andere und bessere Weise geniessen möget, denn dieser ungerechte Haushalter der Schuldener seines Herrn genossen hat. Das ist die erste Lehre in diesem Evangelio, daß wir dieses Exempel des ungerechten Haushalters zur guten Lehre brauchen, und mit dem ungerechten Mammon uns Freunde machen sollen.

Rechter Brauch des Reichthums.

II. Wir sollen klug seyn.

Die andere Lehre ist, daß der HErr den ungerechten Haushalter lobet, daß er klüglich gethan hat, und schilt die Kinder

des Lichtes, daß sie nicht gleiche Klugheit anwenden, in ihrem Geschlechte. **Die Kinder dieser Welt, spricht er, sind klüger, denn die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlechte.** Als wolte er sagen: Die Buben und Schälcke von dieser Welt thun es euch Christen weit zuvor in ihrem Geschlechte. Also sondert er GOttes Kinder, und des Teuffels Kinder von einander, daß er jene heisset **Kinder dieser Welt**, diese aber heisset er **Kinder des Lichts**, ob sie gleich nach dem Fleisch, auch nicht sehr fromme Kinder GOttes sind. **Die Kinder dieser Welt**, spricht er, das ist, die weltlichen Leute, die nach der Welt dahin gehen, ohn GOttes Furcht und Glauben, sind klüger, denn die Christen und Kinder GOttes, in ihrem Geschlechte. Dieser ungerechte Haußhalter, ist ein zweyfältiger Schalck. Erstlich ist er ein Sünder für GOtt; darnach ist er auch ein Schalck für seinem Herrn. Dennoch ist er klug, und weiß sich so fisirlich und meisterlich zu versorgen, daß über alle maasse ist, damit er am Leibe nicht Noth leyde, wenn er nun darbet.

Wie der HErr den unrechten Haußhalter lobet.

Das muß man nicht deuten, als solte der HERR des unrechten Haußhalters Untreu und Schalckheit loben, und ihm gefallen lassen, wo wir andern Leuten unrecht thun; sondern allein die Geschwindigkeit und Fürsichtigkeit des Haußhalters lobet er, zum Exempel, uns damit zu reitzen, daß wir in einer guten Sachen auch den Ernst und Fleiß brauchen, den dieser Haußhalter in einer bösen, ihm zu Nutz, und seinem Herrn zum Schaden gebraucht hat.

Gleichniß.

Eben als wenn ich ein unzüchtig Weib sehe, die sich ihre Buhlerey auszurichten auf das schönste schmücket; da kan das arme Gold, Sammet und Seiden nichts zu, daß sie es zur Unzucht mißbrauchet. Aber dennoch kan ichs rühmen und zu dir sprechen: Siehest du auch, wie diß Weib sich zu ihrer Unzucht weiß zu schicken? Warum brauchest du solchen Fleiß nicht auch dazu, daß du deinem Bräutigam, unserm lieben HErrn Christo, mögest gefallen? Mit diesen Worten lobe ich die Hurerey nicht, sondern den Fleiß, die Sorge und Fürsichtigkeit, daß wir derselben in göttlichen guten redlichen Sachen gebrauchen sollen.

Kinder dieser Welt sind emsig.

Nun aber redet der HERR hier ein sehr schrecklich Wort, da er saget: **Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.** Das darff nicht viel deutens, wir sehens für Augen täglich leyder mehr, denn gut ist, wie die Welt so überaus genau suchet, wenn sie ihren Vortheil ersiehet, und sich keine Mühe noch Arbeit verdriessen läßt. Wie viel Mühe, Sorge und Gefahr haben die Strauchdiebe, die sich in Hecken behelffen, die haben weder Tag noch Nacht Friede noch Ruhe, stehet ihnen dazu die Fahr darauf, daß sie der Klingen oder Strange zu theil werden; noch liebet ihnen ihr teuffelisch Wesen, daß sie sein nicht können müde werden. Also ein Dieb, ein Buhler, ein Ehebrecher, führen alle zumahl ein mühesam Leben, und harten Orden, brauchen allerley List und Tücke, Ränck und Vortheil, daß sie ihre Schalckheit, Büberey und Unzucht ausrichten, und wird ihnen über die maassen sauer, biß sie dem Teuffel seinen Frohndienst ausrichten.

Kinder des Lichts sind faul.

Dagegen aber sehen wir, wie die Kinder des Lichts, das ist, die rechten Christen, faul, verdrossen, und unachtsam und unfleißig sind in GOttes Sachen, da sie wissen, daß GOtt ein Wohlgefallen an hat, und sie es in Ewigkeit geniessen mögen. Also sauer kommt sie das Gute an. Gehet also nach dem gemeinen Sprichwort, daß die Gottlosen zweymahl sauer ankömmt, die Hölle zu verdienen, indem sie dem Teufel so fleißig dienen, und ihm zu Liebe alles thun und leyden, denn die Gottseligen den Himmel. Und ist fein geredt, wenn mans recht verstehet. Darum muß GOtt seine Christen gleich mit den Haaren dazu ziehen und zwingen, daß sie thun, was sie sollen.

An bösen Leuten sollen wir lernen.

Darum ist diß ein sehr fein Gleichniß, das der HERR uns hie fürhält, wenn wir Christen sind, und thun wollen, was wir thun sollen, so dürffen wir nicht in die Bücher sehen. Ein ieglicher sehe in sein eigen Hauß, wie böse Kinder, böse Knechte, Mägde, ꝛc. auf Büberey, Schalckheit, und alles was dem Teuffel liebet, so verschmützt, abgericht, und fertig sind. Da wirst du so einen grossen Fleiß spüren, da die Leute auf die Schalckheit so beflissen sind, daß sie nicht wissen, wie sie sich gnugsam garstig und muthwillig stellen sollen. Da lerne, daß du dergleichen gegen GOtt und seinem Wort, und deiner Seeligkeit zu gut, auch thust, und nimm dir eine nützliche Lehre und Exempel von solchem argen Wesen. Gedencke: Ey kan denn der Bauer, Bürger, Kauffmann, Scharrhans, die Frau, Magd, ꝛc. dem Teuffel mit solchem Fleiß dienen, und sich keiner Mühe lassen verdriessen; warum wolte ich doch meinem HErrn, des ich in Ewigkeit geniessen soll, nicht auch also dienen? Sie lauffen als wären sie unsinnig, doch ihrem ewigen Schaden und Verderben nach. Wie bin ich denn so schläfferig und faul, da es meiner Seelen Seeligkeit betrifft, daß mich GOtt noch mit den Haaren dazu ziehen muß? Solte ich doch mich anspeyen, daß ich nicht zum Himmel zukrieche, da jene zur Höllen also lauffen und rennen.

Die Geitzigen achten

Sonderlich aber tragen die Kinder der Welt, den Kindern des Lichts ein fein Exempel

keine Gefahr noch Arbeit.

pel für, in dem Fall, da der HErr hier von saget. Denn siehe auf einen, den der Geitz recht besessen hat, so wirst du finden, daß er weder Tag noch Nacht für seinen eignen Gedancken Ruhe hat, all sein Tichten und Trachten ist auf Geld, und tauret ihn keine Mühe noch Arbeit, wie der Poet von den Kauffleuten gesagt hat:

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per saxa, per ignes.

Ein Kauffmann ist unverdrossen, und giebt sich in alle Gefahr, auf daß er der Armuth entrinne, und sich ernähre.

Unfleiß der Christen in geistlichen Gütern.

Da solten wir lernen, daß wie ein Geitziger um das Geld, und ein Welt-Kind sich um die Nahrung annimmt, wir uns auch um das Ewige so mit Ernst annehmen. Aber wo findest du einen Christen, der es thut? der gern ein viertel Meil zur Kirchen gehet, auf daß er GOttes Wort möge hören, wie ein Kauffmann durch alle Land reiset, auf daß er reich werde? der um CHristus willen bereit ist sich in die Gefahr zu geben und zu leyden; wie ein Kauffmann um des zeitlichen Gewinns willen sich waget in allerley Noth und Gefahr? Wo findest du einen, der sich so freuet, wo er einen armen Menschen findet, dem er mit zehen Gülden mehr oder weniger, nach dem sein Vermögen, und jenes Nothdurfft erfordert, helffen kan, wie sich ein reicher Wucherer freuet, wenn er mit seinem Geld grossen Gewinn zu schaffen weiß? Hie läufft iedermann zu, und wolt gern das hundert auf zehen, zwantzig oder mehr Gülden bringen.

Wir sollen den Armen gern helffen.

Aber was ists gegen dem Wucher, den unser Geld gewißlich tragen soll, wenn wir den Armen damit helffen? Denn so spricht Sal. Prov. 19. **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet GOtt auf Wucher.** O wie einen gewissen Schuldner, o wie einen treulichen Bezahler hätten wir, wenn wir nur selbst wolten. Aber der Teuffel will uns dazu nicht lassen kommen, daß wir solches gläuben, und nach solchem reichen Wucher, der mehr denn die Haupt-Summa mitbringet, mit Ernst trachten. Darum gehet es uns recht, weil wir mit den Menschen lieber, denn mit GOtt wuchern, daß nicht allein grosse greuliche Sünde, sondern auch grosser Unfall und Unglück dabey ist, und wir Leib und Seele mit dem schädlichen Mammon einbüssen.

Amt der Prediger.

Darum beschleußt CHristus recht, und spricht: Daß die Welt-Kinder auf das ihre viel fleißiger und klüger sind, denn seine Kinder. Denn also findet sichs im Werck, daß der Teuffel allweg hundert Dienste bey den Seinen hat, da CHristus kaum einen hat. Was sollen wir dazu thun? Aendern können wirs nicht, denn die Welt läßt ihr nicht sagen. Predigen mögen wir, und immer anhalten mit straffen, dräuen, vermahnen, daß wir von solchem Fleiß, welchen die Welt in des Teuffels Diensten brauchet, ein Exempel nehmen, daß wir uns auch üben in dem Guten, wie die Welt-Kinder sich üben in dem Bösen, ob wir doch ein wenig solch Exempel möchten erlangen, sonderlich weil wir den Vortheil haben, (es gehe gleich so schwerlich es wolle) daß wir Kinder des Lichts sind. Wenn wir bey diesem Nahmen bleiben, daß wir zu dem Licht gehören, ob wir gleich nicht so gar fleißig sind, nicht so gar klüglich machen, wie die Welt-Kinder, so hat es nicht noth; allein daß wir etwas thun, und also erfunden werden, daß wir zum wenigsten haben angefangen, unter dem Häufflein zu seyn, das da heist, Kinder des Lichts.

Kinder des Lichts sind nicht so emsig als die Welt-Kinder.

Das nehme ihm aber niemand für, daß wirs werden dahin bringen, da es die Welt-Kinder hinbringen in ihrem Geschlechte. Es solte wohl also seyn, daß wirs ihnen weit zuvor thäten, weil wir die Verheissung haben, daß wir die ewige Kron empfangen; aber die Hinderniß liegen zu viel im Wege. Gleichwohl sollen wir uns mit rechtem Ernst befleißigen, daß wir von Tag zu Tag in Gottseligkeit, Zucht, Gedult, Sanfftmuth, Gelindigkeit, Barmhertzigkeit, und andern Christlichen Wercken fortfahren. Denn so wir nur im Anheben und auf dem rechten Wege sind und bleiben, so wird der Schritt, er sey gleich so langsam und enge er wolle, fein geben, daß wir hernach kommen; allein, daß wir uns nicht düncken lassen, wir haben es gar erschritten.

GOTT will mit den Seinen Gedult haben.

So ist nun unser Trost, daß, wo wir also anfahen, GOtt uns nicht will urtheilen, wie die Welt-Kinder, die sicher zur Höllen rennen, und lassens ihnen sauer werden; sondern er will in allen Gnaden zu uns sagen: Du solteſt mir ja haben treulicher gedienet, und fleißiger seyn gewesen, weil du ein Kind des Lichtes bist. Aber es ist nicht geschehen; darum muß ich den Mantel drüber decken, der da heist Gnade und Vergebung der Sünden. Die muß in unser Leben geworffen, ja oben her gezogen werden, daß wir drunter als unter dem freyen, weiten Himmel wandeln, so werden wir dennoch ein Freundlein oder zwey dort finden, sonderlich aber den rechten Freund, der den Himmel geben, und seelig machen kan, unsern lieben HErrn JEsum CHristum.

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen unrecht. So ihr nun in dem unrechten Mammon nicht treu seyd,

seyd, wer will euch das Wahrhafftige vertrauen?

Sprich-Wort vom Welt- und Haus-Regiment.

Das sind eitel Sprichwort, die da gehören in die Land-Regierung und Haushaltung; sind auch aus dem weltlichen Regiment und Haushaltung genommen. Solche Sprichwort deutet der HErr auf das Geistliche und straffet damit die Pharisäer, die waren geitzig. Will also sagen: Wer im zeitlichen Gut nicht treu ist, sondern sein eigen Ehr und Nutz suchet, der wird im geistlichen Gut, als im Evangelio und Predigt-Amt, nimmermehr treu seyn. Wenn ein Bube sich im Hause gewöhnet zu naschen, fähet an eine Kirsche oder zwo, ein paar Birnen, Nüsse und anders heimlich abzuziehen, der fähret fort, lernet stehlen und zeucht darnach ab einen Pfennig, biß er kömmt auf einen Groschen, Gülden, ꝛc. Darum spricht der HErr: **Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu.** Wer nicht gern einen Pfennig verwahrloset, der wird nicht gern einen Rock verlieren, vielweniger das Hauß anzünden. Wiederum, wer einen Heller nicht achtet, der kömmt nicht zum Pfennige. Und wer einen Pfennig nicht sparet, wo er kan, der wird einen Gülden nicht sparen.

Aufs Geistliche gezogen.

Das alles gehöret in das weltliche Regiment, und in die Haußhaltung; Christus aber zeuchts auf das Geistliche, und spricht: So ihr in dem zeitlichen vergänglichen Gut ungerechte Haußhalter seyd, so wird man euch warlich in dem geistlichen ewigen Gut nicht für treue Haußhalter halten. So ihr des Mammons nicht recht brauchet; wie solte man euch vertrauen, daß ihr des Evangelii, der Tauffe, der Schlüssel zum Himmelreich recht brauchen soltet? Wo ihr in dem zeitlichen Gut nicht treue Haußhalter seyd, so werdet ihr nimmermehr fromme treue Prediger seyn.

Und so ihr in den Frembden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, das euer ist?

Mammon ist frembd Gut.

Den Mammon heist der HErr nicht allein **Unrecht**, darum, daß man sein unrecht brauchet; sondern heisset ihn auch **Frembd**, darum, daß es ein zeitlich Gut ist, und nicht ewig bleibt, wie das geistliche Gut. Das ewige Leben ist unser (das ist, der Christen) Gut, **das ist das wahrhafftige Gut, und bleibet ewig unser.** Aber der Mammon ist ein frembd Gut, ist nicht unser, sondern der Heyden. Ist ein vergänglich Gut, und bleibet nicht ewig; sondern wird in dieser Welt ausgetheilet, am meisten unter die Heyden und Ungläubigen, ob schon die Gläubigen desselben auch brauchen, als zur Zugabe.

Meynung dieses Spruchs.

So will nun der HErr sagen; So ihr in dem Frembden (das doch gering ist, und nicht ewig euer bleibet, ob ihrs schon eine Zeitlang besitzet) nicht treu seyd; wie solt euch GOtt vertrauen, das grosse ewige Gut, nemlich das ewige Leben, das ewig euer und wahrhafftig ist? Est argumentum a minori. Als wenn ich also sagte: Wer das nicht thun kan noch will, das geringer ist; wie solte der thun können oder wollen, was grösser ist? Wer nicht drey Schritt gehen kan, wie solte er drey Meilen gehen? Drum sehet zu, spricht der HErr, daß ihr in dem Geringsten, als in Hellern, Pfennigen, und in dem zeitlichen Gut treue Haußhalter seyd. Werdet ihr das thun, so kan man spüren, daß euer Hertz gegen mir treu, und daß ihr meinem Evangelio und mir nicht feind, noch zu wider seyd.

Beschluß.

Also straffet unser lieber HErr JEsus Christus in diesem Evangelio die Untreue und den Geitz. Und thut solchs beyde mit dem Exempel des ungerechten Haußhalters, und mit Sprichworten. Denn zu der Zeit regierte der Geitz und die Untreu in allen Ständen, wie iezt zu unser Zeit. Wie viel meynest du wohl, daß heutigs Tags treuer Pfarrherr, Prediger und Lehrer sind, denen es ein Ernst ist? Der meiste Theil fragt nichts darnach, ob schon der Pabst mit seinen Abgöttereyen, und lästerlichen Greueln alles verderbet, wenn sie nur den Bauch voll haben. Bauer, Bürger, Adel, fraget weder nach dem Evangelio, noch nach armen dürfftigen Leuten. In Summa, in allen Ständen ist eitel Untreu, und allenthalben regieret der Geitz, als wäre er GOtt und Herr in aller Welt. Aber es ist beschlossen, wie Christus hie spricht: **So ihr in dem Frembden nicht treu seyd; wer will euch geben dasjenige, das euer ist?** Wer geitzig, und im Geringsten untreu ist, dem wird man das Geistliche nicht vertrauen. Er wird nicht haben das ewige Leben, sondern den ewigen Tod. Dafür wolte uns GOtt gnädiglich behüten, Amen.

Die andere Predigt über das Evangelium, Luc. 16.

An. 1533. in seinem Hause.

DAs heutige Evangelium ist eine Predigt von guten Wercken, und sonderlich wider den Geitz, daß man Geld und Gut nicht mißbrauchen, sondern armen dürfftigen Leuten damit helffen soll; Wie es der HErr am Ende selbst deutet, und mit klaren Worten saget: **Machet euch Freunde von dem unrechten Mammon**, das ist, helfft armen Leuten mit eurem Gelde und Gut. Solche Lehre gehöret nicht so wohl für das junge Volck, als für die Alten. Denn junge Leute wissen noch nicht viel von dem Geitz und Mammon. Der Geitz fichtet die Alten am meisten an, und ie älter einer wird, ie mehr ihm der Geitz zusetzet. Doch sollen junge Leute diese Lehre auch fleissig mercken, auf daß, wenn sie alt werden, und der Geitz (wie es denn nicht nachbleiben wird) sie auch beginnet anzufechten, sie gerüstet seyn, und sagen können: In der Jugend habe ich das Evangelium gehöret von dem unrechten Mammon, wie ich sein göttlich brauchen soll; derselben Lehre bin ich schuldig zu folgen, und mich für dem Geitz zu hüten.

Summa des Evangelii: man soll armen Leuten gerne helffen.

Worin wir diesem Haushalter sollen nachfolgen.

Nun stellet uns der HErr diß Gleichniß nicht der Meynung für, daß wir diesem ungerechten Haushalter nachfolgen sollen in seiner That, unter einander Unrecht thun, und einer den andern um das seine betrügen; sondern seine Meynung ist, daß wir in der Fürsichtigkeit, Behändigkeit und Klugheit diesem Haushalter sollen nachfolgen, daß, gleichwie er sich auf die künfftige Noth bedacht hat (wiewohl mit seines Herrn Schaden) wir uns auch also bedencken, und unser Geld und Gut dahin wenden, daß wirs, wenn wir nun darben, in einem andern und bessern Leben geniessen mögen. Er sahe, weil er vom Amt abgesetzet ward, daß er andrer Leute Hülffe würde bedürffen; brauchte derhalben seines Amts, weil ers noch in Händen hatte, also, daß er die Schuldener seines Herrn zu sich ruffet, und einem funfftzig Hosen Butter, dem andern zwantzig Malter Weitzen nachlässet. Denn er dachte also: Damit will ich ausrichten, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß die, welchen ich so viel erlasse, mich zu sich in ihre Häuser nehmen. Solcher Klugheit sollen wir nachfolgen, daß wir mit unserm Mammon uns Freunde machen, wie dieser Haushalter mit seines Herrn Gütern ihm Freunde machet.

Unrechter Mammon.

Hier sollen wir erstlich lernen, warum doch der HErr das Gut schlechts heist Mammon, und dazu den unrechten Mammon. Das Wörtlein Mammon heist auf Deutsch so viel, als Reichthum. Unrechter Mammon heisset auf Deutsch so viel, als unrecht Reichthum oder unrecht Gut. Nun lehret die heilige Schrifft, daß man unrecht Gut soll wieder geben. Denn weil es nicht unser, sondern unrecht Gut ist, sollen wir kein gut Werck damit thun, oder Allmosen stifften, wie Esaias am 61. sagt: **Ich, spricht der HErr, bin es, der das Recht lieber, und hasset räubische Brand-Opffer.** Das ist so viel gesagt: Ich will das gestohlene Opffer nicht, man gebe iedermann das Seine wieder, wer opffern will, der opffere das seine, wer Allmosen geben will, der thue es von dem Seinen, das er mit GOtt und guten Gewissen erworben hat, oder sey zufrieden. Darum soll man mit fremden Gut anders nichts thun, denn daß mans dem wieder zustelle, dem mans unbillich hat abgenommen.

Unrecht Gut soll man wieder geben.

Wie schickt sichs denn, daß der HErr hie sagt: **Mit unrechtem Mammon soll man Freunde machen**, das ist, davon Allmosen geben, und den Armen helffen? Antwort, Der HErr greifft den Mammon scheußlich an, und heist ihn **unrecht**; nicht darum, daß das Gut unrecht soll gewonnen seyn (denn wie gesagt, unrecht Gut soll man wieder geben;) sondern daß kein Mensche des Mammons recht brauchet, ausgenommen die rechten Heiligen, die in GOttes Furcht, und nach GOttes Geboten sich halten. Die andern brauchen des Mammons dahin, nach dem gemeinen Sprichwort: Gut macht Muth; und niemand giebt dem, der da darbet. Weil denn die Menschen mit dem Mammon so prangen, pancketiren, im Sause leben, und lassen darneben die Armen ledig fürüber gehen, und Mangel leyden, denen sie wohl könten helffen, darum muß er den schändlichen Nahmen haben, und unrechter Mammon heissen.

Warum der Mammon unrecht Gut heisset.

Was aber GOtt an solchem Mißbrauch für Gefallen habe, kan man aus dem Spruch Ezechielis wohl abnehmen, da er spricht: **Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hoffart, und alles voll auf, und guter Fried, den sie und ihre Töchter hatten. Aber den Armen und Dürfftigen hulffen sie nicht, sondern waren stoltz, und thäten Greuel für mir. Darum ich sie auch weg gethan habe, da ich begunte drein zu sehen.** Da stehets beysammen, was Sodom verderbet habe, nehmlich diese drey Stück: Das Erste, daß sie satt war, groß Gut und guten Frieden hatte. Das Ander, daß sie stoltz und hoffärtig war, und nicht wuste, was sie für Muthwillen gnug

Sünde der Sodomiter/ Ezech. 16.

mit ihrem Gut treiben solte. Das Dritte, daß sie armen Leuten nicht halff, sondern ließ sie Noth leiden. Das ist der Jammer, und doch der gemeine Brauch in der Welt, da dem Gut der schändliche Nahme von kömmt, es sey gleich so redlich gewonnen, als es immer kan, daß es ein unrechter Mammon, ein verdammlich Geld, ein gestohlen Gut heist: nicht seiner Art und Natur halben, (denn was kan der arme Pfennig, Gülden, Joachimsthaler, Brod, Fleisch, Fisch, Wein, und anders dazu?) sondern des Menschen halben, der es nicht recht brauchet.

Das Gut soll man recht brauchen.

Darum gehet die Lehre des heutigen Evangelii fürnemlich dahin, daß man nicht geitzig seyn, sondern das Gut recht brauchen und ihm Freunde damit machen soll, daß GOtt bescheret hat, auf daß, wenn wir sterben und darben, das ist, wenn wir alles dahin lassen müssen, wir Freunde dort finden, die uns in die ewige Hütten nehmen. Denn was wir hie armen Leuten guts thun, Freundschafft und Wohlthat erzeigen, dieselben Wercke werden am Jüngsten Tage, nicht allein Zeugen seyn, daß wir uns Brüderlich und Christlich gehalten haben, sondern auch belohnet werden. Da wird einer kommen, und rühmen: HErr, der hat mir einen Rock, einen Gülden, ein Stück Brodts, einen Trunck Wassers in der Noth gegeben, ich gebe ihm Zeugniß, daß er seinen Glauben wohl beweiset hat. Ja Christus selbst wird am Jüngsten Tage herfür treten, und für seinem himmlischen Vater, allen Engeln und Heiligen rühmen, **was wir einem unter seinen geringsten Brüdern**, das ist, wie ers deutet, ihm selbst, **Guts gethan haben.** Diese Freunde werden es thun, und uns im Himmel helffen, wenn wir darben, und alles hie unten auf Erden lassen müssen.

Die Wercke beweisen den Glauben.

Unser Gut wird uns nicht in den Himmel helffen, sondern wenn wir aus dem unrechten Mammon einen rechten Mammon machen, das ist, wenn wir den Mammon aus dem unrechten Brauch, zum rechten Brauch bringen, und mit unserm Geld und Gut, das uns GOtt bescheret, den Armen, so ihr Brod selbst nicht gewinnen mögen, zu Steuer und Hülffe kommen, so beweisen wir unsern Glauben, und geben von uns selbst Zeugniß, daß wir rechtschaffene Christen und Erben des ewigen Lebens seyn; so werden auch die Armen, und Christus selbst an jenem Tage solches an uns rühmen öffentlich. Denn das soll keines Weges bey den Christen seyn, daß sie Geld und Gut allein für sich selbst brauchen wolten zu ihrem Pracht, Ehre, Wollust und Stoltz, wie man an Bürgern und Bauren siehet, und das gemeine Sprichwort ausweiset, daß solche Filtzen im Maul führen: Ich habe Korn und Brodt für mich; wilt du auch haben, so schaffe dirs. Das heist ein unrecht Korn und Brodt, ein unrechter Mammon, den sie zu Sünden, und ihrem eigen Verderben brauchen, da sie ihn könten wohl, und GOTT zu Dienst und Gefallen brauchen, wenn sie ihrem Nächsten damit dieneten.

Harte Predigt wider den Geitz.

So nun aber die einen unrechten Mammon haben, die andern damit nicht helffen; Lieber, was werden wohl die für einen unrechten Mammon haben, die noch dazu stehlen und andern nehmen: Als da sind Becker, Fleischhauer, Schneider, und fast alle Handwercker und Händler, Knechte und Mägde, da immer eines das andere übersetzt, vervortheilet, betreugt und beleugt. Die werden nicht allein ohne Freunde in die Hölle kommen, sondern auch viel Feinde wider sich haben, welche am Jüngsten Tage sie verklagen werden für GOttes Gericht und Urtheil.

Klag über die Geitzigen am Jüngsten Tage.

Hier auf Erden müssen die Armen und Dürfftigen unrecht leiden, von den Geitzhälsen sich lassen verachten, und untertreten; dazu noch schweigen, und solche Feinde, Gnädiger Junghherr heissen. Aber an jenem Tage wirds anders zugehen, da werden sie den Mund aufthun, und sagen: HErr, da war eine theure Zeit, und dieser hatte viel Böden voll Korns, und Keller voll Weins; aber er hätte nicht ein Körnlein, nicht ein Tröpfflein heraus gegeben, man hätte es ihm denn baar über bezahlet, wie er wolte. Jener ist mein Haußherr gewest, hat mich von Jahr zu Jahr mit dem Zinß gesteigert. Von diesem habe ich mein Brod, Bier, Fleisch, Fisch genommen, aber da ist mir und meines gleichen, selten recht Gewicht und Maaß wiederfahren, noch sonst gleich geschehen.

Verdammniß der Geitzigen.

Ja, es werden an jenem Tage über Geitzhälse, Wucherer und alle Gottlosen, nicht allein die Heiligen, so hie Noth und Mangel haben leyden müssen, und der HErr Christus selbst, sondern auch alle Creaturen, die sie ie gehabt und genossen, klagen, und über ihren Hals Zetter in Ewigkeit schreyen, daß sie ihrer so viel mißbraucht haben zu ihrem ewigen Schaden und Verdammniß. Wie meyneſt du denn, du elender Götzen- und Mammons-Diener, wenn dis Urtheil über dich gehen wird, daß du denn bestehen werdest? Denn so die ohne Straffe nicht hindurch kommen, die nicht stehlen, die andere nicht beschädigen mit steigern, übersetzen ꝛc. doch den Dürfftigen nichts geben; Wie viel grösser Verdammniß wird gehen über die, so nicht allein nichts geben, sondern als rechte Ertz-Diebe und Stuhl-Räuber mit ihrem Geitzen, Wuchern, Steigern, Übersetzen, Stehlen und Rauben, muthwillige Theurung machen, und das liebe Armuth

beschwe-

beschweren, allein daß sie viel Thaler haben, und reich werden, machen ihnen dennoch kein Gewissen drüber.

Vermahnung zur Mildigkeit.

Das ist nun die Predigt wider den Geitz, daß wer ein Christ will seyn, nicht immerdar seine Hand soll aufthun zu nehmen, und zu geben so hart zuthun, daß ihm nicht ein Pfennig dadurch tröpffelt; sondern er soll gern, willig und mildiglich dem Dürfftigen helffen und geben, wo er kan. Das heißt GOtt gedienet; der wird endlich dir auch lohnen. Dagegen die Geitzhälse und Wucherer, die nichts können, denn alles zu sich scharren, niemand nichts, oder gar kärglich geben, dem leidigen Teuffel dienen, der wird ihnen auch lohnen. Sonderlich aber werden alle Heiligen an jenem Tage über sie schreyen und sagen: Dieser Bauer, Bürger, Händler, Edelmann, konte nichts denn scharren, kratzen, schinden und schaben. Ich hätte seiner Hülffe offt bedurfft; aber er hätte mir nicht mit einem Wort geholffen, will schweigen, daß er mir solte mit Geld und Gut geholffen haben.

Eine solche Prosopopœiam macht der HErr hie, daß ers so für Augen bildet, wie die armen Heiligen für dem HErrn CHristo an jenem Tage stehen und über die reichen kargen Filtze klagen werden. Dagegen aber werden die Reichen, so mit ihrem Gut

Freunde am Jüngsten Tage.

milde gewest, und andern gern geholffen haben, in grossen Ehren seyn, viel Freunde (und für allem den HErrn CHristum) finden, die ihre Wohlthat rühmen werden. Daraus wir lernen sollen, mit rechtem Ernst anzufahen fromm, milde, freundlich, wohlthätig, ꝛc. zu seyn, dadurch also unsern Glauben beweisen, und die, denen wir Wohlthat erzeigt haben, des Zeugen für CHristo am Jüngsten Tage mögen haben, daß wir uns des schändlichen Lasters enthalten haben, das nicht mehr thut denn zu sich kratzet, es gehe daneben andern wie es wolle.

Wer im geringsten treu ist, der ist auch im grossen treu; Und wer im geringsten unrecht ist, der ist auch im grossen unrecht. So ihr nun in dem unrechten Mammon nicht treu seyd; wer will euch das Wahrhafftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seyd; wer will euch geben dasjenige, das euer ist?

Wider der Geistlichen Geitz.

Das redet der HErr wider die Pharisäer, die waren geitzig, und spotteten sein, will also sagen: Ihr Pharisäer seyd geitzig und Mammonsdiener; wie könnet ihr denn rechtschaffene GOttes Diener und Lehrer seyn im Volck Israel? Denn wer will euch das **Geistliche** und **Wahrhafftige** vertrauen, als da ist das Predigt-Amt und die Seelsorge; so ihr in dem kleinen Gut, in dem unrechten Mammon, untreu seyd? Und das ist auch die lautere Wahrheit. Wenn ein Pfarrherr und Prediger will geitzig seyn, so ist er zu nichts mehr nütze, brauchet des Predigstuhls, wie der Pabst mit seinen Pfaffen, allein zu seinem Genieß und Bauchdienst, nimmt die Zinse ein, und sammlet Geld, und fraget gar nichts darnach, ob viel tausend Seelen versäumet werden. Seine Sorge ist nicht Seelsorge, sondern Geld, Zinse und Kornsorge. Denn wer in dem unrechten Mammon untreu ist, wie kan der in dem hohen geistlichen Amt und Gut treu seyn?

Geitz hindert das Evangelium.

Darum ist von nöthen, daß wer ein treuer Pfarrherr und Prediger, dazu ein fleißiger Zuhörer seyn will, dem GOTTes Wort ein Ernst sey, meyden lerne diß Laster, das da heißt der Geitz. Denn es hindert das Evangelium aus dermaassen sehr, wenn der Pfarrherr, oder die Zuhörer geitzig sind. Ein geitziger Pfarrherr prediget das Wort nicht gern; so hören es geitzige Pfarrleute auch nicht gern. Jener predigt nicht weiter, denn er Geld und Genieß davon hat; diese hören es nicht weiter, denn sie es gelüstet. Daher kömmts, daß wo der Geitz regieret, da muß das Evangelium fallen und untergehen. Ein geitziger Bauer, Bürger spricht: Ich muß aufs Feld, an meine Handthierung, ich kans nicht gewarten, daß ich Predigt höre. Ein geitziger Prediger spricht: Ich kan nicht mehr predigen; denn es bringet mir nichts in die Küchen. Darum daß heutiges Tages der meiste Theil unter Predigern und Zuhörern so böse Christen sind, und des Evangelii so wenig achten, ist keine andere Ursach, denn daß sie so geitzige Wänste sind.

Beschluß.

Das ist nun vom Mammon geprediget; dem giebt der HErr einen schändlichen Nahmen, und heisset ihn **den unrechten Mammon**, darum, daß wer ihn liebet, der brauchet sein allein zu seiner Ehre und Lust, und versündiget damit sich an GOtt, und seinem Nähesten. In Summa, es ist ein verdammlich Gut, nicht seiner Natur und Wesens halben, sondern um seines unrechten Brauchs willen, dem es unterworffen ist. Darum sollen wir aus dem unrechten Mammon einen rechten Mammon machen, sein recht und göttlich brauchen. Wer das thut, der wird an jenem Tage viel Freunde, und seines Glaubens Zeugen haben. Wers aber nicht thut, dem wirds also gehen, daß niemand ihm Zeugniß geben wird, daß er seinen Glauben mit der That beweiset hat. Ja er wird vieler Dürfftigen Zeugnisse wider sich hören müssen, daß sein Glaube nicht rechtschaffen, sondern nur eine ledige Hülse

gewest sey. Das wird die Frucht und der Lohn seyn des schändlichen Geitzes und Mammonsdienstes. Unser lieber GOtt und Vater verleihe uns seine Gnade, um seines Sohns JEsu CHristi willen, und erwecke unsere Hertzen durch seinen Heiligen Geist, daß wir diese Lehre fassen, und unser Leben darnach richten, auf daß wir unsern Glauben beweisen, daß er rechtschaffen sey, und endlich seelig werden mögen, Amen.

Am zehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 19.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie und sprach: Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber nun ists für deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf den andern lassen; darum daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.

Und er gieng in den Tempel, und fing an auszutreiben, die drinnen verkaufften und kaufften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, Mein Hauß ist ein Bethauß; ihr aber habts gemacht zur Mördergruben. Und lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, und die Fürnehmsten im Volck, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und funden nicht, wie sie ihm thun solten; denn alles Volck hieng ihm an, und hörete ihn.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

DIß Evangelium sollen die Kinder fleißig mercken, daß sie daraus lernen GOtt fürchten. Denn CHristus hat solches mit grossen betrübten Hertzen geredt und bitterlich darüber geweinet, daß die schöne Stadt soll so jämmerlich umkommen, und zurissen werden, daß nicht ein Stein auf dem andern bleibe. Ach Jerusalem, spricht er, wenn du es wüstest, und solchen künfftigen Jammer gläubetest, der über dich kommen wird, so würdest du gewißlich nicht so sicher seyn, sondern bedencken, was zu deinem Friede dienet, heulen und bitten, daß dir GOtt wolte gnädig seyn.

Ob nun wohl der HErr von der Stadt Jerusalem redet, so will er doch damit gewarnet und gedräuet haben allen denen, die GOttes Wort haben, und doch dasselbige vergeblich hören und verachten, daß sie nicht sicher seyn, noch sich darauf verlassen sollen, als solte es ihnen GOTT schencken. Nein, die Straffe wird sich finden, und so gewiß kommen, so wahr GOtt lebet. Darum soll man sich für allen Sünden, sonderlich aber für der Sünde hüten, die da heist GOttes Wort oder die Zeit der Heimsuchung verachten, das ist, Predigt hören, und doch sich nicht bessern, sondern in Sünden immerdar fortfahren, man predige und sage, was man wolle. Die Straffe auf solche Sünde bleibt gewiß nicht aussen, ob sie gleich eine zeitlang aufgehalten wird. Wer GOttes Wort verachtet, der entläufft der Straffe nicht.

Strafe wider die Verächter des Worts.

Und solche Warnung und Dräuung zu stärcken, setzet er zum Exempel seine liebste und heiligste Stadt Jerusalem, und sein eigen Volck, welche Stadt unsers lieben HErrn GOttes eigen Hauß, Wohnung und Herdstete, und das Volck sein eigen Haußgesind gewest ist. Denn unser HErr GOtt ist zu Jerusalem gewest gleich als ein Bürger, und die Stadt ist gleich als ein halber Himmel gewest, da GOtt selbst mit seinen Engeln gewohnet hat, da aller Gottesdienst hingeordnet, da schier alle Patriarchen gelebt, und ihre Begräbnisse gehabt; da endlich CHristus der Sohn GOTTes selbst gewandelt, geprediget, gestorben, begraben, auferstanden, und den Heiligen Geist gegeben hat. Daß also diese Stadt mit Herrlichkeit dermaassen überhäuffet, daß ihrs gleichen auf der gantzen Welt nicht gewesen ist, noch seyn wird, biß an den Jüngsten Tag. Dennoch solchs alles unangesehen, da sie GOttes Wort nicht annehmen, und demselben nicht folgen wolte, hat unser HErr GOtt so fest über seinem Wort gehalten, daß seine liebste Stadt aufs das greulichste hat müssen verwüstet werden. Wie viel weniger wird ers andern Städten schencken, die Jerusalem das Wasser nicht können reichen, da auch GOtt selbst nicht gewohnet

Jerusalem ist ein Exempel des Zorns GOttes.

hat;

hat; wirds auch andern Völckern nicht schencken, die ihm nicht so nahend zugehören, als die Jüden, die seine Bluts-Freunde waren.

Man soll sich für Verachtung des Worts hüten.

Darum soll man bey diesem Exempel GOttes Zorn mercken, und sich für Verachtung des Worts hüten, daß man nicht sage, wie wir gemeiniglich pflegen: Ey GOtt wird nicht so zornig seyn, er wird nicht so hart straffen. Denn so er die heilige Stadt Jerusalem, sein höchstes Kleinod auf Erden, also zureissen hat lassen, daß kein Stein auf dem andern bleibet, um der Leute willen, die sein Wort höreten, und sich nicht besserten; so darffst du nicht gedencken, daß ers uns schencken werde, wenn wir in dergleichen Sünde auch liegen. Jerusalem ist so gar hinweg, daß man nicht könte sagen, daß ein Hauß da gestanden wäre.

Umstände der Zerstörung Jerusalem.

Und GOTT hat die greuliche Strafe eben dazumahl gehen lassen, da das Jüdische Volck sich mit Hauffen gen Jerusalem auf das Osterfest versammlet hatte, da fast in die dreyßig mahl hundert tausend Menschen (wie die Historien zeugen) dazumahl da gewesen sind; da hat GOtt die Leute so mit grossen Hauffen weggerissen. Denn er gedachte ein groß Feur anzuzünden; darum bracht er die Brände alle zu Hauffen. Da ers nun, wie einen grossen Scheiter-Hauffen, ja wie einen Wald, hatte zusammen geraffet, führet er die Römer über sie, daß sie sie ansteckten und verbrenneten. Josephus sagt, daß die Zeit über der Belägerung und Eroberung, zehen mahl hundert tausend erschlagen, und an der Pestilentz gestorben, und sieben und neuntzig tausend gefangen sind worden. Die sind so veracht und unwerth gewest, daß man ihr dreyßig um einen Pfennig verkaufft hat. Also muste Christus gerochen werden. Gleichwie die Jüden ihn um dreyßig Silberlinge verkaufft hatten; also wiederum wurden dreyssig Jüden um einen Pfennig verkaufft. Und waren dazu so unwerth, daß man sie kaum mit den Hunden essen ließ.

Ezech. 24.

Gott hat seines Volcks nicht verschonet.

Diß ist nun die klägliche und jämmerliche Straffe, welche GOtt über sein Volck verhenget hat, und damit gar mit ihm ausgemachet, welches er doch geliebet und mit so grosser Herrlichkeit und Wunderzeichen aus Egypten geführet, in das Land Canaan gesetzt, ihr Vater gewest, und so freundlich mit ihnen geredt und umgangen ist. Da sie aber sein Wort verachten, und ihm nicht folgen wolten, hat er solchen Zorn und greuliche Straffe über sie gehen lassen. Solchen Jammer siehet der HErr, daß er nicht weit sey, weinet derhalben und spricht: **Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienete. Aber nun ists für deinen Augen verborgen. Darum gehest du sicher dahin, als hätte es nicht Noth mit dir.** Aber es wird nicht lange so bleiben; es wird müssen brechen, und ist schon für der Hand, ohn daß es noch verborgen ist, und du es nicht siehest.

Warum GOtt die Straffe verberge?

Hie möchte einem einfallen, Warum doch unser HErr GOtt die Straffe verbirget? Warum offenbahret er sie nicht? Warum läßt er sie nicht bald gehen? Wenn GOtt die Straffe offenbahrete, so würden sich die Leute bekehren. Antwort: Es kan nicht seyn, daß unser HErr GOtt die Straffe bald gehen lasse. Denn solte er so bald drein schmeissen, wenn mans verdienet hat, so würde unser keiner das siebende Jahr erreichen. Dazu könte unser HERR GOtt seine Gedult auch nicht beweisen, wenn er mit der Straffe eilen, und bald drein schmeissen solte. GOtt muß geduldig seyn, daß er sehe, ob man sich bessern und Gnade suchen wolle. Wenn er so bald solte mit dem Donner und Blitz drein schlagen, das stünde GOtt nicht wohl an. Darum hält er mit der Straffe an sich, giebt Zeit und Raum sich zu bessern; damit preiset er seine Barmhertzigkeit gegen uns. Der Teuffel ist ein zorniger Geist, der thut solches nicht; wenn er könte einen mit einem Haar todtschlagen, so thät ers, und würde sich nicht lange säumen. Aber GOtt ist gnädig: darum will er die Straffe aufziehen; aber nicht gar nachlassen. Das macht denn die Leute sicher, daß sie sich nicht allein nicht bessern, sondern ie länger ie ärger werden. Wie man siehet, ein Ehebrecher, ein Wucherer, Dieb, weil die Strafe nicht so bald kömmt, läst er sich düncken, es habe noch lange nicht Noth, er möge noch wohl seine Lust büssen. Aber hüte dich, lasse dich nicht verführen noch betrügen: denn hie höreſt du, daß GOtt die Strafe wohl aufhalte und verberge; aber darum bleibet sie nicht gar aussen. Darum kehre bey Zeiten um, und thue Busse und bessere dich.

GOTTES Gedult.

Verzug der Strafe machet uns sicher.

Das meynet hie Christus, da er spricht zu der Stadt Jerusalem: **Nun aber ists für deinen Augen verborgen.** Als solte er sagen: Lasse dich nicht betrügen, daß die Strafe verborgen ist. Die Strafe wird wohl eine zeitlang aufgehalten; aber damit wird sie nicht aufgehaben und weggenommen. Du wirst mich tödten, und mein Blut vergiessen, wie du mit andern Propheten für mir gethan hast. Ich schweig stille dazu, lasse es geschehen und leyde es. Solches macht, daß du denckest, es werde immer so hingehen, und wohl ungestrafft bleiben. Derhalben thut niemand mit Ernst dazu, daß er frömmer würde, und sich bekehrete und besserte; aber siehe dich für: du bist für der Straffe nicht gefreyet. Wenn du zu überreden wäreſt, daß du es gläu-

ben könteſt, ſo würdeſt du darnach dencken, wie du der Strafe entlieffeſt. Aber du gläubeſt es nicht; darum geheſt du ſo ſicher hin, läſſeſt die Zeit deiner Heimſuchung, darinnen du gewarnet wirſt, und wieder zu Gnaden könteſt kommen, fürüber rauſchen, biſt ſicher, und beſſerſt dich nicht. Das iſt eben die Sünde, darum GOttes Zorn dich überfallen und übereilen wird.

Die gröſſeſte Sünde/ GOttes Wort verachten.

Hie lerne ja mit Fleiß und mercke, was GOtt für die gröſſeſte Sünde achtet, die er am wenigſten dulden noch leyden kan, nemlich, **daß ſein Volck die Zeit ſeiner Heimſuchung nicht erkennet hat.** Denn der HErr ſchläget hie alle Sünden in eine Sünde, ſchweiget aller ander Sünden, und ziehet allein die an, daß ſie ſicher dahin gangen, ſich nicht allein an der Propheten Vermahnung und Dräuung nichts gekehret, ſondern ſie auch verfolget haben, viel unſchuldiges Bluts vergoſſen, biß daß, wie die Schrifft ſaget, Jeruſalem hie und da voll Bluts ward, (gleich wie heutigs Tags Deutſchland ſich greulich verſündigt, auch um mannichfältigen Verfolgung des Wort und ſeiner Diener willen.) Neben dieſer Sünde (gleichwie auch zu unſer Zeit) giengen mit Macht, Ehebruch, Hurerey, Wucher, Geitz, Stehlen, Schwelgen, Sauffen, Praſſen, und was dergleichen mehr iſt.

Väterliche Heimſuchung.

Solche Untugend, ſagt hie CHriſtus, habe ich wollen mit dem Wort ſtrafen, und euch lehren, daß ihr ſolt fromm ſeyn, und euch beſſern. Um ſolcher Urſach willen habe ich zuvor meine Propheten geſandt, Johannem den Täuffer, und meine Apoſtel geſchickt; ja ich ſelbſt bin aufgetreten, habe geprediget, Wunder-Zeichen gethan, und alles fürgenommen, was euch zur Beſſerung möchte dienen. Nun ſolten alle andere Sünden, ſo groß und viel ihr auch ſind, euch nicht ſchaden, ſondern vergeben und in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. Jeruſalem ſolte wohl ſtehen, und von den Feinden wohl unangefochten bleiben, wenn ihr nur die Zeit eurer Heimſuchung erkennetet. Denn ich komme zu euch, nicht mit dem Schwerdt, nicht mit der Keule, ſondern ſanfftmüthig, und ein Heyland. Ich komme, als ein Viſitator, Heimſucher, ſuche euch, predige und ſchreye: Thut Buſſe, beſſert euch, und ſeyd fromm: Höret doch, und folget, ehe der Zorn mit Macht kömmt. Alſo ſuche ich euch heim.

Verachtung der Heimſuchung.

Ja wohl, da wird nichts aus. All euer Sünde macht ihr damit gröſſer, daß ihr auch die Heimſuchung nicht erkennen, annehmen noch leyden wollt; Wie das Sprichwort lautet: Wem nicht zu rathen iſt, dem iſt auch nicht zu helffen. Wenn einer böſe iſt, und man ſpricht zu ihm: Lieber, laß dir nur ſagen, ſo ſollen dir deine Sünde vergeben ſeyn; er aber wolte nicht allein nicht folgen, ſondern fing auch an zu läſtern, und aufs Maul zu ſchlagen den, ſo ihn zur Beſſerung vermahnete: wer könte dem helffen? Welcher Teuffel wolte des Krancken Balbirer ſeyn, der ihm das Scheermeſſer aus der Hand nehmen, und ihm, dem Meiſter, in den Leib ſtechen wolt? Eben alſo gehet ihr Juden mit unſerm HErrn GOtt auch um. Er läßt euch durch mich Vergebung der Sünden anbieten, will euer gnädiger GOtt ſeyn, alles gern vergeſſen und vergeben, nur daß ihr noch aufhöret von den Sünden, und nehmet ſein Wort an. Gleichniß.

Ihr aber fahret zu, läſtert mich, ſaget: Ich habe den Teuffel; heiſt meine Predigt Ketzerey; wollet mich noch dazu an das Creutze ſchlagen; werdet auch nicht ehe zu frieden ſeyn, ihr habts denn ausgericht. Das iſt allererſt der Teuffel gar, wenn GOtt nicht allein Sünde vergeben, und gnädig ſeyn, ſondern auch groſſe hohe Gaben ſchencken will, und man ihm den Rücken zuwendet, und ſein Wort und Gnade zurück treibet, Ketzerey ſchilt, und auf das greulichſte läſtert. Wenns ſo weit kömmt, kan ich nicht mehr halten, es muß die Straffe kommen. Denn wo man Vergebung der Sünden und GOttes Gnade nicht leyden kan, da iſt weder Rath noch Hülffe mehr. Verſtockung der Juden.

Und das iſt die Haupt-Urſache, daß der Zorn GOttes ſo überaus groß und ſchrecklich iſt. Denn gleichwie die Juden ſein Wort weder ſehen noch hören haben wollen; alſo hat hernach GOtt ihr ſchreyen, beten, Gottesdienſt und anders, auch weder ſehen noch hören wollen, und ſein Zorn hat nicht ehe wollen ablaſſen, biß Jeruſalem zu Grunde getilget iſt, daß ein Stein auf dem andern nicht blieben iſt, daß man ſagen möchte: Da iſt das, dort jenes Haus geſtanden. Nein, rein ab, und alles zu Grund umgekehret, daß nicht ein Haar von einem Juden, noch ein Nagel an einer Wand in der Stadt blieben iſt; das haben ſie wollen haben. Das iſt nun das ſchreckliche Exempel, welches der Evangeliſt uns zur Beſſerung geſchrieben hat, daß wir GOttes Wort nicht verachten, und die Zeit unſer Heimſuchung nicht ſollen ohne Frucht fürüber laſſen. GOtt zürnet billich über die Unbußfertigen.

Das iſt ſonderlich zu mercken, daß der HErr ſpricht: **Aber nun iſts für deinen Augen verborgen.** Denn alſo gehet es gemeiniglich, daß man nicht dencket, daß GOTT ſtraffen werde; ſondern weil GOtt aus Güte, mit der Straffe verzeucht, und auf Beſſerung wartet, dencket die Welt, er werde immer ſtill ſchweigen. Zu Jeruſalem giengs auch alſo zu. Die Juden verſündigten ſich an ihrem GOtt, wie ſie wolten; Sicherheit aus GOttes Gedult.

ten; dennoch thäten sie die Straffe aus den Augen, und meyneten, GOTT solte ewig dazu still schweigen. Aber hütet euch, spricht CHRISTUS; ob ihr die Straffe gleich nicht sehet, so halters doch gewißlich dafür, wo ihr euch nicht bessert, sie werde nicht aussen bleiben. Denn ob gleich GOTT eine zeitlang verzeucht, hat er gleichwohl allenthalben so viel Netze und Stricke gelegt, so viel Mausfallen um der bösen Buben willen gerichtet, daß unmöglich ist, daß du ihm in die Länge entlauffen solte st.

Keiner kan der Straffe entlauffen.

Zu dem hat er Vater und Mutter, Herren und Frauen im Hause, das Regiment befohlen, daß sie sollen auf die bösen Kinder und Gesinde Achtung haben. Wer dieselben ihm nicht will wehren lassen, den befiehlet er der weltlichen Obrigkeit, die straffet durch Meister Hansen. Wer Meister Hansen schon entläufft, der entläufft darum nicht GOTT und seinem Gerichte, der, wo man sich nicht bessert, mit Pestilentz, Hunger, Wasser, Feuer straffet, und straffen kan. Darum niemand dencken soll, er wolle es hinaus führen, und der Straffe entlauffen. Wilt du nicht fromm seyn und GOttes Wort dich nicht weisen lassen, (welches eine freundliche, väterliche Heimsuchung ist) so must du dich den Hencker, oder einen andern Zorn GOTTes, ohn deinen Danck weisen und führen lassen; Aber warlich mit deinem Schaden und Verderben.

Die Straffe ist gewiß / und dennoch verborgen.

Darum solt du kein Unterscheid machen, zwischen der Straffe, die verborgen ist, und die gewiß ist. Denn die Straffe der Sünden ist allwege gewiß, ob sie wohl verborgen ist. Daß sie nun verborgen ist, das betreuget die Leute, wie Salomo auch saget: Es sey nicht gut, daß die Leute nicht bald gestrafft werden, und unser HErr GOTT so lange still schweiget; denn sie werden nur desto muthwilliger. Diß oder jenes, sprechen sie, habe ich gestern gethan, was ist mir darum geschehen? Es gehet mir fein hinaus. Ein Dieb hat heute gestohlen, wer thut ihm etwas drum? So gehets hin, ein Exempel in das andere. Ists so vielen wohl hinaus gegangen, warum solt mirs auch nicht wohl hinaus gehen? Daher kömmts, daß alle Sünder, ie besser ihnen ihr Fürnehmen geräth, ie hitziger und lustiger sie drauff werden. Daß sie bey Zeiten abliessen, und sich besserten, da wird nichts aus. Denn sie sehen diese Definition oder Sententz nicht, ob gleich die Straffe verborgen ist, daß sie dennoch gewiß ist, wie sichs endlich allwege findet, daß, dem Sprichwort nach, der Krug so lange zum Brunnen gehet, biß er zuletzt zubricht.

Warnung für Sicherheit.

Darum hüte dich, und laß dich nicht betrügen. Ob die Straffe schon verborgen ist, ist sie gleichwohl gewiß, und bleibet nicht aussen. Wie die Heyden aus der Erfahrung gelehret, und darum gesagt haben: Wenn unser HErr kommen, und straffen wolle, so ziehe er wüllen Socken an, daß er leise gehe, und man ihn nicht hören möge. Das lerne, und sey darum nicht sicher, ob unser HERR GOtt nicht flugs zuschmeist; sondern fürchte dich, und siehe dich für: Denn er hat so viel Engel, so viel Knechte, so viel Löwen, so viel Plagen, Krieg, Hunger, Pestilentz, daß er dich wohl treffen kan. Er kan die Lufft voll Feuer machen, und dich verbrennen. Er kan dich mit Regen ersäuffen, mit Gifft in unzeitigem, oder sonst ungesundem Obst, Aepffel, Birnen, Kernen, erwürgen. In Summa der Strick und Netze sind tausend und aber tausend, die GOtt den bösen Buben, und unbußfertigen Sündern stellen läst.

GOttes Gedult soll man nicht mißbrauchen.

Das ist nun die Ursach, daß unser lieber HErr CHristus so treulich warnet, weinet, und spricht: Siehe dich für, Jerusalem. Weil die Straffe verborgen ist, meynest du, sie werde gar aussen bleiben. Aber du fehlest weit. Denn die Straffe ist nicht darum verborgen, daß du frey solt seyn; sondern daß du nur desto gewisser solt getroffen werden, wenn du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wilt. Wilt du nun solchs Verzugs nicht mißbrauchen, sondern recht brauchen, so höre bey Zeiten auf zu sündigen. Halte dich hieher zum Wort, und bessere dich, so wird dir Rath geschaffet. Wo nicht, so must du hinunter. Auf solche Weise predigt uns der liebe Petrus, 2. Petr. 3. **Die Gedult oder Langmüthigkeit unsers HErrn** (spricht er) **achtet für eure Seeligkeit**, das ist, lasset euch düncken, es sey euer Heyl, es geschehe euch zum Besten, daß ihr nicht verdammt werdet. Denn so GOtt allwege straffet, wie und nachdem wir verdienen, so würde (wie oben gesagt) unser keiner über sieben Jahr kommen. Nun er thuts nicht, sondern ist langmüthig, hält an sich, und verzeucht mit der Straffe. Das (spricht Petrus) achtet dafür, es geschehe um euer Seeligkeit willen, daß ihr sagen solt: Ach HErr, ich habe leider viel und offt gesündiget, ietzt in dem, ietzt in einem andern. Nun kömmt die Straffe nicht, sondern verzeucht; Was bedeut es aber? Gewißlich anders nichts, denn das, ob die Straffe gleich verborgen ist, sie doch gewißlich kommen wird. Darum lieber Vater vergieb, ich will ablassen, und mich bessern.

Straffe der Unbußfertigen.

Darum sollen wir den Spruch Petri (die Gedult unsers HERRN achtet für euere Seeligkeit) wohl mercken. Denn GOTT (spricht er kurtz zuvor) **will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern, daß sich iedermann zur Busse kehre.** Und

verzeucht

verzeucht GOTT die Straffe, so geschichts uns zum Besten. Wo man nicht ablassen, sondern in Sünden fortfahren, und solcher Gedult GOttes mißbrauchen will, da muß der Krug letzlich brechen. Wie man siehet, weil der Dieb des Stehlens nicht bey Zeiten abgehen will, wird er zuletzt dem Hencker zu theil. Ein unzüchtig Weib, Magd, die mit ihrer Büberey nicht will ablassen, wird endlich zu Schanden für iedermann. Sonderlich aber hats GOtt mit der Stadt Jerusalem bewiesen, ob er wohl die Straffe verbirgt und aufhält, daß er doch endlich kommen will, und den Ungehorsam uns nicht schencken.

Beschluß dieser Vermahnung.

Darum lerne iedermann GOTT fürchten, iedermann groß und klein, jung und alt lerne, wenn er unrecht thut, und davon nicht will ablassen, daß die Straffe nicht werde aussen bleiben. Denn da stehet Jerusalem zum ewigen Exempel, die heilige schöne Stadt, welcher auch die Heydnischen Historien das Lob gegeben, daß sie sey longe clarissima urbium Orientis, die herrlichste berühmste Stadt in den Morgenländern gewest, die ist dahin, und zu Grunde vertilget, darum daß sie von den Sünden nicht ablassen, und sich an das Wort nicht hat kehren wollen. Diß Exempel hält uns der HErr im heutigen Evangelio für, daß wir es zu Hertzen sollen nehmen, und uns bessern; oder wissen, wenn wir von Sünden nicht ablassen, dem Wort nicht folgen, und es mit Glauben annehmen wollen, daß GOTT nicht will ungestrafft lassen, ob er gleich die Straffe eine Zeitlang verbirget, welches doch uns (wie gesagt) zum Besten geschicht, daß wir der Zeit wohl brauchen, und von Sünden ablassen sollen. So du aber dich nicht bessern, sondern nur darum desto frecher werden, und deinen Muthwillen desto mehr nachkommen wilt, so wisse, daß das böse Stündlein, ehe denn du dichs versiehest, kommen wird, da dich unser HErr GOTT auch wird schreyen lassen, aber nicht hören.

Plinius lib. 5. cap. 14.

GOtt läst die bedrängten Jüden umsonst schreyen.

Mit den Jüden thät er auch also. Die Belägerung währete eine kurtze Zeit, von Ostern biß auf den Herbst-Monat. Da hatten sie in der Stadt alle Tage so ein opfern, so ein singen und beten, daß es wunder war. Aber es war alles umsonst. GOtt hatte seine Ohren zugestopffet, wolte nicht hören. Ursach, er hatte darum die Straffe verborgen und aufgehalten, daß sie sein Wort hören, sich bessern, und die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen solten. Aber es wolte bey dem verstockten Volck nicht seyn. Darum, da er die Straffe offenbarete, verbarg er sich auch und wolte sich nicht finden lassen. Wie Oseas dem Königreich Israel auch dräuet, am 5. cap. Sie werden kommen mit ihren Schafen und Rindern, den HErrn zu suchen, aber nicht finden; denn er hat sich von ihnen gewandt.

Ermahnung zur Besserung.

So laßt uns nun diß Exempel mit Fleiß mercken, auf daß, weil doch GOTT mit der Straffe endlich nicht aussen bleibet, wir ihr fürchten, und weil er nicht so bald zuschlägt, sondern Frist giebt, biß wir uns bekehren, wir ihn auch als einen gnädigen Vater lieb haben, und sagen: O lieber Vater, du läsfest die Sünde gewiß nicht ungestrafft; so verleihe mir deine Gnade und Heil. Geist, daß ich mich möge bessern, und der wohlverdienten Straffe entlauffe. Wer sich also zur Busse begiebt, der soll Gnade finden. Jerusalem stünde noch heutiges Tages, wo die Jüden sich also erkennet, gedemüthiget, und gesagt hätten: Lieber GOtt, wir haben ja unrecht gethan, daß wir so böse Buben gewest, und deine lieben Knechte die Propheten gewürget haben. Nun du hast uns ietzt durch deinen Sohn das heilige Evangelium gegeben, gieb Gnade, daß wir uns bekehren und frömmer mögen werden. So sie das gethan hätten, hätte es nicht Noth gehabt, die Römer hätten mit all ihrer Macht sie wohl müssen zu frieden lassen, und daheime bleiben.

Der Jüden Straffe soll uns witzigen.

Weil sie aber immerdar in Sünden fortfuhren, und sagten: O es hat nicht Noth. Meynest du, daß GOtt die Stadt so werde zu Boden lassen gehen, da er selbst wohnet, und sonst nirgend keinen Gottesdienst hat, noch haben will? O nein, da wird nichts aus; Da gieng es ihnen so, daß kein Stein auf dem andern bliebe, und daß weder Haut noch Haar von den Jüden übrig ist, und man nicht sagen kan: Hie ist Jerusalem gestanden; sondern alles rein hinweg gespühlet durchs Feuer.

Wir sollen die Zeit der Heimsuchung erkennen.

Und stehet nun das arme, verstörete, verwüstete, zerschleiffte Jerusalem zum Exempel da allen, die muthwillig böse sind, und sich nicht bessern wollen, daß sie dergleichen Straffe auch leyden müssen. Den andern aber, die GOttes Wort annehmen und sich bessern, wird diese Historia fürgehalten, zum Trost und Unterricht, daß sie lernen, wenn GOtt die Straffe verbirget, daß es ihnen geschehe zu ihrem Friede und Besten, GOtt wolle ihnen ihre Sünde gnädiglich vergeben, wo sie davon aufhören, und sich bessern, GOtt fürchten und lieben. Denn daß wir sündigen, ist nicht Wunder; aber Sünde vertheidigen, unbußfertig und verstockt darin verharren, das kan GOtt nicht dulden, es muß ehe alles zu scheitern gehen; sonderlich aber, wenn er mit der gnädigen Heimsuchung des Worts kömmt, und uns gern zur Busse ruffen wolte, und man doch nicht hören will.

Die

Die andere Predigt, über das Evangelium Luc. 19.

An. 1534. in seinem Hause.

Es ist der schrecklichen Evangelien eines im Luca, und eine sehr greuliche Historie, die uns billig also zu Hertzen gehen und bewegen solte, daß wirs nimmermehr vergessen. Denn hie hören wir, was für ein grosser harter Zorn und Ernst über Jerusalem ergangen ist. Daraus wir gewißlich schliessen: Wer in seiner Bößheit sicher seyn, und in Sünden fortfahren will, der soll ihm nicht in Sinn nehmen, daß er der Straffe entlauffen werde. Denn so GOtt der trefflichen, hochbegnadeten Stadt nicht verschonet hat, weil sie GOttes Wort gehabt, und doch sich nicht gebessert hat; so dencke nur iedermann, und lasse bey Zeiten von Sünden ab, und bessere sich, sonst wird gewißlich die Straffe und der Zorn nicht aussen bleiben.

Zorn GOttes wider die Unbußfertigen.

Der Untergang Jerusalem soll uns witzigen.

Denn das Wort, Jerusalem, ist ein heilig Wort. Es ist keine Stadt, da sich unser HErr GOtt, wie die Propheten pflegen zu reden, also zubulet hat, als mit dieser Stadt, da er so lange gewohnet, da er so viel gelehrter, heiliger Leute gegeben hätte, Propheten, und zuletzt seinen einigen Sohn. Summa, er hat sich zu dieser Stadt also gestellet, daß er ihr GOtt, und Jerusalem das liebste Schlößlein, und das Jüdische Volck, das liebste Kind war. Dennoch hat er dieser Stadt, und dieses Volcks nicht geschonet, sondern so greulich lassen untergehen, und wie der HErr hie saget, sie lassen belägern, ängsten, schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen bleiben. Solches ist geschehen vor 1500. Jahren, und stehet das Exempel noch für unsern Augen, und kan die Stadt in solche Herrschafft nimmermehr wiederum kommen. Dafür iedermann erschrecken soll, und dencken, daß unser HErr auch mit uns zürnen werde, wo wir in Sünden fortfahren, und uns nicht bessern werden.

GOTTES Wort soll man fleißig lernen.

Darum sollen wir allesammt, und sonderlich das junge Volck, GOttes Wort desto lieber und williger lernen, gern uns straffen lassen, GOtt um Gnade und Verzeihung bitten, so wir gesündiget haben. Denn daß unser HErr GOTT immerdar sein heiliges Wort uns geben solte, und wir wolten dasselbige verachten, und dazu die Propheten drüber todt schlagen, da wird nichts aus. Derhalben laßt uns, die wir ietzt leben, und das Wort rein, und dazu guten Friede haben, auch GOtt dem HErrn dafür danckbar seyn.

Straffe über Deutschland.

Denn ich habe grosse Sorge, Deutschland werde eine Schlappe leyden müssen, Pestilentz, Krieg, Aufruhr, theure Zeit, und allerley Straffen auf sich häuffen. Wenn als-

denn solche Straffen kommen werden, wird man heulen, schreyen und beten, aber es ist denn zu lange geharret.

Plage zu Jerusalem zur Zeit der Belagerung.

In der Stadt Jerusalem, war zu der Zeit der Belagerung greuliche Pestilentz, greuliche Aufruhr, und grosser Hunger. Summa, es war zu der Zeit eitel Hunger, Pestilentz und Tod in der Stadt, daß sie ihre eigene Kinder musten fressen. So greuliche, unaussprechliche Straffe ists gewesen, die über die heilige Stadt gangen ist. Wo die Kriegs-Knechte etwas rochen, fielen sie mit Gewalt in die Häuser, und nahmen die Speise den Jüden für dem Maule hinweg, es ist eine Straffe und Zorn gewest, ohn alle Maaß. Und ist uns solches zur Warnung fürgeschrieben, auf daß wir lernen GOtt fürchten, und uns bessern. Denn wenn das Stündlein kömmt, so hilfft gar kein Schreyen. Die Jüden hatten GOTT so lange verachtet, und es gar übermacht, daß unser HErr auch die Hand abthat, und wolte ihr Schreyen nicht hören. Uns wird ers auch nicht schencken. Denn wir sind den Jüden in dem gleich, daß wir GOttes Wort verachten, und es gar übermachen. Darum lerne iedermann GOtt fürchten, thue Busse und bessere sich, sonst werden wir seiner Straffe nicht entlauffen.

Der Gedult GOTTes soll man nicht mißbrauchen.

Unser HErr GOtt ist wohl barmhertzig, langmüthig und gedultig; aber doch wenn man gesündiget hat, so will er, daß man sich bekehre und bessere, und seiner Güte und Gedult nicht mißbrauche. Bessert man sich nicht, sondern mißbraucht der Güte und Gedult GOttes, so kömmt die Straffe darnach desto härter. Darum soll man wohl zusehen, daß man nicht erfunden werde in der Zahl der Verhärten und Verstockten, wie die Jüden waren. Jerusalem hat nichts gestürtzt, denn der grosse herrliche Titel, daß sie GOttes Stadt, sein eigen Haus, und seine eigene Wohnung hiesse. Das machte die Jüden sicher, daß sie dachten: Solte Jerusalem untergehen? Da wird nichts aus, es ist unmöglich, es ist GOtt mehr dran gelegen; Darum wenn gleich die gantze Welt käme, so würden sie uns doch nichts können anhaben; GOtt wird seine Wohnung nicht lassen wüste machen. Auf solchen Titel und Gnade sündigten sie, fragten nach keiner Predigt, und sprachen dennoch: Wir sind GOttes Volck, unser HErr GOtt wird uns alle unsere Sünde zu gut halten.

GOTT kan Hoffarth und Vermessenheit nicht leyden.

Aber es ist unmöglich, daß GOtt Vermessenheit, Hoffarth und Trotz leyden solle. Solches hat er durch manchfältige Exempel gnugsam beweiset. Lucifer ist um Hoffarth willen aus dem Himmel gestossen.

Den Apostel Judam hat GOTT um Hoffarth und Trotz willen aus dem höchsten Stand, nemlich, aus dem Apostel-Amt fallen lassen. Hoffarth und Stoltz hat GOttes eigene Bluts-Freunde die Jüden in alles Unglück bracht. Summa, GOtt hats keinem Vermessenen und Hoffärtigen iemahls geschenckt. Darum soll es ein ieder gewißlich dafür halten, er sey so groß und herrlich, als er immermehr seyn kan, er sey Lehrer oder Schüler, Priester oder Läye, König oder Fürst, Herr oder Knecht, so er dahin kömmt, daß er GOtt und sein Wort verachtet, und nicht wiederkehret und Busse thut, so muß er herhalten.

Eigentliche Ursache des Untergangs.

Darum stellet uns diß Evangelium für ein schrecklich Exempel göttliches Zorns und Gerichts wider die Vermessenheit, Sicherheit und Verachtung des Worts. Denn es setzet eigentlich diese Ursach, warum Jerusalem zustöhret ist; **daß sie die Zeit, darinn sie heimgesuchet ist, nicht erkennet hat.** Als solte unser lieber HErr CHristus sagen: Jerusalem, Jerusalem, du hast nicht wollen hören, du bist reichlich und vielfältig gewarnet und vermahnet durch so viel Propheten und Könige, durch Johannem den Täuffer, und durch mich selbst; nach mir wirst du auch gewarnet und vermahnet werden, durch meine Apostel. GOtt hat dir sein Wort, Gottesdienst und Tempel gegeben, er hat dich gnädiglich heimgesucht, und mit solchen Treuen gemeynet, daß es überaus ist; er hat dich wollen fromm machen, und dir helffen. Du aber hast alles in den Wind geschlagen, hast nicht wollen hören.

Warum GOtt Land und Leute straffet.

Das ist die Schuld, (sagt CHristus) warum unser HErr GOtt Land und Leute straffet, daß GOtt so gnädig ist, sein Wort und Evangelium giebt, und die Leute so arg und böse seyn, und nicht hören wollen, noch ihnen sagen lassen. Also saget er auch, Joh. 3. **Das ist das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse.** GOtt sendet sein Evangelium, giebt Apostel und Prediger; aber die Menschen wollen die Wahrheit weder hören noch leyden. Die Apostel und Prediger müssen noch dazu ihre Narren seyn; alles was die sagen, das * verachten sie, gehen sicher dahin, und fragen nichts nach der Predigt, bessern sich nicht. Das ist die Schuld, warum GOtt Land und Leute verstöhren läst.

* verlachen

Der Straffe GOttes kan niemand entlauffen.

Unser HERR GOtt ist gnädig, er kan und will Sünde vergeben, er weiß, daß wir ein arm, schwach Fleisch und Sünde haben, wenn man nur aufhöret zu sündigen, und lässet ihm sagen. Daß man aber mit dem Kopff hindurch will, und nicht mercken auf die Zeit der Heimsuchung, das kan GOtt nicht leyden; da kömmt er mit allerley Plage, und straffet solche Verachtung und Sünde. Mit andern Sünden ists auch also; wenn man nicht aufhöret, so bleibet die Straffe nicht aussen. Wenn einer lange ungehorsam ist seinem Bürgermeister, Schulmeister, Pfarrherr, und entläufft den allen, so kömmt er doch Meister Hansen in die Hände. Entläufft er Meister Hansen, kriegt ihn doch der Teufel. Denn unser HErr GOtt hat allenthalben Netze und Stricke bestellet für die bösen Buben; es komme einer hin wo er wolle, so entläufft er seiner Straffe nicht. Stiehlt einer hie, und kömmt schon davon, so findet er an einem andern Ort eine Mäusefalle, darinnen er besteckt und gefangen wird. Ich hab ihr viel gekannt, die nicht aufhören wolten mit sündigen, sondern fuhren fort Böses zu thun, und kamen endlich Meister Hansen in die Hände.

Straffe ungehorsamer Kinder.

Darum ists eben so gut, man folge Vater und Mutter, denn Meister Hansen. Denn Meister Hans straffet also, daß man es nimmer thut, er ist ein grober Zuchtmeister, er kan keinen Schimpff verstehen, er hänget die Diebe für tausend Teuffel an den Galgen. Er ist ein grober Lehrer und Prediger, er hat eine starcke Stimme, er schreyet einem den Kopff vom Halse. Ich lobe ihn, daß er den bösen Buben, die niemand gehorchen wollen, so wohl predigen kan. Ich halte, daß wenig ungehorsame Kinder auf Erden sind, die nicht alle unversehens dem Hencker zu theil werden. Daß man sündiget, ist kein Wunder; aber die Sünde vertheidigen, und störrig darinnen bleiben, das ists, davon CHristus sagt: Es solle niemand so hinaus gehen, sondern ein iedermann redlich gestrafft werden.

Jerusalem hilfft nichts ihre Heiligkeit.

Jerusalem war eine herrliche Stadt, ja auch zu der Zeit herrlicher denn die gantze Welt. Sie ist in der Heil. Schrifft allenthalben sehr hoch gelobet, sie hat ihren Nahmen geführet, als ein Edelgestein, und GOtt hat sie auch herrlich für viel Königen geschützet und beschirmet; dennoch, da sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen wolte, muste sie herunter, und wenn sie noch eins so köstlich und herrlich gewest wäre. Hätte es nun iemand sollen geschenckt werden, so wäre es dieser herrlichen und heiligen Stadt geschenckt worden.

Deutschland wirds übel gehen.

GOtt suchet Deutschland auch heim zu dieser Zeit aus sonderlichen Gnaden mit seinem Wort. Wir aber zu beyden Theilen stellen uns sehr übel dagegen. Die Bischöffe verfolgen es, und rühmen sich noch dazu in aller Sicherheit, nachdem sie so viel Bluts vergossen haben. Wir auf unserm Theil mißbrauchen des Evangelii zu unserm Geitz, Hoffarth, und andern Sünden. Darum beför-

besorge ich, Deutschland werde einmahl eine grosse Schlappe leyden müssen; Es geschehe gleich durch den Türcken, oder sonst durch Krieg, Hunger und andere Plagen. Wenn solchs dermahleins über Deutschland kommen wird, so gedencke man dran, was ich gesagt habe. Denn GOTT wird hinter Deutschland und uns Deutschen kommen, gleichwie er hinter Jerusalem, und hinter die Jüden kommen ist.

Beschluß. Darum lasset uns diß Exempel wohl zu Hertzen nehmen, daß Jerusalem so jämmerlich ist verwüstet worden, weil es GOTTes Wort nicht hat angenommen, sondern verachtet hat, auf daß wir lernen GOTTES Wort ehren, gern hören; und ob wir schon sündigen, daß wir doch umkehren, und uns bessern. Das sey vom heutigen Evangelio auf dißmahl gnug. GOTT der Vater aller Barmhertzigkeit, behüte uns für dem schändlichen Laster, welches heißt Verachtung seines Worts, und erwecke unsere Hertzen durch seinen Heilgen Geist, zu seiner Furcht, daß wir bey seinem Wort bleiben, und dem folgen, Amen.

Am eilfften Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 18.

Dieser Dienst gebührt unserm HErrn GOtt, daß wir alle Sonntage ihm zu Lob und Ehren sein heiliges Evangelium predigen und hören. So schreibt Sanct Lucas.

ER sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß: Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten; einer ein Pharisäer; der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und betete bey sich selbst also: Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.

Und der Zöllner stund von ferne, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Hauß für jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

DIß heutigen Evangelio lehret uns unser lieber HErr Christus, wie wir rechtschaffene Christen und demüthig seyn sollen. Denn durch diese Tugend allein kömmt man zu Gnaden. Wo aber diese Tugend, nemlich Demuth, nicht ist, da kan GOtt keinen Gefallen haben, noch gnädig seyn. Und setzet uns Christus hier ein greulich Exempel für die Nasen. Den Pharisäer kan die gantze Welt nicht anders erkennen, er selbst auch nicht, denn für fromm; allein GOttes Geist urtheilet, daß er böse sey: derselbe wird hie verdammt um der Hoffarth willen. Er gehet in den Tempel, dancket GOTT, betet und rühmet, daß er nicht sey wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher; er faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das er habe. Solches thäten wenig Jüden; wie wir zu unser Zeit sehen, daß unter zehen kaum einer ist, der sich eines armen Pfarrherrs annehme. Es ist wohl von GOtt geboten, aber niemand thuts. Weil nun der Pharisäer sich so casteyet, sich hält in der Mäßigkeit, Allmosen giebt, welches sonst schier niemand im Lande thät, so gedachte er bey sich selbst: Wohlan, du must ie ein frommer Mann seyn; Und andere Leute gedachten auch also von ihm. Ich dancke dir, GOtt, spricht er, daß ich nicht bin wie die andern Leute; denn ich sehe, daß solch Rauben und Stehlen unter den Leuten ist, das überaus ist. Bürger geben böse Waar, Bauern übersetzen die andern mit verkauffen, Gersten, Korn, Hüner, Eyer, Holtz ꝛc. Und ist nichts anders in der Welt zu sehen, denn eitel rauben und stehlen. Das thue ich aber nicht, ich verkürtze und vervortheile niemand, ich verkauffe, wie es billich ist.

Pharisäer wird um der Hoffarth willen verdammt.

Weiter spricht er: Ich bin kein Ehebrecher; ich bin auch nicht wie dieser Zöllner. Zöllner waren in solchem Amt, da es also zugieng. Einer bestund von den Römern eine Pflege; gleichwie heutiges Tages die Venedier, und der Türcke einem ein Bergwerck oder Landrenterey einthun, daß er jährlich so viel davon gebe. Das heissen Publicani, Zöllner, die also ein Land,

Was Zöllner gewesen.

Stadt, von den Römern um einen jährlichen Tribut und Zins bestanden hatten. Solten sie nun das benandte Geld jährlich geben, so musten sie etwas dran gewinnen. Wo sie einen reichen, fetten Bürger oder Bauern in ihre Kluppen kriegten, flugs beym Kopff genommen, und in einen Thurm geworffen; daß sie also die Leute von ihrem Gütlein brachten, und was sie auf die Weise erschinden konten, das war ihr Ubernutz. Gleichwie noch heutiges Tages die Amtleute und Schösser können nicht wohl fromm seyn. Darum saget der Pharisäer: **Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner.**

Artheil Christi über den Pharisäer und Zöllner.

Nun fället Christus ein seltzam Urtheil, und spricht: Der Zöllner sey gerecht, und der Pharisäer sey unrecht. Wie kömmt das? Dancket doch der Pharisäer GOtt, betet und lebet unsträfflich? Dagegen aber der Zöllner spricht nur ein Wort, **GOtt bis mir Sünder gnädig.** Und soll dennoch der Zöllner seelig werden, der Pharisäer soll verdammt werden? Es möchte einer wohl zu unserm HErrn GOTT sagen: Wer will denn fromm seyn, wenn es also zugehen soll? Hat GOTT denn Gefallen daran, daß die Leute stehlen, rauben, ehebrechen? Nein, GOtt hat nicht Gefallen daran; Wie stellet er sich denn hie also, daß er zum Zöllner spricht: Du bist fromm, und zum Pharisäer spricht er: Du bist ein Schalck? Antwort: Das ists, daß GOtt der HErr nichts fraget nach allen Tugenden, auch nicht nach den allerhöchsten Tugenden, wenn Demuth nicht dabey ist.

Hoffarth verderbt alle Tugenden.

Der Pharisäer thät dieses alles, war kein Räuber, Ehebrecher, fastete und gab den Zehenden. Aber er war stoltz und hoffärtig dabey. Also sind zu unser Zeit viel grösser trefflicher Leute in Städten, Item es sind grosse Fürsten im Lande, die recht und wohl regieren. H. G. regieret fein, andere desgleichen haben löbliche Tugenden. Aber darneben sind sie stoltze Esel, meynen, sie sitzen unserm HErrn GOtt im Schoos, haben Freude an ihnen selbst, trotzen, stoltziren, und machen also einen Abgott aus ihnen selbst. Dieser Abgott, Vermessenheit, Stoltz und Hoffarth, verderbet alle Tugenden. Also ist offt eine Haus-Mutter geschickt ihr Haus und Gesinde zu regieren, wird sie aber stoltz, und rühmet sich davon, daß sie wohl Haushalten kan, und spricht: Jene meine Nachbarin thut nicht halb so viel, als ich; da verscheist sie die schöne Tugend, daß sie geschickt ist hauszuhalten, mit der Hoffarth. So eine Jungfrau schön ist, und wird stoltz, und verachtet die andern, da verderbet der Stoltz die Schöne.

GOTT ist der Hoffarth feind.

Wahr ists, schöne Gestalt ist eine grosse Gabe, wohl Haushalten ist eine grosse Tugend, es ist ein fein herrlich Ding, um einen frommen Bürger, der wohl Haus hält. Aber daß man sich des wolle überheben, und sich lassen darum anbeten, das taug in keinem Wege. Da, saget GOtt, will ich ein solch Urtheil stellen, wie hie im Evangelio stehet. Der Pharisäer, der GOtt dancket, er habe es gut gemacht, sey kein Räuber, Ehebrecher, auch nicht wie dieser Zöllner, soll ungerecht seyn. Wiederum der Zöllner, der solche Tugend nicht hat, sondern spricht: O HERR GOtt, ich hab es nicht gut gemacht, vergieb mir meine Sünde; soll frömmer seyn, denn der Pharisäer.

Hoffarth der Rottengeister.

Es ist eine grosse Kunst, sich mäßigen, und in der Demuth halten, wenn GOtt etwa Gaben giebt. Wer ein Doctor ist der heiligen Schrifft, und hat Gaben von GOtt, die Schrifft auszulegen; ist er stoltz, so ists die Ursach, daß er Hoffarth machen will aus GOttes Gaben. So thun die Rottengeister, die setzen sich über alle, und verachten alle Menschen. Was sie machen, das gilt; was sie nicht gemacht haben, das muß nichts seyn. Darnach sprechen sie, wie dieser Pharisäer: Ich bin nicht wie andere Leute. Das will ich nicht von dir haben, spricht Christus zu mir und dir, und zu einem ieglichen. Daß ich dich habe zum Doctor der heiligen Schrifft, und gelehrt gemacht, das sind meine Gaben; du wärest sonst eben so ungelehrt als jener. Wilt du mit meinen Gaben stoltz werden, so kan ich sie dir wohl wieder nehmen. Du kanst wohl regieren, jener aber kan nicht regieren, kan sonst auch nichts; aber ich kan dirs nehmen, und jenem geben; ich kan jenen schmücken, und dich kahl machen. Also nimmt Christus hie dem Pharisäer alle sein Beten, Fasten, Keuschheit, und wirffts dorthin zum Zöllner; macht den Pharisäer nackend und bloß um seiner Hoffarth willen, daß er sich drauf brüstet, gleich als wäre es sein.

Was wir haben, sind GOttes Gaben.

Darum ist iemand gelehrt, so dancke er unserm HErrn GOtt. Es ist nicht sein, sondern GOttes Gabe ist es; er trotze nur nicht damit. Ist einer ein Fürst und kan wohl regieren, so dancke er GOtt, und trotze nicht; denn es ist nicht sein, sondern GOttes Geschenck und Gabe. Aber wenig Leute sind, die nicht stoltzieren, wenn sie sich fühlen. Der Adel hat ietzt das Regiment, darum wissen sie nicht, wo ihnen der Ars stehet, des pochens und scharrens ist bey ihnen weder Ende noch Maasse. Derhalben sind sie auch für GOtt also veracht, daß für ihm kein schändlicher Volck ist *; sie sind geringer für GOtt, denn die Hunde unter dem Tische. Denn GOtt der HErr ist ein GOtt, der Hoffarth nicht leyden kan. Er giebt gern Kunst, Glück, Adel, Fürstenthum, Königreich, Herrschafft; Allein man werde nicht stoltz: denn das kan er nicht leyden.

Der Adel ist trotzig.

* denn der Adel

Was

Lucifer fällt durch Hoffarth.

Was geschach im Paradieß? Lucifer war der schöneste Engel, GOtt hatte ihn geschmückt, daß er der schöneste war, unter allen Engeln GOttes, und sein Heer war das schöneste Heer unter allen Creaturen GOttes. Da er aber sahe, daß er so geschmückt und geputzt war für allen andern, so vernünfftig und weise, daß er hätte fünff Welt mögen regieren; da ward er stoltz, und wolte GOTT verachten. Da sprach GOtt: Höreſt du, Lucifer, darum habe ich dich nicht geschmückt und geputzt, daß du stoltz seyn, und mich verachten solteſt; Und stürtzte ihn in Abgrund der Höllen. Da möchte Lucifer auch sagen: War ich doch frömmer, denn alle Cartheuſer, und besser denn die andern alle. Warum bin ich denn so tieff herunter gestossen? Wahr ists, Lucifer war frömmer und besser, denn die andern; weil er aber hoffärtig wolte seyn, und GOt verachten, ist er so herunter gefallen.

Adam und Eva desgleichen.

Adam und Eva waren rein von Leib und Seel, hatten scharffe Augen, daß sie hätten durch eine Wand mögen sehen, und so gute Ohren, daß sie über zwo Meilwegs hätten mögen hören, alle Thiere auf Erden waren ihnen gehorsam, Sonn und Mond lachete sie an. Da aber die alte Schlange der Teufel kam, und predigte ihnen: **GOtt weiß, daß, welches Tages ihr von dem Baum esſet, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOtt, und wissen, was Gut und Böse ist.** Da gedachte Adam und Eva: GOtt wird mit uns wohl zu frieden seyn, wird das wohl leyden. Was ists um einen Apffel? Aber bald und unversehens gieng es plitz, platz, und Adam und Eva lagen da unter GOttes Zorn, Sünden, Tod und Verdammniß, und hänget solchs noch heutigs Tags uns allen am Halse.

GOtt stürtzt die Hoffärtigen.

Also stürtzet GOtt die Hoffärtigen, und erhebt die Demüthigen, wie St. Petrus sagt 1. Petr. 5. **GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.** Wer mit unserm HERRN GOtt will wohl stehen, der thue also. So er hat Kunst, Schöne, Gewalt, Herrschafft; so sehe er zu, daß er sichs ja nicht erhebe. Erhebet er sichs, so muß er herunter. Aber ob gleich solchs ja, gewiß und wahr ist, daß es auch die tägliche Erfahrung zeuget, dennoch bleibet keine Demuth bey den Leuten, denn bey den Christen alleine. Die Unchristen fallen dahin in Hoffarth, und gehen darüber zu Boden. GOtt streuet seine Gaben reichlich aus, giebt schöne Kleider, gesunde Augen, Sonn, Mond, und alles, was man bedarff, und spricht zu uns Menschen-Kindern: Esſet, trincket, schmücket euch, prediget, regieret, es soll mir alles wohlgefallen; seyd nur demüthig dabey. Aber die Menschen-Kinder könnens nicht lassen, brüsten sich und werden stoltz.

Hoffarth des Pharisäers.

Dieser Pharisäer betet und dancket GOtt; aber das Hertz ist stoltz, die Zunge ist demüthig. Denn er ist vermessen, und verachtet den Zöllner und die andern Leute. So er von Hertzen hätte dancken wollen, hätte er müssen sagen: HErr GOtt, dieser schöne Rock, und feine Tugenden, so du mir gegeben hast, ist deine Gabe; so du mirs nicht gegeben hätteſt, wäre ich eben so bloß als dieser Zöllner. Also auch, so du gelehrt bist, oder schöner Gestalt, bist schöne geschmückt und geputzet, hast eine schöne güldne Kette am Halse, siehe zu, sey nicht stoltz. So du dich selbst hoch dünckeſt, dich verwunderſt, und sieheſt, daß ein ander solchs nicht hat, und fähreſt zu, und erhebeſt dich über ihn, so spricht GOtt: Wer bist du denn, daß du so stoltz bist? Habe ich dir nicht diß Perlein, Bändlein, und alles, was du hast gegeben? Aller Schmuck ist mein, und ich kan dirs wohl wieder nehmen, und kans dem andern geben. Ich habe dir Kunst, Verstand und Geschicklichkeit gegeben; ich kan dirs wohl wieder nehmen, und einem andern geben.

Vermahnung zur Demuth.

Darum sollen wir nicht vermessen seyn, noch andere Leute verachten; sondern wer da viel hat, der halte an sich, und werffe sich herunter, spreche: Einer ist wie der andere, warum wolte ich denn stoltz seyn? Für GOtt bin ich nicht gelehrter, denn der geringste Schüler. Auf Erden muß wohl ein solcher Unterscheid seyn und bleiben; aber für GOtt ist es alles gleich. Von GOtt haben wir alles empfangen, was wir haben; der kan einem andern eben so wohl geben das, so er mir gegeben hat. Auf Erden können wir nicht gleich seyn, da können wir nicht alle Herren seyn, sondern etliche müssen Herren, und etliche müssen Knechte seyn. Aber für GOtt sollen wir lernen solchen Unterscheid aufheben und sagen: HErr GOtt, du bists, der du solchen Unterscheid unter den Menschen auf Erden macheſt; deine Gabe ists, daß du diesem Wein, jenem Wasser zu trincken giebſt: Du machſt, daß einer auf einem Königlichen Stuhl sitzet, ein andrer im Stall auf dem Stroh liegt. Und weil du allein bist, der solches giebt nach seinem Wohlgefallen, wilt du für dir keinen Trotz noch anderer Leute Verachtung leyden.

Hoffarth bey Bauern.

Unsere Bauren auf den Dörffern stoltziren und trotzen, darum daß sie viel Joachims-Thaler haben; aber es wird nicht lang dahin * gehören, sie werden gestürtzt werden.

Bürgern.

Unsere Bürger in den Städten sind auch trotzig und hoffärtig; könte sich ein ieder zu einem Könige machen, so thät ers.

Also ist der Teufel allenthalben in der Hoffarth, wenn die Menschen auf Erden ein wenig Gaben haben.

Nonnen.

Die Nonnen in den Klöstern sind sonderlich verdamm-

* (vielleicht, dahin gehen)

te Leute gewesen, ihrer Hoffarth halben; denn so haben sie gerühmet und gesagt: Christus ist unser Bräutigam, wir sind seine Bräute; andere Weiber sinds nicht. Also haben sie eitel Hoffarth gemacht aus der Keuschheit. Darum hat auch GOtt gesagt: Wollet ihr Nonnen in den Klöstern darum so hoffärtig seyn, daß ihr Keuschheit gelobet habt, die ihr doch haltet, wie ich wohl weiß; so will ich (mit Urlaub, daß ich so rede) ins Hurhauß gehen, und dieselben Schwestern lassen täuffen, und Busse thun, und will sie in den Himmel nehmen, und euch hoffärtige Nonnen fahren lassen.

Hoffarth will GOTT nicht vergeben.

Also vergiebt GOtt alle Sünde; allein die Hoffarth kan und will er nicht vergeben. Wo Hoffarth ist, da kan nicht seyn Vergebung der Sünden: denn da gehen und regieren alle grösseste Laster, unter dem Schein der Frömmigkeit; und ist doch Hoffarth ein gemein Laster, und regieret in allen Ständen. Ein Knecht, der sonst fromm ist, so er arbeiten kan, wird bald stoltz, und läßt sich düncken, man dürffe sein. Ein Taglöhner desgleichen, weiß nicht, wie er sich soll beschissen gnug machen, wenn man sein darff. Also macht uns die Gesundheit des Leibes eine Hoffarth, wenn wir arbeiten können. Was solte wohl mit uns werden, wenn wir Könige und Fürsten würden.

Urtheil über die Hoffärtigen.

Darum so iemand Gaben hat, es sey Kunst, schöne Gestalt, gesunder Leib, Gewalt oder Herrschafft, der dencke, daß er demüthig sey, und niemand verachte. Ist er vermessen, und verachtet andere Leute; so ist das Urtheil schon gangen: Der so nichts hat, und fürchtet GOtt, und ist demüthig, ist seelig. Wiederum der, so Gaben hat, und könte damit seinen Nächsten dienen und helffen, ist aber vermessen, und verachtet seinen Nähesten, ist des Teuffels. Wer pochen will um des willen, daß man sein darff, wird stoltz und erhebt sich, der richtet nichts damit aus, denn daß er desto ehe zu Boden gehe. Gleichwie man heutigs Tags an Königen, Fürsten, Adel, Bürgern und Bauern siehet, die von grossen Gütern herunter fallen, und arm werden. Sie wollen Christum zum Lügner machen, der allen Hoffärtigen mit diesem Exempel gedräuet hat; das wird ihnen fehlen. Sie könten fromm seyn, und den Leuten dienen, so würde GOtt ihnen nicht allein lassen, das sie iezt haben, sondern auch vielmehr geben. Aber das wollen sie nicht thun, sondern machen sich stoltz; darum ist diß ihr Urtheil, daß sie herunter müssen.

Beschluß.

So ist nun diß ein greulich, schrecklich Exempel, daß dieser Pharisäer, den man für der Welt nicht tadeln kan, verdammt wird, darum daß er vermessen ist, und andere Leute verachtet. Denn wo Hoffarth ist, wie droben gemeldet, da ist nicht Vergebung der Sünden. Hoffarth stürtzet den schönesten Engel aus dem Himmel. Und die schönesten zween Menschen auf Erden, Adam und Eva, da sie hoffärtig wurden, und wolten GOtt gleich seyn, musten herunter, und wurden aus dem Paradieß gestossen. GOttes eigen Volck, dem GOtt gegeben hatte viel Propheten, Gottesdienst, Tempel, Königreich und Priesterthum, ist durch Hoffarth also gestürtzet, daß auch die Hunde nicht so veracht sind, als die Jüden in aller Welt verachtet werden. Der Pabst gehet iezt auch herunter, den doch zuvor alle Welt gefürchtet und angebetet hat. Darum soll sich iedermann für GOtt demüthigen, und seinem Nähesten gern mittheilen, was er guts hat, und niemand verachten, treulich dienen, und zu Lohn nehmen, essen und trincken, und zusehen, daß er ja nicht stoltz werde und poche, wenn er merckt, daß sein Dreck auch stincket. Die solches thun, denen giebt GOtt Gnade. Die es nicht thun, müssen herunter. Denn GOtt kan Hoffarth nicht leiden; wie Maria in ihrem Lobgesang zeuget: **Er zustreuet die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen.**

Die andere Predigt, über das Evangelium Luc. 18.

An. 1533. in seinem Hause.

UNser lieber HErr JEsus Christus hat uns in diesem Evangelio eine Lehre fürgehalten an diesen zweyen Personen, am Pharisäer und Zöllner. Die Pharisäer waren bey den Jüden, gleich wie im Pabstthum die Mönche, hatten sonderliche Kleidung, sonderliche Tage zu fasten und beten, und trieben der Heiligkeit so viel, daß die andern Menschen eitel Sünder gegen ihnen waren. Daher hatten sie auch den Nahmen, daß sie Pharisäer hiessen. Denn Pharisäer heissen Sonderlinge, die sich aussondern aus dem gemeinen Hauffen, und wollen etwas sonderliches seyn. Dagegen waren die Zöllner eben, wie uns die Zöllner. Schösser

Pharisäer.

Schösser und Amtleute sind, die Wasserzölle, und Landrenterey und anders, um ein genandtes Geld von den Römern bestunden und annahmen, schunden und schabten darnach die Leute, wie sie wolten. Darum sie von iedermann für Geitzwänste und öffentliche Sünder gehalten wurden, die ein solch Amt hätten, darum sie geitzten, und den Leuten alle Plage anlegten. Darum wars nicht zu vermuthen, daß einer unter ihnen fromm wäre; gleichwie nicht zu vermuthen war, daß einer unter den Pharisäern ein Schalck wäre.

Christi Urtheil vom Pharisäer.

Aber unser lieber HErr Christus machet hie gar ein ander Urtheil, sagt: Der Zöllner sey fromm und gerecht; der Pharisäer aber sey ein Sünder; dazu ein sehr grosser schändlicher Sünder. Denn Lucas machts sehr verdrießlich und unäß, daß es wunder ist. Denn also hebt er diese Gleichniß an. **Es waren etliche, die sich vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern.** Das ist ja eine schreckliche Rhetorica, und sind ja zwo heßliche Untugenden der Pharisäer, daß sie solche Leute waren, die nicht allein von sich selbst hoch hielten; welche Sünde gnug wäre gewest (denn es ist eine teuflische Sünde, sich selbst heilig und hoch achten) sondern verachteten auch die andern. Da dencke du, was soll einem solchen stoltzen Tropffen und Heuchler helffen, wenn er sich gleich zu todt betet und fastet? Weil ihm ein solcher Teuffel im Hertzen sitzt, mit einer solchen Hoffarth, daß er sich selbst aufbläset, und sagt: Wenn ich mich nicht selbst heilig machete, so müste ich lange auf unsern HErrn GOtt warten; aber da faste ich so viel, da bete ich so viel, da thue ich diß, da das, das andere Jüden nicht thun; ich gebe meinen Zehenden treulich. Könten die andern den Priestern nichts denn Stroh und Stoppeln geben, sie thätens. Aber ich bin nicht so, ich bin fromm, ꝛc.

Zweyerley Laster am Pharisäer.

Also kommen die zwo greulichsten Untugenden in dem heiligen Mann zu hauff. Erstlich eine greßliche Hoffarth, daß er so hoch vermessen ist; darnach daß er an solcher Sünde nicht Genüge hat, sondern auch andere Leute so tieff verachtet. Das ist der leidige Teuffel, daß er sich so hoch erhebt, und damit nicht zu frieden ist; sondern auch zufähret, und richtet und verdammet die andern, und saget: sie sind nichts, denn Räuber, Ungerechte, und Ehebrecher. Sonderlich mahlet er den Zöllner aus; Der, spricht er, stehet da, schindet und schabet iedermann, nimmts wo er kan. So ein arger Bube bin ich nicht, ich bin ein lebendiger Heiliger, gegen dem zu rechnen. Solcher Stoltz und Hoffarth ist auch für der Welt ein sehr verdrießlich Laster, wie das gemeine Sprichwort zeuget, da man saget: Bist du etwas, so sey es; aber laß andere Leute auch etwas seyn. Wie mag denn solch Laster für unserm HErr GOtt seyn? Dem muß es tausend und aber tausend mahl mehr entgegen seyn, wo man gegen ihm vermessen und hoffärtig seyn will.

Die Welt ist der Hoffarth auch feind.

Summa des Evangelii.

Daß also diß Evangelium fürnehmlich dahin gehet, daß unser lieber HErr Christus uns fürmahlet, was da sey die rechte Gerechtigkeit, und wie mans von der Heuchel-Gerechtigkeit unterscheiden und erkennen soll. Als solte er sagen: Du solt wohl einen Mann finden, der daher gehet, als ein lebendiger Heiliger; er fastet, er giebt Allmosen, er bricht die Ehe nicht, thut niemand unrecht, gehet gern zur Predigt. Wer kan diß alles anders deuten, denn daß er ein frommer Mann sey? Aber ich sage dir, wilt du ihn recht erkennen, so must du nicht auf solchen Schein sehen, den auch ein Schalck führen kan, sondern du must drauf sehen, was das heisse, für GOtt gerecht seyn. Denn des äusserlichen Lebens halben ist dieser Pharisäer fromm, daß man wünschen solte, so viel den äusserlichen Wandel belanget, es wäre alle Welt, wie er ist. Aber das ist noch nicht genug; denn einen solchen Schein kan auch ein Schalck führen. Darum verlasse dich nicht drauf; denn hie siehest du, wie unter solchem unheiligen Leben eine so grosse Teuffels Hoffarth steckt. Um solcher Hoffarth willen konte der Teuffel nicht im Himmel bleiben, Adam und Eva konten nicht im Paradieß bleiben; wie solte denn dieser in der Kirchen bleiben?

Der Pharisäer besudelt seine guten Wercke mit Hoffarth.

Fasten ist recht, Beten ist recht, Zehenden geben ist recht, seine Ehe halten ist recht, nicht rauben, niemand unrecht thun, ist alles recht und gut an ihm selbst. Aber der Pharisäer beschmeists mit solcher Hoffarth dermaassen, daß lauter Teuffels Dreck drauß wird. Denn so es in der Welt also gehet, wer einem andern darum guts thut, daß er ihn mit fangen, und ihm zu eigen machen wolle, der thut ihm mehr Schadens denn Gutes, wie das Sprichwort heist: Nihil carius emitur, quam quod donatur, geschenckt Gut kömmt am theuersten an; Wie kan GOTT Gefallen haben an der Heiligkeit, da man ihm mit pochen, und wider ihn stoltziren will? Da wird aus der Heiligkeit eine zwiefache Schalckheit. Also thut der Heuchler hie auch. O GOTT, spricht er, siehest du auch, daß du an mir so einen frommen Mann hast? Was ist die Welt gegen mir? Sie ist doch nichts denn Räuber, Ungerechte und Ehebrecher; ich aber bin fromm ꝛc. Er thue nun in solcher Hoffarth, was er wolle, ja wenn er auch Blut schwitzete, und sich mit Feuer verbrennen liesse, so ists für GOtt ein Greuel, und die grösseste Sünde.

Darum

Darum spricht Christus hie: Wenn ihr wolt fromm seyn, so seyds recht, und hütet euch, daß ihr nicht hoffärtige Heiligen seyd. Denn ob ihr schon strauchelt, oder zuweilen gar in Dreck fallet, so soll es mich nicht so verdriessen, als so ihr alle Heiligkeit hättet, und wäret hoffärtig dabey.

Vermahnung zur Demuth.

Beschleust nun der HErr das Evangelium also: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; Wer sich aber selbst erniedriget, der wird erhöhet,** auf daß iedermann lerne demüthig seyn, und niemand verachten. Denn das heist Demuth, daß ich von mir nichts, aber von andern viel halte. Wer aber von sich selbst viel hält, und denckt, wie er gelehrt, schön, reich, fromm sey, das heist Hoffarth. Wie der Pharisäer thut, der siehet sein Fasten, Zehenden geben, und anders an, hält derhalben hoch von sich selbst; das will der HErr verboten haben.

Der Zöllner ist nicht hoffärtig.

Dagegen siehet man an dem Zöllner keine Hoffarth, sondern eine rechte Demuth. Denn er rühmet gar nichts; sondern bittet nur darum, daß GOtt ihm wolle gnädig seyn. Das, spricht der HErr, lernet ihr auch, daß ihr saget: Ich kan mich nichts rühmen. Denn ob ich schon mich wolte rühmen, ich wäre gelehrt, reich, mächtig, so kan unser HErr GOtt sagen: Lieber, woher hast du es? Hast du es von dir selbst? Nein. Woher denn? Ist es nicht mein Geschenck? Ja HErr, dein ists. Warum rühmest du denn? Solte iemand sich rühmen, so solte ichs thun, der ich dir alles gebe. Du solt es nicht thun, sondern solltest sagen: Ob ich schon reich bin, so weiß ich doch, daß du mich in einer Stunde kanst arm machen. Ob ich weise und gelehrt bin, kanst du mich mit einem Wort zum Narren machen. Das heisset demüthig seyn, und sich nicht selbst brüsten, und andere verachten, darum daß du schöner, frömmer, reicher bist, denn andere.

Wider den Teufel mag man hoffärtig seyn.

Das wäre wohl fein, wenn wir solche Hoffarth wider den Teuffel brauchten, und sprächen: Ich habe GOttes Wort, das weiß ich, habe damit so viel Gutes ausgericht, da den, dort einen andern unterrichtet, getröstet, vermahnet, ich habe da, dort, mit Allmosen geben geholffen, das weiß ich, daß es ein gut Werck ist, und trotz, Teuffel, daß du es lästern solltest. Gegen dem Teuffel, sage ich, gehet solches hin, daß man es rühme; denn wir haben es nicht von ihm.

Nicht wider GOTT.

Aber wider GOtt, da wir alles von haben, soll man nicht rühmen, sondern sich demüthigen.

Man soll niemand verachten.

Darnach soll man den Nähesten auch nicht verachten, sondern also dencken: Weil alle Gaben unsers HErrn GOttes eigen sind, und von ihm allein kommen, ob ich gleich derselben mehr, denn mein Nähster habe, so weiß ich doch, daß unser HErr GOtt ein Urtheil sprechen kan, meinen Nähesten, der kaum den zehenden Theil meiner Gaben hat, um einer Tugend willen, mehr mag gefallen lassen, denn mich. Warum wolte ich mich denn etwas rühmen oder überheben? Fürchten soll ich mich, wenn ich viel habe, daß ich desselben nicht mißbrauche, und immerdar dencken: GOtt machts nach seinem Gefallen; einem giebt er viel, dem andern wenig; Aber wohl kans kommen, daß er dem gnädiger sey, der weniger hat. Ursach, jener, der viel hat, muß desto mehr Rechenschafft geben; der aber wenig hat, darff desto weniger Fahr ausstehen.

Pharisäer verachtet den Zöllner.

Aber solches thut der Pharisäer hie nicht, er fähret auf das allergröbeste heraus. **Ich bin nicht wie andere Leute; bin auch nicht wie dieser Zöllner. Ich gebe den Zehenden;** der Zöllner raubet allein: Ich betrüge niemand; so schindet und schabet dieser alle Welt. In Summa, der Pharisäer läßt sich bedüncken, er sey es allein, und habe alles. Der Zöllner sey nichts und habe nichts. O du zwiefältiger Schalck, solltest du nicht sagen? Wahr ists, ich gebe meinen Zehenden fleißig, ich faste, und thue, so viel ich kan; aber ich weiß drauf nicht zu bauen. Lieber HErr GOtt, es ist deine Gabe, und stehet wohl drauf, daß dir dieser Zöllner besser gefalle denn ich. Also solte er ihn haben über sich gehaben, oder ja neben sich haben gehen lassen, und gesagt: Es ist dran nicht gelegen, ob er viel oder wenig, sondern ob er einen gnädigen GOtt habe. Es ist gleich derselbe GOtt, der einen so lieb hat, als den andern, den Kleinen eben so lieb, als den Grossen; was will man denn trotzen, und andere verachten, weil es alles an GOttes Barmhertzigkeit liegt, und nicht an dem, wie würdig, und was Gaben ein ieder habe? Er aber thuts nicht, sondern trotzet auf seine Frömmigkeit, und eben da er für GOtt stehet und betet.

So will nun der HErr uns verboten haben, daß wir nicht sollen vermessen seyn, unser Frömmigkeit halben, oder auch daß wir viel Gaben haben. Wiederum auch, daß niemand darum verzweiffeln soll, ob er schon ein Sünder ist, und wenig Gaben hat.

Für GOTT sind wir alle gleich.

Denn wir haben alle einen GOtt, der seine Barmhertzigkeit über uns, wie einen Mantel ausbreitet, über Fromme und Sünder, über Gelehrte und Ungelehrte, über Reiche und Arme. In Summa, er ist unser aller GOtt; ausser ihm wird niemand einen andern GOtt machen, es sey Reich oder Arm. Darum sollen wir uns nicht überheben, sondern demüthig seyn; nicht dahin sehen, ob wir viel und andere wenig haben. Denn GOTT kan dem gnädi-

ger

ger und holder seyn, dem er wenig, denn dem er viel gegeben hat; ja er kan dich wohl wieder nackend ausziehen, und einen, der nackend und bloß ist, schöner kleiden, und mit trefflichern Gaben zieren, denn dich. Warum woltest du denn andere verachten und dich herfür ziehen.

Ungleichheit in der Welt macht für GOtt nicht ungleich.

In der Welt muß solche Ungleichheit der Personen, Stände und Gaben bleiben, daß einer mehr und höher denn der andere gehalten wird. Aber darum sind wir für unserm HErrn GOtt nicht ungleich. Denn weil nichts denn Gnade bey ihm gilt, ists unmöglich, daß iemand sich für ihm rühmen, und stoltz seyn könte. Alle sollen sie sich demüthigen, und wissen, ob gleich wir unter einander ungleich sind, daß GOtt darum nicht ungleich wird; Er hat kein ander Auge auf den, der viel hat, denn auf den, der wenig hat. Daß also wir alle lernen sollen, uns an seiner Gnade und Barmhertzigkeit halten. Denn beyde Gerechte und Sünder, Reiche und Arme, Starcke und Schwache, sind unsers HErrn GOttes. Was sie haben, das haben sie alles von ihm; von ihnen selbst aber nichts denn Sünde. Darum soll sich keiner über den andern erheben, sondern sich demüthigen und fürchten. Was aber guts da ist, ist alles unsers HErrn GOttes Gabe; der soll davon rühmen, du nicht; Sondern solst desselben brauchen mit Danckſagung, und in der Furcht GOttes; denn er kan kein stoltziren, kein pochen noch trotzen leyden.

Der Sünden halben soll man nicht verzagen.

Gleich aber wie niemand sich seiner Frömmigkeit oder anderer Gaben halben überheben soll; also will GOtt nicht, wenn du befindest, wie ein armer Sünder du bist, daß du darum verzweifeln solteſt, sondern daß du auf seine Güte trauen, und dich sein trösten solteſt, und sagen: Wohlan, habe ich nicht so viel, als der oder jener, so habe ich doch eben denselben GOtt, der will mir auch gnädig seyn; darum will ich zu frieden seyn, hingehen, meines Amts und Standes warten, in der Mas, die mir GOtt beſcheret hat; Will niemand verachten, mich nichts überheben, will mich auch darum nichts bekümmern, daß andere mehr, denn ich, haben. Denn mich begnüget, daß ich eben den GOtt habe, den sie haben, und daß GOtt nicht darum ein ungleicher GOtt ist, ob schon wir Menschen unter einander ungleich seyn.

Den Demüthigen will GOtt mehr geben.

Das meynet der HErr, da er diß Gleichniß beſchleust, und spricht: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; aber wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet**, als solte er sagen: Wenn ich solche Heiligen finde, die mirs gar können heim geben, ie weniger dieselben von sich halten, ie mehr will ich ihnen geben. Dagegen aber wer etwas hat, und will darum hoffärtig ligen will und hoch gehalten seyn, dem will ich eines GOTT alles nach dem andern wieder nehmen, biß ich ihn nehmen. endlich in Ungnaden in Abgrund der Höllen stosse.

Wenn der Phariſäer nicht so hoffärtig gewest, sondern in aller Demuth GOtt seine Gaben hätte heim getragen, und gesagt: HErr, du hast mir viel Gnade gethan, daß du mich für dieser und andern Sünden so gnädiglich behütet hast; solches ist deine Gabe, der freue ich mich: ich überhebe mich aber des nicht, verachte auch derhalben niemand; denn du kanst es wieder nehmen, wenn du wilt, ꝛc. So hätte ihm GOtt von Tag zu Tag der Gaben noch mehr geben, und ihm nicht können feind seyn. Weil er aber damit Hoffarth treibet, und andere darüber richtet und verachtet, und spricht: Ich bins alles; der Zöllner ist nichts; da zeucht ihn unser HErr GOtt so rein aus, daß nichts mehr an ihm bleibt, das zu loben wäre. Denn da stehet unsers HErrn Christi Urtheil: **der Zöllner gieng gerechtfertiget hinab für jenem**, das ist, der Phariſäer ist ungerecht, verdammt, und gehöret in die Hölle zum Teuffel; Was hat er nun von seinem Rühmen? Dagegen aber der Zöllner, der da spricht: GOtt sey mir gnädig, wird ein Heiliger in der Kirche, und hat einen gnädigen GOtt, wie er betet.

Wer sich selbst erkennet, verachtet niemand.

Das will Christus uns alle lehren, daß wir sollen von Tag zu Tag erkennen, was wir sind und haben. Hast du Geld, gesunden Leib, Hauß und Hoff; brauche deſſelben, ich gönne dirs wohl, und gebe dirs gern, und will dir noch mehr geben: Alleine rühme dich nicht, und verachte keinen lebendigen Menschen darum. Gedencke, wenn du einen sieheſt, der nicht hat, was du hast, daß er eben so einen gnädigen GOtt kan haben, als du. Darum verachte ihn nicht, lasse ihn neben dir gehen. So wird GOtt gepreiſet von beyden; da sonst die falsche Heiligen GOtt unehren, und schmähen, ob sie es gleich mit dem Munde und öffentlich nicht thun.

GOTT siehet das Hertz und nicht die Worte.

Denn wer bloß nach dem Wort urtheilen wolte, der muß sagen, daß es nicht unrecht geredt ist, daß der Phariſäer hie sagt, **GOtt, ich dancke dir.** Denn solche Worte führen die rechten Heiligen in ihrem Gebet auch; Aber mit einem andern Hertzen. Denn wo sie GOtt für etwas dancken, bekennen sie damit, es sey sein Werck und Gabe, sie haben es nicht von ihnen selbst. Aber das ist des Phariſäers Meynung nicht; sonst würde er gesagt haben: Daß ich kein Ehebrecher, kein Räuber, noch Ungerechter bin, HErr, das habe ich niemanden, denn dir, zu dancken. Meinethalben, wo es auſſer deiner Gnade gewest, würde ich eben haben hausgehalten, wie an-

Den Hoffärtigen

dere Leute. Denn wir sind alle gleich, einer darff sich nichts über den andern rühmen. Aber so gedencket dieser Pharisäer nicht, sondern kehrets gar um, und spricht: Ich dancke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Zeucht also alle seine Tugend in sich selbst, als hätte ers von sich selbst, und nicht von GOtt; denn sonst würde er ja sagen: Du hast es gegeben. Das thut er nicht, stellet sich nicht anders, denn als sey er so reich, und könne GOtt geben. Dancket also nicht GOtt; sondern ihm selbst, seiner Vernunfft, seinen freyen Willen und Kräfften, daß er so viel habe thun können.

GOttes Gaben soll man hoch achten.

Nun ist es wahr, wem GOtt etwas sonderliches giebt, der soll es erkennen, und hoch achten. Denn was solte das seyn, daß du leugnen wolteſt, du wäreſt nichts gelehrter oder besser denn ein Esel, oder ein ander unvernünfftig Thier? Also, wem GOtt Geld und Gut bescheret, der soll nicht so unvernünfftig seyn, daß er wolte sprechen: Ich bin ein armer Bettler, und habe nichts. Wer etwas gutes gethan, armen Leuten geholffen oder gerathen hat, soll solches auch nicht versprechen, daß er wolt sagen: Ich habe nicht gutes gethan. Nein, so soll es nicht seyn; GOttes Gaben soll man erkennen, rühmen und hoch halten.

Doch daneben demüthig seyn.

Aber neben dem soll man sich demüthigen, und sagen: Mein GOtt, es ist dein, und nicht mein, du hast es gegeben; sonst müste ichs eben so wohl als andere entrathen: ich dancke dir dafür. Das wäre recht gethan, daß ein ieder sich demüthige. Aber unsers HErrn GOttes Güter soll man nicht klein noch gering achten, sondern erkennen und groß achten; und doch nicht dabey stoltz werden, noch andere verachten, sondern, wie nun offt gemeldet, sagen solt du: Lieber GOtt, es ist deine Gabe, die du mir gegeben hast; So ein ander dieselbe nicht hat, das schadet nicht: denn er hat doch eben so einen gnädigen GOTT als ich; warum wolte ich ihn denn verachten.

Beschluß.

Solche Demuth will der HErr uns im heutigen Evangelio lehren, und für Hoffarth und Stoltz uns warnen. Denn es ist beschlossen: **Wer sich selbst erhöhet, der soll wieder herunter geworffen werden.** GOtt hats seinem eignen Volck Israel nicht geschenckt, sondern hats um der Hoffarth willen verstöhret. Andere grosse Königreiche und Fürstenthümer sind auch solcher Sünde halben verstöhret worden. Lucifer muste darum aus dem Himmel, Adam und Eva aus dem Paradieß. Darum so lerne, daß du sagest: HErr, was ich habe, das ist dein, du hast mirs gegeben, kanst mirs auch wieder nehmen; so wird die Hoffarth auſſen bleiben. Denn wer wolte auf ein ungewisses pochen? Wer aber solches nicht thun, und sich dafür halten will, als habe ers alles von sich selbst, der findet hie sein Urtheil, daß GOtt ihn so rein will ausziehen, daß er nichts behalten und noch dazu ungerecht, und des Teuffels soll seyn. GOtt gebe seine Gnade, daß wir solche Lehre mercken, und uns darnach halten, Amen.

Am zwölfften Sontage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Marci 7.

Auf daß wir unserm HErrn GOtt heute seine Ehre erzeigen, und ihm dancken, wollen wir sein Wort predigen und hören.

Und da er wieder ausgieng von den Grentzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grentze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der Stumm war. Und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Und er nahm ihn von dem Volck besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufftzete, und sprach zu ihm: Hephathah, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward loß, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und wunderten sich über die Maase, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Auslegung.

Das scheinet ein schlecht und leicht Evangelium zu seyn, weil es seinem Hauptnicht mehr thut, denn daß es sagt vom Wunder-Werck, welches der HERR hie am stummen und tauben Menschen gethan hat. Von diesem und dergleichen Wunderzeichen höret euer Liebe im Jahr offt, daß Christus sich damit erzeiget, und sehen habe lassen, An. 1533. in I. Christus erzeigt sich als ein Heyland

wider den Teufel.

sen, daß er der Heyland sey, der uns wider des Teufels Zorn helffen, und beystehen wolle. Darum mögen wir GOtt für solche Wohlthat sonderlich dancken, daß er uns einen solchen Mann gegeben hat, der uns aus lauter Gnaden beystehen will, wider alles, das der Teufel uns zufügen kan.

Der Teufel hat diesen Menschen geschlagen.

Denn daß dieser arme Mensch also verletzt ist, daß er weder Zunge noch Ohren, wie andere Leute brauchen kan, das sind alles Schläge und Stiche des leydigen Teufels. Für der Welt hat es wohl das Ansehen, daß iedermann meynet, es seyn natürliche Gebrechen. Denn die Welt kennet den Teufel nicht, daß er so mancherley Schaden anricht, die Leute toll und thöricht macht, ihnen alles Unglück zufüget, nicht allein am Leibe, sondern auch an der Seelen. Wir Christen aber sollens dafür halten, daß solche Fehle und Gebrechen, es sey an Leib oder Seel, daß etliche in Irrthum fallen, und verführet werden, etliche für Angst und Traurigkeit sterben, daß man sie im Bette todt findet, anders nichts sind, denn eitel Teufels Schläge; der richtet solchen Jammer auf Erden an, schläget die Leute mit Irrthum, Blindheit, Traurigkeit, daß sie zu keiner Freude kommen können, und thut Schaden wo er kan.

Darum sollen wir unserm lieben HErrn GOtt billig dancken, daß er unsers Jammers sich angenommen, und seinen Sohn unsern HErrn JEsum Christum gesandt hat, der diesem armen Menschen geholffen und uns auch gnädig behüter hat, daß wir mit dergleichen Plage vom bösen Feind nicht

Gesunder Leib GOttes Gabe.

auch beschädigt sind. Denn dafür solls ein ieder Mensch halten, so er gesunde Augen, Ohren, Hände, Füsse, und andere Gliedmassen hat, daß es nicht ein natürlich, und gefährlich Gewächs sey, wie es die Welt ansiehet; sondern es sind lauter Gaben GOttes. Weil aber die Welt solches nicht gläubet; sondern, dieweil es so gemein ist, für ein natürlich schlecht Ding hält, derhalben muß GOtt zuweiln solches geschehen lassen, daß der Teuffel da einen stumm und taub, dort einen blind machet, oder wohl gar tödtet: auf daß iedermann lerne, GOtt habe es dem Teufel erlaubet, und desto fleißiger GOtt dafür dancke, daß er uns so gnädig für solchen Unrath bewahret.

Alles Böse kömmt vom Teufel.

Also ist des Teufels Werck, daß er die Leiber tödtet, die Hertzen verblendet durch irrige falsche Lehre, daß sie die Wahrheit nicht sehen noch annehmen können. Alle GOttes Werck aber sind gut; denn er ist gut, und schaffet nichts, denn was gut ist. Der Teufel aber ist böse; derhalb wo ihms GOtt verhängt, da richtet er nichts guts an, und was verletzt wird, das thut der Teufel. Gleichwie ein Baum, der schöne gute Aepffel trägt; aber kommt das Ungeziefer, und zerstichts, so werden die Früchte wurmäßig, und verderben. Solches ist nicht unsers HErrn GOttes Schuld, der den Baum gut erschaffen hat, noch des Baums und der Frucht Schuld, sondern der Würmer und des Ungezieffers. Also ists mit uns Menschen auch. GOtt ist ein GOtt des Lebens, derhalb gibt er gesunden Leib, und feine geschickte Gliedmaß; Aber der Teufel, wo er kan, und GOtt ihm solchs verhängt, verderbt er den Leib, und thut Schaden. Darum sollen wirs lernen, was dergleichen für Unrath uns widerfähret, daß es eitel Teufels Stiche sind, der allen Menschen, sonderlich aber den Christen bitter feind ist, und nichts guts gönnet.

GOTT hilfft durch seinen Sohn wider den Teufel.

Nun ists aber schrecklich, daß der arge böse mächtige Feind so viel Jammers anrichten soll. Aber dagegen tröstet uns das heutige Evangelium von einer gewissen Hülffe wider solchen Feind. Denn da sehen wir, wie Johannes sagt 1. Johan. 3. **Daß der Sohn GOttes darum erschienen ist, daß er des Teufels Werck zerstöhre.** Denn weil der Teufel ins Paradieß darum kommen ist, daß er unserm HErrn GOtt sein Werck zerbrechen, und aus den heiligen, frommen Menschen, Adam und Heva, ungehorsame, böse Menschen machen wolte, das hat GOtt nicht wollen leyden, sondern gedacht, wie er sich an seinen Feinden könne rächen. Machts derhalben wieder gantz und besser, was der Teufel zerbrochen hat; zerbricht dem Teufel auch sein Werck, die Sünde, den Tod, und Hölle. Auch wie wir hier sehen, macht er die Zunge wieder loß, die der Teufel gebunden hatte, und thut die Ohren auf, die er verstopffet hatte. Diß Werck auszurichten ist Christus kommen, und treibets für und für unter seinen Christen, wie ihr ietzt hören werdet. Das sey nach dem Text von dem Wunderzeichen und Werck unsers HErrn Christi gesagt, damit er sich heute erzeiget hat, daß er ein Helffer sey der elenden Leute, und wolle heilen alle Gebrechen, die der Teufel auf uns geladen hat, und ihn von uns hinweg jagen.

II. Ein Christ soll hören und reden können.

Es will aber der HErr mit diesem Wunderwerck uns auch das anzeigen, wie diese zwey Stück sonderlich einem Christen zugehören, daß die Ohren ihm aufgethan, und die Zunge gelöset werde; und daß er diß Werck täglich in seiner Kirchen, geistlich wider den Teufel üben wolle. Die leibliche Wohlthat, daß er gesunde Ohren und Zungen giebt, läst er auch wohl den Heyden widerfahren; aber bey den Christen allein gehet diese geistliche Wohlthat, daß er ihnen die Ohren öffnet, und die Zunge löset. Denn das ist ie gewiß, daß wir alle unsere Seeligkeit allein durchs Wort GOttes haben. Was wüsten wir sonst von GOtt, vom HErrn Chri-

Christo und seinem Opffer, und vom Heil. Geist? Darum ist diß noch heutiges Tags das gröste Wunderwerck, und höchste Wohlthat, wem GOtt ein solch Ohr giebt, das sein Wort gern höret, und eine Zunge, die GOtt ehret, und nicht lästert.

Papisten sind taub und stumm.

Unser Widertheil, die Papisten, sind tausendmahl elender, denn hie dieser Stumme und Taube. Denn sie haben dickere und verstopfftere Ohren; ob sie gleich GOttes Wort hören, so können und wollen sie es dennoch nicht hören. Eben wie wir an den ungläubigen Jüden sehen; Wenn unser lieber HErr Christus die schönesten Predigten, von Vergebung der Sünden, und dem ewigen Leben that, wurden sie toll und thöricht, woltens nicht allein nicht hören, sondern lästerten noch dazu. Also sind noch alle, die GOttes Wort nicht hören wollen, taub und stumm, und viel fährlicher, denn dieser arme Mensch hier. Denn sie können mit ihrer Zungen anders nicht, denn GOtt lästern, und von seinem Wort, dem höchsten Schatz, auf das ärgeste reden.

Christus thut uns die Ohren auf durch sein Wort.

Die aber GOttes Wort gern hören, und zu denen Christus sagt, wie hie zum Stummen: Hephathah, Ohr, du solt offen stehen; die sinds, denen recht geholffen ist wider den Teufel. Denn GOtt hat uns keinen andern Weg gewiesen, drauf wir gen Himmel gehen können, denn sein liebes Wort, das heil. Evangelium. Wer dasselbe gern höret, mit Fleiß mercket, und Lust und Liebe dran hat, dem ist geholffen. Das ist das eine Wunderwerck, welches noch täglich in der Christenheit gehet, daß unsere Ohren, welche der Teufel durch die Sünde verstopfft hat, durch das Wort wieder aufgethan werden, daß wir GOttes Wort hören.

Christus machet die Zunge loß durch sein Wort.

Das andere ist, daß er auch die Zunge rühret, und uns reden machet, wie St. Paulus sagt, Rom. 10. So man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man seelig. Durch den Glauben an Christum kommen wir zu Vergebung der Sünden; darnach soll auch das Bekäntniß folgen, daß wir nicht stumm seyn, sondern reden, wie wirs im Hertzen gläuben. Das machet alsdenn einen Christen; alle andere Werck machen keinen Christen. Das mag wohl seyn. Ein Mönch fastet und wachet, und thut seinem Leib weher, denn ein Christ; aber dadurch kan er kein Christ werden: denn es mangelt ihm an dem, daß er noch taub und stumm ist. Das Wort will er nicht hören, vielweniger bekennen. Ein Christ aber der höret es und gläubets, und bekennets darnach. Diese zwey Stück gäntzen einen Christen. Also übet unser lieber HERR CHRISTUS solch Werck noch täglich in seiner Kirchen, im Geist, und durchs Wort. Welches Werck er dort darum leiblich gethan hat, daß er sich sehen liesse, wie er wider allen Schaden, den der Teufel uns zufüget, sonderlich aber wider den geistlichen Schaden uns helffen könte und wolte, auf daß wir an ihn gläuben, und unsere Hoffnung auf ihn setzen lernen.

III. Warum Christus so viel Wesens mit dem Tauben habe.

Nun müssen wir auch sehen, was der HErr mit dem sonderlichen Gepränge hier meynet. Das Volck bringt den armen Menschen zu ihm, und bittet, er wolle ihm die Hände auflegen; So fähret er zu, führet ihn beyseits vom Volck, leget ihm die Finger in die Ohren, spützet aus, und rühret seine Zunge damit. Darnach siehet er auf gen Himmel, seufftzet und spricht: Hephathah. Solches alles ist ein sonderlich Geberd, das der HErr insonderheit bey diesem Wunderwerck führet. Weil wir nun gehöret haben, was es sey, recht Stumm und Taub seyn, müssen wir auch das sehen, warum der HERR so eben hie bey diesem Wunderwerck eine sonderliche Ceremonie und Gepräng hat brauchen wollen, so er doch wohl mit einem einigen Wort solch Werck hätte können ausrichten. Denn wir sehen durch und durch im Evangelio, daß es nur um ein Wort zu thun ist; Wenn er etwas haben will, so er spricht, so geschichts; so er gebeut, so stehets da.

Geistliche Wohlthaten kosten viel Mühe.

Aber der HErr treibet hie so viel Wesens, um des geistlichen Wunderwercks willen. Denn er will damit anzeigen, wie es so viel Mühe koste, biß man einen Tauben hörend, und einen Stummen redend macht. Lazarum wecket er mit einem Wort auf; Joh. 11. zum Gichtbrüchtigen sagt er: Stehe auf Matth. 9. und wandele; da war ihm schon geholffen. Aber mit diesem Tauben und Stummen, gehet er so kurtz und schlecht nicht um; sondern brauchet eine sonderliche Geberde, daß er mit dem Finger ihm in die Ohren greifft, seufftzet; alsdenn allererst spricht er: Thue dich auf. Uns damit anzuzeigen, so wir von des Teufels Banden woollen loß werden, und eine fertige Zunge und gewisse Ohren überkommen, so müsse es geschehen durch das äusserliche Wort oder Predigtamt, und durch äusserliche Zeichen. Denn das Wort müssen wir erstlich hören; und darnach Tauff und Sacrament nicht dahinden lassen: So will alsdenn der Heil. Geist dabey seyn, Ohren und Zungen ledig machen.

Rottengeister verachten das Wort.

Darum soll man sich hüten für den Rottengeistern, die das äusserliche Wort und Sacrament verachten, und warten, biß GOtt mit ihnen rede in ihrem Hertzen. Nein, spricht Christus, da ist mein Finger, das äusserliche Wort, das muß in den Ohren,

Ohren erschallen. Da ist mein Speichel, der muß die Zunge rühren und feuchten. Also wird mein Werck recht und fertig von statten gehen. Wie man siehet, wo das äusserliche Wort recht gehet, da findet man gewißlich Christen. Wo es nicht recht gehet, da findet man keine. Denn wie der Hirte ist, so sind auch die Schafe.

Wort und Sacrament.

Darum dencke iedermann, daß er sich auf dieser Bahn lasse finden, und GOttes Wort gerne höre. Denn GOtt will sich ohn das Wort in deinem Hertzen nicht offenbaren. Solt du ihn sehen und erkennen, so muß es allein durch das Wort und die äusserliche Sacrament geschehen; sonst will der Heil. Geist sein Werck nicht führen. Wie GOtt vom Himmel herab uns lehret,

Matth. 17. da er spricht: **Das ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören**, item Christus befiehlt

Matth. 28. seinen Jüngern: **gehet hin in alle Welt, lehret und täuffet alle Völcker**, item,

Luc. 10. **wer euch höret, der höret mich**; Da hat unser lieber HErr Christus befohlen, man soll das Maul aufthun, den Leuten das Evangelium predigen, und sie täuffen. Das ist die rechte Weise, dadurch wir müssen seelig werden; sonst ist alles vergebens und verlohren. **Wer euch höret**, spricht er, **der höret mich.**

Wer die Eltern höret, der höret GOtt.

Nach dem Predigt-Amt hat GOtt auch geordnet Vater und Mutter, Herren und Frauen im Hause. Sie sind nicht von ihret wegen alleine da; sondern sitzen an GOttes statt. Die solt du sonderlich, so viel das äusserliche Leben, und alle dein Thun und Lassen gegen andere betrifft, auch hören, und wissen, wenn du dieselben höreſt, so höreſt du GOtt: Ohne wenn sie ihr Amt mißbrauchen, wider GOtt und sein Wort etwas reden, heissen oder gebieten wolten; da soll mans nicht hören. Denn GOtt soll man mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Und, wie gemeldet, solt du erstlich GOtt in der Kirchen durch seine Diener hören; darnach allererst die Menschen, als Vater, Mutter. Was dieselben ihres Amts halben dir sagen, das saget dir GOtt; darum dencke auch, daß du es annehmeſt und folgeſt. Nun ist es ie wahr, unser keiner ist, er dencket, er wolte hundert Meilwegs zu einer solchen Kirchen lauffen, da unser HERR GOtt selbst redet und prediget: denn iedermann würde die Stimme hören wollen. Aber unser HErr GOtt sagt: Ich will dirs wohl näher machen, daß du nicht so weit darnach lauffen darffſt; höre deinen Pfarrherrn, deinen Vater und Mutter, so hast du mich gehöret; denn sie sind meine Jünger und Amt-Leute. Wenn du sie höreſt, so höreſt du mich.

Durchs Predigt-Amt wircket der Heil. Geist.

Das ist das Gepräng, so Christus mit diesem stummen und tauben Menschen führet, anzuzeigen, daß er unsere Zungen nicht auflösen, unsere Ohren nicht öffnen, den Glauben in unser Hertz nicht geben will, ohne die äusserliche Predigt, und mündliche Wort, und äusserliche Sacramente. Darum sind Vater und Mutter, Herren und Frauen, Pfarrherr und Prediger, unsers HErrn GOttes Finger, Diener und Speichel, dadurch er unsere Zungen auflöset, und unsere Ohren öffnet. Wenn du die höreſt, so will dir GOtt in dein Hertz reden, wie diesem Tauben, **Ephathah**, daß deine Ohren sich aufthun, und deine Zunge ledig sey, und du fort an seyſt ein hörender und redender Mensch, nicht mehr taub und stumm, wie vor.

Beschluß.

Darum lasset uns diß Wunderwerck wohl und mit Fleiß mercken und lernen, daß wir durchs Wort und Bekäntniß rechte Christen werden; Denn solches durch nichts anders geschehen muß, denn durchs Wort, so der Pfarrherr und Prediger in der Kirchen, Vater und Mutter im Hause treibet. Durch diesen **Finger** und **Speichel** schaffet Christus für und für in seiner Christenheit, daß der Tauben Ohren geöffnet, und die Sprachlosen redend werden. Derhalben sollen wir uns desto fleißiger zum Wort halten, weil das der näheſte und gewisseſte Weg ist, daß unsere Ohren aufgethan, und unsere Zungen gelöset, und wir seelig werden. Das verleihe uns unser lieber HErr und Heyland JEsus Christus, Amen.

Act. 5.

Am dreyzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 10.

UNd er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Seelig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Und siehe, da stund ein Schrifftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber

sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieſest du? Er antwortet und sprach: Du solst GOTT deinen HErrn lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe, und deinen Nähesten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben.

Er aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JESU: Wer ist denn mein Nähester? Da antwortet JESUS, und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und lieſſen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Strasse hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er fürüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, gieng er fürüber.

Ein Samariter aber reisete und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirthe, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünckt dich, der unter diesen dreyen der Näheste sey gewest dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmhertzigkeit an ihm that. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause.

Dß ist ein lang Evangelium, darum wollen wir ein oder zwey Stück draus nehmen, daß wirs mercken können, und uns draus bessern. Das erste Stück, daß der HErr Christus hier sein Wort, das heilige Evangelium sehr hoch preiset und spricht insonderheit zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Damit zeigt er an den Jammer, den wir ietzt auf Erden sehen, daß in der Welt kein verachter Ding ist denn das liebe Evangelium. Alle andere falsche Lehre, Teuffelslügen und Ketzerey kan die Welt hören und dulden; aber das Evangelium will sie weder hören noch sehen, sondern lästerts und verfolgets aufs höchste, legt denen das gebrandte Hertzeleyd an, die es predigen und hören. Summa, es ist der Welt Fußtuch, Fürsten und und Herren verfolgens, böse Buben schändens und lästerns; Wie denn der Exempel leyder mehr denn zu viel durch gantz Deutschland, und in viel andern Königreichen für Augen sind. 1. Evangelium wird verachtet.

Das siehet der HErr, tröstet derhalben seine Jünger und spricht: Die Welt schilt und lästert mein Evangelium; aber wer die Gnade hat, daß ers haben, und hören kan, der hat ie seelige Ohren, und soll GOtt von Hertzen darum dancken, daß er darzu kommen ist, und das kan für köstlich halten, das die Welt so hoch verachtet und hasset. Denn gewißlich ist es wahr, seeliger seyd ihr, denn David und alle andere Könige. Denn das ist aller Propheten und Könige höchstes Verlangen gewest, daß sie diese Zeit gerne erlebet, und mich gern gesehen und gehöret hätten; aber es hat ihnen nicht können zu Theil werden. Ihr habts; darum dancket GOTT dafür, daß euch so grosse Seeligkeit widerfahren ist, daß ihr mich sehen und hören könnt. Aber seelig sind/ die es haben.

Denn wahr ists, wir sind die ärmesten und elendesten Leute, wenn das Evangelium nicht da ist. Denn da kömmt ein Irrthum nach dem andern, und ist nicht möglich, daß iemand sich könte erretten. Wie wir im Pabstthum leyder allzu viel erfahren haben, da es endlich dahin kam, daß wir den Teuffel für einen Prediger angenommen, und ihm gegläubet haben, was er durch die Poltergeister und seine lügenhafftige Prediger, von Messen, Wallfahrten, Fegfeuer, und andern gelogen hat. Anders kans nicht zugehen, wo das liebe Wort nicht ist, denn daß man allerley Irrthum und Lügen annimmt, und gläubet; und lassen sich dennoch die Leute dünken, sie seyn auf dem rechten Weg zur Seeligkeit, so sie doch stracks zur Hölle und zum Teuffel zu rennen. Ohne das Evangelium sind eitel Irrthum.

Wiederum so das Evangelium da ist, findet sich ein greulicher Jammer, nemlich, daß es iedermann verachtet, und der wenigste Theil es zur Besserung annimmt. Ist es nicht da, so ist Jammer und Elend, und stehet Thür und Fenster offen zu allerley Irrthum und Lügen. Ist es aber da, so verachtet man es auf das schändlichste. Sind wir denn nicht arme elende Leute? Giebt uns GOTT sein Wort nicht, so können wirs ohne Nachtheil unser Seelen Seeligkeit nicht entbehren. Wiederum wenn ers giebt, so wills niemand haben. Wäre derhalben nichts bessers, denn daß unser HERR GOTT Bey dem Evangelio ist Verachtung.

GOtt nur bald käme mit dem Jüngsten Tage, und schlüge alles in einen Hauffen: denn es hilfft doch an der undanckbaren Welt weder Straffe noch Gnade. Darum laß nur den Jüngsten Tag kommen, daß kein Mensch mehr auf Erden bleibe.

Klage über die Verachtung des Evangelii.

Das ist das erste Stück, da unser lieber HErr CHristus hierüber klaget, daß sein Gnaden-Wort, welches verkündigt und anbeut Vergebung der Sünden, und ewiges Leben, mit so grosser Sicherheit verachtet wird, und derhalben sich zu seinen Jüngern wendet, und spricht insonderheit: Wohl euch, und seelig seyd ihr, die ihr GOttes Wort habt und höret, und nicht zuvor gestorben seyd, ehe das Evangelium offenbahret ist. Ich sage euch, die grösten und höchsten Propheten und Könige hätten es gern erlebt und gesehen, und hat ihnen doch nicht widerfahren mögen. Noch ist leyder der gröste Hauffe in der Welt so böse, wenn ers gleich haben kan, daß er nichts darnach fraget, ja dazu auch wohl verachtet und lästert. An solch Aergerniß kehret euch nicht, sondern dencket, daß ihr solcher Gnade brauchet, und euch daraus bessert. Damit will er auch uns locken und vermahnen, daß wir sein Evangelium mit Ernst hören, und nicht verachten sollen; Wie wir ietzt leyder an Bauer und Bürger, und in allen Ständen, vom höchsten an, biß zum untersten sehen. Was das Evangelium nicht verfolgen kan, das verachtets. Der wenigste Theil nimmts mit Danck an, und bessert sich; dieselben sinds auch allein, die seelige Ohren und seelige Augen haben.

2. Von der Frucht des Evangelii lehret das Gleichniß vom Samariter.

Das andere Stück ist, daß der HErr uns fürhält die Früchte des Evangelii, nemlich, die guten Wercke, die da folgen sollen, wenn man GOttes Wort gehöret hat. Solchs mahlet er mit einem feinen schönen Exempel von dem, der von Jerusalem hinab gen Jericho zog, und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen und beraubten, und ihn für halb todt liegen liessen. Indes kömmt ein Priester, der siehet den armen Menschen; aber er nimmt sich seiner nicht an, sondern gehet seine Strasse. Ein Levit folget dem Priester nach, siehet den Verwundten da liegen; nimmt sich aber seines Elends auch nicht an. Letzlich kömmt ein Samariter, der nicht den Nahmen hatte, daß er solte heilig seyn, sondern war ein Heyde, der dem armen Menschen, der ein Jude war, nichts angehöret; denn er war nicht seines Geschlechts, wie der Priester und Levit, sondern ein Frembder. Dieser siehet den armen verwundten Menschen, läßt ihm seinen Unfall zu Hertzen gehen, steigt bald vom Roß, geust ihm Oel und Wein in seine Wunden, verbindet ihn, und legt ihn auf sein Thier; er gehet aber zu Fusse, und führet ihn in die Herberge, und befiehlet ihn dem Wirth, giebt ihm zween Groschen, daß er sein warte, biß er wieder komme.

Nutz dieses Gleichniß.

Das ist das rechte Gemählde, in welchem fein abgemahlet wird, wer CHristus sey, wie er uns lieb habe, und welches die rechten Früchte sind seines Worts, und derer, so sein Wort und Evangelium gern hören, nemlich, daß sein Wort, wo es mit Ernst gehöret, und mit Glauben angenommen wird, solche Leute machet, wie der Samariter hier ist, weiche, mitleydige und barmhertzige Leute, die nicht wohl können sehen, daß iemand Noth leydet. Wo sie es aber sehen, wagen sie ihr eigen Gütlein dran, und helffen, womit sie können. Solches mahlet CHristus in diesem Exempel.

Starcken Bettlern soll man nichts geben.

Er redet aber hier von solchen dürfftigen armen Leuten, die nicht boßhafftig sind; wie dieser arme verwundte Mensch ist. Dem faulen, unnützen, müßigen Bettlers-Volck, welches sich auf das Bettlen legt, und will niemand dienen, mag der Kühe nicht hüten, noch andere Arbeit thun, und will gleichwohl Geld haben, soll man nichts geben, sondern soll sie lassen Hungers sterben. Aber wo rechte dürfftige Leute sind, da soll ein Christlich Hertz so geschickt seyn, daß es thue, wie hier der Samariter thut, der gedenckt also: Dieser arme Mensch ist mein Nähester; denn er ist auch ein Mensch, hat Leib und Seel wie ich, ja er hat auch den GOTT, den ich habe: darum gehöret er mir näher zu, denn ein unvernünfftig Thier. Er ist mir nahend gnug, weil er ein Mensch ist; darum kan ich ihn nicht so liegen lassen und darben. Auf, lieber Bruder, halte her, laß dir helffen, ich will das beste bey dir thun. Und beweiset auch solches mit der That; thut also an ihm, wie ein Vater an seinem Kind. Das sind die rechten Heiligen.

Christliche Barmhertzigkeit.

Die Heuchler haben unbarmhertzige Hertzen.

Aber die andern stoltzen Heiligen, die viel und groß von sich selbst halten, haben natürlich keine Barmhertzigkeit mit den Armen. Sondern sind harte greuliche Leute: Denn sie meynen, unser HERR GOTT sey froh, daß sie ihm dienen. Dencken derhalben, sie dürffen andern Leuten nichts thun noch dienen. Eben wie der Priester hier thut. Der war heilig des Amts und der Geburt halben; aber was sagt der Text von ihm? Da er den armen verwundten Menschen sahe, gieng er fürüber. Das mögen ie heillose Leute seyn, die da sehen, daß ihr Nähester Noth leidet, und könten ihm wohl helffen, und thuns doch nicht. Worauf verlassen sie sich anders, denn daß sie meynen, sie seyn unserm HErrn GOTT nichts schuldig? Wenn sie das Gesetz äusserlich nach dem Buchstaben gehalten und im Tempel geopffert haben, und daß ich des

Pabsts

Pabsts Heiligen, Mönche und Pfaffen (ich rede von besten unter ihnen) auch mit anziehe, wenn sie Messe gehalten und gesungen haben, dencken sie, sie haben es alles verrichtet, singen unserm HErrn GOTT darnach nicht vom Habersack. Das heissen Stock-Heiligen und Stein-Heiligen, ja des Teuffels Heiligen, die sich lassen düncken, unser HErr GOtt sey ihnen alle Dinge schuldig, und sie wiederum seyn niemand nichts schuldig.

Des Schrifftgelehrten Hoffarth.

Wider solche schändliche Heiligen gehet diß Gleichniß hie. Denn der HERR hat auch so einen stoltzen Heiligen, einen Schrifftgelehrten für sich, der will nicht allein sich sehen lassen, wie fromm er sey, sondern auch den HErrn Christum Lügen straffen, und ein besserer Doctor seyn, denn er ist. Er dencket also: O lieber JEsu, wüstest du, wie heilig ich bin, so würdest du dich schämen, daß du das Maul für mir aufthätest. Ich will dich eins fragen: Sage mir, **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?** JEsus antwortet ihm: Frage dich selbst drum. Was schreibet Moses im Gesetz? Er spricht: Ey das weiß ich wohl: **Du solt GOTT deinen HErrn lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe; Und deinen Nähesten als dich selbst.** JEsus spricht: Weist du es, so thue es. Er spricht: Ich habe es gethan; Wer ist mein Nähester? Als wolt er sagen: Ich weiß keinen Menschen, dem ich dienen soll: sie sind mir schuldig; ich bin ihnen nichts schuldig.

Wird von CHRISTO gestrafft.

Da schlägt ihn der HERR mit dem Gleichniß von dem verwundten Menschen, und spricht: Ein Priester sahe ihn, und gieng fürüber; ein Levit desgleichen: die beyde waren eben so fromm, als du. Aber der Samariter nahm sich des armen Menschen an; sage nun, welcher war des Verwundten Nähester? Da antwortet er: Der Schrifftgelehrte, der die Barmhertzigkeit an ihm thät. Will den Samariter mit Nahmen nicht nennen, der hoffärtige Tropff und Heuchler. Darum giebt ihm der HErr heimlich eine gute Schlappe, als solt er sagen: Du bist eben so ein frommer Heiliger, wie der Priester und Levit; Du hülffest deinem Nähesten nicht mit einem Pfennig, ob er itzt sterben solte; und fragest noch, was du thun solt, daß du das ewige Leben ererbest? Hast du nicht arme Freunde, arme Nachbarn, betrübte Leute? Ist nicht Unglück, Angst und Noth gnug da? Und fragest erst, wer dein Nähester sey.

Was heisse GOtt lieben und den Nähesten.

Darum liegt es alles an dem, daß wir lernen was da heist **GOTT** lieben, und **den Nähesten.** Es ist bald gesagt, ich habe GOtt lieb, man darff ihm nicht viel Tische aufdecken. Aber dennoch, so er persönlich da wäre, so würde man fein sehen, wer ihn lieb hätte, und etwas auf ihn wagte. Nun aber ist er nicht persönlich da, daß man ihn sähe, und ihm dienete, wie andern Menschen, die mit und um uns sind. Darum, wenn man wissen will, wer GOtt recht liebe, so habe man Acht drauff, wie die Kinder Vater und Mutter ehren, wie das Gesinde Herren und Frauen gehorsam sind, so wird man spühren, wer GOTT liebet, und wer ihn nicht liebet. Denn von den Kindern stehet GOttes Befehl und Wort da: Du solt Vater und Mutter ehren. Ja, spricht ein Mönch und Nonne: Vater und Mutter laß ich fahren; es ist besser, daß ich dich GOtt im Himmel ehre und liebe. Nein, spricht GOtt, ich will, daß du Vater und Mutter ehrest; da stehet mein Wort. Wilt du nun mich lieben und ehren, so ehre und liebe deinen Vater und deine Mutter. Das heißt alsdenn GOtt geliebet.

Aber was geschicht? Der geistlose Hauffe im Pabstthum läßt diese Liebe anstehen, und suchet etwas bessers. Die andern, so Evangelisch seyn wollen, gehen ihren Weg. Die Kinder wünschen, daß die Eltern schon todt, und unter der Erden wären, daß sie nur ihren Muthwillen haben möchten. In andern Ständen gehets auch also. Ein Fürst hat seine Amtleute, denen befiehlet er, daß sie recht und treulich ihrem befohlenen Amt fürstehen sollen. Frageſt du sie nun, ob sie auch GOtt lieb haben, da wird ihr keiner nein sagen; sondern werden alle rühmen: Ja, ich habe GOtt lieb, warum solt ich GOtt feind seyn. Ja lieber, so sage an, warum bist du deinem Fürsten ungehorsam und untreue. Hättest du GOtt lieb von gantzem Hertzen, ja von halben Hertzen, ja nur den zehenden Theil, so würdest du deinem Fürsten viel fleißiger dienen.

Niemand liebet GOtt unter den Papisten un Evangelischen.

Exempel der Kinder.

Amtleute.

Also auch, wo Knechte und Mägde GOtt lieb hätten, so würden sie seinem Wort folgen, und gehorsam seyn, da er spricht: Ephes. 6. **Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Hertzens, als Christo selbst: nicht mit Dienst allein für Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern als die Knechte Christi.** Desgleichen wo Eheleute GOtt lieb hätten, so würden sie sich nach GOttes Wort halten, da er spricht: **Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn;** item: **Ihr Männer, liebet eure Weiber,** ꝛc. Und so fort an, ein ieglicher würde in seinem Stande mit der That beweisen, daß er GOtt liebete; Aber wie fein sie GOtt lieben, das spüret man an ihren Früchten. Denn ein ieder will seinen Muthwillen haben, GOttes Liebe bleibe, wo sie wolle.

Knechte und Mägde.

Eheleute.

Ephes. 5.

Darum

Welt ist voll Hasses gegen GOTT.

Darum ist die Welt nicht allein ohne GOttes Liebe, sondern ist auch voll Hasses gegen GOtt; Also daß es schier zu leyden wäre, daß sie ihn nicht lieb hätte, wenn sie ihm nur nicht dazu feind wäre. O nein, spricht iedermann, da behüte mich GOtt für. Solte ich GOtt feind seyn? Ja freylich bist du ihm feind. Denn so du wider deinen Vater und Mutter, wider deinen Herrn und Frauen, oder Obrigkeit murrest, und nicht thust, was dir du thun befohlen ist, so verachtest du GOtt, hassest ihn und bist ihm feind. Denn es ist sein Befehl, daß du sie solt ehren, ihnen unterthan und gehorsam seyn, ihnen treulich und fleißig in deinem Beruff dienen ꝛc. Demselben Befehl bist du feind, den wilt du nicht thun, magst ihn auch nicht hören. Heist denn das GOtt geliebet? Es heisset GOtt gehasset und geneidet.

Wider den Geitz und Muthwillen.

Also lieben Bürger und Bauern und böse Buben GOtt auch, wenn sie hören, daß es GOttes Befehl sey, sie sollen nicht geitzig seyn, nicht zu theuer verkauffen, treulich handeln, ꝛc. Je mehr man predigt, ie töller und beißiger sie werden, und thuns nur desto mehr zu Trotz aus lauter Muthwillen. Schösser und Amtleute thun auch also. Wenn sie der Pfarrherr vermahnet, und spricht: Das ist GOttes Gebot; so sprechen sie: Nun will ichs nicht thun, weils der Pfaffe sagt. Was gehets den Pfaffen an, wie ich Hauß halte, solte er mich meistern? Wohlan, gehets den Pfaffen nicht an, so gehets GOtt an, der wird dir, ehe denn du dichs versiehest, mit Pestilentz, theuer Zeit, mit Feuer, mit Wasser, mit dem Türcken, mit den Lands-Knechten, Spaniern, und andern Plagen lohnen; diese werden dir deine Thaler und Gulden rein hinweg nehmen, und dir des keinen Danck dazu wissen: da du sonst, so du ein Christ wärest, gegen GOtt und den Leuten köntest Gunst und Danck verdienen, und würdest am Guth von Tag zu Tag mehr zunehmen.

Verfolgung des Worts GOttes.

Also siehet man allenthalben, daß man unsers HErrn GOttes Wort nicht allein nicht hören will, sondern man verfolgets noch dazu. Nicht allein der Pabst, die Bischöffe, und Tyrannen, die es lästern und verdammen; H. G. solte Pfarrherr halten, die es predigen; aber er wills gar nicht leyden: Sondern auch auf unserm Theil, Bürger, Bauren, die vom Adel, und andere in allen Ständen. Sie solten GOttes Wort ehren, und demselben sich nach halten, und mit ihrem Nähesten freundlich leben, und sonderlich ihren Pfarrherrn geben; Aber könten sie ihnen viel nehmen, sie thäten es mit frölichem Muth; liessen sich dazu düncken, sie hättens nur wohl ausgerichtet.

Früchte des Worts und Glaubens.

Darum laßt uns mit Fleiß lernen, und wohl mercken, daß, wer GOttes Wort hat, der soll auch GOtt lieben, das ist, er soll hören, was GOtt für Wercke von uns fodert, ihm folgen und sagen: O HErr JEsu CHriste, du hast meine Augen mir aufgethan, daß ich sehe, wie du mich durch deinen Tod von Sünden erlöset, und durch deine Aufferstehung einen Erben des Himmelreichs und ewigen Lebens gemacht hast. Nun lieber HErr, ich dancke dir für solche grosse unaussprechliche Gnade; will wiederum auch gerne thun, was ich weiß, das du von mir haben wilt.

Gehorsam und Fleiß für eines ieden Stande.

Du hast mich geheissen, Vater und Mutter ehren; ich wills mit allem Willen gern thun und gehorsam seyn. Du hast mich geheissen, ich soll meinen Herren und meinen Frauen treulich dienen, fleißig arbeiten, und gehorsam seyn; ich wills auch gerne thun. Du hast mich geschaffen zur Hauß-Mutter, zum Hauß-Vater; lieber GOtt, ich will fromm seyn, will thun mit Lust und Liebe, was ich soll, und ehe das Leben drüber lassen, denn daß ich dir nicht solte folgen, und meinen Kindern und Gesinde nicht treulich fürstehen, oder sie ärgern. Das ist die rechte Frucht, die aus dem Wort folgen soll, und heisset recht GOtt lieben. Daß nun GOtt solche fromme, gehorsame Christen, die GOtt und sein Wort ehren und lieben, nicht wieder ehren, ihnen nicht wieder Glück und Heil solte geben, das ist nicht möglich.

GOtt lieben heist den Nähesten lieben.

Aber da gehe ein ieder heim in sein Hertz, und schaue, wie ferne er GOtt liebe. Denn **GOtt lieben** gehet nicht mit Gedancken zu; wie das tolle Mönch-Volck meynet: sondern GOtt lieben heist, wie der HErr am andern Ort saget: **Denn Nähesten lieben.** GOtt spricht also: Wilt du mich lieben, so dencke und liebe deinen Vater und Mutter, dein Kind, deinen Mann, dein Weib, deinen Herrn, deine Frau, das will ich von dir haben. Da sehe sich ein ieder (sage ich) wohl um, ob er allenthalben solches thue, so wird er finden, ob er GOtt lieb habe, oder GOtt feind sey. Er wird gewißlich finden, daß viel mehr sind, die GOtt hassen, denn die GOtt lieben; ja daß niemand ist, der GOtt liebe, ausgenommen die Christen allein, welche GOttes Wort haben, und CHristum lieben; wiewohl nicht so vollkömmlich, als sie wohl solten. Die sprechen: Weil CHristus mich geliebet hat, so will ich wiederum meinen Nähesten lieben, und von Hertzen gern thun, was ich thun soll. So ich aber zuweilen mit Zorn, Ungedult, und anderer Gebrechlichkeit übereilet würde, so ists doch mir von Hertzen leid, und will wiederkehren. Christen thun das; die andern, so nicht Christen sind, thun es nicht.

Allein die Christen lieben GOTT.

Die Welt liebet GOTT nicht.

Daraus können wir schliessen, daß in gemein, Bürger und Bauer, Mann und Weib,

Weib, Kind und Gesind, Fürsten, Amtleute, und Unterthanen, alle des Teuffels sind. Denn sie sind GOtt feind, hassen und neiden ihn, weil sie, wie man leider mehr, denn gut ist, siehet, seines Worts und Befehls nicht achten. GOtt hat sie geschaffen, ihnen Leib und Seel gegeben, bescheret ihnen Essen und Trincken, ja giebt ihnen seinen eingebohrnen Sohn; dafür singet ihm die schöne zarte Welt ein Liedlein, das heisst Odium, ich mag dein nicht, ich will dein nicht; und wo sie könten, solten sie ihn wohl noch vom Himmel herunter reissen; so lieb haben sie sein Wort und Befehl. Ey nun liebe ins Teuffels Nahmen. Heist das GOtt lieben, GOtt und seinem Wort so bitter feind seyn? Und dagegen den leidigen Teuffel lieben, und seinem Eingeben zum Geitz, Wucher und allerley Untugend folgen, der uns Tag und Nacht nachstellet, und uns in Angst, Noth, Kranckheit, Armuth, Sünde und Tod geworffen hat, und täglich wirfft, und alle Lust dran hat, daß wir GOtt so ungehorsam sind.

Dienet dagegen dem Teuffel.

Also ist die Welt in gemein hin eine Dienerin des leidigen Teuffels in der Hölle; der hat Lust dazu, daß man GOtt feind sey, und nicht thue, was er zu thun befohlen hat. Der schändliche Feind hat uns bereit die Sünde und den Tod an den Hals gehenckt; und so er noch diese Stunde Korn und Wein verderben, und zuwegen bringen könte, daß wir alle Hungers sterben müsten, thäte ers gern. Dennoch diesem unserm ärgesten Feind, der uns so übel und gifftig meynet, dienen wir, und lassen dieweil den gnädigen GOTT im Himmel, der uns alles, und sonderlich seinen Sohn gegeben, und mit demselben das ewige Leben geschenckt hat, uns vergeblich predigen, und wollen seines Befehls nicht achten, lieben, was GOTT hasset, und hassen, was GOtt liebet und haben will, lassen GOtt mit seinem Dienst fahren, und dienen dem Teuffel. Nun schlag drein Blitz, Donner, Pestilentz, und höllisch Feuer; wie denn gewißlich geschehen wird. Lieber GOtt, ist das nicht Blindheit über alle Blindheit, daß wir dich nicht sollen lieben, der du uns doch mit allerley zeitlichen und geistlichen Gaben überschüttest? Dagegen aber sollen wir dem höllischen Drachen, dem Teuffel, mit Liebe und Willen gern dienen, der uns alle Plage hie anlegt, und dort den ewigen Tod dazu zu Lohn giebt?

Der Samariter liebet GOTT.

Darum lernet, was da heisse **GOTT** lieben. Dieser Samariter hat GOTT lieb: nicht daß er GOtt etwas gegeben hätte; sondern daß er dem armen verwundten Menschen hilfft, so viel er kan. Denn also saget GOtt: Wilt du mich lieb haben, und mir dienen, so thue es deinem Nähesten, der darff es; ich darffs nicht. Darum dienet dieser Samariter hie mit seinem Geld, Thier, Oele und Wein unserm HErrn GOtt im Himmel. Nicht daß es unser HErr GOtt dürffte für seine Person, oder er es unserm HErrn GOtt thue; er thuts seinem Nähesten. Es heist aber darum GOtt gethan, und GOtt damit gedienet, weil es GOtt also geheissen und befohlen hat.

Alles andere, da die Welt GOtt mit gedenckt zu dienen, hat er nicht befohlen. Als daß man zu S. Jacob, oder gen Rom lauffen, Kirchen bauen, oder anders dergleichen thun soll. Er will, daß einer dem andern dienen und helffen soll. Zu Rom dürffen wir ihn nicht suchen; wir finden ihn daheime in unserm eigen Hause, an unserm Weib, Kind, Gesind, Herren, Frauen, Obrigkeit, item in unsers Nachbarn Haus, auf der Gassen, auf dem Marckt, und allenthalben. Da sollen wir thun, was wir iedermann zur Freundschafft, Lieb und Dienst thun können; so will ers dafür halten, und rühmen, wir habens ihm gethan. Wie könt ers uns näher legen? Aber der Teuffel blendet die Welt, daß sie es nicht kan sehen, was da eigentlich heisse, GOtt lieben, und dem Teuffel feind seyn.

Auſſer GOttes Befehl ist kein Gottesdienst.

Darum lasset uns trachten, daß wirs lernen. Dieser Samariter thut an dem armen Menschen, wie er hätte seinem eigen Leib wollen gethan haben. Er hätte begehret, daß man ihn verbünde, wenn er verwundet gewesen wäre. Wie er nun sich selbst liebet, also liebet er den armen Menschen, und bringet dadurch das Lob davon, daß er GOtt und seinen Nähesten geliebet habe. Also sollen wir auch thun. Denn diese Frucht soll folgen bey den Christen, die GOttes Wort haben. So sie nicht folget, so sinds falsche Christen, wie dieser Priester und Levit; die sind Stockheiligen, ja Teuffels Heiligen. Denn wer für seinem Nähesten fürüber gehet, der gehet auch für GOtt fürüber.

Vermahnung, daß wir dem Samariter folgen.

Laßt uns hüten für der Welt Exempel, die beyde GOTT und dem Nähesten feind ist. Denn GOTT ist mehr denn die böse Welt, böse Fürsten, böse Amtleute, böse Bürger und Bauern. Wer GOTT liebet und seinen Nähesten, dem wirds nicht unbelohnet bleiben. Wer GOtt nicht liebet, das ist, nach GOttes Befehl seinem Nähesten in seiner Noth nicht zu Hülffe kömmt, noch beystehet, sondern gehet fürüber, und nimmt sich seiner Noth nicht an, dem wirds nicht unvergolten bleiben. Der liebe GOtt helffe uns dazu, daß wir ihn lieben mögen, durch JESUM Christum unsern HERRN, Amen.

Beschluß.

Die

Die andere Predigt über das Evangelium

Luc. 10.

An. 1534. In seinem Hause.

DJß ist ein sehr reich köstlich Evangelium, darinn uns unser lieber HERR CHRISTUS sehr viel lehret; doch sind alle Stück fein kurtz gefasset. Das erste

1. Seelige Augen und Ohren.

Stück ist, daß er zu seinen Jüngern saget insonderheit: O wie seyd ihr so seelig, wie sind eure Ohren und Augen so gebenedeyet, daß ihr sehet und höret, das die Propheten so hertzlich gern gesehen und gehöret hätten. Will damit anzeigen die schändliche Undanckbarkeit und Verachtung seines Evangelii, die in unsern Hertzen steckt. Als wolte er sagen: Hätten vor Zeiten die heiligen Propheten hören sollen, das ihr höret, und sehen, das ihr sehet, sie hätten für Freuden gesprungen.

Verlangen der Väter und Propheten.

Solches siehet man wohl in den Propheten, wenn sie des HErrn CHRISTI gedencken in ihren Predigten und Weissagungen, wie ein ängstlich Sehnen und Verlangen sie nach ihm haben, daß gleich einen verdreust, und wehe thut, daß wir so schändlich faule, und unachtsame Leute sind. Die Jüden hatten Christum mit seinen Predigten und Wunderzeichen für ihren Augen und Ohren, er lehrete gewaltiglich, treibet die Teuffel aus, wecket die Todten auf, ꝛc. und gab den Aposteln gleich dieselbe Gewalt, daß sie auch die Teuffel austrieben, und die Todten aufwecketen. In Summa, er brachte zu ihnen das Himmelreich, welches nichts anders ist, denn von Sünden helffen, und vom Tode erretten. Aber sie verachten und verfolgeten ihn, und traten sein Evangelium mit Füssen.

Klage über der Jüden Blindheit.

Darüber klaget der HErr, und spricht: Ihr sehet meine Wohlthaten und Wunderwercke, die ich an den Menschen thue. Ich heile ihre Kranckheiten und Seuchen, ich nehme hinweg ihre Sünde, ich helffe ihnen von den Plagen, die der Teuffel über das menschliche Geschlecht gebracht hat. Aber was soll ich sagen von meinem eignen Volck, den Jüden, denen ich verheissen und gesandt bin? Meine Lehre, Wunder-Zeichen, und Thaten sind für ihren Augen und Ohren; dennoch ist es alles nichts. Weil ich nicht in güldenen Stücken, mit Posaunen und herrlichem Gepräng einher gehe, so achten sie mein nicht. Wohlan, die Propheten hätten solches hertzlich gern gesehen und gehöret; weil sie es aber nicht gesehen, noch gehöret haben, so haben sie sich mit der Verheissung meiner Zukunfft in ihrem Gebet und Glauben gestärcket. Ihr sehets und hörets so reichlich; dennoch ist kein Danck und keine Freude da.

Es ist jämmerlich gar satt, daß unsers HErrn GOttes gröste Wohlthaten so unerkandt bleiben, und wir Menschen so starrblind seyn sollen. Unser HErr GOtt hält seine Güter nicht heimlich, sondern stellet sie offenbarlich für unsere Augen und Ohren; dennoch erkennen und sehen wir sie nicht. Gleichwie ein Trunckener dahin schläfft und schnarchet, weiß und vernimmt nichts, was draussen geschicht, und wenn gleich der Römische Käyser fürüber zöge, könte er dennoch die Augen nicht aufthun, noch den Käyser erkennen. Oder gleichwie einer, der in einem tieffen Schlaffe liegt, sich nicht ermuntern kan; wincket man ihm, so siehet er nicht; ruffet man ihm, so höret er nicht; und ob er gleich höret, höret er anders, so antwortet er nehrlich: Was da? Oder antwortet von schwartzen, wenn man ihn vom weissen fraget, und sincket von Stund an wieder in den Schlaff, und läßt sich nicht irren. Also hören wir auch mit dicken Ohren, und sehen mit schlummerigen Augen. Predigt man uns von Christo, und saget: Auf, der Welt Heyland ist da, er kömmt zu euch, er bringet euch alle Seeligkeit; so achten wirs nicht. Reden mögen wir wohl davon; aber daß unser Hertz sich recht freue, und wir GOtt von Hertzen dafür dancken, da wird nichts aus. Wir solten wohl für grosser Freude in eitel Springen gehen; aber unser Hertz ist zu kalt, und läßt uns zu solcher Freude nicht kommen.

Die Welt erkennet GOttes Wohlthaten.

Gleichniß.

Und solches thut nicht allein der gemeine rohe Hauffe der Verächter und Verfolger, so es weder sehen noch hören wollen; sondern auch das kleine Häufflein der Christen, die es begehren zu sehen und zu hören. Denn auch des HErrn Jünger schnarcheten, und sahens kaum mit halben Augen, und höretens kaum mit halben Ohren. Die Propheten habens mit wackern Augen gesehen, und mit leisen, aufmerckenden Ohren gehöret, zukünfftig, und gesagt: O seelig ist die Zeit und der Tag des Meßiä, ach daß wir sehen solten, daß die Erlösung von Sünden, Tod und Hölle, und die Schenckung des Heiligen Geistes, durch Christi Zukunfft und Offenbahrung des Evangelii, angerichtet würde. Wir aber schlaffen und schnarchen dagegen, da es nun angerichtet ist: denn unser Fleisch ist zu starck, und achtet solche Gnade für nichts. Summa, Fleisch und Blut läßts nicht, sondern schwächet, und dämpffet allezeit den Glauben.

Das kleine Häufflein ist auch schläfferig.

Darum ists ein schändlich Ding, daß auch die Apostel und Heiligen so faul und schläfferig sind, und sich so närrisch stellen

Das Zeitliche ist uns lieber/ denn das Geistliche.

zu GOttes gröſten und höchſten Wohlthaten, und nicht für Freuden ſpringen. In äuſſerlichen Dingen ſehen wir bald auf eine geringe Wohlthat, ja auch auf einen Trunck Weins, den uns ein Menſch etwa reichet. Aber in geiſtlichen Dingen haben wir dicke Ohren zu hören, und ſchlummerige Augen zu ſehen; ja das zeitliche macht, daß wir des geiſtlichen und ewigen nicht achten. Denn weil wir ſo genau ſehen auf zeitliche Ehre, Freude und Luſt, darum können wir Chriſtus Güter nicht erkennen, welche die Propheten doch hertzlich gern geſehen hätten.

Verachtung und Verfolgung des Evangelii.

Viel ſchändlicher aber iſts, daß die Welt GOttes gröſte und höchſte Wohlthaten verachtet und verfolget. GOttes eigen Volck, die Jüden ſchlugen Chriſtum zu tode. Alſo gehets heutiges Tages; die Welt verfolget das Evangelium, welches die lieben Propheten ſo hertzlich begehret haben zu ſehen; das iſt allererſt der leidige Teufel ſelbſt. Unſere Faulheit iſt leyder Sünde genug. Unſer lieber HErr GOtt behüte uns ja dafür, daß wir ſein Wort nicht auch dazu verfolgen, ſondern immer wackerer werden. Die Güter ſind für Augen, welche uns durch Chriſtum angeboten werden; das Wort wird geprediget von den Apoſteln, und andern rechtſchaffenen Lehrern und Predigern. Da ſolten wir uns im Wort und in den Wohlthaten Chriſti, welche uns im Wort fürgehalten werden, wetzen und aufwecken, daß wir immer danckbarer würden. Aber wir ſind kalt, laß und faul. Wir verachtens und verfolgens zwar nicht; doch ſind wir ſo ſchläfferig und laß, daß es überaus iſt. Das iſt die Urſach, warum die lieben Apoſtel ſo treulich und fleißig vermahnen, daß man wacker ſeyn ſolle, GOttes Wort zu hören, auf daß wir in der Erkänntniß Chriſti von Tag zu Tag wachſen, zunehmen und völliger werden. Wer GOttes Wort recht faſſet, und Chriſtum recht erkennet, der muß fromm und frölich ſeyn. Denn die Erkänntniß Chriſti und Freude in ihm läſt keinen Menſchen böſe ſeyn.

Faulheit in geiſtlichen Gütern.

Das iſt die erſte Schlappe, die uns unſer lieber HErr Chriſtus zum Anfang in dieſem Evangelio giebt, daß er uns alle heiſt faule und ſchläfferige Leute, träge Eſel, und faule Säcke, die GOttes Wort mit ſeinen Gütern für Augen und Ohren haben, und dennoch nicht bedencken, was wir haben, hören und ſehen.

Faulheit die zeitlichen Gaben zu erkennen.

Gleichwie wir nun in Erkänntniß der geiſtlichen, ewigen Güter arg ſeyn; alſo ſind wir auch eben ſo arg, wo nicht ärger, in Erkäntniß der zeitlichen Güter. Wenn wir allein bedencken ſolten, was uns GOtt für Güter giebt am Leibe, als geſunde Augen, Ohren, Hände, Füſſe, und den gantzen Leib; wer könte gnugſam ausrechnen, wie hoch, theuer, und werth, ſolche Güter ſeyn? Mancher erfähret nicht ehe, wie eine theure und werthe Gabe es ſey, um ein friſch und geſund Auge, es verderbe ihm denn, oder er komme ſonſt darum. Alsdenn gebe er gern viel Geldes drum, daß ers wieder haben möchte, wo es ſeyn könte. Aber ietzt, weil das Auge friſch und geſund iſt, erkennet er ſolche Gabe GOttes nicht, gäbe auch nicht einen Pfennig drum. Wie viel Leute ſind wohl, ſo geſunden Leib und geſunde Gliedmaaſſen haben, welche gedencken, daß ſie es von unſerm HERRN GOtt haben? Wie viel dancken ihm für ſo treffliche Gaben? Ja ich will des Danckens ſchweigen, wie viel dencken, daß es GOTTes Gaben ſeyn? Iſt das nicht Blindheit, daß wir Hauß, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Gut haben, und derſelben Güter brauchen, täglich davon eſſen und trincken; und dennoch nicht fühlen noch greiffen ſollen, daß wir ſolches alles von unſerm HErrn GOtt haben, und daß es GOttes Gaben ſeyn.

Geiſtlicher Auſſatz.

Darum ſind wir recht auſſätzig, und fühlen nichts. Wo das Fleiſch von Auſſatz zufreſſen iſt, da fühlet es nichts. Alſo ſind wir durch die Sünde zufreſſen, und verderbet, daß wir nicht fühlen, ob wir ſchon GOttes Güter und Gaben ſehen, greiffen, und mit Fäuſten tappen, auch fühlen, daß ſie uns wohl ſchmecken, und wir davon ſatt und fett werden; dennoch erkennen wir nicht, daß ſie von GOtt herkommen, dancken ihm vielweniger dafür. Es iſt wohl zu verwundern, daß wir in göttlichen Sachen ſo blind und auſſätzig ſind. Die Frommen dencken ſelten dran, daß es GOttes Gaben ſeyn, dafür man ſchuldig iſt GOTT zu dancken. Aber die Gottloſen dencken nicht einmahl dran. Der barmhertzige GOtt gebe uns wackere Augen und Ohren, daß wir ſeine Wohlthaten erkennen, und ihm dafür dancken: denn er hats gern, daß wir ſeine Wohlthaten recht anſehen und erkennen, und hat ſonderliche Luſt dran, daß wir ihm dafür dancken. Welche GOttes Wort verfolgen, die ſehens und hörens gar nicht; ſie ſind noch nicht ſo weit kommen, daß ſie es von ferne und ſchläfferig ſehen, höreten und erkenneten.

2. Vom Geſetz.

Das andere Stück in dieſem Evangelio, iſt von dem Geſetz. Der Schrifftgelehrte tritt auf, und verſuchet CHRISTUM, und fraget ihn, **Was er thun müſſe, daß er das ewige Leben ererbe.** Als wolt er ſagen, ich bin wohl gelehrter, und ein beſſer Lehrer, denn du biſt, ich wolte es auch wohl beſſer machen, denn du es macheſt; Was kanſt du lehren? Du biſt ein feiner Meiſter dazu. Kanſt du auch ſagen, wie man ſolle ſeelig werden? Das iſt die fürnehmſte Frage, davon die Leute mancherley und widerwärtige opiniones

und

und Meynung haben. Der Schrifftgelehrte läst sich düncken, er wolle es viel besser treffen, denn Christus. Was soll ich anfahen, spricht er, auf daß ich seelig werde? Beisse mir das Nüßlein auf, so will ich dich für einen Meister halten. Aber Christus will ihn nicht unterrichten, (denn der Schrifftgelehrte fraget auch nicht der Meynung, daß er Unterricht begehre, sondern daß er den HErrn versuche) sondern fraget ihn wiederum, und spricht: Du hast Mosen und die Propheten, sage du es.

Frage von der Seeligkeit.

So ist des Schrifftgelehrten Frage, wie man möge seelig werden. Davon mancherley opiniones, und Meynungen waren, sonderlich bey den Jüden. Etliche unter ihnen waren gelehrt, etliche waren ungelehrt; doch wuste ihr keiner den Weg zur Seeligkeit, wie, und wodurch der Mensch gerecht würde für GOtt, und disputireten mancherley Weise davon. Im Grunde waren sie mit einander eins, daß sie lehreten die Wercke zur Seeligkeit, gleichwie im Pabstthum die Mönche auch gethan haben. Aber doch war ein Unterscheid unter ihnen in dem, daß etliche auf Opffer, Kleider-waschen, Ceremonien von Speise und Tranck, und dergleichen äusserliche Wercke drungen. Etliche aber waren dennoch so klug, schärfften es, und sprachen: Es müsie nicht allein das seyn, daß man opfferte, Kleider wüsche, und dergleichen äusserliche Ceremonien hielte; sondern das würde es thun, daß man GOtt liebete von gantzem Hertzen, ꝛc. und den Nähesten, als sich selbst. Dieser Meynung war dieser Schrifftgelehrter auch. Doch wars ihm auch kein Ernst, gleich wie auch den andern. Denn es waren nur Spötter, die das Wort allein im Munde führeten, thätens aber selbst nicht, ja hielten nichts davon.

Spötter rühmen sich des Evangelii.

Solcher Spötter sind heutiges Tages viel, welche die Predigten verachten, und sich selbst düncken lassen, sie seyn gelehrt, und wissen doch nichts gewisses vom Evangelio, und von Christlicher Lehre. Sie rühmen sich wohl des Evangelii, und sprechen, Evangelium, Evangelium; Es ist nichts mit des Pabsts Lehre. Aber wenns zum Treffen kömmt, so ist niemand daheim. Die Papisten sind auch solche Leute, sie lehren auch, man solle GOtt lieben von gantzem Hertzen, ꝛc. und den Nähesten als sich selbst, so viel die Worte antrifft. Aber es sind und bleiben Worte, mehr wird nicht draus; sie sind lauter Spötter, und ist ihnen kein Ernst.

Christus straffet den Schrifftgelehrten.

Dieser Schrifftgelehrter war auch ein solcher Verächter und Spötter; darum giebt ihm der HErr einen heimlichen Stich. Als wolt er sagen: Du bist ein Heuchler und Bube in der Haut. Wenn du es thätest, und das Gesetz hieltest, so würdest du dich nicht so hoch rühmen. Weil du aber den geringsten Buchstaben am Gesetz nicht hältest, so rühmest du dich hoch. Den Leuten bin ich feind, die sich viel und hoch rühmen; wenns aber zum Thun kömmt, so thun sie nichts überall. Wenn sie einem Dürfftigen sollen einen Gülden in der Noth vorstrecken und leihen, so will kein Thun folgen, ob sie schon das Hauß voll Geldes hätten. Du Heuchler hast recht geantwortet; aber fahe an, und thue es, so wirst du leben. Als wolt der HErr sagen: du wirsts wohl lassen, daß du es thust.

Das ist die Lehre des Gesetzes, die uns anzeiget, was wir thun sollen; aber daraus folget nicht, daß wirs thun können. Schuldig sind wirs zu thun, daß wir GOtt lieben von gantzem Hertzen, ꝛc. und unsern Nähesten als uns selbst. Aber das Thun finden wir nicht bey uns. Wenn wir davon hören, wir sollen GOtt und den Nähesten lieben, so lassen wir uns wohl düncken, wir habens gethan. Aber man sehe an eines ieden Menschen Leben, so wird man bey keinem Menschen finden, daß diß Gebot erfüllet oder gethan wäre. Dennoch fahren wir zu, und erwehlen unterdes andere närrische Gauckelwercke, und diese rechte und hohe Wercke, nemlich, wie unser Hertz beyde gegen GOtt und den Nähesten solle geschickt seyn, und an welchen Wercken GOtt gelegen ist, lassen wir anstehen. Was meynest du, daß unser HErr GOtt dencke, daß wir in geringen Dingen, und Puppenwercken so geschäfftig und emsig seyn, und die rechten Wercke liegen lassen? Oder was meynest du, werde er zu uns sagen am Jüngsten Tage, daß wir Mönche und Nonnen werden, lauffen zum Wallfahrten, ꝛc. Und lassen dieweil unsern Nachbarn nackend und bloß herein gehen, Noth leyden, und Hungers sterben, lassen unsere Kinder unerzogen? ꝛc.

Gesetzes Lehre.

Röm. 7.

Die Welt erwehlet unnöthige närrische Wercke.

Wir solten uns unsers Nähesten annehmen, als uns selbst; aber da wird nichts aus. Sondern gleich wie eine Kuh, wenn sie nur zu fressen hat, fragt nicht darnach, ob die andern schon nichts zu fressen haben; Also leben wir auch dahin wie das Vieh, und sorgen allein für uns, fragen nichts nach unserm Nächsten. Darum unser HERR GOtt zu uns sagen wird, ihr seyd Heuchler und Spötter. Ich habe euch geboten, ihr sollet euren Nähesten lieben; so lasset ihr dasselbe anstehen, und nehmet unterdes ander Narrenwerck für, und spottet mein dazu. Denn wenn man schon die erdichten und selbst erwehlten Wercke hoch hebet und rühmet, so sind sie doch gegen den Wercken, davon diß Gebot redet, ein lauter Dreck.

Liebe des Nähesten ist seltsam.

Was heist aber GOtt lieben von gantzem Hertzen? Da siehe das Vater Unser

Was da heisse GOtt lieben.

an, darinn wir beten, daß GOttes Nahme geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe. Wo sind aber die Leute, die ihn also von Hertzen lieben? Das spühret man daran, wenn da stirbet das Weib, ein guter Freund, die Kinder, oder verdirbet Gut und Haabe, wie viel sind ihr, die solches gerne leyden und dulden, und noch dazu frölich sind? Unser Fleisch murret, ist ungeduldig, sperret und wehret sich wider GOttes Willen. Heist nun das GOtt lieben, wenn man ungeduldig ist, wider GOtt murret, sich sperret und wehret, und GOttes Willen nicht will annehmen.

Auch die Heiligen lieben GOtt nicht vollkömlich.

Nun steckt solche Unliebe gegen GOtt nicht allein in den Gottlosen und Ungläubigen, sondern auch in den Heiligen und Gläubigen, was Fleisch und Blut antrifft. Hiob liebet GOtt, so lange er ihm gutes thät; war auch eine zeitlang geduldig. Ob ihm schon seine Güter geraubet, und seine Kinder erschlagen wurden; dennoch so lang er ausser des Todes Noth ist, lobte er GOtt, und sprach: Wie GOtt will, so will ich auch; es ist um Hauß, Güter, und um die Kinder zu thun. **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet,** der HErr kans wohl wieder geben. Da war der Hiob eine Weile geduldig, welches wir fürwahr nicht thun können. Aber hernach, da er an seinem eignen Leibe angegriffen ward, und da er in Todes Angst kam, ward er ungeduldig und GOtt feind. Das ist Fleisches und Blutes Art.

GOtt lieben ist nicht unsers Vermögens.

Darum ists ein seltzam Kraut, welches nicht wächset in unserm Garten, GOtt lieben von gantzem Hertzen, ꝛc. Denn **GOtt lieben,** und GOttes Ehre suchen, heist, ihm selbst und der gantzen Welt feind seyn. Wie Christus auch sagt: Luc. 14. **So iemand zu mir kömmt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, auch dazu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.** Solches aber finden wir nicht in uns. Die Buchstaben, G. O. T. mögen wir wohl lieb haben; aber was die Buchstaben bedeuten, das können wir nicht lieb haben. Da fluchen und murren wir, sonderlich wenn wir angegriffen werden, und etwas leyden sollen.

Hoffarth des Schrifftgelehrten.

Die Thrasones und stoltzen Heiligen wissen nicht, was da sey und heisse, GOtt lieb haben; gleichwie dieser grosse Narr, der Schrifftgelehrte, es auch nicht wuste, fraget und antwortet als ein Heuchler, und rühmet sich des, das er sein lebtag nicht willens gewesen war zu thun, auch nicht zu thun vermochte. Darum schneutzet ihn auch Christus weidlich, und spricht: Du bist ein Bachant, wilt mich versuchen, und verstehest selbst nicht, was du sagest, viel weniger thust du es. So leset ihr Schrifftgelehrten, ihr Bachanten, die heil. Schrifft, und rühmet grosse Kunst; wenns aber zum Treffen kömmt, so verstehet ihr gar nichts.

Niemand hält das Gesetz.

Darum sollen wir aus dem Gesetz uns für Sünder erkennen, und sprechen: Lieber HErr GOtt und Vater, diß Gebot, daß wir dich lieben sollen von gantzem Hertzen, ꝛc. hat niemand gehalten, Hiob nicht, Paulus nicht, Petrus nicht; ich viel weniger. Wie Petrus frey heraus bekennet, und spricht, Act. 15. **Es haben des Gesetzes Last weder sie selbst noch ihre Vorfahren können tragen,** oder daß ichs auf gut deutsch rede: Wir Apostel, und wer wir sind, sammt unsern Vorfahren, Patriarchen, Propheten, und dem gantzen Volck GOttes, haben GOttes Gebot nicht gehalten, sind Sünder und verdammt.

Wie wird man selig.

Wie und wodurch sind sie denn selig worden? **Durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi,** spricht St. Paulus an demselben Ort. Da gilt nicht, daß du sagest: Ich habe meinen Orden gehalten, darum wirst du mir, GOtt, gnädig seyn. Versuche es, wenn du sterben solt. Siehe, wo denn bleibe die Heiligkeit deiner gelobten Armuth, Keuschheit und Gehorsams. Konte doch Abraham sich nicht verlassen auf seinen Gehorsam, und wird dennoch derselbe Gehorsam in der Schrifft so hoch gepreiset. Das Ziel ist uns zu hoch gesteckt, daß wirs nicht erreichen können. Darum sollen wir zum Creutz kriechen, unsere Sünde bekennen, und unter die Flügel unsers HErrn JEsu Christi uns schwingen, und seiner Gnade uns trösten. Darnach sollen wir thun, so viel wir können.

Man soll Busse thun und sich bessern.

Auf dieser Bahn soll sich ein ieglicher finden lassen. Wenn er GOttes Gebot übertritt und sündiget, wie wir denn offt und ohn Unterlaß übertreten, daß wir unsere Sünde bekennen, und sagen: HErr GOtt, ich habe dein Gebot ja übertreten, ich bin ungeduldig gewest in Widerwärtigkeit, ich bin nicht mitleydig und barmhertzig, ich helffe nicht meinem Nähesten, ꝛc. Aber lieber GOtt, geuß du ein deine Gnade, und gieb mir deinen Heiligen Geist, auf daß ich möge dir gehorsam seyn, und dein Gesetz etlicher maassen halten. Und da werden wir zu thun gnug finden, daß wir uns mit den selbst erwehlten Wercken nicht bekümmern dürffen. Was zum Teuffel haben wir zu St. Jacob zu schaffen? Sollen wir unsern Nähesten zu Rom suchen? Sind nicht Nähesten gnug bey und um uns, als Weib, Kinder, und andre arme Leute? Wer nun auf der rechten Bahn gehen, und nicht irren will, der gläube an Christum, und verlasse sich auf ihn; darnach thue er, so viel er kan, liebe GOtt und seinen Nähesten.

O, das

GOTT hat nicht Lust an Menschen Geboten.

O, das ist ein schlecht Ding, sprechen die Pharisäer, Schrifftgelehrten, Mönche und Heuchler; wir predigen viel höhers. Was spricht aber GOtt? Er spricht also: Ihr Heuchler, lasset mich zu frieden mit allen Menschen Geboten. Weil nun GOtt will seine Gebote gehalten haben, und wir dieselben nicht halten können, so lasset uns diß zuvor thun, und an Christo anheben. Wenn wir Christum haben, so wird sichs alsdenn wohl finden, was wir thun können. Mit erdichteten Wercken werden wir GOtt nicht versöhnen. Oder meynest du, daß die Platte die Sünde zudecke? Nein. Unser HErr GOtt richtet viel anders. Christus spricht also: Ich will Mittler seyn zwischen GOtt und euch, und euch gegen GOtt vertreten, daß er euch von wegen eurer Sünde nicht straffe, richte noch verdamme. Wenn ihr aber nun mit GOtt versöhnet seyd, und euch die Sünde geschenckt seyn, so tretet alsdenn auf den Weg, und fahet an, und thut, was euch GOtt geboten hat, liebet GOtt und euern Nähesten.

Also giebt Christus hie den Schrifftgelehrten eine Schelle auf das Maul und spricht: Ihr Heuchler rühmet euch grosses Thuns, erdichtet neue Gebot, und lasset GOttes Gebot anstehen; damit thut ihr GOtt keinen Gefallen. Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, und von ihm leyden könne, daß er das befohlne liegen lasse, und ein anders fürnehme, das ihm nicht befohlen ist? Wenn iemand seinen Knecht hiesse Brod bringen, und der Knecht gienge hin, und brächte einen Strohhalm, warlich das solte ihm sehr wohlgefallen. So nun die Menschen solches nicht leyden können; solte denn GOTT nicht auch zornig werden über die, und in die Hölle stossen, so seine Gebote verachten und unterlassen? Ein Knecht muß thun, was sein Herr will, und kein Herr kan leyden, daß der Knecht anders thue. Also ists auch mit unserm HErrn GOTT, und mit seinen Geboten.

Gleichniß.

Das dritte Stück in diesem Evangelio, ist das Gleichniß von dem verwundeten Menschen, und das Exempel des Samariters, der den armen verwundten Menschen aufhilfft. Damit ist angezeiget, daß wir Menschen alle von dem Teuffel durch die Sünde verwundet, geschlagen, und ausgezogen seyn. Und wenn uns der Samariter, das ist, unser lieber HErr JEsus Christus, nicht unsere Wunden verbindet, und uns auf seinen Rücken nimmt, so müssen wir alle verderben. Der Priester und Levit gehen für uns fürüber, das Gesetz hilfft uns nicht. Solches würde ietzt zu lang hie zu handeln. Es ist ein reich und schön Evangelium, und dürffte wohl, daß man ein gantz Jahr dran predigte. Unser lieber HERR GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir diß, so wir ietzt gehört haben, mögen fassen und behalten, Amen.

3. Gleichniß vom verwundten Menschen und Samariter.

Am vierzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 17.

Auf daß auch ihr, die ihr heute nicht in der Kirchen gewesen seyd, unserm HErrn GOtt seinen Dienst leistet, und nicht gar unvernünfftige Thiere werdet, so höret das heilige Evangelium.

UND es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschach, da sie hingiengen, wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckete ihm. Und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihr nicht Zehen rein worden; wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gäbe GOtt die Ehre, denn dieser Frembdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen.

Auslegung.

IN diesem Evangelio höret ihr am Ende, wie der HErr den Glauben preiset. Denn daß diese zehen Aussätzige gesund sind worden, giebt er ihrem Glauben Schuld, und nicht ihm selbst. Dein Glaube, spricht er zum Samariter, hat dir geholffen. Er spricht

An. 1533. in seinem Hause.

1. Vom Glauben.

spricht nicht: Ich habe dir geholffen; sondern giebt die Ehre dem Glauben. Will damit uns reitzen, daß wir auch solchem Exempel nach kecklich, und mit gantzer Zuversicht, GOtt gläuben, und gewiß sollen seyn, was wir gläuben, daß wirs durch Christum haben sollen. Gläuben wir durch Christum Vergebung der Sünden, und ein ewiges Leben, so soll es ja seyn. Gläuben wir, daß GOtt um Christus willen uns gnädig und barmhertzig sey, so will er gnädig und barmhertzig seyn. Daß es also alles dem Glauben soll zugeeignet werden, nicht GOtt, der es doch alleine thut, auf daß iedermann lerne, wo wir etwas nicht erlangen, das wir doch gerne hätten, und wohl dürfften, daß es nicht an GOTT mangele, sondern allein an unserm Unglauben; sonst, wo wir fest gläubten, würden wir es gewißlich haben.

Der Glaub erlangt alles.

So ist nun dis die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir wissen sollen, es soll ja seyn alles, was wir uns zu GOtt versehen und trösten können. Wer aber GOtt nicht gläuben, und sich nichts gutes zu ihm versehen will, der dencke nur nicht, daß er etwas werde kriegen. Darum, wie Jacobus in seiner Epistel sagt Cap. 1. Wer mit GOtt handeln, und etwas von ihm bitten will, der muß nicht zweiffeln noch wancken, und sagen: Wer weiß, ob mirs GOtt geben will, oder ob ichs werth bin? Nein, bey Leibe nicht; sondern also solt du sagen: Ich weiß, was ich von GOtt bitte, daß ers um Christi willen gern thun und geben will. Und ob ers schon ietzt auf diese Weise nicht thut, wie ich gern hätte, so wird ers auf ein andere Zeit und Weise thun. Denn ein wanckelmüthig Hertz, das nicht gläubet, noch gewiß dafür hält, daß es etwas erlangen werde, erlangt gewißlich nichts. Denn unser HERR GOtt kan ihm nichts geben, wenn er gleich gern wolte. Es ist eben wie ein Gefäß, das man in Händen hält, und wills doch nicht stille halten, sondern wägets immer hin und wieder, da wird man nichts eingiessen können. Und ob man schon gern drein wolt giessen, so läuffts doch daneben hin, und kömmt vergebens um.

Wer nicht gläubt / dem wird nichts.

Gleichniß.

Den Ungläubigen kan GOtt nichts geben.

Also ists um ein ungläubig wanckend Hertz auch gethan. GOtt wolte gern geben, was wir bedürfften; aber da stehen wir, wie ein toller Bettler, wir halten den Huth auf, daß er uns etwas drein werffe, und rütteln doch den Huth ohn Unterlaß, und wollen nicht still halten. So will unser HErr GOtt seine Gaben auch nicht so vergebens hinschütten, daß sie neben hin fallen, und verlohren seyn sollen. Eben als wenn du eine Kandel oder Flasche in Händen hättest, und begehrtest, man solte dir Wein darein giessen, und woltest mit der Hand immer hin und her schläudern; das würde einen sehr unwilligen Wirth machen, sonderlich wenn er dir den Wein schencken, und kein Geld von dir nehmen solt, er würde sagen: Immer trolle dich, meynest du denn, ich wolle den Wein auf die Erden giessen? Eben so ein Ding ists um ein wanckend ungläubig Hertz, da kan GOtt nichts eingiessen, wenn er gleich gerne wolte.

Die Aussätzigen stehen still und gläuben.

Wiederum wo man nicht wancket, sondern fein still hält, da will er gerne geben. Wie wir hie an den zehen Aussätzigen sehen, die stehen still und schreyen: **JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser.** Sie halten fein stille, und zweiffeln gar nicht daran, er werde helffen. Darum wie sie gläuben, so geschicht ihnen auch. Das sollen wir wohl mercken, auf daß wir auf GOTTes Güte auch lernen fest trauen, und mit dem Hertzen nicht wancken, sondern fein still halten, in allem, das wir bitten, es sey um Gesundheit wider die Kranckheit, oder um Nahrung wider Armuth, oder um Gerechtigkeit wider Ungerechtigkeit und Sünde, oder um das Leben wider den Tod. Denn GOTT will solches alles gern geben, ohne daß ers zuweilen verzeucht, uns also zu versuchen, ob wir mit dem Gebet und Glauben auch anhalten wollen. Das ist das erste Stück aus dem heutigen Evangelio, daß wir in festem Glauben beten, und an GOttes gnädigen Willen, durch Christum nicht zweiffeln sollen.

2. Vom Undanck.

Das andere Stück ist ein sehr erschrecklich Exempel, daß ihr Zehen so einen feinen Glauben haben, und gesund werden, und nur einer aus ihnen solche Wohlthat erkennet, und dem HErrn Christo dafür dancket; die andern Neun fallen wieder abe, und sagen Christo solcher Wohlthat halben keinen Danck. Solch Exempel soll uns dazu dienen, daß wir lernen danckbar seyn, und für dem schändlichen Laster der Undanckbarkeit uns hüten. Denn es will unser HERR GOTT, und nicht unbillig, die Ehre haben, daß wir ihm für alle seine Wohlthat dancken sollen. Solches solten wir auch gern und willig thun. Denn es ja ein Ding ist, das nicht viel Mühe und Arbeit kostet. Denn was kans doch dir schaden, daß du dich zu GOtt kehrest, und sagest: Ach HErr, du hast mir gesunde Augen, gesunde Hände und Füsse, dis und anders gegeben, ich dancke dir von Hertzen dafür, denn es ist ja deine Gabe.

Dancken kostet nicht viel / und gefällt GOtt wohl.

Also was kan es dir schaden, daß du deinem Vater und Mutter, deinem Herrn und Frauen, deinem Freunde danckest, wenn dir eine Wohlthat von ihm widerfahren ist? Bricht es dir doch kein Bein, und ist allein darum zu thun, daß du es bekennest, und mit deiner Dancksagung zeigest, daß man sehe, ob es auch wohl an dir angelegt sey.

Warum wir danckbar seyn sollen.

Also

Also thut der Samariter hier, kehret um zum HErrn, und dancket. Das hat ihn weder Heller noch Pfennig, sondern wenig Worte gekostet; und gefällt doch dem HErrn so wohl, daß es Wunder ist. Den Leuten gefällt Danckbarkeit auch wohl, und thut ihnen sanfft, werden auch dadurch gereitzet, daß sie ein andermahl mehr helffen.

Undanck ein groß und gemein Laster.

Die Heyden haben gesagt: Der Undanck sey das gröste Laster; darum wenn man einen undanckbar schelte, so habe man ihn auf das höchste gescholten. Gleichwohl erfahren wir, daß solche Untugend sehr gemein ist, und denen am meisten begegnet, die allen Danck an uns verdienet haben, als da sind Vater und Mutter, die an ihre Kinder Leib und Leben, Ehr und Gut, und was sie haben, wagen. Aber wie lohnen ihnen die Kinder? Was erleben sie an ihnen? Selten geräths, daß ein Kind danckbar ist, fast alle Kinder werden undanckbar, und sehen gern, daß die Eltern nur bald stürben; das macht der leidige Teuffel. In andern Ständen gehets auch alsó.

Undanck hindert die Liebe.

Darum lerne dich hüten für dem grossen und schändlichen Laster, davon, wie man saget, die Quell aller Treu und Güte der Menschen versieget; und ist auch die lauter Warheit. Denn die Menschen sind zu schwach, und können die Undanckbarkeit nicht ertragen. Wo man ein undanckbar Hertz findet, da vergehet Lust und Liebe, daß man ferner helffen, und solchen Leuten etwas solte zu gute thun. Wer andern Leuten helffen soll, und ist kein Christ, und soll keinen andern Danck davon bekommen, denn daß man ihm dafür in die Hände schmeisse, das ist ein sehr verdrießliches Ding. Da ist das erste Wort, das man saget: Es ist alles verlohren mit dem heillosen Menschen, lasse ihn immer hinfahren ins Teuffels Nahmen, ich wolt ihn nicht ansehen, daß ich ihm mit einem Heller hülfe. Also werden die Leute unwillig. Das richtet der schändliche Undanck an, und ist doch in der Welt sehr ein gemein Laster.

Wir sollen gegen GOtt und den Menschen danckbar seyn.

Darum lehret diß Exempel, wenn wir fromme Christen seyn wollen, daß wir lernen danckbar seyn, erstlich GOtt unserm gnädigen Vater im Himmel, der Leib und Leben schencket und erhält, giebt darnach auch alles, was gehöret zum ewigen Leben. Darnach, daß wir auch danckbar seyn gegen unsere Eltern, Freunde und Nachbarn, die uns Guts bewiesen haben, Wohlthat erzeiget, gerathen oder geholffen, daß wirs erkennen und dafür dancken, ob wir schon nicht wieder vergelten können. Solches stehet uns wohl an, und GOtt will es von uns haben; aber der wenigste Theil thuts. Man kan bey der Welt nicht * erleben, daß sie zum wenigsten mit Worten sich danckbar erzeigete. Viel weniger wird man die Leute zum Wiedervergelten bringen, wie das Sprichwort heist: Nihil citius senescit, quam gratia.

* erheben

Eine gute Gewohnheit in Klöstern.

In Klöstern gewöhnete man die jungen Mönche, wenn ein Alter ihnen nur eine geschnittene Feder schenckete, daß sie sich bücken, und sagen musten: Benedictus Deus in omnibus donis suis, GOtt sey gelobet um alles das, das er uns schencket. Solches war nicht eine böse Weise; denn es geschach darum, daß das junge Volck gewohnen soll, alles mit Danckſagung gegen GOtt und den Menschen anzunehmen. Darum, ob es gleich nicht allwege so im Hertzen war, so war es doch fein, daß man die Worte führete. Also stehet im 116. Psalm: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Nahmen predigen.** Das ist, GOtt hat mir gutes gethan, darum will ich ihm Predigt einschencken, das ist, sein Wort predigen, ihn loben, preisen, und dancken. Ja liebes Kind, spricht unser HErr GOtt, da habe ich eben gnug an.

Die Welt ist voll Undancks gegen GOtt.

Aber der gütige Vater kan es bey wenig Leuten erlangen. Der meiste Theil verfolget sein Wort und lästert ihn, unangesehen, daß alles, was wir haben, wir allein durch ihn, und aus seinen Gnaden haben. Und ist an solchem noch nicht genug; ja seinen eingebohrnen Sohn, den er uns zum Trost wider Sünde und den ewigen Tod geschencket hat, den henget sie noch an Galgen. Das mag ja eine Welt seyn, der GOtt solte billich feind seyn, und ihr nichts Guts thun. Wenn er giebt Sonn, Mond, und alles, dazu seinen eingebohrnen Sohn, so fähret die Welt zu, und verdammet sein Wort, und schlägt seinen Sohn ans Creutz.

3. Man soll auch lernen Undanck leyden.

Das dritte Stück in diesem Evangelio ist ein fein Exempel, daß Christus die Undanckbarkeit der neun Aussätzigen, die gereinigt wurden, sich nicht abschrecken läßt, andern Leuten Guts zu thun, sondern hat Gedult, und läßt ihm genügen, daß der Zehende kömmt, und ihm Danck saget. Da sollen wir lernen nicht allein danckbar seyn, sondern uns auch zu der Tugend gewöhnen, die den Undanck leyden kan. Diese Tugend hat niemand, denn GOtt und die rechten Christen; die Welt hat sie nicht. Denn da sind Exempel gnug für Augen, die da zeugen, daß die Welt Undanck nicht leyden kan. Die Griechen haben sehr feine Leute gehabt, die dem Vaterlande treulich beygestanden, und Leib und Leben dran gewagt haben. Aber so bald sie befunden, daß der Danck aussen bleibt, und sie solcher Wohl-

Die Welt kan den Undanck nicht leyden.

that nicht genieſſen, ſondern man ihnen noch zuſetzen, und ſie drücken wolte, wurden ſie ungedultig drüber, alſo, daß gleich wie ſie zuvor das Vaterland wider die Feinde geſchützet hatten, ſie darnach den Feinden wider das Vaterland hülffen, und wurden ſeine ärgſte Feinde.

Christen ſoll der Undanck nicht unwillig machen.

Das iſt unſere Art und Natur; aber es iſt eine böſe Art, der wir uns abthun ſollen. Wer ein Chriſt ſeyn will, der erwege ſich frey des, daß er mit aller ſeiner Wohlthat, Treu und Dienſt, werde Undanck verdienen; und hüte ſich dafür, daß er ſich wolte bewegen laſſen, und andern nicht mehr dienen noch helffen. Denn das iſt eine Chriſtliche Tugend und rechte Frucht des Glaubens, daß, wenn du dein beſtes gethan haſt, und man dir zu Lohn in die Hände ſchmeiſſet, du Gedult habeſt, und ſageſt: Nein, damit ſolt du mich nicht erzürnen, noch unluſtig machen. Ich will es leyden, und dennoch helffen, wo ich kan. Wilt du undanckbar ſeyn? Ich weiß einen über uns im Himmel, der wird mir an deiner ſtatt dancken; das ſoll mir lieber ſeyn, denn ſo du mir danckeſt. Das heiſt Chriſtlich ſich halten, und wie es

Prov. 25. Salomon nennet, brennende Kohlen auf des Undanckbarn Haupt ſchütten.

Solche Kunſt lernet man nicht von der Welt.

Dieſe Kunſt wirſt du von der Welt nimmermehr lernen. Sie thut das Widerſpiel. Will man nicht danckbar ſeyn, ſo läßt ſie ſich dünckẽ, was ſie gethan habe, das ſey hin und verlohren; ſie wolle hinfort ihre Wohlthat nicht ſo übel anlegen. Aber unſer Vater im Himmel, und unſer lieber HErr JEſus Chriſtus iſts, da wir ſolche

Sondern von GOtt. Kunſt von lernen ſollen. Der Vater im Himmel läßt ſeine Sonne ſcheinen, nicht allein über die Frommen, die ihm dafür dancken, ſondern auch über die Böſen, die ihm nicht dancken, ſondern aller Gaben mißbrauchen. Er könte Rechts halben auch ſagen: Ich habe die Sonne ſo viel Jahr laſſen ſcheinen, Korn, Wein, und allerley Früchte und Wohlthat geben; aber ich verdiene keinen Danck. Die Leute erkennen meine Wohlthat nicht; darum will ich die Sonne nicht mehr ſcheinen, und die undanckbare Welt Hungers ſterben laſſen. Aber er thuts nicht der gnädige Vater. Nein, ſpricht er, ſo groß ſoll der Welt Undanck nicht ſeyn, daß ſie mich damit ſolte böſe machen. Will ſie nicht danckbar ſeyn, ſo will ich dennoch gütig ſeyn, und die Undanckbarn zu ſeiner

Und ſeinem Sohn. Zeit darum wohl finden. Unſer lieber HErr Chriſtus thut auch alſo: Duldet die Undanckbarkeit, wie man in dieſem Evangelio

1. Cor. 13. ſiehet. Alſo ſoll ein Chriſte auch thun. Denn das iſt der Chriſtlichen Liebe Art, daß ſie alles träget und duldet, auch den Undanck, und läßt ſich dennoch nicht bitter machen. Aber ſehr wenig ſind ihr, die ſolche Liebe haben; darum ſind auch ſehr wenig rechte Chriſten.

Art der Chriſtlichen Liebe.

Wollen wir nun in der Welt leben, und dennoch Chriſten ſeyn, ſo ſollen wir lernen, daß wir den Leuten gern Guts thun, und helffen. Verdienen wir damit Undanck; ſo ſollen wir uns ſolches nicht verdrieſſen, noch ſeltzam dünckẽ laſſen: wie die Welt, der thuts wehe, und verdreuſt ſie ſehr, wo die Wohlthat nicht vergolten wird. Aber du dencke, und gewohne es. Haſt du einem heute Gutes gethan, und er entläufft dir durch den Undanck morgen, laſſe dichs nicht anfechten; GOtt wird ihn wohl finden, daß er bezahlet werde. Du fahre fort, und ſprich: Ich habe an dem meine Wohlthat verlohren, nur einen andern her, und dem auch wohlgethan; entläufft mir der auch, ſo laſſe den dritten herkommen, und alſo fort an, auf daß du lerneſt ſagen, wie unſer HErr Chriſtus hie ſagt: **Sind ihr nicht zehen rein worden, wo ſind die neune?**

Warum CHRiſtus nach den Neunen fraget.

Der liebe HErr verdienet auch wenig Dancks; aber er läßt ihm genügen, daß doch einer aus den zehen wiederkommt, der die erzeigte Wohlthat erkennet, und ihm dancket. Fraget aber gleichwohl nach den andern, und ſpricht: **Wo ſind die neune?** Auf daß ſie nicht dencken, ſie haben recht gethan. Als ſolte er ſagen: Harr, wölt ihr undanckbar ſeyn, ihr werdet mir nicht ſo entgehen; ich will einmahl darnach fragen, wo ihr blieben ſeyd, daß ihr mir nie keinmahl dafür gedanckt habt, daß ich euch geholffen habe. Alſo wird er zu ſeiner Zeit, alle Undanckbare fragen: Warum habt ihr nicht erkannt die herrlichen Gaben, und ſchöne Licht der Sonnen? Warum habt ihr nicht erkannt, daß ich euch Leib und Leben gegeben, und alles geſchaffen habe, was euch von nöthen iſt? Da wird ſichs denn finden, was für eine ſchändliche Untugend der Undanck ſey.

Man danckt GOTT kaum für das zehende Theil.

Darum müſſen wirs gewohnen, und an unſers HErrn Chriſti Exempel lernen, daß wir den Undanck verachten können. Denn die Erfahrung giebts, und iedermann ſiehets für Augen, daß, wo unſer HERR GOTT giebt zehen Königreiche, ſo danckt man ihm kaum für eines. Wo er giebt zehen gute Jahr, ſo danckt man ihm kaum für ein Jahr. Ja das noch mehr iſt, der beſten Jahre mißbrauchen wir allewege aufs ſchändlichſte. Giebt GOTT ein reich Jahr mit Wein, Korn und andern, da finden ſich Geitzhälſe, die kauffen es auf, und warten auf Theurung. Andere dencken, weil viel gewachſen ſey, müſſen ſie deſto mehr umbringen, ſchwälgen und ſauffen; damit dancken ſie GOtt für ſeinen Seegen. Alſo wird kaum für das zehende Theil ſeiner Gaben und Güter unſerm HERRN GOtt gedancket; für neun Theile wird ihm gar nichts gedancket. Solches ſollen wir auch gewohnen, und uns nicht laſſen wehe thun, ſondern uns genügen laſſen, wenn wir un-

ter

ter Zehen einen finden, da es bewandt und angelegt, und der danckbar ist. Die andern werden es zu seiner Zeit wohl finden. Denn sie sollen es unserm HErrn GOTT, der den Danck haben will, nicht also hinweg tragen.

Wiederholung der vorigen Stück.

So haben wir nun aus dem heutigen Evangelio diese drey Lehren; die erste vom Glauben; die andere von der schönen Tugend, die da heisset Danckbarkeit; die dritte von der Tugend, daß wir den Undanck leyden. Ein Exempel des Glaubens sollen wir nehmen von den Aussätzigen, daß wir still halten, und nicht wancken im Glauben, auf daß uns GOTT geben könne. Die Danckbarkeit sollen wir vom Samariter lernen, und uns seinem Exempel nach halten, daß wir gegen GOtt und den Menschen nicht undanckbar erfunden werden. Von Christo aber sollen wir lernen, ob wir gleich iemand wohlthun, und es übel angeleget wird, daß wir keinen Danck verdienen, und unsere Wohlthat verlohren ist, daß wir uns dasselbe nicht ärgern, vielweniger des andere entgelten lassen.

Vermahnung.

In der Welt, wie vor gesagt, ists ein sehr gemein Laster, daß man durch Undanck die Leute unwillig und verdrossen macht, daß sie fortan keinem mehr helffen wollen, und offt ihr zehen eines undanckbaren Menschen entgelten müssen. Aber, bist du ein Christ, so thue also nicht; lasse dich vor Neune beschmeissen, ehe dir der Zehende danckbar sey. Denn Christus selbst findet die Leute nicht, die für so eine grosse Wohlthat danckbar wären. Woltest du es denn besser haben, denn er? Darum lasse es auch bis auf die Neune kommen, du wirst eben so wenig Schaden haben als Christus. Sie aber werden müssen den Schaden haben, daß weder Glück noch Heyl bey den undanckbaren Leuten seyn wird.

Beschluß.

In Summa, denn werden wir feine Christen seyn, wenn wir erstlich einen festen Glauben und Vertrauen auf GOTTES Güte haben; darnach GOTT und Menschen danckbar seyn; zuletzt Gedult haben und den Undanck leyden, wenn wir iedermann alles guts gethan haben. Denn Neune werden allewege undanckbar seyn, wo einer die erzeigte Wohlthat erkennet, und dafür dancket. Und kan wohl kommen, daß es eben der sey, der dancket, und da es wohl angelegt ist, da man am wenigsten das Vertrauen und Hoffnung zu hat, wie der Samariter hier ist. Unser lieber HERR GOTT gebe seine Gnade, daß wirs behalten, und uns bessern, Amen.

Am funffzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 6.

Auf daß wir unserm HErrn GOtt dancken, und diesem heutigen Tage sein Recht thun, so laßt uns GOttes Wort hören und lernen: denn solches will GOtt von uns haben, und dis ist das fürnehmste Werck am Feyertage, daß wir sein Wort hören. Also redet GOtt heute mit uns durch dis Evangelium.

NIemand kan zween Herren dienen; entweder er wird einen hassen, und den andern lieben: oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht GOTT dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vogel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird; solte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen.

Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden: denn euer himm-

himmlischer Vater weiß, daß ihr solches alles bedürffet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist gnug, daß ein ieglicher Tag seine eigene Plage habe.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

Dis Evangelium gehet die Alten mehr an / denn die Jungen.

Es Evangelium hat unser lieber HErr CHristus darum geredet, daß er damit wehre dem Mammonsdienst. Denn er hat Sorge, daß der Mammon und zeitliche Wesen seinen Dienst hindere. Er wolte gern seinen Dienst rein haben, daß er allein auf seiner Seiten bliebe, und nicht dem Mammon geleistet würde. Darum ists ein Evangelium, das nicht sonderlich für das junge Volck dienet; denn dasselbe hat die Gnade, GOtt habe Lob, daß sie lieber Spillinge und Kirschen essen, denn Geld haben; ihnen ist auch mehr an einem schönen Apffel, denn an einem rothen Gülden gelegen, fragen nicht darnach, was das Korn gelte, dencken nicht viel, wie sie sich ernähren werden, lassen den Vater und die Mutter dafür sorgen.

Sonderlich die in Aemtern sitzen/und die Prediger.

Es gehet aber diese Predigt sonderlich an Vater und Mutter, und die in Aemtern sitzen, und regieren sollen, und schier am allermeisten die Prediger, denen es in der Welt übel gehet; deren etliche durch Armuth dahin gezwungen werden, daß sie müssen dencken und trachten, wie sie sich, und ihr Weib und Kinder ernähren wollen. Denn sie müssen in Gefahr stehen, daß, wo sie die Wahrheit sagen, man sie verfolge, verjage, und Hungers sterben lasse. Diese tröstet der HErr hie, will ihnen solche Sorge benehmen, und sagt: sie sollen doch die hübschen Lilien und Rosen, und die Vögelein, sonderlich aber die Raben, wie S. Luc. cap. 12. meldet, ansehen, weil GOtt dieselben so reichlich ernähret ohn ihr Sorge und Arbeit, und die Blümlein so schmücket, so werde ihnen ja auch ihre Kleidung und Partecken zugeworffen und gegeben werden, daß sie nicht Hungers sterben.

Die Alten haben mehr Sorge als die Jungen.

Daß also diese Predigt die Jugend sonderlich nicht angehet: denn dieselbe gehet in der Zuversicht dahin, wie ein Vögelein, daß Küche und Keller bereit bestellet sey, und lassen andere sorgen; sie aber haben andere Gedanken, wie sie diese und jene Büberey ausrichten. Wir alten Narren haben das Unglück sonderlich an uns, daß wir für den Bauch sorgen, und immerdar fürchten, wir müssen Hungers sterben. Der Kinder Mammon aber ist etwas anders, nemlich, daß sie sich schmücken, der Knaben, daß sie schöne Röcke haben, der Mägdlein, daß sie haben schöne Beutel, Borten und anders.

Lehre für die Jugend.

Darum hat das junge Volck aus diesem Evangelio nicht viel zu lernen, denn diesen Spruch, daß CHristus spricht: Niemand kan zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder einem anhangen, und den andern verachten. So viel soll ein junger Mensch daraus lernen, daß weil er mit der Bauchsorge noch nicht angefochten wird, er GOtt diene, und wisse, was da sey und heisse GOtt dienen. Wenn er das wohl lernet und verstehet, so hat er das seine gelernet. Und kan ein Kind, Knecht, Magd, und ein iegliches im Hause solches wohl thun. Denn niemand so gering ist, der dis schöne Werck, GOtt dienen, nicht vollbringen könte.

Was heisse einem dienen.

Was heist aber **GOtt dienen**? Antwort: **GOtt dienen** heist thun, was er befohlen hat. Gleichwie in der Welt, dem gemeinen Brauch nach, heist dienen anders nichts, denn thun, was man befohlen hat. Daß es gleich so viel gesagt ist: ich diene meinem Herrn, als wenn man spreche: Ich thue, was mir mein Herr befiehlet. Ein Knecht im Hause dienet seinem Herrn, wenn er thut, was sein Herr gebeut und haben will. Eine Magd dienet ihrer Frauen nirgend mit anders, denn wenn sie thut, was sie thun soll. Das verstehet man wohl. Denn Knechte und Mägde nehmen ihren Lohn darum, daß sie ihren Herren und Frauen dienen wollen, das ist, halten, was ihr Befehl ist, und thun, was sie heissen. Daß also der Dienst nicht auf die blosse Person, sondern auf das Wort und Befehl geordnet ist. Denn Herren und Frauen im Hause dürffen das Gesinde nicht für ihre Person, denn sie können selbst wohl ausrichten ohne Knechte und Mägde, was sie für ihre Person bedürffen, können selbst essen und trincken, sich an- und ausziehen, sie sind groß gnug dazu, weil sie gesund und starck sind; sondern helffen haushalten, und des Herrn und der Frauen Wort und Befehl ausrichten. Das gehöret dem Knecht und der Magd zu versorgen, und darum werden sie bestellet. Wo nun ein Knecht ein Schalck ist, und läßt seines Herrn Wort und Befehl anstehen, und richtet aus, was andere ihn heissen, und trägt andern zu, das heist zweyen Herren dienen.

GOTT dienen heist nach GOttes Wort und Befehl sich halten.

Auf diese Weise müssen wir hier vom Gottesdienst auch reden, daß **GOTT dienen** anders nichts heisse, denn hören, was er sagt, und dasselbe gerne und mit Fleiß thun. Was heisset und saget aber GOtt? Für allen Dingen heisset er, man soll CHristum

stium hören, und das liebe Evangelium annehmen. Das ist der einige, rechte, wohlgefällige Dienst, den wir GOtt können thun. Denn da stehet sein Befehl für Augen: **das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören.** Nach demselben befiehlet GOtt, daß die Kinder Vater und Mutter ehren, daß die Eltern ihre Kinder nähren, ziehen, und lehren sollen; Daß ein Weib ihren Mann lieb haben, und des Haußhaltens warten, und dagegen der Mann sie nähren und schützen soll, ꝛc. Das alles hat GOtt gesagt, und ist sein Befehl.

Matth. 17.

Nach eines jeden Stand und Beruff.

Wo nun die Kinder ihren Vater und Mutter ehren, so ehren sie nicht allein ihre Eltern, sondern ehren und dienen GOtt, der solches geboten und befohlen hat. Wo ein Ehemann sein Eheweib liebet, und ein Eheweib ihrem Ehemann unterthan ist, und eines dem andern treu ist, regieren ihr Hauß, und halten Kind und Gesind zu Zucht und Ehren, mit demselben dienen sie GOtt. Denn da stehet GOttes Befehl und Wort, daß sie es thun sollen. Also Knechte und Mägde im Hause, wenn sie treulich dienen, und mit Fleiß thun, was ihnen befohlen ist, dienen sie in dem nicht allein ihren Herren und Frauen, sondern GOtt im Himmel, der solches durch sein Wort von ihnen fordert. Also fortan in andern * Ständen auch. Wenn ein Bürger thut, was sein Bürgermeister haben will, und die Unterthanen thun, was ihr Fürst haben will, (doch so fern, daß es nicht wider GOtt sey,) so gehen sie herein in dem Dienst GOttes. Und ist niemand in der Welt, der also nicht könte GOtt dienen, wenn wir es nur lernen wolten, was da GOtt dienen heisse. Denn der Gottesdienst stehet nicht im Werck, sondern im Wort und Befehl GOttes. Darum wäre die gantze Welt voll Gottesdienst, wenn ein ieglicher so lebete, und thäte, was ihm befohlen ist.

Das Wort und der Befehl macht einen Gottesdienst.

* allen

Es hat ein grosses Ansehen für der Welt, daß sich ein Mönch alles verzeihet, und gehet in ein Kloster, führet da ein streng hart Leben, fastet, wachet, betet, ꝛc. da mangelt es am Werck nicht. Es mangelt aber am Befehl, daß GOtt solches ihm nicht geheissen hat. Darum kan es für keinen Gottesdienst gerühmet werden. Wiederum ists ein sehr gering Ding anzusehen, daß eine Magd im Hause kochet, spühlet, kehret, und andere Haußarbeit thut. Aber weil GOttes Befehl da ist, da kan solch gering Werck anders nicht, denn ein Gottesdienst gerühmet werden, und übertrifft weit aller Mönche und Nonnen Heiligkeit und hart Leben. Denn dort ist kein Befehl GOttes; hier aber ist GOttes Befehl, daß man Vater und Mutter ehren und zur Haußhaltung helffen soll.

Also heist es durchaus **GOtt gedienet**, wenn man thut, was GOtt befohlen hat, und läßt, was GOtt verboten hat. Wenn ein Prediger GOttes Wort prediget, täuffet, Sacrament richtet, vermahnet, straffet, die Sichern schrecket, die Blöden und Betrübten tröstet, so dienet er nicht allein den Menschen, sondern GOtt, der solches geordnet und befohlen hat, und hat Freude im Hertzen davon, daß er gewiß weiß, daß es GOttes Wille und Befehl ist. Desgleichen eine arme Dienstmagd hat Freude im Hertzen, und kan sagen: Ich koche ietzt, ich mache das Bette, ich kehre das Hauß, wer hats mich geheissen? Es hat michs mein Herr und Frau geheissen. Wer hat nun ihnen solche Macht über mich gegeben? Es hats GOtt gethan. Ey, so muß es wahr seyn, daß ich nicht allein ihnen, sondern auch GOtt im Himmel diene, und daß GOtt einen Gefallen dran habe. Wie kan ich denn seeliger seyn? Ist es doch eben so viel, als wenn ich GOtt im Himmel solte kochen.

GOtt dienen macht ein frölich Hertz.

Also könte ein Mensch bey aller seiner Mühe und Arbeit alles Gutes haben, Freude im Hertzen, und ein gut Gewissen, weil er weiß, daß sein Werck und Arbeit ein Gottesdienst ist, der GOtt wohlgefället; es würde ihm auch nichts sauer werden, wenn er sich also in seinen Dienst und Beruff schickete. Denn grössere Freude nicht seyn kan, denn daß wir wissen, daß unser Leben und Thun Gottesdienst ist und heisset, und GOtt zu uns sagt: Was du aus meinem Befehl deinem Herrn, Frauen, Nächsten thust, das hast du mir gethan, eben als hätte ich droben im Himmel dich solches geheissen; denn es ist mein Wort, dadurch ichs befohlen und geheissen habe. Aber da wehret der Teuffel mit Händen und Füssen, daß man zu der Freude nicht komme, sondern iedermann einen Unwillen habe an dem, das er thun soll, und ihm befohlen ist, daß nur den Leuten keine Liebe dazu geschehe, und GOtt kein Dienst.

Und die Arbeit leicht.

Der Teuffel hindert solche Freude.

Den Schatz und die Freude im Hertzen, daß einer könte in den Stand kommen, da er gewiß wüste, daß er GOtt darinnen dienete, und daß GOtt an seinem Thun und Leben Gefallen hätte, solte man käuffen um alles, das auf Erden ist. Nun kan ein ieglicher umsonst, und ohne Geld in den Stand kommen, wenn er in seinem Beruff bleibet, und darinne thut, was ihm befohlen ist. Vorzeiten hat man also gelehret: Wilt du GOTT dienen, so lauff in ein Kloster, zeuch eine Kappe an, ꝛc. Frageſt du aber, wer solches geheissen habe; so ist kein GOtt da, ders befohlen, und kein Wort

GOttes. Ja sprichst du: Ich habe selbst eine gute Andacht und Intention dazu. Des dancke dir der leidige Teufel. Wer hat dirs befohlen, spricht GOtt, daß du mir droben im Himmel sonderlich dienen wilt, und lässest dieweil anstehen, das ich dir hienieden auf Erden befohlen habe.

Unbefohlne Arbeit verdienet keinen Danck.

Es ist eben ein solch Ding, als wenn ich meinen Knecht hiesse Wein holen, und er liesse solches anstehen, gienge aber hin, und brächte mir eine Schüssel voll Aepffel. Mit solchem Dienst würde er mir keinen Gefallen thun; ich solte ihm wohl die Schüssel auf den Kopff schlagen, und sagen: Weissest du nicht, was ich dich geheissen habe? Spräche er: ja Herr, ich habe es gut gemeynet, ich weiß, daß ihr Aepffel gern esset; so solt ich wohl sagen: Ja, den Teufel auf deinen Kopff; habe ich dich nicht heissen Wein holen? warum thust du nicht, was ich dich heisse? Eben also gefället es GOtt auch, wenn man lässet anstehen, was er geboten hat, und thut etwas anders, das er nicht geboten hat. Mit allen Mönchen und Nonnen hat es die Meynung gehabt, daß sie haben lassen anstehen, das GOtt geboten hat, und etwas anders fürgenommen, das GOtt nicht geboten hat.

Wie man GOtt dienen solle.

Darum soll man recht lernen, was Gottesdienst heist, nemlich, daß man GOTT diene nach seinem Wort und Befehl, daß man thue, was er geheissen hat, und lasse, was er verboten hat. Thust du das, so kan dein Hertz gegen GOtt fein sicher seyn, und kanst alles mit Freuden thun, und wird dir deine Arbeit oder Dienst nicht sauer noch schwer, sondern dein Hertz ist guter Dinge drüber; denn es weiß, daß es ein rechter Gottesdienst ist, und daß es GOtt im Himmel wohlgefället. Was du in deinem Hause thust, ist eben so viel, als wenn du es unserm HErrn GOtt droben im Himmel gethan hättest. Denn er hat sich des so angenommen, was wir in unserm Beruff hie auf Erden thun nach seinem Wort und Befehl, das will er dafür rechnen, als sey es ihm selbst im Himmel gethan.

Alle Creaturē gehorchen GOTT.

Also thun alle andere Creaturen, sie gehen daher in dem Dienst und Gehorsam GOttes. Der Sonnen hat GOtt geboten, daß sie soll aller Welt des Tages leuchten. Solches thut die Sonne mit allem Fleiß, und leuchtet nicht des Nachts, sondern des Tages, wie ihr GOtt geboten hat. Dem Monden hat GOtt geboten, daß er der Nacht fürstehen soll; solches thut der Mond in allem Gehorsam. Und alle Creaturen sehen darauf, was sie GOtt geheissen hat, dasselbige thun sie, und thun nichts anders, und gehen alle daher in dem schönesten Kleid des Diensts und Gehorsams GOttes. Also das Wasser auch, was hat das für einen Befehl? Was soll es thun? Es soll Fische bringen, saget GOtt im 1. B. Mose. Das thut es allenthalben, wo nur die Leute durch ihre Sünde nicht selbst GOttes Seegen aufhalten, und seinen Befehl hindern.

Der schönest Schmuck Gehorsam gegen GOtt.

Gleich wie nun die Creaturen geschmücket sind, daß sie in GOttes Ordnung und Gehorsam daher gehen; also ist der Mensch, der seinen Beruff nach GOttes Wort und Befehl thut, auch geschmückt über allen Schmuck auf Erden. Christus spricht hie, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht so schön geschmückt sey gewest, als ein Blümlein auf dem Felde. Was thut nun ein Blümlein? Was ist sein Befehl? Anders nichts, denn daß es da soll geschmückt stehen, lieblich sehen, wohl riechen, und sich ansehen und brauchen lassen. So nun GOtt solches an einem Blümlein so hoch lobet, was meynest du wohl, was es an einem Menschen für ein Schmuck sey, wenn er in GOttes Wort und Befehl wandelt? Viel schöner ist er geschmückt, wenn er solches thut, denn Sonn und Mond, und alle Blümlein auf Erden.

Auch in geringsten Dingen.

Wenn sich eine Magd zum Tantz schmücket, das ist auch ein Schmuck, damit man der Welt hofieret; aber es ist ein Dreck gegen dem Schmuck, wenn sie in ihrem Amte und Beruff hergehet, wartet der Kinder, der Küchen, des Hauses, und thut was ihr zu thun befohlen ist, oder wenn ein Knecht Mist hinaus führet auf den Acker, und seines Berufs wartet. Denn also rühmet der 45. Ps. die Christen und spricht: In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter; die Braut stehet zu deiner Rechten, in eitel köstlichem Golde. Was mag das für ein Schmuck seyn, weils den Christen so jämmerlich hie auf Erden gehet? Sie sind arm, elend und veracht, ihr Thun hat kein Ansehen für der Welt, dieser mistet den Stall aus, jene wartet die Küche; ja, das mehr ist, der wird ins Gefängniß geworffen, gemartert und getödtet. So gehets dieser Braut, das ist, der Christlichen Kirchen auf Erden. Wie ist sie denn geschmückt? Sie ist geschmückt mit einem geistlichen Schmucke, nicht mit Silber, Perlen, Sammet oder gülden Stück, sondern mit dem Wort und Befehl unsers HErrn GOttes. Kein höher Schmuck auf Erden ist, denn wo man herein gehet in GOTTES Wort und Befehl. Solcher Schmuck ist ein solch Kleinod, dem Sonn und Mond nicht zu vergleichen ist. Denn es ist GOTTes Schmuck. Aller Schmuck GOTTES, ist sein heiliges Wort. Wer nun thut was ihn GOttes Wort heisset, der gehet in GOTTES eigenem Schmucke her, ja, er ist in GOtt selbst geschmückt.

GOTTES eigener Schmuck.

Nun rechne du selbst, wie köstlich und herrlich es sey, wenn einer in unsers HErrn GOttes eigenem Schmuck herein gehet. Wie solt eine Metze so köstlich sich düncken lassen, wenn sie hergienge im Schmuck der Königin von Franckreich? Oder ein Knecht, wenn er hergienge in des Käysers Schmuck und Kron? Und ist doch solches alles nur ein weltlicher Schmuck, und nichts zu rechnen, gegen diesem geistlichen, göttlichen Schmuck eines Christen, wenn ein Knecht und Magd Herren und Frauen treu und gehorsam sind: oder wenn ein Eheweib daher gehet in Gottesdienst und Gehorsam, hat ihren Ehemann lieb und werth, zeucht ihre Kindlein fein und wohl, und richtet sich in ihrem Beruff nach GOttes Wort und Befehl. Gegen solchem Schmuck sind Perlen, Sammet, und Gold ein lauter Dreck. Was ist aller weltlicher Schmuck, denn nur Schatten und Fürbilde, damit GOtt anzeiget, was jenes für ein Schmuck sey im Himmel für GOtt, wenn man nach seinem Wort und Befehl lebet und thut.

Wie wir diesen Schmuck bekommen.

Das ist die rechte Kron, und schöne güldene Kette am Hals, welche schöner leuchtet denn die Sonne, davon Salomon sagt: Proverb. 1. **Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlasse nicht das Gebot deiner Mutter, denn solchs ist ein schöner Schmuck deinem Haupt, und eine Kette an deinem Hals.** Wenn du höreſt, was dich GOtt in seinem Wort heisset, durch Prediger, durch Vater und Mutter, durch Herren und Frauen im Hause, und solchs thust, so hast du die schönsten Perlen, und köstlichsten Edelgestein, so ein Mensch auf Erden haben mag.

Wenn dieser Schmuck wird offenbar werden.

Hie auf Erden scheinet dieser Schmuck nicht; aber in jenem Leben, da wird er scheinen, wenn ihn GOTT offenbahren wird, und sagen: Du Geseegneter meines Vaters, komm her, du bist ein frommes, gehorsam Kind, ein fleißiger getreuer Knecht, eine fromme getreue Magd, ein frommer gehorsamer Bürger, ein frommer Ehemann, ein frommes Eheweib, ein frommer getreuer Prediger gewesen. Wenn alsdenn GOtt das verborgene wird herfür thun, daß mans auch mit den Augen sehen wird, da wird man sehen, daß der Gehorsam gegen GOtt und seinem Wort, auch in solchen geringen Ständen mehr zieret, denn aller Welt Schmuck. Darum soll man die jungen Hertzen gewöhnen, daß sie GOttes Wort und Befehl in ihrem Stande und Beruff groß achten, und GOtt in seinem Wort fürchten lernen, daß sie wissen, was da heisse, GOtt dienen, nemlich GOttes Wort und Befehl gehorsam seyn, daß ein ieglicher sein befohlen Amt treulich und fleißig ausrichte, und seinen Nähesten liebe. Wer solches thut, der ist mit unsers HERRN GOTTes eigenem Schmuck angethan, ja, er ist mit GOTT selber geschmücket, und leuchtet bereit hie auf Erden so schön, als die Engel im Himmel. Obs gleich für den Menschen nicht so gleisset; so leuchtet er doch für GOtt.

Drey Lehren dieses Evangelii.

So laßt uns nun aus diesem Evangelio lernen, daß man GOtt im Himmel, und nicht dem Mammon dienen soll. Zum andern, was Gottesdienst heisse, nemlich thun, was GOtt durch sein Wort einem ieglichen in seinem Stande und Amt befohlen. Und zum dritten, was man für Nutzen und frommen, und schönen Schmuck davon habe, wenn man GOtt dienet, nemlich wenn ein Knecht, Magd, dienet Herren und Frauen nach GOttes Befehl, wenn ein Kind seinen Eltern gehorsam ist ꝛc. Daß solches ein köstlicher Schmuck sey für GOtt im Himmel, über allen Schmuck auf Erden.

Also haben wir beydes, Dialecticam und Rhetoricam. Dialectica ist, daß man anzeiget, was da heisse GOtt dienen, nemlich thun nach GOttes Befehl. Rhetorica ist, daß man anzeigt, wie ein herrlich Ding und schöner Schmuck solcher Gehorsam und Dienst GOttes sey. Dialectica ist der Cörper; Rhetorica ist der Schmuck, damit der Cörper gezieret ist. Der Schmuck ist GOtt selber, oder ja sein heiliges Wort. Wer nun nach GOttes Wort sich hält, und thut, was ihm GOtt in seinem Amt befohlen hat, der ist mit GOttes Schmuck gezieret, ja er ist mit GOtt selber geschmückt. Darum kein schöner Ding ist, denn GOtt dienen, das ist, thun nach GOttes Wort und Befehl. In Summa, es ist die höheste Weißheit und Krafft, daß man wisse, wie man GOtt dienen soll, und daß man im Glauben an Christum thue, nach GOttes Wort und Willen, und in solchem köstlichen Schmuck stets erfunden werde. Dazu helffe uns unser lieber GOtt und Vater durch Christum unsern HErrn, Amen.

Die

Die andere Predigt, über das Evangelium Matth. 6.

An. 1534. in seinem Hause.

DJß ist ein reiches Evangelium, und lange Predigt wider den Geitz; dem ist unser HErr CHRistus sonderlich feind: denn sonst kein Laster ist, welches das Evangelium mehr hindert, und den Christen mehr Schaden thut, als der Geitz. Und ist dennoch so gemein, daß, wie wir sehen, die gantze Welt drinne ersoffen ist. Denn iedermanns grösseste Sorge ist Tag und Nacht, wie er wolle ernähret werden. Und fördert das den Geitz sonderlich wohl, daß keiner ihm an dem genügen läst, das ihm GOtt gönnet und gegeben hat. Alle wollen sie mehr haben, und höher fahren. Wem GOtt ein schönes Haus hat bescheret, der wolte gerne ein Schloß haben. Hat er ein Schloß, so wolte er gern ein Dorff dazu haben, und so fort an, daß niemand ihm läst genügen, iedermann wolt gern höher kommen, und mehr haben; sonst wo der Geitz und Stoltz nicht wäre, hätten wir alle gnug, und würde kein solch Sorgen, Scharren und Kratzen unter den Leuten seyn.

1. Den Geitz soll man fliehen.

Solchem unchristlichen Wesen wolt der HERR gern wehren mit dieser Predigt, machts derhalben sehr hefftig und spricht: **Niemand kan zween HErren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, &c.** Und nennet die zween Herren. Der eine heißt GOtt, das ist der rechte HErr, dem wir zu dienen schuldig seyn; der andere Herr heist Mammon, das ist nicht der rechte Herr, darum will er, daß wir ihm nicht dienen sollen. Was aber heisse dem **Mammon dienen**, deutet er auch, nemlich für das Leben sorgen, was man essen und trincken werde, und für den Leib sorgen, was man anziehen werde. Und stellet die gantze Predigt dahin, daß wir solche Sorge sollen gar fallen lassen. Denn es nicht allein eine vergebliche Sorge ist, der wir nicht dürffen, und nichts damit ausrichten können, sondern es hindert auch solche Sorge den rechten GOttesdienst. Darum soll man sich dafür hüten, und sich dahin gewöhnen, daß man GOtt diene, und des sich zu ihm versehe, er wisse, was wir bedürffen, wolle es uns auch schaffen, und gern geben, wenn wirs nur bey ihm suchen.

Was heisse dem Mammon dienen.

2. GOtt hat das meiste gegeben / drum wird er das geringste auch geben.

Zu solchem Vertrauen haben wir einen grossen Vortheil, daß wir sehen, daß GOtt allbereit, ohn unser Vorsorge, uns gegeben hat Leib und Leben. Da lasse nun alle Welt über urtheilen. Ists nicht wahr, wenn alles Essen auf einen Hauffen da wäre, es wäre dir nicht so lieb, als dein Leben? Also ist dein Leib dir lieber, denn alle Kleidung. Sind wir denn nicht heillose, undanckbare Leute, da GOTT billich solte über zürnen? Bekennen müssen wir, daß er uns das meiste und gröste bereits hat gegeben, und wollen ihm nicht trauen, daß er auch das geringere werde geben. Es solte ie einem reichen Mann wehe thun, wenn er dir tausend Gülden hätte geschenckt, daß du dich nicht so viel woltest zu ihm versehen, daß er dir auch ein alt Paar Schuhe würde schencken. Eben also thun wir in Warheit gegen unserm HErrn GOtt im Himmel, wenn wir für Essen und Trincken sorgen; sintemahl er allbereit das gröste und meiste geschenckt hat. Wie aber solcher Mißtrauen ihm gefalle, da mögen wir nachdencken.

Darum soll man den Geitz meiden.

Darum spricht Christus: **Wollet ihr Christen seyn, so habt GOtt in eurem Hertzen, lasset ihn für Essen, Trincken und Kleidung sorgen, er will euer Vater seyn.** Hat er euch das Leben und den Leib gegeben, so wird er euch auch Speise und Kleider geben. Geitzet nur nicht, sorget nicht, verzweiffelt nicht so an ihm. Hat er sich nicht allbereit gnug erzeigt? Er hat euch Leib und Leben gegeben, alles habt ihr von ihm; darnach giebt er täglich, Fleisch, Fisch, Vogel, Brod, Wein, Gold, Silber, &c. Das alles ist euer. Was soll er mehr thun? Hat er sich nicht gnug erzeigt, daß ihr ihm vertrauen dürfftet? Er will euch nichts mangeln lassen; gläubet nur, daß es wahr sey, und daß er euer GOtt und Vater seyn wolle.

Nutz dieser Lehre.

Solches alles dienet dazu, daß wir lernen GOtt vertrauen, daß wir an den geringen Dingen, welche zu Nahrung dieses Lebens, und zur Kleidung des Leibes gehören, anfahen unserm HErrn GOtt auch das grössere zu befehlen. Denn so wir nicht gläuben, daß uns GOtt den Brodsack füllen, und den Leib bekleiden werde; wie wollen wir ihm unsere Seele befehlen, wenn wir sterben sollen? Da sehen wir weder Hauß noch Herberge, da ist weder Korn noch Rocken, da ist weder Speise noch Kleidung; sondern wir müssen allein gläuben, und auf das blosse Wort uns ergeben, und also im Glauben dahin fahren.

ren. Wie wollen wir nun GOtt diese hohe Dinge, so das ewige Leben betreffen, vertrauen, so wir ihm den Bauch nicht vertrauen können.

3. GOtt nehret die Vögelein/ wie viel mehr uns.

Gleich nun, wie wir an uns selbst, an unserm Leib und Leben, an Augen, Ohren, Händen, Füssen, und allen unsern Gliedmassen lernen und bekennen müssen, GOtt habe uns viel gegeben, und gütlich gethan: Also stellet der HERR uns andere Creaturen zum Exempel für, daß wir daran lernen sollen GOtt trauen, und nicht sorgen. **Sehet die Vogel unter dem Himmel an**, spricht er, und lernet von ihnen. Es ist kein Rabe, der da sorge für die Nahrung, was er Morgen essen werde, sondern setzet sich des Nachts in das Nest, des Morgens fleuget er aus, und findet zu essen, wo es ihm GOtt hingeleget hat. Desgleichen thun alle Vogel, sie finden allesamt zu essen gnug, ohne alle ihre Sorge. So nun euer himmlischer Vater die Vogel nähret, solt er denn nicht auch euch nähren? Seyd ihr nicht viel mehr, denn die Vogel?

Arbeit ist nicht verboten.

Damit verbeut aber Christus nicht, daß man nicht arbeiten solle: denn auch die Vogel, ob sie schon nicht säen, nicht erndten, nicht sammlen in die Scheuren, noch solche Arbeit thun, wie die Menschen, dennoch haben sie ihre Arbeit; sie müssen die Flügel ausbreiten, und nach dem Essen fliegen. Also sollen wir auch arbeiten. Denn solches ist dem Menschen von GOtt aufgelegt, wie geschrieben stehet Genes. 3. **Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen.** Und 2. Thess. 3. So iemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Aber das Sorgen ist verboten, daß die Menschen gedencken, GOtt habe ihrer vergessen, und meynen, sie müssen es mit ihrem Sorgen ausrichten. Etliche auch wollen GOtt nicht vertrauen in ihrem grossen Uberfluß, wenn sie alles gnug haben. Solches ist verboten. Denn wir sind doch lauter Narren mit unserm Sorgen. Soll das Korn auf dem Felde gerathen, so muß es GOtt allein geben. Unser Sorgen wirds nicht ausrichten. Denn was können wir dazu thun, daß es heuer alles auf dem Felde so verbrannt und verderbet ist? Man siehets und greiffts, daß es alles in GOttes Händen stehet, der muß es thun. Aber wir sind verzweiffelte Leute, lernen nicht gläuben, sondern setzen an statt des Glaubens die Sorge.

Die Vögelein seyn unsere Lehrer.

Darum fliegen die Vögelein für unsern Augen über, uns zu kleinen Ehren, daß wir wohl möchten unsere Hütlein gegen ihnen abthun, Mein lieber Herr Doctor, ich muß ie bekennen, daß ich die Kunst nicht kan, die du kanst. Du schläffest die Nacht über in deinem Nestlein, ohne alle Sorge. Des Morgens fleugest du wieder aus, bist frölich und guter Dinge, setzest dich auf einen Baum, und singest, lobest und danckest GOTT, darnach suchest du dein Körnlein, und findest es. Pfuy was hab ich alter Narr gelernet, daß ichs nicht auch thue? Der ich doch so viel Ursach dazu habe. Kan das Vögelein sein Sorgen lassen, und hält sich in solchem Fall, wie ein lebendiger Heilige, und hat dennoch weder Acker noch Scheuren, weder Kasten noch Keller, es singet, lobet GOtt, ist frölich und guter Dinge: denn es weiß, daß ihm seine Scheuren gebauet ist, die heist, **euer himmlischer Vater nähret sie.** Warum thun wirs denn auch nicht, die wir den Vortheil haben, daß wir das Feld bauen, die Früchte einsammlen, aufschütten, und auf die Noth behalten?

GOTT giebt den Vögelein ihre Speise.

Also hält uns unser lieber HErr Christus für das Exempel von den Vögelein. Als wolte er sagen: Die Vögelein sind ohne alle Sorge. Denn sie wissen, daß sie so einen guten Küchenmeister und reichen Kellner haben, der heist der himmlische Vater; darum sagen sie: Was sollen wir sorgen? Höreſt du nicht, was für eine Küche und Keller wir haben, nemlich so groß, als weit die Welt ist? Darum wir fliegen hin, wo wir hin wollen, so finden wir unser Futter, und die Küche wohl bestellet. Derselbige himmlische Vater wolte euer Küchen-Meister und Kellner auch gern seyn, wenn ihrs nur gläuben köntet, oder haben woltet. Er beweisets auch mit der That, und giebt euch Boden, Kasten, Keller und Scheuren voll, giebt euch unzählich viel mehr, denn den Vögeln. Warum wollt ihr ihm denn nicht vertrauen? Thut doch wie die Vögelein, lernet gläuben, singet, seyd frölich, und lasset euern himmlischen Vater für euch sorgen. Seyd ihr doch die unseeligsten Leute mit euern Sorgen, wenn ihr GOtt nicht vertrauen wollet.

Wie viel mehr den Menschen.

Der Welt Undanck.

Das sind ja tröstliche Worte, und liebliche Exempel, die uns billich bewegen solten. Aber wir erfahren leyder, daß die gantze Welt ist ein Hauffe verzweiffelter Geitzhälse, die GOtt nicht trauen, GOtt nicht dienen, sondern dem Teuffel. Denn Mammon ist der Welt GOtt. Mammon heist Guth. Nun suchet alle Welt am Guth, nicht daß sie davon essen und trincken, (welches iedermann wohl wäre gegönnet) sondern daß sie nur viel Geldes haben, und den Mammon im Kasten haben, und ihn anbeten. Darum ist die Welt voll Mammonsdiener. Nun sage mir, ists nicht wahr? Wenn du schon das Hauß voll Geldes hätteſt, und das Hauß wäre dazu gülden, und die

Elbe oder Rhein flösse mit Gold, was könte solchs dich helffen, wenn sonst nichts, kein Korn, kein Bier, kein Wein, kein Wasser da wäre? Ey wie fein hast du dem Mammon gedienet? Du wirst ja das Gold nicht fressen wollen.

Fabel von Mida.

Das mag doch ie ein schändlicher Mammonsdienst heissen, des auch die Heyden gespotter haben, und eine Fabel gemacht von einem reichen Könige in Phrygia, Midas genannt, der war so geitzig, daß er wünschete, daß alles, was er anrührete, zu Gold würde. Es geriethe ihm solcher Wunsch. Da er nun angrieff seinen Rock, Tisch, Banck, Bette, Thür, Seulen, ward es so bald gülden. Das Messer über Tisch, das Brod, der Wein, ward alles Gold, also daß der Geitzhals kein Brod und Trincken hatte, und Hungers sterben muste; da hatte er wohl gewünschet. Darum fluche dem Geitz, und fliehe ihn, wer da kan. Wenn einer schon aller Welt Gold hätte, so müste er dennoch Korn und Essen haben; Silber und Gold würde er ja nicht essen. Dennoch ist die Welt so blind und toll, wenn sie Essen und Trincken hat, da; sie noch Gold und Geld auch will haben. Gerad als dürffte sie es nicht, daß GOtt reichlich und überflüßig giebt, und dürffte allein des, das er nicht so reichlich giebt.

4. Mit Sorgen richtet man nichts aus.

Weiter spricht Christus: Was richtet ihr damit aus, wenn ihr euch schon zu todte sorget? Ein sehr närrisch Ding wäre es, wenn ein kleines Männlein sich in Winckel setzen, und da sein Lebtag sorgen und gedencken wolte, wie er könte grösser werden. Meynest du nicht, alle Welt würde sein spotten, und ihn für einen lauter Narren halten? Eben also, spricht Christus, thut die Welt, wenn sie sorget. Es wird sich keiner reich oder satt sorgen. Es liegt gantz und gar an dem, ob GOtt seinen Seegen gebe, und nicht am Sorgen. Ist der Seegen GOttes da, so hat mans; ist er nicht da, ob mans schon hat, so wird mans doch nicht geniessen noch behalten können, wie die Exempel für Augen sind.

Christen sollen arbeiten und nicht sorgen.

Wer nun ein Christ ist, der lasse sich den Geitz und die Sorge nicht übergehen, sondern lerne GOtt trauen, arbeite und lasse GOtt sorgen. Denn wir sollen arbeiten, und es uns sauer lassen werden, doch sollen wir wissen, daß es unser Arbeit nicht thut. Wir sollen den Acker pflügen, säen; wirds reiff, sollen wir erndten: dennoch sollen wir bekennen und sagen: Wo es GOtt nicht gegeben hätte, so wäre alle unser Arbeit umsonst gewesen. Lieber HErr GOtt, es ist deine Gabe; Daß man GOtt die Ehre gebe, seinen Seegen erkenne, und ihm dafür dancke.

Solches wolte uns unser lieber HERR Christus gern bereden, als wolt er sagen: Thut doch hinweg das verfluchte Sorgen und Zweiffeln. Lernet doch zuvor gläuben, und GOtt vertrauen; darnach schauet, ob er euch verhungern lassen werde. Werdet ihr ihm vertrauen, so wird er euere Arbeit segnen. Werdet ihrs aber nicht thun, und ihm den elenden Bauch nicht befehlen, so kan er das Korn nicht wachsen lassen; oder wenn es schon wächset, kan ers doch verdorren lassen, auf daß ihr ja sehet, daß es euere Sorge nicht thue, euer Unglaube und Verzweiffelung viel weniger. Der Glaube aber thuts, daß ihr arbeitet und GOtt vertrauet, ihm die Sorge befehlet, und nehmet, was er euch bescheret.

Sondern GOTT vertrauen.

5. Die Blümlein kleidet GOtt.

Darnach stellet uns Christus die Blümlein auf dem Felde für zum Exempel, und spricht: Die Blümlein auf dem Felde arbeiten nicht, spinnen nicht, nähen nicht; dennoch haben sie so schöne Röcklein, daß sie alle Seidensticker mit all ihrer Kunst zu Schanden machen. Solches lasset euch zum Exempel gesetzt seyn. Weil GOtt die Blümlein so schmücket, welche doch kaum auf einen Tag, und schier vergebens auf dem Felde stehen; Wie seyd ihr denn so heillose Leute, daß ihr nicht gläubet, GOtt werde euch auch ernähren, und Kleider schaffen, sondern meynet, er habe euer gar vergessen.

Wir haben grossen Vortheil für den Blumen.

Wenn wir auf dem Felde gehen, und die Blümlein ansehen, da finden wir abermahl einen trefflichen Doctor, der uns gern die höchste Kunst wolt lehren, daß wir GOtt vertrauen und uns alles Guts zu ihm versehen könten. Nun haben wir einen grossen Vortheil für den Blümlein. Denn eben wie wir einen Vortheil haben für den Vögelein; Wir bauen das Feld, wir erndten, wir füllen die Scheuren und Keller, und können uns einen Vorrath, zum wenigsten auf einen Tag schaffen, da die Vögelein der keines haben, und dennoch ernähret werden: Also haben wir auch einen Vortheil der Kleidung halben, da bauet man so viel Lein, Flachs, Hanff, man zeucht so viel Schafe. Es ist allenthalben in allen Häusern so viel Spinnens und Wirckens; wie kan denn ein Mensch so gar ohne Glauben seyn, daß er nicht will hoffen, ihm solte auch ein Theil daraus werden, sonderlich wenn er mit der Arbeit anhält, und GOtt trauet?

6. Sorgen ist der Heyden.

Zuletzt redet er uns gar nährlich, und spricht: **Die Heyden trachten nach solchem allen.** Nun aber solt ihr nicht Heyden, sondern Christen seyn. Darum solt ihr nicht sorgen und sagen: **Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden?** Die Heyden verzweif-

verzweiffeln an GOtt, stecken voll Sorge, meynen nicht, daß ihnen GOtt etwas geben werde; ihr aber habt einen Vater im Himmel, der weiß, was ihr bedürfft. Darum dürffet ihr nicht sorgen, sondern lasset euern Vater im Himmel für euch sorgen.

Wie man GOTTES Reich am ersten suchen soll.

Und beschleust diese Predigt also, und spricht: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen.** Als wolte er sagen: Mammon lässets nicht zu, daß ihr GOtt vertrauet; denn wer des Mammons Diener ist, der muß an GOtt verzweiffeln und sein Vertrauen auf Geld und Gut setzen. Nun weiß aber euer himmlischer Vater wohl, daß ihr essen und trincken, und euch kleiden müsset; so hat er auch das Hertz zu euch, daß ers auch euch geben will; darum lasset die Sorge für den morgenden Tag anstehen, (denn dafür dürffet ihr nicht sorgen, weil euer himmlischer Vater dafür sorget) und trachtet am ersten nach GOttes Reich, und nach seiner Gerechtigkeit, daß GOtt in euch regieret.

Was GOttes Reich sey.

Was aber GOttes Reich sey, und worin es stehe, lehret CHristus anderswo, Luc. 17. **Das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden, man wird auch nicht sagen, siehe, hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch.** Darum heisset GOttes Reich anders nichts, denn GOttes Wort hören und dem gläuben. Alsdenn regieret GOtt in uns, wenn wir an ihm nicht verzweiffeln, sondern ihm von Hertzen vertrauen, und ihn für unsern GOtt und Vater halten. Wo

Und seine Gerechtigkeit.

solcher Glaube ist, da wohnet GOtt, und folget so bald die Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünde. Ein gläubig Hertz dencket von GOtt, redet von ihm, betet zu ihm. Und wiederum GOtt wohnet daselbst, das Wort, das wir reden und hören, ist GOttes Wort, die Zunge ist GOttes Zunge, die Ohren sind GOttes Ohren. Darum ist GOttes Reich der Glaube; denn wo ein gläubig Hertz ist, da ist GOTTes Reich. Die Wercke folgen hernach, daß solcher Mensch in seinem Beruff dahin gehet, arbeitet, isset, trincket, ist frölich und guter Ding, wie ein Vögelein. Also gehet an GOttes Reich, und seine Gerechtigkeit.

GOtt giebt den Gläubigen was sie bedürffen.

Das lasset eure erste Sorge seyn, sagt CHristus, **daß ihr trachtet nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit**, das ist, sorget zu erst, wie ihr gläubig werdet, und GOtt in euch regiere. Wenn ihr das habet, so will euch GOtt den Bauch nicht leer lassen. Er hat euch zu Herren gemacht über alles, das auf Erden wächst. Die Erde soll euch genug geben, Korn, Weitzen, Gersten, Hafer, Wein und was ihr bedürffet. Die Lufft soll euch geben Vogel, das Wasser Fische, gläubet nur, daß euer himmlischer Vater euch versorgen werde; Werdet ihr aber ungläubig seyn, so solt ihr nichts haben.

Der Welt Geitz.

Die Welt kan nichts, denn geitzen, und an GOtt verzweifeln. Sie plaget und ängstet sich, wie sie viel Geld sammle, und wenn sie es gesammlet hat, wird sie es selber nicht froh. Viel sammlen viel Geldes, und allerley Vorrath, und dürffen sich doch nicht satt essen. Wenn sie nun sterben, so kriegets etwa ein böser Bube. Sie haben GOtt nicht vertrauet, da sie am Leben waren; darum behalten sie nichts, wenn sie sterben, und werden dazu verdammt. So dienet die Welt dem Mammon. Wollet ihr aber Christen seyn, so thut nicht also, sondern trachtet am ersten nach GOttes Reich: Höret die Predigt und GOttes Wort, vertrauet, GOtt, und arbeitet mit Freuden. GOtt wird euch nicht lassen, ihr werdet ihm nicht Hungers sterben; und ob schon alles Korn auf Erden verdürbe, so wird er euch gleichwohl zu essen schaffen. Denn hat er Himmel und Erden aus nichts geschaffen, so kan er auch wohl ein Boden voll Korns schaffen; allein sehet zu, daß ihr ihm vertrauet, und das geitzen, kratzen, und scharren anstehen lasset.

Vermahnung daß wir GOtt vertrauen.

Also reitzet uns unser lieber HErr JEsus CHristus in diesem Evangelio mit schönen Bildern und Exempeln, daß wir lernen GOtt trauen, und verheisset uns, GOtt werde uns gnug geben, wenn wir ihm vertrauen, und arbeiten. Und zwar GOtt hats schon beweiset, und beweisets noch alle Tage, daß er uns ernehren wolle. Denn was er auf Erden, in der Lufft, im Wasser, täglich bescheret und giebt, das bescheret und giebt er uns Menschen. Denn die Engel dürffen solches alles nichts. Himmel und Erden ist voll; dennoch sind wir so heillose Leute, daß wir GOtt nicht können vertrauen. Sonderlich sollen wir mercken, daß er spricht: **Ihr könt nicht GOtt dienen, und dem Mammon, niemand kan zweyen Herren dienen.** Entweder ihr werdet den Mammon müssen hassen, und GOtt lieben; oder werdet GOtt hassen, und den Mammon lieben. Der zweyer muß eins seyn. **Denn das Bette ist so enge, daß nichts übriges ist, und die Decke so kurtz, daß man sich drein schmiegen muß,** wie Esa. am 28. geschrieben stehet. GOTT und Mammon können nicht mit einander in einem Hertzen liegen, es muß einer daraus fallen, entweder GOtt oder Mammon.

Beschluß.

Das sey aus dem heutigen Evangelio zur Warnung gesagt, daß wir lernen gläuben, und uns hüten für dem Geitz und Mammonsdienst. Unser lieber HErr GOtt gebe durch CHristum seinen Heiligen Geist, daß wir uns daraus bessern, und frömmer werden, Amen.

Am sechzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 7.

Daß wir auf den Sonntag unsern HErrn GOtt ehren, und ihm für seine Wohlthat dancken, weil er den Tag dazu geordnet hat, daß man von ihm rede, wollen wir ihm zu Lob sein Wort hören. So schreibet St. Lucas.

UND es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Nahmen Nain, gieng, und seiner Jünger giengen viel mit ihm, und viel Volcks. Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witbe, und viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht, und trat hinzu und rührete den Sarck an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOTT hat sein Volck heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das gantze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause. Zwo Lehren.

AUs diesem Evangelio sollen wir zwey Stück lernen. Das erste vom Glauben, daß wir unsern HErrn CHristum erkennen sollen an seinen Wercken, und an ihn gläuben. Das andere von Christlicher Barmhertzigkeit und Mitleyden, das wir unter einander haben sollen.

1. Vom Glauben.

Vom ersten Stück. Der Evangelist Lucas sagt am Ende dieses Evangelii, wie alles Volck, da es gesehen hat, daß CHristus den Jüngling auferwecket von den Todten, sich gefürchtet und GOtt gepreiset habe, und sey diese Rede von ihm erschollen in das gantze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Das ist ein Exempel, daß wir GOttes Wort und Wunder hoch halten und preisen sollen. Unsers HErrn JEsu CHristi Werck sollen wir anders und höher ansehen, denn der Menschen Werck: denn um der Ursachen willen sind sie auch uns fürgeschrieben, daß wir an denselben Wercken erkennen sollen, was er für ein HErr sey, nemlich ein solcher HERR und GOTT, der helffen kan, da sonst niemand vermag zu helffen, also, daß kein Mensch so hoch und tieff gefallen sey, dem er nicht aushelffen könne, es sey auch die Noth, wie sie wolle.

CHRistus hilfft der Witbe in äusserster Noth.

Solches hat er an der armen Wittben gnugsam beweiset. Denn mit derselben hats nicht wohl ärger werden können. Erstlich ist sie eine verlassene Witbe, welches allbereit Elendes gnug ist. Denn eine Witbe ist sonst geplaget genug in der Welt, und hat Leydes gnug, daß man sie nicht weiter betrüben darff, wie die Schrifft zeuget. Darnach schlägt zu diesem Elende noch ein ander Leyd, daß ihr einiger Sohn von ihr genommen wird, also daß er stirbt, und also gestorben ist, daß man ihn nun hinaus tragen, und begraben will. Da ist keine Hoffnung des Lebens mehr fürhanden. Und wenn man schon die gantze Welt zu Rathe nehme, so ist doch weder Hülffe noch Rath da. Der beste Rath ist, daß man ihn zum Grabe tragen lasse, ins Grab lege und zuscharre; denn kein Docter, kein König, kein Käyser da helffen kan. Da läßt sich CHristus sehen, was er für ein HErr sey, und hilfft der armen Witben also, daß ihr einiger Sohn, der schon im Sarck lag, und fürs Thor hinaus getragen war, und ietzt eingescharret werden soll ins Grab, wiederum lebendig wird, und sie ihn mit sich heimführet in ihr Haus.

Nutz dieses Exempels.

Solche und dergleichen Werck von Christo geschehen, sollen dazu dienen, daß wir lernen einen grossen Muth und unerschrocken Hertz haben, in Kranckheit, Pestilentz, Todes-Gefahr, und in allerley Nöthen. Wenn alle Welt saget, und sagen muß: Nun ists verlohren; daß ein Christ allewege sage: Es ist nicht verlohren, GOtt lebet noch, CHristus sitzet zur Rechten GOttes, und regieret noch. Also preiset der 112. Psalm an den Gottesfürchtigen und Frommen, die hertzliche Zuversicht und Trotz auf GOttes Gnade und Hülffe, daß sie unverzagt und unerschrocken sind, und spricht: Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn, sein Hertz ist getrost, und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet.

GOTT ist nichts unmöglich.

Und was ist bey unserm HErrn GOtt unmöglich, daß wirs nicht getrost auf ihn wagen wolten? Er hat ja aus nichts Himmel

mel und Erden, und alles geschaffen. Er macht noch alle Jahr die Bäume voll Kirschen, Spillinge, Aepffel und Birnen, und bedarff nichts dazu. Unmöglich ists unser einem, wenn im Winter der Schnee liegt, daß er ein einiges Kirschlein aus dem Schnee
Röm. 4. bringen solte. Aber GOtt ist der Mann, der alles kan zu recht bringen, der da lebendig machen kan, was todt ist, und ruffen dem, das nicht ist, daß es sey, Summa, es sey so tieff gefallen, wie es wolle, so ists unserm HErrn GOtt nicht zu tieff gefallen, daß ers nicht könte empor heben und aufrichten. Das ist noth, daß wir solche Wercke an GOtt erkennen, und wissen, daß ihm nichts unmöglich ist, auf daß, wenn es übel zugehet, wir lernen auf seine Allmächtigkeit unerschrocken seyn. Es komme der Türcke, oder ein ander Unglück, daß wir dencken, es sey ein Helffer und Retter da, der eine Hand habe, die Allmächtig ist, und helffen könne: Und das ist der rechte wahrhafftige Glaube.

Beschluß des ersten Theils.

Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nemlich unsern HErrn GOtt loben und preisen, der helffen kan, es sey die Noth so groß sie wolle, und daß wir an ihn nicht verzagen. An uns selbst, und an den Leuten soll und muß man verzagen. Denn die Noth ist offt so groß, daß kein Mensch helffen kan, sonderlich ist der Tod zu mächtig, daß ihm niemand, er sey Käyser, König, Reich oder Gewaltig, steuren kan; aber an GOtt soll man keck seyn, und nicht verzagen. Denn was ich und andere Menschen nicht können und vermögen, das kan und vermag er. Kan ich und andere Leute mehr nicht helffen, so kan er mir helffen und mich auch vom Tode erretten, wie der 68. Ps. sagt: **Wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet.** Daß also unser Hertz immer keck und getrost sey, und an GOtt fest halte. Und das sind Hertzen, die GOtt recht dienen, und ihn lieben, nemlich die unverzagt und unerschrocken sind. Die andern, so zagen und verzweiffeln, lieben ihn nicht, sondern sind ihm feind, ja halten ihn nicht für GOtt, schlagen sein Wort und Werck in den Wind.

2. Von Barmhertzigkeit.

Das andere Stück ist, daß wir sollen vom HErrn Christo lernen barmhertzig seyn. Ihr habt offt und viel gehöret, und höret noch täglich viel von der Liebe, daß einer dem andern dienen soll. Aber barmhertzig seyn, ist etwas mehr, nemlich, daß man sich anderer Leute Jammer und Elends annehme. Als wenn ich einen armen oder krancken Nachbar habe, da soll ich nicht allein ihm gern helffen, sondern es soll auch sein Elend mich jammern, als wäre es meine eigene Sache. Wie wir hie am HErrn sehen; der ist ein frembder unbekandter Gast: Als er aber das Elend an der Witwe siehet, nimmt er sichs an, als wäre es sein eigener Sohn, weinet mit der Mutter, tröstet sie und hilfft ihr.

Die Liebe solget auf den Glauben.

Das ist das Exempel der Liebe, welche folgen soll auf den Glauben; wird auch nicht aussen bleiben, so ferne der Glaube rechtschaffen ist. Auf daß wir nicht thun, wie die bösen, ruchlosen Leute, Bauer und Bürger, der ietzt aus dermaassen viel sind, auch unter uns, die steinerne und eiserne Hertzen haben, und treiben noch das Gelächter draus, und freuen sich, wenn sie sehen, daß es ihren Nachbarn übel gehet; da thuts ihnen wehe, daß iemand einen Pfennig hat. Aber mit den Christen soll es nicht also seyn, die sollen sichs erbarmen lassen, wo sie Noth sehen; und frölich seyn, wenn sie sehen, daß andere Leute Essen, Trincken, Kleider, Schuhe haben, und daß es ihnen wohlgehet. Wie S. Paulus sagt: **Daß man mit den weinenden weinen, und mit den frölichen sich freuen soll.** Ein Christ soll nicht ein Teufelskopff seyn, und thun wie die Klötze und Steine, die sich über ander Leute Unglück freuen, guter Dinge sind, wenn der Näheste darbet und Noth leydet, und wiederum sich betrüben, wenns ihm wohlgehet.
Röm. 12.

Zweyerley Barmhertzigkeit.

Nun aber ist die Barmhertzigkeit zweyerley; wie denn die Noth auch zweyerley ist, Geistlich und Leiblich. In leiblichen Nöthen soll man zulauffen, helffen und rathen, womit man kan, wenn man siehet, daß der Nächester bedarff Kleidung und Wartung, ist nacket und kranck, das Kind ist unrein und möchte verderben, und arme Leute können der Hülffe nicht gerathen, und ihnen selbst nicht helffen. Geistliche Noth heist, wenn der Mensch an der Seelen Noth leydet. Als wenn ich sehe, daß ein junger Mensch daher wächst, und verstehet nichts vom Evangelio, kan nicht beten, ist unzüchtig, ungehorsam, und voll Untugend. Wenn man einen solchen vermahnet, und wo es nicht helffen will, mit ernstlichen Worten straffet, ja auch Ruthen und Knüttel aufträgt, daß der Sünde und Unart in der Zeit gewehret werde, das heist Barmhertzigkeit geübt. Denn solches ist eine grosse Kranckheit, wo die Seele solche Untugend auf sich hat, das ist weit gefährlicher und ärger, denn so der Leib kranck ist. Alle Pestilentz, Donner und Blitz am Leibe, ist nicht so arg und schröcklich, als der Seelen Untugend. Darum ist man schuldig, Barmhertzigkeit an einem solchen Menschen zu erzeigen, wie man kan, mit Worten, Ruthen und Schlägen.

1. In leiblichen Nöthen.

2. In Geistlichen.

Straffen ist auch ein Werck der Barmhertzigkeit.

Ja, sprichst du, es ist eine greuliche Barmhertzigkeit, Ruthen auf die Haut legen. Antwort. Wie soll man ihm thun: Wenns von nöthen ist, kan mans nicht umgehen. Müssen doch zuweilen die Aertzte ein Bein oder Arm abnehmen, auf daß der Leib errettet werde. Also ists hie auch. Denn solche Straffe nimmt man darum für, daß du fromm, und vom Teuffel und seinem Reich erlediget werdest. Ists nicht

Gleichniß. wahr, wenn du in ein Wasser fielest, du würdest mir zu gut halten, und noch dazu dancken, daß ich dich bey dem Haar erwischete, oder gleich dir in die Augen griffe, und dich starck hielte, und nicht darnach fragen, daß dir das Rauffen wehe thäte? Denn es ist besser in die Haar, oder auch in die Augen gegriffen, denn ersauffen lassen. So du nun in leiblichen Nöthen leyden kanst, und leydest es gern, daß man dir wehe thut, weil es dein Nutz ist; warum woltest du denn in geistlichen Nöthen nicht leyden, daß man dich straffet, wenn du sündigest und unrecht thust, da es nicht um das zeitliche Leben, sondern um das ewige, und nicht um den Leib, sondern um die Seele zu thun ist?

Ernst in der Hauszucht.

Also ists auch ein Werck der Barmhertzigkeit, das GOtt belohnen will, wo böse Kinder oder Gesinde im Hause ist, daß man einen eichenen Butterwecken in die Hand nehme, und streiche ihnen damit eine Butterbam auf die Haut, daß sie davon weich werden. Solches ist eine geistliche Salbe wider der Seelen Kranckheit, die da heist Ungehorsam gegen Vater und Mutter, gegen Herren und Frauen im Hause. So ist nun ein Werck der Barmhertzigkeit, so man den Menschen ansiehet in seinen Jammer und Elend, und hilfft ihm.

Vermahnung zur geistlichen Barmhertzigkeit.

Auf solche Barmhertzigkeit sollen sehen, Pfarrherrn und Seelsorger in der Kirchen, mit ihren Pfarrkindern, Vater und Mutter im Hause, mit Kindern und Gesind, die Oberkeit im Regiment mit den Unterthanen, und ein ieder mit seinem Nähesten, wo es die Noth und Liebe erfodert. Und sich ja hüten, daß sie in ihrem Amt, zu solcher Barmhertzigkeit, nicht unwillig noch faul werden, wie doch gemeiniglich geschicht. Denn wer da wolte also barmhertzig seyn, daß er die Sünde und das Unrecht nicht straffet, der würde eine zweyfältige Unbarmhertzigkeit seinem Nähesten beweisen, und derhalben GOttes Zorn auf sich laden. Der leibliche Jammer kan auch groß seyn, als wenn iemand ins Wasser oder Feuer fället, da siehet man nicht darnach, wie man ihn leise angreiffen, und ihm nicht wehe thun möge, sondern wie man ihn errette. Warum wolte man denn im geistlichen Jammer und Noth nach demselben sehen? Darum sollen harte Wort, harte Schläge, und aller Ernst da gebraucht werden, daß man die armen Leute rette, und aus des Teufels Netz zum Gehorsam bringe. Wenn ein Vater seinen ungehorsamen Sohn stäupet, schläget, thut ers nicht darum, daß er ihn todtschlage, sondern daß er ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm übe, daß er nicht in Ungehorsam und Sünde verderbe, und an seiner Seelen Schaden nehme.

Beschluß des andern Theils.

Darum mercket das Exempel unsers lieben HErrn CHristi hie, und lernet, was Barmhertzigkeit sey, nemlich eine solche Tugend, die sich des Nähesten Jammer annimmt. Der Jammer aber, wie gesagt, ist zweyerley, ein leiblicher Jammer, als da ist kranck seyn, arm seyn, und dergleichen. Wo du solchen Jammer an deinen Nähesten dir dermaassen läßt zu Hertzen gehen, daß du deinen Schaden thust, auf daß du ihm helffest, das ist recht und wohl gethan, und heist nicht allein dem Nähesten, sondern auch GOtt gedienet, der will es auch belohnen. Der geistliche Jammer ist die Sünde, als da ist im Hause Ungehorsam, Unfleiß, ärgerliche Worte und Wercke. Das heist Barmhertzigkeit, wenn man dem Gesinde übel zuredt, und zuschmeisset. Will es nicht helffen, so befehle das übrige dem Hencker, denn es muß doch gestrafft werden. Denn der Hencker ist auch ein barmhertziger Prediger, sintemahl bösen Buben sonst weder zu rathen noch zu helffen ist. Sie verderben sich und andere Leute mit ihnen, wo man die Barmhertzigkeit an ihnen nicht übete, und ihnen mit dem Schwerdt wehrete; wie denn GOtt das weltliche Schwerdt darum verordnet hat.

Ernste Strafe ist nöthig.

Also ist auch das Köpffen und Hencken (ob es gleich schrecklich siehet, und wehe thut) ein Werck der Barmhertzigkeit: denn wo es nicht wäre, würdest du keinen Bissen mit Frieden essen, und keinen gantzen Fleck an deiner Haut behalten können. Auf daß solches nicht geschehe, muß unser HErr GOtt dem Hencker das Schwerdt, dem Vater und Mutter die Ruthen, in die Hände geben, daß sie straffen und wehren, damit dem Ubel gesteuret werde. Darum lerne Barmhertzigkeit üben, ein ieder in seinem Beruff, und helffe, nicht allein wo leiblicher, sondern auch, wo geistlicher Jammer fürhanden ist.

Beschluß dieser Predigt.

Das sind die zwo Lehren aus dem heutigen Evangelio. Die eine, eine Lehre vom Glauben, daß wir unerschrocken sollen seyn, wenn es übel zugehet, und sonderlich wenn wir sterben sollen, und dencken, daß wir am HErrn CHRISTO so einen Helffer haben, der eine Hand hat, die

die allmächtig ist. Darum soll man an ihm nicht verzagen. An uns selbst und an den Leuten kan man verzagen. Ja man muß wohl an ihnen verzagen; denn dem Tode können sie nicht steuren, er ist ihnen zu mächtig. Aber in GOtt und seinem Sohn JEsu CHristo sollen wir keck seyn. Denn was wir nicht können, das kan er; was wir nicht haben, das hat er. Können wir uns nicht helffen, so kan er helffen, und will es sehr gern und willig thun, wie man hier siehet. Wo ein solch Hertz ist, das getrost am HErrn CHristo hält, das gehet in rechten Dienst, der GOTT gefällt. Die andern, die verzagen und verzweiffeln, die sind ihm feind, und halten ihn für keinen GOtt, sonst würden sie sich trösten können. Die andere Lehre ist, daß wir, wie CHristus, unsers Nähesten Noth uns sollen annehmen, und jammern lassen, es sey Leiblich oder Geistlich. Unser lieber HErr verleihe seine Gnade, daß wir beydes lernen, und mit den frommen Leutlein hie im Evangelio, den HErrn CHristum um seine Wohlthat in Ewigkeit preisen, und uns unsers Nähesten erbarmen lassen, Amen.

Die andere Predigt, über das Evangelium Luc. 7.

An. 1533. in seinem Hause.

DEm heutigen Evangelio wäre viel zu predigen, wir wollen aber auf dißmahl nur ein Stück handeln, welches auch das fürnehmste ist, nemlich wie wir uns wider den Tod trösten sollen. Denn an solchem Trost und Lehre ist viel gelegen.

Die Witbe ist ein arm bekümmert Weib.

Eure Liebe hören hie von einer armen Witbe, die ihren Mann verlohren hat, und stirbt ihr endlich ihr einiger Sohn auch, daß sie allenthalben elend und arm ist. Denn im Jüdenthum war es sonderlich vor ein groß Unglück gerechnet, wo kein Sohn im Hause war, darum daß der Jüden Regiment auf dem stunde, daß sie solten Erben haben. Ist derhalben diß Weib eine elende, bekümmerte Witbe. Und hat das Ansehen, als sey ihr GOtt feind, und habe ihr gar vergessen, daß er erstlich den Mann, und darnach den Sohn auch ihr nimmt. Da ist ein betrübet Hertz, das an GOTT wohl solt verzweiffelt haben, als sey es von GOtt verlassen, weil er beyde den Mann und den Sohn sterben läst, und allen Trost auf Erden hinweg nimmt. Dieses Weibleins nimmt unser lieber HErr CHristus sich an, hat ein hertzlich Mitleiden mit ihr, und tröstet sie also, daß er ihren Sohn wieder lebendig macht, und ihn ihr wieder giebt, daß die Freude zehenmahl grösser wird, denn das Leid zuvor war. Und ist Wunder, daß sie für Freuden nicht so bald niedergefallen, und gestorben ist.

Trost wider den Tod.

Diese Historia sollen wir darum mercken, daß wir lernen unsern Glauben damit üben, stärcken und fest machen. Denn es ist dem HErrn CHristo hie nicht allein um diß Weiblein zu thun; er will uns alle lehren, daß wir sehen sollen, wie ohnmächtig und gering er den Tod machet. Und bildet uns darum den Tod so gering für, auf daß wir uns da- für nicht fürchten, sondern ein Hertz fassen, das gedultig dahin gehe, und des Todes nicht achte; sintemahl wir so einen HErrn an ihm haben, der also leicht helffen, und vom Tode erretten kan. Aber davon lernen die am meisten, die in Jammer und Todes-Nöthen sind, wie diese Witbe in Jammer und Elend war. Die andern, die von keiner Noth wissen und in Todes-Gefahr nicht stecken, vernehmen nichts von dieser Lehre.

CHristi Allmacht.

Siehe, wie bald und leicht es zugehe, daß diesem Weiblein geholffen wird, da sie doch an aller Hülffe muste verzweiffeln. Der Sohn ist verstorben und todt, und wird ietzt zum Begräbniß getragen; da ist keine Hoffnung, daß er solt wider lebendig werden leiblich. Da nun alle Hoffnung dahin ist, und alle Welt an dem verstorbenen Sohn verzagen muß, kömmt unser lieber HERR CHristus, nimmt keine Apothecke, sondern spricht nur ein Wort: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Bald richtet sich der Todte auf, und lebet. Damit beweiset er gewaltiglich, daß für seinen Augen der Tod eben ist, wie das Leben; es ist für ihm eines wie das andere, Tod und Leben. Darum ists für ihm gleich viel, wir leben oder sterben. Wenn wir schon gestorben sind, so sind wir doch für ihm nicht gestorben. Ursach, es ist ihm nur um ein Wort zu thun, so ist der Tod hinweg, und das Leben kömmt wieder. Daß also CHristus recht sagt im Evangelio: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** Die Schrifft aber sagt von GOtt, daß er spricht: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob. Darum, ob gleich Abraham, Isaac und Jacob gestorben sind, so leben sie doch GOtt. Matth. 22.

Nutz dieser Lehre.

Das sollen wir aus dem heutigen Evangelio lernen, nemlich, die grosse Macht, die

die GOtt wird wircken an uns durch Christum, am Jüngsten Tage, da er mit einem Wort alle Menschen herfür wird ziehen aus dem Tode, und die Gläubigen ewig seelig machen. Wenn er wird sprechen: Martine Luther, komm herfür, so bald wirds geschehen, und ich werde in einem Augenblick da stehen. Darum sollen wir ja nicht dran zweiffeln, daß es beydes bey dem HErrn Christo sey; die Macht, daß ers thun kan, wie er hie beweiset; und der Wille, daß ers gern wolle thun. Denn hie stehet das Exempel. Der Witben Sohn ist todt, und hat das Gehör und alle Sinne verlohren; aber so bald Christus mit ihm redet, höret er. Das ist doch ie eine seltzame wunderbarliche Geschicht; der da nicht höret, der höret; der da nicht lebet, der lebet. Und geschicht doch mehr nicht, denn daß Christus seinen Mund aufthut, und heisset ihn aufstehen. Das einige Wort ist so mächtig, daß der Tod weichen muß, und das Leben wiederkommen.

Christen sollen den Tod nicht fürchten.

Weil wir aber sehen, daß Christus uns so leicht kan aus dem Tod reissen, und zum Leben bringen, und sehen hie, daß ers gern thun will; denn da ist kein Mensch, der ihn drum bittet, es jammert ihn der armen Witben Noth, und ungebeten gehet er hinzu, und macht ihren Sohn wieder lebendig: Darum sollen wir diß Exempel annehmen, als eine Probe und Anzeigung, damit Christus seine Macht beweiset wider den Tod, auf daß wir uns seiner trösten, und für dem Tod nicht erschrecken. Denn um unsert willen ist es also geschehen, als solte Christus sagen: Ich weiß wohl, daß ihr euch für dem Tode fürchtet; aber fürchtet euch nicht, euer Hertz erschrecke nicht: denn was kan er euch thun, wenn er gleich böse ist? Schrecken kan er euch. Aber dagegen lernet, daß ihr nicht allein dahin sehet, wie ihrs fühlet, und also euren Schrecken folget; sondern sehet auch auf mich, was ich kan thun, und was ich gern will thun, nemlich, daß ich euch eben so leichtlich aus dem Tod kan erwecken, als ihr iemand auf dem Bette und aus dem Schlaf erweckt; und will es dazu mit Lust und gern thun. Daß es also weder am Willen noch an der Krafft und dem Vermögen fehlen soll.

Die Todten schlaffen leise.

Da muß aus folgen, daß die auf dem Kirchhofe und unter der Erden liegen, viel leiser schlaffen, denn wir in unserm Bette. Denn das kan wohl geschehen, daß du so hart schläffest, daß man dir zehen mahl rufet, ehe du einmahl höreſt. Die Todten aber hören von einem einigen Wort Christi, und wachen wieder auf. Alsbald er ein Wort spricht: **Jüngling, ich sage dir, stehe auf, Lazare, komm heraus, Talitha Kumi, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf;** so bald hören sie. Und am Jüngsten Tage, alsbald er ein Wort sprechen wird, so bald werden die Todten hören, und aus den Gräbern gehen. Darum schlafen wir in unserm Bette viel härter, denn auf dem Kirchhofe. So ist nun der Tod für unserm HErrn GOtt nicht ein Tod, sondern ein Schlaf. Für uns heists und ists ein Tod, wenn wir sterben; aber für GOTT ists so ein leiser Schlaf, daß er nicht leiser seyn könte.

Luc. 7. Joh. 11. Marci 5.

Trost wider Todes schrecken.

Das wolte unser lieber HErr Christus uns gern einbilden, auf daß wir nicht erschrecken, wenn Pestilentz und der Tod selber hertritt, sondern sagen lernen: Was kanst du denn Tod, wenn du am bössesten bist? Du hast scheußliche Zähne, die bleckest du, und schreckest mich, denn ich sterbe nicht gern. Aber da will ich nicht hinsehen, was du allein thust, und wie du, gleich als der Hencker, das Schwerdt zuckest. Sondern ich will dencken, und sehen, was unser HErr GOtt dazu kan thun, und was er dazu will thun, wenn du mich gleich erwürget hast, nemlich, daß er sich für dir nicht fürchtet, und fragt nach deinem wüten und würgen nichts, sondern er spricht: **Tod, ich will dein Tod seyn, Hölle, ich will deine Pestilentz seyn.** Kanst du meine Christen würgen; so kan ich dich wieder würgen, und sie lebendig machen.

Hos. 13.

Der Tod ist für Christo kein Tod.

Das ist der Trost, welchen der HErr in dem heutigen Evangelio uns fürhält, daß er zu dem Tode spricht: Tod, du erschreckest mir meine Christen, daß sie nicht gern sterben. Aber hüte dich, ich will dich wieder erschrecken. Du würgest sie; aber indem du sie würgest, will ich dich wieder würgen: Du sprichst: Den Paulum habe ich gefressen, den Luther habe ich aufgerieben. Aber rühme dich, Tod, wie du wilst; sie sind mir nicht todt, die du mir getödtet hast, sondern sie schlaffen, und so leise, daß ich sie mit einem Finger aufwecken kan. Das wird dem Tode Zorn thun, daß er nicht mehr vermögen und ausrichten soll, denn einen Menschen schlaffen legen, also, daß wenn CHRISTUS ein Wort sagen wird: kommt her ihr Todten, sie alsbald aufwachen werden, als vom Schlaf, und herfür gehen, wie er spricht Joh. 5. **Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Menschen Sohns hören, und werden herfür gehen, die da guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.**

Türcken/ Jüden/ Papisten wissen von solchem

Den Trost haben die Christen; Türcken und Jüden haben ihn nicht. Die Mönche und unsere Papisten haben ihn auch nicht.

Denn

Trost nicht. Denn sie setzen ihr Hertz und Hoffnung nicht auf Christum, sondern lauffen zu ihren Wercken, und machen aus Christo einen gestrengen Richter. Sie wissen, daß sie sterben müssen, und daß sie das Gericht und die Hölle für sich haben. Drum wollen sie Christo entgegen lauffen mit ihrem Gebet, Meßhalten, Ablaß, Fasten, und anderm. Sie halten ihn für anders nichts, denn für einen Richter, der da zu diesem sage: Du hast so viel gebetet, gefastet, Meß gehalten, darum komm her, und sey seelig. Und zum andern: Du bist ein Sünder gewest, darum sey verdammt. Also machen sie Christum zum Richter über die Christen, und über ihr Leben, der sich mit Wercken versöhnen lasse, und die Sünder, welche nicht Wercke haben, richte und verdamme. Das ist der leidige Teuffel, daß sie Christum böser machen, denn den Tod selbst. Darum fürchten sie sich so sehr für dem Jüngsten Tage; denn sie kennen Christum nicht, und haben böse Gewissen, und verzagte Hertzen.

Christen fürchten sich nicht für dem Jüngsten Gericht. Das thun die Christen nicht. Sie wissen wohl, daß Christus ein Richter ist, und richten wird am Jüngsten Tage die Ungläubigen, die sein Wort nicht annehmen, noch gläuben wollen. Aber da machen sie einen Unterscheid, und sprechen: Ich bin getaufft, und gläube an meinen HErrn JESUM Christum, daß er für meine Sünde gestorben und durch seine Auferstehung mir die Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben habe; was wolte ich mich denn für dem Gericht fürchten? Er ist nicht mein Feind, sondern mein Freund: nicht mein Richter, der mich wolle verdammen; sondern mein Beystand und Fürsprecher bey dem Vater. Darum ob gleich der Jüngste Tag herein breche, oder ich sonst sterbe, da liegt nichts an; mein HErr JEsus Christus siehet dem Tode eine kleine Weile zu, wie er mich würget. Und wenn der Tod meynet, es sey mit mir gar aus, ich sey gar gestorben, so schlaffe ich nur; und schlaffe so süsse und leise, daß der HErr Christus den Mund nicht kan aufthun, ich höre es, und stehe auf zum ewigen Leben.

Christus kömmt den Gläubigen zu Trost. Das lasset uns lernen, und wohl mercken, daß wir uns für dem Tode, und dem Jüngsten Tage nicht fürchten. Denn Christus kömmt nicht, daß er uns richten und verdammen wolle; er kömmt, wie er hie zu der elenden Witfrauen und ihrem Sohn kommen ist, daß er sie tröstet und ihren Sohn vom Tode erlöset, und schaffet, daß er sich im Sarge aufrichtet, wiederum siehet, höret, und redet, der zuvor weder sahe noch höret, noch redet, sondern blind, taub, stumm, und aller Ding todt war. Also will er zu uns allen kommen, daß er uns wieder zu rechte bringe, daß wir vom Tode auferwecket, wieder hören, sehen, reden und anders können. In Summa, er will zu uns, die wir an ihn gläuben, kommen, daß er uns seelig mache. Die aber nicht gläuben, die wird er richten.

Darum sollen sie sich des Jüngsten Tags freuen. Wir sollen lernen dieses Heylandes begehren, und in fester Zuversicht solcher Hülfe und Gnade ie länger ie gewisser werden. Wir sollen froh seyn, wenn wir hören, daß da komme Pestilentz, Tod, und der Jüngste Tag. Wenn wir aber erschrecken, und uns fürchten, so folgen wir dem alten Adam, und seinem Fleisch, nicht dem HERRN Christo, noch seinem Wort. Denn gewiß ists, daß Christus am Jüngsten Tage kommen, und uns wieder vom Tode wird aufwecken. Unterdes sollen unsere Cörper ruhen im Grabe, und schlaffen, bis Christus komme und klopffe an das Grab, und spreche: Auf, auf Martin Luther, komm herfür; da werden wir in einem Augenblick auferstehen, als aus einem sanfften lieblichen Schlaff, und ewig mit dem HErrn Christo leben und frölich seyn.

Christus ist der Gläubigen Heyland. Also soll ein Christ ein ander Hertz haben, denn Türcken, Jüden, Papisten und Mönche; die werden kleinmüthig, erschrecken und verzagen, daß sie nicht wissen wo aus. Und geschicht ihnen kaum recht. Warum lernen sie nicht auch, und gläuben, daß Christus ein Heyland und Helffer der Gläubigen, aber ein Richter über die Ungläubigen sey? Mir ist er ein Artzt, Helffer und Retter, wider den Tod und Teuffel. Aber über den Pabst, über H. G. über die Gottlosen, über den Teuffel, und seine Bothen, ist er ein Richter. Denn der Pabst und die Gottlosen sind des Teuffels und des Todes Diener, wollen das fürnehmen und ausrichten, das der Tod und Teuffel thun sollen; die sind Christo feind, und wollen seines Reichs sich nicht annehmen. Uber die ist Christus Richter, auf daß er den Frommen, die sich sein trösten, Friede schaffe, und Ruhe in Ewigkeit.

Der Ungläubigen Richter.

Beschluß. Das sey auf dißmahl kürtzlich gesagt von der armen Witwe, und ihrem verstorbenen Sohne. Unser lieber HErr GOTT helffe uns, daß wir den Mann Christum also erkennen lernen, wie ihn dis Evangelium uns fürbildet, auf daß wir uns sein trösten mögen, wenn wir sterben sollen, AMEN.

Am siebenzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Luc. 14.

UNd es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen. Und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch für ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortet, und saget zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er grieff ihn an und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in einen Brunnen fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbath Tage? Und sie konten ihm darauf nicht wieder Antwort geben.

Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merckte, wie sie erwehleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von iemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher denn du, von ihm geladen sey. Und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und müssest denn mit Schaam unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; denn wirst du Ehre haben für denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

IM heutigen Evangelio sind zwey Stück. Das erste betrifft den Gottesdienst, wie man gegen GOtt handeln soll. Das andere, wie wir uns gegen den Leuten halten sollen. Vom ersten Stück hebet sich die Frage, ob es für GOtt besser sey, den Sabbath halten, oder den Menschen helffen und wohlthun. Denn darum ists den Pharisäern hie zu thun, daß sie auf den HErrn Christum halten, was er mit den Wassersüchtigen thun werde. Hilfft er ihm nicht, dencken sie, so kan man ihn schelten,

1. Vom Sabbath.

Der Pharisäer Anschlag Christum zu fahen.

daß er unbarmhertzig sey, und den Leuten nichts guts thue. Hilfft er ihm aber, so ist er gottloß, und hält den Sabbath nicht; kan also überzeuget werden, daß er GOTT und seinem Wort ungehorsam ist. Es mache nun der liebe HErr, was er wolle, so soll er gefangen seyn. Denn sie wollen ihm den Weg zu beyden Seiten verlauffen, und sonderlich meyneten sie, es sey gefährlich den Sabbath brechen: denn bey den Jüden war es so ein groß heilig Ding um den Sabbath, da sie feste über hielten.

Was thut aber der liebe HErr Christus, der gar gefangen ist, und der Pharisäer Anschlag nach, allenthalben verlohren hat? Er schlägt zu beyden Seiten ein, gehet mitten hindurch, und thut was recht ist, macht die Pharisäer zu Schanden, und treibt sie dermaassen ein, daß iedermann siehet, daß sie lauter Narren sind, ob sie wohl den Nahmen haben, daß sie die geistlichen Regenten sind, die das Volck lehren und führen, und derhalben für grosse Doctores gehalten werden.

Christus macht die Pharisäer zu Schanden.

So ist nun das die Summa, von diesem Handel, daß er ihnen dürre unter Augen saget, sie wissen nicht, was da heisse den Sabbath halten, oder heiligen. Eure Gedancken, spricht er, sind diese, als heisse den Sabbath heiligen, nicht guts thun, und müßig gehen. Nein, so müst ihr den Sabbath nicht deuten; sondern den Sabbath heiligen heist, GOttes Wort hören, und dem Nähesten helffen, womit man kan. Denn GOTT will den Sabbath so heilig nicht halten, daß man den Nähesten in der Noth darum lassen, oder versäumen solte. Darum wenn ich meinem Nähesten diene, und helffe ihm, ob ich gleich arbeite, so habe ich doch den Sabbath recht und wohl gehalten; denn ich habe ein göttlich Werck daran gethan.

Wie man den Sabbath feyren soll.

Daß also die Lehre vom Sabbath fürnehmlich dahin gehet, daß wir das dritte Gebot recht verstehen lernen, was es sey, und von uns fordere, nemlich, nicht daß wir feyren, und nichts Guts thun sollen, sondern daß wir GOttes Wort hören, und darnach thun und leben sollen. Was sagt und lehret uns denn dasselbe? Es weiset uns dahin, daß wir uns der andern Tafel nach, unter einander lieben, und alles Guts thun sollen. Soll ich nun am Sabbath GOTTES Wort hören und lernen, so folget gewißlich, daß ich auch am Sabbath soll nach GOTTes Wort thun. Soll ich aber am Sabbath nach GOttes

Rechter Verstand des dritten Gebots.

Wort

Wort thun; so folget auch, daß ich mit gutes thun den Sabbath nicht breche noch unheilige.

Mit guts thun bricht man den Sabbath nicht.

Darum, spricht Christus: Seyd ihr Pharisäer sehr grobe Lehrer, daß ihr das den Sabbath brechen heißt, wenn man Gutes thut. Predigt man doch solchs am meisten am Sabbath, daß wir uns unter einander lieben sollen. Was heist aber lieben? Es heist nicht mit den Gedancken umgehen, oder auswendig sich stellen, sondern von Hertzen dem Nähesten günstig seyn, mit dem Wort trösten, oder straffen, wo es von nöthen ist, und mit Rath und That ihm hülfflich seyn, und also an Leib und Seel helffen. Wie St. Johannes sagt 1. Johan. 3. **Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit.** Das heist lieben, nemlich dem Nähesten Gutes thun. Und solches gebeut dir GOTT eben so wohl, auf den Sabbath, als in der Wochen. Ja was mehr ist, er hat den Sabbath darum eingesetzt, daß du GOttes Wort dran hören und lernen solt, und den Nähesten lieben, und ihm helffen, es sey freundlich mit Worten, oder hülfflich mit der Faust und That, wie es dein Nähester bedarff.

Heuchler verkehren GOttes Wort.

Also straffet der HErr die falschen Heiligen, die aus GOttes Gebot einen verkehrten Verstand machten, und rühmten sich, sie hielten den Sabbath, und sprachen: Ich halte den Sabbath so rein, daß ich nicht gern wolte am Sabbath einen nackenden Menschen kleiden, oder einen Schwachen, Krancken die Hand reichen. Das sind Schelmen, die GOttes Wort umkehren. Denn wo GOttes Wort gebeut und heist: Liebe deinen Nähesten, und thue ihm alles Gutes, da sprachen sie: O nein, ich möchte den Sabbath damit brechen. Das heist unrecht gelehret, und GOttes Befehl gar verkehret. Denn GOtt gebeut, daß du auch am Sabbath deinen Nähesten lieben, sein pflegen, und ihm alles Guts thun solst in allem, was er bedarff an Leib und Seel. Wie man denn im Exempel siehet, das der HErr hiemit einführet. Ists nicht Schande? spricht er: Wenn dir ein Ochs oder Esel am Sabbath in das Wasser oder eine Gruben fiele, so brichst du den Sabbath nicht, wenn du dem armen Thierlein hilffst. Du liebest das Thier eben so wohl am Sabbath, als in der Wochen am Werckeltage; warum solt man nicht auch solches thun einem Menschen? Seyd ihr nicht tolle Heiligen? Ochsen und Esel könnet ihr am Sabbath lieb haben, arbeiten mit Stricken und Stangen, und ihnen aus dem Wasser helffen, und sie retten; Und ich soll nicht einen armen Menschen am Sabbath lieb haben, noch ihm helffen? O tolle Heiligen.

Und geben ihre Grobheit an Tag.

Also gehets allewege denen, die den HErrn Christum meistern und lehren wollen, daß sie sich selbst fangen, und öffentlich an Tag geben müssen, daß sie grobe Narren sind. Wie sich die Pharisäer unterstehen, gedencken, der HErr könne ihnen nicht entgehen. Helffe er dem armen wassersüchtigen Menschen; so thue er Sünde wider den Sabbath, und wider das dritte Gebot. Helffe er ihm nicht, so thue er wider die Liebe des Nähesten, und sey unbarmhertzig. So meynen sie, der Weg sey ihm zu beyden Seiten verrannt.

Werden von Christo widerlegt.

Aber er giebt ihnen solche Antwort, daß sie müssen schaamroth werden, und weiter hierinn nichts wider ihn fürnehmen, und spricht: Ihr Buben, ihr seyds, die ihr den Sabbath unheiliget und brecht; was ihr an mir suchet, das thut ihr selbst. Den Sabbath heiligen, heist GOTTes Wort hören, und heilige Werck thun, den Nähesten lieben, und ihm thun, was er bedarff, gehorsam seyn, barmhertzig seyn, hülfflich, räthlich, tröstlich seyn, Essen und Trincken geben, ꝛc. Solches soll man auch am Sabbath thun. Denn GOtt hats geboten, daß man den Sabbath zu heiligen Wercken anlegen soll; und das ist der rechte Gottesdienst, der GOtt wohlgefället. Denn der andern närrischen Gottesdienste darff er nicht, und will ihr nicht, daß man den gantzen Tag in der Kirchen heulen wolte, wie die Papisten pflegen. Er will, daß man sein Wort hören, und darnach leben und thun soll.

Zeugniß des Propheten Oseä. 6.

Darauf gehet der schöne Spruch des Propheten Oseä: **Der HErr hat Lust an der Liebe, mehr denn am Opffer, und am Erkäntniß GOttes, mehr denn am Brandopffer.** Was heist GOtt erkennen? Anders nichts, denn GOttes Wort hören. Ursach, ohne das Wort kan niemand GOtt erkennen. Wenn aber das Wort kömmt, und spricht: Ich bin dein GOtt, der ich meinen Sohn gesandt, und für dich in den Tod gegeben habe, der ich dich in der Tauffe habe angenommen, ꝛc. Durch solches Wort lernen wir GOtt erkennen, daß er gnädig und barmhertzig ist. Sonst, wo sich GOtt durchs Wort uns nicht offenbahret hätte, würde keine menschliche Vernunfft wissen oder verstehen, daß wir so einen GOtt hätten, der uns seinen Sohn geschencket hat, und durch den Sohn uns seelig machen will.

Wie der Sabbath geheiliget werde.

Also sagt das dritte Gebot: Du solt den Sabbath heiligen, das ist, du solt am Sabbath GOttes Wort hören und GOtt erkennen lernen. Das heist GOtt gedienet, und den Sabbath recht geheiliget. Und wenn die

die Wercke folgen, daß man nach dem Wort GOttes lebet und thut, das heist auch GOtt gedienet. So fahren die heillosen Tropffen und Heuchler, die Pharisäer zu, und lassen solches anstehen. Sie hören GOttes Wort nicht, thun auch nicht darnach; wollen dennoch den Nahmen haben, sie brechen den Sabbath nicht. Also thun unsere Papisten auch, Könige und Fürsten, so dem Wort noch entgegen sind, hören alle Tage Messe, das ist bey ihnen der hohe sonderliche Gottdienst, welchen sie keinen Tag gerathen können. Dagegen aber hören sie in einem Monat, in einem halben Jahr, ja wohl offt in einem gantzen Jahr keine Predigt; Und ob sie gleich Predigt hören, hören sie nichts aus der Schrifft oder das rechte Wort GOttes, sondern eitel Menschentand und Lügen. Das ist ihr Gottesdienst, damit sie den Sabbath oder Feyertag heiligen. So doch solches auf keine andere Weise kan geschehen, denn daß man GOttes Wort höre und darnach thue. Das ist der rechte Gottesdienst, und die rechte Messe.

Bey den Christen ist alle Tage Sabbath.

Nun soll wohl bey uns Christen alle Tag Sabbath seyn; denn wir sollen alle Tage GOttes Wort hören, und unser Leben darnach richten; gleichwohl ist der Sonntag für das gemeine Volck geordnet, daß sie am selben Tage sonderlich GOttes Wort hören und lernen sollen, und darnach leben. Denn die andern sechs Tage muß das gemeine Volck seiner Arbeit warten, und mit den Händen schaffen, davon sichs nähre. Das will GOtt gern geschehen lassen. Denn er hat die Arbeit geboten. Aber den Sibenden Tag will er geheiliget haben, daß man dran nicht soll arbeiten, auf daß iedermann ungehindert sey, sich in GOttes Wort und Wercken zu üben, und zu thun, nicht was das Zeitliche betrifft, sondern was GOtt in seinem Wort fordert und haben will.

Beschluß des ersten Stücks.

Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii, daß iedermann lerne, es heisse GOtt gedienet, und den Sabbath recht und wohl geheiliget, wenn wir GOttes Wort hören, und darnach thun. Darum wenn du in die Predigt geheſt, und darnach, wenn du wieder heim kömmest, und das Buch in die Hand nimmest, und ein Evangelium liesest, das heist GOtt gedienet, und ist ihm viel ein angenehmer Dienst, denn sonst alle Opffer und Heiligkeit, wie Oseas sagt. Denn wer GOttes Wort höret, und dem gläubet, der lernet GOtt erkennen, und weiß, was er von uns haben will.

2. Von der Demuth.

Das andere Stück lehret von der Demuth. Denn also deutet der HERR das Gleichniß am Ende selbst: **Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Das solt ihr lernen, daß es nicht allein für GOtt wahr ist, sondern auch für den Leuten. Denn die Art haben alle Menschen, daß sie den Hoffärtigen feind sind. Dagegen aber muß ein sonderlich böser Mensch seyn, der einem demüthigen frommen Hertzen feind ist. Natürlich ists, daß es iedermann lieb hat, wie man siehet, wenn eine Magd im Hause willig und gehorsam ist, und mit einfältigem schlechten Hertzen thut, was man sie heisset; die hat bald der Frauen das Hertz genommen, daß sie ihr nicht kan feind seyn. Daß es also natürlich ist, demüthigen Leuten kan man nicht feind seyn. Wiederum, hoffärtigen Leuten kan niemand hold seyn. So bald Vater und Mutter an einem Kinde oder Gesinde den Ungehorsam und Stoltz mercken (denn diese zwo Unarten sind allwege bey einander) daß sie sagen: Muß ich doch nicht so eben thun, was man mich heist; so ist das Hertz hinweg, daß Vater und Mutter, Herren und Frauen dencken, wie sie ihnen den Stoltz brechen, und sie demüthigen, oder zum Haus hinaus stossen. Weltliche Obrigkeit thut auch so; Wer stoltziren und nicht gehorsam will seyn, den lehret sie es mit dem Strick oder Schwerdt durch Meister Hansen.

Den Stoltzen ist man feind. Hic nominavit C. König aus D. Jt. H. VW. Der Pabst ist gefallen! und fällt noch alle Tage.

Wie kömmts denn nun, daß den Stoltz niemand kan leyden? Anders nicht, denn daß es GOtt haben will, und sein Wort da stehet, und sagt: Er wolle getrost dazu helffen, daß die gedemüthiget werden, so stoltz und hoffärtig sind. Wie man siehet in allen Ständen, was reich, gelehrt, vernünfftig, schön, starck, mächtig und gewaltig ist, bald sie in die Hoffarth gerathen, und sich nicht haben willig herunter geben, hat sie GOtt gestürtzt, daß sie haben fallen müssen. Denn so stehet geschrieben, Deus resistit superbis, GOtt selbst leget sich wider die Hoffärtigen. Darum laden die Hoffärtigen einen auf sich, den sie nicht tragen können, nemlich GOTT im Himmel, der drückt sie zu todte mit der gantzen Welt. 1. Petr. 5.

Den Demüthigen ist man hold.

Dagegen aber wer demüthig ist, der gewinnet GOtt und den Menschen das Hertz ab, daß ihn GOtt mit allen seinen Engeln, und darnach die Leute anlachen. Engel und Menschen sehen solch Hertz an, als ein sonderlich edel Kleinod. Da folget hernach auch Glück und Seegen. Wie man siehet, daß offt eines armen Bürgers oder Bauren Sohn, dem sein Vater nicht drey Pfennig zu geben hat, wird ein Cantzler, Rath, ꝛc. und kömmt zu solchen Ehren, daß Fürsten und Herren seines Verstandes und Kunst halben, ein Auffsehen auf ihn müssen haben. Woher kömmt solch Glück? Daher, daß es unser HErr GOtt nicht lassen kan, was demüthig ist, da setzet er zu mit seiner Gnade und

Hic nominavit D. Gregorium Bruck.

und Barmhertzigkeit, und allem was er hat. Wie der 113. Psalm sagt: Wer ist, wie der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und Erden. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten seines Volcks. Das thut GOtt mit den Demüthigen. Die aber stoltz sind, und oben aus wollen, und nirgend an, wollen nicht gehorchen, wider dieselbigen legt er sich mit aller Ungnade, und höret nicht ehe auf, sie liegen denn darnieder. Wer davon begehret Exempel, der findet ihr gnug allenthalben.

Vermahnung zur Demuth.

Solches solte uns bewegen, daß wir uns demüthigten, und Kind und Gesind im Hause sich gehorsam hielten, und gedächten: GOtt will haben, ich soll thun, was man mich heisset; ich soll nicht hoffärtig, sondern demüthig seyn. Darum was die andern nicht thun wollen, das will ich thun. Ich will mich nichts darum bekümmern, daß ich gering, veracht, und der Aschenbrödlein bin. Denn ich weiß, wenn ich mich also halte, GOtt wird mich zu seiner Zeit wohl herfür ziehen, und empor heben.

Sauls Exempel. 1. Kön. 9.

Also giengs mit Saul, der war seinem Vater gehorsam, hütete der Esel, und hielte sich für den Geringsten im Stamm Benjamin. Zu solchen Eseltreiber und armen Bettler schicket GOtt den Propheten Samuel, und salbet ihn zum Könige. Denn weil er demüthig und nicht hoffärtig war, setzet GOtt zu ihm alle Gnade und Barmhertzigkeit. Was geschach aber? Da Saul König war, geschwall ihm das Hertz, daß er stoltz ward, und fragete nach unserm HErrn GOtt und seinem Wort nichts. Darum gleichwie ihn GOtt vor, da er demüthig war, erhoben hatte; also stürtzte er ihn hernach, da er stoltz ward, wieder herunter, da er sich aus Verzweifelung selbst erstach, und sein Geschlecht ausgerottet ward.

Davids Exempel.

David desgleichen war demüthig und hütete die Schafe, hielt sich im Gehorsam seines Vaters. Wäre er hoffärtig gewesen, so hätte er gesagt: Soll ich der Schafe hüten? Das ist mir zu nahe; ich will höher steigen. Aber das thät er nicht, sondern blieb im Gehorsam und Demuth, und hütete der Schafe. Er war wohl ein feiner, starcker gelehrter Jüngling, daß er hätte sagen mögen: Was soll ich bey den Schafen thun? Ich will mich herfür machen, und höher kommen. Aber er bleib ein Schafhirte, und that, was ihn sein Vater hiesse. Zu solchem Schafhirten wendet GOTT sein Hertz, und schicket den Propheten Samuel, daß er ihn zum Könige salbet.

Davids Brüder.

Und meldet die Historia sonderlich, daß David sieben Brüder hatte, die waren alle stoltz und hoffärtig, und hielten ihren jungen Bruder für nichts. Aber GOtt sprach zu Samuel: Du solt nicht ansehen die Person, noch fragen nach den grossen Hansen, sondern solt mir zum König salben, den ich dir zeigen will, nemlich den Schafhirten; der andern mag ich nicht. Auch konte sich David, da ihn GOtt erhöhet, fein in der Demuth halten; sonst wo er stoltz wäre worden, hätte ihn GOtt auch gestürtzet, wie Saul. Weil er aber demüthig bleibt, ob er schon des Reichs verjagt war, kömmt er doch wieder dazu. Und GOtt thut ihm noch so eine grosse Ehre, daß er ihm verheisset, Christus soll aus seinem Stamm gebohren werden.

Beschluß des andern Theils.

Solches ist alles darum geschrieben, und wird uns auch darum geprediget, daß wir sollen demüthig seyn, und uns für der Hoffart hüten, und nicht sagen, wie die bösen Haußmägde: Ey wer mag immer in der Küchen arbeiten, Schüssel scheuren, spülen und kehren? Ich will dafür zum Tantz gehen. Muß ich doch nicht alle Wege thun, was man mich heisset ꝛc. Siehe dich für; wilt du stoltz werden, was gilts, GOTT wird sich wider dich legen? Denn er läuget nicht; er kan keine Hoffarth noch Stoltz leyden, wie wir für Augen sehen. Denn was meynest du, wes die Schuld sey, daß es allenthalben in der Welt so übel stehet, daß so viel grober, ungeschickter, unglückhafftiger Männer und Weiber allenthalben sind? Anders nichts, denn weil sie jung sind, will es alles stoltziren, niemand thun, was man sie heisset, und sie thun sollen. Darum läst sie unser HErr GOTT hingehen, wie die Säu, daß sie nimmermehr nichts rechtschaffenes lernen. Denn also ist es beschlossen: Was sich erhöhet, das soll wieder herunter. Wiederum, Was sich erniedriget, das kan er nicht liegen lassen, er muß es empor heben. Das last uns gesagt seyn.

Beschluß.

Das soll heute unser Gottesdienst seyn, daß wir solches lernen, und uns darnach halten. GOTT sey Lob und Danck, daß er auf diesen Tag uns so lehret, und gebe seine Gnade dazu, daß wirs lernen behalten, und darnach thun, um seines Sohns JEsu Christi willen, Amen.

Die andere Predigt, über das Evangelium Luc. 14.

Ao. 1532. in seinem Hause.

DAs Evangelium hat zwey Stück; Das erste ist der Hadder vom Sabbath; Das andere ist, daß sich die Pharisäer dringen um das Obenansitzen, und derhalben vom HErrn Christo gestraffet werden.

1. Pharisäischer Wahn vom Sabbath.

Das erste Stücke ist vom Sabbath, der ward von den Jüden hoch gehalten, als der in der ersten Tafel der Zehen Gebot von GOtt geboten ist. Darum hielten sie so hart drüber, daß sie gar keine Arbeit dran thäten, auch am Sabbath nicht kocheten. Gleichwie heutiges Tages noch die Jüden am Sabbath kein Geld anrühren, eben als brächen und unheiligten sie den Sabbath dadurch, wenn sie mit der Hand in Beutel griffen, und einem dürfftigen Menschen einen Heller gäben. Also waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer, von welchen das heutige Evangelium meldet, auch so grobe Narren, daß sie darüber murreten, daß Christus einen krancken Menschen am Sabbath gesund machet.

Von Christo widerlegt.

Demselben antwortet hie der HErr, und spricht: **Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunn fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeucht am Sabbathtage?** Als wolte er sagen: O ihr Narren und unverständigen Schrifftgelehrten und Pharisäer, seyd ihr nicht unbehauene Klötze und grobe Hempel? Ihr helfft den Ochsen und Eseln am Sabbath, und brechet doch den Sabbath nicht. Wie viel besser aber ist ein Mensch, denn ein Ochs oder Esel? Es ist ja der Schade am Ochsen und Esel, wenn man sie verderben läst, nicht so groß, als am Menschen, wenn ihm nicht geholffen wird. Bleibt ihr nun heilig, und brechet den Sabbath nicht, wenn ihr einem Ochsen oder Esel am Sabbat helffet: Warum straffet ihr denn mich, daß ich einem Menschen helffe? Solte es nicht mehr seyn, einem Menschen helffen, denn einem Ochsen und Esel? Solche Narren seyd ihr, was ihr thut, das muß heilig und recht gethan seyn. Was aber ich thue, und wenn es schon das ist, das ihr thut, oder ein bessers, denn ihr thut, das muß unheilig und unrecht gethan seyn.

Art aller Werckheiligen.

Und das ist die Natur und Art aller Werckheiligen und Heuchler, die können nicht anders, denn andere Leute meistern und tadeln. Ihre beste Kunst ist, den Splitter aus eines andern Auge ziehen, und des Balcken in ihrem Auge nicht gewahr werden. Solchen Splitterrichtern und Balckenträgern ist der HErr feind. Es ist auch zumahl ein verdrießlich und feindselig Volck, welches allein sein Thun köstlich achtet und hoch hält; aber was andere Leute thun, muß alles stincken. Summa, es ist der Hans Wurst, wie es die Deutschen nennen, dem nichts gefällt, denn er ihm selbst alleine. Das ist der Hadder über dem Sabbath, und die Straffe, damit der HErr Christus den Jüdischen Narren, den Schrifftgelehrten und Pharisäern das Maul verstopffet.

Wie man den Sabbath heiligen soll.

Damit ist angezeigt, daß, wer den Sabbath heiligen wolle, der müsse solches thun mit Ubung des Worts GOttes, und mit heiligen, göttlichen Wercken, als, wenn man am Sabbath zur Kirchen gehet, GOttes Wort höret und lernet, GOtt dancket, lobet, und betet, und heilige Wercke thut, davon wird der Sabbath heilig. Denn GOttes Wort ist das rechte Heiligthum, welches alles, was es rühret, heilig macht, wie Sanct Paulus lehret 1. Timoth. 4. und spricht: **Alles wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet.** Darum wird der Sabbath geheiliget durch GOttes Wort, durchs Gebet, durch den Glauben, ꝛc. Also hat es GOtt geordnet; sechs Tage hat er bestimmet zur Arbeit, daß das Volck dieselben sechs Tag über in der Wochen mit der Arbeit seine Nahrung suchen solte. Aber den siebenden Tag bestimmet er, daß sie ihn solten heiligen. Und heist ihn Sabbathtag, das ist, Feyertag, oder Ruhetag, da beyde Menschen und Viehe von der Arbeit still halten, und ruhen musten. Uber das feyren aber, oder ruhen, hat er geboten, daß sie den Sabbath oder Ruhetag heiligen sollen mit GOttes Wort, daß sie GOtt erkennen lernen, und das Gesetz hören, ꝛc.

Pharisäer grober Unverstand vom Sabbath.

Daraus siehet man, wie närrisch und tölpisch diese Schrifftgelehrten und Pharisäer sind, daß sie am Sabbath nicht allein die äusserlichen Wercke und Handarbeit niederlegen und ruhen, sondern auch diß ein Werck heissen, dadurch der Sabbath gebrochen wird, wenn man einen Krancken gesund machet, einem Armen hilfft und dienet, Geld ausgiebt dem Dürfftigen, ꝛc. Sie sind schändlichere Heiligen gewesen, denn die Barfüsser-Mönche, die kein Geld angreiffen. Unser HErr GOtt spricht deutlich: Man solle den Sabbath heiligen, das ist, man solle am Sabbath predigen, Predigt hören, GOtt

GOtt loben, dancken, beten, und heilige Werck thun. Wenn aber ein zufällig Werck fürfiele, am Sabbath auszurichten, das hieß den Sabbath nicht gebrochen; denn es geschah nicht die Nahrung zu suchen: auch verhindert es des Sabbaths Heiligung nicht, sondern war ein zufällig Werck. Aber diese Schrifftgelehrten und Pharisäer sind so grob, daß sie sprechen: Wenn man am Sabbath einen armen Menschen hilfft in seinen Nöthen, das sey den Sabbath geunheiliget und gebrochen. Man solte solche Wercke sonderlich am Sabbath treiben, nemlich von der Nahrung feyren, und den armen dürfftigen Leuten helffen und dienen; so hätten die närrischen Jüden einen armen Menschen ehe Hungers sterben lassen, ehe sie ihm am Sabbath geholffen hätten; und hulffen doch ihrem Ochsen und Esel am Sabbath, wenn es die Noth erfoderte. Solches ist eine Anzeigung, dabey wir mercken sollen, wie gelehrte, geschickte, und verständige Leute werden, wenn man dahin geräth, daß man GOttes Wort nicht achtet.

Was sey den Sabbath heiligen.

So lerne nun ein ieder, was da heisse den Sabbath heiligen, nemlich, GOttes Wort hören und lernen, und dem Nähesten helffen, wo er unsere Hülffe bedarff. Die Jüden liessen den Nähesten am Sabbath liegen, und Noth leyden; aber nichts desto weniger pflegten sie ihrer selbst am Sabbath. Nun aber hätten sie sollen gedencken, daß, wie sie ihren eigenen Leib am Sabbath nicht liessen Noth leyden, sondern assen, truncken, und warteten ihres Leibes; also solten sie auch ihres Bruders Leib am Sabbath nicht haben Noth leyden lassen. Darum heißt den Sabbath heiligen, heilige Wercke treiben am Sabbath, als GOttes Wort hören, und dem Nähesten dienen. Wenn man das thut, so wird der Sabbath geheiliget, mit Worten und mit Wercken. Das ist die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio.

2. Man soll sich selbst nicht erhöhen.

Die andere Lehre ist, daß man nicht soll hoch fahren, noch sich selbst erhöhen. Nun verdammt Christus hie nicht die Stände und Aemter, daß einer höher ist denn der andere; Denn auf Erden muß solcher Unterscheid seyn und bleiben, daß einer grösser und höher ist, denn der andere; Vater und Mutter über die Kinder, der Fürst über die Unterthanen, die Pfarrherrn über die Zuhörer und Pfarrkinder, was das Amt und Wort antrifft. Solchen Unterscheid kan man in dieser Welt nicht umgehen; denn die Stände und Aemter sind ungleich. Darum muß man solchen Unterscheid und Ungleichheit haben.

Was heist sich selbst erhöhen?

Was heist denn, sich selbst erhöhen? Christus, wie gesagt, verbeut nicht das oben an sitzen. Denn es müssen ja etliche oben. seyn, die da oben ansitzen; sintemahl sie nicht alle unten ansitzen können, in dieser Ungleichheit der Stände und Aemter auf Erden. So verbeut er auch nicht, daß iemand erhöhet ist, daß einer ein Fürst, ein andrer ein Prediger ist; solches ist ihnen wohl gegönnet. Aber das verderbts, wenn man sich selbst dazu dringet, und ihm niemand an seinem Stande und Beruff genügen läßt. Das erhöhen ist nicht unrecht, wo es geschicht durch GOttes Ordnung, und durch ordentlichen Beruff und Wahl der Menschen. Aber sich selbst erhöhen, das ist unrecht, wenn einer sich selbst oben an setzet, und der höchste seyn will, will oben aus, und nirgend an; Wie man ietzt siehet, daß der Bürger will seyn über den Edelmann, der Edelmann pranget wie ein Fürst, der Fürst wie der Käyser, und fähret iedermann so hoch, daß zuletzt der Käyser gehen muß wie ein Bürger. Denn die Pracht und Ubermaaß wird so groß, daß sie der Käyser nicht mehr erreichen kan.

Sich zu Aemtern dringen ist unrecht.

Das heißt sich selbst erhöhen, nemlich empor kommen, nicht durch GOttes Ordnung und Beruff der Menschen, sondern ohne göttliche Ordnung, und menschlichen Beruff. Denn sein unruhig Hertz ist da, das kan nicht ruhen, noch zu frieden seyn, sondern will oben an sitzen. Solche Leute gebens gut für, und wollen den Namen haben, als steigen sie darum empor, daß sie grossen trefflichen Nutzen schaffen wollen. Aber wenn sie das erlanget haben, und empor kommen sind, thun sie nichts mehr, denn daß sie ihren eigen Nutz schaffen, gute Tage, Ehre und Wolluſt suchen. Nun aber legt man die Aemter niemand auf, daß er allein seinen Genieß, Ehre und Wolluſt davon haben solle; sondern daß er arbeite, und andern Leuten nütze sey. Der Hauptmann hie zu Wittenberg ist nicht darum aufgestellet, daß er allein ein Juncker seyn soll; sondern daß er soll dem Fürsten, der Stadt, und dem Lande nütze seyn. Er soll nicht seinen eigen Muthwillen in seinem Amt suchen; sondern darnach trachten, was des Fürsten, der Stadt und des Landes Nutz ist.

Aemter sind mühesam.

Es gehet also, wie man täglich für Augen siehet, ehe man hinauf kömmt, ist iedermann lüstern oben an zu sitzen. Wenn man aber hinauf kommen ist, und ein Amt hat, und soll thun, was recht ist, so findet sichs denn, was da sey ein Amt haben, und oben sitzen. Denn wer da gedenckt zu thun, was recht ist, und in seinem Amt andern nütze zu seyn, der wird der Arbeit so viel finden, daß er bald überdrüßig und müde werden wird, und zum wenigsten im Hertzen dencken, wo ers mit dem Munde nicht spricht: Ey hat mich denn der Teuffel in diß

Amt

Amt gebracht? Wie ich selbst bekennen muß, wenn ich anders recht beichten und die Warheit sagen will, daß mir offt solche Gedancken eingefallen sind: Ey warum hat denn unser HErr GOtt niemand anders an meine statt zu der Deutschen Prediger erweckt? Denn die Unlust ist zu groß, der Arbeit zu viel, und der Leute Bosheit und Undanckbarkeit ist zu übermacht, daß es Fleisch und Blut nicht lassen kan, es wird verdrossen und ungedultig, und wäre des lieber entbrochen.

Niemand ist mit seinem Stande zu frieden.

Eine Jungfrau siehet nicht die Unlust im Ehestand, weil sie noch nicht Frau ist; darum wird sie nicht zu frieden, sie komme denn in den Ehestand, und habe einen Mann. Desgleichen ein junger Gesell, wird nicht zufrieden, er habe denn ein Weib. Wenn sie nun in Ehestand kommen sind, und jene einen Mann, und dieser ein Weib hat, so wären sie lieber heraus und wieder frey. Also ein gemeiner Bürger läßt ihm an seinem Beruf nicht genügen, sondern dencket: Ey daß ich auch solte ein Bürgermeister werden. Wenns aber dazu kommen ist, daß er ist ein Bürgermeister worden, und Unlust, Mühe und Arbeit haben soll, so spricht er: GOtt gebe dem Amt das höllische Feuer, wäre ich des Amts wieder loß. Das heißt Aemter haben. Denn oben an sitzen, ist nicht ein Freudenspiel und Tantz, sondern bringet so viel Arbeit und Unlust, daß wer vernünfftig ist, nicht sehr darnach trachtet.

Ein Amt begehren ist nicht unrecht.

Also sagt S. Paulus 1. Timoth. 3. **So iemand ein Bischoffs-Amt begehret, der begehrt ein köstlich Werck**, er spricht nicht: der begehrt gute Tage oder ein köstlich Leben; sondern, **ein gut köstlich Werck.** Denn es ist gut, köstlich, und lobens werth, wenn man den Leuten dienen will, als Bischoff, Prediger, Schulmeister thun müssen, wollen sie anders ihrem Amt gnug thun. Es ist recht, spricht S. Paulus, so iemand begehret den Leuten nütze zu seyn. Wilt du alleine auf das oben an sitzen sehen, so suchest du alleine das deine, und bleibest ein fauler Schelm, der niemand nütze ist, sondern alleine nach Gut, Ehre und Wollust trachtet. Ey lieber, wer möchte das nicht, wenns recht wäre? So du aber zu einem Amt gezogen wirst, und sprichst: Wohlan, soll ich das Amt haben, so geschehe GOttes Wille, ich will meinen möglichen Fleiß thun, will nicht feyren, sondern des Amts und Beruffs treulich warten, und thusts auch, das ist recht.

Bey dem Amt soll man nicht seine Ehre allein suchen.

Aber die Welt bedenckt das nicht, sondern iedermann will empor, daß er Juncker sey, und Ehre habe. Aber arbeiten, und dem Amt recht fürstehen, mag niemand. Zu Fürsten und Herren Hofe gehets also zu; sie sitzen empor, aber kaum drey oder vier arbeiten, die andern allesammt thun nichts, denn daß sie fressen, sauffen, schwelgen, ꝛc. Dieselben sind Raupen im Kohl, und Fliegen in der Suppe, ein sehr nützlich, lieblich Vieh. Desgleichen geschicht in andern Ständen auch.

Wie sich ein ieder in seinem Stande halten soll.

Darum soll ein ieder an seinem Stand und Amt ihn genügen lassen, und Fleiß ankehren, daß er darinne den Leuten nütze sey. Denn GOtt hat Lust und Gefallen an denen, die in ihrem Stande bleiben, und ihr Amt treulich ausrichten. Ein junger Gesell sey fleißig, und studire, biß unser HErr GOtt komme, ihn empor ziehe, und zu ihm sage: Du hast lange gnug studieret, werde nun ein Schulmeister, darnach ein Prediger. Wenn solchs von uns geschähe, so bliebe es wohl dabey, daß ein ieder sagen würde: Ich begehre keine Ehre; will mich aber unser HErr GOtt brauchen, so will ich gerne folgen, und thun, was ich kan, GOtt zu Ehren, und meinem Nähesten zu Nutz.

Was Christus an den Pharisaern straffet.

Solches thäten die Pharisäer hie nicht, sondern wolten oben an sitzen, und Ehre haben. Das siehet der HErr an ihnen, darum kan er nicht schweigen, sondern straffet sie. Als wolte er sagen: O wie seyd ihr mir Gesellen, wie gerne habt ihr Ehre? Aber ich sage euch: Setzet euch unten an, als ich thue, und seyd gern der andern Knechte. Damit straffet Christus nicht, wie gesagt, das oben an sitzen, sondern **daß man erwählet oben an zu sitzen.** Das oben an sitzen ist nicht böse noch unrecht; sondern das ist unrecht, wenn man sich selbst oben an setzet. Christus redet deutlich von zweyen, die da oben an sitzen. Der erste setzet sich selbst oben an; derselbe hats nicht Recht, daß er oben an sitzet. Der andere setzet sich unten an, und wirds geheissen, daß er hinauf rücken solle; der hats Recht, daß er oben ansitzet. Darum liegts daran, ob iemand selbst erwählet oben an zu sitzen. Denn ein anders ists, wenn ich selbst nach Ehre trachte; ein anders ists, wenn man mir Ehre anbeut.

Urtheil über die, so sich selbst erhöhen.

Der HErr fället ein Urtheil über die, so sich selbst erhöhen, und tröstet die, so sich selbst erniedrigen, und spricht: **Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Das darff nicht viel Beweisung; die öffentliche Erfahrung bezeugets genug. Ich habe selbst offt gesehen, daß die schändlich herunter gepurtzelt sind, die zuvor hinauf geklettert waren. Denn diß Evangelium leugnet nicht. Wer sich selbst will hoch machen, und seine Lust darinne suchen, dem soll es nicht gelingen. Wer aber dazu beruffen und gefordert wird,

und

und sich brauchen läßt, dem soll es wohl gerathen. Wenn ein Fürst zu einem saget: Sey du mein Rath; so soll ers thun, wenn er geschickt dazu ist. Aber solches erwählen, und sich selbst eindringen, das will GOtt nicht haben.

Stände müssen ungleich bleiben.

Ehre und Gewalt muß man haben in der Welt, und da können wir nicht alle gleich seyn; wiewohl es offt geschicht, daß eine einige Person durch alle Stände steiget, von unten an biß oben hinauf, doch gleichwohl bleiben die Stände ungleich. Darum oben an sitzen, Ehre oder Gewalt haben, Doctor oder Fürst seyn, ist nicht böse; aber sich selbst eindringen ist böse, wenn man nicht GOtt und das Werck, sondern seine eigene Ehre und Nutz darinne suchet, daß es alleine meinem schändlichen Hertzen dienen soll. Ein Prediger soll nicht allein Ehre haben, sondern auch arbeiten, und die Ehre verdienen, wie Petrus, Paulus, und andere gethan haben; sonst ist kein Glück bey der Ehre. Ein Fürst soll nicht allein oben an sitzen, sondern auch seine Unterthanen schützen, Friede erhalten im Lande, Zwietracht aufheben, ꝛc. Wenn er aber nur pancketieren und schlemmen will, das heist nicht wohl regieret. Ein solcher Regent ist wie ein böser Amtmann in einem guten Amte.

GOTT stürtzet die Hoffärtigen.

In Summa, Aemter soll man nicht verwerffen, sondern man soll nicht eigene Ehre darinne suchen. Die aber sich selbst empor heben, auf daß sie Ehre haben, dieselbigen stürtzt unser HErr GOtt herab; wie er viel Königen und Fürsten gethan hat. Die Jüden hat GOtt gestürtzt, daß sie nun unten an sitzen, und zu keinem Regiment auf Erden kommen können. Sie waren die Höchsten auf Erden, sassen oben an, über unsers HErrn GOTTes Tische, hatten GOttes Wort, waren GOttes auserwehltes Volck; aber ietzt sitzen sie unten an. Denn GOtt kan Hoffart nicht leiden; er hat die Stoltzen von Anbegin gestürtzt, und hat die Hoffarth auch oben im Himmel nicht leiden wollen; wie Lucifers Exempel zeugt.

Darum hoch sitzen ist nicht böse; aber erwehlen hoch zu sitzen, das ist böse. Als, wenn einer nicht taug zu einem Schulmeister, Prediger, und will dennoch ein Doctor und Lehrer seyn; Oder sonst ein Schelm, der zu nichts taug, will hoch herfahren, und suchet nicht das Amt, sondern allein die Ehre und den Nutz, der soll und muß herunter. Das sollen wir recht unterscheiden. Hoch seyn ist nicht böse; aber wollen hoch seyn, und seine eigene Ehre und Nutz darin suchen, das ist böse. Unser lieber HERR GOtt gebe uns seine Gnade, und helffe uns, daß wir solches behalten, und thun mögen, was recht ist, Amen.

Beschluß.

Am achtzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 22.

Auf daß wir unserm lieben HErrn GOTT auch seine Ehre geben, so wollen wir ihn hören predigen, was er uns sagen wolle. GOtt gebe Gnade, daß wir mögen gläuben und halten, was er uns sagt.

DA aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopffet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schrifftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du solst lieben GOtt deinen HERRN von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe; diß ist das fürnehmste und gröste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: du solst deinen Nähesten lieben, als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz, und die Propheten.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, und sprach: Wie düncket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er saget, der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet; wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durffte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

IN diesem Evangelio höret euere Liebe, daß uns unser lieber HErr Christus zwey Stück fürlegt, die wir hören, lernen und behalten sollen. Das erste Stück ist, daß der HErr auf des Schrifftgelehrten Frage

1. Von den höchsten Gebоten.

ge antwortet und saget: Das fürnehmste und gröste Gebot sey, GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe. Das andere aber sey dem gleich, den Nähesten lieben als sich selbst. Da hat er alles gefasset, was man von guten Wercken predigen, lehren und fassen kan, bey Jüden und Heyden. Die Summa stehet darin, daß man GOtt und den Nähesten liebe. Aus diesem Brunn soll es alles qvellen, und wiederum hinein fliessen. Wer da fraget, wie er GOtt dienen möge, der hat hie seinen Bescheid, daß GOtt selbst saget: Also wird mir gedienet, wenn du liebest mich deinen GOtt von gantzem Hertzen, ꝛc. und deinen Nähesten als dich selbst.

Päbstischer Irrthum.

Diese Lehre wird am Jüngsten Tage ein sehr streng Urtheil erregen. Denn was im Pabstthum geschehen ist, weiß iedermann wohl. Wer GOtt wolte dienen, der gedachte an die zehen Gebot nicht; sondern dieser ward ein Mönch, der andere lieff gen Rom, zu S. Jacob, der dritte ruffte diesen und jenen Heiligen an, dienete ihm mit fasten, feyren, ꝛc. Solches hat alles dazumahl Gottesdienst geheissen; Und man hats nicht anders gewust zu deuten, denn Gottesdienst wäre Wallfahrt halten, in ein Kloster lauffen, sich plagen mit fasten, wachen, singen, ꝛc.

Was heist GOtt dienen.

Aber dienen heist, wenn du thust, was man dir befiehlet. Darum muß folgen: Wer GOtt recht will dienen, der muß thun, was GOtt ihn heisset, nicht was ihn gut düncket. Was heist aber GOtt uns thun, damit wir ihm dienen sollen? Hie stehets: Wenn du wilt GOTT dienen, und thun, was er von dir fordert, so darffst du nicht weit darnach gehen und lauffen, noch viel Geld darum geben. Liebe GOtt, und deinen Nähesten. Wie könt aber GOtt seinen Dienst dir näher legen, und wohlfeiler geben? Als wolte er sagen: Wilst du mir dienen, so suche es nicht weit, ich will dirs reichlich fürlegen, allein höre mir zu und thue es. Liebe mich und deinen Nähesten. Denn du solt wissen, wenn du deinen Nähesten liebest, und ihm alles guts thust, daß du mir einen köstlichen Dienst gethan hast, und ich es dafür halten will, als habst du mich geliebet, und mir guts gethan. Das ist eine wunderliche Lehre, daß das GOttes Dienst, und GOtt selbst gethan seyn soll, was dem Nähesten gethan wird.

Urtheil des Jüngsten Tages.

Solche Lehre, sage ich, wird am Jüngsten Tage gar einen wunderlichen Lärmen machen. Denn an dem Tage werden die Gerechten antworten und sagen: HERR, wenn haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeiset, oder durstig, und haben die getränckет, ꝛc. Aber Christus wird antworten und sagen:

Matth. 25.

Warlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen, meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Desgleichen die Gottlosen werden auch sprechen: HERR, wenn haben wir dich gesehen, hungrig oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder kranck, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Denn wird Christus auch antworten, und sagen: Warlich, ich sage euch, **was ihr nicht gethan habt einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.** Daß es also gewiß und beschlossen ist, wenn du einen armen Christen ein Hembd, einen Rock, einen Pfennig, ja einen kalten Trunck Wassers giebst, deinem Nächsten aus Nöthen hilffest, das hast du Christo gethan, und soll hie niemand einigen Unterscheid machen.

Die Welt verachtet das gröste Gebot.

Ist nun aber das nicht der leidige Teufel, daß wir diß so lassen fürüber gehen, und bedencken es nicht, daß wir unserm HErrn GOtt selbst so leichtlich könten dienen, und thun es dennoch nicht? Wir dencken, wenn Christus ietzt für unsere Thür käme, oder wenn wir wüsten, wo er zu finden wäre, wir wolten zulauffen, und ihm zutragen alles, was wir hätten. Wir wünschen offt und sagen: Wäre ich zu Bethlehem gewesen, da das Kindlein JEsus gebohren ward, ich wolt es aufgenommen, es gewieget, und ihm gedienet haben. Aber was darffs solcher Gedancken? Hören wir doch hier, das andere Gebot sey dem ersten gleich. Da muß ja folgen, daß es unser HErr GOtt gern will annehmen, und dafür achten, als sey es ihm geschehen, was wir unserm Nähesten thun.

Wer seinen Nähesten liebet, der liebet GOtt.

Ja, sprichst du, unser HErr GOtt ist im Himmel, und bedarff meines Diensts gar nicht? Das schadet nicht, er ist auch hienieden auf Erden. Darum, so du einen Christen siehest Noth leiden, so wisse, daß Christus Noth leidet, und deiner Hülffe bedarff. Wie er selbst saget, er wolle am Jüngsten Tage über uns klagen, daß wir ihn Hunger und Durst haben leiden lassen. Aber ein Jammer ists, daß wir diese Lehre so klar haben, und schlagens in Wind, als wäre GOtt nicht da; so wir doch so reichlich ihm könten alle Tage und Stunden dienen. Solcher Ungehorsam wird sich nicht entschuldigen lassen, daß wir sagen wolten: Wir hätten es nicht gewust. Denn hier stehets: **Das andere ist dem ersten gleich.** Darum wird das Urtheil am Jüngsten Tage also lauten: Hast du nicht gehöret, daß wer seinen Nähesten liebet, der liebet GOtt? Hättest du nun deinem Nähesten gedienet, so hättest du mir gedienet, und ich wolte dirs reichlich bezahlet haben; Aber da hätte ich

ich deinethalben müssen sterben und verderben. Für solchem Urtheil sollen wir uns hüten, denn es wird das ewige Verdammniß draus folgen.

Gottesdienst im Pabstthum.

Im Pabstthum war es ein sehr gemein Ding, daß alte Reuter, Krieger, Juristen, und dergleichen Leute, die sich düncken liessen, sie wären in einem verdammlichen Stande gewest, sprachen: Sie hätten bißher der Welt gedienet, sie wolten nun anfahen, und GOtt dienen, lieffen derhalben ihrer viel in die Klöster, und wurden Mönche und Kleußner. Aber es ist eine teuffliſche Verführung gewest. Heist das GOtt dienen, in einen Winckel kriechen, niemand rathen noch helffen? Was darff unser HErr GOTT des Diensts, den du im Winckel thust? Wer GOtt dienen will, der soll nicht in einen Winckel sich verkriechen; sondern unter den Leuten bleiben, und ihnen dienen, womit er kan, und gewiß seyn, er diene GOTT damit: Denn er hats befohlen; dazu gesagt: **das andere ist dem ersten gleich.**

Im Jüdenthum.

Also gieng es bey den Jüden auch zu; die thäten ihrem Nächsten alles Ubel, und meyneten, wenn sie nur viel Kühe und Kälber schlachteten, sie hätten es wohl ausgerichtet. Aber was sagt unser HErr GOtt im 50. Psalm? **Deines Opffers halben straffe ich dich nicht. Sind doch deine Brandopffer sonst immerdar für mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thier im Walde sind mein, und das Viehe, das bey tausenden auf den Bergen gehet.** Also sagt er an den andern Oertern mehr, er dürffe ihres Golds, ihres Tempels und anders nicht; sondern wenn du mir recht wilt dienen, so weise ich dich herunter zu deinem Nächsten. Du hast Weib, Kind, Gesind, Nachbarn, Fürsten, Herrn, und allerley Stände; da findest du zu schaffen gnug, da diene mir. Will dein Kind nicht gehorsam und fromm seyn, trage flugs Ruten auf und haue getrost zu. Will das Gesinde nicht recht thun; straffe es, oder weise ihm die Thüre. Ist dein Nachbar arm, betrübt, kranck; hilff, diene, tröste ihn; sey deinem Fürsten willig und gehorsam, so hast du mirs gethan.

GOtt will/ daß wir dem Nächsten dienen.

Daß nun solches nicht will in unser Hertz gehen, das ist zu erbarmen. Denn was wir wider GOtt gesündiget und unrecht gethan haben, das will er uns nicht zurechnen, sondern vergeben; allein sollen wir unserm Nächsten dienen, und ihm wohlthun, so wills GOtt dafür halten, wir habens ihm gethan; wills uns dazu reichlich vergelten. Wiederum, wo wir unserm Nähesten nicht dienen, das will er dafür halten, wir habens ihm nicht gethan. Hassen und betrügen wir unsern Nächsten, so haben wirs ihm gethan, und er wills redlich an uns rächen.

Was wir dem Nächsten thun/ das thun wir GOTT.

Da siehet man nun, was die Welt mit ihrem Wesen ist, und wie sie mit unserm HErrn GOtt umgehet. Bauer, Bürger, und iedermann thut nichts anders, denn daß sie unsern HErr GOtt ohne alle Scheu ins Maul schlagen, räuffen, und mit Füssen treten; sintemahl nur iedermann damit umgehet, wie er reich werden, und seinen Haufen mehren könne; es gehe dem Nächsten wie es wolle, er sterbe oder verderbe dabey. Wenn sie es gläuben könten, was sie ihrem Nächsten thun, daß sie es GOtt im Himmel thäten, so würden sie für solcher ihrer Boßheit und Untreue erschrecken. Aber sie dencken nicht, daß es unser HErr GOtt sey, den sie ins Angesicht schlagen, hassen, neiden, verfolgen, und mit Füssen treten; und am Jüngsten Tage werden sie sagen: Sie habens nicht gewust. Aber ihnen wird geantwortet werden: Ihr habts wohl gewust, wenn ihrs hättet wissen wollen; Denn es ist euch gnugsam fürgeschrieben und gepredigt, Was ihr dem Nächsten thut, daß ihrs mir selbst thätet.

Nutz dieser Lehre.

Darum ists eine klare helle Lehre, GOtt gebe uns seine Gnade, daß wir nicht so drüber hinlauffen, wie die Welt drüber hinläuffet. Daß sich GOtt alles Guten und Bösen annimmt, was wir dem Nächsten thun, eben als sey es ihm gethan. Wenn nun ein ieglicher seinen Nächsten dafür ansähe, wenn er ihm dienet, daß es GOtt sey gedienet, so würde die gantze Welt voll Gottesdienst seyn. Ein Knecht im Stall, eine Magd in der Küchen, ein Knabe in der Schule, die wären eitel GOttes Knechte, und GOttes Diener, wenn sie solches mit Fleiß thäten, was ihnen zu thun, von Vater und Mutter, von Herren und Frauen im Hause aufgelegt wird. Also würde ein ieglich Hauß voll Gottesdienst, ja ein ieglich Hauß würde eine rechte Kirche seyn, darinnen nichts denn lauter Gottesdienst geübet würde.

Die Ungehorsamen nehmen GOtt seinen Dienst.

Aber das Widerspiel geschicht in der Welt; falsche Prediger und böse Tyrannen thun unserm HErrn GOtt in seiner Kirchen grossen Schaden. Bauer und Burger, wenn sie ihren Nächsten betrügen, so betrügen sie unsern HErrn GOtt; junge Gesellen, wenn sie ihren Eltern, Zuchtmeistern, und Obrigkeit ungehorsam seyn, wem thun sie solches anders, denn unserm HErrn GOtt? dem nehmen sie seinen Dienst, und geben ihn dem Teuffel, und so fort an, alle Welt durchaus ist voll Teuffelsdienst, da ist kein Gottesdienst. Alles dienet dem Teuffel,

Und geben ihn dem Teufel.

weil sie des Nächsten Liebe so gar nicht achten. Allenthalben sind falsche, untreue, betrügliche Leute, die ihren Nächsten übertheuren, vervortheilen, übersetzen, stehlen, nehmen, rauben, daß also die gantze Welt nicht allein voll Teufelsdienst, sondern auch voll Teufel ist.

Gottesdienst darff man nicht weit suchen.

Aber wo man wohl thut, und dem Nächsten dienet, so heissets unserm HErrn GOtt gedienet, und ist eines ieden Haus und Kammer eine Kirche, da eitel Gottesdienst innen gehet, da man zu Zucht und Ehre hilfft. Wie solts unser HErr GOtt besser machen? Wie solt er uns seinen Gottesdienst näher bringen, denn daß er aus unsern Häusern und Kammern eitel güldene Kirchen bauet, mit eitel Schmaragden und Perlen geschmückt? Darum soll man hier lernen, daß, wer seinem Nähesten wohlthut, und zum Besten dienet, entweder aus freyer Willkühr, wie ein Mensch dem andern, oder aus schuldiger Pflicht und Gehorsam, wie die Kinder ihren Eltern, das Gesinde ihren Herren und Frauen, die Unterthanen ihrer Obrigkeit, der diene nicht allein seinem Nächsten, sondern GOtt im Himmel; denn er selbst sagt: Er wolle sich solches Diensts annehmen, als wäre es ihm selbst geschehen, wie hie Christus spricht. Das ander ist dem ersten gleich.

Paradieß oder Hölle auf Erden.

Wer sich diß nicht will bewegen lassen, daß er hie auf Erden ein Himmelreich könte anrichten, und ein Gotteshaus oder Kirchen aus seinem eigen Haus oder Stand machen, der fahre immer hin zum Teufel. Denn wo Gottesdienst ist, da ist der Himmel. Wenn ich nun meinem Nächsten diene, so bin ich schon im Himmel; denn ich diene GOtt. Also machen wir uns selbst ein Paradieß und Himmel hie auf Erden, wenn wir GOtt gehorsam seyn, und unserm Nächsten dienen. Wenn wir aber GOtt ungehorsam seyn, und unserm Nächsten nicht dienen, so machen wir uns selbst die Hölle auf Erden; denn wir dienen dem Teufel, der in die Hölle gehöret. Und liegt nicht daran, ob man solches noch nicht siehet, noch fühlet; es wird mit der Zeit sich finden, daß man es sehen und fühlen wird.

1. Beschluß des ersten Stücks.

Das ist die erste Lehre aus dem heutigen Evangelio; GOTT gebe, daß wirs zu Hertzen nehmen, daß ein ieder seinen Nähesten dafür ansehen soll, wenn er ihn liebet, und ihm dienet, daß es GOtt geliebet, und gedienet sey. Was heist aber den Nähesten lieben? Ihm alles guts thun. Denn lieben, wo es rechtschaffen gehet, geschicht nicht allein mit Gedancken und Worten, sondern mit der That. Wo die Liebe ein Hertz umfangen hat, da lehret und treibet sie auch den Leib, daß er aufstehe, singe, sage von dem, das sie lieb hat, ja sorget mehr dafür, denn für sich selbst. Darum heisset den Nähesten lieben, wenn das Werck hernach folget; Wenn man den Nähesten lehret, unterrichtet, vermahnet, ihm hilfft, rathet, und alles thut, was man vermag und kan, das ihm an Leib und Seel, an Gut und Ehre nützlich ist. Derhalben stehet die Liebe nicht im äusserlichen Schein, sondern, wie Johannes sagt, in der That, 1. Joh. 3. und in der Wahrheit.

2. Wes Sohn Christus sey.

Die andere Lehre in diesem Evangelio, da der HErr die Phariséer wieder fraget, wes Sohn Christus sey, gehört in jenes Leben. Die erste Lehre ist vom Nähesten, daß wir den Dienst, den wir GOtt sollen thun, unserm Nächsten thun sollen, und stets in der Liebe gegen ihm uns üben. Dazu hat uns GOtt gegeben Mund, Zunge, Augen, Ohren, Hände, Füsse, Geld, Gut, Vernunfft und alles, daß wir solchs thun können, und in diesem Leben uns in des Nähesten Dienst halten. Wenn aber diß Leben will ein Ende haben, muß man dort auch leben. Dazu soll man wissen, daß Christus Davids Sohn sey. Und nicht allein das, sondern auch warum David im Geist seinen Sohn Christum einen HErrn nenne; und einen solchen HErrn, der zur Rechten GOttes sitzt, biß er alle seine Feinde lege zum Schemel seiner Füsse.

David nennet Christum seinen HErrn.

Nun ist David der grösseste Mann gewesen auf Erden, der göttlichen, herrlichen Verheissung halben, daß er mit GOtt in so grossen Bund gesteckt ist; und fället doch derselbe grosse Mann und König nieder, demüthiget sich, und bekennet, daß sein Sohn Christus sein HErr sey. Ist nun Christus Davids HErr; so folget, daß er ein grösser HERR sey, denn der höheste und grösseste König auf Erden: sintemahl kein höher noch grösser König in dieser Welt seyn kan, denn David gewest ist. Darum will unser HErr Christus mit dieser Frage so viel sagen: Ihr Phariséer und Jüden wisset nicht, was und wer Christus sey; ihr haltet ihn für einen puren Menschen, und allein für Davids Sohn. Aber ihr sollet wissen, daß er nicht allein Mensch und Davids Sohn, sondern auch wahrhafftiger GOtt und Davids HERR sey; und ein solcher HERR, der da sitzet zur Rechten GOttes, und dem GOtt alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse lege.

Darum hält er ihn für den wahren GOTT.

Nutz dieser Lehre.

Das ist eine andere Lehre, nicht von unserm Nähesten, sondern von Christo: nicht von diesem Leben; sondern wo wir bleiben sollen, wenn diß Leben ein Ende hat. In diesem Leben sollen wir uns also halten, daß wir GOTT und unsern Nähesten lieben. Wenn wir aber sterben sollen, und man uns ins Grab legen will, so soll es nicht heissen:

heissen: Ich habe geliebet GOTT und meinen Nächsten; sondern soll heissen: Ich gläube an JESUM Christum unsern HErrn, der ein HERR ist über jenes Leben, und seelig machen kan und will, alle die an seinen Nahmen gläuben. Diß zeitliche irrdische Leben haben wir nicht erlangt durch CHRISTUM; sondern GOtt hat diß zeitliche irrdische Leben lange zuvor, ehe Christus kommen ist, der gantzen Welt gegeben und gesagt: Daß man ihn und den Nähesten lieben soll. * Darnach hat er auch der Welt gegeben seinen Sohn Christum, auf daß wir durch ihn und in ihm auch das ewige Leben haben sollen. Wir gläuben nicht an CHRISTUM von wegen dieses gegenwärtigen zeitlichen Lebens; denn um desselben Lebens willen ist Christus nicht gestorben: sondern wir gläuben an CHRISTUM, um des ewigen Lebens willen. Und darum ist er auch gestorben, daß er uns aus diesem Leben in jenes Leben führe.

* Darum.

Gesetz gehört zu diesem / Christus zu jenem Leben.

Darum sollen wie diese zwo Lehren wohl fassen, und also unterscheiden, daß wir sagen: Moses und das Gesetz gehört zu diesem Leben; Aber zu jenem Leben müssen wir den HERRN haben, welcher heißt CHRISTUS, Davids Sohn, der zur rechten GOTTES sitzet, und dem alle seine Feinde zum Füssen liegen müssen. Durchs Gesetz, und durch unsere Wercke können wir jenes Leben nicht erlangen. Denn unsere Wercke sind nicht gnug die Sünde zu bezahlen, und die Feinde unter zu treten. GOttes Sohn hat müssen vom Himmel kommen, Mensch werden, und mit seinem Tod und Blut die Sünde bezahlen, sich zur Rechten GOttes setzen, und die Feinde unter seine Füsse treten. Moses lehret uns, wie wir uns halten sollen in diesem Leben; aber zu jenem Leben haben wir hie den Schatz, der da heist JESUS Christus, GOttes Sohn, der ein HERR ist des ewigen Lebens.

Diese Lehre ist nöthig zu wissen.

Diß zeitliche vergängliche Leben in dieser Welt, haben wir durch GOtt, der da ist, wie wir im ersten Artickel unsers Christlichen Glaubens bekennen, allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden. Aber das ewige, unvergängliche Leben haben wir durch unsers HErrn JEsu CHRISTI Leiden und Auferstehung, der da sich zur Rechten GOttes gesetzt hat, wie wir im andern Artickel unsers Christlichen Glaubens bekennen. Diese zwey Stück sind uns von nöthen zu wissen. Die Lehre vom fürnehmsten und grösten Gebot, wie wir GOtt und unsern Nächsten lieben sollen, müssen wir haben zu diesem Leben; Aber die Lehre und das Erkäntniß, wer Christus sey, müssen wir haben zu jenem Leben, auf daß wir wissen, wo wir bleiben sollen, wenn diß Leben ein Ende nimmt, nemlich, wenn diß Leben aufhören will, daß wir sagen können: Ich gläube, daß JEsus Christus ein HERR sey über jenes Leben; derselbe handelt mit mir heimlich und verborgener Weise, durch sein Wort, Krafft und Geist, daß ich auch darein kommen soll. Also lebet man hier in dieser Welt heiliglich, wenn man GOtt dienet, mit rechtem GOttesdienst, nach Laut des höchsten Gebots; und hat dazu das ewige Leben, durch Christum, nach Laut des Evangelii.

Wird oder von vielen verachtet.

Da muß nun warlich ein grosser Zorn GOttes schweben über dem Menschen, der sich an solche treffliche Lehre nicht kehret, und muß eine greuliche Plage seyn, daß demselben Menschen diese Worte nicht zu Hertzen gehen sollen, daß er dadurch bewegt würde. Denn was mag höhers und bessers gelehrt werden, denn diese zwey Stück? Zum ersten, wie ein Mensch hie auf Erden ihm ein Paradieß und Himmelreich machen solle, daß er GOtt dienen möge mit schlaffen, wachen, gehen, stehen, essen und trincken. Denn, wie gesagt ist, was man dem Nächsten thut, das thut man unserm HErrn GOtt selbst zu Dienst und Wohlgefallen. Solte man nun über solcher Lehre, die uns zu eitel Gottesdienst bringet, nicht frölich seyn? Solches ist nicht erdichtet, noch erlogen; sondern beständiglich geredt von dem, der nicht lügen kan. Zum andern, Wie ein Mensch, der ietzt sterben soll, sich wider den Tod trösten solle, nemlich wo er Christum hat, getaufft ist, die Absolution und das heilige Sacrament hat, so muß das ewige Leben folgen.

Vermahnung für Verstockung.

Weil aber diese Worte, leider, so gemein worden sind bey iedermann, daß sie fast niemand mehr achtet, so sollen wir GOtt hertzlich bitten, daß er uns nicht auch fallen lasse, daß wir so grobe verstockte Hertzen kriegen, wie leider ietzt alle Welt hat. Bauer, Bürger, Adel sind nicht werth, daß sie einen einigen Safft und Schmack von diesen Worten haben solten, und gehen auch dahin, sehen nicht, hören nicht, sondern sind wie die verdüsterten Menschen, die fürüber lauffen, eben als giengen diese Wort sie nichts an. Das ist ein gewiß Zeichen, daß sie von GOtt verstossen und verworffen sind. Daß sie noch einmahl gedächten: Ich will GOtt eine Kirche bauen, und mir ein Paradieß machen, will mich auch in den Himmel setzen, darinn man GOtt hie auf Erden dienet, will meinem Nähesten dienen, so habe ich GOtt gedienet. Darnach will ich meinen HErrn JEsum Christum haben zu jenem Leben; an denselben will ich gläuben, der ein HErr ist des ewigen Lebens. Aber das thun sie nicht, sondern gehen dahin, als die blinden und verstockten Leute.

Die ietzt sehr gemein ist.

Darum sollen wir fleißig beten, daß wir diese Lehre behalten mögen. Es sind so hohe und liebliche Worte, daß es über alle Maaß ist. Und halte sich ein ieder in der Furcht und Demuth, und lasse ihm diese Wort zu Hertzen gehen. Denn wo iemand durch diese Worte nicht bewegt wird, das ist zumahl ein böses Zeichen; es ist ein Zeichen, daß der Teuffel sein Hertz gar besessen hat. Und ist doch ietzt alle Welt also verstockt, und sonderlich die aller Gelehrtesten und Klügesten, daß sie unsern HErrn GOtt so freundlich reden lassen, und dennoch den Teufel mehr, denn GOtt lieben.

Beschluß.

Unser HERR GOTT erbeut sich aufs freundlichste gegen uns, tröstet uns, giebt uns alles, was wir bedürffen zur Nothdurfft Leibs und Lebens, und fordert dafür von uns nichts, denn daß wir ihn lieben sollen; Verheisset uns auch das ewige Leben in seinem Sohn CHRISTO JESU. Dennoch mag ihm niemand dienen. Aber dem Teufel, der uns alles Hertzleyd anleget, der uns täglich plaget mit Krieg, Pestilentz, theurer Zeit, und allerley Plagen, dienet iedermann mit Freuden, um den ewigen Tod. Wo man aus GOttes Befehl, und CHRISTO zu Ehren geben soll einen Groschen, so macht man sich so schwer, daß Kasten, Beutel, Hand, und alles fest zugeschlossen ist. Wo man aber dem Teuffel zu Dienste geben soll hundert Gülden, so stehet Hand, Beutel, Kasten und alles offen. Das ist die Welt, das schöne, zarte, edle Kraut; und siehet doch für Augen, daß der Teuffel seinen Knechten und Dienern so übel lohnet, nemlich mit allerley Plagen hie zeitlich, und mit dem hüllischen Feuer dort ewiglich; Und wiederum, daß GOtt seinen Dienern wohl und reichlich lohnet, hie zeitlich giebt das Paradieß und alles Guts, und dort ewiglich giebt das ewige Leben in Christo JESU unserm HERRN; kehret sich aber nichts daran. Lasset uns unsern lieben HErrn GOtt für diese Lehre von Hertzen dancken, und ihn mit Ernst anruffen und bitten, daß er uns gnädiglich dabey erhalten wolle, daß wir dabey bleiben mögen ewiglich, Amen.

Die andere Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

Anno 1533. 12. Octobr. in seinem Hause.

IN dem heutigen Evangelio sind fürnehmlich zwey Stück. Das erste vom Schrifftgelehrten, der da fraget, welches das fürnehmeste Gebot sey im gantzen Mose. Das andere, daß der HERR Christus die Pharisäer wieder frager, was CHRIstus für ein Mann sey, sintemahl er Davids Sohn ist, und David ihn dennoch im Geist seinen HErrn nennet? Die erste Frage ist eine Anzeigung, daß die Jüden so in eine grosse Blindheit sind gefallen gewest, daß sie der Zehen Gebot vergessen haben, welche doch die kleinen Kinder können. Darum solte ie ein Schrifftgelehrter und Pharisäer auf solche Frage können antworten.

1. Die Frage vom Gesetz.

Der Jüden und Mönche grosse Blindheit.

Das erste Gebot, **du solt nicht andere Götter haben**, ist gewißlich das fürnehmeste und gröste Gebot. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten aber sind davon kommen, und in die Thorheit gerathen, daß, wenn man von dem fürnehmsten und gröSten Gebot disputiret, einer gesagt hat: Es sey Opffern; der andere: es sey Allmosen geben; der dritte: es sey Fasten, sich sonderlich kleiden, ꝛc. Wie man siehet, daß es gehet, wenn die Leute von den Geboten GOTTES und seinem Wort abgefallen, und ihnen andere Wercke, aus eigenen Gedancken, ohne GOttes Wort, fürgenommen haben. Mit unsern Mönchen und Nonnen ist es auch also zugangen; dieselben haben verlohren und vergessen, was der Christliche Glaube und Liebe sey, und haben an derer statt gesetzt ihre Möncherey, daß sie sind in die Klöster gelauffen, da Gehorsam gethan, nichts Eigenes haben wollen; Und solch Klosterleben haben sie genennet den Stand der Vollkommenheit; und sind noch heutiges Tages in dem Irrthum, daß sie nicht wissen, was rechte Vollkommenheit sey.

Was rechte Vollkommenheit sey.

Nun, GOtt Lob, kan ein Kind von zehen Jahren besser sagen, was ein vollkommener Stand sey, denn alle Mönche und Nonnen. Ursach, sie dencken nur auf ihr Klosterleben. Aber ein Christ spricht: Vollkommen seyn heist, GOtt fürchten und lieben; darnach Vater und Mutter gehorsam seyn, nicht tödten, dem Nähesten alles Guts thun. Denn GOTT hat ie sonst anders nichts zu thun befohlen. Solches wissen ietzt die Kinder. FrageSt du sie, was da heisse Vollkommenheit; so antworten sie: Wilt du vollkommen seyn, so liebe GOtt von gantzem Hertzen, und deinen Nächsten als dich selbst. Kein Mönch aber kan solches sagen, das weiß ich fürwahr; denn sie können nicht die Zehen Gebot, den Christlichen

chen Glauben, das Vater unser, ꝛc. Wo sie das könten, so würden sie solche ihr eigen närrisch Fürnehmen lassen, und an den rechten Gehorsam der zehen Gebot sich begeben.

Ursach der Blindheit.

Solcher Unverstand und Blindheit kömmt daraus, wenn man auf äusserliche Wercke fället, die einen Schein und sonderlichs Geplerr haben. Als wenn man sonderliche Tage hält, sonderlich sich kleidet, nicht isset noch trincket, was andere essen und trincken, kein Weib nimmt; Das gleisset, und macht den Leuten eine Nase. Indeß aber verleuret man die höchsten Wercke und Gebote, daß man GOtt lieb haben, und den Leuten alles Guts thun soll. Wie wir hie an den Pharisäern und Schrifftgelehrten sehen, welche eben dieser Ursach halben vom fürnehmesten Geboth im Gesetz fragen, daß sie davon unter einander selbst nicht eins sind, und einer das, der andere jenes für das Beste hält.

Am Wort soll man fest halten.

Darum thut Christus recht, daß er uns diß Exempel fürstellet, und uns warnet, auf daß wir lernen auf GOttes Gebot und Wort fleißig Achtung haben, und wissen, wenn wir GOtt und unsern Nächsten lieben, daß wir recht thun, und GOtt dienen. Er rücket die Schrifftgelehrten und Jüden herum, und weiset sie von ihren Wercken, Opffer, Allmosen, Fasten, ꝛc. auf die Zehen Gebot GOttes. Als wolt er sagen: Fragt ihr, welches das fürnehmste und gröste Gebot sey im Gesetz? Ich wills euch sagen. Moses hats selbst gedeutet, da er spricht: Du solt GOtt lieben von gantzem Hertzen, ꝛc. Und deinen Nächsten als dich selbst.

Anderer Exempel soll uns witzigen.

Solches soll uns eine treffliche Warnung seyn, daß so hohe Leute so blind worden sind, und nicht gewust haben, welches das kleineste, oder grösseste Gebot sey im Gesetz. Dieser Schrifftgelehrte ist ein Doctor und Lehrer im Volck, und weiß selbst nicht, was ein gut Leben, oder welches das fürnehmeste Gebot sey. Wie will er andere Leute lehren, und sie vom rechten Gottesdienst unterweisen, weil er selbst nichts weiß? Wie er denn seinen Unverstand und Unwissenheit damit gnugsam bekennet, und an Tag giebt, daß er den HErrn fraget. Solche Lehrer sind unsere Mönche und Pfaffenvolck heutigs Tags. Frage einen, wen du wilt, von guten Wercken, so wird er dir nicht die Zehen Gebot fürhalten, sondern wird sagen: Wilt du GOtt dienen, und gute Wercke thun, so must du ein Mönch werden, Messe hören, zu den Heiligen Wallfahrten gehen, fasten, ꝛc.

Lohn der Menschen Lehre.

Das heist aber von den Zehen Geboten GOttes, und dem rechten Wege hinweg ins Schlauraffenland gewiesen. Welches ist endlich der Lohn, von Menschen Lehren, wenn man solche Wercke aufwirfft und aufmutzet, da GOTT nichts von geboten hat; dadurch werden die Leute geblendet, daß sie die zehen Gebot nicht mehr sehen, sondern gar verlieren. Denn sonst solte man ie so witzig seyn, und sagen können: Das fürnehmste und grösseste Gebot ist, das GOtt befohlen und geheissen hat. Aber die Pharisäer und Schrifftgelehrten, Pfaffen, Mönche, Nonnen, nnd alle, die mit Menschen Geboten umgehen, können es nicht.

Der Catechismus lehret vom gröβten Gebot.

Darum rücket Christus diesem Schrifftgelehrten seinen Unverstand billich auf, als wolte er sagen: Bist du ein Schrifftgelehrter und Meister in Israel, und hast noch nicht die zehen Gebot gelesen, daß du wüstest, welches das fürnehmeste und grösseste Gebot wäre im Gesetz? Was lehret ihr denn das Volck, weil ihr so grobe, unverständige Gesellen seyd? Solche Blindheit, wie gesagt, kommt aus Menschen Lehre. Darum man sich wohl hüten, und Menschen Lehre, und eigene Andacht fliehen soll. Wiederum soll man den Catechismum von den zehen Geboten GOttes, nicht eine geringe Lehre seyn lassen, so man die Leute von diesem äusserlichen Leben unterrichten soll, was sie thun sollen. Denn wie man solle seelig werden, da gehöret eine andere Lehre zu, denn die zehen Gebote sind, nemlich die Lehre von Christo; welche Lehre unser HErr Christus hernach fürlegt. Aber wie man sich in diesem Leben halten soll, da gehören die zehen Gebot zu. Da hören wir, daß man GOtt lieben, und keine andere Götter haben soll, das ist, du solt ihn deinen GOtt lassen seyn, und nichts über seine Liebe setzen, solt ihm und seinem Wort anhangen, ehe alles lassen und leyden. Alsdenn, wenn du solches thust, bist du im höchsten Stande.

Eigene Andacht der Mönche.

Ja, sagt ein Mönch: Solches thun die Läyen und gemeinen Christen; ich will etwas sonderlichs fürnehmen. Ein Läye und gemeiner Christ stehet des Nachts nicht auf zum beten; ich will zu der Metten aufstehen, und beten. Er isset Fleisch; ich will Fisch essen. Er kleidet sich nach gemeiner Weise; ich will mir eine sonderliche Kleidung machen lassen. Er ist in der Welt; ich will aus der Welt gehen. Denn also hiessen sie es, wenn einer ins Kloster lieff: gerade, als hätten sie die Welt, und was in der Welt ist, Hoffarth, Neid, Haß, Wollust, ꝛc. ja, auch den Tod gar überwunden, und sässen schon im Himmel, und hätten nichts liebers denn GOTT. Also kömmts endlich dahin, daß die blinden Leute so viel mit eigener Andacht ihnen zu schaffen machen, daß sie der zehen Gebot gar vergessen.

Darum

Darum heists also: Wer da wissen will, welches das fürnehmeste und grösseste Gebot sey im Gesetz, der lerne die zehen Gebot Gottes; Dieselben lehren recht, welches grosse und kleine Wercke sind, und daß kein gröss-er Werck ist, denn GOtt lieben, ihm zu Lieb und Ehren brauchen: des, das er uns giebt, und um seinet willen gern und willig-lich mangeln des, das er uns nicht giebt.

2. Die andere Frage von Christo.

Die andere Frage ist, daß JEsus die Pharisäer wieder fraget und spricht: **Wie dünckt euch um Christo?** Als wolt er sagen: Ihr Pharisäer, seyd Meister und Lehrer im Volck Israel; darum soltet ihr gelehrt und der Schrifft erfahren seyn, weil ihr andere Leute lehren und unterrichten sollet. Aber ihr seyd grobe unverständige Leute, die das Gesetz nicht wissen: denn ihr fraget mich, welches das fürnehmste und grösseste Gebot sey. Darum will ich euch wieder fragen, und an euch hören, was ihr von Christo wisset, wes Sohn er sey? Ihr wisset seinen Stamm wohl, aus welchem er soll gebohren werden, nemlich aus Davids Stamm. Weil ihr solches wisset, so haltet ihr von ihm, er sey ein schlechter, purer Mensch und Davids Sohn. Aber ich frage euch, haltet ihr denn sonst nichts mehr von ihm, denn daß er allein Mensch und Davids Sohn sey? Disputa. Saget mir, wie ist Christus Davids Sohn, weil ihn David seinen HErrn nennet?

Die Eltern sind über die Kinder.

Das vierdte Gebot setzet den Sohn nicht über den Vater; sondern giebt dem Vater die Gewalt und Ehre, daß der Sohn dem Vater gehorsam und unterthan seyn solle, wie die Worte desselben Gebots lauten: **du solt deinen Vater und deine Mutter ehren.** So war auch im Jüdischen Volck diese Zucht aus dem vierdten Gebon geflossen, daß der Vater seinen Sohn nicht seinen Herrn hieß; sondern der Sohn muste den Vater seinen Herrn heissen. Darum will Christus hier also sagen: Es solte billich umgekehret seyn; Christus Davids Sohn, solte billich David, als den Vater seinen Herrn geheissen haben. Nun fähret David zu, ob er schon Vater ist, und nennet seinen Sohn Christum, im Geist seinen HErrn, wie mag das zugehen? Ist er Davids Sohn; wie ist er denn Davids HErr? Mit solcher Frage will der HErr die Jüden aufwecken, daß sie Christum recht erkennen lernen sollen. Als solte er sagen: Wollet ihr wissen, wer Christus sey, so müsset ihr ihn mit andern Augen sehen, denn daß er allein solte Davids Sohn seyn. Denn weil ihn David im Geist seinen HErrn nennet, so wird er nicht allein Mensch, sondern auch wahrhafftiger GOtt seyn, vom Vater in Ewigkeit gebohren. Sonst würde ihn David nicht seinen HErrn heissen, wo er nicht

David nennet Christum seinen Herrn.

mehr denn ein Mensch, und allein Davids Sohn wäre.

Da sind die Pharisäer beschlossen, und können ihm kein Wort antworten, darff auch niemand ihn weiter fragen. Denn David ist der grösten Heiligen einer, und der gelehrteste grösseste König auf Erden; dennoch heißt er Christum, der sein Sohn ist, seinen HErrn. Daraus folget unwidersprechlich, daß Christus grösser und heiliger seyn muß denn David. Was thut David anders, da er Christum seinen HErrn nennet, denn daß er frey heraus bekennet und spricht: O mein Sohn Christus ist weit über mich; Ich bin auch ein König, und heisse sein Vater, aber er ist mein HErr: und nicht allein mein HErr, sondern auch ein HErr aller Könige, Propheten, und der heiligsten Leute auf Erden; Und ein solcher HErr, der zur Rechten GOttes sitzet, und aus GOttes Befehl herrschet über alle seine Feinde. Darum ist Christus nicht allein ein Mensch.

Weil nun Christus ein solcher und so grosser HErr ist, so muß er nicht allein Mensch, und nach dem Fleisch Davids Sohn, sondern auch wahrhafftiger GOtt, und GOttes Sohn seyn, GOtt dem Vater gleich, an Majestät und Ehre. Denn niemand gebühret, daß er zur Rechten GOttes sitze, er sey denn GOtt gleich. Sonderlich aber, weil er seine Feinde zum Schemel seiner Füsse leget, so muß er mehr, denn Mensch seyn. Denn was diß für Feinde seyn, lehret St. Paulus 1. Corinth. 15. Da er diesen Psalm einführet und spricht: **Er muß herrschen, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod.** Soll nun der Teuffel und Tod diesem Sohn Davids zum Füssen liegen, daß er ihr HErr sey, so muß folgen, daß eine Göttliche Krafft und Allmächtigkeit in diesem Sohn Davids sey. Sonst solte er eben so wenig, als andere Menschen, dem Tod und Teuffel können abgewinnen. Darum werdet ihr Pharisäer, spricht Christus, die Bibel unter der Banck liegen lassen; oder, so ihr schon die Bibel leset, werdet ihr doch das Hauptstück, nemlich Christum und das Evangelium, darinne anstehen lassen. Sondern auch wahrhafftiger GOtt.

Also führet uns der HErr mit dieser Frage auf die rechte Bahn zum ewigen Leben, und lehret uns, daß, wo wir wollen seelig werden, so müssen wir nicht allein das Gesetz wissen, sondern eine andere Lehre hinzu setzen, die nicht lehret, welches das fürnehmste Gebot sey im Gesetz, und uns nicht weiset, welche Werck wir thun sollen; sondern lehret uns, wer Christus sey, wie und wodurch wir dazu kommen mögen, und erlangen, daß das Gesetz von uns erfordert. Evangelische Lehre.

Wie wir die Erfüllung des Gesetzes erlangen.

Solche

Solche Lehre aber ist nichts anders, denn das Evangelium von Christo, der Davids und aller HErr ist. Dasselbe lehret uns also: Da wir unter der Sünden gefangen lagen, und das Gesetz nicht halten konten, da sey Christus kommen, und für uns in das Sünden-Bad getreten, auf daß er uns heraus hülffe, wie St. Paulus spricht, Rom. 8. **Das dem Gesetz unmöglich war (sintemahl es durch das Fleisch geschwächt ward) das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde.**

Durch den Glauben an CHRIstum.

Wir konten das Gesetz nicht erfüllen; denn wir sind unter der Gewalt des Teufels gefangen und gebunden, und unter die Sünde verkaufft. Darum hat Christus müssen kommen, auf daß er uns hülffe; der hat uns auf seine Schulter gelegt, unser Sünde getragen, das Gesetz, das wir nicht erfüllen konten, für uns gehalten und erfüllet, Sünde, Tod, und Hölle uns zu gut überwunden, und spricht nun zu uns, durch sein Evangelium: Ich, ich will euer HErr werden; haltet euch nur an mich, und lernet mich erkennen, daß ich ein solcher HErr sey, der Sünde, Tod und Hölle zerbrochen habe; so will ich euch helffen, daß die Sünde von euch müsse weichen, und weder Tod noch Hölle euch schaden solle.

Solches sind eitel göttliche Werck dieses Mannes, der da heißt Christus, Davids Sohn und HErr. Denn Sünde tilgen, den Tod überwinden, von der Hölle erlösen, und das ewige Leben schencken, sind nicht eines Engels, viel weniger des Teuffels Werck; sondern sind hohe herrliche Werck, der göttlichen Majestät selber. Wenn ich nun höre und gläube, daß Christus solche Person sey, die von Sünde, Tod und Hölle erlöset, und das ewige Leben schencket, so heisse ich ihn recht HErr. Denn also haben ihn David und die Propheten einen HErrn geheissen, daß sie ihm diese göttliche, der ewigen Majestät Wercke, daß er von Sünde, Tod und Hölle errettet, und das ewige Leben schencket, zugeeignet haben.

Wie wir Christum recht einen HErrn heissen.

Pharisäer wissen weder Gesetz noch von Christo.

Da wissen ihr Pharisäer, spricht Christus, nichts von. Ihr heisset wohl Schrifftgelehrten und Meister, und führet den Titel und den Nahmen, als Lehrer des Volcks Israel; aber ihr prediget weder vom Gesetz noch von Christo. Ihr lehret das Volck nicht, wie sie hier auf Erden leben, und GOtt dienen sollen. So lehret ihr sie auch nicht, wie sie sollen durch Christum gen Himmel kommen, und ewig seelig werden. Ihr prediget nur von eurem Opffer, von Kälbern, von Zehenden, von Fasten, von sauer sehen, ꝛc. Aber solches alles dienet weder zu diesem, noch zu jenem Leben, für GOtt. Also straffet er die Pharisäer und Schrifftgelehrten, und überweiset sie, daß sie gar blind, toll und thöricht sind.

Schreckliche Blindheit im Jüdenthum und Pabstthum.

Solches ist zu mahl ein schrecklich Exempel, daß die Finsterniß und Blindheit in dem Volck so groß gewesen ist, also, daß auch die obersten Regenten und heiligsten Leute, die im Amt sassen, und andern Leuten weisen solten den Weg zum Himmelreich, so unverständig seyn, und das erste Gebot nicht wissen; viel weniger wissen sie vom Evangelio oder Christo. Im Pabstthum ist auch solche Finsterniß gewest, und ist noch heutigs Tags an den Orten, da das Pabstthum regieret. Ich muß selbst bekennen, da ich ein Mönch war, konte ich nicht die zehen Gebot ordentlich nach einander erzählen, und heutigs Tags noch kan sie kein Papist recht nach einander erzählen, er sey gleich Bischoff oder Pabst selbst. So gar übel ist es gestanden im Jüdischen Volck, zu der Zeit, da Christus auf Erden kommen ist, daß man weder Gesetz noch Evangelium geprediget hat, und die Leute der keines gewust haben, wie sie göttlich leben, und wie sie dort das ewige Leben haben solten. Das heist ie Finsterniß und Blindheit.

Der Sadducäer grober Irrthum.

Uber diese Finsterniß fand er auch im Volck Israel, grobe Säue, die Sadducäer; die hielten und lehreten, daß ein Mensch dahin stürbe wie ein Vieh, verläugneten die Auferstehung der Todten, gläubeten weder Engel, noch Geist, noch Teuffel, noch Hölle, noch ewiges Leben. Solche greuliche Finsterniß fand unser HErr Christus zu seiner Zeit im Jüdischen Volck, also daß er gnug zu arbeiten hatte, auf daß er diese Finsternisse ausrotte, und sonderlich, daß er die zwo Lehren, das Gesetz und Evangelium, wieder zu rechtem Verstand brächte.

Finsternisse vor dem Jüngsten Tage.

Solche Finsternisse werden auch seyn am Ende der Welt, wo nicht der Jüngste Tag bald darein kömmt. Und zwar unter dem Pabstthum, wie gesagt, sind solche Finsternisse schon gewest, da wir dahin gegangen seyn in unsern eigenen erdichteten Wercken, und haben weder vom Gesetz noch vom Evangelio etwas gewust. Wird der Jüngste Tag nicht zeitlich kommen, so wird es wieder also, ja ärger werden denn im Pabstthum, also daß auch die Doctores und Lehrer nichts mehr wissen werden von GOtt und seinen Geboten; vielweniger werden sie wissen von Christo: Auf daß ja unser lieber HErr JEsus Christus nicht zu einem Lügner werde, da er gesagt hat, Luc. 18. **Wenn des Menschen-Sohn kommen wird, meyneſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?** Denn vor dem Jüngsten Tage werden die Sadducäer,

cäer, Epicurer und Säu allenthalben regieren.

Beschluß bey der Lehren.

Darum will uns der HErr Christus in diesem Evangelio warnen, daß wir uns wohl fürsehen, und auf diese zwo Lehren gute Achtung haben sollen. Als wolte er sagen: sehet euch für und lernet GOttes Gebot, und das Evangelium von Christo. Die Zehen Gebot GOttes lehren euch, was ihr thun sollet, und welches die rechten Stände sind, die GOtt geordnet hat, und die ihm wohlgefallen. Aber mein Evangelium lehret euch, wie ihr sollet dem Tod entlauffen und seelig werden. An diesen zwo Lehren werdet ihr euer Lebenlang gnug zu lernen haben, und niemand wird sie gnugsam auslernen können.

Schön Gleichniß vom Gesetz und Evangelio.

Und das ist auch gewißlich wahr; Wo diese zwo Lehren, nemlich Gesetz und Evangelium hell und klar, und im rechten Verstand bleiben, da leuchten Sonn und Mond, die zwey grossen Lichter, die GOtt geschaffen hat, den Tag und die Nacht zu regieren, da kan man Licht und Finsterniß unterscheiden. Das Evangelium von Christo ist die Sonne; das Gesetz ist der Mond. Der Mond siehet wie ein rother Kessel, wenn er die Sonne nicht hat; Wenn das Evangelium nicht dabey ist, so ist das Gesetz scheußlich und schrecklich. Wenn aber die Sonn in den Mond scheinet, so hat der Mond ein hell weiß Licht. Der Mond regieret die Nacht; die Sonne regieret den Tag. Das Gesetz dienet zu diesem zeitlichen Leben; das Evangelium dienet zum ewigen Leben. So lange diese zwey Lichter leuchten, kan man Tag und Nacht, Licht und Finsterniß unterschiedlich erkennen. Wenn aber diese zwey Lichter hinweg sind, so ist da eitel Nacht, und lauter Blindheit und Finsterniß.

Die dritte Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

An. 1534. in seinem Hause den Sonntag nach Michael.

IN diesem Evangelio sind drey Stück, da ein iegliches wohl genug wäre, zu einer Predigt. Das erste Stück ist von den Sadducäern, denen der HErr das Maul gestopffet hat. Das andere Stück ist von den zweyen höchsten Geboten, daß man GOtt und den Nähesten lieben solle. Das dritte und letzte Stück ist von Christo, was er für ein Mann sey, und wo er herkomme.

I. Erstes Stück von den Sadducäern.

Das erste Stück ist von den Sadducäern, welche hielten, es wäre keine Auferstehung, und fragten JESUM und sprachen: *Sieben Brüder bey uns haben alle, doch einer nach dem andern, ein Weib gehabt, und sind alle sieben gestorben, und zuletzt nach allen ist auch das Weib gestorben. Nun ist die Frage: Welches Weib wird sie seyn in der Auferstehung, denn sie haben sie alle gehabt.* Denen antwortet der HERR, straffet sie und spricht: *Ihr seyd Narren, und wisset weder die Schrifft, noch GOttes Krafft.* Die zwey Stück rücket er ihn auf.

Sadducäer wissen nicht GOTTES Krafft.

Zum ersten wirfft er ihnen für, daß sie GOttes Krafft nicht wissen, als wolte er sagen: Ihr Sadducäer haltet in der Auferstehung der Todten, und im zukünfftigen Leben, sey auch von nöthen, Hochzeit machen, und Saamen erwecken, und meynet, unser HERR GOTT könne sonst nichts schaffen, denn Mann und Weib. Ihr haltet nicht, daß GOTT mehr Gewalt und Krafft habe, denn er hie auf Erden braucht zu diesem gegenwärtigen, zeitlichen Leben. Ist das eure Meynung, wie ihr gnugsam zu verstehen gebt, so seyd ihr ja grobe Leute, die da meynen, GOTT könne nicht mehr denn diß Leben schaffen, und was zu diesem Leben gehört. Ihr sollet aber wissen, daß GOTT noch eine andere Gewalt hat, denn für dis Leben. Dieselbe Gewalt GOTTES gehet nicht zu mit Freyhen, Hochzeit machen, Kinder zeugen, ꝛc. Solches wird dort in jenem Leben nicht mehr gelten, sondern wird alles aus seyn. Ihr seyd grosse Narren, daß ihr unsers HErrn GOttes Gewalt so zwingen und enge spannen wollet; eben als könte GOtt nichts schaffen, denn was in diesem Leben ist. Ihr wollet unsern HErrn GOtt mit seiner Krafft messen, nach eurer Vernunfft; das soll nicht seyn. Weil ihr nun in so groben Irrthum stecket, so ists ein gewiß Zeichen, daß ihr GOttes Krafft nicht verstehet. Wahr ists, in der Auferstehung wird auch seyn Mann und Weib. Aber da wird kein ehelich Leben noch Haushalten seyn, sondern wird gar ein ander Leben seyn, da man nicht wird freyhen, noch sich freyhen lassen. Ihr meynet, dort werde auch ein natürlich, leiblich, viehisch Leben seyn, wie hier auf Erden. Aber es ist eitel Narrheit, mit euren meynen. *Ihr irret, und wisset GOttes Krafft nicht.* Es wird dort ein geistlich, himmlisch Leben seyn, und werden die

die Auserwählten gleich seyn, wie die Engel GOttes im Himmel.

Die Sadducäer wissen die Schrifft nicht.

Zum andern, wirfft er ihnen für, daß sie die Schrifft nicht wissen, und spricht: Habt ihr nicht gelesen, Exod. 3. Daß GOtt dem Mose aus dem Busch rieff, und sprach: **Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuh aus von deinen Füssen, denn der Ort, da du aufstehest, ist ein heilig Land. Und sprach weiter: Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob.** Als wolte er sagen: Diese Schrifft leset ihr Jüden täglich; darum sollet ihr ja dieselbe verstehen. Aber gleichwie ihr GOttes Krafft nicht verstehet; also verstehet ihr auch die Schrifft nicht. Das ist zumahl ein grosser Auffruck, und ein sehr schrecklich Ding, daß diese waren Doctores und Lehrer im Volck, und dennoch weder die H. Schrifft, die sie täglich lasen, noch GOttes Krafft verstunden.

GOTT ist nicht ein GOTT der Todten.

Wäret ihr gelehrt, und der Schrifft erfahren, spricht Christus, so würdet ihr also dencken: Ist GOtt der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob; so muß ja folgen, daß Abraham, Isaac und Jacob leben. Denn GOtt kan nicht ein GOtt seyn der Todten, die nichts sind, sondern ist ein GOtt der Lebendigen. Wo GOtt wäre ein GOtt der Todten, so wäre er eben, als der ein Ehemann ist, der kein Eheweib hat; oder als der ein Vater ist, der keinen Sohn hat; oder als der ein Herr ist, der keinen Knecht hat. Denn ist er ein Ehemann, so muß er ein Eheweib haben. Ist er Vater, so muß er einen Sohn haben. Ist er Herr, so muß er einen Knecht haben: Oder wird ein gemahlter Ehemann, ein gemahlter Vater, ein gemahlter Herr, das ist, nichts seyn. Also ists hie auch. Wo Abraham, Isaac und Jacob todt, das ist, nichts wären, so könte GOtt nicht ihr GOtt seyn. Also würdet ihr dencken, wo ihr gelehrt, und der Schrifft erfahren wäret. Weil ihr aber nicht also dencket, so ists ein Zeichen, daß ihr ungelehrt, und der Schrifft unerfahren seyd.

Beweisung der Auferstehung der Todten.

Also stopffet der HErr den Sadducäern das Maul, und beweiset den Artickel von der Aufferstehung kräfftiglich aus der H. Schrifft und spricht: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. GOtt ist ein GOtt Abraham, Isaac, und Jacob.** Darum folget, daß Abraham, Isaac und Jacob für GOtt nicht todt sind, sondern leben ewiglich; sonst könte GOtt nicht ihr GOtt seyn. Denn er ist nicht ein gemahlter noch geschnitzter GOtt; auch nicht ein gauckel GOtt, sondern ein natürlicher, wahrer, ewiger, allmächtiger GOtt. Ist er nun ein GOtt Abraham, Isaac, und Jacob; so müssen ja Abraham, Isaac und Jacob für ihm leben: sonst wäre er nicht ihr GOtt.

Auf der Sadducäer Einrede.

Ja, möchten die Sadducäer gesagt haben, wie unsere Epicurer noch heutigs Tags sagen mögen: Wir sehen es aber nicht, daß Abraham, Isaac und Jacob leben; wie kan es denn seyn, daß sie leben? Antwort: Höreſt du, grobe Sau, ich und du sehen auch nicht, daß die heiligen Engel leben; solte darum folgen, daß die lieben Engel nicht lebten? Mit der Weise müste gar nichts leben, was ich und du nicht sehen. Aber es heisset also: Du solt nicht gläuben, was du sieheſt; sondern solt gläuben, was GOtt in seinem Wort dir saget. Nun saget dir GOttes Wort, daß Abraham, Isaac, und Jacob einen GOtt haben; Und wiederum, daß GOtt Abraham, Isaac und Jacob zum Volck habe. Ist nun Abraham, Isaac und Jacob GOttes Volck, und GOtt ist ihr GOtt; so folget, daß Abraham, Isaac und Jacob, nicht todt sind, sondern leben. Denn GOtt ist nicht ein GOtt, wie der Heyden Götzen sind, ist auch nicht ein gemahlter GOtt, der allein für sich sey, und niemand habe, der ihn anruffe und ihm diene.

Was ein GOtt heisse/ und einen GOtt haben.

Hie soll man wissen, was **ein GOtt** heisse, und was da heisse, **einen GOtt haben.** Ein GOtt heist, von dem man alles Guts gewarten und empfahen soll. Also, daß einen GOtt haben nichts anders ist, denn ihm von Hertzen trauen und gläuben, ihn anruffen in Nöthen, ihn anbeten, und ihm dienen. Sonst, wenn er allein für sich im Himmel GOtt wäre, zu dem man sich nichts Guts zu versehen hätte, so wäre er ein steinern oder ströern GOtt. Nun aber ist er ein solcher GOtt, von dem wir alles guts gewarten und empfahen sollen, und den wir sollen anruffen, und der uns erretten will aus allen unsern Nöthen. Wenn er allein für sich sässe im Himmel, wie ein Klotz, so wäre er nicht GOtt. Nun saget die Schrifft, GOtt sey ein GOtt Abraham, Isaac und Jacob; darum müssen Abraham, Isaac, und Jacob, nicht allein diß zeitliche Leben, sondern auch das ewige Leben von GOtt gewarten und empfahen. Haben nun Abraham, Isaac und Jacob das ewige Leben von GOtt: so müssen sie auch in GOtt leben. Für der Welt sind sie todt; aber für GOtt sind sie nicht todt.

Für GOtt ist der Tod ein Schlaff.

Also schleust diß Evangelium gewaltiglich, daß alles für GOtt lebet, ob es schon für der Welt gestorben ist. GOtt sieht den Tod aller Menschen an, gleichwie den Schlaff eines jungen Kindes, das in seiner Wiegen liegt und schläfft. Dasselbe Kind isset nicht, trincket nicht, thut nicht die Wercke eines lebendigen Menschen, sondern liegt, wie ein Klotz, und ist kein Leben an

an ihm zu sehen, ohn allein, daß man den Odem noch an ihm höret. Dennoch hält die Mutter dasselbe Kind nicht für todt, sondern für lebendig. Nun solte ja ein lebendiger Mensch essen, trincken, stehen, gehen, und andere Werck thun, die ein lebendiger Mensch pflegt zu thun; doch lassen wir uns solches alles nicht irren. Und ob schon ein Mensch, der da schläfft, nicht thut die Werck, die ein lebendiger Mensch thut, so sprechen wir doch nicht: Dieser Mensch ist todt; Sondern sprechen: Dieser Mensch lebet, ob gleich alle Wercke eines lebendigen Menschen an ihm todt sind. Gleichwie wir nun von den Schlaffenden halten und sagen; Also saget auch GOtt von den Verstorbenen: Diese, so im Grabe liegen, sind mir nicht todt. Euch Menschen sind sie wohl todt; aber ich will sie zu meiner Zeit wohl wieder aufwecken und herfür bringen.

Beschluß des ersten Stücks.

Das heist die Auferstehung gewaltiglich gegründet aus der H. Schrifft. Hättet ihr die Schrifft, spricht CHristus zu den Sadducäern, recht angesehen, so würdet ihr den Artickel von der Auferstehung wohl darin funden haben. Und hättet ihr gedacht an GOttes Krafft, so würdet ihr nicht so grobe Gedancken haben, und so tölpisch fragen, wie man in der Auferstehung werde freyhen, und sich freyhen lassen; sondern würdet also dencken: Dort wird nicht ein solch Leben seyn, wie hier auf Erden. Abraham wird nicht Saram wieder freyhen, noch Isaac Rebeccam wieder zur Ehe nehmen. Solches soltet ihr unserm HErrn GOtt zu Ehren geglaubet haben, daß er etwas mehr schaffen könte, denn diß Leben hier auf Erden. Aber ihr fraget, wie die Narren, die weder GOttes Wort noch Werck verstehen. Das ist eins, daß der HErr den Sadducäern das Maul stopffet, mit dem Wort und mit der That GOttes.

2. Das ander Stück von dem grösten Gebot.

Das andere Stück in diesem Evangelio ist von den Pharisäern; Dieselben hören, daß der HErr den Sadducäern das Maul gestopffet hat. Darum versammlen sie sich, und wollen auch Ehre einlegen, und geben eine scharffe, spitzige Frage auf dem albern Mann und einfältigen Lehrer. Aber sie treffen eben recht an. Sie sind eben so grosse Narren und grobe Lehrer, als die Sadducäer. Doch halten sie sich selbst für klug und subtil, kommen zu dem HErrn, versuchen ihn, und sprechen: Meister, Lieber höre uns auch, was wir wissen; denn wir sind nicht so grob als die Sadducäer. Wir wissen GOttes Wort und Werck; welches die Sadducäer nicht wissen. Wir verstehen die Schrifft und GOttes Krafft; wir sind die rechtschaffenen Lehrer im Volck, darum sage uns: **Welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz?**

Welches das

Das ist die Frage, damit sie an ihn setzen. Sie meynen, er werde es nicht treffen noch auflösen können. Denn das war bey ihnen die grösseste Frage: Welches das fürnehmste Gebot, oder das höheste Werck wäre; gleichwie unter dem Pabstthum die grösseste Frage gewesen ist: Welches der höheste Stand wäre. Gleichwie man nun des Pabsts Gesetz hat höher gehalten, und mehr gefürchtet, denn GOttes Gebot und Wort; ein Mönch hat am Schepler fester gehalten, denn am vierdten und fünfften Gebot GOttes; Also hat man auch bey den Jüden für das höheste gehalten, nicht GOttes Gebot, von der Liebe GOttes und des Nächsten, sondern menschliche Auffsätze, vom Tempel, vom Gold am Tempel, vom Altar, vom Opffer, vom Fasten, vom Handwaschen, ꝛc. Solche Auffsätze haben sie getrieben, und aufs beste aufgemutzet, und GOttes Gebot und Wort verlassen. Das fürnehmste und grösseste ist, haben sie gedacht, daß man im Tempel unserm HErrn GOtt opffert, daß man den Tempel mit Golde schmücket, ꝛc. Denn wo der Tempel und das Opffer nicht wäre, so wäre GOttes Ehre und der Gottesdienst nichts. Also hat der Tempel und das Opffer bey ihnen müssen das fürnehmste und grösseste seyn.

gröste Werck bey den Jüden und Papisten.

In solcher Meynung fragen sie den HErrn, und dencken also: Wird er etwas anders nennen, daß es das fürnehmeste und grösseste sey, denn den Tempel und Opffer, so wollen wir sagen: Er wisse nicht auf unsere Frage zu antworten. Gleich als wenn man heutigs Tags den Pabst fragte, welches besser sey, Kirchen bauen, oder einem armen Menschen einen Rock geben? Da würde der Pabst antworten: In der Kirchen geschicht viel Guts, da predigt man, betet, singet, lieset Messe, ꝛc. Darum ist Allmosen geben nichts gegen Kirchen bauen, und gegen den Wercken, die in der Kirchen geschehen. Also dachten die Pharisäer auch, der HErr solte also antworten, und sagen: Das fürnehmeste und grösseste ist, den Tempel erhalten und schmücken, und im Tempel opffern.

Arglistigkeit der Pharisäer.

Aber CHristus gehet gleich und gerade zu, er ist zumahl ein guter Renner, trifft gleich zu, und spricht: Das fürnehmste und grösseste, das man thun kan, ist, nicht den Tempel schmücken noch opffern, sondern GOtt lieben von gantzem Hertzen, und den Nächsten als sich selbst. Als wolte er sagen: Ihr Pharisäer hättet es wohl gern, daß ich also antwortete, und sagte: Was die Priester im Tempel thun, das ist köstlich Ding. Aber ich will es nicht thun; sondern will gehen in die allergemeinesten Wercke, die GOtt geboten hat, und die iedermann zu thun schuldig ist, nemlich, daß man GOtt und den Nächsten liebe, wie GOtt

Antwort Christi.

durch

durch Mosen geboten hat. Das ist zumahl eine verdrießliche Antwort, daß der HErr zufähret, und die gemeinen Wercke, die allen Menschen geboten sind, nemlich, daß sie GOTT und ihren Nächsten lieben sollen, fürsetzet allen andern Wercken, sie scheinen und gleissen auch, wie sie immer wollen. Denn nicht allein die Pharisäer bey den Jüden, und die Heuchler unter dem Pabst, Menschen Auffsätze höher gehalten haben, denn GOTTes Gebot; sondern der Mönch stecket auch uns allen in der Haut von Jugend auf, daß wir die gemeinen Wercke, die GOtt geboten hat, geringe halten; und wiederum die sonderlichen unterschiedene Wercke der Cartheuser, Mönche, und Einsiedler, davon GOtt nichts geboten hat, groß und hoch halten.

GOTT will keinen etwas sonderlichs machen.

Aber unser HErr GOtt ist solchen Unterscheid feind; er will mit keinem etwas sonderliches machen für andern; will auch niemand von seinem Dienst ausschlagen, er sey so gering als er immer wolle: Sondern gebeut iedermann, daß er sich in GOttes und seines Nächsten Liebe üben solle. Weil nun GOtt mit uns nichts sonderlichs machen, noch keinen Unterscheid leiden will, so muß man sagen: Wenn eine arme Dienstmagd das Hauß kehret, und thut solches im Glauben an Christum, so thut sie ein besser Werck, und grössern Gottesdienst, denn Antonius in der Wüsten gethan hat. Denn Christus spricht hie: Es sey kein höher Gebot, denn daß man GOtt und seinen Nächsten liebe. Darum ist auch kein höher Werck, denn das man GOtt und dem Nächsten zu Liebe thut. GOtt fraget nicht nach der Regel Francisci Dominici, oder ander Mönche; sondern will, daß man ihm zu Gehorsam und Liebe, dem Nächsten dienen solle. Sie mögen wohl ihre Orden und Regel für etwas köstliches und sonderliches halten; aber es ist nichts für GOtt. Das sonderlichste, höchste, heiligste Werck ist, wenn man GOtt und den Nähesten liebet, GOtt gebe er heisse Mönch oder Nonne, Priester oder Läye, Hoch oder Nieder.

Welches das höchste Werck sey.

Christo sollen wir gläuben.

Ist das nicht deutsch geredt, so weiß ich nicht, was deutsch ist? Es ist des HErrn eigen Mund und Wort, der Meister und Lehrer aller Welt saget also: Darum werden wir es nicht straffen können. Siehe nur auf einen Menschen, der an Christum gläubet, und gottsfürchtig ist, und frage nicht darnach, ob er ein Schneider oder Schuster, Bauer oder Bürger, Edel oder Unedel sey. Gläubet er an Christum, und ist gottfürchtig, und dienet seinem Nähesten, so ist er ein lebendiger Heiliger, und hält sich nach dem grössesten Gebot, und thut das höheste und beste Werck.

Solches kan man aber den Leuten nicht einreden. Sie wollen allezeit etwas sonderlichs und höhers haben. Du must dich so und so angreiffen, spricht ein Mönch, must dich so kleiden, must solche Unterscheid halten in Tranck und Speise. GOtt und den Nähesten lieben, sind gemeine Wercke, die auch die Läyen thun; wilt du vollkommen seyn, so must du höher kommen, und etwas sonderlichs fürnehmen. Ey, daß dich denn ein gut Jahr ankomme, du schändlicher Sonderling. Soll dir denn unser HERR Christus lügen? Ist er denn nicht so gelehrt, als du bist, daß er wisse, welches das fürnehmste, und grösseste Gebot und Werck sey? Christus spricht: Es sey kein höher Gebot, noch grösser Werck, denn GOtt und den Nähesten lieben; so fahren diese Sönderlinge zu, straffen ihn Lügen, schlagen ihn ins Maul, und sagen: Nein, sondern Möncherey, Klosterleben, in der Wüsten seyn, ꝛc. ist das grösseste und höheste Werck. Die Leute suchen sonderliche Wercke.

Darum soll man es mit Fleiß lernen, daß man also sagen könne: Ich darff nichts sonderliches anfahen; das beste Leben, das ich führen kan, ist, daß ich GOtt und meinen Nähesten liebe. Wenn ich das thue, so darff ich mich nach keinem andern Leben umsehen. Und das ist auch die Wahrheit; GOtt und seinen Nähesten lieben, sind die grössesten und trefflichsten Wercke, ob es schon die gemeinesten und geringsten Werck scheinen. Solches mercket man daran, daß dieselben Wercke am allerwenigsten mit Ernst und mit der That geschehen. Jedermann nimmt ihm etwas anders für, und will etwas sonderlichs seyn für andern; aber was GOtt geboten hat, das lässet man liegen, und will es nicht mit einem Finger regen. Unser HErr GOtt aber spricht also: Thue sonst, was du wilt, alles was du dir selber erwehlest, und zu thun fürnimmest, das ist mir doch nicht angenehm, weil ichs nicht befohlen habe. Darum richtest du damit nichts anders aus, denn daß du mit deiner eignen Andacht, und sonderlichen Weise, ie mehr und mehr aus dem Wege tritteſt, und von dem Leben kömmst, welches ich für das beste Leben halte. Das beste Werck ist Gott und den Nähesten lieben.

Aber es ist allezeit also gegangen, und gehet noch heutiges Tags also, daß die Welt etwas eigens und sonderlichs fürnimmt, und diese treffliche Wercke, davon Christus hie sagt, anstehen läst. Die Pharisäer konten diesen Text nicht lesen; oder ob sie ihn schon lasen, lieffen sie doch über hin, wie die blinden Leute. Der Pabst und sein Hauffe thut heutigs Tags auch also. Frageſt du ihn, welchs das fürnehmste Gebot sey, so antwortet er: Das beste Werck ist, daß man Kirchen und Capellen bauet, Wird aber von der Welt verachtet.

daß man den Psalter lieset, daß man in die Wüsten läufft, daß man niemand guts thut, niemand dienet, sondern ein Einsiedler oder Mönch wird. Denn also hat man Friede und Ruhe, und kan die Bibel lesen, beten und GOtt dienen.

Darum wird sie ihr Urtheil am Jüngsten Tage hören.

Es heist aber nicht also; sondern hier ist der Meister und Doctor aller Welt, der für allen andern soll gehöret werden. Derselbe spricht also: Das höchste Werck, das edelste Leben, und der heiligste Wandel ist, daß man sich übet in der Liebe GOTTes und des Nähesten. Darum wirds am Jüngsten Tage so zugehen, daß manche Dienstmagd, die nicht gewust hat, ob sie ihr Lebenlang etwas guts gethan habe, wird fürgezogen werden, einem Cartheuser, der den Schein hat grosser Heiligkeit, und doch weder GOtt noch seinen Nähesten geliebet hat. Da wird GOtt ein solch Urtheil fällen, und sprechen: Diese Dienstmagd hat nach Laut meines Befehls, ihrer Frauen gedienet, des Hauses gewartet, &c. Weil sie solches im Glauben gethan hat, so ist sie seelig. Aber du Cartheuser hast deinen eignen Willen gehabt, niemand gedienet, denn dir selbst, und deinem Abgott; darum bist du verdammt. Das wird das Gerichte seyn am Jüngsten Tage. Und geschicht der Welt eben recht. Sie will unsern HErrn GOtt für einen Narren halten, der nicht wisse, was ein heilig Leben heisse, und will es besser wissen, denn es GOtt durch sein Wort geordnet hat. Solt da nicht Blitz und Donner drein schlagen? Weil es die Welt nicht anders haben will, so geschicht ihr eben recht, daß sie also betrogen und verführet wird, und die Wercke, so von GOtt geboten seyn, fahren läßt, und auf andere närrische Wercke geräth, so von GOtt nicht geboten sind. Warum höret sie nicht GOttes Wort und Gebot, und folget demselben?

Beschluß des andern Stücks.

Solches soll man wohl mercken, daß unser HErr GOtt am Jüngsten Tage die Welt richten wird, nicht nach eines ieden Gutdüncken, sondern nach diesem Gebot, welches das fürnehmste und höheste ist im Gesetz. Matth. 17. Wo man nun nach dem äusserlichen Leben urtheilen will, welches das beste Werck sey, so soll man sehen, nicht wie man nach eigener Wahl und Andacht faste, bete, &c. Sondern wie man GOtt zu Liebe, und den Nähesten zum Besten thue. Wer in dieser Regel einher gehet, der ist im höchsten Stand. Also lehret hier CHristus, und wird am Jüngsten Tage die Welt also richten. Da wird nicht helffen, daß iemand sage: so viel heiliger Väter haben anders gelehret und gelebet. Denn hier ist der Meister und Doctor, der weit, weit gehet über alle Päbste, Väter und Heiligen; der solls auch seyn. Denn dieser ists, den GOtt der Vater vom Himmel herab zum Doctor und Lehrer gemacht, und ihm das Baret aufgesetzt hat, und gesagt: **Den solt ihr hören.** Darum sollen wir auch dieses Doctors Schüler seyn, und uns gefallen lassen, was er saget: Alles, was wider sein Wort und Lehre geschicht, das ist verdammt.

3. Vom Glauben.

Das dritte Stück in diesem Evangelio ist vom Glauben, wie und wodurch wir die Liebe gegen GOTT und dem Nähesten erlangen sollen, nemlich allein durch CHristum, der Davids Sohn und HErr ist, und zur Rechten GOttes sitzet, bis er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse lege. Aber das würde auf dißmahl zu lang, darum wollen wir es ietzt dabey bleiben lassen.

Am neunzehenden Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 9.

Da trat er in das Schiff und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchtigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchtigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schrifftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt.

Da aber JEsus ihre Gedancken sahe, sprach er: Warum dencket ihr so arges in euren Hertzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchtigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volck das sahe, verwunderte es sich und preisete GOTT, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Ausle-

Auslegung.

An. 1533. in seinem Hause den 19. Oct. an welchen Tage M. S. prophezeyet hat / daß der Jüngste Tag kommen würde.

AUs dem heutigen Evangelio sollen wir lernen die gnadenreiche Predigt, welche GOtt den Menschen gegeben hat, daß wir hier auf Erden unter einander sprechen können: Dir sind deine Sünde vergeben: Auf daß wir mit den frommen Leutlein hie uns solches verwundern, und GOtt von Hertzen dancken, daß er solche Macht den Menschen gegeben hat. Denn es ist warlich eine grosse Gewalt, daß ein Christ zum andern sagen kan: Mein Bruder, sey unerschrocken, du hast einen gnädigen GOtt, gläube nur der Zusagung, die ich dir thue im Nahmen JEsu, so soll es so gewiß wahr seyn, als wenn GOtt selbst zu dir gesagt hätte, deine Sünde sind dir vergeben.

Menschen haben Macht Sünde zu vergeben.

Aus Christi Befehl.

Solche Macht hat durch den HErrn Christum, wie wir hören, angefangen, und ist darnach bey uns Menschen blieben, sonderlich bey denen, die im Amte sind und den Befehl haben, daß sie Busse und Vergebung der Sünden im Nahmen JEsu predigen sollen. Nichts destoweniger hat auch ein ieder Christ insonderheit solchen Befehl, wenn du deiner Sünde halben verzagt bist, daß er dir soll und kan sagen: Was bekümmerst du dich? Ich, als ein Christ sage dir, du thust dir selbst unrecht, GOtt ist dir nicht ungnädig. Solcher Worte solst du dich eben so gewiß trösten, als spräche sie Christus selbst persönlich vom Himmel, und der Person halben, davon du sie höreſt, in keinen Zweiffel setzen.

Luc. 24.

1. Zur Absolution gehöret der Glaube.

Denn an dem liegt es alles, daß dein Hertz solcher Zusagung sich annehme, und halte es für wahr, daß GOtt dir wolle um Christi willen gnädig seyn. Darum vermahnet der HERR aufs erste zum Glauben, daß er zu dem Gichtbrüchtigen spricht: **Sey getrost mein Sohn, zweifel nicht, deine Sünde sind dir vergeben.** Bald nun der Gichtbrüchtige solchem Wort gläubet, waren ihm seine Sünde warhafftig vergeben. Also wenn ein Kirchen-Diener, oder ein andrer Christ zu dir spricht: GOtt zürnet nicht mit dir, zürne nur du mit ihm nicht; denn um seines SOHNS JESU CHRISTI willen, hat er dir alle deine Sünde vergeben; Da solt du mit aller Macht solcher Zusagung gläuben, und dich ehe zureissen lassen, denn daß du daran zweiffeln wolteſt. Denn so du zweiffelst, hilfft dich die Absolution nichts, wenn gleich GOtt mit allen seinen Engeln solche Absolution selber mündlich über dich spräche.

Wer nicht gläubet / unehret GOtt.

So ist das auch wahr: Wo der Glaube nicht ist, da schilt man unsern HERRN GOtt einen Lügner, als sey es nicht wahr, was er uns zusaget, er wolle es uns nicht leisten noch halten. Für solchem Unglauben und Sünde wolle uns der liebe GOtt gnädig bewahren. Wiewohl der Teuffel ein sonderlicher Meister drauf ist, der uns immerdar damit plaget, daß wir unsern HErrn GOtt gern Lügen straffen, das ist, daß wir GOttes Zusagung ungern gläuben. Ein ungläubig Hertz unehret GOtt, und straffet ihn Lügen. Wiederum ein gläubig Hertz ehret unsern HErrn GOtt mit der höchsten Ehre, die ihm gebühret: denn es hält ihn für wahrhafftig, der nicht lügen könne, sondern aufs aller gewisseſte thun werde, was er verheisset.

Wer gläubet / der ehret GOTT.

Darum gefällts dem HErrn Christo an diesen Menschen hie auch sonderlich wohl, daß sie eine starcke Zuversicht zu ihm haben, er werde dem Gichtbrüchtigen helffen; spricht ihm derhalben freundlich zu: Mein Sohn, du bist kranck, der Teuffel hat dir die Gicht angehänget, und GOtt hats von wegen deiner Sünde geschehen lassen; da folget denn Schrecken und ein blöde Gewissen, daß du denckeſt: Ach! GOtt zürnet mit mir, wo will ich aus? (Denn es ist natürlich, wenn GOttes Straffe sich sehen läßt, daß alsbald das Schrecken sich auch findet.) Aber mein Sohn, lasse solche Gedancken in dein Hertz so tieff einsincken; gedencke nicht also: O, was fraget GOtt nach mir? Wer weiß, ob er mir gnädig will seyn, oder nicht? Denn was bin ich gegen GOtt? Siehe nicht auf deine Kranckheit, sondern höre, was ich dir sage: Nemlich, daß deine Sünde dir vergeben sind. Darum schliesse also: Gicht hin, Gicht her, deine Sünde sind dir vergeben; an solchem Glauben soll mich weder Gicht noch andere Kranckheit hindern.

Christus tröstet den Gichtbrüchtigen.

Also soll Wort und Glaube fein beysammen stehen. Denn es kan keines ohne das andere seyn. Wer da gläubt, und hat das Wort nicht, der gläubt wie Türcken und Jüden; die haben den Glauben, GOtt sey gnädig und barmhertzig: aber es fehlet ihnen an der Zusagung. Denn GOtt will ausser CHRISTO, nicht gnädig seyn. Wiederum wer das Wort hat, und den Glauben nicht, da schafft das Wort auch nichts bey. Darum sind die zwey, Wort und Glaube, zur Ehe zusammen gegeben, und kan keines von dem andern sich scheiden lassen.

Wort und Glaube müssen beysamen seyn.

M. S. gläubt, es soll der Jüngste Tag heute diesen Tag kommen; solcher Glaube ist ein lauter Lügen: denn es ist kein Wort dabey. Ein Türcke gläubt, er wolle seines Mahomets zur Seeligkeit genieſſen; aber es ist ein lauter Lügen. Denn es ist kein Wort dabey. Also gläubt der Pabst auch, ein Christ müsse mit eigen Wercken sich gen Himmel fördern; aber es ist ein falscher Glaube;

Glaube ohne das Wort ist nichts.

be: denn es mangelt am Wort und der Zusagung. Also kan es wohl seyn, daß man einen Glauben hat; aber weil es am Wort mangelt, ist es kein rechter Glaube, sondern ein blosser ungegründeter Wahn, da nimmermehr nichts aus wird.

Der Teuffel und die Erbsünde hindert den Glauben.

Uns Christen aber mangelts nicht am Wort. Denn das Wort haben wir von GOTTES Gnaden recht und rein. Es mangelt uns aber am Glauben, daß wir nicht so fest am Wort können halten, als wir solten; so doch jene ohne Wort fest und starck gläuben können. Das macht der Teuffel und die Erbsünde, die zeucht uns also von Wort und der Wahrheit zu der Lügen, daß wir derselben gern gläuben. In Summa, das ist des Teuffels Trug, und unsers Fleisches Art, weil unsere Natur durch die Erbsünde so verderbet ist, wo kein Wort ist, da glauben wir festiglich; wiederum, wo wir das Wort haben, da hats Mühe, daß wir uns des Unglaubens erwehren. Denn unser Fleisch und Vernunfft will an das Wort nicht; soll es gläuben, so wolt es den Glauben gern in Händen haben.

Rechter Glaube bringet Freude des Hertzens.

Zu solchem hilfft der böse Geist auch, daß es also nirgend mit uns fort will; sonst solten unsere Hertzen wohl frölicher und getroster seyn. Denn rechne du, so ichs recht und vollkommen könte gläuben, daß CHristus hie zum Gichtbrüchtigen sagt, und zu mir und dir in der Tauffe auch gesagt ist worden, und in der Absolution, auch in öffentlicher Predigt täglich gesagt wird, daß ich mich keines Zorns noch Ungnade zu GOtt versehen soll; meynest du nicht, ich würde für Freuden auf dem Kopff gehen? Es würde mir alles eitel Zucker, eitel Gold, eitel ewiges Leben seyn. Daß aber solchs nicht geschicht, ist ein Zeichen, daß der alte Adam, und der Teuffel uns immerdar herunter ziehen vom Glauben und vom Wort. Darum so lerne es, es muß beydes seyn. Das Wort must du haben, und darnach dich mit dem Glauben an das Wort halten, und so viel möglich ist, daran nicht zweiffeln. Alsdenn solt du haben, alles was das Wort dir zugesagt, und du zu Erhaltung Leibs und der Seelen bedarffest. Die nun das Wort nicht haben, die haben sehr gut glauben. Ursach, was sie gläuben, das ist eitel natürlich Ding. Darum sind wir von Natur dahin geneigt, daß wir Lügen gern gläuben, unser Hertz hanget immer dahin; der Teuffel hat im Paradieß unsere Natur also verderbet.

Lügen gläubt man lieber als GOttes Wort.

Also gläubt der Pabst und sein Hauffe sehr starck an die Messe, an der Heiligen Verdienst und Fürbitte, an Kloster-Gelübd, Singen, Fasten, ꝛc. Der Türcke gläubet fest an seinen Alcoran; denn es ist ein falscher erlogener Glaube, darum ist er so fest. Es sind, mit Züchten zu reden, Huren und Buben beysammen. Das Hertz ist die Hure; der falsche Glaube ist der Bube. Wir aber, die wir GOtt Lob eine reine Braut haben, (denn das Wort ist ja rein und gut,) können nicht so steiff und feste gläuben; und solten doch wir billich fest gläuben, weil wir das Wort haben. Jene aber solten nicht fest gläuben, weil sie das Wort nicht haben. Aber das ist unsers alten Adams, und des Teuffels Schuld, daß wir durch die Erbsünde sind vom Wort und der Warheit auf die Lügen gefallen.

Beschluß des ersten Stücks.

So soll man nun aufs erste aus dem heutigen Evangelio lernen, daß wir erstlich das Wort müssen haben; darnach sollen wir auch fest dran gläuben: so ists uns denn eine göttliche Krafft, dadurch wir erlangen Vergebung der Sünden und die Seeligkeit, daß wir hie und dort Hülffe und Trost finden. Wenn aber das Wort nicht da ist, da wird wohl auch ein Glaube drauß; wie die Sacramentschwärmer, Zwingel, Carlstad, Wiedertäuffer, Türcken, Jüden, und der Pabst einen Glauben haben. Aber es ist ein Glaube, der ihnen angebohren ist durch Adams Fall, das ist, es ist ein Lügen-Glaube, ohne Wort, daran sie fester hangen, denn wir an GOttes Wort.

2. Wie man Vergebung der Sünden erlange.

Als nun unser lieber HERR CHRISTUS dem Gichtbrüchtigen also geprediget, und ihm seine Sünde vergeben hat, heben die Schrifftgelehrten an, und sprechen bey sich selbst: **Dieser lästert GOtt**, daß er will Sünde vergeben. Solchs ist auch ein nöthig Stück, da viel angelegen ist; darum wirs auch fleißig sollen mercken.

Irrthum der Rotten.

Papisten.

Denn das siehet man am Zwingelio, und allen Schwärmern und Rottengeistern durchaus, daß sie sehr irren und nicht verstehen, wie und wodurch die Vergebung der Sünde geschehe. Desgleichen der Pabst, und alle seine Doctores, wissen nicht, was die Absolution sey. Denn auf diese Lehre bestehet das gantze Pabstthum, die Gnade werde dem Menschen eingegossen durch eine heimliche Würckung; wer dazu kommen wolle, der müsse reuen, beichten, und gnug thun. So man aber fraget, was die Absolution und die Schlüssel thun, sprechen sie: Es sey eine äusserliche Ordnung, die in der Kirchen gehalten werde. Stellen also die Vergebung der Sünden nicht auf das Wort und den Glauben, da sie doch muß aufgestellet werden; sondern auf Reu, Beichte, und Gnugthuung.

Was Wiedertäuffer soll sey.

Also sagen die Wiedertäuffer auch:

soll die Tauffe zu Vergebung der Sünden thun? Eine Hand voll Wassers, sprach Nicolaus Storck, wird die Seele nicht waschen. Desgleichen sprach Thomas Müntzer: Wie kan Wasser die Seele reinigen? Der Geist muß es thun. Der Pabst und die Mönche können auch nicht sehen, was diese Macht sey, die den Menschen gegeben ist, die Sünde zu vergeben. Die Sacramentschwärmer sagen auch also: Es sey im Sacrament nur Brod und Wein, darum könne man Vergebung der Sünden da nicht finden, der Geist muß es geben, das Fleisch ist kein nütze. In Summa, keine Rottengeister, kein Pfaff noch Mönch hat das können sehen, daß Vergebung der Sünden sey eine Macht den Menschen gegeben, wie es hie stehet im Evangelio.

Sacramentirer.

Darum lerne hie, daß du so könnest von der Sache reden: Ich weiß wohl, bekenne auch, daß GOtt allein die Sünde vergiebt; Aber ich muß auch diß wissen, wobey ichs mercken könne, daß mir die Sünde vergeben sind, oder, welches das Mittel sey, dadurch mir die Sünde vergeben werden. Da lehret mich die heilige Schrifft und alle Christen, Wenn ich Vergebung der Sünden will haben, müsse ich mich nicht in Winckel setzen, und sagen: Mein GOtt, vergieb mir meine Sünde; und alsdenn warten, wenn ein Engel vom Himmel komme, und zu mir sage: Deine Sünde sind dir vergeben. Sondern GOtt findet sich zu mir herunter, hat verordnet die heilige Tauffe, und sein Wort, daß man mich täuffen soll, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; und seine Verheissung an solchen Befehl geheffet: **Wer da gläubet und getaufft wird der wird seelig.** Ja, sprichst du: Ist doch die Tauffe nur Wasser? Wahr ists, Aber solch Wasser ists nicht allein, es ist GOttes Wort dabey. Also, wenn du zu deinem Seelsorger gehest, der solches einen sonderlichen Befehl hat, oder sonst zu einem Christen, und begehrest, daß er dich tröste und absolvire von deinen Sünden, und er zu dir spricht: Ich an statt GOttes verkündige dir, durch Christum, Vergebung aller deiner Sünde; hie solt du gewiß seyn, daß dir deine Sünde durch solche äusserliche Worte wahrhafftig und gewiß vergeben sind: denn die Tauffe und das Wort werden dir nicht lügen.

Vergebung der Sünde geschicht durchs Wort und Sacrament.

Solches hat man im Pabstthum nicht geprediget, und verstehets noch heutigs Tags kein Päbstischer Prediger. Darum dancket ihr GOtt für solche Gnade, und lernets, daß GOTT will die Sünde vergeben. Aber wie? Anders nicht, denn hie stehet, daß er solche Macht den Menschen gegeben hat. Wie denn CHRISTUS hie solches anhebt, und darnach befiehlet, daß mans fort an in der Kirchen, biß an der Welt Ende, also halten soll, wie sein Befehl lautet Luc. 24. **Muste nicht Christus leyden, und auferstehen von den Todten, am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen, Busse und Vergebung der Sünde unter allen Völckern?** Und Matth. 18. Johan. 20. **Warlich ich sage euch, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel loß seyn,** &c. Daß also iedermann Vergebung der Sünde bey den Menschen, und sonst nirgend suchen soll.

Durch den Menschen Dienst.

Darum so du wilt Vergebung der Sünden haben, so darffst du nicht hinauf klettern in den Himmel, sondern gehe hin, lasse dich täuffen, so du nicht getaufft bist. Oder bist du getaufft, so erinnere dich derselben Zusagung, welche GOtt dir in der Tauffe gethan hat; gehe hin, und versühne dich mit deinem Nächsten, begehre darnach die Absolution, da man dir im Nahmen JESU Vergebung der Sünde verkündiget: demselben Wort gläube, empfahe das hochwürdige Sacrament, den Leib und das Blut CHRISTI, auf daß du gewiß werdest, solcher theurer Schatz gelte dir, und sey dein eigen, daß du sein solst geniessen, &c.

Darum soll man das Predigtamt hoch achten.

Daß man also die Tauffe, Absolution, Predigt und Sacrament nicht verachten, sondern Vergebung der Sünden dadurch suchen und holen soll. Denn dazu hat GOtt deinen Pfarrherrn, dein Vater und Mutter, und deinen nechsten Christen Menschen beruffen und geordnet, und sein Wort in ihren Mund gelegt, daß du Trost und Vergebung der Sünden bey ihnen suchen solst. Denn ob es gleich Menschen reden, so ist es doch nicht ihr, sondern GOttes Wort. Darum soll man fest dran gläuben, und es nicht verachten. Wenn der Pfarrherr ein Kind täuffet, so gedencke: GOTT hat das Kind getaufft. Wenn der Pfarrherr dir die Absolution spricht, so gedencke: Das hat GOtt geredt, der hat solch Urtheil über mich gesprochen, und gesagt: Ich soll von Sünden ledig und loß seyn.

Weil es GOtt gestifftet hat.

Solches soll man fleißig lernen, auf daß man begegnen könne den schändlichen Rottengeistern, wenn sie schreyen und sagen, was ist Wasser? Was ist die Auflegung der Hände? Meynest du, daß dich das Wasser und die Hand von Sünden rein machen werde? daß man antworte: Wahr ists, das Wasser und die Hand thuns von sich selbst nicht; aber das thuts, daß GOttes Wort mit dem Wasser, und mit und bey des Pfarrherrns Hand ist. Der Pfarrherr und Kirchendiener giebt nicht sein Wasser, sondern giebt das Wasser, das GOtt befoh-

Dessen Werck das Wort und Glaube ist.

fohlen hat zu geben, dazu, daß man zum Reich GOttes wieder gebohren, und von Sünden ledig werden soll. Gleichwie nun GOtt das Wort giebt, das sein, nicht unser Wort ist; also giebt er auch den Glauben an das Wort: daß es also beydes GOttes Werck ist, Wort und Glaube, oder Vergebung der Sünde, und Glaube. Denn Vergebung der Sünde soll man im Wort, welches in der Menschen Mund liegt, und in den Sacramenten, die durch die Menschen gereicht werden, suchen, und sonst nirgend.

Vergebung der Sünde ist nicht unser Werck noch Verdienst.

Wer siehet aber nicht, daß meine Wercke, die ich thue, weit ein ander Ding sind, denn das Wort und die Wercke GOttes? Wie kommen denn dis heillosen Papisten dahin, daß sie Vergebung der Sünden in ihren eignen Wercken suchen? Darum wenn sie am Jüngsten Tage mit ihren Wercken und Verdienst werden herfür trollen, da wird Christus sie fragen und sagen: Wo ist denn mein Wort? Habe ich doch in meiner Kirchen Tauffe, Sacrament, Absolution und Predigt bestellet, daß die Menschen dadurch zu Vergebung der Sünden kommen, und meiner Gnade sollen gewiß werden. Warum habt ihr euch nicht dahin gehalten? Da hätte es euch nicht können fehlen; mit euren Wercken soll und muß es euch fehlen.

Wo Vergebung der Sünden zu suchen ist.

Solches habe ich zur Unterricht sagen wollen, auf daß man wisse, was Vergebung der Sünde sey, und wo man sie suchen und finden soll, nemlich, daß du nirgend hinlauffen solt, denn nur zu der Christlichen Kirchen, die das Wort und Sacrament hat. Da solt du sie gewiß finden, und nicht im Himmel, wie die Pharisäer hier meynen und dencken, Christus lästere GOtt, daß er Sünde vergiebt, Sünde könne niemand vergeben denn GOtt. Da hüte dich für und sprich: GOtt hat Vergebung der Sünden in die heil. Tauffe gesteckt, in das Abendmahl, und in das Wort; Ja er hats einem ieden Christen-Menschen in seinen Mund gelegt, wenn er dich tröstet, dir GOttes Gnade, durch das Verdienst JEsu Christi zusaget, daß du es nicht anders annehmen und gläuben solt, denn so es Christus selbst mit seinem Munde dir hätte zugesaget, wie hie dem Gichtbrüchtigen.

Zwinglius/ Oecolampadius.

Darum die Rottengeister und Schwärmer, Zwinglius, Oecolampadius, und ihr Hauffe, desgleichen auch die Wiedertäuffer, sehr fährlich irren, daß sie das Wort von Vergebung der Sünden weggreissen. Solches möchte man thun, so es eines Menschen Wort, oder eines Menschen Wasser, wäre. Aber hie ist GOttes Wort und GOttes Wasser im Wort. Weil sie aber GOttes Wort wegreissen, so berauben sie sich und andere, die sich von ihnen bereden lassen, aller Güter, der Vergebung der Sünde, der Tauffe, des Sacraments, des HErrn Christi, und behalten nichts von der Tauffe und vom Sacrament, denn nur die ledigen Hülsen. Desgleichen, weil die Wiedertäuffer auch dazu ihren Nähesten wegwerffen, von Weib und Kind lauffen, die Obrigkeit verdammen, Christliche Stände und Aemter verwerffen, so berauben sie sich auch aller Christlichen Wercke. Denn wer seinen Nächsten wegwirfft, der behält niemand, an dem er Christliche Liebe üben könte. Wiedertäuffer.

Wer das Wort verleurt/ verleurt alles.

Also haben die Rottengeister und Schwärmer, Christum, die Tauffe, das Sacrament, den Predigstuhl, die Christliche Kirche und alles verlohren. Das öffentliche Wort wollen sie nicht hören, die mündliche Predigt durch die menschliche Stimme halten sie so gering, als hätte sie irgend eine Kuh angeblecket. Wenn denn nun gleich GOtt durch eine Kuh oder ander Thier redete, was wäre ihm denn mehr; hat er doch einmahl durch eine Eselin geredt. Solte man darum sein Wort verachten, und nicht gelten lassen? Nein. Nun aber redet er mit uns durch Menschen; ob dasselbe schon eines Menschen Stimme ist, so ist es doch GOttes Wort, und ist gewißlich Vergebung der Sünden dabey.

Warnung für des Pabsts Lehre.

Das sage ich darum, auf daß ihr euch wider die Schwärmer, als Müntzer, Zwingel, und andere rüsten, und ihnen begegnen könnet. Desgleichen den Pabst, welcher in allen seinen Büchern nichts davon lehret, noch etwas davon weiß. Denn er hält und lehret, wenn der Mensch in Sünde fällt, sey ihm die Tauffe kein nütze mehr; wolle er aber Vergebung der Sünde haben, so müsse er beichten, reuen, und für die Sünde mit guten Wercken gnug thun. Also haben sie von der Busse geredt. Das ist eine sehr feine Theologia, welcher der Teufel lachet; denn sie thut ihm keinen Schaden.

Rechte Lehre von Vergebung der Sünden.

Wahr ists, ich soll reuen, und mir meine Sünde hertzlich lassen leid seyn; Aber dadurch komme ich nicht zu Vergebung der Sünden. Wodurch denn? Allein dadurch, daß ich auf das Wort und Verheissung Achtung habe, und daß ich dem HErrn Christo, der durch seine verordnete Diener, ja in der Noth auch durch alle Christen, mit mir redet, gläube. Auf den Mund sehe ich, und nicht auf mein Reuen und Büssen. Die Busse, die mir GOtt auflegt, soll ich leiden; Aber des Worts, das mir Christus durch den Pfarrherrn und Bruder sagen läst, soll ich mich allein trösten.

Falscher Wahn der Papisten.

So kehren sie es um; Das Wort lassen sie fahren, sehen nicht darauf, was der Kirchendiener oder ein Christ aus Befehl unsers

unsers HErrn Christi sagt, sehen allein auf ihre Reue und Busse, die sie ihnen selbst auflegen. Damit aber verlieren sie Christum, und alles, was Christus ist, und ist unmöglich, daß sie einem einigen Gewissen recht rathen oder helffen könten. Denn das Wort, da man allein mit helffen kan, haben sie verlohren, und weisen die Leute auf eigene Reue und Frömmigkeit.

Summa der wahren Lehre.

Ihr aber lernet, daß ihr von Vergebung der Sünden also sagen, und andere unterrichten könnt, daß GOtt in der Tauffe, in der Absolution, auf der Cantzel, und im Sacrament mit uns redet, durch den Kirchendiener und alle andere Christen; denen sollen wir gläuben, so finden wir alsdenn Vergebung der Sünden, welche im Pabstthum gar verschwiegen wird: denn da stehet nicht ein Buchstab von, in allen Pabsts Bullen; allein gedencken sie der Reu, und stellen auf dieselben Vergebung der Sünden. Das sey von den Worten gesagt, die hie stehen, daß GOtt den Menschen Macht gegeben habe, die Sünde zu vergeben. Nun wollen wir die Historia auch ein wenig für uns nehmen.

Wir sind alle geistlich gichtbrüchtig.

Der Gichtbrüchtige ist ein Bild aller Sünder; denn das ist dieser Kranckheit Art, daß man der Glieder nicht mehr brauchen kan; will man den Fuß oder die Hand zu sich ziehen, so kan man nicht, ja man streckts nur ie mehr von sich. Darum vergleicht Aristoteles in Ethicis einen solchen Menschen, der ungezogen, frecher Jugend, die man nicht bendigen noch zämen kan. Also sind wir alle von Natur Gichtbrüchtige; ie mehr wir uns darum annehmen, wie wir nahend zu GOtt kommen, und ihn mit unsern Wercken versöhnen mögen, ie ferner wir von ihm kommen, und ie weiter wir ihn mit der Hand zurück schlagen, und wird das Zagen in uns nur ie länger ie gröſſer. Ich muß es selbst von mir bekennen, wenn ich meyne, ich wolle es am besten machen, so mache ichs am ärgesten, wenn ich ausser den Glauben bin.

Wie uns geholffen wird.

Wollen wir nun, daß uns von solcher Plage geholffen werde, so müssen wir uns hieher zu Christo halten, der wunderbarlich hilfft, thut nicht mehr, denn daß er spricht: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben.** Von solchem Wort werden die Gelencke wieder fein starck und fest, daß eines das andere kan tragen und heben; Wie dem Gichtbrüchtigen geschicht, welchem der HErr, nach der Vergebung der Sünde, auch leiblich hilfft. Zuvor liegt der Gichtbrüchtige auf dem Bette, nach Art der Kranckheit, wie ein geschlacht Schwein, und streckt alle vier von sich; alsbald ihm aber Christus zuspricht, stehet er auf frisch und gesund. **Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, spricht der HErr zu dem Gichtbrüchtigen: stehe auf, heb dein Bette auf, und gehe heim.** Als wolte er sagen: Das soll das Wahrzeichen seyn, dabey ihr lernen sollet, daß ich Macht habe auf Erden die Sünde zu vergeben.

Auf Erden müssen Sünde vergeben werden.

Er spricht deutlich: (**auf Erden**) anzuzeigen, daß man nicht in Himmel gaffen solle, oder, wie der Pabst gelehret hat, Vergebung der Sünde hoffe, wenn man gestorben ist, im Fegfeuer, durch anderer Leute Wercke und Verdienst. Denn hier stehets dürr und klar, daß den Menschen gegeben sey Macht auf Erden, die Sünde zu vergeben, wenn man täufft, das Sacrament reicht, absolvirt, und von der Cantzel prediget. Denn es ist beschlossen, was man also loß spricht auf Erden, das im Himmel auch loß sey. Wiederum, was man bindet (das ist, von der Tauffe, Absolution, und Sacrament ausschleust) das ist auch im Himmel gebunden.

Wie man diese Macht recht brauche.

Durch solche Macht, daß wir Menschen unter einander Sünde vergeben oder binden, wird GOtt seine Ehre nicht genommen, noch wir zu Göttern gemacht, wie die ungeschickten Leute davon reden. Denn wir haben nicht mehr denn das Amt. Gläubest du demselben Wort, so hast du es; gläubest du aber nicht, so hast du nichts. Darum hat GOtt eben durch solch Amt uns zusammen gebunden, daß immer ein Christ den andern trösten, ihm freundlich zusprechen, und jener gläuben soll; so fern man ihm das Wort recht für sagt, nehmlich Vergebung der Sünden im Nahmen Christi. Das heist recht, zu GOtt und Vergebung der Sünde geführet. Wer also stirbet, der stirbet seelig und wohl. Wer aber stirbet, wie man im Pabstthum lehret, auf der Heiligen Fürbitte, auf seinen und andern Menschen Verdienst, der stirbt unseelig und übel. Denn er hat die Geleitsleute nicht, die ihm unser HErr GOtt gegeben und bestellet hat, nehmlich er hat keinen frommen Pfarrherrn, keinen treuen Bruder, kein recht Wort, noch rechte Absolution. Und ob er schon die Tauffe hat, so weiß er doch sich ihr nicht zu trösten. Diesen Jammer hat der Teuffel durch den Pabst angericht, und hebts itzt mit den Rotten wieder auf ein neues an. Denn er kan das Wort nicht leiden, es sticht ihn in die Augen.

Pabst und Schwärmer sind der rechten Lehre zuwider.

Darum hats der Pabst gar hinweg gethan, und dieweil Mönchs-Orden, Messen, Wallfahrten, Ablaß und anders angericht. Das kan der Teuffel wohl leiden, denn es thut ihm keinen Schaden. Die Wiedertäuffer helffen auch dazu, so verächtlich von der

der Tauffe reden. Desgleichen auch die Sacramentschwärmer, Zwinglius und sein Hauffe, die verächtlich vom Sacrament reden, gerade als wäre nichts denn Brod und Wein da. Diese alle streben darnach, daß sie uns diese seelige Lehre wieder nehmen. Darum hütet euch für ihnen und lernet, daß Vergebung der Sünden sonst nirgend ist, denn, wo das Wort ist. Solch Wort aber ist in der Tauffe, im Abendmahl, in der Absolution und Predigt. Darum ist Vergebung der Sünde auch da. Und trotz, daß jemand anders sage. Wo nun das Wort ist, da soll der Glaube seyn. So stehet denn der Ellbogen fein gerade und gewiß, welchen der Gichtbrüchtige vor nicht mochte an sich ziehen. Wo aber das Wort nicht ist, da bleibet man gichtbrüchtig, ist derhalben unmöglich, daß man könte recht zugreiffen.

Solches habe ich derhalben mit vielen Worten wollen sagen, weil der Pabst und die schändlichen Rotten so viel Schadens anrichten, daß iedermann dafür sich wisse fürzusehen. Der Pabst weiset weder auf das Wort, noch Sacrament. So können die Rotten mehr nicht, denn vom Wort und Sacrament verächtlich reden, und gilt bey ihnen nichts denn, Gaist, Gaist. Aber wir wissen, daß der Heilige Geist ohne Wort und Sacrament sein Werck nicht will ausrichten. Darum können wir Wort und Sacrament nicht verachten, sondern wir sollens und müssens groß, und für den edelsten Schatz halten. GOTT verleihe seine Gnade, daß wir bey solcher Lehre rein bleiben, und bis ans Ende verharren, und seelig werden, AMEN. Beschluß.

Am zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 22.

UND JEsus antwortete, und redet abermahl durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten. Und sie wolten nicht kommen. Abermahl sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen; siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastviehe ist geschlachtet, und alles bereit, kommt zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung, etliche aber griffen seine Knechte, höneten und tödteten sie. Da das der König höret, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündet ihre Stadt an.

Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zeenklappen. Denn viel sind beruffen; Aber wenig sind auserwehlet.

Auslegung.

IN diesem Evangelio warnet unser lieber HERR JEsus Christus, daß wir uns hüten sollen für der Sünde, die da heist GOTTes Wort verachten und verfolgen; stellet uns auch für ein Exempel der Verächter und Verfolger, an welchen GOtt die Verachtung seines Worts, und den Mord seiner Diener greulich gestrafft hat. Sonderlich aber warnet uns der HErr für der Sicherheit, die mit zuschlägt, daß die Leute nicht allein GOTTes Wort verachten, sondern auch so gar sicher dabey seyn, daß sie dahin gehen, und ihnen selbst Gedancken machen, es werde ihnen noch wohl dazu gehen; wie hie von den Geladenen geschrieben stehet, daß sie zur Hochzeit nicht kommen wollen, die herrliche Mahlzeit verachten, und hingehen, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Wunder wäre es nicht, daß das höllische Feuer auf sie An. 1532. in seinem Hause. Warnung für Sicherheit.

sie regnete; aber sie gehen dahin, und werden reich.

Wenn GOttes Wort aufgehet / hebt die Welt an zu handthieren.

Also gehets heutiges Tages auch, wenn das liebe Evangelium aufgehet, so hebt sich ein recht Spiel, daß die Welt ärger wird, denn zuvor, und iedermann handthieren will. Zuvor ehe das Evangelium kommen ist, haben sie nicht also handthieret; aber nun sie durchs Wort und Evangelium geladen werden, haben sie so viel zu schaffen, daß sie der Hochzeit nicht können gewarten. Bauer, Bürger, Adel, sind itzt unter dem Licht des Evangelii geitziger, stoltzer und hoffärtiger, und treiben grössern Ubermuth und Muthwillen, denn vor Zeiten unter der Finsterniß des Pabstthums, legen ihren Pfarrherrn, die sie zu solcher Mahlzeit laden, alles Hertzeleid an, und sind zehenmahl ärger, denn sie unter dem Pabstthum gewesen sind.

Solches lasse sich niemand ärgern, daß die Gottlosen, Bauer, Bürger, und die vom Adel so stoltz und muthig seyn, und doch GOttes Wort und ihre Pfarrherrn mit Füssen treten.

Man soll sich an grossen Hauffen nicht ärgern.

Es ist wohl ärgerlich, daß man solches sehen, hören und erfahren soll. Denn auch etliche fromme Leute gedencken möchten, weil der meiste Hauffe in der Welt GOtt und sein Wort so verachtet, und gehet ihnen dennoch wohl dabey, so will ichs auch thun, ich sehe nichts, das ihnen fehlet, sie haben alles gnug, und meynen dazu sie thun recht dran. Bey leibe nicht. Lasse sie GOttes Wort verachten und verfolgen, und ihren Predigern alles Hertzeleid anlegen, kehre du dich aber nicht dran. Sie sind ietzt sicher, und sehen unsern HErrn GOTT nicht an, daß sie sich für ihm fürchten sollen; aber hüte du dich. Denn unser HErr GOtt ist ein gütiger Wirth, der einem eine zeitlang eine Zeche wohl borgen kan; er schenckets ihm aber darum nicht, wo man sich nicht bessert.

Heutiges Tages siehet er auch zu, läßt Bürger und Bauer alle ihren Muthwillen treiben, das Evangelium und alle treue Vermahnung und Lehre verachten, Geld sammlen, alles was man bedarff, Holtz, Korn, Butter, Eyer übertheuren, schweiget still dazu, als sehe ers nicht. Aber wenn er heute oder morgen kommet mit einer Pestilentz, daß sie häuffig dahin fallen, oder mit einem Krieg, daß die Landsknechte, Italiäner und

Weissagung zum Theil erfüllet 1547.

Spanier dir ins Hauß fallen, nehmen was sie finden, und schlagen dir die Haut voll dazu, erwürgen sie dich nicht gar, schänden sie dir Weib und Kind, und lassen dich zusehen, und drüber Zeter und Mordio schreyen, o wie gehet unser HERR GOTT so greulich mit uns um? Da wird sichs finden, was GOTT für Wohlgefallen an deinem Geitz, Muthwillen und Stoltz gehabt habe. Denn es wird so heissen, lieber, konntest du vor geitzen, stoltz und muthwillig seyn und mein Wort verachten; so nimm itzt auch für gut und siehe hinter sich auf das Kerbholtz. Du hast lange gezecht, lieber bezahle auch einmahl, und halte den Hals her. Also wirds endlich hinaus gehen. Darum wärs gut, bey zeiten ablassen und sich gebessert; wie wir denn durch das Wort vermahnet werden. Wir woltens wohl gern also haben, daß wir GOttes Wort verachten, und thun möchten, was wir wolten; und dennoch uns GOtt nicht straffete; ja man müste es uns so bestellen.

Mord der Knechte wird gestrafft.

Etliche aber, die geladen werden, lassens bey der Verachtung nicht bleiben, sondern sind noch so böse, daß sie die Knechte greiffen, legen ihnen alle Schmach und Schande an, und tödten sie endlich dazu. Damit meynet der HERR sonderlich die Stadt Jerusalem, die schlug die Propheten todt, und würgete endlich GOTTES Sohn selbst. Was geschah aber? Der König ward zornig, und schickte seine Heere die Römer aus, die musten in seinem Dienste seyn, die Mörder umbringen, die Stadt mit Feuer verbrennen, und so greulich mit den Jüden gebahren, daß sie sie wohlfeiler verkaufften, denn Sperlinge; dreyßig Jüden um einen Pfennig, da man um einen Pfennig nur einen Sperling kauffte. Da gieng ein erbärmlich Schreyen und Klagen an bey den Jüden, es wäre unbillich, daß sie von Heyden also geplaget würden. Aber sie hattens so wollen haben, sie hatten lange gezecht, und ihnen vergeblich predigen lassen; da musten sie die Zeche einmahl bezahlen, GOtt wolte sie wieder nicht hören; der Hauß-Vater gieng mit ihnen um, wie mit Schlangen und Kröten. Dafür hüte du dich.

Die grösseste und gemeineste Sünde ist GOttes Wort verachten.

Wir haben zwar ohne das sonst viel auf uns, daß unserm HErrn GOtt zuwider, und ihn billich verdreust, als Zorn, Ungedult, Geitz, Bauchsorge, Brunst, böse Lüste, Unzucht, Haß, und andere Laster, sind eitel grosse greuliche Todtsünden, die allenthalben mit Macht in der Welt gehen, und überhand nehmen; dennoch sind solche Sünden nichts, gegen der greulichen Verachtung göttliches Worts, die so groß und gemein ist, daß in der Wahrheit geitzen, stelen, ehebrechen, huren, ꝛc. nicht so gemein sind; ja sie blieben wohl alle nach, wenn wir GOttes Wort lieb und werth hätten. Aber leyder das Widerspiel erfahren wir, daß alle Welt in dieser Sünde ersoffen ist; Bauer und Bürger geben nicht so viel um das Evangelium, schnarchen dagegen, und halten es für keine Sünde. Also sehe ich mein Wunder in der Kirchen,

daß einer da hinaus, der andere dort hinaus gähnet, und unter so einem grossen Hauffen, kaum zehen oder zwölffe sind, die darum da sind, daß sie etwas aus der Predigt mercken wollen.

Und läst sich doch nicht erkennen.

Uber das nun, daß die Sünde so gemein ist, ist es auch eine rechte schreckliche, höllische, teuflische Sünde, in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen, wie andere Sünde; iedermann hälts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist, und nicht fleißig drauf merckt. Ja, der meiste Theil gehet so hin, und läßt sich düncken, es schmecke ihm der Wein oder Bier eben so wohl unter der Predigt als zur andern Zeit; niemand kümmert sich drum, viel weniger macht ihm iemand ein Gewissen drüber, daß er das liebe Wort so gering achtet. Solches geschicht in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstal, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Hertz darob sich entsetzet, und wolte, es wäre nicht geschehen, denn niemand kan es für recht halten. Aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, da nimmt ihm niemand ein Gewissen über. Darum ists eine solche greuliche Sünde, da Land und Leute endlich über müssen zerstöret werden; denn weil sie unerkannt bleibet, kan keine Busse noch Besserung folgen. Also ists gangen der Stadt Jerusalem, Rom, Griechenland, und andern Königreichen.

GOtt kan die Sünde nicht leiden.

Deutschland muß auch noch darum herhalten; denn die Sünde schreyet stets gen Himmel, und läßt GOtt nicht ruhen, daß er muß darum zürnen, und sagen: Ich habe euch meinen lieben Sohn, meinen höchsten und liebsten Schatz geschencket, wolt gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben; so habe ich niemand, der mir will zuhören. Darum muß ich die Straffe gehen lassen. Wie der HErr Joh. 3. selbst zeuget: **das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Wercke waren böse.** Als wolte er sagen: Ich wolte der andern Sünden aller gern schweigen; aber das ist das Gerichte, das der Welt den Hals bricht, daß ich mein Wort gesandt habe, und sie nichts darnach fragen; das verdreust mich am aller meisten. Sie sind sonst voll Sünden, da wolt ich gern ihnen vor helffen, durch mein Wort; so wollen sie es nicht. Wollen sie nun mein Wort nicht hören, so hören sie des Teuffels Wort, das muß ich geschehen lassen; aber sie sehen zu, wie es ihnen drüber gehen werde.

Straffe dieser Sünde.

Also ists mit den Christen gegen Morgen auch gangen, in den schönen grossen Ländern, die nun der Türck hat unter sich bracht. Mit Ungarn ists schier auch dahin. Wir Deutschen und andere Nation wollen das Evangelium auch nicht hören noch leyden, darum müssen sie des Teuffels Rotten, die Wiedertäuffer und Sacramentschänder hören und leyden. Also soll es gehen, wo man das Wort GOttes verachtet, und nicht hören will, da höre man den Türcken, die Rottengeister, und alle Teuffel, die allerley Irrthum predigen. Denn weil es die höchste und gröste Sünde ist, so gehöret auch die höchste und schärffste Straffe drauf. Unser HErr GOtt wolte gern, daß wir auf die Knie dafür nieder fielen, und es nicht allein mit güldenen Buchstaben in die Bücher, sondern in die Hertzen schrieben. So wills die Welt da am wenigsten haben, ja kans kaum leyden, daß geschrieben ist in den Büchern, und auf der Cantzel erschallet; den Teuffel will sie im Hertzen haben, der muß ihr auch endlich zu Theil werden.

Warnung.

Darum seyd gewarnet. GOtt hat um andrer Sünden willen Ursach gnug, daß er zürne und straffe; Aber die Sünde ist über alle, wenn man sein Wort, darinn Vergebung der Sünde verkündiget wird, verachtet, und die übel hält, so zu solcher Hochzeit und Mahlzeit uns laden. Wer nun in solcher Sünde ist, der lerne sein Gewissen also berichten, daß er nicht in einer geringen, sondern in der allerhöchsten und grösten Sünde, die GOtt am wenigsten dulden, und am hefftigsten straffen wird.

Jedermann schreyet ietzt über die grosse Untreu, und über den Geitz, der ietzt in der Welt ist, daß Bauer, Bürger, Edelleute so schinden, schaben, stehlen und rauben. Es ist nicht weniger, und kan solches die Länge nicht ungestrafft bleiben. Aber daß wir das Evangelium haben, dagegen schnarchen, und unter der Stunde der Predigt schlenckern gehen auf dem Marckt, für dem Thor, in Wirths-Häusern, oder auf den Spielplätzen sitzen und liegen, das ist die Hauptsünde, die andere alle weit übertrifft. Unsere Bürgerlein stecken in der Sünde biß über die Ohren, verachten nicht allein das Wort, sondern spotten auch der Prediger und sagen: Unser Pfaff kan nichts anders predigen, denn vom Glauben, von der Liebe, vom Creutz, kan nicht mehr, denn das; gehen dieweil auf dem Graben schlenckern unter der Predigt. Wenn ich solches sehe, möchte mir mein Hertz brechen. Derhalben sie auch GOtt gewißlich greulich straffen wird, daß er Irrthum schicken, und Rottengeister mit Macht wird einreissen lassen, die es mit Hauffen wegreissen. Wie in Griechenland und andern Ländern geschehen ist, da ietzt der Mahomet regieret; der lehret sie an des

Verachtung der Predigten.

des Teuffels Dreck gläuben, da sie zuvor GOttes Wort hatten, aber es doch verachteten.

Straffe im Pabstthum.

In Welschland zu Rom ists auch so gangen. Da war erstlich die Lehre recht und rein; aber da die Leute sich so närrisch und undanckbar dagegen stelleten, straffete GOtt die Sünde dermaassen, daß etliche sind in die Klöster gelauffen, Mönche und Nonnen worden, und sich ins Teuffels Nahmen zu todt zermartert; die andern haben sich zu todt gewallet, und an statt göttlicher Wahrheit, eitel groben, schändlichen und schädlichen Lügen gegläubet, bis daß alles verheeret und verderbet ist worden. Solche Straffe ist ietzt wieder auf der Bahn (denn diese Sünde muß leiblich und geistlich gestrafft werden; leiblich mit dem Schwerdt und Feuer; geistlich mit Jrrthum und Verführung) der Teuffel wirfft herein die Sacraments-Schänder und Wiedertäuffer, die nehmen die Tauffe und das Sacrament rein hinweg. So schicket sichs auch fein dazu, als wolte es alles über einen Hauffen fallen. Warum will man bey dem Wort nicht bleiben, und dasselbe mit Danck nicht annehmen.

Wir sollen GOTTES Wort gern hören.

Darum lernet euch für solcher Sünde hüten, habt GOttes Wort in Ehren, und hörets fleißig und gern. Denn so mans sonst um keiner andern Ursach thun wolte, solte mans doch um dieser Ursach willen thun, daß es GOtt geboten hat, und ihm Lieb und Dienst dran geschicht. Denn es ist nicht ein geringes, solchem grossen HErrn dienen, er kans uns reichlich belohnen. Darum solt ein ieder Christ zu solchem Dienst sich fleißig halten, und dencken: Weil es denn mein HERR und GOTT so haben will, daß ich sein Wort hören soll, und dazu diesen Dienst selbst so hoch achtet, daß er es für seinen gefälligen Gottesdienst annehmen will, so will ich ihm solchen Dienst gern leisten, sein Wort predigen, hören, lesen, und lernen, auf daß ich mich auch könne rühmen, ich habe einmahl meinem GOtt einen Tag oder eine Stunde gedienet.

1. Also dienen wir GOtt.

Solche Ursach solte uns gnug seyn, die uns zum Wort bewegete. Denn einem solchen grossen HErrn dienen, als GOTT ist, das ist viel. Darum ein ieder Mensch billich sagen solte: Lieber GOtt, du erzeigest mir unzehlich viel Wohlthaten täglich; darum weil du es also haben wilt, daß ich dein Wort hören soll, so will ich dir auch wieder zu Dienst und Ehren dasselbe mit Fleiß und Ernst hören, und mich hüten, daß ich es nicht verachte. Das wäre Ursach gnug. Nun aber sind noch andere und

2. Für GOttes Wort

gröſſere Ursachen. Denn da verheisset dir GOtt und spricht: Wenn du mein Wort fleißig höreſt und behältst, solt du ein Herr des Teuffels seyn, daß er dich fliehen, und zu dir nicht nahen darff. Denn wo mein Wort ist, da bin ich auch. Wo aber ich bin, da wird der Teuffel sich nicht dürffen finden lassen, sondern sich trollen müssen. muß der Teufel fliehen.

Weiter solt du auch den Nutz davon haben, daß dir deine Sünde vergeben und dein Hertz erleuchtet, und zu wahrer Andacht und rechtem Gehorsam angezündet wird. Denn da wirst du eitel gut Ding hören, wie du den Tod überwinden, und das ewige Leben erlangen mögest. In Summa, mein Wort soll dir den Weg gen Himmel weisen, und dich zum ewigen Leben bringen. Darum heisse ich dich also mir dienen, daß doch die Frucht und der Nutz am meisten dein ist; Wärest du doch ohne das schuldig, wenn ich etwas von dir haben will, daß du es thätest um meinet willen. Nun aber thue ichs um deinet willen, und gebiete dir einen solchen Dienst, des du am meisten genieſſen solst. Wie wir denn erfahren, wenn wir nicht mehr thun, denn die zehen Gebot oder das Vater Unser, über eine Stunde wieder für uns nehmen, so findet sich allewege eine neue Frucht, daß man etwas mercket und lernet, welches man vor nicht gewust hat. Und wo keine andere Frucht sich findet, so ist doch die Frucht allweg dabey, daß der Teuffel nicht bey dir bleiben, und dir nicht schaden kan. 3. GOTTes Wort bringt uns das ewige Leben.

Darum soll kein Christ sich so gelehrt lassen düncken, daß er sagen wolt, er könte das Vater Unser und die zehen Gebot vor wohl; sondern wo gleich ein solcher Gedancken dir einfiele, so schlage das heilige Creutz für dich, und sprich: Da behüte mich mein GOtt für, daß ich einen Tag ohne sein Wort seyn solte. Denn wo ich ohne GOttes Wort bin, so kömmt der Teuffel gewißlich zu mir. Darum ob ich schon diesen Tag gebetet habe, so will ich doch ietzt wieder beten; Auf daß du immerdar den Teuffel und die Sünde von dir jagest, und unserm HErrn GOtt seinen Dienst leistest. Thust du das nicht, so thust du unserm HErrn GOtt einen verdrießlichen Unwillen. Wer wolt aber gern eines solchen grossen HErrn Zorn haben. 4. Wir haben immer am Wort zu lernen.

Aber da gehet leider der gröste Hauffe hin, achten des Worts weniger denn nichts. Kömmt nun heute oder morgen Pestilentz oder Krieg, so wird unser HErr GOtt sagen: Ich höre dich wieder nicht, weil du mich nicht hören wolltest, da ich mit dir redete; so höre ich ietzt dein Schreyen und Heulen auch nicht. Wie in Sprüchen Salomonis am 1. stehet. **Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf,** 5. GOTTes Wort verachten schadet viel.

und

und lasset fahren alle meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kömmt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kömmt. Denn werden sie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Darum daß sie hasseten die Lehre, und wolten des HErrn Furcht nicht haben, wolten meines Raths nicht, und lästerten meine Straffe, ꝛc.

Wer GOTT nicht höret / wird wieder nicht gehöret.

Also greulich soll die Sünde gestrafft werden, wenn du nun dermahleins mit einem blutigen Kopff kömmst, wird unser HErr GOtt in die Faust lachen, und sprechen: O recht, du hasts nicht anders wollen haben; ich habe dir mit Ernst geprediget, aber du hast mich nicht wollen hören. So höre nun den Teuffel. Wilst du nicht hören meinen Sohn JEsum CHristum, der da spricht: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; so höre nun Bruder Landsknecht, der dir S. Bältin, potz macht, und alle Flüche fluchet, und sticht einen Spieß durch dich, so gehets denn recht. Warum verachtest du GOttes Wort also? Welches du hören, und dich dazu, als zu dem höchsten Schatz, solltest schicken. Aber du läuffest hin auf deinen Acker, hast da und dort zu schaffen, daß du der Predigt nicht warten kanst. Meynest du, daß GOtt solches nicht soll verdriessen? Er hat dir ohn das sechs Tage gegeben, da solt du arbeiten, und deiner Nahrung auswarten, begehrt nicht mehr, denn den siebenden Tag, daß du ihm zu Ehren, und deinem Besten, gutes thun und dienen solt; dennoch soll ers von dir nicht haben können.

GOtt zürnet über die Verachtung seines Worts.

Gleichniß.

Darum soll man diß Evangelium wohl mercken, es ist ein grosser Ernst, daß der HERR saget: **der König ward zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.** Damit ist angezeiget, daß es unserm HErrn GOTT aufs höchste verdreust, wenn man sein Wort verachtet. Und das ist auch kein Wunder. Wenn ein mächtiger Fürst einen Sohn hätte, und schickte ihn zu etlichen Gefangenen in einen Thurm, daß er sie solte ledig machen, und sie führen zu, wolten ihn nicht allein nicht mit Freuden annehmen, sondern würgeten ihn, und spotteten noch des Vaters dazu, meynest du, daß er des lachen würde? Er würde Thurm und Gefangene, eines mit dem andern in einen Hauffen schiessen; und thäte recht dran.

GOttes Güte wird verachtet.

Also thut unser HErr GOtt auch; er schicket seinen Sohn, daß er uns von Sünde, Tod und Teuffel ledig machen und zum ewigen Leben helffen soll, läst das Evangelium predigen und sagen: gläubet an meinen Sohn, so sollet ihr das ewige Leben haben. Darum solten wir ihn ja billig annehmen, und an ihn gläuben. So wenden wir ihm den Rücken, sagen zu ihm: Geck; gehen dieweil auf unsern Acker, und zu unser Handthierung, da ist uns mehr angelegen. Ey so komme nun Blitz, Donner, Pestilentz, Türck, Landsknecht und alle Plage, da geschicht uns recht an. Daß wir alsdenn klagen wolten, und Zeter schreyen, das wirds nicht thun. Denn lieber, gedencke du auch, wie wohl es unserm HERRN GOTT gefallen habe, daß du ihm seinen Dienst und Ehre so lange gestohlen hast. Rechne eines gegen dem anderen ab; er soll dir noch höllisch Feuer dazu geben, daß du ihm seine Ehre nicht gönnen magst.

Beschluß.

Das heißt die **Mörder** *umbringen.* Der König straffet die Verächter alle; aber die Mörder strafft er härter: uns zur Warnung, daß wir uns an den gemeinen Hauffen, an Bürgern und Bauren, an bösen Buben nicht ärgern, noch ihrem Exempel folgen sollen. Denn anders gehets in der Welt nicht zu, sie will und mag des Worts nicht, ihre Aecker und Handthierung liebet ihr mehr. Aber wehe ihr. Denn was für ein Urtheil und Straffe hernach kommen werde, sehen wir an den Jüden und andern. Darum lasset uns ihrem Exempel nicht folgen, sondern das Wort gern und mit Fleiß hören, und die Hochzeitlader in allen Ehren, lieb und werth halten, um ihres HERRN willen, der sie aussendet; so wird GOTT bey uns seyn in allen Nöthen, uns helffen und schützen, und endlich das ewige Leben, um seines Sohns unsers lieben Bräutigams des HERRN CHRISTI willen, geben. Was soll er mehr thun? Er beut uns seine Gnade an, und warnet uns dazu treulich für unserm Schaden. Werden wir nun verdammt, so ist die Schuld nicht sein, sondern unser. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir solche treue Warnung annehmen, und uns für Verachtung seines Worts fleißig hüten mögen, Amen.

Die

Die andere Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

A. 1533. den 26. Octob. in seinem Hause.

IN diesem heutigen Evangelio höret eure Liebe, wie das Reich GOttes einer Hochzeit gleich sey, und einer solchen Hochzeit, da man Gäste zuladet, die nicht allein ausbleiben und verachtens, sondern, eines Theils fahren noch zu, höhnen und tödten die Knechte, so solche herrliche Hochzeit ihnen anzeigen, und sie dazu laden und bitten. Hier soll man erstlich lernen, was das Wort Himmelreich heisse: Nemlich daß es nicht heisse ein Königreich auf Erden, sondern ein Reich im Himmel, da GOtt selbst alleine König innen ist; das heissen wir die Christliche Kirche, die hier auf Erden ist. Nun vergleichet der HErr das Himmelreich einer Königlichen Hochzeit, darum daß er, der HERR Christus, des Königes Sohn, die Kirche ihm zur Braut nimmt. Er ist der Bräutigam; die Christliche Kirche ist die Braut: dieselbe vertrauet GOTT der Vater der König, seinem Sohne CHRISTO, und ladet viel Gäste zu solcher Hochzeit.

Das Himmelreich ist die Christliche Kirche.

Das Himmelreich ist auf Erden.

Darum soll man das Himmelreich recht verstehen lernen, daß es sey hie unten auf Erden, und sey doch nicht ein weltlich noch zeitlich Reich, sondern ein geistliches und ewiges. Denn mit uns Christen hier auf Erden gehet es also, daß wir schon mehr denn die Helffte im Himmelreich sind, nemlich mit der Seele und Geist, oder nach dem Glauben. Wenn du vom Himmelreich höreſt, solt du nicht allein hinauf gen Himmel gaffen, sondern hier unten bleiben, und es unter den Leuten suchen, so weit die gantze Welt ist, da man das Evangelium prediget, an Christum gläubet, und die heiligen Sacramenta in rechtem Brauch hat.

Himmelreich ist das Reich Christi.

Auf gut Deutsch heist das Himmelreich eben so viel, als das Reich Christi, das Reich des Evangelii und des Glaubens. Denn wo das Evangelium ist, da ist Christus. Wo Christus ist, da ist der Heilige Geist und sein Reich, das rechte Himmelreich. Es heist das Himmelreich darum, daß alle, so das Wort und Sacrament haben und gläuben, und durch den Glauben in Christo bleiben, himmlische Fürsten und Kinder GOttes sind; und ist allein darum zu thun, daß unser HERR GOtt die Wand abbreche und wegthue, die noch dazwischen ist, das ist, daß wir sterben, so wirds alsdenn eitel Himmel und Seeligkeit seyn. So soll man nun aufs erste lernen, daß das Himmelreich heisse unsers HERRN CHRISTI Reich, welches ist ein Reich des Worts und des Glaubens. In solchem Reich haben wir das Leben in der Hoffnung, und sind dem Wort und Glauben nach zu rechnen, rein von Sünden, und ledig vom Tod und Hölle, ohne daß es noch am alten Sack und faulen Fleisch fehlet; der Sack ist noch nicht zurissen, das Fleisch ist noch nicht weg gethan: das muß vor geschehen, alsdenn soll es mit uns eitel Leben, Gerechtigkeit und Seeligkeit seyn.

Die erste Ladung schafft die Propheten.

Zu solcher Hochzeit, sagt Christus, habe unser HErr GOtt sein Volck die Jüden beruffen und laden lassen, zur Zeit, ehe Christus kommen ist, durch die heiligen Propheten. Denn derselben fürnehmstes Amt ist gewesen, daß sie die Jüden haben warten heissen auf diese Hochzeit, das ist, sie haben ihr Volck vertröstet, daß der Sohn GOttes werde Mensch werden, und durch sein Sterben für aller Welt Sünde bezahlen, und durch seine Auferstehung des Todes und des Teuffels Reich und Gewalt zerreissen, und darnach das Evangelium lassen ausgehen durch die gantze Welt, und Vergebung der Sünden und das ewige Leben in seinem Nahmen iedermann predigen lassen. Auf solche Gnaden-reiche Predigt haben die heiligen Propheten die Leute heissen warten, und sich derselben trösten, und durch Christum Vergebung aller Sünden, und das ewige Leben hoffen. Aber sie wolten nicht kommen, wie Christus hier sagt, und blieben aussen. Eben wie die Jüden in der Wüsten, die wieder hinter sich begehrten in Egypten.

Die andere durch Johannem den Täuffer.

Darnach schickte er andere Knechte aus, da es ietzt an der Zeit war, daß Christus kommen, und sich mit Predigen hören, und mit Wunderzeichen sehen solte lassen. Denn da war Johannes und die Jünger Christi, die sagten: Es wäre die Mahlzeit bereitet, und fehlete an nichts mehr, denn daß sie alles liegen und stehen lassen, sich schmücken und zur Hochzeit schicken solten. Aber es war auch umsonst; sie verachtens, Verächter. spricht der HERR, und giengen hin, einer zu seinem Acker, der andere zu seiner Handthierung, das ist, hatten ihren Geitz, Geld und Guth lieber, denn das Reich Christi; wie heutigs Tages viel, so zu dieser Hochzeit geladen werden, nicht kommen wollen, und lassen sich den Geitz abhalten, daß sie zu Christo und zum ewigen Leben nicht kommen.

Mörder.

Etliche sind rechte Frömmichen, die greiffen des Königes Knechte höhnen und tödten sie. Das sind die Jüden, so die Propheten, Apostel und Christum den Bräutigam selbst, zu todt schlugen. Aber höre, wie gehets ihnen: Da das der König hörete, spricht Christus, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an, das ist, die Stadt Jerusalem, und das Jüdische Volck. Denn das gantze Jüdische Königreich ist um Verachtung willen des Worts, und um Verfolgung der Propheten, Apostel und Christi zerrissen, und die Jüden, so GOttes Volck waren, sind geschändet, und haben jämmerlich müssen umkommen und sterben: nicht als GOttes Volck, noch als heilige Leute; sondern als Verführer und Ubelthäter.

Straffe der Jüden.

Uns zum Exempel gesetzt.

Wohlan die haben ihren Lohn dahin, sind verheeret und verstöhret, und von GOtt zum Exempel gesetzt denen, die hernach kommen würden. Und will unser lieber HErr JEsus Christus mit solchem Exempel uns warnen, auf daß wir lernen die Predigt seines Evangelii hören mit Danckſagung, derselben gläuben, und seiner Zukunfft, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, frölich erwarten, da er uns auch nach dem Leibe wird seelig und herrlich machen; wie er uns ietzt auch nach der Seel und Geist, schon ins Himmelreich gesetzt hat.

Die dritte Ladschafft der Heyden.

In Summa, die Jüden sind hinweg. Lasset uns nun weiter hören, wie es den Heyden gehet, die lagen draussen auf der Strassen, und hatten kein Gesetz noch GOttes Wort, wie die Jüden; sie waren nicht vermauret, sondern stunden offen, wie ein freyer Fleck, daß der Teuffel hindurch und wieder herdurch rennen konte, wie es ihn gelüstete. Die heist dieser König auch laden, ohn alle Unterscheid, wie sie gefunden werden, Mann und Weib, Jung und Alt, Reich und Arm; wie wir noch heutigs Tags sehen, daß GOtt seine Tauff, sein Wort, sein Abendmahl daher gesetzt hat, daß es iedermann, wer es begehrt, soll mitgetheilet werden.

Diese Ladung währet noch immer.

Gehet hin, spricht der König zu seinen Knechten, auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Das ist, beruffet alle ohne allen Unterscheid, und saget zu ihnen: Kommt zur Hochzeit, gläubet an Christum, lasset euch täuffen, höret das Evangelium, habet euch unter einander lieb, ihr sollet unsers HErrn GOttes Gäste seyn, und auf seinem Tische zu essen und zu trincken gnug finden, das ist, Vergebung der Sünden, das ewige Leben, und Sieg wider den Teuffel und Hölle haben. Also sind wir Heyden zu dieser Hochzeit alle geladen, und darff unser keiner sagen, daß er zur Gemeinschafft des Evangelii nicht beruffen sey. Die Knechte sind hinaus gegangen, und gehen noch heutigs Tags hinaus, und laden aus allen Landen und Völckern, wen sie finden.

In der Kirchen sind Böse und Gute.

Als nun die Tische alle voll sind; denn da stehets klar, es sind Böse und Gute ohne Unterscheid zusammen geladen: Da gehet der König hinein, und besiehet seine Gäste, und findet einen, das ist, einen grossen Hauffen, die haben kein hochzeitlich Kleid an. Denn unter den Christen gehet es so zu, daß man findet Mäusedreck unter dem Pfeffer; daß etliche, und der nur viel, böse sind, und doch den Nahmen haben, daß sie Christen heissen, darum daß sie getaufft sind, zum Sacrament gehen, Predigt hören, bringen doch nicht mehr davon, denn den Nahmen; denn sie haltens für keine Wahrheit. Das müssen wir gewohnen. Denn dahin werden wirs mit dem Predigen nimmermehr bringen, daß eine gantze Stadt, Dorff oder Haus, fromm werde, da wird nichts aus; sondern wie hier stehet, kommen herein Gute und Böse. Das müssen wir leiden, und ihnen den Nahmen gönnen, daß sie Christen heissen. Sie sind wohl alle geladene Gäste; aber sie sind nicht alle gleich geschmückt. Solches gehet bis an den Jüngsten Tag, da wird alsdenn ein ander Urtheil sich finden.

Ungeschmückte Gäste auf der Hochzeit.

Vor dem Jüngsten Tage sitzet der Mensch, der kein hochzeitlich Kleid an hat, mitten unter den Gästen, und thut doch nicht mehr, denn daß er des Bräutigams spottet, weil er nicht geschmücket ist. Denn auf der Hochzeit soll man sich dem Bräutigam und der Braut zu Ehren schmücken, und ist dem Bräutigam und der Braut ein grosser Hohn, wenn man sich zur Hochzeit nicht schmücket. Wenn ein Rußiger, wie er von dem Hammer, oder aus der Schmieden herläufft, in seinem langen Hembd, in einem Badhut, mit seinem Kohlschwartzen Bart und Angesicht, unter die Hochzeit-Gäste treten, und mit in den Brautgang gehen wolte, da würde iedermann, sonderlich aber der Bräutigam gedencken, er wäre entweder nicht wohl bey Sinnen, oder er thät es ihm zum sonderlichen Hohn. Also thut dieser ungeschmückte Gast auch; darum ihn auch der König anspricht: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Als wolt er sagen: Daß du dich nicht geschmückt hast, das thust du nicht zu meinen Ehren, sondern thust mirs zu Hohn.

Ihrer viel haben kein hochzeitlich Kleid.

Das sind die, so auch mit in der Kirchen sind, Predigt hören, getaufft sind, zum Sacrament gehen, und haben doch kein hochzeit-

hochzeitlich Kleid an, das ist, sie gläuben nicht, lassens ihnen keinen Ernst seyn, lassen sich für Christen halten, und gedencken des Christen Nahmens nur damit zu geniessen, wie der Pabst und sein Hauffe, daß sie die Bauchfülle und gute Präbenden davon haben. Um GOTTES willen werden sie keine Christen, noch um ihrer Seelen Seeligkeit willen; sondern nur darum, daß der Nahme ihnen den Bauch ernehre. Und sind doch solche schändliche Leute auch unter den Christen, wie heutigs Tags die Rottengeister, Schwärmer und alle falsche Christen thun, die etwas anders am Evangelio suchen, denn GOttes Ehre, und ihre Seeligkeit, nemlich eigene Ehre, Reichthum und Gewalt.

Der König fraget den ungeschmückten Gast.

Solches Gastes wird der König hie gewahr, zeucht ihn herfür, und spricht: **Freund, wie bist du herein kommen?** Das wird geschehen entweder im Tode, an deinem letzten Ende, oder am Jüngsten Tage; da wird der König solche schändliche Gäste, und falsche Christen herfür ziehen, und sagen: Finde ich dich hie, daß du den Nahmen hast, ein Christ heissest, und gläubest doch nicht, was ein Christ gläuben soll? Es ist dir dein Lebtag nie Ernst gewest, wie du von Sünden ledig, frömmer und seelig köntest werden; Alle deine Gedancken sind allein auf Gut, Ehre, gute Tage, ꝛc. gestanden: Darum kömmst du itzt wie ein rußiger Gast. Immer weg, du gehöreſt unter die nicht, so sich geschmückt haben, sie möchten Rahm von dir fangen.

Die Unchristen können sich nicht entschuldigen.

Wenn solches entweder im Gewissen, oder am Jüngsten Tage solchen losen Christen wird fürgehalten werden, da, sagt der HERR, **werden sie verstummen**, das ist, sie werden keine Entschuldigung können fürwenden. Denn womit wolten sie sich doch entschuldigen? GOTT hat gethan was er solte; er hat dir seine heilige Tauffe gegeben, er hat dir das liebe Evangelium für das Maul gehalten, und zu Haus und Hoffe bringen lassen. Also die Absolutio und sein Abendmahl. Er hat dir in der Kirchen seine Diener verordnet, im Hauße Vater und Mutter, deine Herrn und Frauen, die dir sagen, was du gläuben, und wie du dein Leben anstellen solt.

Sondern müssen verstummen.

Darum wirst du nicht können sagen: Du habsts nicht gewust, sonst woltest du geglaubt haben; sondern du wirst müssen bekennen: Ja ich bin getaufft, man hat mirs gnug geprediget und gesagt: Ich habe mit dem Hauffen das Sacrament empfangen: Aber ich habe michs nicht mit Ernst angenommen, ich habe nicht geglaubet, ich habe mir die Welt lassen lieber seyn. Das heist hie, daß der ungeschmückte schwartze Gast verstummet, wenn er in der letzten Stunde, oder am Jüngsten Tage wird hören müssen: Du bist herein gegangen zur Hochzeit, hast dich in der Christenheit lassen mit zählen unter den Christen, bist gestorben, und hast keinen Glauben. Denn wer wolte dem Richter antworten können, dem wir selbst müssen Zeugniß geben, er habe seinen Sohn uns geschenckt, in der Tauffe, im heiligen Sacrament des Leibs und Bluts Christi, im heiligen Evangelio alle Gnade zugesagt? Daß es ferner nur an uns liegt, daß wir die Hände aufhalten, und nehmen, was er uns so hertzlich gern geben will, da muß man verstummen.

Urtheil über den ungeschmückten Gast.

Was ist aber das Urtheil über den ungeschmückten Gast und ungläubigen Christen? **Bindet ihm Hände und Füsse**, spricht der König zu seinen Dienern, und **werffet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen.** Das ist, sie müssen mit dem Teuffel in der Hölle, und im höllischen Feuer ewig gefangen liegen. Denn daß man ihm Hände und Füsse bindet, das ist, daß er sich nimmermehr mit Wercken kan los machen, oder verschaffen, daß er möchte los werden. In Summa, er wird beraubt aller Hülffe, und alles des, dadurch er möchte seelig werden. Und muß darzu **im Finsterniß** liegen, und wird von GOttes Licht geschieden. Licht in der heil. Schrifft, heist Freude und Trost. Daß also die Ungläubigen von allem Trost abgeschieden seyn werden, in ewiger Quaal, Pein und Traurigkeit, in höllischer Angst und Banden für GOtt, daß sie nimmermehr kein Fünckelein des Lichts sehen werden. Das ist ein schrecklicher Jammer, wenn wirs nur wolten zu Hertzen nehmen, also in der Hölle und Quaal gefangen liegen, und alles Trostes und Freude beraubt seyn ewiglich.

Heulen und Zähnklappen.

Es stehet aber dabey, **da wird seyn Heulen und Zähnklappen.** Das haben die alten Lehrer also gedeutet, und gesagt: Heulen von der Hitze, und Zähnklappen vom Frost. Aber der HErr hat damit ingemein anzeigen wollen alle Marter und Pein, die man nur erdencken kan. Denn Hitze und Frost sind die zwo grösten Plagen auf Erden, als wolte er sagen: Die zur Hochzeit hinein gehen, und doch kein Hochzeitlich Kleid anhaben, werden mehr leyden müssen, denn man erdencken kan; man kans mit Worten nicht ausreden, noch mit Gedancken fassen.

Warnung.

Das wird die Straffe seyn dafür, daß man die Zeit der Heimsuchung nicht erkennet noch angenommen hat, daß wir geladen sind, haben Sacrament, Tauffe, Evangelium, Absolution gehabt, und ha-

bens doch nicht gläubet, noch uns nütze gemacht; dafür wird man ewige Gefängniß, Finsterniß, Quaal, Heulen und Zähnklappen haben müssen. Wolte also der liebe HErr uns gern lehren und dahin bringen, daß wir erkenneten, wie eine grosse Gnade uns in dem widerfahren ist, daß wir zu solcher seeligen Mahlzeit geladen sind, da wir finden sollen Errettung von Sünde, Teufel, Tod und dem ewigen Heulen und Zähnklappen. Wo wir aber solcher seeligen Mahlzeit nicht mögen, und solche Gnade verschmähen, da sollen wir den ewigen Tod dafür haben. Denn der zweyen muß eins seyn; Entweder das Evangelium angenommen und dran gläubet, und seelig worden; oder nicht gläubet und ewig verdammt worden.

Die Juden sind erst geladen.

Daß also dis Evangelium gleich stimmet mit Paulo, da er Act. 13. den Jüden also sagt, die ihm widerstrebeten und lästerten: **Euch muste zu erst das Wort GOttes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.** Denn da die Jüden nicht wolten hören, ließ sie GOtt verstöhren, und schickte sein Evangelium zu uns Heyden. Nun es zu uns Heyden kommen ist, und wir doch kein hochzeitlich Kleid an haben, so haben wir gewißlich vor uns, davon hier stehet, daß GOtt die ungeschmückten Hochzeit-Gäste will ausmustern, und am Jüngsten Tage zu ihnen sagen: **Ihr woltet den Fluch haben; der soll euch auch kommen: ihr woltet des Seegens nicht; so soll er auch ferne von euch seyn: ihr woltet das ewige Leben nicht haben; so habt nun auch den ewigen Tod.** Darnach die Heyden.

Ps. 109.

Wolte also der liebe HErr uns gern mit Locken und Schrecken dahin bringen, daß wir das Evangelium liessen unsern höchsten Schatz seyn, es gern hörten und gläubten. Durch die Verheissung locket er. O grosse Gnade! Durch die Dräuung und Straffe schrecket er. O treue Warnung! Aber es hilfft an der verstockten Welt weder Locken noch Schrecken, weder Gnade noch Straffe. Weil nun diese zwey Stück nicht helffen wollen, helffe Tod und Teufel. Das wirds auch thun. Wenn unser HErr GOtt Geld regnen liesse, so möchte er Leute finden, die da begehrten zu ihm gen Himmel zu kommen. Weil er aber das ewige Leben verheisset, und mit dem ewigen Tod dräuet, da will niemand sich an kehren, noch sich bessern, bis sie endlich erfahren, was sie gemacht haben. Nutz dieser Parabel.

So ist nun dis die Summa der heutigen Predigt, daß uns der HErr gern reitzen und schrecken wolte, daß wir das Wort mit Ernst hören, gläuben, und fassen lernen, und also hoffeten seiner frölichen Zukunfft, wenn er wieder kommen wird am Jüngsten Tage, uns zu erlösen von aller Noth, und zu helffen an Leib und Seele. Das verleihe uns der barmhertzige GOTT, durch Christum seinen Sohn und den Heiligen Geist, Amen. Beschluß.

Die dritte Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

Anno 1534. in seinem Hause.

IN diesem Evangelio hat uns unser lieber HErr Christus unter dem Gleichniß der Hochzeit fürgebildet seine heilige Christliche Kirche, und sein liebes heiliges Evangelium, und hat geklaget über die schändliche Verachtung seines Worts und Evangelii, auch gestraffet alle, die sein Wort und Evangelium nicht wollen hören, sondern dasselbe verachten und verfolgen, und die Diener des Worts zu todte schlagen.

1. Warum Christus dis Gleichniß von der Hochzeit brauche.

Er mahlet sein Evangelium mit schöner, lieblicher Farbe, und nennet es eine **Hochzeit**: nicht eine Arbeitzeit, noch Trauerzeit; sondern eine Feyerzeit, und Freudenzeit, da man sich schmücket, da man singet, spielet, pfeiffet, tantzet, isset, trincket, frölich und guter Dinge ist; sonst wäre es keine Hochzeit, wenn man da arbeitete, trauerte, oder klagete. Darum nennet Christus seine Christenheit und Evangelium bey der höchsten Freude auf Erden, nemlich bey der Hochzeit. Und lehret uns damit, daß sein Evangelium eine liebliche, fröliche Predigt ist eine rechte fröliche Hochzeit, da Christus der Bräutigam ist, und die Christliche Kirche ist die Braut, und unsere Mutter. Das heist ie schön und herrlich gemahlet, daß der HERR das **Himmelreich**, das ist, sein Reich auf Erden, oder Evangelium nennet eine **Hochzeit**, auf daß er uns freundlich locke und reitze, daß wir zu ihm in sein Reich kommen, sein Evangelium annehmen, und gedencken: Da wollen wir hin, zu der Hochzeit wollen wir kommen, da wirds fein und herrlich zugehen, da wollen wir hertzlich frölich seyn, da wollen wir mit Lust und Freuden singen und springen. Also will uns

uns der HErr locken, auf daß wir lernen das heilige Evangelium halten für unsern besten Schatz, und höchste Freude auf Erden.

Und es eine Königliche Hochzeit nenne.

Darnach macht ers noch schöner und herrlicher, und nennets nicht allein eine Hochzeit, sondern auch eine Königliche Hochzeit, da der Bräutigam ist eines Königes Sohn, und die Braut eines Königs Tochter, da alles aufs herrlichste zugehet, da nicht allein ist Essen und Trincken, wie auf einer Hochzeit, sondern eine Königliche Mahlzeit, und Königliche Freude. Das solte uns ie aufwecken, daß wir zu dieser Hochzeit hertzliche Lust und Begierde hätten. Wenn ein grosser, mächtiger König auf Erden Hochzeit machete, hätte die Mahlzeit herrlich bereitet, und lüde viel darzu, da würde ein Zulauffen werden von allen Orten, und Hans von Jena würde auf allen Gassen seyn, und sehen wollen den Königlichen Schmuck und Pracht. So man nun das auf eines sterblichen Königes Hochzeit thut, ja man thuts wohl auf einer geringern Hochzeit; warum wolte man denn das nicht auch thun auf dieser Königlichen Hochzeit, da GOttes ewiger Sohn der Bräutigam ist.

Daß er uns zu sich locke.

Wolte also der liebe HErr uns gern zu sich locken, auf daß wir lerneten, uns des Evangelii mit Ernst annehmen. Darum nennt er sein Reich eine Königliche Hochzeit, anzuzeigen, daß sein Evangelium eine liebliche Predigt ist, für alle hungerige, durstige Seelen. In Summa, diese Königliche Hochzeit ist das freundliche Regiment Christi, da eitel köstlich Essen und Trincken, tröstliche Predigt, hertzliche Freude und ewige Seeligkeit ist, da die armen Sünder aus dem Tode erlöset, und die Betrübten getröstet werden. Da man prediget, singet, lobet und dancket.

Unterscheid des Reichs CHRISTI, Gesetz Mosis/und weltlichen Regiments.

Solcherley ist das Gesetz Mosis und das Reich dieser Welt nicht. Das Gesetz Mosis ist nicht eine Hochzeit; sondern bringet Schrecken, Zagen, und richtet Zorn an, Rom. 4. Im weltlichen Regiment ist Mord, Boßheit und Schalckheit. Denn in der Welt ist nichts anders, denn Lügen, Trügen, Morden, und alle Untugend üben; damit hat das weltliche Regiment zu thun, daß es steure und wehre. Darum ist im weltlichen Regiment weder Ruhe noch Friede, weder Lust noch Freude. In Summa, die Welt ist des Teuffels Reich; und doch läufft da iedermann zu, auch wohl ungeladen. Ja wenn es GOtt gleich verbeut bey seiner höchsten Ungnade, und bey der höchsten Straffe, nemlich bey dem höllischen Feuer; dennoch fragen die Leute nichts darnach. So gar hänget die Welt an dem Teuffel, an seiner Hochzeit, und an seinem Reich, daß sie die Propheten und Apostel, durch welche sie zu des HErrn Christi Hochzeit geladen wird, und auch die andern, die sich zu dieser Hochzeit laden lassen, darüber zu todt schlägt.

Teuffels Reich.

Solchen Unterscheid anzuzeigen, mahlet CHRISTUS mit diesem Gleichniß sein Reich aufs allerlieblichste und feineste, und nennet es eine Hochzeit, und darzu eine Königliche Hochzeit, als wolt er sagen: Des Teuffels Reich heist Babylon, Confusio, eine Vermischung oder Verwirrung, ein unordig Wesen, und Gemänge von allerley schändlichem Wesen und Leben, da alles durch einander läufft, da Mord, Unzucht, Diebstahl, und allerley Untugend regieret. Aber mein Reich heißt eine Hochzeit, und eine Königliche Hochzeit, da eitel Trost, Freude, und ein lieblich Wesen ist. Solches solte uns billich bewegen, daß wir lerneten, das Evangelium mit Ernst annehmen, als eine freundliche, tröstliche Predigt, und zu Christo in sein Reich uns sammlen lassen, da eitel ewige Freude, himmlische Herrlichkeit und Pracht ist, Summa, da alles Königlich zugehet.

CHRISTI Reich.

Geladene wollen nicht kommen.

Aber ist das nicht der leidige Teuffel, daß die, so zu dieser Königlichen Hochzeit geladen werden, nicht kommen wollen? Wir mögen wohl des Teuffels Nahmen uns rühmen, und sagen: Die Erbsünde sey ein klein Gebrechen, und geringer Fehl. Ist diß nicht ein groß Zeichen menschlicher Blindheit, und schreckliche Frucht der Erbsünde, daß man GOttes Wort so verächtlich hält? Was mag greulichers gesagt werden, denn daß die armen Menschen und Sünder, so in des Teuffels Reich gefangen liegen, nicht kommen wollen zu dieser Hochzeit, da sie der Bräutigam CHRISTUS erlösen will, von Sünden und von des Teuffels Gewalt? Ist es nicht eine schändliche Plage, daß sie nicht hören wollen das Wort des Lebens, und die Predigt von ihrer Seeligkeit?

Evangelium ein Wort der Freuden und Ehren.

Und wird doch verachtet.

Christus nennet sein Evangelium ja nicht ein Wort zur Höllen, nenners nicht ein Galgen, da man für fliehen möchte, nennets nicht eine Arbeit; sondern nennets eine Hochzeit, das ist, ein Wort zu aller Freuden, und eine Predigt zu der höchsten Ehren. Daß man nun solch Wort nicht hören soll, das muß freylich ein grosser schrecklicher Fall, und greuliche Teuffels Gifft seyn. Ja es ist nicht allein die Erbsünde und Adams Fall; sondern es ist auch mit zu die grosse Gewalt des Teuffels, der der Menschen Hertzen so verblenden und verstocken kan, daß sie die liebliche Stimme ihres freundlichen GOttes und hertzlieben Vaters, und das holdseelige Zünglein ihres Heylands, das süsse Zucker-

mündlein, nicht hören mögen: ja mögens nicht allein nicht hören; sondern zucken auch die Klinge, und wollens gar nicht leyden, daß sie zu dieser Königlichen Hochzeit geladen werden.

Speise und Freude auf dieser Hochzeit.

Nun ist die Ladschafft zu dieser Hochzeit nichts anders, denn daß man predigt; Wer das Evangelium Christi höret und hält, der ist seelig; Wer an Christum gläubt, der hat Vergebung der Sünde, ist loß und ledig von GOttes Zorn und Gericht, hat einen gnädigen GOtt, hat einen treuen Erlöser, der ihn vom ewigen Tod und vom Teuffel errettet, ist ein Kind des ewigen Lebens, die Sünde soll ihm nicht schaden. GOtt will zu ihm sagen: Mein lieber Sohn; er soll zu GOtt einen Zugang haben, in allerley Zuversicht durch den Glauben, und sagen dürffen: Mein hertzlieber Vater. Ist das nicht eine süsse Predigt? Ist das nicht eine herrliche Königliche Hochzeit? Ist diß Essen nicht besser und köstlicher zugericht, denn alles Wildpret auf Erden? Was kan holdseeligers, lieblichers und tröstlichers geprediget werden, denn daß man durch die Predigt des Evangelii zu mir saget: GOtt wolle mein gnädiger GOtt seyn, und mich in den Himmel nehmen, daß ich in seinem Reich solle singen, springen, und frölich seyn ewiglich? Solte man da nicht zulauffen? Solte man sich über der Gemeinschafft des Evangelii nicht freuen, und sagen: GOtt habe Lob und Danck, der mich zu seiner Königlichen, Himmlischen Hochzeit hat laden lassen?

Die Engel gelüstet diese Hochzeit zu schauen.

Das ist diese köstliche Speise, und herrliche Pracht auf dieser Hochzeit, daß man in dem Reich Christi also prediget: Wer an den SOHN GOTTES gläubet, dem sind seine Sünde vergeben. Das ist so eine treffliche herrliche Predigt, daß auch die Engel im Himmel davon gern hören reden, und Lust haben solches zu schauen, wie Petrus 1. Petr 1. zeuget. Die lieben, seeligen Engel bedürffen solches nicht; dennoch sind sie so begierig, haben grosse Freude, Wohlgefallen und Lust, unser grosses Glück und Seeligkeit (daß Christus unser Bräutigam wird) zu hören und zu sehen. Werden wir nun undanckbar seyn, und uns an GOtt, seinem heiligen Wort und seinen treuen Dienern, die uns sein Wort verkündigen, und zu solcher Hochzeit uns laden, vergreiffen, so wirds uns auch also gehen, wie hie geschrieben stehet: der König ward zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an.

Beschluß der ersten Lehr.

Also nennet nun unser lieber HERR JESUS Christus das Himmelreich eine Königliche Hochzeit, darum, daß in seinem Reich ist ewige Freude, und reiche Fülle aller himmlischen Güter. Denn die Predigt des Evangelii ist eine solche herrliche Predigt, daß es nicht schlecht bleibet bey den Worten, sondern das Wesen folget drauf, also, daß auch die lieben Engel solches gelüstet zu schauen. Dieselbigen heiligen, seeligen Geister gehen umher in dieser Hochzeit, und sehen zu, wie wir frölich sind, wie wir zu Tische sitzen, essen und trincken von dieser ewigen himmlischen Speise, die uns im Wort fürgetragen wird, und dienen uns zu Tische, als dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, (wie die Epist. zum Ebräern Cap. 1. sagt) um der willen, die ererben sollen die Seeligkeit; sie sind allenthalben um uns, sehen es mit Lust, daß wir die Predigt des Evangelii gern hören und lernen; es ist ihre Freude, daß wir so frölich seyn, und dieses himmlischen Berufs theilhafftig werden. So schön und lieblich mahlet Christus hie sein Reich, und nennet die Predigt des Evangelii eine Hochzeit, einen Freudentag, der hie zu dieser Zeit angehet, und dort hernach währet in Ewigkeit.

2. Undanckbarkeit gegen dem Evangelio.

Aber was thun wir, wenn wir zu dieser Hochzeit geladen werden? Wo man das Evangelium prediget, da läufft niemand zu, sondern iedermann hält die Ohren anderswo hin. Wo man aber von Wallfahrten, Ablaß und anderm Teuffelsdreck prediget, da kehret iedermann die Ohren hin, und lauffen die Leute mit Hauffen zu, einer Barfuß, der andere im Harnisch, und meynen, sie kommen zur Hochzeit, da sie doch in des Teuffels Mordgruben kommen. So hat uns die Erbsünde geblendet, und der Teuffel gefangen und bezaubert, daß wir lieber hören Lügenpredigt, denn Christi Predigt, und lieber Gifft fressen, daran wir sterben, denn die himmlische Speise auf dieser Königlichen Hochzeit, davon wir leben.

Menschen-Lehre ist Seelen-Gifft.

Denn wo man das Evangelium von Christo unterdrücket, und an des statt menschliche Verdienst und Wercke prediget, was ist das anders, denn eitel Seelen-Gifft? Wie im Pabstthum geschehen ist, da man nicht allein des HERRN CHRISTI hat geschwiegen, sondern die Leute sind auch dahin gerathen, daß sie der Wercke ihres Berufs, davon ihnen GOtt geboten hatte, daß sie solten Weib, Kind und Gesinde treulich fürstehen, vergessen haben, und dagegen andere Wercke erwehlet, davon GOTT nichts geboten hat, und in denselben erdichteten und selbst erwehleten Wercken, Trost und Hülffe gesucht, wider die Sünde und den Tod; aber keinen Trost noch Hülffe gefunden. Denn das Hertz wird allein froh, wenn es höret, daß Christus JEsus unser einiger

HErr,

HErr, König und Bräutigam ist. Ausser dem kan unser Hertz keinen Trost empfahen.

Ein ieder präfe sich selbst.

Weil das Evangelium wieder an Tag gekommen ist, daß man lehret, wo man Trost und Hülffe wider die Sünde und den Tod finden soll, nemlich bey Christo allein, und wie man nach dem Glauben Christlich leben, und GOtt dienen soll, ein ieder in seinem Beruff und Stande, darein ihn GOtt gesetzt hat, so lasset uns auch zusehen, und fleißig forschen, wie hart der alte Adam noch in uns stecket, wie fleißig wir GOttes Wort hören, wie gefolgig und gehorsam wir seyn, und wie treulich ein ieder sein befohlen Amt ausrichtet. Denn das erfahren wir täglich, wie alle Welt, Augen, Ohren, und Hertz von dieser Predigt abkehret, und wie iedermann sein eigen Gifft hat, und dasselbe frisset, daß er stirbet ewiglich. Darnach wie alle Welt ist voll Mord, Diebstahl, Untreu, Verrätherey, ꝛc. und niemand sein Amt treulich ausrichtet. Darüber klaget hie der HERR, daß man seine königische, himmlische Hochzeit verachtet, und dafür zu des Teuffels Hochzeit läuffet mit Hauffen. Als wolt er sagen: Ist das nicht ein jämmerlicher Handel; meine Hochzeit ist bereit, die Gäste sind geladen; und will doch niemand zur Hochzeit kommen. Solches zeuget die gantze heilige Schrifft, des Alten und Neuen Testaments, und alle Kirchen-Historien von Anfang biß zu Ende.

Knechte/ die zu dieser Hochzeit laden.

Die Ladschafft zu dieser Hochzeit hat angefangen von Anbeginn der Welt. Die ersten Knechte, die den Gästen zu dieser Hochzeit geruffen haben, sind gewesen die

Patriarchen.

Patriarchen und Propheten. Adam ist der allererste, der hat seinen Kindern als ein rechter Bischoff, ja als ein rechter Pabst für allen andern geprediget von des Königs Sohne unserm HErrn JESU CHRISTO, der der Schlangen den Kopff zutreten, und der rechte Bräutigam seyn solte. Nach Adam folgen Seth, Enos, Henoch ꝛc. biß auf Noah. Diese allesamt sind Hochzeitlader und Prediger gewesen, die der ersten Welt eben zur Hochzeit geruffen haben. Aber was thäten die Geladenen? Es gieng in der ersten Welt eben also zu, wie es noch heutigs Tags in der letzten Welt zugehet. Etliche verachteten, etliche schlugen die Knechte und Hochzeitlader noch dazu todt.

Propheten.

Nach den Patriarchen sind kommen die Propheten. Bey dem Volck Israel sind gewesen Jesaias, Jeremias, und andere Propheten, als Boten von GOtt ausgesandt, daß sie das Volck Israel solten zur Hochzeit laden. Was thät aber das Volck Israel, das durch die Propheten geladen ward zur Hochzeit? Sie verachteten diese Mahlzeit, und schlugen die Propheten noch dazu todt.

Bräutigam.

Endlich kam der Bräutigam selbst. Christus ward im Jüdischen Lande gebohren, predigte, thät Wunder, reit zu Jerusalem ein, lud die Jüden zur Hochzeit. Aber was thäten die lieben Jünckerlein, die unsers HErrn Christi Vettern und Bluts-Freunde waren? Sie schlugen den Bräutgam todt, und jagten dazu die Braut von Jerusalem weg. Da kam auch unser HErr GOtt hinder sie mit seinem Zorn, schickete sein Heer aus; das waren die Römer: und ließ die Stadt Jerusalem schleiffen, daß kein Stein auf dem andern blieb, und brachte diese Mörder um, die Jüden, so die Propheten und GOttes Sohn erwürget hatten.

Straffe derer/ die nicht kommen wollen.

Straffe der ersten Welt.

Und wie er die Stadt Jerusalem gestrafft hat; also hat er die andern Verächter und Verfolger seines Evangelii auch gestraffet. Die erste Welt, so die Patriarchen, und Noah, den Prediger der Gerechtigkeit verachtet, hat er vertilget durch die Sündfluth.

Sodom/ Gomorra.

Sodom und Gomorra, die da verachtet hatten den gerechten Loth, hat er vertilget mit Schwefel und Feuer.

des Volcks Israel.

Das Volck Israel, so die Propheten verachtet, und getödtet hat, hat er gestrafft mit der Assyrischen und Babylonischen Gefängniß, und mit andern unzehligen Plagen.

Der Heyden.

Die grossen Länder und Städte der Heyden hat er mancherley Weise gestrafft; wie zu sehen ist in den Propheten. Griechenland hat er gestrafft durch den Mahometh und Türcken. Welschland und Rom hat er gestrafft durch die Gothen und Wenden, endlich auch durch den Pabst.

Die Geladene sind Verächter oder auch Mörder.

Die ersten verachten das Wort, schlagens in Wind, und sagen: Ich muß meines Ackers und meiner Handthierung warten. Wie jener Juncker saget: Was sind die fünff Bücher Mosis? Wenns fünff Dörfer wären. Und jener Bauer, wat Himmel? hette ick hie Mehl. Solcher sind viel unter Bauer, Bürger, Adel, die das Wort GOttes stoltziglich verachten. Die andern sind noch ärger denn die ersten, die höhnen und tödten die Knechte. Das ist zumahl arg, todtschlagen und dazu höhnen. Solches thut man den Ubelthätern nicht. Der Hencker spricht doch dem Diebe, den er am Strick hat, ein gut Wort zu, ob er ihn schon an den Galgen hänget. Aber diese Knechte, die zur Hochzeit laden, muß man nicht allein tödten, sondern ihnen auch böse Worte noch dazu geben, sie höhnen also, daß man ihnen beyde ihre Ehre und Leben nimmt. Also soll es gehen, und dazu schweiget unser HErr GOtt stille biß zu seiner Zeit.

Verfolgung zu unsers Zeit.

Also gehets heutigs Tags; Im Niederland, in Franckreich und anderswo ver-

geust

geust man viel Christen-Bluts. Unser HErr GOtt schweiget dazu stille, und stellet sich, als sehe ers nicht, und lässet sie machen. Nicht fern von uns gehets auch also, der B. V. M. und H. G. schänden die Christen, und verfolgen sie; unser HErr GOtt schweiget auch stille. Aber zu seiner Zeit wird er kommen, und drein schmeissen, wie hie stehet: **der König ward zornig, und brachte diese Mörder um.** Man darff nicht gedencken, daß ers iemand schencken werde, der sein Wort verachtet, und seine Diener tödtet. Hat er die erste Welt vertilget durch die Sündfluth, und hat Sodomam und Gomorram umgekehret mit Schwefel und Feuer, welchs doch das beste Land war, wie Cain der beste Mensch war, nehmlich der Erstgebohrne unter allen Adams-Kindern, und hat seine beste liebsten Kinder und Freunde zu Jerusalem verstossen, daß sie noch heutiges Tages im Elend liegen, ja, hat er (wie St. Petrus saget 2. Epist. 2.) **der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet;** so wird er warlich unser auch nicht verschonen, wenn wir sein Wort verachten, und verfolgen werden.

GOtt läst die Verachtung nicht ungerochen.

Es scheinet wohl, als lasse unser HErr GOtt die Verächter und Verfolger seines Worts ungestrafft. Aber er läst sie nicht ohne Straffe ledig ausgehen noch seine Knechte ungerochen; wie Christus mit dem Exempel des ungerechten Richters, und der armen Witbe lehret, Luc. 18. Die Witbe, spricht er, ließ nicht ab, und plagete den Richter, und überräubete ihn, daß er sie errettete. So nun ein Mensch hilfft, und dazu ein solcher Mensch, der sich für GOtt nicht fürchtet, und für keinen Menschen sich scheuet; Solte denn der treue GOtt nicht helffen? So der ungerechte Richter und Schalck höret und rettet; solte denn der fromme Vater im Himmel nicht hören, und seine Auserwehlten retten, die zu ihm Tag und Nacht ruffen?

Dräuung der Straffe.

Darum werden unsere Tyrannen und gottlose Bischöffe, die das heilige Evangelium verachten und verfolgen, dem Zorn GOttes nicht entrinnen, ob schon die Straffe eine Zeitlang verzeucht. Denn sie hören nicht auf zu toben wider GOtt und sein Wort; so ruffen wir auch stets zu GOtt, und das Blut unsrer Brüder, das vergossen ist, ruffet auch. Darum wird GOtt (wie Christus spricht) in einer Kürtze kommen, und das Blut seiner Auserwehlten redlich rächen, und seine Feinde härter, denn man meynet, straffen. Denn er hat seine Auserwehlten lieb, und will sie nicht verlassen; ohn daß wir auf die Rettung noch müssen warten, mit beten anhalten, und zu GOtt schreyen, daß er dem Teuffel und seinen Schupen wehren, und uns retten wolle.

Jetzt ist abermahl hoch vonnöthen, daß wir fleißig beten: denn unsere Widersacher habens böse im Sinn, und wolten gern ein Blutvergiessen anrichten. Darum sollen wir GOtt bitten, daß er ihr Schwerdt, das sie zucken, in ihr Hertz stosse, und ihren Bogen, den sie spannen, wider sie richte. Sie ziehen das Schwerdt aus, wie der 37. Psalm sagt, und wollen hauen, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber der rechte Richter und Rächer wird kommen, wird lassen ihr Schwerdt in ihre Hertzen gehen, und ihren Bogen zubrechen. Er hats noch niemand geschencket, der sein Wort verachtet, und seine Christen geplaget und verfolget. Lasset uns nur beten, und das heilige Evangelium gern hören, lernen, und in Ehren halten; darnach laßt uns auch Fleiß ankehren, daß ein ieder in seinem Beruff GOtt gehorsam sey, und seinem Nähesten diene, daß eine Frau ihres Hauses warte, ein Handwercksmann seines Handwercks, und ein ieder sein befohlen Amt thue mit Freuden. Wir dürffen nicht dafür sorgen, wie uns GOtt retten, und sich an seinen Feinden rächen werde. Gefahr der Christenheit.

Wir sind zur Hochzeit geladen, sitzen auch schon mit den Gästen zu Tische. Darum sollen wir nicht allein innerlich im Geist uns freuen, sondern auch äusserlich frölich seyn, und mit Lust und Freuden thun, was uns befohlen ist. Zürnet der Teuffel und die Welt; so lachet unser HERR GOtt uns freundlich zu, und pfeiffen die lieben heiligen Engel. Ob wir gleich solches mit leiblichen Augen nicht sehen; so zeugets doch GOttes Wort. Christus spricht selbst Luc. 15. **Ich sage euch, es wird Freude seyn für den Engeln GOttes, über einen Sünder, der Busse thut.** So nun die Engel sich freuen, so sind wir verflucht, wenn wir nicht Busse thun, und diese Freude nicht annehmen. Also auch, ob wir schon nicht sehen, wie uns GOtt rette, und die lieben Engel uns schützen; so hören wir solches doch auch im Wort, wie die Historie von dem Propheten Elisa und seinen Feinden zeuget, 2. Reg. 6. Darum ist es gewiß, daß die lieben Engel um uns sind. Sehen wir sie nicht; so gläuben wir doch GOtt und seinem Wort: derselbe hats gesagt in der heiligen Schrifft, hats auch mit Exempeln gnug beweiset. Lasset uns nur zur Hochzeit kommen, und nicht aussen bleiben, noch undanckbar seyn, wie die Jüden gethan haben, und gar nicht dafür sorgen, wie uns GOtt werde retten, und die lieben Engel schützen. Das sey gesagt von der Helffte dieses Evangelii. Trost der Frommen.

Da sprach der König zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit; aber die

die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet, ꝛc.

3. Falsche Christen unter den Heyden.

Das sind wir Heyden. Da findet der König auch Leute, die sich nicht recht halten. Das sind die falschen Christen und Heuchler, die allein ihren Geitz und Ehre suchen am Evangelio. Dieselben werden geworffen in die Hölle, da sie Mangel und Trauren leiden müssen ewiglich. Es sind zumahl schreckliche Worte, daß der HErr spricht: **Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappern,** das ist, Ach und Wehe, und nimmermehr geholffen; da müssen die falschen Christen hinkommen. Sie haben wohl das Wort, und meynen nicht anders, denn sie seyn Christen. Aber das thut ihnen den Schaden, daß sie thun, was sie gelüstet, und wollen gleichwohl den Nahmen haben, und Christen heissen.

Hochzeitlich Kleid.

Solcher falscher Christ ist dieser Heuchler hier auch; der schändet Braut und Bräutigam, daß er sich nicht geschmückt, und kein Hochzeitlich Kleid an hat. Wenn ich Bräutgam wäre, so nähme ichs auch für einen Hohn an, und dächte nicht anders, denn er triebe das Gespötte draus. Also thun die falschen Christen, wollen auf der Hochzeit seyn, und essen doch nicht die hochzeitliche Speise, ob sie schon mit zu Tische sitzen, haben keinen rechtschaffenen Glauben, thun auch nicht, was sie zu thun schuldig sind, bleiben Hurer, Ehebrecher, Fresser, Säuffer, Wucherer, Hasser, Neider, ꝛc. Ja, sagt Christus, solche Heuchler und falsche Christen will ich zu seiner Zeit wol finden; ob sie schon eine zeitlang sich mit untermengen unter die Hochzeitgäste, so sollen sie mir doch nicht entlauffen. Hinaus in Abgrund der Höllen mit den falschen Christen, die sich rühmen, als gehören sie in die Hochzeit, und haben doch kein hochzeitlich Kleid an; sie führen den Nahmen, als seyn sie Christen, und sind doch ohne Glauben, sind nicht als Christen geschmücket, schänden nur das Evangelium, und richten Aergerniß an.

Beschluß.

Also gehet das Evangelium beyde Jüden und Heyden an, und strafft einen Theil eben so wohl als den andern, um ihres Unglaubens und ihrer Undanckbarkeit willen. Die Jüden strafft es, daß sie nicht gläubet, sondern durch Unglauben und Verachtung die Hochzeit versäumet, und dazu die Propheten, Apostel, und GOttes Sohn getödtet haben. Die Heyden strafft es, daß sie nicht alle das hochzeitliche Kleid an haben; wie heutiges Tages viel unter uns sind, die sich Evangelisch und Christen rühmen, und doch in der alten Haut bleiben.

Ermahnung.

Lasset uns Fleiß ankehren, daß wir unserm lieben HErrn CHristo, der uns so freundlich und lieblich locket, gehorchen und folgen. Er spricht, er habe uns zur Hochzeit und Freude geladen, die Engel sollen unsere Tischdiener seyn; darum lasset uns zur Hochzeit kommen, und solche Ladschafft nicht verachten. Darnach lasset uns auch befleißigen, daß ein ieder thue, was ihm befohlen ist. Wo wir das thun, so haben wir alsdenn einen guten Muth, und sind seelig. Leiden wir etwas drüber im Nahmen GOttes, so ists so viel desto besser. Solche freundliche Worte sollen uns billich bewegen, daß wir GOttes Wort gerne hören und lernen, und unsere Seele auf dieser Hochzeit täglich speisen, auf daß wir den HErrn nicht verachten, der uns so freundlich locket, und uns in seine Königliche Hochzeit setzen will, welche hie soll anheben, und dort ewiglich bleiben. Lasset uns ja wohl fürsehen, daß wir nicht in des Teufels Mordgruben kommen, um unser Undanckbarkeit willen. Unser lieber HERR GOtt verleihe uns seinen Heil. Geist, daß wir solches mögen lernen und behalten, recht gläuben, und Christlich leben, und im rechtem Hochzeitlichem Kleide und Schmuck erfunden werden, um JESU Christi unsers Heylandes willen, Amen.

Am ein und zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Joh. 4.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülffe seinem Sohne, denn er war todtkranck. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JESUS spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubete dem Wort das JEsus zu ihm sagte, und gieng hin.

Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde, verließ ihn das Fieber. Da merckte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem gantzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Auslegung.

An. 1534. in seinem Hause.

SAnct Johannes sagt, das sey das andere Zeichen gewesen, das JEsus gethan habe, da er aus Judäa in Galiläam sey kommen. Das erste Zeichen, das er gethan hat, ist, daß er bald nach seiner Tauffe, auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, hat Wasser zu Wein gemacht. Das andere Zeichen ist nun diß, daß er des Königischen Sohn zu Capernaum gesund gemacht hat. Solches ist alles geschehen im ersten Jahr seines Predigtamts. Denn alsbald der HERR getaufft ist worden im Jordan von Johanne dem Täuffer, hat er von stund an angefangen zu predigen, und Wunder zu thun. Unter denselben Wunderzeichen sind diese zwey die allerersten gewesen.

Summa dieses Evangelii.

Es hat aber der Evangelist diß Wunderwerck darum beschreiben wollen, daß er anzeiget, was für ein Mann dieser Prediger sey; Und daß er lehre, wie man diesen Prediger hören solle, nemlich, daß man wisse, es sey alles Ja und Amen, was er prediget. Man weiß nicht gewiß, ob dieser Königischer ein Jude oder Heyde gewesen sey; es liegt nicht grosse Macht dran, ob mans schon nicht weiß. Er ist ein Landvogt oder Amtmann gewesen unter dem Könige Herodes. Dran liegt aber am meisten, daß man auf die Ursache Achtung habe, warum der Evangelist diß Wunderwerck beschrieben habe, nemlich, wie gesagt, daß man sehe, wie ein groß Ding es sey um GOttes Wort, und um den Glauben, wenn man GOttes Wort hat, und demselben gläubet.

Woher des Königischen Glaube seine Anfang habe.

Der Königische hat einen Sohn, der liegt kranck zu Capernaum, und hat das Fieber. Das war bey ihnen solche Kranckheit, wie bey uns ist die Pestilentz, die den Menschen bald dahin nimmt. Dieser hat gehöret, daß ein neuer Prophet aufkommen sey, der gewaltig lehre, und mächtig sey von Thaten. Ohne Zweiffel hat er ihn auch selbst hören predigen: denn der HErr sein predigen anfieng zu Capernaum, wie St. Matthäus meldet Cap. 4. So hat er auch gehöret, daß er zu Cana auf der Hochzeit Wein aus Wasser gemacht. Dadurch wird er bald bewegt, fällt zu, und wird ein Christ; und da er in die Noth kommt mit seinem Sohn, gehet er hin zu CHristo, ruffet ihn an um Hülffe.

Des Königischen Exempel strafft unsern Unglauben.

Das ist ein fein Hertz gewesen, welches so bald aus einer Predigt, und aus einem Wunderwerck solchen Glauben schöpffet zu CHristo, daß er zu ihm tritt, und in der Noth bey ihm Hülffe suchet. Solches hat der Königische so bald gelernet; was lernen wir? Haben wir doch GOttes Wort reichlich, haben die heilige Schrifft, alles was fürgeschrieben ist, das ist uns zu Trost und Stärckung fürgeschrieben, und wird uns GOttes Wort täglich geprediget; dennoch gläuben wir nicht. Aber der Königische gläubet nach einer Predigt, und nach einem Wunderzeichen; kömmt derhalben zu JEsu, und bittet, daß er seinem Sohn helffe. Da wird der HErr bey sich selbst gedacht haben: Wer hats diesem gesagt, daß ich helffen könne? Habe ich doch kaum vier oder fünff Predigten gethan überall, und habe kaum eilff oder zwölff Jünger beruffen, habe noch keinen Krancken gesund gemacht, und nur das einige Zeichen zu Cana in Galiläa gethan, auf der Hochzeit. Wie kömmt denn dieser auf die Weise, daß er zu mir kömmt, Hülffe suchet, und bittet, daß ich seinen krancken Sohn gesund machen solle?

Schwacher Glaube des Königischen.

Darum ist diß ein feiner Glaube in dem Königischen. Denn ob gleich der Evangelist schreibet, der Königische habe einen schwachen Glauben gehabt, daß er bittet, der HErr solle mit ihm hinab gehen, und seinem Sohne helffen, und der HErr ihn auch deshalben sträffet, und spricht: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht**; dennoch ist es ein groß Ding, daß er aus einem einigen, und darzu kleinern Wunderwerck gelernet hat, ein Grössers zu gläuben. Denn aus Wasser Wein machen, ob es wohl ein Wunderwerck ist, so ist es doch ein kleiner Wunderwerck, denn einen Krancken, der todtkranck liegt, gesund machen, oder einen Todten aufwecken. Weil nun der Königische aus dem Zeichen zu Cana gelernet hat, daß CHristus ein Grössers thun könne, nehmlich, seinen Sohn aus tödtlicher Kranckheit helffen, so ist nicht ein geringer Glaube in ihm. Und thuts dieser Königische uns weit zuvor. Denn wir haben so lange Zeit so viel Predigten gehöret, und so viel Wunder-Zeichen gesehen, und haben doch solchen Glauben nicht zu CHristo; ja sind noch dazu so böse und muthwillig, daß wir sein Wort verachten, und die Prediger seines Evangelii verfolgen.

Stellet

Vermahnung zum Glauben.

Stellet derhalben der Evangelist uns diesen Königischen für zum Exempel, auf daß er uns schaamroth mache, und uns zum Glauben reitze. Und zwar am Jüngsten Tage wird dieser Königische herfür treten, und die, so nicht gläubet haben, richten, und sagen: Pfuy euch, ihr schändlichen Leute, habe ich doch nur eine einige Predigt gehöret und ein einiges Zeichen gehabt, und dennoch aus demselben einigen Zeichen, daß der HErr Wein aus Wasser gemacht hat, so viel gelernet, daß ich gläubet habe, er habe solche Gewalt, daß er alles zu thun vermöge. Ihr aber habt so viel Jahr das Evangelium gehöret, und unzählich viel Wunderwerck gesehen, und seyd doch nichts desto besser worden, habt nichts desto mehr gegläubet.

CHRIstus stärcket des Königischen Glauben.

Am ersten ist der Königische schwach im Glauben, da er den HErrn bittet, daß er hinab komme, und helffe seinem Sohn. Denn er hätte gerne gesehen, daß der HErr persönlich kommen wäre zu seinem Sohn, und ihm geholffen, daß ers für Augen hätte gesehen. Da strafft ihn der HErr, und spricht: Warum gläubest du nicht ohne Zeichen und Wunder? Doch will ich thun, was du bittest: **gehe hin, dein Sohn lebet.** Diß Wort fasset der Königische so fest, daß er alle andere Gedancken aus dem Sinne schlägt, und hingehet in gewisser Zuversicht und guter Hoffnung, sein Sohn werde leben, wie ihm CHristus gesagt habe. Kurtz zuvor dachte er also: Mein Sohn ist todtkranck und wird sterben, wenn der HErr nicht bald wird hinab kommen, und ihm helffen. Nun er aber das Wort von CHristo gehöret hat: **Gehe hin, dein Sohn lebet,** hat er gar andere Gedancken, nemlich, ich habe meinen Sohn daheim kranck gelassen, da ich von ihm weg gieng; wenn ich aber iezt wieder heim kommen werde, so werde ich ihn lebendig und gesund finden.

Des Königischen Glaube wird gepreiset.

Solchen Glauben preiset der Evangelist, da er spricht: **Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm saget, und gieng hin.** Als wolte er sagen: Der Königische hat so einen feinen trefflichen Glauben, daß er dem schlechten blossen Wort gläubet, und nicht zweiffelt, so er heim komme, werde er seinen Sohn frisch und gesund finden, stehet also in gewisser Hoffnung, ob er schon weder siehet noch fühlet. Indem er also an das blosse Wort sich hält, und demselben gläubet, so geschicht das Wunderzeichen; sein Sohn wird gesund, und seine Knechte kommen ihm entgegen, verkündigen ihm, und sagen: **Dein Kind lebet.**

Krafft göttlichs Worts.

Ist das nicht ein groß Wunder, daß das Wort CHristi solche Krafft hat, und so grosse Dinge ausrichtet, daß es diesem Kind, welches todtkranck lag, das Leben schencket, und ihm seine Gesundheit wieder bringet? Darum sind die Wiedertäuffer schändliche Leute, die an der heiligen Taufe zweiffeln, eben als können sie nicht geben Vergebung der Sünde, Leben und Seeligkeit. Sie sehen allein auf das Wasser, und sehen nicht auf das Wort, so mit und bey dem Wasser ist; darum können sie die Taufe nicht groß achten. Aber man soll auf das Wort sehen, das CHristus spricht: **Täuffet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig.** Dem Wort soll man gläuben: denn diß Wort ist eine allmächtige Krafft, was es verheisset, das geschicht gewißlich, und kan es weder Teuffel noch Welt hindern oder wehren.

Verächter der Tauffe.

Und Absolution.

Also thun sie auch mit der Absolution, sehen nicht auf das Wort, das GOtt in der Absolution, durch den Dienst des Predig-Amts zu einem armen Sünder spricht: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünde vergeben. Darum halten sie die Absolution für nichts, und sprechen: Was solte eines Menschen Hand zu Vergebung der Sünde thun? Aber wir sollen aufs Wort Achtung haben, und gläuben lernen, wenn GOtt in der Absolution zu uns saget: Dir sind deine Sünde vergeben, daß es so gewiß und wahr sey, als gewiß auf das Wort CHristi des Königischen Sohn gesund worden ist.

Dem Wort GOttes soll man gläuben.

Darum sollen wir GOttes Wort hoch achten, und nicht daran zweiffeln, sondern gewiß gläuben, was GOtt saget, das sey gewißlich wahr, und könne nicht fehlen, wie St. Paulus von Abraham rühmet, Röm. 4. Daß er an der Verheissung GOttes nicht gezweiffelt habe durch Unglauben, sondern sey im Glauben starck worden, habe GOtt die Ehre geben, und aufs allergewisseste gewust, daß, was GOtt verheisset, das könne er auch thun. Der Königische wird hie auch darum gepreiset, daß er so fein einfältig aufs Wort fället, und dem Wort CHristi gläubet, ohn alles disputiren und wancken. Und hat der Evangelist, wie gesagt, solch Exempel uns für gestellet, daß wir das Wort hoch halten lernen, und demselben fest gläuben. Was GOtt in seinem Wort saget, das muß geschehen, sintemahl er nicht lügen kan.

Abrahams Glaube.

Ebr. 6.

Auferstehung der Todten.

Also auch, wenn GOtt am jüngsten Tage zu uns, die wir in den Gräbern liegen werden, sagen wird: Stehet auf, ihr Todten; so bald werden wir von der Erden auferstehen, und wieder herfür gehen, und wird uns kein Grab, kein Wurm, kein Stein daran hindern können. Denn da stehet das Wort CHristi, Johan. 5. Es

kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden hören die Stimme des Sohnes GOttes, und werden herfür gehen, die Guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Das Wort kan nicht falsch noch erlogen seyn.

Unterscheid des Worts GOttes und der Menschen.

So ein großmächtig Ding ist das Evangelium Christi und die Christliche Lehre, daß es alles kan und vermag; sintemahl es eine allmächtige Göttliche Krafft ist, die auch seelig macht, alle die dran gläuben, Röm. 1. GOTTes Wort ist ein ander Wort denn Menschen Wort. Wenn ein Mensch etwas redet oder befiehlet, da muß man lauffen und rennen, reuten und reisen, viel Mühe und Arbeit haben, viel Unkost und Zehrung darauf wenden, daß es ausgerichtet, und ins Werck gebracht werde. Aber GOTTES Wort richtet alle Dinge schleunig aus, bringet die Vergebung der Sünde, und giebt dir das ewige Leben, und kostet nicht mehr, denn daß du das Wort höreſt, und wenn du es gehöret hast, daß du es gläubeſt. Gläubest du es, so hast du es ohne alle Mühe, Kost, Verzug und Beschwerung.

GOtt ist alles möglich.

Also richtet das Evangelium Christi und die Christliche Lehre alles aus mit kurtzen Worten; denn es ist GOttes Wort, darum hat es eine allmächtige Krafft, und ist ihm nichts unmöglich: Wie man hier an des Königischen Sohne siehet. Christus spricht zu dem Vater: Gehe hin, dein Sohn lebet. Alsbald der Glaube da ist, und der Vater ja dazu saget, so bald lebet der Sohn, und ist gesund. Da bedarff man weder Kost noch Mühe, noch einige Beschwerung. Es ist Christo nur um ein Wörtlein zu thun, so ist es bald ja. Und also regieret GOtt seine Christliche Kirche, ja also regieret er die gantze Welt, daß es ihm keine schwere Arbeit ist, sondern daß er alles mit einem Wort ausrichtet.

Beschluß.

Darum sollen wir lernen GOttes Wort in Ehren halten, und demselben gläuben. Dasselbe Wort haben wir in der Predigt des Evangelii, in der Tauffe, im Sacrament, in der Absolution. Darum sollen wir die Tauffe, das Sacrament und die Absolution nicht verachten, sondern hoch und herrlich halten. Gläuben wir dem Wort, so wird uns geschehen, wie diesem Königischen geschehen ist, nemlich, daß wir erlangen was uns im Wort zugesagt ist.

Die andere Predigt, über das Evangelium Johan. 4.

An. 1534. in seinem Hause.

Es ist der Zeichen eins, welches unser lieber HERR JESUS Christus gethan hat, bald nach dem er ist getaufft worden im Jordan. Das erste Zeichen nach seiner Tauffe, da er angefangen hat zu predigen, und Wunder zu thun, ist, daß er auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa hat Wasser in Wein verwandelt. Das andere ist, daß er des Königischen Sohn zu Capernaum hat gesund gemacht.

Summa dieser Historien.

Der Evangelist saget, JEsus sey kommen aus Judäa in Galiläam; da solches der Königische höret, gehet er zu ihm, und bittet ihn, daß er hinab komme, und helffe seinem Sohn, hat auch ein fest, hertzlich Vertrauen, er werde seinem Sohn helffen. Solchen Glauben hat er zu JESU; und hat doch nicht viel von ihm gehört; kan auch nicht viel wissen von seinen Predigten und Wunderzeichen: denn der HERR hatte kaum angefangen zu predigen, und hatte nur ein Zeichen gethan zu Cana. Hier soll man nicht dencken, als sey Christus nur einmahl aus Judäa in Galiläam kommen, sondern er ist offt auf- und abgezogen, von Capernaum gen Jerusalem, und wiederum von Jerusalem gen Capernaum. Denn er ist die drey Jahr seines Predigt-Amts nicht stets an einem Orte blieben, sondern ist umher gezogen, und alle Orte des Jüdischen Landes durchwandelt, hat geprediget, und die Krancken gesund gemacht.

Exempel des Glaubens.

Wir haben aber hier ein überaus fein Exempel des Glaubens an dem Königischen; welcher Glaube uns darum so gepreiset wird, daß wir auch lernen sollen dem Evangelio Christi gläuben. Denn gläuben ist nicht eine so leichte Kunst, wie viel Leute meynen. Es ist wol das Wort (Glaube) ietzt so gemein worden, daß viel den Glauben verachten, und sagen: Ha, was ist Glaube? Ich habe nun so offt davon gehöret. Wer solte nicht wissen, was Glaube ist? Aber warlich, das Evangelium ist bey solchen Leuten nur ein lediger Thon, und der Glaube nur ein menschlicher Traum, den sie ihnen selbst dichten. Darum soll man recht lernen, was Glaube sey.

Glaube kömmt aus dem Gehör.

Dieser Königische ist gewesen ein Amtmann des Königes Herodis, und ist möglich, daß er ein Jude gewesen ist; Der weiß nicht mehr von Christo, denn das er von andern

andern Leuten von ihm gehört hat, selbst hat er ihn vielleicht nicht gehöret: dennoch, da die Fahr des Lebens mit seinem Sohn, der am Fieber kranck liegt, da ist, gehet er hin zu ihm, und bittet ihn, daß er seinem Sohn helffe. In den Ländern ists mit dem Fieber also gethan, daß wer daran kranck liegt, der hat den gewissen Tod für Augen. Denn Fieber bey ihnen, und Pestilentz bey uns, ist ein Ding. Da nun der Vater siehet, daß sein Sohn sterben werde, wird er hoch betrübet, wolte dem Sohne gerne helffen und rathen, kan aber nicht. Als er aber höret, daß JESUS aus Judäa in Galiläam kam, wird er froh, zeucht ihm entgegen auf zwo Tagereisen, und hat solchen Glauben im Hertzen, daß er seinem Sohn helffen werde.

Der Königische verläßt sich nicht auf sein Verdienst.

Solchen Glauben hat er schlecht aus dem gemeinen Geschrey und Gerüchte gefasset, das iedermann von CHRISTO gesagt hat, wie er allen Menschen, die zu ihm kommen, so gern helffe. Er siehet nicht an sein Verdienst, daß um desselben willen CHRISTUS seinem Sohne helffen solle. Denn ob er gleich ein frommer Mann gewesen ist, dennoch verläst er sich nicht auf seine Frömmigkeit, kömmt auch in solchem Vertrauen auf sich selbst nicht zu Christo, sondern das gemeine Gerüchte hat ihn bewegt, daß er gehört hat, er helffe gern, es seyn Böse oder Fromme; **wie der himmlische Vater läßt seine Sonne aufgehen, über die Bösen und über die Guten, und regnen über Gerechte und Ungerechte**, Matth. 5. Dencket derhalben also: Ob ich gleich ein böser Bube bin, so ist doch dieser Mann so gütig, daß er niemand von sich stößt; darum will ichs auf sein gütig Hertz, welches iedermann zu helffen geneigt ist, frölich wagen und getrost bitten.

Was Glaube sey.

Solch Exempel ist uns fürgeschrieben, auf daß unser Hertz auch einen Muth fasse gegen GOTT. Denn der Glaube ist nichts anders, denn eine hertzliche Zuversicht und muthig Hertz zu GOTT. Wer solche erwegene Zuversicht und muthig Hertz zu GOtt trägt, der hat einen rechten Glauben. In weltlichen Sachen unter den Leuten ist der Glaube ein ander Ding, als wenn man einen tausend Gülden vertrauet, da spricht man also: Das Geld will ich dir thun auf guten Glauben. Aber in geistlichen Sachen, da man mit GOtt handelt, ist der Glaube etwas anders, als wenn ich sage: Der Amtmann hie hat einen feinen Glauben zu Christo, das ist, er hat ein fest Vertrauen, Christus werde ihm seine Barmhertzigkeit und Hülffe mittheilen; dencket also: Ob ich gleich ein böser Bube gewesen bin, so läßt er doch seine Güte über Böse und Fromme walten; darum wird er mir auch helffen, wie er andern geholffen hat.

Vernunfft strebet wider den Glauben.

Wider solchen Glauben strebet die Vernunfft; Fleisch und Blut spricht also: Ja ich gläube wohl, daß GOTT gütig und gnädig sey; aber S. Petro, Paulo und andern, die fromm sind: Ich aber bin ein böser Bube, ich bins nicht werth; darum ist er mir nicht gnädig. Wer ein solch Hertz hat, der gläubet nicht, sondern ist ein Heyde, und dencket also: Ey wer weiß, ob mir GOtt helffen werde? Das ist der leydige Unglaube, der an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit zweiffelt. Einem solchen Menschen hilfft GOtt nicht. Denn wie du gläubest, so geschicht dir. **Unser HErr GOtt**, wie der 18. Psalm sagt, **ist bey den Heiligen heilig, bey den Frommen fromm; bey den Reinen rein, bey den Verkehrten verkehrt.** Wie du dich kehrest und wendest; also kehret und wendet sich GOtt auch. Denckest du, er zürne mit dir; so zürnet er. Denckest du, er sey dir unbarmhertzig, und wolle dich in die Hölle stossen; so ist er also. Wie du von GOtt gläubest, so hast du ihn.

Wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit.

Sprichst du nun: Ich bin nicht so fromm als S. Peter, darum wird mir GOtt nicht helffen. Denckest du also, weh dir! Denn damit baust du dir selbst eine Hölle, und machest dir selbst eine Verdammnis. S. Peter hat sich selbst nicht so hoch gehaben, als du ihn hebest. S. Peter spricht nicht: Ich bin fromm gewesen; darum gibt mir GOtt das ewige Leben. Sondern er spricht also: Wir und unsere Väter haben die Last des Gesetzes nicht mögen tragen, sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JESU Christi seelig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. Als wolte er sagen: GOtt hat unsere Väter, Abraham, Isaac, Jacob, nicht angesehen um ihrer Frömmigkeit willen, sondern um Christus willen: Also sehen wir auch nicht, wie heilig wir sind; sondern bekennen, daß wir des Gesetzes Last nicht tragen mögen: Wie Abraham und die Väter sie auch nicht haben können tragen, und verlassen uns auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in Christo uns verheissen. Darum darffst du dich nicht beruffen auf S. Peter, wie fromm er gewesen sey; sondern solt auf seine Lehre und Glauben Achtung haben, daß er spricht: Er gläube durch die Gnade JEsu Christi seelig zu werden. Denn man muß zu erst an JESUM Christum glauben, daß er allein könne und wolle die Sünde vergeben, und das ewige Leben schencken.

GOtt fordert den Glauben im ersten Gebot. Exod. 20.

So sehen wir nun, daß der Glaube ein solcher Muth ist im Hertzen, da man sich zu GOtt alles Guts versiehet. Einen solchen Glauben, da das Hertz alle Zuversicht auf GOtt allein setzet, fordert GOtt im ersten Gebot, da er spricht: Ich bin der

HErr dein GOtt; und definirt und ortert, was er für ein GOtt sey, und spricht: Der ich dich aus Egyptenland, aus dem Dienst-Hause geführet habe. Das ist, ich will allein dein GOtt seyn, du solt keinen andern GOtt suchen; ich will dir helffen aus aller Noth. Du solt mir von Hertzen trauen, und glauben, daß ich dein Helffer seyn wolle; du solt bey keinem andern Hülffe und Trost suchen. Du solt auch nicht dencken, daß ich dir feind sey, und dir nicht helffen wolle. Wo du also denckest, so machest du mich in deinem Hertzen zu einem andern GOtt, denn ich bin. Darum halts gewiß dafür, daß ich dir wolle gnädig seyn, und sey mir in den andern Geboten gehorsam. Das ist denn ein Glaube, wenn ein Hertz sich also aller Hülffe, Gnade, und Trosts zu GOtt versiehet in aller Noth. Solches lehret das erste Gebot.

Unterscheid der Christen und Heyden.

Und da scheiden sich Christen und Heyden. In den äusserlichen Wercken scheiden sie sich nicht. Denn ein Heyde kan eben so wol fasten, wachen, ꝛc. als ein Christ; er gläubet aber nicht als ein Christ. Wenn nun ein Mensch den Glauben, und sonderlich den Glauben an Christum nicht hat, so ist kein Unterscheid zwischen ihm und einem Heyden. Ja, fasten, wachen, kan auch wohl ein unvernünfftig Thier; Das aber unterscheidet einen Christen und Heyden, daß ein Christ zu Christo, als zu seinem eignen Heyland Zuflucht hat, und alles Guts sich zu ihm versiehet. Wiederum ein Türcke und Heyde zweiffelt und spricht: Ja, wenn ich so fromm wäre, als St. Petrus, so wolt ich gläuben, daß mir GOtt würde gnädig seyn, und helffen; aber ich bin ein armer Sünder.

Mönche zweiffeln.

Also thun die Mönche auch; sie vergessen des Bildes, welches uns GOtt im ersten Gebot hat für die Nase gestellet, nemlich, daß er unser GOtt seyn will, zu dem wir uns alles Guts versehen sollen. Vergessen auch des Mittlers zwischen GOtt und den Menschen, nemlich des Heylands JEsu Christi. Dasselbe Bild göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit thun sie aus den Augen, und machen ihnen selbst eigene Gedancken: St. Peter möge wohl Gnade und Barmhertzigkeit von GOtt gewarten; aber sie nicht. Solches redet der Teufel und der Unglaube in ihnen. Weil sie nun solche Gedancken haben, fallen sie weiter auf eigene Wercke, und sprechen: Ich will in ein Kloster gehen, auf daß ich fromm werde. Wohlan gehe hin, wohin du wilt, so wirst du nichts ausrichten.

Wo die Frömmigkeit anhebe.

Wer recht fromm will seyn, der muß nicht an seinen erdichteten Wercken anheben, sondern am ersten Gebot, und an Christo, daß also das Hertz zuerst fromm werde, das ist, GOTT vertraue und gläube, Wo das Hertz nicht fromm ist, wie können denn die Wercke GOtt gefallen? Ists doch bey dem Menschen also; Wenn du mir schon tausend Gülden schenckest, und thätest solches aus einem bösen Hertzen, daß mir solch Geld zu Schaden gereichen solte, da spräche ich: Fahre hin an den Galgen mit deinem Gelde. Gleichniß. Thut nun ein Mensch also; vielmehr wird es unserm HErrn GOtt übel gefallen, wenn man ihm viel Werck thun will, aus einem bösen, ungläubigen Hertzen. Darum siehe, daß du für allen Dingen ein rechtschaffen Hertz habest; darnach daß du gute Wercke thust; dieselben werden GOtt gefallen, wenn sie geschehen aus einem reinen Hertzen.

Exempel des Glaubens am Königischen.

Wie nun das erste Gebot uns lehret vom Glauben; also hält uns diß Evangelium für ein lebendig Exempel des Glaubens, an diesem Königischen; der gläubet recht, Christus werde seinem Sohne helffen, ob er schon solchs nicht verdienet hat. Er dencket nicht also: Ich bin unwürdig, darum wird er mein Gebet nicht erhören; zweiffelt auch nicht an seinem Willen, er spricht nicht: Er könte meinem Sohne wohl helffen, wenn er nur wolte. Denn wo er also gezweiffelt hätte, so würde er Christo nicht seyn entgegen gegangen, sondern wäre ein Heyde blieben. Weil er aber gläubet, so gehet er zu Christo, und dencket also: Ob ich gleich unwürdig bin, so ist er doch barmhertzig, und wird mir seine Hülffe nicht versagen; und da treibet ihn der Glaube hin. Ein Heyde hätte solches nicht gethan, weil er vom Glauben nichts weiß. Ein Mönch thäte es auch nicht; denn er will unsern HErrn GOtt zuvor mit Wercken versöhnen.

Vermahnung zur Dancksagung und Gebet.

Darum sollen wir GOtt von Hertzen dancken, daß er uns aus solcher Finsterniß und Irrthum des Pabstthums erlöset hat, da wir armen und blinden Menschen so mancherley Abgötter gesucht haben; und fleißig bitten, daß er uns gnädiglich behüten wolle, auf daß wir nicht in gröster Finsterniß und Irrthum fallen, noch mehr fremde Götter suchen. Lasset uns auch GOttes Wort gern hören und lernen, was Glaube sey, auf daß unser Hertz auf GOtt lerne bauen und trauen.

So wird nun ein Christ und Heyde also unterschieden, nicht nach der Kleidung, noch nach irgend einem Werck; sondern nach dem Hertzen und Glauben, nemlich, daß ein Christ GOtt vertrauet; ein Heyde vertrauet GOtt nicht. Ein Heyde thut auch wohl äusserliche Wercke; Ja es kömmt offt, daß die Heyden nach dem äusserlichen Schein der Wercke, für heiliger angesehen werden, denn die Christen; aber der Glaube machet einen Unterscheid. Ein Hund und Esel

fastet

fastet und wachet auch, und die Kriegs-Knechte leyden mehr, denn die Cartheuser. Denn den Teuffels-Märtyrern, wie man sagt, wird die Hölle saurer zu verdienen, denn den rechten Märtyrern der Himmel. Aber kein Mensch gläubet und vertrauet GOtt, er sey denn ein Christ.

Der Glaube macht Christen.

Wer nicht solch Hertz hat, wie dieser Königischer, daß ers gewiß dafür hält, Christus werde ihm gnädig seyn, und helffen in allen Nöthen, der ist ein Heyde. Denn wo ein Christ solchen Glauben und Zuversicht nicht hat, so ist er nicht der, des Nahmen er führet. In Summa, ein Christ soll diesen Glauben behalten, er lebe oder sterbe, daß ihn GOtt wolle gerecht und seelig machen, und ihm helffen in allen Nöthen. Solche Hoffnung sollen wir nimmermehr fallen lassen, wenn uns GOtt schon zu erst versucht; Wie Christus hier dem Königischen thut, und ihn erstlich etwas hart anfähret, und spricht: Warum gläubest du nicht ohne Zeichen, ohne Wunder? damit versucht er ihn erstlich; und stärcket ihn doch bald im Glauben. Denn gleich wie wir die jungen Kinder zu erst bey der Hand leiten, daß sie gehen lernen, darnach ziehen wir allmählich die Hand ab, und sprechen: Komm her, komm her, auf daß sie selber gehen lernen: Also thut hier Christus diesem Königischen auch, versucht ihn zu erst, ob er auch hart wolle halten, darnach stärckt er ihn.

Wird bißweilen versucht.

Gleichniß.

Und doch bald gestärckt.

Da nun der Königische spricht: **HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet**, antwortet der HERR und spricht: **Gehe hin, dein Sohn lebet.** Dem Worte gläubet der Königische so fest, und hält so starck dran, eben als sehe er seinen Sohn schon frisch und gesund für ihm stehen. Und als er hinab gehet, begegnen ihm seine Knechte, verkündigen ihm und sagen: Dein Kind lebet. Gestern um die siebende Stunde ist er gesund worden: Da mercket er, daß die Stunde zutrifft, in welcher der HErr zu ihm gesaget hat: **Dein Sohn lebet.** Weil er demselben Wort gegläubet, und gedacht hat: Der Mann wird mir nicht lügen; wenn ich heimkomme, so wird mein Sohn gesund seyn: so geschicht ihm auch also, wie er gegläubet hat, und findet seinen Sohn gesund.

Glaubens eigene Art.

Da siehet man, daß der Glaube eine solche Zuversicht ist, da das Hertz nicht zweiffelt an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, wie auch der 34. Psalm den Glauben beschreibet, und spricht: **Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.** Item: **Da dieser Elende rieff, hörete der HERR, und halff ihm aus allen seinen Nöthen.** Also dencket dieser Königische: Diß ist ein gütiger Mann, von welchem niemand iemahls weggegangen ist, der nicht erlanget hätte, was er begehret hat. Darum wird er mich auch nicht leer von sich weg gehen lassen. Wenn du auch solch hertzlich Vertrauen hast zu GOtt, und sagen kanst: Wer ist ie zu GOtt getreten, der von ihm verlassen wäre? darum wird er mich auch nicht verlassen; so hast du einen rechten Glauben.

Freundlichkeit GOttes.

Wer nun nicht gläubet, der wird billich verdammt, sonderlich weil GOTT uns so freundlich zu sich locket, zu erst verheist im ersten Gebot, daß er will unser GOTT, das ist, unser Trost, Hülffe, Leben und alles Guts seyn, wider alles, was uns böse seyn mag; Wiederum auch so ernstlich dräuet, wenn wir nicht zu ihm kommen, noch ihm von Hertzen vertrauen, daß er uns vertilgen wolle von der Erden, Deut. 6. und solches rächen bis ins dritte und vierdte Glied, Ex. 20. Darnach auch seinen Sohn schencket, und in demselben Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seeligkeit verheisset. Wer sich nun an solche freundliche Verheissung, ernste Dräuung, und dazu an den Sohn GOTTes nicht kehret, dem geschicht nicht unrecht, wenn er verdammt wird. Denn es ist eine grosse Schmach GOttes, wenn wir an ihn nicht gläuben, noch ihm vertrauen; wie denn auch aus dem Unglauben alle Sünden entspringen.

Unglauben schmähet GOtt.

Wie wir gläuben, so geschicht uns.

Darum wie wir gläuben, so geschicht uns. Halten wir ihn für unsern GOtt; so wird er freylich nicht unser Teuffel seyn. Halten wir ihn aber nicht für unsern GOtt; so wird er freylich auch nicht unser GOtt, sondern muß ein verzehrend Feuer seyn, wie er zu den Jüden spricht: durch den Propheten Oseam, Cap. 13. **Ich bin der HErr dein GOTT, aus Egyptenland her, und du solltest ja keinen andern GOtt kennen, denn mich, und keinen Heyland, ohn allein mich. Ich nahm mich ja dein an in der Wüsten im dürren Lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind, und gnug haben, erhebt sie ihr Hertz; darum vergessen sie mein. So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren. Ich will ihnen begegnen, wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Hertz zureissen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen. Die wilden Thiere sollen sie zureissen.** Deut. 4.

Glaube ehret GOtt.

Denn keine grössere Schmach unserm HErrn GOtt widerfahren kan, denn durch den Unglauben; durch den machen wir GOTT zu einem Teuffel. Wiederum keine grössere Ehre kan ihn widerfahren, denn durch den Glauben, wenn man ihn für

für einen Heyland hält. Darum kan er ein zweiffelhafftig Hertz nicht leyden; wie ein Türck zweiffelt, und ein Mönch aus Verzweiffelung in ein Kloster läufft, und spricht: O wie heiß ist die Hölle, darum will ich so viel guter Wercke thun, daß ich GOtt versöhne. Aber mit Wercken wird niemand ein Christ, sondern bleibt ein Heyde. Ein Christ wird also, wenn ein Hertz gläubet, und spricht: Christus ist ein freundlicher, gütiger Heyland aller Menschen; darum will ich getrost zu ihm treten, und in gewisser Zuversicht ihn um Hülffe anruffen. Solcher Mensch hebt am Kopffe an und nicht am Schwantze. Darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir uns im Glauben üben. Der Glaube ist allein der Christen Kunst, darinne sie sich täglich üben, und ist nicht so leicht, wie viel Leute meynen, die den Glauben so gemein machen und verachten. Unser lieber GOtt und Vater im Himmel, verleihe uns Gnade, durch seinen Heiligen Geist, daß wir lernen gläuben, uns täglich im Glauben üben, darinn wachsen und zunehmen, und GOtt recht ehren in JEsu Christo unserm HErrn, Amen. Beschluß.

Am zwey und zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 18.

DA trat Petrus zu ihm, und sprach: HErr, wie offt muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists gnug sieben mahl? JESUS sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht sieben mahl, sondern siebentzig mahl sieben mahl. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wolte. Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer für, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkauffen ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: HErr, habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den HErrn desselbigen Knechts, und ließ ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mit-Knechte, der war ihm hundert Groschen schuldig. Und er grieff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mit-Knecht nieder und bat ihn, und sprach: Habe Gedult mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Er wolte aber nicht, sondern gieng hin, und warff ihn ins Gefängniß, bis er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mit-Knechte solches sahen, wurden sie sehr betrübet, und kamen, und brachten für ihren HErrn alles, das sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr für sich, und sprach: Du Schalcksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest: soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein HErr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis er bezahlete alles, was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen ein ieglicher seinem Bruder seine Fehle.

Auslegung.

IM heutigen Evangelio ist gerühret die Lehre von zweyerley Reich, vom geistlichen und weltlichen Regiment, davon euere Liebe nun offt gehöret: Aber um derer willen, die solchen Unterscheid noch nicht wissen, müssen wir wieder davon predigen. So sind nun die zwey Reiche, das geistliche und weltliche, also unterschieden, wie wir hören werden. Das weltliche Regiment ist dazu von GOtt eingesetzt und geordnet, daß es wehren, steuren, und straffen solle die Boßheit der Welt. Nicht daß es alle Boßheit straffen könne (denn dazu ist es viel zu geringe;) sondern daß es die äusserlichen, groben Laster straffe, so mit der That geschehen, daß niemand Frevel übe an seines Nächsten Leib, Weib, Gut ꝛc. So weit gehet das weltliche Regiment, daß es äusserlichen Friede soll erhalten, auf daß ein ieder bey dem Seinen bleiben möge. Anno 1530. in der Pfarr-Kirche. 1. Unterscheid des geistlichen und weltlichen Regiments.

In diesem weltlichen Regiment ist nicht Vergebung der Sünde, sondern Straffe. Darum nennet es die heilige Schrifft das Schwerdt; Gen. 9. Röm. 13. GOTT hat dem Käyser nicht ein Stück Papier in die Im weltlichen Regiment ist nicht Vergebung.

die Hand gegeben, sondern das härteste und schärffeste, damit man straffet, nemlich, nicht eine Feder, sondern das Schwerdt, zum Zeichen, daß das weltliche Regiment nicht soll vergeben, sondern mit der Schärffe hindurch gehen, und straffen. Wo man im weltlichen Regiment vergeben solte, so würden ich und du nichts behalten. Wenn ein Dieb alles stilt, was er im Hause findet, und ein Mörder raubet und würget, was er auf Strassen antrifft, und der Fürst im Lande, und der Richter in der Stadt wolten durch die Finger sehen, und vergeben, so würden wir nichts von Gut, Leib und Leben behalten.

Amt der Prediger.

Wenns also zugehet, daß ein Dieb will stehlen, ein Mörder morden, so ist der Käyser und die Seinen schuldig, daß sie sich anders zur Sachen stellen, denn ich und ein andrer Prediger des Worts, und Diener des Friedes. Uns Predigern gebühret nicht das Schwedt zu führen; sondern unser Amt ist, daß wir Gnade predigen, daß wir vergeben, und verkündigen Vergebung der Sünde im Nahmen Christi. Wiederum, dem Käyser gebühret nicht, daß er vergebe, sondern sein Amt ist, daß er das Böse straffe, Rom. 13.

Amt des Käysers.

Nachläßigkeit der Obrigkeit.

Aber es gehet leyder also zu, daß, die so im weltlichen Regiment und Amte sind, und hören, daß sie straffen sollen, nicht allein nachläßig und faul sind, das Böse zu straffen, sondern helffen auch das Böse stärcken; wenig sind, die sich um das Wort, und Christliche Lehre mit Ernst annehmen, daß sie lerneten und wüsten, was ihr Amt wäre, oder begehrten das Böse zu straffen, sondern lassen es gehen, wie es gehet. Darum muß man diese Lehre fleißig treiben, auf daß man lerne und wisse, daß das äusserliche Regiment strenge seyn solle. Der Türcke weiß recht damit umzugehen; der gebeut nicht lange, sondern wenn er geboten hat, und iemand einmahl übertritt, flugs den Kopff ab. Das machts, daß in seinem Regiment nicht so viel Muthwillens ist, unter Bauren, Bürgern, Knechten und Gesinde, als bey uns.

Mönche sind derselben Ursach.

Solcher Nachlässigkeit im weltlichen Regiment sind die Mönche eine Ursache gewest mit ihren Predigten, daß sie gelehret haben, Fürsten und Herren solten allzeit gnädig seyn, nicht Blut vergiessen, ꝛc. Damit haben sie die weltliche Obrigkeit dahin gebracht, daß sie ihnen ein Gewissen gemacht haben, wenn sie die Ubelthäter haben sollen straffen. Unser HERR GOtt hätte auch wohl gewust, weltliche Oberkeit also zu ordnen, wenn er zu solchem Regiment Lust gehabt hätte, oder auch solch Regiment der Welt gut und nütz gewest wäre. Aber er befiehlet weltlicher Oberkeit das scharffe Schwerdt; Damit soll sie das Böse straffen.

Dem Könige Saul gebot GOtt, daß er die Amalekiter ausrotten, vertilgen und verbannen solte, mit allem, das sie hatten, Menschen und Viehe, Junge und Alte. Da möchte iemand sagen: Das ist ein scharff Gebot: Solte man nicht schonen, sonderlich der jungen Kinder, der Weiber, und alter Leute, welcher auch die Heyden, so Vernunfft haben, geschonet haben? Aber GOtt will hier keines Schonens. Schone seiner nicht, spricht er, sondern tödte beyde Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Camel, Esel. Solch Gebot des HErrn hätte Saul sollen ausrichten, und keines Amalekiters schonen, ob sie schon geweinet, geflehet und gebeten haben. Aber Saul thäts nicht, sondern grieff Agag der Amalekiter König lebendig, und was gute Schaf und Rinder, und gemästet war, und die Lämmer, verbannete er nicht. Da ward der HErr zornig, und reiß das Königreich von Saul, daß er des HErrn Wort nicht erfüllet hatte, 1. Sam. 15.

Saul ist GOtt ungehorsam.

Dem König Ahab giengs auch also, wie geschrieben stehet, 1. Reg. 20. GOtt gab Benhadad den König zu Syrien in seine Hand mit einer grossen Schlacht, nemlich hundert tausend Syrer Fußvolcks, die auf einen Tag geschlagen wurden. Als nun Benhadad mit seinem Heer geschlagen war, bat er den König Ahab, und sprach: Lieber, laß meine Seele leben. Da sprach Ahab: Lebet er noch, so soll er mein Bruder seyn. Und setzete ihn zu sich auf den Wagen, machte einen Bund mit ihm, und ließ ihn loß wieder in sein Königreich. Als solches geschehen war, kam ein Prophet und sprach zu Ahab: So spricht der HErr: Darum daß du hast den verbannten Mann von dir gelassen, wird deine Seele für seine Seele seyn, und dein Volck für sein Volck. Da ward Ahab unmuths und zornig, und dachte also: Solte ein König Israel, als ich bin, nicht eines Gefangenen schonen, der geschlagen ist? Aber es gelang ihm sehr übel. Denn über drey Jahr gieng ihm ein Pfeil durch sein Hertz, eben von desselben Königs Volck, welchen er hatte wider GOtt aus unzeitiger Barmhertzigkeit loß gegeben, und ward ausgerottet mit seinem gantzen Geschlecht.

Ahabs unzeitige Barmhertzigkeit.

Darum soll weltliche Oberkeit das Böse straffen, und nicht schonen. Daß aber weltliche Oberkeit offt nachläßig und faul ist, ist des Pabsts, der Mönche und der falschen Prediger Schuld, welche nicht gelehret haben den Unterscheid zwischen dem geistlichen Regiment, darin Gnade und Vergebung regieren soll, und dem weltlichen Regiment, darin man das Böse straffen soll mit dem Schwerd. Man hats alles unter einander gemenget, geistlich und weltlich Regiment; wie die Bischöffe heutiges

Papisten mengen beyde Reich in einander.

Tages weltliche Fürsten seyn wollen, und ihr Bischöfflich Amt anstehen lassen. Ist derhalben eine treffliche Lehre, und grosse Weißheit, wo man diese zwey Regimente wohl unterscheidet, und ein ieder auf sein Amt siehet; Ein Bischoff, daß er lehre Gnade und Vergebung; ein Fürst und weltlicher Herr, daß er scharff hindurch gehe, und GOttes Befehl ausrichte, wider die Ubelthäter, die er straffen soll mit dem Schwerd.

Klage über den Ungehorsam.

Aber ich habe leyder Sorge, es sey schon allzulang geharret, und könne mit dieser Predigt, vom Unterscheid der zweyer Regimente, und mit dem Wort, der Sachen nicht mehr gerathen werden; so gar ist keine Scheu, Furcht und Gehorsam mehr in der Welt. Jedermann weiß wohl, daß man der Oberkeit solle gehorsam seyn; aber niemand thut es. Das Widerspiel geschicht wohl; man läuget, treuget, stihlt, raubet, und treibet allen Muthwillen; da ist keine Furcht und Scheu mehr bey den Unterthanen gegen der Obrigkeit; so straffet auch die Obrigkeit nicht mehr. Es mag sich so dahin flicken, lappen und bletzen bis an den Jüngsten Tag, und mag eine kleine Furcht und Straffe in der Welt bleiben; aber daß es zu einem rechten Regiment, und rechter Ordnung, wie das weltliche Regiment wohl gehen soll, kommen solte, da wird nichts mehr aus. Und das sey zu erst gesagt von dem weltlichen Regiment.

2. Im geistlichen Regiment ist Vergebung.

Von dem geistlichen Regiment redet CHRISTUS im heutigen Evangelio, und lehret, daß in demselben Regiment nicht ist das Schwerd, wie im weltlichen Regiment, sondern Gnade und Vergebung; Darum ein ieder, der ein Christ seyn will, solle gedencken, daß er seinem Nähesten vergebe alle seine Fehle. Die weltlichen Könige haben ein Reich, darin soll gehen Rach und Straffe, wie es GOtt befohlen hat. Aber das Christliche Volck hat ein ander Reich und Regiment; darinn gehet keine Rache noch Straffe, sondern da soll einer gegen den andern freundlich und barmhertzig seyn, wie hernach wird gesagt werden.

Den Knecht wird die Schuld erlassen.

Dieser Knecht ist seinem Herrn zehen tausend Pfund schuldig; das ist eine weidliche Summa, welche ihm unmöglich ist zu bezahlen. In solche Noth kömmt er über die Rechnung, die der König mit seinen Knechten hält, daß sich so grosse Schuld findet, die er nicht bezahlen kan. **Da heist der Herr verkauffen, ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles was er hat, und bezahlen**; Und kan doch der Knecht mit Weib, Kind, und allem, das er hat, nicht bezahlen, um der grossen überschwenglichen Summa willen. Da nun der Knecht in den Jammer und in die Noth kömmt, daß er nicht zu bezahlen hat, straffet ihn sein Herr nicht; sondern es jammert ihn seiner, schlägt das Creutz über ihn, läßt ihn loß, und erläßt ihm auch alle Schuld, wie groß sie auch ist.

Er aber thut nicht desgleichen.

Gleich wie nun der HErr mit diesem Knechte thut; also solte dieser Knecht auch thun seinem Mitknechte, und also dencken: Mein Herr hat mir eine grosse Summa erlassen; warum wolte ich denn nicht meinem Mitknecht hundert Groschen erlassen? Das thut er aber nicht, sondern wirfft seinen Mitknecht ins Gefängniß, bis daß er bezahlet, was er schuldig ist. Wie es ihm darüber gehet, werden wir hernach hören: denn er wird von seinem Herrn wieder ins Gefängniß geworffen, und soll bezahlen alles, was er schuldig ist. Damit ist angezeigt, daß in diesem geistlichen Reich eitel Vergebung der Sünde sey und seyn solle.

Was Vergebung der Sünden sey.

Nun soll man fleißig lernen, was Vergebung der Sünden sey. Es ist bald gesagt, Vergebung der Sünde; wie denn auch die gantze Christliche Lehre leichte ist. Ja wenn es mit den Worten ausgerichtet wäre; aber wenns zum Ernst und Treffen kommt, so weiß man nichts davon. Denn es ist ein groß Ding, daß ich mit dem Hertzen soll fassen und glauben, mir sey alle meine Sünde vergeben, und daß ich durch solchen Glauben gerecht bin für GOtt. Das mag mir eine wunderliche Gerechtigkeit seyn, und weit eine andere Gerechtigkeit, denn aller Juristen, Klugen und Weisen in der Welt, Gerechtigkeit ist. Denn dieselben sagen allesammt also: Die Gerechtigkeit müsse seyn in des Menschen Hertzen und Seele, als eine qualitas hinein gekleibet. Aber diß Evangelium lehret uns, daß die Christliche Gerechtigkeit nicht aller Dinge sey in des Menschen Hertzen und Seele; sondern wir sollen lernen, daß wir gerecht und von Sünden erlöset werden, durch Vergebung der Sünde.

Was Gerechtigkeit sey.

Lehre im Pabstthum von Vergebung der Sünden.

Also haben wir vor Zeiten im Pabstthum selbst gelehret; Wer von Sünden will loß seyn, der muß diß und jenes thun, eine Capelle bauen, Altar aufrichten, Messen stifften, ꝛc. Solchs steckt noch heutiges Tages in uns, wie man hier an diesem Knecht siehet. Da er angegriffen wird, daß er bezahlen soll, und nun für seinem Herrn niederfället, bittet er nicht um Vergebung oder Erlassung der Schuld, sondern um Gedult und Auffschub; zeucht also der Schalck die Sünde in sich, und will durch sich selbst die Schuld seinem Herrn bezahlen, welches ihm doch unmöglich ist. Also thun wir auch. Wenn wir schon hören, daß uns Vergebung der Sünde verheissen

heissen sey, so gehets uns dennoch nicht ein, sondern sind also gesinnet: Die und die Sünde habe ich gethan, so viel guter Wercke will ich dagegen thun, will so viel fasten, beten, Allmosen stifften, und meine Sünde bezahlen. Denn menschliche Natur will allezeit die Hand im Sode haben, und den Ruhm davon tragen, und den ersten Stein legen.

Christliche Gerechtigkeit ausser uns.

Darum ist diß eine hohe Predigt, und himmlische Weißheit, daß wir gläuben, unsere Gerechtigkeit, Heyl und Trost stehe ausser uns, nemlich daß wir für GOtt seyn gerecht, angenehme, heilig und weise; und ist doch in uns eitel Sünde, Ungerechtigkeit und Thorheit. In meinem Gewissen ist eitel Fühlen und Gedächtniß der Sünde, und Schrecken des Todes; und ich soll doch anderswo hinsehen, und gläuben, daß keine Sünde und Tod da sey. Wer nicht sehen soll, das er doch siehet, und nicht fühlen, das er doch fühlet, der muß sehr bezaubert seyn. Ich sehe für meinen Augen einen rothen Gülden, Schwerdt, Feuer, und soll dennoch sagen: Das ist kein rother Gülden, kein Schwerdt, kein Feuer. So ist es auch mit der Vergebung der Sünde. Ich fühle, daß ich ein böser Bube gewesen bin, und bins noch; und soll dennoch sagen: Alle meine Sünde sind mir vergeben; denn diß Wort ist über mich gesprochen, welches also lautet: Dir sind deine Sünde vergeben.

Aus Gnaden wird dem Knecht die Schuld erlassen.

Also bezahlet dieser Knecht seine Schuld, die zehen tausend Pfund: nicht aus seiner Taschen, Beutel, Kisten oder Kasten; denn die Summa ist zu groß, und der Knecht hat nicht zu bezahlen: Sondern die Bezahlung der Schuld stehet in eines andern Gewalt, nehmlich in des Königes Gewalt, der sich über den Knecht erbarmet, und spricht: Mich jammert deiner; darum will ich das Register zureissen, daß du mir nicht mehr schuldig seyst: nicht daß du mich bezahlet hast; sondern daß ich dir die Schuld erlasse.

Vernunfft strebet wider diesen Artickel.

Aber, wie gesagt, Fleisch und Blut hat das Hertzeleid, es will allezeit etwas aufbringen, darauf es sich verlasse, es kan sich der Unart nicht erwehren, es kan nicht ausgehen aus dem Fühlen der Sünden, und die blosse Gnade und Vergebung der Sünden ergreiffen. So du diese Kunst kanst, kanst nicht sehen, das du doch siehest, und nicht fühlen, das du doch fühlest, so wollen wir dir etwas höhers predigen. Aber du wirst noch wohl eine Weile daran zu lernen haben. Denn mit dem Glauben von der Vergebung der Sünde ists eben, als wenn iemand mit einer geladenen Büchse auf dich zielte, und iezt auf dich abschiessen wolte, und du soltest dennoch gläuben und sagen, es sey nichts.

Doct. Luthers Exempel.

Ich muß selbst bekennen, daß es mir sauer und schwer wird, diesen Artickel zu gläuben; denn ich sehe für mich ein gantz groß Register voll Sünde. Und so ich gleich nichts anders wider GOtt gesündiget hätte, so habe ich doch sechzehen Jahr lang gelebet in der gottlosen, greulichen Möncherey, habe Messe gehalten, Irrthum und Verführung geprediget, habe mich und andere verführet; und soll doch in dieser Sünde keine sehen, eben als hätte ich der keine begangen. Item, ich fühle noch täglich, daß mirs felet an Gottesfurcht, am Glauben; ich trage einen faulen Schelm am Halse, den alten Adam, der mir nichts guts prediget; ich liebe GOtt nicht von gantzen Hertzen, und meinen Nähesten nicht als mich selbst, und bin also voller Sünde: Und soll dennoch gläuben, daß keine Sünde da sey. Da muß ich bekennen, daß mirs schwer sey, diesen Artickel zu gläuben. Denn ich bin von Natur also gesinnet; so bin ich auch im Pabstthum also gewohnet, daß ich gern wolte fasten, wachen, beten, Wallfahrt gehen, gute Wercke thun, damit ich meine Sünde bezahlete. Weil ich nun so gesinnet bin, so ringet dieser Schalcksknecht auch mit mir, der da sagt: **Habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen.**

Wie der Artickel von Vergebung der Sünde zu verstehen.

Da ist nun kein Mittel, Vergebung der Sünde zu erlangen, denn daß ich die Augen zuthue, und glaube, daß mir meine Sünde vergeben werden; wie wir im Christlichen Glauben beten, Ich gläube an den H. Geist, ꝛc. Vergebung der Sünde. Aber meine Natur und Vernunfft wolte gern diesen Artickel also haben, daß Sünde nicht heisse Sünde, sondern eine gemahlte und gedichte Sünde, daß Sünde wäre ein Wort schlecht aus Demuth also gesprochen: In Summa, ich wolte gern GOtt einen falschen Sünder geben, und so fern mich einen Sünder bekennen, daß ich keine Sünde in mir fühlete. Das wäre mir warlich ein feiner Sünder. Nun aber sind diß Worte des Heiligen Geistes, daß es heist, Ich gläube Vergebung der Sünde. Was der Heilige Geist Sünde heist, das muß ja keine gemahlte Sünde, sondern muß eine rechte wahrhafftige Sünde seyn, wie Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, ꝛc. Sünde ist. Solche Sünde sind auch, die ich gethan habe, und noch täglich thue. Gleichwie bey diesem Knechte nicht eine gemahlte, sondern eine rechtschaffene Schuld ist, nehmlich zehen tausend Pfund. Wer sich nun recht für einen Sünder erkennen will, der sehe zu, daß es nicht ein Traum und erdichtes Ding sey mit seinen Sünden; sondern erkenne, daß seine Sünde eben so wohl Sünde ist, als Ehebruch, Diebstahl, Mord, das ist, daß es so grosse Sünde sind, die zur

Hölle führen, wenn sie nicht vergeben werden. Denn ob wir schon nicht alle die äusserlichen, groben Sünden begehen, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht morden; dennoch so wir diesen Vortheil nicht haben, daß wir gläuben Vergebung der Sünde, so verdammen uns unsere Sünde in Abgrund der Höllen.

Dieser Artickel ist nicht auszulernen.

Diese Kunst kan ich noch nicht, sondern lerne noch immerdar dran. Der rohe Haufe weiß gar nicht, was Sünde und Vergebung der Sünde sey. Aber wir, die wir uns darum annehmen, auf daß wir wissen, was Vergebung der Sünde sey, haben für und für daran zu lernen. Denn das hängt uns von Natur an, daß wir gern wolten die Sünde tilgen, durch uns selbst, und daß wir die Sünde gering machen, und sagen: Ich weiß nicht sonderliche Sünde, die ich gethan habe, ich bin kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Todtschläger, ꝛc. Aber es muß ein Ernst und rechtschaffen Bekänntniß der Sünde bey uns seyn, daß wir für GOtt also sagen: Lieber GOtt, wenn du mit mir Rechnung halten wilt, so werden sich nicht gemahlte Sünden, sondern rechte, grosse Sünden bey mir finden; gleich wie dieser Knecht eine rechte Schuld hat. Das sind nicht gemahlte Pfennige, noch Zahlpfennige; sondern rechte Groschen, Gülden und Joachimsthaler; und derselben zehen tausend Pfund. Solche Bekäntniß der Sünden ist von nöthen. Denn soll die Vergebung der Sünden rechtschaffen seyn, so muß auch die Sünde rechtschaffen seyn.

Unart der Menschen.

Glaubens Art.

Darum sind die Worte im Glauben, **ich gläube Vergebung der Sünde**, ebentheuerlich gesetzt. Wir gläuben, die Sünde sey da, und sey dennoch vergeben. Die Vergebung frisset die Sünde hinweg. Und wiederum, Wo die Vergebung geläubet und bekannt wird, da muß auch die Sünde geläubet und bekannt seyn. Darum haben wir allesamt Sünden am Halse, und solche Sünden, welche uns ohn Unterlaß zur Hölle stossen, ohne daß wir beruffen sind in diß Regiment, und in den Stand, der da heist Vergebung der Sünde. Denn wir sind im Nahmen Christi getaufft; dadurch haben wir Vergebung der Sünde erlanget, und sind reine. Die Schuld ist noch da; aber sie ist vergeben. An ihr selbst ist es Schuld; das ist aber unser Vortheil, daß die Schuld erlassen ist.

Vergebung der Sünde fähet an durch die Tauffe u. wird erhalten durchs Wort.

Also hat Christus diesen Artickel, Vergebung der Sünde, angefangen in uns durch die Tauffe, und erhält ihn noch durchs Wort, Sacrament, Absolution und Heil. Geist, den er uns ins Hertz giebt. Die Sünde ist wohl da; aber sie ist vergeben. Gleich wie die Schlange, die man im Busem trägt, ist eine Schlange; aber doch ohn Gifft. Also die Sünde, so wir am Halse haben, ist wohl Sünde; aber doch nicht eine verdammliche Sünde, weil sie vergeben ist. Gleich wie der Tod, der die Christen würget leiblich, ein Tod ist; aber doch ein überwundener Tod. Weil nun dieser Artickel durch die Tauffe angefangen ist, und durchs Wort erhalten wird, so werden wir in diesem Leben nimmermehr vollkommlich lernen, was Vergebung der Sünde sey.

Exempel dieses Knechts.

Solches sehen wir sehr fein an diesem Knecht. Ehe der König mit ihm Rechnung hält, hat er kein Gewissen, fühlet die Schuld nicht, und wäre immer hingegangen, hätte mehr Schuld gemacht, und nichts darnach gefraget. Da aber der König mit ihm rechnen will, fühlet er die Schuld allererst. Also gehets mit uns auch. Der mehrere Theil fraget nichts nach der Sünde, gehet sicher dahin, fürchtet sich nicht für GOttes Zorn. Solche Leute können nicht zu Vergebung der Sünden kommen. Denn sie kommen nicht dahin, daß sie wüsten, daß sie Sünde haben. Sie sprechen wol mit dem Munde, sie haben Sünde; aber wenns ihnen ein Ernst wäre, so würden sie viel anders reden. Dieser Knecht sagt auch wohl, ehe sein Herr mit ihm Rechnung hält: so viel bin ich meinem Herrn schuldig, nemlich, zehen tausend Pfund; aber er gehet dahin und lachets. Da aber die Rechnung gehalten ist, und sein Herr heist verkauffen ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles was er hat, und bezahlen, da fühlet ers.

Erkäntniß der Sünden.

Also fühlen wir auch den Ernst, wenn uns unsere Sünde im Hertzen offenbaret werden, wenn uns das Schuld-Register fürgehalten wird, da vergehet uns das Gelächter. Alsdenn sprechen wir: Ich bin der allerelendeste Mensch, es ist kein unseeliger Mensch auf Erden, denn ich. Solch Erkäntniß macht einen rechten demüthigen Menschen, macht Raum, daß man zu rechter Vergebung der Sünden kommen kan. Und wo solche Demuth nicht vorher gehet, da ist auch keine Vergebung. Darum gehöret das Evangelium, von Vergebung der Sünde, allein für die rechten Christen, die ihre Sünde recht erkennen und fühlen. Die andern rohen Leute, so ihre Sünde nicht erkennen noch fühlen, gehören nicht hieher, verstehen auch nicht diesen Artickel von Vergebung der Sünde. Ob sie schon davon predigen hören, so bleibet es doch ihnen zugedeckt.

Trost wider die Sünde.

Aber die rechten Christen, so ihre Sünde fühlen, haben den Trost, daß sie gläuben Vergebung der Sünde: denn sie sind getaufft, hören das Evangelium, haben die Absolution und das H. Sacrament, demselben Wort gläuben sie. Denn GOtt hat den Schatz, nehmlich Vergebung der Sünde, gelegt in sein Wort und Sacrament, und befohlen, daß man demselben gläuben soll. Darum kommen die Christen nicht für GOtt, wie dieser Schalcksknecht für seinen Herrn kömmt und spricht: **Habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen.** Sie machen auch ihre Sünde nicht klein noch gering, sondern bekennen, daß es rechte grosse Sünden sind, und bitten um Vergebung. Da gehets denn recht zu, daß sie erlangen, was sie gläuben, nehmlich Vergebung der Sünde. Diß Reich der Gnaden und Vergebung, hat

mit

mit uns angefangen in der Tauffe, und währet noch bis ans Ende. Denn dazu ist die Predigt des Evangelii, die Tauffe, Absolution und das Sacrament eingesetzt, daß wir unsern Glauben von Vergebung der Sünde ie mehr und mehr stärcken sollen.

Wie wir der Sünde loß werden.

Solches sollen wir fleißig mercken, auf daß wir wissen, wie wir der Sünde loß werden, nemlich durch keine andere Weise noch Mittel, denn wie im dritten Artickel unsers Christlichen Glaubens stehet: Ich gläube Vergebung der Sünde, das ist so viel gesagt: Ich erkenne und fühle die Sünde wahrhafftig, bebe, zittere, und zage der Sünden halben. Wie werde ich aber der Sünde loß? Also werde ich ihr loß, daß ich gläube, ob gleich Sünde da ist, und ich die Sünde fühle, dennoch ists nicht Sünde; denn sie ist vergeben. Ist aber die Sünde vergeben, so ist die Vergebung nicht verdienet. Denn vergeben heist nicht lohnen oder bezahlen, sondern frey aus Gnaden schencken.

Zur Vergebung der Sünden gehöret der Glaube.

Darum gehört ein rechtschaffener Glaube dazu, daß man komme zu Vergebung der Sünde. Denn die zwey müssen bey einander seyn, Erkäntniß der Sünde oder Demuth, und Glaube. Wie wir die Sünde wahrhafftig erkennen, und fühlen müssen; also müssen wir auch die Vergebung der Sünde fühlen im Wort. Es läßt sich nicht sehen, nicht greiffen, noch tappen; denn es ist ein hoher Artickel des Glaubens: Aber im Wort hören und fühlen wir es, und GOtt, der das Wort spricht, ist gröſſer denn Himmel und Erden. Weil es nun GOtt saget, und das Wort von Vergebung der Sünde, GOttes Wort ist, so muß Himmel und Erden ja dazu sagen, und keine Creatur kan den Platz und Raum, den die Vergebung der Sünde hat, übersehen.

Der stracks auf das Wort sehen soll.

Darum soll ein Christ diesen Artickel fassen, und nicht daran zweiffeln, sondern gewiß gläuben, und immer sehen auf die Vergebung, die er im Wort hat. Er disputire nur nicht viel mit seinen Sünden. Denn wo er mit denselben disputiret, so kömmt er dahin, daß er die Schuld bezahlen will, wie dieser Knecht thut. Darum soll man nicht hören, was unser Hertz dazu saget aus Zagen und Unglauben; sondern hören, was GOtt saget, der gröſſer ist, denn mein und dein Hertz. Wo wir dem Wort gläuben, so wird das Wort uns den Himmel aufthun, und wir werden erkennen, daß GOttes Wort gröſſer, höher, tieffer, länger und breiter ist, denn alle Creaturen.

Welt mißbrauchet der Vergebung.

Nun folget weiter von dem Schalcksknecht, der nach der Gnade muthwillig wird, und den König wieder erzürnet. Das ist die gottlose Welt, die diese Lehre von Vergebung der Sünde aufs schändlichste mißbrauchet. Etliche erkennen ihre Sünde nicht, ob sie schon in Sünden stecken bis über die Ohren, dennoch wollen sie nicht Sünder seyn; solche haben keine Vergebung. Denn wo nicht Sünde ist, wie gesagt, da ist auch keine Vergebung. Etliche sündigen getrost nach der Vergebung, und meynen, das Evangelium lasse zu Freyheit, zu thun einem ieden, was ihn gelüstet. Aber das Evangelium ist eine Predigt, für die betrübten Hertzen, und erschrocken Gewissen, nicht für die, die ihre Sünde vertheidigen, auch nicht für die, die auf Gnade muthwillig sündigen.

Und wird nach derselben ärger.

Dieser Schalcksknecht, da ihm die Schuld erlassen ist, vergisset bald solcher grossen Gnade, gehet hin, und ergreiffet einen seiner Mitknechte, der ihm schuldig war hundert Groschen; den würget er, und spricht: Er solle bezahlen, was er ihm schuldig ist. Der Mitknecht bittet und flehet; aber ie mehr dieser Schalcksknecht gebeten wird, ie ärger und härter er wird. Das ist der gemeine Lauff in der Welt; Wenn die Sünde vergeben ist, so vergisset man bald der Vergebung und Gnaden GOttes, wird muthwilliger und ärger, denn zuvor. Ich halte, es müsse also seyn, daß die, so Evangelisch werden, ärger sind nach dem Evangelio, denn sie zuvor vor dem Evangelio gewesen sind: nicht aus Schuld des Evangelii; sondern der Leute, die des Evangelii so mißbrauchen.

Wie Christus selbst sagt.

Des Evangelii Art ist, daß die, so es mißbrauchen, ärger werden, denn vorhin. Christus sagt selbst, Matth. 12. **Wenn der unsaubere Geist von den Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet ers müßig, gekehret und geschmückt. So gehet er hin, und nimmet zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, und wird mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.** Also wirds auch diesem argen Geschlecht gehen. Da stehets; Welchen das Evangelium geprediget wird, und sie hernach solcher Predigt mißbrauchen, die werden siebenmal ärger, denn sie zuvor waren, und wäre ihnen besser, daß sie das Evangelium noch nie gehöret hätten. Darum habe ich offt gesagt, daß, wo ich mit Wünschen etwas ausrichten könte, ich wünschen wolte, daß Bauer, Bürger, Adel, so ietzt des Evangelii aufs schändlichste mißbrauchen, noch unter dem Pabstthum wären; denn sie sind doch dem Evangelio nur eitel Hinderniß, Schande und Schaden.

Und dieser Schalcksknecht und die tägliche Erfahrung bezeuget.

Solches siehet man hier auch an diesem Schalcksknecht. Der Schelm, nach dem ihm so grosse Barmhertzigkeit widerfahren ist, gehet hin, und wird ärger, denn er zuvor war. Daß also nicht meine Meynung und Urtheil ist, sondern des HErrn Christi selbst Urtheil, der hats mit klaren deutlichen Worten angezeiget, daß die, so Evangelisch werden, und darnach des Evangelii mißbrauchen, ärger werden, denn sie zuvor gewesen sind. Und die Erfahrung giebts auch, daß es wahr sey. Wir erfahrens leyder täglich, daß die Leute ietzt un-

ter dem Evangelio gröſſern und härtern Haß und Neid tragen, ärger ſind mit Geitzen, Scharren, Kratzen, denn zuvor unter dem Pabſtthum. Urſach iſt dieſe, wie Chriſtus ſagt, ſie haben dem Teuffel die Thür wieder aufgethan. Derſelbe hat ſieben Geiſter zu ſich genommen, die ärger ſind denn er ſelbſt. Wir, ſo das Evangelium predigen, müſſen ſolches leyden, daß die Leute nach dem Evangelio ärger werden, denn zuvor. Es iſt aber nicht des Evangelii Schuld; ſondern des Teuffels und der Leute, die dem Teuffel die Thür wieder aufthun, daß er hinein gehe, und da wohne, mit ſieben ärgern Geiſtern.

Mitknechte klagen über den Schalcksknecht.

Darüber werden die Mitknechte ſehr betrübet, kommen, und bringen für ihren Herrn alles, was ſie an dem Schalcksknechte geſehen und gehöret haben. Alſo geſchicht uns auch viel Leydes dran, daß die, ſo den Namen haben, daß ſie Evangeliſch ſind, ſich ſo leppiſch und ſchändlich ſtellen, alſo, daß wir wünſchen, ſie wären noch unter dem Pabſtthum. Aber wir thun wie dieſe Mitknechte; wir bringens auch für GOtt und für die Leute, daß ſie des Evangelii ſo ſchändlich mißbrauchen. Was geſchicht? Der Herr fordert den Knecht für ſich, und ſpricht: **Du Schalcksknecht, alle dieſe Schuld habe ich dir erlaſſen, dieweil du mich bateſt; ſolteſt du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?** Als wolt er ſagen: Wie ungleich Erlaſſen iſt das, daß ich dir zehen tauſend Pfund erlaſſen habe, und du kanſt deinem Mitknecht nicht hundert Groſchen erlaſſen.

Straffe über die falſchen Evangeliſchen.

Was kan der Schalcksknecht hie ſagen? Er iſt beſchloſſen und muß verſtummen. Alſo wird unſer HErr GOtt auch bald kommen, mit Peſtilentz und theurer Zeit, Krieg, und unſere falſche Evangeliſche heimſuchen. Und zwar es iſt itzt ſchon an allen Orten groſſe Klage, alles ſey theuer. Aber die Welt will es nicht andes haben, ſie ringet darnach, mißbrauchet des Evangelii aufs allerſchändlichſte, darum muß GOtt drein ſchlagen. Es gehet gleich wie Prov. 30. geſchrieben ſtehet: **Ein Land wird durch dreyerley unruhig, und das vierdte mag es nicht ertragen. Ein Knecht, wenn er König wird; ein Narr, wenn er zu ſatt iſt; eine feindſelige, wenn ſie geehlicht wird; und eine Magd, wenn ſie ihrer Frauen Erbe wird.** Alſo ſind wir nun auch ſatte Knechte, wir ſind durchs Evangelium erlöſet von des Pabſts Geſetz und Tyranney, werden derhalben muthwillig; darum muß GOtt drein ſchmeiſſen und ſtraffen.

Weiſſagung wider die, ſo das Evangelium mißbrauchen.

Dieſer Schalcksknecht gehet mit ſeinem Mitknechte um, wie er will, würget ihn, und wirfft ihn ins Gefängniß. Aber wie gehets ihm? **Der Herr wird zornig, und überantwortet ihn dem Peiniger, biß daß er bezahlet alles, was er ihm ſchuldig iſt.** Alſo wirds uns auch geſchehen, daß wir in GOttes Zorn und Straffe fallen werden, geiſtlich und leiblich. Denn GOtt den Muthwillen an Bauren, Bürgern, Adel, die ietzt des Evangelii ſo mißbrauchen, greulich ſtraffen wird. Und wolte GOtt, daß die Straffe nicht bald käme, ſondern daß wir dem Ubel eine Zeitlang entlauffen könten, durch das Gebet. Denn es kan nicht länger ſtehen; der Muthwillen iſt zu groß, GOtt muß ihm ſteuren. Denn da hilfft ſonſt keine Vermahnung, keine Warnung, keine Bitte, noch Flehen, keine Dräuung, und in Summa, keine Straffe in keinem Regiment, es ſey geiſtlich oder weltlich. GOtt muß ſelbſt drein ſehen, wehren, ſteuren und ſtraffen.

Die Frommen haben doch GOtt zum Freund.

Wohlan, weil man es denn ſo haben will, daß GOTT endlich ſelbſt drein ſchlagen muß, ſo will ichs mit dir, der du des Evangelii ſo ſchändlich mißbraucheſt, und GOtt zu Zorn reitzeſt, wagen, und ſehen, wie ichs mit dir ausſtehe. Ich habe einen Kopff zu verlieren, und nicht mehr. Verliere ich ſchon denſelben, ſo will ich doch ſehen, wo ich bleiben möge; du magſt auch ſehen, wo du bleibeſt. Denn hier ſehen wir, daß es mit dieſen Knechten ungleich zugehet. Der Schalcksknecht wird geſtrafft. Aber die andern Knechte haben einen gnädigen Herrn. Mit denſelben gehet er nicht ſo um, wie mit dem Schalcksknechte. Alſo wirds auch ungleich zugehen mit dir, der du des Evangelij ſo mißbraucheſt; und mit uns, die wir von dir ſo betrübet werden.

Wahrzeichen der Vergebung.

Darum ſoll man der Gnade und Vergebung GOttes nicht mißbrauchen. Unſer HErr GOtt hat Wahrzeichen genug gegeben, daß uns die Sünde ſoll vergeben ſeyn, nemlich, die Predigt des Evangelii, die Tauffe, das Sacrament, und den Heil. Geiſt in unſer Hertz. Nun iſt auch vonnöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünde empfangen haben. Solch Wahrzeichen ſoll nun ſeyn, daß ein ieder ſeinem Bruder ſeine Fehle vergebe. Es iſt wohl keine Vergleichung zwiſchen GOttes Vergebung und unſer Vergebung. Denn was ſind hundert Groſchen gegen zehen tauſend Pfund? Nichts überall. Gleichwie wir auch mit unſer Vergebung nicht verdienen, daß uns GOtt unſere Sünde vergiebt; ſondern Vergebung der Sünde wird uns von GOtt aus Gnaden geſchencket: Dennoch ſollen wir unſerm Bruder, wenn er wider uns geſündiget hat, vergeben, auf daß wir beweiſen, und ein Bekäntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von GOtt empfangen und angenommen haben.

1. An GOtt.
2. An uns ſelbſt.

Unſere Vergebung verdienet nicht Vergebung von GOtt.

Unerkante Sünde kan man nicht vergeben.

Zu der Brüderlichen Vergebung aber gehöret auch, daß der Bruder, dem ich vergeben ſoll, ſeine Fehle erkenne. Denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kan ich nicht vergeben. Wo der Bruder fortfähret mir Leydes zu thun, und von Tag zu Tag ärger wird, ſo ſoll ichs wohl leyden; aber ich ſoll nicht

nicht die Absolution drüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Bruder, so und so hast du wider mich gesündiget, du solt wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet ers und lachet, so soll ichs wohl leyden; aber ich kans ihm nicht vergeben, weil ers nicht für Sünde erkennet. Wenn ers aber von Hertzen erkennet, und spricht: Bruder, ich habe wider dich gesündiget, ich bitte dich, du wollest mirs vergeben; so solt du sprechen: Lieber Bruder, von Hertzen gern.

Verachtung der Kirchendiener.

Denn die brüderliche Vergebung ist nicht eine solche Vergebung, wie der Bauer, Bürger, und des Adels Vergebung ist, die ihrem Pfarrherrn alle Plage anlegen, und weil sie wissen, daß der Pfarrherr ihnen nichts darum thun kan, so verlassen sie sich drauf und sprechen: Ey, unser Pfarrherr muß uns wohl vergeben; denn niemand ist da, der uns strafet; so ist der Pfarrherr Prediger, der soll geduldig seyn und leyden, er darffs niemand klagen; und wenn ers schon viel klaget, so hat er doch kein Gehör; geben ihm, was sie ihm wohl gönnen, und stehlen ihm Korn, Gerste, Hafer, und was sie wollen. Und sonderlich die vom Adel, machen aus ihrem Pfarrherrn einen Calfactor und Stubenheitzer, einen Botenlauffer und Brieffträger, nehmen ihm seine Zinse und Einkommen, drauf er sich mit Weib und Kindern nehren soll; und sind doch alle gut Evangelisch, thun keine Sünde, darum sie ihnen ein Gewissen machen dürffen, verlassen sich darauf, der arme Mann ihr Pfarrherr müsse wohl vergeben.

Ja lieber Juncker, man soll dir vergeben, wenn du es für Sünde erkennest, wenn du davon ablassen wilt, und nicht fortfahren. Wenn du es aber nicht für Sünde erkennest und darinn fortfährest, so soll man also zu dir sagen: Du thust mir unrecht, und wilt es dazu nicht erkennen; darum kan ich dir nicht vergeben. Lachest du deß, so sprech ich: Es börne auf deiner Seele, und wird Pestilentz, Theure Zeit, Bruder Veit, und endlich das höllische Feuer kommen, da wird GOtt mit dir Rechnung halten, wie er hier mit diesem Schalcksknecht Rechnung gehalten hat.

Die drum ihr Amt nicht unterlassen sollen.

Das hab ich auf dißmal kürtzlich sagen wollen, von diesem hohen trefflichen Artickel, nemlich von Vergebung der Sünden; von welchem Artickel wir wohl ein gantz Jahr zu reden hätten. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir diesen Artickel recht verstehen, uns damit trösten, und sein seeliglich brauchen mögen, Amen.

Beschluß.

Am drey und zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 22.

DA giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fiengen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger samt Herodis Diener, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhafftig bist, und lehrest den Weg GOTTes recht, und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünckt dich? Jsts recht, daß man dem Käyser Zinse gebe oder nicht?

Da nun JESUS merckete ihre Schalckheit, sprach er: Jhr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsemüntze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild, und die Uberschrifft? Sie sprachen zu ihm: Des Käysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und liessen ihn, und giengen davon.

Auslegung.

An. 1529. in der Pfarr-Kirche.

DAs fürnehmste Stück in diesem Evangelio ist, daß uns unser lieber HErr Christus lehret den Unterscheid zwischen den zweyen Regimenten, welche wir pflegen zu nennen das göttliche und weltliche Reich, davon ihr offt gehöret habt. Dieselben Regimente soll man fleißig unterscheiden, und ein iedes gehen lassen in seinen Ständen und Aemtern, also, daß keines das andere verdamme; wie die Rottengeister gethan haben, und noch heutiges Tages thun. Etliche haben sich gesetzt wider GOttes Reich, welches das gröste und höchste ist, und am meisten Widersacher hat. Etliche haben sich gesetzt wider das weltliche Reich. Also hat der Teufel allezeit seine Diener auf Erden gehabt, durch welche er diese zwey Reiche hat ausrotten wollen.

Unterscheid des Reichs GOttes / und der Welt.

Aber GOtt hat sie also geordnet, gefasset, und eine solche Mauer darum gebauet, daß sie wol verwahret sind wider alle Teufel. Dieselbe Mauer aber ist, daß Christus in diesem Evangelio spricht: Gebet dem

Mauer um ein iedes Reich.

dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Solches ist allen Menschen gesagt, daß sie gedencken und es thun. Thun sie es willig und gern, wol gut; thun sie es nicht willig und gern, so müssen sie es doch thun. Giebt man GOtt, was GOttes, und dem Käyser, was des Käysers ist, und thuts willig und von Hertzen, so hat man Danck dazu. Thut man es nicht willig, so muß man. Denn weil das Wort (gebet) an ein ieglich Reich gehenget ist, so ists ein solcher Wassergraben, Mauer und Befestigung dadurch alle Menschen gezwungen werden, daß sie geben müssen.

Teufels Wüten vergeblich.

Der Teufel wolte auch solches gern wehren, richtet so viel Rotten und Secten an in der Kirche, dadurch er hindere, daß GOtt nicht gegeben werde, was GOTTES ist. Aber es hilfft nicht, sondern ie mehr der Teufel wider GOTTes Reich und die liebe Kirche wütet und tobet, ie stärcker die Kirche wird; und ie mehr Christliches Blut vergossen wird, ie mehr Märtyrer werden. Also soll und muß es gehen. Im weltlichen Reich soll und muß es auch also gehen; ie hefftiger sich der Teufel dawider setzt, ie stärcker hält GOtt über seiner Ordnung: Wie die Historien zeugen, daß er nie keinen Aufruhr hat ungestrafft gelassen.

Weltliche Reich bestätiget.

Zum Ersten, daß Christus spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, damit ist das weltliche Reich bestätiget und befestiget. Denn so das weltliche Regiment ein unrechter Stand, und von GOtt nicht geordnet wäre, würde Christus nicht sagen: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist. Denn er ist ein Prediger und Lehrer der Wahrheit, welches Mund nicht lügen kan, sondern die lautere Wahrheit saget. Sollen wir aber dem Käyser geben, so müssen wir den Käyser für einen Herrn halten. Nun war der Käyser zu der Zeit ein Heyde, und wuste nichts von Christo, und sein Regiment war aus lauter menschlicher Vernunfft gestifftet, ward auch nach der Vernunfft gerichtet und gehalten; Dennoch sagt hie Christus, Weil er Käyser ist, so soll man ihn dafür halten, und ihm gehorsam seyn. Thut mans nicht, so muß man.

Christen geben dem Käyser / was sein ist.

Die Worte (gebet dem Käyser, was des Käysers ist) nehmen die Christen mit Freuden und Danckſagung an, und geben von Hertzen gern dem Käyser, was sein ist. Denn sie sind durch GOttes Wort unterrichtet und erleuchtet, daß sie verstehen, was das weltliche Regiment gelte. Darum sind sie nicht undanckbar, wie die Wiedertäuffer, die die Obrigkeit verachten. Erstlich und am allermeisten siehet ein Christ auf das Wort (gebet) und erkennet, daß er demselben Wort, weil es Christus selbst geredt hat, billich gehorsam sey. Darnach siehet er darauf, daß die heilige Schrifft die weltliche Obrigkeit nennet GOttes Ordnung, und bedencket, was für Nutz das weltliche Regiment auf Erden schaffet. Denn so lange GOtt dasselbe erhält, bleibt Friede auf Erden, daß die bösen Buben nicht allesamt Mörder werden. Derselbe Friede ist so ein grosser Schatz, daß ihn niemand bedencken noch begreiffen kan, ohn allein die Christen. Weiter siehet ein Christ auf die Pflicht, und weiß, daß alles, was er hat, von ihm genommen, und dem Käyser oder seinem Herrn, der an des Käysers Stat sitzt, gegeben ist. Denn in der Huldung verpflichtet sich ein ieder Unterthan, daß er seinem Herrn in der Noth folgen will, mit Leib und Gut.

Recht des Königes.

Also ist auch mit diesem Wort (Gebet dem Käyser, was des Käysers ist) von den Unterthanen genommen, Leib und Gut, und dem Käyser gegeben, wie 1. Sam. 8. auch klar stehet, was des Königs Recht sey, da Samuel zum Volck, welches einen König forderte, also saget: Das wird des Königes Recht seyn, der über euch herrschen wird. Eure Söhne wird er nehmen zu seinen Wagen, und Reutern, die für seinen Wagen hertraben, und zu Häuptleuten über tausend und über funffzig, und zu Ackerleuten, die ihm seinen Acker bauen, und zu Schnittern in seiner Erndte, und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apotheckerin, Köchin und Beckerin seyn. Eure beste Aecker und Weinberge und Oelgarten wird er nehmen, und seinen Knechten geben. Dazu von euerer Saat und Weinberge wird er den Zehenden nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben. Und euere Knechte und Mägde, und eure feineste Jünglinge, und eure Esel wird er nehmen, und sein Geschäfft damit ausrichten. Von euren Heerden wird er den Zehenden nehmen, und ihr müsset seine Knechte seyn. Und zu dem Könige von Babel, Nebucadnezar, spricht der Prophet Daniel Cap. 2. Du König, bist ein König aller Könige, dem GOTT vom Himmel Königreich, Macht, Stärcke und Ehre gegeben hat, und alles, da Leute wohnen. Dazu die Thiere auf dem Felde, und die Vogel unter dem Himmel in deine Hände gegeben, und dir über alles Gewalt verliehen hat.

Christen sind dem Käyser gehorsam.

Solches wissen die Christen aus der H. Schrifft, sie sind erleuchtet, und auf daß Friede auf Erden sey und bleibe, sind sie mit ihrer Obrigkeit zu frieden, sitzen in der Bereitschafft, was der Käyser gebeut, es

treffe

treffe an Leib oder Gut, damit dienen sie ihm. Damit verdienen sie Danck, und werden lieb und werth gehalten, wie Sanct Paulus sagt, Röm. 13. **Wilt du dich nicht fürchten für der Obrigkeit, so thue Guts, so wirst du Lob von derselben haben.** Das ist der geringste Hauffe der rechten Christen, die erkennen diß Wort (**Gebet dem Käyser, was des Käysers ist**) und dencken also: Weil es GOTT so geboten hat, und haben will, so sey es also. Diese sinds, durch welche das weltliche Regiment erhalten wird. Denn wo die Christen thäten mit ihrem Gebet, so wäre kein Regiment mehr auf Erden, welches den weltlichen Frieden erhielte; daß also alleine die Christen diß Wort (**gebet dem Käyser**) annehmen, und um ihres Gehorsams willen, GOtt und Menschen gefallen.

Unchristen geben dem Käyser das seine nicht.

Der andere grosse Hauffe, der tolle Pöbel thut solches nicht. Ob er schon mit den Ohren höret, dennoch gläubet er nicht, daß weltliche Obrigkeit, Käyserthum, Fürstenthum, ꝛc. von GOtt sey, hält GOTTES Wort, welches lehret, daß weltliche Obrigkeit GOttes Ordnung sey, nicht für Wahrheit, sondern siehet das weltliche Regiment an, für einen Jammer, Zwang und Noth auf seinem Halse. Ein Gottloser siehet nicht auf GOttes Ordnung, Gebot und Befehl, sondern dencket nur, daß er seinen Sack fülle, und der Welt wohl geniesse, GOtt gebe, Hertzog Johann zu Sachsen habe Friede oder Unfriede.

Güter sind des Käysers.

Ey lieber, wenn unser HErr GOtt allezeit liesse guten Friede seyn im Lande, liesse dich tantzen und springen, und du dürfftest ihm dafür nicht dancken, noch dem Käyser etwas geben, das wäre deines Hertzens Lust. Du meynest nicht, daß dein Gut des Käysers und deines Fürsten sey; sondern gedenckest, es sey dein; und vergissest dazu, daß du deiner Obrigkeit gehuldet hast, mit Leib und Gut gehorsam zu seyn. Das ist eines Gottlosen Art. So wenig er gedencket an das Gebet, daß er für seine Obrigkeit zu thun schuldig ist, und an den Frieden, wie ein köstlicher Schatz er sey; so wenig gedenckt er auch an die Huldigung, die er seiner Obrigkeit gethan hat. Gleichwie heutiges Tages Bauer und Bürger ihrer Obrigkeit fluchen, daß sie die Türcken-Schatzung müssen geben. Das kömmt daher, daß sie nicht gläuben, daß GOTT etwas von dem Käyser gesagt oder geboten hat. Sie meynen, das Gut, das sie besitzen, sey ihr; so doch Christus hie sagt: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist.** Was ist des Käysers? Dein Leib und Gut, das hast du ihm geredt und geschworen in der Huldigung; dennoch setzest du dich wider deinen Herrn, eben als wärest du selbst Herr, und dein Herr hätte dir geschworen.

Das ist der andere Hauffe der Gottlosen, der diß Wort (**Gebet dem Käyser ꝛc.**) nicht verstehet, auch nicht bedencket, wie ein nöthig, köstlich Ding der leibliche Friede sey. Es sind Säue, die da dencken, alles sey ihr. Diese sind der gröste Hauffe auf Erden, die das weltliche Regiment zustöreten, wenn es mit dieser festen Mauer göttliches Worts und Gebots nicht umschrenckt und gefasset wäre. Dasselbe zwinget den gottlosen Hauffen, daß es heist: Wilt du deiner Obrigkeit nicht gehorsam seyn, so must du; Meister Hans wird dichs wohl lehren. So du deiner Obrigkeit nicht gehorsam seyn wolltest, soltest du ihr nicht gehuldiget haben, sondern soltest das Wiederspiel gesagt haben, nemlich, ich will mit Leib und Gut nicht gehorsam seyn. Nun aber hast du gehuldet und geschworen, du wollest gehorsam seyn; und wilst dennoch in der Fahr viel disputiren, ob du gehorsam seyn, und dem Käyser das seine geben wollest. Zwang im weltlichen Reich.

Einmal geleistete Huldigung soll man halten.

Also thäten die Juden auch, wie das Evangelium meldet. Sie hatten den Käyser eingelassen, ihm gehuldet und geschworen; und fragen nun allererst Christum, ob sie ihm gehorsam seyn sollen. Aber der HErr antwortet ihnen und spricht: Ist die Zinsemüntze des Käysers, und ihr habt dem Käyser gehuldet und geschworen; so gedencket und gebt ihm auch, was sein ist. Also sage ich auch: Warum hast du deinen Herrn zum Herrn angenommen, so du ihm nicht wilt gehorsam seyn? Darum heists: Hast du deiner Obrigkeit geschworen, und wilt ihr nicht gehorsam seyn, so must du; Meister Hans, oder, wo der zu schwach ist, der Türcke, wird dichs wohl lehren.

Straffe des Ungehorsams.

Jetzt hast du guten Friede, und sitzest in den Gedancken, Leib und Gut sey dein, denckest nicht, daß du solches habest von GOtt und vom Käyser. GOTT prediget dir in seinem Wort, und spricht: **Gieb dem Käyser, was des Käysers ist.** Du aber wirffst das Maul auf, und sprichst: Ich thäte in den Käyser; und spottest GOttes. Darum wird dir GOtt den Türcken über den Halß schicken, der wird dein Weib, Kind, Hauß, Gut, dir nicht lange bleiben lassen; wie den armen Bauren vor Wien neulich geschehen ist, da der Türck in zweyen Tagen in die neuntzig tausend Weib und Kind verderbet, und weggeführet hat. Da hat unser HErr GOtt die armen Leute gelehret, daß weder Haus noch Hoff, weder Weib noch Kind ihr sey, sondern des Käysers, durch den es GOtt giebt. Wien.

Christen geben dem Käyser willig.

Wir Christen sollen nicht darnach fragen, was solche gottlose Leute thun; sondern dem Käyser willig und gern geben, was sein ist. Ich habe nichts, habe nur vier oder

oder sechs Becher. Doch will ich dieselben, wo es von nöthen, gern dahin geben, und diesen Hals dazu. Thue du, was du wilt, so wirst du warlich diese Mauer, damit Christus hier den Käyser befestiget, nicht umreissen. Was du dich wegerst dem Käyser zu geben in GOttes Nahmen, das must du doch dem Türcken, oder einem andern geben, ins Teuffels Nahmen. Viel lästern uns, daß wir den Gehorsam der Oberkeit so treiben; aber wir fragen nichts nach ihren Lästerworten. Denn wer ein Christ seyn will, der dencke nur nicht, daß er hier im Paradieß sey, da er eitel Guts hören wolle; sondern daß er sey mitten in Sodom und Gomorra, da solche Leute sind, die weder wissen noch verstehen, auch nicht wissen und verstehen wollen, was GOtt geboten hat.

Um der Frommen willen schonet GOtt der Bösen.

Um derselben willen predigen wir solches nicht; um ihrer willen wollen wir es auch nicht lassen. Wer nicht hernach will, den wird unser HErr GOtt wohl hernach bringen; ohne daß wir unterdeß müssen ihre Sünde tragen, und mit Lust und Liebe thun, was GOtt geboten hat, und nicht sehen auf ihren Ungehorsam, sondern auf GOttes Gebot. GOtt kan wohl um eines frommen Mannes willen einem gantzen Lande alle Sünde zu gut halten; gleichwie Loth alle Sünde des Landes trug, betete und richtete durch sein Gebet so viel aus, daß die Städte nicht untergiengen. Alsbald er aber aus Sodom gieng, lagen sie in einem Augenblick in der Hölle. Also auch, weil wir hier sind, wollen wir beten, und thun als die Gehorsamen, daß GOtt den Gottlosen ihre Sünde nicht zurechnen wolle. Werden wir aber nicht mehr da seyn, so werden sie in aller Teufel Nahmen zur Hölle fahren. Die Ruthe ist schon gebunden, der werden sie nicht entlauffen. Solches sage ich denen, die das Evangelium lieb haben; die andern finds nicht werth, daß sie sollen ein Wort von mir hören, oder mein Angesicht anschauen.

Was des Käysers sey.

Darum soll man wissen, daß GOtt geboten hat, dem Käyser zu geben, was des Käysers ist. **Was ist aber des Käysers?** Da frage deine Huldung um. Du huldest deinem Bürgemeister und Fürsten, wiederum der Fürst huldet dem Käyser mit Leib und Gut zu dienen. Kömmts nun zum Treffen, und du wirst von deiner Oberkeit angesprochen, so gedencke an deine Huldung. Wilt du das nicht thun, so gehe hin zu deinem Bürgemeister, Fürsten, Käyser, und sprich: Herr Bürgemeister, gnädiger Fürst, gnädigster Herr Käyser, ich habe euch im vergangenen Jahre gehuldet und geschworen, ich will euch aber nicht gehorsam seyn; darum komme ich ietzt, und sage euch meine Huldung auf.

Huldung soll man halten.

Alsdenn wirst du wohl hören, was dein Bürgemeister, dein Fürst, dein Käyser, dazu sagen wird.

Und sich für Ungehorsam hüten.

Wilt du aber deine Huldung nicht aufsagen, so thue mit Lust und Liebe, was du in deiner Huldung zugesagt hast, und hüte dich für dem grossen Hauffen derer, die sich sperren und wegern zu geben, was sie schuldig sind; denn es wird über ihren eignen Hals ausgehen. Die frommen Christen sehen auf das Wort: **Gebet dem Käyser, &c.** und geben dem Käyser, was sein ist. Wiederum, fromme Obrigkeit nimmt, was die Unterthanen geben: nicht darum, daß sie allein Ehre davon habe; sondern daß die Unterthanen Friede haben, in ihren Häusern sicher schlaffen, und der Welt brauchen mögen. Solche Wohlthat soll man erkennen und dafür danckbar seyn. Die Undanckbaren wird GOtt zu seiner Zeit heimsuchen.

Straffe des Ungehorsams.

Also lehret Christus Matth. 21. in dem Gleichniß von den Weingärtnern. **Ein Hauß-Vater pflantzete einen Weinberg, und that ihn den Weingärtnern aus, und zog über Land. Aber die Weingärtner frassen die Früchte des Weinberges, eben als wäre der Weinberg ihr eigen; sie vergassen, daß der Weinberg ihnen eingethan war, daß sie zu seiner Zeit seine Früchte geben solten. In Summa, sie nahmen sich des Weinbergs an, als ihres eignen Guts. Und als der Haus-Vater die Früchte forderte von seinem Weinberge, schlugen sie todt nicht allein die Knechte, sondern auch den Sohn des Hausvaters, auf daß sie sein Erbgut an sich brächten. Was wird der Herr des Weinberges, spricht Christus, diesen Weingärtnern thun? Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben.**

Den auch Menschen nicht leiden können.

Frage dich selbst darum, ob du solchen Muthwillen in deinem Hause leyden könntest, wenn du über Land zögest, und befihlest dein Haus deinem Knechte, der schwüre dir, er wolte alles thun zu deinem Nutz und Frommen. Weil du aber weg wärest, finge derselbe Knecht an, und zubräche alles, was im Hause ist, was wolltest du dazu thun? Warlich du würdest dem Knechte thun, wie das Evangelium sagt, das der Hauß-Vater seinen Weingärtnern thun werde. Warum solte denn unser HERR GOTT nicht auch so thun? Wer kan unsern HErrn GOtt darum verdencken, wenn er den Undanckbaren und Ungehorsamen über den Hals schicket, den Türcken, oder den Bürgemeister mit den Stadtknechten.

Vielweniger GOTT.

Unser HERR GOtt hat dir die Güter eingethan durch den Käyser, und du hast dem Käyser gehuldet und geschworen; und

und fäheſt nun an deine Huldung zu widerruffen, und ſtelleſt dich eben, als wäre das Gut dein, und nicht des Käyſers. Darum bedarffſt du eines ſolchen Vermahners, welcher heißt der Türcke, der dich Narren mit Kolben lauſe. So ſols gehen; Wer diß Wort (Gebet dem Käyſer ꝛc.) nicht annehmen will mit Güte, der muß es mit Ungüte annehmen. Wie den Jüden geſchehen iſt; dieſelben hatten den Käyſer eingelaſſen, daß er ihr Käyſer war (wie ſie ſelbſt bekennen: Wir haben keinen König, denn den Käyſer;) dennoch wolten ſie den Käyſer nicht haben: aber ſie muſten ihn haben. Titus kam und lehrete ſie es zu ihrem Verderben; denn er vertilgete ſie zu Grunde.

2. Geiſtlich Reich beſtätiget.

Zum andern, daß Chriſtus hinzuſetzet, und ſpricht: **Gebet GOtt, was GOttes iſt**, damit beſtätiget und befeſtiget er das geiſtliche Regiment, welches heißt GOttes Reich. Es hat wohl mit dieſem Reich nicht ſo groſſe Noth, daß es beſtätiget und befeſtiget werde, als mit dem weltlichen Reich: denn alle Welt hat GOTT zum HERRN, ſie thue es gern oder ungern; Und beſtehet diß Reich ewiglich, ob ſchon viel ſind, die ſich dawider ſetzen: Aber doch nichts deſtoweniger, ſo man diß Reich recht verſtehen ſoll, ſo bedarffs eben ſo viel Erklärung, als das erſte und weltliche Reich. Denn menſchliche Vernunfft kan das weltliche Reich verſtehen und begreiffen; aber diß geiſtliche Regiment und Reich GOttes kan menſchliche Vernunfft nicht verſtehen noch begreiffen.

Was für ein Reich das geiſtliche Reich ſey.

So iſt nun diß geiſtliche Reich ein ſolch Reich, in welchem aller Menſchen Hertzen verſammlet und vereiniget ſind, die GOtt vertrauen. Denn dieſes Reichs Bürger haben GOtt gehuldet und geſchworen in der Tauffe. Gleich wie ein Bürger und Unterſaß ſeiner Obrigkeit huldet, und ſchwöret für der Banck; alſo hulden und geloben alle Chriſten in der Tauffe, daß ſie Chriſtum zum HErrn und GOtt haben wollen. Denn was iſts anders, wenn wir für der Tauffe entſagen dem Teuffel, allen ſeinen Wercken, und allem ſeinem Weſen, und gereden an GOtt Vater, Sohn und Heil. Geiſt zu gläuben, denn daß wir hulden und ſchwöhren an den einigen wahren GOtt, und an keinen andern zu gläuben, und in ſolchem Glauben gute Früchte zu bringen, daß wir ſeyn wollen von Hertzen gedultig, ſanfftmüthig, unſerm Nächſten behülfflich und ihn lieb haben.

Huldung im geiſtlichen Regiment.

Was GOttes iſt.

Solche Huldung fodert unſer HErr GOtt auch von uns, nemlich, daß wir an Chriſto allein hangen, kein ander Wort hören, und keinen andern fremden Glauben annehmen, denn das Evangelium Chriſti, und den Glauben an ihn. Und ſolches iſt hier gegründet in dem Wort, da Chriſtus ſpricht: **Gebet GOtt, was GOttes iſt. Was iſt GOttes?** Anders nichts, denn Glaube an GOtt, und Liebe gegen den Nechſten. Wider dieſen Glauben ſetzen ſich viel. Denn hier iſts auch gemenget, daß etliche geben GOTT, was GOttes iſt; etliche geben nicht GOtt, was GOttes iſt. Gleichwie im weltlichen Regiment auch wenig gehorſamer Unterthanen ſind; alſo im geiſtlichen Regiment auch wenig frommer, rechtſchaffener Chriſten, ob ſie ſchon alle den Nahmen führen, und ſich mit untermengen in der äuſſerlichen Geſellſchafft.

Chriſten geben GOTT was GOttes iſt.

Das kleine Häufflein giebt GOtt von Hertzen gern, was ſein iſt. Denn fromme Hertzen ruffen und ſchreyen zu GOtt ohn Unterlaß, daß ihr Glaube ſtärcker werde, und ſie ſich mit ſolchen Früchten erzeigen mögen, welche der Glaube erfodert. Das ſind die rechtſchaffenen Chriſten. Denn GOtt will nicht unſer Geld, Leib und Gut haben; ſondern hat daſſelbe dem Käyſer gegeben, und uns durch den Käyſer. Aber das Hertz, welchs das gröſte und beſte iſt am Menſchen, hat er ihm fürbehalten; daſſelbe ſoll man GOtt geben, daß wir an ihn gläuben.

Unchriſten aber nicht.

Der gröſte und meiſte Hauffe aber in der Welt giebt nicht GOtt, was ſein iſt; ja in demſelben Hauffen gehets erſt recht im Schwarm. Da finden ſich ſo viel Rotten und Secten, daß man ſie nicht alle erzehlen kan; da unterſtehet ſich der Teuffel einem ieglichen einen neuen und eigenen Glauben zu machen; Wie heutiges Tags geſchicht durch die Schwärmer, Wiedertäuffer und Sacramentirer, welche die heilige Schrifft nun aufs neue nach dem Pabſtthum ſchier gar zuriſſen und weggenommen haben. Dieſe alleſamt ſind aufrühriſch in GOttes Reich. Gleichwie jene im weltlichen Regiment aufrühriſch ſind, die da dencken, das Gut ſey ihr, und geben nicht dem Käyſer, was des Käyſers iſt: Alſo ſind dieſe aufrühriſch im geiſtlichen Regiment; ſie dencken, das geiſtliche Gut und GOttes Wort ſey ihr eigen, daſſelbe mögen ſie lencken, beugen, und verkehren, wie ſie wollen, den Chriſtlichen Glauben radebrechen, und die guten Wercke verderben, wie ſie es gelüſtet, und in Summa, ſie wollen ſeyn Meiſter über den Glauben, und Herren über alle heilige Schrifft; ſo ſie doch in der Tauffe gehuldet und geſchworen haben, daß ſie bey dem Chriſtlichen Glauben, und bey dem reinen lautern Wort bleiben wollen.

Aufrührer im weltlichen und geiſtlichen Regiment.

Aber die frommen Chriſten, die da gedencken bey rechtem Glauben und reiner Lehre zu bleiben, beten, tragen, leyden, und

Straffe der Aufrührer im geiſtlichen Regiment.

und müssen auch zwar jener Sünde tragen, und GOttes Zorn abwenden, daß er nicht von Stund an drein schmeisse, bis sie GOtt endlich hinweg nimmt von dieser Erden, und die Scheure samt der Spreu anzündet, und mit Feuer verbrennet, wenn er zuvor den Weitzen ausgedroschen, und in seine Scheure gesammlet hat. Wollen die Gottlosen mit Lieb und Lust GOtt nicht geben, was sein ist, so müssen sie dafür Straffe leiden. Und also erhält GOtt sein Wort und Glauben, wie sehr sich auch die Rotten dawider sperren, daß er seine Tenne feget, und die Spreu verbrennet. An solche Rache GOttes und Straffe gedencken die Christen und Gottfürchtigen, beten derhalb, und halten GOTTes Zorn auf, so lange sie können. Denn ein rechtschaffener Christ muß ein Loth seyn auf Erden; und um solcher Leute willen bleibet das Wort lauter und rein. Um der andern willen bleibt es nicht eine einige Stunde; ja sie thun GOtt und seinem Wort, wie gesagt, alle Schalckheit, und helffen dazu, daß es nur bald untergehe.

Christen erhalten geistlich und weltlich Regiment.

Darum sinds die Christen allein, die diese zwey Reich, GOttes und des Käysers, auf Erden erhalten, durch ihr Gebet. Wo dieselben nicht wären, und für diese zwey Reiche nicht beteten, so wäre es unmöglich, daß sie eine einige Stunde stehen bleiben sollen. In Summa, die Christen sinds, um welcher willen GOtt der gantzen Welt verschonet. Denn er dencket also: Meine Christen geben mir, was mein ist, und geben dem Käyser, was des Käysers ist; darum müssen sie auch Friede haben, den muß ich ihnen schaffen, und geben. Wenn nun GOtt den Christen Friede giebt, so gehet derselbe Friede auch über die Undanckbaren, die geniessen der frommen Christen.

Und derer geniessen auch die Bösen.

Daß nun die Früchte wachsen, und Friede ist auf Erden, solches geschicht nicht um des gottlosen Hauffens, sondern um der frommen Christen willen. Es kömmt wohl, daß offt die Gottlosen mehr Friede haben, denn die Christen; denn GOtt ist ein reicher milder HErr, der streuet seine Güter in die gantze Welt, auch unter die Gottlosen, wie CHristus selbst spricht, Matth. 5. **Der Vater im Himmel läßt seine Sonne aufgehn, über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.** Doch geschicht solches alles um der Frommen und Danckbarn willen, ob es schon die Bösen und Undanckbaren mit geniessen, bis endlich die Frommen alle hinweg sind, und die Spreu angezündet und verbrannt wird.

Straffe der Stadt Jerusalem.

Also geschachs zu Jerusalem, da die Apostel und fromme Christen weg waren, gieng mit ihnen zugleich hinweg Korn, Wein, Brod, Fleisch, und kam unter den gottlosen Hauffen der Jüden Pestilentz, Hunger und Schwerdt, also, daß sie sich selbst unter einander erstachen und frassen. Denn da war eitel Spreu, der Weitzen war hinweg. Also wirds euch endlich auch gehen. So lange ihr fromme Christen unter euch habet, so lange habt ihr Fried und Uberfluß an allen Gütern. Werden wir aber einmahl aus dieser Welt gehen, so nehmen wir mit hinweg alles, was ihr habt, Korn, Leib und Gut, und ihr werdets nicht halten können, eben wie es die Jüden auch nicht haben können halten.

So soll nun ein ieder diesen Unterscheid Beschluß. der zweyer Reich, des Reichs GOTTes und des Käysers, wohl mercken. Wenn er höret das Wort, (**Gebet GOtt, was GOTTES ist**) soll er sich erinnern der Huldung und des Eydes, so er GOTT in der Tauffe gethan hat, und sich hüten für fremden falschen Glauben, und auf GOttes Wort Achtung haben, daß er nicht betrogen und verführet werde. Wenn er höret das Wort (**Gebet dem Käyser, was des Käysers ist**) soll er gedencken aufs Rathhaus und aufs Schloß, und sich erinnern der Huldung und des Schwöhrens, so er seinem Fürsten und Bürgemeister gethan hat. Auf daß man also iedermann gebe, was man schuldig ist, wie auch St. Paulus Röm. 13. lehret. Wer das mit Lust und Liebe thut, dem wirds GOtt reichlich wiedergeben, und wird dazu Lob und Ehre von seiner Obrigkeit haben. Wer das nicht thut, der wird müssen hören, daß einer komme und spreche: Giebs her in tausend Teufel Nahmen.

Salomon Ecclesiastes 3. spricht: **Ein ieglichs Thun hat seine Zeit.** Bißher ist Friedens-Zeit gewest; nun aber ist Streitens-Zeit. Bißher ist Lachens und Tantzens Zeit gewest; nun ist es Weinens und Klagens Zeit. Hat uns GOtt * eine gnädige angenehme Zeit gegeben, und einen Tag des Heyls, da wir wohl hätten können GOttes Wort hören und lernen; so mögen wir nun auch dulden, und tragen die Zeit seines Zorns und Grimmes. Hast du bißher gesammlet; so magst du nun auch ausstreuen. Hast du bißher GOttes und des Käysers gespottet; so magst du nun dafür weinen im Gefängniß. Hast du vorhin zu Friedens-Zeit geprasset und gepranget; so gürte nun das Schwerdt an die Seiten, und zeuch wider den Türcken. Dräuung der Straff. 2. Cor. 6.

* so lange

Drum bitte ich, man wolle geben GOTT was GOttes ist, und dem Käyser, Ermahnung.

ser, was des Käysers ist; und solches thun nicht um meinet willen, sondern um des willen, der es geboten hat. Thut man es mit Danck, wohl gut; thut man es aber nicht mit Danck, so muß man es doch thun mit Undanck, und nicht allein Schand und Schmach, sondern auch Schaden dazu haben, an Leib, Gut und Seele.

Die andere Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

An. 1530. in der Pfarrkirche.

DAs erste Stück in diesem Evangelio ist, daß der Evangelist saget, die Pharisäer und Heuchler haben sich versammlet, und einen Rath gehalten, wie sie JEsum fingen in seiner Rede. Damit wird uns ein tröstlich Bild fürgestellet wider die Verfolgung, so uns begegnet von den boßhafftigen Menschen auf der Erden, die mit all ihrem Vermögen wider uns handeln. Können sie das Evangelium mit der Faust und mit Gewalt nicht unterdrücken, so setzen sie sich dawider mit bösen Tücken, und gifftigen Practicken. Das sind zumal verdrießliche Leute.

1. Trost wider der vergifften Heuchler.

Arglistigkeit der Heuchler.

Sonderlich aber ist das ein verdrießlich Ding, daß sie so gute Worte versetzen können; wie diese Heuchler hie sanfft herein schleichen, und an den HErrn kommen mit glatten Worten: **Meister, wir wissen, daß du wahrhafftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht.** Sie stellen sich, als wären sie seine liebe Jünger, als wolten sie sagen: Was du predigest und lehrest, das ist recht, und ist Sünde und Schande, daß die Leute deine Lehre nicht annehmen. Mit solchem Lob wollen sie ihm zu, und dencken, er solle sich verschnappen. Denn wie sie es meynen, zeugt Christus selbst an, da er spricht: **Ihr Heuchler, was versucht ihr mich?** Sie geben gute Worte; aber sie meynen es als die verzweiffelten Bösewichter. Wie klug sie es aber angreiffen, und wie gifftig sie es meynen, werden sie doch an ihm zu Narren, mit all ihrer Heucheley, Weißheit und Gifft.

Steter Kampff der Christen mit den Heuchlern.

Also haben die Christen zu allen Zeiten einen feindseeligen und verdrießlichen Hader, mit solchen falschen Heiligen, und gifftigen Heuchlern. David hat sie wol gefühlet, und klaget hefftig über sie, wie viel Psalmen zeugen. Der Apostel Paulus hat auch viel mit solchen zu thun, und nennet sie **falsche Brüder.** Wir haben solcher Heuchler auch gnug, die sich zu uns gesellen, und sich stellen, als hielten sie es mit uns, lernen unser Ding nachreden, auf daß sie uns hernach desto mehr veachten.

Trost.

Wider solche böse, gifftige Leute, haben wir diesen Trost, daß unsere Lehre so geschickt ist, daß sie nicht darnach fraget, wie boßhafftig und tückisch der Teufel und die Welt sey; sondern gehet frey hindurch und siehet iedermann unter Augen, und kehret sich nicht an Gewalt und List. Denn was diese Heuchler an CHRISTO gewinnen, das zeuget diß Evangelium. Was unsere Widersacher an uns gewinnen, da mögen sie die Schuhe mit schmieren. Wer uns schaden will, der sehe hernach am Ende, wem er am meisten geschadet hat. Kurtzum, wir wollen unbetrogen und unübervortheilet seyn. Geschichts aber, daß wir betrogen oder übervortheilet werden, so soll es doch dem heimgehen, der uns angreifft.

Reichstag zu Augspurg.

Auf dem Reichstag ietzt zu Augspurg, hat sich der Teufel fein verdrehet, auf allen Seiten; Was hat er aber ausgerichtet? Anders nichts, denn daß unsere Widersacher grössere Schande davon kriegen, und dennoch die Wahrheit bleibt. Darum ist das Evangelium eine feine Lehre, die unbetrogen seyn will. In leiblichen Sachen mag es geschehen, daß einer den andern betreugt. Aber mit dem Evangelio gehets also zu, wer demselbigen schaden will, der schadet am allermeisten ihm selbst. Nimmt man mir schon den Rock, das Leben, das Gut, und hindert mich hie und da; Was denn? So ich Christum behalte, so will ich zusehen, was man mir nehmen kan.

Christus und die Christen werden nicht betrogen.

Unser lieber HERR JEsus Christus bleibt wohl von der Welt unbetrogen; denn er ist zu gewaltig und zu weise, und läst sich nicht betriegen. Weil nun derselbe uns gemacht ist von GOTT, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 1. zur Weißheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung; so ists eitel Narrheit und Thorheit, wenn sich die Welt wider Christum und sein Evangelium, und wider die, so das Evangelium lieb haben, setzet. Ob schon ein Christ in weltlichen Sachen betrogen wird um Hauß und Hoff; Wie die gottlosen Fürsten und Tyrannen ietzt thun, welche ihre Unterthanen ums Evangelii willen verjagen; so bleibt er doch unbetrogen.

Unsere muthwillige Bauren betriegen uns ietzt auch, steigern alles, was man von ihnen haben soll, und lachen unser dazu; Aber was richten sie damit aus? Nichts, denn daß wir ihrer wieder lachen. Und zwar, wir haben grössern und bessern Vortheil, daß wir ihrer lachen, denn sie, daß sie unser lachen. Sie lachen unser, daß sie uns mit Recht und Unrecht um unser Geld bringen, durch ihre theure Waare; Wir aber lachen ihrer, daß sie das höllische Feuer darüber zu Lohn kriegen. Ey, welch ein feiner Gewinn ist das?

Weil ihre Lehre wahr ist.

Den Vortheil hat ein Christ, daß er mit seiner Lehr nicht kan betrogen werden: denn seine Lehre ist göttliche Weißheit. So stehet ihm auch der Heilige Geist bey, und erinnert ihn, was er reden und thun soll, wie Christus spricht, Matth. 10. **Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie, oder was ihr reden sollt: denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seyd es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet.** Darum läßt sich ein Christ nicht betriegen; ja wenn auch schon ein Auserwehlter (wo es möglich wäre, wie Christus spricht, Matth. 24.) verführet würde in den Irrthum, dennoch kömmt er wieder empor.

Trost aus dieser Lehre.

Das ist eines Christen fester Trost, daß er also dencket: Wohlan, soll ich das Zeitliche verliehren; wol gut: so bin ich doch gewiß, daß mir das Ewige bleiben muß; Denn mein HERR Christus sitzet zur Rechten des Vaters. Weil er nun da sitzet, so will ich zusehen, wer ihn da herab stürtzen wolle. Durch ihn habe ich ewige Gerechtigkeit, Friede, Leben. Ob ich nun schon auf Erden muß haben, Schande, Schmach, Unfriede und Verfolgung; so ist doch mein Gewissen frey, und mein Hertz ist frölich. Solcher Schatz gehet weit über alle Kronen, Herrlichkeit und Reichthum auf Erden. Aber die gottlosen Bauern, Bürger, Adel, Fürsten, so sich ietzt unterstehen die Christen zu betriegen, müssen ein böß Gewissen haben, und werden zu seiner Zeit hören, was sie nicht gern hören, nemlich: Gehet hin in das höllische Feuer: Habt ihr nicht haben wollen das ewige Leben; so habt nun dafür den ewigen Tod.

Listige Frage der Pharisäer.

So wird nun hier angezeigt, daß keine List noch Betrug, keine Gewalt noch Macht wider Christum und sein Evangelium etwas vermag. Diese Heuchler greiffen es sehr weißlich an; sie wolten gern dem HErrn einen Nebel und Geplerr für die Augen machen, daß er nicht sehen solte, daß sie Buben und Schälcke sind; sondern soll herausfahren, und aus Unvorsichtigkeit etwas sagen, daß sie ihn fangen möchten. Sage uns, sprechen sie, **ists recht, daß man dem Käyser Zinse gebe oder nicht?** Ihr Anschlag ist also, daß sie dencken: Da wollen wir ihn fassen. Er muß entweder Ja, oder Nein sagen. Ja, wie wenn er denn nichts antwortete, und gar stille schwiege? Da, dencken sie, wollen wir ihm ein Pflöcklein stecken, daß er antworten müsse. Heissen ihn **Meister**; damit sie ihn erinnern seines Amts, seiner Pflicht und Schuld, daß er sie nicht ohne Antwort lasse. Als wolten sie sagen: **Du bist ein Meister, und erbeutest dich, du wolltest iedermann lehren und Antwort geben; darum must du uns auch nicht ohne Antwort lassen, nicht still schweigen, noch uns abweisen.**

Christum damit zu fahen.

Wo soll der arme JESUS hin? Hier ist er gefangen, dencken sie. Saget er Nein; so sind Herodis Diener da, dieselben werden sagen: Wilt du lehren, daß man dem Käyser nicht solle Zinse geben, so bist du ein Aufrührer, und werden ihn ins Gefängniß werffen. Sagt er aber Ja, so wollen wir erst ihm recht kommen. Denn da hat er wider sich das gantze Gesetz Mosis, ist ein Ketzer und Verfolger des gantzen Jüdischen Volcks, darum daß er bewilliget und bestätiget einen fremden ausländischen König, der nicht aus dem Jüdischen Stamm und Geblüt gebohren ist. Saget er: Man solle dem Käyser Zinse geben, so nehmen ihn die Jüden hin. Saget er aber: Man solle dem Käyser nicht Zinse geben, so nehmen ihn die Heyden hin; so sind wir alsdenn sein loß.

Daß er nicht entgehen könne.

Siehe, welch eine treffliche hohe Klugheit ist in diesen Leuten. Sie sinds gar gewiß, es könne ihnen nicht fehlen, und niemand vermöge ihre Weißheit zu überwinden. Aber lasse sie weise, klug und listig seyn, lasse sie lügen und trügen, es wird sie nicht helffen. Wahr ists, menschliche Vernunfft möchte hier wohl irre werden, und sich bedencken, ob man Ja oder Nein sagen solle, sonderlich wenn sie sehen solte so grosse Gefahr, wie CHRISTO hier gedräuet wird. Saget er Ja, so wird er von den Jüden gefangen; saget er Nein, so wird er von den Heyden gefangen. Eben wie uns heutigs Tages geschicht, da man die Sachen offt so verdrehet, daß einer nicht weiß, was man dazu sagen oder rathen soll.

Aber Christus schlägt sie mit ihrem Schwerdt.

Aber Christus, in welchem alle Schätze der Weißheit verborgen liegen, Coloss. 2. und sein Evangelium, welches eine verborgene Weißheit GOttes ist, 1. Cor. 2. redet in dieser Sachen also: **Weiset mir die Zinsemüntze, spricht er: Und da sie ihm einen Groschen darreichen, fraget er sie: Wes das Bilde und die Uberschrifft sey? Da können sie nicht stillschweigen.**

gen. Denn gleichwie sie ihn haben heissen antworten; also heist er sie nun wieder antworten. Solten sie nun stillschweigen, so würde er gesagt haben: Wollet ihr mir auf meine Frage nicht Antwort geben, so will ich euch auf eure Frage auch nicht antworten. Darum antworten sie, und sagen: des Käysers. Da zeucht er die Schlinge über ihnen zusammen, und spricht: Danck habt, lieben Herrn. Ihr fraget mich, ob man möge dem Käyser Zinse geben; da habt ihr die Antwort. Ihr bekennet selbst mit eurem Munde, daß ihrs schon gethan habt. Ich frage euch selbst drum. Was seyd ihr für Leute, daß ihr ein Ding thut, und darnach, wenn ihrs gethan habt, allererst fraget, ob es recht sey? Habt ihr den Käyser zum Herrn angenommen, und seyd unter des Käysers Regiment; so gebet ihm auch, was ihr ihm schuldig seyd. Ist das des Käysers Gepräge und Bild, wie ihr bekennet; so seyd ihr des Käysers Unterthanen. Seyd ihr nun des Käysers Unterthanen, und habt dem Käyser schon gegeben, was sein ist; so will ichs ihm nicht nehmen.

Welches uns zum Trost dienet.

Also treibet der HERR der Pharisäer Frage in ihren eignen Busem. Und solches ist uns zum Trost fürgeschrieben, auf daß wir wissen, es soll allen so gehen, die sich wider Christum und sein Evangelium setzen; und GOtt wolle uns durch seinen Heiligen Geist, solche Antwort bescheren, daß unsere Widersacher mit allen Schanden bestehen sollen. Wie wir denn auch mit der That erfahren, daß es also gehet, nicht allein mit dem Pabst und seinem Anhang, sondern auch mit allen, die sich wider die Wahrheit legen. Alle unsere Widersacher führen die Schrifft wider uns bey der Spitzen, daß man sie ihnen nehmen kan, und sie damit auf den Kopff schlagen, und also ihr eigen Schwerd ihnen durch die Hand und Bauch dringen. Wiederum aber, unmöglich ists, daß sie ein einiges Wort wider uns mit Wahrheit aufbringen solten: denn der Heilige Geist ist ihnen zu klug, und seiner Sachen zu gewiß, und weiß sehr wohl, daß sie dagegen ihrer Sachen ungewiß sind. Darum schlägt er ihnen das Schwerd aus der Faust, und führets wider sie.

Und an uns auch wahr wird.

Solches haben wir gesehen in allen Büchern der Schwärmer, Wiedertäuffer und Sacramentirer, daß ihre Argumenta solcherley sind, wenn man sie umkehret, so gelten sie wider sie am allerstärckesten. Und wo sie eines wider uns haben, so haben wir hundert dagegen wider sie. Wo sie uns mit einem Wort betrügen, so haben wir hundert dagegen wider sie. Darum spricht Salomon recht, Prov. 12. Es hilfft keine Weißheit, kein Verstand, kein Rath, wider den HERRN. Weil nun unsere Lehre GOttes Wort und Lehre ist, so rathe ich dir, du seyst damit unverworren, oder wirst Rahm fahen. Aber die Welt kans nicht lassen, sie muß das Evangelium und die Christen anfechten. Denn sie dencken also: O das sind arme einfältige Leute, sie sind leicht betrogen und getilget. Wie leicht es aber sey, sehen wir hier an Christo mit dieser Frage der Pharisäer.

Beschluß des ersten Stücks.

Das ist das erste Stück in diesem Evangelio, daß uns ein Exempel fürgestellet ist zu Trost, auf daß wir nicht erschrecken sollen, wenn uns die Feinde des Evangelii antasten mit Gewalt oder mit List. Denn ob sie schon noch eins so klug und gewaltig wären, sind wir doch ihnen weit überlegen mit Weißheit und Verstand. Müssen wir schon den Kopff und das Leben drüber lassen, so soll und kan es uns doch nicht schaden.

2. Von dem Spruch/gebet dem Käyser/ was ꝛc.

Das andere und fürnehmste Stück in diesem Evangelio ist der Spruch: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist; und GOtt, was GOTTES ist.** Damit ist GOttes und des Käysers Reich unterschieden, und angezeigt, wie man sich gegen GOTT und dem Käyser halten soll. Warum spricht er aber nicht zuerst: **Gebet GOTT was GOTTES ist**; sondern kehrets um, und spricht zuerst: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist?** Antwort: Der Pharisäer Frage war, obs recht sey dem Käyser Zinse geben oder nicht; darum antwortet der HErr zuerst auf das, das sie ihn fragten, nemlich, daß sie dem Käyser geben sollen, was des Käysers ist. Denn die Müntze, das Bild, und die Uberschrifft war des Käysers. Weil nun das Gut des Käysers ist, so heist er dem Käyser geben, was sein ist, und erinnert sie doch darneben, daß sie nicht vergessen sollen, GOTT zu geben, was GOTTES ist.

Welt thut nicht nach dieser Lehre.

Das ist ein klarer Unterscheid und feine Lehre, wie man sich gegen GOTT und den Käyser verhalten solle. Aber die Welt ist so böse, daß sie solches alles umkehret. Niemand will heutigs Tags der Oberkeit mehr gehorsam seyn. Wiederum, wo etliche fromme Christen sind, die gehorsam seyn wollen, da lässet ihr die Oberkeit an dem ihren nicht gnügen, sondern masset sich auch an des, was GOTTES ist, brauchet ihrer Gewalt wider Christum und sein Evangelium, und will schlecht das Reich GOTTes und CHRISTI auch haben, und regieren. Also thun ietzt die grossen Hansen, Fürsten und Herrn dieser Welt, wenn sie hören, man solle der Oberkeit gehorsam seyn, man solle unrecht von ihnen leiden, solches haben sie bald gelernet, und brau-

brauchen also des lieben Evangelii, welches lehret, man solle der Oberkeit gehorsam seyn, wider GOtt.

Weltliche Obrigkeit soll über diß zeitliche Leben regieren.

Also ist ietzt der liebe Käyser Carolus umgeben mit so viel Teuffeln, bösen Pfaffen, gottlosen Bischöffen und Fürsten, die treiben ihn dahin, daß er gebeut, das ihm nicht gebühret, nemlich, man solle GOtt nicht geben, was GOttes ist. Die Oberkeit ist von GOtt dazu geordnet und bestätiget, daß sie regiere über Leib und Gut; so fähret sie zu, und will gebieten, das sie zu gebieten nicht Macht hat, nemlich, daß man dem Pabst solle gehorsam seyn. Wie käme der Käyser dazu, daß er meinen Glauben regieren solte? Er ist ein sterblicher Mensch, der regieren soll über zeitlich Gut; wie kömmts denn, daß er höher regieren will, denn diß zeitliche Leben gehet? Nun ist es ja nicht diß irrdische, zeitliche Leben, wenn ich an CHRISTUM gläube; sondern ist ein ander Leben, über und ausser dem Leben, daß dem Käyser unterworffen ist: dennoch will der Käyser über dasselbe Leben, das ihm nicht unterworffen ist, auch Herr seyn, und mir da gebieten. So er darüber Herr wäre, und stürbe, wer wolte alsdenn das ewige himmlische Leben regieren.

Nicht über den Glauben und das ewige Leben.

Darum wenn der Käyser oder die Fürsten mir gebieten wollen, und sagen: so und so solt du gläuben; so spreche ich: Viel zu hoch, lieber Käyser und lieben Fürsten. Sprechen sie: Ja, du must uns gehorsam seyn; denn wir sind deine Oberkeit; so antworte ich: Ja ihr seyd Herren über diß zeitliche Leben, aber nicht über das ewige Leben. Sprechen sie weiter: Ja, man muß Friede und Einigkeit erhalten, darum must du gläuben, wie der Käyser und die Fürsten gläuben. Was höre ich? Also könte der Türcke auch sagen: Hörest du Römischer Käyser, höret ihr Fürsten, ihr solt gläuben, wie die Türcken gläuben, auf daß Friede und Einigkeit sey. Denn gilt solches einem, so gilts dem andern auch. Hat der Römische Käyser Gewalt und Macht zu gebieten, daß man gläube, was er will; so hat der Türckische Käyser auch solche Gewalt und Macht, und ein ieglicher Edelmann im Dorffe hat Macht seine Unterthanen zum Glauben zu zwingen wie er will, desgleichen auch ein ieglicher Hauß-Vater im Hause. Mit der Weise würden so viel und mancherley Glauben aufkommen, so viel und mancherley Köpffe auf Erden sind. Darum sind unsere Widersacher toll und thöricht, daß sie ihre Gewalt so mißbrauchen. Sie haben von uns und von unserm Evangelio ihre Gewalt; und fahren nun zu, und wollen nicht leyden, daß man GOTT gebe, was GOttes ist. Ist das der Danck, den sie GOtt geben für sein heiliges Evangelium, dadurch sie sind zu Ehren kommen?

Dem Käyser soll man nicht geben, was GOttes ist.

Derhalben thut Christus hie also, da er dem Käyser seine Gewalt bestätigt und giebt, steckt er einen Pflock dabey, und spricht: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, er spricht nicht: Gebet dem Käyser, was GOttes ist. Darum soll man dem Käyser nicht alles geben, sondern allein was sein ist. Was ist nun des Käysers? Des Käysers ist, dazu er Recht und Macht hat. Dasselbe soll man ihm von Hertzen geben; mehr soll man dem Käyser nicht geben, denn sein ist. Nun weiß man ja wohl, daß der Christliche Glaube, die Tauffe, das Sacrament oder Abendmahl des HErrn, das Evangelium, der HErr Christus zur Rechten GOttes, das ewige Leben, nicht des Käysers ist, also daß es der Käyser damit machen möge, wie er will. Darum wenn der Käyser und die Oberkeit hier gebieten will, soll ich sagen: Nein, lieber Käyser, lieber Fürst, lieber Edelmann, lieber Herr, liebe Frau, ich kan und will das nicht thun; denn Christus hat mir geboten, ich solle dem Käyser geben, was des Käysers ist, und solle ihm nicht geben, was GOttes ist.

Und damit wird man nicht ungehorsam.

Leib und Gut soll ich dem Käyser geben; wenn aber der Käyser daran nicht Genüge hat, sondern fordert auch die Seele dazu, so soll ich sagen: Lieber Käyser, es gehöret euch nicht zu, solches zu fordern, leget Brieff und Siegel auf, und beweisets, daß euch solches unterworffen sey. Zeucht nun der Käyser das an für einen Ungehorsam, so muß ichs leyden. Es ist aber in der Wahrheit kein Aufruhr noch Ungehorsam, wenn ich dem Käyser darinn nicht gehorsam bin, darüber er keine Macht noch Recht hat. Hat doch der Kayser eben dem GOtt und HErrn geschworen, und Treu zugesagt, dem ich geschworen habe; wie kömmts denn, daß er nun über denselben GOtt, über sein Evangelium, Sacrament, Tauffel, ꝛc. will Herr seyn, und gebieten, wie er will? Aber es hilfft alles nichts, sie sind verhärtet und verstockt und hören nicht. Sie werden aber dermaleins fühlen, was ihnen begegnen wird.

Kein Eyd gilt wider das erste Gebot.

Ja, sprichst du: Der Käyser kan nicht anders thun, er hat dem Pabst zu Rom geschworen, da er von ihm gekrönet worden ist, er wolte alles in den vorigen Stand, und in das alte Wesen bringen; das muß er halten. Antwort, sagen doch des Pabsts Juristen selbst und die Käyserlichen Rechte, daß man nichts gereden noch geloben könne wider das erste Gebot. Wenn ich heute dieses Tages dem Pabst gelobete, daß ich seine Abgötterey und Greuel wieder anrichten wolte, und hätte gleich mit klaren

Worten

Worten geschworen, so müst man doch solch schwören also verstehen, CHristo und seinem Evangelio ohne Schaden. Denn wir sind GOtt auch etwas schuldig, wie dieser Text lehret: **Gebet GOtt, was GOttes ist.** Kan ich doch keinem Menschen etwas versprechen und zusagen wider meine Tauffe und Glauben; sondern das Gedinge ist allzeit dabey, so ferne, daß es nicht wider GOtt und CHristum sey. Ists wider GOtt und CHristum, so bindets nicht.

Das Tauff-Gelübde gehet vor allen.

Darum alle Gelübde und Eyde, so dem Pabst geschehen, sind nichts ohne diesen Verstand und ohne diese Glossa, so fern daß es nicht wider GOtt ist. Die auf die Gelübde uud Eyde so hart dringen, sind toll thöricht, und staarblind, daß sie nicht sehen, wie man solche Gelübde und Eyde verstehen solle. Darum laßt uns solches wohl lernen, wenn sie sprechen: Was man geredt hat, das soll man halten; so nimm du diesen Spruch CHristi für dich: **Gebet GOTT, was GOTTes ist,** und sprich dagegen: Hast du nicht geschworen in der Tauffe, du wollest an GOtt gläuben, ihm dienen, sein Evangelium annehmen? Das solt du vor allen Dingen halten; denn diß Gelübde soll vorgehen. Was ist der Käyser oder Pabst gegen GOtt? Derhalben gehen sie mit eitel Lügen um, wenn sie sagen: Der Käyser hat dem Pabst geschworen, das ist er schuldig zu halten. Eben als solte allein gelten, was man dem Pabst geschworen hat; aber was man CHristo in der Tauffe geschworen hat, nemlich, daß man wolle bey seinem Evangelio bleiben, und das Westerhemd rein behalten, das solte nicht gelten.

Darum soll man dasselbe nicht brechen.

Ja, mit solchen Gedancken soll man auf dem Reichstage nicht umgehen, wie man halte, was man GOtt geschworen hat; sondern nur davon handeln, wie man halte, was man dem Pabst geschworen hat. Darum sehe ich, daß die Erndte nahe ist, davon CHristus sagt, Johan. 4. Das Korn stehet auf dem Felde, und ist schon weiß zur Erndte. Ich weiß nicht, was ich von denen halten soll, die den Käyser dahin treiben. Was gilts, ob GOtt leiden werde, daß sie den Käyser höher setzen wollen, denn ihm zu sitzen gebührt, nemlich, in CHristus Stuhl, daß er die Leute zwingen solle zu gläuben, was er fürschreibet. Laß sie Krieg anfahen; Aber wer ein Christ seyn will, der soll also sagen: Ich will nicht wider GOtt streiten, will auch in dem Heer nicht seyn, da man GOtt raubet, was GOttes ist, sondern will gehorsam seyn und dienen, da der Käyser hat, was des Käysers ist, und da GOtt hat, was GOttes ist. Will der Käyser von dir nicht nehmen, was sein ist, und GOtt lassen, was GOttes ist, so wird einer kommen, der wirds ihn lehren; derselbe wird sich nicht überreden lassen, daß er um des Pabsts willen fahren lasse, was sein ist. Er will des seinen eben so wenig entbehren, als der Käyser, wie der 2. Psalm saget, **du solt sie mit einem eisern Scepter zuschlagen, wie Töpffe solt du sie zuschmeissen;** wollen die weltlichen Könige CHristo nicht hulden und dienen, so will er drein schmeissen, daß die Stücke sollen springen.

Wie fein man dem Käyser gehorsam seyn solle.

Wollen nun unsere Widersacher diese Lehre vom Unterscheid der zweyer Reiche, GOttes und des Käysers, nicht fassen, so wollen wir sie fassen. Was zeitlich und vergänglich ist, da soll man dem Käyser gehorsam seyn. Was aber das ewige Leben betrifft, da kan und soll man dem Käyser nicht gehorsam seyn. Denn GOtt hat dem Käyser nicht gegeben Gewalt und Macht über das ewige himmlische Leben, welches wir haben in CHRISTO. Wir wollen nicht dabey seyn, daß man GOtt nehme, was GOttes ist, und gebe es dem Käyser. Aber die weltlichen Herren gläuben nicht, daß GOtt darum zürne; darum muß der eiserne Scepter über sie kommen, und sie lehren, was sie nicht gläuben wollen. Wie es denn allzeit also gegangen ist, daß die sich wider das Evangelium gesetzt haben, sind zerstossen und zerschmettert worden.

Straffe derer, so GOtt das seine nehmen.

Der Römische Käyser zur Apostel Zeit war wol so stoltz und mächtig, als unsere Widersacher seyn mögen. Wo ist er aber nun? Die Jüden verliessen sich auch auf ihre Heiligkeit, Macht und Gewalt; aber sie sind zerschmettert, daß man nicht eigentlich weiß, wo Jerusalem gestanden ist. Darum werden unsere Widersacher unserm HErrn GOtt nicht entlauffen; denn sie machens zu grob. Vielleicht müssen wir mit ihnen untergehen; Doch kan GOtt wol den Loth mitten aus Sodom erretten, und ehe er seine Christen lassen solte, würde er noch eine Arche bauen. Die Kunst kan er noch, die Seinen erhalten, und die gantze Welt vertilgen.

Obersten und Untersten sündigen wider diese Lehre.

So setzt nun unser lieber HErr CHristus diß Stück (**gebet GOtt, was GOttes ist**) hinzu, um der Tyrannen willen, die über GOtt fahren, und ihm nehmen wollen, was sein ist. GOtt hat ihn ihr Theil und Regiment bestimmt; des solten sie sich billich halten und nicht weiter greiffen. Aber das thun sie nicht. Wiederum, die Unterthanen wollen allerdings frey seyn, und niemand nichts geben; wie man letzt siehet, daß sie aus der Freyheit des Evangelii machen eine Freyheit des Fleisches, und thun, was sie gelüstet. Daß also beyde Oberherren und Unterthanen ihr Amt anstehen lassen. Weltliche Obrigkeit, Käyser, Fürst, und Herren hätten gnug zu schaffen, daß ein fein Regiment in

Deutschland angerichtet würde; so fahren sie zu, und gebieten, wie man gläuben soll. Das Amt, welches mir als einem Docter der H. Schrifft, und den Bischoffen und Pfarrherren zustehet, das will der Käyser ausrichten. Die Bischöffe aber wollen weltliche Herren seyn. Und thut also ein ieder, was ihn gelüstet.

Muthwill der Unterthanen.

In den untersten Ständen gehets auch also. Bauer, Bürger machens mit kauffen und verkäuffen, wie sie nur selbst wollen, steigern alles, was man von ihnen haben muß, und ist bey ihnen eitel Muthwille. Wenn der Bauer seinen Fürsten, Pfarrherrn, ꝛc. Zinse geben soll, könte er lauter Spreu geben, sonderlich dem Pfarrherrn, so thät ers. Lebet also ein ieder, als wäre er selbst Käyser. Da ist kein Recht mehr, sondern lauter Muthwille. Bringet der Bauer zu Marckt Korn, Gersten, ꝛc. so setzet ers, wie er selbst will, und fraget nach niemand. Und in Summa, iedermann gehet dahin, und hat inne, was des Käysers ist, und läst den Käyser das Nachsehen haben. Sie hören wohl, was des Käysers Recht und Ordnung ist, wie mans halten soll mit Gehorsam, mit Zinse geben, und mit andern; aber sie fragen nichts darnach, thun was sie wollen, und machen ihnen dennoch kein Gewissen darüber.

Unordnung in allen Ständen.

Gleichwie der Käyser, die Fürsten, und der Adel, wenn sie gleich in CHristus Regiment fallen, und über die Kirche und Glauben regieren wollen, ihnen kein Gewissen darüber machen, also thun diese auch; Wenn sie schon wider des Käysers Gebot handeln, so fragen sie dennoch nichts darnach, sondern lachens in die Faust, dencken nicht: Ey was thue ich? Ists auch recht? Wie, wenn der Käyser das erfahren wird, und mich ins Gefängniß werffen? Nein, sondern dencken also: Ich Hanß, Cuntz, Bauer bin selbst Käyser, darum brauche ich meines Muthwillens. Also taug weder Obrigkeit noch Unterthanen mehr, und ist alle Welt kein nütze.

Wider die Lehr dieses Evangelii.

Diß Evangelium machet wohl einen feinen Unterscheid, und lehret, daß man mit dem innerlichen Leben GOTT, und mit dem äusserlichen Leben dem Käyser dienen solle. Aber wie gesagt, die Welt mengets durch einander. Weltliche Oberkeit machts mit dem geistlichen Regiment, welches GOtt zugehöret, wie sie will; und die Unterthanen machens mit dem weltlichen Regiment, welches dem Käyser zugehöret, wie sie wollen. Darum wirds auch geschehen, daß weder GOTTES Reich, noch des Käysers Reich in der Welt bleiben wird. Es wird einer kommen, der GOtt und den Käyser rächen, und beyde Oberkeit und Unterthanen straffen wird.

Dräuung der Straff.

Es gehet ietzt allenthalben so schändlich und jämmerlich zu, daß ich nicht gern mehr predige: denn beyde, Oberkeit und Unterthanen, werden nur von Tag zu Tag ärger bey dem grossen Licht des Evangelii. Unsere Bischöffe und Fürsten, ie mehr sie unser Bekäntniß der Wahrheit auf dem Reichs-Tag zu Augspurg gehöret haben; ie mehr haben sie wider das Evangelium und die Wahrheit gewütet und getobet. Bauer, Bürger, Knechte, Mägde, hören wohl, daß sie dem Käyser geben sollen, was des Käysers ist. Aber sie singen ihm nicht vom Habersack daran, sie sehen den Käyser nicht an, gerade, als wären sie dem Käyser nichts schuldig. Niemand dencket: Dieser Acker, den ich besitze, ist nicht mein, sondern des Käysers, der hat mir ihn eingethan, daß ich ihm dienen soll, nicht, daß ich damit umgehe, wie ich will; Sondern iedermann dencket also: Ich hab meiner Oberkeit, meinem Pfarrherr Zinse zu geben; damit will ichs machen, wie ich will: ich will ihm eine Hand voll Spreu dafür geben; und thuns auch redlich, eben als wären sie selbst Käyser. Gehets aber beyde der Oberkeit und den Unterthanen mit solchem Wesen so hinaus, so soll dieser gelogen haben, der hier spricht: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist.**

Klage über der Welt Bosheit.

Ich habe offt gebeten und geflehet, man solte diesen Unterscheid halten, und ein ieder solte sein Amt thun, hab auch gewarnet für GOttes Zorn und Straffe. Aber es hilfft nichts überall. Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, Käyser, wollens erfahren. Nun wohlan, ich habe das meine gethan, und kan nicht mehr, und hoffe, unser lieber HERR GOtt werde uns zuvor wegnehmen, auf daß wir das Unglück nicht sehen, das sie fühlen und erfahren wollen. Unser HERR GOTT hat die zwey Reiche wohl unterscheiden, daß er das seine behalte, und dennoch der Käyser auch sein bescheiden Theil habe; und will darüber halten, daß dieser Unterscheid bleibe. Er wills kurtzum nicht leiden, daß der Käyser sich anmaassen wolte, des das GOttes ist. Oder, daß iemand dem Käyser rauben wolte, was sein ist. Der Käyser sey so mächtig als er wolle, so wird ihn GOTT doch lehren, daß er im Himmel GOTT und HERR sey über alle, auch über den Käyser. Bauer, Bürger, Adel, seyn so stoltz und muthwillig, als sie wollen, so wird sie GOtt lehren, daß der Käyser ihr Herr und sie unter dem Käyser sind.

Vermahnung zur Besserung.

So soll nun ein ieder wissen, daß er erstlich GOtt schuldig sey seine Seele. Darum soll er fleißig GOTTES Wort lernen, und im festen Vertrauen und Glauben seine Seeligkeit GOtt befehlen, seinen

Beschluß.

Glau-

Glauben beweisen, seine Kinder und Gesind treulich in GOttes Wort unterrichten, ꝛc. Darnach, daß er dem Käyser schuldig sey sein Leib und Gut. Darum wer Güter hat, der soll dencken, sie seyn nicht sein, sondern des Käysers. Denn der Käyser giebt das Lehen dem Fürsten, der Fürst dem Adel, der Adel oder auch der Fürst selbst giebt dir diesen und jenen Acker. Darum soll niemand sagen: Das Gut ist mein eigen, ich mags brauchen wie ich will. Denn wer das thut, der braucht des Guts mit Sünden im Ungehorsam, und ist ein Dieb; und solche Sünde wird gen Himmel ruffen. Solches sollen wir aus dem heutigen Evangelio lernen, nemlich, daß wir zween Herren haben, GOtt und den Käyser. Den Käyser zu dem zeitlichen Leben, und GOtt zum ewigen Leben, auf daß wir einem ieden Herrn geben, was sein ist. Ich habe es deutsch gnug gesagt, und kan nichts mehr dazu thun, denn das ich gesagt habe. Wir wollen den lieben GOtt um seine Gnade anruffen.

Die dritte Predigt, über das Evangelium Matth. 22.

An. 1533. in seinem Hause. Ursach dieses Evangelii Deut. 28. und 17.

DJe Ursach des heutigen Evangelii kömmt daher, daß die Jüden im Gesetz Mosi eine solche Verheissung hatten, wenn sie GOtt dieneten, und ihm gehorsam wären, so solten sie ein eigen Reich seyn, einen König aus ihrem Volck haben, und keinem fremden König unterworffen seyn. An solche Verheissung hielten sie sich fest, und hoffeten immerdar, es solte nicht Noth mit ihnen haben. Da nun die Römer kamen, und wurden ihr mächtig, wiewol es eine Eroberung war, die den Römern viel Blut kostete, verdroß es die Jüden sehr, richteten viel Jammer und Noth im Lande an, der Hoffnung, sie wolten sich wieder ledig machen. Aber sie wurden wohl drüber geschlagen, und also gedemüthiget, daß sie sich hinfort wider die Römer nicht setzen durfften.

Der Jüden und aller Menschen Unart.

In solcher Verheissung, wie das aller Menschen Unart ist, hatten die Jüden fein behalten, und wol gemercket, daß sie solten ein eigen Reich haben. Aber daß dabey stund, sie solten GOtt dienen, ihm gehorsam seyn und seine Gebote halten, das hatten sie bald vergessen, woltens nicht mit einem Finger anrühren, und wolten dennoch jenes haben. Das Reich, sagten sie, gebühret uns, es ist uns zugesagt, darum wollen wir frey seyn, und einen eigenen König aus unserm Volck haben. Gleich als wenn eine böse Magd zu ihrer Frauen sagte: So viel Lohn habt ihr mir versprochen, darum solt ihr mir so viel geben, ich thue gleich was ich wolle. Nein das gilt nicht; sondern so heists: Wilst du den Lohn von mir haben, so must du arbeiten, und thun, was ich dich heisse. Also war es mit den Jüden auch; sie waren ungehorsam und halsstarrig, und fragten nichts nach GOTTES Geboten, und wolten dennoch frey seyn.

Der Phariseer Anschlag.

Darum war bey ihnen eine grosse Frage, ob sie unter des Römischen Käysers, der ein Heyde war, Gewalt seyn, und ihm Zinse geben solten, weil sie so eine klare Zusagung hatten, sie solten ihren eigenen König haben? Gehen derhalben ietzt damit um, wie sie CHristum in die Klammer stecken können, nehmen des Herodis Knechte mit sich, und fragen ihn: Obs recht sey, dem Käyser Zinse geben oder nicht? Er sprecht nun ja oder nein, meynen sie, so könne er ihnen nicht entgehen. Spricht er ja, so wird er das gantze Volck wider sich erregen, die werden ihn einen GOttes Lästerer und Lügner heissen, der wider GOtt und Mosen lehre. Denn da stund die Zusagung, sie solten ein frey Volck seyn, und keinen fremden oder heydnischen Herrn dienen. Spricht er aber nein, so hat er abermals den Hals verwirckt; denn solches konten die Römer nicht leiden. In diese Klipfalle wolten sie ihn stecken; er sage Ja oder Nein, so sey er gefangen und todt. Wo will der albere Mann hie entgehen und lebendig bleiben? Es ist zumal scharff, daß sie mit dieser giftige Frage an ihn kommen.

Wie den Phariseern ihr Anschlag gerathe.

Was geschicht aber? Wie gehet es ihnen? Also, daß der HERR den Spieß umkehret, damit sie ihn gedencken zu erstechen, und schläget sie mit ihrem eigen Schwerd. Laßt mich die Müntze sehen, spricht er. Da sie ihm auf sein Begehr die Müntze darreichen, fraget er, **Wes das Bild und die Uberschrifft sey?** Er gehet noch einfältiger mit der Sache um, denn sie. Da sie antworten: **Es ist des Käysers**; Ey Lieber, spricht er, Ist es des Käysers? Sagt ihr das? Ja wir sagens. Ey so ihr denn des Käysers Gut und Müntze habt, so gebt ihm was sein ist. Denn weil sie bekannt hatten, sie brauchten des Käysers Müntze, das war schon so viel bekannt, als hätten sie den Käy-

ser zum Herrn angenommen. Schleust derhalb aus ihren eigenen Worten, und sagt: Ist der Käyser euer Herr, wie ihr selbst bekennt, so will ich ihn euch nicht nehmen, will auch dem Käyser nicht absprechen, was sein ist.

Nemlich daß sie sich selbst fangen.

Das ist die Ursach des heutigen Evangelii, und ist ein recht Meisterstück. Die Pharisäer wolten den HErrn JEsum verrathen und verkauffen; und gehet doch über sie selbst aus, was sie ihm zu thun gedachten. Sie wolten ihn fangen in seinen Worten; und fangen sich selbst: denn er darff weder Ja noch Nein auf solche Frage sagen, sie selbst erinnern ihn mit ihrer Antwort, was er antworten soll, und geben ihm das Schwerdt in die Hand, damit er sie erwürgen soll; eben als wenn sich einer mit seinem Schwerdt selbst ermordet.

1. Wir klagen gern/ wenn es uns übel gehet.

Aus dieser Historie sollen wir zwey Stück mercken; das Erste, daß wir an der Jüden Exempel hier unsere Unart erkennen lernen sollen: Denn wir allezumahl, niemand ausgenommen, sind also gesinnet, daß wir gern klagen, wenn wir fühlen, was uns wehe thut; uns düncket auch, es geschehe uns unrecht. Und ist wahr, gegen den Menschen zu rechnen geschicht uns offt Unrecht, daß wirs um sie nicht verdienet haben, daß sie so untreulich mit uns handeln; da gehen wir denn hin, können nichts, denn auf unser Recht und auf unser Widersacher Unrecht sehen, schreyen denn und klagen, eben wie die Jüden über die Römer, daß sie wider GOtt und Recht über sie, die GOttes Volck waren, herrscheten.

Wie die Römer über die Jüden.

Und zwar wie gesagt, die Römer hatten keinen Fug, gegen den Menschen zu rechnen, daß sie die Jüden überzogen und sie ihnen unterthänig machten. Denn die Römer waren ja Heyden, die GOttes Wort, und den rechten Gottesdienst nicht hatten, wie die Jüden. Das thät den Jüden sehr wehe, liessen derhalben sich düncken, sie hätten ihr Recht scharff ergriffen, und wohl gefasset. Aber sie fehleten; gleichwie wir in solchem Fall auch fehlen. Denn ob schon dein Nächster dir Unrecht thut, so solt du doch deine Rechnung nicht drauf machen, sondern dahin sehen und dencken; Wie wenn ich mich für unserm HErrn GOtt so hoch versündiget, daß ich längst verdienet hätte, daß er mir nicht allein mein Recht, sondern auch Leib und Leben genommen solte haben.

Weil sie GOttes Volck.

Die Jüden gehabten sich sehr übel, daß sie solten einem heydnischen Käyser unterthan seyn. Gedachten: Wir sind GOttes Volck; die Heyden wissen von GOtt nichts, leben dazu in aller Abgötterey und Schanden; Wie kommen wir denn dazu, daß wir ihnen dienen, und sie unsere Herren sollen seyn? Uns ist das Königreich von GOTT verheissen und gegeben; es ist Unrecht, daß es die Römer uns nehmen. Aber was gottfürchtige fromme Leute waren, die huben ihre Hände zu GOtt auf, und baten um Gnade; auf das Recht aber pocheten sie gar nichts; denn sie wusten, daß sie es wohl verdienet hatten. Ursach, die Lehre und Predigt, die öffentlich gieng, tochte nichts (wie wir im Evangelio sehen.) So war das Regiment auch kein nütze. Geitz, Wucher, Unzucht, Stoltz, Wollust und andere Sünden giengen mit Hauffen. Was solt denn unser HErr GOtt dazu thun? Solt er sie schützen, da sie so gar nichts nach ihm und nach seinem Wort fragten? Solte er sie bey ihren Rechten handhaben, da sie nicht einen Finger um seinet willen und ihm zu Dienst begehrten aufzuheben? Ja, das solt er wol lassen. Denn weil sie ob seinen Rechten nicht wolten halten, hatte er gute Ursach, daß er über ihrem Recht auch nicht hielte.

Doch GOtt nicht gehorsam waren.

Auch hatte GOtt ihnen diß leibliche Reich nicht so versprochen, als solt es immerdar so bleiben; sondern GOtt hatte dem Hunde den Knüttel an Hals gebunden, und das Reich ihnen zugesagt, Wenn sie fromm und gehorsam wären, und seine Gebot hielten. Solch Geding liessen sie fahren. Fragten nach GOttes Geboten nichts, und wolten dennoch ihr Regiment unangefochten haben, GOtt geb sie wären fromm oder nicht fromm. Gleichwie ein Knecht, der seinen Lohn haben will, er verdiene ihn oder nicht; ja das müste man ihm bestellen. Es heist also: Thu was du solt, so wiederfähret dir was dir gebühret. Wenn ein Bauer nicht fromm, gehorsam, noch seinen Zinß geben will, dem geschicht nicht unrecht, wenn der Lehn-Herr ihm beydes sein Guth und Recht nimmt, und giebts einem andern, der fromm ist, und thut was er seinem Lehnherrn zu thun schuldig ist.

Und ihnen verheissen war.

Wir sollen nicht allein unser Recht/

Darum sollen wir lernen unsere Klage mäßigen, und eine gleiche Rechnung machen, daß wir nicht allein dahin sehen, was wir für ein Recht gegen andere haben, sondern was wir für ein Recht gegen GOtt haben, und alsdenn in aller Demuth und Gedult unsere Hertzen zu GOtt aufheben, und sagen: Wahr ists, es geschicht mir unrecht, ich habs ie um diesen Menschen nicht verdienet; aber ich muß auch hinter sich und über mich sehen, wie ich mit GOtt dran bin. Da finde ich ein groß Kerbholtz und lang Register; das überweiset mich, daß ich zehenmahl ärger bin, und hab zehenmahl, ja tausendmahl mehr wider GOtt gesündiget, denn mein Nächster wider mich. Darum

gebüh-

gebühret mir die Krümme in die Beuge zu schlagen, und sagen: O HErr vergieb, ich will auch vergeben.

Sondern unsern Ungehorsam gegen GOtt bedencken.

Denn es wäre unrecht, wenn wir so steiff wolten auf unserm Rechte stehen, da wir so groß Unrecht gegen GOTT haben. Wahr ists, wer sein Recht durch ordentliche Wege und Mittel erhalten kan, daß er nicht unrecht dran thut: denn Gericht und Recht sind von GOtt selbst geordnet, daß mans suchen und brauchen soll. Wo wir aber das Recht nicht erheben können, da hüte sich iedermann, daß er nicht viel klage noch ungedultig werde, sondern kehre sich herum, und spreche: Ich solt wohl billich Recht haben, und die, so mich beleidigen, Unrecht; aber ich muß bekennen, daß ich solch Unrecht für GOtt wohl verdienet habe. Alsdenn werden wir nicht thun, wie die Jüden, die gaben mit ihrem Leben und Wesen ein böse Exempel, und meyneten, sie wolten ihr Recht erhalten, und unser HErr GOtt solte sein Recht bey ihnen nicht haben; Gerade, als wenn die bösen Bauren wolten von ihrer Obrigkeit Schutz haben, und wolten doch Zinß frey seyn, und niemand nichts geben. Aber solchen Muthwillen hat GOTT fein damit gewehret, daß er der Obrigkeit hat das Schwerdt in die Hand geben. Wollen sie es mit gutem nicht geben, so kan man sie bey dem Kopff nehmen und zwingen.

Untreu der Bauern gegen Pfarrherren.

Eine solche Meynung hat es mit den armen Pfarrherrn nicht, die haben keine Gewalt, damit sie zwingen könten die, so ihnen nicht geben wollen, was sie schuldig sind. Darum lassen sich solche böse Bürger und Bauren düncken, sie habens gut Recht, wenn sie ihnen gar nichts, oder ja nichts guts, sondern das ärgeste geben. Aber wie gehet es letzlich? Kan der Pfarrherr nicht straffen, noch sein Recht erlangen, so siehet GOtt drein, und schicket Pestilentz unter die Leute und Vieh. Er schickt Diebe oder Landsknechte, die dir nehmen was du hast. Er verhängets, daß durch Ungewitter Wein, Korn, Obst, Rüben, Kraut, auf dem Felde verderben. Da heist es denn, wenn es so zugehet: Lieber Bürger, lieber Bauer, klage nicht, daß dir unrecht geschehe. Du läßt dich wohl düncken, es geschehe dir Unrecht; aber für GOtt geschicht dir sehr Recht. Du hast diß, ja viel ärgers längst um ihn verdienet. Darum klage nicht, daß dir Unrecht geschehe; sondern klage über deine Sünde und unbußfertiges Leben, über deinen Geitz, Stoltz, Sicherheit, Verachtung GOttes Worts, und dergleichen: denn solche Sünde machen aus deinem Recht lauter Unrecht.

Jüden werden durch die

Also will der HErr die Juden hier auch erinnern, weil sie ihr Recht verlohren, und von den Römern sind bezwungen worden, daß sie nicht darüber schreyen, sondern hinder sich an das alte Kerbholtz dencken sollen, und sich dabey erinnern, sie haben GOtt nicht gegeben, was sie zu geben ihm schuldig gewest, sollen derhalben für lieb nehmen. Aber die Jüden woltens nicht thun, sie wolten schlecht ihr Königreich mit Recht wieder haben. Da sagt unser HERR GOTT Nein zu, da soll mir der Käyser zu Rom gut für seyn, der soll euch zwingen, so ihr nicht gern unter die verdiente Straffe euch geben wollt, daß ihrs thun müßt. Denn das Reich war den Jüden nicht anders zugesagt, denn daß sie solten fromm dabey seyn; sonst solten sie Reich und Recht eins mit dem andern verlieren. Römer gestrafft.

Wir müssen heutiges Tages mit den Türcken auch so thun. Unrecht dünckts uns seyn, weil er ärger denn ein Heyde ist, daß er solche grosse Siege wider uns Christen haben soll. Aber lasset uns nicht sehen, wer der Türcke sey; sondern wer wir gegen GOtt sind. So findet sichs, daß uns nicht unrecht geschicht. Warum halten die Papisten so steiff über der Abgötterey, und verfolgen das Evangelium? Warum bessern wir uns nicht, die wir das Evangelium haben, und leben, wie es Christen wohl anstehet? Das ist das erste Stück, das wir heute lernen sollen. Wir durch den Türcken.

Das andere ist, daß man einen Unterscheid soll machen, zwischen der Welt Reich und unsers HERRN CHRISTI Reich. Und daß unser HERR GOTT hier das Welt-Reich nicht verdammt, sondern bestätigt es mit Hauß, Hofe, Nahrung, Ehestand, Fürstenthum, Bauer, Bürger, Edelleute, und allen Ständen, die ein Käyser muß haben. Denn daß CHRISTUS spricht: gebet dem Käyser was des Käysers ist; das ist eben so viel geredt, als spräche er: Bist du ein Bürger, ein Bauer, ein Edelmann, ein Fürst, ein Mann, ein Weib, ein Knecht, eine Magd; bleibe dabey, und zerrütte dem Käyser sein Reich nicht. Du Knecht, diene deinem Herrn. Du Kind, folge deinem Vater und deiner Mutter. Diese Stände will ich nicht zureissen; denn es sind des Käysers Stände, der er nicht entbehren kan: und hindern mein Reich nicht, welchs nicht ein Welt-Reich ist. 2. Bestätigung des weltlichen Regiments.

Solches dienet dazu, daß, wer ein Christ seyn will, sich derhalben nicht aus dem weltlichen Gehorsam ziehe, und wolle frey seyn, oder wolle seinen Beruff wechseln, und etwas neues fürnehmen; Wie die Mönche gethan haben, die gedachten, wenn sie im weltlichen Amt und Stande blieben, sie könten nicht seelig werden. Nein, spricht CHRISTUS, solches soll nicht seyn, ich Denn wir sollen gehorsam seyn.

will mit meiner Predigt das Käyserthum nicht zerreissen. Darum bleibe in deinem Stande, und gieb, was du dem Käyser geben solt, daran will dich GOtt nicht hindern.

Und GOTT das Seine geben.

Darnach solt du auch GOtt geben, was GOttes ist. Denn GOtt hat seinen sondern Gehorsam, nemlich, daß du gläubest an JEsum Christum, höreſt das Evangelium, und nehmest es an, und hältest dich in Gottesfurcht und seinen Geboten, seyst barmhertzig, freundlich, geduldig. Das solt du GOtt opffern, an dem will er ihm genügen lassen. So viel den Leib, das Gut, deinen Stand und Beruff antrifft, das gieb dem Käyser. So viel aber die Seel, den Glauben, dein Christenthum antrifft, das gieb GOtt. Also können GOtt und Käyser fein bey einander bleiben, da es die Jüden gern von einander gerissen hätten; ja weder GOtt noch dem Käyser das Seine geben wolten. Das ist zu hoch für euch Kinder in die Hauß-Predigt; es gehört in die Kirche, und für die Gelehrten. Darum wollen wir es da lassen bleiben.

Am vier und zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Marc. 5.

Des Sonntags soll man GOttes Wort hören, wie GOtt im dritten Gebot befohlen hat, und gesagt: Du solt den Feyertag heiligen, das ist, ehren, daß er heilig werde. Solches geschicht aber, wenn man GOttes Wort höret und lernet, wie man an Gott gläuben, und ihm vertrauen soll. So schreibet S. Marcus Cap. 5.

UNd da JEsus wieder herüber fuhr im Schiff, versammlete sich viel Volcks zu ihm, und war an dem Meer. Und siehe, da kam der Obersten einer von der Schule, mit Nahmen Jairus, und da er ihn sahe, fiel er ihm zun Füssen, und bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest kommen, und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde, und lebe. Und er gieng hin mit ihm; und es folgete ihm viel Volcks nach. Und sie drungen ihn.

Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölff Jahr gehabt, und viel erlitten von vielen Aertzten, und hatte all ihr Gut drob verzehret, und halff sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da sie von JEsu hörete, kam sie im Volck von hinden zu, und rühret sein Kleid an. Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund. Und alsbald vertruckne te der Brunn ihres Bluts, und sie fühlets am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden.

Und JEsus fühlete alsbald an ihm selbst die Krafft, die von ihm ausgangen war, und wandte sich um zum Volck, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret? Und die Jünger sprachen: Du sieheſt, daß dich das Volck dringet, und sprichst: Wer hat mich angerühret? Und er sahe sich um, nach der, die das gethan hatte. Das Weib aber furchte sich, und zittert (denn sie wuste, was an ihr geschehen war) kam und fiel für ihm nieder, und sagete ihm die gantze Wahrheit. Er sprach aber zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Frieden, und sey gesund von deiner Plage.

Da er noch also redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was müheſt du weiter den Meister? JEsus aber hörete bald die Rede, die da gesagt ward, und sprach zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, gläube nur. Und ließ niemand ihm nachfolgen, denn Petrum und Jacobum und Johannem, den Bruder Jacobi. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule, und sahe das Getümmel, und die da sehr weineten, und heuleten, und er gieng hinein, und sprach zu ihnen: Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläfft. Und sie verlachten ihn. Und er trieb sie alle aus, und nahm mit sich den Vater des Kindes, und die Mutter, und die bey ihm waren, und gieng hinein, da das Kind lag, und ergrieff das Kind bey der Hand und sprach zu ihr: Talitha kumi, das ist verdollmetscht, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; und alsbald stund das Mägdlein auf, und wandelte. Es war aber zwölff Jahr alt.

Und

Und sie entsatzten sich über die Maaß. Und er verbot ihnen hart, daß es niemand wissen solte, und sagte, sie solten ihr zu essen geben.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause.

DIese Historia lehret uns, daß unser HERR JESUS CHRISTUS sey ein Helffer und Retter, von der höchsten und grösten Noth, nemlich vom Tode.

1. Alle Menschen müssen sterben.

Wir sehen, daß alle Menschen sterben müssen, von dem ersten Menschen Adam an, biß auf den letzten, von Anbegin der Welt, biß ans Ende; einer ertrinckt im Wasser; der andere verdirbt im Feuer; dieser stirbt an der Pestilentz, jener am Fieber; und die da ietzt leben, haben nichts gewissers zu gewarten, denn den Tod. Da ist nun die Frage, wie man thue, auf daß man des Todes loß werde; oder wenn man schon sterben müsse, wie man die Kunst lerne, auf daß man wieder lebendig werde? Dieselbe Kunst lehret uns Christus hie in diesem Evangelio. Er lehret nicht, wie man reich werden möge; londern lehret, wie man vom Tode erlöset werde.

Und lernen doch nicht / wie sie dem Tode sollen entlauffen.

Wie sie in geringern Nöthen thun.

Nun ists eine schändliche Plage, daß alle Welt siehet, daß sie sterben müssen, und dennoch diese Lehren nicht allein verachten, sondern auch verachten den HErrn selbst, der vom Tode errettet. Solches ist nicht eine menschliche Blindheit, sondern eine teuffelische Boßheit, daß beyde Jung und Alte wissen, daß sie sterben müssen, und dennoch in solcher Sicherheit dahin gehen, daß sie in Wind schlagen und verachten den, der da saget: Er wolle uns vom Tode helffen. In andern geringern Nöthen und leichtern Schaden suchet iedermann Hülfe. Wenn einer nur einen bösen Schenckel hat, so suchet er einen Balbierer und Artzt, und giebt Geld gnug, auf daß ihm geholffen werde. Wenn man nicht zu essen hat, so läufft man über Wasser und Land, in Regen und Wind, durch Feuer und Fahr, auf daß man den Bauch fülle. Und also thut man in allen Gebrechen und Fehlen, da rennet und läufft man, auf daß man der Gebrechen loß werde. Aber in dieser Noth ist iedermann sicher: so doch diß ein grösser Gebrechen und höhere Noth ist, denn alle andere; sintemal wir nicht allein hier leiblich und zeitlich, sondern auch ewig sterben müssen, wenn uns nicht geholffen wird.

Solche Kunst lehret Christus.

Da kömmt nun unser lieber HERR CHRISTUS, der rechte Artzt und getreue Helffer, und spricht: Höre lieber Mensch, was ich mit dir thun will; Du steckest im Tode, und kanst ihm nicht entlauffen. Weil dir nun niemand da helffen kan, so will ich dir helffen, und dich nicht allein vom Tode erretten, sondern auch das ewige Leben dir schencken; halt dich nur fest an mich, und gläube meinem Wort, so solt du wol für deinem Tode sicher seyn: Gleichwie ich lebe; so solt du auch leben. Solche Predigt aber soll man allein denen predigen, die es bedürffen, und die da erkennen, wissen und fühlen, daß sie sterben müssen. Die andern, so den Tod nicht fühlen, gehen sicher dahin, und schlagens in Wind; Wie Bauer, Bürger, Adel, heutiges Tages thun, und einen Strohalm nicht so gering achten, als diese Predigt, in welcher wir lernen, wie wir dem Tod entlauffen, und zum ewigen Leben kommen mögen.

Wird aber von der Welt verachtet.

Das ist zumal ein greulich, schrecklich Ding, daß man den HErrn so verachten soll, der da vom Tode helffen kan, und helffen will; Und daß man so verdrossen seyn soll, GOttes Wort zu hören, als wäre es noch eine grosse Beschwerung. Wenn ein erfahrner und bewährter Artzt zu einem Krancken, der die Pestilentz am Halse hätte, spräche: Ich will dir gewisse Artzney geben, wider die Pestilentz, wenn du mir folgen wilt; Und der Krancke antwortete: Hebe dich weg von mir, ich mag deine Artzney nicht, ich will lieber sterben, denn deine Artzney nehmen. Solchen Krancken würde iedermann für unsinnig achten, und sagen: Ey stirb ins Teuffels Nahmen, weil du solchen Artzt von dir stössest. Also möchte man hier auch sagen: Siehest du den Tod lieber, denn unsern HERRN GOtt, der dir helffen will, so fahre hin, und habe dir das höllische Feuer dazu.

Und allein von Christen erkannt.

Nun thun die bösen rohen Leute also, der Tod kömmt, und reisset heute einen hinweg, und morgen einen andern; Solches sehen sie für ihren Augen: Dennoch kehren sie sich nicht dran, fürchten sich nicht. Ob sie schon wissen, daß sie sterben müssen; dennoch gedencken sie nicht einmal, wie sie sich gegen den Tod rüsten, und dem Tod entlauffen möchten. Was aber Christen sind, welche Trost und Hülffe begehren, und bedencken ewig zu leben, denen ist hier ein Bilde fürgestellet, daraus sie lernen sollen, was Christus für ein Mann sey, und was man von ihm halten solle, nemlich, daß er ein solcher Helffer sey, der mit den Todten umgehet, und in der letzten und höchsten Noth helffen kan und will, wenn alle Dinge aufhören, alle Freunde verlassen, und die gantze Welt nicht helffen kan, da ist noch ein Helffer da, JEsus Christus, der kan dem Tode unter Augen treten, und uns von seiner Gewalt erlösen.

Als der die Todten aufwecket als

Solches höret man hier an seinen Worten, und siehets an seiner That. Er spricht: **Das Mägdlein sey nicht todt**, sondern es schlaffe,

aus einem Schlaff. schlaffe, und ergreiffts bey der Hand, und richtets auf. Als wolt er sagen: Für euch ist das Mägdlein todt, aber für mir ists nicht todt, sondern es schläfft. Darum wollet ihr mich recht erkennen lernen, so wisset, daß ich des Todes mächtig sey, und daß die Todten für mich nicht todt sind, sondern schlaffen. Und solches, wie gesagt ist, beweiset er mit der That. Der gantzen Welt ists unmöglich, einen Todten aufzuwecken; aber dem HErrn Christo ists nicht allein nicht unmöglich, sondern es ist ihm auch keine Mühe noch Arbeit. Gleich als wenn einer einen Schlaffenden aus dem Schlaff aufwecket, klopffet nur ans Bette, und spricht: Hoscha, stehet auf; Also thut Christus hier auch. Ja Christo ists viel leichter einen Todten aufzuwecken, denn uns einen Schlaffenden aus dem Schlaff aufzuwecken.

Klag über der Welt Sicherheit. Solches wolte der HErr gern, daß wirs gläubten und nicht so dahin giengen, wie die Säu, und wie die bösen Buben, Bauer und Bürger thun, welche des Sonntags und Werckeltags im Bierhause sitzen, und das Bier in die Kehle schütten, wie die Kühe das Wasser, und sprechen: Ho, wat frege ick nah GOtt, wat frege ick nah dem Tod? Ey du schändliche Sau, wornach du ringest, so wird dir auch gelingen; du wirst auch sterben, und in die Hölle hinunter gestossen werden. Denn weil du deinen GOtt und HErrn, der dich nicht allein geschaffen hat, sondern auch dir das ewige Leben geben will, so verachtest, so solt du auch in die Hölle fahren, und das höllische Feuer zu Lohn haben. Und geschicht dir nicht unrecht.

Wie wir fliehen sollen. Wollen wir aber Christen seyn, so lasset uns fürsehen, und uns für solcher Sicherheit und Verachtung GOTTes hüten. Wir sehen, daß wir sterben müssen, und in Schande und Tod kommen, da uns niemand helffen kan. Darum sollen wir lernen, daß GOtt unser GOtt und HErr sey, der uns helffen und vom Tode erretten will, wie das
Exod. 20. erste Gebot uns lehret: **Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführet ha-**
Ps. 103. **be**, das ist, ich bin dein GOTT, der dich führet und erlöset aus aller Noth, der dich vom Tode erwecket, der dich gesund gemacht, und alle dein Gebrechen heilet, und der dich endlich aus der Erden heraus rücket, und lebendig machet. Das alles stehet im ersten Gebot.

Und GOTT vertrauen. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, wie Christus saget, Matth. 22. sondern der Lebendigen. Weil nun GOtt im ersten Gebot saget: Er wolle unser GOtt seyn; so folget, daß er uns helffen, und vom Tode erretten wolle. Als wolte er sagen: Gläube nur an mich, ich will dich aus deinem Egyptenland führen, ich suche nicht meinen Nutz, sondern deinen Nutz. Was frage ich sonst nach dir? Denn ich bin GOtt gewesen, ehe du worden bist; Und werde auch noch eben derselbe GOtt seyn, wenn du lange gestorben bist. Was ich aber thue, das thue ich dir zu gut. Darum solt du lernen gläuben, daß ich helffen könne und wolle, wo sonst niemand helffen kan, nemlich, daß ich dich ausführen wolle aus deinem Egyptenland, nemlich, aus Sünde und Tod. Ich will am Jüngsten Tage an dein Grab klopffen, daß du nicht darinne bleiben solt; sondern ich will dich heraus führen, und dir das ewige Leben geben.

Das soll man lernen. Denn darum predigt man, daß man GOTTes Wort, und das erste Gebot, **Ich bin der HErr dein GOTT**, verstehen lerne, daß GOtt unser GOTT seyn wolle; Wie Christus hier dieses Mägdleins GOTT ist. Das Mägdlein liegt ietzt in den letzten Zügen, da kömmt der Vater zu JEsu, und spricht: O HErr komm, erzeige das erste Gebot, lege deine Hand auf sie, daß sie gesund werde und lebe. Der HERR Christus erkennet sein Amt, daß er solches im ersten Gebot zugesagt hat, und wills thun, stehet auf und folget dem Vater nach, auf daß man lerne, daß das erste Gebot solle wahr seyn, und führet das Mägdlein aus dem Tode heraus; ergreifft sie bey der Hand, und spricht zu ihr: **Mägdlein, ich sage dir, stehe auf; bald stehet das Mägdlein auf**, und wandelt eben, als würde es aus dem Schlaffe aufgeweckt. Nach der Lehre des ersten Gebots.

Solches hat Christus gethan zum Zeugniß und Zeichen, daß er aus dem Tode erretten könne und wolle. Er thuts nicht allezeit, und an iedermann; sonst müste kein Mensch im Grabe liegen, sondern müsten alle Verstorbene alsbald auferstehen und leben. Es ist gnug, daß ers etliche mahl gethan hat, das andere sparet er bis auf den Jüngsten Tag. Daß ers aber an diesem Mägdlein und andern gethan hat, damit hat er wollen das erste Gebot beweisen und erklären, und uns zu verstehen geben, auf daß wir lerneten also sagen: Weil ers hier gethan hat, so kan er die Kunst freylich noch. Was er an diesem Mägdlein gethan hat, das soll ich mir ein Zeichen lassen seyn, dabey ich soll lernen gläuben, daß ers am Jüngsten Tage auch an mir thun wolle; darauf soll ich trauen, und mir unter des an der gemeinen Hülffe, so am Jüngsten Tage geschehen wird, genügen lassen. Und Christo bestätiget.

So soll man nun einen Unterscheid machen, zwischen der gemeinen Ausfarth aus Egyptenland, welche am Jüngsten Tage durch den gantzen Hauffen gehen wird, und Daß wir an unser Auferstehung nicht zweiffeln.

zwischen

zwischen den Zeichen, die geschehen sind, und noch heutigs Tags, wo es von nöthen, geschehen mögen. Die Zeichen dienen dazu, auf daß wir das erste Gebot verstehen, und gläuben, daß GOtt unser GOtt und HERR sey, der uns vom Tode errettet. Die gemeine Ausfahrt sehen wir doch nicht; aber da stehet das Wort, welches er selbst saget: **Ich bin der HErr dein GOTT.** So haben wir auch das Zeichen und die Beweisung an diesem Mägdlein, daß ers thun kan und thun will. Darauf soll ich sterben, und mich begraben lassen und sagen: Ich fahre ietzt dahin; aber zu seiner Zeit werde ich wieder auferstehen: denn GOTT hat mirs zugesagt, er wolle mein GOtt und HERR seyn, wolle mich aus dem Tod heraus reissen. Solch Wort habe ich; und über das Wort habe ich auch das Zeichen, daß er des Obersten Töchterlein auferwecket hat. Und wie er hier mit diesem Mägdlein gethan hat; also hat er auch gethan mit Lazaro, der vier Tage war im Grabe gelegen, und schon stinckend worden war.

Welche zu seiner Zeit geschehen soll.

Möchtest du aber sagen: Warum wecket er die andern alle nicht auch vom Tode auf, wie er diese auferwecket hat? Antwort, die andern spahret er bis auf jene Zeit; indes aber wecket er etliche auf, auf daß er uns ein Zeichen gebe, das erste Gebot zu verstehen. Wo keiner von den Todten auferwecket wäre, so wäre das erste Gebot schwerlich zu gläuben. Weil aber dis Mägdlein, desgleichen Lazarus, und der Witben Sohn zu Nain, auferwecket sind, so soll man bey demselben Zeichen, das erste Gebot lernen verstehen und gläuben.

Wie Christus aus Mose und mit der That beweiset.

Darum spricht GOtt Exod. 3. **Ich bin der GOTT Abraham, und der GOTT Isaac, und der GOtt Jacob.** Das ist so viel gesagt, wie es Christus ausleget, Matth. 22. Abraham, Isaac, Jacob leben. Ob sie schon für der Welt todt sind; doch leben sie mir: Also soll man von den Todten reden, daß sie unserm HERRN GOtt nicht todt sind, ob sie schon uns todt sind. Solches wird er am Jüngsten Tage ans Licht bringen. Denn gleichwie Christus das Mägdlein hier aus dem Tode herfür bringet; also wird er Abraham, Isaac und Jacob, und uns alle herfür bringen. Denn da stehet sein Wort: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Und stehet das Zeichen neben und bey dem Wort, auf daß man lerne gläuben und sagen: Hat Christus so viel Todten auferwecket, so siehet man, daß ers thun kan und will, wie er im ersten Gebot gesagt hat: Ich bin der HErr dein GOtt, ich will dir helffen aus allen Nöthen: Und ob du gleich stirbest, solt du dennoch wieder lebendig werden. Also solt du mich kennen lernen.

Solches hat er geboten, zu predigen, auf daß wir lernen an ihn gläuben, ihn anruffen, und zu ihm schreyen: Ach HERR hilff mir aus dem Tode! Sey mein GOtt und HErr, nach Laut des ersten Gebots. Und das soll des Sonntags unser Thun und Ubung seyn, daß man davon predige, und solches lerne. Das heist denn GOtt recht dienen, ihn loben und preisen, wenn man sein Wort höret und lernet, wenn man lernet an ihn gläuben, und von ihm reden, nach dem ersten Gebot; Wenn man nicht thut, wie die rohen Leute, Bauer, Bürger, Adel heutigs Tags thun, welche sehen, daß sie sterben müssen, und dennoch GOtt und sein Wort verachten, und sich den Tod würgen lassen, wie die Kühe.

Und ans solchs im Wort fürtragen läßt.

Das ist ein greulich schrecklich Ding, daß sie den Tod für sich sehen, und dennoch GOtt aufs allersicherste verachten, der ihnen alle Gnade anbeut. Wat, sprechen unser Nültze: Schol ick den Papen tho hören? Beer her, lat uns supen. Ey du schändliche unflätige Sau, kanst du deinen GOtt und HErrn so verachten, der dir so freundlich zuspricht? Must du doch deinem Knechte, wenn er dir etwas thun soll, deiner Kuhe, wenn sie dir soll Milch geben, deinem Pferde, wenn dichs tragen soll, und allen Creaturen, wenn du ihr bedarffest, zusprechen; Und deinen GOtt und HErrn, der dir das Leben geben will, verachtest du, ja verfolgest ihn, und wilt ihm das Maul stopffen, daß er dir nicht predigen solle, begehrest nicht zu lernen, wie du ihn in Nöthen anruffen sollest. Schrecklich ists, sage ich, daß unser HERR GOTT seine Hülffe vergebens anbieten soll, solchen Menschen, die es in Wind schlagen, und doch sonst keine Hülffe haben. So geschichts auch, daß sie in solcher Sicherheit und Verachtung GOttes dahin fahren, in aller Teufel Nahmen zur Hölle zu, und ewig verlohren werden.

Welchs dach die Welt verachtet.

Darum sollet ihr jungen Leute, Kinder und Gesinde, Knaben und Mägde, solches wohl lernen, und Fleiß ankehren, daß ihr euch von Jugend auf gewöhnet, unsern HERRN GOtt zu fürchten, und GOttes Wort zu lieben, auf daß ihr wisset, wie ihr euch in allen Nöthen halten sollet, sonderlich aber in Todes-Nöthen, nemlich, daß ihr gläubet, daß GOtt euer GOtt und HErr sey, der euch vom Tode erretten wolle. Das ist das erste und fürnehmste Stück im heutigen Evangelio.

Vermahnung.

Das andere Stück ist, daß Christus hier an den Pfeiffern auch lehret, wie man sonst thun soll. **Die Pfeiffer bey den Todten, waren der Jüden Glocken:** denn sie traten für die Thür, da der Verstorbene war,

2. Von den Pfeiffern.

war, und pfiffen einen Leidsang, Trauer-Lied, oder Klag-Lied. Das heissen bey den Jüden Pfeiffer, die an der Leidestatt stunden, und den Todten klageten. Dieselben heist Christus hinweg thun, und spricht: Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläfft. Da verlachten sie ihn; wie heutigs Tags noch geschicht, daß alle Welt den lieben HErrn Christum für einen Narren hält. Aber ob sie gleich ihn hoch verachten, so fähret er doch fort und treibet die Pfeiffer hinaus. So soll es gehen allen denen, die übel lernen zum Tode pfeiffen, es seyn gleich falsche Lehrer, oder die da unchristlich leben. Alles, was ausser Christo geprediget wird, das ist zum Tode übel gepfiffen. Desgleichen alles Leben, in Verachtung GOttes, und in Ungehorsam, das ist auch übel zum Tode gepfiffen.

Welche Christus austreibet/

Dieses alles heist er wegthun, er treibet sie alle hinaus, als wolte er sagen: Thut hinweg alle falsche Lehre, und alles falsche und unchristliche Leben; höret was ich euch sage, und thut was ich euch heisse. Ich will recht und wohl zum Tode pfeiffen. Wie pfeiffet er aber? **Mägdlein, ich sage dir, stehe auf**; und wie das erste Gebot saget: Ich bin der HErr dein GOtt. Bist du nun ein Christ, so solt du wissen, daß du solt an GOtt gläuben, ihm vertrauen und ihn anruffen in allen Nöthen, auch im Tode. Darnach spricht er auch zum Mägdlein, sie soll essen, trincken, und gehorsam seyn. Er legt ihr nichts auf, denn den Gehorsam. Das Leben ist eine lauter Gabe und Geschenck, und kein Verdienst; dasselbe giebt Christus dem Mägdlein aus Gnaden und umsonst, auf daß sie wisse, daß er ihr GOtt sey. Darnach gebeut er ihr, daß sie esse, trincke, fromm und gehorsam sey. Das ist wohl gepfiffen zum Tode.

Und sich als einen Heyland erzeiget.

Also ist Christus unser Helffer und Erretter, wie der 68. Psalm sagt: **Wir haben einen GOTT, der da hilfft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet.** Dafür sollen wir ihn erkennen und ihn anruffen: darnach sollen wir thun was uns gebühret. Er heist das Mägdlein nicht in ein Kloster gehen; sondern heisset sie essen und trincken, und im Hause thun, was sie Vater und Mutter heisset. Wenn wir Christum haben, und an ihn gläuben, und in solchem Glauben dahin gehen, und thun, was uns befohlen ist, so ists gnug; und wir sind alsdenn feine Menschen der Seeligkeit, haben einen gnädigen GOtt, und leben hier im Gehorsam unsers Beruffs und befohlnen Amts.

Wenn nun das Stündlein kömmt, daß wir sterben sollen, fahren wir seeliglich dahin, alsbald uns die Augen zufallen, und wir ins Grab verscharret werden, werden wir wieder auferwecket. Denn tausend Jahr werden für uns seyn, eben als hätten wir nur eine halbe Stunde im Grabe geschlaffen. Wenn wir des Nachts schlaffen, so hören wir keinen Seiger, und wissen nicht die Zeit und Stunde, wie lange wir geschlaffen haben. Wiederfähret uns nun solches im Schlaff; viel mehr wirds uns im Tode wiederfahren. Tausend Jahr werden hinweg seyn, wie ein Nachtschlaff, ehe sich einer recht umsiehet, wird er ein schöner Engel seyn, und mit Christo in der Lufft schweben.

Welches er an uns auch beweisen will.

Beschluß.

Solches wolt uns unser lieber HERR Christus hier gern einbilden. Als wolt er sagen: Lieben Leute, lernet doch von mir, wer ich sey, auf daß ihr wisset, was ihr für einen GOtt an mir habt, nemlich, der euch aus dem Tod erwecken kan. Unter des seyd fromm und gehorsam. Kommt denn der Tod, so wagets frölich auf mich, so solt ihr gewiß das ewige Leben haben: denn ich bin ein Aushelffer aus Egyptenland, und Erretter vom Tode. Der liebe GOtt gebe uns seine Gnade, daß wirs gläuben mögen, Amen.

Die andere Predigt, über das Evangelium Marc. 5.

Ao. 1533. in seinem Hause.

Zweyerley Exempel des Glaubens.

IM heutigen Evangelio höret eure Liebe von zweyen Wunderwercken, die beyde groß und trefflich sind. Das erste von dem krancken Weiblein, das so einen festen Glauben an den HErrn JEsum hat, daß sie hoffet, wenn sie nur sein Kleid heimlich, ohne sein wissen anrühren möchte, sie wolte so bald gesund werden. Das andere von dem Obersten der Schule, der auch gläubet, ob gleich seine Tochter gestorben sey, so könne ihr doch der HErr das Leben wieder geben. Daß also in beyden Wunderwercken der Glaube trefflich gepreiset wird; Uns zum Exempel, weil der Glaube an Christum so grosse Dinge ausrichtet, daß wir dadurch uns reitzen lassen, auch zu diesem Mann uns zu finden, zu welchem niemand sich etwas Gutes versehen hat, das ihm nicht gewiß wiederfahren ist, wie er gegläubet hat.

Das

1. Des Weibleins Glaube.

Das erste Wunderwerck ist von dem Weiblein, die am rothen Wehe oder rothen Ruhr kranck ist, welches eine fährliche, schwere Kranckheit ist, also daß die Leute dran sterben. Marcus sagt sonderlich, sie **habe all ihr Gut unter den Aertzten verzehret**; denn **sie hatte diese Plage zwölff gantze Jahr gehabt, und ist mit ihr von Tag zu Tag ärger worden.** Es ist eine wunderliche Kranckheit gewest, daß sie so lang gewähret hat. Denn wer in diesen Landen diese Kranckheit kriegt, der kan es nicht lange zukommen, er muß bald dran sterben. Dadurch wird nun das Wunderwerck desto grösser, daß die Kranckheit zwölff Jahr gewähret hat; und wird doch das Weiblein so leichtlich gesund, daß sie mehr nicht thut, denn, wie sie gehöret hatte, daß etliche gesund sind worden, die nur sein Kleid haben angerühret, dencket, sie werde auch so gesund werden. Dringet derhalben unter dem Volck zum HErrn, darff ihn nicht drum bitten, sondern für grosser Demuth gedencket sie, sie wolle es ihm heimlich abstehlen, rühret also sein Kleid an. Alsbald, wie sie geglaubet hatte, verstund das Blut, und die Ruhr höret auf, daß sie zuvor so viel Mühe gehabt, so viel Unkosten daran gewagt, und allerley versucht hatte; aber umsonst und vergebens, ja auch mit ihrem grossen Schaden: denn es ie länger ie ärger mit ihr worden war.

Damit sie CHRIstum anrühret.

CHristus fühlet alsbald an ihm selbst, daß eine Krafft von ihm ausgangen war, wendet sich derhalben um unter dem Volck, und fraget, wer seine Kleider angerühret hat. Die Apostel dünckt diß schier eine närrische Frage seyn, daß er so genau fraget, wer ihn angerühret hat, weil das Volck sich so um ihn her dringe. Aber der HERR will wissen, wer ihn angerühret habe. Denn es war nicht ein schlecht Anrühren mit den Händen; sie hatte ihn angerühret mit dem Hertzen, und festem Vertrauen auf seine Gnade und Allmächtigkeit. Darum er auch die Krafft fühlete, die von ihm ausgangen war.

Wird von Christo offenbahret.

Solch Anrühren will der HErr nicht lassen heimlich bleiben, uns zum Exempel, treibet also das Weib mit seinem Fragen, daß sie herfür muß, sich sehen lassen, und alles, was sich mit ihr zugetragen, da öffentlich für iedermann bekennen, auf daß er Ursach habe, solchen Glauben zu rühmen. Denn der Glaube ist sein angenehmester, liebester und höhester Dienst, der ihm am besten gefället. Darum rühmet er das Weiblein, und redet sie hertzlich an: **Sey getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholffen.** Da müssen die Jünger selbst bekennen, der HErr habe nicht vergebens gefraget, es sey nicht ein schlecht An-

rühren, sondern etwas sonderliches, da dem HErrn und uns allen angelegen sey.

Und hoch preiset.

Es ist aber eine wunderliche Rede, die der HErr hier thut, wenn wirs bedencken wolten. Er bekennet, es sey eine Krafft von ihm ausgangen, und schreibet doch das Werck und die Krafft, so von ihm ausgangen ist, nicht ihm zu, sondern der Frauen und ihrem Glauben. Er hat ihr geholffen, wie er an ihm selbst die Krafft fühlet, und das Weib auch solches bekennet, daß sie durchs Anrühren seines Kleides sey gesund worden; dennoch spricht er: **Dein Glaube hat dir geholffen.** Das heist den Glauben fein gepreiset. Denn damit hat der HErr anzeigen wollen, wie eine grosse Lust er daran habe, wenn du alles Gutes dich zu ihm versiehest, und Hülffe bey ihm suchest. Das Weib begehret nicht, daß der HErr sie anrühre, oder die Hände auf sie lege, wie der Oberste der Schule; sondern spricht: **Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.** Das heißt ein Glaube, welchen auch der HErr nicht will verborgen lassen seyn, sondern rühmet ihn öffentlich für allem Volck.

Daß er unsern Glauben aufmuntert.

Als wolt er sagen: Sehet zu, und lernet nur getrost gläuben, es sey in was Noth es wolle; denn ich will eigentlich viel lieber helffen, denn ihrs begehren könnt. Ist Todes Noth, so will ich euch viel lieber vom Tode erlösen, denn ihr das Leben habt. Wie ers hier mit dem Werck beweiset, daß es so leicht zugehet, und er die Krafft so gern läßt von sich gehen, auf daß das krancke Weiblein gesund werde. Darum sollen wir an solchem Exempel lernen, daß wir auch gläuben, und uns alles Gutes zu CHristo versehen, in allerley unser Noth und Anliegen.

Welches bey wenigen Nutz schaffet.

Aber was geschicht? Wir hören solches in der Predigt, man sagts uns im Hause, wir greiffen seine Wunder noch täglich, die er thut; dennoch wills mit dem Glauben nicht hernach. Wer Kasten und Keller voll hat, der gläubet, wiewol schwerlich, daß er ein Jahr gnug Essens und Trinckens haben werde. Wer gesund ist, der gläubt, daß ihm GOtt helffen könne. Wenn wir aber in Armuth und Kranckheit kommen, da ist der Glaube aus. Mehr thun wir nicht, denn daß wir klagen und schreyen, und lassen uns düncken, es sey nirgend keine Hülffe mehr, ob wir wol alle Tage hören, GOtt wolle durch CHristum uns gnädig seyn, und gern helffen. Wie reimet sich aber solches mit diesem Weiblein hier? Das vielleicht nur ein oder zweymal von dem HErrn CHristo und seinen Wundern gehöret hat, und fället ihn doch mit einem solchen starcken Glauben an, daß, wo der HERR CHRISTUS oben über alle Himmel wäre gesessen, hätte sie mit sol-

chem ihrem Glauben den Himmel zerrissen, und ihn herunter bracht, daß er ihr hätte müssen helffen. Denn wie gesagt, er kan die Hülffe nicht abschlagen, wo mans mit Ernst und rechtem Glauben bey ihm suchet.

Vermahnung.

Darum sind wir warlich, GOTT sey es geklagt, heillose Leute, die wir GOttes Wort so reichlich haben, und gleichwohl mit dem Glauben nicht hinan wollen. Das ist des Teuffels, und unsers schändlichen alten Adams Schuld; sonst solten wir ie, wenn wir ernstlich Verlangen hätten, gerecht und seelig zu werden, und zu haben, was wir bedürffen, auch an Christum gläuben, und durch ihn alles hoffen. Denn wie gehört, der Glaube kan nicht fehlen. Darum rühmet ihn der HERR hier hoch und sagt: **Dein Glaube hat dir geholffen.** Also soll es mit uns auch seyn, daß es heisse: Dein Glaube hat dich von den Todten zum Leben auferweckt, dein Glaube hat den Teuffel überwunden, die Sünde verjagt, und dich seelig gemacht. Solche Wercke, ob sie wol Christus thut, so sinds doch des Glaubens Wercke. Denn ohne den Glauben kan man dazu nicht kommen; gleichwie in der Predigt, und in den heiligen Sacramenten, muß es der Glaube thun, sollen wir etwas kriegen von den Gütern, die uns da angeboten, und unter uns ausgetheilet werden. Das ist das erste Wunderwerck.

2. Von des Obersten verstorbenen Töchterlein.

Das andere Wunderwerck ist von dem verstorbenen Mägdlein, das eben so alt, wie Marcus sagt, gewest ist, als lange das Weiblein ihre Kranckheit gehabt hat. Da wuste nun niemand anders, denn daß das Mägdlein gewiß sterben würde, weil es in den letzten Zügen lag. Aber der Vater des Mägdleins gehet hin, mit seltzamen wunderlichen Gedancken, daß er hoffet, wenn er CHRISTUM habe, so könne seine Tochter wohl wieder gesund werden, und leben. Aber ehe CHRISTUS kömmt, ist das Mägdlein todt, und ist schon alles zugericht, was man bey verstorbenen Leuten, die man beschicken soll, zu thun pfleget. Die Pfeiffer stunden im Hause; denn die Jüden haben nicht Glocken gehabt. Darum, eben wie wir den Todten läuten; Also haben sie für der Thür einen Trauer-Gesang posaunen lassen. So hatte sich das Volck zur Leiche gesammlet, daß ein groß Getümmel, und viel ab- und zugehens im Hause war; wie es an solchen Oertern zugehet, da iemand Fürnehmes gestorben ist.

Von dem Christus sagt/ es schlaffe.

Da nun Christus kömmt, und siehet die Pfeiffer und das Getümmel des Volcks, greifft er die Sache sehr lächerlich an. **Hinweg,** spricht er, **mit den Pfeiffern und** mit dem Getümmel; das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläfft. Diese Worte soll man wohl mercken; es ist eben theurlich geredt, und ich wolte hundert Gülden drum geben, daß ichs so könte verstehen und behalten, wie es der HERR meynet. Das Mägdlein ist gestorben, die Pfeiffer sind bestellet, und die Träger, die es zu Grabe tragen sollen, sind verhanden; und der HErr kömmt und spricht: Hebt euch hinweg, ihr Todtenpfeiffer und Leichenträger; das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft. Ey ist sie nicht todt? Liegt sie doch in der Bahre; heißt denn das nicht todt, wenn man schon in der Bahre liegt? Nein, spricht Christus, sie ist nicht todt, sondern sie schläfft, und beweiset solches mit dem Werck, tritt hinzu, ergreifft das Mägdlein bey der Hand; nicht anders, denn wir mit einem schlaffenden Kinde umgehen, wenn wirs aufwecken wollen. Da stehet das Mägdlein auf, und wandelt.

Welchs gläuben die höchste Kunst ist.

Wer nun diß gläuben könte, also, daß er einen todten Menschen könte ansehen, eben als läge er auf einem Bette, und schlieffe. Wer sein Wort und Gesicht so verkehren, und den Tod für einen Schlaff ansehen könte, und dencken, daß ein Todter so leichtlich aus dem Tode kommen werde, wie leichtlich ein Schlaffender aus dem Schlaff fähret, der möchte sich wohl rühmen, er könte eine sonderliche Kunst, die sonst kein Mensch kan. Aber wir erfahrens und sehens an uns selbst und andern Leuten; ie höher die Vernunfft bey einem Menschen ist, ie weniger er solches gläubet, und ie mehr ers lachet. Wie man siehet, daß sie des HErrn spotten und gedencken: solte dieser Todten lebendig machen? Er wird nicht bey Sinnen seyn, daß ers dafür hält, ein verstorbener Mensch schlaffe, und sey mit einer Hand aufzumuntern.

Und der Vernunfft unbegreifflich.

Also gehets der himmlischen Weißheit GOTTES, die ist so hoch, daß sie von menschlicher Vernunfft für lauter Narrheit gehalten wird. Denn dencke du, so dir ein Kind wäre gestorben, und ich sagte dir: Ey es ist nicht gestorben, siehest du nicht, daß es nur schläfft, und mit einem Finger aufzuwecken ist? Da würdest du gedencken, ich spotte dein in deinem Elend, und zu mir sagen: Ich solte dich zu frieden lassen. Eben also haben diese hier dem HErrn Christo auch gethan.

Darum solen wir sie wohl lernen.

Darum lerne du aus dem heutigen Evangelio diß, daß der Tod gegen dem HErrn CHRISTO nichts anders ist, denn ein Schlaff; Wie wir hier sehen, daß er das gestorbene Mägdlein mit der Hand aufweckt, als aus einem Schlaff. Und daß ein krancker Leib für ihm nicht anders ist, denn ein gesunder Leib; Wie das

andere

andere Exempel mit dem Weiblein ausweiset. Das war sehr kranck; aber so bald sie zu CHRISTO kömmt, und sein Kleid anrühret, muß die Kranckheit nachlassen und weichen.

Und auf GOTTES Wort und Allmacht trauen.

Also erzeiget sich der HERR in andern Nöthen und Gebrechen auch. Die Blinden, so Hülffe bey ihm suchen, werden sehend, die Sünder gerecht, die Verlohrnen seelig. So wunderbarlich kan er mit uns umgehen. Für unsern Augen ists, was er redet, nicht allein nichts, sondern gerade das Wiederspiel. Als, das Mägdlein ist für aller Menschen Augen todt; aber für meinen Augen, spricht Christus, lebt sie, und schläfft. David ist für seinen und aller Welt Augen ein armer Schafhirt; aber für mir ist er ein König. Ihr alle, die ihr an mich gläubt, seyd für euch arme Sünder; aber für mir grosse Heiligen, wie die Engel GOttes. Denn es ist mir nicht mehr denn um ein Wort zu thun, so muß Sünde, Tod, Kranckheit weichen, und Gerechtigkeit, Leben und Gesundheit an derselben statt da seyn. Wie ich rede, so muß durchaus seyn, und nicht anders.

Obs gleich unser Vernunfft zuwider ist.

Darum redet unser HErr GOTT hie auch so ein wunderlich Wort, welches eine grosse Lügen für der Welt ist, da er saget vom Mägdlein: **Es ist nicht todt, sondern es schläfft.** Wenn er allein gesagt hätte, es schläfft, hätten die Leute mögen sagen: Es ist St. Michels Schlaff, da man schläfft biß an den Jüngsten Tag. Aber er setzet auch darzu, und saget rund heraus: **sie ist nicht todt**; und muß doch bekennen, daß sie gestorben ist, und nicht mehr lebet. Will also sagen: Für euch und in euren Augen lebt sie nicht; aber für mir lebet sie. Und daß ihr sehet, daß es wahr sey, wecke ich sie nur mit einem Finger, wie ihr eure Kinder vom Schlaffe aufweckt.

Die man unter den Glauben nehmen muß.

In Summa, das alles gehet dahin, daß wir unsere Noth nicht sollen ansehen nach der Vernunfft mit fleischlichen Augen, sondern mit Christen-Augen. Das sind solche Augen, wenn sie in den Tod, Sünd und Hölle sehen, die gewiß sagen können; Ich sehe keinen Tod, ich fühle keine Sünde, ich bin nicht verdammt; sondern ich sehe durch Christum eitel Heiligkeit, Leben und Seeligkeit. Also wenn ich arm bin, fühle ich keine Armuth, mich dünckt, ich habe alles genug: denn ich habe Christum, der mirs alle Stunden geben kan, was ich bedarff, ob ich gleich nichts habe. Wer solche Augen hätte, der möchte sich rühmen, er hätte Christien-Augen, der würde weit anders die Sache ansehen, wenn Theuerzeit oder Sterbensläuffte sind, denn die Welt pfleget. In der Theurung siehet iedermann, was er im Keller und auf dem Boden habe; darnach er da findet, darnach ist ihm zu Sinne. Findet er viel, so ist er frölich; findet er wenig, so ist er betrübt, und will verzweiffeln. Also in Sterbensläufften auch, wer da fliehen kan, der fleuhet, und dencket, er wolle an andern Orten sicher seyn.

Und auf GOtt alles Vertrauen setzen.

Aber ein Christ, der einen festen Glauben hätte an Christum, der würde so dencken: Wenn ich denn, wo es möglich wäre, gleich tausend Pestilentz an meinem Leibe hätte, will ich mich doch drum nicht zu todt fürchten; denn ich habe Christum. Ists sein Wille, so soll mir die Pestilentz gleich so wenig schaden, als ein Floch unter den Armen: der frisset und sticht wol ein wenig; er kan mir aber das Leben nicht nehmen. Und ist gewiß, wer ein solches Hertze könte fassen, der würde sicher bleiben, und ohne Furcht guter Dinge seyn. Aber dieweil wir nicht gläuben, und solche geistliche Augen nicht haben, sondern alle Dinge mit fleischlichen Augen ansehen; so kömmts, daß wir uns so fürchten, und zagen, und in die närrischen Gedancken gerathen, als könten wir dem Zorn GOttes über zehen oder zwantzig Meilwegs entfliehen.

Dem alle Gläubigen leben.

Nun zeiget der HERR Christus, daß nicht allein das Mägdlein, sondern auch die, so für unsern Augen gestorben, begraben, und längst verfaulet sind, für GOtt leben; daher sagt der HErr im Evangelio, Matth. 22. **Es stehet geschrieben: Ich bin der GOTT Abraham, Isaac, und Jacob. GOTT aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt**; darum müssen Abraham, Isaac und Jacob leben, und nicht todt seyn, so sie doch länger denn drey tausend Jahr in der Erden gelegen, und längest zu Aschen worden sind, daß weder Haut noch Haar von ihnen mehr da ist. Aber Christus beweisets starck, daß sie leben. Ursach, **GOtt ist ein GOtt der Lebendigen, und nicht der Todten.** Darum muß es ihm alles leben; uns aber ists alles todt. Denn Welt und Vernunfft kan anders nicht, denn den Tod sehen. Aber der Christen Augen sollen sehen, das sie nicht sehen, und nur im Wort hören; wie hie Christus das verstorbene Mägdlein ansiehet.

Trost wider die Sünde.

Gleichwie ich nun hie vom Tode sage: Also ists mit der Sünde auch. Ich soll wissen und bekennen, daß ich ein Sünder bin; und soll dennoch eitel Heiligkeit und Gerechtigkeit gläuben und hoffen. Denn da stehet unsers HErrn Christi Wort in der Taufe: **Wer gläubt und getaufft ist, wird seelig werden.** Item im Abendmahl: **Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, zur Vergebung der Sünden.** Solchem Wort soll ich gläuben, daß wahr sey; Und ob ich gleich das Wiederspiel an

mir sehe und fühle, so soll ich doch mich nichts daran kehren, sondern allein auf das Wort sehen, und hören, was er mir sagt. Also, so du einen Christen siehest sterben, da sehen deine Augen einen todten Menschen; aber solche Kühe Augen thue zu, und thue
und Tod. die geistlichen Augen auf, die auf das Wort sehen, so wirst du befinden, daß solcher Mensch nicht todt ist, sondern für GOTT lebet; denn da stehet das Wort Christi:
Joh. 8. **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.**

Lehre aus diesem Evangelio. So sollen wir nun aus dem heutigen Evangelio lernen, daß alles Unglück, wie groß es für deinen Augen ist, für unserm HERRN GOtt weniger denn nichts ist. Denn so der Tod einem Christen nichts soll seyn, so wird ja Blindheit, Taub seyn, Aussatz, Pestilentz und andere Kranckheiten, noch geringer und weniger müssen seyn. Darum so du Sünde, Kranckheit, Armuth oder anders an dir siehest, lasse dichs nicht erschrecken, thue die fleischlichen Augen zu, und die geistlichen auf, und sprich: Ich bin ein Christ, und habe einen HErrn, der mit einem Wort diesen Unrath allem steuren kan, was will ich mich denn hart drum bekümmern? Denn gewiß ists, eben so leichtlich Christus diesem Mägdlein von dem leiblichen Tod, darinn es lag, hilfft; so leichtlich will er uns auch helffen, wenn wir nur gläuben und uns der Hülffe zu ihm versehen.

Was fremder Glaube helffe. Weiter sollen wir auch gedencken, daß diesem Mägdlein geholffen wird, nicht durch seinen Glauben, (denn wer todt ist, der gläubet nicht, eben so wenig, als er höret oder siehet,) sondern daß der Vater gläubet, und Christum bittet, er wolle seiner Tochter helffen. Um des Glaubens willen geschicht dis Wunderwerck, daß das Mägdlein wieder lebendig wird, wie Christus anderswo saget: **Alle Dinge sind den Gläubigen möglich.** Also ein gewaltig Ding ist es um den Glauben, es sey ein Ding so groß es wolle, kanst du es gläuben, und dich zu Christo versehen, so soll es ja seyn, und soll weder Teuffel noch Tod so starck seyn, daß sie es wehren könten. Wie wir in beyden Wunderwercken sehen; die werden uns darum fürgehalten, und der Glaube wird darum vom HErrn Christo selbst so hoch gepreiset, daß er uns dazu reitze, daß wir die Creatur für GOtt viel anders lernen ansehen, denn für uns.

Beschluß. Darum ob wir für uns arm und todt scheinen in Sünden stecken, an der Pestilentz oder andern Kranckheiten darnieder liegen, sollen wir doch gläuben, für GOtt habe es viel ein ander Ansehen, und frölich sagen: Ob gleich Armuth, Pestilentz und Tod da ist, so weiß ich doch, als ein Christ, von keiner Armuth, Tod noch Pestilentz. Denn für meinem HERRN Christo ists lauter Reichthum, Gesundheit, Heiligkeit und Leben. Ob ichs aber noch nicht sehe, ists ihm nur um ein Wort zu thun, so werde ichs auch mit leiblichen Augen sehen, daß es wahr ist, und geschicht gewißlich also. GOTT gebe uns um CHRISTI unsers Erlösers, und seines Sohns willen, durch seinen Heiligen Geist, auch solche geistliche Augen, daß wir alles Unglück anders, denn die Welt, ansehen, und solchen Trost behalten, und endlich mögen seelig werden, AMEN.

Am fünff und zwantzigsten Sonntage nach der H. Dreyfaltigkeit, Evangelium Matth. 24.

WEnn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stät, (wer das lieset, der mercke drauf,) alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt, bißher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürtzet, so würde kein Mensch seelig. Aber um der Auserwählten willen, werden die Tage verkürtzt.

So alsdenn irmand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen

chen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum wenn sie euch sagen werden: siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet biß zum Niedergang: Also wird auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aaß ist, da sammlen sich die Adler.

Auslegung.

An. 1537. in der Pfarr-Kirche.

DJe Summa des heutigen Evangelii ist, daß unser lieber HERR JESUS CHRISTUS darinne verkündiget die Verwüstung der Stadt Jerusalem, und des Jüdischen Landes, und das Ende der gantzen Welt. St. Lucas Cap. 17. und 21. beschreibet diese Weissagung etwas deutlicher und klärer, und setzet ein iedes Stück besonders an seinen Ort. Aber St. Matthäus mengets beydes in einander, das Ende des Jüdenthums und der gantzen Welt. Darum ist er nicht so lichte und klar, als St. Lucas. St. Matthäus und Marcus dringen mehr auf der Welt Ende, denn auf die Zerstörung der Jüden, darum fassen sie es beydes zusammen. Auf daß mans aber desto besser verstehe, muß mans von einander sondern, und sehen, welches von dem Ende des Jüdischen Reichs, und welches von dem Ende der Welt geredt sey.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stät, (wer das lieset, der mercke drauf.)

1. Von der Verwüstung des Jüdenthums.

Das redet er von der Verwüstung des Jüdischen Volcks, und führet ein den Propheten Daniel, der solches zuvor geweissaget und verkündiget hat. Denn Daniel 9. stehet also geschrieben: **Bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß biß ans Ende über die Verwüstung trieffen wird.** Daß Daniel gesagt hat, **der Greuel werde stehen bey den Flügeln**, dafür saget Christus, **der Greuel werde stehen an der heiligen Stäte**, das ist, er wird stehen im Tempel, da die Cherubim stehen, in dem innersten Chor des Tempels, da die Laden GOttes stehet. An derselbigen heiligen Stäte, spricht Christus, werdet ihr sehen einen Greuel stehen, und einen solchen Greuel, welcher ein **Greuel der Verwüstung** seyn wird, das ist, welcher ein gewiß Zeichen seyn wird, daß Jerusalem und das Jüdische Reich soll verwüstet werden, und soll so verwüstet bleiben.

Käysers Caligulæ Bild.

Solches ist geschehen zur Zeit des Käysers Caji Caligulæ, derselbe schickte seine Bilder hin und her in alle Länder seines Käyserthums und ließ sich anbeten für einen GOtt. Ja wolte nicht allein zu Rom mitten unter den heydnischen Göttern, und an andern Orten der Heyden, angebetet seyn, sondern ließ auch sein Bild setzen zu Jerusalem in den Tempel, da die heilige Stadt GOttes, und der Gottesdienst war. Und wolte auch von GOttes Volck, als ein GOtt, angebetet seyn. Das war den Jüden hefftig entgegen: denn sie waren allen Bildern feind; doch musten sie es leyden. Thäten sie schon die Bilder weg, so setzten sie die Landpfleger wieder hinein, also, daß Pilatus auch in der Nacht und verborgen, des Käysers Bild in die Stadt trägen und aufrichten ließ, daraus ein grosser Lärmen ward im Volck.

Greuel ist ein Abgott.

So sagt nun Christus: Wenn ihr das sehen werdet, so wisset, daß es ein Greuel ist der Verwüstung. Er nennets ein Greuel nach der Schrifft Weise: Denn das wir einen Götzen oder Abgott heissen, das heißt die Schrifft ein Greuel, darum daß solcher Götz oder Abgott nicht allein ein Greuel ist für GOtt, sondern auch ein scheußlich, schrecklich Ding für den geistlichen Augen aller frommen Hertzen, denen es ein Greuel ist, wenn sie sehen müssen, daß der Teufel an GOttes Statt, angebetet wird. Wenn nun ein solcher Abgott, spricht Christus, oder Bild der armen elenden Menschen, die an GOttes Statt wollen angebetet seyn, stehen wird an der heiligen Stätte, so mercket drauf: Er redet sehr eigentlich und deutlich, und nennets einen **Greuel der Verwüstung** darum, daß nicht allein drauf folgen wird endliche Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, sondern auch, daß GOtt, der vor daselbst gewohnet hat, nicht mehr da wohnen wird, sondern wird alsdenn die Stadt und den Tempel übergeben dem Teuffel und seinen Gliedern, die recht ein Greuel sind für GOtt und allen Heiligen.

Greuel der Verwüstung.

Jerusalem soll nicht wieder gebauet werden.

S. Matthäus redets dunckel und deutet die Zerstöhrung des Jüdischen Reichs durch das Wort, Greuel der Verwüstung. Aber S. Lucas spricht klar, daß eine Verwüstung, und eine ewige Verwüstung über Jerusalem kommen werde. **Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belägert mit einem Heer, so mercket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung.** Und bald hernach: **und sie werden fallen durch des Schwerds Schärffe, und gefangen geführet unter alle Völcker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heyden, bis daß der**

der Heyden Zeit erfüllet wird. Und der Prophet Daniel spricht: Es werde die Verwüstung kein Ende haben. Und solches zeiget die Erfahrung. Denn wie die Verwüstung des Jüdischen Reichs ist nun funffzehn hundert Jahr gestanden, und haben die Jüden offt versucht, auch haben etliche Käyser ihnen dazu geholffen, daß sie den Tempel wieder bauen möchten. Aber sie haben nichts ausgerichtet. Denn die H. Schrifft stehet da, die läßts nicht zu. Daniel spricht: Es werde biß ans Ende über Jerusalem trieffen; und Lucas saget, Jerusalem werde zutreten werden von den Heyden, bis daß der Heyden Zeit erfüllet wird. Darum soll Jerusalem nicht wieder gebauet werden, sondern muß bleiben unter den Heyden, biß die Heyden zum Glauben bekehret werden, das ist, biß ans Ende der Welt. Das ist eine Meynung, davon Christus hier redet. Solches hat S. Matthäus mit kurtzen Worten angezeiget. Aber der Prophet Daniel und der Evangelist Lucas haben es klärer geredt.

Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um seine Kleider zu holen.

Man soll zu rechter Zeit fliehen.

Der Jüden Häuser waren oben nicht spitzig, wie die unsern; sondern waren oben viereckicht, und gepflastert, daß man droben gehen, stehen und sitzen konte, und hatten Treppen, daß man auf- und absteigen konte. Es will aber der HErr damit so viel sagen: Wer alsdenn in der Stadt Jerusalem oder im Jüdischen Lande ist, der mache sich eilend davon, harre nicht, und lasse sich nichts hindern. Denn die Zeit ist da, daß Jerusalem und das gantze Jüdische Land verwüstet werden soll.

Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit. Bittet aber, daß euere Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bißher, und als auch nicht werden wird.

Beschluß des ersten Stücks.

Das gehöret noch zu dem vorigen. Der HERR siehet noch für Augen, daß Jerusalem verwüstet, und nicht wieder gebauet werden solle; Denn es soll die letzte und endliche Verwüstung seyn. Und das ist das erste Stück im heutigen Evangelio, welches wir jetzt wollen lassen anstehen. Denn was man draus lernen soll, das haben wir gehöret am zehenden Sonntage nach der Heiligen Dreyfaltigkeit. Wollen darum das andere Stück für uns nehmen, welchs das fürnehmste ist, und davon auch Christus fürnemlich an diesem Ort redet.

Und wo diese Tage nicht würden verkürtzet, so würde kein Mensch seelig; aber um der Auserwehlten willen werden die Tage verkürtzt.

2. Von des Welt Ende.

Da läßt nun S. Matthäus vom Ende des Jüdenthums, und kömmt auf das Ende der Welt; darum was nun hernach folget, das gehet alles auf der Welt Ende. So wirds gehen, spricht Christus, am Ende der Welt, wo diese Tage nicht verkürtzt würden, so würde kein Mensch seelig. Und erkläret sich selbst, und zeiget an, was für ein Unglück am Ende der Welt seyn werde, und spricht:

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi, und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwehlten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt.

Irrthum für dem Jüngsten Tage.

Das gehet nicht die Jüden allein an, sondern die gantze Welt, und sonderlich die Christliche Kirche, welche erleuchtet ist mit dem Licht des Evangelii. Wie wirds derselben gehen am Ende der Welt? So wirds ihr gehen, spricht hier Christus, wenn das Licht des Evangelii leuchtet in die Welt, so wirds geschehen, daß der Teufel kommen wird mit so viel Rotten und Secten, falschen Propheten, und falschen Lehrern, daß wer mit geistlichen Augen sehen wird in die Welt, der wird meynen, es werde kein Mensch seelig. Denn die Verführung wird so groß seyn, und werden die falschen Propheten so grosse Zeichen und Wunder thun, daß auch die Auserwehlten (wo es möglich wäre) in den Irrthum verführet werden.

Treue Warnung Christi.

Dafür warnet der HERR treulich und fleißig und spricht: Siehe, ich habs euch zuvor gesagt, als wolt er sagen: Es wird keine Entschuldigung gelten; denn ich sage es euch zuvor, sie werden so grosse Zeichen und Wunder thun, und ein solch heilig Leben führen von aussen, daß jedermann sagen wird: Hie muß GOtt wohnen; wie könten sonst solche Zeichen und Wunder geschehen? Darum sehet euch für, und hütet euch, ich habs euch zuvor gesagt, habe euch gnug gewarnet. Werdet ihrs versehen, so wird alsdenn keine Entschuldigung helffen.

Jammer der Kirchen unter dem Türcken u. Pabst.

Das ist nun der grosse Jammer, den wir für unsern Augen sehen gegen Morgen, und gegen Abend, in dem besten und schönesten

sten Theil der Welt; in welchem Jammer wir zum Theil auch gesteckt sind, und ihrer viel noch heutiges Tages drinne stecken. Siehe nun an die Zeit, seit der Türckische Tyrann und Mahomet, und darnach der Pabst angefangen und immerdar gestiegen und zugenommen hat, so wirst du etwas finden, davon Christus hie saget. In dem gantzen Türckischen Reich (das freylich grösser und mächtiger ist, denn Hispanien, Franckreich, Engeland, Deutschland, Welschland, Böhmen, Hungern, Pohlen, Dennemarck, alle zusammen gerechnet) ist keine Erkäntniß Christi, ohne was die armen gefangenen Christen haben mögen, heimlich, die der Türcken Wasserträger seyn müssen. Der andere Hauff hält nichts von Christo, läugnet, lästert und schändet ihn, ja hebt ihn gar auf, und spricht: Das Evangelium Christi habe ein Ende, da Mahomet mit seinem Alkoran kommen sey; und halten sich dennoch für die nächsten angenehmesten Freunde und liebsten Kinder GOttes, als denen GOtt darum so viel Glücks und Siegs gebe, wider die Christen, daß sie die liebsten Kinder sind.

Die Türcken werden wegen ihres Glücks verstockt.

Sie wissen nicht, daß die Christen um ihrer Sünde willen hie auf Erden gestrafft, und die Unschuldigen zu Märtyrern gemacht werden, wie der Prophet Daniel Cap. 7. zuvor verkündiget hat, daß die Türcken wider die Heiligen streiten, und den Sieg behalten werden. Darum weil sie im Kriege Glück haben wider die Christen, und gemeiniglich obliegen und siegen, so werden sie stoltz, verstockt, und sicher in ihrem Glauben, daß sie gar nichts zweiffeln, ihr Glaube sey recht, und der Christen Glaube sey falsch. Dencken also: Weil uns GOtt so viel Sieg giebt, so viel Königreiche bezwingen läst, und wiederum die Christen also verläst, so kans nicht fehlen, wir sind GOttes Volck, und haben den rechten Glauben; die Christen aber sind nicht GOttes Volck, sondern haben Unrecht. Also reist die Mahometische Verführung so viel Königreiche und Länder hinweg, wie eine Sündfluth, daß es nicht wohl anders anzusehen ist, denn daß auch die Auserwehlten, wie Christus hie sagt, in den Irrthum (wo es möglich wäre) verführet werden.

Verführung im Pabstthum.

Was hats im Pabstthum für ein Ansehen gehabt? Anders nicht, denn daß kein Mensch sey selig worden. Denn da hat man die Welt erfüllet mit mancherley Orden und Secten, und damit den Leuten solchen Schein gemacht, daß Käyser, Könige, und die besten Leute auf Erden, Geld mit Hauffen zugeschüttet haben, nicht allein zum Predigstuhl und Pfarraimut, falsche Lehr und Lügen zu fördern (wie die ersten im Anfang des Pabstthums gethan haben) sondern auch zu Klöstern und Stifften (wie die andern hernach gethan haben) daß die lieben heiligen Väter, Mönche, und Pfaffen für sie beten, uud ihre Wercke ihnen mittheilen solten. Daher sind aufkommen die grossen Bisthüme, Würtzburg, Bamberg, Cölin ꝛc. und so viel Klöster und Stiffte allenthalben. Wenn du solch Wesen im Pabstthum ansiehest, was ists anders, denn daß Christus hie sagt: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und sagen: Siehe, hie oder da ist Christus? Denn so sagt der Pabst: Wer der Römischen Kirchen gehorsam ist, und so fastet, seyret, isset, sich so kleidet, der ist selig.

Also sehen wir, daß dieser Text im Pabstthum reichlich erfüllet ist. Denn es ist kein ander Weg zum Himmel, und kein ander Name selig zu werden, denn Christus allein, durch des Tod und Blut wir von Sünd und Tod erlöset sind, wie der HErr selbst spricht, Johan. 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Und der Apostel Petrus Act. 4. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Wer diß Licht nicht siehet, der wandelt im Finsterniß, verführet in Irrthum, und wird verführet.

Christus allein ist der Weg zur Seligkeit.

Schreckliche Blindheit im Pabstthum.

Nun haben wir im Pabstthum diß Licht nicht allein nicht gesehen, sondern auch selbst ausgelescher, und auslesche helffen. Ich selbst hatte kein ander Erkäntniß von Christo, denn daß ich ihn mit meinen Gedancken satzte auf einen Regenbogen, und hielt ihn für meinen gestrengen Richter. Von der heiligen Tauffe wusten wir nichts. Wenn jemand ein Mönch ward, von demselben sagte man, er wäre neu gebohren, und ward die Möncherey weit über die heilige Tauffe gehaben; Daß also die Tauffe im Pabstthum nicht allein geschwiegen, sondern auch gantz und gar verdunckelt ist worden. Weil nun kein recht Erkäntniß Christi da war, so fielen wir dahin von Christo auf die Heiligen, dieselben rieffen wir an, daß sie solten unsere Patronen und Mittler seyn. Sonderlich aber hatten wir Zuflucht zu Maria, dieselbe beteten wir an, und sprachen: O du heilige Jungfrau Maria, zeige deinem Sohn JEsu Christo deine Brüste, und erwirb mir bey ihm Gnade; Biß die Leute auch endlich lieffen in die Klöster zu den Mönchen, daß dieselben solten für sie beten, und giengen Wallfahrten hin und wieder zu den Heiligen, Gnad und Ablaß zu erlangen. Das ist gewest, das Christus hie spricht: Man wird zu euch sagen: Siehe, hie ist Christus oder da. Denn wie man die Leute hin und wieder zu diesem und jenen Heiligen, zu dieser und jener Wallfarth geweiset hat; also sind sie gelauffen zur Eichen, gen Trier, gen Rom, zu St. Jacob. Und ist die Welt so voll Secten und Orden worden, daß, wer in dieselbe Finsterniß und Greuel des Pabstthums hinein siehet, sagen muß, da ist kein Mensch selig worden.

Widerlegung derer so das Pabstthum vertheidigen.

Darum sind das unverständige Leute die noch heutiges Tages also sagen: Wo mein Großvater und mein Vater hingefahren, da will ich auch hinfahren. Meynestu, daß GOtt die gantze Welt solte also sincken lassen, daß sie nicht wissen solten den Weg der Seligkeit? Aber lieber Mensch, wilt du nicht achtung haben auf die Worte, die Christus hie spricht, so ists mit dir geschehen. Er spricht also: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwehlten. Item, wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig. Darum must du nicht sehen auf den grossen Hauffen, auch nicht auf die Weisen und Gelehrten dieser Welt; sondern auf diese Wort, daß Christus hie spricht: Es werden Tage kommen, wo dieselben nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig. Die Papisten meynen wohl, sie haben ein köstlich Regiment, und sind in keinem Irrthum, denn sie verlassen sich drauff, wie sie auch sagen: Die Kirche könne nicht irren, die Kirche müsse bleiben. Sie sehen aber nicht, wollen auch nicht sehen, daß diese Weissagung Christi auch bleiben muß.

Zeichen und Wunder im Pabstthum.

Nun stehet dabey, daß sie werden grosse Zeichen und Wunder thun, und werden dennoch falsche Christi und falsche Propheten seyn. Solches ist im Pabstthum auch reichlich erfüllet. Zur Eichen, zum Grimmenthal, und anders wo sind so viel Wunderzeichen geschehen, daß die Kirchen voll Krücken und Wachs gehangen sind. Ja, ich will dir wohl mehr sagen, des Pabsts Lehre ist mit so vielen und grossen Wunderzeichen bestätigt, daß nicht wohl zu sagen ist. In Hessen ist ein Kind durch ein Mühlrad kommen, und jämmerlich zurade-brecht worden, und ist also todt im Wasser gelegen, drey Tage lang. Als man nun dasselbe hat aus dem Wasser gezogen, hat mans zu St. Anna gelobet, da ists wieder gesund worden. Solcher Zeichen sind viel Bücher voll, da sind die Leute häuffig hinangegangen, und haben der Lügen geglaubet. Wie, haben sie gesaget: Solte ich nicht glauben? Sehe ich doch für meinen Augen, daß St. Bastian, St. Anna, St. Benno, ꝛc. diesem und jenem Krancken, der sich dahin hat gelobet, geholffen hat.

Von Christo verkündiget.

Matth. 7.

Solches sagt Christus hie zuvor, auf daß man darauff mercke, wenns geschicht. Es werden kommen, spricht er, falsche Christi und falsche Propheten, die werden meinen Namen führen, werden in meinem Namen weissagen, in meinem Namen Teuffel austreiben, in meinem Namen viel Thaten thun, also, daß auch die Heiligen, welche des Heiligen Geistes voll sind, und die Auserwehlten in den Irrthum möchten verführet werden, wo es möglich wäre. Was soll man hierzu thun? Höre, was Christus weiter sagt: Siehe, spricht er, ich habs euch zuvor gesagt. Wenn sie zu euch sagen werden, siehe, hie ist Christus, so gläubet nicht. Da stehets, was du thun selt, du solt dich hüten, solt den falschen Christis und falschen Propheten nicht gläuben, ob sie schon im Namen Christi weissagen, Teuffel austreiben, und viel Thaten thun.

Ob man den Zeichen gläuben solle.

DArum soll man lernen, daß man nach der Offenbahrung Christi und seines Evangelii gläuben soll keinem Zeichen noch Wunder, und wenn schon ein Todter auferwecket würde, der zehen Tage todt gewesen wäre. Wenn ich ietzt sehe, daß ein Pfaff oder Mönch einen Todten auferweckete in St. Annen Namen, so wolte ich doch sagen, es wäre durch den Teuffel geschehen. Denn St. Anna soll nicht meine Fürsprecherin und Mittlerin seyn, sondern Christus soll allein seyn mein Fürsprecher und Mittler, 1. Tim. 2. 1. Joh. 2.

Wir sind gnug gewarnet.

Man ist gnug gewarnet, wer anders gewarnet seyn will. Christus sagt hie: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun. Und S. Paulus spricht 2. Thess. 2. daß des Widerchrists Zukunfft geschehe nach der Wirckung des Satans, mit allerley lügehafftigen Kräfften und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verlohren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräfftigen Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Straffe der Undanckbarkeit, Unglaubens.

Das heist ja gewarnet, und spricht St. Paulus deutlich, GOtt werde den Undanckbaren und Ungläubigen senden kräfftigen Irrthum, das ist, solche Irrthum, welche mit Gewalt werden die Leute umstossen, und gefangen nehmen, also, daß die Leute gewaltiglich in den Irrthum verführet werden, und sich der Lügen nicht erwehren können; wie ich ietzt gesagt habe von dem Wunder, daß St. Anna in Hessen einem Kinde, welches drey Tage im Wasser gelegen war, geholffen hat. Das ist eine kräfftige Verführung gewest, von GOtt verhengt zur Straffe der Undanckbarkeit, daß die Leute GOttes Wort gehabt haben, und haben dennoch die Wahrheit nicht angenommen; darum haben sie solcher Lügen müssen gläuben.

Lügen von Maria zu Loreth.

Also hats auch eine Meynung gehabt, mit der Maria zu Loreth. Das ist doch so eine grobe, unverschämte Lügen, wie sie sagen, daß dieselbe Maria über das Meer gefahren sey, in einem steinern Schiff. Sonderlich hat die Lügenda von den Wun-

der-

derzeichen Franciſci, einen Sack voll erleſener, groſſer, ſchändlicher Lügen.

Zeichen ſoll man nicht gläuben.

Darum ſage ich, ſoll man keinem Zeichen gläuben, nachdem das Evangelium ausgangen iſt in alle Welt, und durch Wunder und Zeichen gnugſam bekräfftiget iſt. Und wenn man ſchon ſiehet, daß Todten auferwecket werden, ſoll man dennoch nicht gläuben: denn weil GOtt der Welt gedräuet hat, er wolle falſche, erlogene Zeichen durch den Teuffel und ſeine Boten geſchehen laſſen, zur Straffe derer, die der Wahrheit nicht geläubet haben, ſo ſoll man nicht gläuben, ſondern klug ſeyn, und Chriſtum hören, der uns treulich gewarnet hat, und geſagt: Wenn ſie zu euch ſagen: Siehe, hie iſt Chriſtus, oder da, ſo gläubet nicht. Siehe, ich habs euch zuvor geſagt. Spricht ſchon iemand: Ey, es ſind dennoch heilige Leute, trefliche Propheten, und groſſe Zeichen; ſo ſprich du: Es heiſt ungezeichet, ungewundert, ungeprophetet, ungechriſtet; ſondern es heiſt, wie Chriſtus ſagt: Wenn ſie zu euch ſagen: Siehe, hie iſt Chriſtus, oder da, ſo gläubet nicht.

1. Weil des Teuffels Liſt und Macht ſo groß iſt.

Wie ſoll man aber thun, auf daß man unverführet bleibe? Denn es will ſchwer fürfallen, daß man kräfftige Irthum für ſich habe, und dennoch nicht verführet werde in den Irthum. Antwort: Da gehört Kunſt zu, und ſolche Kunſt, welche allein der rechten Chriſten Kunſt iſt. Zum erſten ſoll man wiſſen, daß der Teuffel ſo ein liſtiger Geiſt, und groſſer mächtiger HErr iſt (darum er auch ein Fürſt, ja ein GOtt der Welt genennet wird, daß, wo unſer lieber HErr GOtt ſeiner Liſt, Weißheit und Macht nicht ſteuret und wehret, ſo iſt kein Menſch auf Erden ſo klug, keiner ſo ſtarck, keiner ſo heilig, daß er dem Teuffel widerſtehen, und ſich für ihm aufhalten könte. In Summa, der Teuffel iſt mit ſeiner Weißheit, Klugheit und Macht, aller Menſchen Vernunfft und Witze, weit überlegen, alſo, daß wo GOtt die Hand abzeucht, ſo macht er uns bald ein Geſpenſt für die Augen, daß wir betrogen ſind, ehe wirs uns verſehen.

Epheſ. 2.

2. Corinth. 4.

Wie Jobs und Davids Exempel zeugen. Joh. 3.

Das ſehen wir an Job, den brachte der Teuffel dahin, daß er verfluchte den Tag, darinn er gebohren war, und läſterte GOTT. David war ein groſſer trefflicher Mann; aber da GOtt die Hand abzog, da fiel er dahin und ward ein Ehebrecher und Mörder. Für ſolche groſſe Liſt und Macht des Teuffels ſoll man ſich fürchten, und wiſſen, daß kein Menſch für ihm ſicher iſt. Wenn GOtt ihm verhängt, ſo kan er verführen, nicht allein Franciſcum, ſondern auch die andern alle durch Franciſcum. Darum ſoll man nicht ſicher ſeyn, ſondern in GOttesfurcht und Demuth leben, und GOtt bitten, daß er uns nicht in Verſuchung führe, noch in Anfechtung fallen laſſe.

Matth. 6. Marc. 14.

Und die Erfahrung ausweiſet.

Mit derſelben ſeiner Liſt und Macht, blendet und verſtockt der Teuffel die Leute, daß ſie der Wahrheit nicht gläuben; wiederum närret und äffet er die Leute, und macht ſie gläubend, daß ſie fallen auf die Lügen, derſelben gläuben, und darauff ſchwören, es ſey die lautere Wahrheit GOttes; ſo es doch eitel Teuffels Trug und Lügen iſt. Item, blendet auch die äuſſerlichen Sinne, daß die Leute nicht anders meynen, denn daß ſie etwas ſehen, hören, greiffen, daß ſie doch nicht ſehen, noch hören, noch greiffen. Und das iſt ihm keine Kunſt. Denn kan er die Vernunfft und innerlichen Sinne verblenden, daß ein Menſch meyne, er habe GOttes Wort, da er doch des Teuffels Lügen hat, meyne, da ſey der rechte Chriſtus, und ein rechtſchaffener Prophet, da doch ein falſcher Chriſtus, und ein falſcher Prophet iſt; vielmehr kan er die äuſſerlichen Sinne verblenden, daß du meyneſt, es geſchehe etwas für deinen Augen, da doch nichts geſchicht. Wie er in Heſſen gethan hat mit dem Kind, welches nicht tod geweſt iſt, und doch der Teuffel den Leuten die Augen alſo verblendet hat, daß ſie alle nicht anders gemeynet haben, denn das Kind ſey tod. Der Teuffel hat ihm (wie er denn wohl thun kan) den Odem zugehalten, daß es iedermann für ein tod Kind angeſehen hat.

Teuffel kan innerliche Sinne blenden.

Alſo lieſet man, daß der Teuffel einmahl einen Bruder geſchmückt hat in eines Königes Kleid, alſo daß er und die andern Brüder, ſo um ihm waren, nicht anders meynen, denn es wäre ein Königlich Kleid. Wenn ſie es anſahen, anrühreten und betaſteten, ſo war es Sammet und Seyden, und köſtlich gewircket. So hatte der Teuffel ihre Augen, Ohren und Finger bezaubert, daß ſie alleſammt darüber verſtürtzt und irre wurden. Da ſie aber zufuhren und zu dem Bruder ſagten: Lieber, gehe hin zu dem Biſchoff St. Martino, auf daß er auch das ſchöne Kleid ſehe, da ließ ſich der Teuffel mercken. Bey Leibe nein, ſprach der bezauberte Bruder mit dem Königlichen Kleide, zu St. Martino gehe ich nicht: denn die Engel, die mir das Kleid angezogen haben, haben mir das verboten. Da nun die andern drauf drungen, er ſolte hingehen und wolten ihn mit Gewalt hinführen, da verſchwand das Königliche Kleid für ihren Augen. Die Kunſt kan der Teuffel noch.

Bruder im Königlichen Kleid.

Man ſchreibet in Vitis Patrum, daß fromme Leute, Mann und Weib hatten eine ſchöne Tochter, dieſelbe bezauberte der Teuffel alſo, daß ſie meyneten, ihre Tochter wäre zur Kuh worden, ihre Augen waren alſo vom Teuffel geblendet, daß ſie nichts anders für ihnen ſehen konten, denn eine natürliche Kuh, und nichts anders fühlen, denn natürliche Hörner, Hals, Beine und Haut einer Kuh. Iſt das nicht eine groſſe Gewalt des Teuffels? Der die Leute alſo bezaubern kan, daß ſie nichts anders ſehen und greiffen können, denn eine Kuh, und iſt doch nicht eine Kuhe, ſondern

Jungfrau zur Kuhe worden.

dern ihre Tochter. Sie gehen hin zum heiligen Mann Macario, und klagten ihm mit grossen Trauren, ihre Tochter, die sie mit sich führeten, wäre zur Kuhe worden. Da sprach Macarius: (denn seine Augen waren nicht also vom Teuffel verblendet, wie der Eltern Augen,) Lieben Leute, ich sehe keine Kuh, sondern eine feine Jungfrau. Aber die Eltern hielten an, und sprachen: Es wäre eine Kuh. Da bat Macarius unsern HErrn GOtt, daß er den Eltern wolte die Augen aufthun; und GOtt erhörete des frommen Mannes Gebet, und thät den Eltern die Augen auf, da sahen sie, daß es ihre Tochter war, gestalt wie vor.

Die Kunst kan der Teuffel. Denn kan der die innerlichen Sinne blenden; vielmehr kan er die äusserlichen Sinne blenden. Er ist ein rechter Meister und Tausendkünstler. Kan er uns das Hertz verstocken; vielmehr kan er uns die leiblichen Augen halten, daß sie nicht sehen können, was sie sehen solten. Wie thät er Thomas Müntzern, den hatte er also verführet, daß er weder sahe noch hörete, sondern stund da verdüstert, als ein Felß. Und das ist das erste, was wir wissen sollen, nemlich, daß viel falsche Zeichen geschehen können, durch den Teufel. Wenn GOtt seine Hand abthut, und ihm um der Sünde willen der Welt verhenget, alsdenn kan er Blinde sehend machen, ja auch wohl Todten auferwecken, und sind doch nicht wahrhafftige Zeichen, sondern lauter Gespenste, damit der Teuffel die Leute also bezaubert. Gleichwie er jene Jungfrau zur Kuhe gemacht hat: Also kan er auch, da die Leute blindt und todt, und wiederum sehend und lebendig machen. Nicht daß er ein Schöpffer sey, GOtt gleich; sondern daß er so ein Gespenst drüber zeucht, daß die Leute meynen, es seyn wahrhafftige Zeichen.

Der Teuffel blendet Thomas Müntzer.

2. Man soll sehen auf endliche Meynung der Zeichen.

Zum andern soll man fleißig Achtung haben auf daß Ende der Zeichen und Wunder. Denn aller falschen Zeichen Causa finalis, oder endliche Meynung ist, daß der Teuffel seine Lügen damit bestätigen will. Also lieset man, daß viel Wunderzeichen geschehen sind, von Antonio und andern, nur der Meynung, daß dadurch bestätiget würden, die Heiligen Legenden, Möncherey, Wallfahrten, heiligen Dienst, und in Summa, daß die Leute abfielen von dem rechten einigen Wege Christi, und die Creaturen anbeteten an Christus Statt. Das soll man wohl mercken, auf daß man denen, die die Wunderzeichen so hoch rühmen, begegnen könne, und sagen: Ich kenne den Teuffel, der kan GOtt nachahmen (denn er ist GOttes Affe) kan alle Wunderzeichen thun, ohne daß es falsche Wunderzeichen seyn. Die Leute meynen wohl, es seyn wahrhafftige Zeichen; auch die es selbst leiden, fühlen nicht anders, denn als seyn sie blind, todt; wie jene Jungfrau selbst meynete, sie wäre eine Kuhe. Aber es sind falsche Zeichen, welche der Meynung geschehen, daß man von GOtt abfalle, und sich zu diesem oder jenem Heiligen gelobe. Wenn sich die Leute alsdenn dahin gelobet haben, so thut der Teuffel das Gespenst hinweg. So sprechen denn die Leute; Dieser oder jener Heilige hat mir geholffen, und werden in der Abgötterey gestärcket. Solche falsche Wunderzeichen, die der Teuffel gethan hat, seine Lügen und Irrthum zu stärcken, auf daß die Abgötterey desto grösser würde in der Welt, hat der Pabst bestätiget und bekräfftiget mit seinem Ablas.

Darum soll man solche falsche Zeichen, welche bey den Heiligen geschehen, richten und urtheilen nach dem Wort, so Christus hie saget; Wenn sie zu euch sagen, siehe hie ist Christus oder da, so solt ihrs nicht gläuben. Auf daß man sagen könne: Ja das ist ein feiner Prophet, Antonius, Franciscus, sind feine heilige Männer, ich sehe, daß sie grosse Wunderzeichen thun. Es thue nun dieselbe Zeiche, wer da wolle, da liegt mir ietzt nichts an; siehe aber auf das Ende solcher Wunderzeichen, so wirst du finden, daß sie alle dahin gehen, daß man solle von Christo abfallen. Nu lehret mich der Christliche Glaube, daß ich das Vertrauen meines Hertzens allein auf Christum setzen soll, und nicht auf einen Abgott, es sey Franciscus, Antonius, oder St. Anna. Denn auch die lieben Heiligen selbst nicht seelig worden sind, ohne durch Christum allein. Diese Wunderzeichen aber wollen mich dahin bringen, daß ich gläuben solle, der Heiligen Werck und Verdienst helffen mir zur Seeligkeit; wollen wir aus Francisco, St. Annen, etc. Christum machen, das ist, wollen mein Hertz abführen von Christo, der der einige Eckstein und Felß ist, auf den ich bauen und trauen soll. Darum will ich nicht Wallfahrten lauffen, sondern daheim bleiben, und dafür in die Kirche gehen, und meinen lieben GOtt in Christo anbeten und anruffen, der kan mir besser helffen, denn St. Anna oder ein andrer Heilige.

Zeichen soll man nach dem Wort Christi richten.

Wer das thut, der wird die Unterschiede zwischen den wahrhafftigen und falschen Wunderzeichen recht erkennen. Die Apostel haben auch viel Zeichen und Wunder gethan; aber sie sind alle dahin gegangen, daß das Evangelium dadurch bekräfftiget, und JEsus Christus in aller Welt erkant und angenommen würde. Darnach aber ist der Teuffel kommen, und hat solchs wollen nachthun, da er gesehen hat, daß die Leute des rechten Weges zur Seeligkeit sind müde und überdrüßig worden, und hat GOtt dem Teuffel verhengt, die Welt um ihre Undanckbarkeit und Verachtung zu straffen. Denn GOtt kan nicht leiden, daß man den Schatz seines Evangelii, darinne er uns seinen Sohn Christum anbeut, verachte. Alsbald man den verachtet, zeucht er die Hand ab und spricht: Seyd ihr meiner

Unterscheid der wahren falschen Zeichen.

satt

satt und überdrüßig; so bin ich euer wieder überdrüßig. Alsdenn kömmt der Teuffel, und thut Wunderzeichen, macht die Leute blind und lahm, durch seine Zauberer und Wettermacher, und giebt ihnen durch dieselben wiederum Rath, daß sie sollen die Heiligen anruffen, sich zu diesem oder jenem Heiligen geloben, mit einem Pfund Wachs. Und wenn alsdenn iemand gesund wird, so dencke sie: Dieser oder jener Heilige hat mir geholffen. So hat denn der Teufel erlanget, was er mit falschen Zeichen gesucht hat.

Abgötterey im Pabstthum.

Darum ist das gantze Pabstthum nichts anders, denn eine Welt voll Abgötterey, da man sagt; sehet hie, sehet da ist Christus. Aber ein rechtschaffener Christ ruffet nicht die Heiligen an, gelobet sich auch nicht zu ihnen, sondern spricht: Ich gläube an JEsum Christum, der ist mein einiger Helffer, denselben ruffe ich an in allen Nöthen. Bin ich kranck, so spreche ich: So du wilt HERR, kanstu mir wohl helffen; so du aber nicht wilt, will ich diß Creutz und Unglück, um deines Nahmens willen gerne leiden. So thut ein Christ. Ein Unchrist aber und Ungläubiger thut nicht also: denn der Teuffel reitzet sie, daß sie die Heiligen anruffen, bey den Creaturen Hülffe suchen, von GOtt und Christo abfallen.

Wie man dieselbe meiden könne.

Wer nun will unverführet seyn, der bleibe fest im rechten Glauben an Christum, halte an am Gebet, höre und lerne fleißig GOTTes Wort, dancke GOtt von Hertzen dafür, auf daß GOtt nicht zürne, und seine Hand abthue, und der Teuffel dich erschleiche. Denn so ein kluger, mächtiger Geist, wie gesaget, ist der Teuffel, daß wenn du schon noch eines so gelehrt und verständig wärest, und die gantze Bibel könntest, und GOTT nicht über dir hält, so fällestu und bist verlohren. Das ist gewiß wahr, solte der Türcke so fortfahren, wie er angefangen hat, so würde alle Welt in den Mahometischen Glauben gerathen. Und solte das Pabstthum so blieben seyn, so wäre die gantze Welt voll Mäncherey und Aberglaubens worden. Denn im Pabstthum hat man die Legenden der Heiligen mehr gehandelt, und fleißiger getrieben, denn das Evangelium Christi. Darum wäre es noch endlich dahin kommen, daß, wie hie stehet, kein Mensch wäre seelig worden.

Der Widerchrist offenbahret.

Aber das Urtheil hat einmahl sollen kommen und den Stab entzwey brechen, davon die Schrifft saget, daß der Widerchrist solle offenbahret werden. Wir haben ja durch GOttes Gnad, den Päbstischen Greueln ein wenig gesteuret, daß sie zum Theil haben aufhören müssen, und die Christliche Lehre gefeget und gereiniget; sonst wären wir alle im Pabstthum blieben, und hätten darinne müssen ersticken. Sehet ihr nun zu, daß ihr solcher Gnade GOTTes nicht vergesset, noch GOtt undanckbar werdet. Wir predigen immerdar davon, und warnen euch, denn der Teuffel ist ein mächtiger Feind, der stehet uns stets nach unserer Seelen.

Darum wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Auffgang, und scheinet biß zum Niedergang: Also wird auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aaß ist, da sammlen sich die Adler.

Treue Warnung Christi.

Wüsten sind die Wallfahrten und Feldstiffte, als zur Eichen, ꝛc. Kammern sind die geistlichen Klöster, als Carthäuser Klöster, ꝛc. Der HERR will also sagen: Sehet, daß ihr nicht abweichet von dem rechten Wege, so ich euch geprediget und gelernet habe, es komme wer da wolle, und thue Wunderzeichen, wie er wolle, so kehret euch nicht dran. Was ihr anders höret, denn ihr von mir gehöret habt, es sey gleich Pabst, Kirche, Väter, Concilia, da fraget nichts nach. Gedencket dran, daß ich gesagt habe: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Ich warne euch treulich, und sags euch zuvor, der Teufel wird kommen durch seine Propheten, und wird falsche Zeichen und Wunder thun, auf daß er euch von mir abführe. Da wird ein solch gräulich Wesen in der Kirchen seyn, daß schier kein Heiliger und Auserwehlter wird können bleiben, und seelig werden. Doch wird GOtt die Seinen wohl erhalten, nach dem Sprichwort: Wo ein Aaß ist, da versammlen sich die Adler.

Viel sind im Pabstthum erhalten.

Also gläube ich auch, daß unser lieber GOtt, in der grossen Finsterniß des Pabstthums viel unserer Vorfahren erhalten hat. Denn in derselben Blindheit und Finsterniß ist dennoch überblieben, daß man den Sterbenden fürgehalten hat das Crucifix, und daß etliche Layen ihnen fürgesagt haben: Siehe an JEsum, der für dich am Creutz gestorben ist. Dadurch hat sich mancher Sterbender wieder zu Christo gekehret, ob er schon zuvor den falschen Wunderzeichen auch geglaubt hat, und der Abgötterey angehangen ist. Das sind Auserwehlte gewest, welche auch sind mitgeführet worden in das Gefängniß des Irrthums, und wären darinne blieben, wo es wäre möglich gewest. Also können wir uns trösten über denen, die im Pabstthum gestorben sind, daß GOtt zuletzt ihnen Gnade gegeben hat, daß sie durch Erinnerung des Crucifixes auf Christum verschieden, und dahin gefahren sind. Dieselben sind auch im Irrthum gesteckt; aber es ist nicht möglich gewest, daß sie darinne bleiben solten.

Wie Bernhardus

Ich gläube, daß Bernhardus auch sey se-

hardus gestorben.

lig worden. Denn da er nun sterben solte, hat er gesagt: Ich habe übel gelebet, und bekenne, daß ich durch mein Verdienst das Himmelreich nicht erlangen kan; Aber mein HErr JEsus CHristus hat das Himmelreich durch zweyerley Recht: Einmahl durch die Erbschafft des Vaters, daß er der eingebohrne Sohn GOttes ist, vom Vater gebohren in Ewigkeit, und das Himmelreich ererbet hat: Zum andernmahl durch das Verdienst seines Leidens, daß er der Jungfrauen Sohn ist, und das Himmelreich durch sein heilig, unschuldig Leiden erworben hat. Das erste Recht zum Himmelreich, daß er natürlicher, ewiger Erbe dazu ist, behält er für sich. Das andere Recht aber, daß er durch sein Leiden erworben hat, schencket er mir. Desselben Geschencks nehme ich mich an, und werde nicht zu schanden. Durch diß Wort ist Bernhardus erhalten worden. Denn ob er schon ein gestreng Leben geführet hatte, und sich so hart angegriffen, mit fasten und wachen, daß ihm der Odem stanck, und er für Schwachheit nicht mehr mit seinen Brüdern im Chor stehen konte; dennoch ist er darauf nicht gestorben, sondern auf Christum, und hat sich seines Leidens getröstet. Dieser ist auch einer gewesen der Auserwehlten, der in den Irrthum ist verführet worden, aber nicht darinne blieben. Und solche sind vielmehr gewesen.

Ende des Sommertheils der Hauspostill.

Fest-Theil
Der Hauß-Postill Lutheri

Welcher die Predigten
auf die fürnehmsten Feste durchs gantze Jahr
in sich hält.

Am Weyhnachten, oder Heiligen Christ-Fest, von dem Kindlein JEsu, und seinen sechs Namen aus dem 9. Capitel des Propheten Esaiä.

DAs Volck, so im finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. Du machest der Heyden viel, damit machest du der Freuden nicht viel. Für dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zubrochen, wie zur Zeit Midian. Denn aller Krieg mit Ungestüm und blutig Kleid, wird verbrandt und mit Feuer verzehret werden. Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und Er heist Wunderbahr, Rath, Krafft, Held, Ewig Vater, Friede-Fürst. Auf daß seine Herrschafft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl David und seinem Königreiche, daß ers zurichte und stärcke, mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an biß in Ewigkeit. Solches wird thun der Eyffer des HErrn Zebaoth.

Auslegung.

Am Heiligen Christ-Abend in der Pfarr-Kirche. An. 1532.

JEtzt begehet ietzt das schöne liebliche Fest, von der H. Geburt unsers HErrn JEsu Christi. Und ist wohl billig, daß wir so grosse Gnade GOttes mit einem solchen herrlichen Fest begehen, und wohl bedencken, auf daß der Artickel, da wir in unserm Christlichen Glauben bekennen und beten: Ich gläube an JEsum Christum, empfangen vom H. Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria ꝛc. nicht allein bey der Christenheit bekant bleibe, sondern auch, daß die betrübten traurigen Hertzen wider den Teuffel und alles Unglück sich damit trösten und stärcken mögen.

1. Ursach dieses Festes.

ERstlich feyren wir diß Fest, um des Artickels willen, im Glauben. Denn es ist eine grosse unaussprechliche Kunst, daß wir gläuben, und für die höchste Weißheit halten sollen, daß GOtt, der Himmel und Erden geschaffen

schaffen hat, gebohren ist aus einer Jungfrauen. Solches ist zumahl eine thörichte Predigt gewesen bey den Jüden und Heyden, da es am ersten in der Welt ist geprediget worden. Sehr lächerlich ists gewesen, wie es noch heutiges Tages bey vielen lächerlich ist, daß die hohe göttliche Majestät, GOtt selbst, sich so tieff herunter läst, und nicht allein den Menschen schaffet, nähret und erhält, sondern auch selbst Mensch wird. Summa, es gehet menschlicher Vernunfft nicht ein, sondern Teuffel, Welt und Vernunfft setzt sich dawider, und spricht: Man habe närrischers Dinges nie gehöret.

Betrachtung des Artickels von der Geburt Christi.

Darum muß man diesen Artickel fleißig predigen und treiben, auf daß wir uns darin wohl üben und stärcken, damit wirs nicht auch in einen Zweiffel setzen, sondern gewiß seyn, und immer je gewisser werden, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesand hat, daß er Mensch werde, aus einem natürlichen Weibsbilde gebohren. Denn diß ist allein unsere Kunst und Weißheit, die wir Christen seyn, und da sagen wir, daß keine grössere Weißheit in die Welt kommen ist, und keine feinere Lehre aufkommen, denn diese, daß GOTT, der Himmel und Erden hat geschaffen, sey aus einer Jungfrauen gebohren, also, daß er habe eben solche Gliedmassen, Augen, Ohren, Hände und Füsse, Leib und Seel, wie ein ander Mensch. Es lautet wohl lächerlich für der Vernunfft; aber wir feyren darum diß Fest, daß wir uns diesen Artickel wohl einbilden, auf daß wir keinen Zweiffel daran haben.

2. Nutz dieses Artickels.

Zum andern, feyren wir auch diß Fest um des grossen Nutzes willen, welcher dabey ist. Denn wo wir das festiglich gläuben, und nichts bessers wissen wollen, denn daß GOtt aus der Jungfrauen Maria gebohren, habe seiner Mutter Milch gesogen, aus ihren Händen gessen, von ihr Wartung und Pflege gehabt, wie ein Kind pfleget zu haben, und solches unser höchste Kunst und Weißheit ist, so folget der Nutz von ihm selbst, und wir schöpffen diesen Trost daraus, daß wir an den Strick greiffen, fühlen und tappen, daß GOtt uns Menschen nicht entgegen ist. Denn so GOtt uns Menschen entgegen und feind wäre, so hätte er warlich die arme, elende, menschliche Natur nicht an sich genommen. Nun aber hat er die menschliche Natur nicht allein geschaffen, sondern wird auch selbst solche Creatur, welche heist und ist wahrer Mensch. Weil er das thut, so ist ja nicht eitel Zorn und Ungnade bey ihm. Denn so er dem gantzen menschlichen Geschlecht feind wäre, wie er eins Theils den Engeln und Menschen feind ist, nehmlich den bösen Engeln und gottlosen Menschen, so würde er englische Natur haben an sich genommen, welche GOtt näher ist, denn menschliche Natur, und nicht ein Mensch, sondern ein Engel worden seyn.

GOtt wird nicht ein Engel.

Nun läst GOtt die Engel, welche einer heiligern und höhern Natur sind, denn die Menschen, die wir ein schändlicher, fauler stinckender Madensack seyn, und nimmt nicht englische, sondern menschliche Natur an sich, und wird Mensch. Das rühmet die Epistel zu den Hebräern, Cap. 2. und spricht: Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich; daher muste er allerding seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde, und ein treuer Hoherpriester für GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volcks.

Vernunfft ärgert sich an diesem Artickel.

Daran haben sich die Heyden geärgert und gesagt: Solte sich die reine Natur, GOtt selbst, in solche Unreinigkeit, Elend und Armuth gesencket haben? Das wird nicht seyn. Wahr ists, GOtt hätte sich in solch Elend und Armuth nicht dürffen stecken. Er hätte wohl können englische Natur an sich nehmen, oder hätte können solche Natur, welche weder GOtt noch Mensch wäre, schaffen, und dieselbe an sich nehmen; aber er hats nicht wollen thun, sondern hat menschliche Natur an sich genommen, und ist Mensch worden, wie ich und du Menschen sind, hat seiner Mutter der Jungfrauen Mariä Milch gesogen, wie ich und du gethan haben, da wir an unser Mutter Brust gelegen sind. Aus solchem Erkäntniß muß ein jeder Christ, der solches gläubet, frölich seyn, und sagen: Dieser mein GOtt und HErr hat meine Natur, Fleisch und Blut an sich genommen, wie ich habe, und alles versucht und gelitten, gleich wie ich; doch ohne Sünde: darum kan er Mitleyden haben mit meiner Schwachheit, Hebr. 5.

Christen schöpffen Trost daraus.

Da gehet denn der Glaube weiter spatziren, und gedenckt: Ist das wahr, daß GOtt ist Mensch worden, uns aller Ding gleich, doch ohne die Sünde, so folget, daß so weit zuvor GOtt und Mensch von einander sind gewesen, nemlich weiter denn Himmel und Erden, so nahe gehören sie nun zusammen; Also, daß mir kein Bluts-Freund, er heisse auch Vetter, Bruder, Schwester, so nahe verwand ist, als Christus der Sohn des ewigen Vaters. Denn es ist gewislich wahr, rechnen wir ausser Christo, wie weit GOtt und Mensch von einander sind, so findet sichs, daß sie weiter denn Himmel und Erden von einander seyn. Rechnen wir aber in Christo, wahren GOtt und Menschen, so findet sichs, daß sie viel näher gefreundet seyn denn ein Bruder mit dem andern; sintemahl GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, ist worden wahrer, natürlicher Mensch, des ewigen Vaters Sohn ist worden der zeitlichen Jungfrauen Sohn.

Weil Christus unser Vetter und Bruder.

Daher kömmts, daß Christus offt in der heiligen Schrifft sich unsern Vetter und Bruder nennet, wie die Epistel zum Hebräern aus den

den Psalmen und Propheten solches fein angezeucht, und spricht, Cap. 2. Er schämet sich nicht sie Brüder zu heissen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Nahmen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobsingen. Und abermahl: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und abermahl: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat. Und St. Johannes Cap. 20. schreibet, daß Christus bald nach seiner Aufferstehung der Maria Magdalena befohlen habe, seinen Jüngern zu verkündigen: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

Ja unser Fleisch und Blut ist.

Ja das mehr ist, die Schrifft sagt, daß Christus, GOttes ewiger Sohn, nicht allein unser Bruder sey, sondern auch unser Fleisch und Blut, Ephes. 5. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, denn niemand hat iemahls sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleich wie auch der HErr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Das ist ja nahe verwand. Mann und Weib sind ein Leib, ein Fleisch, sind näher gefreundet denn Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schwester, wie die Schrifft lehret, Genes. 2. Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch. So nahe ist Christus auch uns verwand, ja er ist uns näher verwand, denn Mann und Weib einander verwand seyn. Denn GOtt und Mensch ist hie vereiniget in einer Person. So spricht nun Christus zu uns: Mein Leib ist euer Leib, und euer Leib ist mein Leib, mein Bein ist euer Bein, und euer Bein ist mein Bein. Er rechnet sich und uns für einen Leib, Blut, Fleisch, Bein, Seele.

Darum sollen wir uns des hertzlich freuen,

DAs ist ein grosser, gewisser, überschwenglicher Trost, wer es fassen und der Sachen so gewiß seyn könnte, daß er keinen Zweiffel dran hätte, der bestünde wohl. Denn wer dran nicht zweiffelt, sondern gewiß gläubet, daß dis Kind, Marien Sohn, sey wahrhafftiger GOtt, der muß frölich seyn, und gedencken: Das gilt mir; denn er ist in meine Haut, Fleisch und Blut kommen. Ich bin nicht zu ihm kommen, sondern er ist zu mir kommen, er ist vom Himmel herab gefahren, und nicht kommen in die Hölle zu den Teuffeln, auch nicht in einen Wald oder Wüsten, zu den wilden Thieren, sondern in die Welt zu uns Menschen, wie St. Johannes saget: Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns. Er hat alles an sich genommen, was ich bin und habe, doch ohne Sünde. Also sagt St. Augustinus: In JEsu Christo unserm HErrn ist eines ieden unter uns Portion, Fleisch und Blut. Darum wo mein Leib regiert, da gläube ich, daß ich selbst regiere. Wo mein Fleisch verkläret ist, da gläube ich, daß ich selbst herrlich bin. Wo mein Blut herrschet, da halte ichs dafür, daß ich selbst herrsche. Denn ob ich schon ein Sünder bin, dennoch habe ich an der Gemeinschafft dieser Gnaden keinen Zweiffel.

Lib. meditat. c. 15.

Das heist nahe gefreundet, wenn mans rechnen will, wie weit GOtt zuvor, ehe Christus ist Mensch worden, von uns gewesen ist. Und darum feyren wir dis Fest, auf daß wir diese Freundschafft, so wir mit GOTT, und GOtt mit uns, haben, und Gemeinschafft solcher grossen Gnaden, gewiß erkennen und fassen lernen, und damit uns trösten, und darüber freuen mögen. Die Weltweisen und Epicurer achten solches nichts, wenn sie gleich lange hören, daß GOtt Mensch worden ist, wie der Christliche Glaube zeiget, so sprechen sie: O! so im Christlichen Glauben nichts anders geschrieben stehet, denn daß GOtt Mensch worden, und aus einer Jungfrauen gebohren ist, so ists eine ebene Sache. Denn die Welt höret nimmermehr auf zu verlachen, daß GOtt unser Fleisch und Bein worden, und für unsere Sünde gecreutziget ist, wie St. Paulus saget, 1. Corinth. Cap. 1. Wir predigen den gecreutzigten Christ, den Jüden ein Ergerniß, und den Griechen eine Thorheit.

Ob gleich die Welt dieselehre verachtet.

So gehet die liebe Welt dahin, läßt predigen, und gedenckt dieweil. Hätten wir den Bauch voll Bier, zu fressen und zu sauffen. Es solte wohl also seyn, daß alle Welt lachte und guter Ding wäre über dieser Geburt. Die lieben heiligen Engel thun also, haltens für groß Ding, und können sich nicht gnugsam darüber verwundern; Und wäre kein Wunder, daß die lieben Engel über uns unwillig und uns feind wären. Denn so er eine ander Creatur an sich genommen hätte, kriegten sie schele Augen, als, so er eines Adlers, oder Löwen Natur an sich genommen hätte, würden sie unwillig worden seyn, und gesagt: Warum GOtt so geringe Natur würde? Weil er aber menschliche Natur annimmt, und Mensch wird, werden sie nicht unwillig, und vergönnen uns Menschen solche Ehre nicht; sondern singen und lachen darüber, und halten hoch Christum unsern Heyland, ob sie schon seiner nicht bedürffen. Und wir Unfläter hörens, sind darauf getaufft, und durchs Evangelium darzu beruffen, daß wir den Schatz empfahen und uns darüber freuen sollen; dennoch gehen wir dahin, und verachten den Schatz, nehmen einen Trunck Bier dafür, und dazu viel unter uns verfolgens.

Darüber auch die Engel sich freuen.

Beschluß des Eingangs.

Darum habe ich diesen Text aus dem Propheten Isaia itzt für mich genommen, darinnen wir sehen, wie der Prophet von diesem Artickel so gewiß redet, und so lange Zeit zuvor davon geprediget, gleich als wäre Christus schon ge-

gebohren, sich darüber gefreuet, und so ängstiglich sich darnach gesehnet hat: Auf daß wir dagegen erkennen, wie heillose Leute wir seyn, welchen dieser Schatz für die Augen gestellet wird, daß wir hören, wie die Mutter dis Kind badet und wartet, sollen dennoch so undanckbahre Tropffen seyn, daß wirs in Wind schlagen, nicht achten, noch Freude davon haben. Solche lose Tropffen lassen wir fahren: denn es muß doch geprediget seyn, um derer willen, die Lust und Freude davon haben. Der grosse Hauffe höretes, und höretes doch nicht, tappets und fühlets doch nicht. Darum gleichwie sie stoltz sind, und unsere Predigt verachten; also ist unser Predigt wiederum stoltz, und verachtet solche stoltze Verächter auch. Aber die lieben Propheten haben eine hertzliche Lust und Freude daran gehabt, und alle rechtschaffene Christen haben noch Lust und Freude davon. Um deren willen wirds geprediget; den andern Hauffen der Epicurer und Säu lassen wir fahren.

Es sind in diesem Texte schöne treffliche Worte, und also schön und trefflich, daß sie in keinem Evangelisten so schön stehen. Denn die lieben Propheten haben von den Verheissungen von Christo das beste herab gelecket, als die ein groß Verlangen und hertzlich Sehnen darnach gehabt haben. Man pfleget zu sagen: Hunger ist ein guter Koch, und Durst ist ein guter Kellner. Wer aber satt ist, der wirds müde und überdrüßig; wie die satten und gemästen Säu der Treber überdrüßig werden. Weil nun der Prophet groß Verlangen und Sehnen zu Christo hat, singet er auch so hoch, ein trefflich Lied, also, daß kein Evangelist mit so klaren, schönen, lustigen Worten davon geschrieben hat. Und solches ist auch billig, und das Kindlein ists werth, daß man also davon schreibe.

Sehnen der Propheten nach Christo.

Er giebt diesem Kindlein die grössesten und schönesten Nahmen, daß wir es nicht allein ansehen sollen in seiner Mutter Schooß, wie es Leib, Augen, Ohren, und Glieder hat, und sehe wie ein ander Mensch; sondern daß wirs auch ansehen sollen und erkennen, als warhafftigen ewigen GOtt. Als solte der Prophet sagen: Reiche die Ohren her, und mercke darauf, ich will dir recht sagen, was diß für ein Kindlein sey. Man soll diß Kindlein nicht schlecht ansehen, wie es von einem Weibs-Bilde gebohren, und einer natürlichen Mutter Sohn ist; wie es die Jüden ansehen, und ihr viel gesagt haben: O was ists denn mehr? Ich habe diß Kind auch gesehen, andere Kinder sind eben also. Es wird in Windeln gewickelt, und am achten Tage beschnitten. Solches geschicht mit andern Kindern auch, was ist da sonderlichs.

Jsaias giebt dem Kinde sonderliche Nahmen.

So will der Prophet uns aufwecken, daß wir diß Kindlein recht ansehen, und erkennen lernen. Darum man auch die Ohren auf-

Daß Er uns aufmuntere.

thun und hören soll, was der Prophet von diesem Kindlein weissaget. Denn er preisets so hoch, daß dagegen Himmel und Erden sind ein lauter nichts. Alles zeucht Er in diß Kindlein, alle Creaturen, ja GOtt selbst. Für unsern Augen scheinet da nichts sonderlichs zu seyn, man muß mit diesem Kindlein umgehen, gleichwie man mit andern Kindern pfleget, Brey einstreichen, baden, windeln, singen, wiegen, warten, &c. Dennoch ist diß Kindlein viel höher, denn andere Kinder. Wahr ists, spricht der Prophet, es ist ein gebohren Kindlein; aber doch ists ein solch Kindlein, daß seine Herrschafft liegt auf seiner Schulter, und hat sechs Titul und Namen, Er heisset wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewig Vater, Friede-Fürst.

Im Pabstthum sind diese Worte auch bekandt gewesen, denn man hat sie gelesen und gesungen in der Messe für die Epistel. Aber niemand hat einen Buchstaben noch Titel davon verstanden. Wir predigen itzt davon, GOtt Lob, und treiben den Verstand ohn Unterlaß; aber niemand achtets: Sondern der gröste Hauffe gehet dahin, und nimmts nicht zu Hertzen. Dennoch müssen wir um solcher Verächter und Säue willen das Predigen nicht unterlassen.

Blindheit im Pabstthum.

Das Erste in dieser Weissagung des Propheten Esaiä ist, daß du lernest, das gebohrne Kindlein sey dir gebohren, und dein Kindlein; wie wir auch singen: Ein Kindelein so löbelich, ist uns gebohren heute. Das Wort (UNS) must du dir sehr wohl nütze machen, und mit Fleiß ausstreichen. Darum wann du hörest: Ein Kind ist uns gebohren, so mache die drey Buchstaben (UNS) so groß als Himmel und Erden, und sprich: Das Kind ist gebohren, das ist wahr; aber wem ists gebohren? UNS, UNS ists gebohren, spricht der Prophet. Es ist nicht allein gebohren seiner Mutter der Jungfrauen Maria; auch nicht allein seiner Freundschafft, seinen Brüdern und Vettern, den Jüden, viel weniger ists GOtt im Himmel gebohren, der der Geburt dieses Kindes nicht bedarff: Sondern es ist gebohren uns Menschen auf Erden. So will nun der Prophet zu mir und dir, zu uns allen in gemein, und zu einem ieden insonderheit sagen: Höre Bruder, ich will dir ein lustig Liedlein singen, und will dir fröliche Zeitung verkündigen. Dort ist ein junges Kind, ein feines Knäblein in der Krippen zu Bethlehem liegend, dasselbe Kindlein soll dein, dir geschenckt und gegeben seyn.

Das Kindlein ist uns gebohren.

Ach HErr GOtt, wer hie könnte die Hand aufthun, zugreiffen, und sich dieses Kindes mit Freuden annehmen, welches diese Mutter die Jungfrau Maria trägt, säuget, sein pfleget und wartet. Denn da bin ich ein solcher Herr worden, daß die edle Mutter, welche aus Königlichem Stamm gebohren, ja welche GOttes

Ehre der Menschen.

tes Mutter ist, muß meine Magd und Dienerin seyn. Ey daß ich darauf nicht pochen oder trotzen kan, daß der Prophet sagt: Diß Kindlein sey mein, sey um meinet und um unser aller willen gebohren, auf daß es mein, und unser aller Heyland sey. Und dazu dienet mir und uns allen diese Mutter mit ihrem eigenen Leibe.

Maria dienet allen Menschen.

Billig sollen wir uns allzumahl in unsere Hertzen hinein schämen. Denn was sind alle Mägde, Knechte, Herren, Frauen, Fürsten, Könige, Monarchen, auf Erden, gegen der Jungfrauen Maria, welche aus Königlichem Stamm gebohren, und dazu GOttes Mutter ist, die höchste Frau auf Erden? Sie ist das edelste Kleinod, nach Christo, in der gantzen Christenheit; Und diese höchste Frau auf Erden, soll mir und uns allen dienen, daß sie diß Kind gebieret, und giebt daß es unser eigen sey. Diß wird wohl dieses Fest über gepredi-get und gesungen: Ein Kindelein so löbelich, ist uns gebohren heute, von einer Jungfrau säuberlich, zu Trost uns armen Leuten, wär uns das Kindlein nicht gebohrn, so wärn wir allzumahl verlohrn, das Heyl ist unser aller. Fein und wohl ist der Gesang gemacht, und aus dem Propheten Esaia genommen, und wird auch vielmahl und offt gesungen, aber niemand, oder gar wenig wissen, was es sey, das man singet.

Das Wort UNS soll man wohl erwegen.

Die Weissagung des Propheten, und das Weyhenachten-Lied lautet also: Uns ist ein Kind gebohren. Wer sind die UNS, denen dis Kind gebohren ist? Oder was sind wir Menschen, die wir uns dieses Kindes annehmen sollen? Da spricht ein Philosophus aus der Kunst: Homo est animal rationale, der Mensch ist ein vernünfftig Thier. So rechnen wir Menschen uns gegen den Säuen. Was ist aber der Mensch für und gegen GOtt, und gegen den Engeln? So man allhie den Menschen recht erörtert und beschreibet, so findet man recht, was der Mensch ist. Wahr ists, gegen den Löwen und Säuen zu rechnen, ist der Mensch ein höher besser Thier. Das befehlen wir den heydnischen Philosophis und den andern Gelehrten in den Schulen. Aber nach der Theologia müssen wir den Menschen gegen GOtt rechnen, und also sprechen: GOtt ist ewig, gerecht, heilig, wahrhafftig, und in Summa, GOtt ist alles gutes. Dagegen aber der Mensch, ist sterblich, ungerecht, lügenhafftig, voll Untugend, Sünde und Laster. Bey GOtt ist alles guts, bey den Menschen ist Tod, Teuffel und höllisch Feuer. GOtt ist von Ewigkeit, und bleibet in Ewigkeit. Der Mensch stecket in Sünden, und lebet mitten im Tode alle Augenblick. GOtt ist voll Gnade; der Mensch ist voll Ungnade und unter GOttes Zorn. Das ist der Mensch gegen GOtt zu rechnen.

Was der Mensch gegen GOtt sey.

Wenn man also GOtt und Menschen gegen einander rechnet, und recht erörtert und beschreibet, was GOTT ist, und was der Mensch ist, so wird das Wörtlein (UNS) groß werden, und der Trost wird auch groß werden. Denn wenn wir Menschen uns recht abmahlen, was wir seyn für und gegen GOtt, so werden wir befinden, daß zwischen GOtt und uns Menschen ein grosser Unterscheid ist, und grösser denn zwischen Himmel und Erden, ja es kan keine Vergleichung gegeben werden. Und da wolte uns der Prophet Jsaias gern hinführen, daß wir erkennen und bedencken sollen, wie tieff sich GOtt zu uns armen Menschen herunter läst, und wie väterlich und hertzlich er sich unser annimmt.

Nutz dieser Betrachtung.

Darum soll man wohl mercken, was da heisset das Wörtlein UNS, oder Mensch. Die Welt siehet den Menschen von oben an, wie der heydnische Poet saget:

Was der Mensch sey nach der Schrifft.

Ovidius.

Pronaque cum spectent animalia cætera terram,
Os homini sublime dedit, cœlumque videre
Iussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

Sie siehet dahin, daß der Mensch aufrichtig daher gehet, gegen einem Thiere, und eine vernünfftige, weise, verständige Natur ist. Aber nach der heiligen Schrifft ist der Mensch eine solche Creatur, welche sich von GOtt abgekehret hat, gottloß und böse ist, der Gewalt des Teuffels unterworffen, schuldig des Zorns GOttes, und des ewigen Todes. Denselben verzweiffelten Bösewichtern, das ist, den Menschen, welche verlohren und verdammt sind, ist Christus zu gut gebohren.

Mit Glauben soll man diesen Satz ergreiffen.

Da greiffe nun zu, wer da kan. Ich sage noch eins, GOtt läßt diß Kindlein gebohren werden, denen die verdammt und verlohren sind; darum so halt die Hände her, und greiffe zu, und sprich: Ich bin freylich gottloß und böse, bey mir ist nichts guts, sondern eitel Untugend, Sünde, Laster, Tod, Teuffel und höllisch Feuer. Aber gegen diß alles setze ich diß Kindlein, welches die Jungfrau Maria hat in ihrem Schooß, und an ihrer Brust. Denn weil es mir gebohren ist, daß es mein Schatz seyn soll, so nehme ich mich auch dieses Kindleins an, und setze es wider alles, das ich nicht habe. Bin ich nicht gerecht und fromm; so finde ich in diesem Kindlein eitel Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Ist bey mir Tod und alles Unglück; so finde ich bey diesem Kindlein das Leben, und alles gutes. Und das ist so gewiß, als sehe ichs schon für mir mit meinen Augen. Das heist zugreiffen, wenn wir durch den Glauben uns diesen Schatz nütze machen.

Und ihm nütze machen.

Aber an solchem Glauben fehlets leyder allenthalben. So du hundert tausend Gülden schuldig wärest, und hättest nicht zu bezahlen, und einer wolte dir so viel geben, daß du nicht allein bezahlen, sondern auch etwas übriges be-

behalten möchtest, da könte man nach greiffen, Sack und Beutel auffperren. Aber allhie, da der Schatz so groß ist, daß er nicht grösser seyn könnte, ist niemand, der da zugreifft, und den Sack aufhält; ja das ärger ist, viel sind, die es verachten und verfolgen. Die rechtschaffenen Christen allein nehmen sich dieses Kindleins an, und sprechen von Hertzen: Ich bin ein verdammter Mensch, ich bin schuldig Leib und Seel ewiglich. Aber ich weiß, daß Maria, dieses Kindleins Mutter, mir diesen Schatz von Hertzen gerne gönnet, und hilfft dazu mit ihrem Jungfräulichen Leibe und allen Gliedern, trägt das Kind in ihrem Leibe, gebieret es zur Welt, und da es gebohren ist, nähret sie es, und pfleget sein. Summa, sie thut alles, was einer Mutter gebühret. So ist das Kindlein um meinet willen gebohren, daß das Heyl mein und unser aller seyn solle.

Und sich an der Welt Exempel nicht ärgern.

So thun die rechten Christen. Pfuy aber die Welt an, daß sie solche Schelmen hat, die sich dieses Schatzes nicht annehmen, und doch Sein zum höchsten bedürffen. Alle Welt solte auf allen vieren hinzu kriechen, wenn sie nicht gehen könten; so muß unser HErr GOtt noch froh werden, daß etliche sind, die dieses Schatzes begehren. Es ist immer Sünde und Schande, daß man solche Predigt soll fallen lassen für Säu und Hunde, die es verachten, verspotten und verfolgen, schweige denn, daß sie es hören und aufnehmen solten. Wer solchen Leuten predigte von einem reichen Mann, der iedermann Gelds gnug geben wolte, wer nur käme und den Sack mitbrächte, da würde alle Welt zulauffen aus allen Orten. Weil man aber predigt von dem Kindlein JEsu, welches der gantzen Welt anbeut ewiges Leben und Seeligkeit, so findet sich niemand, der solches Schatzes fast begehre.

Sondern diß Kindlein allen Anfechtungen entgegen setzen.

Doch wer ein Christ seyn will, der soll solche Predigt mit Freuden hören, und gläuben daß es gewiß wahr sey, daß der Prophet Jesaias saget: **Uns ist ein Kind gebohren.** Denn welcher Christ diese Worte mit Ernst und festem Glauben fasset, was kan dem thun der Teuffel mit allen seinen Tücken? Denn ob schon ein solcher Christ vom Teuffel angefochten wird, so kan er doch dem Teuffel bald begegnen, und sagen: Höreſt du Teuffel, weissest du auch, daß ein Kindlein gebohren ist? Ja. Weist du denn auch, daß es Uns, das ist, Mir, gebohren ist? Da muß der Teuffel weichen. Darum soll man wohl Achtung haben auf das Wörtlein (UNS,) auf daß man das Kindlein, und Uns gebohren, fein im Glauben zusammen bringe; so ist man denn wohl gerüstet wieder alle Anläuffe des Teuffels.

Der Jungfrauen Marie Ehr.

Im Pabstthum hat man die Mutter Maria allein gelobet und gerühmet. Wahr ist, sie ist Lobens werth, und kan nimmer gnug gelobet und gerühmet werden. Denn die Ehre ist so hoch und herrlich, daß sie für allen Weibern auf Erden dieses Kindleins Mutter ist. Doch sollen wir die Mutter also loben und preisen, daß wir uns diß Kindlein, daß sie gebohren hat, aus den Augen und Hertzen nicht hinweg reissen lassen, noch diesen Schatz, der uns gebohren ist, geringer achten, denn die Mutter. So man die Mutter lobet, soll sie seyn ein Tröpflein; dagegen aber soll dis Kindlein seyn ein gantz weit Meer. Wenn ja eins soll vergessen werden, so ists besser, daß wir der Mutter vergessen, denn daß wir des Kindleins vergessen solten, wie im Pabstthum geschehen ist, da man des Kindleins gar vergessen, und der Mutter allein gedacht hat. Denn die Mutter ist uns nicht gebohren, sie hilfft uns nicht von Sünden und Tod. Sie hat uns wohl diß Kindlein und aller Welt Heyland gebohren; aber sie ist nicht selbst das Kindlein und Heyland. Darum sollen wir uns von der Mutter gewöhnen, und an diß Kindlein fest binden.

Beschluß.

Das sey auf dißmal gnug geredt von den Worten: **Uns ist ein Kind gebohren.** Daraus wir so viel lernen sollen, daß wir uns dieses Kindleins annehmen, vielmehr denn unsers eignen Leibes und Lebens. Denn es ist uns so nahe, als unser Leib und Seel. O selig und abermahl selig ist der Mensch, der in dieser Weißheit wohl unterrichtet und fest gegründet ist. Daß wir aber keinen Trost noch Freude daraus nehmen, ist ein gewiß Zeichen, daß wirs entweder gar nicht gläuben, oder daß unser Glaube gering und schwach ist. Wir halten diß Fest und predigen davon, auf daß mans lerne, und sind gewiß, daß unsere Arbeit nicht vergebens noch umsonst ist, und daß doch bey etlichen Trost und Freude felget.

Die andere Predigt, am heiligen Christ-Tage.

Am heiligen Christ-Tage Nachmittage in der Pfarr-Kirche Anno 1532.

IHr habt gestern gehört, wie der Prophet Jsaia uns ein recht fein Liedlein singet, von der Geburth unsers HErrn JEsu Christi, welches Liedlein in der Christenheit auch unter dem Pabstthum blieben ist, und noch heutiges Tages gesungen wird von Jung und Alt, ohn daß sie nicht alle den Verstand davon haben. Der Prophet aber dringet drauf, daß wir uns dieses Kindleins annehmen sollen, als welches Uns gebohren, und unser Kindlein ist, und seyn soll.

Das Kindlein ist uns gebohren.

Solches Predigen nun treiben wir darum so fleißig und ohn Unterlaß, auf daß wir diese zween Artickel: **Empfangen vom heiligen Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria**, wohl verstehen lernen, und zu einem ieden Stücke setzen das Wörtlein Uns, Uns empfangen vom heiligen Geist, Uns gebohren aus der Jungfrauen, und also fort an. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben. Wem? Uns. Also, daß der gantze Christus unser sey und bleibe. Wie denn die lieben Väter solches auch nicht vergessen haben, sondern das Wörtlein (UNS und UNSER) mit grossem Ernst und Fleiß in das Nicenische Symbolum, oder Bekäntniß des Glaubens gesetzt haben: Welcher um Uns Menschen, und um unser Seeligkeit willen, vom Himmel kommen ist, und leibhafftig worden, durch den heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden: Auch für Uns gecreutziget, unter Pontio Pilato, gelitten und begraben.

Symbolum Nicenum.

Das gemeine Symbolum oder Bekäntniß der Apostel thut auch also: Ich gläube an JEsum Christum seinen einigen Sohn, unsern HErrn. Diese Wort (Unsern HErrn) soll man nicht allein auf JEsum Christum, sondern auch auf alle andere Stück, so im Glauben stehen, ziehen. Als, JEsus Christus unser HErr ist Uns empfangen, Uns gebohren, Uns gelitten, Uns gecreutziget, Uns gestorben und begraben, Unser HErr ist uns zu Trost auferstanden von den Todten, sitzt Uns zu gute zur Rechten des allmächtigen Vaters. Ist Uns zu Trost zukünfftig zurichten die Lebendigen und die Todten. Das haben die heiligen Apostel und lieben Väter in ihrem Bekäntniß anzeigen wollen mit dem Wort, UNS, und unsern HErrn, nemlich, daß JEsus Christus unser sey, der uns helffen solle und wolle, und zu dem wir sagen können: Du bist unser HErr, du bist Uns empfangen, Uns gebohren, für Uns gelitten, für Uns gecreutziget und gestorben.

Symbolum Apostolicum.

Also deutets auch allhie der Prophet Jsaia und spricht: Uns ist ein Kind gebohren. Gleichwie wir nun im Christlichen Glauben das Wort, Ich gläube, wiederhohlen, und dasselbe auf eine iede Person der GOttheit ziehen: Ich gläube an GOtt den Vater, Ich gläube an JEsum Christum, Ich gläube an den heiligen Geist; Also sollen wir auch das Wort (Unsern HErrn) immerdar wiederholen, als das zu einem ieden Stück, so wir von Christo gläuben und bekennen, gehöret, Ich gläube an JEsum Christum unsern HErrn, Unsern Empfangenen vom Heil. Geist, Unsern Gebohrnen aus der Jungfrauen Maria, für uns gelitten, etc. Also daß wir die Worte nicht kalt über hin lesen oder sprechen, und auf Christum allein deuten, sondern auch auf uns. Denn Er für seine Person hätte solches nicht bedurfft. Ob Er schon weder empfangen noch gebohren, weder gestorben, noch von den Todten auferstanden wäre; so wäre Er dennoch HErr blieben: Sondern das er empfangen und gebohren wird, daß Er leydet, stirbet und begraben wird, zur Höllen fähret, und was mehr von ihm im Christlichen Glauben gesaget wird, heist und ist alles unser. Und solches predigen wir darum auf diß Fest, auf daß wir dieses Artickels Krafft und Frucht wohl lernen erkennen, und wissen, daß Christus unser HErr ist.

Wie man das Wort (Unser) im Glauben brauchen soll.

Gestern haben wir gehandelt die Worte: **Uns ist ein Kind gebohren.** Folget nun im Propheten weiter:

Uns ist ein Sohn gegeben.

Der Sohn ist unser.

DJe Weiber pflegen zu sagen: Was ists junges? Darauf antwortet der Prophet Jsaia, und spricht: Es ist ein Sohn, und derselbe Sohn ist unser. Das ist ein seltzam Ding, daß ich und du, und die gantze Welt dieses Kindes Mutter werde; und doch weder ich noch du diß Kind weder empfangen noch gebohren haben. Denn gleich wie ihr gestern gehört habt, wie diß Kind durch die Geburth unser Blut, Fleisch und Bein wird; also werden wir allesamint dieses Sohns Mutter dadurch, daß der Sohn uns gegeben ist. Solches ist nicht auszusprechen. Denn rechne du, wer kans mit Gedancken ergründen, schweige denn mit Worten ausreden, daß wir arme elende Menschen uns so vermessen sollen, und uns dieses Kindes annehmen, und nicht dran zweiffeln, sondern gewiß gläuben, diß Kind sey uns nicht allein gebohren, sondern derselbe Sohn sey uns auch gegeben? Keines Menschen Hertz kans ergründen, und keines Menschen Zunge kans aussprechen.

Denn

Was geben heisse.

Denn geben, heist ja frey dahin schencken, umsonst und ohne Geld. Nun saget der Prophet: Dieser Sohn sey uns gegeben; das ist so viel gesagt: Er sey unser Geschenck und Gabe, Er sey mein und dein; und also mein und dein, daß wir Ihn nicht kauffen, noch Geld darum geben dürffen, sondern daß er ein lauter Geschenck und Gabe ist. Aber da ist die Welt nicht werth, daß sie einen einigen Buchstaben davon höre, um ihres schändlichen Unglaubens willen. Die fromme Jungfrau und edle Mutter bringet wohl diesen Sohn in die Welt, auf daß derselbe Sohn mein und dein Sohn und Gabe sey, und so gewiß, als wäre Er mir und dir in die Hand gegeben. Und des haben wir gewisse und sichere Wahrzeichen, GOttes Wort, und die heiligen Sacramenta. Der Prophet Isaia stehet auch da zum Zeugen, und spricht: Dieser Sohn sey uns gegeben. Aber wir gläubens dennoch nicht, dancken auch GOtt nicht dafür. Darum sind wir nicht werth, daß wir einen Buchstaben davon hören solten, um solcher unser grossen Undanckbarkeit, und schändlichen Unglaubens willen.

Dist Kind ist warhafftiger GOtt und Mensch.

Es fasset aber der Prophet Isaia beydes zusammen, gebohren und gegeben, anzuzeigen, daß dis Kind sey warhafftiger GOtt und warhafftiger Mensch. Warhafftiger Mensch ist er: denn er ist uns gebohren. Warhafftiger GOtt ist Er; denn Er ist uns gegeben. Diese zwey Stück stehen klar im Text, ein gebohren Kind, und ein geschenckter Sohn. Was er aber für ein Sohn sey, zeiget der Prophet hernach an, da er spricht: Auf daß seine Herrschafft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl David, und seinem Königreiche; daß Ers zurichte, und stärcke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an biß in Ewigkeit. So singet nun der Prophet: Dis Kind ist warhafftiger, natürlicher Mensch, aus einer Jungfrauen in die Welt gebohren, und ist ein Sohn; Und des zum Wahrzeichen ist er uns gegeben und geschenckt. Nun höre, wie er diesen Sohn weiter beschreibet:

Welches Herrschafft ist auf seiner Schulter.

Christus ein HErr.

DAs ist zu viel auf eine Predigt. Wilt du wissen, spricht der Prophet, was es für ein gebohren Kind und geschenckter Sohn sey? höre zu, ich will dir ihn mahlen. Das gebohrne Kind, und der geschanckte Sohn ist ein HErr, und hat eine Herrschafft; und seine Herrschafft liegt auf seiner Schulter. Solch Kind, und solcher Sohn ist Er. So heist er, nemlich ein HErr, der seine Herrschafft trägt auf seiner Schulter. So soll man ihn mahlen, wenn man ihn recht mahlen will.

Des Engels Predigt von Christo.

Das heist das Kind und den Sohn recht gemahlet. Der Engel des HErrn, welcher den Hirten erscheinet auf dem Felde, und von dem neugebohrnen Kindlein prediget, mahlets auch fein, da er spricht Luc. 2. Euch ist heute der Heyland gebohren, welcher ist Christus der HErr. Der gebohrne Heyland, spricht Er, ist Christus der HErr: nicht allein wie ein Hauß-Vater im Hause HErr ist über das Gesinde; sondern auch ein HErr über Himmel und Erden, über das Sichtbare und Unsichtbare. Denn wen die Engel einen Herrn heissen, der wird freylich nicht ein schlechter geringer HErr seyn müssen, sondern ein HErr über alles. Wo Er nicht ein HErr über alles, und auch der Engel HErr wäre, so würden Ihn die Engel nicht einen HErrn heissen. Nun sagt aber der Engel zu den Hirten also: Das neu gebohrne Kindlein ist euer Heyland. Aber derselbe euer Heyland ist Christus und unser aller HErr. Das heist auch recht gemahlet: denn diß Kind zu Bethlehem gebohren, ist ein solcher HErr, den alle GOttes-Engel anbeten, Heb. 1.

Isaias giebt Christo seine Herrschafft auf Erden.

Aber der Prophet Jesaia fähret nicht so hoch in seiner Weissagung, wie der Engel in seiner Predigt, sondern bleibet hienieden auf Erden. Der Engel setzt des neugebohrnen Kindleins Herrschafft auch in den Himmel, daß der Heyland zu Bethlehem gebohren und in die Krippen geleget, aller Creaturen HErr sey im Himmel und Erden. Aber der Prophet lässet dieses Kindes Herrschafft auf Erden bleiben, und spricht: Das Kind, welches uns gebohren ist, und der Sohn, welcher uns gegeben ist, sey ein HErr; aber seine Herrschafft liegt ihm auf seiner Schulter? Da rathe, wer da rathen kan oder will, was das sey: Das Kind ist ein HErr, und hat eine Herrschafft, und seine Herrschafft liegt auf seiner Schulter. Wie will sich das reimen, eine Herrschafft haben, und ein HErr drüber seyn, und doch die Herrschafft auf der Schulter tragen; ein HErr seyn und doch zugleich ein Knecht und Diener seyn? Das will ein wunderbahrlicher, ebentheuerlicher HERR seyn, der seine Herrschafft oben auf seinem Halse trägt, der herrschet und regieret über seine Herrschafft; und doch seiner Herrschaft Knecht und Diener ist, seine Herrschafft hebet und trägt. Wie soll man das verstehen? Oder was ist damit angezeiget?

Unterscheid der Herrschaft Christi und der Welt.

ZUm Ersten hat der Prophet damit anzeigen wollen, daß dieses HErrn Herrschaft eine ander Herrschafft sey, denn die Herrschafft dieser Welt. Der Welt Herrschafft ist, wie Christus spricht Luc. 22. Die weltliche Könige herrschen, und die Gewaltigen heist man gnädige Herren. So muß das weltliche Regiment seyn, daß die Könige und Gewaltigen gestreng regieren, Herren seyn, Gewalt haben, und das Recht

handhaben. Jm weltlichen Regiment muß es so gehen, daß ein Fürst im Lande, ein Bürgermeister in der Stadt habe Scherganten, Meister Hansen, auf daß die Frommen geschützt, und die Bösen gestrafft werden. Das ist das weltliche Regiment, da trägt die Herrschafft den Herrn. Ein Bürgermeister muß den Bürgern auf den Schultern sitzen, und sagen: Das thut. Und die Bürger müssen den Bürgermeister tragen, und ihm gehorsam seyn.

weltlich Regiment.

Also, Vater und Mutter im Hause, müssen den Kindern und dem Gesinde auf dem Halse liegen; und die Kinder und das Gesinde müssen ihre Eltern, ihre Herren und Frauen tragen. Das weltliche Regiment kan anders nicht bestehen, die Herren drücken denn ihre Unterthanen. Thun sie den Unterthanen Gewalt und Unrecht, da mögen sie zusehen. Von solcher Tyranney sage ich itzt nicht, sondern ich sage von einem rechten geordneten Regiment; da kan es nicht anders seyn, die Herrschafft muß den Herrn tragen. Wer dem weltlichen Regiment unterworffen ist, der wird nicht getragen von seinem Herrn; sondern er muß den Rücken herhalten, und seinen Herrn tragen. Aber hie ist es umgekehret. Solch Kind ist uns gebohren, und solcher Sohn ist uns gegeben, der eine Herrschafft hat, und ein HErr ist. Aber die Herrschafft trägt hie nicht den Herrn, sondern der Herr trägt die Herrschafft. Nun aber ist des Herrn Herrschafft sein Reich, sein Volck, seine Kirche, Ich und Du, und alle die auf ihn getaufft sind, und an ihn gläuben. Darum trägt dieser HErr uns. Jm weltlichen Regiment müssen wir unsere Könige und Herren tragen, und sie liegen auf unserer Schulter. Aber im geistlichen Regiment und Reich Christi, trägt dieser König und HErr uns, und wir liegen auf seiner Schulter.

Christi Reich.

Wo Christi Reich und Kirche sey.

Zum Andern, hat der Prophet damit anzeigen wollen, wo dieses Königs und HErrn Herrschafft anzutreffen, und zu finden sey. Seine Herrschafft, spricht er, das ist, sein Königreich, sein Land und Leute, ist auf seiner Schulter. Unsers Landes-Fürsten Herrschafft ist in Thüringen, Meissen, Sachsen etc. Aber dieses Königs Herrschafft und Volck ist die gantze Christenheit. Wo Christen sind in der gantzen Welt, da ist seine Herrschafft. Das sind wir, und alle die an ihn gläuben. Denn also spricht der Engel: Euch ist heute der Heyland gebohren. Und also bekennen wir im andern Artickel unsers Christlichen Glaubens: Ich gläube an JEsum Christum unsern HErrn. Ist er nun unser Heyland wie der Engel saget, und unser HErr, wie wir im Glauben bekennen; so sind wir sein Königreich, Herrschafft und Volck.

Nehmlich auf

Wo ist aber Christi Herrschafft und Königreich? Auf seiner Schulter, spricht der Prophet. Das ist ein seltzam und unerhört Ding, daß Christi Herrschafft, Königreich und Volck, nicht liegt unter seinen Füssen, nicht liegt zu Rom, nicht liegt zu Babel, als an einem gewissen Ort und Stätte gebunden; sondern liegt auf seiner Schulter. So artig könte ich nicht die Christliche Kirche definiren oder örtern in meiner Dialectica, wie sie der Prophet hie mit kurtzen Worten definirt und ertört. Fragst du: Welches die Christliche Kirche sey? oder wo die Christliche Kirche zu finden sey? Ich will dirs sagen: Die Christliche Kirche must du suchen, nicht daß sie liege zu Rom, noch zu St. Jacob, noch zu Nürnberg, noch zu Wittenberg, noch unter Bauer, Bürger, Adel, sondern es heist also; Sein Reich liegt ihm auf seiner Schulter.

seiner Schulter.

Die Mahler, wenn sie diesen Text mahlen wollen, mahlen ein Kindlein, das trägt ein Creutz auf seiner Schulter. Aber wenn ich diesen Text mahlen solte, so wolte ich nicht ein Kindlein mahlen mit einem Creutz, sondern wolte mahlen ein Kindlein, das eine Kirche trüge auf seiner Schulter, so wäre dieser Text recht gemahlet. Denn das Kindlein träget seine Herrschafft auf seiner Schulter, das ist, die Kirche, und gantze Christenheit. Wenn du die Christliche Kirche finden wilt, so wirst du sie nimmer finden, wo du nicht auf die Christen siehest, welche Christo auf seiner Schulter liegen. Daß der Pabst, die Rottengeister und Schwärmer eben so wohl diesen Text haben, als wir, den Titul und Nahmen führen der Kirche, und sich Christen rühmen, das müssen wir leyden; aber dadurch sind sie noch lange nicht die Christliche Kirche oder Christen. Denn niemand ist ein Christ, er liege den Christo auf seiner Schulter, das ist, traue und setze seines Hertzens Zuversicht auf Christum, und lasse sich von ihm tragen; wie ein verirret, verlohren Schaff sich von seinem Hirten muß tragen lassen, solls anders zu recht kommen, wie das Gleichniß lehret, Luc. 15. Jn Summa, lasse Glauben seyn in der Welt, er heisse auch wie er wolle, Jüdisch, Türckisch, Päbstisch, so ist dennoch niemand ein Christ, er liege denn Christo auf seiner Schulter.

Wie man diesen Text recht mahlen soll.

Welches die rechten Christen sind.

Was sey auf Christi Schulter liegen.

Solches hat der Prophet Esaia gesehen und mit diesen Worten anzeigen wollen, daß die Christliche Kirche liege Christo auf seiner Schulter, und daß ein rechter Christ und warhafftig Gliedmaß der Kirchen sey, wer da gläubet, er sitze Christo auf seiner Schulter, das ist, alle seine Sünde liegen Christo auf dem Halse, also, daß das Hertz sage; Ich weiß keinen andern Trost, denn daß alle meine Sünde und Missethat Christo auf seiner Schulter liegen. Welche also Christo auf der Schulter liegen, und sich von ihm tragen las-

lassen, die heissen, und sind die Kirche und rechtschaffene Christen. Diesen Text soll man fleißig predigen, und wohl treiben, auf daß man ihn recht fasse. Christus muß uns tragen, muß für unsere Sünde bezahlen und gnung thun; oder wir sind verlohren. Am Creutz hat er uns tragen müssen, und muß uns noch immerdar tragen und dulden. Wir können uud sollen ihn nicht tragen; sondern er muß uns tragen. Wir werden ihm nichts abverdienen; sondern er spricht zu mir: Ich will dir alle deine Sünde vergeben, deine Schuld liegt auf meiner Schulter; ja meine gantze Herrschafft und alle mein Volck liegt auf meiner Schulter, sie heissen auch, wie sie wollen, Esaias, Petrus, Paulus, von dem Höchsten an, biß auf den Untersten. Welche ich trage, die sind mein Land, Leute und Königreich. Welche ich nicht trage, die sind nicht mein Königreich, Kirche noch Volck.

So hören wir nun, wie der Prophet Isaia Christum fein herrlich, und lieblich beschreibet, er ist ein Kind und Sohn, spricht er, ist uns gebohren und gegeben, ist ein HErr und hat eine Herrschafft. Was ist er aber für ein HErr? Solcher HErr ist er, der uns trägt, und dem wir auf seiner Schulter liegen. Trägt er uns nicht, so sind wir verlohren. Wenn Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen solches gläubeten, so würden sie sich viel anders zur Sache schicken. Aber sie wollen von Christo ungetragen seyn; sondern sie tragen Christum, wie sie sich düncken lassen, und ist ihnen Christus nur ein gemahlter Christus. Denn sie dencken also: So und so muß ich leben, muß so fasten, so beten, auf daß ich für meine Sünde gnug thue, und GOttes Zorn versöhne.

Papisten wollen Christum tragen.

Aber das wird ein ungleich tragen seyn, wenn Christus dich nicht tragen soll, sondern du wilt ihn tragen, so wird dirs ein sehr schwehr Tragen werden. Wenn ein verlohren und verirret Schaf zu seinem Hirten, der es wolt tragen, sagen wolte: Nein, lieber Hirte, du solt mich nicht tragen, sondern ich will dich tragen, setze dich auf mich; ich meine ja, das Schaf solte zutragen kriegen. Soll aber dem Schaf geholffen werden, so muß das Schaf

Da doch Christus uns tragen muß.

also sagen: Danck habe lieber Hirte, daß du mich suchest, und tragen wilt, ich kan dich nicht tragen; ich will mich aber von dir gern tragen lassen. Also gehets auch im Reich Christi, Christus will seine Christen tragen, wie ein Hirte ein arm, elend, verirret Schaf trägt. Er spricht zu einem armen Sünder also: Du bist in Sünden empfangen und gebohren, hast GOtt mit vielen Sünden erzürnet und bist zum Tode verdammt; Aber es soll mit dir nicht Noth haben, deine Sünde sollen dir vergeben seyn, lege dich nur auf meine Schulter, ich will dich tragen für GOtt.

Diese Predigt solte man mit Freuden annehmen, und GOtt von Hertzen dafür dancken. Aber es gehet leyder so zu, daß der grosse Hauffe in der Welt nicht allein diese Predigt nicht annimmt, sondern auch verachtet und verfolget. Nun ists warlich keine Lügen, sondern die ewige göttliche Warheit. Der Prophet Jesaia hats durch den Heiligen Geist zuvor verkündiget; GOtt hat seine Verheissung treulich gehalten, und reichlich erfullet; Christus ist kommen, hat uns getragen, und trägt uns noch; Wie die Apostel und das gantze Neue Testament solches zeigen, und das Werck da stehet. Darum last uns diese Predigt annehmen, GOtt dafür dancken, und solche Zuversicht haben zu Christo, daß er uns will vertreten, und für uns antworten, daß uns unsere Sünde für GOtt nicht sollen anklagen noch verdammen. Denn wie gesagt, diese Predigt gehet wol in der Welt; aber wie sie angenommen wird, das sehen wir für Augen. Ermahnung.

Nachdem nun der Prophet gesagt hat, daß Christus seine Herrschafft trage auf seiner Schulter, so fähret er nun fort, und zeiget weiter an, wie solch Tragen zugehe. Er hat gesagt, daß das Kind uns gebohren, und der Sohn uns gegeben sey, und daß auf ihm liegen alle unsere Sünde, Jammer, Elend, Traurigkeit und Hertzeleid, und daß er uns von dem allen helffen wolle, durch sein Tragen. Wie aber dieses zugehe, das erkläret er durch die folgenden sechs Nahmen, die er diesem Kinde und Sohn giebt. Davon wollen wir hernach sagen. Beschluß.

Die dritte Predigt, am Sanct Stephans-Tage.

An. 1532. Am St. Stephans Tage frühe in der Pfarr-Kirche.

DAs ist ein recht gülden Capitel, darinn der Prophet mit trefflichen, herrlichen Worten Christum abmahlet, was er für eine Person und HErr sey, nehmlich, der seine Herrschafft trägt auf seiner Schulter. Was das sey, habt ihr gehöret, nehmlich, daß er mich und dich, und alle, die an ihn gläuben, trägt, mit allen unsern Sünden, Jammer und Hertzeleid. Und das hat er gethan nicht allein zu der Zeit, da er zu uns auf Erden kommen ist, und unsere Sünde auf sich geladen,

und

und am Creutze getragen hat, wie St. Petrus saget, 1. Pet. 2. Er hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe auf dem Holtz; sondern träget uns noch täglich durch sein Wort und Evangelium.

Unterscheid des Reichs Christi und der Welt.

Damit ist das geistliche und leibliche Reich trefflich unterschieden. Das weltliche Regiment soll heissen und seyn ein solch Regiment, da wir den Herrn und König tragen. Denn der Welt ist noth, daß sie gedruckt und gezwungen werde. Aber das geistliche Regiment und Reich Christi soll heissen, und ist auch ein solch Regiment, da der HErr und König uns trägt. Denn wie dem rohen, wilden Hauffen in der Welt noth ist, daß sie den Herrn auf dem Halse haben, den sie fürchten und tragen müssen: also ist wiederum den betrübten Hertzen und blöden Gewissen noth, daß sie getragen, und von ihrer Bürde und Last entlediget werden. Das ist ein grosser Unterscheid zwischen den zweyen Königreichen. Im weltlichen Regiment müssen so viel tausend Menschen, ein Haupt, einen weltlichen König und Herrn tragen. Aber im geistlichen Regiment trägt ein Haupt und König, nehmlich Christus, unzehlige Menschen; ja er trägt der gantzen Welt Sünde, wie der Prophet Esaia sagt: Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn. Und Johannes der Täuffer: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und heutiges Tages läst er von sich predigen, daß er ein König sey der Gnade und Barmhertzigkeit. Das ist ein Stück in dieser Weissagung. Folgen nun die sechs Namen, die der Prophet diesem König giebt, mit welchen Namen er weiter mahlet, wie sein Reich gestalt sey.

Esai. 53. Joh. 1.

Christi 6. Nahmen.

Bißher hat er den König gemahlet, daß er ein solcher HErr und König sey, der sein Königreich trage auf seiner Schulter; aber mit den sechs Nahmen lehret er uns, welches die Gestalt und Farbe sey der heiligen Christlichen Kirche. Wilt du die Christliche Kirche recht mahlen, so mahle sie also, daß sie Christo auf seiner Schulter liege, und Christus sie tragen müsse. Wie aber Christus seine Kirche trägt, und wie die Kirche von ihm getragen werde, das gehet also zu, daß erstlich sein Nahme und Werck sey, Wunderbar.

Und er heist Wunderbar.

Vom ersten Nahmen.

Christus heist Wunderbar von dem Werck, das er übet an seiner heiligen Christlichen Kirche, welche er also regieret, daß mans mit keiner Vernunfft begreiffen noch mercken kan, daß sie die Christliche Kirche sey, er bindet sie an keine Stäte, Zeit noch Person, er läst sie nicht erkant werden an irgend einem äusserlichen Dinge, Kleidung oder Geberde, daß man daran mercken, und eigentlich wissen könte, wo sie sey, und wie groß oder kleine sie sey. Will du sie antreffen und finden, so liegt sie nirgend anderswo, denn auf Christus Schulter. Wilt du sie fassen, so must du deine Augen und alle Sinne zuthun, und allein hören, wie sie der Prophet hie täuffet und mahlet.

1. Christus und seine Kirche ist wunderbar.

So führet nun Christus den Nahmen, und heist Wunderbar, darum, daß er ein wunderlicher König ist, und ein wunderlich Reich hat. Er ist ein verworffener König für der Welt, wie er selbst spricht, Ps. 22. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks. Und wie der 118. Ps. zeiget: Der Stein, den die Bau-Leute verworffen, ist zum Eckstein worden; das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder für unsern Augen. Und seine Kirche ist ein verworffen Volck für der Welt, für dem Teuffel, u. zwar auch für uns selbst, wie St. Paulus von den Aposteln saget, 1. Cor. 4. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln und den Menschen. Item: Wir sind stets ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opffer aller Leute.

Die Kirche wird nicht für Gottes Volck geachtet.

Die heilige Christenheit ist wohl die liebe angenehme Braut Christi, und muß doch das Ansehen und den Schein haben, als sey sie des Teuffels Braut. Sie ist die rechte Christliche Kirche, und muß doch gescholten werden verführisch und ketzerisch, die von Christo und dem rechten Glauben abtrünnig worden, und sie abgesondert habe. Die Welt läst ihr den Nahmen nicht, daß sie Christus Braut und Kirche sey, sondern sie muß des Teuffels Braut und Kirche seyn. Als, der Türcke hält die Christen für das gottloseste und närrischte Volck auf Erden, ja für lauter Teuffel. Die Jüden desgleichen, und heutiges Tages die Papisten, halten uns für die verfluchsten, schädlichsten Leute, die auf Erden kommen sind. Daß also die Christliche Kirche nicht den Schein, Nahmen, Schmuck, noch das Ansehen von aussen hat, daß sie Gottes Volck sey; sondern muß den Nahmen haben, als sey sie des Teuffels Volck.

Auch nach ihrer eigenen Vernunfft Urtheil.

Und das wäre noch träglich und leidlich, daß solcher Schein wäre allein für der Welt und dem Teuffel. Aber daß es auch für unsern Augen offt so scheinet, daß ist schwehr zu überwinden. Denn die Kunst kan der Teuffel, daß er offt einem Christen die Augen so gar abwendet von der Tauffe, vom Sacrament, von Christus Wort, daß er sich selbst plaget mit den Gedancken, als sey er von GOtt verstossen; wie David über solch inwendig Zagen und Schrecken klaget, Ps. 31. Ich sprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verstossen. Das ist unsere Hoffarbe, daß die Christliche Kirche für ihren Augen, und ich für mir selbst, so seyn soll, daß es nicht scheine, daß es die Kirche ist, und daß

ich

ich ein Christ bin. Ich soll wissen und gläuben, daß diß die heilige Christliche Kirche ist, und daß ich ein Christ bin; und soll doch sehen, daß beyde Kirche und ich zugedeckt seyn, mit dem starcken Deckel, daß wir von aller Welt ketzerisch und teuffelisch gescholten werden: ja ich soll hören, daß mein eigen Hertz zu mir sagt: Du bist ein Sünder. Diese starcke Deckel, Sünde, Tod, Teuffel und Welt, decken die Kirche und Christen so zu, daß man nichts sehen kan, weder von Kirche noch von Christen; man siehet eitel Sünde und Tod, und höret eitel Lästerung des Teuffels und der Welt. Da stehet die gantze Welt, und alles was weise und klug ist in der Welt, wider mich, ja meine eigene Vernunfft sagt mir abe; und ich soll dennoch fest darauf stehen, und sagen: Ich bin ein Christ, ich bin gerecht und heilig.

Der Kirche und Christen Gerechtigkeit.

Das ist nun, daß Christus heist Wunderbar, darum, daß sein Werck, so er an seiner Christenheit übet, seltzam und wunderbar ist, also, daß es keine Vernunfft begreiffen kan. Die Christliche Kirche ist gerecht und heilig; und hat doch nicht den Schein, daß sie gerecht und heilig sey. Ursach ist diese: die Christliche Gerechtigkeit stehet ausser uns, allein in Christo, und im Glauben an ihn. Also, daß die Christliche Kirche und ein ieder Christ bekennet und spricht: Ich weiß, daß ich sündhafftig und unrein bin, liege im Gefängniß, in Fährligkeit, im Tode, in Schande und Schmach, und fühle in mir nichts denn eitel Sünde; dennoch bin ich gerecht und heilig: nicht in mir selbst; sondern in Christo

1. Cor. 1. **JESU, welcher mir gemacht ist von GOtt zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.**

Der Vernunft Urtheil von der Gerechtigkeit.

Solche Christliche Gerechtigkeit ist über alle Vernunfft, Natur und Weißheit, und kan sich niemand drein schicken, der nach der Vernunfft urtheilen will. Denn alle Weisen sagen also: Gerechtigkeit ist eine Qualitas oder Forma, das ist, eine solche Tugend, Heiligkeit oder Frömmigkeit, die da seyn müsse in eines gerechten und frommen Menschen Seele. Gleich wie das Weisse oder Schwartze eine Farbe ist an der Wand, im Brod, auf einem Fell, ꝛc. hinein geschmieret oder gegossen: Also, sagen sie, müsse die Gerechtigkeit und Heiligkeit stecken in des Menschen Seele, als wäre sie hinein gekleibet. Und zwar unser eigen Hertz kan nicht anders urtheilen, nach der Vernunfft, dencket derhalben also: Die Gerechtigkeit muß man sehen und fühlen: ich sehe aber und fühle an mir eitel Ungerechtigkeit: wie kan ich denn gerecht seyn?

Wie diese Anfechtung zu überwinden.

Also stehet denn (wie gesagt) Teuffel, Welt und mein eigen Hertz wider mich, und sagen: Ich sey ungerecht. Was soll ich nun hiezu sagen? Anders nicht, denn das hie stehet: Mein HErr JEsus Christus, der mir gebohren und gegeben ist, heist Wunderbar, der regieret seine Kirche und Christen wunderlich, daß sie gerecht, heilig, weise, rein, starck, lebendig und GOttes Kinder sind, so doch das Widerspiel scheinet, nicht allein für aller Welt, sondern auch für uns selbst. Woran soll man sich aber halten, daß man solchen Schein möge überwinden? An das Wort. Denn gleichwie es Christus in seiner Person seltzam und wunderlich macht; da er will zum Vater ins ewige Leben gehen, gehet er in den Tod; da er will Sünde, Tod und Teuffel fangen, läst er dieselbigen über sich her fahren, sich anklagen, lästern, verdammen, würgen und tödten, ꝛc. Also müssen wir auch die Augen unsers Hertzens aufthun, daß wir uns nicht rechnen nach dem äusserlichen Schein, sondern nach dem Wort.

Woben die Christliche Heiligkeit erkannt wird.

Darum soll ich also sagen: Ich halte die Christen, und mich selbst für heilig, nicht um meiner eigenen Gerechtigkeit willen; sondern um der heiligen Tauffe, um des heiligen Sacraments, um des Worts, und um des HErrn Christi willen, an den ich gläube. Wenn ich mich, ohn die Tauffe, ohn das Sacrament und Wort ansehe, so finde ich, eitel Sünde und Ungerechtigkeit, ja den Teuffel selbst, der plaget mich ohn Unterlaß. Also auch wenn ich euch ansehe ausser der Tauffe, ausser dem Sacrament und Wort, so sehe ich keine Heiligkeit an euch; ja wenn ihr schon hie in der Kirchen seyd, GOttes Wort höret, und betet, dennoch seyd ihr nicht heilig, ausser dem Wort und Sacrament zu rechnen. Darum thuts die Farbe nicht; aber diese Farbe thuts, daß ich sage: Dieser Mensch ist getaufft, höret gern GOttes Wort, gläubet an Christum; das sind rechte Wahrzeichen, dabey ich weiß, daß es ein rechter Christ und heiliger Mensch ist.

Kennzeichen der Kirche und Christen.

Die äusserliche Gestalt und Larve thuts nicht; sondern wo das Evangelium lauter und rein geprediget wird, wo die heiligen Sacramenta in ihrem rechten Brauch gehen, und ein jeder sein befohlen Amt und Werck ausrichtet in seinem Stande, da findet man gewislich GOttes Volck, und rechte Christen. Darum solt du nicht nach der äusserlichen Farbe richten, sondern nach dem Wort. Richtest du nach der äusserlichen Farbe, und nicht nach dem Wort, so wirst du gewislich fehlen. Ursach ist diese: an einem Christen findet man von aussen nichts sonderlichs, für einem andern Menschen; ja, es soll wohl ein Unchrist und Heyde offt eine sittlichere Geberde, und erbarere Gestalt führen, denn ein Christ. Darum treugt die äusserliche Gestalt und Farbe.

Der Mönche Heiligkeit betreuget die Welt.

Noch haben die heillosen, tollen Mönche und Pfaffen, die Christliche Kirche wollen mahlen und färben nach der äusserlichen Gestalt

stalt und Larve; daher sind kommen so viel Orden und Secten, Kappen und Platten, da haben sie gesagt: Wir Mönche und Pfaffen führen sonderliche Weise, sonderliche Kleidung, werden nicht ehelich; darum sind wir heilige Leute. Aber ihr Läyen führet die gemeine Weise in der Welt, werdet ehelich, treibet euer Handwerck; darum könnet ihr nicht so heilig seyn, als wir. Mit dem Schein hat man alle Welt geäffet: denn der Teuffel ists, daß die äusserlichen Larven alle Welt so bewegen und reitzen sollen. Ich weiß fürwar, es solten hie zu Wittenberg unter euch kaum zehen seyn/ die ich nicht verführen wolte, wenn ich wolte wiederum solcher Heiligkeit brauchen, welcher ich im Pabstthum, da ich ein Mönch war, gebrauchet habe. Tauffe, Sacrament, Wort, sind nicht so köstlich anzusehen, für menschlicher Vernunfft, als das Mönchisch Kleid und Geberde, Franciscaner- und Cartheuser-Orden. Da fället die Vernunfft zu, und spricht: Der ist ein Mönch, führet einen harten Orden, hat sich so zu fastet, zu wachet, und zubetet, daß er siehet wie ein Scheme; darum ist er heilig. Aber dieser ist ein gemeiner Mann, ein Schneider, ein Schuster, hat ein Eheweib; wie kan er heilig seyn?

Der Christen Heiligkeit stehet im Wort.

Darum soll man die Christliche Kirche recht kennen lernen, und nicht sehen auf die äusserliche Larve, sondern auf das Wort. Ein Weib das getaufft ist, das Evangelium höret, an Christum gläubet, einen Ehemann hat, Kinder zeuget, ihr befohlen Amt thut, ist heilig, ob man schon ihre Heiligkeit nicht siehet. Denn ich kan mit den leiblichen Augen nicht sehen ihre Tauffe, damit sie geschmückt ist für GOtt, noch ihren Glauben, den sie an Christum hat im Hertzen; sondern ich sehe, daß sie im Hause herum gehet, die Kinder reiniget, spinnet, nähet, kochet. Darum scheinet nichts sonderlichs an ihr; doch wo sie am Evangelio und Glauben an Christum bleibet, und ihr Amt treulich ausrichtet, so ist sie heilig, und ein Glied der Christlichen Kirchen: nicht ihrer Frömmigkeit halben; sondern um der Tauffe, um des Evangelii willen, welches sie im Hertzen hat, und um des HErrn Christi willen, der in ihrem Hertzen wohnet.

Man soll nicht nach dem äusserlichen Schein urtheilen.

Niemand siehets solchem Weibe an, daß sie eine Christin, und ein heilig Weib ist. Aber wenn eine Beginna und Kluncker-Nonne daher tritt, sich bücket und sauer siehet, dieselbe hält alle Vernunfft für heilig, also, daß jenes Weib, die getaufft ist, und an Christum gläubet, und ihren Ehestand treulich hält, nichts seyn muß gegen dieser Nonne. So macht unser HErr GOtt die Welt zur Närrin, sie ist auch nicht werth, daß sie einen Christen sehen oder erkennen solte. Darum soll man sich für den äusserlichen Larven hüten, und lernen, daß das die Christliche Kirche ist, so getauffet ist, und den Glauben an Christum hat im Hertzen, und äusserlich daher gehet in den gemeinen Wercken, wie eines ieden Stand und Beruff erfodert. So soll man die Christliche Kirche ansehen und erkennen. Wer sie also ansiehet, der kan nicht fehlen noch irren. Wer aber solch Erkänntniß nicht hat, wie es der gantzen Welt und aller Vernunfft dran mangelt, der muß irren.

1. Christus deckt seine Kirche mit dem Creutz.

SO heist nun Christus Wunderbar, darum, daß alles wunderbar und seltzam ist, was er an seiner Christlichen Kirchen thut. Die Christliche Kirche hat, wie gesagt, eine wunderbare Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aller Vernunfft verborgen ist. Wenns aber zum Creutz kömmt, da gehets viel wunderlicher und seltzamer zu. Denn ein Christ der getaufft ist, und Christum bekennet, muß in der Welt leiden und verfolget werden, um Christi und des Evangelii willen. Das hat ein solch Ansehen für aller Welt, als sey er von GOtt verlassen, und er selbst denckt nicht anders in seinem Hertzen, nach dem Fühlen der Vernunfft. So läst Christus seine Kirche zudecken mit Creutz, Verfolgung, und allerley Ergerniß, auf daß er alle Welt zu Narren mache. Da ist abermahl alle Vernunfft gefangen, und kan sich hierein nicht schicken. Aber ein Christ ergreifft das Wort, und dencket also: Ob ich schon verachtet und verfolget werde, dennoch bin ich getaufft, habe das Evangelium, gläube an Christum, und achte meine Tauffe, Evangelium, Christum, in meinem Hertzen so groß, daß ich dagegen die gantze Welt halte als einen Splitter.

GOttes Wort der höchste Schatz.

Und das ist gewislich wahr, wer das Evangelium und Christum im Hertzen hat, der hat solche Gerechtigkeit für GOtt, daß ob er schon der gantzen Welt Sünde auf sich hätte, so wären sie doch dagegen als ein Tröpflein Wassers gegen ein gantz Meer. Es ist nicht ein gering Ding, wenn man GOttes Wort ansiehet, und sich daran hält; sondern es ist so groß, daß dagegen alle Creaturen sind als ein klein Stäublein. So ist nun die Christliche Kirche gerecht und heilig, ob sie schon für der Welt das Ansehen nicht hat, daß sie gerecht und heilig sey, ja auch dazu mit Creutz und Ergerniß zugedeckt ist. Und kan niemand der Kirchen Gerechtigkeit und Heiligkeit gnugsam ergründen und fassen mit dem Glauben, schweige denn, daß er sie solte mit menschlicher Vernunfft ergründen und fassen können. Und wer die Christliche Kirche und die Christen erkennen will, der muß sie am Wort, Evangelio, Glauben und Früchten des Evangelii und Glaubens erkennen. Wenn du das Evangelium hast, getaufft bist, an Christum gläubest, so bist du ein Christ, und heilig. Darnach, wenn du in deinem Stande herein gehest, hältest deine Ehe, ehrest Vater und Mutter, bist Herren und Frauen gehorsam, das sind Früchte des Evangelii und des Glaubens.

Läufft

Schwachheit auch an den Gläubigen.

Läufft aber zuweilen ein Schwerlichen mit unter, das muß nicht schaden. Gedencke an deine Tauffe, halt dich an das Evangelium, höle die Absolution, empfahe das Sacrament, sprich: Mir sind böse Gedancken eingefallen, ich habe gestrauchelt, da und da unrecht gethan; aber ich bin getaufft, ich habe das Wort, die Absolution, das heilige Sacrament: das ist mir eine grössere Heiligkeit, denn die gantze Welt mit allen Creaturen. Christus JEsus ist mein gütigster, barmhertzigster Fürsprecher, daß wenn mich schon alle Teuffel schrecken wolten, so sind sie doch kaum ein Fünckelein gegen ihm.

Summa dieser Predigt.

Hieraus sehen wir nun, warum Christus heist Wunderbar, nehmlich darum, daß Er alles, was Er an der Christlichen Kirchen thut, aus unsern Augen, Vernunfft und Sinnen reist, und in sein Wort verbirget. Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weißheit, Stärcke, Leben, Seeligkeit, und alles was die Kirche in Christo hat, ist der Vernunfft unbegreifflich, und der Welt verborgen. Wilt du die Kirche richten, nach der Vernunfft und nach dem äusserlichen Ansehen, so ists falsch. Denn da wirst du sehen solche Leute, die sündhafftig, gebrechlich, erschrocken, betrübt, elend, verfolget und verjaget sind. Wenn du aber darauf siehest, daß sie getaufft sind, an Christum gläuben, ihren Glauben beweisen mit rechtschaffenen Früchten, tragen das Creutz in Gedult und Hoffnung, so ists recht. Denn das ist die rechte Farbe, dabey man die Christliche Kirche kennen kan.

Vernunfft siehet die Tauffe an, als schlecht Wasser, und das Wort als einen Thon; darum kan sie die Christliche Kirche nicht kennen, noch finden, weil sie die Tauffe und das Wort so gering achtet. Aber wir Christen sollen die Tauffe und das Wort so hoch achten, daß wir auch aller Welt Gut dagegen vernichten sollen. Wenn wir das thun, so können wir die Christliche Kirche kennen, und auch uns selbst trösten, und sagen: In mir bin ich ein Sünder; aber in Christo, in der Tauffe, im Wort, bin ich heilig.

Wort und Sacrament soll man hoch halten.

Beschluß.

So sollen wir uns diesen Nahmen (Wunderbar) nütze machen, auf daß wir uns die äusserlichen Larven nicht betrügen lassen, sondern für allen Schwärmern uns hüten mögen. Solches ist auch hoch von nöthen. Denn mit der Zeit werden wieder Mönche kommen: nicht die vorigen, welche wir im Pabstthum gehabt haben; sondern andere. Denn die Welt kans nicht lassen, sie will die Christliche Kirche äusserlich mahlen mit Geberden und Larven. Aber die Kirche läst sich nicht anders mahlen, denn wie gesagt, mit dem Evangelio, Wort, Tauffe, Sacrament, Glauben und Früchten des Glaubens. Die Tauffe ist die rechte weisse Farbe. Denn da ziehen wir an das rechte, schöne, weisse Wester-Hemde. Das Wort und der Glaube sind die herrliche blaue Farbe am Himmel; die Früchte des Evangelii und Glaubens sind die andern mannigfältigen Farben, darinn wir gezieret sind, ein jeder in seinem Stande und Beruff.

Die Vierdte Predigt, am St. Stephans-Tage.

Am. 1532. Am St. Stephans Tage Nachmittage in der Pfarr-Kirche.

DEute haben wir gehöret von dem ersten Nahmen, warum das neugebohrne Kindlein unser lieber HERR JEsus Christus, heist Wunderbar, nemlich, daß er seine Herrschafft und Reich so trägt auf seiner Schulter, und so damit umgehet, daß es die gantze Welt mit all ihrer Vernunfft, Weißheit und Klugheit nicht erkennen kan. Die Herrschafft und Kirche Christi ist und bleibt für der Welt verborgen, also, daß wer es durch den Glauben und heiligen Geist nicht erlanget, der wird nimmermehr erkennen und erfahren, welches die Christliche Kirche sey. † Folget nun der andere Nahme:

† ja, wird nicht wissen, ob er selbst ein Christe sey.

Rath.

Christi Rath ist das Evangelium.

DAs Kind und der Sohn heist Rath: darum, daß er ein getreuer Rathgeber ist, und guten Rath geben kan in allen Nöthen, da man Raths, Verstands und Trosts bedarff. Denn wie er seine Heil. Kirche wunderlicher Weise regieret und führet, unter Sünde, Creutz, Trübsal, Schmach, Schande und Verfolgung, damit sie zugedeckt ist; also führet † er sie auch mit guten, treuen Rath, damit er ihr beystehet und zu Hülffe kömmt in allerley Leiden. Solcher Rath ist nun sein liebes heiliges Evangelium; das kan rathen und helffen in allen Sachen, welche unser Hertz und Gewissen beschwehren, irre machen oder verführen wollen. † und regieret.

Welcher den Christen vonnöthen ist.

Wunderbar heist Er darum, daß Er uns wunderlich führet, und uns schweben läst unter dem Schein der Ketzer uñ Sünder, mit welchen GOtt zürne. Diese Gestalt bleibet, so lange eine Christheit auf Erden ist. Solches aber ist schwehr zu tragen, daß die Christen nicht allein für aller Welt das Ansehen haben müssen,

sen, als seyn sie die ärgsten schädlichsten Leute auf Erden; sondern sie selbst auch kommen nach dem Fühlen ihres Fleisches offt in die Gedancken, daß sie meynen, GOtt zürne mit ihnen, und sie seyn von GOtt verstossen. Da gehöret ein guter Rath zu, daß die Christen und Heiligen solches ertragen mögen. Denn wo ich ewiglich den Nahmen haben solte, daß ich ein Ketzer sey, und mit meiner Lehre Land und Leute verführete, und solte allezeit haben ein verzagt, zweiffelhafftig Hertz, und fühlen, daß mich GOtt schlage, so könte ichs die Länge nicht ausstehen. Darum ist Noth, daß Christus mit seinem treuen Rath mir beystehe, mir den Stab in die Hand gebe, daß ichs ertragen könne.

Christophori Bild.

Also wird Christophorus gemahlet mitten im Meer, mit einem Baum, den ihm GOtt in die Hand gegeben hat, daran er sich stöhret und hält. Wo er den Baum nicht hätte, wäre ihm unmöglich, daß er die Last ertragen, und durch das tieffe, weite Meer hindurch kommen solte. Also wäre mir auch unmöglich zu ertragen, das grosse Dräuen, Toben, Wüten, und die Tyranney der Welt, dazu die grosse List und feurigen Pfeile des Teuffels, wo mir Christus nicht beystünde. Jch hätte längst müssen wiederum zum Pabst fallen, wenn er mir nicht einen treuen Rath gäbe ins Hertz. Wenn nun mit der Christenheit, und mit uns also stehet, daß uns die Last will zu schwehr werden, da kömmt Christus und regieret sein Volck mit seinem Rath, giebt uns sein Wort ins Hertz, und spricht: Sey getrost, halt dich nur an mich, laß die Welt toben und wüten, laß dich einen Ketzer schelten, laß dich verdammen; was dir wiederfähret, das wiederfähret mir auch. Wie er durch den Propheten spricht, Zachar. 2. Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an.

Treuer Rath und Trost Christi.

So rathet er den Aposteln, Matth. 10. Welchen er den Aposteln verheisset.

Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölffe; darum seyd klug wie die Schlangen, und ohn falsch wie die Tauben. Hütet euch aber für den Menschen: denn sie werden euch überantworten für ihre Rathhäuser, und werden euch geisseln in ihren Schulen, und man wird euch für Fürsten und Könige führen um meinet willen, zum Zeugniß über sie, und über die Heyden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden solt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden solt. Denn ihr seyd es nicht die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Und Johan. 15. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Und mit der That leisten.

Und Actor. 4. Da die Apostel stehen musten für dem Rath der Hohenpriester zu Jerusalem, stehet ihnen Christus bey mit seinem Rath, daß sie ihre Stimme einmüthiglich aufheben zu GOtt, und sprechen: HErr, der du bist der GOtt, der Himmel und Erden, und das Meer, und alles was drinnen ist, gemacht hast; der du durch den Mund Davids deines Knechts gesaget hast: Warum empören sich die Heyden, und die Völcker nehmen für, das umsonst ist? Die Könige der Erden treten zusammen, und die Fürsten versamlen sich zu Hauffe, wider den HErrn und seinen Christ. Warlich ja, sie haben sich versamlet über dein heiliges Kind JEsum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heyden, und dem Volck Jsrael, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen solte.

Das ist der treue Rath und Trost, so wir durch Christum haben, daß wir sagen können: Jm Nahmen des HErrn, soll ich ja für der Welt ein Ketzer, und verachtet seyn, so sey es also; Aber mein Trost ist, daß mir solches wiederfähret, nicht um meinet willen, sondern um meines HErrn JEsu Christi willen, dem gilts auch, und nicht mir. Schilt mich nun die Welt einen Ketzer, so ist der droben, der weiß wohl, daß ich darum von der Welt gescholten, und verdammt werde, daß ich ihn für der Welt gepredigt und bekannt habe. † Darum hat sie keine Schuld an mir. Daß sie mich aber darüber verdammt und verfolget, daß ich Christum predige und bekenne, da mag der aushelffen, deß die Sache ist. Trost treuer Lehrer.

† Sonst habe ich der Welt nichts gethan: Jch habe ihr vielmehr alles gutes gethan.

Also tröstet er auch Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie dran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Deñ also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Das heist den Baum in die Hand geben, wenn uns Christus den Trost ins Hertz giebt, daß wir sagen: Lieber Käyser, lieber Pabst, lieben Fürsten, wollet ihr nicht lachen, so möget ihr zürnen; die Sache ist nicht mein, sondern Christi? um deswillen verfolget ihr mich; dem sey es auch befohlen. Und es ist auch in der Wahrheit also, unsere Widersacher können mit Wahrheit nicht sagen, daß wir Mörder, Diebe oder Räuber seyn, oder daß wir Krieg erregen; sondern daß sie uns verfolgen, geschicht dar-

1. Wider das Lästern und Verfolgung der Welt.

darum, daß wir die Lehre predigen, die der Pabst verdammet.

2. Wider die feurigen Pfeile des Teuffels.

Wenn mir der Teuffel Kampf anbeut, und mich mit seinen feurigen Pfeilen anareifft, also, daß mein eigen Hertz und Gewissen mir absagt, und wieder mich stehet; ich muß bekennen, daß ich gesündiget, und GOtt erzürnet habe, und der Teuffel schüret zu, und bläset die Sünde auf, daß ein solch Feuer draus wird, darinne ich verschmeltzen möchte. Ich bin wohl getaufft, habe das Evangelium, und gläube, daß Christus mein Erlöser und Heyland ist, habe auch des Siegel und Brieffe, sein Wort, Absolution und Sacrament; dennoch wolte der Teuffel gern mir solches alles zu nichte machen, daß ich solle vergessen, daß ich getaufft, und daß Christus mein Erlöser und Heyland sey, und wolte gern dagegen die Gedancken in mich stossen, GOtt sey mir feind. Wie thue ich dem? Da giebt mir Christus einen treuen guten Rath, und lehret mich in seinem Wort: ich solle meinen Gedancken nicht gläuben noch folgen, sondern mich an sein Wort fest halten; Wie er spricht zu dem Gichtbrüchtigen, Matth. 9. Sey getrost mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben. Und wie der 42. Psalm lehret: Was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf GOTT, denn ich werde ihm noch dancken, daß er mir hilfft mit seinem Angesicht.

3. Wider das Schrecken des Pabstes und der Welt.

Wenn mich der Pabst und die Welt abschrecken wollen, vom Bekänntniß der reinen Lehre, und der Wahrheit GOttes, wenden für den Nahmen GOttes und der Kirche, und sagen zu mir: Ey, du bist ein Ketzer, du predigest wider GOtt und seine Kirche, laß ab, und kehre wieder zu der Mutter der Römischen Kirche, so solt du Gnade finden. Da giebt mir Christus einen treuen Rath ins Hertz, und spricht: Nimm dich des Geschreyes nicht an; GOtt thut das nicht, daß er dich abschrecken wolle von der Wahrheit, sondern die Welt und der Teuffel wollen dich schwach und zaghafftig machen, daß du vom Glauben abfallen solltest: darum sey getrost, und stehe fest. Also tröstet GOtt den Propheten Jeremiam, Cap. 1. Begürte deine Lenden, und mache dich auf, und predige Ihnen, alles was ich dich heisse, fürchte dich nicht für ihnen, als solt ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisern Seule, zur ehernen Mauer machen im gantzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volck im Lande.

4. Wider alle Anfechtung.

So führet nun Christus auch diesen Nahmen, und heist Rath, darum, daß er uns in allen Nöthen beystehen und trösten will, wenn die Welt uns verfolget, schmähet und lästert, der Teuffel uns schrecket mit unsern Sünden durch seine feurige Pfeile, die er uns ins Hertz scheust, oder uns angreifft mit dem Nahmen GOttes, durch unsere Widersacher, die uns unter dem Schein des Nahmens GOttes, gern vom Bekänntniß der Wahrheit abreissen wolten; in solcher und dergleichen Anfechtung finde ich Rath und Trost in der Schrifft: den soll ich ergreiffen, und mich fest dran halten. Wo ich das thue, so werde ich mich weder für meinen Sünden, noch für den Tyrannen und Läster Mäulern dieser Welt, noch für den bösen Gedancken und giffigen Pfeilen des Teuffels fürchten, vielweniger darinn verzweiffeln oder verderben.

Christus stehet den Seinen bey mit dem Wort.

Und heist eigentlich Rath, darum, daß er uns einen treuen guten Trost ins Hertze giebt, welcher ist sein heiliges Wort. Denn Christus stehet den Seinen bey, ohne leibliche Macht, allein mit dem Wort. Solches sollen wir Christen wohl lernen, daß es heist: Wenn euch die Welt verfolget, so steuret der Verfolgung nicht mit Gewalt, wie die Welt thut; sondern tröstet euch mit dem Wort. Denn Christus läßt die Seinen auf Erden Ungemach leyden, läßt den Teuffel und die Welt über sie herlauffen, läßt sie ins Gefängnis werffen, und stellet sich, als wäre er tod, und hätte keine Krafft und Macht zu helffen, giebt ihnen aber sein Wort, und spricht: Da habt ihr mein Wort, damit sollet ihr euch trösten. Schrecket euch die Welt; so seyd unerschrocken. Will euch der Teuffel zusetzen; so ergreifft mein Wort, und gläubet demselben: dasselbe wird euch in allerley Noth Rath schaffen, und trösten. Mein Wort soll euer treuer Rath seyn.

Und ist der rechte Rathgeber und Tröster.

Also spricht er Esaia. 50. **Der HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.** Als wolte er sagen: Ich bin ein treuer Rathgeber, und rechter Tröster; und solches thue ich durch meine Zunge, die von GOtt gelehret ist, die GOttes Wort hat. Dieselbe hilfft euch nicht, daß ihr der Anfechtung gar loß werdet, sondern läst euch darinne bleiben; giebt euch aber den Stab in die Hand, daran ihr euch halten möget. Diß ist eine Predigt allein für die Christen, daraus sie lernen sollen, wenn sie unser HErr GOtt steckt in Fährlichkeit, Schande, Jammer, und Noth, was ihnen zu thun sey, nemlich, daß sie nicht verzweiffeln, sondern sagen sollen: Diß alles wiederfähret mir nicht um meinet, sondern um Christus willen; darum will ich auch Gedult haben, GOttes Wort ergreiffen, und mich desselben trösten. Und das ist wahr, niemand schilt mich heutiges Tages einen Ketzer um einer andern Ursach willen, denn um Christus und seines Evangelii willen. Daß mir die Welt feind ist,

D. Luther. Exempel.

Schaden zufüget, wo sie kan, und der Teuffel mich schrecket, solches geschicht mir alles darum, daß sie mich gern dahin bringen wolten, daß ich solchen Glauben haben solte, wie die Welt hat.

Diese Lehre dienet den Unchristen nicht.

Für die unchristen dienet diese Predigt nicht, denn dieselben wollen nicht durch den ersten Namen (Wunderbahr) regieret seyn, sondern fliehen das Creutz, oder wehren sich mit Gewalt, daß sie es loß werden, des treuen Raths Christi, der sie mit seinem Evangelio und Wort im Creutz trösten und stärcken will, mögen Sie nicht. Wenn Christus ein solch Reich und Evangelium hätte, da man Gelds gnug gäbe, und weltliche, sichtbare Hülffe erzeigte, so wolten wir ihm den Himmel bald abgläuben, und müsten noch einen Himmel haben, iedermann würde gläuben, und würde dieser Himmel viel zu enge seyn. Mit solcher Predigt, da man Goldes und Silbers gnug austheilete unter die Leute, wolte ich alle Menschen in der Welt zur Christenheit bringen. Weil aber das Reich und Evangelium Christi ewiges Leben giebt, und gleichwohl lehret, man müsse um Christi und seines Worts willen, sich lassen schänden, hassen, fangen, schlagen, plagen, tödten, so will niemand hinan, und hat unser lieber GOTT Raum gnung im Himmel, niemand dringet sich fast darum.

GOttes Wort soll man hoch achten.

Aber es ist beschlossen, daß Christus heist Wunderbar, Rath, etc. Er regieret seine Kirche wunderbarlich, decket sie zu mit Creutz, Trübsahl und Leyden. Er ist auch ein treuer Rath, stehet seiner Kirchen bey; ob er schon die Hülffe nicht scheinbarlich erzeiget, so giebt Er doch sein Wort, daran man sich halten soll. Darum sollen wir das Wort groß achten, und herrlich halten. Hält die Welt ihr Ding, Geld, Gut, Ehre und Gewalt hoch; so sollen wir das Wort viel höher halten, das uns beystehet in allen unsern Nöthen. Solte man doch den einigen Spruch Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, etc. nicht für zehen tausend Welt geben. Da findest du einen treuen Rath, deß du dich trösten kanst im Leyden; da höreſt du, daß dich Christus heist frölich seyn, spricht dich seelig, und saget, es wiederfahre dir solches alles um seinet willen. Die Welt strafft Diebe und Mörder; aber daß mich der Teuffel schilt einen Ketzer und Sünder, solches geschicht nur um Christus willen, auf das er mich von dem Mann abreisse. Wenn der Teuffel das ausgerichtet hätte, so würde er mich wohl zufrieden lassen.

Und in allen Anfechtungen ergreiffen.

Darum sage ich, sollen wir das Wort theuer und hoch achten. Wenn Haß, Neid, Verfolgung daher gehet, wenn Sünd, Tod, Teuffel, Welt, uns zusetzen, sollen wir das Wort ergreiffen, und sagen: Das Wort, Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, etc. Item, seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, etc. ist grösser, denn hundert tausend Welt, ja grösser denn Himmel und Erden. Dasselbe Wort soll mein treuer Rath und starcker Baum seyn, daran ich mich halten will, auf daß ichs ertragen und ausstehen könne. Wo wir uns an den Baum nicht halten, so ist unsere Natur viel zu schwach, daß sie den grimmigen Haß und Neid der Welt ertragen, und die listigen Anschläge und feurigen Pfeile des Teuffels ausstehen könne.

Sie kommen gleich vom Fleisch und Blut oder vom Teuffel.

Ich werde offt so zornig und ungedultig über unsere Bauern, Bürger, Adel, daß ich dencke, ich wolle keine Predigt mehr thun; denn sie machens so schändlich, daß einer sich möchte verdriessen lassen zu leben. So höret der Teuffel auch nicht auf auswendig und inwendig mich zu plagen, daß einer noch wohl sagen möchte: Sey ein andrer Prediger an meine statt, ich wills gehen lassen, wie es gehet, ich habe doch nichts darvon, denn Haß und Neid von der Welt, und allerley Plage vom Teuffel. So wallet Fleisch und Blut, und will menschliche Natur verzagt und blöde werden. Da ists von nöthen, daß ich mich Raths erhole in GOttes Wort, und nehme den Stecken und Stab in die Hand, stöhne mich drauf und sage: Nun gehets recht wohl zu, weil Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, Rottengeister, so muthwillig seyn, und mir für mein Evangelium so schändlich dancken. Es soll also gehen, mein HErr Christus hats gesagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb, etc. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, etc. Da halt ich mich an, und lasse mir solch Wort grösser seyn, denn aller Welt Boßheit, und dencke also: Frisch hindurch, wie es angefangen ist. Joh. 15. Matth. 5.

Die Welt läst ihr nicht sagen.

Das ist der Christen Kunst; die andern aber, als gottlose Bischöffe, Fürsten, Edelleute, Bürger, Bauer, können diese Kunst nicht, nehmen auch das Wort nicht an: denn die sollen Klötze und Steine seyn; wie wir denn auch wider sie predigen, als wider eine Mauer. Der heilige Geist nennet sie selbst Klötze, und Götzen, die Ohren haben, und nicht hören, Psal. 115. Denn weil sie ihnen Götzen machen, Silber und Gold, und bey denselben Rath suchen, und auf sie hoffen, die Mäuler haben, und doch nicht reden, Augen haben, und doch nicht sehen, Ohren haben, und doch nicht hören, so sind sie denen gleich, und können weder sehen noch hören, ob sie schon Augen und Ohren haben. Darum gehet diese Predigt uns an, die wir an ihn gläuben, und um seinet willen leiden. Uns ist

ist Er wunderbahr und Rath, Wunderbahr, daß Er uns wunderlich führet: Rath, daß er uns durch sein Wort tröstet und stärcket.

Krafft.

Bedeutung des dritten Namens.

DEr dritte Nahme zeiget an, wie dieser König im Leyden nicht allein trösten, sondern auch ein Auskommen geben will. Denn wo der Rath allein wäre, so wärens allein Worte, und wäre kein Nachdruck da, würde also zuletzt nichts draus. Daß nun etwas draus werde, so heisset Er nicht allein Rath, sondern auch Krafft: darum, daß wenn Er uns hat in alle Unglück geführet, und uns inwendig durch den Teuffel, und auswendig durch die Welt plagen lassen, und im Leyden durch seinen treuen Rath und heiliges Wort gestärcket hat, Ers auch einmahl Kräfftig hinaus führen, gewinnen und recht behalten will. Und das will und muß Er darum thun, daß Er seine Gottheit erhalte, und daß wir nicht verzweiffeln. Wo wir allezeit leyden solten, und GOtt nicht einmahl drein schlüge, so würde Er seine Gottheit bey der Welt verlieren, und wir würden verzagen, und verzweiffeln, als wäre es ein falsch Wort, darauf wir uns verlassen hätten; darum heist Er Krafft, daß Er zuletzt drein schlägt.

Gefahr in der Bauren Aufruhr.

Thomas Müntzer hatte es durch die Aufruhr so weit getrieben, daß wir meyneten, wir müsten alle zu scheitern gehen, und war itzt an dem, daß es alles solte über und über gehen. Da hatten wir nichts, denn daß uns unser HErr GOtt mit seinem Rath und Wort tröstete. Als ich mich nun an das Wort hielt, und sprach: HErr, dieser ist nicht mein, sondern dein Widersacher, es gilt deiner heiligen Tauffe, deinem Evangelio und Wort; Da kam GOtt mit seiner Krafft, und hieß den Müntzer beyseit gehen. Daher heist er Kraft, daß Er heut diesen, morgen jenen aus dem Wege räumet; wie Er sich denn diese Zeit über, weil das Evangelium gestanden ist, kräftiglich erzeiget hat, daß er vielen auf die Haut hat gegriffen, daß sie es gefühlet haben. Denn das Verslein muß bleiben, Psal. 9. **Gib ihnen, HErr, einen Meister, daß die Heyden erkennen, daß sie Menschen sind.**

GOtt kömmt zu rechter Zeit.

Solches geschicht gewislich, wenn das Stündlein kömmt, daß wir ausgelitten haben, und die Verfolger reiff sind; dasselbe Stündlein weiß GOtt allein am besten. Wir sollen ihm nicht Zeit und Stunde fürschreiben, noch Ziel stecken, Er weiß Zeit, Stunde und Ziel, wir wissens nicht, sollens auch nicht wissen, sollen uns unterdeß an sein Wort halten, und Zeit und Stunde ihm lassen befohlen seyn, daß er drein schlage, wenn es ihm gut düncket. Er wird zu rechter Zeit kommen, daß wir seine Krafft erfahren, und mit unsern leiblichen Augen sehen werden, wie es den GOttlosen vergolten wird. Halte nur fest an ihm in aller Zuversicht, so wirst du sehen, wie der GOttlose wird gestrafft werden. Ob wir schon nicht sehen, daß alle gestrafft werden, die uns feind seyn; so werden wir doch an etlichen unsere Lust sehen, und GOttes Krafft spüren. Psal. 91.

Wechsel des Creutzes und der Hülffe.

Doch macht ers also, daß er immerdar abwechselt, und eins auf das andere folgen läst. Gleich wie er schaffet der Nacht ein Ende, und läst den Tag herfür leuchten, und wieder Nacht werden; also macht er dem Leiden ein Ende: Giebt ein Auskommen; und hebt doch bald ein anders an. Er giebt wohl Ruhe, auch mitten in der Anfechtung; Doch macht ers also, daß es allezeit gehet Berg auf, Berg ab, bald wieder Berg auf; itzt ists Nacht, itzt Tag; bald ists wieder Nacht, und ist nicht allzeit Nacht, auch nicht allzeit Tag, sondern eines wechselt sich um das ander ab, daß es itzt Nacht, itzt Tag, bald wieder Nacht ist. So regieret Er seine Christliche Kirche, wie wir sehen in allen Historien des Alten und Neuen Testaments. St. Paulus hat des Abwechselns viel gesehen und erfahren, wie er sonderlich in der andern an die Corinthier zeuget. St. Johannes aber noch vielmehr, als der länger gelebet hat. Im Alten Testament ist des Abwechselns viel; wenn sie in Anfechtung fest gehalten haben an dem Wort, hat sich der Trost und die Hülffe funden: Und ist doch hernach ohne Creutz nicht abgangen.

Christus tröstet und hilfft.

Das heist nun Krafft, daß der HErr nicht ein solcher Rathgeber und Tröster ist, der es allein bleiben läst bey dem Wort, und nicht weiters dazu thut; sondern auch abhilfft, daß es ein Ende habe. Wenn wir in Anfechtung kommen, so giebt er uns seinen treuen Rath, und stärcket uns mit seinem Wort, daß wir für Schwachheit nicht sincken, sondern bestehen mögen. Wenns aber Zeit ist, und wir ausgelitten haben, so kömmt Er mit seiner Krafft, daß wir hindurch kommen, und den Sieg behalten. Beydes müssen wir haben; Denn Rath, daß wir im Leiden getröstet und aufgerichtet werden; und die Krafft, daß wir hindurch kommen. Alle Psalmen geben den Christen eine leidende Stärcke / das ist, trösten in Anfechtungen und Leyden, daß uns der Rücke nicht breche, sondern das wir haben Hoffnung in Gedult. Darnach bitten sie auch, daß GOtt wolte endlich die Anfechtung hinweg nehmen, daß er nicht allein gebe einen starcken Rücken zu leyden und zu dulden, durch seinen treuen Rath; sondern auch erquicke und labe durch seine sieghafftige Krafft. So führet er die gantze Christenheit, und das

ist

ist sein Regiment. Wer das nicht weiß, der weiß nicht, was Christus für ein König ist.

Beschluß.

So haben wir nun drey Namen. Der erste ist Wunderbar, daß der HErr mit seiner Christlichen Kirche anders umgehet, denn es Fleisch und Blut verstehen oder ausrechnen kan; In Summa, daß er alles thut wider den Strohm. Der andere Name ist Rath, daß er in Anfechtung rathet und tröstet, durch sein heil. Wort. Der dritte Name heist Krafft, daß er auch will davon helffen: Er ist Wunderbar, führet wunderlich, bringt uns ins Creutz und Leyden; ist räthig und tröstlich; ist kräfftig, hilfft auch aus, daß wir hindurch kommen, und den Sieg erhalten.

Die Fünffte Predigt am St. Johannis-Tage.

Held.

An. 1532. Am St. Johannis Tage frühe in der Pfarr-Kirche.

DJe ersten drey Namen haben wir gehöret, wie das Kindlein soll heissen, Wunderbar, Rath, Krafft. Folget nun der vierdte Name, daß Er auch soll heissen Held, das ist, Krieger. Wir Deutschen heissen es einen Riesen, der geschickt und starck ist zum Streit, der um sich schlägt, und nieder wirfft, hie einen Hauffen, dort einen andern. Mit diesem Namen zeiget der Prophet an, wie sich dieser König und HErr schicken soll wieder seine Feinde.

Bedeutung der ersten drey Nahmen.

Die ersten drey Namen gehen uns an, und lehren, wie Er uns regieret, tröstet, erhält und vertheidigt. Erstlich führet Er uns in mancherley Creutz und Leiden; Darnach giebt er Rath und Trost durchs Wort. Zum dritten ist Er bey uns mit seiner Krafft, daß wir hindurch kommen. Daß also diese drey Nahmen uns gelten.

Auslegung des vierdten.

Aber dieser vierdte Name gehet Jhn an, und lehret, wie Er sein Reich wolle mehren und ausbreiten, wie Er wolle seine Feinde angreiffen, um sich schmeissen, und in Hauffen stossen, auf daß wir, die wir von ihm wunderlich geführet, durch seinen Rath getröstet, und durch seine Krafft erhalten und geschützet werden, auch weiter kommen, und nicht immerdar so klein bleiben.

Christus streitet ohne Schwerdt Schlag.

Darum führet Er den Namen, und heist Held, daß Er ein Riese und solcher Krieger ist, der um sich schmeist. Und das ist auch eine Krafft und Stärcke; aber nicht dadurch Er uns hilfft, davon der dritte Nahme lehret: Sondern damit Er die andern schlägt, und niederwirfft, die er ihm auch will unterthänig machen. Solches aber richtet Er aus ohn allen Schwerdtschlag. Denn wie sein Regiment, damit Er seine Kirche regieret, wunderlich zugehet; also gehet dieser Sieg wider seine Feinde, dadurch Er die Leute unter sich bringet, auch wunderlich zu, ohne Harnisch, ohn Schwerdtzucken, ohn Büchsen. Er wirfft nur sein Evangelium in die Welt, das ist sein Schwerdt, damit Er die Welt bezwinget. Es gehet hie nach dem Spruch Esa. 11. Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. All sein Schwerdt ist der Stab seines Mundes, und der Odem seiner Lippen. Das Evangelium, welches Er den Aposteln in den Mund gelegt hat, ist sein Schwerdt, damit schlägt Er in die Welt, als mit Blitz und Donner.

Streit der Apostel.

Die Apostel thäten nichts anders, denn daß sie das Evangelium getrost predigten in die Welt, und die Leute angriffen an dem Ort, da sie am weichsten sind, nemlich unter dem lincken Zitzen, am Hertzen. Sie schlugen niemand mit dem leiblichen Schwerdt, nahmen niemand das Seine, zwungen niemand mit Gewalt. Aber mit dem geistlichen Schwerd, welches ist das Wort GOttes, schlugen sie getrost um sich, auf aller Welt Vernunfft, Weißheit, Verstand, Heiligkeit, Gewalt, Reichthum, nahmen der Menschen Hertzen gefangen, brachten sie zum Reich Christi, zurissen und zustöreten dem Teuffel sein Reich in allen Landen. Ephes. 6.

S. Petri.

St. Petrus trat auf am Pfingsttage nach des Heiligen Geistes Sendung, und schlug mit dem Schwerdt des Evangelii unter die Jüden, und that so grosse Schlacht, daß Er auf einen Tag, und durch eine Predigt dem Teuffel abschlug drey tausend Seelen. Und weil ihm vertrauet war das Evangelium unter die Beschneidung, fuhr er fort, und schlug auf die Jüden, biß daß andere mehr herzu kamen, sich bekehreten, und Christen wurden; die Verfolger aber untergiengen, und endlich das gantze Jüdenthum, so sich wider das Evangelium setzet, und diesen Held und Kriegesmann, Christum, nicht leiden wolte, in einen Hauffen gieng. Actor. 2. Galat. 2.

St. Pauli. Galat. 2. Actor. 9.

St. Paulus desgleichen bald nach seiner Bekehrung, treib ein die Hohenpriester, Schrifftgelehrten, und die Jüden; darnach weil ihm vertrauet war das Evangelium an die Vorhaut, trug er den Namen JESU für den Heyden und für den Königen, und lehrete, daß alle Menschen, Jüden und Heyden Sünder wären, und müsten ohne Verdienst gerecht werden, aus GOttes

Gna-

Gnade, durch die Erlösung, so durch Christo JEsu geschehen ist, Rom. 3. Das scheinet ein gering Wort seyn; aber es war ein solcher gewaltiger Donnerschlag, dadurch das gantze Römische Reich in einen Hauffen geschlagen ward, mit Weißheit, Macht und Heiligkeit; da lag Minerva und Pantheon mit allen seinen Götzen. So schlug dieser Held alles danieder unter Jüden und Heyden, durch wunderbahre Macht seines Worts in den Aposteln.

D. Lutheri.

Und heutiges Tages, was hab ich dem Pabst gethan? Ich habe nie kein Schwerdt gezuckt, sondern habe allein mit dem Munde und Evangelio geschlagen, und schlage noch auf Pabst, Bischöffe, Mönche und Pfaffen, auf Abgötterey, Irrthum und Secten, und habe damit mehr ausgerichtet, denn alle Käyser und Könige mit all ihrer Gewalt hätten ausrichten können. Ich habe allein den Stab seines Mundes genommen, und auf die Hertzen geschlagen, GOtt walten, und das Wort wircken lassen; das hat unter dem Pabstthum so rumoret, und einen solchen Riß darein gemacht, daß, wo mir die aufrührischen Mordgeister mit ihren Bauren nicht vor dem Garn gefischet hätten, so solte es itzt wohl anders stehen mit dem Pabstthum.

Christus überwindet die Welt mit dem Wort.

Da siehet man dieses Heldens Macht. Solcher Riese ist er, daß er keiner andern Waffen braucht, denn allein des Worts. Er läst in die Welt predigen, daß alle Menschen mit all ihrer Weißheit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit, Sunder sind und verdammt für GOtt; wer aber selig werden wolle, der müsse Busse thun, und Vergebung der Sünde gläuben im Namen Christi. Wenn diese Predigt gehet in der Welt, so fället Ablaß, Fegfeuer, Winckelmesse, Möncherey, Pabstthum, ohn alle leibliche Wehren und Waffen. Das mag ein wunderlicher und seltzamer Riese seyn, der mit so geringen und leichten Werckzeug, wie es scheinet, dem Teuffel seinen Jahrmarckt zerstöret.

Die Lehre des Evangelii wird aufrührisch gescholten. Act. 16. und 17.

Sprechen aber die Jüden und Heyden; ja es ist aber nicht recht, daß die Apostel so rumoren im Jüdenthum und im Römischen Reich. Wer ist Petrus, Paulus? Es sind Aufrührer, die Land und Leute irre machen, und Auffruhr erregen auf dem gantzen Erdboden; wie kans denn GOttes Macht seyn? Wie heutiges Tages der Pabst von unserm Evangelio sagt: Es sey nicht GOttes, sondern des Teuffels Werck. Antwort, recht. Niemand soll, diesen Namen (Held) verstehen, er habe denn den Glauben. Vernunfft sagt nicht, daß es recht sey, daß durch die Predigt des Evangelii zu dieser Zeit aufhören Messen, Walfahrten, Heiliger Dienst, Ablaß, ꝛc. Denn sie erkennet nicht diesen Riesen, und großmächtigen Krieger; sondern spricht, Er sey ein Aufrührer: Wie ihn auch sein eigen Volck die Jüden als einen Aufrührer gecreutziget haben.

Trost wider solch Ergerniß.

Aber wir, die wir in dem ersten Namen (Wunderbar) herein gehen, das Evangelium predigen und bekennen, und darum von der Welt verfolget werden, wissen, daß wir unsern Trost auf den treuen Rathgeber Christum setzen, und seiner Krafft erwarten sollen. Und weil wir das thun, so sehen und erfahren wir, daß Er der rechte Siegmann ist, der dem Teuffel in seinem Reich so viel Leute absieget, so gar leichtlich, ohn allen Schwerdtschlag, allein durch den Odem seiner Lippen.

Sieg in den Gläubigen.

Und solchen Streit beweiset Er nicht allein an seinen Feinden, die er dem Teuffel abfänget, und zum Himmelreich bringet; sondern beweiset ihn täglich an uns, daß er oder wir durch ihn, den Teuffel, das ist, die Sünde und den Tod in unsern Hertzen todt schlagen. Denn die Sünden sind des Teuffels feurige Pfeile; wenn dieselben mein Gewissen schrecken und zaghafftig machen, so ists Zeit, daß ich den Teuffel todt schlage. Wie und wodurch? Durchs Wort, welches mir Christus, als ein treuer Rathgeber ins Hertz giebt. Denn wo Christus geprediget, und sein Name mit Ernst genennet wird, da fleucht der Teuffel.

Seliger Krieg Christi.

Das ist der Streit dieses Helds; Wenn das Evangelium aufgehet, so läst's nicht ab, es schlägt und schmeist in die Welt, daß viel Leute gewonnen, und Christus Reich groß werde. Solches ist ein selig Schmeissen, und ein seliger Krieg. Denn dadurch werden die Menschen dem Teuffel abgeschlagen, und zu Christo in sein Reich bracht. Das mag ein Held und Riese seyn. Also stehet geschrieben, Psalm. 149. **Daß die Heiligen sollen scharffe Schwerdter haben in ihren Händen, Rache zu üben unter den Heyden, und Straffe unter den Völckern, ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisern Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben stehet. Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben.** Das gehet also zu: Die Heiligen sollen nehmen scharffe Schwerdter in ihre Hände; das sind nicht leibliche Schwerdter dieser Welt, sondern geistliche Schwerdter des Mundes Christi. Mit denselben Schwerdtern sollen sie drein schmeissen, und die Heyden, Völcker und Könige niederschlagen, mit all ihrer Weißheit und Heiligkeit, sie gefangen nehmen, und Christo unterwerffen. Solche Ehre haben die Krieger und Heiligen GOttes.

Welcher auch zu dieser Zeit geführet.

Also straffet heutiges Tages auch unser Evangelium die Völcker, und rächet unsern HErrn GOtt, daß man Ihn so gelästert hat im Pabstthum durch die Messen. Denn das Wort des Evangelii schleicht hinein in vieler Leute Hertzen, auch unter unsern Widersachern

chern, macht sie zu schanden, und nimmt sie gefangen, in einen seligen Kercker, da sie von Sünde, Tod und Teuffel, frey und ewig selig werden. Das ist ein köstlich Gefängniß. Wolte GOtt, alle Welt wäre in dem Gefängniß: denn es ist ein solch Gefängniß, da man für dem Teuffel verwahret und behütet wird.

Und biß am Jüngsten Tag währen wird.

Das Schwerdt ist gezückt und gehet daher, und wird gehen biß an den Jüngsten Tag. Erstlich ists gezückt worden über die Jüden durch die Apostel; da hats drein geschmissen, biß das Jüdenthum zustöhret ist. Darnach ists gezückt worden über die Heyden, und über das Römische Reich, und hat drein geschmissen, daß die Abgötterey hat müssen aufhören. Jtzt wirds gezückt über das Pabstthum; da soll es drein schmeissen, und nicht aufhören, biß das gantze Pabstthum untergehe. Die Hefen werden bleiben vom Pabstthum; aber das Schwerdt des Evangelii soll nicht aufhören das Pabstthum mit seiner Abgötterey zu verdammen. Ob schon das Pabstthum zu Zeiten Odem holen wird, soll es doch mit dem Geist des Mundes Christi umbracht werden, biß Christus sein ein Ende mache, durch die Erscheinung seiner Zukunfft.

2. Thess. 2.

Ewig Vater.

Erklährung des fünfften Nahmens.

DJer Nahmen haben wir nun gehöret, in welchen alles ausgerichtet ist, was da dienet zu der Gewalt für uns, und wider die Feinde. Folget nun der Fünffte Nahme, Jmmer Vater oder Ewig Vater. Dieser Nahme gehet uns an, gegen ihm, und ist ein sehr lieblicher Nahme, voll Trostes. Denn damit ist angezeiget, daß die, so unter Christo sind, nicht Knechte, sondern Kinder und Freye sind, welche aus dem knechtlichen Recht kommen sind, zum Recht der Kinder, und nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade sind. Denn das Wort, Vater, stehet wider das Wort, Tyrann und Richter. Moses und das Gesetz ist ein Richter und Tyrann; wo dasselbe in ein Hertz fället, da schreckets den Menschen, daß er mit GOtt will ins Recht gehen. Aber es heist wie David sagt:

Pf. 143.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn für dir wird kein Lebendiger gerecht.

Christus heist Vater.

Diesen Namen soll man wohl mercken, daß Christus nicht heisse ein Tyrann noch Richter; sondern heist Vater, der sich väterlich gegen uns hält und beweiset. Und heist nicht Vater ein Augenblick, wie die Sophisten gelehret haben; sondern heist Ewig Vater. Im Pabstthum wenn ich zum Sacrament gehen wolte, hatte ich die Gedancken: Wer nur eine einige Stunde nach der Beichte rein bleiben könte, auf daß ich das Sacrament würdiglich empfahen möchte. Das kam daher, daß ich nicht wuste, was da heist Vergebung der Sünde, noch verstund, warum Christus diesen Nahmen führet, und ewig Vater heist.

Und zwar ewig-Vater.

Darum soll man diesen Nahmen wohl lernen. Wenn du unter Christo in seinem Reich bist, so nimmt er von dir das knechtliche Joch und Gesetz: nicht allein eine Stunde, nicht allein einen Tag; sondern für und für, biß an den Jüngsten Tag, das ist, Jmmer und Ewig. Denn ist er mein Vater ewig, wie ihn der Prophet hie nennet; so muß ich nimmer unter dem Gesetz seyn. Also spricht er selbst Joh. 3. GOtt hat seinen Sohn nicht gesand in die Welt, daß Er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. Soll Christus die Welt nicht richten; so muß das Gesetz hinweg seyn: soll ein Gläubiger nicht gerichtet werden; so muß er vom Gesetz frey seyn. Kurtz um, ein Christ ist nicht unter dem Gesetz: denn Christus heist ewig Vater. Jst aber Christus ewig Vater, so muß ein Christ ewig Kind seyn.

Drum sind die Gläubigen nicht Knechte, sondern sind Kinder.

Aus Gnaden nicht aus Verdienst.

Das heist nun recht Vergebung der Sünde, daß man in Christi Reich die Absolution spricht: nicht um unsrer Wercke willen; sondern darum, daß Christus den Nahmen führet, und heist Ewig Vater. Wenn du nun an Christum gläubest, so soll das Gesetz keinen Zuspruch zu dir haben. Christus will in Ewigkeit Vater seyn, kein Recht wider dich brauchen, sondern dich kindlich halten. Hast du gesündiget, und thust Busse, und gläubest Vergebung der Sünde in seinem Nahmen; so will Er sich über dich erbarmen, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet. Solches soll man wohl lernen, daß es unter Christo in seinem Reich nicht gilt richten noch rechten; sondern die Sünde vergeben, und Ewig Vater seyn. Lasse die Unglaubigen, die in Christus Reich nicht gehören hingehen zum Richter und Hencker. Gläubest du aber an Christum, so solt du ewig Kind seyn, und Christus will immer und ewig dein Vater seyn. Oder must du ja das Gesetz haben, so leg es auf dein Fleisch und alten Adam, daß derselbe züchtig seyn müsse, und sich halten nach den Zehen Geboten GOttes. Dein Glaube aber, dein Hertz und Gewissen soll frey seyn vom Gesetz, und soll das Gesetz in deinem Hertzen für diesem Namen (Ewig Vater) gar zuschmeltzen; wie das Eiß zuschmeltzt im Sommer für der Hitze.

Pfalm. 103.

Ob sie wohl nach dem Fleisch unter dem Gesetz sind.

Darum soll eines Christen Hertz also geschickt seyn, wenn der Teuffel ihn fodern will für Gericht, daß er sage: Jch weiß von keinem Gericht; denn es stehet geschrieben: Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet. Das Gesetz ist weg, seine Last hat aufgehöret; denn ich bin unter einem HErrn, der heist Vater: nicht auf eine Stunde, nicht auf einen Tag; sondern in Ewigkeit. Darum bin ich nicht unter dem Gesetz der Knech-

Christliche Freyheit. Joh. 3.

te,

te, sondern unter der Gnade der Kinder und Freyen; ich will das Recht der Kinder haben. Ein Vater giebt seinen Kindern alles, was sie bedürffen, aus väterlicher Liebe. Aber ein Knecht, will er von seinem Herrn etwas haben, so muß ers ihm abverdienen.

Wie dieselbe zu brauchen.

So heist nun Christus nicht allein Held, wider seine Feinde, sondern auch ewig Vater, für seine Freunde und Christen, welche Er also regieret, daß sie kein Gesetz achten sollen nach dem Hertzen und Gewissen. Im Gewissen soll zwischen mir und Christo das Gesetz nichts seyn, sondern da soll Vergebung der Sünden alles seyn. Was meinen Glauben, und mein Gewissen anlanget, soll † Richter-Amt, Stab, und Ruthe, Ankläger, Hencker, und alles darnieder gelegt seyn, und allein in meinem Hertzen gelten: Christus ist Vater, und ewig Vater. Ich soll hie nicht dencken, als stünde Christus hinter mir mit der Keule; denn solches gehöret dem Richter und Hencker zu, und nicht dem Vater. Nun aber heist Christus Vater, und Ewig Vater; darum wird er nicht mein Richter seyn, so ich an ihn gläube. † Richter, Gerichts-Stuhl.

Trost aus dem fünfften Nahmen.

Ist das nicht ein tröstlich Reich, so diß Kindlein hat? Ist das nicht eine grosse Gnade, daß wir armen Menschen und Sünder in solchem Reich seyn sollen, da kein Zorn, sondern eitel Vergebung ist? Deinen alten Adam laß wohl drücken und plagen mit dem Gesetz, daß er im Zaum gehalten werde, und gehorsam sey. Allein darauff habe Acht, daß dein Hertz Freude habe, und dein Gewissen sicher und frölich sey gegen GOtt. Denn hie soll Christus stehen, welcher uns vertritt, der sagt also: Er wolle von keinem Gerichts-Stuhl wissen, sondern wolle ewig Vater seyn. Er nimmt das Gesetz aus unsern Hertzen weg, und legts auf unsern alten Adam; darum ist unser Hertz wohl befriedet. Kömmt schon der Teuffel, und will uns plagen mit dem Gesetz, so sollen wir sagen: Christus heist ewig Vater, der will mit mir nicht rechten. So sagt er selbst, Joh. 12. Ich bin nicht kommen, daß ich die Welt richte; sondern daß ich die Welt selig mache. Und Joh. 3. Wer an ihn gläubet der wird nicht gerichtet. Das heist nun ewig Vater, daß die, so unter Christo sind, nicht unter dem Gesetz sind, nach dem Hertzen und Gewissen, ob sie schon unter dem Gesetz seyn sollen, nach dem Fleisch und alten Adam.

Friede-Fürst.

Was Friede heisse.

DAs ist der sechste Nahme. Dieser König soll ein König und Fürst seyn, der da friedlich und glücklich regieren soll. Denn Friede heist in Hebräischer Sprache, Glück und Heyl, daß es wohl zustehet, wie David dem Nabel sagen läßt, 1. Sam. 25. Glück zu, Friede sey mit dir und deinem Hause, und mit allem was du hast. Also heist Christus Friedfürst, darum, daß in seinem Reich seyn soll alle Fülle, und Reichthum gnug aufs allerhöchste, wie mans nur wünschen möchte. Er soll ein Reich haben alle voll Reichthum und Freude. Gegen uns soll Er Ewig Vater seyn, uns mit ewiger Gnade vertreten, daß uns weder Sünde noch Tod, noch Teufel verklagen soll für GOtt. Uber das sollen wir haben in seinem Reich allerley Glück und Reichthum die Fülle.

Christus Friedfürst.

Aber wie wir mit den Augen der Vernunfft nicht sehen können, wie er ewig Vater ist, also können wir auch nicht sehen, wie er Friede-Fürst ist. Es muß solches alles geglaubet seyn, so wir davon wollen etwas verstehen und fassen. Darum ist diß solcher Friede, solch Gut und Reichthum, so wir in Christus Reich haben, welches kein Mensch mit leiblichen Augen erkennen, noch mit der Vernunfft begreiffen kan. Daß wir itzt haben Evangelium, Tauffe, Sacrament, GOtt, Christum, heil. Geist, rechten Verstand der Schrifft, also, daß wir alle Welt reich machen können, im Geist; wer kan diesen Reichthum solcher himmlischen Güter, und so groß Glück und Seegen erzehlen.

Die Güter Christi fasset man mit dem Glauben.

So heist nun Christus Friedefürst, darum, daß alles in seinem Reich fein glücklich fortgehet; Er regieret die Seinen glücklich, sanfft und friedlich, und macht sie seelig und reich in allerley geistlichen Gütern. Aber da gehöret der Glaube zu, daß man diese Güter recht erkenne und groß achte. Wer einen einigen Spruch aus dem Evangelio auf die Goldwage legen könte, und ersehen, wie groß Reichthum darinne uns geschencket wird, der würde dagegen alle Königreiche auf Erden halten für lauter Dreck. Ja, wer nur sehen solte, was für ein Gut und Kleinod die H. Tauffe ist, der würde solchen Schatz über aller Welt Güter heben. Weil man aber solches nicht siehet, so achtet mans nicht hoch. Aber in der Wahrheit übertreffen diese Güter alles, was in der Welt ist. Denn wer GOttes Wort, Tauffe, Sacrament, &c. in rechtem Verstand hat, der hat alle Weißheit, und kan rathen und helffen ihm und andern Leuten, in Gefahr der Sünden und des Todes, kan sich und andere bewahren, für Irrthum, und hat sich zeitlich und ewig in GOtt zu freuen. Solcher Schatz ist so groß und hoch, daß ihn niemand aussprechen kan; und solche Güter gehen im vollen Schwange unter diesem Könige in seinem Reich, da er regieret mit seinem Evangelio.

Und sind besser denn aller Welt Güter.

Wie gehets aber dagegen unter dem Pabst, wo der regieret mit Menschen-Gesetze, und Mönche-Träumen? Da gehets also, wie wir

Jammer und Unwissenheit im Pabstthum.

mit unserm Schaden erfahren haben, daß wir nicht haben gewust, was Tauffe, wer Christus, was Glaube sey, haben nicht ein einig Wort verstanden im Vater Unser, haben nicht gewust, wie man recht beten solte, haben nicht recht verstanden ein einig Gebot GOttes, noch ein einig Stück aus dem Symbolo, oder Bekäntniß des Glaubens, haben nicht einen einigen Vers im gantzen Psalter recht auslegen können, haben nicht wissen zu sagen, wie viel Sacramente wären, haben nicht gewust, was Vaterstand, Mutterstand, Knecht- und Mägdestand wäre. Wenn man hat predigen sollen von guten Wercken, so hat man nicht gelehret, wie ein ieder in seinem Stande solte GOtt gehorsam seyn, und seinem Nächsten dienen; sondern man hat gesagt: Wilt du gute Wercke thun, so gehe zu St. Jacob, gen Rom, lauf in ein Kloster, werde ein Mönch. Das ist ein grosser jämmerlicher Schade gewesen; dagegen wir nun unter dem Evangelio so grossen Reichthum haben allerley Gaben GOttes.

Wohlfahrt im Reich Christi.

Solcher König ist diß Kindlein, der ein sanffter Vater ist, der die Seinen sanfft und väterlich regieret, und ein reicher Fürst, der uns reich machen kan und will, und seegnen mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, wie St. Paulus Eph. 1. sagt: In seinem Reich ist alles voll auf, und Seegen die Fülle; Aber geistlicher Seegen in himmlischen Gütern, welche sich mit den Augen der Vernunfft nicht sehen lassen, sondern die man durch den Glauben erkennen und fassen muß: wie auch die andern Nahmen alle, sintemahl sie gar geistlich sind.

Beschluß.

Darum soll uns das nicht bekümmern, ob die Welt uns schon hasset, lästert, verfolget und würget; wenn uns nur dieser Reichthum des geistlichen Seegens und der himmlischen Güter in Christo, fest bleibet. Wenn ich den Schatz habe, so kan ich wider Pabst, Käyser und alle Welt trotzen, und sagen: Ihr seyd wohl grosse Herren, und ich bin gegen euch ein armer Bettler; aber ich habe noch einen Heller in meiner Tasche, den ihr nicht habt; ich verstehe diesen Spruch aus der heil. Schrifft, den ihr nicht verstehet, auch nicht achtet. Denselben wolte ich nicht für all euer Reichthum, ja für die gantze Welt geben. So regieret nun diß Kindlein seine Christenheit, wie diese sechs Nahmen lehren, Er heist Wunderbar, ist Räthig, Kräfftig, ist ein Held, und kan kriegen, ist ein sanfftmüthiger Vater, ewig, ist ein reicher Fürst, der seine Kinder zu eitel reichen Königen und Fürsten machet, in geistlichen himmlischen Gütern.

Von dem unschuldigen Kindlein,
Evangelium Matth. 2.

DEr Engel des HErrn erschien Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Egyptenland, und bleibe allda, biß ich dir sage: Denn es ist fürhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bey der Nacht, und entweich in Egyptenland, und blieb allda, biß nach dem Tode Herodis: auf daß erfüllet würde, daß der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen.

Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren gantzen Grentzen, die da zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte.

Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinet ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Auslegung.

Aufs Fest der Beschneidung. Anno 1541. öffentlich in der Stadt Kirche.

OJewohl wir den Tag der unschuldigen Kindlein nicht pflegen zu feyren, doch wollen wir itzt ihre Historia lesen und handeln, auf daß wir sehen, wie es dem lieben HErrn gegangen sey, bald nach seiner elenden Geburt, welche die Engel so hoch rühmen, und tröstlich davon predigen und singen.

Wenn die Weisen zu dem Kindlein JESU kommen seyn.

Erstlich wollen wir ein wenig reden von der Historie, wie sich zugetragen hat. Da die Weisen kommen sind aus Morgenland, haben sie das Kindlein mit Maria seiner Mutter noch zu Bethlehem gefunden. Welches (wie ichs

ichs dafür halte) geschehen seyn wird gar am Ende der sechs Wochen. Denn sie haben müssen halten das Gesetz Mosis, welches war, daß ein Weib, wenn sie einen Sohn gebohren hatte, 42. Tage, das ist, sechs Wochen, muste inne liegen, und unrein heissen, also, daß niemand mit ihr Gemeinschafft haben, und sie nicht unter die Leute gehen durffte, sondern was sie anrührete, war alles unrein. Wenn sie aber eine Tochter gebohren hatte, muste sie 84. Tage, das ist, zwölff Wochen inne bleiben, und unrein seyn. Wiewohl nun Maria solches zu thun nicht verpflichtet, und Moses mit seinem Gesetz kein Recht über sie hatte; denn sie hat ohne allen Schmertzen gebohren, und ihre Jungfrauschafft ist unversehret blieben: dennoch hat sie still geschwiegen, sich unter das gemeine Recht aller Weiber gegeben, und sich lassen unrein schelten.

Maria ist nicht an das Gesetz der Unreinigkeit gebunden.

Sie ist wohl eine reine keusche Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt, ist auch nicht kranck noch schwach worden von der Geburt, und hätte wohl bald nach der Geburt ausgehen können, nicht allein des Gesetzes, sondern auch ihres unversehrten Leibes halben; denn ihr Sohn hatte ihre Jungfrauschafft nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärcket: Dennoch läst sich nicht allein die Mutter, sondern auch der Sohn unrein halten, nach dem Gesetz. Er ists wohl nicht schuldig; sondern thuts willig und gern, wie St. Paulus sagt Gal. 4. Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Daß aber die Weisen vor der Zeit der Reinigung das Kind und die Mutter besuchen, wider das Gesetz, ist ein sonderlich Ding gewesen, dazu sie der Stern gebracht hat. Und Joseph, der wohl wuste, daß es nicht eine solche Gestalt hatte um diß Kind, und seine Mutter, als um andere unreine Kinder und Weiber, hat solches geschehen lassen; sonst hätte man die Weisen nicht zu ihr ins Haus dürffen lassen.

Summa der Historien.

Da nun die Weisen von Bethlehem weg, und nicht wieder zu Herodes lencken, sondern durch einen andern Weg in ihr Land gezogen sind, erscheinet der Engel des HErrn dem Joseph im Traum, und befiehlet ihm, er soll das Kindlein und seine Mutter zu sich nehmen, und in Egypten fliehen; denn es sey fürhanden, daß Herodes das Kindlein suchen werde, dasselbe umzubringen. Und Joseph nimmt das Kind und seine Mutter, und macht sich davon bey der Nacht. Herodes läst alle Kinder zu Bethlehem, und an ihrer gantzen Grentze, tödten, die zweyjährig und drunter waren. Joseph bleibet mit dem Kind und seiner Mutter in Egyptenland, bis in das siebende Jahr. Als aber Herodes gestorben ist, zeucht er, aus Befehl des Engels, wieder aus Egypten, und wohnet zu Nazareth. Das ist kürtzlich die Historia.

1. Wie Matthäus und Lucas zuvergleichen.

Hie fallen zwo Disputationes und Fragen für. Die 1. Frage ist: wie sich St. Lucas und St. Matthäus mit einander vergleichen? Lucas sagt c. 2. Da sie alles vollendet haben nach dem Gesetz des HErrn, seyn sie wiederum in Galiläa gekehret, zu ihrer Stadt Nazareth. Matthäus aber schreibet: Sie seyn in Egypten geflohen. Welches nicht hat geschehen können vor den Sechswochen. Denn ob Maria schon starck genung wäre gewest, natürlicher Weise, so ließ es doch das Gesetz nicht zu, musten vor in dem Tempel erscheinen, und das Kind dem HErrn darstellen, und ihr Opfer thun. So sie nun von dannen sind wieder gezogen gen Nazareth, wie Lucas schreibet; wie können sie denn von Bethlehem in Egypten geflohen seyn, wie Matthäus schreibet? Item, warum läst Herodes die Kindlein von zwey Jahren umbringen, so es bald nach den sechs Wochen geschehen ist?

Herodes eilet mit der Kindlein Mord.

Die Historienschreiber wollens also vergleichen, sagen, nachdem Herodes die Weisen geheissen habe wiederkommen, sey er unterdeß von seinen Söhnen gen Rom geladen, und sey also ein gantzes Jahr verlauffen, ehe er die Kindlein habe tödten lassen. Aber nach dem Evangelio lautets also, daß Herodes fast geeilet habe nach der Kindlein Mord. Die Weisen sind gen Bethlehem kommen in den Sechswochen. Da nun Herodes höret, daß sie erstlich kommen gen Jerusalem, und nach dem neugebohrnen Könige forschen, aber darnach nicht wieder zu ihm kehren, wie ers mit ihnen verlassen hat, hat er ohne Zweiffel gedacht: Vielleicht ist das Kind vor einem halben, gantzen oder anderthalben Jahren gebohren; darum will ich balde nach dem Kinde trachten, und will einen gantzen Hauffen, die zweyjährig und drunter sind, angreiffen, daß ich sein nicht fehlen könne. Solches ist ein sehr listiger Rathschlag. Denn er war des gewiß, daß der König zu Bethlehem muste gebohren werden, wie es durch den Propheten Micha verkündiget war; darzu waren die Stämme Israel unvermenget. Weil nun Herodes des Orts und des Stammes gewiß ist, daß der König zu Bethlehem in dem Stamm Juda soll gebohren werden, hat er gedacht: Das Kind wird an diesem Ort, und in diesem Stamme bleiben; darum soll mirs nicht entwerden; ich will einen gantzen Hauffen für mich nehmen, auf daß ichs gewiß treffe.

Als der der Tyranney wohl gewohnet.

Es ist weißlich genung angefangen; so war er auch des Mordens nun dreyßig Jahr gewohnet, welche Zeit er sehr viel Jüden erwürget hatte, die ihn nicht wolten zum Könige haben, weil Er ein Fremdling, und nicht aus dem Geschlechte Davids war. Die Römer

hatten ihn eingesetzt, und mit Gewalt eingedrungen; Darum setzen sich die Hohenpriester und Eltesten hart dawider, und Herodes wehret sich weidlich, biß Er endlich umbrachte alle Hohepriester, und was fürnehmliche Leute waren unter den Jüden. Rottete aus die Sanhedrim mit den Priestern, Adel und Räthen; darnach nahm er das Priesterthum gar zu sich, und die Priesterliche Kleider aus dem Tempel, die verkauffte Er, wem er wolte. Er war ein Frömichen, wie zu unsern Zeiten M. H. und K. V. E.

Und dieselben an den seinen geübet.

Ob er nun gleich 30. Jahr also tyrannisiret und gewütet, den gantzen Adel und die Priesterschafft fast ausgerottet hatte, (denn er war ein Wüterich, und schonete niemand, auch seiner eignen Kinder nicht; er hatte 2. feine Söhne, dieselben richtete er hin, samt der Mutter und auch andre mehr, also, daß der Käyser Augustus, da er solches höret, sagte, Er wolte lieber Herodis Sau seyn, denn sein Sohn) so ließ doch das Volck sein Murren nicht, sondern stund steiff darauf, es solte nicht ein Frembdling, sondern einer aus Davids Blut und Stamm König seyn; richteten zween grosse Rumore an wider den Römischen Landpfleger. Denn sie sprachen: wir sind GOttes Volck; darum sollen wir keinen frembden König leiden. Darüber ward Herodes toll und thöricht, und tyrannisirete weidlich.

Geschrey von neugebohrnen König der Jüden.

DA er aber so viel Jahre, wie gesagt, tyrannisiret hatte, und die Jüden dawider murreten, und Rumor anrichteten, kam erst das Geschrey, daß ein neuer König der Jüden gebohren wäre. Denn die Hirten und andere, so es von ihnen gehöret, haben nicht still geschwiegen. Zu dem kommen auch bald darauf die Weisen gen Jerusalem, und sagen: Wo ist der neugebohrne König der Jüden? Da wird er mehr rasend, toll und thöricht, gedenckt, das will ein böse Spiel werden; handelt listiglich mit den Weisen, weiset sie gen Bethlehem, heist sie fleißig nach dem Kindlein forschen, stellet sich, als sey es ihm ein Ernst, und ermahnet sie, wenn sie es finden, daß sie es ihm auch anzeigen, auf daß er auch komme, und es anbete, (ja mit dem Schwerdt durchs Hertz.)

Läst den Tyrannen nicht ruhen.

Da nun dieser Anschlag nicht fort gieng, und die Weisen nicht wieder kamen, suchte er bald einen andern Anschlag, gedachte: Ich will das Kind dennoch finden. Ich habe ihr vorhin so viel hingerichtet: aber es soll dabey nicht bleiben, sie müssen besser dran. Bestellets derohalben also, daß alle Kinder, die da zweyjährig und drunter sind, erstochen und ermordet sollen werden, nicht allein zu Bethlehem, sondern auch an ihren gantzen Gräntzen herum. Läßt sie plötzlich überfallen, und thut den Abend zuvor den Befehl heimlich. Solches wird geschehen seyn, als ichs dafür halte, nach den Sechswochen, da nun alles im Tempel vollendet ist.

Als nun Herodes solches für hat, und die Bestellung schon gemacht, daß die Kindlein sollen getödtet werden, fället dieser Befehl drein, daß der Engel dem Joseph erscheinet im Traum, und spricht: Er soll fliehen in Egypten, und solle eilends fliehen; denn da war keine Zeit noch Raum mehr, auf den Morgen solt das Würgen angehen. Darum spricht auch der Engel nicht: gehe hin oder ziehe hin; sondern fleuch, auf, auf, fleuch eilend, und mache dich bald davon, auf den Morgen, oder ja Ubermorgen wird der Jammer angehen. Und Joseph säumet sich nicht, harret nicht biß auf den Morgen; sondern macht sich bald dieselbe Nacht auf und fleucht davon, nach dem Befehl des Engels, und ist dieselbe Nacht fast aus der Gräntze Bethlehem kommen. Denn ich halte, daß die Gräntze Bethlehem kaum drey Meilwegs um sich gehabt hat. Das ist geschehen, als ich achte, nach den Sechswochen, da sie alles im Tempel vollbracht haben, und nun sich wiederum gen Nazareth machen wollen; da fället der Befehl des Engels drein, daß sie in Egypten fliehen sollen, und ist Joseph mit dem Kind und seiner Mutter elend davon kommen. Denn Herodes schicket alsobald aus, die Kindlein umzubringen.

Der Engel warnet Joseph.

Daß er des Wüterichs.

Siehe welch ein greulicher Tyrann er ist; ehe er hat wollen seinen Muth brechen, ehe will er wissentlich die Unschuldigen mit den Schuldigen hinrichten. Wohlan, hat er gesagt, sie wollen mir den neugebohrnen König verbergen; so will ich einen solchen Rath finden, welcher ihnen auch verborgen seyn soll. Itzt wiegen sie ihre Kinder, geben ihnen Brey zu essen; aber heint sollen sie es zuletzt thun. Solchen blutdürstigen Rath hält er heimlich, und überfället sie plötzlich; sonst wäre eine iede Mutter mit ihrem Kinde zur Gräntze hinaus gelauffen. Es ist ein verzweiffelter, verrätherischer Anschlag, dem man nicht kan durch menschliche Weißheit vorkommen, noch ihn verhüten; darum sind die Mütter zu Bethlehem sicher, schlaffen mit ihren lieben Kindlein, und besorgen sich des gar nichts. Des Morgens kommen des Königs Gesandten mit ihren schrecklichen Befehl, greiffen die Kindlein an, und würgen sie ohne alle Barmhertzigkeit.

Und unmenschlichen Vornehmen entfliehe.

Das ist ein jämmerlicher Anblick gewesen: denn es sind wenig Häuser in gantz Bethlehem und in der Gegend herum gewesen, da nicht 2 oder 3 Kinder sind funden worden; denn ein Weib trägt offt in 2 Jahren 2 Kinder. Da ist ein Klagen und Heulen über den Bluthund gewesen in allen Häusern; wie auch der Evangelist aus dem Propheten Jeremia anzeucht. Gleich als wenn wir itzt dabey wären,

ren, da der Türcke die Kinder von der Mutter Brüsten wegreisset und würget.

Der den unschuldigen Kindlein wider seinen Willen wohl dienet.

So gehet unsers HErrn Christi Leben an, daß der Teuffel bald da ist, und Jammer und Noth anrichtet. Was er aber daran gewonnen hat, das ist er wohl inne worden. Denn die Kindlein sind aus dieser Welt und seinem Reich in den Himmel gerückt worden. Wenn der Römische Käyser Augustus diesen Kindlein wohl hätte dienen wollen, u. ihnen sein Königreich geschencket, so hätte er ihnen so wohl nicht gedienet als Herodes ihnen dienet mit seinem Blut-Durst u. Morden. Er hat die Kindlein von der Mutter Brüsten weggerissen, und in den Himel gesetzt, hat eitel Märtyrer daraus gemacht, daß ihr Blut theuer worden ist für Gott. Denn Eltern hats Wehe gethan; aber den Kindlein ist wohl geschehen; sie haben keine geistliche Anfechtung gefühlet; der HErr hat sie also weggenommen, da er in diese Welt kommen ist, ihm zu einem lieblichen Opffer. Also wird Herodes Mord auch noch viel Gutes schaffen.

Joseph und Maria entfliehen der Gefahr.

Joseph und Maria wissen nicht, daß der Schalck solchen Anschlag für hat. Maria ist mit ihrem Kinde rein gesprochen im Tempel, und will sich nun mit Joseph von Bethlehem wieder gen Haus begeben, und niederlassen zu Nazareth. Aber der Engel bringet eine andere Bothschafft und spricht zu Joseph: Bleibst du hie, so wird dich der Teufelskopf finden. Fleuch nur bald davon, es ist hie kein länger Harrens mehr. Joseph gehorchet der Stime des Engels, stehet auf, bey der Nacht und fleucht davon. Der Engel hätte solches wohl können einen Tag drey oder mehr zuvor anzeigen; aber unser HErr GOtt lästs kommen biß auf die grösseste und letzte Noth; saget auch nicht, wo sie sollen zu essen und zu trincken nehmen; sondern hats lassen kommen auf die letzte Noth, da nimmer zu harren ist.

Christus wahrer GOtt und Mensch.

Höre aber, wie der Engel redet: Nimm das Kind, spricht er, und seine Mutter. Spricht nicht: nimm dein Kind, des du Vater bist; sondern sagt schlecht, nimm das Kind und seine Mutter; giebt das Kind der Mutter alleine. Also sagt er auch zuvor Cap. 1. da er auch dem Joseph im Traum erscheinet: Fürchte dich nicht, Mariam dein Gemahl zu dir zu nehmen; denn das in ihr gebohren ist, das ist vom H. Geist. Darnach setzet er das Kind vor, und die Mutter hernach. Nun solte man Vater und Mutter vorsetzen, nach laut des vierdten Gebots; weil aber der Engel das Kind vorsetzet, und die Mutter hernach, will er anzeigen, daß das Kind der Mutter GOtt und HErr sey; und heist doch Mariam seine Mutter. Daraus folget, das diß Kind wahrhafftiger GOtt, und doch zu gleich rechter natürlicher Mensch sey; doch ohne Sünde vom Heiligen Geist empfangen, und aus einer Jungfrauen gebohren.

Wird von Herode verfolget.

Weiter meldet der Engel auch die Ursach, warum Joseph fliehen solle. Es ist fürhanden, spricht er, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Als wolte er sagen: Herodes hats aus der Hirten Geschrey, und der Weisen Bothschafft vernommen, daß ein neuer König gebohren ist. Das kan er nicht leiden; will derhalben eine unerhörte und teuflische That begehen an dem unschuldigen Blut, die unmündigen Kindlein auf einen Hauffen hinwürgen; darum mache dich von stund auf, und fleuch mit dem Kind und seiner Mutter in Egypten.

Der Jungfrauen Marien vielfältig Creutz.

Hieraus siehet man, was die arme Mutter für Jammer und Elend erlitten hat. Sie ist zu Bethlehem an einem frembden Ort in die Wochen kommen, und hat allda bleiben müssen, biß zur Zeit ihrer Reinigung. In ihrer Stadt Nazareth hätte sie viel besser können eine Sechswöchnerin seyn, da wäre ihr besser gewartet worden. Aber sie muß in ein fremd Land. Doch bleibts nicht dabey, und hat das Creutz damit noch kein Ende; sondern da sie nun in Hofnung stehet, daß sie wiederum zu Hause kommen werde, gehet die Verfolgung erst recht an, kömmt in die Fährlichkeit, daß das Kind soll ermordet werden. Des erschrecken beyde Joseph und Maria; sonderlich wirds der Mutter ein groß Hertzeleid gewesen seyn. Kommen also flugs aus einem kleinen Unglück in ein grössers, und müssen nicht allein von ihrer Wohnung und Stadt Nazareth, da ihre Nahrung und Gütlein war, weichen, sondern gar aus dem Volck Israel in Egypten fliehen, da nicht GOttes Volck war, da sie nichts eigenes haben, wo sie wohnen, oder wovon sie leben können.

Es wird eine arme Ehe gewesen seyn. Wiewohl ihnen die Weisen etwas geben haben, so ists doch ein groß Elend gewesen, daß sie in einem frembden Lande müssen wandern und wohnen gantzer sechs Jahr. Denn da sie in Egypten ziehen, das ist geschehen im 30. oder 31. Jahr Herodis, da er die Jüden fast zum Gehorsam bracht hat. Darum ist der HErr 6. oder 7. Jahr in Egypten, in einem frembden Lande, ein Gast und Frembdling gewesen; da hat er geniessen müssen frembder Leute Hülffe, die Er nicht gekandt hat; und Joseph mag sich genähret und beholffen haben mit seinem Handwerck.

Wie lange JEsus in Egypten blieben.

Das ist die Historia von der Flucht Christi in Egypten, und wie Herodes mit dem unschuldigen Kindlein zu Bethlehem ist umgangen; welche anzeiget, wie es den HErrn bald gangen sey nach den Sechswochen, was für Verfolgung, Jammer, Noth und Blutvergiessen gefolget sey. Warum hat er aber das gethan, daß er sich in solch Elend begeben,

Warum er sich in solch Elend begeben,

und

und so mancherley Unglück unterworffen hat? Warum gebrauchet er nicht lieber seiner göttlichen Gewalt, oder der Engel Schutz und Hülffe, die den Herodem bald hätten können wegnehmen? Antwort: Die heilige Schrifft will uns damit diesen HErrn abmahlen, als einen wahren natürlichen Menschen, der in allen Dingen, ausgenommen Sünde, uns hat wollen gleich seyn, wie Paulus sagt Phil. 2. Daß er sich selbst geäussert habe, und Knechtes Gestalt an sich genommen, und gleich wie ein andrer Mensch an Geberden erfunden worden.

Schutz der Engel.

Darum ist das Buch de Pueritia JESU, wie er in seiner Kindheit für und für solle Wunderzeichen gethan haben, eitel Narrenwerck. Denn er hat sich geberdet, wie einander Kind, hat lassen mit sich umgehen, wie mit andern Kindern, wird durch die liebe Engel beschützet, wie andere Kinder. Denn manches Kind fällt vom Tisch, Banck, oder ins Feuer, daß man öffentlich siehet, daß die Engel da seyn, und es behüten. Vor 6. Jahren ist im Voigtlande, nicht fern von Zwickau, ein Mägdlein ausgeschickt worden, das Vieh zu suchen und heim zu treiben. Da sichs aber verirret, hat mans auf den dritten Tag im Walde sitzend funden, im kalten Winter, und unversehret, etc. Solches thun die lieben Engel nicht allein den Christen, sondern auch offt den Heyden; daher das Sprichwort kommen ist, daß man saget: Du hast heute einen guten Engel gehabt, etc. Mancher thut offt einen Fall, daß nicht Wunder wäre, daß er dreymahl den Hals bräche, und wird dennoch behütet. Dagegen erfähret man auch offt, daß einer auf ebenem Wege ein Bein bricht, ꝛc. Denn der Engel ist nicht da. Ich muß von mir bekennen, so ich zurücke dencke an mein Leben, bin ich dreymahl mercklich durch die Engel behütet worden. Habe auch wohl gesehen, daß etliche kaum aus dem Hause gangen sind, und ist bald darnach das Haus eingefallen.

Christus verbirget seine Gottheit.

Also hats Christus auch wollen halten, hat nicht wollen etwas sonderlichs seyn für andern; sondern weil er will ein natürlicher Mensch seyn, so lebet und geberdet er sich auch wie ein Mensch, läst sich in Windeln wickeln, säugen, etc. lernet an den Stühlen und Bäncken gehen, hat gegessen und getruncken, und in Summa, hält sich aller Dinge, wie andere Kinder, ohn allein, daß Er keine Sünde gethan hat, und ein treflich, vernünfftig, züchtig Kind gewesen ist für allen andern, daß man wohl spühren können, es würde etwas sonderlichs aus ihm werden. Denn er hat seine Majestät und Gottheit verbergen wollen, biß Er die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgerichtet hat. Wiewohl er, da er in sein Amt tritt, grosse Zeichen thut, die kein andrer Mensch thut, so ist er doch bald darauf gestorben, und sich göttlicher Gestalt geäussert. Denn Er ist nicht kommen, daß Er die Welt untertrete, und sich mit dem Schwerdt schütze. Nein, er thut wie ein andrer Mensch, wird durch den Engel für Schaden gewarnet, und fleucht davon. Phil. 2.

Und beweist seine Menschheit.

Das ist uns alles zum Exempel und Lehre fürgeschrieben, daß wir des Artickels unsers Christlichen Glaubens daraus gewisser und desto versicherter werden, nemlich, daß Christus wahrer natürlicher Mensch sey, von der Jungfrau gebohren, dem es gangen ist auf Erden, wie einem andern Menschen. Er macht keinen Unterscheid zwischen ihm und andern; sondern thut und leidet, wie ein andrer Mensch, ausgenommen die Sünde. So offt wir nun im Evangelio lesen, daß er entweicht, will er sich beweisen, als einen natürlichen Menschen, und decket seine Gottheit zu, daß Er sie dem Teuffel berge.

Dem Exempel Christi sollen wir folgen.

Dergleichen sollen wir auch thun; Wenn wir fliehen können, sollen wir solche Mittel nicht verachten, Wie etliche Schwärmer thun, die dem Teuffel zu Trotz nicht weichen wollen, da sie wohl weichen können. Wie man itzt auch viel findet, die nicht in die Kirchen gehen, noch anderer Mittel, von GOtt geordnet, brauchen wollen, sondern wollen etwas sonderlichs haben. Aber GOtt hat dir gegeben weltliche Regenten, Fürsten, Herren, etc. Item, Pfarrherrn, Prediger, Wort, Taufe, Sacrament, etc. und alles, was zum leiblichen und geistlichen Leben gehöret. Darnach richte dich, wie andere Leute thun, so kanst du nicht irren. Wilt du aber was sonderliches anheben, so thust du wieder GOttes Willen und Befehl. Also hält Christus auch die gemeine Weise, will gleich seyn einem andern Kind; nicht, wie Manichäus einen Wechselbalck aus ihm macht, der die menschliche Natur von Christo gar hinweg nimmt: sondern will in allen Dingen und Geberden, wie St. Paulus sagt, den Menschen gleich erfunden werden. Wie er denn auch umkommen wäre, wo er nicht durch den Engel wäre gewarnet worden. Das sey von der Vergleichung der Historie gesagt.

2. Andere Frage.

Nun ist die andere Frage und Disputation übrig von den 3. Sprüchen, die St. Matthäus einführet. Dieselbe Frage befehle ich den Gelehrten. Man giebt Matthäo Schuld, daß er die Sprüche nicht recht führe: denn der Prophet Oseas Cap. 11. redet von dem Volck Israel, das aus Egypten solte geführet werden. Item, der Spruch, Er soll Nazarenus heissen, weiß man nicht, wo er stehe. Aber er hat ihn nicht unrecht, sondern wohl eingeführet. Es würde aber zu lange itzt davon zu reden.

Historia

Historia von der Bekehrung St. Pauli,

Actor. 7. 8. 9. 22. 26.

UNd die Zeugen legten ab ihre Kleider, zu den Füssen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der rieff und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder, und schrey laut: HErr, behalte ihnen die Sünde nicht. Und als er das gesaget, entschlieff er.

Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es erhub sich aber zu der Zeit eine grosse Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem, und sie zustreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. Es beschickten aber Stephanum gottfürchtige Männer, und hielten eine grosse Klage über ihn. Saulus aber zerstörete die Gemeine, gieng hin und her in die Häuser, und zog herfür Mann und Weiber, und überantwortete sie ins Gefängniß.

Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden, wider die Jünger des HErrn, und gieng zum Hohenpriester, und bat ihn um Brieffe gen Damascon an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges finde, Männer oder Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem. Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtet ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und fiel auf die Erden, und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HERR sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest; es wird dir schwer werden, wider den Stachel lecken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: HErr, was wilt du, das ich thun soll? Der HERR sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun solt.

Actor. 26. Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen des, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen; Und will dich erretten von dem Volck, und von den Heyden, unter welche ich dich itzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich.

Die Männer aber, die seine Gefehrthen waren, stunden und waren erstarret; denn sie höreten eine Stimme, und sahen niemands. Saulus aber richtete sich auf von der Erden, und als er seine Augen aufthat, sahe er niemands. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn gen Damascon, und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht, und tranck nicht. Actor. 9.

Es war aber ein Jünger zu Damascon, mit Nahmen Ananias, zu dem sprach der HERR im Gesicht: Anania. Und er sprach: Hie bin ich, HErr. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auff, und gehe hin in die Gassen, die da heisset die Richtige, und frage in dem Hause Juda nach Saulo, mit Nahmen von Tarsen; denn siehe, er betet, und hat gesehen im Gesichte einen Mann, mit Nahmen Ananias, zu ihm hinein kommen, und die Hand auff ihn legen, daß er wieder sehend werde. Richtige εὐθεῖα, die breite Strasse.

Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von vielen gehöret von diesem Manne, wie viel übels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat allhie die Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Nahmen anruffen. Der HERR sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwehlt Rüstzeug, daß er meinen Nahmen trage für den Heyden, und für den Königen, und für den Kindern Israel.

rael. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen.

Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legete die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesand, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest.

Actor. 22. GOtt unserer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen soltest, und sehen den Gerechten, und hören die Stimme aus seinem Munde; denn du wirst sein Zeuge zu allen Menschen seyn, deß, das du gesehen und gehöret hast. Und nu was verzeuchst du? Stehe auf, und laß dich täuffen, und abwaschen deine Sünde, und ruffe an den Nahmen des HErrn.

Actor. 9. Und alsobald fiel es von seinen Augen, wie Schuppen, und ward wieder sehend, und stund auf, ließ sich täuffen, und nahm Speise zu sich, und stärckete sich.

Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco, und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbe GOttes Sohn sey. Sie entsatzten sich aber alle, die es höreten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem verstöret alle, die diesen Nahmen anruffen? Und darum herkommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern? Paulus aber ward ie mehr kräfftiger, und treib die Jüden ein, die zu Damasco wohneten, und bewährets, daß dieser ist der Christ.

Und nach vielen Tagen hielten die Jüden einen Rath zusammen, daß sie ihn tödeten; aber es ward Saulo kund gethan, daß sie ihm nachstelleten: sie hüteten aber Tag und Nacht an den Thoren, daß sie ihn tödten. Da nahmen ihn die Jünger bey der Nacht, und thaten ihn durch die Mauren, und liessen ihn in einem Korbe hinab.

Auslegung.

An. 1534. am 3. Sonntage nach der H. 3. Könige in seinem Hauß.

DIese Historia von der Bekehrung Pauli soll man in der Kirche behalten, und davon predigen, auf daß wir unsers HErrn GOttes Wunderwerck erkennen lernen, wie Er Saulum zum heiligen und treflichen Apostel gemacht hat, und uns damit trösten.

Saulus war dabey, da das Blut Stephani des Zeugens GOttes vergossen ward, und hatte Wohlgefallen an seinem Tode, und verwahrete denen die Kleider, die ihn tödteten; halff auch andere Christen und Heiligen fangen, martern und umbringen, und meinete, er hätte es wohl ausgericht, daß Er Wohlgefallen hatte an dem Tode Stephani, und die andern Christen halff fangen und martern. Dasselbe Blut der Heiligen, und sonderlich das Blut Stephani drückt ihn so hart, daß er nicht ruhen kan, sondern hätte gern alle Christen in einem Tage ausgerottet und umbracht, wenn er könte, und GOtt ihm nicht gewehret hätte. Wie man an allen Tyrannen siehet, wenn sie einmahl Christen-Blut versucht haben, läst sie der Teuffel nicht feyren, hetzet und treibet sie immer fort zu mehr Mord, wie ein Jagd-Hund, der das Wild vor ihm siehet, und in den Sprung kommen ist.

Christen-Blut macht unruhig. Actor. 22.

Da er nun so zornig ward, schnaubete und tobete wider die Christen, da ist er zu Christo bekehret worden; wie S. Lucas solches alles fein klar beschreibet, wie es zugangen sey, und solche Historia offt wiederholet in vielen Capiteln. Das ist eine treffliche Legenda, also, daß wir im gantzen Neuen Testament keinen Heiligen finden, der so eine grosse Legenda hat als dieser Mann. Er ist sehr wunderlich bekehret worden, und ist gar seltzam zugangen, wie wir aus der Historia, so St. Lucas beschreibet, hören, und ist Saulus ein grosser Heilige und Apostel worden für unserm HErrn GOtt.

Paulus ist wunderlich bekehret worden.

Solche Historia soll man unter den Christen zum wenigsten im Jahr einmahl predigen, ob man gleich den Tag nicht feyret: nicht darum, daß wir St. Paul anbeten, und einen GOtt aus ihm wolten machen, wie die Papisten thun; sondern daß man GOttes Wunderwerck höre und lerne, und wir uns daraus bessern. Denn hie siehet man ein Wunderwerck über alle Wunder, so Christus gethan hat, daß er seinen höchsten Feind so gnädiglich bekehret. Denn wie St. Lucas hie mit klaren Worten zeiget, ist Paulus ein Mörder, Blutthund und Verräther aller Christen gewesen, der dazu Christum gelästert, und zum höchsten geschändet hat. In Summa, Paulus ist so ein Mann, wie man an der That siehet, der gern auf einen Tag Christum und die gantze Christenheit hätte getilget, wo ers hätte thun können.

Warum man diese Historia predigen soll.

Was hat er aber für Ursache dazu? Keine andere

Was Pau-

lum zu der Verfolgung treibe.

andere, denn daß er höret, die Christen predigen, man könte durch das Gesetz nicht seelig werden; Wolte man seelig werden, so müsse es allein geschehen durch den gecreutzigten JEsum: ausser demselben könte man weder zur Vergebung der Sünden, noch ewigen Leben kommen. Da er das höret, daß Moses mit seinem Gesetz nicht solt helffen zur Seeligkeit, und alle Propheten hätten an Mose nicht gnug gehabt; da ward er toll und thöricht. Eben wie der Pabst mit den seinen, wenn er höret, daß sein Drecket, Möncherey, Orden, Beten, Fasten, Meßhalten, nicht helffen zur Seeligkeit für GOTT, will er für Boßheit berſten, und kan solche Predigt keines weges leyden.

Unzeitiger Eifer Pauli und der Papisten.

Also war dem elenden Paulo auch zu Sinn; ohne daß er eine bessere Sache hatte, denn der Pabst und sein Anhang. Denn er hatte GOttes Gesetz und Wort für sich; da gedachte er über zu halten, daß man das Gesetz, die Opffer, den Tempel, und was GOtt mehr geordnet hatte, nicht so verwerffen, sondern etwas solte gelten lassen; da gedachte er, will ich Leib und Leben drüber lassen. Denn wie kan es unrecht seyn, weil es von GOtt selbst gegeben und geordnet ist? Der Pabst hat nicht GOttes Wort, sondern sein Drecket und Menschensatzung. Denn eben darum fechten wir ihr Meßhalten, Orden, Beten, Fasten an, daß es unrecht sey, und für GOtt nichts könne ausrichten, sintemahl es GOTT nicht befohlen, sondern sie, aus eigner Wahl und Andacht, solches ausser GOttes Befehl fürgenommen haben. Und dennoch siehet man, was sie, zu erhalten ihre Abgötterey, sich unterstehen.

Da doch Paulus GOttes Wort für sich/ Die Papisten wieder sich haben.

Wenn wir nun auf das Hertz Pauli sehen, was ihn beweget, daß er den Christen so feind, Brieffe nimmt, und aller Jüden Hencker wird wider die Christen, so hat er weit eine bessere Ursach, denn die Papisten, die Geldes, Gutes, ihres Standes und Würden halben das Evangelium verfolgen. Der Meynung hat es mit Paulo keine; dem ists allein darum zu thun, daß das Gesetz und Gottesdienst im Tempel, welchen GOtt selbst geordnet und geboten hat, nicht in ein Abnehmen oder Geringerung käme. Derhalben meynet er nicht anders, denn er thue recht daran. Dagegen das Gewissen unsrer Papisten überzeuget sie, daß es nicht unrecht sey, das Sacrament unter beyder Gestalt nehmen, ehelich werden, Speise und anders frey gebrauchen; denn sie können ie weder Gottes Wort, noch die Einsetzung Christi, noch den Brauch der ersten Kirche leugnen.

Und Paulus unwissend/ diese wissend sündigen.

Derhalben ist Paulus frömmer denn die Papisten. Denn er suchet nichts damit, denn daß er GOttes Wort und Ehre vertheidige, und darüber wage und leide, was er wagen und leiden kan. Und was er thut, das thut er unwissend, wie er selbst saget, 1. Tim. 1. Mir ist Barmhertzigkeit wiederfah-

ren, denn ich habe es unwissend gethan im Unglauben. Solches kan kein Papist heutiges Tages rühmen. Denn was sie thun, das thun sie gemeiniglich ums Bauchs willen. Dazu stösset sie GOttes Wort für den Kopff, und leuchtet ihnen in die Augen, daß sie bekennen müssen, es sey die Wahrheit; und dennoch wollen sie es nicht dulden noch leiden. Derhalben zu besorgen, wer die Christen also wissend verfolget, da werde solche Verfolgung anders gerathen, denn Paulo, der es gantz und gar unwißend thät.

Christus brauchet Pauli Eyfer zur guten Sache.

Da nun Paulus ihm die Sache ließ so ernst seyn, und ausser Jerusalem an andern Orten, der neuen Secte gedachte zu wehren, da hatte unser HErr JEsus auch seine Gedancken, und sprach: Halt, der wird mir gut werden; denn was er thut, das thut er mit Ernst. Denselben Ernst, den er ietzt hat, in einer bösen Sache, will ich stärcken mit meinem Geist, und ihn zur guten Sache brauchen, und ihn setzen wider die Jüden, daß er mich predige, und die Jüden, wie sie verdienet, toll und thöricht mache. Wie unser HErr GOtt mich heutiges Tages brauchet wider den Pabst und seinen Anhang. Da ich mich vor dem Pabst hätte über lassen zureissen; muß ich nun am hefftigsten wider den Pabst streiten: das möchte die Papisten toll und thöricht machen.

Und macht ihn zum Lehrer der Heyden.

Also ist Paulus ein sehr trefflicher Prediger worden, erstlich unter den Jüden, darnach und führnehmlich unter den Heyden, derer er sich ein Lehrer rühmet, und wir bekennen müssen, daß wir seine Kinder seyn, die er durchs Evangelium gezeuget hat in Christo JEsu, wie er saget, 1. Cor. 4. Solches ist aber darum ein grösser Wunder, daß Christus alle andere Apostel und Jünger lange zuvor bey sich hat behalten; Paulum aber schicket er alsbald unter die Heyden, und läst ihn predigen. Daß also Paulus unser Meister ist, die wir Heyden sind, und nicht Jüden.

Historia der Bekehrung Pauli.

Das ist das grosse und tröstliche Wunderwerck, daß unser HErr GOtt den Mann bekehret, der so böse war, und Christum und seine Christenheit mit so grossem Ernst verfolget hat. Solches gieng aber so zu. Er nahm Brieffe von dem Hohenpriester gen Damascon an die Schulen, auf daß er die Christen gefangen führet gen Jerusalem, und gedachte: Jetzt will ich sie recht mustern; macht sich flugs hin auf den Weg gen Damascon, da etliche Jüden Christen waren worden. Dieselben waren wohl seine Bluts-Freunde; dennoch gedachte er ihnen alle Plage anzuthun.

Da Er nur nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht, und er fiel auf die Erden.

Plötzlich Licht umleuchtet Paulum.

DA ist das rechte Stündlein kommen. Der HErr läßt im Felde eitel Licht um ihn leuchten; da fällt er auf die Erden. Denn kein

Hertz ist so starck, wenns gleich eitel Kisel oder Demant wäre, das da halten könte, und nicht brechen müste. Das Licht leuchtet um ihn her, schlägt ihn darnieder, daß er da liegt und das Gesichte verleuret im Schrecken; da lieget Er und gedencket: itzt must du sterben. Die Mahler mahlen diese Historia nicht recht: denn sie mahlen, wie ein Donnerschlag Paulum zur Erden habe geschlagen. Aber wie es hie und an andern Orten stehet, ists nicht ein Blitz noch Donner, sondern ein plötzliches Licht gewesen, dafür er erschricket, und auf die Erde fället. Wie er nun liegt in grosser Furcht und Schrecken, höret er eine Stimme, die sprach zu ihm.

Saul, Saul, was verfolgest du mich?

Christus straffet Paulum.

DA wird er ohne Zweiffel noch hefftiger erschrocken seyn, und bey ihm selbst gedacht haben: Heist das verfolget? Wähne ich doch, ich thue GOtt den höhesten und besten Dienst dran? Und er sprach:

HErr, wer bist du? Der HERR sprach: Ich bin JEsus, den du verfolgest.

Als seinen Verfolger.

DAs ist so viel gesagt: Was du meinen Christen thust, das thust du mir. Greifst ihm also mit der Sünde ins Gewissen hinein, und rücket ihm alles das Blut auf, † daß nicht Wunder wäre, daß Paulus in dem Augenblick gestorben wäre. Denn wenn einem recht unter die Augen und ins Hertz schlägt, daß er GOtt verfolget hat, da wird wenig Trostes bleiben. Unsern Papisten wirds auch also gehen; entweder in der letzten Stunde, wenn sie sterben sollen; oder am Jüngsten Tage: da wird ihr Gewissen sie beschuldigen, und sie also zu Boden schlagen, daß weder Hertz noch Odem mehr da seyn wird. Der HErr redet mit ihm Hebräisch; seine Gesellen sehen das Licht und erschrecken, die Stimme aber deß, der mit ihm redet, hören sie nicht. Darum wissen sie nicht, wie ihm geschehen sey. Der HErr redet weiter: † das vergossen ist;

Es wird dir schwer seyn, wider den Stachel lecken.

Und warnet ihn.

DAs ist eine treffliche Warnung, welche alle zu Hertzen nehmen solten, so Christum und seine Lehre gedencken zu verfolgen. Aber sie haben die Gnade nicht, daß sie es gläuben könten; darum bekehren sie sich nicht, wie Paulus, sondern fahren in Sünden fort, biß sie hie zeitlich und dort ewig müssen sterben und verderben. Köstlich Ding ist es (spricht Christus) daß du so tobest; Was richtest du damit aus? Anders nichts, denn daß du dich in Spieß stichst. Ein feiner trefflicher Fechter ist das, der seine Versen wider den Stachel stösset, oder mit den Füssen auf den Spieß tritt.

Trost in Verfolgung.

Das ist ein sehr mercklicher und tröstlicher Spruch für die armen verfolgten Christen, daß man es dafür halte, wer Christum verfolget, daß derselbe wider einen spitzigen Stachel lecke; Denn da soll der Fuß entweder verlähmet werden, oder sonst nicht viel Glück dabey seyn. Also soll es gerathen, wer wider Christum wütet, der lecket wider den Stachel. Wie heutiges Tages H. G. gedencket, er wolle wohl Christum vom Himmel herabreissen; aber er solt in kurtzen erfahren, wie es ihm gehen wird. Ein Spieß ist nicht dazu gemacht, daß man drauf gehe, sondern daß man damit stechen soll. Wer aber mit den Füssen dawider lecken will, der wird sehen, wie es ihm gerathen wird. Da Paulus das höret, hat ers gnung, und spricht mit Zittern und Zagen:

HErr, was wilst du, daß ich thun soll?

Schrecken Pauli.

SO soll man einen Mores lernen. Dieser Mann, der JEsus von Nazareth heisset, kan einem mit Ernst zusprechen, daß ers fühlet. Paulus hätte müssen verzweiffeln und sterben, wenn ihn Christus nicht wieder aufgerichtet und getröstet hätte. Denn er sprach zu ihm:

Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun solt.

Das Predigt-Amt will Christus nicht aufheben.

OB Er gleich vom Himel herab mit Paulo redet, so will er doch das Predigt-Amt nicht aufheben, noch iemand ein sonderliches machen. Er hätte ihm auch wohl vom Himmel befehlen können, durch die Stimme, was er thun soll; aber Er weiset ihn zum Predigstuhl und Pfarrherrn, da soll er hören und lernen, was zu lernen sey. Denn unser HErr GOtt will niemand ein sonders anrichten; sondern giebt seine Tauffe und Evangelium der gantzen Welt, einem so wohl als dem andern. Da mag man lernen, wie man seelig werden soll, und nicht drauf warten, ob uns GOtt etwas neues machen, oder einen Engel vom Himmel schicken wolle. Denn er will, daß wir hingehen, und das Evangelium von denen hören sollen, die es predigen; da soll man ihn finden, und sonst nirgend.

Welche die Rotten verachten.

Darum geschicht denen kaum recht, die etwas sonders suchen, daß sie den Teuffel finden. Die Rottengeister, Carlstadt, Müntzer, und andere mehr, setzen sich in einem Winckel, und warten daselbst auf unsern HErrn GOtt, und auf den Heiligen Geist; so bethöret und besitzet sie der Teuffel, daß sie unsern HErrn GOtt zwingen wollen, Er soll sie etwas sonderliches

derliches sehen lassen. Da verhängt denn unser HErr GOtt, daß der Teuffel herabfleugt, in der Gestalt eines Engels, und geschicht ihnen recht. Hat doch unser HErr GOtt Paulo nichts sonderlichs angerichtet, der doch des HErrn Christi leibliche Stimme uud Wort höret, und der höchste Prediger werden soll; Sondern Er muß in die Stadt, und Ananiam hören, da, spricht Er, gehe hin. Will ihm kein sonders machen, noch ihn im Felde ferner lehren, und täuffen; sondern weiset ihn hin, da sein Wort und Tauffe ist. Und Paulus folget gern dem Befehl des HErrn, ob er gleich noch nicht weiß, wo er hin soll, und wer es ihm sagen soll. Da schicket nun unser HErr GOtt denn Ananiam, der prediget ihm, tauffet ihn, † und spricht † legt die Hände auf ihn,

Lieber Bruder Saul, der HErr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest.

Ananias lehret Paulum.

Also kömmt Paulus zum Gesichte, zur Tauffe, zum H. Geist durch Ananiam, der nicht ein Finger war gegen Paulo, sondern war wie ein Kertzlein gegen der Sonnen. Von demselben kleinen Schwefel höltzlein muß Paulus sein Licht empfangen; von dem kleinen Doctorlein Anania muß der grosse Doctor Paulus hören, was er thun soll. Solches soll man wohl mercken, auf daß wir das Predigt-Amt hoch lernen halten. Paulus überkömmt sein Gesicht, Verstand, und H. Geist, daß er weiß, wer Christus, was Tauffe sey, durchs Amt Ananiä, und tritt alsbald auf, und ist ein ander Mann. Wie viel Christliches Bluts er zuvor vergossen hat; so viel, ja tausendmahl mehr macht er nun Christen, daß die Jünger selber sich nicht gnugsam verwundern können, und sagen: Ist das nicht ein Wunder, daß der Mann also prediget, der zu Jerusalem verstöret alle, die diesen Nahmen anruffen? Und erzürnet die Jüden vielmehr, denn die Christen ihn vor erzürnet haben.

Beschluß.

Das ist nun die Historia von Paulus Bekehrung, eine sehr schöne Legende, welche uns anzeiget unsers HErrn GOttes Wunder, daß der grosse Verfolger Christi und seiner Kirchen, so bekehret, und aus einem Wolff ein sanftes unschädliches Lämmlein worden ist: Uns zu Heyl und Trost, auf daß wir Heyden einen solchen Meister und Lehrer kriegten, und GOtt für solche Gnade von Hertzen dancketen.

Am Tage der Reinigung Mariä,
Evangelium Luc. 2.

UNd da die Tage ihrer Reinigung, nach dem Gesetz Mosi, kamen, brachten sie Jhn gen Jerusalem, auf daß sie Jhn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, daß zum ersten die Mutter bricht, soll dem HERRN geheiliget heissen. Und daß sie geben das Opffer, nach dem gesaget ist im Gesetz des HErrn, ein Paar Turtel-Tauben, oder zwo junge Tauben.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottfürchtig, und wartete auf den Trost Jsrael, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, Er solte den Tod nicht sehen, Er hätte denn zuvor den Christ des HERRN gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

Und da die Eltern das Kind JEsum in dem Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOTT, und sprach:

HERR, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast.

Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern,

Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volcks Jsrael.

Auslegung.

Anno 1531. öffentlich in der Pfarr-Kirche.

HEute begehet man das Fest, welches man im Pabstthum genennet hat unser lieben Frauen Lichtmeß, darum, daß man auf diesen Tag die Wachs-Lichter geweyhet, exorciret,

orciret, angezündet, und in der Proceßion getragen hat. Wo solches herkommen sey, habt ihr offt gehöret, nemlich, daß der Pabst Sergius solches genommen hat von den Römern, auf daß, wie die Heyden in dieser Nacht umher gangen sind mit Fackeln und Lichtern, und gesucht haben die Proserpinam; Also sollen die Christen unser lieben Frauen zu Ehren, alle Jahr auf diesen Tag mit geweyheten brennenden Kertzen in der Proceßion gehen. Das müssen wir dem Pabst lassen, und wer dazu Lust hat. Wir aber begehen diesen Tag, als ein Fest unsers HErrn JEsu Christi, welcher sich auf diesen Tag erzeiget hat, da er in den Tempel zu Jerusalem getragen, und dem HErrn dargestellet worden.

Woher Lichtmeß den Nahmen bekommen.

St. Lucas gedencket dreyer Stücke der Reinigung, des Darstellens, und des Opfferns; und hänget an iedes Stück, daß es geschehen sey, nach dem Gesetz des HErrn. Was hat er damit anzeigen wollen, daß er davon so viel Worte machet, und des Gesetzes des HErrn so offt gedencket.

I. Warum Lucas des Gesetzes so gedencket.

Zum Ersten, hat er damit anzeigen wollen, wie GOtt das Jüdische Volck mit so vielen Gesetzen regieret und gezwungen habe, als ein Volck, dem solcher Zwang vonnöthen war. Erstlich ist das Gesetz von der Reinigung ein hart Gesetz gewesen: denn der Jüden Sechswöchnerin musten unrein seyn; was sie assen, truncken, anrühreten, wo sie stunden, giengen, saßen, das war alles unrein, und muste ein jeder die Sechswöchnerin fliehen und meiden, wie einen aussätzigen Menschen. Hatte sie ein Mägdlein gebohren, so muste sie 12. Wochen inne bleiben, und unrein seyn; hatte sie aber ein Knäblein gebohren, so muste sie 6. Wochen inne bleiben.

GOtt hat die Jüden mit vielen Gesetzen beschwehret.

Mit der Unreinigkeit der Kindes-Betterin.

Darnach war das Gesetz vom Darstellen und Opffern auch ein hart und schwer Gesetz. Wenn die 6. Wochen um waren, muste die Mutter ihren ersten Sohn gen Jerusalem in den Tempel bringen, denselben dem HErrn darstellen und opffern, und mit einem Ortsgülden und einem Paar Turteltauben, wenn sie arm waren, lösen, und hernach immerdar im Jahr 3. mahl sich gen Jerusalem in den Tempel präsentiren und einstellen. Das war der Jüden Gesetz im A. Testament, ein sehr hart und schwer Gesetz. Ey wie sauer solten wir sehen, so uns ein solch hart und schwer Gesetz aufgelegt würde.

Der Erstgebohrnen.

Im N. Testament sind wir von solchen Gesetzen befreyet; Aber die Jüden haben unter Mose solche Last des Gesetzes müssen tragen, nicht allein mit Beschwerung am Leibe, sondern auch mit grosser Unkost am Gelde. Von einem ieden Häupt haben sie jährlich geben müssen einen Ortsgülden den Römern. Darnach haben sie müssen alle Erstgeburt von Menschen, Vieh und Früchten geben in den Tempel. Den zehenden von allen Früchten haben sie geben müssen den Leviten. Uber das alles haben sie fast noch zween Zehenden geben müssen, wenn man rechnen will, was sie dem Könige, Item für Opffer, Item den Armen gegeben haben. Und der Pabst hat des Gebens auch viel gemacht. Was hat man allein für Wachs-Licht geben auf diesen Tag. Wer das Geld hätte, das allein in diesem Fürstenthum auf diesen Tag um Wachs-Licht ausgegeben ist, der würde ein reicher HErr seyn.

Beschwehrung im Pabstthum.

Nun sind wir frey, nicht allein von der schweren Last des Gesetzes Mosi, sondern auch von des Pabsts Schatzung. Wie man aber GOtt und seinem Evangelio für diese Freyheit dancket, das siehet man täglich an Bauern, Bürgern, Adel, etc. Denn da giebt nun niemand gern mehr einen Heller zum Evangelio und Predigamt, Ja jedermann stiehlt und raubet lieber der armen Kirchen, was vor Alters gegeben ist. Die Bauren auf den Dörffern beschweren sich, wenn sie ihrem Pfarrherr sollen einen Zaun machen, ja sie zwingen ihn wohl, daß er der Kühe und Säue hüten muß, gleich den andern Bauern. Im Alten Testament und Gesetz Mosi wurden die Jüden gezwungen, ihren Priestern gehorsam zu seyn; gleich wie im Pabstthum auch niemand wider Mönche noch Pfaffen mucken durffte. Aber itzt unter dem Evangelio will jedermann thun, was ihm gelüstet, und werden die Pfarherren und Prediger nicht allein verachtet, sondern auch sonst übel gehalten. Solche Filtzen müssen wir neben uns leiden, wie wir den Rotz in der Nasen leiden müssen.

Undanckbarkeit gegen dem Evangelio.

Darum hat unser HErr GOtt wohl gethan, daß er das Volck Israel mit vielen Gesetzen beladen hat. Denn einen Esel und Pferd muß man einspannen, und sie zäumen, sonst kan man ihr nicht brauchen, wie der 32. Ps. saget: Rossen und Mäulern muß man Zaume und Gebiß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Und Syrach Cap. 33. Dem Esel gehöret sein Futter, Geissel und Last; Also dem Knechte sein Brodt, Straf und Arbeit. Es muß in der Welt seyn Gesetz, Straffe und Zwang; des kan man nicht entbehren: nicht allein darum, daß die Leute so böse sind; sondern auch daß der Teuffel nicht ruhet noch aufhöret die Leute zu hetzen und treiben, biß er Hurerey, Mord, Dieberey, und allerley Laster angerichtet hat. Da muß man dämpffen und wehren, so viel man kan, und die Leute, welche der Teufel zu Sünden und Lastern treibet, zwingen, auf daß äuserliche Zucht erhalten werde. Itzt ist der gemeine Mann loß, nicht allein der Beschwerung mit den Wachslichtern sondern auch alles Zwanges, darin sie im Pabstthum gesteckt sind, und genieſſen des Lichts des Evangelii ohn alle Beschwerung, lauter umsonst. Da solten sie GOtt für dancken;

Die Welt Gesetz und Zwang haben.

Beschwehrung im Jüdenthum.

aber

aber sie werden frech und wilde, und wollen nichts gutes thun. Das ist eine Ursach, warum St. Lucas das Gesetz offt anzeucht.

2. Christus unterwirfft sich dem Gesetz um unsert willen.

Zum andern hat er damit wollen anzeigen, daß unser lieber HErr Christus um unsert willen sich unter das Gesetz geworffen hat, auf daß er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete. Er war nicht empfangen noch gebohren, wie das Gesetz von den Erstgebohrnen saget; sondern war empfangen vom Heil. Geist, und gebohren aus einer reinen Jungfrauen: dennoch hat Er mit seiner Mutter die Reinigung gehalten, nach dem Gesetz. Solches ist ein grosser Trost für uns, daß die Schrifft uns Christum also fürmahlet und fürbildet, daß Er aller Ding uns gleich worden sey; doch also, daß er keine Sünde gethan hat. Wie tieffer wir Christum bringen können ins Fleisch, ie besser ist es. Denn er selbst hat sich unter das unterste Gesetz der Reinigung geworffen, auf daß er anzeigete, daß Er ein natürlicher Mensch wäre, doch ein reiner, heiliger Mensch, der sich um unsert willen unter das Gesetz giebt, wie St. Paulus sagt, Galat. 3. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes; da Er ward ein Fluch für uns.

Denn weil alle Menschen sind des Todes schuldig.

Also ists auch mit dem Gesetz von den Erstgebohrnen, welche dem HErrn musten fürgestellet werden. Dasselbe Gesetz zeiget an, alle alle junge Kinder, bald von der Geburt an, Sünder, und zum Tode verdammt wären. Darum musten sie bald in den Tempel gebracht und fürgestellet werden zum Opffer, das ist, zum Tode. Da kömmt nun Christus, und trägt nicht allein das Gesetz von der Unreinigkeit, sondern auch das Gesetz vom Darstellen und Opffern der ersten Geburt; ladet nicht allein unsere Sünde auf sich, sondern läst sich auch um unsert willen zum Tode verdammen: denn was im alten Gesetz ist geopffert worden, das ist alles dahin gegeben worden zum Tode. Wer aber seinen erstgebohrnen Sohn wieder haben wolte, der muste ihn mit einem Opffer lösen. Das heist das andere Opffer im Alten Testament.

Läßt sich Christus für sie verdammen.

So hat nun Christus das Urtheil auf sich genommen, daß Er ist zum Tode verdammt, wie ein ander Mensch. Daraus sehen wir, waß wir sind von Natur mit Vernunfft und freyen Willen. Das Gesetz giebt uns dahin dem Tode, und die allererste Frucht, welche die beste und edelste war; damit anzuzeigen, daß nichts guts im Menschen sey, ob er schon den Vortheil habe, und der Erstgebohrne sey unter seinen Brüdern. Weil nun Christus solches gethan hat, sich unter das Gesetz gegeben, damit hat er uns vom Gesetz befreyet, auf daß wir des Todes nicht schuldig wären, vielweniger aber der Unreinigkeit. Denn er ist dem Gesetz nichts schuldig gewest, Er ist kein Sünder, und das Gesetz hat kein Recht ihn zum Tode zu verdammen. Weil ihn aber das Gesetz angegriffen hat, wie ein ander Kind, welches in Sünden empfangen und gebohren ist, und er doch von allen andern Kindern ausgeschlossen ist, als der nicht von männlichen Saamen, sondern vom H. Geist empfangen; nicht aus einer unreinen Mutter, sondern aus einer reinen Jungfrauen gebohren ist, und derhalben das Gesetz kein Recht zu ihm hat, ja er des Gesetzes HErr ist: so hat Er uns von dem Fluch des Gesetzes erlöset, daß uns das Gesetz zum Tode nicht verdammen soll, so wir uns auf ihn täuffen lassen, und an seinen Nahmen gläuben. Und das ist das erste Stück in diesem Evangelio, von den Gesetzen der Reinigung und der ersten Geburt.

2. Von Simeon.

Das andere Stück in diesem Evangelio ist tröstlicher und feiner, denn das erste, daß der alte Simeon, aus Anregung des heiligen Geistes, in den Tempel kömmt, und das Kind JEsum auf seine Arme nimmt, und einen feinen Gesang singet, deß wir uns wieder den Tod zu trösten haben. Denn es ist ein andrer Gesang, denn des Pabsts und der Pfaffen Requiem. St. Lucas saget, daß Simeon habe eine Verheissung gehabt von dem Heil. Geist, er solte nicht sterben, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen, das ist, den König, von dem alle Propheten geweissaget und verkündiget haben. Und darauf kömmt er in den Tempel, und nimmt das Kind, (welches die Eltern in den Tempel bringen, auf daß sie für ihm thaten, nach dem geschrieben stehet im Gesetz,) auf seine Arme, lobet GOtt und spricht:

HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast.

Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völckern,

Ein Licht zu erleuchten die Heyden und zum Preiß deines Volcks Israel.

Die geringe Gestalt des Kindes.

Simeon hat ein sehr scharf Gesicht. Er siehet an diesem Kinde keine Königliche Gestalt noch Gepränge, sondern eine Gestalt, wie eines armen Bettlers. Die Mutter ist ein arm Weib, und hat kaum fünff Groschen in ihrem Beutel, damit sie ihr Kind in dem Tempel löset nach dem Gesetz. Das Kind hat nehrlich geringe, arme Windelein, darin es gewickelt ist, dennoch tritt Simeon herzu, ohne iemands Zeugniß und Predigt, prediget und zeuget selbst öffentlich

öffentlich, und spricht: Diß Kind ist aller Welt Heyland, und aller Heyden Licht.

Aergert Simeon nicht.

Das ist eine seltzame Predigt, und wunderlich Zeugniß von diesem Kinde. Simeon siehet ein kleines Kindlein in geringen Tüchlein liegen. Wenn er da nach der Vernunfft hätte richten wollen, so hätte er sagen müssen: Das ist kein König, sondern ein Bettel-Kind. Aber er thut diese arme Gestalt, wie das Kind nach der Vernunfft anzusehen ist, aus den Augen, und macht diß Kind zum Könige, gröſser denn alle Könige sind der gantzen Welt. Denn er nennet ihn einen Heyland von GOtt bereitet für allen Völckern, und ein Licht zu erleuchten die Heyden in der gantzen Welt. Das heist weit um sich gegriffen, und die Augen weit aufgethan. Er siehet in die gantze Welt, von einem Ende des Erdkreyses biß an das ander. Wo Völcker und Heyden sind, spricht er, in der gantzen Welt, da ist diß Kind ein Heyland, und ein Licht. Fasset also alles, was in der gantzen heiligen Schrifft gesaget ist, und hängets an diß Kind, das er auf seinen Armen hat.

Sondern er nennet ihn einen Heyland aller Völcker.

Zum ersten nennet er diß Kind einen Heyland aller Welt; damit zeiget er an, daß diß Kind von Sünd und Tod erlöset, und Gerechtigkeit und ewiges Leben schencket. Dieses grosse Wunderwerck siehet der liebe Simeon an diesem Kinde, daß es die Leute gerecht und seelig machet; und redet so gewiß und köstlich davon, eben als sehe er in der gantzen Welt keine Sünde, keinen Tod, keinen Jammer, sondern eitel Gerechtigkeit, Heyl und Leben. Meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Als wolt er sagen: Mir ist nicht anders zu Muth, denn das alles, was in der Welt ist, eitel Leben und Seeligkeit sey. Darum will ich nicht sterben, sondern im Friede dahin fahren.

Ein Licht der Heyden.

Zum andern nennet er ihn ein Licht der Heyden. Er ist ein Licht, spricht er, dadurch alle Heyden erleuchtet sollen werden. Er soll die Finsterniß wegnehmen und dafür eitel Licht geben unter die Heyden, das ist, Er soll dem Teuffel sein Reich zureissen, der da regieret in der Welt, mit Finsterniß, Irrthum, Sünde, Tod, und allem Unglück, Er soll Sünde und Tod zustören, wie auch St. Paulus spricht, 2. Tim. 1. Der dem Tode hat die Macht genommen, und das Leben und unvergänglich Wesen ans Licht bracht, durch das Evangelium; zu welchen ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel, und Lehrer der Heyden. Das sind die grosse mächtige Wercke und Wunder GOttes, so Simeon diesem Kinde giebt, daß er sagt: Diß Kind werde regieren in der gantzen Welt, und das Licht seines Evangelii anzünden wider des Teuffels Irrthum und Finsterniß, und die Leute zum Erkänntniß GOttes bringen.

Daß aber alle Menschen nicht erleuchtet werden, noch dem Evangelio gläuben, da liegt nicht Macht an. Leuchtet doch die liebe Sonne auch in die gantze Welt, und schlaffen doch unterdeß viel Leute; und viel sind blind, welche der Sonnen Licht nicht sehen. Daß nun alle Menschen der Sonnen Licht nicht sehen, das ist nicht der Sonnen, sondern der Leute Schuld, welche entweder schlaffen oder blind seyn, oder Fenster und Augen zuthun, und der Sonnen Licht nicht sehen wollen. Unsere gantze Stadt Wittenberg ist des Evangelii voll, das leuchtet allen, Jungen und Alten; und nehmen doch die wenigsten das Evangelium an. Das ist nicht des Evangelii, sondern der Leute Schuld, die es nicht annehmen wollen. Ob nun gleich viel Heyden blind bleiben, die das Licht nicht sehen; dennoch bleibt diß Kind nichts desto weniger aller Heyden Licht.

Ob schon alle Heyden nicht erleuchtet werden.

Denn sein Reich gehet durch die gantze Welt.

Also ist das Reich Christi blieben unter dem Pabst, Türcken und Tartern, und bleibet heutiges Tages unter den zornigen Junghern, Bischöffen und Fürsten, Ja bleibet auch zu Rom, da doch der Teuffel leibhafftig wohnet. Man findet ja noch die Tauffe da, und etliche die das Evangelium haben. Darum daß Simeon saget, Christus sey ein Licht zu erleuchten die Heyden, das ist so viel gesagt, Christus Reich gehet durch die gantze Welt, unter alle Heyden, und liegt nicht dran, daß alle Heyden nicht erleuchtet werden. Du hast ihn, spricht er, zu einem gewissen König † bereitet in der gantzen Welt, wo Menschen sind, also, daß Er die Heyden mit seinem Licht erleuchten soll. Weissaget also der alte Simeon von Christo, eben wie der Prophet Esaias lange zuvor von ihm geweissaget hat, da er spricht, Cap. 49. Ich habe dich zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyst mein Heyl biß an der Welt Ende.

† und Heyland

Ausser Christo ist eitel Tod und Finsterniß.

Weil aber diß Kind, wie Simeon sagt, seyn soll aller Völcker Heyland, und ein Licht zu erleuchten die Heyden; so folget, daß alle Völcker auf Erden ohne Heyl, und alle Heyden ohne Licht, das ist, in Finsternis, blind, verlohren und verdammt sind. Denn wo sie nicht ohne Heyl und Licht, in Finsterniß verlohren und verdammt wären, so dürfften sie dieses Heylands und Lichts nicht. Da wird nun Simeon der grösseste Ketzer, der auf Erden kommen ist, und den alle Welt verwirfft und verdammt; wie wir heutiges Tages sehen, daß dieser Gesang Simeonis aufs höchste angefochten wird, als falsch und ketzerisch. Der Pabst mit den Seinen will es nicht zulassen, daß Simeons Gesang wahr sey, daß diß Kindlein JEsus aller Völcker Heyland, und aller Heyden Licht sey. Darum wolte ichs gern also predigen, und diß Kindlein also mahlen, daß ich, der es prediget, und ihr, die es hören,

hören, mit festem Glauben gewiß fasseten, wie es Simeon gefasset hat. Der sagt also: Diß Kindlein, welches ich auf meinen Armen habe, ist ein Heyland aller Völcker, und ein Licht aller Heyden. Darum wo dieser Heyland und das Licht, Christus, nicht gepredi-get wird, da ist eitel Finsterniß, Blindheit, Sünde, Tod, GOttes Zorn und ewige Ver-dammniß.

Wird aber von vielen nicht erkannt.

Solche Predigt aber können unsere Wi-dersacher nicht leiden. Wenn ich predige, und spreche: Alles, was der Pabst und seine Mönche, Nonnen und Pfaffen gelehret und gethan haben, daß ist Finsterniß und Irr-thum, ꝛc. so wollen sie es nicht allein nicht hö-ren, sondern heissen auch solche Predigt Ketzerey, und singen doch diesen Gesang auf den heutigen Tag in ihren Kirchen, mit Ker-tzen, Lichtern, Fahnen, und grossem Gebränge. Die Worte halten sie von diesem Gesang, singen und bekennen die selbe mit dem Munde, Christus sey aller Völcker Heyland, und aller Heyden Licht. Aber die That verleugnen sie. Denn so das wahr ist, daß diß Kind aller Völ-cker Heyland, und aller Heyden Licht ist; so folget, daß Francisci Orden, des Pabsts De-creta und Satzung, solcher Heyland und solch Licht nicht ist. Soll dieser Text und Artickel rund und rein stehen, wie ihn Simeon gesetzt hat, so muß man dabey auch alles verdam-nen, was da folget, aus diesem Artickel ver-dammt seyn.

Die wissent-lich Christum anfeinden.

Aber wenn ich solches lehre, und solche Fol-ge mache, so schilt man mich einen Ketzer und Lügner, und saget von mir: Ich lehre Irr-thum und Verführung. Darum beissen sich die Papisten selbst in die Zunge, daß sie sagen, Christus sey aller Welt Heyland und Licht; und doch darneben lehren: Mönchtrey und gute Wercke helffen auch zur Seeligkeit, wie ihre Bücher zeugen. Das ist ja eine greuli-che Blindheit, daß sie bekennen, Christus sey aller Welt Heyland und Licht; und zugleich lehren und vertheidigen wollen: Gute Wer-cke sind der Heyland und das Licht, oder wel-ches gleich so viel ist, Christus ist nicht allein der Heyland und das Licht; sondern wenn ich ein solch Leben führe, ein Mönch werde, so faste, so bete, so bin ich auch der Heyland und das Licht.

Für welchen wir uns wohl hüten.

Diese Blinden und blinden Leiter sollen wir lassen fahren, und drauf fleißig sehen, daß wir diesen Text und Artickel gewiß und rein haben mögen, nemlich also: Christus ist der Heyland und das Licht aller Welt; darum alles, was ausser Christo ist, das ist eitel Sünde, Tod, Finsternis, Hölle und Verdammniß, und wenn es schon die allerbesten Gesetz und Ord-nung wären, die da seyn mögen. Als, das Käyser-Recht ist gewislich GOttes Ordnung, das muß man haben, und kan es nicht entbeh-ren; aber zur Seeligkeit für GOtt, und ewi-gem Leben hilffts nicht. Ich will ein grob Ex-empel geben: Eine Kuh muß Heu und Stroh haben, das ist ihr Gesetz, deß sie nicht gerathen kan; aber durch solch Gesetz wird sie nicht ein Kind, Tochter oder Erbe im Hause, sondern bleibet eine Kuh. Also gehets hie auch zu, wenn ich gleich alle Gesetz und Gebot des Käysers habe, so bin ich doch, werde auch nicht dadurch GOttes liebes Kind. Vielweniger bin und werde ich Gottes Kind durch Mön-cherey, und wenn die Mönche gleich hundert tausend mahl heiliger wären, weder sie sind. Gleichniß.

Und ihre Sa-tzungen mei-den.

Das ist grob geredt; denn ich muß grob davon reden, um der groben unnützen Plaude-rer willen. Gleichwie eine Kuh nicht wird Tochter oder Erbe im Hause, daß sie ihr Ge-setz hat im Stall; also wird auch niemand ein Kind und Erbe GOttes, daß er sein Gesetz hat, es sey des Käysers oder des Pabstes: ohn daß des Pabsts Gesetz noch nicht so gut als des Käysers. Sintemahl des Käysers Gesetz nach der Vernunfft GOttes Ord-nung ist; des Pabsts aber nur menschliche, vermessene, frevele Auffsätze sind, damit die armen Gewissen beschwehret und verstricket werden. Wo eine Kuh darum, daß sie ihr Ge-setz im Stalle hat, wolte sagen: Ich bin Tochter und Erbe im Hause, und sich legen in die Wie-gen da die Tochter liegen soll, so würde man sa-gen: Ey hinaus mit der Tochter, lasse den Schlächter her, der die Tochter Mores lehre. Also heissets hie auch: Nur in die Hölle hinein geworffen, Mönche und Pfaffen mit Kappen und Platten, welche durch ihre Gesetz und Werck wollen GOttes Kinder seyn, und Er-ben im Himmelreich.

Und auf Si-meons Wort Achtung ge-ben sollen.

Darum hat Simeon eine reine Stimme, und singet also: **Meine Augen haben dei-nen Heyland gesehen, den du bereitet hast für allen Völckern, ein Licht zu er-leuchten die Heyden**, ꝛc. Als wolte er sa-gen: Ich weiß von keinem andern Heyland und Licht, denn von diesem, welchen ich itzt auf meinen Armen trage, und mit leiblichen Au-gen sehe. Daraus folget, wie ich gesagt ha-be, daß alles, was nicht Christus ist, Finster-niß, Blindheit, Tod und Teufel sey, für GOtt, und wenns gleich das weltliche Regiment und die Gerechtigkeit des Käysers wäre. Denn solches auch nicht gilt für GOtt, sondern gehö-ret herunter in den Kühstall, das ist, in diß vergängliche, flüchtige Leben. Aber diß Kind-lein davon Simeon hie singet, ist allein der Welt Heyland und Licht, welches uns er-leuchtet, gerecht und seelig machet für GOtt.

Das Christus der Heyden Licht sey.

Und redet der liebe alte Vater sehr eigentlich, und nennet das Kind **einen Heyland aller Völcker, und ein Licht der Heyden.** Er läst das Kind nicht allein bleiben in dem klei-nen Winckel des Jüdischen Landes; sondern theilets allen zu, auch denen, die nicht von A-brahams Saamen und Blut sind. Die Jü-

den rühmen sich, als seyn sie allein theilhafftig der Verheissung, so den Vätern geschehen ist; aber Simeon eignet diesen König nicht allein den Jüden, sondern auch den Heyden zu. Darum ists fein geredt, und ein recht Prophetisch Stücklein, daß er Christum heist ein Licht zu erleuchten die Heyden. Ob schon ich, als ein Heyde, nicht bin ein Bruder des Volcks Israel, nach dem Fleisch; dennoch bin ich ein Miterbe dieser Gnade und Wohlthat, daß Christus auch mein Heyland und Licht ist.

Daß wir für Irrthum sicher seyn.

Das wäre nun mit vielen Worten auszustreichen, wenn es die Zeit itzt leiden wolte. Aber laßt uns auf dißmahl daß mercken, daß mit diesen Worten alles ausgeschlossen wird, als unmöglich zur Gerechtigkeit und Seeligkeit für GOtt, was nicht Christus ist. Ich wolte gern, daß dieser Artickel recht verstanden würde: denn ich weiß, daß der Teuffel auf der Bahn ist, und sich unterstehet Rotten anzurichten; wie er denn nicht feyren kan. Wer nun diesen Artickel von Christo wohl gelernet und gefasset hat, der kan nicht irren; vielweniger wird er Rotten und Secten anrichten. Denn Christus ist das Licht, und läßt uns nicht irren, ist der einige Heyland, und läst uns nicht verderben noch untergehen. Solches sehen wir an dem alten Simeon; der hat Christum recht erkannt: Und ist desselben Erkänntniß so voll, daß es Christus alles und gar ist in seinem Hertzen. Er saget weder von Engel noch Propheten, noch von der Jungfrauen Maria, noch von Johanne dem Täuffer; sondern singet uns allein von diesem Kindlein. Fraget auch nicht darnach, was die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, der Käyser zu Rom, oder andere Fürsten von diesem Kindlein halten; sondern bekennet öffentlich und spricht: Diß Kind ist nicht allein mein, sondern auch aller Völcker Heyland, und aller Heyden Licht.

Ein Preiß des Volcks Israel.

Zum Dritten nennet er ihm einen Preiß seines Volcks Israel, das ist, das Volck Israel wird dieses Kindes grosse Ehre haben. Denn Israel war das Volck, dem die Verheissung geschehen war, daß aus ihnen aller Völcker Heyland, und der Heyden Licht gebohren werden solte, wie Christus spricht, Joh. 4. Das Heyl kömmt von den Jüden. In dem gehen die Jüden uns Heyden für, wie St. Paulus sagt, Rom. 9. Daß ihnen gehöret die Kindschafft und die Herrligkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung, ꝛc. Alles, was Christus für Schätze und Güter gebracht hat, gehören in das Volck Israel. Wir Heyden haben die Verheissung nicht; aber doch haben wir den Nutz davon. Ob wir schon nicht rühmen können, wie die Jüden, daß Christus unser Vetter, Bruder und Blutsfreund sey, nach dem Fleisch; so ist doch der Nutz unser, daß er eben so wohl gantz und gar unser Heyland und Licht ist, als der Jüden.

Beschluß.

Das ist das Liedlein, welches uns Simeon heut gesungen; darauff will er nun frölich hinfahren in Friede: denn Er hat so viel gesehen, daß er sich nichts schrecken läst. Weil Er den Heyland und das Licht von GOtt bereitet, gesehen hat, so siehet Er weder Sünde noch Tod mehr, und ist bereit und willig zu sterben. Nun lässest du, HErr, spricht er, deinen Diener in Friede fahren, das ist, nun fahre ich dahin mit gantzem frölichen Hertzen. Ich sehe keinen Tod; kan es auch keinen Tod heissen; sondern heisse es eine Fahrt im Friede. Er spricht nicht: Nun will ich sterben; sondern spricht: Nun will ich im Friede fahren. Solchen Gesang hat er nicht allein gehabt im Munde, auf der Zunge, auf dem Papier, sondern im Hertzen. Unser lieber GOTT und Vater verleihe uns um JEsu Christi seines Sohnes willen, durch seinen H. Geist seine Gnade, daß wirs den lieben Simeon nachsingen, und auch im Friede fahren mögen, Amen.

Am Tage Mariä Verkündigung.

Evangelium Luc. 1.

Es trägt sich zu das Fest von der Empfängniß unsers HErrn JEsu Christi; demselben zu Ehren, Lob und Danck, wollen wir das Evangelium handeln, auf daß dieser Artickel in unserer Kirchen bekant bleibe. So schreibet Sanct Lucas von der Historia dieses Fests:

Ao. 1532. öffentlich in der Pfarr-Kirche am Palm-Sonntage Nachmittags, welches war der Abend vor der Verkündigung Mariä.

Und im sechsten Mond ward der Engel Gabriel gesand von GOtt, in eine Stadt in Galilea, die da heist Nazareth, zu einer Jungfrauen, die vertrauet war einem Manne, mit Nahmen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria.

Und

Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüsset seyst du, Holdselige, der HErr ist mit dir, du Gebenedeyete unter den Weibern.

Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria, du hast Gnade bey GOTT funden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, des Nahmen solt du JEsus heissen; der wird groß, und ein Sohn des Höhesten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemahl ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höhesten wird dich überschatten. Darum auch daß Heilige, daß von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Und siehe, Elisabeth deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und gehet itzt im sechsten Mond, die im Geschrey ist, daß sie unfruchtbar sey, denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HERRN Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast. Und der Engel schied von ihr.

Auslegung.

DIß Fest begehet man um des Artickels willen im Glauben, da wir also sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom H. Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria. Die Weiber heissens anheben; Der Glaube heissets empfangen. Maria hat angehaben, oder empfangen von dem Heiligen Geist. Dieser Artickel muß bleiben in der Christenheit; denn es ist ein trefflicher, hoher Artickel, dawieder sich stösset erstlich der Teuffel, darnach auch alle, die es mit dem Teuffel halten. Und wir Christen sind darzu beruffen, daß wir solche Artickel gläuben und bekennen sollen, die für der Welt am allernärrischten sind.

1. Die Menschwerdung Christi ist ein hoher Artickel.

Für der Vernunfft ists eine thörichte Rede, daß wir Christen gläuben und bekennen. Alle Weiber, wie groß und hoch sie auch seyn mögen, werden schwanger auf einerley Weise, nehmlich, wie geschrieben stehet, Genes. 1. GOtt schuff den Menschen Ihm zum Bilde, er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, etc. Aber mit Maria macht GOtt ein sonders, das vor in der Welt nie gehöret, und hinfort nimmermehr geschehen soll, so lange die Welt stehet, daß sie schwanger und eine Mutter wird, nicht von einem Mann, sondern vom Heiligen Geist. Der Vernunfft unbegrifflich.

Lächerlich ists für der Vernunfft, für allen Klugen und Weisen; und ie klüger und weiser sie sind, ie thörichter sie darüber werden, daß die Christen solches gläuben und bekennen, welches für aller Vernunfft unmöglich ist. Man pfleget auf deutsch zu sagen: Wenn ich thue, wie andere Leute, so narre ich nicht. Das ist ein gemein Sprichwort, und ist fein geredt, und hat seine Maasse. Aber in den Artickeln des Glaubens, müssen wir diß Sprichwort in einen Winckel stecken, und sprechen: Will ich ein Christ seyn, so muß ich gläuben und thun, was andere Leute nicht gläuben noch thun: ja ich muß es gar wunderlich und seltzam machen, also daß andere Leute sich daran stossen und ärgern. Wie diß hie ist, daß ich gläuben soll, Maria die reine Jungfrau sey schwanger, und eine Mutter worden; u. wisse dennoch kein Mensch auf Erden drum, denn sie allein. Solches lautet närrisch und unmöglich. Denn so dergleichen vor mehr geschehen wäre, so hätte es einen Schein, und liesse sich gläuben. Aber daß GOtt die Jungfrau allein aus allen Weibern anserwehlet, und solches Wunderwerck mit ihr ausrichtet, solches machet den Handel ungläublich. Welcher wir nicht gehorchen sollen.

Dennoch ists wahr, daß Maria schwanger, und eine Mutter worden; und doch eine reine Jungfrau, † nicht eine steinerne, hölzerne Jungfrau, sondern eine gebohrne Jungfrau. Gleich wie ein ander Mensch Fleisch und Blut hat, und ein sterblich Fleisch; also hat sie auch Fleisch und Blut, und ist ein sterblicher Mensch, wie ein ander Weib. Und machet doch GOtt etwas sonderliches mit ihr, daß sie einen Sohn krieget, desselben Mutter ist, ihn trägt, gebieret, säuget, und niemand drum weiß, denn sie allein. Diesen Artickel gläuben allein wir Christen, und werden darum für Thoren und Narren gehalten in der Welt. Wenn Türcken und Jüden solches hören, lachen und spotten sie unser, und zwar unsere Klügler lachen unser auch. Gleichwie Der Jungfrauen Marien Sohn ist GOtt und Mensch.

wie alle Artickel in unserm Glauben für der Vernunfft närrisch und lächerlich scheinen; also scheinet dieser Artickel auch närrisch und lächerlich, daß der Engel hie verkündiget, Maria soll schwanger, und eine Mutter werden, und einen Sohn gebähren: derselbe soll nicht allein wahrer Mensch; sondern auch wahrer GOTT seyn.

† ist; Und eine rechte natürliche

Wird von einer reinen Jungfrauen gebohren.

Da sind wir Christen grosse Narren für der Welt, daß wir gläuben, Maria sey dieses Kindes rechte Mutter; and sey doch eine reine Jungfrau. Denn solches ist nicht allein wider alle Vernunfft, sondern auch wider GOttes Schöpffung, der zu Adam und Eva gesaget hat: seyd fruchtbar und mehret euch. Alle Weiber, so schwanger werden, müssen sprechen: Wir sind fruchtbar, und mehren uns von unsern Männern. Maria aber wird schwanger, und spricht: Ich bin fruchtbar und mehre mich auch; aber ohne einen Mann. Das ist nun hoch und groß, daß der Engel zu ihr spricht: Du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, des Nahmen solt du JEsus heissen. Aber das ist grösser und höher, daß er weiter spricht: Der Sohn, den du gebähren wirst, wird groß, und ein Sohn des Höhesten genennet werden. Jt. Er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Damit mahlet er dis Kind und die Frucht also, daß ihm Himmel und Erde zu enge sey.

Vernunfft ärgert sich an diesem Artickel.

Das düncket allererst der Natur und Vernunfft närrisch seyn. Wie ist das müglich, spricht die Vernunfft, daß dis Kind ein Sohn des Höhesten soll genennet werden? und soll dennoch einer armen sterblichen Magd natürlicher Sohn seyn? Nun verkündiget der Engel also, und wir Christen gläuben auch also, daß Maria nicht allein eine reine Jungfrau sey; und doch schwanger und eine Mutter werde, eines natürlichen Sohns: Sondern auch das derselbe Sohn, den Maria empfangen, gebohren, gepfleget und gewartet hat, aller Dinge, wie eine Mutter ihres natürlichen Kindes pfleget und wartet, heisse und sey warhafftiger GOttes Sohn. Das stöst allererst aller Welt Weißheit für den Kopff, und ärgert sonderlich die Jüden. Und zwar wenn die Welt länger stehen soll, wird man wohl innen werden, was der Teuffel durch die Rotten wider diesen Artickel aufbringen wird; sie beginnen bereit diesen Artickel anzustechen, und ihre Gifft dawider zu säen.

Drum sollen wir GOttes Wort ihr entgegen setzen.

Drum lasset uns diesen Artickel wohl fassen, und fest dabey bleiben, auf daß wir nicht hören, was die Vernunfft hie klügelt, sondern was GOttes Wort davon saget. Dieser Artickel ist fest bezeuget, beyde im Alten und Neuen Testament; darum muß er gewißlich wahr seyn. Wenns recht und gut wäre, so könte ichs eben so klüglich verlachen, als sie es verlachen / und könte unter uns so einen spitzigen Kopf finden, der es überklügelte; wie sie es überklügeln. Sie meynen, es könne es niemand so scharff ausrechnen, als sie, und halten uns für grosse Narren. Aber wie grosse Narren wir auch sind, so verstehen wir doch ihre Narrheit, die sie für grosse Klugheit halten, und sprechen also: Weil es ihnen so närrisch dünckt, so gläuben wir es unserm HErrn GOtt zu Lob, uns zur Seeligkeit, und den Klüglern zu Troß.

Und GOtt die Ehre geben.

Jch könte es auch ausrechnen, und wohl an den Fingern zehlen, daß kein Weib noch Jungfrau, nach der Natur und Vernunfft zu reden, schwanger werde von sich selbst. Und es wäre nicht allein närrisch, sondern auch ein böse gefährlich Exempel, wenn ein Weib oder Jungfrau sagen wolt, sie wäre schwanger von sich selbst. Aber wir haben hie einen Meister über uns, GOtt im Himmel, der giebt dieser Jungfrauen Zeugnis, daß sie ohn Mann schwanger und Mutter worden ist. Er hat ihm das vorbehalten, daß er mehr Weisen hat Menschen zu schaffen, denn eine alleine. Hat er doch im Anfange Mann und Weib nicht zugleich auf einmahl geschaffen. Er schüttet seine Kunst nicht auf einmahl aus; wie jener Fechtmeister thät, der seinen Schüler alles auf einmahl lehrete, und darnach von ihm bezahlet ward: Sondern er bleibet Meister und Schöpffer für und für, und wir werden seiner Kunst, Macht und Weißheit kein Ende wissen.

Der Allmächtig und weise ist.

Adam schuff er aus einem Erdenkloß, und bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, daß der Mensch ward eine lebendige Seele. Darnach schuff er Evam aus des Mannes Ribbe. Nun hätte er wohl können Mann und Weib zugleich auf einmahl und auf einerley Weise schaffen; aber er hats nicht thun wollen: Er hätte wohl können zuerst Evam allein schaffen, und von ihr andere Menschen lassen gebohren werden. Aber er hats auch nicht thun wollen; sondern hat Adam zuerst geschaffen, darnach Evam; darnach Adam und Evam zusammen bracht, und es so geordnet, daß aus menschlichen Blut und Saamen alle Menschen sollen gebohren werden, wie St. Paulus sagt, Act. 17. Er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf den ganzen Erdboden wohnen.

Und auf mehr als eine Weise Menschen schaffen kan.

Das sind drey Weisen, Menschen zu schaffen. Aber wie unser HErr GOtt damit nicht gefangen hat seyn wollen, daß er alle Menschen entweder aus dem Erdenkloß, oder aus des Mannes Ribbe, oder aus menschlichem Saamen schaffete: Also hat er

viel

viel weniger wollen gefangen seyn, daß er der vorigen Weisen eine halten müste; sondern hat ein neues angerichtet, welches die vierdte Weise hat seyn sollen, nemlich, daß er einmahl hat wollen ein Kind schaffen aus einer Jungfrauen, wie der Prophet Esaias Cap. 7. spricht: Der HErr wird euch ein Zeichen geben, Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel. Als wolt er sagen: GOtt will hie seine Ordnung der Creatur nicht halten, sondern ein neues machen. Eine Jungfrau soll schwanger werden; Und das soll ein Zeichen oder Wunder seyn. Doch hält er die Ordnung schier die Helffte, daß das Kind gebohren wird aus einer Jungfrauen. Es kömmt nicht Mann und Weib darzu, doch kömmt eines dazu, nemlich das Weib, und dasselbe stehet allein ohne Mann.

Von dem wir Vernunfft und alle Sinne empfangen.

So sollen nun wir Christen also sagen: Nach der Vernunfft ists närrisch, daß eine Jungfrau soll schwanger, und Mutter werden, und einen Sohn gebähren, der nicht allein ihr natürlicher Sohn, sondern auch GOttes natürlicher Sohn ist. Aber hie muß ich die Vernunfft und menschliche Klugheit unter die Bauck stecken, und nicht hören, was die Vernunfft darzu saget, sondern was GOtt in seinem Wort saget. Denn der droben im Himmel ist, und alle Vernunfft geschaffen hat, der wird etwas mehr wissen, denn aller Menschen Vernunfft weiß. Und der mir und dir die Augen in den Kopff gesetzet hat, der wird weiter sehen, denn ich und du sehen, wie der 94. Ps. saget: Der das Ohr gepflantzet hat, solte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen? Der Schöpffer muß ja gröser, klüger und weiser seyn, denn die Creatur.

Der von uns diesen Gehorsam und Glauben fodert.

Darum sollen wir uns in das Wort gefangen geben, und nicht weiter forschen noch klügeln. GOtt läst uns aber im Wort verkündigen, daß diß Kind wahrer GOtt und wahrer Mensch sey, von Ewigkeit gebohren vom Vater, und zeitlich gebohren von einem rechten natürlichen Weibsbilde, welches natürliche Glieder hat, wie ein ander Weibsbild, und ihres Kindes pflegt, wie eine andere Mutter; ohn daß diese Empfängniß und Geburt übernatürlicher Weise zugehet, und dieser Sohn von einer Jungfrauen gebohren wird. In solch Wort GOttes sollen wir uns gefangen geben: denn wir können es doch mit unser Vernunfft nicht ergründen; sondern müssen darinne ersauffen, wenn wirs ausspeculiren wollen: Wie die Klügler darin ersauffen, die es mit der Vernunfft wollen ausrechnen.

Beschluß des ersten Stücks.

Das ist nun die Verkündigung des Engels, wie unser Glaube hält, da wir sprechen: Ich gläube an JEsum Christum, etc. empfangen von dem H. Geist, das ist, Ich gläube, daß die Jungfrau Maria schwanger worden ist mit einem Sohn, der auch GOttes einiger Sohn ist. Von wem ist sie schwanger worden? Von niemand, denn von sich selbst. Sie stehet allein und ohne Mann, und kömmt niemand dazu / denn der Heil. Geist allein.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? sintemahl ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höhesten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

2. Mariä Frage.

DA disputiret Maria mit dem Engel, wie solches zugehen werde. Zu der Zeit hielt man † viel von der Jungfrauschafft. Nun kömmt des Engel zu Maria, und redet sie freundlich an, saget, sie sey lieb und angenehm, GOtt und den Menschen, und bringet die Bothschafft, daß sie soll schwanger werden, und einen Sohn gebähren, der soll GOttes Sohn genennet werden. Da sind ihr Gedancken eingefallen, daß sie dencket: Ich bin ein armes Aschenbrödlein, soll ich nun Mutter werden, und einen Sohn gebähren, und weiß von keinem Manne. Wer will mirs gläuben, daß ich von mir selbst schwanger sey? Fühlet also, daß sie durch diese Bottschafft des Engels in Gefahr des Todes geführet wird. Darum dencket sie: Wird man es von mir erfahren, daß ich schwanger bin, und mich drauf fragen, wie will ichs beweisen, daß ich von keinem Manne wisse? Und das ist auch die Wahrheit; Wo unser HERR GOtt nicht über Maria sonderlich gehalten hätte, so wäre es nicht Wunder, daß sie wäre gesteiniget oder verbrandt worden. Denn schwanger seyn, und doch von keinem Manne wollen wissen, der des Kindes Vater sey, da gehöret Stein und Feuer zu unter Mose. Weil es nun mit dieser Empfängniß nicht so zu gehen solte, wie es in der Welt die gemeine Weise ist, so fürchtet sich Maria, und fraget, Wie es denn zu gehen werde.

† nicht

Des Engels Antwort.

Da giebt nun der Engel die Glossa, und spricht: Maria, wilt du nach der Vernunfft davon reden, so wirst du nimmermehr schwanger werden; und ob du schon schwanger würdest, must du nach dem Gesetz sterben. Aber du hast einen grossen Vortheil; der heilige Geist wird über dich kommen. Als wolt er sagen: Ich will dir den rechten Bräutigam verkündigen; der Heilige Geist wird bey dir seyn: den laß dafür sorgen, wie ers zuwegen bringe, daß du schwanger werdest,

und die Krafft des Höhesten wird dich überschatten; der allerhöchste GOtt wirds also verschaffen, daß weder Teuffel noch die gantze Welt etwas wider dich aufbringen könne. Du wirst Mutter seyn, und einen Sohn gebähren; und wird doch niemand davon wissen, denn der Heil. Geist, und GOtt der Allerhöchste allein. Darum laß unsern HErrn GOtt dafür sorgen, wie ers ausrichte und hinaus führe. Ist der mit im Spiel, so laß es sehen, wer es hindern wolle. Denn welche Macht ist auf Erden, die den Höchsten hindern könne? Ja die Krafft des Allerhöchsten wird dich also überschatten und überdunckeln, daß es der Teuffel nimmer wird gewahr werden, wie du Mutter werdest, und wird dis Wunder GOttes aller Welt verborgen seyn. Man wird dich wohl für dieses Kindes Mutter halten; aber wie du Mutter werdest, wird niemand wissen, biß es zu seiner Zeit offenbahret werde. Darum darffst du dich nicht fürchten, du wirst wohl sicher seyn.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesaget hast.

3. Maria Ja-Wort und Empfängniß Christi.

DEs Tages und in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Jawort gegeben hat, hat sie mit Christo angehaben. Der heilige Geist hat sie in einer Stunde, da sie gesagt hat, mir geschehe nach deinem Wort, fruchtbar gemacht, und sie ist GOttes Mutter worden, und Christus ist zugleich GOtt und vollkommener Mensch gewest, in einer Person. Ob er gleich klein gewest ist; dennoch ist er in dem Augenblick zugleich GOtt und Mensch, in Mutterleibe ein Kindlein, und Maria ist GOttes Mutter.

Grund dieses Artickels.

Diesen Artickel verlachen Türcken und Jüden, wie gesagt, und meynen, es sey treffliche hohe Kunst, daß sie ihn so verlachen können. Aber wenns gut wäre, könnten wir ihn eben so verlachen als sie. Wir Christen aber sollen an diesem Artickel fest halten, und dabey bleiben. Denn solches ist verkündiget gewest von Anbegin, daß GOttes Sohn solte Mensch werden, und daß seine Mutter eine Jungfrau seyn solt; wie die erste Verheissung, welche GOtt bald nach Adams Fall gegeben hat, zeiget, des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zertreten. Er spricht nicht, des Mannes Saamen solls thun; sondern des Weibes Saamen. Darum muß dieses Schlangentreters Mutter eine Jungfrau seyn. Darnach habens die lieben Väter und Propheten weiter verkündiget, biß es letzlich die lieben Apostel in aller Welt geprediget haben, und wir nun auch darauf getaufft sind, und Christen heissen, darum, daß wir solches gläuben und bekennen; darum sollen wir auch dabey bleiben. Wenn nun in den letzten Zeiten Schwärmer kommen, und wider diesen Artickel plaudern, so sehet, daß ihr feste stehet.

Aller Menschen Empfängniß und Geburt ist sündlich.

Denn an diesem Artickel ists gelegen. Christus hat wollen anheben, da wir anheben, doch ohne Sünde: denn er hat uns durch und durch heiligen wollen. Wir heben in Sünden an, werden in Sünden empfangen und gebohren, es sey Käyser, König, Fürst, Reich oder Arm; Alles, was Mensch heist und ist, wird in Sünden empfangen, Ps. 51. Christus aber hat allein den Titul und die Ehre, daß er vom heiligen Geist empfangen ist. Wir werden in Sünden empfangen, und sind solche Leute, da Fleisch und Blut, und alles, was wir an uns haben, unrein, und durch die Sünde verderbet ist; wie denn ein ieder an ihm selbst wohl fühlet, und an andern Menschen siehet, daß wir und alle Welt voll böser Lust, voll Hoffart, voll Teuffel, und mit dem leidigen Unglauben besessen sind. So werden wir empfangen und gebohren. Denn alle Menschen, wie viel empfangen und gebohren werden, werden nach der gemeinen Weise und Schöpffung empfangen und gebohren, davon geschrieben stehet, Gen. 2. Seyd fruchtbar, und mehret euch und füllet die Erde.

Christus ist ohne Sünde empfangen und gebohren.

In solcher unreinen, sündlichen Empfängniß und Geburt, hat Christus nicht wollen erfunden werden. Er ist wohl rechter natürlicher Mensch worden; aber nicht in Sünden empfangen und gebohren, wie andere Adams Kinder. Darum muste seine Mutter eine Jungfrau seyn, die kein Mann berühret hätte, auf daß er nicht im Fluch, sondern ohne Sünde empfangen und gebohren würde, und der Teuffel kein Recht noch Gewalt zu ihm hätte. Der heilige Geist ist allein da gewest, und hat diese Empfängniß in ihrem Jungfräulichem Leibe gewürcket. Die Mutter Maria ist wohl von sündlichen Eltern in Sünden gebohren, wie wir; aber der heilige Geist ist über sie kommen, hat sie geheiliget und gereiniget. Also, daß diß Kind von Fleisch und Blut gebohren ist; aber nicht von sündlichen Fleisch und Blut. Der H. Geist hat die Jungfrau Maria lassen einen warhafftigen, natürlichen Menschen bleiben, der Fleisch und Blut gehabt hat, wie wir haben. Aber er hat die Sünde aus ihrem Fleisch und Blut gefeget, daß die Mutter würde eines reinen Kindes, welches nicht mit Sünden vergifftet wäre, wie wir.

Wahrer GOtt und Mensch.

Das ists auch, daß der Engel spricht: Das Heilige, daß in dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Denn bald in dem Augenblick, da Maria empfangen hat, ist sie eine heilige Mutter gewest, voll heiliges Geistes, und ihre Frucht ist eine heilige reine Frucht gewest, zugleich GOTT und vollkommener Mensch, in einer Person.

und

Und hat die heilige Mutter darnach gebohren GOttes Sohn, einen heiligen Menschen, ohne alle Sünde. Sein Blut ist wohl roth gewest, und sein Fleisch weiß, er hat der Mutter Brüste gesogen, hat Brey gessen, hat geschryen, geschlaffen, wie ein ander Kind. Aber sein Fleisch und Blut ist ein heilig, rein Fleisch und Blut. Er ist ein heiliger Mensch, einer heiligen Jungfrauen Sohn und GOttes Sohn, wahrer GOtt und Mensch, in einer Person.

Und ein H. Mensch.

Diesen Artickel predigen wir auf den heutigen Tag, daß unser HErr JEsus Christus, warhafftiger GOtt und Mensch ist, in einer Person, vom Heiligen Geist empfangen, und aus einer Jungfrauen gebohren. Welcher Artickel unser einiger Trotz ist wider den Teufel, ja wider alle Engel. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, (wie Hebr. 2. geschrieben stehet) sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich. Er ist nicht GOtt und Engel; sondern GOtt und Mensch worden. Er hat nicht die englische Natur, sondern den Saamen Abrahä an sich genommen, der ein Mensch ist, Fleisch und Blut hat. Darum heist er auch Immanuel, GOtt mit uns: nicht allein darum, daß er um uns und bey uns ist, und unter uns wohnet, welches gnug wäre; sondern daß er auch worden ist, das wir sind. So nahe ist er zu uns kommen, daß er eben das Fleisch, Blut, Beine an sich genommen hat, (doch ohne Sünde) das wir haben. Diesen Trotz höret der Teuffel ungern, daß unser Fleisch und Blut GOttes Sohn, ja GOtt selbst ist, und regieret im Himmel über alles. Vor Zeiten hat man alle Sonntage in der Kirchen gesungen das Symbolum Nicenum oder Bekänntniß des Glaubens, so zu Nicea auf dem Concilio gemacht ist, und wenn man gesungen hat die Worte, & Homo factus est, ist jedermann auf die Knie gefallen. Das ist eine feine löbliche Gewohnheit gewest, und solte noch also gehalten werden, daß man GOtt für die Menschwerdung Christi von Hertzen danckte, daß er uns in so grosse hohe Ehre gesetzt, und seinen Sohn hat lassen Mensch werden.

Und Immanuel.

Denn es scheinet sonst, als sey GOTT der Welt feind. So schändlich gehets zu in der Welt, und läst GOTT so viel Rotten kommen, und so viel Mords und Unglücks geschehen, daß iemand dencken möchte, GOtt wäre allein der Engel GOtt und HErr, und nehme sich der Menschen nichts an. Aber hie sehen wir, daß GOtt so nahend sich zu uns Menschen befreundet, daß er sich mit keiner Creatur so nahend befreundet hat, als mit uns; Und wiederum wir Menschen mit keiner Creatur so nahend befreundet seyn, als mit GOtt. Sonn und Mond kommen uns nicht so nahe, als nahe uns GOTT kommen ist: denn er ist in unser Fleisch und Blut kommen. GOTT regieret nicht allein über uns, wohnet auch nicht allein in uns; sondern hat auch persönlich wollen Mensch werden.

GOtt ist dem Menschen am nähesten befreundet.

Beschluß.

Solche Gnade begehen wir heute, auf daß wir GOtt dafür dancken, daß er unsere unreine, unheilige Empfängnis und Geburt, durch seine heilige Empfängniß und Geburt gereiniget, den Fluch von uns genommen, und den Segen über uns bracht hat. Wir haben von Natur eine unflätige, sündliche Empfängniß und Geburt. Christus aber hat eine reine, heilige Empfängniß und Geburt; und durch seine heilige Empfängniß und Geburt wird unsere unreine Natur, Fleisch und Blut geseegnet und geheiliget. Darauf sind wir in die Tauffe gesteckt, auf daß wir durch das Mittel seines Worts, Sacraments und Geistes, seiner heiligen Empfängniß und Geburt genieſſen mögen. Wolte GOtt, wir danckten ihm auch für solche Gnade, und würden nicht so überdrüßig und müde solches zu hören und zu lernen; wie leyder der mehrer Theil in dieser Welt thut, so da meynen, sie könnens, wenn sie es einmahl gehöret haben.

Die Ander Predigt, über das Evangelium Luc. 1.

Anno 1534. in seinem Hause.

DIß Fest feyret man darum, daß wir unsers HERRN GOttes überschwengliche Gnade lernen erkennen, und ihm dafür dancken, und uns des grossen Wunderwercks freuen, daß GOtt uns armen Menschen so gnädiglich heimgesucht hat, und nicht schlecht einen Engel gesand, der uns erlösen solte, sondern seinen einigen Sohn, welcher nicht allein mit uns redet, und solche Botschafft bringet, sondern auch sich in unser Fleisch und Blut kleidet und selbst Mensch wird. Wenn ein Fürst zu armen Bettlern käme, und nicht allein ihnen Geld geben wolte, sondern würde auch selbst ein Bettler, dem könten die Bettler nicht gnug dancken, könten sich auch nicht gnug über solcher Wohlthat freuen. Aber das ist keine Vergleichung gegen dieser Gnade, die uns GOtt durch die Menschwerdung seines Sohns erzeiget hat. Darum soll solches

ches uns auch frölich machen und erwecken, daß wir unserm lieben HErrn GOtt von Hertzen dafür dancken.

GOtt wird Mensch.

Verflucht und vermaledeyet ist der Mensch, der solches höret und nicht gläubet, noch mit Freuden annimmt. Zwar Jüden, Türcken, Tartern und der Pabst glaubens nicht, und halten die Sendung des Sohnes GOTTes gleich, als wenn man einen Knecht hätte nach Bier geschickt. Wir Christen aber sollen lernen, wie hoch unser HErr GOtt uns geehret hat, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden. Wie hätte er sich näher zu uns thun können? Wenn ich mein Kind auf meine Arme nehme, und es küsse, das hält man für eine grosse Liebe. Aber GOtt thut solches nicht; sondern nimmt eben die Natur an, die ich und alle Menschen haben, wird Mensch, isset und trincket, wie ich und du, wird von einer Jungfrauen gebohren, wie ich und du aus der Mutter sind gebohren worden: ohn daß der Heilige Geist diese Empfängniß und Geburt ausgerichtet hat, da wir Menschen dagegen in Sünden empfangen und gebohren werden.

Uns zu erlösen.

Des solten wir Christen uns freuen, daß wir so seelig † worden sind. Denn so wehe ist uns durch Adams Fall nicht geschehen, dadurch wir alle mit Sünden befleckt und in den Tod kommen sind, als wohl uns dagegen durch Christum geschehen ist, welcher selbst Mensch worden ist, auf daß er uns von Sünd und Tod erlösete. Der Teuffel ist uns nahe kommen; doch ist er uns nicht so nahe kommen, daß er unsere Natur an sich genommen hätte. Denn ob er gleich gefallen ist durch die Hoffart, und darnach den Menschen auch dahin bracht hat, daß er von GOTT abgefallen ist; dennoch ist er kein Mensch worden, und uns nicht so nahe kommen, als nahe uns GOttes Sohn kommen ist, der unser Fleisch und Blut ist worden.

† heilig.

Des sollen wir uns billig trösten.

Des solten wir uns ja trösten, und unserm HErrn GOtt von Hertzen dafür dancken, daß er uns die Ehre gethan hat, und seinen Sohn lassen Mensch werden, daß nun unser Fleisch und Blut droben sitzt im Himmel, zur rechten Hand GOttes, und GOtt und Mensch eine Person ist, und über Himmel und Erden regieret. Wohl dem Menschen, der solches gläubet, und zu Hertzen nimmt, daß wir Menschen nun einer höhern Natur sind, denn die Engel, welche doch die höchsten Creaturen sind. Solches rühmet die Epistel zum Ebräern hoch am andern Capitel: **Er hat nicht den Engeln unterthan die Zukünfftige Welt, davon wir reden. Item, Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich; daher muste er allerdinge seinen Brüdern gleich werden.**

Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur.

Die Englische Natur ist viel höher und herrlicher, denn die menschliche Natur. Denn die englische Natur kan für Herrlichkeit auf Erden nicht wohnen. Nun hätte Christus wohl können ein Engel werden, daß er eine solche Person wäre, da englische und göttliche Natur wäre vereiniget worden; wie göttliche und menschliche Natur in Christo vereiniget ist. Aber er hat das nicht thun wollen. Sondern da GOtt Abraham verheissen hatte, daß aus seinem Geschlechte, Christus, GOttes Sohn, solte gebohren werden, welcher den Seegen brächte unter alle Heyden, ist er kommen, und von einer Jungfrauen, die Abrahams und Davids Tochter war, gebohren worden. Da ist Abrahams Geschlecht hoch geehret. Aber es gilt uns auch, ob wir schon Heyden, und nicht Abrahams Saamen sind nach dem Fleisch; denn die Verheissung sagt, daß in Abrahams Saamen alle Heyden sollen geseegnet werden. Zu dem, kommen wir Heyden von Adam und Noah her, welche eben dieselbe Verheissung gehabt haben, die hernach Abraham wiederholet ist.

Bleibt in Ewigkeit.

Darum gilt die Verheissung und Erfüllung der Verheissung allen Menschen auf Erden; Und wir sollen uns der Zukunfft und Menschwerdung Christi billig freuen, und uns dessen von Hertzen annehmen, daß GOttes Sohn Mensch worden ist. Er ist zu uns kommen, nicht wie ein schlechter Bote, der Brieffe bringet; sondern hat sich mit menschlicher Natur also vereiniget, daß er von uns nimmer geschieden werden kan; sintemahl er in unser Natur steckt, und so zu uns kommen ist, daß er nicht wieder weg kommen kan. Ob wir schon itzt ihn nicht sehen, so schadets doch nicht. Denn er hat gesagt, wir sollen Harren biß an den jüngsten Tag, da werden wir ihn wohl sehen, daß er in unser Fleisch und Blut sich verkleidet hat, und wir solchen Leib haben, als er hat.

Frucht der Menschwerdung Christi.

Des sollen wir uns freuen, und GOtt dafür dancken. Wer solches nicht thut, der ist ein unseeliger Mensch. Denn solches ist so grosse Gnade und Herrligkeit, daß uns die Engel billig möchten feind seyn, daß unser HErr GOtt die Engel verachtet, und nicht auserlesen hat, daß er ihre Natur an sich genommen hätte; sondern hat uns Menschen auserkohren, und unsere Natur an sich genommen, die wir doch des Teuffels eigen waren. Wer sich nun an Christum hängt und hält, der hat so viel als er. Denn Christus hat sein Erbe mit uns getheilet, daß wir mit ihm im gesammten Leben sitzen, so wir an ihn gläuben. Wenn sich der Teuffel schon an uns machet, so kan er uns doch nicht fressen. Denn Christus ist Mensch worden, aller Dinge uns gleich, ausgenommen Sünde. Derselbe spricht uns zu in seinem Wort: Haltet euch an mich, ich will euch nicht lassen; Gleichwie mich Teuffel, Tod und Hölle nicht halten können; also sollen sie euch auch nicht halten.

Heute

Die mit der Vernunfft nicht zu erforschen.

Heute ist der Tag, da unser Heyl angangen ist, und GOttes Sohn Mensch worden, und göttliche und menschliche Natur vereiniget worden sind, in einer Person. Unselige Leute sind, die davon aus der Natur disputiren, und daran zweiffeln, daß zwo Naturen in Christo bey einander sind, GOttes Natur, und Menschen Natur. Darum soll man sich für disputiren und klügeln hüten und sagen: Hie gilt es nicht disputirens. Anderswo mag man disputiren und klug seyn; aber hie in dem Artickel des Glaubens, soll man das Disputiren anstehen lassen. Hie heists also: Wer sich in einfältigem Glauben an GOttes Barmhertzigkeit hält, und gläubet, daß GOttes Sohn uns zu gut Mensch worden ist, der hat den Nutz davon, nehmlich die ewige Seeligkeit. Wer das nicht thut, der hat das Widerspiel.

Sondern mit Glauben fassen.

Diß Wunderwerck begehen wir heute, nemlich die Vereinigung GOttes und Menschen, daß die zwo Naturen, göttliche und menschliche Natur, also vereiniget sind, daß sie nun nicht können von einander geschieden werden; Wie wir auch in unsern Glauben beten: Ich gläube an JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria; das ist heute angangen. Zu Weihnachten hören wir, wie Christus gebohren ist; aber heute ist es angangen, und ist göttlich und menschlich Natur vereiniget worden, in einer Person. Diese Botschafft verkündiget der Engel Gabriel und spricht zu der Jungfrauen Maria: sie soll schwanger werden, und einen Sohn gebähren, der soll ein Sohn des Höchsten genennet werden. Er soll auf dem Stuhl Davids sitzen ewiglich, und ein König seyn über alle Könige. Das sind mächtige und treffliche Worte, und ist groß Wunder, daß ein Weibesbild solche Worte hat gläuben können. Wenn es itzt zu einer Jungfrauen gesaget würde, die würde es gewißlich lachen: denn menschliche Natur ist schwehr und träge GOttes Wunder zu gläuben. Aber Maria hats fein einfältig gegläubet, hat nicht mit der Vernunfft darnach getappet.

Nach dem Exempel Mariä.

Wahr ists, sie fraget den Engel, wie es zugehen werde; aber sie fraget nicht, wie es möglich sey nach der Vernunfft, sondern fraget schlecht, wie es zugehen werde, ob sie auch soll einen Mann nehmen. Da antwortet der Engel, Nein, der H. Geist wird über dich kommen. Daran hat sie nicht übel gethan, daß sie darnach gefraget hat: denn sie war dem Joseph vertrauet. Dawider wolte sie nicht handeln, wolte nicht eine Ehebrecherin werden, wie die Jüden sie schmähen, sondern bey Ehren bleiben. Da sie aber höret, daß der Heil. Geist über sie kommen werde, da ist sie zu frieden, und fraget nicht weiter, sondern giebt dem Engel das Vollwort, und der Heil. Geist machet sie in den Augenblick zu GOttes Mutter.

DAs ist die Historia des heutigen Festes, und der Artickel unsers Glaubens, daraus wir hören, wie unser HErr GOtt seinen einigen Sohn zu uns geschickt hat. Wir dürffen nicht einen Bothen zu ihm schicken; sondern er ist zu uns kommen, und selbst persönlich. Wir Mönche haben unserm HErrn GOtt Boten geschickt, haben ihn mit unsern Wercken versöhnen wollen. Das soll nicht seyn; sondern wir sollen gläuben, daß GOttes Sohn ist zu uns kommen, Mensch worden, vom Heiligen Geist empfangen, und von der Jungfrauen Maria gebohren. Darum sollen wir nicht eigene GOttes-Dienst anrichten, als wolten wir erst zu unserm HErrn GOtt gehen, eben als wäre er nicht erst zu uns kommen. Nein, sondern er ist selbst erst zu uns kommen.

Wie wir zu GOtt kommen.

Erstlich sind wir von ihm und durch ihn geschaffen; darnach da wir verlohren und verdammt waren durch die Sünde, werden wir durch seine Zukunfft seelig, wenn wir gläuben, daß er uns ist gleich worden, und menschliche Natur mit GOtt vereiniget hat. Wenn ich nun zu GOtt kommen will, so muß ich zu der Jungfrauen Schooß gehen, auf welchem Christus liegt, das ist, ich muß hören, wie der Christliche Glaube mich lehret, daß Christus um meinet willen ist vom Heil. Geist empfangen, und aus der Jungfrauen Maria gebohren. Wenn ich da anfahe, und mich an Christum, für mich empfangen und gebohren, fest halte, so bin ich auf dem rechten Wege gen Himmel; so rücket mich denn Christus zu sich. Will mich der Teuffel schon fressen; so bleibe ich doch da, da Christus bleibet. Denn der Teuffel kan mich nicht halten, weil Christus zu mir kommen ist, und Fleisch und Blut hat, wie ich habe, (doch ohne Sünde.) Darum wie er zu mir kommen ist, und mein Fleisch und Blut an sich genommen hat; also will ich mich an ihm fest halten.

Gute Wercke sollen dem Glauben folgen.

Das ist der rechte Artickel, der uns den Weg zum Himmel weiset, auf daß wir nicht auf närrische Wercke fallen, und damit GOtt versöhnen wollen: wie wir im Pabstthum gethan. † Wenn ich aber an ihn gläube, so soll ich darnach auch gute Wercke thun, recht fasten, recht beten, recht Allmosen geben; und doch bey Christo fest bleiben, der mich allein seelig macht, ohne Zuthun und Verdienst meiner Wercke.

† Christus ist aufs erste zu uns kommen: An den müssen wir uns halten mit festem Glauben.

Beschluß.

Denn es heist, wie das Nicenische Symbolum sagt: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cœlo. Welcher um uns Menschen, und um unsrer Seeligkeit willen, vom Himmel kommen ist.

Es heist nicht, Nos propter ipsum ascendimus in cœlum, Wir sind um seinet willen in den Himmel kommen; sondern Christus ist um unsert willen vom Himmel kommen. Der Teufel wolte allezeit gern, daß wir vom rechten Wege giengen: denn er weiß wohl, daß, wer an Christum gläubet, seelig wird; darum versucht er, wie er uns durch mancherley Weisen und Wege verführen möge. Wenn er uns von diesem Artickel abgerissen hat, so hat er gewonnen. Was bey diesem Artickel bleibet, und Christo fest anhängt, das tritt den Teufel mit Füssen. Was aber von Christo fället, das tritt der Teuffel mit Füssen. Unser lieber HErr GOtt verleyhe uns seine Gnade, daß wir bey diesem Artickel fest bleiben mögen, und durch Christum selig worden.

Am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit,
Evangelium Luc. 9.

UNd es begab sich nach diesen Reden bey acht Tagen, daß er zu sich nahm Petrum, Johannem, und Jacobum, und gieng auf einen Berg zu Beten. Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzet. Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias, die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgang, welchen er solte erfüllen zu Jerusalem. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und die zween Männer bey ihm stehen.

Und es begab sich, da die von ihm wichen, sprach Petrus zu JESU: Meister, hie ist gut seyn. Lasset uns drey Hütten bauen; dir eine; Mosi eine; und Elias eine. Und wuste nicht, was er redete. Da er aber solches redet, kam eine Wolcken, und überschattete sie, und sie erschracken, da sie die Wolcken, überzog. Und es fiel eine Stimme aus der Wolcken, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören. Und indem solche Stimme geschach, funden sie JEsum alleine. Und sie verschwiegen, und verkündigten niemand nichts in denselbigen Tagen, was sie gesehen hatten.

Auslegung.

Am. 1538. öffentlich in der Pfarr-Kirche.

SEut begehet man das Fest der Heil. Dreyfaltigkeit, um des Artickels willen, daß wir gläuben und bekennen in unserm Christl. Glauben, drey Personen göttl. Majestät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt und Ewigkeit, GOtt des Vaters, GOtt des Sohnes, und GOtt des heiligen Geistes. Das Mäntzischen Stifft hält heute das Evangelium von Nicodemo. Das hiesige Brandenburgische Stifft hält das Evangelium von der Verklährung Christi auf dem Berge Thabor. Doch sind wir daran nicht gebunden. Wir möchten wohl nehmen das Evangelium Matth. 3. von der Offenbahrung, so geschehen ist über der Taufe Christi am Jordan, welches Evangelium sich am allerbesten auf dis Fest schicket, da man predigen soll von dem Artickel, daß ein einiger, ewiger GOtt ist, und doch drey unterschiedene Personen des einigen, ewigen, göttl. Wesens.

Warum man diß Fest setzet?

Am Jordan sind die Personen unterschiedlicher erschienen. Denn die Gestalten, darinne sich die Personen offenbahren, sind weiter von einander. Der Vater erscheinet in der Stimme, und redet vom Himmel herab von seinem Sohn. Der Sohn erscheinet in der Menschheit, und läst sich täuffen von Johanne im Jordan. Der Heilige Geist erscheinet in der Gestalt der Tauben, und schwebet über Christo. Da hat eine iegliche Person ihre eigene und sonderliche Gestalt und Bild fein unterschiedlich. Und sind damit klar und deutlich drey unterschiedliche Personen angezeiget göttliches Wesens, daß der Vater eine unterschiedene Person sey vom Sohn und Heiligen Geist; und der Sohn eine unterschiedene Person vom Vater und Heiligen Geist; und der Heilige Geist eine unterschiedene Person vom Vater und Sohn. Und doch der Vater nicht ohne Sohn und Heiligen Geist ist. Ist. daß weder Vater noch Heil. Geist, sondern der Sohn Mensch worden ist.

Offenbahrung am Jordan.

Auf den Berge Thabor sind die Gestalten, darinne sich die Personen offenbahren, nicht weit von einander; doch ist der Unterscheid der dreyen Personen auch klar angezeiget. Der Vater offenbahret sich in der Stimme, und aus der Wolcken, und spricht: Dieser ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören. Der Sohn offenbahret sich in herrlicher Gestalt und

Auf dem Berge Thabor.

kla-

klarem Angesichte, und leuchtet wie die Sonne, der Heilige Geist offenbahret sich in einer lichten Wolcken, überschattet die Jünger, und geust den Glauben in sie. Das sind auch drey Gestalt und Bilde, darinne der Unterscheid der drey Personen angezeigt ist, obgleich die Gestalt nicht so weit von einander sind, als dort. Der Vater redet aus der Wolcken, nicht von sich selbst, sondern von dem Sohn; darum ist der Vater eine ander unterschiedene Person vom Sohn. Und der Sohn ists, von dem der Vater redet; und derselbe läst sich sehen in klarer Gestalt. Darum ist der Sohn eine andere unterschiedene Person vom Vater. Und der Heilige Geist kömmt in einer lichten Wolcken, und überschattet die Jünger; darum ist der Heilige Geist eine andere unterschiedene Person vom Vater und Sohn. Und sind doch alle drey Personen, ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt.

Glaube im Alten Testament.

Solches bekennen wir in unserm Christlichen Glauben; sollen auch solches bekennen und gläuben nach dem geoffenbahrten Evangelio. Vor Christus Zukunfft und Geburt war dieser Artickel im Alten Testament nicht so klar und offenbahr, als er im Neuen Testament ist nach Christus Zukunfft. Denn GOTT hat das Jüdische Volck geduldet und getragen, wie eine Mutter ihr Kind trägt im Schooß. Die Patrichen und Propheten haben diesen Artickel wohl verstanden; aber das gemeine Volck ist einfältig blieben im Glauben des einigen GOttes. Gleichwie unter uns die albern einfältigen Leute darbey bleiben, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger GOtt ist, und den Unterscheid der drey Personen in der einigen Gottheit nicht so eigentlich fassen können, als die Gelehrten.

Glaube im Neuen Testament.

Aber der rechte Glaube im Neuen Testament ist, daß wir Christen öffentlich predigen und bekennen, daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger ewiger GOtt sind. Item, daß der Sohn Mensch worden ist, gelitten und gestorben für unsere Sünde, und auferstanden um unsrer Gerechtigkeit willen. Item, daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn gesand wird, welcher uns bey dem Wort und Sacrament erhält, tröstet, stärcket, Sünde vergiebt, von den Todten auferwecket, und ins ewige Leben führet.

1. Eusserliche Beweisung/ daß dieses der rechte Glaube sey.

DAs ist der rechte Christliche Glaube, und ausser diesem Glauben ist kein rechter Glaube mehr auf Erden. Und hat dieser Glaube gewisse Zeugnisse und Beweisung, auch äusserlich, daß er der rechte einige Glaube sey. Das erste äusserliche Zeugniß ist, daß kein Glaube auf Erden, er heisse wie er wolle, so lange bestanden ist, als dieser Glaube. Adam und alle Väter von Anfang der Welt haben diesen Glauben gehabt, und alle Seligen werden diesen Glauben haben, bis an der Welt Ende.

Die andere äusserliche Beweisung ist, daß kein Glaube auf Erden solche Wunderzeichen gethan hat, als dieser Glaube. Man lese die Historien des Alten und Neuen Testaments, so wird man finden, wie grosse treffliche Wunderzeichen und Thaten die Heiligen durch diesen Glauben gethan haben. Im Alten Testament haben die heiligen Väter und Propheten durch diesen Glauben Wunder über Wunder gethan, ja auch Todten auferwecket; wie man von Elia und Elisa lieset. Abraham hatte nur dreyhundert und achtzehen Knechte in seinem Hause gebohren, dennoch schlug er mit denselbigen und legte darnieder vier gewaltige, mächtige Könige. So hat dieser Glaube allezeit, auch im Alten Testament, in der Welt gerumpelt und rumoret, und grosse Thaten gethan, wie die Epistel an die Hebräer C. 11. viel solcher Exempel erzehlet.

1. Denn er ist am langwierigsten.

2. Hat grosse Wunderzeichen gethan. Im Alten,

Im Neuen Testament, was hat Christus und die Apostel für Wunderzeichen gethan? Wie leicht war es ihnen, daß sie die Blinden machten sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, die Lahmen gehend, und daß sie die Todten auferweckten? Was haben die Gläubigen nach Christo, und nach den Aposteln für Thaten gethan? wie Christus zuvor verkündiget, Marc. 16. Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Nahmen werden sie Teuffel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trincken, wirds ihnen nicht Schaden; auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Solche Thaten hat kein Glaube auf Erden je gethan. Darum ists eine gewisse Anzeigung und Beweisung äusserlich, daß dieser Glaube wahr sey. Die andern Glauben in der Welt, haben solche Wunderzeichen nicht thun können, ob sie es schon versucht haben; wie die Zäuberer in Egypten nicht alle Zeichen nachthun konten, die Moses thät.

Im Neuen Testament.

Sieget wieder alle Verfolgung.

It. kein Glaube auf Erden hat so ritterlich gefochten und gestritten, wider alle Anstösse und Verfolgung, als der Christliche Glaube. Der Türcke, der Pabst, das Römische, Griechische, Persische Reich hat sich wider diesen Glauben gelegt mit aller Gewalt und Macht: aber sie haben nichts können gewinnen. Sie haben wohl viel Christen getödtet, und gemeinet, sie wolten sie alle vertilgen und ausrotten; Aber dieser Glaube ist bestanden wieder alle, ob er gleich allein gewest, und die andern alle ihn angefochten haben. Der Türcke läst der Jüden Glauben wohl zu frieden; aber den Christlichen Glauben will er ausrotten, Und wenns gilt, daß man den Christlichen Glauben angreiffen soll, so werden Türcken und

Ob er gleich von allen angefochten wird.

Jüden eins: wie Pilatus und Herodes eins worden über Christo.

Andere Glauben gehen zu Boden, wenn sie gleich gar unangefochten bleiben. Aber der Christliche Glaube wird von allen angefochten, und bestehet doch. Sonderlich hat der Pabst den Christlichen Glauben mit unzehligen Secten angegriffen; wie wir noch heutiges Tages sehen, weil der Christliche Glaube zu dieser letzten Zeit leuchtet, so setzen die Papisten alle Macht zusammen, das Evangelium zu dämpffen, und den Christlichen Glauben auszutilgen. Aber was geschicht? Der Christliche Glaube liegt oben, und sieget. Der Pabst mit seinen Rotten † und Secten leyden und vertragen sich unter einander, und werden alle eins wider den Christlichen Glauben zu streiten; aber sie richten nichts aus, denn das sie sich selbst schwächen, und den Christlichen Glauben stärcken. Der Türcke ist mächtig und starck, hat groß Geld und Gut; aber es hilfft alles nicht: der Christliche Glaube bleibet.

† und Secten gehet unter. Alle Rotten

3. Hat gewisse Weissagung.

Die dritte äusserliche Beweisung ist, daß kein Glaube von Anfang der Welt her gewest, der so gewiß verkündiget und geweissaget hätte, was zukünfftig ist, als der Christliche Glaube. Der Christliche Glaube hat gewisse Weissagung, wie es ihm und andern Glauben in der Welt gehen werde, wenn er und andere Glauben in der Welt ein Ende haben werden, nemlich, daß andere Glauben sollen untergehen; aber der Christliche Glaube soll währen bis an den Jüngsten Tag, da wird das Lehren, Predigen, gläuben, kommen zum Anschauen. Der Türcke kan aus seinem Alcoran nicht wissen, wie lange sein Glaube bestehen, und wie es dem Türcken endlich gehen werde.

Von des Mahomets und Pabsts Anfang und Ende.

Aber der Christliche Glaube und heilige Schrifft weissaget von des Mahomets Anfang und Ende, wie im Propheten Ezechiel und Daniel zu sehen ist. Und St. Paulus weissaget von des Pabsts Anfang und Ende, und spricht, 2. Thess. 2. Daß in der Kirchen GOttes sich für GOtt aufwerffen werde der Antichrist; aber Christus werde ihn stürtzen mit dem Geiste seines Mundes, und mit der Erscheinung seiner Zukunfft. Er wird ihn angreiffen, spricht er, nicht mit der Faust; sondern mit seinem Munde und Wort, und wird ihn radebrechen mit der Erscheinung seiner Zukunfft. Darum kan kein andrer Glaube der rechte Glaube seyn, denn der von Anfang gewest ist, und zu uns kommen, durch die Patriarchen, Propheten, Apostel, Bischöff und Lehrer, die der Apostel Fußtapffen nachgefolget haben. Derselbe Glaube ist bestanden und blieben; wird auch noch bestehen und bleiben biß an den jüngsten Tag.

Obschon der Teuffel und die Seinen mit aller Macht, Gewalt, Weißheit und Kunst sich darwider geleget hat, und noch heutiges Tages kein Aufhören ist mit Rotten und Secten, welche alle wider diesen Glauben zielen; dennoch ist dieser Glaube blieben: wird auch hinfürder bleiben biß an der Welt Ende. Wir haben die Sacrament-schwärmer und Wiedertäuffer ein wenig gestillet; aber es wird nicht fehlen, der Teuffel wird andere Sturmwinde erwecken: es soll ihm aber nicht gelingen. Verfolgen mag er uns; aber unser Glaube gehet frisch hindurch, wie ein feiner starcker Wagen, durch ein groß Wasser. Der Dreck hänget sich wohl an den Wagen, und der Koth an die Räder; aber der Wagen gehet hindurch, läst sich nicht hemmen. Also ists mit dem Christlichen Glauben auch; aller Dreck und Stanck des Teuffels hänget sich dran: Wie Christus und die Apostel verkündiget haben, daß mancherley Aergernisse seyn werden; aber der Christliche Glaube gehet hindurch, und bestehet feste. Des Christlichen Glaubens Beständigkeit. Gleichniß.

Solches kan der Türcke von seinem Alcoran und Mahometischen Glauben nicht sagen; ja er bekennet selbst, der Mahometische Glaube werde nur so lange bestehen, biß ein neuer Prophet komme, welcher einen neuen Glauben aufrichten wird. Doch wütet und tobet er wider den Christlichen Glauben, und meynet, er wolle ihn ausrotten. Er dencket also: Mahomet hat die gantze Welt inne; was soll das arme Häufflein ausrichten, welches JEsu Christo anhanget. Aber der Christliche Glaube liegt nicht unter, sondern sieget und gewinnet, ob schon der Türcke viel Märtyrer machet. Wäre der Christliche Glaube ein menschlich, lügenhafftig Ding, so wäre er längst untergangen, wie andere Glauben in der Welt, untergangen sind. Des Türckischen Glaubens Ende.

Des Pabsts und des Mahomets Glaube ist nun lange gestanden; aber endlich bestehet und hält er nicht. Der Christliche Glaube aber wird bleiben biß ans Ende der Welt: Wo es nicht der rechte Glaube wäre, so solte er ja eben so wohl gefallen seyn, als der Heyden Glaube, samt ihren Götzen, Jupiter, Diana &c. gefallen sind. Soll gleich der Türcke fallen oder bekehret werden; dennoch wird kein neuer Glaube kommen, sondern der alte wird bleiben, welcher gewest ist vom Anfange, und noch ist, und seyn wird bis ans Ende. Der Christliche Glaube bleibet für und für einerley.

Das sind nun äusserliche Anzeigungen und Beweisungen, daß unser Glaube der rechte Glaube ist, nemlich, zum ersten die Langwierigkeit, daß dieser Glaube von Anfange der Welt gewest ist, und seyn wird bis an der Welt Ende. Zum Andern, die Krafft, daß dieser Glaube sieget wieder alle Anfechtung, und die göttliche Macht und Gewalt sich in diesem Glauben erzeiget hat, auch wider die Pforten der Höllen. Zum Dritten die Weissagung, Beschluß dieser Lehre.

sagung, daß dieser Glaube zuvor saget, was zukünfftig ist, und die Weissagung mit den Geschichten sich fein reimen, und gewiß eintreffen. Diese drey Stücke hat kein andrer Glaube, weder der Christliche Glaube allein. Darum ist es gewiß und warhafftig der rechte einige Glaube.

Die Lehre von der H. Dreyfaltigkeit.

DArum sollen wir bey dem rechten † Glauben bleiben, daß in der ewigen GOttheit drey unterschiedliche Personen seyn, Vater, Sohn und Heil. Geist. Das ist der höchste und erste Artickel im Christlichen Glauben, darinne die andern alle hangen. Wir heissen es den Artickel von der heiligen göttlichen Dreyfaltigkeit. Aber Dreyfaltigkeit ist ein recht böse Deutsch. Denn in der Gottheit ist die höchste Einigkeit. Etliche nennen es Dreyheit; aber es lautet allzuspöttisch. Augustinus klaget auch, daß er kein bequem Wort habe. Denn ich kan nicht sagen, wie drey Menschen oder drey Engel sind, daß auch also drey Götter seyn, sondern muß sagen, daß ein einiger ewiger GOtt sey. Es ist wohl in der Gottheit ein Gedrittes; aber dasselbe Gedritte sind Personen der einigen Gottheit: nicht drey Götter, nicht drey HErren, nicht drey Schöpffer; sondern ein GOtt, ein HErr, ein Schöpffer, Oder wie wir sagen: Es ist ein einig göttlich Wesen, und sind doch drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ich nenne es ein Gedrittes. Denn Dreyfaltigkeit lautet ebentheuerlich, und ich kan ihm keinen rechten Nahmen geben.

† alten

Ein GOtt drey Personen.

Davon soll man heute predigen, wie unser Christlicher Glaube erfordert, daß wir bekennen, GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, sey ein einiger, ewiger GOtt, und doch drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und daß der Sohn, und nicht der Vater, noch der Heilige Geist, sey Mensch worden. Und daß der Heilige Geist solches in der Menschen Hertz durch den Glauben schreibe, doch also, daß der Sohn und der Heilige Geist eben derselbe ewige GOtt ist, der der Vater ist. Wer den Sohn anbetet, der betet keinen fremden GOtt an, und wer den Heiligen Geist anruffet, der ruffet auch keinen fremden GOtt an. In Summa, welche Person der Gottheit man nennet, so hat man den rechten † GOtt genennet.

† wahren

Grund dieser Lehre im Alten und Neuen Testament.

Im Alten Testament ist dieser Artickel auch wohl angezogen; Wie die Schrifft zeiget, daß Moses und die Propheten auch diesen Artickel wohl verstanden haben. Aber er ist nicht so klar dargegeben, als im Neuen Testament. Denn GOtt hat das Jüdische Volck geführet und genähret, wie eine Mutter ihr Kind an Zitzen nehret. Aber im Neuen Testament, nun das Evangelium offenbahret ist, gehet dieser Artickel nicht dunckel noch verborgen, sondern mit Bilden und Worten öffentlich: Wie Christus gelehret hat, daß man täuffen soll im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Das treiben wir immerdar in der Christenheit, auf daß dieser Artickel fest bleibe, nemlich, daß ein einiger GOtt ist, und doch drey unterschiedliche Personen sind des einigen ewigen göttlichen Wesens, und daß der Sohn ist Mensch worden, und daß der Heilige Geist den Glauben geust in der Menschen Hertz. Wer also gläubet der ist ein Christ und Kind GOttes, der läst sich Jüden, Türcken, Rotten, ja sein eigen Hertz und Vernunfft dran stossen und ärgern, und bleibet fest bey dem Wort, welches uns also gläuben lehret.

In der Offenbahrung auf dem Berge.

Also lehret uns diß Evangelium. Der Vater redet aus der Wolcken; und redet von seinem Sohn. Der Sohn stehet in einem weissen glantzenden Kleide, und betet. Der Heilige Geist erscheinet in der Gestalt einer lichten Wolcken. Da sind angezeigt drey unterschiedliche Personen. Denn der da redet aus der Wolcken, ist ein ander, denn der, von dem er redet. Und der da erscheinet in der lichten Wolcken ist ein ander, denn der da redet, und der, von dem geredt wird. Der da redet ist der Vater; Und der, von dem Er redet, ist der Sohn: der stehet und betet. Und der da erscheinet in der lichten Wolcken, ist der Heilige Geist. Darum scheidet sich der Vater vom Sohn, und der Sohn vom Vater, und der Heilige Geist vom Vater und Sohn, nach der Person; Und ist doch der Vater kein ander GOtt, denn der Sohn; Und der Sohn kein ander GOtt, denn der Vater; und der Heilige Geist kein andrer GOtt, denn der Vater und Sohn: Sondern der Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind ein einiger, ewiger GOtt.

Ketzer fechten diesen Artickel an.

Da kommen nun die Ketzer, und fechten wider diesen Artickel mit all ihrer Macht und Kunst. Etliche, als Arius, greiffen den Sohn an, und wollen den Sohn nicht lassen GOtt seyn, sagen: Der Sohn heisse GOtt nach den Nahmen; aber nicht nach der göttlichen Natur und Wesen, das ist, Er sey solcher GOtt zu nennen, durch welchen alle andere Creaturen geschaffen, sey aber nicht rechter, natürlicher, ewiger GOtt mit dem Vater. Etliche greiffen den Heiligen Geist an, und wollen den Heiligen Geist nicht lassen GOTT seyn. Dawider stehet die heilige Schrifft, und bezeuget gewaltiglich, daß der Sohn und Heilige Geist natürlicher, ewiger GOTT sey, dem Vater gleich an Allmächtigkeit, Gewalt und Ehre.

Der Sohn ist wahrer GOtt.

Joh. 5. Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihm alles, was er thut; und wird ihm noch gröſſer Wercke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig: Also auch der

Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat Er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesand hat. Was will daraus werden? Da sagt der Text, daß der Sohn eben die Gewalt habe, die der Vater hat, daß der Sohn lebendig macht, was todt ist; wie der Vater lebendig macht, und wie der Vater geehret wird, also solle auch der Sohn geehret werden. Nun ist das eine göttliche Macht, Todten lebendig machen, und eine göttliche Ehre, damit der Vater geehret wird; Darum muß der Sohn wahrer, ewiger GOTT seyn, mit dem Vater. Denn wo er nicht wahrer, ewiger GOtt wäre, wie Arius fürgiebt, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, die der Vater hat, nicht zugeeignet werden.

Der H. Geist ist wahrer GOtt.

Desgleichen zeuget die heilige Schrifft, und das Nicenische Symbolum bekennet, und lehret aus der heiligen Schrifft, daß der Heilige Geist sey, der da lebendig macht, und der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet, und zugleich geehret wird. Darum muß der Heilige Geist auch wahrer, ewiger GOTT seyn mit dem Vater und dem Sohn, in einerley Wesen. Denn wo er nicht wahrer, ewiger GOTT wäre, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß Er lebendig macht, und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeignet werden; Wie die heiligen Väter solches aus der Schrifft wider die Ketzer kräfftiglich erstritten und erhalten haben.

Drey Personen und ein GOtt.

Wahr ists, die Personen, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, sind weit geschieden, daß Arius noch sagen möchte nach der Vernunfft: Der Sohn (Christus) ist nicht GOtt, sondern allein Mensch; Und die Ketzer sagen möchten: Der Heilige Geist ist nicht GOtt, sondern eine Creatur. Aber wie weit auch die Personen geschieden sind; so kommen sie doch hie in der göttlichen Macht und Ehre wieder zusammen, daß, wie der Vater die Todten auferwecket, und macht sie lebendig; also auch der Sohn wecket die Todten auf, und macht sie lebendig. Und der Heilige Geist wecket die Todten auf, und macht sie lebendig. Und wie der Vater angebetet und geehret wird; also wird auch der Sohn angebetet und geehret. Und der Heilige Geist wird mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret; wie St. Paulus ein Gedrittes machet, und die Personen göttliches Wesens von einander scheidet, und doch alle drey Personen wieder zusammen bringet, und in eines beschleust, da Er spricht Rom. 11. Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Zeugniß dieser Offenbahrung.

Also ist auch in diesem Evangelio ein grosser Unterscheid angezeiget der Personen. Der Vater redet aus der Wolcken; Der Sohn stehet da und betet; Der Heilige Geist überschattet die Jünger: Doch muß ich nach dem Christlichen Glauben alle drey Personen wieder zusammen bringen und sagen, daß die drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einig, unzertrennet, göttlich Wesen sind. Der Unterscheid der Personen ist gewaltig. Der Vater redet von dem Sohn. Der Sohn höret den Vater reden. Der Heilige Geist schwebet nicht über der Stimme, sondern über Christo, und über den Jüngern. Stimme, Sohn, Wolcken, diese drey sind weit unterschieden. Doch sage ich, nach dem Christlichen Glauben, Diese drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind ein einiger GOtt, gleicher Macht, Ehre und Majestät.

Zeugniß aus den göttlichen Wercken.

Denn die heilige Schrifft lehret, daß durch den Sohn und Heiligen Geist alle Dinge geschaffen sind, Col. 2. Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist. Ps. 33. Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. Item, daß der Sohn und Heiliger Geist die Todten auferwecket und lebendig machet, wie der Vater. Diese Wercke, alle Dinge geschaffen, Todten auferwecken, und lebendig machen, schliessen und zwingen gewaltiglich, daß diese drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein einiger GOtt seyn. Denn die heilige Schrifft saget, daß nicht mehr sey, denn ein einiger Schöpffer, ein einiger Lebendigmacher. Diese Wercke, alle Dinge schaffen, Todten lebendig machen, stehen dem einigen GOTT zu. Weil sie aber dem Sohn, und dem Heiligen Geist, in der heiligen Schrifft zugeeignet werden, so folget, daß, ob schon der Sohn eine unterschiedliche Person ist vom Vater, und der Heilige Geist eine unterschiedliche Person vom Vater, und vom Sohn, doch der Sohn und Heilige Geist ein einiger, ewiger GOtt ist mit dem Vater. Das können wir nicht leugnen, wir wolten denn die gantze Heilige Schrifft leugnen.

Summa dieser Lehre.

Darum zwinget uns die heilige Schrifft und der Christliche Glaube, daß wir diese drey Personen in der einigen Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, unterscheiden, und doch die einige Gottheit nicht von einander reissen oder trennen, noch drey Götter machen; sondern daß wir einen einigen GOtt in drey Personen, und drey Personen in einiger Gottheit bekennen und ehren. Denn wir Christen haben nicht gnug an dem, daß wir einen einigen GOtt haben, wie die Türcken thun, welche trefflich stoltz daher fahren mit ihrem Argument, daß sie sagen: In einem Hause können nicht drey Haus-Herren seyn, sondern muß

Welche die Türcken spotten.

muß ein Haus-Herr seyn. Da meynen sie, sie habens getroffen, und halten uns Christen für eitel tolle Gänse und Endten, als die wir nicht verstehen könnten, daß wir drey Götter anbeten. Aber wehe allen denen, die zu erst den Mahometischen Glauben mit dem Argument also in die Leute getrieben haben. Wehe auch allen denen, die solches von uns Christen in fremde Länder schreiben, und uns schändlich anlügen.

Es ist ein einiger GOtt.

Wir Christen sind nicht so gar tolle Gänse und Endten, noch so grobe Knebel, die da nicht verstünden, daß es nicht allein ein närrisch Ding, sondern auch Abgötterey sey, mehr denn einen GOtt anbeten. Wir sagen auch also, daß ein einiger GOtt und Schöpffer sey aller Creaturen, und machen nicht drey Götter; sondern gläuben und bekennen, daß ein einiger GOtt sey: Und sagen doch, derselbe einige GOtt wolle in drey Personen, Vater, Sohn, und heil. Geist, erkannt und geehret seyn.

Aber drey Personen.

Denn also hat sich GOtt selbst offenbahret, daß wir gläuben und bekennen sollen, daß in seinem göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen sind, Vater, Sohn und Heil. Geist. Nicht in seiner Schöpffung sind drey unterschiedliche Personen; denn da ist er einig: Sondern in seinem inwendigen göttlichen Wesen sind drey unterschiedliche Personen. In seiner Schöpffung, von aussen gegen die Creaturen zu rechnen, ist GOtt einig, ein einiger GOtt und Schöpffer aller Creaturen. Aber in seiner Gottheit inwendig gegen ihm selbst zu rechnen, ist nicht eine eintzele Person, sondern sind drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn, und heiliger Geist.

In der Schöpffung, und in den Wercken, von aussen gegen der Creatur zu rechnen, sind wir Christen mit den Türcken eins; da sagen wir auch, daß nicht mehr denn ein einiger GOtt sey. Aber wir sagen, solches sey nicht gnug, daß wir allein gläuben, daß ein einiger GOtt sey. Denn derselbe einige GOtt, den die Türcken rühmen, daß er ein einiger Schöpffer sey Himmels und der Erden, hat sich also offenbahret, daß der Vater, Sohn, und heil. Geist, seyn drey unterschiedliche Personen, und ein einiger ewiger GOTT. Darum thun uns Jüden und Türcken unrecht, daß sie uns beschuldigen, und sagen, wir sind abgöttisch, wir beten drey Götter an; denn wir nicht drey Götter, sondern einen einigen GOtt anbeten: ohn daß wir denselbigen einigen GOtt also erkennen und ehren, wie Er sich geoffenbahret hat.

GOtt der Vater wolle uns durch seinen heiligen Geist, um seines lieben Sohnes, unsers Erlösers JEsu Christi willen, bey solchem Glauben feste erhalten, wider alles, das da gegen uns mag anfechten, Amen.

Am Fest St. Johannis des Täuffers,

Evangelium Luc. 1.

Zur Zeit Herodis des Königs Judea, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit Nahmen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aaron, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beyde fromm für GOtt, und giengen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich; und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beyde wohl betaget.

Und es begab sich, da Er Priesters-Amt pflegte für GOtt, zur Zeit seiner Ordnung, nach Gewohnheit des Priesterthums, und an ihm war, daß er räuchern solte, gieng er in den Tempel des HErrn. Und die gantze Menge des Volcks war haussen, und betete unter der Stunde des Räucherns.

Es erschien ihm aber der Engel des HErrn, und stund zur rechten Hand am Räuchaltar. Und als Zacharias ihn sahe, erschrack er, und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret. Und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Nahmen solt du Johannes heissen; Und du wirst deß Freude und Wonne haben, und viel werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß seyn für dem HErrn, Wein und starck Getränck wird er nicht trincken. Und wird noch im Mutter-Leibe erfüllet werden mit dem Heil. Geist. Und er wird der Kinder Israel viel zu GOtt ihrem HErrn bekehren. Und er wird für ihm hergehen, im Geist und Krafft Elias, zu bekehren die Hertzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten,

Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit Volck.

Und Zacharias sprach zu dem Engel? Wobey soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget. Der Engel antwortete: und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der für GOtt stehet, und bin gesand mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst erstummen, und nicht reden können, biß auf den Tag, da diß geschehen wird. Darum, daß du meinen Worten nicht gläubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.

Und das Volck wartete auf Zacharias, und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und da er heraus gieng, konte er nicht mit ihnen reden. Und sie mercketen, daß er ein Gesichte gesehen hätte im Tempel. Und er winckete ihnen, und bleib stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amts aus war, gieng er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger, und verbarg sich fünff Monden, und sprach: Also hat mir der HErr gethan, in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren solte; und sie gebahr einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hiessen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschafft, der also heisse.

Und sie wincketen seinem Vater, wie er ihn wolte heissen lassen. Und er fodert ein Täflein, schreib und sprach: Er heist Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOtt. Und es kam eine Frucht über alle Nachtbarn, und diß Geschicht ward alles rüchtbar auf dem gantzen Jüdischen Gebirge, und alle die es höreten, nahmens zu Hertzen, und sprachen: Was meynest du will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HErrn war mit ihm.

Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete und sprach:

Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel; denn Er hat besucht und erlöset sein Volck.

Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heyls, in dem Hause seines Dieners Davids.

Als er vor Zeiten geredt hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten.

Daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller die uns hassen.

Und die Barmhertzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund.

Und an den Eyd, den Er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben.

Das wir erlöset aus der Hand unser Feinde, Ihm diennete ohne Furcht unser Lebenlang.

In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höhesten heissen, du wirst für dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest,

Und Erkänntniß des Heyls gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünden.

Durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedes.

Und das Kindlein wuchs und ward starck im Geist, und war in der Wüsten, biß daß Er solte herfür treten für das Volck Israel.

Die

Die Erste Predigt von der Empfängniß, Geburt und Predigt Johannis des Täuffers.

Anno 1532. in seinem Hause.

JEglicher Christ soll die rechte Ursach wissen, warum man den heutigen Tag feyre, auf daß wir nicht so eine närrische Freude haben, wie die Welt pfleget, als hätte unser lieber HErr GOtt den heil. Johannem nur um essens, trinckens und tantzens willen, und andrer dergleichen närrischer Freude zu Liebe lassen gebohren werden. Darum wollen wir das Evangelium für uns nehmen, auf daß wir nicht allein unser Leib heute sich fülle, freue, tantze und springe; sondern auch unser Hertz und Gewissen habe, davon sichs freuen möge.

Warum man diß Fest feyre.

Das allererste in dieser Historia ist, daß GOtt mit dieser Empfängniß und Geburt, sonderliche grosse Wunder-Zeichen thut. Denn da hören wir, daß Vater und Mutter so lange im Ehestand gewest, und dennoch kein Kind gezeuget, und nun in dem Alter sind, daß sie Alters halben keine Hoffnung mehr hatten, ein Kind zu überkommen. Darzu war die Mutter nicht allein veraltet, sondern auch im Geschrey, daß sie von Natur gar unfruchtbar wäre. Da thut GOTT das grosse Wunderwerck, und giebt ihnen einen Sohn; sendet auch seinen Engel Gabriel vom Himmel, der die Bothschafft von solchem Sohn bringet. Der Vater Zacharias wird stumm, biß das Kind acht Tage alt wird. Die Mutter giebt dem Kinde den Nahmen, und sagt: Er soll Johannes heissen: welchen Nahmen sie doch von keinen Menschen gehöret hatte. Darnach fähet der Vater wieder an zu reden, und bekräfftiget der Mutter Wort; sagt auch, er heißt Johannes. Die Nachtbarn verwundern sich alle, und der Vater thut aus dem heil. Geist eine schöne Predigt von diesem Kindlein.

Johannis Empfängniß und Geburt ist wunderbar.

Solches sind alle grosse Wunderwercke, damit GOtt angezeigt, daß dieser Sohn ein grosser, trefflicher Mann seyn werde; wie auch alle, die solches hören, sich verwundern und sprechen: Wer meynest, du will aus diesem Kindlein werden? Und Christus selbst saget: Unter den Weibs-Kindern sey kein gröſſer auferstanden, denn Johannes der Täuffer.

Was die Wunderwercke bedeuten. Matth. 11.

WArum er aber groß, und über alle Adams-Kinder gelobet wird, das zeiget an der Engel in der ersten Bothschafft; und der Vater Zacharias zeugets auch an in seinem Lobgesang. Der Engel giebt die Ursach und spricht: Er wird groß seyn für dem HErrn; Wein und starck Getränckе wird Er nicht trincken, und wird noch im Mutter-Leibe erfüllet werden mit dem heil. Geiste. Und er wird der Kinder Israel viel zu GOtt ihrem HErrn bekehren. Das ists, spricht der Engel, warum Er so groß seyn wird: nicht allein daß es so wunderlich bey seiner Empfängniß und Geburt zugehen wird; sondern daß Er ein so groß und hoch Amt wird haben, ja das grösseste und höchste Amt unter allen Adams Kindern. GOTT wird ihn so groß machen, und auf ihn so viel setzen, daß keiner so groß und hoch Amt weder gehabt hat, noch haben wird, als Johannes, Zacharia Sohn. Er wird der grösseste seyn, für allen; ausgenommen den HErrn selbst: Welcher, ob er wohl der kleineste ist im Himmelreich, dennoch gröſſer ist denn Johannes.

Des Engels Predigt von Johanne.

Eben das ists auch, daß der Engel zu Zacharia kurtz zuvor saget: Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Nahmen solt du Johannes heissen; und du wirst deß Freude und Wonne haben; Und viel werden sich seiner Geburt freuen. Von zweyerley Freude meldet der Engel. Die eine Freude ist des Vaters Zacharia und der Mutter Elisabeth; denen ists ohne Zweiffel eine Freude gewest, daß sie in ihrem Alter sollen einen Sohn haben. Sonderlich aber wird sichs Elisabeth gefreuet haben, die so lange Zeit im Geschrey war, daß sie unfruchtbar wäre. Denn im A. Testament wars ein Fluch und Vermaledeyung, wenn ein Weib unfruchtbar war. Weil nu Elisabeth die Schmach so lange Zeit hat tragen müssen, daß sie unfruchtbar sey, und derhalben andere Weiber hat müssen fliehen, wie eine Eule die Vögel, und nicht dürffen unter sie gehen, ists ihr eine Freude gewest, daß sie in ihren alten Tagen ein Kind zeuget; Wie sie selbst bekennet, rühmet und spricht: Also hat mir der HErr gethan, in den Tagen, da Er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme. Das ist eine natürliche Frölichkeit und Freude, die Vater und Mutter über diesem Kind gehabt haben. Und diese Freude ist auch nicht böse; denn der Engel lobet und verkündiget sie.

Warum man sich dieser Geburt freuen werde.

Die andere Freude aber ist gröſſer, daß nicht allein Vater und Mutter, sondern auch andere sich dieses Kindes freuen sollen; nicht seiner Geburt halben, daß Er mit solchen Wunder-Wercken gebohren wird; sondern seines Amts halben, daß er so ein frölich tröstlich Amt soll führen. Das will der Engel mit diesen Worten: Viel werden sich seiner Geburt freuen, denn er wird groß seyn für dem HErrn. Und sein Vater Zacharias leget sol-

Trost und Freud von Johannis Amt.

ches sein aus, und spricht: Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen; du wirst für dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkäntniß des Heyls gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünde. Als wolt er sagen: Du Kindlein wirst der grosse, trefliche Prediger seyn, der das Volck lehren wird, wie sie seelig werden müssen. Bißher haben wir Mosen gehabt; aber er hat uns alle in Sünden und bösem Gewissen stecken lassen; Wir haben dem Tode nicht können entlauffen, da ist keine Hülffe, kein Rath gewest.

Elend im Pabstthum und unter Mose.

Denn gleich wie es uns unter dem Pabstthum gangen ist, da dieser zu St. Jacob, jener nach Rom gelauffen; einer sich zugeisselt, ein andrer sich zufastet hat. Wenn man denn alles versucht und gethan hatte, so war dem Gewissen noch nicht geholffen. Die armen, elenden, betrübten Leute wusten nicht wo aus, könten keinen Trost noch Ruhe haben, wider die Sünde und Tod: Also giengs ihnen unter Mose. Aber nun, spricht Zacharias, wirds anders werden; denn da hat uns GOtt ein Kind gegeben: das wird der Mann seyn, so den Weg weisen wird, daß man zur Vergebung der Sünden komme.

Frölich Amt Johannis.

Du Kindlein, spricht er, wirst ein Prophet heissen, der dem Volck Erkäntniß des Heyls geben wird. Ein solcher Prediger wirst du seyn, deß sich die gantze Welt wird freuen. Alle die dich sehen und hören, werden sich freuen, GOtt dafür dancken und loben, daß er so einen tröstlichen Prediger hat auftreten lassen, der mit seinem Finger auf den Sohn GOttes zeiget, und Vergebung der Sünde durch ihn zusagen soll, allen, die ihn annehmen, und an ihn gläuben. O wie seelig sind die Finger, so Christum zeigen; O wie seelige Ohren werden diese seyn, welche die Stimme hören werden: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. O wie seelige Augen werden es seyn, die den seeligen Finger sehen werden, welcher Finger deuten wird auf das Opffer, das für der gantzen Welt Sünde soll geopffert werden.

Süsse Predigt Johannis.

Mit diesen Worten hat der liebe Johannes auch aller Menschen Hertzen durchzuckert, daß man nun aus seiner Predigt weiß, wie man von Sünden möge loß, und ewig seelig werden. Denn er sagt also: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Nun muß ein ieder Mensch für sich selbst bekennen, daß er auch in die Welt gehöre. Darum machet Johannes mit dieser Predigt aller Menschen Hertzen frölich, wenn sie es nur annehmen wollen; und zeiget ihnen den rechten Trost wider die Sünde. Aller Welt Sünde, spricht er, deine, meine, und eines ieden Sünde, keinen ausgeschlossen, liegt auf diesem Lamm GOttes. Die Sünde soll nicht mehr auf der Welt liegen, soll uns nicht mehr erschrecken, verdammen noch tödten; sondern soll von uns weggenommen seyn, und auf dem Lämmlein GOttes liegen.

Das ist die rechte Freude, daß der liebe Johannes solche Bothschafft am ersten in die Welt bringet, und auf Christum mit Fingern deutet, vermahnet und reitzet iedermann, daß sie sich an ihn hängen, und solcher Gnade von ihm erwarten sollen. Solche Predigt ist vom Anfang der Welt nie geschehen. Andere Propheten haben wohl von Christo auch geweissaget, wie er kommen, und die Welt von Sünden ledig machen werde. Aber da ist weder Esaias noch Jeremias, der da hätte sagen können: Dieser ists, den ihr solt annehmen, der es thun und ausrichten soll. Johannes ist es allein, der die erste Stimme hat lassen gehen, und die Person mit Fingern zeiget, wo doch Vergebung der Sünden † zu finden sey. Johannes fänget eine neue Predigt an.

† eigentlich

Das ist nun die rechte Ursach dieses Fests, daß man St. Johannes Tag feyret: nicht seines strengen Lebens halben; nicht seiner wunderbarlichen Geburt halben; sondern um seines lieben Fingers, und um seines Worts und Amts willen. Denn solches Amt und Predigt ist vor in der Welt nie gehöret worden. Solche Finger hat nie kein Mensch gehabt noch gesehen, wie Johannis Finger sind, damit er das Lämmlein GOttes zeiget und sagt, Das sey der rechte Heyland, welcher die Welt von Sünden erlösen will. Wen nun die Sünde drücket, wer sterben soll, wen der Teuffel und Tod schrecket, der sehe nur diesem Prediger auf seinen Mund und Finger, der wird ihn recht lehren und weisen, daß er zur Vergebung der Sünden komme, und mit GOtt zufrieden werde. Und das ist die Freude, die alle Welt, nicht allein Zacharias und Elisabeth, an Johanne haben sollen. Und von der Freude sagt auch der Vater Zacharias in seinem Lob-Gesang, da er des Heiligen Geistes voll wird, weissaget und spricht: Beschluß von Ursach dieses Fests.

Gelobet sey der HErr, der GOTT Israel; denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Trost.

Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heyls, in dem Hause seines Dieners Davids.

Als er vor Zeiten geredt hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten.

Daß Er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller die uns hassen.

Und die Barmhertzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund.

Und

Und an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,

Daß wir erlöset aus der Hand unser Feinde, Ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang,

In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Freude Zachariä.

DEr liebe alte Zacharias wird frölich über der Geburt seines Sohns: nicht seiner Person halben allein; sondern daß solches itzt für der Hand sey und angehe, welches GOtt so lange Zeit her, durch seine Propheten verheissen habe, wie er dem David wolle einen Sohn geben, der von allen Feinden, das ist, von Teuffel, Sünde, Tod und Hölle, die uns fressen und verdammen wollen, helffen soll. Das (spricht er) gehet itzt an, da alle Propheten von geschrieben und geschryen haben, es werde einmahl geschehen. Itzt ist es da, GOtt sey immer und ewig gelobet. Verheissen ist es gewest, und alle Propheten haben drauff vertröstet; aber sie habens nicht können an Tag geben, noch so predigen, wie es mein Sohn Johannes predigen wird, der mit den Fingern auf solches Heyl zeigen wird, und die Menschen dazu weisen. Itzt wird das liebe Wort angehen, welches wird Vergebung der Sünde verkündigen öffentlich.

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst für dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

Unterscheid Johannis und der Propheten.

DEr liebe Vater freuet sich sehr; und rühmet doch nicht das heilige, strenge Leben, welches sein Sohn führen soll, wie der Engel gesagt hat: Sondern rühmet allein sein Wort und Predigt. Und heisset ihn nicht schlecht einen Propheten, wie die andern Propheten gewest seyn; sondern einen solchen Propheten, der hart für dem HErrn hergehen soll: Denn er selbst der HErr wird nun kommen, und selbst predigen. Aber ehe er das thut, wird dis Kindlein Johannes auftreten, und sagen: Sehet auf, das ist der Mann, durch welchen aller Welt geholffen wird; Wer den hat, der hat einen gnädigen GOtt, der soll unerschrocken und ohne Furcht seyn sein Lebenlang, allein durch diesen Mann. Solches hat zuvor kein Prophet gethan, daß er auf den Mann mit Fingern gezeiget hätte.

Johannes bereitet Christo den Weg.

Johannes wird dem HERRN seinen Weg bereiten, als ein Fürst; wenn er gehet, so gehet der näheste Diener vorher; der Fürst gehet nicht zu förderst. Wenn man aber den Diener siehet, so weicht alles, und jedermann gibt Platz: Also wird mein Sohn auch seyn; der wird vorhergehen und schreyen: Gebt Raum, der HERR kömmt, er folget mir hart auf dem Fuß nach, bald nach meiner Predigt wird er auftreten und predigen, wird leyden, und sich creutzigen lassen, und von den Todten wieder auferstehen, den heiligen Geist senden, und was ich itzt predige, verkündigen lassen öffentlich in die gantze Welt.

DAs ist nun die Freude, da wir heute den Tag mit sollen umgehen, daß wir uns freuen um Johannis Mundes und Fingers willen, daß, wer seiner Sünde halb sich fürchtet, wer für dem Tode sich entsetzt, hieher sehe auf diesen seligen Finger, und höre diese fröliche, tröstliche Stimme: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde tragt. Diesen Finger sollen wir heute loben, und GOtt dancken um des lieben Johannis Amt, und seines tröstlichen Worts willen; denn er ist der Ausbund über alle Propheten und Prediger, kein tröstlicher Wort und Finger kömmt denn Johannis Wort und Finger ist. Trost aus Johannis Predigt.

Der Papisten verkehrte Lehre.

Hie dencke zurück, und sage mir, ob wir nicht grosse Narren im Pabstthum sind gewest? Denn da ist alles Loben auf der Cantzel, und alle Freude dahin gedeutet worden, daß Johannes so ein strenges Leben geführet, weder Wein noch starck Getränck getruncken, Heuschrecken und wild Honig gessen, mit Camel-Haut sich bedecket hat. Was hilfft aber mich und dich solches? Wozu soll es uns nützen und dienen? Ists nicht wahr, wer Johannem nur für seine Person ansehen will, der wird keinen Trost draus schöpffen können? Denn ob wol GOtt darum solches hartes Leben dem Heiligen Johanni aufgeleget hat, daß die Leute desto mehr auf seine Predigt achtung geben, und desto ehe gläuben solten, weil es nicht ein schlechter Mann war, sondern für alle andere einen sonderlichen Wandel, dem Evangelio zu Ehren, und zu Förderung führete; so hilfft doch uns solches heutiges Tages nicht, es macht uns keine sondere Freude.

Ursach Johannis strengen Lebens.

Nutz seiner Lehre.

Aber das Wort und die Predigt Johannis, tröstet und erfreuet die gantze Welt, wer es nur annehmen will, daß er mit einem solchen Finger kömmt, und auf den zeiget, der aller Freude und Trost ist, nemlich auf das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Solches Lämmlein zeiget er mit seinem Finger: nicht den Gänsen, Kühen, Stein, Holtz; sondern uns Menschen, die wir arme betrübte Sünder sind, daß wirs sollen annehmen, und uns sein tröstlich und freuen. Und redet weiter von Johannis Predigt, was für eine neue Predigt es sey, die er in die Welt bringen werde, und spricht:

Und Erkänntniß des Heyls gebest seinem Volck, welches da ist in Vergebung ihrer Sünden.

Gesetz schrecket.

DAs heist tröstlich predigen, und die Leute recht lehren, wie sie sollen selig werden. Es hatten die Jüden das Gesetz, welches ist eine solche Lehre und Predigt, daraus man weiß, was man thun und lassen soll. Solches ist wohl auch ein herrlich und groß Erkänntniß; aber sie geräth uns sehr übel, weil wir ihr nicht folgen können. Denn weil wir wissen, daß GOtt seine zehen Gebot uns aufgelegt, und von uns will gehalten haben, und wir doch bekennen müssen, daß wir sie nicht halten, noch halten können; so folget, daß solche Erkänntniß des Gesetzes in dem Menschen nicht mehr wircket, denn daß er sich für GOtt fürchten, seines Zorns und Straffe gewarten muß. Darum sagt St. Paulus, das Gesetz richte Zorn an, das Gesetz tödte und verdamme, und sey gleich wie eine Handschrifft über unsern eigen Hals, Rom. 3. 2. Cor. 3. Coloss. 2.

Evangelium tröstet.

Dagegen soll nun Johannes kommen, und ein ander Erkänntniß dem Volck GOttes geben, das da sey nicht ein Erkänntniß der Sünde, des Zorns, des Todes, sondern eine Erkänntniß des Heyls, das ist, eine solche Predigt, daraus man lernet, wie man seelig, und vom Tod und Sünde mögen errettet werden. Das ist eine Kunst, davon die Welt nicht ein Wort weiß. Im Pabstthum, da ich ein Mönch war, wuste ich die Kunst auch nicht. Ich fühlete wohl, daß mir einer von nöthen wäre, der mir von Sünd und Tod hülffe; Aber wo ich solchen Helffer finden solte, das wust ich nicht. Ich ruffte St. Annam an, die war meine Nothhelfferin. Johannes aber soll zu solcher Kunst ein Meister seyn, und den Leuten geben das Erkänntniß des Heyls, das ist, eine solche Predigt in die Welt bringen, dadurch man lerne, wie man seelig, das ist, von Sünde und Tod ledig werde.

Wie wir müssen selig werden.

WIe soll aber solches zugehen? Was wird das für eine Lehre seyn. Das deutet Zacharias, da er spricht: Welches da ist in Vergebung ihrer Sünden. Wer da will wissen, wie er soll seelig werden, der muß wissen, daß es allein geschehe aus Gnaden, und sonst durch nichts. So hat Johannes auch geprediget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Item: Von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Solcher Sprüche sind sehr viel in seinen Perdigten, daraus man siehet, wie er immer hart getrieben hat auf Christum, und auf seine Gnade. Als wolte Johannes zu uns sagen: Gute Wercke helffen nicht zur Seeligkeit. Ich habe auch gefastet, und so strenge gelebet, daß, wo gute Wercke zur Seeligkeit helffen solten, so solten meine Wercke auch geholffen haben. Denn Johannes hat dem eusserlichen Ansehen nach ein heiliges Leben geführet, denn Christus selbst, welcher doch bey den Leuten blieben, auf Betten gelegen, Wein getruncken, Fleisch gessen, leinen und wöllen Gewand getragen hat. Aber Johannes hat in der Wüsten gelebt, Wasser getruncken, wild Honig und Heuschrecken gessen, eine Camelshaut getragen. Dennoch spricht er, solches hartes Leben thuts nicht, dadurch kömmt man nicht in Himmel; aber Vergebung der Sünden thuts.

gute Wercke helffen nicht zur Seligkeit.

Solches sollen wir wohl lernen. Wahr ists, wir sollen billich fromm seyn, und uns im heiligen Leben halten. Aber seelig werden, geschicht allein durch Vergebung der Sünden, daß ein ieder lerne GOtt so kennen, daß er gnädig sey, und Sünde vergeben wolle, und spreche: HErr, ich kan mit dir nicht rechnen, ich weiß mit meinen Wercken für dir nicht zu bestehen. Denn Johannes ist viel heiliger gewest, denn ich; und hat doch auf seine Heiligkeit nicht gebauet. Ich will wohl gern mich für Sünden hüten, fromm seyn, keusch und züchtig leben; Aber damit ist mir nicht geholffen. Das allein hilfft mich, das du durch den Heil. Johannem hast predigen lassen, daß wir sollen selig werden, durch Vergebung der Sünden.

sondern allein Vergebung der Sünden.

Alle Welt steckt in Sünden.

Daraus folget nun, daß alle Welt in Sünden steckt, ja die Sünde selbst ist. Denn wo keine Sünde ist, da darff man Vergebung der Sünden nicht. Wiederum, wo man Vergebung der Sünden darff, da muß ie Sünde seyn. Weil nun die Welt durch Vergebung der Sünden soll selig werden, so muß je folgen, daß die Welt eitel Sünde sey. Also schleust sichs fein, daß alle Menschen Sünder, und so viel an ihnen ist, verdammt sind. Sollen sie aber selig werden, so ist das der einige Weg, daß die Sünde ihnen vergeben muß werden. Das geschicht aber, wie Johannes lehret, allein durch den Sohn GOttes; der ist das Lämmlein, da alle unsere Sünden auffliegen, das muß uns helffen. Denn so die Sünden auf uns solten liegen, und wir sie tragen müsten, so müsten wir in Ewigkeit verdammt und verlohren seyn, und vermöchte kein Mensch gen Himmel zu kommen. Aber es heist Vergebung der Sünde, daß der Sohn GOttes die Sünde für uns hat tragen müssen.

Wird derselben allein durch Vergebung loß.

Das heist Johannis Predigt recht verstehen, und wissen, wie man soll selig werden, nemlich allein durch Vergebung der Sünden. Werden wir aber selig durch Vergebung der Sünden; so ist ausgeschlossen alle andere Weise, die Sünde zu tilgen. Das will der Pabst und sein Hauffe nicht leiden; Sie singen das Benedictus alle Tage in der Metten; aber sie verstehens nicht, sondern widerfechten und verfolgen es, als die höchste Ketzerey wenn wir lehren, man müsse allein durch Vergebung der Sünde, und nicht durch gute Wercke selig wer-

werden. Wo kömmt aber Vergebung der Sünde her? Wer macht sie? Da antwortet Zacharias sehr fein und spricht:

Durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Wodurch Vergebung der Sünden komme.

DAs heist doch je, meyne ich, allen Verdienst und gute Werck genau von Vergebung der Sünden abgeschnitten, auf daß man nicht könne sagen, man verdiene es. Die Jungfrau Maria ist heilig gewesen, Johannes der Täuffer hat ein gestreng Leben geführet; Haben sie aber dadurch Vergebung der Sünden gehabt? Nein, spricht hie Zacharias, sondern Vergebung der Sünde kömmt allein daher, daß GOtt barmhertzig ist, und aus solcher Barmhertzigkeit seinen Sohn zu uns geschickt und geschencket hat, daß er für uns bezahlete, und wir durch ihn solten selig werden. Darum heists also: Vergebung der Sünde kömmt nicht aus unserm Verdienst, noch aus unsern guten Wercken; sondern durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes, daß er uns hat lieb gewonnen, aus eigener Bewegung. Wir hatten mit unsern Sünden das höllische Feuer verdienet; aber GOtt hat seine grundlose Barmhertzigkeit angesehen. Das ist die Ursache, warum er seinen Sohn gesand hat, und um seines Sohns willen uns nun die Sünde vergiebt.

Christus heist der Aufgang aus der Höhe.

Er macht aber zumahl eine hohe Predigt von unserm lieben HErrn JEsu Christo, daß er ihm einen sondern Nahmen giebt, und heist Ihn den Aufgang aus der Höhe, das ist, über alle Creaturen im Himmel. Gleichwie der Glantz aufgehet von der Sonnen, wenn sie herfür bricht; also gehet der Sohn auf vom Vater in Ewigkeit. Also redet Christus von sich selbst, Joh. 3. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Denn sein Wesen hebt sich nicht allererst hie auf Erden an, da er empfangen und gebohren wird; er kömmt aus der Höhe vom Himmel herunter auf Erden. Der, spricht er, hat uns heimgesucht, ist zu uns auf Erden kommen, und hat uns verlohrnen armen Sündern, die wir sonst hätten müssen ewig verdammt seyn, Vergebung der Sünde gegeben; das ist lauter Gnade und Barmhertzigkeit.

Diese Lehre ist uns aus Gnaden offenbahret.

Darum können wir nicht rühmen, daß wir Wort oder Werck dazu gethan haben. Denn niemand hat von solchen gewust; Johannes aber ist der erste, der mit seinem Finger auf ihn zeiget, und uns zu ihm führet, da wir sonst eben wie die Jüden würden fürüber gehen. Die Jüden haben Ihn sehen spielen auf der Gassen, gleich wie ein ander Kind, haben ihn sehen zimmern, Brete bohren, ꝛc. Wer solt ihn denn in solcher knechtlichen Gestalt für den Aufgang aus der Höhe, und für das Lamm GOttes angesehen haben, wo Johannes ihn nicht gezeiget, und uns kund gemacht hätte? Aergerten sich doch die Jüden ohn das an ihm, und sprachen: O dieser ist der Zimmermann, Marien Sohn, der armen Wittwen Kind, seine Brüder und Schwestern sind allhie bey uns, ꝛc. Marc. 6. Darum kan sich niemand hie rühmen, daß ers verdienet habe, weil er nichts davon gewust, auch ihn nicht gekannt hätte, wo Johannes solches nicht verkündiget, und ihn mit Fingern gezeiget hätte.

Auf daß Er erscheine denen, die da sitzen im Finstermiß und im Schatten des Todes, und richtete unsere Füsse auf den Weg des Friedes.

Alle Menschen sind dem Tode unterworffen.

HJe beschleust Zacharias seine Dancksagung und Freuden-Gesang, und fasset nicht allein sein Volck die Jüden, sondern auch die Heyden mit, und sagt, daß alle Welt sitze im Tode und Finsterniß. Denn so wir gleich lange leben, so bleibet doch das letzte Stündlein nicht aussen, man wird uns endlich die Augen zudrücken. Daß es also alles unter dem Tode ist, und sterben muß; da ist kein Mensch gefreyet noch ausgenommen. Die nun also unter die Erden sollen fahren, und im Finsterniß sitzen, denen, spricht Zacharias, hat GOtt ein Licht angezündet, daß die Todten erleuchten soll unter der Erden, und im Tode drinnen, wenn sie an dis Lämmlein GOttes gläubt, und getaufft sind worden, so solen sie ein Licht haben, und ein Licht des Lebens, das ihnen im Tode darinnen leuchte, und sie so erhalte, daß der Teuffel ihnen nicht schaden kan.

Werden davon allein durch Christum erlöset.

Das ist nun die Freude: nicht eine närrische Welt-Freude, mit Tantzen und Springen, mit Essen und Trincken, oder die sich hebt grosses Gelds und Guts, oder eines weltlichen Königreichs halben; es ist um ein grössers und höhers zu thun, nehmlich, wie wir lebendig bleiben, wenn wir in der Erden drinnen Tod und faul sind, wie wir fromm werden, wenn wir in Sünden sind, wie wir aus der Hölle gen Himmel, aus der Verdammniß zur Seeligkeit kommen. Denn wir müssen doch endlich hinunter, und den Teuffel sehen und hören. Das geschicht gemeiniglich am letzten Stündelein, wenn man mit dem Tode ringet; da muß ein ieglicher Christ dahin kommen, daß er die Sünde und den Tod recht fühle. Da ist denn keine andere Hülffe noch Rath, denn daß man sich nach Johannis Finger richte, und das Lämmlein ansehe, welches der Welt

Sünde trägt, und uns tröstet, und spricht: Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; und ob er schon stirbet, soll er doch wieder leben.

Joh. 8. und 9.

Ermahnung zur Danckſagung.

Von solchen grossen Sachen, von Sünd und ewigen Tod, von Gerechtigkeit und ewigen Leben, kömmt diese Freude, da wir an des heiligen St. Johannis Tag mit umgehen, und GOtt dafür dancken sollen, daß er uns einen solchen Propheten gegeben, seinen Finger sehen, und seine Predigt hat hören lassen. Der Teuffel und Pabst haben andere Finger, die zeigen auf Platten und Kappen, und Menschen-Gebot; Aber es ist das höllische Feuer. Denn so gute Wercke helffen solten, so würden sie Johannem auch geholffen haben, und er würde sich derselben getröstet haben; Aber er geschweiget seiner guten Wercke und harten Lebens, und spricht zu Christo, Matth. 3. Ich bedarf, daß ich von dir getauft werde. Suchet und begehret anders nichts, denn daß GOtt ihm durch Christum wolle gnädig seyn. Item spricht er: Von seiner Fülle haben wir alle genommen. Also ist die Jungfrau Maria, und alle Heiligen, auch aus GOTTes Gnaden durch Christi Gerechtigkeit und Verdienst, selig worden.

Was der Nahme Johannes heisse.

Das ist St. Johannis Predigt, vom Erkänntniß des Heyls, in Vergebung der Sünden. Eine solche Kunst und Weißheit die ein ieder Christ wissen soll, daß Vergebung der Sünden sey der einige Weg zur Seeligkeit. Solche Predigt hat Johannes am ersten in die Welt bracht, und den HErrn Christum mit Fingern gewiesen. Darum ist ers wohl werth, daß man ihn lieb habe, und sich sein freue; wie denn sein Nahme mit sich bringet. Denn Johannes heist einer, der in Gnaden ist, ein holdseeliger, lieblicher, freundlicher Mann, dem iedermann hold ist. Er ist ein lauter Johannes, seine Predigt ist lauter Freude. Den Nahmen soll er haben, seines Amts halben, und nicht des Lebens, oder seiner Person halben; sonst solt er Sauer heissen. Aber sein Leben hilfft uns wenig, bringet uns keine Freude; Nur seine Lehre bringet uns Trost und Freude.

Beschluß.

Das solt ihr jungen Kinder, und ihr grossen Stricken wohl mercken, daß man den heutigen Tag feyret, nicht um des Tantzens, Essens und Trinckens willen, sondern daß Johannes lehret, wie man soll seelig werden; Auf daß iedermann GOtt darum dancke und lobe, daß er den lieben Johannem uns gegeben, und durch ihn das frölliche Wort und den seligen Finger hat kommen lassen, daß wir wissen, wo wir Seeligkeit und ewiges Leben sollen finden. Also gehet das Fest dahin, daß GOtt und seine Barmhertzigkeit gerühmet werde, und nicht St. Johannis Person, auf daß GOtt einen Danck von uns empfahe, daß Er uns seinen Sohn, und so eine tröstliche Predigt gegeben hat, daß wir weder Sünde noch Tod fürchten, sondern GOttes Güte und Gnade uns in Ewigkeit trösten mögen. Das verleihe uns GOtt allen, Amen.

Die andere Predigt, vom Fest, Amt und Predigt Johannis.

An. 1533. in seinem Hause.

Warum Johannes so wunderbarlich gebohren.

DEr Evangelist Lucas zeiget an, daß der Engel des HErrn dem Zacharia erschienen sey im Tempel, am Räuch-Altar, und ihm verkündiget, daß sein Weib Elisabeth ihm einen Sohn gebähren werde, deß Nahmen solle er Johannes heissen; deß werde er Freude und Wonne haben, und viel werden sich seiner Geburt freuen. Zeiget auch an, wie Johannes sey wunderbahrlich gebohren worden, nemlich von alten Eltern, und aus einer Mutter, welche noch darzu unfruchtbar sey gewesen, und daß Er noch in Mutter-Leibe erfüllet sey mit dem heil. Geiste. Daß also Johannis Geburt eine sonderliche Geburt, und viel eine andere Geburt, denn der andern Menschen gewesen ist. Solches alles ist nicht um Johannes willen geschehen, sondern um seines Amts willen, daß Er, wie der Vater Zacharias in seinem Lob-Gesang sagt, eine solche Kunst lehren würde, wie man zu Vergebung der Sünde, und in den Himmel kommen solte, Nemlich nicht durch eigen Werck und Verdienst, wie zuvor die Pharisäer gelehret hatten; sondern aus lauter Gnade, durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes, welcher seinen lieben Sohn gegeben hat für die Sünde der gantzen Welt.

Warum man diß Fest feyre.

Wiewohl nun alle Papisten diesen Lobgesang Zachariä täglich in ihren Kirchen gesungen haben, auch noch heutiges Tages in allen Metten singen, so haben sie ihn doch nicht verstanden, verstehen ihn auch nicht. Haben wohl diß Fest gefeyret, feyrens auch noch, allein um St. Johannis und um seines strengen Lebens willen. Wir aber feyren diesen Tag, nicht um St. Johannis willen, sondern um GOttes willen, daß wir ihn loben und preisen, darum, daß er den lieben Johannem in die Welt bracht, und zu solchem Prediger gemacht hat, welcher solche Worte und Predigt geführet hat, daß die Welt durch keine andere Weise vermöge selig zu werden, denn durch Vergebung der Sünde.

Sol-

Johannes predigt Busse.

Solches hat Johannes geprediget, wie Zacharias zuvor saget, und seine Predigten auch zeugen. Er hat die Pharisäer und Jüden darum gestraffet und gescholten, daß sie predigten, Man müste durch eigen Frömmigkeit und Heiligkeit selig werden, er hat sie geheissen Ottern-Gezichte, und gesaget, sie solten rechtschaffene Früchte der Busse thun. In Summa, er hat als mit einem Donner alles in einem Hauffen geschlagen, und alle heissen Busse thun, die falschen Büsser, die da meyneten, sie hätten gebüsset, und die falschen Heiligen, die sich düncken liessen, sie dürfften keine Busse. Und hat seine Predigt getrieben allein auf das Oster-Lämmlein, welches der Welt, das ist, aller Menschen, die in der Welt gebohren werden, Sünde tragen und hinweg nehmen solte.

Und weiset das Lämmlein GOttes.

Darum sollen wir auf diß Fest unserm lieben GOtt dancken, daß Er uns den Mann Johannem gegeben hat, welcher der erste gewesen ist, der uns das Evangelium geprediget, und auf das Lämmlein GOttes geweiset hat. Die Propheten haben wohl zuvor auch von Christo geprediget, und auf Ihn geweiset; aber von ferne, daß er über lang hernach kommen würde. Johannes aber hat von ihm geprediget, und nicht allein gesagt: Niemand vermag selig zu werden, ohn allein durch Vergebung der Sünden, und durch das Lämmlein GOttes, welches der Welt Sünde trägt; sondern hat mit seinem Finger auf das Lämmlein gezeigt und gesagt: Siehe, das ist das Lämmlein GOttes.

Das der Welt unbekannt war.

Zuvor ehe Johannes mit seinem Finger kommen ist, hat kein Jüde je gedacht, daß diß Lämmlein soll der Welt Sünde tragen, und daß dieser JEsus, Marien Sohn, GOttes Lämmlein seyn solte. Sie hättens nicht erdencken können, daß Ers seyn solte, ob Er schon mitten unter sie getreten war, unter ihnen stund, gieng und wandelte. Aber da Johannes kommen ist, hat Er gesagt: Dieser ists, ders thun soll. Also spricht Zacharias in seinem Lobgesang: Johannes werde ein Prophet des Höchsten heissen, werde für dem HErrn hergehen, daß er seinen Weg bereite, und Erkänntniß des Heyls gebe seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünde, das ist, werde ein solcher Prediger seyn, dem GOtt vom Himmel herab in den Mund gegeben hat, daß Er das Lämmlein GOttes zeige, durch welches die Leute Vergebung der Sünden erlangen und selig werden.

Wie man Johannem ehren soll.

So lasset uns nun den lieben Johannes-Tag feyren, nicht daß wir St. Johannes anbeten; welches Er nicht von uns begehret noch haben will: Sondern daß wir sein Amt erkennen, und uns des freuen, und seinem Finger folgen lernen, daß Er auf das Lämmlein GOttes weiset. Denn Johannes nimmt ihm die Ehre nicht, sondern gibt sie dem, dem sie gebühret. Ich bin nicht werth, spricht Er, daß ich seine Schuhrieme auflöse, Joh. 1. Item, ich bin nicht Christus, sondern für ihm her gesand. Wer die Braut hat, der ist Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet, und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme, Joh. 3.

der uns zum Lamm GOttes führet. Matth. 3.

Der Pabst hat Johannem geehret und angebetet, und das Lämmlein GOttes fahren lassen. Also hat er mit andern Heiligen auch gethan. Die Jungfrau Maria und Mutter GOttes hat Er geehret und angebetet; und das Kindlein JEsum in ihrem Schooß hat er fahren lassen. Solches will Johannes nicht haben, sondern weiset iedermann von sich und zeiget allein auf das Lämmlein. Ich tauffe mit Wasser zur Busse, spricht Er, der aber nach mir kömmt, ist stärcker denn ich, dem ich nicht gnugsam bin, seine Schuh zu tragen, der wird euch mit dem H. Geist, und mit Feuer täuffen. Als wolt er sagen: Ich bin nur GOttes Werckzeug, ich predige und täuffe, daß ich euch zu dem Lämmlein GOttes bringe. Ich bin nicht das Lämmlein; aber dieser ist das Lämmlein GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Darum will ich, daß ihr nicht mich, sondern das Lämmlein ansehet.

Frucht des Glaubens.

Solches soll man erstlich lernen, auf daß wir das Lämmlein recht erkennen. Darnach wenn wir wissen, was GOtt uns für Liebe und Gnade erzeiget hat, in dem, das er uns gegeben hat das Lämmlein, durch welches wir Vergebung der Sünde und das ewige Leben haben, sollen wir auch die Liebe beweisen unserm Nechsten, und ihm wohl thun, ihm Gnade erzeigen, und die Sünde verzeihen, wenn wir von ihm verletzt und beschädiget werden; wie uns GOtt unsere Sünde verziehen hat. Wenn wir das thun, so werden wir rechte Christen, und GOtt wohlgefällig seyn. Das sey auf dißmahl kürtzlich gesagt von dem lieben Johanne, welches Geburt und Predigt wir uns von Hertzen freuen, und GOtt dafür dancken sollen.

Die

Die dritte Predigt von der Enthäuptung Johannis, Evangelium Marc. 6.

ER aber, Herodes, hatte ausgesand, und Johannem gegriffen, und ins Gefängniß gelegt, um Herodias willen, seines Bruders Philippus Weib; denn er hatte sie gefreyet. Johannes aber sprach zu Herode: es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wolte ihn tödten, und kunte nicht. Herodes aber fürchte Johannem: denn er wuste, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn und gehorchete ihn in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.

Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahr-Tag ein Abendmahl gab, den Obersten und Hauptleuten und Fürnehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias und tantzete, und gefiel wohl dem Herodi, und denen die am Tische sassen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du wilt, ich will dirs geben. Und schwur ihr einen Eyd: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, biß an die Helffte meines Königreichs. Sie gieng hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach: Das Häupt Johannis des Täuffers. Und sie gieng bald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest, ietzt so bald auf eine Schüssel, das Häupt Johannis des Täuffers.

Der König ward betrübt; doch um des Eyds willen, und derer die am Tische sassen, wolte er sie nicht lassen eine Fehl-Bitte thun. Und bald schickte hin der König den Hencker, und hieß sein Haupt herbringen. Der gieng hin, und enthäupte ihn im Gefängniß, und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das Mägdlein gabs ihrer Mutter. Und da das seine Jünger höreten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab. Und die Apostel kamen zu JEsu zusammen, und verkündigten ihm das alles, und was sie gethan und gelehret hatten.

Auslegung.

An. 1534. öffentlich in der Pfarr-Kirche.

WIr haben gehöret die Predigt von dem lieben Johanne dem Täuffer, wie seine Empfängniß und Geburt ist verkündiget durch den Engel des HErrn, und wie er empfangen und gebohren ist, und wie der Vater Zacharias von ihm zuvor gesagt hat, was sein Amt seyn solle. Es ist alles zumahl herrlich zugangen; Engel, Menschen, Himmel und Erden freuen sich, und wissen von ihm zu sagen; seine Empfängniß und Geburt ist eitel Wunder und groß Ding. Nun wollen wir auch hören, was sein Ende gewest ist, auf daß wir seine Legenda gantz haben; wollen also auf das Fest seiner Empfängniß und Geburt, und seiner Enthäuptung an einander bringen.

Legenda Johannis.

Die Legenda seines Lebens, was er gethan hat, da er nun erwachsen, und ehe er in sein Amt getreten, ist verschwiegen; die Evangelisten melden nichts davon, ohn daß St. Lucas Cap. 1. sagt, das Kindlein wuchs und ward starck im Geist, und war in der Wüsten, biß daß er solte herfür treten, für das Volck Israel. Er ist von seinen frommen heiligen Eltern erzogen worden, und vielleicht im achten Jahr seines Alters in die Wüsten kommen, und in der Wüsten gewest, biß er dreyßig Jahr ist alt worden. Da ist er aufgetreten, und hat geprediget. Denn sie sind beyde fast gleich alt gewest, der Vorläuffer Johannes, und sein HErr Christus. Johannes ist empfangen sechs Monat, ehe Christus ist empfangen worden. Weil er nun sechs Monat vor ihm empfangen ist, so ist er freylich auch sechs Monat vor ihm gebohren; Und in dem Jahr, da Johannes aufgetreten ist, und geprediget hat, ist fast Christus auch aufgetreten und hat geprediget: ohn daß Johannes ein wenig vor Christo angefangen hat.

Johannes hat zwey Christus drey Jahr geprediget.

St. Lucas Cap. 3. zeiget an, daß Johannes im funffzehenden Jahr des Käysers Tiberii habe angefangen zu predigen, und am Jordan zu täuffen. Nun ist es gewiß, daß Christus im achtzehenden Jahr Tiberii ist gecreutziget worden. Darum gibt die Rechnung, daß Johannes und Christus fast mit einander geprediget haben; ohne daß Johannes ein wenig ehe angefangen hat, und Christus ein we-

nig

nig länger geprediget hat, denn Johannes. Johannes hat nicht viel über zwey Jahr geprediget; Christus nicht viel über drey Jahr. Sie habens beyde kurtz gemacht, der Vorläuffer, und sein HErr. Im funffzehenden Jahr des Käysers Tiberii haben sie angefangen zu predigen, und im achtzehenden Tiberii sind sie beyde hinweg. Doch kömmt der Vorläuffer ehe hinweg denn sein HErr; sintemahl er kaum zwey Jahr oder nicht viel länger im Predigt-Amt gewesen ist.

Anfang der Predigt Johannis und Christi.

Johannes, sagt St. Lucas Cap. 3. predigte die Tauffe zur Busse, zur Vergebung der Sünde. Er ist gegangen an dem Jordan, und hat dasselbe gantze Land durchzogen. Er hat nicht an einem Ort allein geprediget; sondern ist in alle Gegend kommen um den Jordan, hat dieselben zwey Jahr geprediget, und gesaget: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Er hat nicht Wein noch starck Getränck getruncken, sondern Wasser, und hat gessen Heuschrecken und wild Honig, hat ein gestreng Leben geführet, und die Leute erinnert, daß das Reich Christi fürhanden wäre, hat getäuffet, und Christum mit Fingern gezeiget. Als Johannes so prediget, tritt Christus bald auf und prediget auch. Das ist geschwinde aufeinander gangen. So bald Johannes angefangen hat zu predigen, in einem halben Jahr, oder aufs meiste in einem gantzen Jahr hernach, hat Christus auch angefangen; und über drey Jahr sind sie beyde todt.

Johannes hat herrliche Zeugnisse.

1. Vom Engel

2. Vom Vater.

3. Vom Christo.

Das ist noch je eine kurtze Zeit, und reimet sich solches sehr übel, zu dem hohen Zeugniß, welches Johanni, von dem Engel, von dem Vater Zacharia, und von Christo selbst, gegeben wird. Der Engel bringt die Botschafft von seiner Geburt, weissaget herrlich von seinem Amt, und führet ein die H. Schrifft aus dem Propheten Esaia und Malachia: Er wird groß seyn für dem HErrn, Item, er wird für ihm hergehen, im Geist und Krafft Elias. Zacharias spricht: Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst für dem HErrn herfür gehen, daß du seinen Weg bereitest. Christus sagt: Unter allen, die von Weibern gebohren sind, ist nicht aufkommen, der grösser sey, denn Johannes der Täuffer. Auf solch groß treflich Geschrey, folget so gering kurtz Werck, daß der liebe Johannes kaum zwey Jahr prediget, und thut dennoch keine Wunderzeichen; allein täuffet er, und prediget Busse, zu Vergebung der Sünden.

Und doch einen kurtzen Lauff im Amt

Er hat herrliche Zeugnisse im Alten Testament von den Propheten, Esaia und Malachia im Neuen Testament von dem Engel des HErrn, und von Christo selbst. Der Vater Zacharias hebet sein Amt über aller Propheten Amt. Auf solche trefliche Herrliche Zeugnisse folget nichts mehr, denn daß Johannes hin und wieder am Jordan prediget Busse, und täuffet; Und treibet solches nur zwey Jahr, darnach verleuret er seinen Kopff. Denn er hat geprediget nicht allein im Jüdischen Lande, sondern ist auch kommen in Galiläam zu dem Könige Herodes; den hat er gern wollen bekehren. Und weil ihn Herodes gern höret, wird er offt zu Hoff gewest seyn, und hat gehoffet Herodem zu gewinnen. Aber Herodes dancket ihm mit dem Kopff abe, wirfft ihn ins Gefängniß, und läst ihn meuchlings enthäupten, um der Huren Herodias willen.

So hats ein Ende, so gehets aus mit dem grossen, treflichen Mann, der so herrlich gerühmet wird von Menschen und Engeln, ja von seinem HErrn selbst; der soll so einen schändlichen Tod leyden, um einer bösen, verzweiffelten Huren willen; und dazu heimlich im Gefängniß geköpffet, und sein Kopff auf einer Schüssel der Huren in die Kammer gebracht werden, daß sie ihre Lust daran siehet. Wunder wäre es nicht, daß das höllische Feuer drein geschlagen hätte. Dieser Mann ist aufs herrlichste gepreiset von den Propheten, vom Engel, von Christo; und soll nicht länger predigen, denn 2. Jahr; soll über seiner Predigt den Kopff lassen, also, daß ihn das junge Hürlein an den Tantz bringet, mit ihm pranget für den Gästen, und darnach ihrer Mutter bringet. So schändlich kömmt der trefliche Mann um sein Leben.

Und ein jämmerlich Ende.

DA Christus solches höret, thut er eben, als wäre ihm nichts drum, und gienge ihm solcher unbilliger Tod seines liebsten, treuesten Freundes nicht zu Hertzen; er zürnet nicht, fluchet nicht, dräuet nicht, und in Summa, thut nichts darzu. Er solte billig mit allen Blitzen und Donnern in den Tantz geschlagen haben; aber er thut nicht mehr darzu, denn daß er entweicht in eine Wüste. Wer will solchem HErrn dienen, der seinen liebsten Freund, und grössesten Heiligen, ja seinen eignen Vorläuffer, so schändlich läst hinrichten, und thut nichts dazu? Uber das saget man auch, daß die Heyden und Barbaren in dasselbe Land gefallen sind, und die Gebeine Johannis nach seinem Tode zerstreuet, und (daß noch ärger ist) zu Pulver verbrant haben, also, daß nichts davon übrig blieben ist denn die Asche. Die Nonnen zu Rom rühmen, sie haben Johannis Haupt. Andere rühmen, sie haben seinen Finger, damit er Christum gezeiget hat. Aber die Historien sagen: Johannes sey mit andern Heiligen von den Heyden heraus gerissen aus dem Grabe und verbrandt worden.

Christus nimmt sich Johannes Tod nicht an.

Heist das den heiligen grossen Mann, der so herrlich in der Schrifft gepreiset, und desgleichen nach Christo auf Erden nie kommen ist, geehret, daß er so eine kurtze Zeit, kaum zwey

Christen und Prediger müssen ihr Leben wagen.

zwey Jahr, predigen, kein Wunderwerck thun, und endlich so eines schmähligen Todes sterben soll, und nach seinem Tode seine Gebeine zerstreuet, und sein Leib zu Pulver verbrand werden soll? Wohlan, wer da will ein Christ seyn, und sonderlich ein Prediger, der mag hie lernen, wie GOtt mit seinen Kindern und den liebsten Heiligen pfleget umzugehen. Und was sind wir mit unsern Anfechtungen und Verfolgungen, gegen den heiligen, treflichen Mann Johannes, mit dem es so jämmerlich zugangen ist, bey seinem Leben, und nach seinem Tode? Und zwar Christo dem Sohne GOttes selbst ists nicht besser gangen; der hat auch nicht viel länger denn drey Jahr geprediget, und ist darnach ans Creutz geschlagen worden. Es muß zumahl eine schändliche Zeit gewesen seyn unter Hanna, Caipha, Herode, Pilato und Tiberio, daß Johannes um seines hohen Amts willen, am Tantze, und Christus um seiner grossen Wohlthaten willen am Creutz, so schmähligen Tod leyden müssen; Und daß die zween hohen Männer, dergleichen nie auf Erden kommen sind, auch nicht kommen werden biß ans Ende, innerhalb anderhalb Jahr, so jämmerlich hingerichtet werden.

Christi und Johannis Tod ist den Jüden ein Zornzeichen.

Aber solches ist gewesen GOttes Zorn über das Land, welches diese zween höchste Prediger nicht länger, denn drey Jahr, im Amt hat tragen sollen. Denn dis Volck schlug allezeit die Propheten tod. So bald einer nur auftrat, flugs dahin mit ihm, wie Christus darüber klaget, Matth. 23. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesand sind; wie offt habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt? Wohlan es wird einmahl ein Ende nehmen; siehe, euer Hauß soll euch wüste gelassen werden. Da sie nun solches aufs höchste getrieben hatten, und sich mit dem Blute der Propheten weidlich beladen, auf daß sie das Maaß ihrer Väter erfülleten, hat GOtt Johannem den Täuffer und Christum seinen Sohn schnell hinreissen lassen, auf daß Johannes nur bald zu den Propheten versammlet würde, und Christus flugs in sein Reich käme, und die Bluthunde und Mörder die Jüden, Pilatus, Herodes bezahlet würden, wie sie verdienet hatten.

Wie der Ausgang zeiget.

Denn ungefährlich viertzig Jahr nach Johannis und Christi Tod, hat es mit den Jüden ein Ende genommen, daß die Stadt geschleifft, der Tempel zurissen und verbrandt, das Königreich, das Priesterthum, der Gottesdienst, Land und Leute, alles zu Boden gangen ist. Darnach hat Christus das Evangelium geführet in die Welt, und alle Gewaltigen, Klugen und Weisen irre gemacht. Also haben die zween höchsten Männer, so ie in der Welt gewest sind, ihr Amt aufs kürtzeste geführet. Andere Propheten, Bischöffe und Märtyrer, haben ihr Amt nicht so kurtz geführet. Diese zween, Johannes und Christus, sind die gröfsesten und höchsten Prediger gewesen, so ie auf Erden kommen sind; und haben doch aufs kürtzeste ihren Lauf vollendet. Aber solches hat ihnen nicht geschadet, sondern ist ein Zeichen eines schrecklichen Zorns gewest über das Jüdische Volck. Weil GOtt diese zween trefliche Prediger so bald hinweg genommen hat, wolte ich nicht gern überblieben sein, wenn ich auf die Zeit gelebt hätte.

Grosser Leute Tod ein Vorbote des Untergangs.

Wenn GOtt fromme Leute hinweg nimmt, das ist allezeit ein Zeichen des Zorns GOttes, wie der Prophet Esaias C. 56. spricht: Der Gerechte kömmt um, und ist niemand der es zu Hertzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf: denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Da stehet es beydes, wenn GOtt fromme Leute hinweg nimmt, und das Korn von der Spreu sondert, so ists ein Zeichen, daß er den übrigen Hauffen straffen, und die Spreu anzünden, und mit Feuer verbrennen will. Ihnen aber schadet es nicht: denn sie kommen aus der Unruhe in Ruhe. Unser HErr GOtt will nicht, daß sie sehen sollen das Unglück, welches hernach folget. Also tröstet GOtt den frommen König Josia, 2. Reg. 22. und spricht: Ich will dich zu deinen Vätern sammlen, daß du mit Frieden in dein Grab versammlet werdest, und deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diese Städte bringen will. Darum habens die Frommen keinen Schaden, wenn sie GOtt durch den Tod von dieser bösen Welt abfordert; die Welt aber soll dafür erschrecken: denn es ist ein Anzeigung, daß ein Unglück davorn ist, und es übel zugehen soll.

Wird aber von der sicher Welt verachtet.

So wird nun Johannes weggerissen, Christus gecreutziget, die Apostel getödtet. Unterdeß freuet sich die Welt. Die lieben Herren, Johannes, Christus, die Apostel, fahren dahin, niemand fraget darnach, niemand spricht: Ach sey es GOtt geklaget, daß die heiligen Männer so jämmerlich umkommen. Ahwe wie will es uns gehen? Sondern jedermann lachet, spottet, und ist guter Dinge. Aber wie gesagt, unser HErr GOtt hat es mit den heiligen Männern so kurtz machen wollen, auf daß sein Zorn, der über das Jüdische Volck kommen solte, desto eher angehen könte.

Wie es der jetzigen Welt gehen werde.

Heutiges Tages gehets auch also, man verfolget das Evangelium aufs heffigste, und reisset die Frommen dahin, auf daß ja GOttes Zorn, der fürhanden ist, desto eher angehe. Denn das werdet ihr erfahren, wenn die nun

dahin

dahin sind, die es ietzt aufhalten, so wird höllisch Feuer regnen auf die Welt, und eitel Jammer und Noth seyn. GOTT läst die Frommen also dahin reissen, auf daß sie das zukünfftige Unglück nicht sehen, sondern in ihre Kämmerlein gehen, und da ruhen im Friede. Wenn wir nun dahin sind, so wollen wir sagen: Wohlan, liebe Welt, du hast nicht darnach gefraget, da ich dir predigte, dich tröstete, dich straffete; sondern hast gelachet, und ein Gespött daraus gemacht, und Frommen gewürget. Nun wollen wir uns ins Grab legen, da schlaffen und sanffte ruhen. Wenn nun das Unglück und die Unruhe über dich kömmt, so wollen wirs auch weder sehen noch hören; wie du uns nicht hast wollen hören: wollen dafür sanfft schlaffen und ruhen, und dich umsonst schreyen lassen.

GOtt läst seine Propheten das Unglück nicht sehen.

Ich bin nicht gern ein Prophet, der so weissaget; Aber der gemeine Lauff ist also: daß GOTT läst selten seine Propheten sehen das Unglück, davon predigen, und die Leute dafür warnen. Jeremias ist es schier allein, der seine Propheceyen selbst sehen, und erleben hat müssen mit dem Gefängniß, und der Zerstöhrung Jerusalem; die andern hat GOtt gemeiniglich vorhin weggenommen, daß sie den Jammer nicht sehen solten. Darum sollen wir uns nicht dran ärgern, daß GOtt mit seinen Heiligen also umgehet, als kenne er sie nicht, als frage er nichts nach ihnen, und läst die Welt ihren Muthwillen treiben, als hätte sie aller Dinge recht. Den Heiligen schadet solches nicht; denn sie werden zu ihrer Ruhe gefördert: Die Welt aber fördert ihr eigen Verderben, und sammlet den Zorn GOttes; muß derhalben endlich gar zu Boden darob gehen.

Kurtzer Lauff Johannis und Christi.

So hat nun Johannes kaum 2. Jahr geprediget, und ist damit dahin gefahren aus der Welt. Christus hat auch in dreyen oder aufs höchste in vierdtehalb Jahren alle seine Predigen, Lehren und Wunderzeichen vollendet, und damit auf und davon. Er wird fast alle Tage geprediget und Wunderzeichen gethan haben, auf daß er seinen Lauff vollendete. Das ist ein grosser, trefflicher Fall, und grosse, schändliche Undanckbarkeit der Welt, daß die zwey höchsten Prediger so bald hingerichtet werden. Der Teuffel hat geeilet, und sie scharff angegriffen. Johannes und Christus haben sein nicht gefehlet, haben ihm nach der Gurgel gegriffen; darum hat der Teuffel ihr wieder nicht gefehlet. Und hätte der Teuffel Christum im Grabe behalten können, wie Johannem, so hätte ers gethan. Aber der Heil. Geist hat von ihm geweissaget, Ps. 16. Du wirst meine Seele nicht in die Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Darum war es unmöglich, daß er vom Tode solte gehalten werden, wie St. Petrus saget, Actor. 2.

Warum Christus so geeilet.

Der Teuffel hat gedacht: Wenn ich nur diese 2. Prediger hinweg habe, so habe ich gewonnen. Gleich wie ers itzt auch gern dahin brächte, daß vom Evangelio, von der Tauffe, vom Sacrament nichts übrig bliebe. Aber Christus hat dagegen gedacht: Harre Teuffel, wilt du daran, so will ich nicht lange harren, will eilen, und meinen Lauff bald vollenden, auf daß du mich creutzigen mögest. Aber darnach will ich eine Predigt anheben, welche soll durchdringen in die gantze Welt, und bleiben biß an den jüngsten Tag; das solt du nicht wehren. Hat nun der Teuffel und die Welt Johannem und Christum nicht hören wollen in ihrem Leben; so müssen sie sie nun hören nach ihrem Tode, sie wollen oder wollen nicht. Wie sie uns ietzt auch hören müssen, wider ihren Danck. Daß wir nicht lange todt geschlagen sind, das fehlet an ihrem guten Willen nicht.

Johannis Geist lebet.

DAs ist die Legenda des lieben Johannis, welcher samt seinem HErrn Christo kurtz gelebet hat hie auf Erden; nun aber lebet er in Ewigkeit. Ja, nicht allein das; sondern ob schon sein Leib getödtet ist, so lebet doch sein Geist: der prediget noch immerdar unter uns, weil wir sein Wort und Predigt haben, welches das rechte Heiligthum ist. Haben wir nicht Johannis beinern Häupt und leiblichen Finger, und des HErrn Christi Kleider und Fahne; wie man zu Trier viel Narrenwercks damit anrichtet: So haben wir doch den rechten Finger, und das rechte Häupt Johannis, das ist, sein liebes Wort, das er geprediget hat. Ja, wir haben den gantzen Johannem, und gantzen Christum, nicht ein Stück von ihrem Cörper; sondern ihre Lehre und Predigt, daß wir hören, was sie für Weißheit und Geist gehabt haben. Das ist uns lieber, denn aller Heiligen Cörper. Was hilffts uns, wenn wir schon ihre liebe Häupter und Finger sehen? Zu Grund nichts. Aber daß ich den Finger Johannis habe: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, das ist mir nütz und gut. Sehe ichs nicht mit den Augen; so sehe ichs mit dem Hertzen und Glauben.

Seinen Finger haben wir noch.

Darum lebet Johannes noch immerdar, und stirbet nimmermehr; seinen Finger, das ist, sein Wort, das er redet, und damit er auf GOttes Lamm weiset, haben wir, das hören wir, und mögen demselben folgen, wenn wir wollen. Das ist uns ein lieber Finger, und ein werthes Haupt von Johanne dem Täuffer. Den todten Finger Johannis haben die Heyden zu Aschen verbrannt. Denselben werden wir wieder sehen am jüngsten Tage; aber seinen rechten lebendigen Finger, das ist, sein Wort und Geist haben wir. Derselbe Finger gehet uns für, und weiset uns zu dem rechtem Mann, der uns von Sünd, Tod, Teuf-

Teuffel und Hölle erlöset. Nun wollen wir die Historia ansehen von Wort zu Wort, und hören was für Stücke seine Legenda hat.

Herodes hatte ausgesandt, und Johannem gegriffen, und ins Gefängniß gelegt, um Herodias willen, seines Bruders Philippus Weib: denn er hatte sie gefreyet. Johannes aber sprach zu Herode: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellete ihm nach, und wolte ihn tödten, und kunte nicht. Herodes aber furchte Johannem: denn er wuste, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchete ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.

1. Herodes Vierfürst.

S. Lucas nennet diesen Herodem den Vier-Fürsten darum, daß er ein HErr war über Galiläam und Peream. Denn die Römer hatten Judeam mit ihrer Zugehör getheilet in vier Stücke, oder vier Herrschafften, und über eine iede Herrschafft einen Herrn gesetzt, auf daß sie die Jüden zwingen könnten. Dieser Herodes hatte einen Bruder, der hieß Philippus; derselbe Philippus hatte ein Weib, die hieß Herodias; mit der hatte er gezeuget das junge Hürlein, welches hie tantzet. Nun reisete Herodes dermahleins gen Rom, und als er unter wegen bey seinem Bruder zur Herberge war, hielt er mit Herodias ein Gespräch, und ward mit ihr eins, daß er sie seinem Bruder entführete, da er wieder kam von Rom, und das fromme Töchterlein, die Täntzerin zog mit.

Entführet seinem Bruder sein Gemahl. Wird von Johanne gestrafft.

Da nun Herodes wieder in Galiläam kam, und die Herodias bey sich hatte zum Weibe, da war Johannes auch im Lande, predigte Busse, und täuffete. Und Herodes hörete Johannem gern, darum war Johannes offt zu Hofe. Herodes war sein gnädiger Herr und König/ und der fromme Johannes meinete, er wolte Herodem bekehren. Da er nun sahe seine Untugend, daß er seinem Bruder sein Weib entführet hatte, samt der Tochter, und lebete in öffentlichen ärgerlichen Ehebruch, straffte er ihn und sprach: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Solches konte Herodes nicht wohl leiden, daß ihm Johannes seine Untugend für die Nase rieb. Wiewohl der Text sagt: Herodes habe Johannem wohl können leiden, aber Herodias habe ihn nicht leiden können. Doch thuts Herodi wehe, daß er gestrafft wird, und seines Bruders Weib von sich thun soll. Dencket derohalben also: Sie werden sich doch nicht mit einander vertragen, Johannes und Herodias. Soll ich nun eines verlieren, wie denn geschehen muß, so verliehre ich eben so mehr den lieben frommen Prediger Johannem, als die Herodias.

Stellet sich als höre er Johannem gern.

Doch stellet er sich, als höre er Johannem gern, ist ernstlich und spricht: Warlich, der Mann predigt wohl. Denn er furchte Johannem, weil er wuste, daß er ein frommer Mann war, und das gantze Land an ihm hieng, und ihn in Ehren, und für einen heiligen Mann hielt. Aber hüte dich, Herren sind Herren, und wollen immerdar einen Vortheil haben für andern Leuten. Wie man spricht; Mit Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werffen um sich mit den Stielen. Jt. Herrn Gunst und April-Wetter, ꝛc. verkehren sich bald. Kein Herr läst sich gerne straffen, es sey denn einer gar fromm, der es leiden könne. David/ Josias, Josaphat kunten es leiden, daß sie die Propheten strafften; aber die andern Könige hieben den Propheten und Predigern die Köpffe hinweg, und wollten ungestrafft seyn.

Niemand läst sich gern straffen.

Zu unser Zeit findet man solcher Leute sehr viel, unter Fürsten, Adel, Bürgern und Bauern, die die Prediger gerne hören, doch also, daß sie in der Predigt nicht gerühret werden; Alsbald aber sie gerühret werden, so ist die Freundschafft aus. Wenn man andere straffet, das können sie wohl leiden; wenn man aber ihnen zuspricht, wie Johannes hie Herodi thut, so wollen sie es nicht leiden. Wie unsere Stadt-Junckern sagen: Man solle nichts predigen vom ehrsamen, weisen Rath, und von den Rathsherren, sondern nur vom gemeinen Mann. Lieber Juncker, man soll es euch bestellen. Also höret Herodes Johannem gern, da er die gemeinen Leute straffet. Aber da Johannes sich auch zu Herodi kehret, und spricht: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest, da dencket Herodes; harre, wilt du daran, das soll dir dein Kopff gelten.

Andere hört man gern straffen.

Aber das heist nicht recht gehöret, wenn der Pfarherr andere Leute straffet, daß du sagest: Das ist ein feiner Mann, er kan aus den Bünden wohl predigen, wie gehet er hindurch? Wenn er aber dich angreiffet, daß du sagest: Daß den Pfaffen dis und jenes; hat er von niemand anders zu predigen, denn von mir? Also höret der Teuffel und böse Mäuler auch gern, daß andere Leute werden zur Fleischbanck gehauen; daß man aber seine Lügen und Bosheit straffe, solches kan er nicht leiden. Aber recht hören heist, wenn ich die Warheit gern höre, wenn es schon meine Person antrifft, und ich mich straffen lasse, und mich bessere, wie David, Josias, Josaphat thäten. Aber die die Warheit gerne hören wider sich, das sind zumahl seltzame Vögel auf Erden. Sonst sind Sperlinge und Raben nicht so gemein, als die, so sich gern krauen und loben lassen.

Wenn

Wie die Erfahrung bezeuget.

Wenn wir Bürgern und Bauern predigen, sie sollen nicht stehlen, nicht wuchern, nicht übersetzen, das kan der Rath wohl leyden, er hörets gern; solches ist Herodes Gehör. Wenn ich aber sage: Ihr Rathsherren sollet euer Amt thun; so will mans nicht leyden. Ey Lieber, das konte Herodes auch wohl. Wenn unsere Fürsten, und die vom Adel hören, man soll Busse thun, sich bekehren, dem Evangelio gläuben, das ist recht, sprechen sie, das hören wir gern. Wenn man aber sagt: Du Fürst, Edelmann solst auch Busse thun, dein wüste und wilde Leben taug nicht; und du kanst solches hören und leiden, so hat dich gewißlich GOtt lieb, und ist solches eine sonderliche Gabe GOttes. Da wird gewißlich etwas aus dir werden, und GOtt wird dich nicht lassen, wie Salomon sagt, Prov. 1. Wer weise ist, der höret zu, und bessert sich, und wer verständig ist, der läst ihm rathen. Und Sirach c. 1. Die Furcht des HErrn ist die rechte Weißheit, und Zucht, und der Glaube und Gedult gefallen GOTT wohl. Wenn du aber zürnest, murrest, und wilt es nicht leiden, so bist du ein Herodes: nicht ein Kind der Warheit; sondern ein Kind der Lügen.

Beschluß des ersten Stücks.

Das ist das erste Stück von der Historia, damit der Evangelist an dem König Herode rühret das gemeine Laster, so in der Welt regieret, nehmlich daß iedermann und sonderlich die grossen Herren wollen den Nahmen haben, als hören sie GOttes Wort gern, und wollen doch ungestrafft seyn. Wie? spricht Herodes, Johannes strafft mich um Herodias willen, solches kan ich nicht leyden; doch kan ich ihn nicht tödten: denn er ist ein frommer, heiliger Mann. Wo ich ihn tödtete, so gienge das Geschrey über mich, daß ich den frommen, heiligen Mann getödtet hätte. Herodias hätte nach dem Geschrey nichts gefraget; aber Herodes fraget darnach. Drum hat er den Schein, als höre er Johannem gerne, für den Menschen; aber nicht für GOtt, der siehet sein Hertz. Doch daß ihn Johannes nicht mehr straffe öffentlich, so verwahret er ihn.

Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahr-Tag ein Abendmahl gab, den Obersten und Hauptleuten und Fürnehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias und tantzete, und gefiel wohl dem Herodi, und denen die am Tisch sassen. Da sprach der König zum Mägdlein: Bitte von mir, was du wilt, ich will dirs geben. Und schwur ihr einen Eyd: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, biß an die Helffte meines Königreichs. Sie gieng hinaus, und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Die sprach, das Häupt Johannis des Täuffers. Und sie gieng bald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest, iezt so bald auf eine Schüssel, das Häupt Johannis des Täuffers. Der König ward betrübt; doch um des Eyds willen, und derer die am Tische sassen, wolte er sie nicht lassen eine Fehl-Bitte thun. Und bald schickte hin der König den Hencker, und hieß sein Häupt herbringen. Der gieng hin, und enthäupte ihn im Gefängniß, und trug her sein Haupt auf einer Schüssel, und gabs dem Mägdlein, und das Mägdlein gabs ihrer Mutter.

DAs ist das andere Stück von der Historia. Da Johannes im Gefängniß verwahret liegt, machen dieweil Herodes und Herodias diesen Anschlag. Herodes wolle seinen Jahrstag begehen, ein Abendmahl geben, und einen Tantz anrichten, da solle das Töchterlein herein treten und tantzen. Und wenn nun die Gäste am frölichsten sind, wolle Herodes ihr geloben zu geben, was sie bitte, auch die Helffte seines Königreichs, auf daß jedermann erkenne sein väterlich Hertz, das er zu dem Mägdlein hat. Er nennet das halbe Königreich; er meynet aber Johannis Häupt. Das ist der Anschlag, da konte niemand dencken, daß solcher Anschlag gemacht wäre über den heiligen Mann im Kercker. Herodes, Herodias und die Täntzerin verstunden die Sprache wohl, daß die Helffte des Königreichs so viel heist, als Johannis Häupt. Die Gäste verstundens nicht. Herodias hatte die Tochter so unterrichtet, auf daß, wenn der König sagen würde von der Helffte seines Königreichs, sie wüste, was sie bitten solte, nehmlich das Haupt Johannis.

Bitte der Täntzerin.

Darum spricht sie: Ich will daß du mir gebest, iezt so bald auf einer Schüssel das Häupt Johannis des Täuffers. Das Häupt Johannis, spricht sie, will ich haben; Und setzet dazu, Johannis des Täuffers, auf daß ihr kein Mißverstand und Fehlgriff geschehe; Und auf einer Schüssel, auf daß sie ihn gewiß habe. Woher hat das Hürlein den Muth, daß sie nicht erschrickt für den Worten, schweig denn für der That, daß sie den todten Kopff so frey daher trägt. Denn ein Weibesbild soll ie natürlich blöde seyn, sonderlich in solchen ernstlichen Sachen, da es den Kopff gilt. Was will der heilige Mann Herodes hie thun, weil das Mägdlein um Johan-

hannis Haupt bittet? Er höret Johannem gern, und fürchtet ihn, wie die Gäste wohl wissen. Aber wie soll er ihm thun? Er hat geschworen, er wolte dem Mägdlein geben, was sie bitten würde, auch die Helffte seines Königreichs. Darum muß er fort, der Eyd zwinget ihn, er kan nicht anders.

Herodiß Gleißnerey.

Das sind treffliche heilige Leute. Herodes hat geschworen, und will den Eyd halten, er will GOtt mit dem falschen Eyde nicht erzürnen. Die Gäste am Tische müssen zufrieden seyn. Und wird der König traurig. Ey, ey, wie kömmt das Mägdlein auf die Bitte? Er thuts ungern. Ja hindern sich, wie die Bauren den Spieß tragen. Da sind die gifftigen Heuchler abgemahlet, die unter einem schönen Schein die Unschuldigen und Frommen tödten. Herodes hats zuvor mit Herodias also beschlossen, daß Johannes sterben solte; doch muß solcher Mord heimlich seyn für der Welt. Und stellet sich Herodes traurig, und spricht: Ey wie ist mir das so hertzlich leyd; Ich habe närrisch verheissen, und das Mägdlein hat närrisch gebeten. Wie kan man unserm HErrn GOtt eine Nase machen? Er muß ihm schlecht lassen im Maul mähren, und die Schalckheit Herodis nicht mercken.

Heuchler zu unser Zeit.

Also thun die Heuchler zu unser Zeit auch; sie morden die Unschuldigen, und wenden doch den Schein für, als müsten sie es thun, darum, daß die Leute nicht bleiben wollen bey der Christlichen Kirchen. Ja recht, verfolge du GOttes Wort, lästere seinen heiligen Nahmen, und würge die Unschuldigen, und schmücke dich darnach und sprich: Du thust solches um GOttes Worts und Nahmens willen. Wilt du wissen wer du seyest? Du bist Herodes Kind, der ist dein Vater. Aber lieben Herren, Fürsten und Bischöffe, sehet mit zu, daß ihr unsern HErrn GOtt teuschet, den alten Mann. Solche gifftige Heuchler müssen wir leiden, welche Christi und der Apostel Mörder sind; und doch den Schein haben für der Welt, als thun sie es ungern, und müssen den Eyd halten, so sie geschworen haben. Ja, sprechen sie, wir können nicht für über, die Christliche Kirche wills so haben, GOtt wills so haben, ꝛc. So kömmt Johannes um sein Haupt, und Herodes bleibet heilig, und die Hure Herodias bleibet fromm.

Und da das seine Jünger höreten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab.

3. Wie es Herodi ergangen.

Das ist das dritte Stück von der Historia. Seine Jünger begraben den lieben Johannem; und Christus schweiget stille, und läst Herodem machen. Das ist zumahl ärgerlich, daß GOtt dem Herodi also zusiehet, und läst ihn den heiligen Mann morden, und sich mit dem Eyde so schmücken. Aber man muß es gewohnen, es will nicht anders zugehen in dieser argen Welt. Wir haben solcher heimlichen Feinde auch viel, die sich stellen wie Herodes, hören uns gern; und stechen doch auf uns, wie die Ottern. Aber es ist dem Herodi bezahlet worden; er ist ausgerottet saint den Jüden mit Stamm und Wurtzel. Unsere Herodes werden auch ihr Ende haben; sie werden sich mit der Oberkeit, und mit dem Christlichen Nahmen, so sie fürwenden, nicht ewig entschuldigen. Wenns uns übel gehet, sollen wir uns deß nicht wundern lassen, weil es Johanni und Christo so gangen ist. Ob schon unsere Feinde, welche das Evangelium heutiges Tages verfolgen, grosse Heiligkeit rühmen, und sich wie Herodes stellen; werden sie doch ihre Straffe zu seiner Zeit empfahen.

Am Tage der Heimsuchung Mariä.
Evangelium Luc. 1.

MAria aber stund auf in den Tagen, und gieng auf daß Gebirge endelich, zu der Stadt Juda, und kam in das Haus Zacharias, und grüssete Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä höret, hüpffete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll, und rieff laut und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kömmt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt: Siehe, da ich die Stimme deines Grusses hörete, hüpffete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und, O selig bist du, die du geglaubet hast. Denn es wird vollendet werden, was dir gesaget ist von dem HErrn. Und Maria sprach:

Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Denn Er hat seine elende Magd angesehen,

angesehen; siehe, von nun an werden mich seelig preisen alle Kindes Kind.

Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Nahmen heilig ist.

Und seine Barmhertzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Hertzen Sinn.

Er stöst die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebt die Elenden.

Die Hungergen füllet er mit Gütern, und läst die reichen leer.

Er dencket der Barmhertzigkeit, und hilfft seinem Diener Israel auf.

Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich.

Und Maria bleib bey ihr bey drey Monden; darnach kehrete sie wiederum heim.

Auslegung.

Anno 1532. in seinem Hause. Ursprung dieses Festes.

DIs Fest heist auch unser Frauen-Fest, welches der Pabst erst vor dieser Zeit eingesetzt hat, den Türcken damit zu vertreiben, wie man siehet in der Lection, die man in der Metten singet, da stehet also: Gleichwie die Jungfrau Maria über das Gebirge gangen, und die Berge getreten hat; also soll man sie anruffen, daß sie mit denselben Füssen den Türcken auch unter sich treten wolle. Aber ie länger man diß Fest gefeyret, und die Jungfrau Maria angeruffen hat; ie mehr hat uns der Türcke getreten. Darum sollen und wollen wir dieser Ursach halben diß Fest nicht feyren. Wir wollen es aber darum feyren, daß wir GOtt dancken für die herrliche Offenbahrung, die auf diesen Tag geschehen ist, daß Elisabeth des heiligen Geistes voll wird, und da sie zuvor von Christo und seiner Empfängniß nichts weiß, nun herausfähret, und bekennet, Maria sey die rechte Mutter ihres HErrn und GOttes; Und daß Johannes seinen HErrn in Mutterleibe mit Hüpffen zeiget; Und daß Maria den schönen Lob-Gesang, das Magnificat singet, daraus wir sehen, wie gelehrt sie ist, und wir nachsingen lernen. Solches alles ist wohl werth, daß wir feyren, auf daß mans lerne, und GOtt dafür dancke. Des Pabsts Feyer gehet dahin, daß man Mariam anruffe; aber unser Feyer gehet dahin, daß wir GOtt loben, und ihm dancken, nach dem Exempel der lieben Jungfrauen, auf daß wir also feyren, wie sie gefeyret hat.

Warum wir es halten.

Zwey Stück wollen wir auf dißmahl aus diesem Evangelio nehmen, und handeln. Das erste ist das Exempel der Jungfrauen Maria, nach den Wercken und äusserlichen Sitten. Das andere Stück, ist das Lob oder das Dancken, daß sie GOtt dancket, und uns den schönen Lobgesang vorsinget, auf daß wir lernen, feine äusserliche Zucht für der Welt, und beyde äusserliche und innerliche Wercke für GOtt, Fröligkeit, Dancksagung und Glauben, die wir GOtt schuldig sind zu geben mit Worten und Hertzen. Zwey Stück dieser Predigt

DAs erste Stück ist von äusserlicher Zucht und Sitten. Da werden uns feine schöne Tugenden fürgelegt. Die 1. Tugend ist Demuth. Das junge Mägdlein Maria, wiewohl sie hoch geehret ist; denn sie ist GOttes Mutter, daß ihr billig Elisabeth solte nachgehen: dennoch weil es GOtt also geordnet hat, daß man alte Leute ehren soll, hält sie sich derselben Lehre nach, und ob sie schon höher ist, fället sie doch herunter, beuget ihr Hertz und demüthiget sich, daß sie so einen weiten Weg ihrer Freundin nachzeucht, und begehret ihr in den Sechswochen zu dienen. Und Elisabeth auch, ob sie schon älter ist denn Maria, dennoch demüthiget sie sich für dem Mägdlein und spricht: Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt? 1. Mariä Tugenden. 1. Demuth.

Das ist ein sehr herrlicher Schmuck und grosse Zierde, an dem lieben Jungfräulein, daß sie nicht stolz wird von der Ehre, die sie hat, daß sie GOttes Mutter ist, und den Sohn GOttes gebähren soll. Es wäre nicht Wunder, daß sie in grössere Hoffart gefallen wäre, tiefer denn Lucifer mit seinen Gesellen. Denn siehe, was thun wir armen Schlamsäcke? Wenn wir einen Pfennig, Gülden haben, so kan niemand mit uns auskommen für Hoffart. Eine Vieh-Magd, die ein schön Haar hat, bläset sich auf, und wird stolz. Ein junger Gesell, der einen schönen Rock hat; alles mit einander wird stolz und frech, weñ es etwas besonders hat, es sey Schöne, Kunst, Geld, Adel, so weiß es seines Hochmuths weder Ende noch Maasse. Und ist doch alles, wie Koth auf der Gassen, gegen der grossen Gnade, welches dis Jungfräulein hie hat. Menschen sind hoffärtig.

Denn es ist mit ihr nicht zu thun um Silber und Gold, Wenn alles Gold, so in der Welt ist, auf einen Klumpen läge, so wäre es doch Stanck, gegen dieser grossen Ehre, die nie kein Mensch auf Erden gehabt, daß die Engel im Himmel selbst, und darnach Elisabeth die grosse Frau, die nach Christo den grössesten Sohn gebohren hat, sie sey eine Mutter GOttes, und die Gebenedeyete unter allen Weibern, heissen; Und siehet doch die höchste, edelste, heiligste Mutter ihre grosse Gabe nicht an, sondern giebt sich herunter, und spricht zum Engel: siehe, ich bin des HErrn Maria übernimmt sich der hohen Ehre nicht.

HErrn Magd; Und kömmt so einen weiten Weg zu Elisabeth, ihr zu dienen. Der Engel hat sie mit herrlichen Worten gegrüsset, und gesagt: Sie sey die Gebenedeyete unter den Weibern. Und Elisabeth wirfft sich auch herunter, und spricht zu ihr: Du bist die Mutter meines HErrn, ich bin nicht werth, daß du zu mir kömmest. Von solcher Ehre wäre ein fleischlich Hertz für Hoffart geschwollen und geborsten. Dehn wie ists möglich, daß ein menschlich Hertz davon sich nicht erheben, und hoffärtig werden solte? Lassen wir uns doch wohl zehen Gülden, oder einen neuen Rock zur Hoffart bewegen. Aber sie läst sich die grosse Ehre nichts bewegen/ sondern hält sich in der Demuth, und dienet nicht allein ihrer Freundin der Elisabeth, sondern auch uns allen, und bringet den Sohn in die Welt, der unser aller Heyland ist.

Mariä Demuth macht der Gewaltigen.

Ach wie wird die grosse Demuth dieser hohen Person unsere Hoffart zu schanden machen am Jüngsten Tage? Wenn wir sehen werden, das liebe Jungfräulein, und sie uns stoltze Tropffen anreden und sagen wird: Hab doch ich nicht stoltziret noch gepochet, und habe doch mehr gehabt denn du Käyserin und Königin haben kanst. Was ist aber die Ursach dieser deiner Hoffart gewest? Warum hast du so gepranget? Eine güldene Kette, ein schöner Rock, ein schöner Leib hat dich so stoltz gemacht. Aber was ist solches gegen dem, daß ich bin die Mutter GOttes gewesen, und die Engel und alle Heiligen mich gerühmet haben, daß ich die Gebenedeyete und Hochbegnadeste sey unter allen Weibern? Und dennoch hab ich mich solches nicht überhaben.

Und der Gelehrten Hoffarth zu schanden.

Also ihr tollen Heiligen, ihr Ketzer, ihr Rotten, die ihr euch so gelehrt lasset düncken, daß euch der Bauch für Kunst zerbersten will, was könt ihr doch, daß ihr euch also blähet, so sicher und vermessen seyd? Thut mirs nach, ob ihr könt mit all eurer Kunst einen Vers im Magnificat machen? Ich habe ie auch von unserm HErrn GOtt können reden; und dennoch bin ich nicht hoffärtig gewest: sondern habe aller meiner Ehre gar vergessen, bin zu Fuß über das Gebirge gegangen, habe der alten Elisabeth gedienet in den Sechswochen, gekocht, Windeln gewaschen, und alle andere Hauß-Arbeit von Hertzen und mit Freuden gethan, wie eine andere Hauß-Magd, und mich nichts übernommen. So wird Maria mit ihrer Demuth alle Hoffärtigen zu schanden machen.

Weil sie bey den höchsten Gaben so demüthig ist.

Pfui dich nun wohlan, du schändliche Hoffart, und schäme sich nur, wer sich schämen kan, für dieser grossen Demuth, die hie ist, daß dieses Mägdlein, welches GOttes Mutter ist, und die grösseste Frau im Himmel und Erden, so gar aller Güter vergessen, und so ein niedriges Hertz haben kan, daß sie hingehet, und sich nicht schämet Windeln zu waschen, daß kleine Kindlein Johannes zu wischen und zu baden, etc. Solche Demuth ist doch gar zu hoch. Billig wäre es gewest, daß man ihr einen gülden Wagen bestellet, und sie mit vier tausend Pferden geleitet, und vor dem Wagen her trometet und geschryen hätte; hie fähret die Frau über alle Frauen, die Fürstin unter dem gantzen menschlichen Geschlecht. Aber solches ist alles geschwiegen; das arme Mägdlein gehet zu Fuß, so einen weiten Weg, biß in die 20. Meilen, und ist dennoch allbereit GOttes Mutter. Da wäre es nicht Wunder, daß alle Berge gehüpffet und getantzet hätten für Freuden. Es ist wohl möglich, sie sey nicht allein gangen, sondern Joseph und irgend ein ander Mägdlein mit ihr; aber Lucas saget von ihr allein: denn es liegt am meisten an ihr, und sie ists allein, die solche Demuth beweiset.

Drum wir in ihrem Exempel uns spiegeln.

Das ist die erste Tugend, die grosse Demuth, da solten alle Männer und Weiber solches Bild in ihre Hertzen fassen, und für ihren stoltzen und störrigen Köpffen erschrecken. Denn wir sehen und erfahren, wie unartig, stoltz und frech itzt die Welt, und sonderlich Dienst-Volck und Haußgesind allenthalben ist. Der HErr und die Frau muß, wie der Knecht und die Magd will; so gar eitel Stoltz ist unter den Leuten, und sind doch nur arme, elende Bettler. Ich geschweige, was die grossen Junckern und Frauen thun, da Ehre, Gewalt, Gut, Kunst und anders ist. Solches wird nicht lange bestehen können, es wird zuletzt der Donner und Blitz drein müssen schlagen, auf daß dem Hochmuth gewehret werde.

Die Hoffarth fliehen.

Wenn wir aber Christen wären, so würden wir dencken: Lieber, hat sich diese Mutter so können demüthigen; was will ich elender Mensch mich zeihen, daß ich wolte so hochtrabend, undienstfertig und stoltz seyn? Wenn ich schon gelbe Haar, ein rothen Rock, güldene Ketten habe; wenn ich schon gelehrt, edel, reich, gewaltig bin, Was ist es denn? Anders ist solche Hoffart (sagt man) wischt der Teuffel seinen Hindern. Denn es ist in der Wahrheit alles eine arme, elende, stinckende Bettler-Hoffart. Darum will ich armer Madensack nicht stoltz seyn, sondern mich lernen diesem Exempel hie nach halten, daß ich höre, was das liebe Jungfräulein thut, so GOttes Mutter ist, und Ehre halben wohl hätte können daheime bleiben, macht sich zu Fuß auf den Weg, und giebt sich zu Dienst in frembde Lande. Badet das liebe Hänslein, das Täufferlein, hebt und legt es, wäscht ihm seine Windelein, in Summa sie thut, was das geringste Kinder-Mägdlein im Hause pfleget zu thun.

Und der Demuth uns befleißigen sollen.

Also dienet uns diß Exempel dahin, daß iedermann, sonderlich aber das junge Gesindlein lerne gerne dienen, und sich demüthigen; ungangesehen, ob du schon würdiger und gröss-

ser

ser bist, denn der, dem du dienen kanst. Maria thut solches, Johannes hat eine köstliche Kinder Magd an ihr. Unser HErr GOtt hats ihm sonderlich bescheret. Johannes ist ihm lieb gewesen, drum hat er ihm die Jungfrau Maria lassen dienen, ihn waschen, wischen, tragen, etc. Das ist eine grosse Herrlichkeit gewesen, die GOtt dem lieben Johanni bescheret hat. Uns ist solches zum Exempel fürgeschrieben, daß wir auch lernen, einer dem andern demüthiglich dienen, und sagen: Hats die heilige hochbegnadete Mutter Christi gethan; warum wolt ichs nicht auch thun? Und ob ich schon zehenmahl mehr thät, so wärs doch nichts. Denn diese Person ist zu hoch, sie ist die Königin und Käyserin unter allen Weibern; Ist derhalben weit mehr, wenn sie sich demüthiget eines Strohalms breit, denn so ich mich tausend Meilen lang demüthigte. Darum stehet uns diß Exempel zu Hohn und zu Schanden hie, wieder unsern Hochmuth, Stoltz und Ungehorsam.

2. Endelich.

DJe andere Tugend ist, daß Lucas sagt Sie sey endelich über das Gebirge gangen, das ist, fein züchtig, nicht aus Fürwitz und Leichtfertigkeit, wie das junge Gesinde in die Milch, zum Tantz, und auf die Kirchweihe gehet, von einem Haus zum andern wäscht, und allenthalben Klapperbäncklein aufschlägt, und die Augen hin und her wirfft; das heissen nicht züchtige Jungfrauen, sondern Luderpaner. Jungfrauen aber und Frauen sollen in ihren Häusern bleiben, oder, wo sie auf der Gassen zu gehen haben, fein endelich von statten gehen, nicht zwo Stunden aussen bleiben, nicht alle Zigeln auf dem Dach, alle Sperlinge unter dem Dach zehlen, noch unterwegen allenthalben Ständner halten. Also hat sich die Jungfrau Maria nicht gehalten, die gehet fein endelich von statten, zehlet nicht die Bäume, stehet nicht da, itzt dort; sondern ihr Hertz ist gestanden zum Dienst, daß sie gedacht hat: Die Mutter Elisabeth wiltu besuchen, dem lieben Hänsichen dienen; für den Gedancken hat sie nichts anders sehen können, hat nur des ihren gewartet. Hat sie jemand unterwegen angesprochen, so hat sie kurtz geantwortet, und nur eilend sich hingemacht zu der lieben Mutter Elisabeth, und zu dem lieben Täuffrichen.

Lehre für Weibes Bilder.

Darum hat St. Lucas das Wort, (Endelich) mit Fleiß gesetzt, auf daß Mägde und Frauen nicht sagen solten, warum solt ich stets daheim bleiben, wie eine Nonne im Kloster, und nicht auch spatziren gehen; hats doch die Jungfrau Maria gethan? Ist es ihr nicht Sünde gewesen, so sey es mir auch nicht Sünde. Ja, thu es mit feinen Sitten, wie sie gethan hat, und mit züchtigen Jungfräulichen Geberden. Denn sie ist nicht aus Fürwitz gangen; sondern hat gedacht ihrer Muhmen zu dienen, da der Engel ihr von gesagt hatte, wie sie in ihren alten Tagen mit einem Sohne gienge. Thut also mehr ausser ihrem Hause, denn sie daheim gethan hätte. Solches thue du auch; und thu es fein sittlich, mit züchtigen Geberden, die einer Jungfrauen und Frauen wohl anstehen, so wird es dir auch nicht Sünde seyn.

Die sich mit Mariä Exempel nicht entschuldigen.

Aber gleichwie dem lieben Jungfräulein das Weibervolck in Demuth nicht folget, sondern hoffärtig und stoltz ist; also folget es mit der Zucht auch nicht, wie leyder für Augen ist. Wenig sind der Frauen und Jungfrauen, die sich liessen düncken, man könte zugleich frölich und züchtig seyn. Mit Worten sind sie frech und grob, mit Geberden wilde und unzüchtig; Das heißt itzt guter Dinge seyn. Aber es solte und könte wohl Zucht und Frölichkeit bey einander stehen, wenn man hieher auf diß Exempel sehen wolt. Sonderlich aber stehet es sehr übel, daß das junge Mägdvolck mit Worten und Geberden so überaus frech ist, und fluchen wie die Landsknechte. Ich geschweige der schandbaren Wort, und ärgerlichen groben Sprichwörter, die immer eines von dem andern höret und lernet. Das kömmt daher, daß die Mutter im Hause ihnen solche Exempel fürtragen, und nicht fleißiger auf die Zucht in der Jugend sehen. Es ist aber solches ein sonders und gewisses Zeichen einer grossen künfftigen Strafe, wo die Zucht also bey dem Weibervolck pfleget zu fallen. Denn nach den Müttern gerathen die Kinder, und lernen es die Mägde von der Frauen, biß endlich in allen Ständen weder Zucht noch Ehre mehr bleibet; wie wirs leyder zu unsern Zeiten auch sehen, und derhalben der verdienten Straffe mit gewarten müssen.

Vielweniger ihre Freyheit vertheidigen können.

Beschluß der Lehre von beyden Tugenden Mariä.

Das ist nun das Exempel der äusserlichen Zucht und Sitten, und sonderlich der tieffen Demuth, welches uns das feine Jungfräulein fürträgt, damit sie uns mit unser stinckenden, garstigen Hoffart zu Schanden macht; sintemahl sie sich so hoch demüthiget, daß ihr niemand gleich wird unter allen Jungfrauen und Weibsbildern. Dem sollen wir nachfolgen, daß wir in uns selbst schlagen, und sagen: Ey hat sie das gethan die liebe Jungfrau Maria, die es nicht schuldig war: Denn sie hätte sich ie auch billich mögen feyren lassen; aber sie thuts nicht. Was wolte ich mich denn fast brüsten, und hochgehalten seyn? Immer herunter, und demüthige dich etc. Also soll dieses Exempel uns fürleuchten, ob wir gleich schön, gelehrt, vernünfftig, reich, jung und starck sind, daß wir uns doch nicht erheben, sondern herunter lassen, und andern gern und fleissig dienen. Elisabeth demüthiget sich, ob sie wohl eine alte Matrona ist, dennoch wirfft sie

sich herunter, und spricht zu Maria, wie komm ich zu den Ehren, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt? Das ist auch eine tiefe Demuth. Aber der Jungfrau Maria Demuth ist grösser, um der grösse willen ihrer Person. Darum soll sie billich unser, und sonderlich aller Jungfrauen und Frauen Exempel seyn.

2. Vom Lobgesang Marie.

DAs andere Stück in diesem Evangelio ist, daß Maria singet das Magnificat. Damit beweiset sie ihr Doctorat und Meisterschafft, und lehret, wie man sich gegen GOtt halten soll. Droben lehret sie mit ihrem Exempel, wie man sich halten soll gegen den Leuten, in äusserlicher Zucht und feinen Sitten; Hie lehret sie, wie man sich gegen GOtt halten soll mit loben und dancken. Sie leugnet für GOtt nicht, was sie ist, ob sie sich schon demüthiget, und herunter lässet. Denn das ist eine falsche Demuth, wenn man leugnet, was uns GOtt gegeben hat; wie die Mönche in Klöstern thäten, die heissen die Leute lügen, von denen sie gelobet wurden. Wenn man zu ihnen sagte: Du hast ein fein Gedächtniß, einen guten Verstand; so sprachen sie: Nein, ob es schon die Wahrheit war. Also thun die jungen Mägdlein, wenn sie schön seyn, sprechen sie: Ich bin nicht schön, sondern bin schwartz, und ist ihnen doch nicht ums Hertz. Reiche Leute, wenn man sie reich heisset, können nens Widerreden nicht lassen, klagen sich ärmer, denn die so recht arm sind. Solches heist nicht Demuth, sondern eine zwiefache Hoffart, und wissentliche Lügen, die auch GOtt zu Unehren gereichet.

Falsche Demuth.

GOttes Gaben soll man nicht leugnen.

Was GOtt gegeben und geschencket hat, das soll man bekennen und nicht leugnen. Man soll sagen: GOtt Lob, der es gegeben hat. Ich habe eine gute Nahrung. Ich bin nicht so gar scheußlich, ich kan wohl studiren, ich bin gelehrt, ich bin kein Ehebrecher, ich bin eine Fürstin, eine Gräfin. Denn was GOtt gegeben hat, es sey Geld oder Gut, so sind es alles GOttes Gaben, die soll man nicht verleugnen, sondern bekennen und GOtt dafür dancken, und sehen, wie man ihr wohl brauche. Denn die Sonne saget nicht, daß sie schwartz sey, sondern bekennet sich dazu, und beweiset, daß sie das Licht der Welt sey; denn sie leuchtet ohn Unterlaß. Also ein Baum leugnet seine Art auch nicht, spricht nicht: Ich trage keine Aepffel, keine Birnen, keine Kirschen, keine Nüsse; sondern was ihm GOtt hat gegeben, das läst er frey öffentlich sehen.

Rechtschaffene Demuth.

Darum heist sich das nicht demüthigen, wenn du wolltest lügen, und sagen: du hättest das nicht, das du hast; sondern so dir GOTT etwas gegeben hat, so sprich: das und das habe ich, das ist wahr; Aber ich habe es nicht von mir selbst, GOtt hat mirs gegeben; soll und will derohalben mich nicht erheben, noch andere verachten, die es nicht haben. Eben wie die schöne Sonne thut, sie ist schöner denn alle andere Creaturen am Himel; aber darum verachtet sie die andern Creaturen nicht, sondern spricht: Ob du Mond, Stern, Baum, etc. gleich nicht so schön leuchtest als ich, so bist du dennoch auch eine schöne Creatur GOttes; darum will ich dich nicht verachten, sondern darzu dir helffen, daß du bey deinem Licht, grünen Laub, bleiben, und auch den Leuten leuchten und dienen mögest. Also sollen wir auch thun.

Maria erkennet und rühmet Gottes Gabe.

Die Jungfrau Maria thut auch also; sie saget nicht nein dazu, daß sie geseegnet sey für andern Weibern, und sey die Mutter GOttes. Es ist alles wahr, spricht sie: Mir ist die grösseste Gnade und Ehre von GOtt wiederfahren; aber woher und wozu habe ichs? Ich erhebe mich nicht damit, sondern, meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich in GOtt meinem Heyland. Denn von demselben hab ichs, und nicht von mir, noch von Leuten. Ich habe es nicht geschaffen, habe es auch nicht von meiner Mutterschafft; alles ist es unsers HErrn GOttes Gabe. Darum liebe Elisabeth, gilt es hie nicht, daß ich gegen dir, oder einem andern Menschen pochen wolt. Kan derhalben, ob ich gleich solche Gaben habe, dennoch wohl deine Magd seyn, und dir und deinen Hänsichen dienen. Er hat mir grosse Dinge gethan, der da mächtig ist, und des Nams heilig ist. Darum behüte mich Gott dafür, daß ich seinen Nahmen schänden oder lästern, und meinen Nahmen rühmen wolt, und sagen. Ich habe solches von mir selber: Sein Nahme sey heilig, er hat es gethan, ihn mag man darum loben. Und obgleich die Leute mich um solcher Gnade willen auch rühmen und seelig werden sprechen, so will ichs doch GOtt wieder heimtragen: denn sein Nahme ist heilig, und er ist mächtig; darum soll er allein den Ruhm haben.

Wie die Papisten das Magnificat singen.

Es ist zumahl ein schön Lied, und wird gesungen von den Papisten, Mönchen, Nonnen und Pfaffen in allen Kirchen; aber es ist Sünde und Schande, daß man es so ohn Verstand und Andacht singen soll. Sie haben die Wort im Maul, und blöcken sie heraus, wie die groben Esel, also, daß es die Orgel viel besser pfeifft, denn sie es singen; sie achtens nicht, begehrens auch nicht zu verstehen; sondern fahren nur plumps dahin, und plapperns, wie die Gänse das Haberstroh schnattern.

Meine Seele erhebt den HErren, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Sie

Maria erhebt GOTT.

SIe sagt, ihre Seele erhebe etwas, das ist, sie müsse etwas rühmen und hoch preisen, daß sie sich von Hertzen freue, also, daß nichts in ihrem Hertzen sey, das nicht voll Wonne und Freude sey. Was ists nu? Wen erhebt sie also? Sich selbst? Nein: Ich, spricht sie, habe nichts; will auch nichts aus mir selbst machen, darum daß du mich lobest, liebe Elisabeth. Den HErrn und GOtt, den alle Welt loben und preisen soll, den lobe und preise ich; von dem halte ich hoch und bekenne, daß alles, was ich habe, unsers HErrn GOttes ist. Giebt also das Wörtlein, Erheben, einen sehr feinen Verstand. Denn erheben heist, hoch preisen; Gleich wie dagegen Hoffart, heist hoch fahren. Wer einen andern erhebt, der unterdrückt und demüthiget sich selbst. Weil sie nun saget: Meine Seele erhebt den HErrn; mit dem bekennet sie, daß sie sich herunter werffe und einen andern erhebe, nemlich unsern lieben HErrn GOtt.

Und beschämet damit alle Hoffärtigen.

Das heist aber uns armen Bettlern weidlich in die Seiten gerannt, und uns allen, einem wie dem andern, nicht allein Knechten und Mägden, Bauren und Bürgern, sondern auch Edlen, Gelehrten, Weisen und Heiligen eine hohe Lection aufgeben. Denn was thun wir? Das gemeine Sprichwort ist unter unsern Bürgern und Bauren: Wat? Ick heb ock noch twe Pfennige tho vertheren. Können also auf Geld und Guth, auf Gülden und Thaler pochen. Ey du ohnmächtiger Wanst, erhebst du dich des? Soltest du nicht sagen: Es ist ein fremdes Gut, GOtt hat es gegeben; er kan es auch wieder nehmen, warum wolte ich mich denn überheben?

Die sich ihrer Gaben übernehmen.

Also ein Rottengeist gehet daher im Ruhm, hält sich für gelehrt, und pranget mit seiner Kunst, wie Zwinglius saget: Ich bin auch gelehrt. Wohlan sey gelehrt, wie du wilt; Wes ists aber? Oder woher hast du es? Von dir selbst? Ja den Teuffel auf deinen Kopff; du hasts von oben herab. Darum solst du dich nicht rühmen, sondern den, der dirs gegeben hat, und alle Augenblick wieder nehmen kan. Es ist nicht allein ein verdrüßlich, schändlich, sondern auch ein närrisch, lächerlich Ding, sich vom frembden Gute rühmen; wie grosse Herren gemeiniglich pflegen, Wir von GOttes Gnaden etc. König zu Jerusalem etc. Und haben doch nichts davon, denn den leidigen Titul. Das heist sich von dem ledigen Beutel rühmen. Item, wenn einer sagt, mein Nachtbar hat viel Geldes; eben also ist es hie auch: ohn daß es hie viel gefährlicher ist.

Da sie doch dieselben von GOtt haben.

Wir haben Leib und Leben, Glieder, Vernunfft, Kunst, Ehre von GOtt; und rühmen uns doch des, als des unsern: und ist doch nicht unser, sondern GOttes. Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Spricht St. Paulus 1. Cor. 4. Aber es hilfft nicht, man sage was man wolle; der Teuffel ist in Leuten, der lehret sie gegen GOtt (da sie es alles von haben) noch undanckbar seyn und stoltziren, und ihn mit seinem eigen Geschenck pochen. Wohlan, wer es nicht lassen will, den kan er wieder ausziehen, so bloß wie er Judam auszoge; der war auch stoltz, und mißbrauchet sein Amt dazu, daß er Christum verrieth. Aber es gerieth ihm also, daß er sich selbst drüber erhieng.

Wir aber sollen dem Exempel Mariä folgen.

Das liebe Jungfräulein hie thut nicht also. Meine Seele, spricht sie, erhebet den HErrn. das ist: Ich preise und lobe GOtt, nicht allein mit dem Mund, sondern mein Hertz und gantzes Leben, alle Kräffte und Gliedmaß, und alles, was meine Seele regieret, das wolte gern singen und GOTT loben. Denn Seele heist anders nicht, denn unser Leben; das redet, siehet, höret, isset, trincket, dauet, in Summa, alles was das Leben ist und erhält, alle meine Haar, alle meine Blutstropffen, das wolte ich, daß es alles eitel Magnificat könte singen, und so einen gnädigen GOtt hoch heben und preisen. Wir heillosen Tropffen, wenn wirs hoch bringen, thun wirs mit dem Munde allein, das Leben und die Seel erfährets nicht, es klebet das Magnificat uns nur wie ein Schaum auf der Zungen. Wenn es Thaler, Gülden, schöne Häuser, schöne Kleider wären, da möchten wir das Magnificat auch singen; aber GOtt zu kleinen Ehren.

Was Seel.

und Geist heisse.

Mein Geist, spricht sie weiter, freuet sich auch in GOtt meinem Heyland, mein Geist, das ist, mein inwendiges mein gantz Erkäntniß, da ich GOtt mit erkenne; das freuet sich nicht in zeitlichen, sondern in GOtt. Das ist auch die rechte Freude, wenn man sich in GOtt freuet. Wir freuen uns nicht eher, denn wir Geld in der Taschen haben, und das Sünde und Schande ist; freuen uns 10. Gülden mehr, denn GOttes selbst. Denn sage mir, ist das nicht wahr? Ich habe Leib und Leben biß in das funffzigste Jahr hinan, gesunde Augen, Ohren, Hände und Füsse, die Sonne hat mir so lange gedienet des Tages, die Nacht hat mir den Schlaf gegeben; wenn bin ich aber ie so frölich über solchem allen gewesen, als wenn ein Mensch ungefähr zehen Gülden findet? Pfuy dich nu mahl an, daß wir uns nicht auch in GOtt können freuen. Also sage mir, wer freuet sich des, daß JEsus Christus gebohren ist?

Die Welt freuet sich nicht in GOtt.

Ja man verfolgets noch dazu. Wenn wir aber nicht so stockblind wären, solten wir stets in Springen daher gehen, daß GOtt uns nicht allein Leib und Seel, sondern seinen eingebornen Sohn, und durch ihn das ewige Leben gegeben hat.

Grosse Weißheit in diesem Lobgesang.

Darum last zusammen treten, alle Gelehrten auf Erden, und sich versuchen ob sie nur einen Vers machen können, der diesem Vers gleiche, so werden sie sehen, wo ihre Kunst liegt. Sie stellet das Ziel hoch; und ist dennoch demüthig; und so demüthig, daß sie, die grosse Doctorin und Prophetin, die gelehrter ist denn alle Apostel und Propheten, der lieben Elisabeth Kindermagd und Kellerin wird; Und wir Scheimen, so bald einer ein Griechisch Vocabel kan, wissen für Hoffart nicht, wo wir bleiben sollen. Man solte uns mit Lungen auswerffen einen mit dem andern, um der schändlichen Hoffart willen, welche wir so eines geringen Dings halben treiben, und diß Exempel hier so gar vergessen, daß das liebe Jungfräulein sich der grossen, hohen Güter nicht erhebet; sondern ihre Freude hat sie an GOtt, den rühmet und preiset sie, wie folget:

Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich seelig preisen alle Kindes Kind.

Ursach der Freude Mariä.

Ich spricht sie, werden alle Kindes Kind seelig preisen, das ist, alle Welt wird von mir singen, und sagen, daß mich GOtt so groß und seelig gemacht hat. Liebes Jungfräulein, wärs denn nicht auch Zeit, daß du einmahl hoffärtig würdest, sintemahl die gantze Welt dich loben und preisen soll? Nein, spricht sie, ich will darum nicht hoffärtig werden. Das aber ists, deß ich mich freue, daß ich bin ein elendes, verachtetes Mägdlein; und dennoch hat mich GOtt mein HErr nicht verachtet, sondern mit Gnaden angesehen. Denn sie wird ein junges Mägdlein und doch arm seyn gewest; darum ihrer niemand groß geachtet hat: sie ist nicht herfür gezogen worden, ist nicht voran gangen. Ich weiß wohl, (spricht sie) ich war gar nichts. Aber GOtt, der Himmel und Erden geschaffen, hat seine Augen gnädiglich über mich aufgethan, und zu solchem grossen Werck herfür gezogen. Er hätte wohl andere können finden, die grosse stoltze Jungfrauen sind; aber derselben hat er keine angesehen: mich armes Mägdlein in meinem zurissen Röcklein hat er angesehen; das macht mich frölich, und dancke GOtt darum. In Summa, ich (spricht sie) bin gar nichts; was ich aber bin und habe, das habe ich allein von GOttes Ansehen, Güte und Gnade. Das heist doch ie GOtt und seine Gnade rein gelobet.

Denn er hat grosse Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Nahmen heilig ist.

GOtt allein mächtig und heilig.

Sie will unsers HErrn GOttes Nahmen nicht anrühren, das ist, sie will ihrer Gaben sich nicht überheben, erkennet immerdar, was sie habe, das sey GOttes, und nicht ihr eigen. Will derhalben, daß wir alle ihn allein für mächtig, uns aber für schwache unmächtige Menschen erkennen sollen, und daß sein Nahme allein heilig sey, das ist, das sein Nahme allein gerühmet, und hochgehalten, unser Nahme aber als ein unheiliger Nahme, nicht soll gerühmet werden. Aber hie siehe dich wider in der Welt um; wo sind sie, die es thun? Jedermann wolte gern, daß man viel und groß von ihm hielte, und sonderlich wolt iedermann gern der Heiligkeit und Frömmigkeit halben gerühmet seyn. Aber Maria lehret uns, wir sollen GOtt allein für mächtig, und seinen Nahmen für heilig halten, das ist, GOtt allein und seine Gnade rühmen, und sonst nichts.

Und seine Barmhertzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

2. Maria rühmet GOttes Wunderwerck.

Sie höret sie mit ihrer Person auf, und greiffet um sich in die gantze Welt, und lobet GOtt, nicht allein ihrer halben, sondern um aller der Menschen willen, daß er iedermann gnädig und barmhertzig sey, der ihn fürchtet, und für ihm sich demüthiget. Eben wie wir in unserm Gebet auch pflegen, und nicht allein dancken für die Gaben, so wir allein haben; sondern auch für die, so andere Christen mit uns haben. Also thut Maria auch und spricht: GOtt hat nicht allein mir viel gutes gethan, sondern thut auch andern viel guts. Und das ist ein sonderliches Meisterstück, daß sie so fein zusammen setzet GOttes Barmhertzigkeit, und die Furcht GOttes; Daß, wo man GOtt fürchtet, wolle er barmhertzig seyn: Wiederum, wo man GOtt nicht fürchtet, da solle keine Barmhertzigkeit noch Gnade, sondern Straffe und Zorn seyn.

Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn.

Drey Hauffen der Stoltzen

1. Weisen.

Sie fasset viel auf einen Hauffen, die liebe Doctorin. Dreyerley Leute sind, die den Hochmuth und Stoltz nicht lassen können. Wer weise und klug ist, der hält viel von sich selbst,

selbst, und pochet drauf. Wer mächtig und reich ist, thut desgleichen; alle werden sie hoffärtig als bedürfften sie unsers HERRN GOttes nicht. Aber hie höre, wie soll solche Hoffart ihnen gerathen? Er ist gar gewaltig, spricht sie, und setzet sich wieder alles, was weise und stoltz ist. Grosse Dinge kan er klein machen; kleine Dinge kan er groß machen. Das ist sein Töpfferwerck. Er hat wohl ehe einen grossen König und Käyser bey dem Kopf genommen, und einen armen Knecht herfür gezogen, itzt nimmt er K. F. beym Kopff, bald H. G. schier M. J. Denn sie wollen stoltz seyn, richten den Kamm auf, als hätten sie alles von sich selber. Ich bin ein F. B. G. sprechen sie: Solte ich mich denn nicht wieder den Pfaffen setzen? So reden sie von uns, Wohlan, spricht unser HErr GOtt, sey böse und weise, du wirst mich dennoch müssen sitzen lassen. Ich habe auch einen Arm; zucke ich den, so siehe dich für, er ist sehr schwer, und wird dich irre machen, daß du nicht wirst wissen, wo du daheim bist. Also sind grosse Königreich und Fürstenthum ausgerottet worden. Davon weiß die Jungfrau Maria hie gar fein zu singen, sie ist eine gelehrte Jungfrau und hohe Doctorin.

GOtt blendet für dem Fall.

Warum brauchet sie aber solche Wort, daß sie spricht: Er zerstreuet sie in ihres Hertzens Sinn? Darum daß es GOttes Art also ist, wenn Er die Leute um ihrer Hoffarth willen stürtzen will, so machet Er sie erstlich zu Narren, und blendet sie. Darnach wenn sie geblendet sind, sind sie bald geschändet, daß sie sich in ihrer Klugheit müssen beschmeissen. Solches heist die Weisen zerstreuen in ihres Hertzens Sinn. Wenn er sie stürtzen will, so führet er sie mit ihrer eignen Weißheit in das Verderben. Wenn sie es aufs beste beschlossen haben, und sagen: so und so wollen wirs angreiffen, so spottet unser HErr GOtt ihr, und spricht: Gut, gut, lieben HErren, ihr seyd sehr klug, nur flugs her. In dem Stoltz führet er sie dahin, plumbs liegen sie auf einen Hauffen. Also stösset und fället er sie in ihrem stoltzen Sinn. Das ist der eine Hauffe, der GOTT nicht fürchtet, sondern stoltz ist, und verläst sich auf seinen Witz und Klugheit. Nun folget der andere Hauffe, die sich auf ihre Macht und Gewalt verlassen, davon singet sie auch also.

Er stöst die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen.

2. Gewaltigen.

IN Summa, unser HErr GOtt will demüthige Leute haben, denen will er alles gutes thun; was aber hoffärtig ist, will er straffen. Darum wenn er gleich die Niedrigen erhöhet, so bald sie es übersehen, und auch stoltz werden, müssen sie herunter. Saul war ein armer Eselshirt, von den geringsten Stämmen Israel; GOtt sprach zu ihm: Komm her, ich will einen König aus dir machen. Sobald aber ihm der Bauch drüber geschwall, und er sich gegen GOtt und seinem Wort nicht wolte demüthigen, stürtzete ihm GOtt mit seinem gantzen Geschlecht, daß nicht einer überbliebe. Saul. Mit David gieng es auch so, den machte GOtt aus einem Schafhirten zum Könige, und bliebe solche Hochzeit bey seinem Stamme, so lange, biß sie stoltz wurden, da musten sie wieder herunter. David. Also siehet man in allen andern Historien, was stoltz ist, das läufft unserm HErrn GOtt in den Spieß, und muß gedemüthiget werden. Wiederum, was demüthig und gottfürchtig ist, das kömmt empor. Aus armen Schülerchen, die fromm seyn und studiren, werden offt Doctores, Bischöffe und grosse Herren. Das ist unsers HErrn GOttes Art, was niedrig will seyn, das will er empor haben. Wiederum, was in die Höhe will, das will er herunter haben. Wer es nicht gläuben will, der erfahre es.

Maria redet aus dem Heil. Geist und ihrer Erfahrung.

Viel sind gewest, die dis Lied gestraffet, und unrecht haben machen wollen; aber sie haben es mit ihrem Schaden gelernet, daß es wahr sey. Denn die Jungfrau Maria kan nicht lügen, weil sie aus dem Heil. Geist, und darzu aus eigener Erfahrung redet. Sie ist demüthig und gottfürchtig gewest; darum zeucht sie GOtt herfür, und bringet sie zu grossen Ehren. Dagegen Herodes, Caiphas, und anderer grosser Herren Töchter sind hoffärtig gewest, die sind dahin, daß niemand weiß, wo sie sind. Darum lerne iedermann GOtt fürchten, und sich demüthigen, so soll es nicht Noth haben, ob es gleich eine Zeitlang übel zu gienge. Die Poeten haben es auch aus der Erfahrung gehabt, daß sie sagen: Magnisq.; negatum Stare diu, Was groß ist, das stehet nicht lange. Ursach, wenn es groß wird und sich fühlet, so folget der Stoltz. Da muß unser HErr GOtt kommen, und was groß ist, klein machen, und demüthigen. Rom ist sehr hoch kommen, also, wo man nur den Nahmen Rom nennete, daß alle Welt muste das Hütlein dafür abthun, und sich bücken; Aber was ist endlich daraus worden? Schnips lag es auf einem Hauffen, und ist nun zum dritten mahl zerstöret und verwüstet. Denn die Jungfrau Maria sagets hie, es soll niemand GOTT zu hoch seyn, er will sie alle stürtzen, wenn sie stoltziren wollen.

Er füllet die Hungerigen mit Gütern, und läst die Reichen leer.

3. Reichen.

DAs ist der dritte Hauffe, der stoltz und vermessen ist, darum, das er reich ist, viel Gelds und Guts hat. Da muß unser

HErr GOtt auch sein Handwerck mit treiben, daß er treflich grosses Gut schändlich zerrinnen, und nicht auf den dritten Erben kommen läst. Wiederum giebt er armen Leuten so grosses Glück, daß sie zu grossem Guth kommen. Wenn nun iedermann so klug wäre, und lernete diese Kunst, und demüthiget sich, so liesse er sie alle bleiben, und das mehr ist, würde er von Tag zu Tage ie länger ie mehr geben. Also würden grosse Könige, Fürsten, darnach vernünfftige und weise Leute auch bleiben, GOTT könte und wolte sie wohl leyden; denn er ists, der sie zu Königen, und grossen Herren macht. Wenn sie nur könten den Stoltz lassen. Aber niemand will es thun. Jederman will unsern HErrn GOtt mit seinen Gaben noch trotzen, solches kan und will GOtt nicht leiden, und spricht: halt Gesell, wiltu daran, so will ich dir wohl rathen; habe ich dich fett gemacht, ich kan dich wohl wieder mager machen. Das sind die 3. Hauffen, da sich GOtt beweiset, nicht gnädig, sondern zornig. Und also will er mit allen umgehen, die ihn nicht fürchten, noch sich demüthigen, sondern auf ihre Weißheit, Gewalt und Reichthum pochen wollen.

Er gedenckt seiner Barmhertzigkeit, und hilfft seinem Diener Israel auf; wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich.

Maria rühmet GOttes Wohlthat.

DAs ist das letzte Stück dieses Liedes, darinn Maria singt, von der grössesten und höchsten Gnade, daß GOtt Israel heimgesucht und erlöset hat, durch seinen einigen Sohn. Das erste Stück gehet sie insonderheit an, daß sie GOtt lobet und dancket für die Gnade und Wohlthat, die er an ihrer Person erzeiget hat. Das andere Stück gehet die Welt an, darinn sie singet von den grossen Wundermercken, die GOtt ohn Unterlaß übet an allen Menschen in der gantzen Welt, daß er der Demüthigen und Armen Nothhelffer seyn, die Stoltzen aber stürtzen wolle. Das dritte Stück gehet die Christenheit an, und ist das grösseste und höchste Werck GOttes, daß er an seine Verheissung gedenckt, und nicht allein Leib und Seele giebt, sondern auch seinen Sohn. Das ist das gröss:ste und geistliche Guth, das er geredt hat dem Abraham, und andern Vätern, und itzt durch diß Jungfräulein geleistet, daß sie den Sohn GOttes in die Welt gebähren, und er durch sein Leiden und Auferstehen, von den Sünden und ewigen Tod zu dem ewigen Leben, uns helffen soll. Damit beschleust sie auch ihren Gesang.

Und ist dieser Gesang ein Exempel, daraus wir lernen sollen, wie wir GOtt dancken und loben sollen, für alle seine geistliche und leibliche Gaben, dieselben ihm heimtragen, und uns nicht darum erheben, sondern in aller Demuth sagen: HERR, es sind deine Gaben, und ich dancke dir darum, weil ichs weiß, daß es deine Güter, und nicht mein sind; wie wir sehen, daß das liebe Jungfräulein mit ihrem Exempel uns vorgehet. Maria Exempel sollen wir folgen.

So sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen diese zwey Stück. Zum ersten Zucht und Demuth, daß wir nicht stoltz seyn, daß ihr jungen Strietzen bey euch dencket: du Strietz, wie bist du so stoltz? Gedencke an die Mutter GOttes, die gieng hin, und dienete ihrer Muhmen Elisabeth, und wusche dem lieben Hänsichen, dem lieben Täufferichen seine Windelein. Hat solches die liebe heilige Jungfrau thun können; warum wolte ichs denn nicht auch thun? So soll ein junges Mägdlein und Knäblein sich von Jugend auf gewöhnen, daß sie nicht stoltz seyn, und daß sie alten Leuten gerne dienen. Zum andern Lob und Dancksagung, daß wir unserm HERRN GOTT von Hertzen dancken, für alle seine Wohlthat, leibiich und geistlich, und sonderlich, daß er seinen lieben Sohn, unsern HERRN JESUM Christum uns gesagt hat, der uns von Sünden und Tod erlöset hat. Dazu verleihe uns GOTT seine Gnade, Amen. Beschluß.

Die

Die andere Predigt am Tage der Heimsuchung Mariä über das Evangelium Luc. 1.

Anno 1533. in seinem Hause.

DJs Fest hat man im Pabstthum nun etliche hundert Jahr begangen, und das Magnificat in allen Kirchen gesungen, und doch die rechte Ursach nicht gewust, warum man es feyret. Darum müssen wir davon predigen, auf daß wir bey dem rechten Verstand und Brauch bleiben, und wissen, warum und wie wir es feyren sollen.

1. Ursach dieses Festes.

Historia desselben.

Die Historia ist geschehen nicht lang darnach, da der Engel von Maria ist weg gangen. Als Maria die Botschafft empfangen, und ihr Vollwort dem Engel gegeben, und nun GOttes Mutter worden ist, hat sie sich bald aufgemacht, und ist gangen auf das Gebirge zu ihrer Gefreundin Elisabeth, von der sie gehöret hatte vom Engel, daß sie in ihrem Alter schwanger wäre mit einem Sohne, und gieng nun im sechsten Monden.

Zwey Wunderwercke sollen wir heute betrachten.

Das sind eitel grosse Wunderwercke GOttes, daß die Jungfrau Maria Mutter wird, und GOttes Sohn träget, und daß die alte unfruchtbare Elisabeth auch schwanger wird, und Johannes den Täuffer gebieret in ihrem Alter. Dieselben zwey Wunderwercke begehen wir heute. Maria gehet auf das Gebirge endelich und mit eile, sie reiset von Nazareth des Galiläischen Landes, den harten weiten Weg, biß in das Jüdische Land, gen Jerusalem zu der Elisabeth. Solches thut sie nicht aus Fürwitz, sondern aus starckem Glauben, daß sie den Worten des Engels fest gläubet, welcher zu ihr gesagt hat, sie würde schwanger werden im Leibe, und GOttes Sohn gebähren. Das ist ein treflich grosses Wunderwerck, daß die liebe Jungfrau den Worten des Engels geglaubet hat, und durch den Glauben vom heiligen Geist, GOttes Sohn empfangen hat, und GOttes Mutter worden ist; und in solchem Glauben sich aufgemacht hat, zu ihrer schwangern Muhme Elisabeth, von der sie gehöret hatte, daß sie nun ihren Sohn sechs Monat getragen hätte.

1. Empfängniß des Sohnes GOttes.

2 Würckung des H. Geistes in Elisabeth und Johanne.

Zu diesem grossen Wunderwerck kömmt noch ein Wunderwerck, welches auch groß ist, daß Elisabeth siehet, diese Jungfrau Maria sey GOTTes Mutter, und das Kind Johannes hüpffet im Mutterleibe, als sie den Gruß Maria höret, und der heilige Geist, mit welchem Johannes im Mutter Leibe erfüllet ist, gehet aus dem Kindlein, und erfüllet auch die Mutter, also, daß sie laut ruffet und bekennet, Maria sey eine Mutter, und gehe schwanger mit dem Sohne GOttes. Groß Wunder ists, daß die H. Matrona so scharff siehet, und saget zu Maria: Das ist meines HErrn Mutter, und zubenedeyet, zulobet und zuprediget die Mutter und das Kind, und spricht: **Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. O seelig bist du, die du gegläubet hast etc.** Als wolte sie sagen: Kein Weib auf Erden ist dir gleich, eine solche Mutter kömmt nicht auf Erden, wie du bist; denn du bist meines HErrn Mutter, deines Leibes Frucht ist über alle Leibes-Früchte.

Mariä Freude und Demuth.

Wiederum, Maria wird auch darüber frölich, und wendet den Gruß herum, und trägt ihn gen Himmel und spricht: Ich freue mich des von Hertzen, daß ich GOttes Mutter bin, und die Frucht meines Leibes so gebenedeyet ist. Aber nicht meiner Person halben; denn ich bins nicht werth, habs auch nicht verdienet: Sondern des freu ich mich, daß GOtt mein Elend angesehen hat, nicht meinen hohen Stand, nicht mein gelbes Haar; sondern daß ich so ein verachtes Aschenbrödlein bin, und mich doch GOTT so erhöhet hat, daß er mich für allen andern hat herfür gezogen, und ich seines Sohnes Mutter worden bin; deß seyer gelobet in Ewigkeit.

Mariä Gesang.

Und fähet an, giebt GOtt die Ehre, und singet von unserm lieben HErrn GOTT das schöne Magnificat und preiset ihn, daß er nicht allein an ihrer Person grosse Wolthat erzeiget hat; sondern daß er auch für und für Barmhertzigkeit erzeiget allen Menschen, die ihn fürchten, fürnehmlich aber, daß er seinem Diener Israel aufhilfft. Das ist seine Art und Natur, spricht sie, daß er gern zu thun hat mit den Niedrigen und Elenden; darum er sich auch nennet einen Vater, Richter und Helffer der Wittwen und Wäysen. Solches hat er an mir beweiset, und beweisets noch für und für, daß er den Elenden aufhilfft, die Niedrigen erhebt, die Armen reich machet; Und wiederum was hoch, vermessen, und stoltz ist, dem ist er feind, und stürtzet es.

Und wie Maria hie singet; also regieret unser HErr GOTT noch heutiges Tages in der

Welt

Welt; wie die tägliche Erfahrung zeiget. Reicher Leute Söhne gerathen selten wohl. Denn sie sind sicher, vermessen, stoltz, meynen, sie dörffen nichts lernen, weil sie sonst genug haben, davon sie sich nähren können. Darum wirfft sie auch GOTT herunter, daß ihnen das Gut zerrinnet, und sie zu Bettlern werden. Dagegen aber armer Leute Söhne müssen sich aus dem Staube arbeiten, müssen viel leiden. Und weil sie nichts haben, darauff sie können stoltziren und pochen, lernen sie GOtt vertrauen, drücken sich und schweigen still; so hebet sie auch unser HErr GOtt empor, daß sie zu solchen Ehren kommen, da mancher Reicher nicht hinkömmt mit aller seiner Gewalt, Macht und Reichthum. Die armen fürchten GOtt; darum giebt ihnen GOtt gute Köpffe, daß sie wohl studieren und lernen, gelehrt und verständig werden, daß sie Fürsten, Könige und Käyser mit ihrer Weißheit lehren können: Wie an Joseph und Daniel zu sehen.

Mit den Töchtern gehet es auch also; Armer Leute Töchter dienen, lassen sich ziehen und züchtigen, warten auff GOttes Hülffe. Wenn sie das thun, so ist unser HERR GOtt da, und hilfft ihnen, daß sie fort kommen, fromme Männer, Hauß und Hoff kriegen, und reich werden. Wiederum die stoltzen, hoffärtigen Dirnen bleiben dahinden. Die Jungfrau Maria war arm, elend und verlassen; fürchtet aber GOtt, und vertrauet ihm: so fuhr unser HErr GOtt zu, und nahm sie zu seines Sohns Mutter. Das ist ein Exempel, welches alle Hoffärtigen und Stoltzen erschrecken, und wiederum alle Demüthigen und Gottfürchtigen trösten soll, daß sie wissen, GOtt wolle ein GOtt seyn, der Demüthigen, die ihn fürchten, der sonderliche Lust habe empor zu helffen den Armen, wie der 113. Psalm sagt: Wer ist wie der HErr unser GOtt, der sich so hoch gesetzt hat? Und auf das Niedrige siehet, im Himmel und Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volcks. Wer sind die grossen Doctores der Rechte, Fürsten und Könige, Cantzler, des Käysers Räthe etc. Gemeiniglich armer Leute Kinder: die müssen die Arbeit thun, Land und Leute regieren; die andern sind nur der Fürsten Flaschen.

Armer Leute Kinder erhebet GOtt.

Das ist die Historia, so wir heute begehen und feyren, nicht um Maria, sondern um der grossen Wunderwercke willen, welche heut geschehen sind. Denn es gilt nicht ihre Ehre, daß wir Mariam anbeten; sondern daß wir dancken sollen, unserm lieben HErrn GOtt, daß er uns diese zween Knaben, Christum und Johannem, gegeben hat, welche mit einander reden im Mutterleibe, und sind voll Freude. Johannes ist der älteste, ist nun über die Helffte gewest; Christus ist der Jüngste, ist noch nicht so groß gewest als ein Bienlein. Und ist ein sehr groß Wunderwerck, daß Johannes, welcher ein halb Jahr älter war denn Christus, mit Freuden hüpffet in Mutterleibe, als Christus ihn durch Mariam grüsset. Sie sind voll Freude, Christus und Johannes. Christus ist froh, daß er seinen Vorläuffer hat; Johannes ist froh, daß er seinen HErrn hat, der ihm auf dem Fuß nach folget. Das begehen wir heut, und dancken unserm lieben HErrn GOTT, daß er uns diese zween Knaben gegeben hat, welche anheben das Evangelium zu predigen.

Warum wir diß Fest begehen.

So feyren wir das Fest nicht um der Mütter willen, sondern um der Früchte willen, daß wir GOTT dafür dancken. Denn Maria und Elisabeth haben uns nicht das Evangelium geprediget; sondern Johannes und Christus habens uns geprediget. Und treibet also der H. Geist seine Freude mit dem Heil. Evangelio, welches allenthalben in der Welt heutiges Tages so verachtet wird. Johannes und Christus sind hohe Männer und trefliche Prediger; die solten mit ihrer Predigt unser Hertz billich erfreuen: Aber wir verachten beyde den Vorläuffer und den HErrn mit seiner Predigt. Darum werden wir auch unsern verdienten Lohn und Straffe empfahen. Wollen wir Christen seyn, und der Straffe entlauffen; so last uns unserm HErrn GOTT dancken für sein liebes Evangelium, welches erster Diener und Prediger gewest ist Johannes der Täuffer; und für seinen Sohn unsern lieben HErrn JEsum Christum, den er uns heut durch die zwo Mütter, Elisabeth und Maria, erzeuget hat. Diese zweene Knaben springen für Freuden, und reden mit einander im Mutterleibe, und meldet also einer den andern. Christus grüsset Johannem; und Johannes zeiget Christum mit Springen.

Ermahnung zur Danckbarkeit.

2. Von dreyen Tugenden Mariä.

DArnach werden uns auch in dieser Historia fürgehalten, an der Jungfrauen Maria, drey Exempel drey sonderlicher Tugenden, derer wir uns auch befleißigen sollen. Die erste ist der Glaube. Die andere, feine und züchtige Geberde für den Leuten. Die dritte, eine sehr grosse, hohe Demuth.

1. Mariæ Glaube.

Vom Glauben sagt Elisabeth, da sie spricht: **O wie seelig bist du, die du geglaubet hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn.** Und wird Maria billich gerühmet, nicht allein des gemeinen Glaubens halben, den alle Christen haben, die seelig werden, daß sie geglaubet hat, sie habe Gnade bey GOTT funden, durch die gebenedeyete Frucht ihres Leibes, von welches Fülle wir alle genommen haben, Gnade um Gnade; sondern auch des sonderlichen Glaubens halber. Denn sie hat eine sonderliche Zusagung, die allein auf ihre Person gieng, daß sie solt Christum den Sohn GOTTes gebähren. Solcher Zusagung gläu-

gläubet sie, und ließ sich nichts daran irren, ob sie gleich nicht konte wissen, wie es solte zugehen.

Den sie mit dem Werck beweiset.

Aus solchem Glauben macht sie sich auf und gehet auf das Gebirge zu ihrer Gefreundin Elisabeth. Bald als sie vom Engel gehöret hatte, daß sie werde schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren, der groß würde, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und daß Elisabeth auch schwanger sey mit einem Sohn in ihrem Alter, macht sie sich auf, und gehet stracks zu Elisabeth zu, weichet noch wancket nicht, sondern ist starck im Glauben, zweifelt nicht an den Wort des Engels durch Unglauben, sondern ist fest und starck im Glauben, und weiß aufs aller gewisseste, daß, was GOtt durch den Engel ihr verkündiget hat, das habe er erfüllet. Darum ist es ihr kein Schertz, sondern lauter Ernst. Denn sie gläubet, sie sey GOttes Mutter, und Elisabeth sey auch schwanger. Vielleicht ist sie nicht allein gangen, sondern Joseph mit ihr; denn es ist ein weiter Weg von Nazareth biß gen Jerusalem; dennoch läst sie sich nichts hindern, thut die weite harte Reise. So treibet sie der Glaube.

Rom. 4.

Vermahnung.

Solchen Exempel sollen wir nachfolgen, ob wir gleich solche sondere Zusagung nicht haben, wie Maria gehabt hat, und wir ihr darin nicht gleich werden können; so haben wir doch die gemeine Zusagung, beyde leibliche und geistliche. An dasselbe Wort sollen wir uns halten, und daran nicht zweiffeln, sondern fest gläuben, was GOtt verheisset, das kan er auch thun. Denn die zwey müssen bey einander seyn, Wort und Glaube. Glaube kan nicht ohne Wort seyn; und wiederum, Wo das Wort ist, da muß der Glaube seyn.

2. Maria ist endelich.

VOm andern Exempel sagt der Evangelist bald im Anfang dieses Evangelii, da er spricht: Maria sey gegangen auf das Gebirge endelich. Er will also sagen, sie sey züchtig und mit Eyl gangen, habe nicht gethan wie die Bauers Mägde, ja wohl auch Bürgers Weiber und Bürgers Töchter, die unterwegen Niederlage machen, und Ständner halten, nicht von statten gehen, noch ein Ding endelich ausrichten. Denn diß ist eine gemeine Plage, nicht allein unter Knechten und Männern, wenn sie ausgehen, daß sie sich wie die Bauren niederlassen in der Schencke, und voll sauffen; sondern auch unter Mägden und Weibern, wenn sie etwas ausrichten solten, daß sie das Klapper-Maul aufthun, und nicht wieder heim gedencken. Solch faules Gesinde macht ihren Herren stumpffe Zähne; eben wie der Eßig thut, wenn er in die Zähne gegossen wird, wie Salomon sagt; Prov. 10. Wie der Eßig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut; so thut der Faule denen, die ihn senden.

Wiederlegung fürwitziger Einrede.

Und hat St. Lucas solche Worte mit Fleiß hinzu gesetzt, zu begegnen den Einreden der fürwitzigen Frauen und Mägde, die hier fürwenden möchten: Ja, warum ist die Jungfrau Maria auch nicht daheime blieben? Ist sie denn auch fürwitzig und stoltz worden? Item, warum solte ich nicht ausspatzieren mich umzusehen, und zu erlüstern? Ist doch Maria ausspatzieret, und über Land gereiset? Nein, spricht St. Lucas, die Meynung hats nicht, daß du hieraus ein Exempel nehmen woltest, deinen Fürwitz zu stärcken. Denn was die Jungfrau Maria gethan hat, das hat sie nicht aus Fürwitz, sondern aus dem Glauben gethan, daß sie den Worten des Engels gegläubet hat, der zu ihr saget: Elisabeth wäre schwanger mit einem Sohne. Derselben ihrer alten Muhmen hat sie wollen dienen, darum hat sie sich flugs aufgemacht, und ist von statten gangen, hat nicht umher gegaffet, und ihre Gedancken sind nicht gestanden auf dem Dache; sondern sie hat gedacht, wie sie ihrer Muhmen dienen möchte. Solch Exempel solst du daraus nehmen, und lernen endelich seyn, daß du im Glauben an GOttes Wort dahin gehest, und deinen Beruff treulich, fleißig und endelich ausrichtest.

Warum Maria so lange von Hause blieben.

Daß auch Maria bey dreyen Monden bey Elisabeth blieben ist, daraus scheinet, daß sie ein armes verlassen Wäyßlein gewest ist, die nicht mehr hat Vater, Mutter, oder andere nahe Freunde zu Nazareth gehabt, denen sie hätte dienen sollen. Darum sich auch hiemit niemand zu entschuldigen hat, daß er sich aus dem Gehorsam Vaters und Mutters, oder aus schuldigen Dienste ausziehen wolte. Denn Maria ist auf die Zeit ihr selbst gewest, als die nicht mehr hat Vater und Mutter. Darum daß sie bey dreyen Monden aussen bleibt, damit zeucht sie sich niemand aus dem Gehorsam noch schuldigen Dienst; gehet auch die drey Monden nicht müßig, sondern dienet ihrer alten Muhmen Elisabeth, und ihrem jungen Vetterchen, dem lieben Täuffrichen.

3. Maria ist demüthig.

DAs dritte ist ein Exempel der Demuth. Maria ist GOttes Mutter, und sie weiß und gläubets, daß sie GOttes Mutter sey. Elisabeth weiß es auch und rühmet solches öffentlich. Darum die Jungfrau Maria billich die grösseste und höchste Frau ist über alle Königin und Käyserin. Von solcher Hoheit wird sie nicht eines Haars breit stoltzer, bleibt in Demuth, ja läst sich noch herunter und wird eine Magd, giebt sich in den Dienst ihrer alten Muhmen Elisabeth, und bleibet bey ihr, biß Johannes der Täuffer gebohren wird. Solche tieffe Demuth solte uns billich

für den Kopff schlagen / und unsern Stoltz zurück stossen. Aber die leidige Hoffart hat das Hertzleid bey den Leuten; Eine arme Dienstmagd wird stoltz, und erhebet sich von einem Seiden oder Sammet Borten: also, daß sie selbst sich nicht kennet, und niemand mit ihr auskommen kan. Ein Bauer, der zehen Thaler hat, brüstet sich, und weiß nicht ob er auf den Füssen oder auf den Kopff gehen will. Blutschande ists, daß wir uns der Gaben GOttes also übernehmen, damit pochen und stoltziren, als wären wir allein alles. Darum sollen wir immerdar an diß Exempel der Mutter GOttes gedencken, welche so hoch erhaben ist, und dennoch sich demüthiget, eben als wäre sie nicht GOttes Mutter; hält nichts mehr von sich selbst, nun sie GOttes Mutter ist, denn zuvor, da sie ein armes elendes Mägdlein war.

Hoffart des Weibesvolcks.

Natürlich ists den Weibern angebohren, daß sie stoltz sind. Ein Weib ist von Natur ein schwaches Werckzeug. Darum mag es leicht geschehen, daß sie ihr eine Ursach nimmt zur Hoffart. Aber Maria weiß es wohl, daß sie ist die Mutter des Sohns GOTTes; dennoch demüthiget sie sich, und dienet der alten Matronen Elisabeth, die nun mit schwerem Leibe gehet. Das ist so ein hoch Exempel, daß wir uns billich für unsrer Hoffart schämen sollen, und froh werden, wenn wir andern solche Dienste erzeigen können, die hie Maria der Elisabeth erzeiget hat.

Vermahnung zur Demuth.

Wohlan, es stehet bey uns, ob wirs thun wollen, und diesem Exempel folgen oder nicht. Das Exempel stehet da, und leuchtet uns für, und stehet die Verheissung und die Dräuung darneben. Werden wir demü[illegible]ig seyn, so kan und will uns GOTT erhö[illegible]n. Werden wir aber stoltz und hoffärtig [illegible]yn, so kan und will uns GOTT stürtzen. Man findet manch reiches Weib, das scheinet stoltz zu seyn, und ist doch nicht stoltz. Wiederum Bauers und Bürgers Frauen sind heutiges Tages stöltzer, denn Gräfin und Fürstin. Solches muß man lassen geschehen. Aber hie stehets, Maria beweisets mit ihrem Exempel, und singets in ihrem Lobgesang: willst du stoltz seyn, so hast du einen droben, nemlich GOTT im Himmel, der kans nicht leiden, der wird dich stürtzen. Bist du aber demüthig, so hast du auch einen droben, eben denselben GOtt im Himmel, der will dir helffen. Und warum woltest du nicht demüthig seyn, weil es die edle heilige Mutter Maria gethan hat.

Die Jugend soll sich leiden.

Sonderlich aber sollen junge Leute lernen, sich leiden und drücken. Denn solches Leiden ist ihnen nicht schädlich. Schädlicher ists, wenn man schnell empor kömmt, denn wenn man leiden muß, wie Salomon spricht, Prov. 16. Contritionem præcedit superbia, Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stoltz, und stoltzer Muth kömmt für dem Fall. Es ist besser von der Wiegen an mit Ruthen gestrichen, und sich lassen verachten, denn auf wachsen ohne Straffe und Zucht, wie junge Bäume und wilde Reiser. Die sich demüthigen und leiden, da werden Leute aus, welche aber stoltz seyn, und nichts leiden wollen, die müssen verderben. Wie Salomon auch spricht, Prov. 13. Wer Zucht läst fahren, der hat Armuth und Schande; wer sich gerne straffen läst, wird zu Ehren kommen.

Beschluß.

Diese drey Exempel des Glaubens, der Zucht und Endelichkeit, und der Demuth, haben wir in diesem Evangelio, neben dem, daß wir GOTT dancken sollen, für seinen Sohn unsern lieben HErrn JEsum Christum, und für den lieben Johannem, welche er uns gegeben hat. Johannes ist der erste Diener des Evangelii im Neuen Testament, der die Predigt des Evangelii angefangen hat. Christus aber ist der, von dem das Evangelium geprediget, und der uns giebt, was uns das Evangelium verkündiget, nemlich Vergebung der Sünden, und ewiges Leben, Amen.

)o(

Von

Von Magdalena, Evangelium.
Luc. 7.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äsſe. Und er gieng hinein in des Pharisäers Haus, und setzete sich zu Tische. Und siehe ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glaß mit Salben, und tratt hinden zu seinen Füssen, und weinete, und fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Häupts zu trucknen, und küsset seine Füsse, und salbete sie mit Salben.

Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucherer zween Schuldner; einer war schuldig fünffhundert Groschen; der andere funtzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenckte ers beyden. Sage an: Welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschencket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet.

Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du diß Weib? Ich bin kommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen. Diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzt, und mit den Haaren ihres Häupts getrucknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben. Diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füsse zu küssen. Du hast mein Häupt nicht mit Oele gesalbet; sie aber hat meine Füsse mit Salben gesalbet. Derohalben sage ich dir: ihr sind viel Sünde vergeben, denn sie hat viel geliebet. Welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig.

Und er sprach zu ihr: dir sind deine Sünde vergeben. Da fiengen an die mit ihm zu Tische sassen, und sprachen bey sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünde vergiebt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin mit Frieden.

Auslegung.

Dß ist ein schön Evangelium, und wäre wohl werth, daß mans fleissig handelte. Weil aber solches auf einmahl, denn die Zeit zu kurtz ist, nicht geschehen kan, wollen wir etwas davon reden. Weil das sonst gewöhnliche Evangelium Marc. 8. auch Dom. Lätare pflegt erkläret zu werden. Es zeiget hie unser lieber HErr Christus an, was für ein Amt er seinen Aposteln und Predigern befohlen hat. Anderswo ordnet und bezeuget ers mit Worten; hie aber bestädiget ers mit der That. Das ist aber das Amt und der Befehl, daß sie es also machen sollen, wie er: Nemlich, daß es niemand gefalle. Denn sein Amt ist, Sünde straffen, und Sünde vergeben. Straffet er aber die Sünde, so will es die Welt nicht leiden, und saget, Er soll eitel Evangelium und Gnade predigen. Vergibt er die Sünde, so rümpffen die Pharisäer und grossen Heiligen die Nasen, und sprechen: Er verbiete gute Wercke, straffe die Sünde nicht, predige nur Gnade.

An. 1536. öffentlich in der Pfarr-Kirche am 7. Sonntag nach Trin.

Zu solchem Amt sollen wir Prediger unserm HErrn GOtt helffen, und auch Sünde straffen, und die Sünde vergeben von seinet wegen. Welche Prediger die Sünde nicht straffen, die schliessen die Hölle auf, und den Himmel zu. Wiederum welche Prediger die Sünde nicht vergeben, die schliessen auch die Hölle auf, und den Himmel zu. Darum soll man beydes predigen; die Sünde straffen; und die Sünde vergeben. Aber wie gesagt, die Welt läst ihr der keines gefallen. Schilt man und strafft die Sünde, so ists nicht recht. Tröstet man und vergiebt die Sünde, so ists auch nicht recht. Wie mans macht, so taug es nicht. Eben wie es Christo hie gangen ist, so

Christi Amt gefällt niemand.

gehets uns heutiges Tages auch. Da er der Magdalena ihre Sünde vergab, so war es nicht recht, und sprachen die Pharisäer, er schlösse die Hölle zu, gebe den Leuten Raum und Lufft frey zu sündigen, und lästerte GOTT. Da er aber dem Simon, der sich brüstet von wegen seiner eignen Gerechtigkeit, den Schwären auffsach, und ihm seine Sünde fürlegte, die er nicht kante, so tochte es auch nicht.

Darüber Christus hoffärtig.

Darum klaget der HErr nicht vergebens noch ohne Ursach über solche Boßheit der Welt, da er spricht Matth. 11. Wem soll ich diß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die an dem Marck sitzen, und ruffen gegen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wollet nicht tantzen; wir haben euch geklaget, und ihr woltet nicht. Johannes ist kommen, aß nicht und tranck nicht; so sagen sie: siehe, er hat den Teuffel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trincket, so sagen sie: siehe wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäuffer, der Zöllner und Sünder Geselle? Johannes predigte Busse, straffet die Sünde, führet ein streng Leben, so sprachen sie: Dieser hält sich nicht zu den Leuten, er ist ein Teuffel, wer wolt ihn hören? Christus predigte Vergebung der Sünde, nahm die Sünder an, so sprachen sie: Dieser hält sich zu Huren und Buben, machet die Leute muthwillig und sicher; Wie kan er denn ein rechtschaffener Prophet seyn.

Welcher die Prediger gewohnen müssen.
Christus straffet die Sünde an den Pharisäer Simon

Das ist warlich ein löblich Regiment, nach der Vernunfft zu achten, welches uns Christus aufgeleget hat, darüber wir müssen gescholten werden als Lästerer und Ketzer für GOtt, wie Johannes, und als Säuffer, und der Huren und Buben Gesellen, wie Christus. Aber wie sollen wir ihm thun? Ists Christo also gangen, so wirds uns auch nicht besser gehen. Darum mögen wir uns drein geben und des gewohnen lernen, daß wirs so machen, daß es niemand gefalle, sonderlich die wir im Amt sind. Wo wir solches nicht thäten, die Sünde nicht straffeten, noch vergeben, so würde niemand seelig.

Dieser Pharisäer Simon weiß nicht, daß es ihm fehlet am Hauptstücke. Er meynet, er thue ein treflich Werck, und hälts für eine grosse Wohlthat, daß er den Propheten Christum zu Gaste ladet, und setzet ihn unter die Pharisäer, als einen grossen Rabbi. Diß Werck aber verbleibet, daß er seine Sünde nicht siehet, noch Vergebung der Sünden begehret. Darum muß ihn unser HErr Christus straffen, und macht ihn in seinem besten Werck, darinne er sich brüstet, zu Sünden und Schanden. Du hast mich geladen, spricht er, aber darinne suchest du nur deinen eigenen Stoltz und Nutz. Du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen, und wenn du mir es schon gegeben hättest, wäre es doch ein geringer Dienst gegen diesem Dienst, den mir das Weib erzeiget hat. Denn diese Sünderin hat nicht Wasser, sondern die Thränen aus ihren Augen genommen, und damit genetzet, nicht meine Hände noch mein Haupt, noch mein Angesicht; sondern das geringste Gliedmaß, meine Füsse, die ich auf Erden im Staube besudele; und hat solches gethan von hinden zu. Wie dünckt dich um diß Werck, welches die Sünderin an mir gethan hat, gegen deinem Werck, darinn du dich brüstest; und mir doch nicht Wasser gegeben hast, mein Angesicht, Hände oder Füsse zu waschen.

Und hält seine Wercke gegen der Magdalenä Werck.

Du hast mir kein Facilet oder Handtuch gegeben, mein Angesicht, Hände oder Füsse zu trucknen. Aber diese hat mir gegeben nicht ein Seiden-Tuch, sondern ihr Haar und Zöpffe, ihren höchsten, Schmuck den sie hat. (Denn das Haar ist des Weibes höchste Ehre 1. Cor. 11.) Damit hat sie nicht mein Angesicht, nicht meinen Hals, sondern meine Füsse getrucknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben weder auf meine Hand, noch Backen, noch Mund. Denn in dem Lande war diß der gemeine Brauch, daß einer den andern küssete, wie solches noch die Weise ist im Niederlande, oder anderswo. Darum spricht Christus: Du hättest doch mich mögen küssen, nach dieses Landes und Volcks Weise; aber solches hast du nicht gethan, du hoffärtiger stoltzer Esel. Diese aber hat sich unwürdig geachtet, daß sie meine Hände, Backen, Mund, küssen solte; ist derohalben niedergefallen auf ihre Knie, und hat nicht abgelassen meine Füsse zu küssen, wie unehrlich es dich auch düncket.

Christus straffet.
und vergiebt Sünde.

Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, oder wie wir sagen möchten, mit wohlriechendem Wasser begossen; wie man denn pfleget die Gäste zu ehren mit Laven-del-Wasser oder Rosen-Wasser. Solches hast du unterlassen und nicht gethan. Diese aber hat ein köstliches Wasser, Balsam, Spickenarden Wasser, welches edel und theuer ist, auf meine Füsse gegossen, die vom Staube besudelt sind. Solch Werck hast du an diesem Weibe nicht gesehen, das sie an mir gethan hat. Wiederum hast du an dir diese Sünde auch nicht gesehen, welches doch schwere Sünde, und grosse grobe Knoten sind, wenn du damit für Gott treten solltest ins Gerichte. Also straffet der HErr den Pharisäer seiner Sünde halben; dagegen aber vergiebt er dem Weibe ihre Sünde, und spricht: Dir sind deine Sünde vergeben.

Das

Wird aber von der Welt getadelt.

DAs ist nun des HErrn Christi Amt, welches er in der Welt führet, nemlich, daß er die Sünde straffet, und die Sünde vergiebt. Die Sünde straffet er an denen, die ihre Sünde nicht erkennen, und sonderlich die nicht Sünder seyn wollen, und sich heilig düncken lassen, wie dieser Pharisäer thät. Die Sünde vergiebt er denen, die ihre Sünde fühlen, und Vergebung begehren; wie diß Weib eine solche Sünderin war. Mit dem Straffen verdienet er wenig Dancks; Mit Vergebung der Sünde machet ers also, daß seine Lehre Ketzerey und Gotteslästerung heissen muß: solches muß man lassen geschehen. Hat der HErr selbst solches nicht überhaben seyn können, sondern darüber geklaget, wie Matth. 11. geschrieben stehet, so werden wir es nicht besser haben. Wollen wir Christen, und sonderlich Prediger seyn, so müssen wir Gedult haben, und gedencken an den Spruch Pauli, 2. Cor. 6. **Lasset uns in allen Dingen beweisen, als die Diener GOTTes, zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerichte, und gut Gerichte.**

Wie die Evangelische Historia zeiget.

Da der HErr den Pharisäer strafft, da werden sie unwillig, und hörens ungern. Wiewohl der Text an diesem Ort davon nichts meldet, so siehet man doch an andern Oertern wohl, wie sie seine Straffe angenommen. Da er zum Weibe spricht: **Dir sind deine Sünde vergeben;** Da sprechen sie: Hat der Teufel diesen Propheten hergeführet, Wer ist der, daß er Sünde vergeben will? Solches muß der HErr leiden; wie er denn kein Wort weiter drauf antwortet, sondern läst die stoltzen Esel urtheilen und richten, wie sie wollen, biß sie es satt haben; wendet sich zum Weibe, und spricht: **Dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin mit Frieden.**

Und die tägliche Erfahrung ausweiset.

Also thun wir auch, straffen die Sünde, und vergeben die Sünde, und müssen darüber von unsern Wiedersachern den Papisten gelästert werden, als Ketzer. Sie geben uns Schuld, wir verbiethen gute Wercke, und geben Ursach zu sündigen; so wir doch die Sünde härter straffen denn sie. Denn ob sie schon die Sünde straffen, so bleiben sie doch nur in der andern Tafel, und straffen allein die groben äusserlichen Sünden; wie dieser Pharisäer thut, der denckt also: ich bin ein grosser Heiliger, ich bin nicht ein solcher Sünder wie diß Weib. Die Gebote der andern Tafel weiß er ziemlich, da läst er sich wohl sehen, als der verstehe, daß Hurerey unrecht und Sünde ist. Aber von der ersten Tafel verstehet er nichts, weiß nicht, daß es ihm mangelt, am Glauben auf GOttes Güte und Barmhertzigkeit; erkennet nicht daß er ärger ist denn ein Heyde, daß er nicht liebet GOtt und seinen Nechsten, sondern ist voll Stoltz, Hoffart und Vermessenheit, und gehet doch so blind und verstockt dahin, und weiß um solche Sünde nichts.

Sünden des Pharisäers Simonis.

Darum muß Christus den Schwähren auffstechen, die Sünde offenbahren, und die rechten Knoten anzeigen. Wahr ists, du hast mich geladen, spricht er, daß ich mit dir esse; aber was ists, daß du dich in solchem Werck so aufbläsest und brüstest? Du bist wohl ein vernünfftiger, verständiger Mann, und hast recht gerichtet, daß der mehr liebet, dem am meisten geschencket ist. Du bist auch ein frommer Mann, für der Welt, bist kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Schalck; aber du bist ein ungläubiger, gottloser Mensch, bist vermessen, hast keinen GOtt, keine Gnade, keine Barmhertzigkeit GOttes, keine Vergebung der Sünden, bist hoffärtig und neidisch gegen deinen Nechsten. Ich meyne ja, das heist den stoltzen Simon hoch erhaben, und recht canoniziret.

Der Prediger Amt ist Sünden straffen und vergeben.

Also solls seyn, das ist unser Amt. Die Sünde soll man nicht vergeben, sie werden denn zuerst gestrafft, daß man sie erkenne, und sonderlich die Sünde wider die 1. Tafel, als Unglauben, Abgötterey, ohne Gottesfurcht seyn, Vermessenheit, GOtt nicht können noch achten, etc. Wiederum soll man der Vergebung auch nicht geschweigen. Daß es also beydes im Schwang gehe, das Straffen der Sünden, und die Vergebung der Sünden; die Bußpredigt und die Predigt von Vergebung der Sünden. Wo die Sünde nicht gestrafft werden, da wird der Mensch nicht demüthig, und ist ihm die Gnadenpredigt kein nütze. Wenn aber der Mensch durch die Straff und Gesetzpredigt recht getroffen ist, wie diese arme Kotze, so bedarff er der Gnadenpredigt und der Vergebung, oder muß verzagen und verzweiffeln. Dieser armen Kotzen ist nicht so wohl, als dem stoltzen Pharisäer Simon; der ist vermessen und stoltz, läst sich düncken, er sey gar rein, nicht allein seine Faust, sondern auch sein Hertz, und alles was an ihm ist; Darum bedarff er des straffens, daß ihm die Sünde offenbahret werde. Aber diese arme Kotze erkennet und fühlet ihre Sünde, ist betrübt und demüthig; darum bedarff sie der Vergebung.

Solches muß beydes getrieben werden.

Keines soll nach bleiben. Die Bußpredigt und das Straffen muß man haben, auf daß die Leute zum Erkänntniß der Sünde kommen, und demüthig werden. Die Gnadenpredigt und Vergebung der Sünden muß man haben, auf daß die Leute nicht in Verzweifflung fallen. Darum soll das Predigtamt die Mittelstrasse

gehen, zwischen Vermessenheit und Verzweiflung, daß man also predige, auf daß die Leute nicht vermessen werden; und auch nicht verzweiffeln. Beyderley Sünde ist von GOtt verboten im ersten Gebot, da spricht GOtt: Ich bin der HErr dein GOtt, als wolt er sagen: Du solt nicht vermessen seyn; wo du vermessen bist, so bin ich nicht der HERR dein GOTT. Wiederum solst du auch nicht verzweiffeln; Wo du verzweiffelst, so bin ich auch nicht der HErr dein GOtt.

Straffen soll man die Sünde an den vermessenen und sichern Leuten, die ihre Sünde nicht fühlen; Und soll nicht allein die groben, fleischlichen Sünden straffen, sondern auch und fürnehmlich die subtilen geistlichen Sünden. Die andern aber, die ihre Sünden fühlen, und sich für dem Tode fürchten, soll man trösten, und zu ihnen also sagen: Lieber Bruder / du hast vorhin Schreckens genug, ich darf dich nicht weiter schrecken. Vor hattest du keinen GOtt, um deiner Vermessenheit willen; itzt aber will dich der Teuffel auf der andern Seiten von GOtt abführen, durch Verzweifflung. Solches beydes hat GOtt verboten, und das Predigamt verordnet, auf daß beyderley Sünden gewehret werde: Der Vermessenheit durch die Buß-Predigt und Straff-Amt; der Verzweifflung, durch Gnaden-Predigt und Vergebung der Sünden.

Und sich an der Welt Urtheil nicht kehren.

Das ist die Summa dieses Evangelii, welches lehret von Christus Amt, daß er die Sünde strafft, und die Sünde vergiebt; über welchem Amt er entweder ein Teuffel oder Gotteslästerer in der Welt gescholten wird. Prediget er Busse und straffet die Leute um ihrer Sünde, wie Johannes der Täuffer gethan hat, so muß er heissen ein Teuffel. Predigt er Gnade und vergiebt die Sünde, so muß er heissen ein Schlemmer und Temmer, der Huren und Buben Geselle. Wie ers macht, so ist es unrecht. Fähret er strena und hart mit den Verstockten und Vermessenen, so ists nicht recht; fähret er sanfft, gelinde und freundlich mit den armen Sündern, so ists auch nicht recht; pfeiffet er, so taugs nicht; klaget er, so taugs auch nicht.

Sondern dem Befehl Christi gehorchen.

Nun muß diß Amt und beyderley Predigt in der Christenheit bleiben, soll anders iemand seelig werden; wie Christus befohlen hat, daß man predigen soll in meinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünde, es gehe auch darüber, wie GOtt wolle. Und soll ein iegliches Stück recht unterscheiden und ausgetheilet werden. Darum auch St. Paulus seinem Jünger Thimotheo befiehlet, 2. Tim. 2. und spricht: Befleißige dich GOtt zu erzeigen, einen rechtschaffenen und unstraflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit, als wolte er sagen: Das Wort der Wahrheit solt du fest behalten, aber siehe, daß du es wohl von einander scheidest, und recht austheilest. Das ist das rechte zweyschneidige Schwerdt, das Straffwort soll man behalten, auf daß alle Sünde, beyde äusserliche und innerliche, leibliche und geistliche an uns von andern gestrafft werden. Das Gnadenwort soll man behalten, auf daß wir und andere wider die Sünde, rechten und gewissen Trost haben. Beyderley muß man haben, die Straffpredigt und die Gnadenpredigt, auf daß die Leute auf der Mittelstrassen erhalten werden, und weder zur Rechten in Vermessenheit und Sicherheit, noch zur Lincken in Verzweiflung fallen. Wo Verzweiffelung ist, da fället man über den Kopff ab, zur Höllen hinein; Wo Vermessenheit ist, da rennet man mit vollem Lauff in die Hölle hinein.

Und sein Amt fleißig betrachten.

DArum soll man diß Evangelium wohl mercken, und wolte GOTT, daß alle Menschen dis Exempel unsers HErrn JEsu Christi, wie er sich gegen dem stoltzen Pharisäer, und wiederum gegen die arme Sünderin hält, wohl in ihr Hertz bildeten. Über dem Pharisäer Simon ist er ein strenger Richter, und scharffer Prediger, und machts zumahl verdrießlich und uneß. Wiederum über die arme Sünderin ist er ein gnädiger Beichtvater, und tröstlicher Prediger, spricht eine gnädige Absolution über sie, und macht sie zur Heiligen; den Pharisäer Simon aber macht er zum Teuffel. Das heist Straffe und Gnade geprediget. Die arme Kotze macht er von Sünden ledig, und überkleidet sie mit dem Himmel der Gnaden. Dem stoltzen Pharisäer zeiget er die Sünde, und beschweret ihm das Gewissen; doch meinet ers mit ihm auch nicht böse, sondern suchet seine Seeligkeit, und offenbaret ihm die Sünde, daß er sie erkenne, ihm Rath schaffen lasse, und mit den andern vermessenen Heuchlern nicht verdammt werde, wenn er nur folgen wolte.

Daß ein ieder seine Sünde erkenne.

Solches höret ihr stets von uns predigen. Und also soll man auch predigen, auf daß wir immerdar in dem Stande, und unter den Sündern erfunden werden, die ihre Sünde erkennen, und dafür erschrecken; wie Magdalena hie ihre Sünde erkennet und dafür erschrickt, und nicht erfunden werden unter denen, die keine Sünde haben, und sich heilig dünckeu lassen, oder die ihre Sünde vertheidigen, und ungestrafft seyn wollen. Dabehüte uns ja unser lieber GOtt für, daß wir nicht unter solchen Sündern erfunden werden, die nicht Sünder seyn wollen. Will er uns

uns ie fallen lassen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir erkennen, und die er uns vergebe, und lasse uns nicht in Sünde fallen, die er nicht vergeben kan, weil sie nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit seyn wollen.

Derer wir in diesen Leben nicht loß werden.

EIn Christ, so lange er auf Erden lebet, ist in solchem Stande. Ob er schon kein Ehebrecher, Mörder, Räuber ist, noch solche Sünde hat, welche wieder die Seele streiten, wie es St. Petrus nennet 1. Pet. 2. das ist, wider den Glauben und gut Gewissen; dennoch ist und bleibet er ein Sünder für GOtt, und stecket voll Sünde im Hertzen, nicht allein wider das erste Gebot, sondern auch wieder alle Gebot der ersten und andern Tafel; Liebet GOtt nicht von gantzem Hertzen, lässet ihm GOttes Wort uud Werck nicht so gefallen, wie er thun solte, hat nicht so brünstige Liebe gegen seinen Nechsten. Und in Summa fühlet er allerley böse Neigung, Lüste und Begierde, wieder GOttes Gebot, ob er schon denselben durch GOttes Geist widerstehet im Glauben, daß er ihnen nicht folget. Solche Unreinigkeit höret nicht auf mit uns biß in die Grube.

Welches Pauli Exempel beweiset.

Sanct Paulus beteubet seinen Leib, und zähmet ihm, 1. Cor. 9. Dennoch klaget er, daß ers noch nicht ergriffen habe, auch nicht vollkömmlich ergreiffen könne, Phil. 3. und Rom. 7. spricht er: Er wolle gern fromm seyn, wolle gern brennen für eitel Liebe, gegen GOtt und seinen Nächsten. Aber er habe einen Teuffel im Hertzen, der ihn zurück ziehe: Nemlich die Erbsünde. *Ich habe Lust an GOttes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinem Gliedern, daß da wiederstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Ich dancke GOtt durch JEsum Christum unsern HErrn.*

Also ists mit allen Christen gethan, daß sie Sünde haben und fühlen; aber sie lassen ihr nicht das Regiment noch die Oberhand, lassen die Sünde nicht wüten wider die Hoffnung, noch sich in Verzweiffelung treiben. Lassen sie auch nicht wüten wider die Furcht und Demuth, noch sich treiben in Vermessenheit, Stoltz, und Hoffart, wider GOtt und den Nechsten. Liegen also stets im Kampff, streiten wider die Sünde, und beten, daß sie GOtt von dem leidigen sündlichen Cörper erlösen wolle. Wer das thut, der ist auf dem rechten Wege der Seeligkeit. Ob er schon ein Sünder ist, und die Sünde noch fühlet, sollen sie ihm doch nicht schaden. Wer seine Sünde bekennet, sich straffen und ihm wehren läst, da ist Hoffnung, daß ihm die Sünde vergeben sind. Wer aber seine Sünde nicht erkennet, sondern vielmehr vertheidiget, und will ungestrafft seyn, der hat solche Hoffnung nicht.

Und derselben widerstrebe.

Beschluß.

Das sey auf dißmahl genug gesagt von unsers lieben HErrn JEsu Christi Amt, welches wir in seinem Nahmen führen, daß wir die Sünde straffen, und die Sünde vergeben, wie er uns befohlen hat. Solches Amts bedürffen wir auch für und für, biß an den jüngsten Tag. Denn dazu werden wirs in diesem Leben nicht bringen, daß wir gantz rein und vollkommen seyn werden. Der alte Sauerteig hat zu weit um sich gefressen, sich durch arbeitet, und unsere Natur so gar verderbet, daß wir der Sünde nicht gar loß werden, biß wir ihr absterben, auch leiblich. Darum bedürffen wir immerdar des Straffens, und der Vergebung, auf daß der Sünde gewehret und gesteuret werde. Unser lieber GOtt verleyhe uns seine Gnade, daß wir fromme Sünder bleiben, und nicht heilige Lästerer werden, das ist, daß wir GOTT lassen gerecht seyn, und recht haben in seinen Worten, auf daß er uns könne gerecht machen, Amen.

Am St. Michaelis-Tage von den Engeln,
Evangelium Matth. 18.

Ihr wisset, daß man heut hören soll GOttes heil. Wort. Darum wollen wir unsern HErrn GOtt lassen unsern Prediger seyn, und wir wollen seine Schüler seyn, und sein heilig Wort hören, So schreibet St. Matthäus am 18.

ZU derselbigen Stunde traten die Jünger zu JEsu, und sprachen: Wer ist doch der gröste im Himmelreich? JEsus rieff ein Kind zu sich, und stellete das mitten unter sie, und sprach? Warlich ich sage euch, es sey

denn

denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedriget, wie diß Kind, der ist der Gröste im Himmelreich. Und wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäufft würde im Meer, da es am tieffesten ist.

Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwo Hände und zween Füsse habest, und werdest in das ewige Feuer geworffen. Und so dich dein Auge ärgert, reisse es aus, und wirff es von dir. Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwey Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworffen.

Sehet zu, daß ihr nicht iemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Auslegung.

An. 1532. in seinem Hause. Warum man der Engel Fest feyret.

DIß Fest von den Engeln hat man in der Kirchen geordnet, um des jungen Volcks willen, oder daß ichs recht sage, um aller Christen willen, daß sie lernen sich gewöhnen an die lieben Engel zu gedencken, und GOtt dafür dancken, daß er so grosse Herren uns zu Knechten verordnet hat, die uns dienen sollen, wie die Epistel zu den Ebräern sie darum dienstbahre Geister nennet, die zum Dienst ausgesendet werden, um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit. Ebr. 1.

GOtt schützet und behütet uns durch die Engel.

Wohl ist es wahr, daß GOtt uns erhalten, und für dem Teuffel und allem Jammer für sich selbst, ohne der Engel Dienst beschützen könte; eben wie er uns wohl könte zu Menschen schaffen, wie Adam und Eva durch sich selbst, ohne Vater und Mutter; wie er wohl könte regieren, ohne Fürsten; wie er wohl könte ohne Sonne und Sterne ein Licht; ohne Pflügen und Ackern, und andere Arbeit, uns Brod geben. Aber er wills nicht thun; sondern er hat Vater und Mutter gegeben, die sollen Haußhalten, Kinder zeugen und ziehen; hat Fürsten und Obrigkeit gegeben, die sollen regieren, hat Sonn und Mond geschaffen, die sollen leuchten, und in Summa, er hats also geordnet, daß immer eine Creatur der andern dienen soll. Gleich wie wir nun GOtt drum sollen dancken, daß er Vater und Mutter, weltliche Obrigkeit, Sonn, Mond, Stern, Korn und allerley Creatur uns gibt, daß sie uns dienen und helffen zu diesem Leben; also sollen wir auch lernen, daß GOtt durch seine Engel uns schützet und hilfft, und sollen GOTT dafür auch danckbar seyn.

Der Teuffel stellet den Menschen überall nach.

Denn das hat eure Liebe offt gehöret, daß der Teuffel allenthalben um die Menschen ist, an Fürsten-Höfen, in Häusern, auf dem Felde, auf allen Strassen, im Wasser, in Höltzern, im Feuer, da ist alles voll Teuffel; die thun nichts anders, denn daß sie gern iedermann alle Augenblick wolten den Hals brechen. Und ist gewiß wahr, wo GOtt dem bösen Feind nicht ohn Unterlaß wehrete, er liesse nicht ein Körnlein auf dem Felde oder auf dem Boden, nicht ein Fischlein im Wasser, nicht ein Stücklein Fleisch im Topff, keinen Tropffen Wasser, Bier oder Wein im Keller unvergifftet, item: Liesse nicht ein gesund Glied am Menschen. Darum wenn es so gehet, daß da einer ein Auge oder Hand verleuret, dort einer gar erwürget wird; oder der die Pestilentz, dieser eine ander Kranckheit kriegt, das sind eitel Schläge und Würffe des Teuffels, der wirfft hie einem, da dem andern nach dem Kopff; trifft er, so hat ers; trifft er aber nicht, so ists ein gewiß Zeichen, daß GOtt ihm durch die lieben Engel gewehret hat. Also wenn unversehene Fälle sich zutragen, daß der in ein Feuer, jener in ein Wasser fällt, das sind eitel Teuffels Schläge und Würffe, der immerdar nach uns sticht und wirfft, und uns gern alles Unglück zufügete.

Die Engel wehren dem Teuffel.

Wider solchen argen, giftigen, schalckhafftigen Feind, der uns ohne Unterlaß nachstellet, hat GOtt die lieben Engel verordnet, die wachen sollen, auf daß, wo da ein Teuffel herschlägt, und wirfft mit Pestilentz, mit Feuer, mit Hagel etc. ein Engel da sey, und wehre. Denn es ist ein steter Kampff zwischen Engeln und Teuffeln. Der Teuffel wolte gern alles Unglück antichten; wie wir täglich sehen und erfahren, daß mancher ein Bein bricht auf ebener Erden, mancher fällt eine Treppen oder Stiegen ab, daß er selbst nicht weiß, wie ihm geschehen ist. Solches und anders würde der Teuffel wohl immerdar anrichten, wenn GOtt nicht durch die lieben Engel wehrete. Er läst aber derhalben uns solche eintzele Stücke bißwei-

weilen sehen, auf daß wir lernen, wenn GOtt nicht alle Stunden wehrete, daß dergleichen immerdar geschehen würde, und wir derohalben zum Beten desto fleißiger, und GOTT für solchen Schutz desto danckbahrer sollen seyn.

GOtt zeucht bißweilen die Hand ab.

Wenn er straffen will, so zeucht er seine Hand ab, und nimmt den Schutz und Dienst seiner lieben Engel hinweg, und läst dem Teuffel Raum und Macht über uns; der schlägt einen hie, den andern da nieder, also, daß zehen, zwantzig, dreyßig, ja offt hundert sterben an der Pestilentz, auf einen Tag. Das sind des Teuffels Plagen, seine giftige Pfeile, seine Bleykugel, nemlich: Pestilentz, Drüsen, Frantzosen, und ander Unglück. Solches läst GOTT darum geschehen, daß er uns warne und zu sich locke, auf daß wir uns zu ihm halten, und ihm gehorsam seyn.

Zur Straffe der Bösen.

Denn er ist ein GOTT des Lebens, der retten und helffen will, wo wirs bedürffen, wenn wir ihn nur fürchten und anruffen. Wenn wir aber wollen böse seyn, und nach seinem Wort nichts fragen, noch für seinem väterlichen Schutz und Sorge ihm dancken, da wird er zornig und behält seine Engel daheime, und läst dem Teuffel Raum, daß er böse Buben mit Pestilentz und anderm Unglück zähme, weil sie doch sonst kein gut thun wollen. Gleich als wenn du deine Hände abzeuchest, und wilst deinen Kindern kein Essen, Kleidung noch anders geben, so sind sie schon arm und verdorben: Also strafft GOtt die undanckbaren bösen Buben auch, damit, daß er dem Teuffel nicht wehret, und seine Engel daheime behält. Wenn er spricht zu Michael, Gabriel und andern; Höret auf zu wehren, lasset den Teuffel bezähmen, weil die Buben sonst kein guts thun wollen, so lassets gehen, und sie die Pestilentz erwürgen; so gehets alsdenn an.

Hiobs Historia.

Also sehen wir, daß es dem frommen Hiob auch so ist gangen. Denn in seiner Historia stehet also, daß unser HErr GOtt den Teuffel fraget, Wo kommst du her? Der Teuffel antwortet und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. Das wird ohn Zweiffel ohne Schaden nicht seyn abgangen: denn der Gesell pfleget umher zu gehen, sagt Petrus, daß er suchet wie ein Löwe, wo er fressen und würgen könne. Da spricht der HErr weiter: Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob; denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottfürchtig, und meidet das Böse. Satan antwortet: Ja lieber? Hiob hat gut fromm seyn, denn du hast sein Hauß, und alles was er hat, rings umher verwahret, und gleich einen Wall umher geschüttet. Damit meynet er die lieben Engel, die um Hiob seyn musten, und auf sein Weib, Kinder, Acker und Vieh sehen, als wolt er sagen; Ich wolt sonst wohl dazu kommen, wo du nicht wärest.

1. Petr. 5.

Nu unser HErr GOtt läst ihn versuchen, er soll es mit Hiobs Gütern machen wie er wolle. In einem Nu fähret der Teuffel zu, erregt etliche böse Buben, die treiben den Hiob in die tausend Ochsen und Esel hinweg, und erschlagen die Knechte. Darnach macht er, daß Feuer vom Himmel fält, und verbrennet wohlsieben tausend Schafe mit Hirten und allem. Zum dritten, erregt er die Chaldäer, die fallen mit dreyen Hauffen ein, und nehmen dem Hiob dreytausend Cameel, und erschlagen was sie dabey finden. Das geschach alles auf einen Tag, und war noch nicht genug. Denn Hiob hatte drey Töchter und vier Söhne; da dieselben bey einander waren, frölich und guter Ding, siehe, da erreget der Teuffel einen solchen Sturmwind, der das Hauß auf einen Hauffen warff, und alles erschlug was drinnen war. Das konte der Teuffel wohl thun; aber doch nicht ehe, denn es GOTT ihm erlaubet hatte. Also kan es mit uns auch geschehen. Wenn unser HERR GOtt die Engel zurück ruffet, so ist unser keiner, er ist in einem Augenblick todt.

Wie derselbe seiner Güter und Kinder beraubet.

Da nun Hiob in aller Demuth nieder fiel auf die Erden, betete und sprach: Der HErr hats gegeben, der HErr hats wieder genommen, der HErr sey gelobet, sprach GOtt zum Satan: Sieheſt du da, Hiob ist noch fromm, und seines gleichen ist nicht im Lande. Der Satan antwortete: Das ist nicht Wunder, es ist alles Unglück noch zu überwinden, weil es nicht die Haut gilt. Aber laß mich ihn angreiffen an seiner Haut, an seinem Fleisch und Bein; was gilts, es werden die guten Worte dahinden bleiben, er wird sich anders, denn itzt hören lassen, da es nicht über seine eigene Haut, sondern über andere gangen ist.

Dennoch gedultig ist.

Nu der HERR läsſet solches dem Satan auch zu, und spricht: Siehe da, er sey in deiner Hand, greiff ihn an seinem Leib an, und plage ihn wie du wilt; allein schone seines Lebens, und tödte ihn nicht. Das ist ein sonderlich tröstlich Stücklein, daß dennoch unser HErr GOtt den Teuffel hat so gefangen, daß er nicht weiter schaden kan, denn ihm GOtt vergönnet und erlaubet. Denn er konte zu Hiobs Haut nicht kommen, biß es GOTT zuließ. Da es aber unser HErr GOtt zuließ, da fuhr der Teuffel aus, und behengete den armen Hiob mit so viel bösen Frantzosen, daß nicht ein gantzes Flecklein an seiner Haut war, von der Fußsohlen an, biß auf seine Scheidel,

Und endelich auch am Leib angegriffen wird.

daß

daß er sich in die Asche setzte und schabete sich mit Scherben.

Woher alles Unglück entstehe.

Die Heyden wissen nicht, woher solches Unglück so plötzlich kömmt; aber wir Christen wissen, daß es eitel Teuffels Arbeit ist: der hat solche Helleparten, Bleykugeln und Büchsen, solche Spieß und Schwerdter, damit er unter uns wirfft, scheust und sticht, wenn es GOtt erläubet. Darum zweiffel nur niemand dran, wo ein Feuer aufgehet, daß ein Dorff oder ein Hauß brennet, da sitzt allweg ein Teuffel dabey, der bläset immer in das Feuer, daß es soll grösser werden. Also wenn iemand an der Pestilentz stirbet, ersäufft, zu todt fällt, das thut der Teuffel, und GOtt verhängts: denn wir würden sonst gar zu böse. Wie man siehet, ob gleich solche Straffen gehen, daß dennoch die Welt sich nicht dran kehret, und uns GOTT dadurch nicht fromm machen kan.

Nemlich vom Teuffel.

SOlches lasset uns lernen und wohl mercken, daß der Teuffel uns allen Schaden thut, an Leib, Gut und Ehre; er thue es gleich durch sich selbst, als da er den Hiob am Leib angreifft; oder durch seine Knechte die bösen Leute, als da er den Hiob am Gut angreiffet, und die Chaldäer und andere wider ihn erreget. Denn unser HErr GOtt (wie oben auch gemeldet) ist ein GOTT des Lebens, und kan durch sich selbst anders nichts, denn eitel guts thun. Dazu braucht er aber des Dienst der lieben Engel, ob er wohl ohn die Engel durch sich selbst gutes thun könte; gleichwie er der bösen Engel brauchet zu straffen, und Schaden zu thun, ob er schon durch sich selbst straffen könte.

Wider welchen die Engel beschützen.

Um der Wohlthat willen sollen wir unserm lieben HErrn GOtt dancken, daß er uns die lieben Engel gegeben hat, die uns als ein Wall vertreten, und schützen wider den Teuffel. Sollen nicht frech noch sicher seyn, als wären wir allein auf Erden, und der Teuffel wäre tausend Meilwegs von uns. Nein, du bist nicht allein; die Teuffel sind rings um dich her, wie Paulus sagt, sie fliegen in den Lüfften wie die Tholen und Krahen, schiessen und werffen ohn Unterlaß nach uns, und wenn sie uns mit einem Wurff darnieder schlagen könten, so thäten sie es.

Die Engel an Könige und Fürsten Höfe.

Wider die bösen Geister und Teuffel hat GOtt die heiligen Engel geschaffen; das sind freundliche, barmhertzige, gütige Geister, die helffen wehren, daß die Teuffel nicht alles vermögen was sie wollen. Darum wo die lieben Engel nicht an des Käysers, der Könige und Fürsten Höfe wären, so würde der Teuffel da gar regieren. Wie man siehet, daß man keine Einigkeit da machen kan: denn der Teuffel zu Hofe ist, bläset ihnen ein, und richtet allen Unfried an. Und wo die lieben Engel nicht da wären, und wehreten, würden sie alle Stunden in einander fallen, und gieng keinen Tag ohne Krieg und Mord ab. Unser HErr GOtt läst es geschehen, daß grosse Herren uneins werden, er läst den Teuffel bißweilen ein Feuer anzünden; Aber da sind die lieben Engel, die leschen wieder und machen Friede. Wo aber GOtt unsrer Sünde halben seine Engel zurücke zeucht, da gehets an, daß man brennet, mordet, todt sticht, schändet Weiber, und machts also, daß der Teuffel seine Lust dran hat.

Engel im Hauß.

Also im Haushalten auch würde kein Friede seyn, sondern ewige Zwietracht, schelten, zancken, stehlen, Untreu, versäumen etc. Nichts würde recht für sich gehen, sondern alles voll Jammers und Hertzleid seyn, wo es des Teuffels Willen nachgehen solte. Aber GOtt steuret ihm durch seine liebe Engel, ob er gleich bißweilen ein Feuer ansteckt, Unrath und anders erreget hat, daß er muß weichen und ablassen. Darum sey niemand sicher, es ist alles voller Teuffel, die wollen gern schaden, am Leibe, am Gut, an der Seel, mit Bitterkeit, Haß, Zorn, Hoffart und anderm, daß sie uns zu sich in die Hölle hinunter brächten.

Wehren dem Teuffel.

Daß es aber nicht geschicht, da haben wir unserm lieben GOtt um zu dancken, der durch seine Engel dem Teuffel wehret, daß dennoch immerdar mehr guts denn Schaden geschicht, daß mehr Friedens denn Krieg ist, daß mehr Korn bleibet und wächset, denn durch Frost, Hagel und anders verdirbt, daß mehr Häuser stehen bleiben, denn abbrennen, daß wir Menschen mehr gesunder Glieder haben, denn krancke. Greifft denn der Teuffel ein Auge, einen Fuß, einen Arm an, so ist der Leib gesund. Also bleiben wir allweg mehr in Sterbensläufften über, denn an der Pestilentz sterben.

Daß nicht alles zu Grunde gehe.

Daß es aber so rein nicht abgehet, und der Teuffel ietzt da, ietzt dort Schaden thut, solches geschicht uns zur Straffe, daß uns GOtt aufwecke, und wir die Augen aufthun, und umsehen, was wir neben solchem Schaden, für Gnade und Wohlthat haben und behalten, und GOtt dafür dancken, wenn Krieg, Pestilentz, oder ander Unglück gehet, daß es nicht gar zuscheitern gangen, sondern noch etwas und der meiste Theil blieben ist. Also thut der Prophet Jeremias, und vermahnet sein Volck, sie solten GOtt dafür dancken, daß sie nicht gar vertilget sind, da er spricht in seinen Klagl. C. 3. Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, als wolt er sagen: Schweiget und klaget nicht drüber, daß ihr gestraffet und weggeführet seyd; es ist GOTTes Gnade und Barmhertzigkeit, daß ihr nicht gar aus seyd.

Denn

Wie sehr auch der Teuffel wütet.

Denn also wolt es der Teuffel gern haben; der läst ihm nicht genügen, daß er dir ein Bein bricht, er wolte dir gern den Hals gar wegreissen. Er läst ihm nicht gnügen, daß eins oder zwey aus einem Hause sterben; er wolte das Hauß gern gar räumen, und auf einen Hauffen werffen. Darum sollen wir GOtt fürchten, und ihn bitten, daß er uns für dem Teuffel durch seine Engel schützen wolle. Und wenn zur Pestilentz-Zeit eines stirbt, oder im Krieg eines umkommt, sollen wir mit dem frommen Jeremia sagen: GOtt sey gelobet, daß doch die andern bleiben, und nicht alles dahin ist. Denn mit dem will uns GOtt lehren, was wohl der Teuffel sich unterstehen und thun würde, wenn er durch die lieben Engel nicht wehrete.

Und auf allerley Wege uns zusetzen.

Darum last uns lernen, daß wir in grosser Gefahr Tag und Nacht schweben, und dem Teuffel gleich als zum Zweck sitzen; der hat immer eine gespannte Armbrust und geladene Büchsen, und ziehlet auf uns, daß er unter uns schiesse mit Pestilentz, Frantzosen, mit Krieg, mit Feuer, mit Hagel, mit Ungewitter. Aber unser HErr GOtt schaffets durch seine liebe Engel, daß das Armbrust ihm ausschlägt, und die Büchse zerspringet oder versagt. Wiederum läst er ihn zu Zeiten auch treffen, auf daß wir lernen, daß wir nicht Junckern sind, und es nicht alles in unsern Händen stehe; und derhalben desto fleißiger bitten, daß GOtt dem Teuffel seinen Raum nicht lassen, sondern durch seine liebe Engel gnädiglich wehren wolle.

Ein ieder Mensch hat seine Engel und Teuffel.

Das sollen wir heute lernen, daß unser HErr GOtt seine Engel bestellet hat, daß ein jeder Christ nicht einen, sondern viel Engel hat, die ihn behüten; gleichwie auch ein jeder seine sondere Teuffel hat, die ihm nachschleichen. Und wo sie nicht mehr können, geben sie böse Träume ein, hängen dir böse Mäuler an, die dich belügen, hindern und verunglimpffen sollen. Das mercke, daß es alles heist des Teuffels Krötengerücke; und hüte dich, daß du nicht lebest wie die Heyden: Die sehen und erfahren solches Unglück auch, aber sie halten dafür, es geschehe ohngefehr; denn sie wissen vom Teuffel nichts. Du aber lerne und sage: das hat der leidige Teuffel gethan. Wiederum, wo du sieheſt, daß etwas wohl gerathen ist, da sprich: Der hat einen guten Engel gehabt, es solte sonst wohl übler gerathen seyn. Als wenn einer aus Wassers-Noth kömmt, oder ein Stein auf ihn fält, und thut ihm doch keinen sondern Schaden; solches heist nicht Glück, sondern der lieben Engel eigenes † Werck. † einiges

Unterscheid unter den Engeln und Teuffeln.

Nun aber ist ein Unterschied, gleich so wohl unter den Engeln als unter den Teuffeln. Fürsten und Herren haben grosse trefliche Engel, wie man siehet Dan. 10. Kinder und schlechtes Gesinde haben gemeine Engel. Denn es ist im

mer ein Engel grösser, stärcker und weiser, denn der andere. Also die Teuffel auch. Denn eben darumb sagt Christus, haben sie ein Reich, Luc. 11. Denn gleich wie zu einem Reich viel Personen, und ungleiche Aemter gehören; also sind ungleiche Aemter unter den Teuffeln. Diese sind geringe Teuffel, die mit Hurerey, Geitz, eiteler Ehre, und andern dergleichen Sünden anfechten. Das aber sind höhere Geister, die da anfechten mit Unglauben, mit Verzweiffelung, mit Ketzereyen; wie die Rottengeister und der Pabst solche Teuffel haben. Darum ists hoch von Nöthen, daß wir uns an das Gebet gewöhnen, und in solcher hoher Gefahr treulich zu GOTT schreyen, daß er solchen Schutz der lieben Engel nicht von uns nehme; denn sonst ists mit uns aus, wir sind dem Teuffel zu schwach.

Warnung für Aergerniß.

DAs meynet nun der HErr in diesem Evangelio, darinnen er auch von den lieben Engeln redet. Es ist aber Schade, daß man diß Evangelium soll predigen für solchen Leuten, die es nicht zu Hertzen nehmen, und mit Fleiß bedencken. Denn es ist ie ein trefliches Wort, das der HErr hie von den Kindern sagt, da er spricht: **Sehet zu, daß ihr nicht iemand von diesen kleinen verachtet: denn ich sage euch, daß ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Es wäre übrig gnug gesagt, daß er spricht: Diese Kleinen haben ihre eigene Engel. Aber mit dem macht ers noch grösser, daß er sagt, dieselben Engel sehen des Vaters Angesicht im Himmel.**

Sonderlich bey der Jugend.

Als wolt er sagen: Ich befehle euch das junge Volck, daß ihrs nicht ärgert, sondern wohl ziehet: denn es ist GOTT viel an ihnen gelegen. Und ob ihr sie verachtet, und euch über sie nicht erbarmen wollet, daß ihr ihrer nicht schonet; so schonet doch ihrer Engel, und fürchtet euch für denselben: Und lernet, weil dieselben grossen Geister ihnen hertzlich gern dienen, und thun, was ihr bestes ist, die für GOttes Angesicht stets stehen, ihn stets hören und sehen, ihm dienen und credentzen; daß ihr auch dergleichen thut, die ihr doch weit geringer seyd, und ja sie nicht ärgert, sondern ihnen gern dienet. Die Engel sind die höchsten diener, die als zu Hofe um den Fürsten sind, für dem Tische stehen, und den Fürsten selbst hören und sehen; dieselben Diener haben die Kinder auch zu Dienern. Darum bitte und warne ich, daß ihr die Kinder nicht ärgert, sondern ihrer wartet und ihnen dienet.

Welcher dienen gröste Werck.

Wenn wir nun nicht mehr hätten, denn diesen einigen Spruch, da Christus sich hören läst, wie seinem himmlischen Vater so viel an dem jungen Volck gelegen sey, so solten wir

schliessen, es wäre unter allen guten Wercken kein grössers noch bessers, denn junge Leute recht ziehen. Denn wer wolte es nicht groß halten, denen dienen, welchen die Engel dienen, und stets für GOttes Angesicht sind? Darum solte Vater und Mutter, Knecht und Mägde, Schulmeister und Prediger, und alle, die mit jungen Gesinde umgehen, von Hertzen frölich, willig und lustig zu solchem Dienst seyn, und sich nichts verdriessen lassen; sintemahl die grossen Himmels-Fürsten sich nicht schämen, dem jungen Gesinde zu dienen, und auf sie zu sehen. Das ist das erste, daß man aus dem heutigen Evangelio soll lernen, neben der Lehre von den Engeln.

Aergerlich seyn / die gröste Sünde.

DAs andere ist, daß man nicht allein gern der Jugend dienen soll; sondern man soll sie auch nicht ärgern, weder mit Worten noch mit Wercken, daß sie nicht verführet, sondern zum besten gezogen werden, daß sie lernen beten, züchtig, mäßig, gehorsam, treu, still und warhafftig seyn, nicht fluchen, nicht schelten, nicht unzüchtig in Worten und Geberden, und in Summa, daß nicht fleischliche, rohe, ungezogene, wilde, wüste Leute daraus werden. Wie es denn sehr bald geschicht, wo man durch fleissige Zucht nicht wehret. Denn das sehen wir in der Erfahrung, daß die Jugend ist wie ein Zunder, der über die massen leichtlich fähet, was böß und ärgerlich ist. Darumb gehöret ein sonderlicher Fleiß dazu, daß man auf beyde, auf die Kinder und ihre Engel, sehe. Auf die Engel, daß man sie nicht betrübe, auf die Kinder aber, daß man sie nicht ärgere. Denn höre, wie sich der HERR der Kinder so annimmt:

Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf.

Weil sie Christo so lieb ist.

ALs wolte Er sagen: Wer sich eines Kindes leiblich und geistlich annimmt, dasselbe recht zeucht, daß es GOtt lerne erkennen; nicht lerne fluchen, schwören, stehlen, dem sage ich zu, daß Er mich selbst aufnimmt, mir so liebes thut, als trüge er mich, Marien Kindlein, auf seinen Armen, und pflegete mein, wie meine Mutter Maria mein gepfleget hat. Das heist doch je süß geprediget, und freundlich gelocket. Warum thuts aber der HErr? Allein darum, daß er wohl weiß, wie das junge Volck gern unzüchtig Ding höret, und bald verführet wird. So findet man böse Mäuler, die gern dazu helffen. Und GOtt im Himmel sey es geklaget, man findet itzt Knaben und Mägdlein, von 10. 12. Jahren, die Marter, Bälten, Frantzosen, und ander greuliche Schwüre fluchen können, und sonst mit Worten unschambar und grob sind. Von wem lernen sie es? Von niemand, den von denen, die es ihnen wehren solten, von Vater und Mutter, und von dem schändlichen bösen Gesinde.

Und das böse so leicht fähet.

Solches gehet dem jungen Volck viel ehe ein, und merckens auch viel baß, denn das Vater Unser. Das macht der alte böse Zunder, die verderbte Natur, die in uns steckt. Darum prediget Christus so süsse, und vermahnet so freundlich, daß man sich des jungen Volcks annehmen solle, und spricht: Wo ihr jemand von diesen Kleinen unterrichten werdet, daß sie zu GOttesfurcht und Erkäntnis, zu Gottseligkeit und Zucht auferzogen werden, so habt ihr mir den grössesten Dienst gethan. Ich habe meine grossen Diener, die lieben Engel dazu beschieden, daß sie ihnen dienen, und auf sie warten sollen; sehet und thut ihrs auch: ärgert sie nicht, lasset sie nichts böses hören, und dienet ihnen gern.

Welches die Heyden auch erkant.

Darum soll man bey dem jungen Volck fürsichtiger und bedächtiger seyn, nicht alles reden und thun, was man sonst redet und thut. Die Heyden haben auch wohl gesagt:

Maxima debetur puero reverentia.

Jungen Leuten gehöret die gröste Scham und Ehre. Aber Christus prediget hie viel anders, nemlich, wenn man junge Kinder aufnimmt und ihnen dienet, daß es ihm so lieb sey, als trüge man ihn selbst in den Armen, wie die Jungfrau Maria ihn getragen hat. Aber wie viel sind derer, die es thun? Sehr wenig. Darum setzet der HErr ein hart Urtheil dabey, und spricht:

Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Halß gehänget würde, und er ersäuffet würde im Meer, da es am tiefesten ist.

Straf der Aergerniß.

ER ist sehr zornig der HERR und verdreust ihn hart, daß man sich des jungen Volcks nicht annimmt. Wer dieser geringsten einen ärgert, spricht er: Wer das junge Volck lehret fluchen, schwehren, lügen, afftereden, unzüchtig seyn / ꝛc. dem wäre besser, er wäre todt. Will damit anzeigen, daß solche Sünde nicht allein mit dem zeitlichen Tod, sondern mit ewiger Verdammniß werde gestrafft werden. Solches hält die Welt für eine schlechte Straffe seyn; darum gehen auch allerley Aergerniß ist vollem Schwange. Und ist der leidige Teuffel, daß itzt die junge Welt so wüste, wild und ungezogen, daß eitel Teuffelskinder draus werden, die nichts können denn fluchen, schwören, lästern, lügen, sich unzüchtig gebähren, ungehorsam seyn, und allen Muthwillen üben. Wehe denen die dazu helffen; denn das Urtheil ist schon über solche gefället, wie Christus spricht: Besser wäre es ihnen, daß

daß sie einen Mühlstein am Halse hätten, und mitten in dem Meer lägen, denn daß sie solche ärgern. Aber die Welt höret nicht, bis sie es erfähret, fühlet und greiffet, mit ihrem Schaden.

Treue Warnung Christi.

Also vermahnet nun unser lieber HErr JEsus Christus, daß wir der Jugend gern dienen, und sie nicht ärgern sollen, und spricht: Wollet ihr euch für den Kindern nicht scheuen, so scheuet euch doch für ihren Engeln; und wenn ihr für ihnen unschambar seyd, so dencket, ihre Engel stehen da, erschrecken dafür, und sehen darum sauer. So es nun die Engel verdreust, und dieselben allezeit stehen für unserm HErrn GOtt, so wirds unser HErr GOtt (wiewohl er sonst auch siehet und mercket, als dem nichts verborgen ist) an den Engel sehen und mercken, und darum zürnen, daß man also beyde GOtt und die Engel betrübet und erzürnet, wenn man die Kinder ärgert. Darum soll man wohl darauf sehen, daß die Jugend gezogen werde, daß man nicht allein nichts arges für ihnen thue, sondern auch daß man sie vom argen abhalte, und fleißig zur Zucht halte. Als wenn ein Kind einen Fluch thut, oder ein unschambar Wort läst lauffen, daß man mit Ernst ihm drum zurede, und spreche: Schäme dich in dein Hertz hinein, und thue es nimmer, denn da stehet dein Engel, der siehets und höret's, und erschrickt vor solchem Fluch, und siehet sauer drüber. Wenn nun dein Engel dafür erschrickt, und sauer siehet, und er für GOttes Angesicht stehet; meynest du nicht, GOtt werde es mercken und derhalben auch sauer sehen, und darum zürnen? Darum thue es bey Leibe nimmer. Mit solchen und andern Worten kan man die Jugend ziehen, da sie sonst in ihrem Sode aufwächset, und alle Unart lernet und übet. Wo aber Wort und treuliche Vermahnung nicht Statt haben, noch helffen will, da haben die Eltern Befehl, daß sie mit der Ruthen flugs zu stäuben, und ja den Kindern ihren Muthwillen nicht lassen.

Möcht aber iemand sagen: Soll man denn gar nicht fluchen? haben doch Christus und die Apostel gefluchet: Antwort? Wahr ists, Christus und die Apostel haben geflucht und gescholten; aber solches haben sie gethan aus Liebe: nicht iemand zu Aergerniß; sondern zur Straffe und Besserung. Wenn man aber so fluchet, wie itzt die Welt thut, daß keine Straffe noch Besserung ausfolget, sondern vielmehr Aergerung, sonderlich bey dem jungen Volck; das soll nicht seyn. Solches meynet der HErr hie, daß iedermann darzu thue und wehre, auf daß die Jugend nicht geärgert werde. Wenn man das thut, so thut man so einen grossen Dienst, als trüge man Christum selbst auf den Armen, wie er spricht: Wenn man dem jungen Volck wehret, so dienet man ihm damit.

Welch Fluchen verboten.

Also stehet beydes hie, daß es ein grosser Dienst sey, Christo selbst gethan, wenn man dem jungen Volck dienet; und wiederum, daß es eine grosse Sünde sey, wenn man das junge Volck ärgert. Bewahren die lieben Engel die jungen Kinder, und dienen ihnen gern; so sollen wir dencken, daß wir auch dazu helffen, daß sie wohl erzogen werden, und ihnen gern dienen. Aber die Welt gläubet es nicht; darum geschicht auch nicht, was Christus hie haben will, sondern das Wiederspiel geschicht, wie man allenthalben siehet. Ich wolte eher todt seyn, denn 10. ja nur drey Jahr leben, und sehen, wie meine Buben leben. Darum will ich unsern HErrn GOtt auch dienen, und nicht einen Mühlstein an meinem Halß hängen lassen, um ihrer willen.

Kinder Zucht ist ein nöthig und nützlich Werck.

Beschluß.

Solches lehret und prediget man heute, daß die lieben Engel die gantze Welt regieren, und dem jungen Volck dienen, und daß Christus von uns haben will, daß wirs auch thun sollen. Darum sollen wir lernen, daß Vater, Mutter, Schulmeister, GOtt den höchsten Dienst thun, denn sie ihm thun können, wenn sie junge Leute recht aufziehen und unterweisen. Das sey itzt genug von diesem Evangelio, und von den lieben Engeln.

Die andere Predigt, über das Evangelium Matth. 18.

An. 1534. in seinem Hause.

Aus diesem Evangelio sollen wir lernen, wie unser HErr GOTT so hefftig über die zürnet, auch dazu so hart straffen will, die das junge Volck ärgern, oder sie etwas unrechts, unverschämtes und ärgerliches, es sey von Worten und Wercken, lehren oder ihnen gestatten. Und warnet ernstlich für Aergerniß, und spricht: So dein Auge, Hand oder Fuß dich ärgert, reiß es aus, und haue ihn ab, etc. Da meynet er nicht das Auge das im Kopffe stehet, noch die Hand und den Fuß am Leibe; sondern er meynet unsern Nechsten, unsern Bruder, unsere Schwester, mit denen wir täglich umgehen. Und will also viel sagen: Wenn wir sehen, daß unsere gute Gesellen, oder auch unsere Brüder und Schwestern etwas böses lehren und uns zur Boßheit und Büberey bringen wollen, so sollen wir sie eher verlassen und meiden, und nicht uns damit entschuldigen, wenn wir etwas böses thun, daß wir es von diesem oder jenem gehöret, gesehen oder gelernet haben.

Man soll sich nicht lassen ärgern.

Und setzt auch weiter eine schreckliche Dräu-

Auch nicht Aergerniß anrichten.

ung wider die, so andere Leute ärgern, und spricht: daß GOtt gar hart straffen wolle, die, so Aergerniß anrichten. Sonderlich aber warnet und vermahnet er, daß man das junge Volck nicht ärgern soll. Wolle man um keiner Ursach willen nicht unterlassen, dem jungen Volck Aergerniß zu geben, mit Worten oder Wercken, so soll mans doch um der lieben Engel willen unterlassen, welche neben und um das junge Volck her sind. Solche Warnung und Vermahnung soll man zu Hertzen nehmen, und immerdar daran gedencken, wenn wir mit Fluchen oder sonst mit bösen Worten Aergerniß geben, daß das Englichen dahinden stehe, solches sehe und höre: GOTT werde es auch ungestrafft nicht lassen.

GOtt soll man dancken für den Dienst der Engel.

DArnach sollen wir auch bey diesem Evangelio fleißig betrachten die grosse Wohlthat GOttes, so er uns durch den Dienst der lieben Engel täglich erzeiget, und ihm von Hertzen dafür dancken; um welches Stücks willen wir auch diß heutige Fest begehen und feyren, auf daß wir also die lieben Engel lieb gewinnen und ehren: doch nicht um ihrer selbst willen, sondern um GOttes willen; daß wir unsern HErrn GOtt lieben, ehren, und ihm dancken, der sie uns zu Hütern und Wächtern gegeben hat, daß sie uns beschützen und bewahren sollen für aller Gewalt, List und Anfechtung des Teuffels und der Welt, und für allen Bösen. Sollen auch gewiß wissen, daß ein ieglicher Mensch einen † Engel habe, der auf ihn siehet, und um ihn wachet. Wie auch ein gemein Sprichwort ist, daß man pfleget zu sagen, wenn einer in Fahr behütet ist: du hast einen guten Engel gehabt. Item: Dein heiliger Engel ist bey dir gewest, der hat dich behütet. Solches ist wohl und fein geredt, und erinnert uns der Wohlthat, die uns GOtt durch die lieben Engel erzeiget. † eigenen

Unterscheid zwischen den Engeln.

Weiter sollen wir auch wissen, daß die Engel unterschieden sind. Denn gleich wie unter den Menschen einer groß, der andere klein, einer starck, der andere schwach ist: Also ist auch ein Engel grösser und stärcker, und weiser, denn der andere. Daher hat ein Fürst viel einen gewissern und stärckern Engel, der auch klüger und weiser ist, denn ein Grafe, und ein Grafe einen grössern und stärckern Engel, denn ein andrer gemeiner Mann, und so fort an. Je höhern Stand, und grössere Geschäffte einer hat; je grössern und stärckern Engel hat er auch, der ihn schützet, ihm hilfft und dem Teuffel wehret.

Ein iedes Kind hat einen eigen Engel.

Darum ists gewiß, daß ein kleines Kindlein, so bald es gebohren wird, einen eignen Engel hat, welcher viel grösser und gewaltiger ist, den der König zu Franckreich, oder der Römische Käyser. Dieselben Engel behüten und bewahren uns, daß uns der Teuffel nicht Schaden thue? Denn das ist auch gewiß, daß allenthalben, wo wir sind, ein grosser Hauffe Teuffel ist, die uns nachstellen, daß sie uns schrecken, Schaden thun mögen, und auf uns schlagen, als mit Schwerdtern und langen Spiessen; Denen stehen die lieben Engel entgegen, und fahen alle Streiche auf, und schlagen sie aus, daß uns die Teuffel nicht Schaden zufügen mögen, wie sie gern wolten. Dazu helffen sie uns auch zu Zeiten aus Gefängnissen, und aus andrer Fahr des Leibes, darein uns der Teuffel geführet hat; wie wir in der H. Schrifft lesen, daß sie St. Petrum, und andere Apostel und Heiligen aus dem Gefängniß geführet haben.

Der Teuffel ist ein Lügner und Mörder.

Darum sollen wir unsern HErrn GOtt, der lieben Engel halben, ja fleißig dancken, durch welche er uns aus solcher Fahr und des Teufels Gewalt hilfft, der nichts anders thut noch für hat, denn daß er uns nach Leib und Leben trachtet, und zu verführen gedencket, wie Christus Joh. am 18. sagt: Der Teuffel sey ein Mörder und Lügner vom Anfang; und die Erfahrung auch solches zeiget, daß er sich vom Anfang der Welt deß beflissen hat, und dem menschlichen Geschlecht allezeit gram und Feind gewesen ist. Bald da Adam und Eva geschaffen waren, hat ihnen der Teuffel seinen Gifft eingeblasen, und sie dahin gebracht, daß sie haben müssen sterben, und wir allesamt nach ihnen noch heutiges Tages sterben müssen.

Und ein abgesagter Feind allen Menschen.

Das ist des Teuffels Art, so thut er noch: denn er hat nicht gnug daran, daß wir von wegen des Giffts, so von Adam und Eva auf uns geerbet ist, allesamnt sterben müssen; sondern er trachtet auch Tag und Nacht darnach, wie er uns weiter Pestilentz und andere Plage mehr, über den Halß schicken, Arm und Bein brechen, und den Hals gar abreissen möge. Ja es wäre wohl sein Wille, daß er nicht allein das Kindlein, so itzt gebohren ist, umbringen, oder verwechseln möchte; söndern auch dasselbe (so ers vermöchte) im Mutterleibe, sammt der Mutter, ja, das gantze menschliche Geschlecht auf einmahl vertilgete, und in Abgrund der Höllen stiesse. Solches wäre des Teuffels gröste Lust und Freude. Daß es aber nicht geschicht, solches haben wir allein unserm HErrn GOtt und seinen lieben Engeln zu dancken.

Wider welchen GOtt durch die Engel uns schützet.

Daß ich diese meine Augen nun über viertzig Jahr behalten habe, die mir doch wohl in der Wiegen, oder im ersten Bade hätten können verderbet werden, das hab ich niemand zu dancken, den unserm HErrn GOtt, und seinen Engeln. Darum solten wir auch darnach trachten, daß wir die lieben Engel mit unserm Wandel, Thun und lassen, nicht betrüben, sondern

dern uns also halten, daß sie ja nichts böses noch ungebührliches von uns sehen oder hören: denn es sind heilige und reine Geister, können derohalben nicht leiden, wo man ein ungöttliches Leben führet, in Unzucht und andern Lastern lebet, wie der 34. Psalm spricht: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfft ihnen aus. Wer GOtt nicht fürchtet, und darüber in Fahr und Noth kömmt, da werden die lieben Engel ihn stecken lassen, und ihm daraus nicht helffen. Denn ihr Schutz soll also gehen, daß dennoch GOttes Wort und Ordnung nicht zurüttet, und die GOttlosen um ihrer Sünde willen nicht ungestrafft bleiben.

Drum wir sie nicht betrüben sollen.

Wenn wir nun mit unverschämten Worten oder Geberden Aergerniß geben, sollen wir gedencken, das Englichen stehe dahinden, und sehe zu. Wenn es nun siehet, daß wir keine Scheu und Furcht für ihm haben, so läst es zu Zeiten einen Strich und Schlag des Teuffels über uns gehen. Daher kömmt es denn, daß mancher Arm und Bein, mancher auch den Hals bricht, dieser im Wasser ersäufft, jener erstochen wird. Und wiewohl der Teuffel uns Tag und Nacht nach dem Leben stehet; doch sehen wir gleichwohl, daß der meiste Theil der Menschen frisch, gesund und lebendig bleiben. Ob gleich ein Weib oder 2. zu Zeiten in der Geburt sterben; so geneset doch der meiste Theil durchaus. Ob gleich etliche erstochen werden, im Wasser ersauffen, Bein und Halß brechen; dennoch bleibet der gröste Hauffe gesund. Um solches Dienstes willen der lieben Engel sollen wir unserm lieben HErrn GOtt fleißig und von Hertzen dancken. Denn so uns die lieben Engel nicht stets bewacheten und bewahreten, so würden wir wohl in einer Stunde zehenmahl erwürget.

Beschluß.

Das sey nun auf dißmahl gnug von diesen zweyen Stücken, die wir aus diesem Evangelio mercken sollen. Zum 1. daß wir niemand ärgern sollen. Zum 2. daß wir GOtt dancken sollen für seine liebe Engel, die uns also behüten und bewahren, daß uns der Teuffel nicht schaden thun könne. GOtt der ewige Vater wolle durch seinen heiligen Geist, um JEsu Christi willen, uns gnädig für allem Aergerniß behüten, und im rechten Glauben bey seinem Wort, ohne alle Aergerniß uns gnädiglich erhalten und ewig seelig machen, Amen.

ENDE der Hauß-Postill.

GOtt dem Vater, GOtt dem Sohne/ und GOtt dem heiligen Geiste, dem einigen ewigen GOtt sey Lob und Ehre, für diese heilsame Lehre, und für alle seine Wohlthat, in Ewigkeit, Amen.

Ende des Sechzehenden Theils der Schrifften Lutheri.

p. 2. p 410 stadtsch. Chr.
h. g.
Die Ehrb. Schöffen in
Hayn – Hayßell in d
Sächsischen Ertzstift Magd:
et Limid: p. 137.
Der adel hat jetzt Jahr
Regiments, Darum weis
sie d, wo ihnen der
Ihre Schl. Die Hoffung
u. Bestandnus i. d. Hayß
chen Kuhr Sachs Magd
Leipzig Sachs. Ch.
p. 411.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, / Zedler, Johann Heinrich / Rörer, Georg

Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche ü bersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: Sechszehender Theil

Leipzig Anno 1732

Bamberg, Staatsbibliothek -- Op.th.f.65(8#16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11757669-2
VD18 90882709